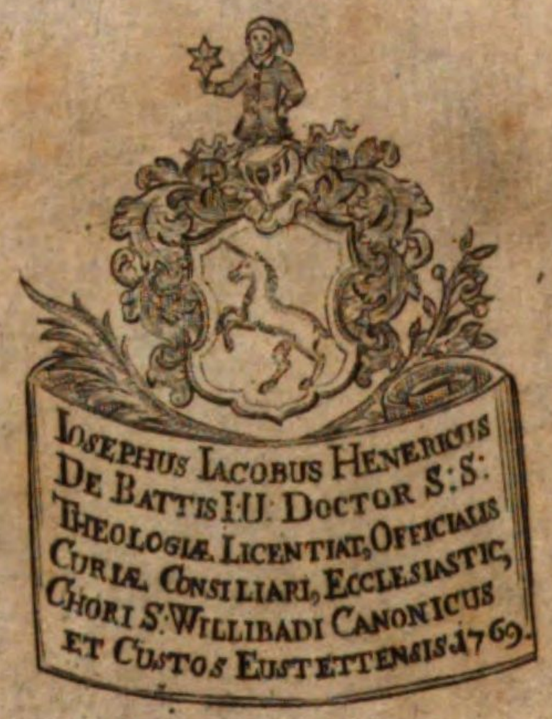
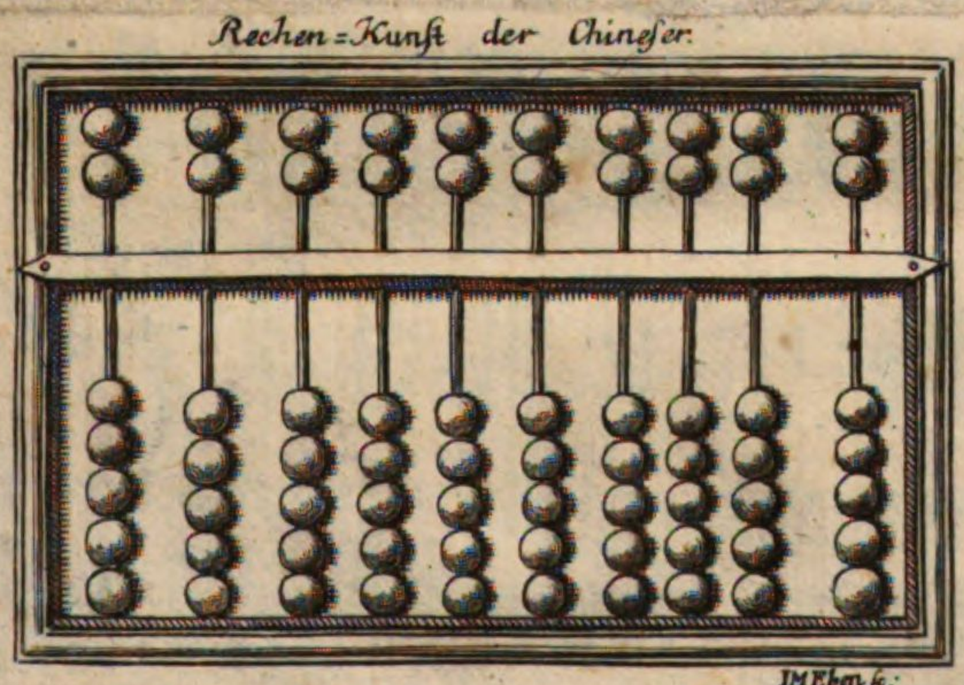
4° Gs
2020


Josephus Iacobus Henericus
De Battis I.U. Doctor S:S:
Theologiæ. Licentiat, Officialis
Curiæ. Consiliari, Ecclesiastic,
Chori S: Willibadi Canonicus
et Custos Eustettensis 1769.

Dublon. fec ;
Franc. furt .

Neue Sammlung
der merkwürdigsten
Reisegeschichten,
insonderheit der bewährtesten
Nachrichten von den Ländern und Völkern
des ganzen Erdkreises:
von einer Gesellschaft gelehrter Leute
in einen
geographischen und historischen Zusammenhang
gebracht.
Fünfter Theil.



KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

FRANKFURT und LEIPZIG, 1752.
bey den Gebrüdern van Düren,
im heiligen römischen Reich und angränzenden Ländern
hierzu privilegirten Druckern und Buchhändlern.

Denen

Wohl=

und

Hochedelgebohrnen,

Gestrengen, Hochedeln, Vesten und Hochgelahrten,

Wohlfürsichtigen,

Hoch=und Wohlweisen, Hochansehnlichen,

resp. wirklichen

kaiserlichen Räthen,

Herren

Stadtschultheisen,

Burgermeistern,

Schöffen und Rath

der heil. Reichs = freyen Wahl= und Handelsstadt

Frankfurt am Mayn;

Unsern grosgünstigen, Hochgebietenden

und Hochgeehrtesten Herren!

Wohl- und Hochedelgebohrne,
Gestrenge, Hochedle, Veste und Hochgelahrte,
Wohlfürsichtige, Hoch- und Wohlweise,
Herren
Schultheis, Burgermeister, Schöffen und Rath;

Insonders grosgünstige, Hochgebietende und Hochgeehrteste Herren!

Da es dem ALLERHOECHSTEN gefallen hat, gegenwärtigem in dieser Stadt unternommenen und zu Stande gebrachten **Hauptplan der Welt**, einen allgemeinen Beyfall, und ansehnlichen Vorzug vor dergleichen in andern Ländern verfertigten und gedruckten Werken, zu gönnen: so unterwinden wir uns um so viel zuversichtlicher, **Euern Hoch- und Wohledelgeb. Gestr. und Herrl. auch Hoch- und Wohlfürsichtigen Weisheiten**, diesen ersten Versuch unserer Arbeit, als jüngere Bürger dieser Republik, mit schuldigster Ehrerbietung vorzulegen.

Euern

Euern Wohl- und Hochedelgeb. Gestr. und Herrl. auch Hoch- und Wohlfürsichtl. Weisheiten, eignen wir die gegenwärtigen Nachrichten von den levantischen und ostindischen Ländern, auch deßwegen mit allem Rechte zu, da aus diesen entferntesten Gegenden, so viele Reichthümer in diese freye Reichs-Wahl- und Handels-Stadt zusammen, und von dar in das ganze Heil. Röm. Reich fliesen; wenn uns schon die Bescheidenheit, in Ansehung unserer geringen Arbeit, zurück halten sollte.

Eurer Wohl- und Hochedelgeb. Gestr. und Herrl. auch Hoch- und Wohlfürsichtigen Weisheiten liebreiche väterliche Obsorge, friedfertige weise Rathschlüsse, vorsichtige Haushaltung, und alle Deroselben wohl abgefaßte Einrichtungen, haben sich den göttlichen Seegen mit so vielem Gedeyhen bishero zugezogen, daß wir das Wachsthum der schönen Wissenschaften und Künste sowohl, als den blühenden Zustand im Handel und Wandel zur Beförderung einer reichlichen Glückseligkeit aller wohlgesinnten Bürger, und des Vergnügens unzählicher zu den weltberühmten frankfurtischen Messen reisender Fremden, nicht ohne rührende Herzensbewegung zu betrachten fähig sind.

Der ALLERHOECHSTE lasse demnach alle Hochderoselben zum allgemeinen Wohl abzielende weiseste Rathschlüsse, mit den glücklichsten Wirkungen noch fernerhin allezeit begleitet werden! Er wolle Frankfurt in beständigen Seegen erhalten, auch Handel und Wandel darinne, zur erwünschten Glückseligkeit aller unserer Mitbürger, wie nicht weniger zum vollen Vergnügen der fremden Anbauer dessen unverwelklich blühenden Messen, von obenher gnädig benedeyen!

Diese erwünschte Vortheile, welchen Friede, Flor, Hülle und Fülle der Freyheit zur Seite tretten, davon Holland vor Alters seinen Ruhm gewonnen, sollen uns beständig antreiben, die heilige Vorsicht zu verehren, welche die hierzu beförderliche Einrichtungen bis hieher so heilsam zu begnadigen beliebet hat. Besonders aber werden wir, durch den vorlängst erlangten edeln Ruf vieler alt-eingebohrner Bürger dieser Stadt, eifrigst ermuntert, denenselben, in ihren um die Aufnahme der Gelehrsamkeit und der Zierde der edeln Buchdruckerkunst wohlverdienstlichen Werken, ähnlich zu werden. Eurer Wohl- und Hochedelgeb. Gestr. und Herrl. auch Hoch- und Wohlfürsichtigen Weisheiten, liebreichen, väterlichen Hulde und Neigung aber, wollen wir uns ehrerbietigst hiermit empfehlen, damit Hochdieselbe geruhen mögen, uns für solche Bürger zu erkennen, welche, so wie obbelobte alte eingebohrne Bürger und der Buchdruckerkunst Verständige, nicht blos aus dringender Bürgerpflicht, sondern mit willig-eifrigsten Herzen in tiefster Verehrung sind,

Eurer Wohl- und Hochedelgeb. Gestr. und Herrl.

auch Hoch- und Wohlfürsichtl. Weisheiten,

gehorsamst-treueste Bürger,

Die Gebrüder van Düren.

Vorbericht.

Obgleich dieser fünfte Theil, um ein merkliches, geschwinder als einer der vorhergehenden ist zu Stande gebracht worden: so wird doch dem geneigten Leser gar bald in die Augen leuchten, daß man bey desselben Ausarbeitung nicht geringern Fleis angewendet hat, um demselben nichts Seichtes, sondern vielmehr den Kern der merkwürdigsten Nachrichten von der Bevölkerung, Beschreibung und den Geschichten von Persien, Indien und China, bis auf diejenige Zeit wohin sich der Entwurf des gegenwärtigen Hauptplans der Welt erstrecket, in möglichster Kürze vorzustellen; ohne jedoch dabey etwas zu übergehen, was dessen Nutzen und Vergnügen befördern könne.

Vorbericht.

Es sind, in der That, bey dieser Reise, solche Ueberbleibsele von so sehr entfernten Gegenden und Zeiten, in diesen Band zusammen gebracht worden; daß manche Leser sich wundern dürften, wenn sie die heilsamen Verfassungen und wohlanständigen Sitten dieser, als Barbarn nicht selten beschriebenen Völkerschaften, mit gesitteten Völkern in einige Vergleichung zu setzen belieben wollen. So wird auch der christliche Leser gewiß einsehen, daß man bey den gottesdienstlichen und sittlichen Gebräuchen die genaueste Aufmerksamkeit, mit allem Recht, angewendet habe. Es war solches besonders bey diesem ganzen nunmehr geendigten Hauptplan der Welt um so dienlicher, weil die ersten Reisenden, deren eigene Aufsätze dem Leser in den folgenden Sammlungen der gegenwärtigen allgemeinen Reisegeschichte sollen geliefert werden, Heiden gewesen, und ihre Nachrichten, in Ansehung dieser so wichtigen Stücke, nicht nur nichts vollständiges enthalten, sondern auch, wegen der Blindheit des herrschenden Aberglaubens darein sie versenket waren, viel Unlauteres von ihren erdichteten Göttern und Gebräuchen in sich fassen. Nicht nur diejenige Nachrichten welche Herodot, Xenophon, Arrian, Pausanias u. a. m., hinterlassen haben, und die, mit allem Recht, sehr werth zu schätzen sind, sondern auch diejenige welche die nachfolgenden reisenden Weltweisen und andere berühmte Männer der blühenden Zeiten unter den Griechen und Römern, zu Verfassern gehabt haben, sind mit dergleichen Begriffen verdüstert worden. Das betrübteste aber ist, daß der Eigensinn der Gelehrten und anderer hochmüthigen Geister, sich durch den Glanz des evangelischen Lichts, welches doch die Abgötterey völlig vertilget hatte, nicht hindern ließ, in Ansehung der geistlichen, sowohl als der sittlichen Lehrsätze, die Völker unter einander zu verwirren und zu trennen, auch unter den Häuptern der verschiedenen Sekten, wie unter einem Panier, gegen und wider einander zu kämpfen und zu streiten.

Man darf sich nur erinnern, was für ein bejammernswürdiges Recht die Verschiedenheit der Meynungen sich zugeeignet hat, mit Feuer und Schwerd einander zu verfolgen und auszurotten. Dergleichen Kriege hängten dem

menschlichen Verstand den grösten Schandfleck an: sie verletzten alle Rechte der Natur, zerrissen die Bande der Eintracht, und öffneten den abscheulichsten Lastern den Weg zur Verderbniß des menschlichen Geschlechts. Rom, welches das Blut der christlichen Martyrer geheiliget hatte, wurde von den schnödesten Sünden und Greueln auf das neue besudelt. Die Christen, deren Vorgänger, unter den Verfolgungen, die Welt durch ihre Standhaftigkeit in Erstaunen gesetzet hatten, lebten nun schändlicher als die Heiden. Man wählte die Kaiser im Tumult, und machte ihren Thron zu einer blutigen Schaubühne. Die grösten Bösewichter wurden durch Wuth auf denselben erhoben, und mit gleichem Frevel wieder herunter gestürzet. Diese innerliche Zwietracht war genug, um die Kaiser, Rom und das Volk, ja ganz Italien, zum Untergang zu bringen.

Die göttliche Gerechtigkeit rächete endlich alle diese himmelschreyende Frevelthaten, durch ein barbarisches Volk aus den mitternächtigen Ländern, welches Italien mit gräßlichen Kriegsheeren überschwemmete. Rom wurde in einen Steinhaufen verwandelt. Paläste, Denkmäler, Bildseulen, Urkunden, Schriften, Kunstsachen, Malereyen, Bibliotheken; kurz, alles wurde von diesen Feinden der Wissenschaften zerstöret, zerschlagen, zerrissen, zerstückelt und unter Schutt und Asche vergraben. Wuth, Mord und Brand, verheereten, unter stäts anhaltenden Kriegen, die schönsten Reiche und Provinzen. Die stillen Weisen flohen an einsame Oerter, und die durch das Geräusch der Waffen erschreckte und schüchtern gemachte Musen, suchten ihre Sicherheit in entlegenen Winkeln. Byzanz, welches der Römer Zwietracht zu einem andern Kaisersitz gemacht hatte, mußte, nach langen Kriegen, ein gleiches Schicksal erfahren. Muhammed hatte fast ganz Asien durch seine falsche Lehren verführet. Seine Nachfolger kamen mit unüberwindlichen Schaaren von den mäotischen Sümpfen, und überströmeten die Ufer des thracischen Bosphorus. Byzanz wurde ein Raub dieser Barbarn, welche in den dasigen Gegenden eben so übel hauseten, als vormals die nordischen Völker in Italien.

Vergebens suchten die Christen den Muhammedanern ihre Eroberungen wieder zu entreissen. Die Kreuzzüge kosteten so viel Blut, daß sie ganz Europa an der tapfern Mannschaft erschöpften.

Weil nun diese jämmerliche Verheerungen der Länder, diese Verwirrungen der Völker, und diese Verstörungen der Wissenschaften, bekanntermasen, so traurige Folgen nach sich gezogen haben, daß man den Zeitraum von da an, bis auf die Erfindung der Buchdruckerkunst, und bis auf die Zeiten wo die Spanier und Portugiesen, durch ihre Schifffahrten nach Indien, Gelegenheit gegeben, die Künste und Wissenschaften, als gleichsam in der Asche glimmende Kohlen, wieder aufzublasen, und in die Glut zu bringen, insgemein die Zeit der Unwissenheit zu benennen pfleget: so belohnet sich allerdings die Mühe, daß man eine aufgeklärte Kenntniß von dem Ursprung der Völker, besonders aber von ihren gottesdienstlichen und sittlichen Gebräuchen, wie nicht weniger von ihren Regierungsarten, Wissenschaften, Künsten, Handelschaften, Schifffahrten u. d. m. erlange, wenn man von dem verschiedenen Fortgang derselben einen vernünftigen und richtigen Begriff sich machen will.

Verzeichniß
der
Hauptstücke und Abschnitte
des fünften Theils.

Viertes Buch.

Uebrige
Bevölkerungen der Morgenländer.

I. Hauptstück. Von Persien.

1. Abschnitt. Beschreibung von Persien. Seite 1
2. = = = Sitten und Auferziehung der Perser. 22
3. = = = Von dem Kriegswesen der Perser. 39
4. = = = Von der alten Staats- und bürgerlichen Verfassung der Perser. 61
5. = = = Von der Pracht und Lebensart der persischen Könige. 101
6. = = = Geschichte und Lebensart der Perser nach des Cyrus Zeiten. 131
7. = = = Von dem Gottesdienst der Perser. 154

II. Hauptstück. Von Indien.

1. Abschnitt. Beschreibung Indiens und seiner Einwohner. 183
2. = = = Von der Religion und den Weltweisen der Indier. 207
3. = = = Staatsverfassung und Geschichte von Indien und der Insel Taprobane. 235

III. Haupt=

III. Hauptstück. Von China.

1. Abschnitt. Bevölkerung und älteste Geschichte von China, bis auf die Einführung der erblichen Thronfolge. 369

2. = = = Fortsetzung der chinesischen Geschichte bis auf die Zeit des Confucius. 393

3. = = = Geschichte der chinesischen Religion, und des Confucius. 423

4. = = = Beschaffenheit von China und seiner Einwohner. 461

5. = = = Wissenschaften, Künste, Staats- und Policeyverfassung der Chineser. 479

Abhandlung von der Zeitbestimmung der Geschichten. 1*

Kurzer Begriff von dem historischen Zusammenhang der vornehmsten Begebenheiten, von der Sündflut an bis auf Constantin. 13*

Viertes

Viertes Buch.

Uebrige Bevölkerungen der Morgenländer.

Erstes Hauptstück.

Von Persien.

Erster Abschnitt.

Beschreibung von Persien.

Inhalt.

Eingang. §. 1. Bevölkerung und Namen von Persien. §. 2. Erster Wohnsitz der Perser. §. 3. Gränzen von Persien. §. 4. Eintheilung. §. 5. Witterung und Luft. §. 6. Berge. §. 7. Berg Taurus. §. 8. Enge Pässe desselben. §. 9. Seen. §. 10. Flüsse. §. 11. Beschaffenheit des Erdbodens. §. 12. Städte: Charax. §. 13. Susa. §. 14. Elymais. §. 15. Persepolis. §. 16. Pasargada. §. 17. Tabä. §. 18. Hekatompylos. §. 19.

§. 19. Hyrkania, Alexandria. §. 20. Bactra. §. 21. Karmana. §. 22. Der Weiberhaven. Parsis. §. 23. Arachotus. §. 24. Inseln. §. 25. Insel Ormus. §. 26. Mosala. §. 27. Beschaffenheit des elamitischen oder persischen Reichs in den ältesten Zeiten. §. 28. Krieg des Kedorlaomors mit einigen cananitischen Königen. §. 29. Geschichte der Perser bis auf den Cyrus. §. 30. Geschlechtsregister des Xerxes des ersten. §. 31. Geschlechtsregister des grosen Cyrus.

Eingang.

Nachdem wir in dem ersten Theil des gegenwärtigen Hauptplans der Welt, unserm Leser eine Beschreibung von den Ausbreitungen der Japhiten in dem mitternächtlichen Theil von Asien, vornehmlich aber in Europa, mitgetheilet; darauf in dem zweyten, die Bevölkerungen der Chamiten in dem abendländischen Theil von Asien und in Africa eine umständliche Nachricht gegeben; sodann in dem dritten Theil die Geschichte des von dem Abraham entsprossenen israelitischen Volks bis auf die Zertheilung ihres Reichs nach dem Tod des Salomo; und endlich in dem vierten, die Geschichte der aus dem Hause des gemeldten Erzvaters Abrahams entsprossenen Nebengeschlechter, nebst andern zu dem dritten Theil gehörigen Stücken abgehandelt haben: so wollen wir nunmehr die noch übrige Bevölkerungen der Nachkommen des Sems in den morgenländischen Gegenden von Asien, als in Persien, Indien u. s. w., vor uns nehmen, und damit den gegenwärtigen Hauptplan der Welt beschliesen.

Die erste Landschaft welche Babylonien, oder dem alten Land Sinear, als dem gemeinschaftlichen Aufenthalt der Nachkommenschaft des Noa vor der Verwirrung der Sprache und der Zerstreuung der Menschen über den Erdboden *a*), gegen Morgen liegt, ist Persien. Wir werden also damit den Anfang machen.

Bevölkerung und Namen von Persien.

§. 1. Dieses Land hat, wie viele andere, nach den verschiedenen Zeiten, auch verschiedene Benennungen gehabt. Die erste darunter ist der Name Elam, womit dieses Land in der heiligen Schrift hin und wieder beleget wird *b*). Es führte denselben von dem Elam, einem Sohn des Sems *c*), welcher dasselbe bevölkert hat, und weßwegen die ältesten Einwohner desselben, als seine Nach-

a) Siehe oben, Th. 1. S. 11. §. 2. u. f.
b) 1. Mos. 14, 1. Es. 21, 2. Jerem. 25, 25. Ezech. 32, 24. Dan. 8, 2. u. s. w.
c) 1. Mos. 10, 22.

Nachkommen, Elamiter genennet wurden *d*). Nachher, sonderlich um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft, bekam dieses Land den Namen Paras *e*), woraus die Benennung Persis, Persia, oder das Land der Perser entstanden ist *f*) (1). Auch wurde dieses Land Artäa, und die Einwohner Artäer, genennet (2). Endlich führte es auch, von einigen seiner alten Könige, die Namen Achämenia und Arsaca (3). Die morgenländischen Schriftsteller heisen es Agjem und Jran g) (4).

Erster Wohnsitz der Perser.

§. 2. Was die Lage dieses, noch heut zu Tage so grosen und berühmten Reichs, betrifft, so ist dasselbe anfänglich, wie alle andere Reiche, in sehr enge Gränzen eingeschlossen gewesen. Diejenige Gegend in demselben, welche auch noch lange nachher, da dieses Land nicht mehr Elam geheisen, ihren ursprünglichen Namen behalten und Elymais genennet worden,

(1) Bochart (Hieroz. P. 1. l. 2. c. 6.) leitet das hebräische Wort Paras, aus dem Arabischen her, wo das Wort Pharis, ein Pferd, und Paraschi, einen Reiter bedeutet; weil die Perser, sonderlich zu den Zeiten des Cyrus, der Pferde sich sehr stark bedienten und gute Reiter waren. Einige persische Geschichtschreiber melden, daß dieses Land von einem, Namens Phars, der ein Sohn des Arscham, d. i. des Arphaxads, eines Sohns des Sems, gewesen, also sey genennet worden. Andere machen diesen Phars zu einem Sohn des Japhets u. s. w. Noch andere sagen, daß er ein Sohn des Elam, eines Sohns des Sems, gewesen. Hyde, Relig. vet. Pers. c. 35.

(2) Dieser Name ist, einiger Meynung nach, von dem persischen Wort Ard oder Art entstanden, welches stark, tapfer, grosmüthig bedeutet, und anzeiget, daß das Volk dieses Landes von dergleichen Gemüthsart gewesen ist. Hyde am angef. Ort.

(3) Achämenes war ein alter persischer König, und, nach dem Bericht des Herodotus (l. 7.), der Stammvater des grosen Xerxes; wie wir unten umständlicher melden werden.

(4) Achämenia und Jran sind zwar, eigentlich zu reden, keine allgemeine Namen von Persien, sondern bezeichnen gemeiniglich nur gewisse Theile desselben. Siehe des Cellar. Geogr. antiq. l. 3. c. 19. §. 2. Sie werden aber doch manchmal auch von den Schriftstellern gebraucht, um dieses ganze Land zu bezeichnen; wie dann z. E. Cambyses, bey dem Herodot, sein Volk Achämenier nennet.

In der armenischen Sprache wird Persien Schahistan, d. i. das Land des Schach, genennet. Bey den Arabern heist es Agemeslaan. Die Perser selbst belegen es mit dem Namen Jroun und Jran.

d) *Joseph.* Antiq. l. 1. c. 7. Apost. 2, 9.
e) Esra, 7, 4. Dan. 6, 28.
f) *Hieron.* in Jer. 25, 25.
g) *Hyde*, Relig. vet. Pers. c. 35. *Chardin*, Voyag. T. 3. p. 2. & 3.

worden, scheint, wie ihre Benennung zeiget, der erste Wohnsitz der Nachkommen des Elams gewesen zu seyn. Von hier haben sie sich in Susiana *h*), sodann in das eigentliche Persien, und so immer weiter gegen Morgen, ausgebreitet, und zugleich den von ihnen bewohnten Gegenden den Namen Elam mitgetheilet *i*); bis es nach und nach zu einem der mächtigsten Reiche erwachsen.

Gränzen von Persien.

§. 3. Der Name Persien, begriff vor den Eroberungen des Cyrus, nur das eigentliche Persien in sich, und das ganze Volk machte nicht mehr als etwa hundert und zwanzig tausend Mann aus *k*). Nachdem aber die Perser, durch des Cyrus Weisheit und Tapferkeit, die Herrschaft über das Morgenland überkommen hatten: so wurde der Name Persiens zugleich mit ihrem Glück erweitert. Es gränzte damals dieses Land, gegen Abend, an Babylonien und Assyrien; gegen Mitternacht, an Medien und das kaspische Meer; gegen Morgen, an Indien; und gegen Mittag, an das indische Meer und an den persischen Meerbusen *l*). Als dieses Reich in seinem grösten Flor stund, reichte es, der Länge nach, von dem Hellespont, der Europa von Asien scheidet, bis an die Mündung des Indusflusses; und der Breite nach, von dem schwarzen Meer bis an die Mündung des arabischen Meerbusens *m*): daß es also ungefähr sieben hundert deutsche Meilen lang, und fünf hundert Meilen breit war.

Eintheilung.

§. 4. Persien ist, nachdem es ein mächtiges Reich geworden, in viele Landschaften abgetheilet gewesen, davon folgende den alten Erdbeschreibern bekannt waren: Das eigentliche Persien, welches wieder in Susiana, Elymais und Persis eingetheilet wurde; Parthien, Hyrkanien, Margiana, Sogdiana, Bactrien, Paropamisus, Aria, Karmanien, Drangiana, Gedrosien und Arachosien (5).

Witterung und Luft.

§. 5. Dieses Land ist, wegen seiner Grösse, von so verschiedener Witterung, daß zu einerley Jahrszeit, auf der einen Seite die Kälte, auf

(5) Von der Lage einer jeden dieser Provinzen, kann die unserm ersten Theil beygefügte Landkarte No. II. nachgesehen werden.

---

h) S. Dan. 8, 2.
i) *Cellar.* Geogr. ant. l. 3. c. 19. §. 19.
k) *Xenoph.* Cyropæd. l. 1.
l) *Prideaux*, Connexion &c. l. 2.
m) *Cluver*, Geogr. l. 5. c. 13.

auf der andern aber, die Hitze so heftig ist, daß man kaum dieselbe aushalten kann, und also der Winter und Sommer, nach den besondern Lagen der Gegenden dieses Landes, fast zu gleicher Zeit einfällt.

Der Winter ist sehr scharf und rauh. Er ist mit Frost und Schnee vergesellschaftet, der in grosen Flocken auf die Berge niederfällt, sehr selten aber in die Ebene herab kommt. Es gibt sogar in den mitternächtigen Gegenden einige Berge, auf welchen der Schnee acht Monate lang liegen bleibt.

Zur Frühlingszeit fallen gemeiniglich starke Hagelwetter ein, wodurch öfters die alsdann mehrentheils reif gewordene Feldfrüchte grosen Schaden leiden. Längst der ganzen Küste, sowohl an dem persischen Meerbusen als an dem erythräischen Meer, bis an den Indusfluß, ist vier Monate hindurch die Hitze so gros, daß selbst diejenige welche in diesen Gegenden sind geboren worden, sie nicht ertragen können, sondern sich aus ihren Wohnungen in die benachbarte Gebirge begeben müssen. Diese Hitze macht dabey die Luft so ungesund, daß Leute welche derselben nicht gewohnt sind, daran krank werden und selten davon kommen.

Auf der Morgenseite dieses Landes, längst dem Indus, ist die Hitze zwar auch gros, aber nicht so ungesund als an den vorhin gemeldten Küsten. Allein, in den mitternächtigen Gegenden, in der Nachbarschaft des kaspischen Meers, ist die Hitze eben so gros, und, ob sie gleich mit feuchter Luft vermenget wird, auch eben so ungesund, als in dem mittägigen Landstrich.

Vom October bis zum May, sind die am kaspischen Meer gelegene Landschaften, die anmuthigsten Gegenden von der Welt: allein, die Einwohner behalten von der Sommerhitze eine blaßgelbe Farbe, und haben weder Kraft noch Lebensgeister, ob sie gleich, wie diejenige auf den mittägigen Küsten Persiens, gemeldtermasen, zu thun pflegen, gegen das Ende des Aprils ihre Häuser verlassen und zu den Gebirgen ihre Zuflucht nehmen. Die gedachte Feuchtigkeit befindet sich aber nur in diesen Gegenden.

Der innere Theil von Persien genieset einer unveränderten, reinen und hellen Luft; indem, den ganzen Sommer hindurch, der Himmel mit keinen Wolken überzogen ist. Und, obgleich des Tages hindurch die Luft sehr trocken ist; so wehen doch die ganze Nacht gelinde und erquickende Winde, welche die Hitze der Sonnenstralen mäsigen, und sowohl die Menschen als andere

Geschöpfe erfrischen. Auch höret man daselbst, wegen der trockenen Luft, von keinem oder doch gar seltenem Donnern und Blitzen: es zeigen sich auch weder Regenbögen noch andere Luftzeichen, welche aus den Dünsten der Erde zu entstehen pflegen. Es regnet sehr selten, und nicht einmal so viel, daß auch nur die besten Aecker dadurch in den Stand gesetzet würden, ohne fernere Beyhülfe, Korn oder Früchte zu tragen. Ja die Sonnenstralen sind auch im Winter so stark und trocknend, daß der Regen nicht viel Kraft hat.

Berge.

§. 6. Persien ist so voller Gebirge als vielleicht ein Land in der Welt. Die meisten dieser Berge aber, haben weder Wasserquellen noch Metalle; und nur wenige sind mit Bäumen beschattet. Viele derselben liegen an den Gränzen, und dienen gleichsam diesem grosen Land zu natürlichen Bollwerken und Wällen. Nicht weniger tragen verschiedene, an einigen Orten, etwas zur Gesundheit des Landes mit bey; indem etliche im Sommer die Thäler vor der grosen Sonnenhitze bewahren, andere aber solche im Winter vor den rauhen Nordwinden bedecken.

Berg Taurus.

§. 7. Unter den Bergen dieses Landes ist ein Stück vom Taurus der vornehmste. Dieses Gebirg, welches wohl das gröste in der Welt ist, hat, wegen seiner Höhe und Länge, von den Griechen den Namen Taurus erhalten. Es ziehet sich, von dem taurischen oder chelidonischen Vorgebirg in Lycien, gegen Morgen zu, durch ganz Asien, und theilet dasselbe in das mitternächtliche und mittägige Asien. Auf der Seite ist der grose und kleine Antitaurus, welcher diesen Welttheil in das grose und kleine Asien eintheilet (6). Weil dieses Gebirg die Gränze vieler Länder ausmacht, so hat es auch, nach den verschiedenen Mundarten der daran wohnenden Völker, verschiedene Namen erhalten. In Lycien hies es der Taurus, auch Kragus; in Pamphylien, Koracesius; in Cilicien, Sarpedon und Taurus; in Kappadocien, Antitaurus; in Syrien, Amanus; in Mesopotamien, Chaboras; in Grosarmenien, Paryadres, auch das gordische und moschische Gebirg; an den Gränzen von Mesopotamien und Grosarmenien, Niphates; in Kolchis, die korayische Gebirge; in Iberien

(6) Zur Zeit des syrischen Königs Antiochus des Grosen, kam auch der Unterscheid zwischen dem diesseits und jenseits des Taurus gelegenen Asien auf. Das diesseitige Asien, welches Kleinasien bis an den Halysfluß, den Taurus und das sarpedonische Vorgebirg in sich begriff, hielten sich die Römer in einem Vergleich mit gedachtem Könige bevor, und überliessen den Syrern das jenseitige Asien. Siehe den Polybius, Legat. 36. und den Livius, l. 38. c. 38.

Iberien und Albanien, Kaukasus; in Medien, Zagrus, Orontes, Jasonius, Koronus und Choatras; in Parthien, Parachoatras; in Karmanien, Strongylus; in Paropamisus, Paropamisus, auch Kaukasus (7); in Scythien, Imaus; zwischen Scythien und Indien, Emodus; und endlich in derjenigen Gegend wo er sich an dem morgenländischen grosen Weltmeer endiget, wird er wieder, wie anfänglich, Taurus genennet. Diese Berge, woraus der Taurus bestehet, wurden auch überhaupt von den Griechen die ceraunische Gebirge genennet *n*) (8).

Enge Pässe desselben.

§. 8. Diejenigen Gegenden, wo zwischen dem Taurus einige Oeffnungen sind, daß man dazwischen durchkommen kann, wurden Pylä oder enge Pässe genennet. Darunter waren die amanische, cilicische oder syrische, kaukasische oder sarmatische, albanische, und in Persien, die susianische und hyrcanische enge Pässe, die berühmtesten. Durch die susianischen mußte man gehen, wenn man aus der Landschaft Susiana nach Persepolis reisen wollte: und die hyrcanischen waren der Weg aus Hyrcanien in Parthien.

Seen.

§. 9. Aus den oben angegebenen Gränzen dieses Landes erhellet, daß dasselbe an denjenigen Meerbusen gestosen, welcher von ihm der persische ist genennet worden; wie auch an das erythräische oder indische Meer, und an die kaspische See. Wir haben schon anderwärts *o*) von diesen dreyen Seen das Nothwendigste angeführet, und werden auch noch, wenn wir auf die neuere Reisen in diese Gegenden kommen werden, Gelegenheit finden ein mehrers davon zu melden. Wir wollen uns daher zu den persischen Flüssen wenden.

Flüsse.

§. 10. Die merkwürdigsten Flüsse dieses Landes waren folgende. Der Euläus, der, nach einiger Meynung, mit dem Choaspes einerley ist *p*), entsprin-

(7) Den Namen Kaukasus, den der Taurus, wie itzt gemeldet, in einer andern Gegend geführet, legte man dem Paropamisus bey, um dem grosen Alexander zu schmeicheln, daß man von ihm sagen könne, er habe seine Eroberungen bis über den berühmten Kaukasus ausgebreitet. S. Strabo, l. 11. Arrian, Hist. Ind. c. 2. Ebendersf. de exped. Alex. l. 5. c. 3.

(8) Mehrere Namen, welche dieses berühmte Gebirg in den verschiedenen Ländern und Gegenden, welche daran gestosen, erhalten, befinden sich in des Martiniere Dictionnaire geograph. art. Taurus.

n) *Plin.* l. 6. c. 7. *Pomp. Mela*, l. 1. c. 19.

o) Th. 2. S. 213. §. 1. und 2. S. 216. §. 6. Th. 1. S. 82. §. 12. und 13.

p) Vid. Cellar. Geogr. antiq. l. 3. c. 19. §. 4.

entspringt in Medien, scheidet die Landschaft Susiana von Elymais, und ergiest sich, nicht weit von dem Tigrisfluß, in einen Sumpf der mit dem persischen Meerbusen eine Gemeinschaft hat. In der heiligen Schrift wird er das Wasser Ulai genennet *q*), d. i. der vornehmste, nämlich unter den persischen Flüssen: und diese Benennung soll er deßwegen erhalten haben, weil die persischen Könige kein anderes Wasser als aus diesem Fluß zu trinken, und daher solches allenthalben wo sie hinzogen, mit sich zu führen pflegten *r*).

Der Oroates, der von einigen auch Pasitigris genennet wird, theilet die Landschaft Elymais vom eigentlichen Persien *s*).

Der Araxes oder Aroses, auch Rogomanis genannt *t*), nimmt seinen Ursprung in Parthien, lauft, nachdem er den Fluß Medus zu sich genommen *u*), an Persepolis vorbey, und ergiest sich in den persischen Meerbusen.

Der Cyrus, der auch Agradatus genennet wird, und mit dem Bagrada und Granis einerley seyn soll, fliest der Stadt Pasargada vorbey, und fällt in den persischen Meerbusen. Er muß nicht mit den Flüssen gleiches Namens in Armenien und Medien verwechselt werden *x*).

Der berühmte Fluß Arbis oder Arabis, kommt aus dem Gebirg Becius in Drangiana, und stürzet sich, nach einem kurzen Lauf, in das indische Meer.

Der Fluß Zioberis soll von gar wunderbarer Natur seyn, indem er bald sichtbar ist, bald sich unter die Erde verbirgt, bald an einem andern Ort wieder hervor kommt. Er ergiesset sich endlich in einen andern Fluß, mit Namen Rhidagus, und fällt mit demselben in das kaspische Meer *y*).

Von dem Fluß Margus führte die Landschaft Margiana ihren Namen.

Der Ochus sondert Margiana von Bactrien ab.

Der

---

q) Dan. 8, 2.
r) *Herod.* l. 1. *Plin.* l. 6. c. 27. *Strab.* l. 15.
s) *Plin.* l. 6. c. 25. 27.
t) *Cellar.* l. c. §. 6.
u) *Strabo*, l. 15. *Curt.* l. 5. c. 4.
x) Vid. *Cellar.* l. c. §. 8. & 11.
y) *Curt.* l. 6. c. 4. *Diod. Sic.* l. 17.

Der Oxus scheidet Margiana von Sogdiana, und ergiest sich, nachdem er die gemeldte Flüsse, den Margus und Ochus, zu sich genommen, in das kaspische Meer.

Der Jaxartes machte die mitternächtliche Gränze von Sogdiana. Der grose Alexander, der bis an diesen Fluß gegen die Scythen gezogen war, glaubte mit seinen Leuten, daß es der Tanaisfluß wäre z). Von dem Indusfluß werden wir bey Indien handeln.

§. 11. Der Boden dieses Landes ist, wie man, wegen seiner Weitläufigkeit, sowohl als wegen der vielen darin befindlichen Gebirge, sich leicht vorstellen kann, von sehr verschiedener Beschaffenheit. Diejenigen Gegenden welche von Seen, Flüssen und Bächen bewässert werden, sind an Getreide, allerley Arten von Früchten und andern Gewächsen, jederzeit sehr fruchtbar gewesen. Hyrkanien war ein an Wein, Weizen, Feigen und allen andern Arten von Früchten, gesegnetes Land. Auch war es hin und wieder mit Wiesen, Viehweiden und dicken Wäldern versehen, welche letztere an fast allen Arten von wilden Thieren einen Ueberfluß hatten. Man meynet, daß die Haushähne ursprünglich aus Persien herkämen, und von da in die Welt geführet worden wären *a*). Insonderheit ist noch heut zu Tage die Landschaft Margiana wegen ihrer Fruchtbarkeit an Weinstöcken sehr berühmt. Dieselbe sind so auserordentlich gros, daß zween Menschen den Stamm eines derselben kaum umfassen können; und tragen Weintrauben, deren einige zwey Ellen lang sind. Beschaffenheit des Erdbodens.

Wir können auch hier unangemerkt nicht lassen, daß die bey uns bekannte Frucht der Persiken, bey den Persern ihren Ursprung erhalten habe. Plinius widerleget den Irrthum, in welchen Columella und andere gerathen sind, als ob diese Art von Aepfeln, welche eine Nuß oder einen Kern in sich haben, in Persien ungesund und giftig wären, durch die Verpflanzung in fremdes Erdreich aber angenehm und unschädlich würden. Es ist der Baum der die Persiken trägt, von einem andern, der Persea genennet wird, wohl zu unterscheiden *b*).

Im

z) *Plin.* l. 6. c. 16.

a) *Athenaus*, lib. 14. *Aristophanes*, de Avibus.

b) *Plin.* lib. 15. c. 13.

Im Gegentheil ist der Boden mitten im Land, wo er Mangel an Wasser leidet, meistens unfruchtbar und wüste. Die Erde ist an einigen Orten sandig und steinig, an andern schwer und vest, allenthalben aber so dürre, daß sie nichts, ja nicht einmal Gras, hervor bringt, wo sie nicht bewässert wird (9).

Städte: §. 12. Unter den alten persischen Städten waren folgende die berühmtesten. Wir wollen dieselbe nach der Ordnung der oben angezeigten Landschaften dieses Reichs, hier anführen.

Charax. Charax war die erste persische Stadt gegen Abend, und die Hauptstadt derjenigen Gegend in Susiana, welche nach derselben Characene genennet worden. Sie lag auf einem aufgeworfenen Erdhügel zwischen dem Tiger und Euläusfluß, nicht weit von dem persischen Meerbusen. Der griechische Name bedeutet einen wider die Ueberschwemmung des Wassers aufgeworfenen Damm, auf welchen Alexander diese Stadt setzen ließ, und sie Alexandria nannte. Nachher wurde diese Stadt, da sie von dem Wasser

(9) Wir werden bey den neuern Reisebeschreibungen noch Gelegenheit genug finden, von den Gewächsen, sowohl als von andern natürlichen Reichthümern und Seltenheiten dieses weitläufigen Landes, unserm Leser eine umständliche Nachricht zu ertheilen. Wir wollen uns daher itzt nicht damit aufhalten, sondern nur überhaupt noch anmerken, daß Persien in den alten Zeiten weit fruchtbarer gewesen zu seyn scheint, als es heut zu Tage ist. Die alten Perser sahen es für ein verdienstliches Werk an, ungebauete Felder fruchtbar zu machen: da, im Gegentheil, die itzige Bewohner dieses Landes ganz sorglos hierin sind, und sich mit demjenigen was sie finden, begnügen. Die alten Perser waren sonderlich bemühet, denenjenigen Gegenden welche von keinen Flüssen beströmet wurden und daher unfruchtbar waren, durch Wasserleitungen die Fruchtbarkeit zu verschaffen: hingegen berichtet Tavernier (Voyages T. 1. l. 4. c. 1.), daß, nach der Aussage eines vornehmen und dieser Sache völlig kundigen Persers, innerhalb vier und zwanzig Jahren, blos in dem Bezirk von Tauris, einer Stadt in der mitternächtigen Gegend dieses Reichs, mehr als achtzig solcher Wasserleitungen wären verstopfet und unbrauchbar gemacht worden. Hieraus läßt sich leicht schliesen, daß solches auch in andern Gegenden desselben geschehen, und wie viel diesem Land, welches, wie gemeldet, beydes an Regen, und, in Betrachtung seiner Weitläufigkeit, an Flüssen und Bächen grosen Mangel leidet, durch diese Unachtsamkeit, von Zeit zu Zeit an seiner Fruchtbarkeit müsse abgegangen seyn. Erwäget man nun hierbey, daß Persien vormals weit mehr bevölkert gewesen als heut zu Tage, und daß folglich, wenn auch gleich die itzigen Einwohner sich noch eben so sehr um den Feldbau bekümmerten als ihre Vorfahren, dieses Land, als welches ohne Anbauung nichts hervor bringt, wegen der geringern Zahl der Arbeiter, nicht so fruchtbar seyn kann als vormals: so wird man sich nicht wundern, warum die neuere Reisebeschreiber mit den alten Schriftstellern, in Ansehung der Fruchtbarkeit von Persien, nicht überein kommen.

Wasser Schaden gelitten hatte, vom Antiochus wieder hergestellet, und Antiochia genennet. Pasines, ein benachbarter arabischer König, verwahrte sie mit neuen Dämmen gegen die Anspielungen des Wassers; und da wurde sie Charax Pasinu oder der Damm des Pasines, genennet *c*).

§. 13. Susiana, welches von einigen für das Land Hevila am Fluß Pison *d*) gehalten wird, hatte Susa zur Hauptstadt. Dieselbe hies auch Memnonia *e*), und das Schloß, Memnoneum, weil Tithon, der Vater des Memnon, der in dem trojanischen Krieg von den Thessaliern erschlagen worden, dieselbe erbauet *f*), oder vielmehr den Grund dazu geleget; indem es, wegen der Benennung, wahrscheinlicher ist, daß Memnon selbst hernach dieselbe vollends aufgebauet habe *g*). Diese Stadt lag am Eulàusfluß, und war die ordentliche Residenz der persischen Könige *h*); insonderheit noch zu des Ahasverus und Artaxerxes Zeiten *i*). Der erstere hielt daselbst das grose Gastmahl, welches hundert sieben und achtzig Tage währete *k*). Der Prophet Daniel soll allhier königlicher Statthalter gewesen seyn, und das Schloß, wie auch ein königliches Begräbniß, haben bauen lassen *l*); wie dann dieser Prophet selbst allda sein Begräbniß haben soll *m*). Es haben auch viele Juden daselbst gewohnet *n*) (10). Susa.

In

(10) Das Thor Susan an der Morgenseite des Tempels zu Jerusalem, soll daher den Namen haben, weil die Juden, nach ihrer Zurückkunft aus der babylonischen Gefangenschaft, zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit gegen die persischen Könige, an diesem Thor die Stadt Susa abgebildet hatten. Lightfoot, vom Tempel zu Jerus. c. 3.

Das Wort Susan bedeutet eine Lilie; und diese Stadt wurde, nach einiger Meynung, wegen ihrer Schönheit, damit beleget, und die Hauptstadt in Persien genennet: andere aber melden, daß sie wegen der vielen Lilien, die in der dasigen Gegend gewachsen, diesen Namen bekommen habe.

---

c) Vide *Cellar.* Geogr. antiq. l. 3. c. 19. §. 17.
d) 1. Mos. 2, 10.
e) *Herod.* l. 5.
f) *Strabo*, l. 15.
g) Vid. *Cellar.* l. c. §. 14.
h) Dan. 8, 2.
i) Esth. 1, 2. Nehem. 1, 1.
k) Esth. 1, 4. 5.
l) *Hieronymus* & *Josephus.*
m) *Herbelot*, Bibl. orient. p. 464. 829. 896.
n) Esth. 4, 16. 9, 18.

In der heiligen Schrift wird Susa zwar nur das Schloß oder der Pallast genennet *o*): es erhellet aber aus den weltlichen Schriftstellern, daß auch eine Stadt bey diesem königlichen Pallast gewesen. Die Stadt wurde von einer Reihe hoher Berge vor den mitternächtigen Winden beschützet; weßwegen es im Winter sehr angenehm daselbst zu wohnen war. Die persischen Könige pflegten sich daher, von der Zeit des Cyrus an, zu gedachter Jahrszeit in dieser Stadt aufzuhalten, den Sommer aber in Ekbatana hinzubringen, weil im Sommer die Hitze zu Susa so stark war, daß die Einwohner genöthiget wurden ihre Häuser zwo Ellen hoch mit Erde zu bedecken *p*). Ja, die Eidexen und Schlangen, welche auf den Strasen von der Hitze ergriffen worden, lagen gleichsam verbrannt da von den Sonnenstralen. Die Mauern dieser Stadt werden mit denen zu Babylon, davon wir anderwärts *q*) die Beschreibung mitgetheilet haben, verglichen *r*) (11).

Ein alter Schriftsteller meldet, daß, als Alexander der Grose den königlichen Pallast in dieser Stadt einbekommen, derselbe von der vortrefflichsten Wohnung in der Welt Besitz genommen habe. Daselbst lagen die Urkunden des persischen Reichs verwahret, damit sie bey einem jeden Vorfall gebrauchet, nicht aber nach dem Willen des Fürsten verschwendet werden mögten *s*).

Elymais. §. 14. In Elymais, welches, wie schon gemeldet worden, den ersten und ältesten Namen dieses Landes beybehalten hat, lag Elymais oder Elymaitis, an dem Fluß Euläus. Sie war die Hauptstadt dieser Landschaft, und es befand sich darin ein prächtiger Tempel, in welchem viele Schätze verwahret lagen. Antiochus Epiphanes wollte daher diese Stadt einnehmen und ihren Tempel plündern: er mußte aber, weil die Einwohner von

(11) Polykletus beym Strabo, l. c. will zwar behaupten, diese Stadt habe keine Mauern gehabt: allein, auser dem daß von den itztangeführten Schriftstellern das Gegentheil ausdrücklich angeführet wird, ist es auch nicht wahrscheinlich, daß diese Stadt, in welcher die persischen Könige sich jährlich drey Monate lang aufgehalten, und in welcher, nach des sicilischen Diodors Bericht (l. 17.), ein groser Theil der königlichen Schätze verwahret worden, ohne Mauern sollte gewesen seyn.

o) Neh. 1, 1. Esth. 1, 2. Dan. 8, 2.
p) *Strabo*, l. 15.
q) Th. 1. S. 45. §. 35.
r) *Strabo*, l. c. *Pausan.* in Messen. c. 31.
s) *Diod. Sic.* l. 18.

von seinem Vorhaben frühzeitig Nachricht erhalten, und sich in guten Vertheidigungsstand gesetzet hatten, unverrichteter Dinge abziehen *t*) (12).

§. 15. Die Hauptstadt in Persis hies Persepolis. Sie lag nicht weit von dem Araxesfluß *u*), und war die Hauptresidenzstadt der persischen Könige, nachdem dieselbe Susa verlassen hatten. Das darin gelegene königliche Schloß, war sehr prächtig, und mit einer dreyfachen Mauer mit ehernen Thoren bevestiget *x*) (13). Persepolis.

§. 16. Am Fluß Cyrus, nicht weit von Persepolis, gegen Morgen, lag die alte königliche Stadt Pasargada. Ihr Name heist so viel als das Lager der Perser, und Cyrus soll dieselbe haben aufbauen lassen, weil er daselbst den Astyages überwunden, und durch diesen Sieg das medische Reich an sich gebracht hatte. Er ertheilte daher dieser Stadt grose Freyheiten. Es war daselbst sein und der alten persischen Könige Begräbniß *y*). Auch wurden, in dem in dieser Stadt befindlichen Tempel der Göttin des Kriegs, die persischen Könige gekrönet *z*). Pasargada.

§. 17. In den Gebirgen Parätacene lag die Stadt Tabä *a*), in welcher Antiochus Epiphanes unter grosen Schmerzen und Weheklagen gestorben ist *b*). Tabä.

§. 18. In Parthien oder Parthiene war Hekatompylos die Hauptstadt *c*). Sie wurde, nach einiger Meynung, deßwegen also genennet, weil Hekatompylos.

(12) Der Verfasser des zweyten Buchs der Maccabäer (9, 2.) nennt diese Stadt Persepolis, vermuthlich weil sie vormals die Hauptstadt in Persien gewesen: denn Elymais und Persepolis waren zwo ganz von einander unterschiedene Städte; indem diese an dem Araxes, jene aber, wie wir oben gemeldet haben, an dem Euläusfluß gelegen war.

(13) Alexander der Grose zündete diesen berühmten königlichen Pallast, seiner Hure, der Thais, zu Gefallen, an, und verbrannte denselben. Doch sind noch merkwürdige Steinhaufen davon vorhanden, welche die Perser Chilmenäer, d. i. vierzig Lichter oder vierzig Seulen mit Fenstern, nennen.

t) 1. Macc. 6, 1. u. f.
u) *Strabo*, l. 15.
x) Ibid. *Diod. Sic.* l. 17.
y) *Strabo*, l. c. *Plin.* l. 6. c. 26.
z) *Plutarch.* in Artaxerxe.
a) *Curt.* l. 5. c. 13.
b) 2. Macc. 9, 28.
c) *Plin.* l. c. c. 15.

weil sie hundert Stadtthore hatte: andere aber *d*) leiten diese Benennung daher, weil alle Strasen des parthischen Gebiets, in dieser Stadt, als in einem Mittelpunkt, zusammen gelaufen. Am wahrscheinlichsten ist es, daß dieses Wort mehr eine griechische Erklärung des wahren Namens dieser Stadt, als der eigentliche Name derselben selbst sey: wie solche aber in der parthischen Sprache geheisen, davon findet man keine Nachricht. Nicht weit davon steht Ispahan, die itzige Hauptstadt und ordentliche Residenz der persischen Könige.

Hyrkania. Alexandria.

§. 19. Die Hauptstadt in Hyrkanien hies Hyrkania *e*) (14).

In Margiana, welche Landschaft, wie gemeldet, von dem Fluß Margus ihren Namen führte, lag die Stadt Alexandria, die der grose Alexander hatte aufbauen lassen, nachher aber von den Landeseinwohnern wieder zerstöret wurde (15). Antiochus Soter, der von der Schönheit dieser Landschaft sehr eingenommen war, erbauete nicht nur nachher auf die Stelle von Alexandrien die prächtige Stadt Antiochia Margiana, sondern ließ auch noch die ganze Ebene, welche von den Flüssen Arias und Margus bewässert wird, in eine Mauer von funfzehn hundert Stadien, oder über sechs und vierzig deutsche Meilen, im Umfang, einschliesen *f*). In die itzt gedachte Stadt ließ der Parther König Orodes, die nach der Niederlage des römischen Feldherrn Crassus gefangen bekommene Römer bringen *g*).

Bactra.

§. 20. Bactra war die Hauptstadt von Bactrien. Sie wurde auch Zariaspe genennet *h*).

Karmana.

§. 21. Karmana ist eine alte Stadt in Karmanien. Sie ist noch heut zu Tage, ein, unter dem Namen Khirman, sehr ansehnlicher und der daselbst verfertigten Schwerder wegen, sehr berühmter Ort. Armuza oder

(14) Es werden zwar von den alten Schriftstellern noch mehrere königliche Städte dieses Landes angegeben: allein, die meisten derselben scheinen, nur dem Namen nach, von einander unterschieden gewesen zu seyn. Siehe des **Cellar**. Geogr. antiq. l. 3. c. 20. §. 27.

(15) Von den vielen andern Städten, welche dem grosen Alexander zu Ehren in Persien sind erbauet, und nach seinem Namen Alexandria genennet worden, werden wir zu einer andern Zeit Nachricht ertheilen.

d) *Polyb.* l. 10. c. 25.
e) *Ptolem.* l. 6. c. 9.
f) *Strabo*, l. 11. *Plin.* l. 6. c. 16.
g) *Plin.* l. c.
h) *Strabo*, l. c. *Plin.* l. c. c. 15. & 16.

oder Armuzum, lag an der Mündung des persischen Meerbusens, und hat einem daselbst befindlichen Vorzebirg und der Insel Ormus den Namen gegeben.

§. 22. In Gedrosien an dem Ausfluß des Arbis in das indische Meer, befand sich eine berühmte Handelsstadt, welche deßwegen der Weiberhaven genennet worden, weil dieser Ort anfänglich von Weibern soll beherrschet worden seyn *i*). Die Hauptstadt dieser Landschaft hies Parsis, und lag an gedachtem Arbisfluß. Der Weiberhaven. Parsis.

§. 23. Die Stadt Arachotus oder Arachosia in der Landschaft gleiches Namens, soll von der Semiramis erbauet worden seyn. Sie hies vorher Kophen *k*). Arachotus.

§. 24. In dem persischen Meerbusen, sowohl als längst der persischen Küste in dem erythräischen oder indischen Meer, befinden sich verschiedene Inseln, welche aber, auser der itztgemeldten Insel Ormus und Ogyris, nicht sonderlich sind bekannt gewesen. Inseln.

§. 25. Die zu Karmanien gehörige kleine, aber in den alten Zeiten, sowohl als noch itzt, berühmte Insel Ormus, ist steinig und voller Felsen, unfruchtbar und von allen Lebensmitteln entblöset, das Salz ausgenommen, welches daselbst in solcher Menge vorhanden, und so hart ist, daß, wie es heiset, Häuser davon gebauet werden. Der Boden bestehet aus weissem Sand, und hat jederzeit an Wasser einen solchen Mangel gehabt, daß die Einwohner das frische Wasser, eben sowohl als die Lebensmittel, von dem vesten Land haben holen müssen. Die Luft ist daselbst im Sommer ausnehmend heis, so, daß die Menschen in Hölen zu leben, und im Wasser zu liegen, genöthiget werden *l*). In den Nachrichten aus den neuern Zeiten wird von Ormus umständlich gehandelt werden. Insel Ormus.

Was die Insel Ogyris betrifft, so können wir nichts weiter davon anführen, als was schon anderwärts *m*) davon ist gemeldet worden.

§. 26. Auch müssen wir hier der Insel Nosala noch Erwähnung thun, welche auch die Insel der Sonne, und das Lager der Nymphen, ist genen- Nosala.

i) *Ptolem.* l. 6. c. 21. *Arrianus*, Hist. Indic. c. 22.
k) *Plin.* l. 6. c. 23.
l) *Mandelslo*, Travels in Harris's Collection, vol. 2. p. 118.
m) Th. 2. S. 217. §. 11.

genennet worden *n*). Sie lag Karmanien gegen über, etliche Meilen von der Küste wo die Ichtyophagen oder Fischfresser wohnten. Von dieser Insel wird von den Heiden gedichtet, daß eine von den Nereiden sich daselbst aufgehalten, und alle diejenige welche auf diese Insel gekommen, in Fische verwandelt hätte, die nachher, nachdem sie wieder von ihr zu Menschen wären gemacht worden, das Geschlecht der Fischfresser fortgepflanzet hätten *o*). Ein anderer Schriftsteller meldet von dieser Insel, daß sie nicht bewohnet werden könnte, weil diejenige welche dahin kämen, alsobald an der daselbst befindlichen Luft erstickten *p*).

So viel haben wir von der Beschaffenheit dieses Landes in den alten Zeiten zu melden für dienlich erachtet, dem wir noch folgende kurze Nachricht von dem persischen Reich beyfügen wollen.

Beschaffenheit des elamitischen oder persischen Reichs in den ältesten Zeiten.

§. 27. Es erhellet zwar aus allen Umständen, daß die Einwohner von Persien von Anfang ein freyes Volk gewesen, und solches bis auf die Zeiten da die Assyrer mächtig geworden, geblieben sind. Auch ist es wahrscheinlich, daß bey diesem Volk die patriarchalische Regierung, sowohl als bey denjenigen andern Nachkommen des Sems, deren wir bisher Erwähnung gethan haben, eine ziemliche Zeit beybehalten worden. Allein, das Beyspiel der Nachkommen des Chams, besonders des Nimrods, des Stifters des babylonischen Reichs, scheinet endlich einige auf die Unternehmung gebracht zu haben, sich zu Oberherren über die Nachkommen des Elams aufzuwerfen. Wer aber die erste allgemeine Fürsten der Elamiter gewesen, davon findet man nichts aufgezeichnet.

Der erste, dessen in der Geschichte gedacht wird, ist der in der heiligen Schrift angeführte Kedorlaomor, König von Elam, der zur Zeit des Patriarchen Abrahams gelebet hat *q*). Dieser Fürst muß, in Betrachtung der damaligen Zeiten, schon ein mächtiges Reich gehabt haben, weil er seine Herrschaft über das Gebiet der fünf Könige von Pentapolis ausgebreitet und sich dieselbe zinsbar gemacht hatte *r*). Einige sind sogar der Meynung, daß die drey Könige, welche dem Kedorlaomor die gedachte fünf abgefallene Könige bekriegen helfen, nicht blose Bundsgenossen, sondern Vasallen

---

n) *Plin.* l. 6. c. 23.
o) *Arrian.* Hist. Ind. c. 21.
p) *Pomp. Mela*, l. 3. c. 7.
q) 1. Mos. 14, 1.
r) Ebendas. v. 2. und 4.

Vasallen desselben gewesen wären. Wenn diese Meynung Grund hat: so würde das persische Reich gewißlich eins der grösten zur selbigen Zeit gewesen seyn. Es sey aber hiermit wie ihm wolle, so erhellet doch so viel aus der Geschichte des Kedorlaomors, daß die Perser sich frühzeitig hervor gethan, und einige benachbarte Könige unter ihre Botmäsigkeit gebracht haben (16).

§. 28. Das erste was man von der persischen Geschichte aufgezeichnet findet, ist der Krieg des gedachten Kedorlaomors mit den Königen von Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Bela oder Zoar. Wir haben zwar schon anderwärts s) diesen Krieg beschrieben: wir wollen aber folgende Nachricht davon hier kürzlich anführen. Krieg des Kedorlaomors mit einigen canaanitischen Königen.

„Kedor-

(16) Man muß sich verwundern, daß die weltliche Schriftsteller von diesem mächtigen König nicht die geringste Meldung gethan haben: es sind aber einige auf die Gedanken gerathen, daß er von denselben mit einem andern Namen sey beleget worden. Sie halten nämlich den Kedorlaomor für den in der weltlichen Geschichte bekannten assyrischen König Ninyas, und glauben, daß die Könige, deren in der heiligen Schrift zu eben der Zeit Meldung gethan wird, seine Statthalter in den eroberten Landschaften gewesen seyen. Allein, es ist diese Meynung eine solche Muthmasung, welche wenig Grund zu haben scheint; indem sich nicht begreifen läßt, daß Ninyas, der ein assyrischer Monarch gewesen, der Kedorlaomor, welcher von dem Moses ein König von Elam oder Persien genennet worden; oder, warum dieser Fürst, da die assyrischen Könige in Ninive ihr königliches Hoflager gehabt, sich in Persien sollte aufgehalten haben. Ueber dieses, beschreiben die weltliche Schriftsteller den Ninyas als einen wohllüstigen, weichlichen und weibischen König, der sich wenig um die Regierung bekümmert, sondern, um seinen schändlichen Neigungen desto ungehinderter nachhängen zu können, nach dem Bericht des sicilischen Diodors (l. 2.), unter den assyrischen Monarchen der erste gewesen, der über seine Länder Statthalter gesezet, und sie nach ihrem Gefallen hat schalten lassen. Erwäget man im Gegentheil die von dem Moses angeführte Geschichte des Kedorlaomors, so trifft man darin ein solches Bild von einem Regenten an, welches demjenigen des Ninyas keineswegs gleichet.

Eine andere Meynung von dem Kedorlaomor bestehet darin, daß er, nebst den übrigen dreyen von dem Moses (1. Mos. 14, 1.) gemeldten Königen, Statthalter des Ninyas gewesen seyn, und Balaus geheisen haben soll (Josephus Antiq. l. 1.). Allein, auch dieser Meynung stehet, unter andern, entgegen, daß es ausdrücklich heist, der König von Sodom und die vier andern benachbarte Könige, hätten zwölf Jahre unter der Herrschaft des Kedorlaomors gestanden, und im dreyzehnten wären sie von ihm abgefallen. Hierdurch wird, allem Ansehen nach, deutlich genug zu erkennen gegeben, daß Kedorlaomor kein Statthalter, sondern ein unumschränkter, und zwar, wie wir oben gemeldet, in Betrachtung der damaligen Zeiten und Verfassung der Völker, ein mächtiger König gewesen, der die gedachte Könige, nicht dem assyrischen Reich, sondern seinem eigenen unterwürfig gemacht hatte.

s) Th. 4. S. 7. §. 8. u. f.

Kedorlaomor hatte die gedachte fünf Könige bekrieget und sich dieselbe unterwürfig gemacht (17). Nachdem nun dieselbe zwölf Jahre lang seine Oberherrschaft über sich erkannt hatten; so fielen sie, bekanntermasen, im dreyzehnten von ihm ab, und verweigerten ihm den fernern Gehorsam. Vielleicht haben auch die andern Völker, welche Kedorlaomor nachher bey seinem Zug bekrieget, unter seiner Botmäsigkeit gestanden, und sind zur selbigen Zeit ebenfalls von ihm abgefallen. So viel ist gewiß, Kedorlaomor brachte nicht nur aus seinem eigenen Volk ein Kriegsheer zusammen, sondern machte auch noch ein Bündniß mit dem König von Sinear, dem König von Elassar und dem König der Heiden (18); um die treulose cananitische Könige wieder unter seine Gewalt zu bringen. Er zog hierauf mit seinen Bundsgenossen nach dem Lande Canaan, und siegete allenthalben wo er hinkam. Er schlug die Rephaim, die Susim, die Emim, die Horiter, die Amalekiter, und die Amoriter die zu Hazezonthamar wohnten. Er wendete hierauf seine siegreiche Waffen gegen die oben gedachte fünf Könige von Pentapolis, welche mittlerweile ihre Macht mit einander vereiniget hatten, um ihrem gemeinschaftlichen Feind die Spitze zu bieten. Sie erwarteten denselben in dem Thal Siddim. Weil sich viele Harzquellen und Gruben in diesem Thal befanden: so kann es leicht seyn, daß sie mit gutem Vorbedacht diese Gegend zur Wahlstatt erlesen, um das feindliche Heer, das dem ihrigen an Macht weit überlegen gewesen zu seyn scheint, durch gedachte Gruben auser Stand zu setzen, sie mit vereinigten Kräften anzufallen. Allein, Kedorlaomor griff sie tapfer an,

(17) Wenn die alte Ueberlieferung bey dem heiligen Epiphanius (Hæres. 66. n. 84.), daß nämlich Noa die Welt unter seine drey Söhne vertheilet, und dem Sem Asien, dem Cham Africa, und dem Japhet Europa, zum Besitz gegeben habe, ihre Richtigkeit hat; so darf man nicht lange untersuchen, warum Kedorlaomor diese Könige sich unterwürfig gemacht hat: indem sie, nach dieser Meynung, ein Stück desjenigen Landes besassen, aus welchem die Semiten von den Cananitern, den Nachkommen des Chams, waren vertrieben worden. Man darf sich also, in diesem Fall nicht verwundern, daß Kedorlaomor, der, nebst seinen Unterthanen, den Persern, oben angeführtermasen, auch aus dem Geschlecht des Sems war, die schöne und fruchtbare Ebene an dem Jordan, unter seine Botmäsigkeit zu bringen gesucht habe. Aus eben dieser Ursache halten einige auch dafür, daß GOtt die Cananiter aus ihrem Land verstosen, und dasselbe den Israeliten, als Nachkömmlingen des Sems, zum Besitz eingeräumet habe. Allein, da die gemeldte Ueberlieferung von der Vertheilung der Welt unter die Söhne des Noa, noch vielem Zweifel unterworfen ist, und daher von den wenigsten angenommen wird: so kann man auch glauben, daß die Herrschsucht, als welche zu allen Zeiten, die unserige nicht ausgenommen, die geheime Treibfeder der meisten Kriegsunternehmungen gewesen, den Kedorlaomor zur Bekriegung gemeldter Könige angereizeit habe.

(18) Von den Landschaften dieser Könige ist in unserm vierten Theil, S. 8. Anm. 8. 9. und 10. Nachricht ertheilet worden.

an, und schlug sie in die Flucht. Er plünderte darauf ihre Städte, und nahm mit dem Raub und den Kriegsgefangenen, worunter auch Lot sich befand, seinen Weg nach Elam zurück. Ehe er aber noch das Land Canaan verlassen hatte, wurde er, wie wir schon gemeldet haben, von dem Abraham, der ihm, auf die Nachricht daß Lot sich unter den Gefangenen befände, mit einem kleinen Haufen Volks nachgeeilet war, bey Dan eingeholet, und sein Heer durch einen vortheilhaften und von GOtt gesegneten Angriff dermasen in Bestürzung gesetzet, daß es, mit Hinterlassung aller gemachten Beute und seiner eigenen Geräthschaften, sich auf die Flucht begab (19).

Geschichte der Perser bis auf den Cyrus.

§. 29. Von der Geschichte der Perser, nach dem Kedorlaomor bis auf den Cyrus, läßt sich nichts Zuverlässiges melden. Allem Vermuthen nach, sind sie, bey der heranwachsenden Macht der assyrischen Könige, wie ihre Nachbarn die Babylonier und Meder, von diesen Monarchen unter das assyrische Joch gebracht worden. Es ist auch, da die Perser jederzeit ein groses und starkes Volk geblieben, nicht unwahrscheinlich, daß sie, nach dem Untergang des assyrischen Königes Sardanapalus, da die Meder und Babylonier sich von den Assyrern losgerissen, gleichfalls wieder ein eigenes Reich aufgerichtet haben. Sie mußten aber nachher, nebst gedachten beyden Völkern, auf das neue die Oberherrschaft der Assyrer erkennen, und bis auf den Umsturz der assyrischen Monarchie darunter verbleiben; als um welche Zeit sie den Medern sind unterwürfig gemacht worden. Aus

(19) Man sollte bey diesem, von dem Abraham über die vereinigte morgenländische Könige erhaltenen Sieg, fast auf die Gedanken gerathen, als wenn die Kriegsmacht des Kedorlaomors sehr gering müsse gewesen seyn, weil sie von einem so kleinen Haufen Volks, als Abraham bey sich gehabt, wäre in die Flucht geschlagen worden. Allein, man wird verhoffentlich den Ungrund dieses Schlusses bald einsehen, wenn man die in dem vierten Theil, am angef. Ort, beygebrachte Umstände dieses Siegs erwäget, und dabey betrachtet, daß das Volk, welches Abraham bey sich gehabt, vermuthlich nicht blos aus seinen drey hundert und achtzehn Knechten bestanden, sondern daß auch noch seine Bundsgenossen, Mamre, Escol und Aner, dasselbe durch ihre Leute verstärket; ja, daß es nicht unwahrscheinlich sey, daß auch noch ein ansehnlicher Haufe aus andern Völkern selbiger Gegenden, gegen diesen allgemeinen Feind sich dazu geschlagen, und also zusammen ein beträchtliches Kriegsheer mögen ausgemacht haben. Gesetzt aber auch, man wollte diese muthmasliche Verstärkung des Heers des Abrahams nicht gelten lassen; so würde doch blos deßwegen der oben angeführte Zweifel wegfallen, wenn man betrachtet, daß Abraham, auser allem Zweifel, den HErrn zum Beystand gehabt hat, und daß der Sieg von dem HErrn komme, und eben nicht durch die grose Menge erlangt werden müsse (Sprüchw. 21, 31. 1. Macc. 3, 19.); wie, nebst vielen andern Beyspielen, der Sieg des Gideons (Richt. 7.) solches ganz deutlich beweiset.

Aus der Geschichte des Daniels erhellet, daß Persien, wenigstens Elymais und Susiana, zu seiner Zeit den Babyloniern zugehöret, weil dieser Prophet, als ein babylonischer Staatsbedienter sich in Susa aufgehalten *t*). Doch ist es wieder unter Medien gekommen, nachdem Abradates, der Statthalter zu Susa zu dem Cyrus übergegangen war *u*). In diesem Zustand verblieben die Perser so lange, bis unter diesem grosen Helden das mediſche und persische Reich mit einander vereiniget, und die persische Monarchie aufgerichtet wurde (20).

Stammvater des Xerxes des ersten.

§. 30. Obschon, wie wir itzt gemeldet, die Perser zu verschiedenen Zeiten, den Assyrern, Medern und Babyloniern unterwürfig gewesen sind; so sollen sie doch jederzeit ihre eigene Könige aus ihrem Geschlecht gehabt haben. Der einzige königliche Stamm aber, davon man einige Nachricht hat, ist der Stamm des Achämenes, welcher sehr ansehnlich muß gewesen seyn, weil Xerxes der erste, in seiner grösten Hoheit, wegen seiner Abkunft von demselben sich sehr viel einbildete *x*).

Geschlechtsregister des grosen Cyrus.

§. 31. Dieses grose Geschlecht hatte zween Aeste. Von dem ersten kam Cyrus der Grose her: aus dem andern aber war gemeldter Xerxes entsprossen. Die Könige aus dem ersten Stamm sollen folgende gewesen seyn:

(20) Zu der Zeit des Sanheribs, des Vaters des Assarhaddon, wurde Dejoces, welcher auch von den Medern (welche als Republikaner frey lebten) Arpharad genannt wird, zu ihrem König erwählet. Dieser hat Ekbatana, die Hauptstadt in Meden, erbauet, und seine königliche Würde sehr ansehnlich gemacht. Allein, Saosduchenus ein Nachfolger des obgedachten Assarhaddons, und der, nach einiger Meynung, den Holofernes zum Feldherrn gehabt, bezwang ihn. Des Dejoces Sohn und Thronfolger, Phraortes, hub Krieg mit seinen Nachbarn an, und soll die Perser unter seine Gewalt gebracht haben. Als er aber die Assyrer angriff, wurde er nebst vielen Medern erschlagen.

Es wird ferner in der Geschichte gemeldet, daß sein Nachfolger, Cyaxares der erste, den Krieg wider die Assyrer glücklicher geführet, und sogar die Stadt Ninive zerstöret habe. Die Tochter seines Sohns, des Astyages, wurde darauf an den Cambyses in Persien vermählet. Als nun dieser Astyages, nach einer fünf und zwanzig jährigen Regierung, mit Tode abgegangen war; so folgte ihm Cyarares, der zweyte dieses Namens, in dem mediſchen Reich. Dieser wird von dem Propheten Daniel Darius Medus genennet, und hat seine Tochter, seinem Vetter Cyrus in Persien, zum Weibe gegeben, mit dessen Hülfe er auch, bekanntermasen, Babylonien unter seine Botmäsigkeit gebracht. Nach dessen Tod überkam der persische König Cyrus alle seines Schwiegervaters Reiche durch Erbschaft. Dieses war der Grund der grosen persischen Monarchie, welche dieser berühmte Held stiftete, und solches seinem Sohn Cambyses in dem blühendsten Zustand hinterließ.

t) Dan. 8.
u) *Xenoph.* Cyrop. l. 6.
x) *Herodot.* l. 7.

seyn: Perses, Achämenes, Darius, Cyrus (21), Cambyses, und dann Cyrus der Grose y), dessen männlicher Stamm mit seinen zween Söhnen, dem Cambyses und Smerdis, ausging; worauf aus dem andern Geschlecht, Darius, der Sohn des Hystaspes, den persischen Thron bestieg.

Herodotus thut des Darius, des Sohns des Achämenes, Erwähnung z): er widerspricht aber der Meynung derer welche dafür halten, daß dieser Darius die berühmten Daricos oder Stateres Daricos, habe prägen lassen, dadurch daß er meldet, die Perser hätten vor der Eroberung von Lydien von dem Gebrauch der goldenen und silbernen Münzen nichts gewust (22).

(21) Cyrus hatte zwey Kinder, den Cambyses und die Atossa. Diese vermählte sich mit dem Pharnaces, König in Kappadocien (*Diod. Sic.* in Fragm. l. 31.), und Cambyses mit der Mandane, der Prinzessin des Astyages, Königs in Medien, mit welcher er den grosen Cyrus gezeuget. Dieses ist alles was wir von diesem königlichen persischen Stamm bis auf den grosen Cyrus anführen können. Und da man von der Geschichte der Perser unter den Vorfahren dieses Fürsten weiter nichts Zuverlässiges aufgezeichnet findet; so wollen wir uns auch nicht weiter mit muthmaslichen und nichtsbedeutenden Untersuchungen aufhalten.

(22) Von den Münzen der Perser sind die Ducaten bekannt, auf denen das Bild des Königs Darius gepräget war, und die daher Darici genennet worden sind (*Diodor. Sic.* Lib. 17.). Sokrates hatte darüber einen artigen Einfall, wenn er sagte: Er wolle lieber einen Daricus, als den Darius, zum Freunde haben (*Plutarch.* in Philadelphia.). Der König Darius war bemühet, sein Andenken auf alle Nachkommen zu verewigen; daher ließ er dergleichen Münze schlagen, welches noch kein König vor ihm gethan hatte (*Herodotus*, Lib. 4.). Der aegyptische Landpfleger Aryantes ließ sichs in den Sinn kommen, seinen König darin nachzuahmen, indem er dergleichen silberne Münzen schlagen ließ: weil aber Darius solches ansah, als ob dieser Landpfleger eine Rebellion oder andere dergleichen verdächtige Dinge im Kopf führete, so säumete er nicht denselben auf die Seite zu schaffen (*Herodot.* l. c.).

Ein Daricus war, nach des Harpokration Bericht, ein goldener Stater, und galt am Werth so viel als fünf und zwey Drittel Gulden. Wie nun einige den Namen Daricus nicht von dem Darius, dem Vater des Xerxes, sondern von einem andern Könige gleiches Namens, herleiten, so rechnen verschiedene Geschichtschreiber einen Daricus zu zwanzig silbernen Drachmen: daß also ein Daricus gerade drey Rthlr. ausmachte.

Die Perser hatten noch eine andere Münze, darauf ein Schütze gepräget war. Agesilaus scherzte in dieser Absicht, wenn er sagte: Der König habe ihn mit dreyßig tausend Schützen aus Asien verjaget (*Plutarch.* in Artaxerxe.).

In den nachfolgenden Zeiten haben die persischen Könige zwar wohl silberne, aber keine goldene Münzen, mit ihrem Gepräge schlagen lassen. Procopius (de bello Goth. Lib. 3. c. 33.) gibt zur Ursache an, weil die goldene Münzen nicht im Handel gäng und gebe wären gewesen.

Herodotus thut auch der persischen Statern Erwähnung, welche, nach des Suidas Anführen, viereckigte geringere Münzen sollen gewesen seyn.

y) *Reinecc.* Hist. Jul. p. 37.
z) l. 1.

Zweyter Abschnitt.

Sitten und Auferziehung der Perser.

Inhalt.

§. 1. Beschaffenheit der Elamiten, in Ansehung der Sitten und Religion. §. 2. Was dazu etwas mit beygetragen. §. 3. Veränderung ihrer ersten Verfassung. §. 4. Bürgerliche Policeyverfassung der Perser. §. 5. Gute Auferziehung ihrer Jugend. §. 6. Eintheilung der Unterweisung in gewisse Klassen. §. 7. Unterweisung der Knaben zur Wahrheit. §. 8. Zur Gerechtigkeit. §. 9. Zur Ausübung der Tugenden. §. 10. Zum Gehorsam. §. 11. In der Naturlehre. §. 12. Abscheu der Perser vor dem Lügen und Schuldenmachen. §. 13. Vor der Undankbarkeit und Untreue. §. 14. Ehrerbietung gegen die Aeltern. §. 15. Die väterliche Gewalt. §. 16. Bescheidenheit. §. 17. Leibesübungen der Kinder. §. 18. Pflichten der Jünglinge. §. 19. Anweisung zur Jagd. §. 20. Uebung im Laufen. §. 21. Im Tanzen. §. 22. Anführung der Jünglinge zu Staatsgeschäften. §. 23. Pflichten der Perser in dem männlichen Stand. §. 24. Das ansehnliche Alter der Perser. §. 25. Die Fremden konnten bey ihnen zu Ehrenämtern gelangen. §. 26. Armer und gemeiner Leute Kinderzucht. §. 27. Unanständigkeiten bey den Persern. §. 28. Ihre Mäsigkeit. §. 29. Sie hielten Treue und Glauben heilig. §. 30. Ihre Ehrerbietung gegen alte Leute.

§. 1.

Beschaffenheit der Elamiten oder Perser, in Ansehung der Sitten und Religion.

Nachdem wir die Beschaffenheit von Elam oder Persien, in Ansehung des Landes, sowohl als der Regierung überhaupt, betrachtet haben; so wollen wir diejenige Stücke vor uns nehmen, welche bey diesem Volk am merkwürdigsten sind. Man muß in der That den Elamiten die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie nicht so sehr, wenigstens nicht so bald, von den Tugenden und dem Gottesdienst ihres Stammvaters, des Sems, abgewichen sind, als die arabische Völker welche grösstentheils von eben diesem Stammvater herrühren. Denn, diese haben sich, bekanntermasen, gar bald den Lastern und der abscheulichen Abgötterey der Nachkommen des Chams ergeben: da hingegen bey den Persern eine geraume Zeit keine Spur von Abgötterey gefunden wird. Ja, es ist muthmaslich, daß die Begriffe von der Tugend, der Mäsigkeit und Unschuld, sowohl als von den Pflichten gegen den Schöpfer und gegen den Nebenmenschen,

welche

welche in dem Hause des Noa, besonders bey dem gesegneten Geschlecht des Sems, sorgfältig sind beybehalten worden, unter ihnen noch sehr lange geblieben sind. Bey so bewandten Umständen, ist nicht zu bewundern, daß viele Jahrhunderte hindurch, die Hoffnung auf den, dem Adam und seinen Nachkommen verheisenen Erlöser, bey diesem Volk ist erhalten worden; wie solches daraus nicht ohne Wahrscheinlichkeit abgenommen werden kann, weil sie ausdrücklich ihren so hoch geehrten Mithras als einen göttlichen Mittler erkannten. Weil aber diese Verehrung in den folgenden Zeiten mit falschen Begriffen ist vermischet worden: so wollen wir davon unten, bey der umständlichen Nachricht von ihrem Gottesdienst, die erforderliche Erklärungen mittheilen, und anjetzt die tugendhafte Beschaffenheit der Elamiter oder Perser in den alten Zeiten betrachten.

Was dazu etwas mit beygetragen.

§. 2. Dieses Land war, wegen der vielen Berge, nicht sehr fruchtbar, und die Einwohner konnten nicht anders als mit beständigem Fleis und groser Arbeit, die Nothdurft des Lebens davon erlangen. Es ist auch glaublich, daß sie diese Gegend nur deßwegen zu ihrem Wohnsitz genommen, weil die herrschsüchtige Nachkommen des Chams, besonders Nimrod, sie gezwungen aus dem Land Sinear dahin zu weichen. Es ist bekannt, daß die ruchlosen Chamiten sich der fruchtbarsten Gegenden bemächtiget, und gar bald, durch den Ueberfluß welchen sie dadurch erlanget, zur Wohllust und darauf in allerhand Laster, ja in die gröste Finsterniß der Abgötterey verfallen sind. Da nun die Unmäsigkeit zu solchen Ausschweifungen Anlaß geben kann: so war es eben kein so groses Unglück für die Elamiten, daß sie sich in Persien nieder gelassen, und daselbst so mäsig als mühesam haben leben müssen. Denn, dieses hat sie veranlasset, länger als diejenigen Völker welche in fruchtbaren Weltgegenden gewohnet, bey den Tugenden ihrer frommen Vorfahren zu verharren.

Veränderung ihrer ersten Verfassung.

§. 3. Wir haben oben schon angeführet, daß die patriarchische Regierung, allem Ansehen nach, eine geraume Zeit von den Elamiten beybehalten worden. Da nun bey dergleichen Verfassungen die Aeltesten eines jeden Geschlechts, beydes die Obergewalt und das priesterliche Amt zu besitzen pflegten: so ist daraus abzunehmen, daß die von dem Noa hergebrachte Opfergebräuche so lange von diesen ehrwürdigen Alten verrichtet worden, bis in Persien nicht nur Könige die Obergewalt im Kriegs- und Policeywesen überkommen, sondern auch die sogenannten Magier die Verwaltung des Gottesdienstes mit der Unterweisung der Jugend in den Wissenschaften verknüpfet haben. Wir wollen demnach nicht eher von der Religion der Perser, wie sie von den

Magiern

Magiern gelehret worden, handeln, als bis wir zuvorderst von der Verfassung des Volks, in Ansehung der Auferziehung und Lebensart, sowohl als in Ansehung der übrigen Stücke des Policey- und Kriegswesens, die nöthige Nachricht gegeben haben.

Bürgerliche Policeyverfassung der Perser.

§. 4. Bey Betrachtung der verschiedenen Policeyen so vieler Völker in der ganzen Welt, hat man diejenigen für die glückseligsten anzusehen, welche nach den Gesetzen der Mäßigkeit, der Gerechtigkeit, der gesunden Vernunft und der klugen Vorsicht, sowohl als der Tapferkeit regieret werden. Wir hoffen des Beweises dieses Satzes überhoben zu seyn, weil wir gewiß zu seyn vermeynen, daß wir keinen Widerspruch antreffen werden.

Der persische Staat hatte sich gewißlich einer solchen Glückseligkeit vor vielen Völkern der Welt zu erfreuen. Dieses Reich war auf preiswürdige Sitten und Gebräuche gegründet. Der berühmte Geschichtschreiber Xenophon, dessen Nachrichten wir uns in der Beschreibung davon vornehmlich zu bedienen für gut befunden haben, erhebet die bürgerliche Verfassung des persischen Volks über viele andere. Wir können ihm auch unsern Beyfall um so viel weniger versagen, wenn wir, unter den vielen Vortheilen derselben, den weisesten und vernünftigsten Grund alles Wohlseyns der Staaten, nämlich die sorgfältige Kinderzucht und die Anführung der Jugend, in Betrachtung ziehen. (1).

Gute Auferziehung der perser.

§. 5. Die meisten Gesetzgeber und Stifter der Republiken haben die Auferziehung der Jugend, von welcher doch die guten Sitten im Staat Wurzel und Wachsthum erlangen sollen, nur obenhin betrachtet. Sie haben die Erziehung der Kinder ihren selbst ungezogenen Aeltern, und diese hinwiederum dem eigenen Belieben ihrer heranwachsenden Kinder überlassen. Sie sind nur besorgt gewesen dem Ausbruch grober Laster zu steuern, Mord, Diebstahl, Rauberey, Gewaltthätigkeit, Ehebruch u. d. g. zu verbieten, und die Uebertretter der allgemeinen Gesetze zu bestrafen. Auf solche

(1) Eine sorglose und unverantwortliche Nachlässigkeit, welche man fast in allen christlichen Staaten, in Ansehung der Auferziehung der Jugend, bemerket, bringet einen beynahe zum Erstaunen. Es ist fast unbegreiflich, daß vernünftige Menschen, ja Christen, in den aufgeklärtesten Zeiten eine so wichtige Pflicht zu verabsäumen, und eine so nöthige Grundsäule der Wohlfahrt aller Republiken, aufs unachtsamste umzustürzen sich beynahe recht geflissentlich zu bearbeiten scheinen. Wenn nun ohne oben gemeldte Sorgfalt keine wahrhaftig gute Bürger zu hoffen sind, woher sollen denn gute Christen kommen?

solche Art verfuhren gemeiniglich die ersten Grundleger der Staaten, welche die Völker, die sich hier und da zerstreuet und ausgebreitet hatten, wie die Heerden der Thiere zusammen trieben und in gewisse Haufen abtheileten *a*).

Die vernünftigen Oberhäupter der Perser hingegen, wendeten ihre meiste Sorge dahin, daß sie nicht nur dasjenige verhinderten, was den Gesetzen entgegen war, und die Bürger durch Strafen von den Lastern zurück hielten, sondern auch die Liebe zur Tugend in den Gemüthern und in den Gedanken ihrer Unterthanen erweckten. Sie waren eifrig bemühet, daß ihre Bürger, von Kindesbeinen an, gewöhnet würden, gute Sitten anzunehmen, die Gerechtigkeit auszuüben, und nichts zu begehen, was eine Ahndung, Züchtigung, noch vielweniger aber eine Strafe, verdienete. Sie suchten daher mit allem Fleis zu verhüten, daß niemand in ein Laster verfallen, oder durch die Gesetze bestricket werden mögte.

Um diesen lobenswürdigen Endzweck desto besser zu erreichen, hatten sie einen vollkommen richtigen Weg erwählet, der folgendermasen beschrieben wird. Die Schule, wo gute Sitten, und die Kunst vernünftig und tugendhaft zu leben, gelehret wurden, war bey den Persern ein freyer und edler Marktplatz, wo sowohl das königliche Schloß, als die Gerichtstribunalien und Collegien erbauet stunden. Es war also kein Krämer- Trödel- oder Handelmarkt, wo man Kälber, Schweine, Kraut und Waaren, kaufte und verkaufte; sondern ein Markt, von welchem alle Schacherer, Wucherer und dergleichen niederträchtige Professionsverwandten, entfernet bleiben mußten; damit das Geschrey und Gewühl dieses Abschaums und der Hefen der Gesellschaft, denenjenigen welche in hohen und edlen Wissenschaften unterrichtet wurden, keine Verhinderung machen konnte *b*) (2).

§. 6.

(2) Wir haben die Worte ἐλευθέραν ἀγορὰν, liberum forum, fast anderst nicht, als ein freyer edler Marktplatz übersetzen können; ob es wohl die griechische Bedeutung nicht gründlich auszudrucken scheinet. Die Römer nenneten, wie bekannt ist, Forum die Gerichtsstätte. Es scheint, daß Xenophon sein Augenmerk auf den thessalischen Markt gehabt habe, davon Aristoteles (Politic. l. 7. c. 12.) saget: „ An einem „ solchen Ort gehöret sich auch ein freyer edler „ Markt angelegt zu seyn, wie sie ihn zu „ Thessalien zu nennen pflegten. Dergleichen Ort muß rein und von aller Krämerey ledig seyn. Keine Handthierer und „ Handwerksleute dürfen dahin kommen, da „ darf sich niemand antreffen lassen, als „ wenn es von der Obrigkeit erlaubt „ wird. “ Kurz, wir könnten es eine Akademie nennen.

a) Vid. *Horat.* de arte poët.

b) *Xenoph.* Cyrop. l. 1.

Eintheilung der Unterweisung in gewisse Klassen.

§. 6. Auf demjenigen Platz, wo, wie gesagt, die königliche Burg, und die Tribunalien zugleich waren, hielten sich die vornehmsten Magistratspersonen und Lehrer auf, um die Jugend zu unterweisen. Diese Art einer Akademie war in vier Klassen abgetheilet. Die erste enthielt die Knaben; in der andern befanden sich die Jünglinge: in der dritten traff man die jungen Männer, und in der vierten, die Alten an, so mit denenjenigen vergesellschaftet waren, welche zu Felde bereits gedienet hatten und allhier das Gnadenbrod genossen. Nach diesen vier Klassen war alle Unterweisung in ganz Persien eingerichtet *c*).

Die Perser rechneten die Kindheit bis in das siebenzehnte Jahr. Von dem siebenzehnten Jahr bis in das sieben und zwanzigste währete die Jugend. Von diesem bis in das vierzigste Jahr dauerte das Mannesalter. Wer aber das vierzigste Jahr überstiegen hatte, der gehörete unter die ansehnlichen Alten.

Die Knaben wurden, von den ersten Jahren an, zum Markt, zur Schule, oder zur Akademie, wie man es nennen will, gebracht. Auch fanden sich die Jünglinge und die Männer täglich daselbst ein. Die Alten hatten ebenfalls, nicht nur ihre gewisse Tage, da sie sich daselbst einfinden mußten; sondern, es lag ihnen auch ob, öfters, und wenn es ihre Geschäfte verstatteten, sich allda sehen und sprechen zu lassen. Die Jünglinge waren beständig in den Tribunalien, so daß sie auch daselbst assen und schliefen; ausgenommen die verheiratheten, welche, wenn sie erscheinen sollten, auf gewisse Tage vorher bestellet wurden. Unverehelichte hingegen, mußten mit denenjenigen Waffen, darin sie sich zu üben pflegten, beständig um die Magistratspersonen seyn *d*).

Bey einem jeden Tribunal waren zwölf Männer bestellet: denn das persische Volk war in zwölf Zünfte abgetheilet. Die auserlesensten und geschicktesten Männer unter den Alten, hatten die Aufsicht und Erziehung der Knaben über sich. Den Jünglingen wurden die Männer von dem besten Alter zur Unterrichtung gegeben. Man ließ sich die Auferziehung der Knaben bey den Persern insonderheit wohl angelegen seyn. Die Kinder kamen nicht eher als im vierten *e*), oder im fünften *f*), oder gar im siebenten Jahr, erst unter die Augen ihrer Aeltern *g*).

§. 7.

---

c) *Xenoph.* l. c.
d) Ibid.
e) *Strabo*, l. 15.
f) *Herodot.* l. 1.
g) *Valer. Max.* l. 2. c. 6.

§. 7. Weil das Sprüchwort: Jung gewohnt alt gethan, seine gute Richtigkeit hat, und ein Gefäs denjenigen Geruch beständig behält, womit man es zum ersten angefüllet hat; so wurden die persischen Kinder, von den zärtesten Jahren an, hauptsächlich zur Wahrheit angehalten. Sie durften sich nicht unterstehen eine Lüge zu sagen, oder in ihren Reden sich einiger Prahlerey, noch vielweniger aber geschminkter Worte, zu bedienen *h*). Denn, bey den Persern wurde das Lügen als der häßlichste Schandfleck an einem Menschen, und das Schuldenmachen, als das verwerflichste Laster angesehen *i*). Unterweisung der Knaben zur Wahrheit.

§. 8. Die Gerechtigkeit war die andere Haupttugend, deren Ausübung man der zarten Jugend einzuflösen suchte. Sie wurden daher gewöhnet einem jeden Recht widerfahren zu lassen; als wozu ihnen die bey den Tribunalien befindliche ansehnliche Magistratspersonen alle Anleitung geben mußten. Diese lehreten sie also nicht die Chicane, oder die Kunst das Recht zu verdrehen, und die Parteyen, nach Belieben, durch Dicke und Dinne zu führen. Die wahre Gerechtigkeit und das unveränderliche Recht war blos ihr Augenmerk. Zur Gerechtigkeit.

Damit aber den Kindern alles desto besser im Gedächtniß bleiben, und dieselben in einer beständigen Gewohnheit der Tugend erhalten werden mögten; so mußten sie den Gerichtshändeln und den Urthelssprüchen täglich und unausgesetzt beywohnen. Sie hatten also die vortrefflichsten Beyspiele immerfort vor Augen, und die Kunst wohl zu regieren und zu gehorchen wurde ihnen, von der zarten Kindheit an, eingeflöset. Doch ist nicht zu leugnen, daß, mit der Zeit, auch bey den Persern die guten Sitten Schiffbruch gelitten, und die Ungerechtigkeit ihr Haupt unter ihnen empor gehoben hat *k*).

§. 9. Die Unterweisung in den Tugenden geschah bey den Persern, nicht nur des Wissens und Lernens wegen, sondern, welches das vortrefflichste war, auch ausübungsweise. Die Knaben mußten, bey allen zwischen ihnen vorfallenden kleinen und kindischen Zwistigkeiten, unter der Aufsicht ihrer Lehrer, sich selbst beurtheilen. Sie mußten, sobald sie einander etwas Zur Ausübung der Tugenden.

h) *Xenoph.* l. c. *Stobæus*, Sermon. 42.
i) *Herodot.* l. c.
k) *Xenoph.* Cyropæd. l. 8.

etwas entwendet, oder bevortheilet, oder geschimpfet hatten, unter sich Verhör halten, Zeugen abhören und endlich die Streitigkeiten nach ihrem eigenen Urthel und Recht beylegen und ausmachen, auch den zuerkannten Strafen sich unterwerfen. Alles dieses aber, mußten sie, wie schon gemeldet, unter der Anführung und Aufsicht ihrer Lehrer verrichten *l*).

Auf gleiche Art wurden sie zur Ausübung aller andern Tugenden, als der Mäsigkeit, der Bezwingung der Leidenschaften, der Wohllust u. d. m., angewiesen. Allenthalben hatten sie die besten Beyspiele ihrer Lehrer vor Augen, unter deren Aufsicht sie sogar auch speisen mußten.

Ihr Essen brachten sie von Hause mit. Dieses bestund in Brod und Kresse. Ein jeder hatte seinen Becher, mit dem er aus dem nächsten reinen Wasser, wenn ihn durstete, schöpfen konnte *m*). Diese mäsige Lebensart beförderte ihre Gesundheit; und ihre beständige Leibesübung vertrocknete die überflüssigen Feuchtigkeiten des Körpers, daß sie des öfteren unanständigen Auswurfs der Natur überhoben seyn konnten (3).

Zum Gehorsam.

§. 10. Die persische Jugend wurde, durch die immer vor ihren Augen schwebende Beyspiele ihrer Lehrer, zum Gehorsam vortrefflich angewiesen, wenn sie sahen, mit was für Eifer und Eilfertigkeit die vornehmsten Männer, ihres Monarchen Befehle auszurichten sich angelegen seyn liessen *n*). Diese klugen Lehrmeister verabsäumeten nichts, ihren Untergebenen die vernünftige Lebensart und gute Aufführung durch allerhand nachdenkliche Fabeln beyzubringen. Sie unterwiesen sie in dem Lobe der Gottheit, und übten sie,

(3) Xenophon (Cyrop. l. 1. & 5.) merket hierbey an, daß es bey den Persern sehr unanständig gelassen hätte, wenn man ausgespuket, die Nase geschneuzet, oder andere natürliche Auswürfe zur Unzeit zu thun genöthiget gewesen wäre. Er setzt noch hinzu: „ Es war bey den Persern durch Gesetze „ untersaget, daß man nicht ausspeyen, die „ Nase schneuzen und d. g. m. verrichten „ durfte. Die Absicht ging hierbey nicht „ dahin, daß man dergleichen natürliche „ Nothwendigkeiten verhalten sollte, sondern „ vielmehr, um die Körper zu gewöhnen, „ durch allerhand Leibesübungen und Bewegungen, die überflüssigen Feuchtigkeiten „ auszuduften, damit sie vest und ausgehärtet würden. “ Nonnius (voce Siccum) sagt: „ Die Natur hat sich bey den Persern „ darzu eingerichtet, daß sie anietzt weder „ ausspeyen noch die Nase schneuzen, ob „ sie gleich von Leibesübungen nicht viel „ halten. “

l) *Xenoph.* l. c.
m) Ibid.
n) Ibid. l. 1.

sie, daß sie die lobwürdigen Thaten der Helden und grosen Leute in gebundener und ungebundener Rede erzählen und vortragen konnten *o*).

In der Naturlehre.

§. 11. Man unterließ auch nicht, die Jugend in allen Wissenschaften, unter andern in der Erkenntniß der Kräuter und aller dem menschlichen Leibe nützlichen oder schädlichen Früchte und Geschöpfe, treulich zu unterrichten, und ihnen die Naturlehre beyzubringen. Die vornehmste Beschäftigung der Lehrenden ging jedoch jederzeit vornehmlich auf die gute Einrichtung des Herzens und Willens.

Abscheu der Perser vor dem Lügen und Schuldenmachen.

§. 12. Wir haben oben bereits erwähnet, wie eifrig die Perser sich haben angelegen seyn lassen, die Liebe zur Wahrheit und den Haß gegen die Lügen in den zarten Gemüthern anzufeuern. Zur schändlichsten Art der Lügen wurde auch bey ihnen, wie schon ist gesagt worden, das Geldaufborgen oder Schuldenmachen gerechnet. Die Ursache davon soll gewesen seyn, weil mit Lügen und Betrügen gemeiniglich Falschheit, Ungerechtigkeit und Unverschämtheit begleitet ist, da man einem, statt baarer Bezahlung, nur leere Worte gibt *p*) (4).

Vor der Undankbarkeit und Untreue.

§. 13. Die Undankbarkeit war bey den Persern ebenfalls eines von den abscheulichsten Lastern, vor welchem sie ihre Jugend mit dem höchsten Fleis zu verwahren suchten. Sie hielten, mit allem Recht, dafür, daß ein Undankbarer die verwerflichste Kreatur auf der Erde sey, und den Haß aller Menschen verdiene, indem die Undankbarkeit mit vielen andern Lastern vereinigt sey. Die persischen Gesetze enthielten, daß man denjenigen welcher aus Undankbarkeit eine erhaltene Wohlthat nicht erkannte, als einen Uebelthäter vor Gericht anklagen sollte. „ Die Perser, „ sagt Xenophon *q*), ziehen ein Laster vors Gericht, welches unter den „ Menschen den grösten Haß erwecket, und gleichwohl am wenigsten beur„ theilt und gestraft wird; nämlich die Undankbarkeit. Wenn sie daher „ einen undankbaren Gast gewahr werden; so strafen sie ihn sehr ernstlich. „ Denn, sie halten dafür, daß die Undankbarkeit eine nicht zu entschuldi„ gende

(4) Die Römer und Griechen, sollen, nach dem Bericht des Appians (de bellis civil. l. 1.) vormals mit den Persern hierin fast gleicher Meynung gewesen seyn.

o) *Strabo*, l. 15.
p) *Herodot.* l. 1. *Plutarch.*
q) Cyrop. l. 1.

„ gende Nachlässigkeit gegen die Gottheit, gegen die Aeltern, gegen das „ Vaterland und gegen die Freunde sey. Es scheine, daß hauptsächlich die „ Undankbarkeit mit einer grosen Unverschämtheit verbunden sey: diese aber „ nicht anders als eine Verführerin zu andern Lastern angesehen werden „ könne. “ Diesem Schriftsteller stimmen hierin noch viele andere bey *r*).

So verwerflich also die Undankbarkeit bey den Persern war, so verhaßt war auch ein Mann, der seinem Volk untreu und ein Ueberläufer wurde. Wider solche Leute hatten sie die schärfsten Gesetze *s*).

Ehrerbietung gegen die Aeltern.

§. 14. Es gereichet den Persern zu einem besondern Ruhm, daß sie gegen ihre Aeltern die ersinnlichste Hochachtung hegeten. Kein Kind unterstund sich, in Gegenwart seiner Aeltern sich niederzusetzen: und man wird nicht leicht ein Beyspiel finden, daß sich unter ihnen einer sollte gefunden haben, der aus Verwegenheit die Hand wider seine Aeltern aufgehoben hätte. Geschah es aber: so wurde ein solcher nicht für ehelich und rechtmäsig gebohren, sondern für ein Huren- oder untergeschobenes Kind öffentlich erkläret und ausgestosen. Denn, sie konnten sich nicht einbilden, daß ein rechtmäsiges Kind eine dergleichen Gottlosigkeit begehen sollte *t*).

Die väterliche Gewalt.

§. 15. Die Kinder waren, nach der Perser Gewohnheiten, völlig in väterlicher Gewalt. Dieselbe wird von einigen tyrannisch genennet *u*), weil sie von der Knechtschaft nicht unterschieden war: denn, sie erstreckte sich über Leben und Tod.

Bescheidenheit.

§. 16. Wir müssen hier noch anfügen, daß die Perser, sowohl in Thaten als in Worten, sehr bescheiden waren; ja daß man von demjenigen, was bey diesem Volk nicht erlaubt gewesen zu thun, auch nicht einmal reden durfte *x*).

Die Söhne der vornehmsten persischen Herren wurden in dem königlichen Vorhof unterwiesen, wo alles mit der grösten Bescheidenheit, Höflichkeit

r) *Ammian. Marcell.* de Persis. l. 23. *Themist.* Orat. 3. *Tzetzes*, Hist. Chiliad. 3. c. 98.

s) *Ammian. Marcell.* l. 33.

t) *Herod.* l. 1.

u) *Aristot.* Ethicor. l. 8.

x) *Herod.* l. c. *Stobaus*, Sermon. 42.

lichkeit und Wohlanständigkeit zugehen mußte. Hier hatten sie, von Kindheit auf, die vortrefflichsten Beyspiele vor Augen, wie ein gutes Verhalten wohl belohnet wurde. Hier lerneten sie die Kunst zu herrschen und zu leben, und wie man gehorsam seyn müßte y). Auf gleiche Art wurde es in den Provinzen gehalten, wo die vornehmen Kinder an den Höfen der Statthalter erzogen wurden.

Leibesübungen der Kinder.

§. 17. Die vornehmsten Leibesübungen der persischen Jugend bestunden darin, daß sie mit dem Pfeil vollkommen wohl schiesen, und mit dem Wurfspies aufs genaueste treffen lerneten. Deßgleichen mußten sie sich üben ein Pferd geschickt zu reiten, vest darauf zu sitzen, und dasselbe, wenn es wild und unbändig war, wohl zu regieren, wie nicht weniger zu Pferde zu kämpfen. Hierzu wurden sie vom fünften bis ins zwanzigste Jahr angehalten z).

Pflichten der Jünglinge.

§. 18. Im siebenzehnten Jahr tratten die persischen Söhne, wie wir oben gesagt haben, aus der Kindheit; und sie wurden sodann unter die so genannten Ephebos oder Jünglinge gezählet. Hier veränderte sich ihre Lebensart. Denn, da sie vorher frühe Morgens nach der Akademie, Abends aber wieder nach Hause gingen, so mußten sie, nunmehr ganzer zehn Jahre hindurch, Tag und Nacht in den Tribunalien bleiben, auch daselbst speisen und schlafen. Hier wurden sie zu Geschäften gewöhnet, und zur Mäßigkeit, zur Wachsamkeit, überhaupt aber zu einer tugendhaften Lebensart bereitet und angehalten. Die Perser stunden nämlich, nicht ohne Grund, in der Meynung, daß bey anwachsenden Jahren und zunehmender Neigung zu den Wohllüsten, die Zucht über junge Leute verdoppelt werden müßte. Diese wurden also, unter der Aufsicht ihrer Fürgesetzten, beständig in der Arbeit zum gemeinen Besten erhalten: und, da sie mit den Männern und Alten vermischt waren, so mußten sie sich angewöhnen, nicht nach ihrem eigenen Belieben zu leben, sondern sich in andere Leute zu schicken. Sie durften nicht nach Gefallen müsig herum schweifen, noch ohne Ursache ausgehen, ausgenommen wenn es Jagdzeit war.

Anweisung zur Jagd.

§. 19. Der König, der sich dieser Uebung öfters in einem Monat bediente, nahm von diesen jungen Leuten jederzeit die Hälfte mit auf die Jagd, die andere Hälfte aber mußte indessen zu Hause bleiben. Bey der

---

y) *Xenoph.* Ἀναβάσ. l. 1. Idem, Cyrop. l. 8.

z) *Herodot.* l. 1. *Strabo*, l. 15. *Xenoph.* Cyrop. l. 1.

der Jagd mußten sie gewaffnet erscheinen, nicht zu schwer, auch nicht zu leicht. Meistentheils begleiteten sie den König in Soldatenrüstung, doch nicht im Harnisch. Den Säbel führten sie an der Seite, den sie Kopis nannten, oder auch einen Degen, Sagaris; von welcher Art der Waffen wir unten mehr anführen werden. Den Köcher mit Pfeilen hatten sie über den Schultern hangen. In der linken Hand hielten sie den Schild mit zwo Lanzen, davon sie die eine gebrauchten, die andere aber fertig hielten, um, auf erforderlichen Fall, in die Ferne damit zu werfen. Die Könige liessen sich, wie schon oben ist gesaget worden, die Jagden sehr angelegen seyn, und sie zogen eben so darauf, als wenn sie zu Felde ziehen wollten. Der König jagte nicht nur für seine Person muthig und tapfer, sondern er gab auch genau Achtung, daß sich die andern eben also verhalten mögten. Es ging überhaupt bey den Jagden nicht anders her, als im Krieg, weil sie darzu eine Anleitung geben sollten. Man mußte frühe auf seyn, Kälte und Hitze ertragen, Pfeile und Bogen, wie auch die Wurfspiese gebrauchen lernen, Tapferkeit und Klugheit gegen die Stärke und List der wilden Thiere anwenden; kurz, bey der Jagd als ein Soldat sich aufführen.

Wenn die Jünglinge auf die Jagd zogen, so mußten sie ihre Speise, welche, wie der Knaben Speise, die wir oben beschrieben haben, in Brod und Kresse, jedoch auch wohl in etwas besserm bestund, mit sich nehmen. Sie durften aber nicht eher als nach vollbrachter Jagd, das Mittagsmahl halten. Verzog sich das Jagen länger, so mußten sie wohl gar die Mittagstafel einstellen und mit der Abendmahlzeit zufrieden seyn; und alsdann assen sie dasjenige, was sie zu Mittage hatten zurichten lassen. Manchen Tag brachten sie ohne Essen hin. Auf solche Art lerneten sie sich zu allen Beschwerlichkeiten des Krieges gewöhnen. Fleisch bekamen sie auf der Jagd zu essen, doch nicht eher, als bis sie ein Wild erjaget hatten: auser diesem mußten sie mit bloser Kresse zum Brod vorlieb nehmen *a*).

Uebung im Laufen.

§. 20. Die persische Jugend wurde auch angehalten sich im Laufen zu üben. Sie mußten sich, auf den Schall der Trompete, vor der Sonnen Aufgang, an einem gewissen Ort versammeln, eben als wenn sie zu Felde oder auf die Jagd gehen sollten. Einem jedem Haufen von funfzig Mann, wurde ein königlicher Prinz, oder der Sohn eines Statthalters, zugegeben, dem sie alle, auf dreysig bis vierzig Stadien, d. i. eine gute deutsche Meile weit, im Laufen nachfolgen mußten *b*).

Diese

a) *Xenoph.* l. c. *Strabo*, l. c.

b) *Strabo*, l. c.

Diese Uebung machte den Leib geschickt, und that ihnen auch auf der Jagd und sonst gute Dienste. Der halbe Theil von den jungen Leuten, welche, wie gesagt, der Jagd nicht beywohneten, übte sich unterdessen im Laufen, im Bogenschiesen, im Pfeil- und Spieswerfen, oder was sie sonst in ihrem Knabenstande gelernet hatten. Diejenigen welche sich bey diesen Uebungen am besten hielten, bekamen nicht nur besondere Belohnungen, sondern die Perser bezeugten auch gegen die Lehrer, welche dergleichen geschickte Leute unterwiesen hatten, eine grose Hochachtung *c*) (5).

§. 21. Das Tanzen hielten die Perser für eine ebenfalls wohlanständige Leibesübung, weil der Leib, der durch starke Bewegungen vest und hart gemacht wird, dadurch eine geschickte Wendung und Behändigkeit bekam. Ein persischer Tanz hatte, zu seiner Zeit, eben die annehmliche Artigkeit, als bey uns etwan die künstliche Leibeswendung der französischen Tänze *d*). Athenäus *e*) beschreibet den Tanz, welchen ein persischer König an den Festtägen des Mithras gehalten, und meldet, daß man denselben zu einer andern Zeit niemals habe tanzen sehen. Eben dieser Schriftsteller macht noch einige andere Arten der persischen Tänze namhaft *f*). Xenophon stellet uns die Art eines persischen Tanzes noch deutlicher vor: „ Endlich tanzete er, heist es *g*), nach persischer Manier, indem er mit „ den kleinen kurzen Schildchen klapperte, zuweilen auf die Knie fiel, „ und sich wieder erhob. Dieses alles verrichtete er nach dem Ton der „ Flöte (6). “ Im Tanzen.

§. 22.

(5) Katenes hatte sich bey den Persern im Schiesen so sonderlich hervor gethan, daß man sein Andenken noch beym Curtius findet. Dieser rühmet ihn nämlich (l. 7.), daß er die Vögel im Flug aufs gewisseste zu treffen gewust, und sich dadurch bey seinen Landsleuten in Verwunderung gesetzt habe.

(6) Herodianus stellet uns den Aufzug bey einem Tanz vor, welcher bey der verstellten Vermählung des Antoninus Karakalla mit der Tochter des parthischen Königs Artabanus, gehalten wurde. „ Es war, spricht er „ (lib. 4. c. 2. & 5.), eine grose Menge „ Barbaren bey diesem Fest, welche Blumenkränze auf dem Kopf, und mit Gold „ gestickte Kleider von vielerley Farben, „ trugen. Diese tanzten nach Flöten, „ Pfeifen und Trommeln oder Pauken, die „ sich dabey hören liessen. “

c) *Xenoph.* Cyrop. l. i.
d) Ibid. l. 8.
e) l. 10. c. 10.
f) l. 16.
g) l. c. l. 5.

Anführung der Jünglinge zu den Staatsgeschäften.

§. 22. Die persischen jungen Leute wurden von den Magistratspersonen bey den unterschiedenen Tribunalien, zu allen, bey der Policey dienlichen Verrichtungen, welche Geschicklichkeit und Leibeskräfte erforderten, gebrauchet; als, z. E., wenn Räuber, Diebe und dergleichen Uebelthäter, ausgespüret, aufgehoben und in Verwahrung gebracht werden sollten *h*). Die Fürsteher der Städte, Dörfer und Flecken in den Provinzen, liessen sich, wie wir anderwärts erwähnet haben, die Ruhe und Sicherheit überaus angelegen seyn. Sie wendeten daher alle Sorgfalt an, das gemeine Wesen von Müssiggängern, unnützem Gesindel, Dieben und Mördern zu reinigen. Diesen Endzweck zu befördern, hatten sie handveste und kluge Leute vonnöthen, die ihnen behülflich seyn konnten: und hierzu wurden, gemeldtermasen, die jungen Perser gebrauchet.

Wir wollen von der Unterweisungsart der persischen Jugend, nachdem sie in den Jünglingsstand getretten waren, folgende Nachricht aus dem Strabo anführen *i*): „ Die Lehrmeister und die Magistratspersonen, um welche „ die Jünglinge beständig waren, erkundigten sich nach allem was dieselbe „ gelernet hatten; weil sie, sowohl im Vortrag, als im Nachdenken, und „ in der Abhärtung des Leibes, sich fleisig üben mußten. Man wiese sie „ an, wie sie Hitze, Kälte, Regen und Sturm vertragen, über das „ Wasser setzen, und dabey Waffen und Kleider trocken halten sollten. „ Sie mußten mit der Viehzucht umgehen, des Nachts unter freyem „ Himmel schlafen, und alles essen was ihnen vorgestellet wurde, als Feld„ früchte, Eicheln, wildes Obst u. d. g. Hieraus wurden starke und veste „ Leute, die man Kardaces, d. i. Schnapphäne, zu nennen pflegte, weil ihnen „ nicht vor übel gehalten wurde, mit guter Art zu rauben und zu stehlen. „ Ihre ordentliche Speise war, nach vollbrachter Leibesübung, ein Stück „ Brod oder Kuchenteig, Kresse, ein wenig Salz, auch wohl ein Stück „ gebratenes oder gekochtes Fleisch; ihr Trunk aber nur das blose Wasser. „ Ihre Uebung zur Abendzeit bestund darin, daß sie Bäume pflanzten, Wurzeln „ ausgruben, allerhand Waffen verfertigten, oder künstliche Netze strickten. “

Pflichten der Perser in dem männlichen Stand.

§. 23. In solchen Verrichtungen brachten die Jünglinge, wie wir angeführet haben, eine Zeit von zehen Jahren hin. Wenn diese verstrichen waren: so mußten sie, als Männer, ungefähr in dem sieben und zwanzigsten Jahr, eine ganz andere Lebensart anfangen. Sie blieben zwar noch immer, wie

h) *Xenoph.* l. c. l. 1.
i) l. 15.

wie die Jünglinge, um die Magistratspersonen, und mußten zu den Diensten der Republik bereit und wachsam seyn: jedoch wurden sie insonderheit zu solchen Geschäften gezogen, welche Verstand, Klugheit und Vorsicht erforderten. Sie mußten nunmehr dem Staat, beydes mit dem Kopf und mit der Faust dienen. Diejenigen Waffen, mit welchen sie, als Knaben und Jünglinge, umzugehen gelernet hatten, mußten sie nunmehr mit solchen vertauschen, deren man sich bey ernsthaften und gefährlichen Gelegenheiten zu bedienen pflegte. Ein eiserner Harnisch, oder ein stählerner Panzer, bedeckte die Brust. Ein groser und vester Schild hing an der linken Hand, und die rechte führte das Schwerd oder den Säbel. In dieser Rüstung findet man die Perser gemeiniglich abgeschildert. Auf solche Art stelleten sich die Perser in ihrem Mannsalter dar; und sie tratten die obrigkeitlichen Würden und Aemter, auf gewisse Maase, nach und nach an, so wie sie zum Dienst des Staats gebrauchet wurden.

§. 24. Hatten die Perser in diesem männlichen Orden, mit dem Kopf und mit der Faust, im Felde und zu Hause, zum Dienst des Staats fünf und zwanzig Jahre hingebracht, und das funfzigste Jahr ihres Alters erreichet: so wurden sie zu der Zahl der Alten gerechnet. Hier genossen sie die besondern Wohlthaten, deren sich ein ehrwürdiges Alter zu erfreuen hatte. Die Befreyung von Kriegsdiensten war darunter eine der vornehmsten. Sie konnten nunmehr in Ruhe bleiben, und wider ihren Willen nicht gezwungen werden, über die Gränzen ihres Vaterlandes zu ziehen. Sie wohnten in ihren Häusern, und warteten denen ihnen etwa aufgetragenen öffentlichen, wie auch ihren eigenen Privatgeschäften, im Frieden ab. Denn, ihr Amt brachte mit sich, daß sie die Gerechtigkeit verwalteten, die Gesetze handhabeten, und sowohl in bürgerlichen Fällen als über die Verbrechen urtheilten. Wenn sich einer aus dem Orden der Jünglinge oder Männer nicht gesetzmäsig verhalten, und die Aufseher seiner Zunft Klage wider ihn angebracht hatten: so wurde er von den Alten, nach der Maase seines Versehens oder Verbrechens, beurtheilet, und, dem Befinden nach, entweder ausgestosen oder wohl gar auf seine ganze Lebenszeit für ehrlos erkläret *k*).

Das ansehnliche Alter der Perser.

§. 25. Dergleichen obrigkeitliche Aemter bekleideten nicht nur die Perser: sondern es waren auch Fremde davon nicht ausgeschlossen, indem Hyrkanier, sowohl als Meder und Perser, zu dergleichen Würden waren genom-

Die Fremden konnten bey ihnen zu Ehrenämtern gelangen.

k) *Xenophon* & *Strabo*, l. c.

genommen worden *l*); obwohl die letztern jederzeit vor den andern den Vorzug hatten, und niemand von denjenigen Persern, welche in der Akademie, deren wir oben Meldung gethan, studiret hatte, zurück gesetzet wurde.

Armer und gemeiner Leute Kinderzucht.

§. 26. Man darf sich jedoch nicht einbilden, als ob dasjenige, was wir bisher von der Unterweisung der Perser vorgetragen haben, auf alle und jede Personen überhaupt zu ziehen sey. Es ist dieses nur von solchen Leuten zu verstehen, welche vornehm und so vermögend waren, daß sie die zu dergleichen Erziehung erforderliche Kosten bestreiten konnten. Gemeine und arme Leute behielten ihre Kinder bey sich zu Hause, und lehreten sie entweder selbst eine Profession, oder liessen sie eine Kunst oder Handwerk lernen. Es konnten aber nicht leicht andere, als welche in der obbeschriebenen Akademie ihre Jugend zugebracht, und die darin befindliche Klassen besuchet, oder die erforderlichen Jahre darin ausgehalten hatten, zu einer obrigkeitlichen Würde, es sey nun im bürgerlichen oder Soldatenstand, sich einige Hoffnung machen *m*).

Unanständigkeiten bey den Persern.

§. 27. Da itzt von der Erziehung der Perser ist gehandelt worden; so wollen wir noch eine sonderbare Wohlanständigkeit hier anführen, die von ihrem Verstand, Nachdenken und gesetztem Wesen, kein geringes Zeugniß an den Tag leget. Die Perser konnten nämlich das ausgelassene und unartige Lachen nicht leiden; sondern sie mäsigten sich hierin, besonders in Gesellschaften und öffentlichen Zusammenkünften. Es wurde auch für unanständig gehalten, einige natürliche Nothwendigkeiten zu verrichten, wenn es ein anderer sehen sollte. Hierzu suchten sie die verborgensten Oerter. Dejoces aus Meden, soll diesen Wohlstand zuerst eingeführet haben *n*).

Ihre Mäßigkeit.

§. 28. Wie die Perser, im übrigen, durch ihre Mäsigkeit und Leibesübung, die Unreinigkeiten zurück zu treiben und abzuhalten beflissen gewesen, davon haben wir bereits oben schon vieles beygebracht (7).

Noch

(7) Die Perser begnügten sich, obgedachtermasen, um den Hunger zu stillen, mit Brod und etwas Kresse, und labeten sich mit einem Trunk Wassers. Die Kresse, deren sie sich sonderlich bedienten, war bey ihnen etwas Leckerhaftes, weil sie zumalen ihre Kost, durch die beste Würze, nämlich den Hunger und Durst, schmackhaft machten. Dieses Krauts bedienten sie sich auch sonderlich um deßwillen, weil es, wie Dioscorides

l) *Xenoph.* Cyrop. l. 4.
m) Ibid. l. 1.
n) *Herodot.* l. 1.

Noch können wir ungemeldet nicht vorbey lassen, daß sie, ohne zu essen noch zu trinken, ziemlich grose Reisen thun konnten, und daher auch nicht genöthiget waren sich deßwegen aufzuhalten.

§. 29. Wir müssen von der Perser heilig gehaltenen Treue und Glauben, zu ihrem Lobe, noch etwas anführen. Man konnte sich nämlich auf das gegebene Wort eines Königes, eben sowohl als eines gemeinen Persers, sicher und vollkommen verlassen o). Diese lobwürdige Gewohnheit hatten auch die Parther von ihnen angenommen, so daß, wenn sie einem die Hand gaben, man solches weit sicherer als Briefe, Siegel und Eidschwüre, halten konnte (8). Sie hielten Treue und Glauben heilig.

§. 30.

rides (l. 2. c. 88.) und Plinius (l. 20. c. 13.) berichten, den Auswurf der Feuchtigkeiten stark zurück halten soll. Wenn es hoch kam, so thaten sie sich mit einem Mehlteig, der mit Oel eingemacht war, und mit einem Stück gebratenen oder gekochten Fleisches, etwas zu gute. Siehe den Cicero, Tuscul. l. 5. Hieronym. adv. Jovian. l. 2. und den Strabo, l. 15.

Dergleichen Mäsigkeit würde man nun wohl den Persern als eine grose Tugend anzurechnen Ursache finden, und ihre beschwerliche, harte und mühesame Lebensart würde billig alle Lobeserhebungen verdienen, wenn nicht die Armseligkeit ihres rauhen und wüsten Landes, der Mangel an niedlichen Früchten, und die Nothdurft an einer bessern Nahrung, sie darzu angetrieben hätte. Xenophon saget (Cyropæd. l. 8.), daß Cyrus wohl gewußt habe, was für ein kümmerliches und armseliges Leben die Perser in ihrem Vaterland führten, und wie viel Elend sie wegen ihrer wüsten und unfruchtbaren Landesgegend ausstehen müßten. Plato (de Legib. l. 3.) beschreibet die persischen Hirten, als ein sehr ausgehärtetes und grobes Volk, das Hunger und Durst und alle Beschwerlichkeiten ertragen, und noch darzu wacker zuschlagen könnte, weil sie in einem rauhen Land geboren und erzogen worden wären.

(8) Josephus (Antiq. l. 8. c. ult.) führet hiervon folgendes merkwürdige Beyspiel an. Der parthische König Artabanus, war über die Frechheit der beyden Brüder, des Asinäus und Aniläus (welche von Geburt Juden waren, und in dem Gebiet der Parther anfänglich das Weberhandwerk trieben, nachher aber sich auf das Rauben legten und sehr mächtig wurden) zum höchsten erstaunet, als er vernehmen mußte, was für Raubereyen und Gewaltthätigkeiten sie in seinem Reich ausgeübet hatten. Jedoch ihre seltene Tapferkeit bewog ihn, daß er ihnen dieses Unternehmen nicht nur verzeihen, sondern sie auch noch sogar zu seinen guten Freunden annehmen wollte. Er ließ ihnen daher durch einen seiner treuesten und vertrautesten Befehlshaber seiner Leibwache, alle Gnade und Sicherheit anbieten, mit dem Ersuchen, daß sie zu ihm kommen mögten. Asinäus wollte nicht trauen, sondern schickte nur seinen Bruder Aniläus zum König. Da Artabanus diesen nur allein zu sich kommen sah, und von dem Mißtrauen seines Bruders Nachricht erhielt, reichte er dem jungen Menschen

o) *Xenoph.* Cyrop. l. 8.

Ihre Ehrerbietung gegen alte Leute.

§. 30. Bey den persischen löblichen Gewohnheiten muß man auch billig ihre Ehrerbietung gegen alte Leute in Betrachtung ziehen. Xenophon führet ein vortreffliches Beyspiel von dem Cyrus selbst an, als derselbe, noch auf dem Todbette, seine Prinzen mit folgenden Worten anredete: „Weil „ich durch die Satzungen meines und eures Vaterlandes unterrichtet wor„den, daß man den Aeltesten, es mögen nun Brüder oder Bürger im „Staat seyn, alle Ehrerbietung und den Vorrang auf der Strase, bey „dem Niedersitzen und im Reden, erweisen und überlassen soll: so habe „ich auch selbst euch, meine Söhne, von Jugend auf dahin angehalten, „daß ihr denen welche älter sind als ihr, die vornehmste Ehre jederzeit „bezeugen, und Gegentheils auch von den Geringern dergleichen genieſen „mögtet. Beobachtet demnach dasjenige was ich euch sage. Ich „werde nichts anders vorbringen, als was, von Alters her, durch die Sitten „ist eingeführet und durch die Gesetze bestättiget worden *p*).“

Menschen die Hand, und schwur ihm bey den Göttern seines Volks, daß er es aufrichtig und redlich meynte. Josephus setzet noch darzu: Es wäre dergleichen Verfahren das allersicherste Zeugniß der Treue und Aufrichtigkeit bey den Barbaren. Denn, wenn sie die rechte Hand gegeben, so dürfte man nur alles Mißtrauen fahren lassen; weil sie es für das höchste Unrecht hielten seine Versprechung sodann zurück zu ziehen.

p) *Xenoph.* l. c.

Dritter Abschnitt.

Von dem Kriegswesen der Perser.

Inhalt.

§. 1. Tapferkeit der Perser. §. 2. Anweisung ihrer Jugend dazu. §. 3. Sie liebten die Gemälden welche kriegerische Handlungen vorstelleten. §. 4. Sie trugen beständig den Säbel an der Seite. §. 5. Sie mußten alle Kriegsdienste thun. §. 6. Sie nahmen selten fremde Völker in Sold. §. 7. Ihre Kriegsrüstungen. §. 8. Ihre Waffen: Der Degen. §. 9. Der Panzer und Küraß. §. 10. Das Schild. §. 11. Der Wurfspies. §. 12. Bogen und Pfeile. §. 13. Die Schleuder. §. 14. Der Helm. §. 15. Reiterey der Perser. §. 16. Ihre Pferde. §. 17. Abrichtung derselben zum Krieg. §. 18. Sie bedienten sich im Krieg auch der Wägen. §. 19. Beschreibung derselben. §. 20. Kriegszubereitungen der Perser. §. 21. Bevestigung ihrer Läger. §. 22. Deren innere Beschaffenheit. §. 23. Reichthümer. §. 24. Eintheilung des persischen Kriegsheers. §. 25. Feldchirurgi und Aerzte. §. 26. Ihre Musterungen. §. 27. Anstalt zum Treffen. §. 28. Kriegsankündigungen. §. 29. Was die persischen Könige unter dem Geschenk der Erde und des Wassers verstanden? §. 30. Grose Kriegsheere der Perser. §. 31. Wer dieselbe angeführet. §. 32. Zeichen zum Angriff. §. 33. Sorgfalt für die Verwundeten. §. 34. Belohnungen der Tapferkeit. §. 35. Bestrafungen der Ueberläufer. §. 36. Grausamkeit der Perser gegen die Ueberwundenen. §. 37. Sie hielten nicht viel von Kriegslist und Ränken. §. 38. Ihre Schildwachen. §. 39. Spionen. §. 40. Art ihrer Belagerungen. §. 41. Vestungswerke. §. 42. Einschliesung der Städte mit dem Netz. §. 43. Ihre Brücken. §. 44. Schiffe. §. 45. Bergvestungen. §. 46. Die Perser liebten die Winterquartiere. §. 47. Auslösung der gefangenen Perser.

§. 1.

Bey Betrachtung der persischen Alterthümer, richten wir anjetzt unser Augenmerk auf ihren Kriegsstaat. Man findet, daß sowohl das persische Volk selbst, als insonderheit ihre Könige und Beherrscher, sich denselben sehr haben angelegen seyn lassen. Die Perser haben vor Alters den Ruhm als gute Kriegsleute über viele andere Tapferkeit der Perser.

andere Völker erhoben, und es sind aus denselben viele tapfere Männer und Helden aufgestanden, welche die Ehre ihres Vaterlandes unvergeßlich gemacht haben.

Die Perser nenneten ihre streitbarsten Völker, oben angeführtermasen, Kardaces, weil dieselbe, wie etwan die Kosacken, Panduren, Tolpatschen und dergleichen, zu unserer Zeit bekannt gewordene wilde Soldaten, von Rauben und Plündern, lebten *a*).

Anweisung ihrer Jugend dazu.

§. 2. Die Tapferkeit war eine der vornehmsten Tugenden der alten Perser, zu welcher sie, wie aus dem vorhergehenden Abschnitt zur Genüge erhellet, ihre Jugend anzuführen eifrigst bemühet waren. Ihre meiste Beschäftigung ging auf das Reiten, mit dem Pfeil schiesen, mit dem Wurfspies umgehen, und auf die Jagd, welche eine Anweisung zum Krieg war, und wobey auch die Jünglinge zugleich zur Arbeit und alle Beschwerlichkeiten munter und herzhaft zu ertragen, abgehärtet wurden. Es wird daher von den Persern gerühmet, daß ihre Jugend, von Kindheit an, frisch zu Pferde zu sitzen gelernet, und zu Fuse zu gehen sich geschämet habe, auch alle junge und tapfere Krieger gewesen wären; ja man habe sie jederzeit für das erfahrenste Volk im Krieg gehalten *b*). Ihre Stimme, ihr Geist und ihre Lenden, waren in unaufhörlicher Uebung; wodurch sie Hitze, Kälte, Regen und Wetter ertragen, und, wie oben gemeldet, durch die Flüsse setzen lerneten, daß sie weder Kleider noch Waffen naß machten *c*).

Sie liebten die Gemälden welche kriegerische Handlungen vorstelleten.

§. 3. Die eifrige Begierde zum Krieg, war bey den Persern etwas Angeerbtes. Wenn sie schon Friede hatten; so weideten sie doch, mit dem grösten Vergnügen, ihre Augen an solchen Gemälden, auf welchen Feldschlachten, Scharmützel, und dergleichen mörderische Geschichten vorgestellet waren. Allenthalben fand man dergleichen Aufputz; weil solcher die durchgehends gewöhnliche Beschäftigung der Maler war *d*).

Sie trugen beständig den Säbel an der Seite.

§. 4. Auch in den ruhigsten Friedenszeiten kam den Persern der Säbel nicht von der Seite. Alle, ohne Unterscheid, führeten bey Festtägen und Gastmahlen den Degen bey sich (1). Sie hatten beständig die

(1) Die Athenienser haben, nach dem Bericht des Thucydides, unter den Griechen diesen alten Gebrauch am ersten verlassen und abgebracht. Auch sahen die Römer, die nur bey bevorstehendem Krieg ihre Waffen erst hervor suchten, solchen für barbarisch an.

a) *Strabo*, l. 15.
b) *Ammian. Marcell.* l. 31.
c) *Strabo*, l. c.
d) *Ammian. Marcell.* l. 24.

die Beine über dem Pferd, und den Köcher über den Schultern hangen; denn sie waren, von Kindesbeinen an, darzu gewöhnet, weil sie entweder fochten oder jagten *e*).

Sie mußten alle Kriegsdienste thun.

§. 5. Von dem zwanzigsten Jahr an, war der Perser ein Soldat. Sie wurden von der Zeit an in die Musterrolle gebracht, und erhielten ihren Sold. Wenn der König zu Felde ging; so durfte keiner von dem jungen Volk zurück bleiben. Als Darius Hystaspes den Scythen den Krieg angekündiget hatte, bat ihn ein alter vornehmer Perser, mit Namen Oeobazus, daß er ihm, von seinen dreyen Söhnen, nur einen einzigen zum Trost zurück lassen, die beyden andern aber, zu seinem Dienst behalten mögte. Der König versprach ihm, daß er mehr thun wolle als er verlange, indem er sie alle drey wieder haben sollte. Er ließ sie aber alle drey umbringen, und dem Vater tod vor die Füse werfen *f*). Xerxes verfuhr eben also, da Pythius, ein Lydier, ihn bat, er mögte von seinen fünf Söhnen, ebenfalls nur einen einzigen bey ihm bleiben lassen. Der König befahl ihm, einen, den er am liebsten bey sich behalten wollte, auszulesen. Als nun Pythius solches gethan, so ließ Xerxes den Jüngling in zwey Stücke zerhauen und dieselben auf den beyden Seiten des Weges aufhenken, wo er sein Kriegsheer musterte *g*). So strafbar und gehäßig kam es den persischen Monarchen vor, wenn sich jemand unterstund von den Kriegsdiensten eine Ausnahme zu machen.

Sie nahmen selten fremde Völker in Sold.

§. 6. Wenn bey den Persern Werbungen angestellet wurden; so übertrug der König dieses Geschäft einem seiner vornehmsten Landpfleger. Fremdes Volk nahmen die Könige niemals in ihren Sold *h*); ausgenommen, daß sie sich manchmal griechischer Hülfsvölker bedienten *i*). Bey den Werbungen wurde kein Unterscheid gemachet: alles mußte Kriegsdienste thun, sogar auch öfters die Weiber. Wenn der Krieg zu Ende war, so konnte ein jeder wieder hingehen, wo er hin wollte, oder hingehörte, und was er im Krieg erbeutet hatte, das war sein *k*).

§. 7.

---

e) *Herodot.* l. 6.
f) Idem, l. 4.
g) Idem, l. 3.
h) Idem, l. 3. & 5.
i) *Xenoph.* Cyrop. l. 8. *Ammian. Marcell.* l. 2. c. 8.
k) *Herodian.* l. 5. c. 6. *Ammian. Marcell.* l. 23.

Ihre Kriegsrüstung.

§. 7. Wir wollen allhier einen Perser in seiner Rüstung beschreiben, so wie Herodotus einen aus des Xerxes Kriegsheer abgeschildert hat. „ Der „ Aufzug eines bewaffneten Persers, spricht er, war folgendermasen beschaf„ fen. Auf dem Kopf trug er eine dichte und veste Tiara, wie sie es „ nenneten. Den Leib umfaßte ein schuppigtes eisernes Panzerhemd mit „ Aermeln. Die Beinkleider reichten ihm bis an die Schienbeine. An „ dem linken Arm hing ein geflochtener Schild nebst einem Köcher, in „ welchem Pfeile stacken, die von Rohr waren. Dabey trugen sie kurze „ Wurfspiese und grose Bogen, an der rechten Hüfte aber einen Dolch „ im Gurt des Säbels *l*). “

Ein anderer Schriftsteller macht von einem rüstigen Perser aus des Cyrus Kriegsheer folgende Beschreibung. „ Alle, sagt er, die bey dem „ Cyrus sich befanden, hatten eben solche Waffen, wie er sie selbst führete. „ Sie trugen nämlich Purpurkleider, eherne Panzer und eben dergleichen Helme; „ weisse Binden und von Horn gemachte Wurfspiese. Die Pferde waren „ am Kopf und an den Seiten gepanzert, wie die Beinkleider der Reiter. „ Die Waffen des Cyrus hatten nur darin einen Unterscheid, daß sie an „ einigen Orten mit Gold eingelegt und spiegelblank waren *m*). “

Ihre Waffen: der Degen.

§. 8. Wir wollen nunmehr unserm Leser eine Nachricht von den persischen Waffen insonderheit mittheilen.

Die persischen Degen oder Säbel, waren unterschiedlich, und nicht von einerley Länge. Einige beschreiben sie als einen kurzen Dolch oder Banditendegen, der unten etwas gekrümmet gewesen *n*). Es wird angemerket, daß Darius, als er in den erstern Treffen mit dem Alexander befunden, wie die langen Degen, Spiese und Lanzen zum Siege seines Gegners vieles beygetragen, hierauf verordnet habe, diese Waffen seines Volks länger als sonst gewöhnlich, zu machen *o*). Er ließ auch die Säbelscheiden nach der griechischen Art verfertigen *p*). Die persischen Degen oder Schwerder waren lang und gerade; die Säbel aber kürzer und gekrümmet *q*).

§. 9.

l) *Herodot.* l. 7.
m) *Xenoph.* Cyrop. l. 7.
n) *Joseph.* Antiquit. l. 20.
o) *Diod. Sic.* l. 17.
p) *Curt.* l. 3.
q) Idem, l. 8.

§. 9. Von den schuppigten eisernen Panzern der Perser haben wir schon verschiedenes angeführet. Daß sie aber auch schwere Küraſſe gehabt haben, solches läßt sich aus folgender Beschreibung abnehmen: „ Der „ vordere Theil bedecket die Brust, die Lenden, die Hände, und gehet „ bis an die Schienbeine. Der hintere Theil umfasset den Rücken, und „ gehet über den Nacken bis auf den ganzen Kopf. Es sind Gelenke „ daran, die so wohl zusammen passen, daß der ganze Reiter von Eisen „ zusammen geschmiedet zu seyn scheinet. Er wird auch dadurch nicht im „ Fechten gehindert, weil der Küraß sich richtig auf den Leib schicket *r*). “ Der Panzer und Küraß.

Die persischen Harnische waren streifweise so sauber poliret, daß sie schimmerten *s*). Einige sind der Meynung, daß die Perser die Mode ihrer Küraſſe von den Aegyptern angenommen hätten *t*).

§. 10. Die Schilde der Perser bestunden aus geflochtenen Ruthen. Sie waren viereckigt und länger als breit *u*). Sie werden sehr gros beschrieben *x*), so daß sie den ganzen Leib bedeckt gehalten zu haben scheinen, und also gröser als die römischen Schilde gewesen sind *y*). Doch pflegten die Perser auch kleinere Schilde zu führen; welches als eine Rüstung der leichten Reiterey wird anzusehen seyn. Das Schild.

§. 11. Die persischen Wurfspiese waren sechs Fus lang, vorne mit einem spitzigen Eisen beschlagen, hinten aber etwas dicke und rund, und gingen spitzig zu. Dieser Spiese bedienten sie sich bey der Jagd, und gegen die Feinde in die Ferne. Der Wurfspies.

§. 12. Bogen und Pfeile waren der Perser gewöhnliche Waffen. Der Köcher mit den Pfeilen nebst dem Bogen, hingen ihnen, wie gemeldet, auf der linken Schulter hinter dem Schild. Sie mußten, um den Bogen zu spannen, ihre ganze Kraft anstrengen: sie wußten aber auf das richtigste damit zu schiesen. Die Parther verstunden solches auch wohl, Bogen und Pfeile.

---

r) *Suidas.*
s) *Ammian. Marcell.* l. 25.
t) *Herodot.* l. 1.
u) *Strabo*, l. 15.
x) *Xenoph.* Ἀναβάσ. l. 2.
y) *Pausan.* in Phocicis.

wohl, und wenn sie im Felde die Flucht nahmen, so schossen sie im Zurückweichen noch immer hinter sich nach den Feinden, wie heut zu Tage die Hussaren zu thun pflegen. Es wird angemerket, daß die Perser, ungeachtet sie in dieser Uebung alle andere Völker übertroffen, dennoch mit ihren Pfeilen den Römern nicht viel schaden können, indem dieselbe durch keinen Panzer gedrungen, sondern zu schwach gewesen wären z). Vermittelst der Pfeile konnten die Perser auch wissen, wie viele sie von ihren Schützen in einer Schlacht verloren hatten. Es war nämlich bey ihnen Herkommens, daß, wenn ein Kriegszug vor sich gehen sollte, der König sich auf den Thron setzte und den obersten Feldherrn bey sich hatte. Es wurden hierauf, in einer Reihe, verschiedene Körbe aufgehenkt, bey welchen, Mann vor Mann, in des Königs Gegenwart, vorbey gehen und ein jeder einen Pfeil in einen Korb werfen mußte. Diese Körbe ließ der König aufheben und unter seinem Siegel verwahren. Wenn sie nun aus dem Felde zurück gekommen waren, so mußte ein jeder wieder einen Pfeil aus den Körben ziehen. So viel nun Pfeile stecken blieben, so viel Mann wurden für verloren gehalten. Dieser Gebrauch soll bey den Persern sehr alt gewesen seyn *a*).

Die Schleuder.

§. 13. Die Perser bedienten sich, unter andern Waffen, auch der Schleudern. Es waren aber die Schleuderer keine regulirte Kriegsvölker, sondern nur unbewaffnete Leute, die unter den andern gute Dienste thaten. Sie konnten aber, weil sie allzugrose Steine in die Schleuder legten, nicht so weit werfen als die Rhodier, welche mit ihren Schleudern Bleykugeln zu werfen pflegten *b*).

Der Helm.

§. 14. Der Helme oder Sturmhauben bedienten sich die Perser selten. Sie hatten gemeiniglich nur ihre dichte und veste Tiaren auf den Köpfen *c*). Dergleichen Hüte trugen sie zu Hause und im Felde.

Reiterey der Perser.

§. 15. Ihre gröste Stärke im Krieg bestund in der Reiterey: denn darin übeten sie sich auch, wie wir vielfältig gesagt haben, von Kindesbeinen an, am meisten. Sie hatten einen Abscheu zu Fuse zu reisen: und daher findet man so wenig von ihrem Fusvolk aufgezeichnet, ungeachtet sie dergleichen auch hatten. Daß nachher die Perser, bey der einreis-

---

z) *Procop.* de bello Pers. l. 1. c. 18.

a) Idem, l. c.

b) *Xenoph.* Cyrop. l. 7. Ἀναβάσ. l. 3.

c) *Herodot.* l. 7.

einreissenden Schwelgerey, die Uebung des Reitens ganz verabsäumet, und solches nur zur Wohllust gebrauchet, indem sie die Pferde, nicht sowohl mit Küssen, als vielmehr mit Betten, belegen lassen, solches werden wir bey einer andern Gelegenheit anführen. Wir wollen hier nur noch davon melden, daß der wohllüstige Ueberfluß und die Schwelgerey der Perser so weit gegangen, daß sie die Pferde nicht nur mit den kostbarsten Decken beleget, sondern auch mit goldenen Zäumen gezieret haben.

Ihre Pferde.

§. 16. Diejenige Landschaft, welche so muntere Reiter enthielt, brachte auch die besten Pferde hervor. Man hielt aber insgemein die nisäischen oder nesaischen Pferde, so aus Meden kamen, für die edelsten und besten. Meistentheils waren dieselben von grosem Schlag *d*). Die weissen Pferde dieser Art, wurden auch insgemein zum Opfer der Sonne gebrauchet. Ihre Gestalt war schön, von gutem Gewächs, dauerhaft, und sie konnten sonderlich gut laufen. Die persischen Reiter hatten auch dergleichen starke Pferde vonnöthen, weil Roß und Mann öfters gepanzert und geharnischt war *e*). Daher man Ursache zu sagen gehabt, daß die persischen Pferde unter ihrer Last hätten seufzen mögen *f*).

Die Perser waren gewohnt, ihre Pferde im Stall oder Stand, an den Füsen zugleich zu fesseln, damit sie nicht davon laufen mögten. Daher konnten sie dieselbe, bey entstehendem Lermen, sonderlich bey Nachtzeiten, nicht so geschwind anschirren und in Bereitschaft bringen *g*).

Abrichtung derselben zum Krieg.

§. 17. Sie wußten auch ihre Pferde so vortrefflich abzurichten, daß dieselbe durch das Geräusch der Schwerder und Schilder, durch das Getöse der Pauken und Trompeten, und durch das Geschrey der Menschen, nicht schüchtern gemacht wurden. Sie warfen ihnen, unter andern, ausgestopfte bewaffnete Bilder unter die Füse, daß sie im Treffen über die Erschlagenen tretten lerneten, und zu allem demjenigen was im Kriege Schreckliches vorgehet, gewöhnet werden mögten *h*).

§. 18.

d) *Herodot.* l. 3. & 6.
e) *Servius*, in Virgil. Æneid. l. 11.
f) *Ammian. Marcell.*
g) *Xenophon.*
h) *Ælian.* de animal. l. 16. c. 25.

Sie bedienten sich im Krieg auch der Wägen.

§. 18. Im Felde pflegten die Perser ihre Pferde auch anzuspannen, und nicht nur zu Pferde, sondern auch auf Wägen zu streiten. Cyrus war gewohnt in der Schlacht auf einem Wagen zu sitzen *i*). Xerxes fuhr, bey seinem Kriegszug gegen die Griechen, auf einem hohen Wagen, an welchem nisäische Pferde gespannet gewesen; und wird dabey gemeldet, sein Kutscher hiese Patirampha, ein Sohn eines persischen Mannes, Namens Otanis. Erfordernden Falls hat Xerxes sich auch in eine Sänfte gesetzet *k*). Gleichergestalt hat auch Darius wider den Alexander auf einem Wagen gefochten *l*). Wir müssen hierbey nicht vergessen zu melden, daß die persischen Gesetze dem König untersagten, den Ziegel der Pferde am Wagen, selbst in die Hand zu nehmen, damit die königliche Majestät nicht verletzet werden mögte.

Dem Darius widerfuhr einsmals das Unglück, daß er in einer Schlacht wider den Alexander, da die Pferde mit seinem Wagen durchgingen und nach dem feindlichen Heer zueilten, genöthiget wurde, zur höchsten Beschimpfung der königlichen Majestät, mit eigenen Händen die Lenkleinen zu ergreifen und die Pferde aufzuhalten *m*).

Beschreibung derselben.

§. 19. Die persischen Wägen waren von verschiedener Art. Man brauchte einige zur Bequemlichkeit und zum Staat, andere aber zum Kriege. Jene, so man füglich Paradekaroffen nennen kann, waren gemalt, und mit Gold und Silber belegt. Diese aber, oder die Feldwägen, waren von einer andern Art; sie hatten starke Räder, die nicht leicht wandelbar wurden, und lange Axen, daß sie nicht so geschwind umfallen konnten. Der Kutschersitz war von starken Hölzern erhöhet, doch solchergestalt, daß die Pferde gemächlich regieret werden konnten. Die Kutscher waren über und über, nur die Augen ausgenommen, verharnischt. Zu beyden Seiten der Axen waren eiserne Sicheln bevestiget, und unter den Axen ebenfalls dergleichen, nach der Erde zu. Auf solche Art waren die persischen Feldwägen eingerichtet *n*).

Dergleichen Sichelwägen wurden stark in dem Kriege gebrauchet. Etliche hundert derselben konnten dem Feind ein groses Schrecken einjagen; weil

---

i) *Xenoph.* Cyrop. l. 4.
k) *Herodot.* l. 7.
l) *Diodor. Sic.* l. 17.
m) Idem, l. c.
n) *Xenoph.* Cyrop. l. 6.

weil sie ein entsetzliches Metzeln anrichteten. Darius hatte im Treffen mit dem Alexander dergleichen Sichelwägen vor sich stellen lassen; und die Kutscher mußten, auf das gegebene Zeichen, mit diesen Wägen losrennen, wodurch in dem feindlichen Heer eine starke Niederlage verursacht wurde *o*). Cyrus erfand dergleichen Wägen mit acht Pferden, auf die er hölzerne Thürme setzen ließ, deren jeder zwanzig Mann in sich faßte *p*) (2).

Kriegszubereitungen der Perser.

§. 20. Die Vorbereitungen der persischen Monarchen bey ihren Kriegsunternehmungen, wurden allezeit mit der grösten Vorsicht und Bedachtsamkeit veranstaltet. Sie schafften allenthalben den benöthigten Mundvorrath zusammen, damit es dem Kriegsvolk an Unterhalt nicht fehlete. Sie waren, nicht nur auf die Nothdurft, sondern auch darauf bedacht, daß alles im Ueberfluß vorhanden seyn mögte *q*). Zu solchem Ende hielten sie ihre Proviantcommissarien; und wenn einer von diesen nicht bey der Hand war, so mußte einer der ältesten Kriegsbefehlshaber Sorge dafür tragen *r*) (3).

Cam-

(2) Was die Erfindung dieses fürchterlichen Fuhrwerks betrifft, so schreibt Xenophon (l. 8.) dasselbe dem Cyrus zu: allein, der sicilische Diodor meldet (l. 3.) aus dem Ctesias, daß Semiramis, in dem Krieg mit den Bactriern, sich schon dergleichen Wägen bedienet habe, und scheint die assyrische Könige zu den Erfindern derselben zu machen. Noch andere halten dieselbe für eine Erfindung der Aegypter. Man kann hiermit dasjenige vergleichen, was wir oben, Th. 2. S. 171. §. 72., und Th. 3. S. 199. Anm. 11., von den Sichelwägen gemeldet haben.

(3) Man hat mehr als einmal gesehen, daß grose Feldherren zu unsern Zeiten, hierin unersetzliche Fehler begangen, und uns hierbey an die folgende Anmerkung des Vegetius erinnert haben. „Gar oft, spricht er „(l. 2. c. 3.), thut der Mangel bey einem „Kriegsheer einen weit grösern Schaden, „als der Feind; und der Hunger wütet „ärger als das Schwerd. Andern Zufällen kann man bey Zeiten noch vorbeugen: „allein, dem Mangel an Lebensmitteln kann „nicht anders abgeholfen werden, als daß „man sich vorher wohl darmit versiehet. In „allen Kriegsunternehmungen ist der einzige, „sicherste und beste Rath, daß man es an „dem Unterhalt nicht fehlen läßt. Bey „dem Feind mag der Mangel wüten wie „er will. Gedenket man demnach Krieg „anzufangen; so mag man sich nur um „Volk, Geld und Mundvorrath in Menge „aufs sorgfältigste bekümmern. Getreide, „Futter, Vieh, und alle Arten der Lebensmittel, so viel man nur im Lande auftreiben kann, müssen bey Zeiten zusammen gebracht werden, damit alles an „behörigen Orten und Stellen, auch in den „Vestungen, aufs überflüssigste aufgehäufet „seyn möge. “

o) *Curt.* l. 4.
p) *Xenoph.* Cyrop. l. 6.
q) *Herodot.* l. 1.
r) *Xenoph.* l. c.

Cambyses versah es in diesem Stück, bey seinem Feldzug, den er wider die Aethiopier anstellete: er mußte daher unverrichteter Dinge, und mit Verlust eines grosen Theils seines Kriegsheers, zurück ziehen; wie in seiner Geschichte umständlich zu lesen ist.

Daß die persischen Könige das Wasser aus dem Fluß Choaspes, zu ihrem Leibtrunk allenthalben, und auch in ihren Kriegszügen, nachführen lassen, ist von uns schon erwähnet worden.

Der Vorrath für das Kriegsvolk wurde insgemein auf Kameelen nachgeführet, und der Soldat mußte seine ordentliche Portion selbst tragen *s*).

Die persischen Könige hielten es öfters für gut selbst für die Kriegsnothwendigkeiten zu sorgen, und machten die genauesten Anstalten, daß der Soldat seinen Sold auf die gesetzten Zeiten und Tage richtig bekam *t*).

Bey der Fortrückung des Lagers wurde ausgerufen, daß die Soldaten ihre Gerätschaften an einen bestimmten Ort bringen sollten, welche sodann durch die Kameele fortgeschafft wurden *u*).

Wenn die Perser zu Felde gingen, so nahmen sie gemeiniglich Weiber, Kinder, Mütter, Beyschläferinnen und einen grosen Troß unnützen Volks, mit sich. Alles was ihnen lieb und angenehm war, mußte mit fort. Sie suchten diesem Verfahren einen scheinbaren Anstrich zu geben, indem sie sagten, sie thäten es deßwegen, damit sie durch deren Gegenwart, desto beherzter würden, und vor den Augen dieser ihnen so lieben und angenehmen Gegenstände desto muthiger streiten mögten *x*).

Vevestigung ihrer Läger.

§. 21. Zu Kriegszeiten war es nicht wohl möglich, daß ein solches ungeheures Kriegsheer, als das persische war, in die Vestungen vertheilet werden konnte. Es würde aber auch sehr unvorsichtig gehandelt gewesen seyn, wenn man die Läger ohne alle Verwahrung hätte

s) *Herodot.* l. 7.
t) *Xenoph.* in Oeconom.
u) Idem, Cyrop. l. 8.
x) Ibid. l. 4. *Diod. Sic.* l. 17.

hätte frey stehen lassen wollen; indem dieselbe, wenn der Soldat geruhet, oder gegessen, oder andern Verrichtungen nachgegangen, sonderlich aber zur Nachtzeit, da die Pferde abgezäumt und, wie wir oben gemeldet haben, gefesselt waren, ehe man sich bewaffnet oder in Bereitschaft gestellet, gar leicht hätten überrumpelt werden können. Diesem allem nun vorzukommen, zogen die Perser ihre Kriegsheere möglichstermasen an solche Orte zusammen, welchen nicht so leicht beyzukommen war. Die fliegenden Läger bedeckten sich mit einer Linie oder mit einem vorgezogenen Wall. Doch war dieses nicht so gewöhnlich, als die sehr breiten Gräben, welche sie in der Geschwindigkeit um das Lager her zu machen pflegten, und darzu alles mit Hand anlegen mußte *y*). Diese verdämmten sie mit Zäunen und Staketen, daß die Feinde so leicht nicht einbrechen konnten. Die Gräben um das Lager des Mardonius war gleichsam mit hölzernen Mauern bevestiget *z*).

Deren innere Beschaffenheit

§. 22. In dem Lager selbst, schlugen die Perser ihre Zelten in der bequemsten Ordnung und so vortheilhaft auf, daß sie den Sommer und Winter hindurch gemächlich darin leben konnten. Das Lager war so eingerichtet, daß Küchen, Keller, Pferde und alles andere, ihre bequemliche Stände hatten *a*). Dem Fusvolk, sowohl als der Reiterey, war ihr besonderer Aufenthalt angewiesen, und ein jeder Rang und Stand unterschied sich von dem andern durch die hierzu abgesteckte Zeltfahnen.

Reichthümer.

§. 23. Das königliche Zelt war insgemein mit Pracht und grosem Ueberfluß angefüllet. Man kann solches aus der Beute schliesen, deren die macedonischen Soldaten in des Darius Gezelt sich bemächtiget haben *b*). Die Landpfleger, so mit zu Felde gingen, wie auch die Feldherren, trieben einen eben so grosen Pracht in ihren Zelten; wie solches aus der Beschreibung von der Beute so in dem Zelt des Tribazus gefunden worden, erhellet *c*). In dem Zelt des Mardonius wurden, auser der erstaunlichen Menge andern Geräthes, auch Pferdekrippen von Metall gefunden; der schönsten Decken im Ueberfluß, und anderer zur Schwelgerey dienlichen Geräth-

y) *Xenoph.* Cyrop. l. 4.
z) *Diod. Sic.* l. 11.
a) *Xenoph.* Cyrop. l. 8.
b) *Diod. Sic.* l. 17. *Curt.* l. 3. *Plutarch.* in Alexandro.
c) *Xenoph.* Ἀναβάσ. l. 4.

Geräthschaften, zu geschweigen *d*). Wir wollen auch nicht der Kostbarkeiten an goldenen Ketten, Armbändern, Degen- und Säbelscheiden, Pferdezeug, und anderer dergleichen glänzenden und prächtigen Dinge, erwähnen, welche sich der Leser leicht vorstellen kann, wenn wir ihm berichten, daß die Macedonier, als sie das königliche Feldgeräthe des Darius zu Damascus erbeutet, dabey dreyßig tausend Mann, und sieben tausend Lastthiere mit erstaunlichen Schätzen gefangen bekommen haben *e*).

Eintheilung des persischen Kriegsheers.

§. 24. Die persischen Kriegsheere waren in Corporalschaften, Compagnien, Battallionen, Regimenter, Brigaden, Esquadronen, und dergleichen, abgetheilet *f*).

Feldchirurgi und Aerzte.

§. 25. Es hatten auch die Perser ihre Wund- und Gesundheitsärzte bey sich im Lager. Denn, wenn sie zu Felde gingen, so lasen sie die jungen Leute, welche sich auf die Arzeney- und Heilungswissenschaft geleget hatten, aus; und diese mußten mit dem Heer ziehen. *g*).

Ihre Musterungen.

§. 26. Die persischen Monarchen liessen zuweilen, sonderlich aber bey bevorstehenden Feldzügen, ihr Kriegsvolk durch die Musterung gehen. Ehe Xerxes mit seinem Kriegsheer über den Hellespont zog, trug er ein Verlangen, seine Kriegsmacht, sowohl zu Wasser als zu Land, zu mustern und in Augenschein zu nehmen. Sie mußten ihm deßwegen in der Geschwindigkeit eine Erhöhung von weissen Steinen aufrichten, daß er von dar, am Ufer, auf der einen Seite die See- auf der andern aber die Landmacht übersehen konnte *h*).

Anstalt zum Treffen.

§. 27. Bey den Treffen machten die persischen Könige selbst die Einrichtungen; wie solches Cyrus, Artaxerxes und Darius, durch ihre Beyspiele beweisen, und davon uns verschiedene Geschichtschreiber ausführliche Nachrichten ertheilen *i*) (4).

§. 28.

(4) Die Parther sollen, nach dem Bericht des Lucretius (l 5.), die Gewohnheit gehabt haben, in ihrem Nachzug Löwen zu gebrauchen. Wir können aber hiervon die Gewähr nicht

d) *Herodot.* l. 9.
e) *Curt.* l. 3. c. 13.
f) *Herodot.* l. 7. *Xenoph.* Cyrop. l. 4. & 8.
g) *Xenoph.* Cyrop. l. 1.
h) *Herodot.* l. c.
i) *Xenoph.* Cyrop. l. 8. & Ἀναβάσ. *Plutarch.* in Artaxerxe. *Diodor. Sic.* l. 17. *Curt.* l. 3. & 4. *Arrian.* l. 2. & 3.

§. 28. Mit Kriegsankündigungen hielten sich die persischen Könige nicht allezeit lange auf: sie brachten sie immer lieber selbst mit in die Länder. Sobald sie mit ihren Kriegsvölkern eingerückt waren, liessen sie durch Herolde darin ausrufen, daß man ihnen Erde und Wasser zum Geschenk übergeben sollte. Auch wurde dem Volk angekündiget, daß es sich mit Städten, Aeckern und der Landschaft überhaupt, unter ihre Botmäsigkeit schmiegen sollte; widrigenfalls würde alles mit Feuer und Schwerd zerstöret werden *k*). Kriegsankündigungen.

Fremde und nicht so gar mächtige Könige, welche den Krieg vermeiden wollten, forderten sie auf; wie Darius dem König der Scythen, Indathyrsus, that. An diesen fertigte er nämlich den schriftlichen Befehl ab, daß, wenn er meynte ein streitbares Volk unter sich zu haben, er heraus rücken, widrigenfalls aber Halte machen, ihm, als seinem Herrn, Erde und Wasser zum Geschenk bringen, und sodann zur Audienz kommen sollte. Indathyrsus beantwortete das königliche Schreiben kurz und gut, folgendermasen: „Ich weis von keinem andern Herrn, schrieb er, als von meinem Vater, „ dem Jupiter, und von der Vesta, der Scyther Königin. Statt „ der Erde und des Wassers aber, welche du zum Geschenk forderst, werde „ ich dir solche Geschenke übersenden wie sie für dich gehören. Hiermit „ kannst du dich prüfen, mit was für Recht du dich meinen Herrn „ nennest *l*).“

§. 29. Unter dem Geschenk der Erde und des Wassers, war, wie leicht zu errathen, nicht etwa nur die Versorgung mit Mundvorrath zu verstehen: es hies vielmehr so viel, daß es den Völkern gefallen mögte, die persische Hoheit und Botmäsigkeit zu erkennen: folglich war es das Losungszeichen der Knechtschaft. Was die persischen Könige unter dem Geschenk der Erde und des Wassers verstanden?

Dieses bey den Persern gewöhnliche Complimient, verstunden die andern Völker auch mehr als zu wohl; wie wir itzt von dem scythischen König Indathyrsus gehöret haben. Daher waren auch diejenigen, welchen die edle

nicht leisten, weil uns die Worte eines Poeten keine allzu sichere Bürge zu seyn scheinen. Lucretius will vielleicht denenjenigen welche gerne wunderbare Dinge glauben, etwas aufheften, so wie Lucianus gethan, da er schreibt, daß sie lebendige Drachen vor ihrem Heer hätten hergehen lassen.

k) *Diodor. Sic.* l. 11.
l) *Herodot.* l. 4.

edle Freyheit am Herzen lag, mit einer gewierigen Antwort darauf nicht so geschwind fertig, als es der persische Hochmuth verlangte. Die Einwohner der Insel Kos, von denen Artaxerxes verlangte, daß sie ihm ihren Arzt, den Hippokrates, ausliefern sollten, und, im Verweigerungsfall, die ganze Insel zu zerstören drohete, wollten das Verlangen des Königs nicht erfüllen, wenn sie auch samt der Insel zu Grunde gehen sollten. Denn, sagten sie, da Darius und Xerxes von unsern Vorfahren Erde und Wasser forderten, gaben sie es ihnen nicht, weil sie wohl sahen, daß jene eben so sterblich, als sie, wären.

Diejenigen, welche dem Verlangen der persischen Könige ein Genügen thaten, und ihnen Erde und Wasser zustunden, mußten sich unter ihren Scepter bücken; wie z. E. der macedonische König Amyntas gethan hat *m*).

Grose Kriegsheere der Perser.

§. 30. Die Menge der persischen Kriegsheere übertrifft beynahe allen Glauben, und des Xerxes seine, fast alle Einbildung. Man hat zwar den Herodotus im Verdacht, als wenn er in Beschreibung derselben des grosen Messers sich bedienet habe: allein, der sicilische Diodor bekräftiget solches *n*), und will es von der Gröse Asiens und von der Menge der darin befindlichen Völker begreiflich machen. Alle Geschichtschreiber stimmen darin überein, daß das Kriegsheer des Xerxes ungemein zahlreich gewesen sey, und daß keines auf der Welt, weder zuvor noch hernach, demselben gleich gekommen wäre. Jedoch sind sie in der Zahl nicht einstimmig, besonders sind Herodot und Diodor von den andern sehr weit unterschieden. Sie rechnen meistentheils nach Myriaden. Eine Myriade bestund aus zehn tausend Mann. Auf solche Art rechnet Herodotus *o*) die Kriegsmacht des Xerxes auf fünf hundert und acht und zwanzig Myriaden, d. i. auf fünf Millionen, zwey hundert und achtzig tausend Mann. Ktesias schätzet sie auf acht hundert tausend Mann. Dieser Zahl kommt Plinius nahe bey, wenn er erzählet *p*), daß Pithius, ein Bithynier, das Kriegsvolk des Xerxes bewirthet habe, so sich auf sieben hundert und acht und achtzig tausend Mann belaufen. Der sicilische Diodor hingegen, zählet nur allein das Fusvolk dieses Heers auf mehr als achtzig Myriaden oder über acht hundert tausend Mann. Dem mag nun aber seyn, wie ihm wolle, so

---

m) *Herodot.* l. 5.
n) l. 2.
o) l. 7.
p) l. 33. c. 10.

so war es ein Kriegsheer, welches alle damalige Völker in Furcht und Erstaunen setzte. Die Seemacht des Xerxes bestund aus mehr als tausend zwey hundert langen Schiffen *q*).

Des Cyrus Kriegsheer soll aus hundert und zwanzig tausend Reitern, zwey tausend Sensen- oder Sichelwägen, und sechs hundert tausend Mann Fusvolks, bestanden haben.

§. 31. Die persischen Könige waren eben nicht verbunden ihre Kriegsvölker selbst anzuführen, oder bey den Treffen in Person gegenwärtig zu seyn. Tissaphernes, der Landpfleger des Königs Artaxerxes in Kleinasien, führte das persische Kriegsheer an, welches noch gröser als diejenige des Xerxes und Darius soll gewesen seyn: er wurde aber von dem Agesilaus geschlagen *r*). Wer dieselbe angeführet.

Bey den Treffen befand sich der Perser König meistentheils in der Mitte; weil man diesen Ort für den sichersten und vestesten hielt. Cyrus aber soll auch gerne auf dem linken Flügel gefochten haben *s*).

Daß die persischen Könige ihre Soldaten, wenn sie in Schlachtordnung gestanden, zur Tapferkeit ermahnet, daran findet man keine Ursache zu zweifeln: daß sie aber solche wohlgesetzte weitläufige Reden an dieselben sollten gehalten haben, dergleichen man bey dem Curtius und andern Geschichtschreibern findet; solches werden diejenigen zur historischen Marktschreyerey rechnen, welche von dergleichen Gelegenheiten einige Erfahrung haben.

§. 32. Sobald das Treffen angeordnet war, gab man durch den Schall der Trompeten an des Königs Seite, das Zeichen zum Angriff. Die Aethiopier thaten solches mit den Pauken oder mit dem Spiel: die Perser aber erhoben ein entsetzliches Geschrey *t*). Cyrus pflegte ein martialisches Loblied anzustimmen *u*). Weil den Persern die recht vernehmlichen Zeichen zum Angriff mit dem Stückschuß zu geben unbekannt war; eine einzelne Stimme aber, unter dem Getös und Gewühl einer so Zeichen zum Angriff.

grosen

---

q) *Diod. Sic.* l. 11.

r) *Pausan.* in Laconic. c. 9.

s) *Xenoph.* Ἀναβάσ. l. 1.

t) *Curt.* l. 3. c. 10. *Diodor. Sicul.* l. 11. & 17.

u) *Xenoph.* Cyrop. l. 7.

grosen Menge Menschen, nicht stark und durchdringend genug seyn konnte: so hatten die Perser andere Zeichen, welche durch Anordnung des obersten Feldherrn gegeben wurden. Dergleichen Zeichen nun waren dreyerley. Sie geschahen entweder mit der Stimme; da, z. E., Cyrus, als er in Schlachtordnung auf die Feinde losrückte und noch einen Bogenschuß von denselben entfernt war, die Losungsworte ausrief: Jupiter, sey Helfer und Führer x)! Oder man gab das Zeichen zum Angriff, mit der Trompete, wie die Kriegsvölker des Xerxes aus dem Admiralschiff y). Oder man bediente sich stummer Zeichen; dergleichen bey den Persern ein mit den Flügeln ausgebreiteter goldener Adler zu seyn pflegte, den man in eine gewisse Höhe erhob, daß er von allen konnte gesehen werden z). Dergleichen goldener Adler auf einem kleinen Schild, war insgemein die Hauptfahne der persischen Kriegsheere *a*).

Sorgfalt für die Verwundeten.

§. 33. Daß auch die Perser für die im Treffen Verwundeten sehr sorgfältig gewesen, solches erhellet aus dem was wir oben von ihren Wund- und Gesundheitsärzten angeführet haben. Sie verordneten, über dieses, Leute, welche eine besondere Aufsicht über die Verwundeten haben mußten *b*).

Belohnungen der Tapferkeit.

§. 34. Wer sich in dem Treffen am tapfersten gehalten, und mit einer besonders herzhaften That vor andern hervor gethan hatte, der wurde wohl belohnet. Der König Artaxerxes erwies daher demjenigen Karier, welcher sich rühmte daß er seinem Bruder, der nach seiner Krone strebte, im Treffen eine tödtliche Wunde beygebracht hätte, die Gnade, daß selbiger, zum Ehrenzeichen im Felde, jederzeit einen goldenen Hahn auf einer Lanze vor dem Treffen hertragen durfte *c*). Es pflegten auch die persischen Könige den Kindern derer, welche im Treffen geblieben waren, Belohnungen auszutheilen.

Jtztgedachter König Artaxerxes schickte, nach gehaltener Schlacht, dem Sohn des Artagerses, der gedachten seinen aufrührischen Bruder erlegt hatte, ansehnliche und kostbare Geschenke zu, gleichwie er auch viele andere verdiente

---

x) *Xenoph.* Cyrop. l. 3.
y) *Herodot.* l. 7.
z) Idem, l. c.
a) *Curt.* l. 3.
b) *Suidas* ex Xenophonte.
c) *Plutarch.* in Artaxerxe.

verdiente Perser, unter denen Ktesias auch war, mit Ehren und Geschenken überhäufte *d*).

§. 35. Im Gegentheil war der Haß der Perser gegen die Ueberläufer desto gröser. Sie hatten die schimpflichsten und härtesten Strafen auf dergleichen meyneidige Verlassung ihrer Partey gesetzet *e*). Wir wollen ein Beyspiel anführen, wie Artaxerxes ein Paar Ueberläufer, in Ansehung ihrer besondern Absichten und Bewegnissen, gezüchtiget habe. Man wird zugleich daraus abnehmen können, mit welcher Aufmerksamkeit auf alle Umstände, die Perser bey ihren Strafen verfahren sind. Als ein Meder, mit Namen Arbaces, in der Schlacht zu seinem Bruder übergegangen war, sobald aber dieser getödet worden, sich wieder zum königlichen Kriegsheer gewendet hatte: so urtheilte Artaxerxes, daß Arbaces solches nicht aus Bosheit und Verrätherey, sondern aus Zaghaftigkeit und Furcht gethan habe. Derselbe mußte daher eine nackende Hure auf die Schultern nehmen und den ganzen Tag über diese schändliche Last mitten auf dem Markt am Halse tragen. Einem andern Ueberläufer, welcher noch darzu auf der Lüge ertappet worden, daß er zween von den Feinden erleget hätte, ließ der König die Zunge mit drey Pfriemen durchbohren *f*). Bestrafungen der Ueberläufer.

§. 36. Man kann die persischen Könige nicht gänzlich von dem Fehler freysprechen, daß sie mit den Feinden und Ueberwundenen zuweilen nicht allzugrausam verfahren wären. An dem Leichnam des tapfern Leonidas verübte Xerxes noch die Grausamkeit, daß er ihm den Kopf abhauen, und dessen Körper ans Kreuz schlagen ließ. Von den Thebanern, die doch die Waffen niedergelegt und sich ergeben hatten, ließ eben dieser König etliche umbringen, etlichen Hände und Füse abhauen, und etliche, unter denen Leontiades war, brandmarken *g*). Grausamkeit der Perser gegen die Ueberwundenen.

Welcher Perser einige von den Feinden lebendig gefangen bekommen hatte, dem wurden, unter Pauken- und Trompetenschall, gewisse Belohnungen ertheilet. Die Perser setzten bisweilen auch grose Belohnungen auf die Köpfe der feindlichen Feldherrn. Artaxerxes hatte demjenigen zwey hundert Talente verspochen, welcher ihm den Themistokles lebendig liefern würde *h*).

Den

d) *Plutarch.* l. c.
e) *Ammian. Marcell.* l. 23.
f) *Plutarch.* l. c.
g) *Herodot.* l. 7.
h) *Plutarch.* in Themistocle.

Den Ueberwundenen forderten sie das Gewehr ab. Als sein feindseliger Bruder in der Schlacht war getödet worden, so wurde das abgeschlagene Haupt und die abgehauene Hände desselben, zu den Ueberwundenen geschickt, und von ihnen die Auslieferung des Gewehrs begehrt *i*).

Sie hielten nicht viel von Kriegslist und Ränken.

§. 37. Zum Ruhm der Perser müssen wir billig hier anführen, daß sie in ihren Kriegen sich keiner heimlichen, schändlichen und ungerechten Ränke und Streiche bedienet haben. Sie fochten mit aufrichtigem Muth und offenbarer Tapferkeit; welches sie, wie von den alten Schweizern gerühmet wird *k*), von ihren Vorfahren erlernet hatten. Darius sagte: Man müsse aufrichtig und redlich, nicht aber mit listigem Betrug, im Krieg handeln. Er wollte daher nicht, daß seine Soldaten durch krumme Wege den Sieg erschleichen oder stehlen sollten *l*).

Der Perser König, Sapor, ließ sich hierüber folgendergestalt vernehmen: „ Niemals haben wir dasjenige für zulässig und ehrlich angesehen, „ dessen ihr euch mit Prahlerey rühmet; als ob nämlich, der glückliche „ Ausschlag des Kriegs gelobet werden müsse, er mögte gleich durch „ Tugend oder durch Betrug erhalten werden *m*). “

Ihre Schildwachen.

§. 38. Die Gewohnheit der Perser im Krieg brachte es mit sich, daß sie, sobald die Nacht anbrach, ruheten, und die Waffen ablegten *n*). Sie setzten aber dabey ihre Wachen aus. Das Anrufen derselben war nicht bey ihnen Mode, sondern die Schildwachen liessen sich bey der Nacht durch einen Gesang hören, welcher das Lob der Gerechtigkeit und der Glückseligkeit ihres Monarchen soll enthalten haben *o*).

Spionen.

§. 39. So liessen es auch die Perser an Spionen oder Kundschaftern nicht fehlen, damit sie von allem was bey dem Feind vorging, Nachricht haben mögten. Araspa wurde in dergleichen Verrichtung gebrauchet, und nach Lydien geschicket *p*).

§. 40.

---

i) *Suidas*, de Artaxerxe.
k) *Cæsar*, de bello gall. l. 1.
l) *Justinus*, l. 11.
m) *Ammian. Marcell.* l. 17.
n) *Curt.* l. 5. c. 12.
o) *Ammian. Marcell.* l. 24. *Zosimus*, l. 3. c. 22.
p) *Xenoph.* Cyrop. l. 6.

§. 40. Wir wollen nunmehr unsern Leser zu den Belagerungen der Perser führen, und was wir von ihren Vestungen, von deren Angriff, sowohl als von ihrer Vertheidigungsart, finden, anzeigen. Jedoch hoffen wir auch von der Bescheidenheit unserer Leser, sie werden es übersehen, wenn wir nicht allenthalben die Kunstwörter nach dem heutigen Geschmack der Kriegsschule ausdrücken. Wir glauben, daß Herodotus von einer Art der Laufgräben oder gar von einer Untergrabung redet, wenn er sagt *q*): Die Perser hätten, nachdem sie die Stadt Barce neun Monate lang vergeblich belagert gehabt, Gräben bis an die Mauern gezogen, und sodann die schweren Gerüste zum Sturm herbey geführet. Einige deuten solches auf die Untergrabung, und meynen daher, daß bey den Persern diese Kunst schon bekannt gewesen seyn müsse *r*). Sie machten verdeckte Gräben, und gruben unter den Mauern weg, bis sie auf diese Art unversehens in die Stadt drungen. Herodotus gibt uns, am angeführten Ort, Nachricht, wie die Belagerten den Belagerern mit Gegenuntergrabungen sonderlich geschadet, und diesen Vortheil der Erfindung eines Schmids zu danken gehabt hätten. Dieser habe nämlich einen ehernen Schild, um die Arbeit der Perser auszuspühren, bald auf diesen, bald auf jenen Ort des Bodens geleget. Wenn der Schild an einen Ort gekommen, worunter die Perser gearbeitet hätten; so habe er einen Klang von sich gegeben. Die Belagerten hätten sodann daselbst den Persern entgegen gegraben, und ihre Arbeit fruchtlos gemacht.

Art ihrer Belagerungen.

§. 41. Zur Bevestigung der Städte gebrauchten die Perser allerhand Bollwerke, die sie auf verschiedene Art aufzuführen wußten. Bey dem Angriff der Vestungen wurden Wurfgerüste, Leitern und Mauerbrecher angewendet. Sie bedienten sich auch der sogenannten Widder, Hämmer und Fackeln. Auch wird einer besondern Erfindung Erwähnung gethan, welche die persischen Könige angewendet eine Vestung zu erobern. Es war solches das Oel von einem indischen Wurm, welches die Wirkung gehabt, daß ein Theil davon einen Holzhaufen angezündet, wenn es darauf gegossen worden. Auf solche Art, haben vor Alters die persischen Könige Städte erobert, darzu sie weder Widder noch Mauerbrecher, noch andere kriegerische Gerüste nöthig hatten. Denn, es wurden nur wohl verwahrte irdene Gefäse, welche ungefähr einen halben Schoppen von diesem Oel in sich

Vestungswerke.

q) l. 4.
r) *Veget.* l. 2. c. 11.

sich hielten, wider die Stadtthore geworfen. Sobald nun diese Gefäse zerbrochen waren, so verursachte das verspritzte Oel eine solche Feuersbrunst, die nicht zu löschen war, woferne man selbige nicht sogleich mit Mist und Gassenkoth zu dämpfen suchte *s*) (5).

Einschliefung der Städte mit dem Netz.

§. 42. Zur Eroberung der Städte bedienten sich auch die Perser eines Gerüstes, so sie das Netz nenneten; weil sie damit die Stadte so einschlossen, wie man etwa mit dem Netz die Fische zu fangen pfleget *t*). Auch waren sie gewohnt, im Krieg und bey Belagerungen Fusangeln zu gebrauchen *u*).

Ihre Brücken.

§. 43. Die Perser waren geschickt, über die stärksten Flüsse Brücken zu schlagen. Der Euphrat, der Tiger, die Donau und der Bosporus, geben Zeugnisse davon, als bey welchen beyden letztern, Mandrokles, der Samier, seine Geschicklichkeit unter dem Darius hierin unsterblich gemacht hat *x*). Herodotus gibt *y*) eine weitläufige Beschreibung von der wunderbaren künstlichen Brücke des Xerxes über den Hellespont, welche wir bey einer andern Gelegenheit mittheilen werden.

Schiffe.

§. 44. Bey der Seemacht der Perser finden wir verschiedene Arten ihrer Schiffe. Denn, sie hatten lange Schiffe, Lastschiffe, platte Schiffe, auch Schiffe zu dreysig bis funfzig Rudern *z*).

§. 45.

(5) Ammianus Marcellinus gibt uns in zween besondern Stellen seines drey und zwanzigsten Buchs, von einem durch die Kunst verfertigten brennenden sonderbaren Oel, welches eine Art von Naphtha gewesen, und von dem Naphtha selbst, Nachricht. Die darzu gehörigen Dinge wuchsen in Persien. Er saget weiter, das Naphtha sey eine Art eines Gummi oder Harzes. Wenn ein Vögelchen mit seinen Federn daran käme, so müßte es kleben bleiben. Wenn es in Brand geriethe, so wäre keine andere Hülfe das Feuer zu löschen, als der Staub. Würden die Pfeile damit bestrichen, so müßten sie langsam abgeschossen werden; weil das Naphtha durch die allzugeschwinde Bewegung verlösche. Wo nun diese Pfeile hinflögen, da steckten sie alles in einen solchen Brand, der nicht zu tilgen wäre. Weil wir schon anderwärts, nämlich in dem ersten Theil, S. 27. §. 7., und Th. 4. S. 28. Anm. 39. von der Beschaffenheit des Naphtha gehandelt haben; so wollen wir unsere Leser dahin verweisen.

s) *Ælian.* hist. animal. l. 5. c. 3.

t) *Aristides*, in Panath. de Persis. *Hinierius*, in Polemarchico. *Herodot.* l. 6.

u) *Curt.* l. 4. c. 13.

x) *Herodot.* l. 4.

y) l. 7.

z) *Herodot.* l. 6.

§. 45. Einige von den ersten persischen Königen hatten die Gewohnheit, daß sie auf unwegsame und hohe Felsen und Berge, veste Schlösser bauen liessen, die sie mit Mannschaft besetzten. Cyrus legte auch in verschiedenen eroberten Städten Vestungen an, und setzte gewisse Befehlshaber darüber *a*). Diesen Befehlshabern aber war nur allein die Vertheidigung der Vestung oder des Schlosses anvertrauet; und sie durften sich um nichts weiter bekümmern. Bergvestungen.

§. 46. So kriegerisch auch das persische Volk im Sommer war; so wenig hielt doch selbiges von den Feldzügen im Winter. Sobald daher die Kälte sich merken ließ, sobald suchte auch der Perser das Winterquartier, und brachte die Hände nicht aus den langen Aermeln seiner Kleider *b*). Die Perser liebten die Winterquartiere.

§. 47. Die im Krieg gefangene Perser lösete der König jederzeit bey den Feinden aus; indem dieses Volk durchaus nicht leiden noch zugeben wollte, daß ein Perser bey andern Völkern in der Dienstbarkeit leben sollte *c*). Wir haben oben gehöret, daß die Perser nur auf gewisse Jahre Kriegsdienste zu thun verbunden waren. Nach Verfliesung derselben wurden sie ihrer Dienste erlassen und erhielten den Gnadensold. Auslösung der gefangenen Perser.

§. 48. Was die Kriegsheere der Perser betrifft, so ist aus dem Vorhergehenden bekannt, daß dieselbe ungemein zahlreich gewesen. Die königliche Leibwache war ebenfalls sehr stark. Wir wollen hier noch, von einer auserlesenen Leibwache Nachricht geben, welche man mit einer, zu unsern Zeiten bey grosen Königen gewöhnlichen Cavaliergarde, oder doch Trabanten, und einer Garde von Gens d'Armes, vergleichen könnte. Königliche Leibwache.

Es bestund dieselbe in zehn tausend auserlesener persischer Reiter, welche von den Geschichtschreibern mit dem Namen der Unsterblichen beleget werden; inmasen dieses eben den besondern Unterscheid anzeiget, welchen ihnen die Perser selbst beylegten. Ihre Kleidung war ungemein prächtig. Sie trugen goldene Ketten am Hals. Die Kleider waren mit Gold durchwirket, und die Talars mit Juwelen gezieret *d*). Ihre Benennung kam daher, weil ihre Anzahl allezeit vollständig erhalten wurde.

Sobald

---

a) *Xenoph.* Cyrop. l. 8.

b) *Socrates*, Hist. ecclesiast. l. 3. c. 21.

c) *Lampridius*, in Alexandro Severo.

d) *Curt.* l. 3.

Sobald einer krank wurde, oder starb, so wurde seine Stelle wieder ersetzet: und überhaupt war ihre Zahl nicht gröser auch nicht geringer, als zehn tausend *e*). Wenn einige im Kriege geblieben waren, so wurden ihre Stellen sogleich durch andere von der Reiterey besetzet. Es mußten aber lauter gebohrne Perser seyn; andere wurden nicht darunter genommen *f*).

Die Melophoren.

§. 49. Unter dieser Leibwache befand sich ein Regiment von tausend Mann, welche Spiese oder Lanzen trugen, die mit goldenen Ballen oder Aepfeln gezieret waren. Es waren dieses die allerschönsten und tapfersten Perser, die man Melophoren, das ist, die Zierde der Unsterblichen g), und den Kern aller Soldaten, nennete, weil sie aus der besten und vortrefflichsten Mannschaft gewählet waren. Diese hatten die beständige Leibwache, und waren der Person des Königs am nächsten, welcher ihnen oft die Gnade that, und sie seines Umgangs würdigte *h*). Athenäus machet hierbey eine besondere Anmerkung, wenn er spricht: „ Die Melophoren „ trugen auf den Lanzen goldene Aepfel, nicht nur, um den Anfall der „ Feinde damit abzuhalten, sondern auch, daß die Trabanten selbst, des „ alten wohllüstigen Ueberflusses, und wie weit es mit ihrer Faulheit gekommen, dadurch mögten erinnert werden. “ Der grose König Alexander bediente sich, nach geschehener Ueberwindung des Darius, ebenfalls dieser Leibwache der Melophoren *i*). Sie mußten, wie wir gesagt haben, alle gebohrne Perser seyn. Doch wird auch berichtet, daß Darius Ochus drey ansehnliche jüdische Jünglinge darzu aufgenommen habe *k*). Es war, über dieses, eine besondere Ehre für denjenigen welcher das Glück hatte unter diese Leibwache aufgenommen zu werden. Sie wurde von einem der ansehnlichsten Fürsten commandiret, darunter Ariochus und Artabanus sonderlich benennet werden *l*). Es wird gemeldet, daß Alexander den Oxathres, einen Bruder des Darius, unter diese Leibwache genommen habe *m*). Es mußte auch allezeit einer von dieser Leibwache den goldenen Fusschemel tragen, welchen er, so oft der König aus dem Wagen stieg, untersetzte.

Sie

---

e) *Herodot.* l. 7.
f) Idem, l. 8.
g) *Athenæus*, l. 12.
h) Idem, l. c.
i) *Ælian.* Var. Hist. l. 9.
k) *Joseph.* Antiq. Judaic. l. 11. *Sulp. Sev.* Hist. sacr. l. 2. Esdra. l. 3.
l) *Joseph.* l. 10. *Diod. Sic.* l. 11.
m) *Diod. Sic.* l. 17.

Sie erhielten jährlich ihre Verpflegung vom König selbst; und so oft derselbe von der Tafel aufstund, so hatten sie den Genuß der übergebliebenen Speisen.

Königliche Verwandte.

§. 50. Wir müssen hierbey auch noch von einer andern Gattung der königlichen Leibwache reden. Dieselbe bestund ebenfalls in tausend Mann, und führte den Namen der königlichen Verwandten *n*). Andere setzen ihre Zahl auf funfzehn tausend, und melden dabey, daß sie sehr prächtig, aber weibisch, bekleidet gewesen wären, auch mehr zum Staat und Pracht, als zur Beschützung, gedienet hätten *o*). Die Ehre dieser Benennung der Anverwandten des Königs kam von keiner natürlichen Verbindung her, sondern es war nur ein Ehrenname, und ein besonderes Gnadenzeichen, wenn der König einen unter diese Leibwache annahm. Sie hatten dieses vor andern zum voraus, daß sie den Kuß vom König erhielten *p*). Diese Ehre brachte die Macedonier zur Eifersucht, als Alexander den persischen Anverwandten dergleichen bezeigte *q*). Kallines führte dabey das Wort. Doch begütigte sie Alexander wieder, da er zu ihnen sprach: „Ich will euch hiermit alle zu meinen Anverwandten „machen, und künftighin euch diesen Titel ebenfalls beylegen *r*).“

n) *Diodor.* l. c.
o) *Curt.* l. 3.
p) *Arrian.* l. 7. c. 11.
q) Idem, l. c.
r) Idem, l. c.

Vierter Abschnitt.

Von der alten Staats- und bürgerlichen Verfassung der Perser.

Inhalt.

§. 1. Thronfolge bey den Persern. §. 2. Regierungsart der persischen Könige. §. 3. Gedenkensart der Perser. §. 4. Groser Gehorsam der Perser. §. 5. Strenge Befolgung der königlichen Befehle. §. 6. Der königliche Vorhof. §. 7. Heiligkeit des königlichen Throns. §. 8. Und der königlichen Kleider. §. 9. Hochachtung gegen alles was den König anging. §. 10. Hochachtung bey der Reise der Könige. §. 11. Bey königlichen Geburtstägen. §. 12. Respect gegen die

königlichen Kinder. §. 13. Erbfolge derselben. §. 14. Bestellung des Regiments bey Abwesenheit der Könige. §. 15. Krönungs- und Huldigungsceremonien. §. 16. Krönungsstadt. §. 17. Namensänderung beym Antritt der Regierung. §. 18. Ehestand der persischen Könige. §. 19. Die Königinnen wurden gekrönt. §. 20. Auferziehung der königlichen Prinzen. §. 21. Sorgfalt der persischen Könige für die Wohlfahrt ihres Reichs. §. 22. Einrichtung der persischen Policey. §. 23. Justizverwaltung der persischen Könige. §. 24. Peinliche Gerichte. §. 25. Tribunale der Perser. §. 26. Belohnungen. §. 27. Art der Geschenke und Belohnungen. §. 28. Das Geschenk des Timagoras. §. 29. Der persischen Könige gewöhnliche Versicherungen und Betheurungen. §. 30. Die persische Staats-Verfassung bey der Verwaltung der Statthalterschaft. §. 31. Die Bestellung der Satrapen oder Statthalter. §. 32. Das Amt eines Satrapen. §. 33. Hofstaat der Satrapen. §. 34. Bestrafung der ungerechten Satrapen. §. 35. Belohnung derer welche ihrem Amt wohl fürgestanden. §. 36. Die Könige durchreiseten alle unter ihrer Botmäsigkeit gelegene Landschaften. §. 37. In die Provinzen wo die Könige nicht hinkamen, wurden Commissarien gesendet. §. 38. Fürsteher der Städte. §. 39. Die königlichen Einkünfte und Schatzkammern. §. 40. Die königlichen Auflagen. §. 41. Art und Weise wie die Gelder in den Schatz geleget wurden. §. 42. Staatsbediente. §. 43. Verrichtungen der Kanzler, Staatssecretarien u. s. w. §. 44. Königliche Befehle und Verordnungen. §. 45. Deren Formular. §. 46. Ausfertigung und Besiegelung derselben. §. 47. Die königliche Postillions und Couriers. §. 48. Die Thürhüter. §. 49. Die Chiliarchen. §. 50. Die Bedienung des Chanaranges. §. 51. Des Andrastadaransalanes. §. 52. Des Mirrhanes und Ovarizes. §. 53. Die Kämmerer und Verschnittenen. §. 54. Die Homotimi. §. 55. Die königliche Leibärzte. §. 56. Die Stundenbemerker. §. 57. Königliche Aufzüge. §. 58. Hofmarschälle.

§. 1.

Thronfolge bey den Persern.

Bey den Persern war die Monarchie erblich; indem, nach dem Ableben der Väter, die Söhne dazu gelangten, und es konnte keiner den persischen Thron besteigen, der nicht aus königlichem Geblüt entsprossen war (1).

§. 2.

(1) Eben diese Gewohnheit haben auch nachher die Parther beybehalten; und, nachdem das parthische Reich wieder an die Perser gekommen, ist dieselbe ebenfalls beobachtet worden Siehe den Josephus Antiq. judaic. l. 18. c. 3. Tacitus, Annal. l. 5. Constantinus Manasses in Annal., und den Strabo, l. 15.

Als endlich, nach der Hinrichtung des Artaxerxes Ochus und seines Sohnes, des Arses, von dem königlichen Stamm niemand mehr vorhanden war: so nahm Darius, durch Vermittelung des Bagoas, eines Verschnittenen, Besitz vom persischen Thron, welches dem grosen Alexander Gelegenheit gab, die unrechtmäsige Thronbesitzung dem Dario in einem

§. 2. Ein persischer König herrschte ganz unumschränkt uud despotisch, und sein Wille war ein Gesetz *a*). Alle und jede ihrer Unterthanen waren, von den grösten bis zu dem geringsten, wie in andern morgenländischen Reichen, leibeigene Knechte. Nur allein die Königin machte hierin eine merkwürdige Ausnahme. Es würde sich auch kein Perser unterstanden haben, sich, nach der gewöhnlichen Mundart, anders, als einen Knecht und Sklaven des Königs der Könige zu nennen. Die leiblichen Brüder dieser Monarchen, und die zinsbaren Könige, machten sich eine Ehre daraus dergleichen überaus niedrigen Titel sich selbst beyzulegen *b*) (2). Regierungsart der persischen Könige.

Die Perser ertrugen die Last ihrer Knechtschaft, nicht allein mit groser Geduld, sondern auch mit ausnehmender Bereitwilligkeit: und, wenn wir den Ausdruck des Curtius gebrauchen dürfen, so waren sie recht fromme und gehorsame Leute. Die Befehle ihrer Beherrscher mogten so hart, so schwer und nachdrücklich seyn, als sie nur immer wollten, so vollzogen sie doch dieselben ganz unverdrossen und mit Freudigkeit auf das allergenaueste. Derjenige, welcher sich dieserwegen im geringsten weigerte, wurde mit abgehauenem Kopf und Arm auf das schändlichste hingeworfen *c*). Wurde einer, auf des Königs Befehl mit Schlägen oder andern empfindlichen Streichen beleget so bedankte er sich dafür auf das gehorsamste; weil er meynte, es geschähe ihm die höchste Ehre, daß der gröste König ihn seines gnädigen Andenkens würdigte, und ihn mit einer so sonderbaren Wohlthat erfreuete. *d*).

§. 3. Es scheint aber, als ob die persischen Monarchen nicht allein mit der leiblichen Verehrung ihres Volks zufrieden gewesen wären, sondern daß sie auch noch ihre Herrschaft über die Gedanken derselben hätten erstrecken wollen. Gedenkensart der Perser.

einem Schreiben vorzurücken (*Arrian.* l. 2. c. 14.), und seine Soldaten wider denselben, als einen unbefugten Thronbesitzer, anzufrischen.

(2) Xenophon (l. 6.) macht daher die Anmerkung, daß die Perser mehr einen Geist der Knechtschaft, als der Tapferkeit und Tugend in sich führten. Plato (l. 3. de Legib.) hielt auch, nicht ohne Ursache und ohne guten Grund, dafür, daß eine so ungeheure und ungemessene Gewalt den jähen Fall des persischen Reichs nach sich gezogen habe; weil die Freundschaft und der verträgliche Umgang, bey den Unterthanen aufgehoben worden, und ihnen auch die allergeringste Freyheit entzogen worden, die Herrschaft aber allzuschwer und überlästig gewesen sey.

a) *Plutarch.* de trib. generib. rerumpubl. *Herodot.* l. 3.

b) *Xenoph.* l. 1. Ἀναβάσ.

c) *Strabo*, l. 15.

d) *Nic. Stobaus*, in Serm. 12.

wollen. Denn, kein Perser durfte sich unterstehen anders als sein König zu denken, wenn er der Strafe entgehen wollte; weil sich der König für unfehlbar hielte. Unterstund sich jemand dem König einen guten Rath in einer Sache zu ertheilen: so mußte er auf ein Stück Golds tretten. Wurde sein Rath nützlich und heilsam befunden, so erhielt er seinen goldenen Fusschemel zum Gechenk; widrigen falls aber wurde er gepeitschet. Wie ungerne hingegen diese Könige gute Rathschläge verlangten, solches gab Xerxes zu erkennen, als er, aus einem hochmüthigen Eigensinn, den Griechen den Krieg ankündigte. Er berufte zwar die vornehmsten seiner Statthalter in Asien, zur Berathschlagung: da sie aber versammelt waren; that er ihnen diesen Vortrag: „ Ich habe euch berufen lassen, sprach er, damit es nicht scheinen „ mögte, als ob ich nur meinem eigenen Kopfe folgen wollte. Ihr werdet „ euch aber bescheiden, daß ihr mehr verbunden seyd, meinen Willen zu „ thun, als daß ich euerm Rath folgen sollte. “

Groser Gehorsam der Perser.

§. 4. Alles, was wir bisher angeführet haben, gibt genugsam zu erkennen, was für einen leidenden Gehorsam die persischen Regenten von ihren Unterthanen forderten, und wie willig diese in der Ausübung ihres blinden Gehorsams sich bezeugten. Wir wollen noch ein merkwürdiges Beyspiel davon anführen. Xerxes begab sich, bey seiner Flucht aus Griechenland, auf ein phönicisches Schiff, um mit demselben nach Asien überzusegeln. Auf der Fahrt entstund ein erschreckliches Ungewitter, und das Schiff kam wegen der Ueberladung in Gefahr unterzusinken. Der König fragte den Steuermann, ob keine Hoffnung der Errettung vorhanden wäre? Ja, sagte dieser, wenn das Schiff erleichtert werden könnte; denn dieses sey noch der einzige Weg zur Rettung. Solches könnte aber nicht anders geschehen, als wenn viele Personen über Bord geworfen würden Hierauf redete Xerxes die Anwesende also an: „ Ihr Perser, da die Erhaltung „ eures Königs anietzo bey euch stehet: so findet ihr Gelegenheit zu zeigen, „ wie viel euch an seinem Leben gelegen ist. “ Hierauf fielen sie sogleich vor ihm zur Erde, und stürzten sich auf das allergehorsamste in die See *e*). Dergleichen knechtischen Gehorsam haben die Perser noch zu den Zeiten des Ambrosius beobachtet *f*).

Befolgung der königlichen Befehle.

§. 5. Die Befehle, welche mit dem Fingerring des Königs besiegelt waren, konnten nicht wiederrufen, sondern mußten unverzüglich befolget werden, davon

e) *Herodot.* l. 8.

f) *Ambros.* Hexaemeron. l. 5. c. 21.

davon einen Beweis in der heiligen Schrift findet g). Ueber dieses, wurden ihre Geheimnisse mit einer bewundernswürdigen Verschwiegenheit verborgen gehalten. Weder Furcht noch Hoffnung waren vermögend ein Wort davon aus den Persern zu erpressen. Denn nach den alten königlichen Gesetzen, war die Verschwiegenheit zu beobachten, bey Lebensstrafe geboten, und keine Verbrechen wurden mit mehrerer Strenge bestrafet, als die Sünden der Zunge *h*) (3).

In das königliche Schloß durfte, ohne besondere königliche Erlaubniß, sich niemand zu tretten unterstehen. Wer vor den König wollte, der mußte vor dem Thor stehen bleiben, seine Ankunft dem König durch einen Bedienten anzeigen, und sein Begehren melden lassen. Auf diese Art wurde das meiste abgehandelt, welches eine Verordnung des Dejoces mit sich brachte *i*). Wir finden in der heiligen Schrift, daß die Verordnung des grosen Xerxes oder des Ahasverus, genau beobachtet worden sey, vermöge welcher weder Mann- noch Weibspersonen, bey Lebensstrafe, in das Innere des königlichen Hofes ungerufen gehen durften; wer aber darwider handelte, der hatte den gewissen Tod zu gewarten, wenn ihm nicht etwan der König noch den goldenen Scepter reichte *k*) (4).

§. 6. In dem königlichen Hofe sah man beständig vornehme persische Herren auf und nieder gehen. Denn die Perser hielten dafür, es mache dem Hof ein Ansehen, und sey billig, daß edle Männer beständig um den König wären. Jedoch ging es daselbst ganz ehrbar und ohne einige Frechheit zu: man hörete da kein unanständiges oder schandbares Wort

Der königliche Vorhof.

(3) Eben deßwegen konnte Alexander nichts von dem was in dem persischen Lager vorging, in Erfahrung bringen. Curtius, l. 4.

(4) Der jüdische Geschichtschreiber Josephus, führet diese Verordnung mit einiger Veränderung an. „ Nach dem Gesetz, „ schreibt er (l. 11. & Antiquit. c. 6.), welches der König gegeben hat, darf niemand „ von den Hofleuten ungerufen sich dem König „ nähern, so lange derselbe auf dem königlichen Thron sitzet. Es stunden daher auch „ Scharfrichter mit Beilen um diese Gegend, „ welche diejenigen so darwider sündigten, „ sogleich abstrafen konnten. Wollte aber „ der König einem, der sich also vergangen „ hatte, Gnade widerfahren lassen: so reichte „ er ihm den goldenen Scepter zu. “

g) Esth. 8, 8.
h) *Ammian. Marcell.* l. 21.
i) *Herodot.* l. 1.
k) Esth. 4, 11. 5, 2.

Wort, und sah keine ungeberdige Stellung des Leibes; alles zeigete eine vernünftige Aufführung. Cyrus hatte diese Ordnung eingeführet. Die gröſten und ansehnlichſten Hofbedienten, Personen von dem höchſten Rang, Feldherrn, Statthalter u. ſ. w., fanden ſich daſelbſt ein, und erwarteten des Königs Befehle mit tiefer Ehrerbietung *l*).

Heiligkeit des königlichen Throns.

§. 7. Wenn ſich jemand auf den königlichen Stuhl, oder wohl gar auf den Thron ſetzte; ſo wurde ihm ſolches als ein Hauptverbrechen angerechnet *m*). Eben deßwegen weigerte ſich Artabanus, ein Vetter des Xerxes, ſolches zu thun, da ihn dieſer erſuchte, er mögte doch die königlichen Kleider anlegen, ſich auf ſeinen Thron ſetzen, um zu ſehen, ob ihm im Schlummer dasjenige Geſpenſt erſcheinen mögte, welches ihn, den König, im Schlaf, zu dem Krieg wider die Griechen angereizet hätte. Artabanus wollte ſich darzu nicht bringen laſſen, bis der König ihn mit Gewalt nöthigte *n*).

Und der königlichen Kleider.

§. 8. Ueber dieſes war auch keinem erlaubt, eine königliche Kleidung zu tragen. Denn, als einſtens Tiribazus dem Könige Artaxerxes zeigte, wie ſein königliches Gewand zerriſſen wäre, und daß derſelbe ihm ſolches ſchenken mögte, anſuchte; ſo willfahrete ihm zwar der König, doch unterſagte er ihm, ſelbiges anzuziehen. Dieſes Verbots ungeachtet, legte es Tiribazus an: weil er aber hierdurch die Perſer äuſerſt erbitterte; ſo konnte ihn der König wider ihren grimmigen Neid anders nicht ſchützen, als daß er ihn für einen im Kopf verrückten Menſchen ausgab *o*).

Hochachtung gegen alles was den König anging.

§. 9. Die Hochachtung der Perſer gegen ihre Könige erſtreckte ſich auch dahin, daß, wenn eine königliche Beyſchläferin in einem Wagen oder in einer Sänfte, auf der Gaſſe getragen wurde, ſich kein Menſch unterſtehen durfte darnach ſich zu erkundigen, vielweniger nach ihr zu ſehen *p*), wenn er anders der Todesſtrafe entgehen wollte (5).

Auf

(5) Dieſes Vortheils bediente ſich Themiſtokles, um der Verfolgung der feindſeligen Perſer zu entgehen; indem er ſich in eine dergleichen Sänfte, als ein Kebsweib, zum König in geheim tragen ließ Plutarch in Themiſtocle & Artaxerxe.

l) *Herodot.* l. 3. *Joſeph.* Antiq. l. 11. c. 6. *Plutarch.* in Themiſt.
m) *Valer. Maximus*, l. 5. c. 16.
n) *Herodot.* l. 7.
o) *Plutarch.* in Artaxerxe.
p) *Diod. Sic.* l. 11.

Auf der Jagd unterstund sich kein Perser einen Pfeil nach dem Wild eher abzudrucken, als bis der König geschossen hatte. Diese nicht unbillige und bey gesitteten Völkern übliche Gewohnheit, hat endlich der sogenannte langhändige Artaxerxes aufgehoben.

Wir haben bis hieher dem Leser die tiefe Verehrung und ausnehmende Hochachtung der Perser gegen ihre Könige erzählet: wir wollen, ehe wir weiter gehen, nur noch eines und das andere beyfügen, welches dasjenige was wir gesaget haben, noch besser ins Licht setzen wird.

§. 10. Die tiefe Erniedrigung der Perser in ihrer Leibesstellung, in den Gebehrden und übrigen äuserlichen Betragen, schien nicht hinlänglich zu seyn die innerste Verehrung derselben gegen ihre Könige, vollkommen auszudrücken. Sie waren daher, entweder genöthiget, oder von selbsten willig, ihren Monarchen bey verschiedenen Umständen ihre Ergebenheit werkthätig zu bezeugen. Wenn daher der König eine Reise that; so erwiesen sich alle Unterthanen, von den höchsten bis zu den niedrigsten, geschäftig durch Geschenke ihre Unterthänigkeit an den Tag zu legen. Acker- und Handwerksleute brachten alles herzu, was in ihrem äuersten Vermögen war. Ihre Geschenke waren zwar nicht schlecht und verächtlich; doch aber auch nicht in Uebermase prächtig und kostbar. Sie versahen die königliche Küche mit Ochsen, Schaafen, Feld- und Gartenfrüchten und mit Wein. Die geringern brachten Milch, Käse und was ihnen aufzubringen möglich war. Alle dergleichen Dinge wurden den Königen bey ihren Reisen in allen Gränzen die sie berührten, mit gutem Willen entgegen gebracht, und eben so willig von den Monarchen angenommen *q*) (6). Hochachtung bey der Reise der Könige.

§. 11.

(6) Die Gewohnheit der Perser, ihre Willfährigkeit in Geschenken gegen ihre Monarchen zu bezeugen, erläutert die Geschichte eines persischen Sineta, oder einer Magistratsperson, welcher der König Artaxerres Mnemon ganz von ohngefähr an seiner Wohnung begegnete. Der Sineta, der bey diesem Vorfall nicht wuste, was er nach der Gewohnheit, dem König überreichen, und womit er seine Ehrerbietigkeit darlegen sollte, sprang an den nächst vorbey streichenden Fluß Cyrus, schöpfte mit beyden Händen Wasser daraus, und überreichte solches seinem Monarchen mit dem fröhlichsten Gesicht, und mit den herzlichsten und demüthigsten Wünschen. Eben dieser König nahm bey dergleichen Gelegenheit einen überaus grosen Apfel von einem Perser, Namens Misis, mit vieler Gnade zum Geschenk an: und weil er, wie er selbst sagte, dafür hielt, daß ein solcher Mann, wie Misis wäre, eine seiner Verwaltung anvertraute kleine Stadt auf gleiche Art gros und ansehnlich zu machen,

q) *Ælian.* var. hist. l. 1. c. 31.

Bey königlichen Geburtstägen.

§. 11. Bey einfallenden Geburtstägen der Monarchen, legten die Perser ihre Freude durch die andächtigste Feyer derselben zu Tage. Sogar die Nachtwächter unterliessen zu solcher Zeit nicht, die Gerechtigkeit und glückselige Regierung ihres Beherrschers, mit hoher Stimme allenthalben abzusingen *r*). Es erstreckte sich aber die Verehrung dieser Könige nicht allein auf ihre Lebenszeit: denn, bey ihrem Absterben schienen die Perser ihre tiefste Verehrung gegen dieselben erst aufs höchste zu treiben. Von dem Augenblick ihres Hintritts an, war fünf Tage lang, ein völliger Stillstand aller Gerichtshöfe, und die Gesetze mußten, als ihres Vormundes beraubte Waisen, stille schweigen *s*). Die allertiefste Traurigkeit machte, daß das bey den Persern geheiligte ewige Feuer, welches sie anbeteten, auf allen Altären und in allen Privathäusern verlosch *t*) (7).

Respect gegen die königlichen Kinder.

§. 12. Aus demjenigen was wir unserm Leser erzählet haben, kann man leicht erkennen, daß kaum ein Volk zu finden gewesen, welches seine Beherrscher mehr geliebet und den königlichen Namen heiliger und ehrerbietiger verehret hat, als die Perser. Diese tiefe Ehrerbietung erwiesen sie auch den königlichen Kindern. Daher schreiben viele die Gröse und ungemeine Macht, zu welcher dieses Volk gelanget ist, nicht sowohl seiner Tapferkeit und Stärke, als vielmehr dem ungemeinen Gehorsam zu, mit welchem dasselbe die Befehle seiner Monarchen auf einen Wink auszurichten gewohnt gewesen ist.

Erbfolge derselben.

§. 13. Unter den königlichen Prinzen hatte der älteste allezeit das Vorrecht an der persischen Krone; welches bey allen Völkern eine fast allgemeine Gewohnheit gewesen, und das Recht der Natur zum Grund zu haben scheinet. Es ist auch diese Gewohnheit bey den Persern beständig beobachtet worden (8).

Die

chen, das Geschick habe; so ließ er demselben eine ansehnliche Belohnung reichen. Siehe den Aelian, c. l. c. 32. und den Plutarch, in Artaxerxe & Apophthegm.

(7) Diese Gewohnheit beobachtete selbst Alexander, als er den Hephästion nach persischem Gebrauch betrauret wissen wollte: denn, er befahl den asiatischen Völkern das heilige Feuer auszulöschen. Diodor. Sic. c. l.

(8) Wir müssen hier anmerken, daß, gleichwie keine Regel ist, wovon, durch die Länge der Zeit, bey besondern Vorfällen nicht

r) *Ammian. Marcell.* l. 24.
s) *Stobaus*, in Serm. 42. p. 294.
t) *Diodor. Sic.* l. 17.

Die natürlichen Kinder der Könige, welche nicht von rechtmäsig erklärten Gemahlinnen gebohren waren, hatten keine Hoffnung zur Regierung, so lange ein rechtmäsiger Erbe vorhanden war (9).

Solchergestalt ging, nach der eingeführten Gewohnheit der Perser, bey der Regierung keine Veränderung, als mit dem Ableben eines Monarchen, vor (10).

§. 14. Damit aber auch, bey langwieriger Abwesenheit eines Königs, oder bey einem von ihm unternommenen entfernten Feldzuge, das Reich auser aller Sorge der Zufälle, so sich, wegen der Erledigung des Throns, eräugen könnten, nicht wäre abgegangen worden, also auch folgende Begebenheit zu einer Ausnahme bey der ordentlichen Erbthronfolge der Perser Gelegenheit gegeben habe. Ariamenes nämlich, oder, wie ihn andere nennen, Artabazanes und Xerxes, die Söhne des Darius Hystaspis, verfielen über die Nachfolge ihres Vaters in einen Streit. Diesen nun beyzulegen, erwähleten sie ihres Vaters Bruder, den Artabanus, zum Schiedsrichter. Desselben Ausspruch entschied diese Sache zum Vortheil des jüngern Bruders, des Xerxes, und gründete sich darauf, weil dieser gebohren worden wäre, da sein Vater bereits den Thron bestiegen gehabt, jener aber noch vorher in desselben Privatstande gezeuget gewesen wäre. Justinus, l. 1. Herodot. l. 7.

Bestellung des Regiments bey Abwesenheit der Könige.

Eine dieser in etwas ähnliche Streitigkeit eräugete sich zwischen den Söhnen des Königs Kabades, da der jüngere Bruder, Kabades, dem ältern, Kosroes, vorgezogen und auf den Thron gesetzet wurde. Allein, die persischen Gesetze selbst entschieden diesen Fall. Kosroes war an einem Auge blind. Nach den Gesetzen aber hatte sich keiner des Rechts zur persischen Krone zu erfreuen, welcher am Gesicht einen Fehler, oder auch sonst ein kenntliches Gebrechen des Leibes an sich hatte, Procopius, de bell. pers. l. 1. c. 11.

Ob nun wohl das Erbrecht im persischen Reich eingeführet war: so sind doch zuweilen die Gesetze von den Vornehmsten des Reichs gebeuget, und andere, welche die Gesetze ausschliesen, zu Königen erwählet worden; wobey sie jedoch nicht leicht von dem königlichen Geblüt abgegangen sind, Procopius am angef. Ort, c. 21.

(9) Gleichwohl zogen die Perser, durch einmüthige Wahl, den unächten Darius dem rechtmäsigen Sohn des langhändigen Artaxerxes, dem Isogäus, vor.

(10) Dieser handelte jedoch der König Artaxerxes Mnemon entgegen, da er seinem Sohn, Darius, noch bey seinen Lebzeiten, den königlichen Thron überließ, und (wenn wir uns der Ausdrückung des Justinus (l. 10.) bedienen dürfen) durch diese Erhöhung seines Sohnes, nichts von seinem Ansehen verlohren zu haben vermeynte; indem er, aus herzlichem Vergnügen über diesen von ihm erzeugten Stammerben, die Zeichen seiner Majestät in demselben noch bey seinem Leben abgespiegelt vor sich zu sehen, erfreuen wollte. Auch meldet Plutarch (in Artaxerxe, & de fortuna Alexandri l. 11.) daß eben gedachter König Artaxerxes, als des jüngern Cyrus Bruder, schon vorher bey seines Vaters Lebzeiten auf gleiche Art die Regierung angetretten habe.

könnten, gesetzet werden mögte; so ernennete der König, Kraft der Gesetze, einen Nachfolger. Eben diese Gesetze verordneten zugleich, daß, nach geschehener Ernennung des Nachfolgers, der König nicht allein den vorgesetzten Zug wirklich antretten mußte *u*), sondern auch dem ernennten Thronfolger keine Bitte, wenn sie nur die Möglichkeit nicht überstieg, abschlagen durfte *x*).

Krönungs- und Huldigungsceremonien.

§. 15. Nachdem wir von der Thronfolge der persischen Monarchen gehandelt haben: so wollen wir nunmehr die bey den Persern gewöhnliche Krönungs- und Huldigungsgebräuche anführen, wie solche in den alten persischen Gesetzen und in dem Herkommen dieses Volkes gegründet und verordnet gewesen sind.

Die Krönungsstadt.

§. 16. Pasargada, ein alter Wohnsitz der persischen Monarchen *y*), hatte vor allen andern Städten die Ehre, daß daselbst, wie wir oben schon gemeldet haben *z*), die Einweihung und Krönung der Beherrscher vollzogen, und mit folgenden Ceremonien merkwürdig gemachet wurde. Man führete den König in den Tempel einer Kriegsgöttin, die man füglich mit der Pallas vergleichen könnte. Hier nahm man ihm seine gewöhnliche Kleidung ab, und legte ihm die Kleidung des grosen Cyrus an, welche derselbe in seinem Privatstande, und ehe er zum Königreich gelanget war, getragen hatte. Sodann reichete man ihm einen mit Feigen zubereiteten Bissen, den er, mit Genieſſung von etwas Terpentin, zu sich nahm, zuletzt aber aus einem mit saurer Milch angefülltem Becher einen Trunk zu thun pflegte (11).

Nach dem öffentlichen Genuß dieser Speise und Tranks, wurde der neue König auf den Thron erhoben, und ihm die königliche Krone mit dem Hauptschmuck aufgesetzet. Dieses verrichtete der Surena, eine der vornehmsten Magistratspersonen, welche die oberste Gewalt nach den Königen führete *tz*), und die auf diesem Amt, den Reichsgesetzen gemäs, ruhende Verrich-

(11) Diese Ceremonien waren eine sinnbildliche Lehre für den neuen König, davon derselbe die Erklärung von den Magiern gelernet hatte. Cicero (de Divinat. l. 1.) bemerket, daß niemand zu der persischen Krone habe gelangen können, welcher nicht vorher unter der Zucht der Magier gestanden, und deren Lehren und Wissenschaften gefasset habe. Dieses bekräftiget auch der Jude Philo (de specialibus Legib.), da er von den persischen Gesetzen redet, daß niemand die königliche Würde habe erhalten können, wenn er nicht vorher einen geheimen und vertrauten Umgang mit den Magiern gehabt habe.

u) *Herodot.* l. 7.
x) *Plutarch.* in Artaxerxe.
y) *Strabo*, l. 15.
z) S. 13. §. 16.
tz) *Ammian. Marcell.* l. 30. *Zosimus*, l. 3.

Verrichtung allezeit ausüben mußte *a*). Der Krönung konnte und durfte sich kein König entziehen: ja man findet Beyspiele, daß die Grosen des persischen Reichs diese Ceremonie an einigen Königen, wider derselben Willen, verrichtet haben (12).

Namensänderung bey dem Antritt der Regierung.

§. 17. Sobald ein persischer Monarch die Regierung des Reichs angetretten hatte, so pflegte derselbe auch, nach einer althergebrachten Gewohnheit, seinen Namen zu verändern (13).

Der Ehestand der persischen Könige.

§. 18. Die persischen Monarchen konnten nach Belieben, zu Fortpflanzung ihres Stammes, so viele rechtmäsige Gemahlinnen nehmen als sie wollten. Darius, des Hystaspes Sohn, heirathete die zwo Töchter des Cyrus, die Atossa, welche eine Witwe war, und die Artystona; nebst diesen aber, noch die Parmys, des Cyrus Enkelin, und die Phedima, des Otanes Tochter, welche alle zugleich er zu rechtmäsigen Gemahlinnen hatte *b*). Das Beylager eines Königs wurde allezeit mit höchster Pracht vollzogen, und im

(12) Dieses geschah dem König Ochus, welchem die Vornehmsten der Perser, seines Widerstrebens und Verweigerns ungeachtet, die Krone aufs Haupt setzten. S. den Ktesias in Persicis ap. Photin. p. 62.

Wir haben, bey der Krönung der Könige, einer besondern hohen königlichen Bedienung erwähnet, nämlich derjenigen des sogenannten Surena. Dieser mußte, Kraft seiner sonderbaren Würde, dem König die Krone auffetzen, und demselben am nächsten stehen. Kurz, der Surena war die höchste Person nach dem König im Reich. Wir wollen die Beschreibung des Plutarchs (in Crasso) anführen: „ Der Surena war nicht etwa „ von geringer oder mittelmäsiger Herkunft; „ sondern eine Person von grosem Vermögen, vornehmem Geschlecht und hohem „ Ruhm, auch nach dem König der erste. „ Seine Tugend und Erfahrung war über „ alle Leute seiner Zeit erhaben. An guter „ Gestalt und Schönheit kam keiner ihm „ gleich. So oft er sein Amt verrichtete, „ trugen tausend Kameele seine Geräthschaft, „ und zweyhundert Wägen führten seine „ Kebsweiber. Tausend geharnischte, und noch „ eine grösere Zahl leichter Reiter, machten seine „ Leibwache aus, die durch die vornehme Perser „ und andere die seine Gnade suchten, ingleichem durch die Knechte manchmal bis auf „ zehen tausend Mann vermehret wurde. Er „ war, von uralten Zeiten her, im Besitz der „ Ehre, daß er, und kein anderer, dem König „ die Krone öffentlich auffetzen durfte. “ S. auch den Tacitus Annal. l. 6.

(13) Ktesias machet diese Anmerkung; und Justinus (l. 10.) saget, daß das persische Volk, als es den Kodomannus, nach dem Tod des Ochus, zum König erwählet, demselben, zum Andenken seiner ehemals erwiesenen Tapferkeit, den Namen Darius beygeleget habe, damit der königlichen Majestät nicht etwas abgehen mögte.

a) *Plutarchus*, in Crasso. *Tacitus*, l. 5.
b) *Herodotus*, l. 3. & 7.

im ganzen Reich kund gemacht. Wir finden ein Beyspiel hiervon an der Königin Esther. Jedoch richteten die Könige hierbey nicht allein die herrlichsten Mahlzeiten an, sondern sie erliessen auch den Unterthanen gewisse Auflagen, um diese Vermählungsfeste desto herrlicher zu machen.

Die Königinnen wurden gekrönet.

§. 19. Die Gemahlinnen wurden auch gekrönet. Dieses geschah aber eben nicht mit auserordentlichem Gepränge, sondern der König setzte der Königin die Krone selbst aufs Haupt, und es wurde ihr ein königlicher Schmuck angelegt; wie wir solches ebenfalls im Buch Esther wahrnehmen. Eine gleiche Ehre widerfuhr der Monima, einer Milesiern, von ihrem Gemahl, dem König Xerxes, wie auch der Arsona *c*). Der Pracht einer persischen Königin war ungemein gros, und es wurden ihr gewisse Länder angewiesen, welche zur Unterhaltung ihres Putzes den Tribut zahlen mußten. Die Einkünfte aus dem einen wurden zum Kleiderputz, andere zur Halszierde, wieder andere zur Kopfzierde angewendet. Es fanden sich z. E. ganze Striche Landes, die man der Königin Gürtel nennete, weil sie zu diesem Putz der Königin steuern mußten *d*). Auser diesem hatten sie eine grose Menge Bedienten, die ihnen zu allerhand Diensten auf den Wink bereit stunden *e*).

Die Königinnen stunden unter keiner Aufsicht: sie genossen alle Freyheit; und nur die Furcht vor der Strafe, hielt sie in den Schranken der Keuschheit. Wenn kein Argwohn wider sie vorhanden war: so wurden die Kinder, so sie zur Welt brachten, als rechtmäsige Erben angesehen *f*).

Auferziehung der königlichen Prinzen.

§. 20. Die Auferziehung der rechtmäsigen königlichen Kinder liessen sich die Monarchen sehr angelegen seyn. Sobald der erste Thronerbe zur Welt gebohren war, so überliess man ihn nicht etwan, wie Plato fälschlich schreibet, einem gemeinen Weibe zur Erziehung: nein, er wurde der Aufsicht der vornehmsten Verschnittenen übergeben, welche meistentheils die wichtigsten und grösten Aemter bey Hofe bekleideten. Diese wendeten alle Sorgfalt und Bemühung an, den Leib des Prinzen gesund, schön, und wohlanständig zuzubereiten. Im siebenten Jahr lernete der Prinz zu Pferde sitzen und erhielt die geschicktesten Lehrmeister in allen Leibesübungen,

---

c) *Heliodorus*, l. 7.
d) *Socrat.* apud Plat. in Dial. Alcibiades. *Athenaeus*, l. 1. c. 25.
e) *Cic.* in Verrem. l. 5.
f) *Plato* in Alcibiade.

gen, die ihn auch zur Jagd geschickt machten. Wenn er das vierzehente Jahr erreichet hatte, gab man ihn den gelehrtesten, weisesten, tugendhaftesten und tapfersten Männern zur Unterweisung in allen Wissenschaften. Der eine mußte ihn in der Religion unterweisen, und ihn zugleich in der Regierungskunst unterrichten g). Der andere ertheilte ihm die Begriffe von der Gerechtigkeit und von der Wahrheit, und leitete ihn zu deren beständigen Liebe im ganzen Leben an. Der dritte lehrete ihn die Moral, die Mäßigkeit, und die Bezäumung seiner lasterhaften Leidenschaften. Der vierte, welcher jederzeit der tapferste Mann unter den Persern seyn mußte, wies den Prinz an, muthig und unerschrocken zu werden (14).

Sorgfalt der persischen Monarchen für die Wohlfahrt ihres Reichs.

§. 21. Die Geschichten legten den alten persischen Königen den Ruhm bey, daß sie sich meistentheils bestrebet haben, beydes, die Perser und die andere ihnen unterworfene Völker, glücklich zu machen. Sie hielten scharf darauf, daß alle ihre Länder und Städte in einem blühenden Wohlstand sich befinden mögten. Sie gründeten ihre löbliche Gesinnung auf den richtigen Staatssatz: daß nämlich kein Reich sicher und dauerhaft seyn könne, wenn die Länder und Städte nicht volkreich und mit arbeitsamen Leuten besetzt wären. Sie liessen sich die Ausübung der Gerechtigkeit und die Kriegszucht mit vieler Sorgfalt angelegen seyn. Sie waren bemühet, Furcht und

(14) Diese Tugend hat insonderheit ein groser Prinz am meisten vonnöthen. Sie ist die gröste Zierde eines Fürsten, und erhebt ihn zu dem Stand der Helden. Wenn ein Prinz von gesetztem Gemüth ist alles ruhig zu überlegen, und durch eine anscheinende Gefahr sich nicht sogleich auser aller Gemüthsfassung bringen läßt: so erhebt er sich dadurch über die Zaghaftigkeit des Pöbels und ungeübter Leute, die allzu geschwind leicht auser sich selbst kommen. Dieser Fehler ist eine so gefährliche als fruchtbare Quelle vieler andern, welche Schimpf und Schaden nach sich ziehen. Ein Held muß mit seinen Gedanken hurtig und muthig in die vorfallenden Begebenheiten einzudringen wissen, alsdann hat er auch schon mehr als die Hälfte zu seinem Vortheil, sowohl bey glücklichen als unglücklichen Umständen gewonnen.

Von den Lehrmeistern der königlichen Prinzen in Persien, schreibt Clemens Alexandr. (l. 1. Padagog. c. 7.) folgendermasen: „ Es sind uns diejenigen nicht unbekannt, „ welche bey den Persern die königlichen Lehr„ meister genennet werden. Es waren „ derselben vier; und sie wurden aus den „ geschicktesten dieses Volks ausgelesen, die „ königlichen Prinzen zu unterweisen. “

Plato, dem wir eben nicht in allen Stücken zu trauen Ursache haben, saget in seinem dritten Buch von den Gesetzen, daß die königlichen Kinder (welches wohl bisweilen geschehen seyn mag) von Weibspersonen und Verschnittenen erzogen worden wären.

g) *Apulej.* Apolog. 1.

und Unsicherheit aus ihren Gränzen zu verbannen, weil solche dem Landmann an Bestellung der Aecker, dem Kaufmann an seiner Handlung und Gewerbe, den Künstlern und Handwerkern aber an ihrer Arbeit hinderlich fallen. Hierdurch setzten sie ihre Unterthanen in den Stand, alle Abgaben und Tribute gemächlich abzuführen; welches die eigentliche Treibfeder und die Seele eines Staats mit Recht kann genennet werden (15).

Einrichtung der persischen Policey.

§. 22. Die Policey ordneten die persischen Regenten mit vielem Bedacht und mit groser Vorsichtigkeit an. Nicht allein Länder, Städte und Schlösser, hatten ihre Aufseher, Fürgesetzten, Obrigkeiten und Befehlshaber, sondern auch alle Stände ihre Pfleger und besondere Achthaber, von welchen immer einer dem andern auf die Finger sah, daß ein jeder seine obliegende Pflicht mit allem Fleis und schuldiger Treue zu beobachten aufgemuntert wurde, wenn er nicht einer scharfen Ahndung gewärtig seyn wollte *h*).

Die Justizverwaltung der persischen Könige.

§. 23. Die Handhabung des Rechts und der Gerechtigkeit gereichet den persischen Monarchen zu einem besondern Ruhm. Man meldet als etwas Sonderbares, daß die assyrische Königin Semiramis gar oft auf dem Richterstuhl gesessen habe *i*): allein bey den Persern war es eine beständige Gewohnheit, daß die Regenten, ihrer Unterthanen selbsteigne Richter waren. Der Ort des königlichen Gerichts war prächtig und von besonderem zierlichen Ansehen. Der Gerichtssaal stellete ein kostbares Gewölbe vor, welches einem gebogenen Schild nicht unähnlich schien, und dem Firmament gleich kam. Er war mit den schönsten Sapphiren von himmelblauer Farbe beleget. Man sah darin die mit vortrefflicher Kunst ausgearbeitete Bildnisse der Götter, welche in einem hellen Lichte strahleten. Unter dem Bogen schwebeten vier goldene Vögel, welche, nach der griechischen Benennung, Wende- oder Drehhälse benamet werden

(15) Die persischen Regenten begriffen mehr als zu wohl, daß ein Staat in eine gefährliche Ohnmacht sinke, wenn die Aecker ungebauet liegen bleiben, Handel und Wandel ins Stecken gerathen, der Künstler und Handwerker müsig gehen muß; mithin Steuern und Abgaben schwinden und nicht entrichtet werden können. Man muß Alsdann das Volk an seinen, zum Lebensunterhalt nothdürftigen Mitteln, angreifen und dieselben mit Gewalt erpressen. Hieraus entstehet Mißvergnügen, welches nicht selten, zur grosen Zerrüttung der Staaten, in öffentliche Empörungen ausgebrochen ist.

h) *Xenophon* in Oeconom.

i) *Plutarchus*, ἐν Ερωτικ. *Joseph.* Antiqu. jud. l. 2. c. 3.

werden können, und die Göttinnen der Rache vorstellen sollen. Dieses war eine Erinnerung für den König, daß er selbst ein Mensch sey, der sich nicht über andere zu erheben Ursache habe. Man saget, die Magier hätten diese Vogelgestalten verfertigen lassen, und selbige die Sprache der Götter genennet *k*).

Peinliche gerichte.

§. 24. Die Halsgerichte über Tod und Leben pflegten die Könige der Perser sich vorzubehalten. Man kann auch wohl sagen, daß sie dasjenige wirklich beobachtet haben, was Klaudianus von einem Fürsten fordert: daß derselbe nämlich langsam zu strafen und schnell zu belohnen seyn soll. Sie überlegten mit grosem Bedacht, daß bey Vergiesung des Menschenbluts kein Verzug zu langsam genennet werden könne, und daß diejenigen gemeiniglich gar zu gerne zu verurtheilen scheinen, welche geschwind urtheilen. Niemand wurde bey den Persern leichtlich vom Leben zum Tod gebracht, der nicht vorher genugsam und nach Nothdurft war gehöret worden. Die grösten Missethäter wurden einige Zeit im Gefängniß verwahrlich behalten: und während dieser Zeit wurde, ihres Verbrechens wegen, genaue Untersuchung angestellet, auch wohl mit der scharfen Frage oder Folter gegen sie verfahren. Sodann wurde endlich das Urtheil der Lebensstrafe öffentlich gefället (16).

Die Perser beobachteten auch diesen löblichen Gebrauch, daß sie nicht leicht, um eines einzigen Menschen Missethat Willen, alle Mitschuldige zugleich hinrichteten. Sie betrachteten, mit groser Aufmerksamkeit, eines Verbrechers gute und schlimme Aufführung in seinem Leben. Sie legten dessen Verbrechen und sonstiges Betragen gleichsam auf die Wagschalen der Gerechtigkeit, und bemerkten aufs genaueste welche unter beyden den Ausschlag machten. Alsdann erfolgte das Urtheil, entweder zur Lossprechung, oder zur Bestrafung *l*) (17).

Auf

(16) Epiphanius (l. 2. de Manichaeis) gibt uns ein Exempelvon dem Manes, der auf Befehl des persischen Königs ins Gefängniß und zum Tod ist gebracht worden.

(17) Als der König Darius Hystaspes den Sandoces, einen königlichen Richter, um deßwillen, weil er sich durch Bestechung zu einem ungerechten Urtheil hatte verleiten lassen, zum Galgen verdammete, auch den Ausspruch an ihm vollstrecken ließ; währender Zeit aber, da Sandoces am Galgen hing, die guten Verdienste und die dem königlichen Hause erwiesene Treue dieses Mannes, in Erwägung zog, und daß derselbe mehr aus Uebereilung als mit Bedacht gesündiget haben könne: so gab er den schleunigsten Befehl, denselben alsofort von dem Galgen zu nehmen, und frey zu lassen. Herodotus, l. 7.

k) *Philostratus*, in Vita Apollonii, l. 1.

l) *Herodot.* l. 7.

Auf diese Art wurden alle öffentliche, sowohl als häusliche Verbrechen und Vergehungen abgehandelt; wie nicht weniger die königlichen obrigkeitlichen, ja eines jeglichen Hausvaters Gerichtsbarkeiten, verwaltet.

Ein nach den Gesetzen gefälltes Todesurthel konnte, bey gewissen Umständen, sogar von den Königen nicht widerrufen werden. Wir finden ein Beyspiel davon, da der König Darius Kodomannus den Charidemus zum Tode verurtheilet hatte. Ob es ihn nun wohl sogleich gereuete, und selbst bekannte, daß er hierin das gröste Verbrechen begangen hätte: so war es doch der königlichen Gewalt nicht möglich den Urtheilsspruch zu zernichtigen *m*).

Die Art mit einem Verurtheilten zu verfahren bestund darin, daß man ihn bey dem Gürtel ergriff, welches auch seine nächsten Anverwandte thaten, und ihn den Schergen übergab, die ihn zum Richtplatz brachten *n*) (18).

Da wir von der Behutsamkeit gehandelt, welche die persischen Regenten in Ansehung der Verurtheilung der Verbrecher erwiesen haben: so müssen wir ihre sonderbare Leutseligkeit dabey nicht unberühret lassen. Sie betrachteten dergleichen Menschen von der mitleidenswürdigen Seite, und vergassen in solchen Umständen nicht leicht die Menschlichkeit. Artaxerxes der Langhändige, verwandelte gar die Strafen der vornehmen Perser in sinnbildliche Züchtigungen. Er führete nämlich die Verordnung ein, daß ihnen anstatt des Kopfs, nur der Bund abgehauen; anstatt der Ohren, die Bänder von der Kappe oder Mütze abgeschnitten; und, wenn sie Stockschläge erhalten sollten, ihre Kleider mit dem Stock ausgeklopfet wurden *o*).

Die Tribunale der Perser.

§. 25. Die Gerichten waren mit solchen königlichen Richtern besetzet, welche aus den geschicktesten Rechtsgelehrten bestunden. Ihr Amt daurete auf ihre Lebenszeit. Sie mußten die Verhöre halten und die Parteyen aus einander setzen; die Gesetze auslegen und verabscheiden. Alle Streitigkeiten mußten an sie gelangen, und die Könige erholten sich in wich-

(18) Die jüdischen Ausleger bemerken bey dem 7. Cap. Esther, daß diejenigen Missethäter, welche sich die äuserste Ungnade des Königs zugezogen hatten, mit bedecktem Angesicht von demselben sind weggeführet worden.

m) *Diodor. Siculus*, l. 16.

n) *Xenophon.* Ἀναβάσ. l. 1. *Diodor. Sic.* l. 12.

o) *Plutarch.* in Apophthegmat. *Ammianus Marcellus*, l. 30.

wichtien Fällen bey ihnen Raths. Kambyses ließ sich von diesem Collegio belehren, als er seine Schwester heirathen wollte. Artaxerxes Mnemon übergab demselben die Sache der Verschwörung seines Prinzen Darius, dem sie auch den Kopf absprachen *p*). Gedachter König Artaxerxes ernannte den Rhakoces aus Meden, zum Mitglied dieses königlichen Gerichtsraths, aus der Ursache, weil derselbe wider seinen eigenen Sohn ein Urtheil nach der äuserſten Schärfe gefället hatte *q*). Es läßt sich nicht unwahrscheinlich schliessen, daß eben diese Richter von den Königen in die Provinzen herum gesendet, und zu Commissarien in Gerichtssachen gebrauchet worden sind. Sie begleiteten auch zum Theil die Könige auf ihren Reisen.

Ueber diese königliche Gerichtsbank führten die Könige selbst eine genaue Aufsicht, daß sie ihr Amt treulich ausrichteten, und sich insonderheit nicht bestechen liessen. Dieses Laster, von dem die Richter insgemein grose Versuchungen ausstehen müssen, wurde auf das schärfste bestrafet. Kambyses ließ einem solchen Richter, nämlich dem Sisamnes, welcher sein Urtheil ums Geld verkauft hatte, das Fell abziehen, und damit den Stuhl, auf dem er in dem Collegio gesessen hatte, beschlagen, worauf sich nachher sein Sohn, der zum Mitglied an des Vaters Stelle ernennet wurde, setzen mußte. Diese ausgedachte neue Strafe mußte die übrigen billig abschrecken *r*) (19).

§. 26. Bisher haben wir die Gerechtigkeit betrachtet, welche die persischen Monarchen in Bestrafung der Verbrechen ausgeübet haben. Wir wollen

Die Belohnungen.

(19) Daß dieser königliche Gerichtsrath aus vielen Personen bestanden, solches lässet sich allerdings sehr wahrscheinlich vermuthen. Da wir aber verschiedene Stellen finden, wo nur von sieben Richtern geredet wird: so gewinnet es das Ansehen, daß dieses ein gewöhnlicher Ausschuß gewesen seyn könnte, der dem König bey allen Vorfällen beständig zur Hand hat seyn müssen. Josephus (Antiq. c. 6.) redet von sieben Persern, welche die väterlichen Gesetze haben auslegen müssen. Zonaras (Tom. I.) nennet sie, die sieben Räthe: und wir lesen in dem Buch Esra (c. 7.), daß Esra von dem König und den sieben Rathsherren gesandt worden sey, Juda und Jerusalem zu besuchen. Ob man die sieben Kämmerer, welche im Buch Esther (c. 1. v. 10.) namhaft gemacht werden, für dergleichen Richter halten könne, solches würde eine weitere Untersuchung brauchen, welche unserm Zweck entgegen stünde.

p) *Herodot.* l. 3. *Plutarchus*, in Artaxerxe. *Xenophon*, Cyrop. l. 8.
q) *Ælian.* Var. Histor. l. 1. c. 34.
r) *Herodot.* l. 5. *Valer. Maximus*, l. 6. c. 3.

wollen anjetzt anführen, wie sie auch die Tugenden zu belohnen sich haben angelegen seyn lassen (20).

Xerxes, sowohl als sein Sohn Artaxerxes, schickten alle Jahre dem Mascanus, einem Statthalter in Dorien, ansehnliche Geschenke zu, mit welchen sie seine Treue belohnten; indem allein er sich wider die Anfälle der Griechen so tapfer gehalten, daß sie ihn nicht, wie alle andere in Thracien und um den Hellespont, über den Haufen werfen konnten *s*). Dergleichen Verfahren der persischen Könige hat gewiß sehr vieles zum Flor und zur Aufnahme ihres Reichs beygetragen. Leute, welche sich besonders hervor thaten, wurden in grosen Ehren gehalten und mit stattlichen Belohnungen von den andern unterschieden. Dieses Beweggrundes bediente sich Hyndarmes, des Königs Xerxes Statthalter der asiatischen Küsten, gegen die an seinen König abgeschickte Gesandten der Spartaner, welche er gerne auf seines Königs Seite ziehen wollte. „Sehet mich und „ meinen Stand an, sagte er zu ihnen; so werdet ihr finden, auf was „ Art der König, mein Herr, wackere Leute zu beehren und zu belohnen „ weis. Dieses werdet ihr, wenn ihr euch zu ihm wendet, ebenfalls, „ und noch darzu die vornehmsten Ehrenstellen vor allen Griechen erhalten, „ weil ihm von eurer Tapferkeit ohnedieß viel gutes ist gesaget worden *t*). "

An dergleichen Belohnungen konnten nun nicht allein die Männer, sondern auch das Frauenzimmer, welches ebenfalls zu grosen und tugendhaften Thaten geschickt ist, Antheil haben. Cyrus hatte ein Gesetz gegeben, und darin die Verordnung gemachet, daß ein jeder von denenjenigen Matronen, welche das Kriegsheer von der Flucht zurück gehalten hatten, als er wider den Astyages stritte, zu beständigen Ehren in Persepolis ein Goldstück gereichet werden sollte, so oft der König verreisete und wieder in diese Residenz zurück gelangete. Einige von des Cyrus Nachfolgern, welche eine gar zu

(20) Sie hielten sehr weislich davor, daß Belohnung und Strafe die beyden vornehmsten Grundseulen eines Staats seyn müßten, und daß Tugend und Fleis durch Ehre und Gaben unter den Menschen am besten ermuntert und angefrischet werden könnten. Wer wollte die nackete und blose Tugend, sagt Cicero, umarmen, wenn keine Belohnung dabey zu hoffen wäre? Wie wenige Helden würde man in der Welt finden, wenn sie für ihre Bemühung, Schweis und Arbeit keine angenehme Vergeltung erhalten sollten? Nicht nur die Heiden, sondern auch die sinnlichen Israeliten wurden dadurch zur Tugend angesporet.

s) *Herodot.* l. 7.
t) Idem, l. c.

zu grose Neigung zur Sparsamkeit haben mogten, thaten daher gar selten Reisen, wo dieser Aufwand gemachet werden mußte. Insonderheit aber hat der König Ochus, der wegen seines ausschweifenden Geizes ohnedieß sehr berüchtiget ist, dergleichen freygebige Reisen allezeit lieber gar vermieden. Alexander erwies sich dagegen desto grosmüthiger, indem er das Beyspiel der persischen Könige auf eine so edle Art nachahmete, daß er, so oft er die königliche Burg besuchte, allen Weibern, sonderlich aber den schwangern, dieses gewöhnliche Geschenk, und zwar den letztern doppelt, reichen ließ *u*).

Man muß es nicht unbillig unter die vernünftigsten Staatsregeln der Perser zählen, daß sie sich die Bevölkerung ihrer Länder haben angelegen seyn lassen. Diese zu befördern, wurden denenjenigen Vätern, welche die Republik mit jungen Bürgern bepflanzten, stattliche Geschenke gereichet, und dadurch den Häuptern zahlreicher Familien auf die rühmlichste Art unter die Arme gegriffen *x*).

Die persischen Könige bezeugeten ihre Erkenntlichkeit sonderlich auch gegen diejenige, welche sich um ihre Personen besonders verdient gemacht hatten. Dergleichen Männer wurden durch den persischen Namen Orosangen, von andern unterschieden. Dieses siehet man insonderheit in der ersten Zeit der Monarchie. Hatte sich einer, der königlichen Person wegen, in eine grose Gefahr gesetzet, oder die Gränzen des Reichs mit einer Stadt, Landschaft u. s. w. erweitert, oder auch sonst eine löbliche und tapfere That verrichtet: so wurde derselbe mit Geschenken und Ehrenbelohnungen überhäufet *y*). Die Namen dieser Orosangen mußten den persischen Nachkommen, zum beständigen Andenken, in die öffentlichen Geschichts- und Jahrbücher mit allen Umständen ihrer rühmlichen Aufführung genau verzeichnet, und dadurch dem ganzen Volk und der Nachwelt kund und unvergeßlich gemachet werden. Wir wollen nur des Beyspiels des Phylargus, dem über dieses noch vieles Ackerfeld geschenket worden, und des Mardachai, gedenken, welcher letztere die bekannte Verschwörung der beyden Verschnittenen des Bigthan und Theres entdeckt hatte *z*). Eine solche Gewohnheit war bey den Persern so grundgesetzmäsig, daß ein wohlverdienter Mann seine Belohnung mit vieler Zuversicht fordern konnte.

Sylo-

---

u) *Plutarchus*, in Alexandro. *Xenophon*, Cyrop. l. 8.

x) *Herodot.* l. 1. *Strabo*, l. 15.

y) *Xenophon*, Cyrop. l. c.

z) *Joseph.* Antiq. l. 1. c. 6. Esther, 2.

Syloson von Samus ging einstens getrost durch den königlichen Vorhof, in welchem niemand vorhanden war, der ihn anmelden konnte, bis an des Königs Darius Hystaspes Gemach, und ließ sich in dem Vorgemach gegen die Umstehende vernehmen: Er wäre des Königs Wohlthäter; indem er dem Darius, ehe derselbe den Thron bestiegen, einen Rock geschenket hätte *a*). Wir werden unten melden, wie hoch der König Artaxerxes einen Kaunier für einen Trunk faules Wassers belohnet habe. Xerxes befand sich einsmals in der Wüste ebenfalls in grofer Durstsnoth, weil seine Geräthschaft mit dem Küch- und Kellerwagen, daselbst noch nicht angelanget war. Im ganzen Lager wurde diese königliche Bedrängniß öffentlich ausgerufen, und ein jeder, der etwas vom Wasser aus dem Fluß Choaspes vorräthig hatte, ermahnet, solches, als den einzigen Leibtrunk der Könige, herbeyzubringen. Es fand sich endlich einer, der nur etwas weniges, und noch darzu sehr trübes und eckelhaftes Wasser hatte, welches er dem König brachte, deßhalben aber gleichwohl von dem Xerxes selbst, als ein Wohlthäter des Königs gerühmet wurde, weil er sonst vor Durst hätte sterben müssen *b*). Eben dieser König und seine Nachfolger betrachteten die Thebaner nicht anders als ihre Wohlthäter, weil sie dem Xerxes wider die Griechen Hülfe geleistet hatten. Ihre Gesandten genossen daher auch vor allen andern den Vorzug, daß ihre Stühle zunächst am königlichen Thron gesetzet wurden *c*).

Der Arzt Democedes, aus Kroton, hatte den König Darius Hystaspes von einer gefährlichen Krankheit befreyet. Der König ließ ihm daher nicht nur die eiserne Ketten mit denen ihn der Landpfleger Orötes hatte fesseln lassen, abnehmen, sondern beschenkte ihn auch zugleich mit ein paar goldenen, von gleichem Gewicht. Democedes wurde darauf zu den königlichen Gemahlinnen geführet, die ihn nicht nur als einen Erhalter des Königs priesen, sondern auch mit Gold gefüllten Bechern und Schalen so reichlich beschenkten, daß sein Bedienter von denjenigen Goldstücken, welche bey dem Einrütteln und Schütteln überflüssig auf die Erde fielen, einen beträchtlichen Schatz zusammen brachte *d*). Kaum ist jemals ein Arzt so beehret worden, als dieser Democedes. Er bewohnte den schönsten Palast und speisete allezeit an der königlichen Tafel. Bey allem Ueberfluß fehlete ihm nur das einzige, daß ihn Darius nicht wieder von sich und nach Griechenland ziehen lassen wollte. Man erzählet von ihm, daß er die Atossa, eine Gemahlin des Darius, und Tochter des Cyrus, von einer beschwerlichen und schmerzhaften Brustkrankheit hergestellet, und

---

a) *Herodot.* l. 3.
b) *Ælianus*, Var. Hist. l. 12, c. 40.
c) *Diodor.* l. 17.
d) *Herodot.* l. 3.

und daher die Erlaubniß erhalten habe, nach seinem Vaterland zurück zu kehren (21).

Art der Geschenke und Belohnungen.

§. 27. Die persischen Monarchen hatten verschiedene Arten der Geschenke und Belohnungen, womit sie wohlverdienten Männern und Weibern ihre Erkenntlichkeit bezeugten; wie wir deren einige bereits schon angemerket haben. Xerxes belohnte die Verdienste der Abderiten mit einem kostbaren Säbel, der mit Gold beschlagen war, und mit einem dreyruderigen aus eben diesem Metall verfertigten künstlichen Schiff *e*). Der nächste Rang nach dem Könige, war ebenfalls eine ausnehmende Belohnung bey den Persern. Xerxes schickte seinem, wegen des Throns eifersüchtigen Brüder, dem Artamenes, vortreffliche Geschenke, und ließ ihm durch seine Gesandten die Erklärung thun, daß, wofern er, Xerxes, den Thron erhalten würde, Artamenes der nächste nach ihm seyn sollte; welches auch geschah *f*). Gleichergestalt versprach Darius demjenigen die erste Stelle nach ihm, der eine von ihm vorgelegte Frage am richtigsten beantworten würde; welche Ehre dem Serubabel zu theil wurde *g*). Ein gleiches widerfuhr dem ehemaligen vornehmsten Minister des Königs Xerxes oder Ahasverus, nämlich dem Haman *h*).

Unter die besondern Arten der königlichen Gnade bey den Persern, gehöret auch diese, daß die Könige, ihre sonderbare Hochachtung und Zuneigung zu bezeugen, eine Person mit einem Kuß beehreten. Obgedachter vornehme Jude, Serubabel, genoß diese Ehre, unter andern, von dem Darius *i*).

Die

(21) Als er wieder nach Kroton gekommen war, und sich vorgenommen hatte, daselbst sein Leben zu beschliesen, so unterstund sich zwar ein Perser, ihn, als einen königlichen Sklaven oder Leibeigenen, von da wegzuholen: allein, seine Landsleute, die Krotonier, nahmen sich seiner an, und befreyeten ihn nicht nur, sondern sie zogen auch dem Perser das Kleid ab, und legten es dem öffentlichen Gerichtsdiener oder Büttel an. Diese Begebenheit gab zu einem Gebrauch in Kroton Anlaß, daß der Büttel allezeit am siebenten Tage, bey dem öffentlichen Umgang um die Altäre der Götter, hinter dem Bürgermeister, in dem persischen Gewand, mehr den Persern zum Spott als zum Gepränge, hergehen mußte. Athenäus, l. 12.

e) *Herodot.* l. 8.
f) *Justin.* l. 2. c. 10. *Plutarch.* de fratr. amor.
g) *Joseph.* Antiqu. judaic. l. 11. c. 4.
h) Esth. 3.
i) *Joseph.* l. c.

Die Fremden hatten, sowohl als die Einheimischen, nach ihren besondern Verdiensten, die grösten Ehrenbezeugungen von den persischen Königen zu erwarten. Artaxerxes that dem Arzt Hippokrates, wie wir in dessen Briefen finden, die Versicherung der höchsten Würde, wenn er zu ihm kommen wollte. Und dergleichen Anlockungen gebrauchten sich die Nachfolger dieses Königs, wenn sie die Griechen auf ihre Seite bringen wollten. Von dem Themistokles ist bekannt, daß er, als ein Fremder, eine so hohe Ehre an dem Hofe des persischen Monarchen genossen habe, daß die Perser keine verbindlichere Versicherung thun konnten, als wenn sie, wie es in den königlichen Schreiben geschehen ist, sagten: Es sollte einem mehr Ehre als dem Themistokles, angethan werden. Plutarch versichert indessen, daß kein Fremder jemals zu so hohen Ehren als Themistokles, am persischen Hof gelanget wäre *k*).

Es gehörte unter die wichtigsten Ehrenbezeugungen, wenn einer mit einem medischen Kleid beschenkt wurde. Dem Otanes, als dem vornehmsten unter denenjenigen sieben edlen Persern, welche den falschen Smerdis aus dem Weg geräumet hatten, wurde, als eine besondere Belohnung, zugestanden, daß seine Nachkommen jährlich mit einem medischen Kleid beschenket werden sollten *l*). Xerxes beschenkte die Akanthier mit einem medischen Kleid, für ihren Fleis und besondere Sorgfalt, welche sie bey Verfertigung eines Kanals erwiesen hatten *m*) (22).

Wir dürfen auch nicht unerwähnt lassen, daß unter die Ehrenzeichen bey den Persern mit gerechnet wurde, eine goldene Kette am Hals, goldene Armbänder, und einen mit Gold beschlagenen Säbel an der Seite zu tragen *n*). Es waren dieses gemeiniglich königliche Geschenke, worunter auch kostbare Pferde mit goldenem Zeug gerechnet werden können. Keiner durfte sich dergleichen Zierrathen, ja nicht eines Rings oder kostbaren Gürtels, bedienen, wenn ihm der König solche nicht geschenket hatte

(22) Anfangs war die medische Kleidertracht bey den Persern unbekannt. Nachdem aber Cyrus seine vornehmste Feldherrn mit dergleichen Kleidern beschenkte: so sind dieselben in Persien zur Mode geworden; wie solches Plutarchus (in Cyropæd. l. 8.) anmerket. Man benennete nachher die medische Kleider mit dem allgemeinen Namen der seidenen Kleider, und sie wurden allen Gesandten fremder Völker ertheilet, wenn sie bey den persischen Monarchen Gehör hatten.

---

k) *Plutarchus*, in Themistocle.
l) *Herodotus*, l. 3.
m) Idem, l. 7.
n) *Xenophon*, Ἀνάβασ. l. 1.

hatte *o*). Die Perser waren nach dergleichen Schmuck und Zierrathen sehr begierig. Se hielten insonderheit viel auf die goldenen Pferdezeuge; und bey ihren Aufzügen sah man viele mit goldenen Zäumen versehene Pferde. Die königlichen Satteldecken hatten aber dabey dieses vor den andern besonders, daß sie bunt und gestreift waren *p*) (23).

Die persischen Könige begnügten sich nicht, die Verdienste nur mit Kostbarkeiten und Ehrenbezeugungen zu belohnen: sie räumten auch oftmals verdienten Leuten ganze Städte und Länder ein, daraus sie ihren Unterhalt ziehen, und deren Einkünfte genieſen konnten. Cyrus überließ solchergestalt dem Pytharchus, aus Cyzicus, den Genuß von sieben Städten. Xerxes räumete dem Demaratus, König der Lacedämonier, welcher von Reich und Ländern vertrieben war, verschiedene Gebiete und Städte ein *q*). Der König Darius Hystaspis erinnerte sich eines ihm in seinem Privatstande erwiesenen Gefallens mit vieler königlichen Grosmuth. Denn, als er einstens den Syloson, von Samos, in einem Kleid erblickte, welches ihm sonderlich anstund; so bat er daß er ihm dasselbe überlassen mögte; welches auch geschah. Da nachgehends Darius den Thron bestieg: so überließ er, aus Erkenntlichkeit, gedachtem Syloson die Insel mit der Stadt Samos zum freyen Gebrauch *r*).

Oftmals wurden verdienten Personen, welche die persischen Könige in besondere Betrachtung zogen, etliche Städte angewiesen, daraus sie verschiedene Arten der Nothdurft zogen. Die eine mußte Wein, eine andere, Eßwaaren, wieder andere, Erfrischungen und d. g., liefern; wie wir oben von den Einkünften der Königinnen ebenfalls gesagt haben. Dergleichen Beyspiel finden wir an dem Themistokles, dem dergleichen zertheilte Tafelgüterwaren eingeräumet worden *s*).

§. 28.

(23) Man hält dafür, daß dergleichen persische Ehrenzeichen ihren Ursprung von den Medern und Babyloniern gehabt hätten. Josephus führet sie von dem König Belsazer her, der demjenigen dergleichen durch öffentlichen Ausruf versprochen habe, der die unbekannte Schrift an der Wand auslegen würde. Dan. 5.

---

o) *Procop.* de Bello pers. l. 1. c. 17. *Xenophon*, l. c.

p) *Xenoph. Cyrop.* l. 7.

q) *Herodotus*, l. 6.

r) *Val. Max.* l. 5. c. 2. *Strabo*, l. 14. *Ælian.* var. Hist. l. 4. c. 5. *Herodot.* l. 3.

s) *Plutarch.* de Fort. Alexandri. *Diodor. Sic.* l. 2.

Das Geschenk des Timagoras.

§. 28. Ein beträchtliches Geschenk erhielt Timagoras von dem König Artaxerxes Mnemon. Es bestund solches nicht nur in einer grosen Menge Goldes, sondern es war auch dabey ein sehr kostbares Bett, samt denen darzu bestellten Leuten, die damit umzugehen wußten; gleich als wenn die Griechen kein Bett zurecht zu machen verstünden. Ueber dieses erhielt er achtzig Stück Kühe mit ihren Hirten, um sich deren Milch zu seiner Gesundheit zu gebrauchen. Der König ließ ihn auch in einer kostbaren Sänfte nach dem Meer tragen, und theilte unter die Träger eine starke Summe Geldes aus (24).

Gedachter König Artaxerxes erwies sich ungemein grosmüthig in Geschenken. Dem Antalcidas, welcher nach Persien reisete, war er so geneigt, daß er demselben die Krone schenkte, die er dem König Lakon abgenommen hatte, selbige auch mit dem allerherrlichsten Balsam durch und durch bestreichen ließ. Dabey war noch ein Ruhebett, mit einem violblauen Zelt, wie ein königliches zu seyn pfleget; ein silberner Stuhl mit einem vergoldeten Himmel; verschiedene goldene mit Edelgesteinen besetzte Pokale; hundert Sklavinnen, und eben so viele Sklaven; verschiedene elfenbeinerne Tische mit den kostbarsten Holzdecken, und eine ungeheure Summe geprägten Goldes; ohne die täglichen Kosten gerechnet, womit seine Tafel bestritten werden mußte *t*).

Es pflegten auch wohl die persischen Könige ganze Regimenter Soldaten zu verschenken *u*); und ein solches Geschenk war eines mit von den vornehmsten.

Das allerwichtigste Geschenk, welches die persischen Könige machten, war eine goldene Handmühle. Xerxes beschenkte den Megabyzus, der ihm bey der Eroberung der Stadt Babylon gute Dienste erwiesen hatte, mit einer dergleichen goldenen Mühle von sehr hohem Werth *x*).

Es

(24) Athenäus nennet diesen Timagoras einen Kretenser, der aus Eifersucht gegen den Themistokles, sich zu dem Artaxerxes gewendet habe. Plutarchus (in Pelop.) aber meynet, es sey dieser Timagoras ein Gesandter der Athenienser gewesen, dem seine Principalen, wegen Annehmung so prächtiger Geschenke von dem Artaxerxes, den Kopf vor die Füse legen lassen.

t) *Athenaus*, l. 2. *Plutarchus*, in Pelop. Idem in Artaxerxe.

u) *Herodotus*, l. 9.

x) *Cresias*, in Persicis.

Es ist bekannt, daß öfters Monarchen demjenigen, welchem sie wohl wollen, zu bitten erlauben, was sie nur verlangen. Bey den persischen Königen war dergleichen Gebrauch ebenfalls nicht seltsam. Der König Ahasverus versprach der Esther, ihr zu geben was sie bitten würde *y*). Xerxes thate dergleichen; indem er den Artaxynta, den er überaus wohl leiden konnte, wie nicht weniger den Demaratus, versicherte, er wolle ihm geben, was er bitten würde *z*).

Insonderheit war es ein persischer Hofgebrauch, daß der König an demjenigen Tage, welcher, wegen seiner Gelangung zur Krone, als ein Festtag, mit einem grosen königlichen Mahl, gefeyert wurde, demjenigen der ihn um etwas ansprach, solches nicht abschlagen durfte *a*). Dergleichen Freygebigkeit und Grosmuth ist auch in den nachfolgenden Zeiten unter den Persern noch immer ausgeübet worden.

Durch solche Grosmuth machten sich, wie leicht zu erachten, die persischen Regenten die Herzen ihrer Unterthanen ungemein verbindlich. Insonderheit erwiesen sie sich gegen diejenigen freygebig, welche ihre Tapferkeit und Klugheit im Krieg erwiesen hatten. Es war eine von ihren Staatsregeln, daß das Ackern und Pflügen oder die Felder zu bestellen, nichts helfen würde, wenn keine Soldaten vorhanden wären, welche die Ackerleute vertheidigten; und daß im Gegentheil, die besten Ländereyen unnütze bleiben würden, wenn es an Arbeitern fehlete, welche dieselbe bestelleten *b*).

Gegen die Gesandten fremder Völker erwiesen sie sich sonderlich prächtig in der Freygebigkeit; und die griechischen Gesandten konnten sich besonders vor allen andern eines Vorzugs hierin rühmen.

Die damalige Gewohnheit, daß ganze Völkerschaften und Mächte ein gewisses Recht der Gastfreyheit unter sich ausübten, und mit dem sie sowohl Particular- als Standespersonen zu beehren pflegten, wurde auch von den persischen Monarchen beobachtet. Xerxes beehrte den Pythius, einen Lydier, der sich bey ihm durch seine Beredsamkeit und artigen Umgang sehr beliebt gemacht hatte, mit dem Gastrechte, wobey er ihm sehr beträchtliche Geschenke ertheilte. Pelo-

y) Esth. 5. und 7.

z) *Herodot*, l. 9. *Plutarchus*, in Themistocle.

a) *Herodot*. l. c.

b) *Xenophon*, in Oecon. & Cyropæd. l. 8.

Pelopidas, der thebanische Gesandte, war auch befehliget, daß er den König Artaxerxes zur gegenseitigen Gastfreyheit und Freundschaft bewegen mögte *c*).

Der persischen Könige gewöhnliche Versicherungen und Betheurungen.

§. 29. Wenn es bey den persischen Königen auf gewisse Versprechungen, Versicherungen, und andere öffentliche Bekräftigungen der Treue und des Glaubens ankam: so bedienten sich dieselben gewisser Gebräuche und Formeln, wobey man von ihrer Aufrichtigkeit versichert seyn konnte. Ein feierlicher Eid war, wenn sie bey dem Mithras oder bey dem göttlichen Sonnenlicht, etwas betheuerten. Cyrus, Artaxerxes, Darius und andere persische Könige, bedienten sich dieser Eidesformeln, welche die wichtigste Verbindlichkeit nach sich zogen *d*).

Das heiligste Pfand der Treue bestund bey ihnen auch darin, wenn der König einem die rechte Hand gab. Als die Sidonier wider den König Artaxerxes Ochus sich empöret hatten, schickte Mentor, einer der reichsten und ansehnlichsten Männer in Sidon, den Thessalion, seinen vertrautesten Diener, an den König, mit der Versicherung, daß er zu ihm übertretten, die Sidonier verrathen, und mit dem König wider die Aegypter zu Felde gehen wollte, weil ihm die dortigen Gegenden sehr wohl bekannt wären. Artaxerxes nahm diesen Abgeschickten mit vielem Vergnügen an, versprach auch dem Mentor alle Gnade, wenn er seine Versprechungen ins Werk stellen würde. Thessalion war mit den blosen Worten des Königs nicht zufrieden: er verlangte, auf ausdrücklichen Befehl seines Herrn, daß ihm der König die Hand darauf geben sollte. Dieses Ansinnen, und das Mißtrauen in das königliche Wort verdroß den Artaxerxes dergestalt, daß er den Thessalion alsofort durch die Schergen wegführen ließ, und ihm den Kopf vor die Füse zu legen befahl. Thessalion erwiederte, der König könnte zwar thun, was ihm beliebte: allein, Mentor, sein Herr, welcher alles Versprochene zu erfüllen bereit wäre, würde sich zu nichts entschliesen, wenn sich der König weigerte, die kräftigste Betheurung seiner Treue von sich zu geben. Der König wurde über diese Rede aufmerksam, hies den Thessalion befreyen, gab ihm die rechte Hand, und ließ ihn mit dieser feierlichen Versicherung von sich, wodurch er auch den Mentor völlig auf seine Seite brachte *e*). Der grose Cyrus that dem Gobrias folgenden Schwur: „Hiermit gebe ich

„ dir

c) *Plutarch.* in Pelopida.

d) *Xenophon, Plutarch. Herodotus, Valer. Maxim.* l. 9. c. 2.

e) *Diod. Sic.* l. 16. *Georg. Gemistus Plethon.* l. 2.

„ dir meine rechte Hand, und nehme die deinige an: die Götter sollen „ Zeugen seyn *f*)! “ Die Parther behielten nachher diesen Gebrauch ebenfalls bey g).

§. 30. Wir wollen anjetzo dem Leser einen Begriff von der Staatsverfassung der Perser, bey Verwaltung der Statthalterschaften und Regierung der Provinzen, vorlegen. Die weitläufige Monarchie der Perser war, wie bekannt ist, in viele Provinzen, kleine Reiche und Länder vertheilet, denen gewisse Landpfleger oder Statthalter vorgesetzet waren, welche im Namen des Monarchen darin das Regiment führeten. Die Perser nenneten dergleichen Landpfleger Satrapen; daher man die ihnen anvertraute Landschaften, nach persischer Art, mit dem Namen der Satrapeyen belegen könnte (25). Die persische Staatsverfassung bey der Verwaltung der Statthalterschaften.

In der Anzahl der Satrapen oder der Satrapeyen unter den Persern, findet man keine rechte Uebereinstimmung. Darius soll anfänglich dreyhundert und vierzig Statthalter verordnet, und diesen noch drey Oberstatthalter vorgesetzet haben *h*). Dieses soll eben derjenige Darius, König der Meder gewesen seyn, welcher, durch den Cyrus, dem Nabonadius oder Belsazer, des Nebukadnezars Enkel, das babylonische Reich abgenommen hat, und den man bald Artaxerxes, bald Astyages, am gewöhnlichsten aber Darius den Meder, genennet hat *i*), und der ein Sohn des Astyages gewesen ist (26).

§. 31.

(25) Wir wollen unserm Leser, mit Anführung einer weitläufigen Liste von Schriftstellen, wo solcher Satrapen und Satrapeyen Meldung geschiehet, nicht beschwerlich fallen. Nur so viel wollen wir erinnern, daß die Satrapen auch öfters, sonderlich von den lateinischen Schriftstellern, Prätores genennet werden, welches man Landrichter, Landschaftsfürsteher u. s. w. verdeutschen könnte. Allein diese deutsche Ausdrücke scheinen uns zu gering zu seyn, die ansehnliche und hohe Würde eines persischen Satrapen nach ihren Eigenschaften zu bezeichnen. Man wird uns also nicht verdenken, wenn wir uns des Ausdrucks Satrapen, Statthalter, oder Landpfleger bedienen. S. den Heredotus, l. 1. Isokrates, in Panegyr. l. 3. Plinius, l. 5. c. 5. Curtius, l. 4. & 6. und den Justinus, l. 5.

(26) Die Geschichte des Daniels kommt mit der Anzahl der Satrapeyen nicht überein. Es geschiehet, im 6. Cap. der Weissagung Daniels, nur Erwähnung von hundert und zwanzig Landvogteyen, über welche die drey Fürsten oder Erz-Satrapen gesetzet waren, von denen Daniel einer gewesen ist. Wir finden, im übrigen, bey den

f) *Xenophon Cyrop.* l. 4.
g) *Joseph. Antiqnit. Judaic.* c. 12.
h) Idem, l. 10. c. 14.
i) D. *Hieronym.* in Esaiam, c. 12. *Georg. Cedrenus.*

Die Bestellung der Satrapen oder Statthalter.

§. 31. Dem sey nun wie ihm wolle, so werden wir uns bey der Anzahl der persischen Landvogteyen nicht aufhalten. Wir wollen vielmehr weiter gehen und zeigen, daß dergleichen Satrapeyen gar öfters den königlichen Prinzen, theils zu ihrem Unterhalt, theils aber zur Verwaltung sind anvertrauet worden *k*). Darius Ochus vermachte in seinem letzten Willen dem Cyrus, seinem jüngern Sohn, diejenigen Satrapeyen, denen er ehemals als Satrape vorgesetzt gewesen war *l*). Hystaspes, der jüngere Sohn des Artaxerxes, erhielte ebenfalls die väterlichen Satrapeyen, als der Vater von dem Artabanus war umgebracht worden *m*). Dergleichen Vermächtnisse waren bey den Persern gar gewöhnlich; wie man solches aus dem Testament des Cyrus bemerket, welches Xenophon *n*) aufbehalten hat. „ Dir, Cambyses, „ heist es darin, soll das Reich bleiben: dir aber, Tanaoxares, soll, nach „ meiner Verordnung, die Satrapenstelle über Meden, Armenien und die „ Kadusier, vorbehalten seyn. “

Das Amt eines Satrapen.

§. 32. Das Amt eines Satrapen bestund darin, daß er der ihm anvertrauten Provinz mit aller Treue und Sorgfalt fürstehen mußte. Er hatte die höchste Gewalt in seiner Satrapey, beförderte ihren Nutzen nach Möglichkeit, ließ die Abgaben behörig eintreiben, den Soldaten und der Leibwache den behörigen Sold entrichten, und hatte übrigens, auf alles ein wachsames Auge. Die Satrapen mußten von Zeit zu Zeit dem König, von dem Zustand ihrer Provinz Bericht erstatten. Dieses geschah entweder schriftlich, oder durch Abgeordnete. Ihre Bestallungen enthielten allezeit: „ Sie sollten „ der ihrer Treue und Glauben anvertrauten Satrapey dergestalt fürstehen, wie „ es das gemeine Beste, die treue Pflicht und die Religion erforderte. “ Cyrus soll ihnen dabey allezeit anbefohlen haben, daß sie nach möglichsten Kräften sich bestreben sollten, allen demjenigen nachzukommen, was ihnen anbefohlen wäre, und das zu thun was er selbst, wenn er gegenwärtig wäre, verrichten würde *o*).

Die Satrapen waren zugleich königliche Räthe. Sie mußten, bey wichtigen Vorfällen, wenn sie berufen wurden, bey Hofe erscheinen, und den

den meisten Schriftstellern nur die Anzahl der Landvogteyen auf hundert und sieben und zwanzig; ingleichem, daß oftmals von einem einzigen Satrapen verschiedene Satrapeyen verwaltet worden sind.

---

k) *Herodotus*, l. 7. *Xenoph.* Ἀναβάσ. l. 1.

l) *Justin.* l. 5.

m) *Diodor. Sic.* l. 11.

n) *Cyrop.* l. 8.

o) Idem, l. c.

den Rathsversammlungen beywohnen. In ihren Satrapeyen mußte ihnen jedermann die höchste Ehre erzeigen; daher auch ihre Hofhaltung sehr prächtig war. In ihren Vorhöfen und Vorgemächern machten die jungen Personen von den vornehmen Häusern, und andere wohlgezogene junge Leute, beständig ihre Aufwartung, welche auch von dem Landpfleger in verschiedenen Verrichtungen gebraucht zu werden pflegten. Sie mußten auch den Satrapen auf die Jagd begleiten, und allenthalben seinen Staat vergrösern helfen *p*).

Auser den königlichen Einkünften, welche die Provinzen abtragen mußten, waren sie auch gehalten, den Statthalter zu versorgen; wobey jede Stadt und die Ländereyen, wechselsweise, was zur Tafel desselben und sonst nöthig war, herbeyzubringen verbunden waren.

Hofstaat der Satrapen.

§. 33. Die Hofhaltung dieser Satrapen schien, in gewisser Maase, eine Aehnlichkeit mit der königlichen zu haben. Ein Kanzler, welcher, ohne Zweifel, über die Kanzley gesetzt war, mußte beständig bey ihnen seyn, und den Vortrag von den eingehenden königlichen Befehlen thun *q*). Sie hielten ihre Leibwache und Trabanten. Der Satrape in Lydien und Jonien, Oretes, wurde allezeit von tausend persischen Trabanten begleitet *r*). Die Könige pflegten nicht leicht einen Satrapen zu verändern, wenn er sich in seinem Amt treu und fleisig erwies; weil sie, nicht ohne Grund, urtheilten, daß ein redlicher Mann, durch seine Erfahrung und Wissenschaft in den Dingen der Provinz allezeit bessere Dienste thun könnte, als einer der erst dahin käme. Doch machte Artaxerxes, bey dem Antritt seiner Regierung, hierin eine starke Aenderung, und versorgte seine Lieblinge und Anhänger mit den austräglichsten Satrapeyen.

Bestrafung der ungerechten Satrapen.

§. 34. Dergleichen Landpfleger durften nicht etwan nach ihrem Eigensinn und Belieben herrschen. Wenn sie überführet wurden, daß sie mit Bedrückung der Unterthanen sich zu bereichern gesuchet, oder andere Ungerechtigkeiten begangen hatten: so entsetzte sie der König, mit Beschimpfung, ihres Amtes; oder sie wurden auch, nach Masgebung ihrer Verbrechen, andern zum Abscheu, mit härterer Strafe beleget. Alexander ließ den Satrapen zu Susa, Abulites, und dessen Sohn, Oxatres, wegen verschiedener an den Unterthanen zu Susa begangenen Bedruckungen, und andern, aus Geiz

p) *Xenoph.* Cyrop. l. 8.
q) *Herodot.* l. 3.
r) Ibid.

Geiz und Hochmuth, verübten Gewaltthätigkeiten, hinrichten s). Eben dergleichen Gerechtigkeit ließ Alexander der Provinz Persien, mittelst Bestrafung ihres Satrapen, Orxines, widerfahren. Dieser hatte die Tempel beraubet, die Gräber entweihet, und die Perser auf vielfältige unrechtmäsig Weise belästiget. Er mußte daher an dem Kreuze sterben, und Peucestes erhielt seine Satrapey t).

Belohnung derer so ihrem Amt wohl fürgestanden.

§. 35. Wenn, im Gegentheil, die Statthalter ihrem Amt treu und redlich vorstunden: so hatten sie nicht nur der königlichen Huld und Gnade sich gewiß zu erfreuen, sondern sie konnten sich auch mit der Hoffnung schmeicheln, daß Belohnungen und Ehre auf sie warteten. Dergleichen Ermunterungen feuern den Trieb zu tugendhaften Thaten bey edeln Gemüthern am meisten an. Die Könige konnten daher versichert seyn, daß sie rechtschaffene Leute finden würden, welche sich die Ehre ihres Königs und die Wohlfahrt ihrer anvertrauten Unterthanen angelegen seyn liessen. Wackere Männer genossen die Früchte ihrer Bemühungen, ihrer Sorgfalt, und Redlichkeit, mit öffentlichem Ruhm; indem ihre Monarchen selbst, sich als die ansehnlichsten Zeugen ihrer guten Verwaltungen darstelleten (27).

Die Könige durchreiseten alle unter ihrer Botmäsigkeit gelegene Landschaften.

§. 36. Nach einer althergebrachten Gewohnheit, durchreiseten manchmal die Könige alle ihrer Botmäsigkeit unterworfene Länder nnd Provinzen. Wenn der Monarch nach Meden reisen wollte: so mußten die Einwohner drey Tage vor dessen Ankunft eine Scorpionenjagd anstellen; weil ihr Land von diesen gefährlichen Thieren sehr geplaget wurde. Derjenige nun der sich

(27) Plinius, in seiner bekannten Lobrede auf den Kaiser Trajan, zeiget, wie nützlich und ersprieslich den Fürstehern und Landpflegern der Provinzen, dergleichen zuversichtliches Vertrauen auf die Erkennlichkeit ihres Fürsten seyn müsse, wenn sie das beyfällige Urtheil desselben, als das heiligste und höchste Geschenk und die Belohnung ihres Wohlverhaltens ansehen könnten. Er meldet auch, daß vor der Regierung des Trajans, die Kaiser niemalen erfahren hätten, ob einer von ihren Statthaltern sich wohl und rühmlich verhalten hätte, und daß, wenn es ihnen ja auch bekannt geworden wäre, diese Statthalter sich dennoch ihres guten Zeugnisses nicht zu erfreuen gehabt hätten. „ Solchergestalt, füget er hinzu, „ geschahe es, daß entweder die Nachlässig„ keit oder die Unartigkeit der Fürsten, die „ schlimmen Amtsverweser nicht strafte, noch „ die Treue und Redlichkeit der guten belohn„ te. Daher wurden jene von ihrer Bosheit „ nicht abgeschrecket, diese aber, durch das „ vorenthaltene gebührende Lob, nachlässig „ gemachet. Jetzo aber erhält die arbeitsame „ Tugend und die Verwaltung eines Land„ pflegers, die herrlichste Belohnung, als „ eine Frucht seines Fleises. Hier stehet „ nunmehr allen ein weites Feld offen, „ Ruhm und Ehre einzuerndten. “

s) *Arrian.* l. 7.

t) Idem, l. 3.

sich dabey vor andern hervor gethan hatte, und die meisten von diesem Ungeziefer getödet zu haben beweisen konnte, der wurde mit einer besondern Belohnung begnadiget *u*).

Diese Gewohnheit der persischen Fürsten, ihre Landschaften selbst in Augenschein zu nehmen, soll der König Cyrus, auf Zureden und Vorstellung des Oebarus, eingeführet haben. Denn, da Cyrus nicht gerne weite Reisen zu thun Willens war, so redete dieser Oebarus demselben mit grosem Nachdruck ein, daß er dergleichen, auch wider seine Neigung, unternehmen müßte, wenn er wollte Herr von seinen Reichen bleiben. Hierbey bediente er sich des Gleichnisses von einem Schlauch, der mit dem Fuse gar leicht nieder gedruckt werden könnte, sobald man aber den Fus aufhübe auch sogleich wieder in die Höhe schwellete, und also immer eines neuen Drucks von nöthen hätte *x*) (28).

In die Provinzen, wo die Könige nicht hinkamen, wurden Commissarien gesendet.

§. 37. Konnte der Monarch einige Provinzen nicht selbst mit seiner hohen Gegenwart beehren: so sendete er die getreuesten Abgeordneten dahin, welche sich ihres Zustandes in seinem Namen erkundigen, und davon pflichtmäsige Berichte abstatten mußten. Befand der König, entweder selbst, oder aus dem Bericht der Abgeordneten, daß die Statthalter oder Oberaufseher der Provinzen, in ihrer Pflicht treu waren; daß dieselbe, der unter ihrer Aufsicht stehenden Länder, Heil und Wohlstand sich angelegen seyn liessen; daß die Städte volkreich, das Land in seinen Fluren mit fruchtbaren Bäumen besetzt, und das Feld wohl gebauet war; kurz, daß allenthalben Ueberfluß vorhanden war: so wurden sie, als treue und gute Haushalter, mit der Aufsicht gröserer und ansehnlicherer Länder beehret, auch mit herrlichen Geschenken und Gnadenbelohnungen überschüttet. Diejenigen hingegen, welche, durch Nach-

(28) Plinius schildert in gedachter Lobrede, nach seiner vortrefflichen Beredsamkeit, die Pflicht eines rechtschaffenen Regenten in folgenden Worten ab: „ Es liege demselben „ ob, die gegen einander eifernde Städte „ zu beruhigen; die schwierigen und hochmüthigen Völker, mehr durch Vernunft „ als mit Gewalt, im Gehorsam zu erhalten; „ den obrigkeitlichen Bedrückungen der Bürger Einhalt zu thun, und alles dasjenige zu „ vernichtigen, was man gefährlicher Weise „ einzuführen sich hätte gelüsten lassen. Endlich müsse ein sorgfältiger Fürst, wie der „ Stral eines schnell fortschiesenden Gestirns, „ alles sehen und erkennen, anbey aber auch, „ gleich einer zur Hülfe gerufenen Gottheit, „ allen mit seiner Gegenwart Beystand leisten. “

u) *Ælianus*, de Animal. l. 15. c. 26.

x) *Aristid.* in Orat. de Roma. *Xenoph.* in Oeconom.

Nachlässigkeit und Unachtsamkeit, die Länder in einen nothleidenden Stand gesetzet oder hatten gerathen lassen, wurden ihrer Ehre und Würde entsetzet, und mit nachdrücklicher Strafe beleget.

Es pflegten die persischen Monarchen gemeiniglich einen der vornehmsten Fürsten, zu dieser wichtige Commission der jährlichen Untersuchung der Satrapeyen oder Statthalterschaften abzuschicken. Ein solcher Commissarius hatte nicht nur die Vollmacht, eine genaue Untersuchung anzustellen; sondern er mußte auch, erfordernden Falls, den Satrapen mit gutem Rath und Hülfe beytretten; dieselben, wofern er eine Unrichtigkeit wahrnahm, zur Rede setzen; oder wohl gar züchtigen, die eingeschlichenen Unordnungen wieder in gleiche Wege bringen, und das gemeine Beste in allen Stücken befördern. Wichtige Vorfälle wurden von ihm an den König selbst gebracht, und dessen eigener hohen Verordnung anheim gegeben. Bey der Ankunft eines solchen Oberauffehers in die Satrapey, bezeugte das Volk eine so herzliche Freude, als wenn der König selbst angekommen wäre: und man hörete die Luft von den Lobsprüchen des Königs erschallen. Ihr Zuruf bestund meistentheils darin, daß sie schryen: Des Königs Sohn, oder Bruder, ja des Königs Auge, ist angekommen y).

Fürsteher der Städte.

§. 38. Auser den Satrapen, welche über ganze Provinzen gesetzt waren, fanden sich auch noch besondere Fürsteher über die Städte und deren Bezirk; deßgleichen, gewisse Kastellane, welche über die Schlösser gesetzt waren, und Befehlshaber über die vesten Plätze. Die Könige vertraueten nicht leicht eine Stadt und das dabey liegende Schloß, einer Person allein an; sondern diese Aemter waren allezeit von einander unterschieden z).

Der Fürsteher einer Stadt, den man auch einen Stadtpfleger nennen kann, mußte, vermöge seines Amtes, über die Handwerker, über Handel und Wandel, kurz, über alle Policeysachen, die Aufsicht führen. Er mußte daher auch den dabey liegenden Feld- und Ackerbau in Obacht nehmen, und genaue Aufsicht halten, daß keine Müssiggänger noch liederliches Volk sich in der Republik einschleichen mögte: und er war gehalten, dem König von allem die erforderlichen Berichte, von Zeit zu Zeit, einzusenden.

Die Kastellans und Befehlshaber hatten, ihrer Seits nur mit dem Soldatenwesen zu thun. Sie mußten die Militz in genauer Ordnung halten, und auf die Bewegung der Nachbarn und der Feinde ein scharfes Auge haben.

Alle

y) *Xenoph.* Cyrop. l. 8. z) Idem, in Oeconom. *Curt.* l. 5.

Alle diese besondere Aufseher, waren, nach ihren Bestallungen, angewiesen, nicht nur unter sich, einer auf den andern, sondern auch auf das Betragen des Satrapen acht zu haben, in Vorfallenheiten einander ihres Amts zu erinnern, und bedenkliche Fälle dem König einzuberichten. Es war also der eine des andern Aufseher, und es wurde dadurch der Ausschweifung eines jeden ein Zügel und Gebiß angeleget *a*).

Die königlichen Einkünfte und Schatzkammern.

§. 39. So viel die königlichen Einkünfte anlanget, so hatten die persischen Monarchen in allen Satrapeyen besondere Schatzmeister, welche diese Einkünfte eintreiben, verwahren, und gehörigen Orts einliefern mußten. Die Schatzkammern wurden, nach der persischen Sprache, Gaza genennet *b*).

Dergleichen Schätze befanden sich allenthalben, und waren oftmals sehr beträchtlich. Alexander fand, bey der Uebergabe zu Susa, eine erstaunliche Menge Goldes *c*). Die persischen Könige hatten, insonderheit in der Stadt Susa und Persepolis, ihre geheime Schatzkammern, welche mit unsäglichem Gold und Kostbarkeiten angefüllt waren *d*). Man sagt, daß zu Susa vierzig tausend Talente, andere sprechen gar, funfzig tausend, wären gefunden worden. Einige meynen, es wären aus allen Provinzen nach Ekbatana hundert und achtzig tausend Talente gebracht worden. Acht tausend Talente wären, bey der Flucht des Darius aus Meden, von denenjenigen geraubet worden, welche ihn umgebracht hätten *e*). Bey dem königlichen Schlafgemach befanden sich, nach dem Haupte zu, etliche Behältnisse, in welchen beständig viele tausend Talente Goldes anzutreffen waren. Man nennete dieselben das königliche Hauptküssen. Nach den Füsen zu, waren drey dergleichen, wo drey tausend Talente an Silber verwahret stunden: und diese hiesen der königliche Fusschemel *f*). Ohne Zweifel, sind diese Summen, nach der jetzigen Art zu reden, königliche persische Schatoullengelder gewesen.

Die königlichen Auflagen.

§. 40. Diese ungeheure Menge Goldes und Silbers der königlichen Schätze, wurde von den Einkünften und Gefällen aus den Provinzen zusammen gebracht. Bey der Regierung des Darius Medus und Kam-

a) *Xenoph.* l. c.
b) *Curt.* l. 3.
c) *Diodor. Sic.* l. 18. *Plutarch.* in Vita Alexandri.
d) *Diodor. Sic.* l. c.
e) *Strabo*, l. 15.
f) *Athenæus*, l. 12.

Kambyses, hatte man noch keine gewisse Auflagen der Unterthanen eingeführet und angeordnet: sondern die Perser brachten ihren Königen damals nur freywillige Geschenke. Darius, der Sohn des Hystaspes, war der erste, welcher das Reich in Satrapeyen vertheilte, und verordnete was eine jede geben sollte g). Seine Staatsklugheit ging dahin, sich seiner Herrschaft durch Waffen und Soldaten zu versichern: diese konnten aber ohne Sold nicht leben, und der Sold ohne Auflagen nicht verschafft werden. Daher veranlassete ihn solches zur jetzt gedachten Einrichtung.

Die Schatzmeister der persischen Satrapeyen, waren zwar von den Satrapen unterschieden: in einigen Provinzen aber mußte der Satrape den königlichen Schatz zugleich mit besorgen. Es beliefen sich, wenn anders des Herodotus Rechnung für richtig angenommen werden kann, die königlichen Einkünfte, jährlich auf vierzehntausend hundert und fünf und sechzig euböische Talente. Alexander aber soll an Zöllen jährlich bis auf dreyhundert tausend Talente eingenommen haben *h*).

Art und Weise, wie die Gelder in den Schatzkammern gelegt wurden.

§. 41. Das Geld wurde nicht in einzelnen Münzen in die Schatzkammern gelegt, sondern das Gold, sowohl als das Silber, wurde geschmelzet und in erdene Gefäse gegossen. Diese Gefäse wurden sodann zerschlagen und das Gold oder Silber also hingestellet. Wenn der König Geld brauchte; so wurde von dem Gold- oder Silberklumpen so viel abgeschlagen, als er benöthigt war *i*).

Ueber die Einkünfte an Geld, mußten die Unterthanen einer jeden Provinz noch besonders dasjenige herbey schaffen, was zum königlichen Unterhalt, sowohl als zur Versorgung der Kriegsheere, nöthig war *k*). Die Einrichtung war insgemein so gemacht, daß die Satrapey Babylon, den König vier Monat im Jahr, das ganze übrige Asien aber, die andern acht Monate hindurch versorgen mußte *l*). Unter diese Versorgung gehörete alles, was der Hof, worunter auch der Stall und die Jägerey mit begriffen waren, nöthig hatte.

Staatsbedienten.

§. 42. Die vornehmsten Staatsbedienten, oder nach der heutigen Art zu reden, die Ministers, Staatssecretarien u. d. m., wurden von den Persern des Königes Augen und Ohren genennet *m*). Es waren diese meistentheils die Unterhändler, welche den Königen den Vortrag thun mußten.

---

g) *Herodot.* l. 3. *Strabo*, l. 15.
h) *Herodot.* l. c.
i) Idem, l. c.
k) Idem, l. 1.
l) Idem, l. c.
m) *Apulej.* de mundo.

ten von dem Vorbringen derer, welche die Gnade nicht haben konnten, den Monarchen selbst zu sprechen *n*). Dieser sogenannten königlichen Augen und Ohren eigentliches Amt war, daß sie alles was sie nur sahen und höreten, und den König oder das Reich anging, auf das genaueste anmerkten. Sie wurden in ihrem Amt dadurch destomehr zum Fleis angefrischet, weil sie für ihren Bericht, besonders wenn er gute Bothschaften enthielten, reichlich beschenket, oder mit allerhand vorzüglichen Ehren begnadiget wurden.

Verrichtungen der Kanzler, Staatssecretarien u. s. m.

§. 43. Der Kanzler, und die Staatssecretarien oder geheimen Schreiber, richteten nicht nur die im Reich vorfallenden und an den König gelangten Staatsgeschäfte aus, sondern sie begleiteten auch den Monarchen, wenn er seine ihm unterworfene Landschaften besuchte, und mußten dabey alles genau aufschreiben. Sie vertratten auch insgemein das Amt eines königlichen Geschichtschreibers, und wurden mit zu den Feldzügen gezogen, wo sie alle Umstände der Feldschlachten und der Eroberungen anmerken mußten *o*).

Königliche Befehle und Verordnungen.

§. 44. Die Verordnungen, Befehle, und andere dergleichen königliche Edicte, mußten diese geheime Schreiber verfassen, und solche an die Satrapen, Land- und Stadtpfleger, oder wohin sie sonst gelangen sollten, ausfertigen.

Deren Formulare.

§. 45. Die Formeln der königlichen Befehle fingen sich, nach der persischen Kanzley-Observanz, mit diesen Worten an: „ Der König saget, „ oder befiehlet. Dieses spricht der grose König, der Beherrscher der „ Erde *p*)." Die Berichtsformeln, wie solche die Satrapen oder andere königliche Befehlshaber, an den König einsendeten, hatten insgemein die Aufschrift: Z. E. „ Dem Cyro, oder Dario ꝛc. dem Könige, allen Frieden „ zuvor, u. d. m. *q*)." Unter die königlichen Befehle wurde auch meistentheils die Bedrohung oder Clausul angefügt: „ Wer diesem entgegen handelt, „ oder ungehorsam ist, der soll ans Kreuz geschlagen werden, und seine Güter „ der königlichen Schatzkammer anheim fallen. Dieses ist unser Wille *r*)."

Ausfertigung und Besiegelung derselben.

§. 46. Es wurden über dieses, die königlichen Befehle in verschiedenen Sprachen, an jede Völkerschaft nämlich in ihrer Sprache, ausgefertiget; wie aus dem Beyspiel im Buch Esther erhellet *s*). Sie mußten mit des

---

n) *Hesychius. Suidas. Heliodor.* l. 8.

o) *Herodotus*, l. 7. *Joh. Tzetza*, histor. Chiliad. 1.

p) *Josephus*, Antiquit. judaic. l. 11. c. 1. 2. Chronik. 36, 23. Esra, 1, 2.

q) Esra, 5, 7.

r) *Joseph.* l. 11. c. 1.

s) Cap. 1, 22. 3, 12. 8, 9.

des Königs Siegel bestärket werden, welches gemeiniglich in einem Ring den der König am Finger trug, gegraben war. Diesen Ring zog der König vom Finger, und gab ihn demjenigen welcher die Ausfertigung verrichten mußte. Dergleichen Ring überreichte der sterbende Alexander dem Perdiccas *t*).

Ueber dieses waren auch Archive vorhanden, in welchen die Acten Verordnungen u. d. m., verwahrlich aufbehalten werden mußten, und welche insgemein bey dem königlichen Schatz eine Stelle hatten. Die Geschichten wurden in den königlichen Büchersaal gebracht, aus denen sich die Könige jezuweilen etwas vorlesen liessen, oder darin man Nachricht von einigen Vorfällen haben konnte *u*).

Diese Jahr- oder Geschichtsbücher machten, wie gemeldet, einen Theil des königlichen Büchervorraths oder der Bibliothek aus. Der andere bestund meistentheils aus andern nützlichen und lehrreichen Büchern. In dem dritten befanden sich die Kammerrechnungen u. s. w. (29).

Die königlichen Postillions und Couriers.

§. 47. Zur Beförderung der hin und wieder gehenden königlichen Befehle, und der Berichte von den Satrapen, waren durch das ganze Reich gewisse Ordonanzen zu Pferde bestellet, welche man füglich das königliche persische Postwesen nennen könnte. Vermittelst dergleichen Stationen, konnten die Könige allenthalben, mit unglaublicher Geschwindigkeit, hin und wieder Nachricht haben und ertheilen. Dergleichen königliche Postilions nenneten die Perser Angoras *x*); ingleichem auch Astandas. Darius, der nachmals von dem Alexander überwunden worden, bekleidete, ehe er eine Satrapey erhalten hatte, und darauf zur königlichen Würde erhoben worden, eine solche Couriercharge bey den Königen Ochus und Arses *y*).

§. 48.

(29) Die Perser, sowohl als die Parther, wußten bey ihren Schreibereyen nichts vom Papier. Sie gebrauchten Pergament, die merkwürdigsten Dinge aufzuzeichnen. Darauf wurden die königlichen Jahrbücher geschrieben. Der sicilische Diodor sagt (l. 2.) von dem Ktesias, daß er sich der königlichen Pergamentblätter bedienet hätte, darauf dasjenige geschrieben gewesen, was Merkwürdiges, von den alten Zeiten her, bey den Persern vorgegangen wäre; welches alles er fleisig durchsuchet, und in eine historische Ordnung gebracht, auch solches mit nach Griechenland genommen hätte (l. 2.).

t) *Curt.* Lib. ult. *Justin.* l. 12.
u) *Joseph.* Antiq. jud. l. 11. c. 2. 4. & 6.
x) *Hesychius. Suidas.*
y) *Plutarchus.*

§. 48. Die persischen Könige hatten ihre besondere Thürhüter, deren Amt darin bestund, daß sie diejenigen welche den König sprechen wollten, anmeldeten z). Ingleichem mußten sie die Leute abhalten, welche in des Königs Gemach dringen wollten. Vor diesem Zimmer stunden diejenige Unterhändler deren wir mehrmalen Erwähnung gethan haben, und welche, weil die Könige sich nicht viel sehen liessen, das Anbringen der Leute demselben vortrugen, und ihnen die königliche Antwort darauf zurück brachten. Die Thürhüter.

§. 49. Wir dürfen auch des Chiliarchen nicht vergessen, der ebenfalls ein solches Amt verwaltete, das mit demjenigen eines Kanzlers nach heutiger Art, verglichen werden kann. Er hatte bey verschiedenen Angelegenheiten den Vortrag zu thun, und führte auch Leute zum königlichen Gehör *a*). Hierbey bedienten sich die persischen Könige gegen die Fremden gewisser Dollmetscher, welche ihre besondere Bestallung hatten. Die Chiliarchen.

§. 50. Wir wollen allhier noch des Chanarangen gedenken. Dieser war einer der angesehensten Fürsten, und führte insonderheit die Oberaufsicht über die Gränzen *b*). Die Bedienung des Chanaranges.

§. 51. Wir finden auch daß Seoses, ein Perser, zum Andrastadaransalanen ist bestellet worden. Doch soll keiner mehr, weder vor noch nach ihm, dieses Amt bekleidet haben *c*). Des Andrastadaransalanes.

§. 52. Mirrhanes und Ovarizes waren ebenfalls wichtige persische Hofämter, die wir aber, wie das vorhergehende, nur benennet finden *d*). Des Mirrhanes und Ovarizes.

§. 53. Daß die persischen Könige auch Kämmerer oder Kammerherren gehabt haben, solches ist bekannt *e*). Dergleichen Kämmerer, Thürhüter und andere Aufwärter der königlichen Person, darunter vornehmlich die Verschnittenen zu rechnen sind, waren gemeiniglich dabey, wenn die Monarchen sich lustig machten, schmauseten oder tranken. Cyrus wußte wohl, daß, da er Leute haben mußte, die auf seinen Leib Acht hatten, die Verschnittenen am geschicktesten hierzu wären, weil sie gerne was gutes ässen, tränken, das Kämmerer und Verschnittene.

z) *Herodot.* l. 3.
a) *Ælian.* Var. Hist. l. 1. c. 21. *Plutarch.* in Themistocle.
b) *Procopius*, de bello Pers. l. 1.
c) Ibid. c. 11.
d) Ibid. c. 12. & 13.
e) *Plutarch.* in Apophtheg. *Diodor. Sic.* l. 15.

das Bad und die Faulheit liebten: daher las er dergleichen Kreaturen zu diesem Dienst aus. Diese Art von Halbmenschen wurde nachher an den Höfen der persischen Monarchen und anderer morgenländischen Könige, so gemein, daß sie von allen Heimlichkeiten die gröste Wissenschaft erhielten. Sie wurden aber dadurch so hochmüthig, daß sie die Weisheit allein zu besitzen vermeynten: ja ihr Ansehen stieg so hoch, daß sie die Gnade des Königs und die Aemter, den Meistbietenden ums Geld verkauften.

An die Hofhaltungen der Königinnen schickten sie sich nun wohl am besten. Daher bekleideten sie auch die Oberhofmeisterstellen, und führeten die Aufsicht über das königliche Frauenzimmer.

Die Homotimi.

§. 54. Wir finden unter den hohen Fürsten und vornehmsten königlichen Bedienten, auch noch einige, die bey den Persern Homotimi sind genennet worden. Dieselbe waren beständig an dem königlichen Gemach, um gleich bey der Hand zu seyn des Königs Befehle auszurichten. Sie gingen auch nicht eher von dem Zimmer weg, als bis der König sie beurlaubete *f*). Deßgleichen waren auch diejenigen Herren, welche die Perser, sowohl als die Parther, Megistanas betittelten, und sonst auch bey den griechischen Schriftstellern öfters vorkommen.

Die königlichen Leibärzte.

§. 55. Zum königlichen persischen Hofstaat gehörten auch die königlichen Leibärzte, welche sowohl für des Königs, als des königlichen Hauses Gesundheit, Sorge tragen mußten. Es pflegten aber die Könige nicht nur einheimischer, sondern auch gar öfters auswärtiger Aerzte Hülfe, sich zu bedienen, und daher die letztere nach dem Maas ihres Ruhms oder ihrer Verdienste, mit grosen Kosten, herbey holen zu lassen *g*). Die Unwissenheit solcher Personen hingegen, und ihr Versehen bey einer Cur, kam ihnen auch theuer zu stehen. Denn sie wurden ans Kreuz geschlagen, oder mit andern Strafen belegt (30).

§. 56.

(30) Darius Hystaspes war Willens einige dergleichen Herren ans Kreuz zu erhöhen, weil sie ihre Arzeneyen nicht nach der Art des Arztes Democedes von Kroton verfertiget hatten: es wäre solches auch gewiß erfolget, woferne nicht Democedes einen Fürspruch für sie eingeleget hätte (Herodot. l. 3.). Unter den königlichen persischen Leibärzten war, auser gedachtem Democedes, Ktesias von Knidus einer der berühmtesten. Er bekleidete diese Stelle bey dem Artaxerxes Mnemon, und war mit bey dem Treffen, welches zwischen diesem König und seinem Bruder Cyrus vorging, wobey er den König an einer empfangenen Wunde heilete (Xenoph. Ἀναβάσ. l. 1.). Diodorus Siculus meynet (l. 2.), dieser Ktesias, der zugleich ein berühmter Geschichtschreiber gewesen, habe bey dem jungen Cyro gestanden,

f) *Xenoph.* Cyrop. l. 1. & 2.

g) *Herodot.* l. 3.

§. 56. Zu den königlichen persischen Hofbedienten gehörten auch die Stundenbemerker, deren Amt darin bestund, daß sie des Nachts dem König melden mußten, welche Zeit es wäre *h*). Zur Verwahrung und Aufsicht der königlichen Kleider, wurden so viel Leute gebrauchet, daß dieselbe allein eine ziemliche Anzahl ausmachten *i*) (31). Die Stundenbemerker.

§. 57. Bey dem öffentlichen Ausgang der Könige, zog allezeit eine ziemliche Zahl von den sogenannten Scepterträgern zu Fus und zu Pferde vorher, welche von einem der ansehnlichsten Herren aufgeführet wurden, und insgemein dreyhundert Mann ausmachten *k*). Königliche Aufzüge.

§. 58. Man findet noch eine besondere königliche Hofbedienung, die wir, gewissermasen, das königliche Hofmarschalamt nennen können. Dergleichen Bedienten mußten die fremden Gäste empfangen und einführen, auch zu deren Versorgung die Anstalten machen *l*). Cyrus hat eine Menge dergleichen Hofämter und Bedienungen angeordnet, welche ihre besondere Aufsichten auf alles, von dem Grösten bis zu dem Kleinesten, ja sogar auf Pferde und Hunde, haben mußten. Hofmarschälle.

den, wäre aber von dem Artaxerxes gefangen worden, und hätte sodann erst das Amt eines Leibarztes von demselben erhalten. Wir wollen hierbey noch anmerken, daß die medicinische Facultät in Aegypten, insonderheit diejenige zu Alexandria, in ungemeinem Ruf gewesen. Ammianus Marcellinus gibt hiervon folgendes Zeugniß: „Man befleisiget sich anjetzo, spricht „ er, auf die Arzneywissenschaft von Tag zu „ Tage immer mehr: welche auch, in unserm „ Leben, weil solches nicht gar zu ordentlich „ und mäsig ist, von groser Nothwendigkeit „ zu seyn scheinet, und man schleunige Hülfe zu „ verschaffen bemühet seyn muß. Ungeachtet „ nun dieselbe eine Sache von Wichtigkeit „ ist: so trägt dieses doch schon zu eines Arztes „ Geschicklichkeit genug bey, wenn es heißt: „ Er hat zu Alexandria studiret. “

(31) Wir finden bey der täglichen Lebensart der persischen Monarchen zu bemerken, daß bey ihnen der löbliche Gebrauch eingeführet war, dessen Homer von dem Agamemnon erwähnet. Dieser ließ sich nämlich durch den Zuruf folgender Worte, aus dem Schlaf erwecken: „ Einem tapfern Mann, der die „ Wohlfahrt der Völker und die wichtigsten „ Geschäfte besorgen soll, ist es schimpflich, „ die ganze Nacht hindurch zu schlafen. “

Die persischen Könige liessen sich auf gleiche Art, durch einen ihrer Kämmerer aus dem Schlaf ermuntern: „ Stehe auf, König, „ verrichte die Geschäfte, die dir der Oromasdes aufgetragen hat, “ Plutarch.

Sie liessen sich auch an gewisse wichtige Dinge, die ihnen an dem Herzen lagen, durch öftern Zuruf erinnern. Xerxes, dem das Unglück der Stadt Sardes zu Herzen ging, als sie von den Athenienſern war in Brand gesteckt und verwüstet worden, ertheilte einem seiner Bedienten den Befehl, daß er ihm bey der Tafel zu dreyenmalen zurufen mußte: „ O Herr! gedenke der „ Athenienser. “ Herodot. l. 9.

h) *Joseph.* l. 11. c. 6.
i) *Curt.* l. 3. c. 3.
k) *Xenoph.* Cyrop. l. 8.
l) *Plutarch.* in Apophthegm.

Fünfter Abschnitt.

Von der Pracht und Lebensart der persischen Könige.

Inhalt.

§. 1. Hochmuth der persischen Könige. §. 2. Wünsche bey Begrüsung derselben. §. 3. Sie entzogen sich dem Gesicht ihres Volkes. §. 4. Sie gingen niemals zu Fus auser ihrem Schloß §. 5. Ihre Reitpferde und Wägen. §. 6. Tiefe Verehrung, welche sie von ihren Unterthanen forderten. §. 7. Derselben mußten auch Fremde sich unterwerfen. §. 8. Freye Völker hielten dieselbe für lächerlich. §. 9. Von den Beyschläferinnen der persischen Könige. §. 10. Das königliche Frauenzimmer. §. 11. Die Ehre der Kehsweiber. §. 12. Der königliche Trank war das Wasser. §. 13. Vom königlichen Mundwein. §. 14. Es wurde anfänglich des Tages nur einmal Tafel gehalten. §. 15. Das Brod. §. 16. Die Speisen. §. 17. Das Kredenzen. §. 18. Grose Menge der königlichen Küchenbedienten. §. 19. Tafelmusik. §. 20. Der Könige in Persien ausschweifende Wohllust. §. 21. Die Abendtafel. §. 22. Prächtige Gastmahle für die hohen Bedienten. §. 23. Geringere Personen wurden zur königlichen Tafel gezogen. §. 24. Rang bey der Tafel. §. 25. Zwang und Eingezogenheit der Gäste bey der königlichen Tafel. §. 26. Die Könige sendeten zuweilen etwas von der Tafel an ihre Freunde. §. 27. Tiara der persischen Könige. §. 28. Die Cidaris oder eigene Kopfzierde derselben. §. 29. Der königliche Haarputz. §. 30. Die königliche Kleidung. §. 31. Der königliche Oberrock oder Talar. §. 32. Die Unterkleider. §. 33. Goldener Scepter und goldene Ruthe. §. 34. Wehrgehäng. §. 35. Residenzen der persischen Monarchen. §. 36. Veränderung des königlichen Hoflagers. §. 37. Der Sommerpalast. §. 38. Schloß zu Persepolis. §. 39. Beschaffenheit der königlichen Paläste. §. 40. Der königliche Stuhl. §. 41. Der königliche Thron. §. 42. Andere kostbare königliche Geräthschaften. §. 43. Königliche Gärten. §. 44. Thiergarten. §. 45. Die Jagden der Könige in Persien. §. 46. Jagdhunde. §. 47. Jagden im Thiergarten. §. 48. Dergleichen Jagden hielt Cyrus für verächtlich. §. 49. Der König druckte auf der Jagd den ersten Pfeil los. §. 50. Zeitvertreib der persischen Könige auf der Reise. §. 51. Das Absterben der Könige in Persien. §. 52. Der Gift für die königlichen Personen. §. 53. Ihre Gesundheitsmittel. §. 54. Die Begräbnisse. §. 55. Grabstätte des grosen Cyrus. §. 56. Einige Grabschriften.

§. 1.

Die persischen Könige trieben ihren Hochmuth so weit, daß sie sich nicht mit der ausschweifenden Ehrerbietung, welche ihre Vorfahren von ihren Unterthanen sich erweisen liessen, begnügten, sondern auch noch das Volk nöthigten, ihre Bildnisse anzubeten (1). Hochmuth der persischen Könige.

§. 2. Wer den Monarchen der Perser zu grüsen die Ehre hatte, der mußte demselben allezeit eine ewige Regierung anwünschen. Wir finden ein Beyspiel hiervon, an dem Nehemias, da er mit dem König Arthasastha, oder Artaxerxes dem Langhändigen, sprach *a*) (2). Hierbey erforderte auch der Gebrauch, daß alle diejenige welche dem König unter das Gesicht kamen, die blosen Hände nicht durften sehen lassen, sondern solche unter die Aermel verstecken mußten. Weil diese Ehrerbietung von dem Antosaces und Miträus war unterlassen worden, so kostete es denenselben das Leben: denn der jüngere Cyrus, als er nach der königlichen Krone seines Bruders Artaxerxes strebete, ließ diese beyde tödten, weil sie ihm die itzgedachte Art der königlichen Ehrerbietung noch nicht zu zugestehen schienen *b*). Wünsche bey Begrüsung derselben.

§. 3. Damit aber die persischen Könige eine desto grösere Ehrfurcht in den Gemüthern ihrer Unterthanen erwecken mögten, so liessen sie sich vor dem Volk sehr wenig sehen. Es war daher eine schwere Sache vor das Angesicht des Königs zu kommen *c*). Sie entzogen sich dem Gesicht ihres Volks.

Es

(1) Zu den Zeiten des Weltweisen Apollonius, aus der kappadocischen Stadt Tyana, war der Gebrauch eingeführet, daß man denenjenigen, welche durch die Thore zu Babylon eingehen wollten, ein goldenes Bild des Königs vorhielte, das sie vorher anbeten mußten, ehe ihnen der Eingang verstattet wurde.

Philostratus, der dieses in der Geschichte des Apollonius erzählet, füget, als etwas sonderbares, hinzu, daß der Gesandte eines römischen Kaisers mit dieser Ceremonie, sonst aber niemand, wäre verschonet worden.

(2) Daß diese Gewohnheit auch schon vorher bey den Babyloniern üblich gewesen, von denen die Perser dieselbe vielleicht angenommen haben, solches erhellet aus Daniel 2, 4. und 6, 6.

a) Nehem. 2, 3.

b) *Xenoph.* Ἀναβάσ. l. 2. & Cyrop. l. 8.

c) *Xenophon*, in Agesilai laudat. *Justin.* l. 1.

Es scheinet aber doch, daß die Perser selbst, mit der allzugrosen Eingezogenheit ihrer Monarchen nicht allzuwohl zufrieden gewesen sind. Denn, sie wußten ihr Vergnügen und ihre Ehrerbietung gegen die Königin Statira, die Gemahlin des Artaxerxes Mnemon, nicht genugsam auszudrücken, als dieselbe sich zum öftern in offener Sänfte, mit zurückgeschlagenem Schleyer, unter dem Volk herum tragen ließ, und einem jeden der ihr nahe kam, freundlich zusprach. Ihr Gemahl selbst, soll auch ein sehr leutseliger Herr gewesen seyn, der die Leute zum öftern vor sich gelassen und mit ihnen ganz gnädig geredet, auch seiner Gemahlin ein solches Betragen angerathen habe *d*).

Sie gingen niemals zu Fus auser ihrem Schloß.

§. 4. Die persischen Könige sind gar selten auser ihrem Schloß zu Fus gesehen worden. Eine alte Gewohnheit (welche noch durch die Meynung bestärket wurde, als ob anderer Gestalt der Majestät dadurch zu nahe geschähe) machte, daß sie allezeit auf einem königlichen Wagen, oder zu Pferde sassen, wenn sie sich auser der königlichen Burg begaben *e*). Wenn auch der König, ehe er sich zu Pferde setzte oder auf den Wagen stieg, durch den Trabantenhof ging, so wurden ihm kostbare Tapeten untergelegt, die niemand als er, mit dem Fus berühren durfte *f*).

Ihre Reitpferde und Wägen.

§. 5. Ihre Reitpferde waren allezeit mit dem kostbarsten Zeug belegt, und hatten goldene Zäume. Gemeiniglich pflegten sie Wägen zu gebrauchen, und sie bedienten sich derselben oft, wie wir oben schon gemeldet haben, in den Feldschlachten. Der Wagen, auf welchem Darius saß, als er das unglückliche Treffen mit dem Alexander hielt, war mehr einem Triumph- als einem Streitwagen ähnlich *g*). Ein solcher königlicher Wagen wurde meistentheils von weissen Pferden gezogen: denn, in den alten Zeiten wurde der Gebrauch dergleichen Pferde unter die besondern Vorzüge gerechnet. Sonderlich bedienten sich die persischen Monarchen derjenigen Pferde welche in den nisäischen Feldern in Medien gezogen wurden, und, wie wir oben angeführet haben, von besonderer Gröse und Schönheit waren *h*).

Die Könige in Persien hatten allezeit eine sehr grose Geräthschaft bey sich; wie sie denn öfters sechs hundert Wägen und zehn tausend Kameele in ihrem Gefolg mit sich führten *i*).

Wenn

d) *Plutarch.* in Artaxerxe.
e) *Athenaus*, Deipnos. l. 12. c. 2.
f) Idem, l. c.
g) *Curt.* l. 3. 4. & 5.
h) *Herodot.* l. 7. *Dio. Chrysost.* de Regno. orat. 1. *Max. Tyr.* Serm. 34.
i) *Lamprid.* in Heliogabalo.

Wenn sie aus dem Wagen stiegen, der insgemein sehr niedrig war: so wurde ihnen allezeit ein goldener Tritt untergesetzet, worzu auch gewisse Leute bestellet waren, die dem Wagen folgen und stäts bey der Hand seyn mußten *k*).

§. 6. Wir wollen nunmehr die Verehrung insbesondere betrachten, welche die Perser ihren Königen erwiesen haben. Obgleich die Hochachtung gegen die Könige bey allen übrigen morgenländischen Völkern schon ungemein gros war, so trieben doch die Perser selbige noch viel weiter, indem sie ihren Monarchen sogar göttliche Ehre anthaten *l*) (3). Tiefe Verehrung, welche sie von ihren Unterthanen forderten.

Wer sich den persischen Monarchen zeigete, der mußte sich nicht nur bis zur Erde neigen, sondern mit dem ganzen Leibe niederfallen *m*) (4), dabey aber die Hände beständig auf dem Rücken halten. Ob nun solches nur eine Art der Bitte, oder der wirklichen Anbetung gewesen sey, solches ist noch zweifelhaft. Indessen findet man noch eine andere Bewegung der Hände, mit welcher die Perser die Verehrung ihrer Könige an den Tag legten. Oroondates bezeugte dem Hystaspes, nach persischer Art, seine Ehrerbietung, indem

(3) Plutarch (in Themistocle) führet den Artabanus, einen persischen Statthalter, also redend ein: „ Unter allen vortrefflichen Gesetzen, nach welchen wir leben, „ halten wir dasjenige für das schönste, „ welches uns verbindet, den König zu „ ehren, und ihn als ein sichtbares Bild „ des allmächtigen Gottes anzubeten. “ Ob nun wohl die Perser hierin zu weit gingen, und der Hochmuth ihrer Könige, daß sie (nach des Xenophons Zeugniß, in Orat. de Agesilao) eine göttliche Verehrung verlangten, unvernünftig war: so siehet man doch daraus, daß die Heiden, aus dem Licht der Natur, die vernünftige Pflicht, der Obrigkeit und dem Fürsten im Volk eine vernünftige Ehre zu erweisen, wohl erkannt; welches auch mit den Grundlehren des Christenthums überein kommt. Menander nennet den Regenten ein lebendiges Bild des unsichtbaren Gottes; und Plinius drucket sich, in der Lobrede auf den Kaiser Trajan, folgendergestalt aus: Der Fürst ist von Gott gesetzt, daß er dessen Stelle bey dem menschlichen Geschlecht vertrette. Die Christen führen, nach dem Zeugniß des Tertullian, in seinem Buch an den Scapula, gleiche Meynung. „ Wir ehren, spricht „ er, den Kaiser, so wie es uns erlaubt „ und ihm nützlich ist; und betrachten ihn, „ als einen Menschen, der seine Würde von „ Gott bekommen hat, mithin geringer als „ Gott ist. “

(4) Livius (l. 11.) hat sich über diese Schmeicheley der Perser, Seneca (de benefic. c. 12. und de Ira, l. 3. c. 17.) aber, über ihre Knechtschaft in diesem Stück aufgehalten; und Sokrates (Hist. ecclesiast. l. 8. c. 8.) bezeuget, daß diese Gewohnheit noch zu seiner Zeit bey den Persern wäre üblich gewesen.

k) *Athenaus*, l. 12.
l) *Curt.* l. 8.
m) *Curt.* l. 3. 5. & 8. *Joseph.* Antiq. l. 20. c. 3.

indem er vor demselben mit zusammengefaltenen Händen tief gebückt erschien *n*). Bey solcher tiefen Beugung des Leibes, suchten die Perser allezeit mit ihrem Kin das Aeuserste des königlichen Throns zu berühren (5).

Dergleichen demüthige Verehrung erwiesen die Perser ihren Monarchen, nicht nur wenn sie sich ihnen näherten, sondern auch, wenn sie derselben nur von ferne ansichtig wurden. Man leitet den Ursprung dieser Verehrung von dem grosen Cyrus her, indem sich dieser Held auf solche Art hätte verehren lassen *o*) (6).

Derselben mußten sich auch Fremde unterwerfen.

§. 7. Es mußten sich aber einer so grosen Erniedrigung, nicht allein die Unterthanen der persischen Könige unterwerfen, sondern man forderte solche auch von Fremden, und von den Gesandten auswärtiger und ganz freyer Völker, welche bey dem König Gehör haben wollten. Anders war es ihnen nicht erlaubet, mit den Monarchen in einige Unterhandlung sich einzulassen.

Nach dieser, am persischen Hof eingeführten Verordnung, mußte der Chiliarch, der, wie gemeldet, die Fremden zu empfangen und vor den König zu führen bestellet war, dieselben vor allen Dingen befragen, ob sie dem König die erforderliche Verehrungsart zu bezeugen gesonnen wären? widrigenfalls, würde es ihnen nicht erlaubet seyn, mit dem König anders, als durch einen Unterhändler zu reden. Denn die Perser sagten: „ Des Königs Ohren stünden niemanden offen, als nur denenjenigen, welche denselben gehörigermasen verehreten “ (7).

§. 8.

(5) Als einige Perser dem Alexander auf solche Art ihre Ehrerbietung erwiesen, und dem königlichen Thron mit ihrem Kin zu nahe kamen, sagte der dabey stehende Macedonier, Polyperchon, zu einem unter ihnen im Scherz: Er sollte mit dem Kin stärker zustosen und sich gar zur Erde niederwerfen. Diese allzu tiefe Verehrung der Perser gegen ihre Könige, mag wohl Ursache gewesen seyn, daß einige alte Schriftsteller eine Anbetung daraus gemacht haben; ohnerachtet andere nur von einer tiefen Verehrung reden, welche Martial (l. 10. epigramm. 22.) schon spöttisch genug durchhechelt. Im übrigen finden sich von einer so sehr tiefen, und bey den morgenländischen Völkern gebräuchlichen Ehrerbietung, bey den weltlichen Schriftstellern, sowohl als in der heiligen Schrift selbst, verschiedene Beyspiele. 1. Mos. 19, 1. 43, 26. Liv. l. 30. Polyb. l. 15. c. 1.

(6) Arrian. (de Reb. gest. Alexandri, l. 4. c. 11.) schreibet: „ Unter allen „ Sterblichen ist Cyrus am ersten angebetet, „ und diese ehrerbietige Art bey den Persern nachher beybehalten worden. “

(7) Plutarch (in Themistocle) leget dem Artabanus, als er den Themistokles wegen dieses

n) *Heliodor.* Hist. æthiop. l. 9.

o) *Xenoph.* Cyrop. l. 8.

§. 8. Eine solche tiefe Erniedrigung konnte den freyen Völkern nicht anders als sehr knechtisch und niederträchtig vorkommen. Am meisten aber verspotteten solche die Griechen, und wunderten sich, wie vernünftige Leute einem sterblichen König diejenige Ehrerbietung erweisen könnten, welche doch den unsterblichen Göttern allein gebührete. Daher nennet es auch Aristoteles eine Gewohnheit der barbarischen Völker. Die Athenienser straften gar den Timagoras am Leben, weil er dem persischen König Darius mit dieser so knechtischen Verehrung geschmeichelt hatte *p*) (8).

Freye Völker hielten dieselbe für lächerlich.

§. 9.

dieses Punkts, anredete, folgende Worte in den Mund: „ Wenn du unsere Gesetze und „ Gewohnheiten billigest, und den König „ anbeten willst; so kannst du die Erlaubniß „ erhalten ihn zu sprechen: bist du aber „ nicht gesinnet den König anzubeten; so „ wird die Unterredung anders nicht als „ durch eine Mittelsperson geschehen können. „ Denn, unsere Gesetze erlauben niemanden „ dem König sich zu nähern, als der ihn „ anbetet. “ Auf gleiche Art ließ sich der Chiliarch Tithraustes, gegen den Thebaner Ismenias, vernehmen, und wies ihn ebenfalls auf die Gesetze, daß, wenn er sich der Anbetung des Königs weigerte, die königlichen Bedienten in Unterhandlung mit ihm tretten müßten Aelian. var. Hist. c. 21.

(8) Valerius Maximus (l. 6. c. 3.) setzet bey dieser Geschichte hinzu: Daß solches die Athenienser deßwegen am meisten verdrossen habe, weil, durch eine so sklavische Schmeicheley eines einzigen ihrer Bürger die berühmte Freyheit ihres Staats, der persischen Botmäßigkeit so schändlich wäre unterworfen worden. Nicht allein aber die Griechen, sondern auch die Juden, verabscheueten dergleichen Gewohnheit. Diese thaten solches auch mit mehrerm Recht als jene, weil sie die Erkenntniß des wahren GOttes hatten. Marbachai konnte daher nicht dahin gebracht werden, dem Haman dergleichen Ehre anzuthun Esth. 3. Von dem Theagenes erzählet Heliodor (Hist. æthiop. l. 7. p. 235.) fast eine gleiche Begebenheit. Dessen ungeachtet finden sich doch viele Beyspiele von solchen Griechen, welche den persischen Königen dergleichen verhaßte Schmeicheley erwiesen haben; obwohl manche aus Staatsabsichten, welche öfters auch die grösten und ungereimtesten Thorheiten zu rechtfertigen pflegen, darzu verleitet worden sind. Wir rechnen dahin das Verfahren des Themistokles, nachdem seine Landsleute ihn verjaget hatten. Derselbe nahm nämlich seine Zuflucht, um vor ihrer Verfolgung sicher zu seyn, zu dem persischen König Xerxes, und unterwarf sich diesem Hofceremoniel, Athenäus, l. 2. Wir dürfen hierbey nicht vergessen, die Geschicklichkeit des Ismenias anzuführen; weil die List, sich mit guter Art aus stachelichten Umständen zu ziehen, mit unter die lobswürdigen Kunstgriffe der Gesandten gehöret. Dieser war, nach der Schlacht bey Leuktra, nebst dem grosen Feldherrn Pelopidas, von den Griechen, an den persischen Monarchen Artaxerxes in Gesandschaft abgeschicket worden. Pelopidas konnte sich durchaus nicht entschliesen, seinen steifen republikanischen Kopf so tief zu beugen: Ismenias aber spielte einen

p) *Arrian.* l. 4. c. 12.

Von den Beyschläferinnen der persischen Könige.

§. 9. Die Könige liessen indessen ihren ungezäumten Lüsten den freyen Lauf. Es ist bekannt, daß sie, auser ihren rechtmäsigen Gemahlinnen, noch eine Menge Beyschläferinnen hielten: Artaxerxes Mnemon zeugete aus dergleichen unächtem Beyschlaf, hundert und funfzehn Söhne *q*); Darius Kodomannus hatte dreyhundert und sechzig Kebsweiber *r*). Solche Ausschweifungen mußten die rechtmäsigen Gemahlinnen mit gleichgiltigen Augen ansehen, weil sie unter der völligen Gewalt der Könige, ihrer Gemahle, stunden. Doch blieb ihnen dabey noch dieser einzige Trost übrig, daß die Beyschläferinnen des Königs, der Königin die tiefste Ehrerbietung erweisen mußten.

§. 10.

einen liftigen Streich, der beydes die Perser vergnügte und der Freyheit seines Staats keinen Nachtheil verursachte. Denn, als er vor den König geführet wurde, und die tiefe Neigung verrichten sollte; so ließ er seinen Ring fallen: und da er sich, um selbigen wieder aufzuheben, nothwendig tief bücken mußte; so nahmen die Perser diesen blauen Dunst im Ernst für diejenige Verehrung an welche sie von ihm verlangten. Aelian, var. Hist. l. 1. c. 21.

Nachdem Alexander der Grose, den persischen König Darius überwunden hatte: so gerieth er auch auch den Einfall, die väterliche Sitten und die männliche Aufführung seiner königlichen macedonischen Vorfahren, zu verlassen, und diese wunderliche persische Gewohnheit nachzuahmen. Er wollte seine tapfere Macedonier, die er, bey der Ueberwindung so vieler Völker, und der Perser selbst, nicht anders, als Brüder und Mitgesellen seines erfochtenen Ruhms, mit allem Recht, betrachtet hatte, auf einmal niederträchtig machen, und sie zu einer knechtischen Verehrung seiner Person gewöhnen. Er begehrte nämlich, daß sie ihn nicht nur ehren, sondern auch sogar anbeten sollten (Curtius, l. 8. Justin. l. 12.). Allein, das Verfahren dieses so stolz gewordenen Weltbezwingers, zog ihm den Haß und die Verschwörungen seiner sonst getreuen Macedonier auf den Hals; so daß er die Thorheit seines Hochmuths für diesesmal einstellen mußte. Dieselbe wurde aber endlich, als er den Zug nach Indien beschlossen hatte, dergestalt wieder bey ihm rege, daß er sich durch die lächerliche Einbildung, ein Gott zu seyn, besiegen ließ. Hermolaus, ein Macedonier, der sich unter denenjenigen befand, welche dem Alexander, seines Hochmuths wegen, den Tod geschworen hatten, sagte demselben unter das Gesicht: „Du hast an der Kleidung und an „ den Gewohnheiten der Perser, einen so grosen „ Gefallen, daß du die väterlichen Sitten „ verabscheuest. Wir sind daher entschlossen, „ nicht den macedonischen König, sondern den „ persischen Tyrannen, ums Leben zu bringen: „ ja, wir verfolgen dich als einen treulosen „ Ueberläufer; denn du verlangest, die Macedonier sollen ihre Knie vor dir beugen, und „ dich als einen Gott anbeten; deinen verehrungswürdigen Vater, den Philippus, verachtest du; und, wenn auser dem Jupiter, noch „ jemand zu finden wäre, so würdest du gewiß „ auch den Jupiter verächtlich halten! Wie „ kannst du dich also noch wundern, daß wir, „ als freye und vernünftige Männer, deinen „ Hochmuth nicht vertragen können?“ Curtius, c. 1.

q) *Justin.* l. 10. c. 1.

r) *Diod. Sic.* l. 17.

§. 10. Die Kebsweiber der Könige in Persien wurden in den königlichen Frauenzimmerpalast gebracht, wo eine jede ihre besondere Zimmer hatte. Die Verschnittenen führten über dieselben, in einer unter ihnen gemachten Ordnung, die Aufsicht. Unter dem König Xerxes oder Ahasverus, der, nach Verstosung der Königin Vasthi, die schönsten Weibsbilder aufsuchen ließ, und, bekanntermasen, die Esther wählte, war Hegai einer von den Oberaufsehern des königlichen Frauenzimmers *s*) (9). Das königliche Frauenzimmer

§. 11. Dergleichen königlichen Kebsweibern wurde von den Königen selbst viele Ehre angethan. Der König würdigte sie einer ungemeinen Vertraulichkeit, und hielt sie höher als seine Schätze *t*). Des Nachts schliefen sie wechselsweise beym Könige. Sie begleiteten ihn auf die Jagd und in seinen Feldzügen. Unter andern wurden auch aus Jonien den persischen Königen die schönsten Kebsweiber zugeführet *u*). Die Ehre der Kebsweiber.

§. 12. Die persischen Könige bedieneten sich meistentheils, wie wir schon etlichemal angeführet haben, des Wassers aus dem, der Stadt Susa vorbey strömenden Flusse Choaspes, zum Trinken. Dieses Wasser, welches für das beste gehalten wurde, mußte den Königen, weil sie kein anderes zu trinken pflegten, allenthalben nachgeführet werden. Es wurde abgesotten, und in silbernen Flaschen verwahret *x*). Die Könige hatten sich auch dergestalt daran gewöhnet, daß sie gänzlich glaubten, es sey auf dem ganzen Erdboden kein dergleichen köstlicher Trank zu finden *y*). Die parthischen Könige ahmeten hierin die persischen treulich nach; indem kein anderes Wasser als aus dem Fluß Choaspes, oder aus dem Euläus, auf die Tafel gebracht werden und in ihren Mund kommen durfte. Man nennte dieses Wasser das goldene Wasser. Es soll selbiges aus siebenzig Quellen entsprungen seyn: ja man saget gar, daß andern Leuten bey Leib- und Lebensstrafe untersagt gewesen davon zu trinken, weil es nur allein der Leibtrunk des Königs und des ältesten königlichen Prinzen gewesen *z*). Vielleicht muß aber dieses von dem zubereiteten Trunk der Könige verstanden werden. Der königliche Trank war das Wasser.

Die

(9) Man findet einige Umstände im angezogenen Buch Esther von dergleichen Gewohnheiten und Bedienungen des königlichen Frauenzimmers; wohin wir den Leser verweisen.

s) Esth. 2.
t) *Trebellius Pollio*, in Valeriano.
u) *Maximus Tyr.* Serm. 33.
x) *Athen.* ex Herodoto l. 2. *Isidor.* l. 13. *Ælian.* var. Hist. l. 12. c. 40.
y) *Plutarch.* in libro de Exilio.
z) *Athenæus*, Deipnosophist. l. 12. c. 2.

Die Könige bedienten sich, über dieses, auch des Wassers zu einem Zeugniß der Gröse und Weitläufigkeit ihres Gebietes. Denn sie pflegten die Wasser aus den entlegensten Flüssen, z. E. aus dem Nil- und Ister-strom, herbey bringen und in ihren Schatzkammern verwahrlich aufbehalten zu lassen *a*).

Man sollte meynen, ein so allgemeiner Trank würde wohl schwerlich den Königen jemals gemangelt haben. Gleichwohl eräugete sich eine Gelegenheit, da den König Artaxerxes Mnemon, auf seiner Flucht ein solcher Abgang und Mangel davon überfiel, daß er beynahe vor Durst hätte sterben müssen, wenn man nicht noch, mit genauer Noth, sehr trübes und von todten Körpern stinkendes Wasser aufgetrieben hätte. Dieser, in allen persischen Wohllüsten erzogene Prinz, erquickte sich aber damit aufs beste, und versicherte: „Es habe ihm niemals ein Trunk so wohl geschme„cket als dieser;“ vielleicht, wie Cicero *b*) anmerket, weil er niemals so durstig gewesen ist, wenn er getrunken hat (10).

Vom königlichen Mundwein.

§. 13. So vergnügt die persischen Könige bey ihrem Leibtrunk, dem Wasser, waren, so hatten sie doch auch einen besondern Geschmack am Wein. Der

(10) Wir halten diese Begebenheit für merkwürdig genug, daß wir unserm Leser, aus dem Maximus Tyrius (Serm. 35.) und Plutarch (in Vita Artaxerxis Mnemon.), folgende kurzgefaßte Nachricht davon mittheilen wollen. Artaxerxes genoß, in beständigem und ununterbrochenem Frieden, alle nur erdenkliche Wohllüste, ohne dabey seine Glückseligkeit in Betrachtung zu ziehen. Ganz Asien war beschäftiget seine Tafel mit den niedlichsten Speisen zu besetzen. Alle Künste bemüheten sich um die Wette, sein Leben recht angenehm und vergnügt zu machen. Nachdem er sich mit den Griechen in ein hartnäckiges Seetreffen eingelassen hatte, und von zehn tausend derselben war überwunden worden: so sah er sich genöthiget die Flucht zu ergreifen. Er rettete sich auf eine kleine Anhöhe, wo er die Nacht über zubrachte, dabey aber den heftigsten Durst ausstehen mußte. Sein Elend war um so viel gröser, weil ihm hier der Choaspes, der Tiger, der Nil und alle andere Flüsse seines weitläufigen Reichs, ihr Wasser versagten, und kein Mundschenk mit dem vollen Becher vorhanden war. Sein getreuer Verschnittene, der Patibarzanes, lief hin und her, für seinen durstigen König einen Trunk Wassers zu suchen, er konnte aber nirgends etwas antreffen. Endlich kam ihm einer von den persischen Flüchtlingen in den Weg, welcher noch etwas verfaultes und stinkendes Wasser in seiner Feldflasche hatte. Dieses überreichte er dem König, der vor Durst schier vergehen wollte. Der König leerete das Geschirr bis auf den letzten Tropfen aus, und versicherte den Verschnittenen, der ihn fragte ob er keine Ungelegenheit im Leibe davon spührete, bey den Göttern, daß ihm weder Wein noch Wasser jemals so lieblich und vortrefflich geschmecket hätte.

a) *Plutarch.* in Alexandro ex Dinone.

b) Tusc. quæst. l. 1.

Der chalybonische Wein aus Syrien, und kein anderer, war der königliche Mundwein; wie wir solches anderwärts *c*) schon angeführet haben. Die persischen Könige genossen aber diesen Wein sehr mäßig. Ein einziges mal im Jahr, nämlich an dem Tage da das Fest des Mithras gefeyert wurde, hatten sie, entweder, vermöge einer hergebrachten Gewohnheit, oder aus einer andern besondern Verordnung, die Freyheit sich einen derben Rausch zu trinken. An eben diesem Tag pflegte auch der König auf persische Art zu tanzen, welches, wie schon oben *d*) ist gemeldet worden, in ganz Asien an selbigem Tag keinem Menschen erlaubet war. Kambyses überschritte, wie in andern Dingen, die Mäßigkeit im Weintrinken gar zu sehr: wobey er zugleich in eine grausame Tyranney verfiel. Prexaspes, einer seiner vertrautesten Hofbedienten und Freunde, ermahnete ihn einsmals zur Mäßigkeit im Trinken, weil aller Menschen Augen und Ohren auf ihn allein gerichtet wären, und die Trunkenheit einem König sehr übel anstünde. „Du „ sollst wissen, antwortete ihm Kambyses, daß ich mich niemals aus dem „ Zirkel trinke. Ich will dir gleich zeigen, daß meine Augen und meine Hände, ich mag auch so viel Wein im Leibe haben, als ich will, mir ihre Dienste „ niemals versagen.“ Hierauf goß er noch mehr Wein, als zuvor, mit weit grösern Bechern in sich hinein. Da er nun recht betrunken war: so befahl er demjenigen der ihm die wohlgemeynte Erinnerung gegeben hatte, seinen Sohn an die Thür zu stellen, und dessen linke Hand auf den Kopf zu legen. Kambyses ergriff darauf den Bogen, und schoß dem Knaben mitten durchs Herz, so daß auch der Pfeil darin stecken blieb. „Ist „ meine Hand nicht noch stark genug?“ fragte er hierauf den unglückseligen Vater; indem er ihm ins Gesicht sahe. „Nimmermehr, versetzte dieser, „ hätte Apollo richtiger schiesen können *e*).“

§. 14. Bey den Persern war die Gewohnheit, des Tages nur einmal zu speisen; und diesen Gebrauch haben sie auch nachher, da die Schwelgerey schon lange bey ihnen eingerissen war, beobachtet. Ohne Zweifel sind anfänglich auch die persischen Monarchen ihren Unterthanen hierin mit gutem Exempel vorgegangen: allein wir werden bald anführen, daß sie auch Abendtafel gehalten haben. Von dem König Xerxes wird inzwischen angemerket, daß er des Tages niemals mehr als einmal gespeiset hätte. Die Einwohner von Abdera hatten diesen König einsmals mit einem prächtigen

Es wurde anfänglich des Tages nur einmal Tafel gehalten.

Gast-

c) Th. 2. S. 17. § 19.
d) S. 33. §. 21.
e) *Seneca*, de Ira, l. 3. c. 14.

Gastmahl bewirthet. Dieses gab dem Megakreon, einem vornehmen Abderiten, Anlaß zu sagen: Sie wären den Göttern vielen Dank schuldig, daß Xerxes des Tages nur einmal Tafel hielte: denn, wenn die Abderiten diesem grosen und leckerhaften König noch einmal die Tafel auf solche Art hätten besetzen sollen, so würde er sie gewiß alle arm gegessen haben.

Das Brod. §. 15. Auf die königliche Tafel durfte kein anderes als Weizenbrod geleget werden; und solches mußte noch dazu von dem auserlesensten und besten Weizen aus Assos in Kleinasien, gebacken seyn *f*).

Die Speisen. §. 16. Die niedlichsten Leckerbissen mußten zugleich die Tafel erfüllen. Daher hielten die persischen Könige eine grose Anzahl solcher Leute, welche in der ganzen Welt das niedlichste so man nur auftreiben konnte, einkaufen und zum Hoflager bringen mußten *g*) (11).

Bey

(11) Die wohllüstige Gurgel hat, schon in den alten Zeiten, die mörderischen Künstler und Verderber des menschlichen Leibes, nämlich die Kunstköche, welche, durch ihre tausendfache Speisenmengerey, die Manchfaltigkeit so vieler seltsamen Arten der Krankheiten, wodurch die Schwelger in der Blüte ihrer Jahre weggerafft werden, befördern, in Hochachtung gebracht. Ein Arbeiter, Tagelöhner und Bauer, geniesset meistentheils bey seiner mühesamen Lebensart und einfältigen Kost, den kostbarsten Schatz einer ungestörten Gesundheit, bis in das späteste Alter. Dahingegen werden grose und reiche Schwelger, nicht nur durch die Schmerzen des Leibes gemartert und gequälet: sondern, sie müssen auch die Unmäsigkeit, mit welcher sie Becher und Schüsseln an der Tafel ausgeleeret haben, mit den bittersten und eckelhaftesten Ingredienzien der Apothekerbüchsen büsen.

Es wird verhoffentlich unserm Leser nicht unangenehm seyn, wenn wir demselben die gründliche Anmerkung des Herrn Krügers, eines berühmten neuern Arzeneygelehrten und Naturforschers, welche derselbe in seiner Naturlehre, von dem Brod, als der besten Speise, macht, in einem kurzen Auszug hier mittheilen. Nach der chymischen Untersuchung, spricht er, ist das Brod ein Körper, der aus einem flüchtigen sauern Geist, aus einer wässerichten Feuchtigkeit, aus einem nahrhaften Oel, und aus einer leichten Erde, zusammen gesetzt ist. Diese Dinge sind aber von eben der Art, als dasjenige ist, was die Chymie aus den Theilen des menschlichen Körpers heraus zu bringen vermag. Man darf sich daher nicht wundern, daß uns derjenige Körper zur Nahrung dienet, welcher aus eben solchen Theilen bestehet, aus denen unser eigner Leib ordentlicher Weise zusammen gesetzt seyn muß. Der flüchtige Geist stärket den Körper: das Oel und die Erde aber, dienen zum Wachsthum und zur Vermehrung seiner Theile. Daß aber flüchtige und geistige Dinge dem Leibe eine augenblickliche Erquickung, Stärkung und Verneuerung der Kräfte, geben können, solches ist eine Wahrheit, deren uns die tägliche Erfahrung überführet. Hierzu kommt noch, daß die Theile des Brods sehr locker sind,

f) *Strabo*, l. 15.

g) *Xenoph.* de Laudibus Agesilai.

Bey den Tafeln der persischen Könige herrschte nicht allein ein erstaunlicher Ueberfluß der niedlichsten Speisen, sondern auch eine fast übertriebene Reinlichkeit. Die Hofbedienten mußten bey der Tafel in der reinlichsten und prächtigsten Kleidung erscheinen. Der Mundschenk, der mit goldenen Ketten behängt, und mit reich mit Edelsteinen besetzten Bändern gezieret war, mußte alle Geschicklichkeit anwenden, den Wein in die Schaale zu giesen, und solche, nach vorgängigem Kredenzen, mit der grösten Wohlanständigkeit, dem König zu reichen. Die Mundschenken hatten daher einen besondern Kunstgriff, die Schaale nur mit dem Aeusersten dreyer Finger darzureichen, so daß dieselbe geschwind abgenommen werden konnte *h*). Sie wurden daher auch die dreyfingerigten Schaalenträger genennet *i*).

§. 17. Das Kredenzen des Getränks geschah auf folgende Art. Der Mundschenk mußte etwas davon aus der Schaale in die linke Hand giesen und solches einschlurfen *k*). Eben also wurde es mit den Speisen gehalten; und es waren darzu gewisse Kredenzer oder Vorkoster bestellet *l*). Man hält dafür, daß die Perser die Erfinder dieser Aemter gewesen wären. Das Kredenzen.

§. 18. Man kann leicht erachten, daß die Menge der königlichen persischen Küchenmeister, Mundschenken, Köche, Tafeldecker und der manchfaltigen Gurgelbedienten, erstaunend gros müsse gewesen seyn. Als des Königs Darius Kodomannus Feldgeräthe, zu Damascus in des Parmenio Hände fiel: so fand man, nach des Aelians Bericht, dreyhundert und neunzehn Köche und Grose Menge der königlichen Küchenbedienten.

sind, und nicht vest zusammen hängen: sie werden daher sehr leicht von einander abgesondert, und in einen flüssigen Nahrungssaft verwandelt.

Es ist gewiß, daß die Menschen vor der Sündflut, wenigstens diejenige welche die Tugend der Mäsigkeit nicht völlig abgesagt hatten, sich des Wassers zu ihrem gewöhnlichen Trank, und kaum etwas anders als was die Erde hervor brachte, zur Speise bedienet haben. Sie gelangten dabey zu einem hohen Alter, und erhielten eine dauerhafte Gesundheit. Ganze Völker haben sich auf solche Art ernähret. Nach der Sündflut sind die Speisen aus dem Reich der Thiere eingeführet, und endlich ein gekünstelter Trank aus den Früchten bereitet worden. Wohllust und Uebermuth brachten hierauf die Menschen dahin, daß sie unzähliche Arten von Speisen und Getränken ausgesonnen haben, die zwar den Gaumen und die Zunge kitzeln, aber der Gesundheit nicht wenig schaden. Es sind Erfindungen der alten Zeiten, und Laster der Römer und Perser, die unsere Zeiten zur hohen Vollkommenheit gebracht haben. Man siehet daraus die Thorheit der Menschen, welche so eifrig beschäftiget sind, ihren Tod zu befördern, und ihren eigenen Untergang zu wirken, den doch die Natur selbst äuserst verabscheuet.

---

h) *Xenoph.* Cyrop. l. 1.
i) *Heliodor.* Hist. æthiop. l. 7.
k) *Xenoph.* l. c.
l) *Suidas.*

und Küchenjungen, ingleichem hundert neun und neunzig Mundschenken und Kellerknechte auf der Liste.

Tafelmusik.

§. 19. Gleichwie überhaupt alle morgenländische Völker die Musik lieben; so ertönete auch alles an dem Hofe der persischen Monarchen, sowohl an ihrer Tafel, als in ihren Schlafgemächern, von den Stimmen der Sänger und Sängerinnen und vom Saitenspiel. Die Musik war insonderheit eine vorzügliche Eigenschaft der königlichen Beyschläferinnen, und gehörete zu den betrachtungswürdigsten Verdiensten derselben. Dergleichen trillernde Kreaturen wurden überaus hoch gehalten. Die Perser nenneten diese Virtuosinnen, Zarbas oder Barzas *m*).

Die Musik war aber nicht allein eine Belustigung für die Könige, sondern auch für ihre grose Staatsbediente, als welche ihren Monarchen alles getreulich nachzuthun pflegen. Amarus, der Statthalter zu Babylon, ließ sich bey der Tafel von hundert und funfzig Sängerinnen und Saitenspielerinnen bedienen *n*).

Diese Musik war nicht allezeit so tact- und notenmäsig, wie diejenige der Griechen: sondern, sie war ein annehmlich verwirrter Klingklang, der den grösten Herren gefiel. Sobald die Tafel zu Ende war, so wurde alles stille: wenn aber der König den Trunk verlangte, so ging die Musik wieder von neuem an.

Der Könige in Persien ausschweifende Wohllust.

§. 20. Solchergestalt lebten die persischen Könige in allen Arten der Wohllüste; so daß fast keine mehr ersonnen werden konnte, die sie nicht in allem Ueberfluß genossen hätten. Damit ihnen ja in diesem Stück nichts abgehen mögte; so setzten sie grose Belohnungen drauf, wer sich in neuen Erfindungen von dieser Art hervor that *o*). „ Xerxes, sagt Cicero *p*), „ den das Glück mit allen seinen Gaben überschüttet und beladen hatte, „ war mit einem erstaunlichen Kriegsheer zu Roß und Fus, mit einer „ unzählbaren Schiffsflotte, und mit einem kaum zu übersehenden Haufen „ Goldes, nicht zu frieden. Er versprach demjenigen noch Belohnungen, „ welcher neue Wohllüste erdenken könnte; ungeachtet sie ihn doch nicht „ ruhig machten. “ Und eben diese elende und kümmerliche Schwelgerey, welche die persischen Monarchen niemals ersättigen konnte, machte, daß sie von ihrer Hoheit so tief erniedriget wurden.

§. 21.

---

m) *Athenaus*, l. 3. & 14.
n) *Xenoph.* Cyrop. l. 4. c. 7.
o) *Athenaus*, Deipnosoph. l. 12. c. 2.
p) *Tuscul.* quæst. l. 5.

§. 21. Bey der Abendtafel speisete der König meistentheils ganz allein: manchmal aber wurde die Gemahlin und einige von ihren Kindern mit darzu gezogen *q*). Wenn die königliche Mutter dabey war: so hatte dieselbe neben dem König den Vorrang *r*). Oefters fanden sich auch die königlichen Brüder dabey ein. Die Abendtafel.

§. 22. Es geschah zuweilen, daß die persischen Monarchen ihren Statthaltern und vornehmsten Bedienten, grose Gastmahle zurichten liessen. Von einem dergleichen prächtigen Mahl machet uns die heilige Schrift einen solchen Begriff, daß wir denselben nicht mit Stillschweigen übergehen können. Der König Xerxes, oder, wie er daselbst genennet wird, Ahasverus, ließ nämlich, nachdem er den persischen Thron drey Jahre besessen, allen seinen Fürsten und Bedienten, d. i. den Gewaltigen in Persien und Meden, den Landpflegern und Obersten in seinen Landen von Indien bis an Mohrenland, auf dem Schloß Susan ein groses Mahl zubereiten; um ihnen den herrlichen Reichthum seines Königreichs, und die köstliche Pracht seiner Majestät, zu zeigen. Diese königliche Bewirthung währete hundert und achtzig Tage, oder ein halbes Jahr. Nach dessen Vollendung, wurde ein dergleichen Mahl angestellet, zu welchem das ganze Volk eingeladen war: und dasselbe währete sieben Tage. In dem Hofe des Gartens am königlichen Palast, wo dieses Gastmahl zubereitet war, hingen, an Marmorseulen, weisse, rothe und gelbe Tapeten, die mit leinenen und scharlachenen Schnüren in silbernen Ringen gefasset waren. Die Stüle waren von Gold und Silber. Der Fusboden war mit grünem, weissem, blauem und schwarzem Marmor eingelegt. Das Getränk wurde in goldenen Gefäsen gereichet; und bey dem gröften Ueberfluß war einem jeden erlaubet so viel oder so wenig zu essen und zu trinken, als ihm beliebte *s*). Prächtige Gastmahle für die hohen Bedienten.

§. 23. Zuweilen pflegten auch die Könige solche Personen mit an die Tafel zu ziehen, welche eben von so gar hohem Rang nicht waren. Darius Hystaspes ließ den Leibarzt Democedes mit sich speisen. Cyrus that deßgleichen, und ordnete den Rang der Sitze nach den Verdiensten. Die persischen Könige hatten auch die Gewohnheit, daß sie zwar dergleichen Personen zur Tafel nahmen, die aber nicht alle an der königlichen Tafel sassen. Etliche speiseten vor dem Tafelgemach, doch so daß der König sie alle sehen konnte. Andere Geringere Personen wurden zur königlichen Tafel gezogen.

q) *Athenaus*, l. 4. c. 10.
r) *Plutarch.* in Artaxerxe.
s) Esth. 1.

Andere saſſen zwar im Tafelgemach, aber an einem andern Tiſch als da der König speiſete: darzwiſchen war ein Vorhang, daß der König die Gäſte, dieſe aber den König nicht ſehen konnten. Zuweilen speiſeten ſie alle in einem Zimmer, ſonderlich an Feſttägen. Der König ſaß allezeit etwas höher, und meiſtentheils war ſeine Tafel auf zwölf Perſonen gerichtet. Nach der Tafel, ließ der König denjenigen welchen er haben wollte, durch die Verſchnittene rufen, daß ſie mit ihm trinken mußten: es wurde ihnen aber nichts von des Königs Wein, ſondern ein anderer, dargereichet: und wer genug getrunken hatte, der ging weg *t*).

Rang bey der Tafel.

§. 24. Wir haben ſchon erwähnet, daß Cyrus eine Verordnung gemacht, wie diejenigen ſitzen ſollten, welche mit ihm zu ſpeiſen die Ehre hatten. Wir wollen hier noch anmerken, daß er diejenigen, gegen welche er das meiſte Vertrauen hegte, zur linken, die andern aber zur rechten Hand geſetzet habe. Die linke Hand war bey den Perſern, wie noch heutiges Tages bey den meiſten morgenländiſchen Völkern gebräuchlich iſt, vornehmer als die rechte. Die Urſache davon iſt auch ſo gar ungereimt nicht: denn, weil derjenige der etwas Böſes gegen jemanden im Sinn hat, mehr nach der linken als nach der rechten Seite deſſelben trachtet: ſo muß man ja zu demjenigen ein gröſeres Vertrauen haben, dem man zur linken Hand zu ſitzen erlaubet.

Zwang und Eingezogenheit der Gäſte bey der königlichen Tafel.

§. 25. Bey allen dieſen koſtbaren und auf das niedlichſte angeordneten Mahlzeiten, fehlete dennoch die beſte Würze und Anmuthigkeit, nämlich die Freyheit und ein aufgewecktes Weſen. Die Gäſte mußten den Kopf hängen und die Augen beſtändig niederſchlagen. Lucian gibt, nach ſeiner gewöhnlichen Spötterey, hiervon dieſe Urſache an, damit nicht etwan ein Verſchnittener in Argwohn gerathen mögte, als ob jemand nach einer Beyſchläferin des Königs ſchielte (12).

§. 26.

(12) Die parthiſchen Könige führeten ſich gegen ihre Gäſte noch weit unerträglicher hochmüthig auf. Der König lag nämlich auf einem Sofa, oder auf einem etwas erhöheten und mit koſtbaren Tapeten und Betten belegten Gerüſte: die Gäſte aber mußten auf der Erde um ihn herum liegen, und, was er ihnen vom Teller zuwarf, wie die Pudelhunde auffangen. Oftmals ließ auch der König einen Gaſt, um geringer Urſache willen, bis aufs Blut peitſchen; und dieſer mußte demjenigen der ihm auf Befehl des Königs, dieſe Ehre angethan hatte, noch darzu gehorſamſt danken. Athenäus, l. 16.

t) *Athenaus;* Deipnoſoph. l. 4. c. 10.

§. 26. Die Könige in Persien hatten, von des grosen Cyrus Zeiten an, die Gewohnheit, daß sie denenjenigen, welchen sie eine besondere Ehre oder Liebe bezeugen wollten, ein, bey Hofe so genanntes Gnadenbißchen, von ihrer Tafel zusendeten *u*). Was auf der königlichen Tafel von Speisen überblieb, darein theilten sich die Lackeyen, Trabanten und die königlichen Hunde. Denn diesen letztern wurde auch ihr Tisch bereitet, weil sie, der Perser Meynung nach, dem König ebenfalls, wie die Menschen, Dienste thaten, mithin es billig war, daß sie auch ihre Mahlzeit hielten *x*).

Die Könige sendeten zuweilen etwas von der Tafel an ihre Freunde.

§. 27. Wir wollen nunmehr das äuserliche Gepränge, und diejenige Pracht unsern Lesern vorstellen, mit welchen die persischen Monarchen in ihrer Aufführung und Kleidung erschienen, und wobey die morgenländischen Könige insgemein in eine ungeheure Ausschweifung gerathen sind. Zum Zierrath des Hauptes trugen die persischen Könige einen Bund oder eine Mütze, die mit dem Namen Tiara ausgedrücket wird. Einen dergleichen Hauptschmuck hatten zwar die Fürsten, die Statthalter der Provinzen und andere hohe königliche Bedienten, mit dem König gemein; jedoch mit diesem merklichen Unterscheid, daß die königliche Tiara gerade in die Höhe und oben Kegelspitzig zuging, der übrigen ihre aber vorwärts nach der Stirne zu gebeuget war. Eine königliche Tiara zu tragen, blieb nur einzig und allein der königlichen Person vorbehalten *y*). Nicht einmal die königlichen Prinzen durften sich eines dergleichen Hauptschmucks bedienen (13).

Tiara der persischen Könige.

Wenn demnach einer des Reichs oder der Regierung sich bemächtigte: so pflegte er sich auch dieses Zeichens der königlichen Hoheit und Gewalt zu bedie-

(13) Xerxes wurde nicht wenig beunruhiget, als der lacedämonische König Demaratus, der ihm in dem Kriegszug wider die Griechen gute Dienste geleistet hatte, und sich deßwegen etwas von ihm ausbitten sollte, um die Erlaubniß ansuchte, daß er seinen Einzug in die Stadt Sardes, zu Pferde und mit einer königlichen Tiara auf dem Haupt, halten dürfte; weil, wie oben ist gemeldet worden, dergleichen Kopfputz den persischen Königen allein eigen blieb. Siehe den Plutarch (in Themistocle) und den Seneca (de Beneficiis l. 6. c. 31.). Es war daher auch eine ganz besondere Gnade, daß Artaxerxes seinem Sohn Darius, einen solchen königlichen Hauptzierrath zu tragen zugestanden hatte. Plutarch, in Artaxerxe.

u) *Xenophon*, Cyrop. l. 8.
x) Ibidem, l. 3. *Plutarch.* Problemat. l. 7. c. 4.
y) *Tzetzes*, Histor. Chil. 8. v. 189. *Xenophon*, Αναβάσ. l. 2. Idem, Cyropæd. l. 8.

bedienen z). Doch hat es das Ansehen, als ob es noch eine dritte Art von diesem Kopfzierrath gegeben habe, welcher von demjenigen des Königs und der übrigen, auf gewisse Art unterschieden gewesen. Denn es wurde den sieben Persern, welche das Reich von der Tyranney der Magier befreyet hatten, zur besondern Gnade, erlaubet eine solche Tiara zu tragen, welche gleichsam das Mittel zwischen der königlichen und den andern hielt *a*) (14).

Die Cidaris oder eigene Kopfzierde derselben.

§. 28. Der königliche Hauptschmuck führte insonderheit den Namen Citaris oder Cidaris, davon Curtius folgende Beschreibung macht. „Die Perser, spricht er *b*), nennen den königlichen Kopfputz, Cidaris. Dieselbe war mit einer blauen und weissen Binde umwunden.“ An einem andern Ort erzählet er, Alexander habe, wie der persische König Darius, ein Diadema oder einen königlichen Kopfzierrath getragen, der mit einer purpurfarbenen und weissen Binde umwunden gewesen.

Diese Cidaris war mit den kostbarsten Oelen besprenget; daher sie einen sehr annehmlichen Geruch von sich gab. Weil nun die vornehmsten Perser dieses nachahmeten: so ist leicht zu erachten, daß es in den Gesellschaften derselben sehr lieblich müsse gerochen haben (15).

§. 29.

(14) Wir finden bey den Schriftstellern verschiedene Beschreibungen der persischen Mützen, Hüte oder sogenannten Tiaren; woraus sich leicht urtheilen läßt, daß diese Veränderungen, von der Verschiedenheit des Standes und anderer Umstände, unter den Persern hergekommen seyn müsse.

Der heilige Hieronymus (in der Auslegung des 3. Cap. Daniels) nennet es Hüte, deren sich die Perser und Chaldäer bedienet hätten. Xenophon (Ἀναβάσ. l. 5.) beschreibt sie folgendergestalt: „Die Perser, „spricht er, tragen lederne Helme auf dem „Kopf, die den paphlagonischen Helmen „gleich sind, und in der Mitte einen Stropf „haben. Die Athenienser nennen denselben „Krobylus, und er ist der Tiara ähnlich.“ Strabo (l. 15.) saget: Die vornehmen Perser hätten eben solche Tiaren, wie die Magier, getragen, und nennet die Tiara einen thurmförmigen Hut. Dem sey nun wie ihm wolle, so waren die persischen Hüte, Mützen, Tiaren oder wie man sie nennen will, von Wollentuch gemacht. Siehe den Herodot. (l. 7.) welcher auch den Unterscheid zwischen der Mitra oder Tiara angibt.

(15) Bey den Regenten der übrigen Völker war das Diadema, bekanntermasen nichts anders, als eine weisse Binde, die um ihre Häupter gewunden wurde. Lucianus nennet dasselbe schlecht weg also. Valerius Maximus (l. 6. c. 2.) erläutert solches mit folgendem: Favorinus habe dem Pom-

z) *Arrian.* l. 3. c. 25.
a) *Plutarch.* in Politic.
b) l. 3. & 6.

§. 29. Die persischen Könige trugen ihr ordentliches fliegendes Haupthaar (16). An ihren Ohren hingen Perlen oder Edelsteine von sehr hohem Werth c). Der königliche Haarputz.

§. 30. Das Kleid der persischen Könige bestund in einem langen Purpurrock, der ihnen die Schenkel bis an die Knöchel bedeckte. Diese Mode ahmete Alexander, da er die Perser überwunden hatte, ebenfalls nach. Damit er aber, wegen dieser angenommenen persischen Weichlichkeit, nicht allein ausgelachet oder verspottet werden mögte: so mußten seine Feldherren solche ebenfalls mitmachen d). Dergleichen lange Kleidertracht soll der grose Cyrus am ersten in Persien eingeführet haben, weil er vermeynet, man könnte die Fehler des Leibes damit am besten verbergen; überdies aber gäbe sie denen welche sie trügen, eine ansehnlichere und schönere Gestalt. Er soll daher verschiedene dergleichen Kleidungen unter seine Höflinge zum Geschenk ausgetheilet haben e) (17). Königliche Kleidung.

Des Königs Gewand war sehr kostbar, und nicht allein mit Gold durchwirkt oder gestickt, sondern auch mit den kostbarsten Juwelen besetzet. Man saget, daß ein einziges Kleid des jüngern Cyrus, dergleichen er täglich zu tragen pflegte, auf zwölf tausend Talente wäre geschätzt worden f).

Ein

Pompejus für übel gehalten, daß er seinen Schenkel mit einer weissen Binde umwickelt gehabt, und habe dabey gespottet, daß die königlichen Kräfte eines Stückchen Tuches benöthiget wären. Worauf aber Pompejus geantwortet: Es wäre nichts daran gelegen, welcher Theil des Leibes mit dem Diadema gezieret sey. Man gibt im übrigen vor, daß Bacchus der Erfinder dieses königlichen Zierraths gewesen sey. Plinius, l. 7. c. 56.

(16) Dieses veranlassete den Kaiser Vespasian, bey einem zu seiner Zeit erschienenen Kometen, zu scherzen, indem er, wie Suetonius (in Vespas. c. 23.) berichtet, sagte: Derselbe müßte wohl ein persischer König mit seinen fliegenden Haaren seyn.

(17) Wenn man dem Ursprung dieser Kleidung noch weiter nachspühren will: so wird man finden, daß eine Dame, nämlich Semiramis, die Erfinderin derselben soll gewesen seyn. Der sicilische Diodor (l. 2.) erzählet, daß sie dieselbe ausgedacht habe, als sie im Begriff gewesen wäre, eine weite Reise zu thun. Und sollte auch dieses Vorgeben keinen Grund haben; so muß es doch eine Erfindung des Frauenzimmers seyn; weil andere dieselbe der Medea zuschreiben, als sie mit dem Jason diese Länder unter ihre Botmäßigkeit gebracht habe. Strabo, l. 11.

c) *Procop.* de bell. pers. l. 1. c. 4.
d) *Justinus*, l. 12.
e) *Xenophon*, Cyropæd. l. 8. *Zonaras*, Annal. Tom. 1.
f) *Cicero*, de Senect. ex Xenoph. Oeconomico.

Ein solcher königlicher Rock war, auser dem Gold und Purpur, noch mit allerhand Bildnissen von Thieren und Vögeln gezieret. Auf des Königs Darius Kleidung waren goldene Habichte oder Falken gestickt oder gewirkt, die mit den Schnäbeln aufeinander losbissen g) (18).

Der königliche Oberrock oder Talar.

§. 31. Ueber dieses trugen die persischen Könige noch einen Talar, der, nach der Landessprache, Kandys genennet wurde und zum gewöhnlichen Anzug des Königs gehörete. Dieser Kandys oder Talar des Königs, war von denjenigen der übrigen vornehmsten Staats- und Hofbedienten, an Kostbarkeit und Farben merklich unterschieden. Denn, er bestund aus dem kostbarsten mit Meerschnecken gefärbten Purpur; diese aber nur aus gemeinem Purpurzeug *h*) (19).

Es hatte auch das königliche Kleid bey den Persern dieses vor den andern besonders, daß es zum Theil weiß, zum Theil purpurfärbig war. Ein dergleichen Kleid hat Cyrus getragen *i*). Als Alexander die persischen Gewohnheiten annahm, und gedachten Hauptschmuck aufsetzte: so legte er auch ein weisses und purpurfärbiges Gewand an *k*).

Von der Gestalt des Kandys können wir so viel sagen, daß es ein Rock mit langen Aermeln war, der über die Schultern hing. Wenn die Aermel über die Arme gezogen wurden; so bedeckten sie die Hände bis über die Finger; daher wurden sie auch von den Griechen Handröcke genennet *l*). Der König allein trug die Hände und Arme frey, so daß der Kandys ihm nur um die Schultern hing.

Die

(18) Von dem Themistokles meldet Philostratus (Imagin. l. 2. c. de Themistocle), man habe auf dessen Kleidern ungewöhnliche Gestalten wilder Thiere gesehen; welches bey den Griechen etwas ungewöhnliches, bey den Barbarn (worunter auch die Perser gerechnet wurden) aber, eine zierliche Mode gewesen sey.

(19) Das mit Meerschnecken gefärbte Purpurtuch war vor allen andern in hohem Werth: und es ist gar wahrscheinlich, daß bey den phönicischen Küsten, die unter der persischen Könige Botmäsigkeit stunden, die beste Art der Purpurschnecken müsse gefunden worden seyn. Nach der Zeit kam eine andere Art von Purpur bey den Persern in Ansehen, welcher von dem indischen Sandix verfertiget wurde. Vopiscus, in Aureliano.

g) *Curtius.*

h) *Pollux*, Onomast. l. 7. c. 13. Segm. 58.

i) *Xenophon*, Cyrop. l. 8.

k) *Diodor. Sic.* l. 18. *Athenaus*, l. 12. *Curtius*, l. 21. c. 6.

l) *Strabo*, l. 15.

Die übrigen Herren mußten ihren Kandys über die Hände ziehen, und durften dieselben, wie wir oben schon erwähnet haben, in des Königs Gegenwart niemals sehen lassen, sondern sie waren gleichsam an den Händen gefesselt *m*).

Diese bisher erzählte Stücke der Kleidung, nämlich die aufwärts stehende Cidaris mit dem Bund, das Kleid und der Kandys oder Talar, waren bey den Persern die Unterscheidungszeichen der königlichen Würde. Darius hatte dieselbe von sich geworfen, als er die Flucht vor seinem Feind ergriffen, damit er nicht daran erkannt werden mögte *n*).

Die Unterkleider.

§. 32. Ferner rechnen wir zum königlichen Schmuck, die Unterkleider der Könige. Dieselbe waren insgemein purpurfärbig, und so beschaffen daß sie ihnen die Schenkel bedeckten. Diese Mode herrschete durchgängig bey den Persern; und dieselbe trieben mit dergleichen Unterkleidern, wie in allen andern Dingen, eine unmäsige Pracht *o*). Das Frauenzimmer bediente sich ebenfalls dergleichen männlichen Anzugs.

Goldener Scepter und goldene Ruthe.

§. 33. Endlich hatten die persischen Könige diesen merklichen Unterscheid vor allen gemeinen Personen, daß sie einen goldenen Scepter, oftmals aber auch eine goldene Ruthe, in der Hand führeten (20).

Wehrgehäng.

§. 34. Die persischen Könige waren, über dieses, mit einem breiten Gehäng umgürtet, in welchem der Säbel hing, dessen Griff und Scheide mit kostbaren Steinen gezieret waren *p*). Die Perser wurden daher mit diesem Ausdruck beschrieben: Leute, welche das Wehrgehäng anbeten *q*).

§. 35.

(20) Der sterbende Cyrus gab, bey der Niederlegung des Scepters, seinem Nachfolger eine merkwürdige Ermahnung, da er, nach dem Bericht des Xenophons (Cyropæd. l. 8.) zu ihm sagte: „Dieser goldene Stab hat nicht die Kraft dein „Reich zu erhalten: sondern aufrichtige „und ihrem König getreue Freunde, sind „das sicherste und richtigste Scepter eines „Regenten.“ Von der goldenen Ruthe aber, finden wir eine Erwähnung bey dem Joseph (Antiqu. Judaic.); und Suidas redet ebenfalls von einer goldenen Ruthe, welche vielleicht die persischen Könige statt des Scepters gebraucht haben.

m) *Plaut.* in Pseudolo. *Sueton.* in Caligula.

n) *Curt.* l. 3.

o) *Xenoph.* Cyropæd. l. 1.

p) *Curt.* l. c.

q) *Plutarchus,* in Alexandro.

Residenzen der persischen Monarchen.

§. 35. Es ist bekannt, daß man die Pracht der Monarchen auch in der Schönheit, Kostbarkeit und Ordnung ihrer Residenzen zu bemerken Gelegenheit findet. Die alten Geschichtschreiber geben oftmals solche Beschreibungen von dergleichen königlichen Sitzen und Palästen, welche uns, wegen ihrer Pracht, vortrefflichen Baukunst und anderer merkwürdigen Eigenschaften, beynahe in Erstaunen setzen sollten. Wir werden zwar unserm Leser keine, nach dem Maasstab richtig abgemessene Beschreibung der königlichen persischen Paläste, Wohnsitze und Residenzen geben können; welches desselben Billigkeit auch nicht verlangen wird: jedoch wollen wir die merkwürdigsten Umstände davon erzählen, deren Wahrscheinlichkeit mit den Zeugnissen bewährter Schriftsteller bestärken, und, übrigens, denenselben die Gewährleistung überlassen.

Veränderung des königlichen Hoflagers.

§. 36. Es war eine eingeführte Gewohnheit bey den persischen Monarchen, daß sie sich mit ihren Hoflagern nicht immer an einem Ort aufhielten. Die Veränderung der Jahrszeiten und die Annehmlichkeiten verschiedener Gegenden in einem so weitläufigen Reich, hatten dieselben gleichsam eingeladen, daß sie der Gnade ihrer hohen Gegenwart theilhaftig werden mögten. Nach des Königs Cyrus Hofordnung, war Babylon, wegen der sehr gemäsigten Himmelsgegend, fast sieben Monate hindurch, die Herbst- und Winterresidenz. Zu Susa brachte der Hof drey Monate den Frühling, auch oftmals den Winter, zu, und in den zwey heisesten Sommermonaten hielt er sich in Ekbatana auf *r*). Diese Ordnung wurde auch meistentheils von seinen Nachfolgern auf dem persischen Thron in Obacht genommen (21).

§. 37.

(21) Man hielt, nach dem Zeugniß des Plutarchs (de exilio), die persischen Könige für die glückseligsten Herren in der Welt, weil ihnen so angenehme Himmelsgegenden ein immer abwechselndes Vergnügen zu geben pflegten. Aristides aber sah diese Veränderungen mit spöttischen Augen an; indem er, in seiner Lobrede auf die Stadt Rom, die persischen Könige mit den nomadischen Scythen in Vergleichung setzte, welche mit ihren Heerden, wie die Kosacken, Tartarn und Kalmucken, hin und her zogen und herum streiften. Aelian (de Animal, l. 10. c. 6.) muß sich geirret haben, wenn er schreibet: „Die persischen Könige machten „es wie die pontischen Meerschnecken, „die sich den Winter über nach Ekbatana, „im Sommer aber, nach Susa zu ziehen „pflegten.“ Ohne Zweifel müssen hier die Worte verwechselt worden seyn; weil die Schnecken lieber an gemäsigten und kühlen Orten sich aufhalten, und daher im Winter

r) *Xenophon*, Cyropæd. l. 8. *Zonaras*, Annal. Tom. 1. l. 3. c. 26. *Athenæus*, Deipnosoph. l. 12. Siehe auch oben S. 11. §. 13.

§. 37. Der Sommerpalast in Ekbatana, so vormals die Haupt- und Residenzstadt der Meder gewesen, war sehr prächtig und anmuthig; und die frische Luft in selbiger Gegend machte den Aufenthalt an diesem Ort im Sommer um so vergnügter. Auserdem hatten die persischen Könige, sowohl in Medien als auch sonst in ihrem weitläufigen Gebiet, noch sehr angenehme und prächtige Lustschlösser *s*), auch andere Wohnsitze, unter denen Persepolis und Pasagarda, oder Pasargada, nicht die geringsten waren. Der Sommerpalast.

§. 38. Wir haben zwar schon oben *t*), von diesen beyden berühmten persischen Städten gehandelt: wir wollen aber hier, von dem in dem Alterthum so berühmten königlichen Schloß zu Persepolis, noch folgendes anführen. Dieser königliche Palast war sehr geräumlich und ungemein bevestiget. Es war nämlich mit einer dreyfachen Mauer umschlossen. Die erste war, mit übermäsigen Kosten, sechzehn Schuh hoch aufgeführet und mit Thürmen gezieret. Die andere war noch einmal so hoch, und nach Art der erstern erbauet. Die dritte stellete ein ordentliches Viereck vor. Sie war von den vestesten Steinen aufs dauerhafteste erbauet; und ihre Höhe erstreckte sich auf sechzig Schuh. Eine jede Seite hatte ein ehernes Thor, und vor einem jeden derselben sah man Schranken von Erz, welche in der Länge zwanzig Schuh ausmachten. Jene dienten zur Bevestigung, diese aber waren zum Zierrath vorgesetzet. Gegen Morgen zeigte sich, in einer mäsigen Gegend, der sogenannte königliche Berg, darin die Grabmäler der Könige waren. In dem Schloß selbst fand man die prächtigsten Zimmer, und das meiste darin war aus Cedernholz erbauet *u*). Schloß zu Persepolis.

§. 39.

ter, eher bey Susa als um Ekbatana herum blieben. Die Luft um Susa, war im Winter angenehm und nicht so strenge wie um Ekbatana; im Sommer hingegen war sie unerträglich, so daß, wie wir oben (S. 12.) angeführet haben, die Eydexen und Schlangen vor brennender Hitze nicht über den Weg streichen konnten: ja, wenn man das Waschwasser in die Luft setzte, so wurde es alsobald warm. Siehe den Strabo, l. 15. und den Eustathius, in Dionys. de situ orb. ad vers. 1073.

s) *Herodot.* l. 5. *Strabo*, l. 15.
t) S. 13. §. 15. und 16.
u) *Plin.* l. 6. c. 26. *Justin.* l. 11. *Curt.* l. 4. *Diod. Sic.* l. 17. *Elian.* de animal. l. 1. c. 49.

Beschaffenheit der königlichen Paläste.

§. 39. Die Burg der Könige in Persien war allezeit mit vielen Eingängen versehen, und allenthalben mit einer starken Wache besetzet (22).

Der königliche Stuhl.

§. 40. Daß man aber insgemein zu sagen pfleget, die persischen Könige hätten in goldenen Palästen gewohnet, solches schicket sich auf ihre unge-

(22) Wir können uns hier nicht entbrechen, dem Leser diejenige Beschreibung der königlichen persischen Schlösser und Paläste mitzutheilen, in welcher Aristoteles (in seinem Buche von der Welt) nicht sowohl die grose Pracht, als vielmehr die stolze Eitelkeit der persischen Beherrscher, mit den feinesten und abgemessensten Zügen, abschildert. „ Kambyses, Xerxes und Darius, schreibt „ er, sind die mächtigsten Könige gewesen. „ Die ungeheuern Schätze, welche sie ge„ sammelt hatten, mußten, wie leicht zu „ erachten ist, ihrer Macht und ihrem An„ sehen das stärkste Gewicht beylegen. Sie „ waren aber auch Ursache, daß die Regenten „ zu der ausschweifendsten Weichlichkeit, und „ zur Ausübung der schändlichsten Wohllüste, „ hingerissen wurden. Einer dieser Mo„ narchen saß zu Susa und Ekbatana, wie „ eine vergötterte Bildseule in einem gewei„ heten Tempel, verschlossen, zu deren Oh„ ren kein Anliegen der Flehenden dringen „ konnte. Ihn umschränkte ein, mit ver„ wunderungswürdiger Kunst und Pracht „ erbaueter Palast, dessen Dächer und Wän„ de mit Gold, Silber und Elfenbein, belegt „ waren, und, wie electrisirte Körper, in „ Blitz und Flammen glänzeten. Die „ Vorhöfe stunden jedermann offen: nur „ das Innerste wurde durch die äuseren „ Thüren verschlossen gehalten. Die ei„ sernen Thore und die Mauern waren „ mit einer demantgleichen Stärke verwahret „ und verriegelt. Vor denselben hielten die „ streitbarsten Kriegsleute und die rüstigsten „ königlichen Trabanten, wechselsweise, die „ Wache; worunter sich auch die königlichen Hof- und Leibbedienten von verschiedenem Rang, befanden. Ein jeder „ Zugang am königlichen Schloß, hatte seine „ besondere Schild- und Waffenträger, „ Thürhüter und Thorwärter. Unter den „ hohen königlichen Bedienten waren einige, „ welchen man gar füglich den Titel der „ Augen oder der Ohren ihres Beher„ schers, beylegen könnte. Diese waren, „ vermöge ihrer verschiedenen Pflichten, be„ schäftiget, den Leuten den Begriff beyzu„ bringen, daß der König, mit Leib und „ Seele in einen Gott, verwandelt worden „ sey; weil er, durch die Nachrichten dieser „ Spionen, eine Art der Allwissenheit er„ langte. Der König hatte seine Rent„ meister, Schatzungs- und Zolleinnehmer, „ Cassirer und Schatzmeister, in den Städ„ ten und Provinzen. Er hielt Jäger„ und Forstmeister, Haushofmeister, Schöf„ ser und Verwalter; auch noch viele an„ dere Bediente, die mit hohen und gerin„ gen königlichen Verrichtungen beschäftiget „ waren. In diesem ganzen asiatischen „ Reich, dessen Gränzen vom Aufgang, „ Indien, vom Niedergang aber, der Helle„ spont, waren, fanden sich allenthalben „ Statthalter, wie auch hohe und niedere „ Kriegsbedienten, welche mit den königli„ chen Soldaten in stäter Kriegsbereitschaft „ stehen mußten. Von diesen liefen die Ordon„ nanzen, nebst den Spionen, Tag und Nacht „ ab und zu, vermittelst welcher, sowohl „ als durch das, auf den Höhen durchs ganze „ Reich angezündete Feuer, der König in „ einem Tag von allen Dingen auf das ge„ schwindeste Nachricht erhalten konnte. “

ungemeine Pracht so gar uneben nicht; obgleich Lucian, nach seiner gewöhnlichen Art, darüber spottet. Der königliche Stuhl sowohl als ihre Bettstellen, war von gedachtem kostbaren Metall. Dergleichen goldene Stühle wurden auch auf den Reisen und Feldzügen der Könige, unter ihrer Geräthschaft, allenthalben mit herum geführet. Denn Xerxes sah, auf einem dergleichen Stuhl sitzend, dem Seetreffen mit den Griechen zu x). Alexander hatte bey seinem Sieg über die Perser, des Darius goldenen Stuhl mit erobert, und bediente sich hernach desselben. Als Demaratus, ein Korinther, ihn darauf sitzen sah: so weinete er für Freuden und sagte, er bedaure die verstorbenen Griechen, daß sie nicht die Lust und Vergnügung genießen könnten, ihren Monarchen auf dem Thron des Darius zu erblicken y).

Der königliche Thron.

§. 41. Der Thron, auf welchem der König saß, wenn er Gericht hielt, oder den Gesandten Gehör gab, war von Gold, und stund auf vier Seulen von eben diesem Metall mit kostbaren Juwelen besetzet. Ueber denselben wurde allezeit ein gestreifter Purpurrock gedecket z).

Wie es niemanden, bey Leib- und Lebensstrafe, erlaubet war, sich auf den königlichen Stuhl oder Thron zu setzen: so war es auch ein sonderbarer Vorbehalt der persischen Könige, in einem goldenen Bette zu schlafen (23).

Andere kostbare königliche Geräthschaften.

§. 42. Auser diesen und andern kostbaren Geräthen, besassen die persischen Monarchen noch verschiedene Stücke, welche nicht sowohl zum nöthigen Wohlstand als zur Pracht dieneten. Xerxes führte auf dem Schiff ein goldenes Zelt mit sich a). Die Geschichtschreiber geben uns Nachricht von einem aus Gold vorgestellten Ahornbaum, und von einem aus eben diesem Metall verfertigten künstlichen Weinstock, dessen Trauben aus Smaragd, indischen Rubinen und andern dergleichen kostbaren Edelsteinen von unglaublichem Werth, aufs künstlichste verfertiget gewesen b). Diese Stücke

(23) Josephus (Antiqu. l. 20. c. 3.) berichtet, daß es als eine besondere königliche Ehre wäre angesehen worden, daß der parthische König, dem König der Adiabener, durch dessen Hülfe er das Reich wieder erhalten, die Erlaubniß ertheilet hätte, eine gerade Cydaris auf dem Haupt zu tragen, und in einem goldenen Bett zu schlafen.

x) *Tzetzes*, Hist. chil. 1. c. 32.
y) *Plutarchus*, de Fort. Alexandri, l. 1.
z) *Athenaus*, l. 12. c. 2.
a) *Herodot.* l. 7.
b) *Xenoph.* l. 7.

Stücke soll ein Lydier, Namens Pythius, dem König Darius Hystaspes zum Geschenk gegeben haben c). Den goldenen Weinstock hatte man an des Königs Bett gestellet (24).

Königliche Gärten.

§. 43. Bey den königlichen Schlössern waren meistentheils die anmuthigsten Gärten angelegt. Auch hatten die Könige dabey noch verschiedene andere, mit dicken Gebüschen umgebene Plätze, die Paradiese genennet wurden, und in denen sie sich annehmlich vergnügen und erquicken konnten *d*). Die Gärten, sowohl als die Paradiese, waren von bezaubernder Annehmlichkeit und Schönheit; weßwegen die Könige sich auch oft sehr lange daselbst aufhielten. Man fand darin die vortrefflichsten und seltsamsten Gewächse. In den Paradiesen wurden auch viele wilde Thiere von mancherley Art unterhalten, mit denen die persischen Könige und Fürsten, theils aus Lust, theils um sich eine Bewegung zu machen, zu kämpfen pflegten; daher sie auch oftmals Thiergärten benamet werden *e*) (25).

Thiergärten.

§. 44. Dergleichen Arten von Thiergärten waren insonderheit in Persien in groser Menge anzutreffen, und gaben einen sattsamen Beweis von der Jagdlust dieses Volkes. Es waren geraumliche Stücke Wälder mit Mauern eingefasset, welche man mit wilden Thieren besetzte. Die darin befindlichen Quellen und durchströmenden Bäche machten dieselbe überaus angenehm. Man hatte auch Thürme darin aufgeführet, in welchen sich die Jäger aufhalten, oder auch ihre Zuflucht dahin nehmen konnten *f*).

Es

(24) So kostbar auch dieses königliche Spielwerk war: so wird doch von dem grosen Geist des Alexanders gerühmet, daß er, in seiner zarten Jugend, bey den persischen Gesandten, die sich bey dem Hofe des Philippus, seines Vaters, einfanden, sich nicht einmal darnach erkundiget habe.

(25) Daß die Benennung Paradies, aus der persischen Sprache ihren Ursprung genommen habe, solches kann man nicht nur aus dem Plutarch ersehen; sondern Pollux (l. 9. c. 3.) bezeuget es auch ganz deutlich, wenn er spricht: Es scheint, als ob das Wort Paradies, ein barbarisches Wort sey, welches der Gebrauch in die griechische Sprache eingeschoben hat; wie dergleichen mit vielen andern persischen Worten geschehen ist. Bey den Hebräern ist das Wort Pardes ebenfalls aus der persischen Sprache angenommen worden, und wird im Prediger Salomonis (c. 2.) wie auch in dem Hohenlied (c. 6.) gebrauchet. Daher ist die Meynung derer nicht unwahrscheinlich, welche, mit dem Suidas, dieses Wort von dem Grundwort, welches wässern, oder demjenigen welches so viel als Kräuter sammeln bedeutet, herleiten.

c) *Herodot.* l. 7.
d) *Xenophon*, Oeconom. p. 655.
e) Idem, l. 3.
f) *Curt.* l. 8.

Es fanden sich auch solche königliche Thiergärten zu Babylon, woselbst sie überaus gros und weitläufig waren.

Man kann sich leicht vorstellen, daß die persischen Könige an dergleichen Gärten einen ungemeinen Gefallen müssen gehabt haben, weil der jüngere Cyrus, des Königs Artaxerxes Mnemons Bruder, das Paradies zu Sardes mit eigener Hand anzulegen sichs nicht hat verdriessen lassen. Derselbe führete einstens den Lysander (einen verständigen und wackern Lacedämonier, der ihm die Geschenke von den griechischen Bundesgenossen nach Sardes überbrachte, und gegen den er sich ungemein gnädig bezeugte) in das gedachte recht zierlich und schön angelegte Paradies. Lysander konnte sich über die schönen geraden Stämme der Bäume, über die trefflichen Lustgänge, über den wohl zubereiteten Grund und Boden, über den ungemein lieblichen Geruch der Blumen, und über die sonderbare Bemühung und den Fleis desjenigen der dieses alles so genau abgemessen und eingerichtet hätte, nicht genug verwundern. Nachdem er solches auch dem Cyrus zu erkennen gegeben; so sagte dieser zu ihm: alles dieses wäre seine Arbeit; er selbst habe alles nicht nur ab- und ausgemessen, und in diese Ordnung gebracht, sondern auch die meisten Bäume mit eigener Hand gesetzet und gezogen. Lysander sah ihn hierauf an, und, da er dessen vortreffliche Person, und die sehr prächtige persische Kleidung, welche überall mit den kostbarsten Juwelen besetzt war, aufmerksam betrachtete, so konnte er sich nicht enthalten zu sprechen: „ Man kann dich, mit allem Recht, als den glückseligsten Fürsten „ preisen, weil Verstand und Glück, recht wundernswürdig bey dir vereiniget „ sind “ ff) (26).

§. 45. Unter die Beschäftigungen der persischen Monarchen sind insonderheit auch die Jagden zu rechnen. Diese Leibesübung war bey ihnen so gewöhnlich, daß sie nicht nur monatlich ein paar mal, sondern auch noch öfters Jagdzüge anstelleten. Wir benennen es deßwegen also, weil sie allezeit, wie wir oben g) angeführet haben, die Hälfte ihrer Leibwache, die sehr zahlreich war, mit sich nahmen. Der König Cyrus hat dergleichen Jagdzüge deßwegen angeordnet, weil sie den Kriegsübungen

Die Jagden der Könige in Persien.

(26) Alexander ließ nachher viele Bäume aus Griechenland herzu führen, und solche in die persischen Paradiese und Thiergärten pflanzen. Plutarch, Sym. posiac. l. 3.

ff) *Xenophon*, in Oecon. *Ælian.* de Animalibus, l. 1. c. 19.

g) S. 31. §. 19.

übungen sehr nahe kommen *b*) (27). Sie wurden deßwegen auch von den persischen Königen sehr oft, mit grosem Gepränge und mit vielem Muth, unter dem Zulauf einer grosen Menge jungen Volks, angestellet (28). Wie, im übrigen, das junge Volk, welches mit auf die Jagd gegangen, sich habe rüsten, und mit den Nothwendigkeiten versehen müssen, solches haben wir im zweyten Abschnitt dieses Hauptstücks umständlich angeführet.

Jagdhunde.

§. 46. Zur Jagd gehören auch Hunde. Es wurde daher eine grose Menge indischer Jagdhunde von den persischen Königen unterhalten. Man

(27) Plinius, in seiner Lobrede auf den Kaiser Trajan, erhebet diese königliche Uebung, nach seiner gewöhnlichen Beredsamkeit, überaus sehr, wenn er spricht: „ Dein edelster Zeitvertreib bestehet in „ nichts anders, als daß du in die Wälder „ ziehest, und daselbst das Wild aus seinem „ Stand treibest, dasselbe über die höchsten „ Gipfel der Berge verfolgest, deinen Fus „ auf die erschrecklichsten Klippen und Felsen setzest, und ohne einige Beyhülfe die „ unwegsamsten Wege suchest. Vormals, „ fähret er fort, brachte diese Lust die Jugend der Prinzen zur Erfahrung. Sie „ diente zur Unterweisung der Helden und „ Feldherrn. Denn, im Laufen lernten „ sie mit den wilden Thieren kämpfen; „ gegen die kühnen und herzhaften, Stärke „ und Tapferkeit anwenden; und die listigen mit Gegenverschlagenheit berücken. „ Endlich wurde es für keine geringe Zierde „ des hergestellten Friedens angesehen, wenn „ die Felder vor dem Einfall der wilden „ Thiere gesichert, und der Ackerbau von „ einer Art der Belagerung wieder befreyet „ worden wären. Dergleichen Ehre schrieben sich auch diejenigen Fürsten zu, „ welche dieselbe zu erwerben nicht vermögend waren. Sie vermeynten solche zu „ verdienen, wenn sie auch nur die Hölen und „ Schlupfwinkel des Wildes zerstöreten, und „ dasselbe mit übel angebrachter List berücken „ wollten, nachher aber, zu ihrer Schande, „ den entflohenen Thieren nachsehen mußten. “

Daß dergleichen Jagdübung einem Fürsten als wohlanständig angepriesen worden, davon dienet uns Dio Chrysostomus (de Regno, orat. 3.) zum Beyspiel, wenn er spricht: „ Ein löblicher Fürst hält die Jagd für „ die schönste Erfindung; und damit wird „ er sich auch am liebsten belustigen. Sie „ stärket die Glieder des Leibes, und erwecket im Gemüth die Tapferkeit, wodurch „ er zu den Kriegsbeschäftigungen geschickt „ gemacht wird. Er muß sich zu Pferde „ und zu Fus üben, um den Anfall der „ wilden Thiere auszuhalten. Er muß „ lernen Hitze und Kälte vertragen, die „ Gefahr verachten, Hunger und Durst „ erdulden, und, aus edler Begierde, sich „ gewöhnen alle Verdrießlichkeiten mit Lust „ zu überwinden. “

(28) Die parthischen Könige folgten diesem Beyspiel genau nach. Die Jagden gehöreten unter ihre wichtigsten und feyerlichsten Geschäfte. Man kann solches daraus abnehmen, weil der König der Könige (nach persischer und parthischer Mundart zu reden), Megistanus, auf erhaltene Nachricht von dem Absterben des Germanicus, die Jagden und die öffentlichen Tafeln eingestellet, und dadurch die tiefste Trauer zu erkennen gegeben hat.

b) *Xenophon*, Cyropæd. l. 1. & 8.

Man hatte ihnen zu ihrem Unterhalt auf der Pläne von Babylon vier weitläufige Gegenden eingeräumet, deren Bewohner von allen andern Auflagen frey waren, dagegen aber das Amt der königlichen Hundefütterer verwalten mußten *i*) (29).

Jagden im Thiergarten.

§. 47. Die königlichen Jagden in Persien wurden nicht allezeit in offenen Wäldern oder Feldern gehalten. Oefters jagdten die Könige in den sogenannten Paradiesen oder Thiergärten, deren wir oben einige Meldung gethan haben (30).

Dergleichen Jagden hielt Cyrus für verächtlich.

§. 48. Der grose Cyrus hatte seinen Spott über solche weibische Jagden: er hielt sie für Jagdpossen, und meynete, es sey so wenig Ehre dabey, als wenn man die Thiere gebunden und gefesselt erwürgen wollte *k*).

Der König druckte auf der Jagd den ersten Pfeil los.

§. 49. Auf den Jagden der Könige durfte niemand sich unterstehen einen Pfeil eher loszudrücken, bis der König geschossen hatte. Wir wollen hiervon einen besondern Vorfall erzählen. Dem König Artaxerxes dem Langhändigen, sties einsmals auf der Jagd ein groser Löwe auf. Dieser herzhafte König der Thiere richtete sich wider den König der Perser selbst auf, um ihn anzugreifen. Megabyzus, ein vornehmer königlicher Bedienter, oder vielleicht Jägermeister, wollte seinen König aus dieser augenscheinlichen Gefahr erretten, und druckte einen Pfeil auf den Löwen ab, mit welchem er ihn erlegte. Der König empfand diese voreilige Sorg-

(29) Die indischen Jagdhunde, welche die beste und edelste von dieser Art waren, hatten die besondere Eigenschaft, daß sie bey Erblickung des Wildes keinen Laut von sich gaben, vornehmlich aber die Löwen mit groser Herzhaftigkeit angriffen. Curtius, l. 9.

(30) Dio Chrysostomus (de Regno, Orat. 3.) ziehet die offene Jagd, als eine tapfere und kriegerische Uebung, dieser vor. Er meynet, daß die Jagd im Thiergarten etwas weibisches, faules und tapfern Gemüthern unanständiges an sich habe. „ Hier ist, „ spricht er, wenig Gefahr zu befürchten: „ die wilden Thiere stecken hier gleichsam im „ Gefängnisse, da man sie umbringen kann, „ ohne sich, bey dereu Ausspührung vieler „ Mühe und Gefahr zu unterwerfen. Sie „ sind kraftlos und müssen sich, wie arme „ Sklaven, niedermetzeln lassen. Bey dergleichen zahmen Jagden, berauben sich die „ vornehmen Jäger selbst, der besten Jagdlust, welche darin bestehet, daß man mit „ einer muntern Begierde das Thier aufsuchet, dessen List und Ränke ablauert, „ und denselben vorzukommen das Vergnügen hat. Kurz, dergleichen Jäger kommen mir vor wie die zahmen und verzagten Soldaten, die ihre vermeynte Tapferkeit zeigen wollen, wenn sie der Schlacht „ entlaufen sind, und die gefangene Feinde „ zu Hause mit groser Herzhaftigkeit todt „ machen. “

i) *Herodotus*, l. 1.

k) *Xenoph.* Cyrop. l. 1.

Sorgfalt dergestalt übel, daß er dem mitleidigen Megabyzus, weil er ihm die Ehre des ersten Schusses versaget hatte, den Kopf wollte abschlagen lassen: diese Strafe wurde noch endlich, wiewohl mit groser Mühe, in die ewige Landsverweisung verwandelt *l*). Diese Gewohnheit ist aber nachher unter den Persern aus der Uebung gekommen.

Zeitvertreib der persischen Könige auf der Reise.

§. 50. Die persischen Monarchen erniedrigten sich niemals so sehr, daß sie mit Lesung eines Buches, oder auch mit ernsthaften und wichtigen Gedanken, sich beschäftigten; noch vielweniger aber fanden sie einen Geschmack an den schönen Wissenschaften; daher wurden sie auch von den Griechen mit dem Namen der Barbaren beleget *m*). Sie verkürzten sich also die Zeit auf der Reise und im Wagen damit, daß sie Lindenbast mit einem Messerchen klein zu schneiden sich bemüheten *n*) (31).

Absterben der Könige in Persien.

§. 51. Nachdem wir bisher den Hofstaat der Könige in Persien und was dem etwa anhängig ist, beschrieben haben; so wollen wir noch das Merkwürdigste von den Gebräuchen bey derselben Begräbnissen und Leichenbestattungen anführen. Wir können aber nicht umhin, folgende Betrachtung über ihre Todesfälle beyzubringen. Es scheinet fast, als ob die persischen Könige ihre Weichlichkeit bis zum Tode haben treiben, und ein leichtes, von allen verdrießlichen Schmerzen befreyetes Ende nehmen; kurz, wie der Kaiser August, eines sanften Todes sterben wollen: denn, sie gebrauchten einen gelinden Gift, der sie aufs bequemste ums Leben brachte.

Der Gift für die königlichen Personen.

§. 52. Dergleichen Gift aber war nur ein Geheimniß für die Könige, für dessen Frau Mutter, und für das übrige königliche Haus; sonst für niemanden anders. Er kam von einem kleinen indischen Vogel, den die Griechen Dikáron nenneten; und es war desselben Auswurf. Ein Theil davon, eines Hirsekorns gros, im Getränke genommen, tödete einen Menschen, ohne die geringsten Schmerzen in wenig Augenblicken. Dieser Gift wurde unter die kostbarsten und angenehmsten Geschenke gerechnet, welche die indischen Könige den persischen Monarchen zu machen pflegten: denn Aelianus spricht hiervon ausdrücklich: „ Dieser Gift gehört mit zu den „ kostbarsten Geschenken, so die indischen Könige einsenden. Er wird „ daher

(31) Dieses war die zarte Schale zwischen der Rinde und dem Holz vom Lindenbaum, auf welcher die Alten, vor der Erfindung des Papiers, zu schreiben gewohnt waren.

l) *Cresias*, in Persicis.

m) *Seneca*, de Ira. l. 3. c. 7.

n) *Ælian.* var. Hist. l. 14. c. 12.

„ daher auch allen andern vorgezogen und auf das sorgfältigste verwahret. Er ist
„ das sicherste Mittel gegen unheilbare und schmerzliche Krankheiten, wenn man
„ es nöthig befindet. Es darf solchen auch bey den Persern, niemand als
„ der König und die königliche Frau Mutter, in Verwahrung haben *o*). "

Ihre Gesundheitsmittel.

§. 53. Im Gegentheil redet Plinius von einem Kraut, als einem Gesundheitsmittel, welches er Theombrotios nennet, und nicht weit von dem Fluß Choaspes wachsen soll. Die Farbe dieses Krauts gleichet der Schönheit der Pfauen, und ist von einem besonders angenehmen Geruch. Die persischen Könige pflegten dasselbe zu essen, oder darüber zu trinken. Es soll wider alle Zufälle des Leibes dienen, und die Lebensgeister und Gemüthskräfte ungemein stärken. Ueber dieses bedienten sich die persischen Könige des Krautes Helianthe, welches, wenn es mit Löwentalg abgekocht, und mit Safran und Palmwein vermischt wurde, den Leib ungemein schön machet. Es diente also zur Schminke *p*). Cyrus, der für seiner und der Seinigen Gesundheit überaus sehr besorgt war, merkte wohl, daß die meisten Leute mehr sorgeten ihre Gesundheit zu erhalten und zu pflegen, als sie geschickt waren, taugliche Mittel wider die Krankheiten ausfindig zu machen; Er bemühete sich daher die erfahrensten Aerzte an sich zu ziehen: er erkundigte sich aufs genaueste, was für Speisen und Getränke der Gesundheit am zuträglichsten wären, und ordnete an, daß jedesmal die besten Arzeneyen bey der Hand seyn mußten, wenn man derselben benöthiget war *q*).

Die Begräbnisse.

§. 54. Die Leichenbestattungen der persischen Könige, wurden, wie leicht zu erachten ist, mit der grösten Pracht vollzogen. Ihre Grabmäler waren ebenfalls sehr prächtig. Zu Persepolis befand sich eines der vornehmsten Begräbnisse, wo die Leichen der Könige beygesetzet wurden.

Grabstätte des grosen Cyrus.

§. 55. Das Grabmaal des grosen Cyrus war zu Pasargada. Es hat einen nicht allzugrosen Thurm vorgestellet, um welchen, Bäume dichte herum gestanden. Unten war es sehr stark und veste, oben aber bedeckt, worauf ein Kapellchen mit einer sehr engen Thür befindlich gewesen *r*) (32).

Der

(32) Arrianus (l. 15. c. 29.) beschreibet dieses Grabmaal des Cyrus etwas ausführlicher. Er spricht: es sey zu Pasargada in den königlichen Gärten befindlich, und mit einem dichten Wäldchen von allerhand Bäumen umgeben gewesen. Das Gras daselbst habe sehr hoch gestanden, und man habe allda einige Durchschnitte von Bächen wahr-

o) *Ælian.* de Animal. l. 4. c. 41.
p) *Plin.* l. 24. c. 17.
q) *Xenoph.* Cyrop. l. 8.
r) *Strabo*, l. 15.

Der Sarg des Cyrus soll von Gold gewesen seyn *s*): allein, Curtius widerlegt solches, wenn er schreibt: Alexander hätte das Grabmaal des Cyrus öffnen lassen, in der Meynung, es würde, wie in Persien damals die Rede ging, voll Gold und Silber seyn. Er fand aber, auser einem verrosteten Schild, weiter nichts als ein paar scythische Bogen, und einen Säbel; von Golde aber weiter nichts als die Krone so auf dem Talar lag, mit dem die königliche Bahre bedeckt war. Alexander wunderte sich nicht wenig, daß ein so berühmter, groser und reicher König, nicht viel besser als ein gemeiner Mann war begraben worden *t*). Um das Grab des Cyrus hatten die Magier die Wache, welchen täglich ein Schaaf zu ihrem Unterhalt, monatlich aber ein Pferd, dafür gereichet wurde *u*).

Einige Grabschriften.

§. 56. Auf die Gräber der Könige wurden ihre Titel, auch Grabschriften und Verse gesetzet. Man hat auf dem Grabe des Cyrus folgende Schrift gelesen: „ O Mensch! Ich bin Cyrus, der das persische Reich „ gestiftet hat. Ich bin der König von Asien gewesen. Du wollest „ mir dieses Grabmaal nicht mißgönnen *x*). “ Onesikritus hingegen, hält dafür, es habe auf des Cyrus Grabmaal, so zehn Stockwerke hoch gewesen seyn soll, folgender kurzer Vers mit persischen Buchstaben gestanden: „ Ich „ Cyrus, der König der Könige, bin allhier beygesetzet. “

Die Grabschrift auf des Darius Grabstätte enthielt folgendes: „ Ich „ war der Freunde Freund; der beste Reiter und Schütze. Allen Jägern „ that ichs zuvor. Ich war geschickt alles zu machen *y*). “

Darius, der Sohn des Hystaspes, hatte folgende rühmliche Grabschrift: „ Ich konnte wacker Wein trinken, und denselben auch wohl „ vertragen *z*) (33). “

wahrgenommen. Das Grab sey von Quatersteinen im Viereck erbauet, oben darauf aber ein kleines Häuschen mit einer so engen Thür befindlich gewesen, daß, mit genauer Noth, ein kleiner Mensch habe hinein gehen können.

(33) Die Grabschriften des Ninus, Sardanapalus und anderer, übertraffen noch diese letztere, und enthielten die schändlichsten Schwelgereyen. Sie sind daher mehr für Schmahungen als für Denkschriften zu halten, und nicht werth, daß wir ihrer erwähnen sollten; indem sie, nach der Meynung des Aristoteles, weit mehr das Andenken eines Ochsen und andern Viehes zieren, als Denkmäler der Fürsten heisen sollten.

s) *Arrian.* l. c.
t) *Curt.* l. 10. c. 1. & 30.
u) *Strabo*, l. 15.
x) Ibid.
y) *Onesicritus*, ap Strabon. l. c.
z) *Athenaus*, l. 10.

Sechster

Sechster Abschnitt.

Geschichte und Lebensart der Perser nach des Cyrus Zeiten.

Inhalt.

Eingang. §. 1. Entwurf der Geschichte des Cyrus. §. 2. Des Kambyses. §. 3. Des Smerdis. §. 4. Ursprung der sieben Oberräthe in Persien. §. 5. Geschichte des Darius Hystaspes. §. 6. Des Xerxes des ersten. §. 7. Des Artaxerxes des Langhändigen. §. 8. Des Xerxes des andern §. 9. Des Sogdianus. §. 10. Des Darius Nothus. §. 11. Des Artaxerxes Mnemon. §. 12. Des Artaxerxes Ochus. §. 13. Des Arses. §. 14. Des Darius Kodomannus. §. 15. Anmerkung über den Verfall des persischen Reichs. §. 16. Ursache der Veränderung der Perser nach den Zeiten des Cyrus. §. 17. Ihr unmäßiges Leben. §. 18. Geilheit. §. 19. Gesetze wider die Trunkenheit. §. 20. Sie handelten die wichtigsten Geschäfte beym Trunk ab. §. 21. Ihre Zeit zu speisen. §. 22. Ihre Aufführung bey der Tafel. §. 23. Ihre Tafelbedienten. §. 24. Kostbare Schenktische. §. 25. Bettgeräthe. §. 26. Ehestand der Perser. §. 27. Blutschänderey. §. 28. Die Zeit ihrer Vermählungen. §. 29. Hochzeitsgebrauch. §. 30. Eifersucht der Perser. §. 31. Die Verschnittenen. §. 32. Die Musik. §. 33. Ihre Art zu reisen. §. 34. Art der Reisen des persischen Frauenzimmers. §. 35. Schätze der Perser. §. 36. Ihre Gärten. §. 37. Weinberge. §. 38. Künste und Handwerker. §. 39. Ihre Art zu grüßen. §. 40. Ihr Betragen gegen die Aussätzigen. §. 41. Ihre Hochachtung gegen Personen mit gekrümmten Stutznasen. §. 42. Freygebigkeit. §. 43. Giftmischerey. §. 44. Der Perser Kleidertracht. §. 45. Die Tiara. §. 46. Kleidung. §. 47. Aufputz. §. 48. Edelsteine. §. 49. Salben und Balsamirung. §. 50. Schminke. §. 51. Haarputz. §. 52. Betragen der Perser bey freudigen Begebenheiten. §. 53. Bey traurigen Vorfällen. §. 54. Das persische Weibsvolk hielt das Spinnen für unehrlich. §. 55. Der Perser Lebensziel. §. 56. Begräbnisse. §. 57. Sie verbrannten keine Leichname. §. 58. Sie setzten solche den Thieren vor.

Was wir in dem dritten Abschnitt von dem Kriegswesen der Perser gemeldet haben, zeiget schon zur Genüge, daß dieses Volk, seit dem Kedorlaomor bis auf den Xerxes, sich hierdurch bey andern Völkern sehr fürchterlich gemacht habe. Insonderheit aber Eingang.

hatten sie ihren höchsten Flor dem grosen Cyrus oder Kores zu danken; wie solches aus der Geschichte dieses ruhmvollen Helden zu ersehen ist (1).

Entwurf der Geschichte des Cyrus.

§. 1. Cyrus oder Kores, war, wie wir schon gemeldet haben, ein Sohn des Kambyses, und ein Enkel des medischen Königes Astyages. Er vereinigte Persien, Medien, Lydien und Babylonien mit einander; woraus das grose persische Reich entstanden, das, durch die allenthalben glücklich geführte Kriege dieses Helden, auf den höchsten Gipfel der Macht und des Ansehens gesetzet wurde. Cyrus ließ die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft wieder in ihr Land ziehen *a*), und er soll endlich in dem Krieg wider die Massageten oder Scythen umgekommen seyn: wiewohl andere zu behaupten suchen, daß er in seinem Land in guter Ruhe gestorben wäre *b*).

Des Kambyses.

§. 2. Kambyses, der in der heiligen Schrift Ahasverus genennet wird *c*), war ein Sohn des grosen Cyrus. Er sties den aegyptischen König Psammenitus vom Thron, und that, nachdem er ganz Aegypten sich unterwürfig gemacht und viele Verwüstungen darin angerichtet hatte, einen vergeblichen Zug nach Aethiopien. Er war sonst ein grausamer Tyrann; indem er seinen Bruder Smerdis, nebst verschiedenen andern Vornehmen des Reichs, unschuldiger Weise hinrichten ließ. Er nahm seine Schwester Meroe zur Ehe, und gab ihr einsmals, da sie eben schwanger war, mit dem Fus einen so unglücklichen Stos wider den Leib, daß sie mit einer unzeitigen Geburt nieder kam, und bald darauf selbst starb. Endlich empfing er von seinem eigenen Schwerd, das ihm, als er zu Pferde steigen wollte, aus der Scheide fiel, eine tödliche Wunde, daran er

(1) Weil die Geschichte dieses Fürsten, sowohl als diejenige des Alexanders, eine besondere Aufmerksamkeit verdienet, und auch davon eine solche Beschreibung, aus den ältesten Zeiten bis auf uns gekommen ist, welche, wegen ihres Inhalts und ihrer Schreibart, nicht ohne Grund, unter die merkwürdigsten Nachrichten der Reisenden der damaligen Zeit gerechnet wird: so sind wir veranlasset worden, gedachte Beschreibung in unserer zukünftigen Sammlung von den Urkunden oder Nachrichten der ersten Reisenden, mitzutheilen, und deßwegen allhier nur kürzlich das Merkwürdigste von gedachtem Fürsten zu berühren. Auch begnügen wir uns, von der Geschichte derjenigen Könige, welche, von dem Cyrus an, der die persische Monarchie gestiftet, bis auf den Darius Kodomannus, den der grose Alexander überwunden und dadurch dieser Monarchie ein Ende gemacht hat, unserm Leser nur eine kurze Nachricht mitzutheilen, weil wir anderwärts Gelegenheit haben werden ein mehrers davon zu melden, und wir demnach sonst nur in unnöthige Wiederholungen gerathen würden.

a) 2. Chron. 36, 22. 23. Esr. 1.
b) Vid. *Herodot.* l. 1. & *Xenoph.* Cyrop.
c) Esr. 4, 6.

er sterben mußte *d*). Obschon Kambyses den Befehl seines Vaters wegen des Tempelbaues zu Jerusalem, nicht öffentlich widerrief: so legte er doch den Juden, auf Veranlassung ihrer Feinde, allerhand Hindernisse in den Weg, daß sie das angefangene Werk nicht fortsetzen konnten *e*).

Des Smerdis.

§. 3. Smerdis, der in der heiligen Schrift Arthasastha, auch Artaxerxes, heist *f*), war ein Magier, der sich für des Kambyses ermordeten Bruder Smerdis ausgab, und, während der Abwesenheit des Kambyses, den persischen Thron bestieg. Er wurde aber, nachdem er kaum sieben oder acht Monate regieret hatte, verrathen, und von sieben der vornehmsten Perser, die sich wider ihn verschworen hatten, ermordet *g*). Weil er, wie gemeldet, ein Magier, und folglich ein abgöttischer Feuerverehrer, und der jüdischen Religion im höchsten Grad zuwider war: so konnte er leicht beweget werden, durch einen öffentlichen Befehl den Tempelbau zu Jerusalem zu verhindern *h*).

Ursprung der sieben Oberräthe in Persien.

§. 4. Nachdem die sieben Fürsten, welche den Smerdis aus dem Weg geräumet hatten, das persische Reich durch ihre Weisheit und Tapferkeit in den vorigen Stand gesetzet sahen: so machten sie, ehe sie zu der Wahl eines neuen Königs schritten, unter sich die Verordnung, daß sie bey dem künftigen König einen freyen Zutritt haben sollten, so oft sie es verlangten; daß dem König nicht erlaubt seyn sollte, aus einem andern als ihrem Geschlecht, eine Gemahlin zu erwählen, und daß in den Reichssachen am meisten auf ihren Rath gesehen werden sollte. Die persischen Könige beobachteten auch diese Verordnung. Der neue König, Darius, ein Sohn des Hystaspes, der aus den königlichen Stamm der Achämenier entsprossen war, erhob sie, gedachter Verordnung gemäs, zu den wichtigsten Reichswürden, und beehrte sie mit den grösten Freyheiten. Sie mußten bey allen öffentlichen Geschäften zuerst ihre Meynung sagen: und die persischen Könige von diesem Stamm, hatten nachher jederzeit sieben auf eben diese Weise, mit den grösten Freyheiten versehene Oberräthe, nach deren Gutachten alle Reichsgeschäfte abgehandelt wurden *i*); wie solches auch aus einigen Stellen der heiligen Schrift erhellet *k*).

§. 5.

d) *Herodot.* l. 3.
e) Esr. 4, 4. 6.
f) Ebendas. v. 7.
g) *Herodot.* l. c.
h) Esr. 4, 7 - 27.
i) *Herodot.* l. c.
k) Esr. 7, 14. Esth. 1, 14.

Geschichte des Darius Hystaspes.

§. 5. Gedachter Darius Hystaspes that dem jüdischen Tempelbau, der, berührtermasen durch seine beyde Vorfahren, den Kambyses und Smerdis, sehr war gehindert worden, allen Vorschub *l*). Er brachte auch die aufrührischen Babylonier, durch die List des Zopyrus, wieder zum Gehorsam. Im Gegentheil führte er mit den Scythen und Griechen unglückliche Kriege: besonders litte das persische Heer, durch den tapfern Miltiades, bey Marathon eine grose Niederlage *m*).

Des Xerxes des ersten.

§. 6. Xerxes der erste, der Sohn und Nachfolger des Darius Hystaspes, wird in der heiligen Schrift Ahasverus genennet. Er nahm die Esther zu seiner Gemahlin, und war der mächtigste unter allen persischen Königen *n*). Er brachte die aufrührischen Aegypter wieder zum Gehorsam: er führte aber gegen die Griechen ebenfalls einen sehr unglücklichen Krieg, ob er gleich Griechenland mit einem fast unzählbaren Kriegsheer überschwemmet hatte. Er erlitte nämlich daselbst fünf grose Niederlagen: die erste, vom Leonidas, bey dem engen Paß Thermopylä, in der Landschaft Lokris; die zweyte, vom Themistokles, bey Artemisium, einem Vorgebirg auf der Insel Euböa; die dritte, von eben diesem Feldherrn, bey der Insel Salamin; die vierte, von dem Pausanias, bey Platää, einer Stadt in Böotien; und die fünfte, von dem Leotychides, bey Mykale, einem Vorgebirg in Jonien. Endlich wurde er, da er sich der Schwelgerey völlig ergeben hatte, in der Trunkenheit ermordet *o*).

Des Artaxerxes des Langhändigen.

§. 7. Artaxerxes, der Langhändige, heist in der heiligen Schrift Arthasastha *p*). Er war ein Sohn des getödeten Königes Xerxes, und raumte den Vatermörder, der ihm ebenfalls nach dem Leben trachtete, nebst seinem Anhang, noch bey Zeiten aus dem Wege. Auch überwand er den Hystaspes, seinen ältesten Bruder, der ihm die Krone streitig machte. Mit den Aegyptern, die sich aufs neue gegen ihn empöreten, führte er einen blutigen Krieg *q*): gegen die Juden aber, denen er den Esra und Nehemia zu Statthaltern in Jerusalem setzte, bewies er sich sehr gnädig.

Des Xerxes des andern.

§. 8. Xerxes der andere, ein Sohn des Artaxerxes, wurde von seinem Bruder Sogdianus ermordet, nachdem er seine Regierung, welche kaum zween Monate gedauret, in der Schwelgerey zugebracht hatte *r*).

§. 9.

---

l) Esr. 4, 5. 6, 1-15. Zach. 1, 1. 7. 7, 1. Hag. 1, 1.

m) *Herodot.* l. 3-7. *Justin.* l. 1. & 2. *Cornel. Nep.* in Miltiad.

n) Siehe das Buch Esther. Dan. 11, 1. 2.

o) *Herodot.* l. 7. 8. 9. *Diod. Sic.* l. 11. *Justin.* l. 3.

p) Esr. 7, 1. Neh. 2, 1.

q) *Diodor. Sic.* & *Justin.* ll. citt. *Thucyd.* l. 1. *Ctesias*, c. 2. & seqq.

r) *Ctes.* c. 47. *Diod. Sic.* l. 12.

§. 9. Sogdianus, der itztgedachte Brudermörder, verübte, gleich nach Besteigung des Throns, noch andere Grausamkeiten, weßwegen er den Persern sehr verhaßt wurde. Daher, als er auch seinen Bruder Ochus, den Statthalter in Hyrkanien, aus dem Weg zu räumen suchte, fielen diesem die Perser zu, und Sogdianus wurde, nach einer sieben monatlichen Regierung, von demselben in einem Aschenhaufen ersticket *s*). Des Sogdianus.

§. 10. Darius Nothus oder der Bastard, unter welchem Namen Ochus bey den Geschichtschreibern bekannt ist, wurde, gleich nach der Hinrichtung seines Bruders Sogdianus, und Besteigung des persischen Throns, durch verschiedene Empörungen und Zusammenverschwörungen gegen seine Person, sehr beunruhiget: er dämpfte sie aber alle glücklich, und ging mit seinen Widersachern sehr grausam um. Er ließ sich, den Lacedämoniern zu Gefallen, in den peloponnesischen Krieg ein, und verlohr darüber das ägyptische Königreich *t*). Des Darius Nothus.

§. 11. Arsaces, der älteste Sohn des Darius Nothus, bestieg, nach dem Tod seines Vaters, den Thron. Er legte sich hierauf den Namen Artaxerxes bey, und erhielt, weil er ein auserordentliches Gedächtniß hatte, von den Griechen den Beynamen Mnemon. Er führte mit seinem aufrührischen Bruder Cyrus einen blutigen Krieg, und zerfiel eben dadurch auch (nachdem sein Bruder in dem Treffen umgekommen war) mit den Lacedämoniern, denen er die in Asien gelegene griechische Städte abnahm. Er führte auch mit den Cyprern und Kadusiern blutige Kriege, und starb endlich aus Gram, wegen der in seiner eigenen Familie entstandenen Zwistigkeiten *u*). Des Artaxerxes Mnemon.

§. 12. Artaxerxes Ochus, war der jüngste Sohn des vorhergehenden Königs. Nachdem er, noch bey Lebzeiten seines Vaters, seine ältere Brüder aus dem Wege geraumet hatte: so führte er sich, nach der Besteigung des Throns, als den grausamsten und gottlosesten unter allen Fürsten dieses Stamms auf; indem er den königlichen Palast, ja das ganze Reich, mit Blut und Mord erfüllete. Er ließ achtzig seiner Brüder hinrichten, seine Schwester, die zugleich seine Schwiegermutter war, lebendig begraben, und einen seiner Vettern, welcher der Sisigambis, der Mutter des Darius Kodo- Des Artaxerxes Ochus.

s) *Ctes.* & *Diod. Sic.* ll. citt.

t) *Ctes.* c. 49. & seqq. *Thucyd.* l. 8. *Justin.* l. 5. *Diod. Sic.* l. 13. *Xenoph.* Hellen. l. 1. *Herod.* l. 9.

u) *Diod. Sic.* l. 14. 15. *Justin.* l. 5. & 6. *Xenoph.* in Hellen. l. 3. & de exped. Cyri. *Ctes* in Pers. *Plutarch.* in Artax. & Agesil.

Kodomannus, Vater gewesen seyn soll, nebst hundert seiner Söhne und Enkel, durch Bogenschützen mit Pfeilen todt schiessen. Es äuserten sich, bald nach der Nachricht von seines Vaters Tod, viele Empörungen in dem persischen Reich, die er aber glücklich dämpfte, und auch Aegypten wieder unter das persische Joch brachte. Endlich wurde er von einem seiner Verschnittenen, mit Namen Bagoas, durch Gift aus dem Weg geraumet x).

Des Arses.

§. 13. Arses war der jüngste Sohn des getödeten Artaxerxes Ochus. Der Vatermörder Bagoas, setzte denselben, nachdem er die andern alle getödet hatte, auf den Thron: er schaffte ihn aber ebenfalls, nach einer kurzen Regierung, nebst seinem ganzen Geschlecht aus dem Wege y).

Des Darius Kodomannus.

§. 14. Darius Kodomannus, ein Vetter des Arses, lebte anfänglich in so elenden Umständen, daß er sich zur Bestellung der königlichen Briefe an die Statthalter, gebrauchen ließ. Nachdem er aber einen kühnen Kadusier, der das ganze persische Kriegsheer heraus gefordert, in einem Zweykampf erleget hatte: so wurde er von dem Ochus zum Statthalter in Armenien gemacht. Bagoas setzte ihn endlich gar auf den persischen Thron: weil aber Darius sich nicht völlig von ihm wollte regieren lassen; so suchte er ihn ebenfalls, wie den Ochus und Arses, durch Gift hinzurichten. Darius merkte aber solches, und zwang den Bagoas den ihm dargereichten vergifteten Trank selbst zu trinken. Kaum hatte Darius sich auf dem persischen Thron bevestiget, so wurde er von dem grosen Alexander in dreyen Hauptschlachten überwunden, und endlich von einem seiner eigenen Bedienten, mit Namen Bessus, umgebracht. Hierauf wurde die persische Monarchie, nachdem sie etwas über zwey hundert Jahre gedauret hatte, in die griechische verwandelt z).

Anmerkung über den Verfall des persischen Reichs.

§. 15. Man mögte sich vielleicht wundern, wie es doch möglich gewesen, daß Alexander mit einer Handvoll Volks, welches er, in Vergleichung seiner Kriegsmacht mit derjenigen des Darius, gehabt, das so fürchterliche persische Reich habe über den Haufen werfen können. Allein, der Leser darf nur dasjenige was wir in dem zweyten und dritten Abschnitt von den Sitten

---

x) *Diod. Sic.* l. 15. 16. *Justin.* l. 10. *Valer. Max.* l. 9. *Joseph.* l. 1. contr. Apion.

y) *Diod. Sic.* l. 17.

z) Ibidem. *Arrian.* l. 1. *Justinus.* l. 10. 11. *Plutarch.* in Alex. & de fortuna Alex. *Curtius.*

ten und dem Kriegswesen der Perser angeführet haben, mit demjenigen was wir nunmehr von dem Verfall dieses Volks in die unmäsige Lebensart melden werden, vergleichen: so wird er von selbsten leicht einsehen, daß die tapfern Perser, nach den Zeiten des grosen Cyrus, in Ansehung ihrer Gemüths- und Leibsbeschaffenheit, sich so sehr geändert, daß Alexander der grose es mit einem solchen Volk zu thun gehabt, das sein Kriegsheer zwar an Menge, keineswegs aber an Kriegserfahrung, Muth und Tapferkeit übertroffen habe.

Ursache der Veränderung der Perser nach den Zeiten des Cyrus.

§. 16. Sehen wir uns nach der Ursache der grosen Veränderung der Perser um; so wird es nicht schwer seyn dieselbe ausfindig zu machen. Persien war, wie wir oben gemeldet haben, gröstentheils ein rauhes und unfruchtbares Land, das mit vieler Mühe mußte bearbeitet werden, ehe die Einwohner, auch nur die höchstbenöthigte Lebensmittel erlangen konnten. Hiervon hatten sie, unter andern, die Vortheile, daß die Arbeit sie hart und stark machte, und daß der Mangel am Ueberfluß sie, besser als vielleicht die strengsten Sittenlehren zu thun nicht vermögend gewesen wären, vor den Ausschweifungen der Wohllust verwahrete. In solcher Verfassung befanden sich die Perser bis zu den Zeiten des grosen Cyrus, da sie durch die obenbeschriebene Kriegsdisciplin am besten zur Tapferkeit gewöhnet, und durch die glückliche Eroberungen ihres Helden, aus Liebe zur Ehrbegierde und der Beute, immer mehr und mehr dazu angefrischet wurden. Allein, eben diese Eroberungen, eben diese Beute und Reichthümer, nebst der damit verknüpften Veränderung ihres Standes (da sie nunmehr diejenigen als ihre Unterthanen ansahen, unter deren Joch sie in den vorhergehenden Zeiten sich hatten schmiegen müssen), und endlich der freye Umgang mit solchen Völkern welche der Wohllust und den daraus entspringenden Lastern ergeben waren (worunter man insonderheit die Babylonier zählen kann *a*): machten die Perser zu solchen Leuten, wie wir sie itzt beschreiben wollen (2).

§. 17.

(2) Wir glauben nicht nöthig zu haben, ein mehrers von der Ursache itztgedachter Veränderung der Perser anzuführen; indem die Geschichtsbücher unzähliche Beyspiele solcher Veränderungen liefern: und wem etwa keine davon bekannt sind, der darf nur sich in Gedanken an die Stelle der Perser setzen, und sich aufmerksam prüfen; so wird er gar bald befinden, daß es sehr schwer sey auf dem Glücksmeer denenjenigen Klippen zu entgehen, an welchen dieses Volk gescheitert ist. Zum Ueberfluß wollen wir noch unsere Leser auf dasjenige verweisen, was wir in unserm vierten Theil, S. 298. Anm. 9., von der Gefährlichkeit der zeitlichen Glücksgüter angeführet haben.

*) Siehe oben, Th. 1. S. 61. §. 57. u. f.

Unmäsiges Leben derselben.

§. 17. Die Mäsigkeit und die alte lobwürdige Genügsamkeit, nahm, nach der gedachten Veränderung der äuserlichen Umstände der Perser, allmählich bey diesem Volk ab; ja diese vortreffliche Enthaltung gerieth, durch die medische, babylonische und lydische Wohllust und Schwelgerey, die sie bey sich einführten, nach und nach gänzlich in Vergessenheit: die alte Einfalt verschwand, das trockene Brod, der Kuchenteig und die Kresse, waren keine Kost mehr für die persischen Mäuler. Die Tafeln wurden nunmehr mit den wohlschmeckendsten Speisen besetzet, und das Wasser mit den leckerhaftesten Weinen vertauschet, welche die Perser nunmehr mit starken Maasen in sich gossen. Man wird daher gar leicht sich vorstellen können, daß die oben angeführte Wohlanständigkeit und Zurückhaltung des natürlichen Auswurfs bey ihnen aus der Mode wird gekommen seyn. Die Könige gingen dem Volk in der Schwelgerey mit ihrem Beyspiel vor, und ein persischer Trunk, oder vielmehr ein persischer Soff, wurde nunmehr zum allgemeinen Sprüchwort. Die Geschichtschreiber, welche die Thaten der persischen Fürsten aufgezeichnet, haben die Trunkenheit des Kambyses, Darius, Artaxerxes u. a. m., dabey nicht unberührt gelassen *b*).

Geilheit.

§. 18. Wein und Weiber finden zwar gemeiniglich einerley Liebhaber; indem Bacchus und Venus in groser Vertraulichkeit mit einander stehen: allein, man kann nicht behaupten, daß auch bey den Persern die Damen bey den Gastereyen jederzeit zugegen zu seyn pflegten (3).

Die

(3) Wir finden einen Widerspruch unter den Schriftstellern, bey der Frage: Ob nur die Beyschläferinnen oder auch die Gemahlinnen der Perser, bey den Trinkgelachen zugegen gewesen wären? Justinus (l. 41. c. 3.) schreibt, daß bey den Persern die Gemahlinnen niemals bey den Gastmahlen der Männer hätten erscheinen dürfen. Diesem tritt Lyra (in seiner Auslegung des ersten Kapitels des Buchs Esther) bey, indem er sagt: es wäre jederzeit die Gewohnheit bey den Persern gewesen, daß die Gemahlinnen der Könige und vornehmer Herren, niemals vor fremden Mannespersonen sich hätten sehen lassen. Josephus (Antiquit. l. 11. c. 6.) meynet, daß, wegen eben dieser Gewohnheit, die Königin Vasthi vor dem Ahasverus, in Gegenwart so vieler fremden Mannspersonen, zu erscheinen sich geweigert habe. Makrobius bestärket eben dieses, und saget aus dem Plutarch ausdrücklich, (Saturnal. l. 7. c. 1.): daß nur die Beyschläferinnen, nicht aber die Gemahlinnen, den Persern beym Trinken Gesellschaft geleistet hätten. Dieses lustige Geschlecht habe, wie es Ambrosius (de Helia c. 15.) ausdrücket, bey solchen Gelegenheiten nichts verabsäumet die Geilheit und alle Arten der Schwelgerey, durch Singen, allerhand Musiken, und mit Gebehrden zu reizen.

b) *Herodot.* l. 1. & 3. *Seneca*, de Ira, l. 3. c. 14. *Xenoph.* Cyropæd. l. 5. *Ælian.* Var. Hist. l. 12. c. 1.

Die persischen Gesandten, welche an den macedonischen König Amyntas waren geschickt worden, um mit demselben wegen des zwischen dem Darius und ihm zu schliesenden Friedens zu handeln, geben uns ein merkwürdiges Beyspiel von der persischen Galanterie bey ihren Schmausereyen. Sie wurden nämlich von dem König Amyntas wohl bewirthet: und da der Wein ihre Köpfe erhitzet hatte, so gedachten sie erst daran, daß ihnen die Damen bey der Lust fehleten. Sie baten daher den König, er mögte die Pracht dieses Schmauses dadurch erhöhen, daß er seine Gemahlinnen und Prinzessinnen darzu einladen ließ, weil solches bey den Persern für ein sicheres Pfand des aufrichtigsten treuen Freundschaftbundes gehalten würde. Amyntas bezeugte sich auch hierin ganz gefällig: das königliche Frauenzimmer erschien. Die Perser wurden hierauf so artig verliebt, daß sie die Galanterie bis zu einer solchen Ausschweifung trieben, die dem königlichen Prinzen mißfiel. Dieser bat daher den König, seinen Vater, daß derselbe sich mit guter Art entfernen mögte, er wollte indessen die Ehre des königlichen Hauses versehen. Nachdem dieses geschehen, brachte der Prinz die Damen ebenfalls auf die Seite, unter dem Vorwand daß sie in anständigerm Putz bey dieser Lustbarkeit wieder erscheinen sollten. Hierauf kamen so viele junge, schöne und handveste Macedonier in den besten Frauenzimmerkleidern dagegen zurück, welche die ausschweifende Liebe der persischen Gesandten mit dem unter ihren Damenkleidern versteckten kalten Stahl abzukühlen wußten *c*).

§. 19. Die persischen Gesetze waren bemühet gewesen, der Trunkenheit gewisse Gränzen zu setzen; indem sie ordneten, daß die grosen Becher bey den Gastmahlen nicht mehr zum Vorschein kommen sollten. Dieses wirkete zwar so viel, daß man die Becher nicht mehr gebrauchete: es wurde aber dennoch so viel und überflüßig getrunken, daß man bey der Tafel liegen blieb, und daß derjenige welcher am nüchternsten war, auf keinem Fus stehen konnte *d*). Gesetze wider die Trunkenheit.

§. 20.

reizen. Diesen aber widerspricht Herodotus (l. 5.) ausdrücklich, wenn er sagt, daß die persischen Gewohnheiten es mit sich gebracht hätten, nicht nur die Gemahlinnen, sondern auch die Beyschläferinnen, zugleich zu den Gastmahlen zu ziehen. Wir glauben den gelehrten Kunstrichtern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir einen so wichtigen Streit de lana caprina ihrer Beurtheilung lediglich überlassen werden.

c) *Herodot.* l. 5. *Justinus*, l. 7. c. 3.

d) *Xenophon*, Cyrop. l. 8.

Sie handelten die wichtigsten Geschäfte beym Trunk ab.

§. 20. Es brachte endlich die Gewohnheit bey den Persern mit sich, daß sie, wie andere streitbare Völker (und welches von unsern alten Deutschen ebenfalls gerühmet wird) ihre wichtigsten Geschäfte unter dem Trunk und mit dem Becher in der Hand, abzuhandeln pflegten. Hierbey trug es sich aber insgemein zu, daß sie dasjenige was sie nüchtern beschlossen hatten, im Rausch wieder über den Haufen warfen, und wegen des in der Nüchternheit getroffenen Friedens, nachher beym Trunk zum Handgemenge kamen *e*) (4).

Ihre Zeit zu speisen.

§. 21. Die Gastmahle bey den Persern waren zwar, wie wir gesagt haben, niedlich und prächtig: allein, sie setzten, ihrer Schwelgerey ungeachtet, dennoch die alten Gesetze darin nicht gänzlich aus den Augen, daß sie nämlich des Tages nur einmal speiseten *f*).

Ihre Aufführung bey der Tafel.

§. 22. Bey der Tafel pflegten die Perser allezeit aufgeweckte Unterredungen zu halten, auch allerhand lustige Schwänke, scharfsinnige Fragen, artige und wohlgewürzte Scherzreden vorzubringen *g*). Es mußten meistentheils schöne und artige Knaben bey der Tafel aufwarten, welche aber dabey einen solchen Zwang erduldeten, daß es kaum auszustehen war: denn es durfte sich keiner unterstehen zu reden, zu husten, auszuspucken oder dergleichen mehr zu thun *h*).

Ihre Tafelbedienten.

§. 23. An Köchen, Beckern, Mundschenken, Tafeldeckern und andern Mund- und Gurgelbedienten, fehlete es weder an dem königlichen Hof, noch in den Häusern der Vornehmen in Persien. Sie hielten besondere Leute, die sich beflissen zur Belustigung des Geschmacks neue Erfindungen auszusinnen *i*). Wir sehen also, daß die Perser den Vornehmen

(4) Ammianus Marcellinus (l. 23.) meldet, daß die Perser zu seiner Zeit von der ehemaligen Schwelgerey gar stark nachgelassen hätten; welchem auch Justinus (l. 41.) und Procopius (l. 2. de bello persico) beystimmen. Wir handeln aber hier von der Zeit, da das alte Persien in seinem Flor stund.

Strabo gibt von den Persern folgendes Zeugniß: „ Sie berathschlagen, saget er, „ (l. 15.) über die wichtigsten Geschäfte beym „ Trunk; und was sie im Rausch ver„ sprechen, das halten sie für weit verbind„ licher, als dasjenige was sie nüchtern „ versichern. “

e) *Athenaus*, l. 4. *Aristophanes*, l. 1. *Suidas*, in Verbo οἶνον πίειν.

f) *Xenophon*, Cyrop. l. 8.

g) *Plutarch.* Sympos. l. 2. qu. 1. *Xenoph.* Cyrop. l. 5.

h) *Ammian. Marcell.* l. 23.

i) *Xenoph.* Cyrop. l. 8.

nehmen der heutigen Zeiten, im lüsternen Geschmack wenig oder nichts nachgegeben haben.

§. 24. Die in den Tafelzimmern der Perser befindliche Schenktische waren nicht nur auf das prächtigste ausgezieret, sondern auch mit einer ungeheuern Menge kostbarer Becher belästiget *k*). Als Pausanias, der Feldherr der Lacedämonier, das Tafelgeräthe des Mardonius, des Feldherrn des Darius, nach der Schlacht bey Platäa, erbeutet hatte; so befahl er den gefangenen Tafelbedienten dieses Mardonius, sie sollten ihm eine Tafel bereiten, wie sie ihrem Herrn zu thun gewohnt gewesen. Nachdem sie nun solches ins Werk gestellet hatten; so gerieth Pausanias über diese Kostbarkeiten in die äuserste Verwunderung. Kostbare Schenktische.

§. 25. Unter den übrigen erbeuteten Geräthschaften des gemeldten Mardonius, befanden sich auch goldene und silberne Bettstellen *l*). Dergleichen Bettgeräthe war bey den vornehmsten Persern ganz gewöhnlich. In Anordnung ihrer Betten hatten sie eine besondere Art und Weise. Sie hielten darzu eigene Leute oder Bettmeister, welche die Kunst der Schlafbequemlichkeit vor allen andern verstunden, und mit den auf sonderbare Weise eingerichteten Bettstellen umzugehen wußten *m*). Auser der Kostbarkeit der Bettstellen, waren die Betten auch mit den prächtigsten Vorhängen und Decken gezieret. Sie waren mit allerley färbigter Seide, auch untermengtem Gold und Silber, gestickt und durchwirket (5). Bettgeräthe.

Die Perser gebrauchten dergleichen Decken und Vorhänge an statt der Tapeten, indem sie die Wände damit behängten (6).

§. 26. Wir wollen nunmehr auch die Gebräuche der Perser in Ansehung des Ehestandes betrachten. Man findet bey diesem, sonst nicht unvernünftigen Volk, verschiedene sehr unvernünftige Gesetze und Gewohnheiten Ehestand der Perser.

(5) Plinius (l. 8. c. 48.) meldet, die Phrygier hätten diese Kostbarkeiten erfunden, und der König Attalus, der das römische Volk zum Erben eingesetzet, habe die künstliche Stickerey darauf erdacht.

(6) Was wir bisher von der Pracht der Perser gemeldet haben, das muß man so verstehen, daß solche bey Hof und bey den Vornehmsten, nicht aber in ganz Persien üblich und allgemein gewesen sey.

k) *Xenoph.* l. c. *Strabo*, l. 15.
l) *Herodotus*, l. 9.
m) *Athenaus*, l. 2. *Xenoph.* Cyrop. l. 8.

heiten. Die Vielweiberey ging bey ihnen, wie solches bey den morgenländischen Völkern üblich war, ebenfalls im Schwange: sie konnten nämlich so viele Weiber nehmen als ihnen beliebte, und so viele Beyschläferinnen halten, als ihre geile Wohllust verlangte (7).

Ein gewisser Schriftsteller gibt zwar den Persern das Lob, daß sie von unnatürlichen Lastern frey gewesen wären *n*): allein Herodotus meldet ausdrücklich *o*), daß sie sich auf alle Arten der unnatürlichen Lüste geleget und selbige von den Griechen erlernet hätten.

Blutschänderey.

§. 27. Bey ihren ehelichen Verbindungen beobachteten sie weder Scham noch Scheu. Aeltern, Kinder, Brüder und Schwestern heiratheten bey den Persern, wie bey den Medern, Indiern und Aethiopiern, einander, so wie es ihnen einfiel *p*). Dergleichen Vereinigungen wurden noch darzu in den persischen Gesetzen, als rechtmäsig angesehen und erlaubet: ja, die vornehmen Perser, wenn sie sich mit ihren Müttern verheiratheten, hielten dafür, daß die Kinder aus einer solchen Ehe, für recht adelich, und des königlichen Throns würdig, gehalten werden müßten. Auf solche Art wurde das Ehebett des Vaters geschändet, das doch als ein Tempel rein und heilig gehalten werden sollte *q*) (8).

Die

(7) Strabo (l. 15.) meynet, es wäre solches aus dem unsträflichen Verlangen Kinder zu zeugen, geschehen. Auch meldet Herodotus (l. 1.), daß bey den Persern, nebst der Tapferkeit, die grose Anzahl der Kinder zur Ehre des Vaters ein vieles beygetragen hätte; indem diejenigen, welche eine zahlreiche Familie gehabt, von den Königen mit gewissen Belohnungen begnadiget wurden. Allein, wir wollen es dem Urtheil unsers Lesers überlassen, ob die Geilheit oder das blose Verlangen Kinder zu zeugen (davon wir in unserm vierten Th. S. 128. Anm. 1., und S. 296. Anm. 5. geredet haben) die Perser zur Vielweiberey verleitet habe?

(8) Strabo (l. 15.) berichtet von den Magiern, daß sie, nach altem Recht und Herkommen, sich mit ihren Müttern vermischet hätten. Daher singet Catullus:

Aus des Gellus gottloser Ehe mit der Mutter, soll ein Magier geboren werden, der die persische Weissagerkunst lernen wird:
Denn von Mutter und Sohn muß ein wahrer Magier geboren werden.

So weit haben sich die Perser durch ihre Weltweisen verführen lassen, nachdem sie die patriarchische Religion mit derjenigen der Magier vertauschet hatten; daß die Nachkömmlinge des Japhets, welche in die ordentliche Abgötterey verfallen waren,

sich

n) *Ammian. Marcell.* l. 22. de Persis.
o) Lib. 1.
p) *Hieron.* adv. Jovin. l. 2.
q) *Philo*, de special. legibus. *Tertull.* Apologet. *Minucius*, in Octavio. *Diog. Laert.* in Prooemio.

Die Heirathen der Väter mit den Töchtern, und der Brüder mit den Schwestern, waren eben so, ja noch gemeiner *r*). Atossa, des grosen Cyrus Tochter, heirathete ihren Bruder, Kambyses *s*). Artaxerxes Mnemon nahm seine Tochter, Atossa, zum Weibe, und nachher auch seine andere Tochter, Amestris *t*).

Die Heirathen der Brüder mit den Schwestern, sollen von den Assyrern auf die Perser gekommen seyn *u*), welche sich sehr lange mit diesen gottlosen Ehen beflecket haben *x*).

§. 28. Die Perser pflegten zu ihren Vermählungen meistentheils die Frühlingszeit, wenn Tag und Nacht gleich ist, zu erwählen *y*). Die Zeiten ihrer Vermählungen.

§. 29. Was den Gebrauch bey den persischen Hochzeiten betrifft, so wird gemeldet, daß man erst nach dem Hochzeitsmahl die Bräute zu ihrem Bräutigam gesetzt, der ihr die Hand mit einem Kuß gereichet habe *z*). Hochzeitsgebrauch.

§. 30. Die Perser sind jederzeit sehr eifersüchtig gewesen, so daß man die Eifersucht für einen Geschlechtsfehler dieses Volks angesehen hat *a*). Sie liessen daher nicht leichtlich einem Mannsbild ihre Weiber und Beyschläferinnen unter die Augen kommen, ausgenommen bey auserordentlichen Lustbarkeiten, wie wir oben angeführet haben. Eben daher rührete es auch, daß sie den Ehebruch aufs schärfste bestraften *b*); obschon, gemeldtermasen, die Blutschande bey ihnen erlaubet war. Die Eifersucht der Perser.

§. 31. Man schreibet insgemein die Erfindung der Verschnittenen den Persern zu: es scheint aber, daß sie diese Gewohnheit von den Assyrern und Medern angenommen haben. Denn, es wird gemeldet, daß Semiramis die Urheberin dieses verwerflichen Gebrauchs gewesen sey, und die Knaben am ersten habe entmannen lassen *c*). Die Verschnittenen.

Der-

sich über sie ärgerten. Alexander hat nämlich, wie Plutarch (de Fort. Alexandri) anführet, nach der Ueberwindung des Darius, die gottlose und blutschänderische Heirathen mit den Müttern verboten, und dagegen die Lehre eingeführet, daß die Mütter geehret, nicht aber zu Weibern genommen werden sollten.

r) *Hieron.* l. c.
s) *Herodot.* l. 3.
t) *Plutarch.* in Artaxerxe.
u) *Constantin. Manasses*, in Annal.
x) *Agathias*, de Persis. l. 2.
y) *Strabo*, l. 15.
z) *Arrian.* l. 7. c. 4.
a) *Plutarch.* in Themist.
b) *Justinns*, l. 41.
c) *Ammian. Marcell.* l. 14.

Dergleichen Verschnittene wurden bey den Persern zu den wichtigsten Aemtern gebrauchet; und in Verwahrung ihrer Weiber konnten sie sich am besten auf dieselbe verlassen. Wir wollen uns aber hierbey weiter nicht aufhalten, sondern zu den übrigen persischen Gebräuchen schreiten.

Die Musik.

§. 32. Man kann leicht denken, daß die Perser, als sie ein verzärteltes Volk geworden, ein groses Wohlgefallen an der Musik gehabt haben müssen. Diese war eine ihrer angenehmsten Ergötzlichkeiten. Daß es auch unter ihnen Dichter gegeben haben müsse, solches ist auser allem Zweifel; und es wird gemeldet, daß dieselbe das Lob der Götter und den Ruhm ihrer Könige besungen hätten *d*). Von einer persischen Poesie ist uns aber nichts zu Gesicht gekommen.

Ihre Art zu reisen.

§. 33. Die Perser reiseten niemals zu Fus, sondern, entweder zu Pferd, oder sie liessen sich fahren, auch in Sänften tragen. Agesilaus hies daher die gefangenen Perser zusammen bringen, und ihnen die Kleider abziehen, damit seine Soldaten sehen mögten, was die Perser für weisse und wohlgemästete Körper hätten, die keine Beschwerlichkeit aushalten könnten *e*).

Daß die Perser lieber zu Pferd als zu Fus gereiset sind, solches können wir ihnen eben nicht als einen sonderlichen Fehler anrechnen. Das Reiten war, wie wir oben gemeldet haben, eine ihrer besten Leibesübungen, und es gab daher in Persien die besten Reiter. Nur trieben sie, bey der einreissenden Ueppigkeit, ihre Weichlichkeit so weit, daß sie fast mehr Decken auf ihre Pferde als in ihre Betten legen liessen, damit sie recht sanfte sitzen mögten; weil sie sich nicht sowohl ums Reiten, als um das Weichsitzen bekümmerten *f*).

Art der Reisen des persischen Frauenzimmers.

§. 34. Das persische Frauenzimmer bediente sich auf den Reisen einer Art von Sänften, die sie insbesondere Harmamaxen nenneten *g*). Diese Sänften wurden von Maulthieren getragen, und waren dergestalt wohl verwahret, daß niemand das geringste von den darin sitzenden Personen zu sehen bekommen konnte *h*). Sie wurden mit den kostbarsten Decken und dergleichen Vorhängen behänget.

§. 35.

d) *Strabo*, l. 15. *Athenaus*, l. 14.
e) *Xenoph.* in Agesilao.
f) Ibidem, Cyrop. l. 8.
g) Ibidem, l. 3. & 7.
h) *Diodorus Siculus*, l. 17.

§. 35. Die Gemächlichkeit der Perser erforderte eine unerhörte Menge von allerhand Haus- und anderem Geräthe. Darin hatten sie, nach des grosen Cyrus Zeiten, auch einen grösern Ueberfluß, als am Gelde. Ihre gröſten Schätze bestunden in kostbaren goldenen und silbernen Gefäsen, die theils zu Geschenken dienten, theils aber auch zur Verwahrung der Kleinodien in den Schatzkammern gebraucht wurden. Sie hielten dafür, daß sie Geld genug hätten, wenn sie nur so viel davon besässen, als sie zum Ausgeben nöthig hatten. Die reichen Leute haueten, wie wir schon oben von ihren Königen gemeldet haben, von ihren zusammen geschmelzten Goldklumpen so viel ab, als sie etwa jedesmal bedurften *i*). Schätze der Perser.

Der irdenen Geschirre mußten sich nur diejenigen bedienen, welche mit der Ungnade des Königs waren belegt worden *k*).

§. 36. Dieses Volk hielt viel auf schöne und prächtige Gärten. Sie vergnügten sich, insonderheit, mit schönen schattigten Lustgängen und Hölen, in denen sie sich vor der brennenden Mittagssonne schützen konnten *l*). Ihre Gärten.

§. 37. Sie pflanzten auch Weinberge *m*): ja sie werden mit unter diejenige Völker gezählet, welche sich die Pflanzung des Weinstocks haben angelegen seyn lassen *n*). Weinberge.

§. 38. Ueber dieses legten sich die Perser auf allerhand Künste und Handwerker. Sie setzten jedoch die Handwerker unter die geringste Sorte von Einwohnern, die nicht sonderlich geachtet wurden. Künste und Handwerker.

Alles was man im übrigen zur Leibesnahrung und Nothdurft brauchte, oder was zur Wohllust dienete, dasselbe war bey ihnen im Ueberfluß vorhanden. Sie liessen sich den Ackerbau und die Viehzucht angelegen seyn, und hatten beständig Leute genug, allerhand nöthige Geräthe verfertigen zu lassen *o*), oder andere Handarbeiten zu verrichten. Unter den letztern werden sonderlich die Träger angeführet, die sie Gangabas zu nennen pflegten *p*).

§. 39.

i) *Strabo*, l. 15.
k) *Athenaus*, ex Ctesia. l. 12. c. 3.
l) *Xenoph.* Cyrop. l. 8.
m) *Athenaus*, l. 1.
n) *Maxim. Tyr.* Serm. 11.
o) *Xenoph.* l. c. *Herodot.* l. 2.
p) *Curt.* l. 3. c. 13.

Ihre Art zu grüsen.

§. 39. Wir wollen noch einige sonderliche Gebräuche dieses Volks anführen, welche bey ihrem gemeinen Umgang sind üblich gewesen. Dahin gehöret die Art des Grusses. Unter denenjenigen welche ihnen begegneten, machten sie einen genauen Unterscheid. Ihres Gleichen, nämlich, küsseten sie auf den Mund. Ein Vornehmer reichete einem Geringern den Backen hin, den dieser zu küssen die Ehre haben konnte. Ein Geringer mußte sich vor einem sehr Vornehmen gar niederwerfen *q*). Ihre Anverwandten empfingen und beurlaubten sie allezeit mit einem Kuß *r*). Dergleichen Höflichkeit erwiesen auch insgemein die Nachbarn einander. Vielleicht geschah dieses darum, weil ein guter Nachbar besser ist, als ein Bruder in der Ferne; obgleich ein alter Schriftsteller dergleichen nachbarliche Höflichkeit der Perser, lieber einem besondern Vorurtheil ihres Hochmuths beylegen will. Denn, da sie sich, nach seiner Meynung, für die vortrefflichsten unter den Menschen ansahen: so glaubten sie, diejenigen so am nähesten bey ihnen wohneten, wären auch besser als solche welche weiter von ihnen entfernet wären *s*).

Ihr Betragen gegen die Aussätzigen.

§. 40. Aussätzige Leute konnten sie unter sich nicht leiden, sondern sie schlossen dieselbe von allem Umgang aus. Die Fremden so mit diesem Uebel behaftet waren, jagten sie gar dem Lande hinaus; weil sie dieselbe als solche Leute ansahen, welche die Sonne, als ihre Gottheit, beleidiget hätten, die sie daher zur Strafe, mit einer solchen Krankheit beleget hätte *t*). Sie würdigten nicht einmal einen Aussätzigen, daß sie mit ihm redeten. Sie nennten dieselbe Pisagas. Megabyzus, ein tapfrer persischer Feldherr, bediente sich dieses Gebrauchs. Nachdem er nämlich fünf Jahre im Elend, dahin er verstosen war, gelebet hatte: so stellete er sich als ob er den Aussatz hätte. Auf solche Art jagte man ihn fort und er erlangte seine Freyheit *u*).

Ihre Hochachtung gegen Personen mit gekrümmten Stutznasen.

§. 41. Die Perser hielten viel auf solche Personen, welche mit einer etwas gekrümmten Adlersnase versehen waren. Cyrus, der eine solche glückselige Nase gehabt, wurde deßwegen von ihnen überaus hoch gehalten *x*).

Freygebigkeit.

§. 42. Sie waren überaus freygebige Leute: das Geben hielten sie für besser als das Nehmen. Thucydides leget ihnen dieses Lob bey,

---

q) *Herodot.* l. 1. *Strabo*, l. 15. Siehe auch Esth. 3, 1. 2.
r) *Xenoph.* l. 1.
s) *Herodot.* l. c.
t) Ibid.
u) *Cresias*, in Persicis.
x) *Plutarch.* in Polit. It. in Apophthegm. *Xenophon*, Cyrop. l. 8.

bey, da er die Odrysier wegen des Gegentheils tadelt. „ Diese, sagt er, „ nämlich die Odrysier, haben ein ganz anderes Gesetz gegeben, als bey „ den Persern gewöhnlich ist, und welches auch die Thracier beobachten: „ denn sie nehmen lieber, als daß sie geben sollten y). “

§. 43. Den Persern wird als ein groser Fehler angerechnet, daß das Giftmischen bey ihnen so sehr gewöhnlich gewesen. Xenophon saget z): „ Vormals legten sie sich auf die Kräuterwissenschaft, um die guten und „ heilsamen von den schädlichen zu unterscheiden: jetzt aber scheinet es, „ als ob sie diese Kenntnis blos anwenden um Böses zu thun; denn es „ werden schwerlich in einem Reiche der Welt mehr Leute am Gift sterben, „ als in diesem. “ Giftmischerey.

Sie besassen eine besondere Geschicklichkeit, die Menschen, durch diese mörderische Kunst, heimlich und verdeckt auf die Seite zu bringen. Unter unzählichen Beyspielen wollen wir die Hinrichtung der Statira anführen. Dieselbe war des Königs Artaxerxes Mnemon Gemahlin, und wußte, daß ihre Schwiegermutter, Parysatis, ihr den Tod geschworen hatte. Ob nun wohl Statira alle menschliche Vorsicht anwendete denen Streichen dieser listigen Frau auszuweichen: so wurde sie dennoch endlich bestricket. Das alte verschmitzte Weib hatte nämlich ein Messer zurichten lassen, an dem die eine Seite mit dem stärksten Gift angestrichen, die andere aber davon frey und unschädlich war. Bey der Tafel wurde unter andern Leckerbißchen auch ein kleiner gebratener Vogel mit aufgesetzet. Die Schwiegermutter theilete solchen, gleichsam aus besonderer Hochachtung, mit der Statira: sie gab ihr aber diejenige Hälfte, welche von der vergifteten Seite des Messers war berühret worden. Statira, welche sah daß Parysatis ihre Hälfte aß, vermuthete nichts Böses, und aß also mit diesem niedlichen Bissen den Tod getrost in den Leib, und mußte unter den heftigsten Schmerzen ihren Geist aufgeben *a*) (9).

§. 44.

(9) Das Leckerbißgen, an dem Statira ihren Tod aß, war ein Vögelchen in Persien, das sie Rhyntaces nenneten, und welches für die gröste Delicatesse gehalten wurde, weil es durch und durch sehr fett war, und etwa den Ortolanen bey den Franzosen gleich kommen mag.

y) *Thucyd.* l. 2. de Odrysis.
z) Cyrop. l. c.

a) *Ctesias*, in Persicis.

Der Perser Kleidertracht.

§. 44. Wir wollen nunmehr die Kleidertracht der Perser vor uns nehmen, und eins und das andere, was wir bey dieser ihrer Mode antreffen, unserm Leser vorstellig machen (10).

Die Tiara.

§. 45. Den Ursprung der persischen Tiara führet man insgemein von der Königin Semiramis her *b*). Die Perser unterscheideten sich dadurch von allen andern Völkern. Es wird gemeldet, daß die Köpfe der Perser, oder vielmehr ihre Hirnschalen, so schwach und dünne gewesen wären, daß sie durch den geringsten Steinwurf hätten können zerschmettert werden. Dieses habe sie veranlasset ihre Köpfe, von Jugend auf, mit einem Bund oder einer Tiara zu verwahren *c*) (11).

Wenn sie jemanden höflich grüsen wollten, so nahmen sie ihre Tiara vom Haupte; und so lange sie vor einem vornehmen Herrn stunden, so lange hielten sie selbige auch ab *d*).

Kleidung.

§. 46. Die Perser trugen lange und weite Kleider, welche oben gedachte Semiramis, bey den Assyrern zuerst soll eingeführet haben *e*). Cyrus soll an dieser Tracht einen sonderlichen Gefallen gehabt, und dieselbe deßwegen bey den Persern zu tragen verordnet haben, weil er geglaubet hätte, daß man durch dieselbe alle Gebrechen des Leibes überaus wohl verbergen könnte; wie auch, daß die Leute viel ansehnlicher und gröser darin aussähen. Die Perser trugen daher auch solche Schuhe, in welche sie etwas stopfen konnten, um ihrer Gröse einen Theil zuzusetzen *f*).

Die persischen Kleider waren meistentheils von leichtem Zeug, so daß der Wind dieselbe bewegen und um sie herum treiben konnte. Das Unterkleid, so den Namen Kandys führete, war bey den Königen von dem fein-

(10) Wir haben auf dem merkwürdigen beygefügten Kupferstich einige persische Kleidungen abbilden lassen, so wie man solche auf den alten Ueberbleibseln von Persepolis gesehen hat.

(11) Hubert Golze hat einige Münzen angeführet, auf welchen die königlichen Tiaren oder sogenannte Cidaris, vorgestellet sind. Man siehet an diesen Tiaren in der Mitte eine weisse Binde mit eingestreueten Sternen.

b) *Justin.* l. 1. c. 2.
c) *Herodot.* l. 3.
d) *Eustathius*, in Dionys. de situ orbis. *Heliodor.* Hist. æthiop. l. 7.
e) *Justin.* l. c. *Diod. Sic.* l. 2.
f) *Xenoph.* Cyropæd. l. 8.

Abbildung Verschiedener Persischer Kleidungen, so wie solche auf den alten Ueberbleibseln zu sehen seyn.

feinsten Purpur, bey den Vornehmen aber von schlechtem Purpur oder auch nur von Leder g). Diese Kleidung hatte Aermel, und wurde von Manns- und Weibspersonen getragen.

Insgemein hatten die Perser ihr Belieben an bunten Kleidern, die zugleich prächtig und mit Gold und Silber durchwirket oder gestickt waren h). Darunter gehöret auch noch eine Art der Kleider, welche sie Kannaces nenneten, und die sehr langhärig waren.

Das Weibsvolk hatte eine sehr bescheidene Tracht; und es entblösete niemals etwas von ihrem Leibe.

Zur Winterszeit bedienten die Perser sich der Müffe und Handschuhe i).

Das Mannsvolk trug Beinkleider, welche ihnen bis an die Schienbeine herunter gingen.

Das Weibsvolk trug gemeiniglich breite und gekräuselte Gürtel um den Leib.

Die Schuhe, welche die Perser trugen, waren von denjenigen anderer Völker unterschieden, sehr leicht, und oftmals aufs kostbarste gestickt.

§. 47. Der Putz der Perser bestund in goldenen Ketten und Armbändern. An dem Hals trugen sie nicht allein goldene Ketten, sondern auch zusammen gesetzte Edelsteine, und von Perlen gemachte Halsbänder. Aufputz.

An den Ohren hatten sie ebenfalls kostbare Gehänge; daher sie sich die Ohren durchbohren liessen.

Auf Juwelen und Edelsteine hielten sie sehr viel. Die Perlen, sonderlich diejenigen welche in einer Muschel, die sie Berberi nannten, gezeuget wurden, waren bey ihnen in groser Achtung k).

§. 48. Unter ihren Edelsteinen befand sich ein heller Stein, der wie der Strahl der Sterne funkelte, und nur an solchen Orten gefunden werden soll, wo das Wetter eingeschlagen hat. Diesen Stein schätzten die Perser sehr hoch, und machten auch damit den gröSten Staat. Ferner hatten Edelsteine.

g) *Pollux*, l. 7. c. 13.
h) *Ammianus. Diodorus Sic.* l. 6.
i) *Xenoph.* l. c.
k) *Athenaus*, l. 3. ex Andvosthenis, l. 1.

hatten sie einen kostbaren Stein, den sie, seines schönen und mit mancherley Farben spielenden Glanzes wegen, Regenbogen nennen. Der sogenannte Stein Arizoes wurde von den Magiern hochgeachtet, wie auch der Stein Zoronisius, der in dem Indusfluß gefunden wird. So vergnügten sich auch die Perser sonderlich mit einem Stein, den sie den Flecken oder Fleckstein, die Griechen aber, Telikardios, nennen. Er führet die Farbe des Herzens, und wird in Persien gefunden *l*).

Salben und Balsamirung.

§. 49. Unter dem wohllüstigen Ueberfluß der Perser dürfen wir auch ihre Salben und Balsamirung nicht vergessen. Sie hielten, wie die meisten morgenländischen Völker, ungemein viel darauf. Sie salbeten sich oft so sehr daß sie davon trieften. Die Soldaten des Alexanders thaten es den Persern nach, und die Vornehmen unter ihnen hielten sich eigene Leute, welche sie im Bade reiben, salben und balsamiren mußten *m*). Alexander warf ihnen daher vor, daß sie, als die Ueberwinder der Perser, die Weichlichkeiten dieses überwundenen Volkes nachmachten *n*).

Schminke.

§. 50. Die Perser hatten ebenfalls die medische Mode, das Gesicht zu schminken angenommen. Sie strichen die Augen an, damit sie desto gröser scheinen mögten, und maleten die Haut, um schöner zu seyn als sie von Natur waren *o*) (12).

Haarputz.

§. 51. Sie haben jederzeit das dicke und schöne Haar für einen ansehnlichen Kopfputz gehalten. Auch wird versichert, daß sie dasselbe wohl zu handthieren und Perüken zu machen, von den Medern gelernet hätten *p*).

Betragen der Perser bey freudigen Begebenheiten.

§. 52. Wenn die Perser bey vorfallenden glücklichen Begebenheiten ihre Freude recht nachdrücklich an den Tag legen wollten; so stelleten sie sich, wie viele andere Völker, beynahe ungebärdig an. Die Freude über die erhaltene Nachricht, daß Xerxes Athen eingenommen hätte, machte die zurückgebliebene Perser

(12) Plutarch (in Alexandro) merket an, daß Alexander, als er das persische Frauenzimmer mit den angestrichenen Augen gesehen, sich scherzend hätte verlauten lassen: „Sie müßten gewiß böse Augen haben.“

l) *Plin.* l. 37. c. 9.
m) *Xenoph.* Cyrop. l. 8.
n) *Plutarch.* in Alex.
o) *Xenoph.* l. c.
p) Ibidem, l. 1. *Plutarch.* in Crasso.

Perser fast unsinnig; sie bestreueten nämlich alle Gassen und Strasen mit Myrten, zündeten Freudenfeuer an von wohlriechendem Holz und Gewürz, und das Opfern wollte fast kein Ende nehmen *q*).

Bey traurigen Vorfällen.

§. 53. Eben dergleichen Ausschweifung trieben sie bey traurigen Vorfällen. Das Weibsvolk, das, wie in allen andern Gemüthsleidenschaften, also auch bey der Traurigkeit, seinem Schmerz eine besondere Art der Lebhaftigkeit zu geben weis, zerriß seine Kleider mit der artigsten Wohlanständigkeit, und gab, mit zerstreuten und herum fliegenden Haaren, unter heftigem Winseln und Schreyen, den Kummer ihres Gemüths recht herzrührend zu erkennen.

Das Mannsvolk verlohr bey unglücklichen Zufällen, ebenfalls seine sonst gerühmte Standhaftigkeit, so daß sie dem weiblichen Geschlecht in der Ungebärdigkeit wenig oder nichts nachgaben. Wenn sie ihren König kläglich thun sahen; so fingen sie alle an jämmerlich zu schreyen, und rissen ihre Kleider in Stücke *r*). Auf die erhaltene Nachricht von des Königs Darius Tod, sprang einer seiner Verschnittenen wie ein Unsinniger herum, und erfüllete nicht nur das Zelt, sondern auch das ganze Lager, mit seinem Geschrey; worauf die übrigen mit zerrissenen Kleidern und einem entsetzlichen barbarischen Geheul den Tod ihres Königs betrauerten *s*). Ueber den in der Schlacht bey Platäa gebliebenen persischen Feldherrn, Masistius, erhoben die Perser einen solchen Lermen, daß die Griechen um so mehr sich darüber verwunderten, weil der persische Verlust am Volk nicht sonderlich gros war. Sie schnitten für Betrübniß, sich und ihren Pferden, saint den Mauleseln, an Kopf, Mähnen, und Schwänzen, die Haare kurz ab *t*). Doch lieset man auch, daß Alexander den Tod des Hephästion, durch eben dergleichen Haarverkürzung kläglich hat beehren lassen *u*). Dergleichen Leidbezeugung gab dem Bion Anlaß, des homerischen Agamemnons, der sich für Leid die Haare ausriß, zu spotten, daß der wunderliche König vermeynet, als ob der kahle Kopf für die Betrübniß etwas helfen könnte *x*).

Das persische Weibsvolk hielt das Spinnen für unehrlich

§. 54. Zu den Gewohnheiten, welche vielleicht das persische Frauenzimmer eingeführet und in Schwang gebracht hat, gehöret auch noch, daß sie sichs

---

q) *Herodot.* l. 8.
r) Idem, l. 3.
s) *Curtius*, l. 5. c. 12.
t) *Herodot.* l. 9. *Plutarch.* in Aristide.
u) *Plutarch.* in Alexandro.
x) *Cic.* Tuscul. quæst. l. 3.

fichs für den gröſten Schimpf hielten, wenn ſie ihre zarten Finger mit Flachs oder Wolle gemein machen, und ſpinnen ſollten y).

Der Perſer Lebensziel.

§. 55. Nachdem wir von der Perſer Lebensart mancherley Vorſtellungen gemacht haben: ſo müſſen wir dieſelbe nunmehr auch mit unſerer Erzählung zu ihrer Grabſtätte begleiten. An ſtatt einer weitläufigen Standrede, welche zwar insgemein mit vielen Worten und ſchmeichleriſchen Redensarten angefüllet iſt, aber wenig Weſentliches in ſich faßt, wollen wir mit wenigen ſo viel ſagen: daß ſie meiſtentheils ihr Leben nicht weit über achtzig Jahre gebracht haben z).

Begräbniſſe.

§. 56. Die Perſer pflegten, nach der, faſt allen Menſchen anhängenden Eitelkeit, welche immer aufs prächtigſte in die Verweſung gehen will, bey ihren Begräbniſſen, Pracht und Glanz ſehen zu laſſen. Alexander ſchickte ſich, ob er ſchon der Ueberwinder war, in die perſiſche Weiſe, und ließ die Mutter des Königs Darius, ſowohl als die vornehmen Perſer, ſo auf dem Kampfplatz geblieben waren, nach perſiſcher Art aufs prächtigſte zur Erde beſtatten *a*).

Sie verbrannten keine Leichname.

§. 57. Die Perſer waren nicht gewohnt die Leichname mit Feuer zu verbrennen, weil ſie dieſes Element als eine Gottheit verehreten, und es alſo für unanſtändig, ja gar für eine Gottloſigkeit hielten, ihrem Gott einen toden Körper zur Speiſe vorzuſetzen. Es wurde daher dem Kambyſes von den Perſern als eine groſe Ketzerey angerechnet, daß er den aegyptiſchen König Amaſis hatte verbrennen laſſen *b*). Es war ferner eine perſiſche Gewohnheit, daß ſie die Leichen mit Wachs übergoſſen und auf dieſe Art begruben *c*).

Sie ſetzten ſie den Thieren vor.

§. 58. Die Magier hatten noch etwas beſonders in ihren Leichenbegängniſſen. Sie pflegten nämlich, die Toden nicht eher zu begraben, als bis dieſelben vorher von Hunden oder andern Thieren, waren herum geſchleppet und angefreſſen worden *d*); da die perſiſchen Geſetze verordneten, daß die abgefreſſene Knochen der Leichname auf dem Felde zerſtreuet liegen ſollten. Es war daher wider den hergebrachten Gebrauch der Perſer, die Leichen in Särge zu legen, oder ſogleich zu begraben. Wenn die Vögel oder andere

---

y) *Curtius*, l. 5. c. 2.
z) *Herod.* l. 3.
a) *Curt.* l. 3. c. 12.
b) *Herod.* l. c.
c) Idem, l. 1. *Strabo*, l. 15. *Cic.* qu. Tuſc. 1.
d) *Herodotus* & *Strabo*, l. c.

andere Thiere, nicht geschwinde herzueilten, um von einem solchen hingestellten Körper zu fressen; oder wenn sie denselben nicht in kurzer Zeit abnagten: so meynten sie, der Mensch müßte gottlos, bös und sehr lasterhaft, ja in den tiefsten Abgrund versenkt zu werden und in des Teufels Küche zu kommen, werth gewesen seyn. Die Anverwandten verwünschten und verfluchten ihn, als einen gottlosen Menschen, an dem kein gutes Haar, und der alles Bösen würdig sey. Kamen hingegen die Vögel und Thiere recht eilfertig herbey, und fielen den Leichnam mit gutem Appetit an: so wußten sie das gute Gemüth, das fromme Leben, die Tugenden und die Seligkeit des Verstorbenen, nicht genug zu preisen.

Es geschah oft, daß elende und schlechte Leute, oder arme Soldaten, in beschwerliche Krankheiten verfielen. Dergleichen Leute setzten die Perser, wenn dieselbe schon noch nicht tod waren, an den gewöhnlichen Leichenort, legten ein Stück Brods und einen Stock bey ihnen hin, setzten auch Wasser dabey, damit sie sich noch erquicken, und wider die anfallenden Thiere vertheidigen könnten. Hatten nun diese Armselige hierzu keine Kräfte mehr: so mußten sie sich von den Vögeln und Thieren bey lebendigem Leibe zerfleischen lassen, und auf solche Art elendiglich umkommen. Wenn sie sich aber wieder erholten, und ihren Leib, mit Mühe und Noth, nach Hause schleppen konnten: so wurden sie nicht anders, als die Gespenster in den Trauerspielen angesehen, die den Leuten Furcht einjagen. Man lief ihnen aus dem Weg, und kein Mensch getrauete sich ihnen nahe zu kommen. Ueber dieses hielt man sie für ein gottloses und aus der Hölle entlaufenes Volk. Man ließ ihnen auch durchaus nicht eher zu ihr vorheriges Gewerbe zu treiben, als bis sie von den Magiern waren gereiniget und geweihet worden, auch bis sie von denselben die Macht und Gewalt erhalten hatten, von neuem zu leben *e*).

In eine solche Grausamkeit verfielen endlich die Perser, als sie sich der Ueppigkeit und dem Aberglauben ergeben hatten.

---

e) *Agathias*, de persicæ sepulturæ ritibus. l. 2.

Siebenter Abschnitt.

Von dem Gottesdienst der Perser.

Inhalt.

Einleitung. §. 1. Verfall der Perser in die Abgötterey. §. 2. Ihre Götter: Mithras. §. 3. Die Sonne §. 4. Das Feuer. §. 5. Das ewig brennende Feuer. §. 6. Der Mond und die Venus. §. 7. Der Himmel. §. 8. Die Elemente. §. 9. Die Perser verehrten auch die grosen Helden. §. 10. Ihr Abscheu vor den Tempeln und Bildseulen der Götter. §. 11. Wirkung dieses Abscheues. §. 12. Rache der Griechen wegen ihrer zerstörten Tempel. §. 13. Wo die Perser ihre Götter verehret. §. 14. Opfer des Himmels und der Sonne. §. 15. Des Feuers. §. 16. Des Wassers. §. 17. Die täglichen Opfer der persischen Könige. §. 18. Der feierliche königliche Zug zu der Verrichtung der Opfer. §. 19. Von ihren Opfergebräuchen überhaupt. §. 20. Sie opferten auch Weihrauch, Wein und Becher. §. 21. Die Erstlinge der Speisen. §. 22. Ihre Opfergesänge. §. 23. Das Fest Magophonia. §. 24. Das königliche Geburtsfest. §. 25. Geburtsfest der Perser. §. 26. Das Fest des Mithras. §. 27. Das Sakfest. §. 28. Das Fest von der Laster Untergang. §. 29. Die bewegliche und auserordentliche Feste. §. 30. Ihre Andacht bey dem Gottesdienst. §. 31. Wirkung dieser Verehrung bey den Persern. §. 32. Ansehen der Magier. §. 33. Aufenthalt derselben. §. 34. Ihre Lehren. §. 35. Einweihung der persischen Priester. §. 36. Geheimnisse. §. 37. Betriegereyen dabey. §. 38. Lebensart der Magier. §. 39. Sie wurden von den weisesten Leuten besuchet. §. 40. Nachricht von dem Zoroaster. §. 41. Beschluß.

Einleitung. Es ist oben *a*) angezeigt worden, daß die Elamiter oder alten Perser, von dem Elam abgestammet waren. Da nun Elam, als ein Sohn des Sems, des Stammvaters des gesegneten Geschlechts, auser allem Zweifel, auf das sorgfältigste bemühet gewesen, seine Nachkommenschaft bey den reinen Begriffen von dem allerhöchsten Wesen zu erhalten: so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Perser nicht

a) S. 2.

nicht so frühe als die Chamiten und Japhiten, von dem wahren Gottesdienst abgewichen sind, und sich zur Abgötterey gewendet haben. Und ob sie schon, nachdem bereits die benachbarten Völker gänzlich in dem abscheulichen Götzendienst verwickelt waren, nach und nach, die wahre Religion mit abergläubigen Gebräuchen und irrigen Meynungen vermischet hatten: so findet man doch nicht, daß sie sich mit einer so groben Art der Abgötterey besudelt hätten, als wie die andern heidnische Völker gethan haben.

Man trifft in der ganzen Geschichte nicht ein einziges Volk an, bey welchem der menschliche Eigensinn, in Ansehung der Religion, sich nicht endlich gezeiget, und die reinen Begriffe von dem allerhöchsten Wesen, wo nicht gänzlich unterdrucket und mit der abergläubischen Verehrung der Geschöpfe verwechselt, doch wenigstens mit groben Irrthümern beflecket haben sollte. Selbst die Israeliten, welchen doch der wahre GOtt selbst sehr umständlich vorgeschrieben wie Er von ihnen wollte verehret seyn, und denen Derselbe seine verehrungswürdige Eigenschaften durch so viele Wunderwerke, ihnen zum Besten, kund gemacht hatte, um sie vor der allenthalben eingerissenen Abgötterey zu verwahren, geben hiervon die unleugbarsten Beyspiele. Ja, obschon die Juden, nach der babylonischen Gefangenschaft, die Abgötterey von sich verbannet hatten; so sind sie doch von der Erkenntniß der Wahrheit, in Ansehung des verheisenen Weltheilandes, völlig abgewichen. Denn, obgleich vom Adam, und besonders vom Jacob oder Israel her, die Nachricht von dem zu erwartenden allgemeinen Erlöser, ihnen zur Genüge bekannt und durch die Propheten deutlich genug erkläret worden war; so verwechselten sie dennoch die geistlichen Begriffe von Ihm, in ganz irdische, und wollten, ja wollen bis anjetzo, Ihn noch nicht im Geist und in der Wahrheit erkennen, sondern bleiben verstockt bey ihren sinnlichen Begriffen von dem mosaischen oder figürlichen Gesetze, und von den Weissagungen welche ihnen von GOtt sind anvertrauet worden.

Man darf sich demnach nicht verwundern, daß auch die Perser, die, von dem frommen Sem, durch den Elam, auf sie fortgepflanzte reine Begriffe von dem einzigen wahren GOtt, nach und nach verloren, oder doch wenigstens mit groben Irrthümern verunstaltet haben. Der gesellschaftliche Umgang mit ihren abgöttischen Nachbarn, und der natürliche Trieb zur Nachahmung, verleitete sie hierzu. Da es nun unter ihnen auch nicht an Leuten gefehlet, welche sich auf solche Wissenschaften legten, wodurch sie sich über das gemeine Volk zu erheben trachteten: so kam bey ihnen die Weltweisheit, nach und nach, in ein solches Ansehen, daß man endlich dergleichen Leute allein für tüchtig hielt, ihre Mitbürger zu unterweisen und ihnen den Weg zu den soge-

nannten nützlichen Einsichten zu zeigen. Die Kenntniß der natürlichen Dinge, worunter die Sonne und die Elemente die vornehmsten Gegenstände waren, wurde anfänglich nur als eine unwidersprechlich löbliche Wissenschaft betrachtet, wodurch man zu der nähern Erkenntniß eines höhern Wesens gelangen konnte. Allein, die übertriebene Hochachtung gegen alle diese Dinge, welche bey den alten Morgenländern, bekanntermasen, so weit getrieben worden, daß man unter ihren figürlichen Ausdrücken, die wahren Begriffe fast nicht mehr erkennen kann, leitete das gemeine Volk von dem Weg der göttlichen Wahrheit ab. Die Einbildung, der Weltweisen nämlich, auf ihre Gelehrsamkeit, welche sie in gekünstelten und den Begriff des gemeinen Volks übersteigenden Reden vortrugen, stellte ihnen Bilder vor, welche sie bald auf diese, bald auf jene Widersprüche trieben; so daß die natürliche Trägheit, bey diesem oder jenem irrigen Begriff, lieber ermüdet stille stehen, als selbigen durch weiteres Nachdenken entwickeln wollte. Daraus sind, als natürliche Folgen der Hofart oder des Eigensinns, die vielerley Arten des verkehrten Gottesdienstes entsprungen. Diejenigen welche hierbey vor andern einige Geschicklichkeit besassen, konnten, nach dem Maas ihres Witzes und Verstandes, ihre Wissenschaft geltend machen.

Weil nun aber die Perser vor den Vorstellungen der Gottheit und ihrer Eigenschaften durch sichtbare Bilder und Figuren, als wodurch, wie wir in unserm ersten und zweyten Theil, hin und wieder, besonders aber in dem Anhang zum ersten Theil, gezeiget haben, die meisten andern Völker zur Abgötterey sind verleitet worden, einen grosen Abscheu hatten; indem sie GOtt geistlich zu verehren gewohnt waren: so kam es bey ihnen nicht zur Bilderabgötterey. Sie geriethen anfänglich nur auf die übertriebene Verehrung der obgemeldten Gegenstände: und es währte eine geraume Zeit, ehe sie ihnen göttliche Ehre erwiesen. Blos die Sonne schien den Persern anfänglich eine würdige Vorstellung des unsichtbaren GOttes zu seyn; wodurch sie aber, nach und nach, auch zur Abgötterey verleitet wurden. Denn das gemeine Volk bekam gegen diesen vortrefflichen Himmelskörper eine solche Hochachtung, daß es das unsichtbare Wesen endlich gar darüber vergaß. Die Begriffe nämlich, welche ihre Weltweisen ihnen von den vortrefflichen und dem ganzen Erdboden, sowohl als dem menschlichen Geschlecht, so nützlichen Eigenschaften dieses Himmelslichts, einflöseten, verursachten, obgemeldtermasen, daß dasselbe endlich der Gegenstand ihrer vornehmsten Verehrung wurde. Nachdem nun die Perser einmal auf den Irrweg gerathen waren; so ist es kein Wunder, daß sie endlich in folgende Ausschweifungen oder Abgöttereyen verfallen sind. Das Feuer schien nunmehr,

wegen

wegen der Aehnlichkeit mit ihrer Sonnengottheit, in Ansehung des Lichts und der Wärme, und des dem menschlichen Leben daraus zuwachsenden Nutzens, eine göttliche Verehrung von ihnen zu fordern, welche sie demselben sodann auch erwiesen. Wegen der übrigen Elemente, als der Luft, der Erde und des Wassers, brauchte es, bey so bewandten Umständen, und da die Perser, wie wir oben gesehen haben, die Undankbarkeit für das abscheulichste Laster ansahen, nicht viele Mühe, dieselbe, zur Dankbarkeit für die Wohlthaten welche sie den Menschen unaufhörlich erweisen, in die Zahl der verehrungswürdigsten Gegenstände zu setzen.

Es wird nicht nöthig seyn zu beweisen, daß die alten persischen Weltweisen, die Urheber dieses Götzendienstes gewesen sind, oder daß sie doch wenigstens das gemeine Volk, obbeschriebenermasen, darzu veranlasset haben.

Weil nun die Perser dabey alle Vorstellungen und Bilder verabscheueten, und das Feuer als eine ihrer grösten Gottheiten verehreten: so wurden sie die Feueranbeter genennet, und durch diese Benennung von den andern abgöttischen Völkern, welche Sabier oder die Bilderanbeter, genennet worden, unterschieden.

Verfall der Perser in die Abgötterey.

§. 1. Es erhellet also aus demjenigen was wir bisher angeführet haben, daß man sich nicht wundern darf, daß die dunkeln und verwirrten Begriffe von einem höchsten Wesen und Schöpfer aller Dinge, welche die heidnischen Völker dermasen verdüstert hatten, daß sie aus einem Irrthum in den andern verfallen, und dadurch von dem Weg zu dem Licht der wahren Religion zu gelangen, abgeführet worden sind, ebenfalls bey den Persern verursachet, daß sie, die von dem Sem, ihrem Stammvater, hergebrachte Nachricht von einem zukünftigen Erlöser oder Mittler, jämmerlich verstümmelt haben.

Ihre Götter: Mithras.

§. 2. Mithras war unstreitig eine der vornehmsten persischen Gottheiten. Plutarch, da er von den zweyen höchsten Grundwesen, dem Oromazus, oder Oromasdes, und dem Arimanes redet, deren einer, nach der Lehre der persischen Magier, der Urheber alles Guten, der andere aber der Urheber alles Bösen gewesen, versichert, daß die Perser den Mithras verehreten, und denselben als einen Mittler zwischen diesen beyden Gottheiten anriefen *b*).

Die

b) *Plutarch.* de Iside & Osir.

Die Denkmäler, so wir von dem Mithras noch aufweisen können, und deren man gar viele hat, sind, zum grösten Unglück, alle in Italien verfertiget. Wir werden nicht ein einziges persisches Bildniß von dieser Gottheit zu sehen bekommen, und glauben auch nicht, daß man ein einziges von denenjenigen antreffen wird, von welchen Chardin, und nach ihm le Brün, zu Chileimear, welches man für das alte Persepolis hält, einen Abriß gemachet haben (1).

Wir wollen uns daher mit weitläufiger Anführung derselben und vieler andern, nicht aufhalten. Wir begnügen uns, dem Leser zu melden, daß die Beschreibungen der Figuren welche den Mithras vorstellen, klar an den Tag legen, daß daselbst von der Sonne, von ihrer Macht, und von ihren Einflüssen auf den Erdboden, die Rede ist (2).

Es

(1) Einige Ausleger und Liebhaber der Alterthümer stehen jedoch in der Meynung, daß Mithras auf dreyen von diesen Figuren vorgestellet sey. Auf dem, hier beygefügten Kupferstich, sind drey stehende Männer mit langen Bärten abgebildet, die auf dem Kopf eine Art Mützen haben, so einem Turban der oben gleich ist, ähnlich sind. Diese drey Personen sollen drey Priester vorstellen. Sie stosen drey Thieren einen Dolch in den Leib, von welchen man glaubet, daß es ein Löwe, ein Greif und ein Pferd sey. Mit den beyden erstern mag es wohl seine Richtigkeit haben: das dritte aber, scheinet zwar auch, dem Kopf und den Füsen nach, einem Pferd ähnlich zu seyn, der Schwanz aber ist sehr davon unterschieden.

Wenn der Gott Mithras bey den Persern auf diese Art ist vorgestellet worden: so müssen die Römer, welche desselben gottesdienstliche Verehrung und Geheimnisse auch bey sich eingeführet haben, von der gewöhnlichen Art denselben abzubilden, sehr abgegangen seyn. Denn man zeiget noch verschiedene alte Denkmäler von dieser Gottheit, welche den itztbeschriebenen im geringsten nicht gleichen.

Diese Denkmäler sind mehrentheils zu Antium, welches heut zu Tage Nettuno genennet wird, ausgegraben, und mit groser Gelehrsamkeit von dem Herrn Della Torra, nachherigen Bischofen zu Hadria, erkläret worden, unter dem Titel: Monumenta veteris Antii, Romæ 1700.

Einige andere davon findet man in der Justinianischen Galerie, und bey andern Liebhabern der Alterthümer. Gruter hat ebenfalls einige Aufschriften davon gesammelt.

(2) Statius (Thebaid. l. 1. fin.), der die heidnischen Fabeln wohl verstanden zu haben scheint, theilet uns eine Anrufung mit, welche an dieses Gestirn ist gerichtet gewesen.

Lactanz sagt, bey Erklärung dieser Stelle, daß die Perser am ersten die Sonne in den Hölen und andern dunkeln Oertern verehret hätten, um dadurch anzuzeigen, daß dieses Gestirn zuweilen verfinstert werde. Eben dieser Ausleger des Statius, spricht auch, daß der Stier, dessen Hörner Mithras mit einer Hand hält (welches man auf etlichen Bildnissen, nicht aber auf demjenigen, so wir vorher angeführet haben, antrifft),

Abbildung dreÿer Uberbleibſeln welche den Mythras vorſtellen ſollen.

Es ist aus allen Berichten welche von dem Sonnendienst der Perser bis auf uns gekommen sind, abzunehmen, daß sie diejenige Begriffe, welche ihre Vorfahren, die ersten Nachkommen des Sems, gedachtermasen, von dem höchsten Wesen, und von dem Erlöser oder Mittler gehabt, dre Sonne zugeeignet, und dieser insonderheit den Namen Mithras beygeleget haben. Diese Benennung der Sonne wird auch von den Alten ausdrücklich angeführet *c*).

§. 3. Der erste Gegenstand der göttlichen Verehrung war ohne Widerspruch, nach der Verfinsterung der wahren Begriffe von dem Schöpfer, so wie bey den meisten andern Völkern, also auch bey den Persern, die Sonne: und diese ist auch jederzeit ihre vornehmste Gottheit gewesen; wie die Zeugnisse der Geschichtschreiber darin übereinstimmen *d*) (3). Die Sonne.

Ueberall sah man das Bildniß der Sonne auf Leinwand, und auf den Schildern der Perser abgemalet *e*). Unter denenjenigen Verehrungen welche sie der Sonne bezeugten, war nicht die geringste, daß sie derselben, in Absicht auf ihren geschwinden Lauf, verschiedene Pferde und Wägen heiligten: und das vornehmste und angenehmste Opfer, welches sie, ihrer Meynung nach, ihrem Gott, der Sonne, zu Ehren schlachteten, bestund in einem geheiligten weissen Pferde, so auf das prächtigste aufgeputzt war *f*) (4).

§. 4.

trifft), den Mond bedeute, der, aus Unwillen gegen seinen Bruder (die Sonne) vor demselben hergehet, und sein Licht verbirgte: die Sonne aber lasse ihre Oberherrschaft wegen dieser verwegenen That sehen. Einige Alten haben gemeynet, daß der Stier die Erde bedeute, durch den Dolch aber, welchen Mithras ihm in die Gurgel stöst, angezeiget werde, daß die Sonne mit ihren Strahlen die Oberfläche der Erde durchdringe und fruchtbar mache.

(3) Der von dem Alexander überwundene König Darius, als er die Nachricht erhielt, daß dieserer sein Ueberwinder gegen seine Mutter, Gemahlin und Kinder, so leutselig und grosmüthig sich bezeugt hätte, hub seine Hände gegen die Sonne auf, und betete mit lauter Stimme: daß es ihr gefallen mögte, entweder ihn oder den Alexander, bey dem Reich zu erhalten. Athenäus, l. 8.

(4) Plutarch (in Parallel. de Xerxe) meldet, daß Artaxerxes der Sonne zu Ehren einen Stier geopfert habe. Der Einfall des Ovidius scheinet etwas zu poetisch gerathen zu seyn, wenn er spricht: „ Der

c) *Strabo*, l. 15. *Suidas*, &c.

d) *Herodot.* l. 1. *Strabo*, l. c. *Justinus*, l. 1. c. 10. & alii.

e) *Terrullianus*, in Apologet.

f) *Justinus*, l. c. *Xenoph.* Cyrop. l. 8. *Philostrat.* de Vita Apollonii, l. 1. c. 31.

Das Feuer.

§. 4. Das Feuer war, nächst der Sonne, eine der vornehmsten Gottheiten der Perser g). Es kommt uns ganz wahrscheinlich vor, daß die Sonne, das Feuer, und der Mithras, in Ansehung ihrer Eigenschaften, bey diesem Volk einerley Gottheit, und durch nichts als nur durch die verschiedenen Benennungen, oder durch die besondere Arten der Verehrung von einander unterschieden gewesen sind. Ein gewisser Schriftsteller meldet daher, daß die Perser die Sonne, die in ihrer Sprache El hies, als ein Feuer angebetet hätten *h*). Das Feuer war daher in diesem Land die heiligste Sache. Es wurde unter den königlichen Geräthschaften, vermuthlich zur königlichen Hausandacht, allenthalben mit herum geführet. Sie richteten ihre Gebeter vornehmlich an das Feuer: und wenn sie auch einer andern Gottheit ihren Dienst erwiesen; so thaten sie doch vorher erst an das Feuer ein Gebet *i*). Alle Andacht mußte daher vor dem heiligen öffentlichen Feuer, oder auch vor dem Privatfeuer in den Häusern, verrichtet werden (5).

Was

„ Der Perser verehret die Sonne, und „ opfert ihr ein mit Strahlen umgebenes „ Pferd; denn einem so muntern Gott „ muß nothwendig kein faules und träges „ Opfer gebracht werden.“ Denn, diejenige Pferde so der Sonne geopfert werden sollten, waren nicht allezeit die jüngsten und munterstен. Xenophon sagt unter andern, daß dem Fürsteher eines Dorfes oder Fleckens ein altes Pferd zur Aufsicht und Versorgung wäre übergeben worden, weil es der Sonne hätte geopfert werden sollen. Uebrigens findet man in den Geschichten der Könige in Juda, daß einige derselben auch diese Art der Abgötterey eingeführet hatten. 2. Kön. 23, 11.

(5) Was den Ursprung der Anbetung und Verehrung des Feuers betrifft, so wird erzählet, daß, auf Bitten des Perseus, ein Strahl vom Himmel gefallen, der einem Klumpen Feuer gleich gewesen: an diesem hätte er das Feuer angezündet und mit sich in sein Reich genommen. Er hätte hierauf daselbst, dem Feuer zu Ehren, einen Tempel erbauet, und fromme Personen zu dessen Dienst verordnet. Dergleichen Kapellen habe er zu Jopolis und in seinem ganzen Gebiet angelegt und Priester darüber gesetzet, welche die Verehrung dieses vom Himmel gefallenen Feuers das Volk lehren müssen (Tzetzes und Georgius Cedrenus). „ Es ist eine gemeine Rede, spricht Ammianus Marcellinus (de Magis l. 23.), wenn „ es zu glauben beliebet, daß das vom „ Himmel gefallene Feuer von den Magiern auf kleinen Heerden oder Altären, „ unauslöschlich und stäts brennend erhalten würde, und daß davon ein kleiner „ Theil den asiatischen Königen in ihren „ glücklichen Unternehmungen vormals beständig vorgeleuchtet hätte.“

Die Ursache welche die Magier von der Feuerverehrung angeben, nämlich, weil sie glaubten, daß Gott, wie in der Sonne, also auch in dem Feuer, den Sitz seiner Gegenwart aufgeschlagen habe; scheint besonders bey den Persern das Feuer zu einer Gottheit gemacht zu haben.

g) *Strabo*, l. 15.
h) *Isidor.* Origin. l. 14. c. 3.
i) *Strabo*, l. c.

Was wir bisher von den Beweisen, daß die alten Perser die Sonne, als ihre vornehmste Gottheit, unter dem Namen Mithras oder Mitras angebetet und verehret, angeführet haben, ist meistens aus den griechischen Geschichtschreibern gezogen; wohin wir demnach den Leser billig verweisen (6). Ehe es aber zu der wirklichen Vergötterung des Feuers kam, wie auch nachher, als die Abgötterey wieder abgeschafft worden, hiese es bey den Magiern, daß sie keineswegs das Feuer selbst, sondern Gott in demselben anbeteten, weil solches der wahrhafteste Sitz der göttlichen Gegenwart wäre: und, weil die Sonne das vollkommenste Feuer wäre, so hätte Gott den Thron seiner Herrlichkeit und den Sitz seiner göttlichen Gegenwart, in derselben auf eine weit vortrefflichere Art, als anderswo, nächst dieser aber auf der Erde in dem elementarischen Feuer, aufgeschlagen. Aus dieser Ursache richteten die Perser, bey ihrer Andacht zu Gott, ihr Angesicht zuerst gegen die Sonne, hernach aber gegen ihre heilige Feuer, und beteten beyde zugleich an *k*).

Eine Bitte um des Feuers willen, war bey den Persern so kräftig, daß man sicher glauben konnte, keine abschlägliche Antwort zu erhalten. Wenn einer ein Anliegen hatte, und mit einem Feuerbrand ins Wasser tratt, mit der Bedrohung, daß er, wenn ihm seine Bitte abgeschlagen würde, das Feuer ins Wasser werfen und es darin auslöschen wollte: so erhielt er zwar alles was er suchte, er wurde aber nachher wegen seiner verwegenen Bedrohung gestrafet *l*).

§. 5.

(6) Diese alte Gottheit der Perser, ist nicht eher in Europa bekannt geworden, als seit der Zeit da die Römer den Mithras ebenfalls als einen Gott zu verehren angefangen haben. Plutarch (in vita Pompeji) berichtet, daß solches im Jahr 687. nach Erbauung der Stadt Rom, zur Zeit des Krieges mit den Seeräubern geschehen sey. Jedoch finden wir, daß die Verehrung und die Geheimnisse dieser Gottheit, im zweyten und dritten Jahrhundert nach Christi Geburt, zu Rom erst recht in Schwang und in ein groses Ansehen gekommen sind. Die Aufschriften, so man auf den Denkmälern findet, und welche den Mithras als den unüberwindlichen Sonnengott angeben, bezeugen solches zur Genüge, und beweisen zugleich, daß dieser Gott die Sonne vorgestellet hat. Herodotus (l. 1.) will zwar behaupten, daß Mithras, welchen Namen er ohne h und nur Mitras schreibet, bey den Persern die Venus Urania gewesen sey: allein, wir finden keine Ursache von der gemeinen Meynung, nach welcher dieser Gott die Sonne war, abzugehen; indem solches wenigstens in Ansehung der Griechen und Römer, unleugbar ist.

k) Ezech. 8, 16.

l) *Plutarch.* de primo frigido.

Das ewig brennende Feuer.

§. 5. Das ewige Feuer wurde bey den Persern beständig unterhalten. Es waren demselben gewisse Feuerbehältnisse geweihet, welche die griechischen Schriftsteller Pyrathea nennen. Dieselbe waren mit weitläufigen Gegittern umgeben, in deren Mitte ein Altar sich befand. Die Magier, denen insonderheit die Aufsicht dieses Feuers anvertrauet war, verwahrten in diesen Behältnissen die Asche und das immerwährende Feuer. Sie mußten täglich hinein gehen, gewisse Beschwörungen hersagen, und eine ganze Stunde lang mit einem Bündel Ruthen vor dem Feuer stehen *m*).

Es ist also unstreitig, daß die Perser, nebst der Sonne, auch das Feuer als eine ihrer höchsten Gottheiten angesehen und angebetet haben; ob sie gleich, wie wir itzt hören werden, noch verschiedene andere Gottheiten verehreten (7).

Der Mond und die Venus.

§. 6. Auser der Sonne, erwiesen sie auch dem Mond und der Venus göttliche Ehre *n*). Vermuthlich waren diese beyde Gottheiten im Grunde einerley *o*), und nur anfänglich, so wie die Sonne und der Mi-

(7) Der gelehrte Engelländer, Thomas Hyde, der ein sehr gelehrtes und mit ungemeiner Belesenheit erfülltes Werk von dem Gottesdienst der alten Perser heraus gegeben hat, meynet, es hätten die Perser keine falsche Götzen angebetet. Sie hätten nur ein einziges allerhöchstes Wesen erkannt, dessen Sinnbild das Feuer oder die Sonne gewesen wäre: und, ob sie gleich diesem Element oder Gestirn eine gottesdienstliche Verehrung bezeuget hätten; so wäre ihre Ehrenbezeugung nur in Absicht auf diejenige Gottheit geschehen, welche durch solche vorgestellet worden. Dieser Gottesdienst, so von den Magiern den Namen führe, würde noch heut zu Tage unter den sogenannten Pharsen oder Ghebren, welche noch Abkömmlinge der alten Perser wären, beybehalten. Allein, es ist, der grosen Belesenheit welche dieser gelehrte Schriftsteller zeiget, ungeachtet, gewiß, daß die Perser jederzeit als ein Volk sind betrachtet worden, das, wie die meisten andere heidnische Nationen, die Sonne, das Feuer und andere Dinge, als Gotthetten abergläubisch verehret und angebetet hat.

Die Einwendung daß die Perser die Sonne und das Feuer nur als Sinnbilder und Vorstellungen des höchsten Wesens angesehen, und solche deßwegen in grosen Ehren gehalten hätten, kann um deßwillen keine Statt finden, weil man sonst die unvernünftigsten Arten des heidnischen Götzendienstes dadurch rechtfertigen, und kein Volk unter der Sonne der Abgötterey beschuldigen könnte: indem fast alle Götzen aus sinnbildlichen Vorstellungen der Gottheit entstanden sind; wie solches aus demjenigen was wir Th. 1. S. 18. §. 10. u. f. und vornehmlich in dem zweyten Stück des Anhangs, von dem Ursprung und Fortgang der Abgötterey gemeldet haben, ganz deutlich erhellet.

m) *Strabo*, l. 15.

n) Idem, l. c.

o) Siehe das zweyte Stück des Anhangs zu unserm ersten Theil. S. [28.] §. 29.

Mithras, von einander unterschieden. Es heist, daß die Perser den Gebrauch die Venus oder Urania göttlich zu verehren, von den Assyrern und Arabern angenommen hätten *p*). Wir haben anderwärts *q*) gemeldet, daß eben diese Venus von den Babyloniern unter dem Namen Mylitta, ist angebetet worden.

§. 7. Ferner pflegten die Perser den ganzen ausgespannten Himmel anzurufen, und demselben auf den höchsten Bergen zu opfern *r*). Bey den feyerlichsten Aufzügen und Handlungen, wurde demselben zu Ehren ein heiliger Wagen aufgeführet *s*). Cyrus soll jederzeit, ehe er sich zu Pferde gesetzet, den Jupiter (wie die Griechen diese Gottheit der Perser nennen), als den Gott seines Volks, gebeten haben, er mögte doch desselben Heerführer und Regierer seyn *t*). Die nachfolgende persischen Könige ahmeten den Cyrus hierin nach *u*). Der Himmel.

§. 8. Der ausschweifende Aberglaube verführete die Perser, daß sie nicht allein, wie wir gesaget haben, die Sonne oder den Mithras, den Mond, und die ganze Ausdehnung des Himmels, sondern auch, nebst dem Feuer, die übrigen Elemente, als die Luft, die Erde und das Wasser, göttlich verehreten *x*). Sie sahen die Elemente für den ersten Ursprung aller Dinge an, und bemüheten sich daher auf das sorgfältigste, ein jedes derselben in seiner ursprünglichen Reinigkeit zu erhalten. In dieser Absicht verhinderten sie, so gut sie konnten, daß die Luft nicht durch einen übeln Geruch angesteckt würde. Damit sie, auf gleiche Weise, die Erde vor der Unreinigkeit bewahren mögten, so begruben sie ihre Todten nicht darein, sondern übergaben sie den Vögeln und wilden Thieren zum Raub. Hierdurch geschah es, daß nicht nur die Luft durch die Leichname nicht verunreiniget, sondern daß auch die Auflösung der todten Körper und die Rückkehr ihrer Theile in die Elemente, woraus sie bestanden, desto geschwinder und leichter befördert wurde. Brunnen, Flüsse, Bäche, und vielleicht auch alle Pfützen, hielten sie heilig und so rein, daß sie sich weder darin wuschen, noch darein speyeten, vielweniger aber etwas unreines hinein warfen. Aus eben diesem Grund war Die Elemente.

ihnen

p) *Herodot.* l. 1.
q) Th. 1. S. 74.
r) *Herodot.* l. c. *Strabo*, l. 15.
s) *Herod.* l. 4. *Xenoph.* Cyrop. l. 8. *Curt.* l. 3.
t) *Xenoph.* c. l.
u) *Plutarch.* de fortuna Alexandri, l. 2.
x) *Strabo*, l. c.

ihnen ohne Zweifel auch verboten, das Feuer mit Wasser auszulöschen: indem sie dazu nur Erde gebrauchten y) (8).

Die Perser verehrten auch die grosen Helden.

§. 9. Wie wir bisher gewiesen haben, so beteten die Perser Götter an, welche nicht nur in der Höhe, sondern auch in der Tiefe sich befanden. Sie verehreten aber auch, auser diesen, die grosen Helden, welche die Heiden aller Orten, wo nicht für ganze, doch wenigstens für Halbgötter angesehen haben. Denn es wird versichert, daß Cyrus auch den medischen Helden, als Schutzherren ihrer Landesleute, geopfert habe z).

Ihr Abscheu vor den Tempeln und Bildseulen der Götter.

§. 10. Was die Religionsgebräuche der Perser betrifft, so litten sie nicht nur keine Tempel und Altäre, sondern verabscheueten auch, wider die Gewohnheit der andern abgöttischen Völker, alle gemalte und geschnitzte Bildnisse ihrer Gottheiten. Sie hielten sogar diejenigen Menschen für unsinnig, welche den Göttern Gestalten andichteten *a*). Dieser Gebrauch ist bey den alten Persern durchgehends eine geraume Zeit in heiliger Beobachtung gehalten worden.

Wirkung dieses Abscheues.

§. 11. Die Wuth welche Xerxes gegen die Tempel zu Athen ausübete, da er sie verbrennen und zerstören ließ, gründete sich, allem Vermuthen nach, eben sowohl auf diesen Religionseifer, als auf den Vorsatz sich an den Griechen, und besonders an den Athenienfern, zu rächen, welche, ohne die geringste gegebene Ursache, die Stadt Sardis nebst dem darin befindlichen Tempel der Göttin Cybele, verbrannt hatten *b*). Denn, da die Perser weder Altäre noch Tempel leiden konnten, und selbige als Greuel ansahen: so scheinet es, daß Xerxes durch die Zerstörung der Tempel in Griechenland, seine Götter zu rächen vermeynet, welche er durch die Art des Gottesdienstes den man ihnen in Griechenland erzeigte, aufs gröblichste beleidiget zu seyn glaubte. Die Magier mögen hierbey, aus eben diesem Grund, auch nichts gespahret haben Oel ins Feuer zu giesen, und die persischen Ueberwinder zur Einäscherung der griechischen Tempel anzufrischen. Sie wußten es den Grie-

(8) Weil die Römer von der persischen Religion, wie wir bereits dargethan, vieles angenommen hatten, so verdienet dasjenige um so viel mehr Glauben, was uns Tacitus (Annal. l. 6.) folgendergestalt erzählet: Es habe nämlich Tiridates, der das Kriegsheer des Kaisers Vitellius bey dem Fluß Euphrat angeführet, diesem Fluß ein Pferd geopfert, um dadurch von demselben einen glücklichen Uebergang zu erhalten.

y) *Herodot.* l. 1.
z) *Xenoph.* Cyrop. l. 3.
a) *Herodot.* l. c. *Strabo*, l. 15.
b) *Herod.* l. 5.

Griechen, als ein erschreckliches Laster der beleidigten Gottheit, zur Last zu legen, daß sie die Götter in die Tempel, wie die Puppen in die Schränke, einschliesen wollten, da ihnen doch alles offen stehen müsse, und die ganze weite Welt ihr Tempel und Haus wäre *c*) (9).

§. 12. Die Griechen suchten hingegen dadurch an den Persern Rache zu üben, daß sie die eingeäscherten Tempel in ihrer Zerstörung liegen und durchaus nicht wieder aufbauen liessen; um dadurch der Nachwelt ein ewiges Denkmaal der persischen Gottlosigkeit vor Augen zu stellen. Rache der Griechen wegen ihrer zerstörten Tempel

Isokrates erhebet in einer Lobrede die Jonier nicht wenig, daß sie diejenigen aufs höchste verfluchet und verschworen hatten, welche die von den Persern eingeäscherten Tempel wieder aufbauen würden (10).

Als die Griechen im Begriff stunden bey Platäa den Persern eine Schlacht zu liefern; so verschworen sie sich einmüthiglich, daß sie diejenige Tempel, welche diese Barbaren verwüsten und niederreissen würden, nimmermehr wieder aufbauen, sondern ihren Nachkommen dadurch ein verwünschtes Denkmaal der barbarischen Ruchlosigkeit und Bosheit hinterlassen wollten *d*) (11).

§. 13.

(9) So gros auch der Abscheu der Perser vor den Tempeln, Altären und Götzenbildern gewesen, so ist es doch bekannt, daß nicht nur ihr erster Gottesdienst nach und nach verschiedene Veränderungen gelitten, sondern daß sie auch etliche hundert Jahre darnach, alles dieses angenommen und bey sich eingeführet haben.

(10) „ Wir können die Jonier, läßt sich „ Isokrates vernehmen, nicht genug loben, „ daß sie die schwersten Flüche auf diejeni„ gen gelegt haben, welche die verbrannten „ Tempel aus ihrer Asche zu erheben, und „ aus eben diesem Grund, wieder aufzu„ richten sich gelüsten lassen würden. Es „ fehlete ihnen nicht an Vermögen die Ko„ sten daran zu wenden: allein, sie woll„ ten dadurch die Bosheit der Barbaren „ bey der Nachwelt unvergeßlich machen. „ Sie zweifelten nicht, daß alle Welt auf „ diese Weise abgeschrecket werden würde, „ denenjenigen Leuten Glauben beyzumessen, „ oder ein Vertrauen in sie zu setzen, welche „ auf eine so unsinnige Weise wider die „ Heiligkeit der Unsterblichen getobet und „ geraset haben. Sie glaubten vielmehr, „ daß alle sich vor ihnen hüten und fürch„ ten würden, als vor solchen Leuten, wel„ che nicht nur dem Leib und Leben, son„ dern sogar auch der Frömmigkeit und „ Gottesfurcht, den Krieg angekündiget hät„ ten. “

(11) Strabo (l. 15.) will versichern, daß Alexander das prächtige Persepolis aus

Rache

c) *Cicero*, de legibus, l. 2.

d) *Lycurgus*, in Orat. contra Leocratem. *Diodor. Siculus*, l. 11.

Wo die Perser ihre Götter verehret.

§. 13. Wie nun die Perser nicht gewohnt waren ihre Götter einzuschlieſſen; also erwiesen sie ihnen die Verehrungen unter dem freyen Himmel auf Höhen, Hügeln und Bergen *e*).

Opfer des Himmels und der Sonne.

§. 14. Sie pflegten ihre Gottheiten besonders durch Opfer zu verehren; und hierbey beobachteten sie nach den verschiedenen Göttern, auch verschiedene Gebräuche und Ceremonien. Dem Jupiter, worunter sie, wie wir oben gemeldet haben, den allenthalben ausgebreiteten Himmel verstunden, opferten sie Ochsen; der Sonne oder dem Mithras aber, Pferde. Es wird hierbey berichtet, daß sie solche Opfer ganz zu Pulver verbrannt hätten *f*). Weil sie nun nicht alle Opfer zu verbrennen pflegten; so scheinet es, daß diejenigen Opfer welche sie ganz verbrannten, eine ungewöhnliche und besonders wichtige Opferfeyer vorgestellet haben.

Des Feuers.

§. 15. Dem Feuer opferten sie trocknes Holz, nachdem sie vorher die Rinde davon gemacht, das Holz mit Speck überschmieret, und Oel darüber gegossen hatten. Sie unterhielten, aus der oben angeführten Ursache, das Holz nicht durchs Blasen, sondern vermittelst einer Art von Wedeln, im Brand *g*).

Des Wassers.

§. 16. Dem Wasser opferten die Perser auf folgende Art. Wenn sie bey dem See, bey dem Fluß, oder bey derjenigen Wasserquelle, welcher sie ein Opfer bringen wollten, angelanget waren: so machten sie dabey eine Grube, und erwürgten darin das Schlachtopfer. Sie mußten sich aber sehr wohl in acht nehmen, daß nichts von dem Blut in das Wasser sprützte; indem sonst alles wäre verunreiniget worden. Hierauf bestreueten sie das Fleisch mit Myrthen und Lorbeerzweigen, und die Priester liessen solches zusammen verbrennen.

Nach-

Rache gegen die Perser angestecket habe, weil sie wider die Tempel der Griechen so heftig geraset hätten. Curtius (l. 5.) folget ihm hierin nach, und vermehret, durch seine glückliche Auszierung einer fruchtbaren Schreibart, die Geschichte mit den Umständen, daß Thais den König, unter beständigem freundlichen Zutrinken, zu dieser vortrefflichen That, mit Anführung bewegender Ursachen, angereizet, ihn endlich auch an dem rechten Ort gefasset, und ihm die Ehre vorgestellet habe, so er bey den Griechen, welche alle eine so gerechte Rache erwarteten, erlangen würde. Er setzet noch hinzu, daß alle berauschte hohe Kriegsbedienten, den Vorstellungen der betrunkenen Dame beygetretten; so daß endlich der König einer so wohl überlegten Rache den Beyfall nicht ferner habe versagen können.

e) *Strabo*, l. 15.

f) *Xenophon*, Cyrop. l. 8.

g) *Strabo*, l. c.

Nachdem sie endlich einige Gebeter gethan hatten; so gossen sie Oel und Milch mit Honig vermischt, nicht in das Feuer, auch nicht in das Wasser, sondern auf die Erde. Währender Zeit als die Priester ihre Gebeter verrichteten, welches ziemlich lang währete, hielten sie einen Büschel Zweige von einem Tamarindenbaum in der Hand *h*).

Die täglichen Opfer der persischen Könige.

§. 17. Bey den Persern war der Gebrauch eingeführet, welchen ihre Könige auch fast beständig beybehalten haben, daß, nämlich, täglich ein Opfer verrichtet werden mußte, darzu tausend Thiere, als Ochsen, Hirsche und Esel, geschlachtet wurden *i*). Cyrus machte dabey noch die Verordnung, daß die Magier, welchen insonderheit die Geschäfte des Gottesdiensts oblagen, um diejenigen herum stehen mußten, so die Opfer zubereiteten *k*) (12).

Bey Verrichtung der Opfer wurde vorher von den Königen selbst eine kurze Rede gehalten, welche insgemein von der Furcht der Götter handelte (13).

§. 18.

(12) Dieser berühmte König hatte gedachte Verordnung zu dem Ende eingeführet, damit das Volk daraus erkennen sollte, wie angelegen er sich den Gottesdienst seyn liesse. Er war auch der Urheber desjenigen Ordens der Magier, welche allezeit bey anbrechendem Tag, den Göttern zu Ehren Lieder absingen und opfern, auch täglich anordnen mußten, welchen Gottheiten ein Opfer gebracht werden sollte. Diese Magier waren beständig bey dem König, um ihm in Religionssachen Unterricht zu geben, und zugleich mit Rathschlägen an die Hand zu gehen. Strabo, l. 15. Philostrat. de Vita Apollonii l. 1.

(13) Die Könige hatten die Gewohnheit bey allen Vorfällen eine Rede zu halten, welche sich darzu schickte. Wenn sie also opferten; so redeten sie vom Gottesdienst: wenn sie trunken; so war der Inhalt ihrer Rede das Lob der Mäßigkeit: und wenn sie zu Felde gingen; so richteten sie dieselbe auf die Tapferkeit. Stobäus, Serm. 42.

Cyrus hat unter allen persischen Königen ein sonderbares Zeugniß seiner Ehrfurcht gegen den GOtt Israels an den Tag geleget, da er dem Esra, vermittelst eines königlichen Befehls, nicht nur erlaubte den Tempel des HErrn zu Jerusalem wieder aufzurichten, sondern auch aus seinem Schatz einen Zuschuß zur Bestreitung der Kosten darreichen ließ; über dieses aber, auch noch gewisse Einkünfte von seinen über dem Jordan gelegenen Ländern, zum Behuf dieser Veranstaltungen, bestimmete. Er gab nämlich Befehl, daß den Priestern Ochsen, Schafe, Lämmer, und was zum Opfer und Gottesdienst nöthig wäre, ingleichem Getreide, Oel, Wein und Salz täglich gereichet werden sollten. Hierbey gab er seine löbliche Absicht deutlich zu verstehen; nämlich daß die Juden den unsterblichen GOtt für des Königs und seiner Kinder Wohlseyn, anrufen sollten.

Wir

h) *Strabo*, l. 15.
i) *Athenaus*, l. 3.
k) *Xenophon* in Cyrop. l. 8.

Der feyerliche Zug zu der Verrichtung der Opfer.

§. 18. Der feyerliche Zug, welchen die Könige zur Verrichtung der Opfer hielten, bestund in folgenden prächtigen Ceremonien. Die Strasen durch welche der Zug ging, waren zu beyden Seiten mit Mannschaft besetzet, und es durfte niemand sich unterstehen hindurch zu dringen: indem nur den Vornehmsten des Hofes der Eingang eröffnet werden durfte, und die Schergen genaue Aufsicht hielten, daß die Glieder nicht getrennet wurden. Vor den königlichen Schloßthoren stunden die Pikenirer, und die Reiter mußten absitzen. Sobald die Thore am königlichen Schloß eröffnet wurden, so brachte man vier der schönsten Stiere in einer geraden Reihe, so dem Jupiter und andern Göttern, denen, nach der Verordnung der Magier, geopfert werden sollte, geweihet waren. Diesen folgeten zwey Pferde, als das angenehmste Opfer für die Sonne. Hierauf sahe man einen mit vier weissen Pferden bespannten Wagen, auf dem sich ein goldenes Joch befand, so mit goldenen Kronen besetzt und dem Jupiter geheiliget war. Alsdann erschien wieder ein solcher Wagen ebenfalls mit vier weissen Pferden bespannet, und mit einem goldenen Joch beleget, wie der vorige. Diesem wurde abermals ein Wagen nachgeführet, dessen Pferde mit dunkelrothen Decken belegt waren, und welcher von einigen Männern begleitet wurde, die das heilige Feuer auf einem grosen Heerd trugen. Sodann kam der König auf einem Wagen, mit der Cidaris auf dem Haupt, mit dem weissen und purpurfarbenen Talar umgeben, und die purpurfarbenen Unterkleider an sich tragend. Ihn begleiteten die königlichen Anverwandten in gleichem Schmuck; nur mit dem Unterscheid, daß des Königs Hände nicht verdeckt waren. Vor dem Zug gingen vier tausend Schildträger, welche, sobald des Königs Wagen erschien, den Marsch antratten. Den Wagen des Königs umgaben zu beyden Seiten zwey tausend Mann mit Partisanen oder Hellebarten. Nachher schlossen das Geleit bey dreyhundert Scepterträger mit Wurfspiesen zu Pferd. Auch wurden zweyhundert königliche Handpferde durch die Stallknechte an goldenen Zäumen geführet. Auf diese folgten dreytausend Perser; endlich aber

Wir können nicht umhin, diejenige Verordnung herzusetzen, welche Cyrus derjenigen die wir im Buch Esra, 1. lesen, angefüget; theils, weil dieses Königs Verfahren an sich selbst sehr merkwürdig ist; theils aber auch, weil man die Schreibart der persischen Könige daraus ersehen kann. „Ich, der „König, ordne und gebiete, daß man den„jenigen welcher diesem Befehl entgegen „handelt, an einen Baum oder Balken „henke, den man von dessen eigenem Hause „nehmen soll. GOtt, dessen Name da„selbst wohnet, soll alle Könige und „Völker zu Schanden machen, welche ihre „Hände ausstrecken werden, das Haus „des GOttes zu Jerusalem anzutasten.“ Dieser Befehl des Cyrus war vom König Darius dadurch bestättiget worden, daß er darunter gesetzet:

Ich Darius habe solches beschlossen: dem soll genau nachgelebet werden, Esra 6, 3-12.

aber wurde der ganze Zug mit den medischen, armenischen und hirkanischen Reitern beschlossen *l*) (14).

§. 19.

(14) Da wir uns bey dieser Geschichtsbeschreibung der persischen Könige, des Zeugnisses des Xenophons öfters bedienet, insonderheit aber dessen Bücher der Cyropädie angeführet haben: so finden wir nöthig, hierbey eine Erinnerung anzufügen. Uns ist nicht unbekannt, daß Cicero einige auf die Gedanken gebracht habe, als ob des Xenophons Absicht, bey seiner Beschreibung von dem Cyrus, nicht sowohl gewesen sey, eine glaubwürdige Geschichte von diesem berühmten und grosen Monarchen zu liefern, als vielmehr dadurch ein Muster von einem vollkommenen Fürsten, der Welt vor Augen zu legen. Gesetzt nun, daß dieses seine Absicht gewesen wäre; so kann man doch nicht in Abrede seyn, daß nicht leicht ein Fürst der Vollkommenheit eines Regenten näher gekommen sey, als Cyrus, dessen Bild vielleicht nur mit allzuhohen Farben ist aufgetragen worden. Wäre Xenophon ein Perser gewesen: so würde er sich des Verdachts der Schmeicheley noch weniger haben entschütten können, als da er von einem solchen Volk war, welchem viele persische Gebräuche Anlaß zur Spötterey gegeben haben. Ueber dieses hat Xenophon sich den Credit erworben, daß man desto mehr auf sein Wort trauen darf, da er versichert, er sey der Wahrheit in Beschreibung der persischen Gebräuche getreulich gefolget; zumahlen, da er die persischen Länder, an der Spitze eines ziemlichen Kriegsheers von Griechen weit und breit durchstrichen, und alles mit Augen hat betrachten können. Sollte auch dieses nicht genug seyn (welches doch, unserm Bedünken nach, einem Schriftsteller, von dessen Redlichkeit man sichere Merkmale hat, den grösten Glauben erwerben kann): so unterstützen seine Geschichtsbeschreibung, des Herodotus und des Curtius, nebst verschiedener andern, Zeugnisse, welche in den meisten Stücken mit ihm einstimmig befunden werden.

Wir halten also billig dafür, Cicero habe keinen hinreichenden Grund gehabt, den Xenophon, des heiligen Feuers wegen, wovon wir oben Erwähnung gethan haben, zu tadeln und durchzuhecheln.

Dieses war das bey den Persern heilige und ewige Feuer, von welchem Ammianus Marcellinus (l. 23.) sein Urtheil fället, da er von den Magiern redet: „Sie „sagen, spricht er (wenn man es glauben „darf), daß dieses Feuer vom Himmel „gefallen sey, und bey ihnen auf gewissen „Feuerheerden oder Altären beständig erhalten würde. Sie setzen auch noch „darzu, daß ein geringer Theil davon „den asiatischen Königen jederzeit mit gewissen glücklichen Vorbedeutungen vorgeleuchtet habe.“ Dieses Feuer verlosch, wie wir angemerket haben, bey dem Absterben der persischen Könige. Xenophon hat, wie wir dafür halten, dieses nach dem allgemeinen Aberglauben der Perser geschrieben, ohne zu untersuchen, ob die Sache ihre Richtigkeit habe oder nicht. Wir glauben nicht, daß solches an einem Geschichtschreiber schlechterdings könne getadelt werden. Er erzählet oft eine Sache, so wie er sie von andern gehöret hat, oder wie er sie angeführet findet, ohne sein Urtheil darüber beyzufügen, indem er solches dem vernünftigen Leser zu überlassen scheinet.

Von

l) *Xenophon*, Cyrop. l. 8.

Von ihren Opfergebräuchen überhaupt.

§. 19. Was nun die Opfer überhaupt betrifft; so hatte derjenige welcher ein Opfer brachte, meistentheils einen Kranz auf dem Haupt. Cyrus opferte auf solche Weise, und die um ihn sich befindende Homotimi, mußten ebenfalls Kränze auf den Köpfen tragen *m*). Deßgleichen wurden auch die Opferthiere mit Kränzen gezieret *n*). Man schlachtete insgemein die Opferthiere: und wenn solche von den Magiern ordentlich in Stücke zerschnitten waren; so kochte man die Stücke ab, und legte solche auf das weichste Gras, sonderlich aber auf dreyblätterichten Klee. Der anwesende Magier fing an von dem Ursprung und dem Geschlechtsregister der Götter ein Lied zu singen, welches der gemeine Mann für eine Beschwörung hielt. Nachdem diese Ceremonien verrichtet waren, nahm der so das Opfer gebracht hatte, das Fleisch zu sich und aß es, oder wendete es zu einem ihm sonst beliebigen Gebrauch an *o*).

Dieser Erzählung stimmen auch andere Schriftsteller bey, daß nämlich das Fleisch hinweg genommen, und den Göttern nichts davon überlassen worden wäre, auser daß der Magier von dem Netz und von dem Fett der Thiere etwas ins Feuer geworfen hätte. Die Ursache davon war diese, weil die Perser glaubten, daß die Gottheit mit der Seele des Opferthiers zufrieden wäre, und weiter nichts davon verlangte *p*) (15).

Sie opferten auch Weyrauch, Wein und Becher.

§. 20. Die Perser opferten auch ihren Göttern Weyrauch und Wein. Jenen streueten sie ins Feuer, diesen aber überreichten sie in einen

Daß aber die Perser von dem oft angeführten heiligen Feuer geglaubet haben, daß es allemal verlösche, so oft einer von ihren Königen sterbe; solches bezeuget, gemeldtermasen, nicht nur Xenophon, sondern die meisten Geschichtschreiber stimmen auch hierin mit demselben überein. Allein, das ist eine andere Frage, ob nicht die geschickten Tausendkünstler, die Magier, solches so zu spielen gewußt haben? Denn, daß GOtt den persischen Königen eine so vorzügliche Ehre hätte erweisen, und um ihres Absterbens willen ein Wunderwerk in der Natur schaffen sollen; solches wird wohl keinem vernünftigen Menschen als wahrscheinlich vorkommen. Genug aber, die Perser glaubten solches; und man führet nur an, was sie geglaubet haben.

(15) Strabo meldet zwar, am angeführten Ort, auser demjenigen was er aus dem Herodotus genommen zu haben scheinet, und welches wir jetzt mitgetheilet haben, noch eins und das andere von den Opfern der Perser. Weil man aber aus seiner Erzählung leicht abnehmen kann, daß er den persischen Gottesdienst, wovon er nur von andern etwas gehöret, mit der Magier ihrem in Kappadocien, den er selbst mit angesehen, vermischet habe: so wollen wir dasselbe mit Stillschweigen übergehen.

m) *Xenophon*, Cyrop. l. 3.
n) *Strabo*, l. 15.
o) *Herodotus*, l. 1.
p) *Strabo*, l. c. *Eustath.* in 1. iliad.

einem schalenförmigen Becher, den sie Kondy nenneten *q*). Ehe Xerxes mit seinem Kriegsheer in Griechenland überging, opferte er eine goldene Flasche. Sobald nämlich die Sonne aufgegangen war: so that er sein Gebeth an dieselbe, daß ihm nichts Böses widerfahren mögte. Er bat solche, sie mögte ihm, woferne er unglücklich seyn sollte, lieber eingeben von der Bezwingung Europens abzustehen, noch ehe er auf dessen Gränzen gelangte. Nach vollbrachter dieser Andacht, warf er die goldene Flasche in den Hellespont, zugleich aber auch noch einen goldenen Becher und einen persischen Säbel *r*).

Die Erstlinge der Speisen.

§. 21. Die abergläubische Frömmigkeit der Perser erstreckte sich so weit, daß sie bey ihren feierlichen Gastmahlen die Erstlinge von den Speisen den Göttern weiheten. Cyrus pflegte allezeit, ehe er speisete, etwas von der Tafel den Göttern zu weihen, und demjenigen zu geben den er für den Dürftigsten hielt. Wenn er trinken wollte, so pflegte er vorher, unter einem Gebeth, den Trank ein wenig zu kosten; alsdann trank er, und die übrigen Tafelgenossen konnten darauf auch trinken *s*).

Ihre Opfergesänge.

§. 22. Daß die Perser bey ihrem Götzendienst auch der Gesänge sich bedienet, und daß dabey, nach alter Gewohnheit, der König vorgesungen habe, solches finden wir beym Xenophon *t*).

Das Fest Magophonia.

§. 23. Wir wollen hier bey der Nachricht von dem Gottesdienst der alten Perser, auch noch etwas von ihren Fest- und Feiertägen gedenken.

Unter der Perser jährliche Feste, welche sie mit vieler Feier begingen, gehöret dasjenige, so sie Magophonia nenneten. Dieses geschah zum Andenken, daß die sieben tapfere Perser das Reich von der Tyranney des falschen Schmerdis, welcher ein Mazier war, und sich des Throns bemächtiget, befreyet hatten *u*).

Das königliche Geburtsfest.

§. 24. Der Geburtstag des Königs wurde ebenfalls mit grosem Gepräng gefeiert.

Geburtsfeste der Perser.

§. 25. Ein jeder Perser insonderheit, pflegte seinen eigenen Geburtstag feierlich zu begehen. Dieses konnte nun, nach althergebrachtem Gebrauch,

q) *Athenæus*, l. 11. *Claudian.* de laud. Stilicon. l. 1.
r) *Herodotus*, l. 7.
s) *Xenoph.* Cyrop. l. 7.
t) Cyrop. l. 8.
u) *Herodotus*, l. 3. *Agathias*, l. 2.

brauch, nicht anders geschehen, als daß sie dem Leibe recht gütlich thaten. Sie assen noch einmal so viel als sie sonst gewohnt waren. Die Reichen setzten ganze gebratene Ochsen, Kameele, Pferde und Esel auf die Tafeln: die Armen aber begnügten sich mit dem kleinern Vieh x).

Das Fest des Mithras.

§. 26. Etliche Tage im Jahr wurde das Fest des Mithras gefeiert, an welchem Fest dem König erlaubt war, einen königlichen Rausch zu trinken: er durfte aber nur an einem dieser Festtage tanzen y).

Das Sakfest.

§. 27. Noch ein besonderes Fest der Perser kommt uns merkwürdig vor: es war das sogenannte Sakfest. Wir wollen hiervon den Dio Chrysostomus reden hören z). Er führet den Diogenes in einer Unterredung mit dem Alexander folgendermasen ein. „ Hast du nicht bey den „ Persern das Sakfest bemerket, das sie feiern? An diesem Tage nehmen „ sie einen Uebelthäter der den Tod verwirket hat, und setzen ihn auf den „ königlichen Thron; kurz, sie spielen das Königsspiel mit ihm. Sie legen „ ihm, nämlich, einen königlichen Zierrath an, worin er sich nach allem „ Belieben lustig machen kann. Niemand thut ihm Einhalt, wenn er sich „ auch sogar mit den königlichen Beyschläferinnen belustigen will. Sobald „ aber die Freude ein Ende hat: so hauen sie ihn wacker mit Ruthen durch, „ und henken ihn endlich auf. “ Eben dieser Schriftsteller setzet dazu, daß gedachtes Spiel folgende Sittenlehre enthielt. Man wollte nämlich damit anzeigen: „ daß oftmals dumme und einfältige Leute zu hohen, ja „ königlichen Würden gelangten, und eine Zeitlang trotzig und wohllüstig darin „ lebten, bis sie, ehe man sichs versähe, aufs schändlichste untergehen müßten. „ Daß sie (die Perser) einen Menschen aus den Ketten erlösen und ihm „ gedachte Ehre erweisen, dadurch scheinen sie anzudeuten, daß zwar ein Narr „ oder Einfältiger sich darüber herzlich erfreue und sich aus Unwissenheit recht „ glücklich hielte: ein Kluger aber würde sich betrüben und mit Händen „ und Füsen dieser Ehre widerstreben, ja er würde lieber in seinen Fesseln „ bleiben, als die Lust so theuer erkaufen wollen. “

An diesem Sakfeste pflegten auch die Perser, wie die Griechen und Römer bey dem Saturnusfest, ihre Knechte mit kostbaren und fast königlichen Kleidern zu zieren. Dieselbe hatten sodann die Freyheit, fünf Tage hin-

---

x) *Herodotus*, l. 1.

y) *Athenaus*, l. 10. c. 10.

z) Orat. 4. de regno.

hindurch, ihren Herren zu befehlen, und in dem ganzen Hause die Herrschaft nach Belieben zu verwalten (16).

Das Fest von der Laster Untergang.

§. 28. Unter die vornehmste Feste der Perser müssen wir auch noch dasjenige rechnen, welches zur Zeit des Agathias noch im Gebrauch gewesen ist, und welches derselbe das Fest von der Laster Untergang nennet *a*). Die feierliche Begehung desselben bestund darin, daß die Perser eine grose Menge giftiger Schlangen und schädlicher wilder Thiere tödeten, und solche den Magiern, zum Zeichen ihrer grosen Andacht, darlegten. Sie hielten nämlich dafür, daß sie dadurch den guten und leutseligen Göttern einen grosen Gefallen, den kleinen und unnützen Gottheiten aber, einen empfindlichen Possen bewiesen.

Die bewegliche und auserordentliche Feste.

§. 29. Diese bisher angeführte Feste, waren insgemein unbewegliche oder ordentliche Festtäge. Ueber diese aber wurden noch verschiedene andere Feiertage gehalten, welche nach der Könige Gutbefinden, bey allerhand sonderbaren Vorfällen und Begebenheiten, oder auch um die Wohlfahrt des Reichs zu erbitten u. d. m. angestellet und vorher angekündiget wurden.

Ihre Andacht bey dem Gottesdienst.

§. 30. Gewiß ist es, daß die Perser bey ihrem Götzendienst allezeit sehr eifrig und andächtig gewesen sind. Sie glaubten, daß die Menschen, ohne den Beystand der Götter, nichts Gedeyliches auszurichten vermögend wären: der Anfang aller Handlungen müßte daher mit der Anrufung der Götter des Vaterlandes geschehen. Wir haben solches an den würdigsten Königen, welche die Perser beherrschet haben, deutlich wahrgenommen. Cyrus, Xerxes u. a. m., gingen dem Volk mit ihrem Beyspiel vor. Es war auch keinem Perser erlaubt, für sich allein ein Opfer zu bringen: sondern er mußte alle Perser und den König, dabey in sein Gebet mit einschliesen *b*).

Wirkung dieser Verehrung bey den Persern.

§. 31. Da nun die Perser, wie aus demjenigen was wir bisher von ihren Gottheiten angeführet haben, die Natur göttlich verehrten: so konnte es auch nicht fehlen, daß sie nicht in eine grose Furcht gesetzet wur-

(16) Daß eben dieses Fest auch bey den Babyloniern gebräuchlich gewesen, solches ist aus unserm ersten Theil (S. 65.) zu ersehen. Von der Aehnlichkeit des Jubelfestes der Juden mit diesem Sakfest, welches vielleicht eine Nachäffung des erstern gewesen, kann unser vierter Theil, St. 2. S. (342) Anm. 22. nachgelesen werden.

a) l. 2.

b) *Strabo*, l. 15.

wurden, wenn sie in den gedachten natürlichen Körpern einige Veränderung wahrnahmen. Daher fiel es den witzigen Magiern und listigen Zeichendeutern nicht schwer die Leichtgläubigkeit des vornehmen, sowohl als des geringen Pöbels, durch allerhand ihren Augen vorgehängte Scheuleder, wie die Maulthiere, nach Belieben zu leiten und zu führen.

Eine Sonnen- oder Mondsfinsterniß, ein verlöschtes Feuer u. s. w., machte das ganze Volk stutzend und furchtsam; indem die Ursachen davon niemanden anders als den Magiern bekannt waren.

Diese scharfsinnige Betrieger ersannen so viele zweydeutige Ausflüchte, daß sie aus schwarz weiß, und aus weiß schwarz machen konnten. Sie wußten das Ab- und Zunehmen des Mondes, die Zeit desselben Vortritts vor die Sonne und derselben daher entstehende Verdunkelung, auf ein Haar auszurechnen, und allen dergleichen Dingen eine solche Deutung nach ihrem Gefallen zu geben, welche das unwissende Volk als Orakelsprüche verehrete. Schlaue Regierer der Völker waren, wie wir schon anderwärts c) gezeiget haben, eben so geschickt, mit noch weit schärferer Einsicht, sich der Pfaffen List zu ihren Absichten zu bedienen (17).

§. 32.

(17) Als das Kriegsheer des Alexanders über den Tiegerfluß setzte; so fiel eine Mondsfinsterniß ein, worüber die andächtigen Macedonier nicht wenig Schrecken empfanden. Alexander gab sogleich Befehl, daß die aegyptischen Zeichendeuter, welche damals in dieser Kunst die berühmtesten waren, beständig um die Officiers seyn, und dem Volk die Bedeutung solcher fürchterlichen Erscheinungen auslegen sollten. Hierzu waren sie ganz willig und bereit: die Ursachen aber den Leuten zu sagen, fanden sie nicht für gut. Sie sprachen: die Sonne bedeute die Griechen; der Mond aber die Perser: und dieser würde von jener überwunden werden. Diese ihre Deutung erwiesen sie mit allen Geschichten; und dadurch wurden die Macedonier getröstet und wieder aufgemuntert. Bey einer andern Gelegenheit fiel es ihnen nicht schwer dem Volk gerade das Widerspiel glaublich vorzustellen. Aristophanes spottet daher in einem seiner Lustspiele, der sehr bedenklichen Bedeutungen der Sonn- und Mondsfinsternisse, die sich zur Zeit des peloponnesischen Krieges gezeiget hatten. Weil die Sonne und der Mond, gemeldtermasen, von den Persern für Götter gehalten wurden; so führet er den Tygrän und den Merkur in einem Auftritt also redend ein:

Tygrän: Im Vertrauen. Der leichtfertige Mond und die lüderliche Sonne, spinnen zusammen einen Streich an, der auf euern Kopf kommen wird: sie haben ganz Griechenland den Barbaren schon verrathen.

Merkur: Warum thun sie aber das?

Tygr. Weil wir den Jupiter und euch Götter zusammen, gerne auf unsere Seite brin-

c) Th. 1. S. 19.

§. 32. Die Magier erlangten, durch die Einführung des Götzendienstes durch den und oben angeführten Aberglauben, bey den Persern ein solches Ansehen, daß ihn n nicht nur, die unter den Nachkommen des Sems sehr lange beybehaltene patriarchischen Vorrechte in geistlichen Dingen, dergleichen z. E., bekanntermasen, das Amt die Opfer zu verrichten gewesen ist, sondern auch alle weltliche, sowohl öffentliche als geheime Angelegenheiten, anvertrauet wurden. Sie liessen sich als Priester ehren, und es konnte fernerhin kein Opfer, noch sonst eine gottesdienstliche Handlung, auf eine rechtmäsige Weise verrichtet werden, wenn sich nicht einer von ihnen dabey befand. Die Könige bedienten sich ihres Raths, und die Prinzen wurden in den Wissenschaften, insonderheit was den Gottesdienst betraff, von ihnen unterwiesen *d*) (18). Ansehen der Magier.

§. 33. Anfangs war die Zahl der Magier etwas geringe. Sie haben sich aber, nach dem Bericht des Ammianus Marcellinus, nach und nach in ein groses Volk ausgebreitet, und nur auf dem Lande, nicht aber in bevestigten Städten, gewohnet. Sie hatten ihre besondere Gesetze, und wurden durchgehends, wegen ihres Gottesdienstes und wegen ihrer Lehre, in besonderer Hochachtung gehalten. Aufenthalt derselben.

§. 34.

bringen wollen: so bitten und betteln die Barbarn von ihnen, sie sollen ihnen Recht widerfahren lassen und uns alle mit Stumpf und Stiel ausrotten. Die Sonne und der Mond verlangen daher, daß ihnen die Götter das Regiment abtretten sollen.

Merk. Vielleicht kommt die Verstümmelung des Tageslichts, und die verkehrte Sonnenfahrt daher?

Tygr. Das kannst du dir leicht einbilden, mein lieber Freund Merkur.

Der Ausleger dieses griechischen Dichters setzet darzu: „ Die Barbaren müssen, ohne „ Zweifel, die Sonne und den Mond als „ Götter verehren. Darum haben sie auch „ die Tempel, nämlich des Apollo zu Delos, „ und der Diana zu Ephesus, verschonet, „ weil Apollo die Sonne, und Diana den „ Mond bedeutet. “ Wir haben oben angeführet, daß die Perser die Tempel der Götter in Griechenland zerstöret; wobey sie jedoch die itzt gedachten beyden verschonet hatten.

(18) Apulejus, da er einen Magier vertheidiget, redet also von ihnen (Apoleg. 1.): „ Wie ich, saget er, bey vielen Schrift„ stellern lese, so heist in der persischen „ Sprache ein Magier eben so viel, als „ bey uns ein Priester. “ Suidas nennet sie Theologen und Philosophen. Appianus spricht (l. 2. de bell. civ.), daß Alexander die indischen Wissenschaften von den Brachmanen erlernet habe, welche für die scharfsinnigsten und gelehrtesten Leute in Indien, so wie die Magier bey den Persern, gehalten würden.

d) *Plin.* l. 21. c. 11.

Ihre Lehren.

§. 34. Diogenes Laertius *e*) gibt uns einen kurzen Auszug von der Lehre und von den Meynungen der Magier, in folgenden Worten: „ Die „ Magier, spricht er, haben sich dem Dienst der Götter gewidmet. Sie „ glauben, daß keine andere Opfer und Gebeter als die ihrige von denselben „ gnädig angesehen und erhöret würden, und daß sie allein berechtiget wären „ andere von dem Ursprung und dem Wesen der Götter zu belehren. Feuer, „ Erde und Wasser sind ihre Gottheiten. Bildnisse, Seulen und andere „ Vorstellungen, verwerfen sie: sonderlich können sie nicht leiden, daß man „ den Göttern männliche und weibliche Geschlechte andichtet. Sotion „ spricht *f*): daß sie viel von der Gerechtigkeit schwatzten, die Verbren„ nung der Körper für gottlos hielten, die Blutschande hingegen mit der „ Mutter und den Töchtern erlaubten. Sie legten sich sehr auf die „ Weissagungen und künftige Dinge vorher zu sagen; daher ihnen, ihrem „ Vorgeben nach, die Götter öfters erschienen. Sie halten dafür, die „ Luft sey voller Bilderchen, welche aus den Körpern flössen, durch die „ Dünste in die Höhe gehoben würden, und von einem scharfen magischen „ Auge ganz deutlich gesehen werden könnten. Die Schminke im Gesicht, „ und die mit Gold bebrämte Kleider, verbieten sie aufs schärfste. Sie „ tragen ein weisses Kleid. Die Erde ist ihr Bette. Brod, Kraut und „ Käse sind ihre Speise. Anstatt des Stabs bedienen sie sich eines Rohrs, „ auf welches sie einen Käs stecken, und bisweilen ein Stück davon beissen. „ Aristoteles, in seinem so betitulten magischen Buche, und Dinon in dem „ fünften der Geschichte, melden: daß die Magier unwissenden Leuten einen „ blauen Dunst vormachten. “ Wir haben oben schon gemeldet, daß unter dem Namen des Mithras, die vornehmste Gottheit bey den Persern verstanden worden. Man darf sich demnach nicht wundern, daß die Magier demselben das gröste Ansehen beyzubringen gesucht haben.

Einweihung der persischen Priester.

§. 35. Die Einweihung derjenigen, welche sich dem Dienst des Mithras widmeten, geschah auf eine barbarische Art. Es wird angemerket, daß einer zwölf Martern, als Hunger, Durst, Feuer, Kälte, Schläge und andere dergleichen Folterungen, vorher habe ausstehen müssen, ehe er zum Priester des Mithras angenommen worden *g*). Ein anderer Schriftsteller sagt: „ Es kann niemand zu den Geheimnissen des Mithras ge„ lassen werden, wenn er nicht vorher gewisse Stuffen der Martern aus„ gehalten, und sich dabey ganz heilig, unempfindlich und gelassen bezeugt hat

e) Proœm. vit. philosoph.
f) Lib. 23.
g) *Nicetas.*

„ hat " *h*). Nonnus in seinen Anmerkungen über den Gregorius Nacianzenus, stimmet damit überein. Man sagt, daß es achtzig Stufen solcher Martern gegeben habe, deren immer eine heftiger und schmerzlicher als die andere gewesen wäre. Wer solche nicht bis zum letzten Grad aushalten, noch dieselbe mit aller Gelassenheit und Tapferkeit leiden, und solchergestalt sich der hohen Geheimnisse der Gottheit würdig erweisen konnte, der durfte sich keine Rechnung zur Aufnahme machen. Es wurde darzu auch eine ziemliche Zeit erfordert. Die Kandidaten mußten viele Tage mit Verfertigung einiger Graben zubringen, sodann durchs Feuer gehen, nachher ganz einsam und von allem menschlichen Umgang entfernet leben, auf einige Zeit fasten und sich aller Nahrung enthalten. Diese Fastenzeit hat funfzig Tage gewähret. Nachgehends geisselte man sie zween ganzer Tage, und zwanzig Tage mußten sie im Schnee liegen u. d. m. Wer auf solche Weise wohl durchhärtet, frisch und gesund darvon zu kommen das Glück hatte, der wurde würdig gehalten ein tüchtiger Priester des Mithras zu seyn.

§. 36. Von der Magier Geheimnissen eröffnet uns Chrysostomus *i*): Es habe der Wagen, den die Perser dem Jupiter und der Sonne zu Ehren, und als geheiliget, bey ihren prächtigen oder feyerlichen Aufzügen, herum geführet hätten, eine geheimnißvolle Bedeutung, welches man aus folgendem abnehmen könnte. „ Anfänglich, sagt Dio, „ habe Zoroaster, von dem die Magier ihren Ursprung herführen, wegen „ seiner feurigen Liebe zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, von dem Umgang der Menschen sich abgezogen, und etliche Jahre hindurch auf dem „ Gebirge ein stilles und einsames Leben geführet. Nachmals sey er „ aus dieser Einsamkeit zurück gekommen, und habe sich mit beständiger „ Betrachtung, und mit dem Anschauen des vom Himmel gefallenen Feuers, „ beschäftiget, jedoch mit niemanden einen besondern Umgang gepflogen, als „ nur mit denenjenigen, welche von Natur zur Erkenntniß der Wahrheit „ und der Gottheit am besten geschickt gewesen wären, worzu er die von „ den Persern sogenannten Magier am bequemsten gefunden. Die Griechen, so diesen Namen nicht verstunden, hiesen sie, aber wider alle Billigkeit, Hexenmeister. Dergleichen Leute wären sie nicht, sondern sie „ hielten heilige Reden und besorgten die nisäischen Pferde, so den Wagen „ des Jupiter ziehen müßten. Für die Sonne fütterten sie nur ein „ Pferd. Ihre Auslegungen bestunden in Predigten: sie lehreten aber „ nicht,

Geheimnisse.

h) *Suidas.*

i) In Orat. Borysthenica.

„ nicht, wie etwa unsere Musenpropheten, mit Ueberzeugung, sondern in
„ einem gebietenden Tone. Sie sagen: es sey ein allgemeines Fuhr-
„ werk, wodurch alle Dinge von einer höchsten Stärke, Kraft und Erfah-
„ rung, durch beständige und unaufhörliche Kreise, herum getrieben würden.
„ Der Sonnen und des Monds Lauf wären wie die Pferde, deren Bewe-
„ gung sie am deutlichsten sehen könnten. Das gemeine Volk verstünde
„ von der allgemeinen Bewegung gar nichts, und die Gröse dieses Schau-
„ spiels wäre demselben ganz unbekannt. “

Betrügereyen dabey.

§. 37. Daß im übrigen die Magier die Urheber, oder doch wenigstens die fleisigsten Lehrmeister in den sogenannten verborgenen Wissenschaften gewesen, wodurch die dumme Welt jederzeit ist geäffet worden, solches haben schon von Alters her viele Zeugnisse bestättiget. Auser demjenigen was wir schon oben *k*) von ihren Betriegereyen gemeldet haben, wollen wir noch von ihren verborgenen Wissenschaften folgende Zeugnisse anführen. Von ihren Prophezeihungen künftiger Dinge sagt Aelianus *l*): „ Die Weisheit der per-
„ sischen Magier ist so gros, daß sie unter andern auch zukünftige Dinge
„ vorher zu sagen weis. “ Strabo berichtet, daß bey den Persern die Magier Schwarzkünstler, Teufelsbanner, Traumdeuter und Wasserpropheten wären genennet worden. Plinius setzet darzu, daß sie allezeit von dem Kraut Theangelis getrunken, wenn sie prophezeyen, und das Kraut Aglaophontis gebrauchet hätten, wenn sie Geister beschwören wollen. Daß sie aus den Gesichts- und Handlinien geweissaget haben, bestärket Vellejus Paterculus *m*). Von ihrer Zeichendeuterey gibt Valerius Maximus Nachricht *n*). Ehe Xerxes Athen zerstörete, und bey sich zu Rathe ging, die Lacedämonier anzugreifen, eräugete sich ein sonderbares Zeichen. Der Wein, nämlich, den man in des Königs Becher gegossen hatte, wurde zu dreyenmalen in Blut verwandelt. Hierüber mußten die Magier allerdings befraget werden, welche dann dem König anriethen, von seinem Vornehmen abzustehen.

Lebensart der Magier.

§. 38. Man läßt im übrigen auch den Magiern darin Recht wiederfahren, daß das Alterthum ihre Mäsigkeit und sonderbare Enthaltung preiset. Clemens Alexandrinus saget *o*): „ Sie lassen sich sehr ange-
„ legen

k) S. 173. §. 31.
l) Var. Histor. l. 2. c. 17.
m) Lib. 2.
n) Lib. 1. c. 7. de Xerxe.
o) Lib. 3.

„ legen seyn, daß sie sich vom Wein, vom Fleisch und von der Liebe „ enthalten. “ Aus dieser Ursache meynet er auch, daß sie meistentheils ein hohes Alter erreichet hätten. Strabo nennet sie die Nachahmer eines strengen und ernsthaften Lebens *p*). Eubulus, der die Geschichte des Mithras in weitläufigen Büchern ausgeleget hat, soll die Nachricht hinterlassen haben, daß bey den Persern dreyerley Arten der Magier gewesen, davon die ersten, als die gelehrtesten und beredtesten, keiner andern Speise, als des Mehls und der Kräuter, sich bedienet hätten *q*).

§. 39. Die vornehmsten und grösten Weltweisen machten sich ein Geschäfte daraus, die persischen Magier zu besuchen, und aus ihrem Umgang die Glückseligkeit eines zufriedenen Lebens, nach welchem sie so begierig strebten, kennen zu lernen. Plinius versichert uns *r*), „ daß Pythagoras, „ Empedokles, Demokritus und Plato, zu ihnen gereiset wären. Man „ könnte sagen, daß sie mehr ins Elend sich begeben, als Reisen verrichtet „ hätten, diese Gemüthsruhe zu erlernen. Bey ihrer Zurückkunft hät„ ten sie solche mit vielen Lobsprüchen erhoben und als ein groses Geheim„ niß bewahret. “ Apollonius von Thyane bekennet frey, daß bey seiner Reise nach Indien seine Absicht insonderheit dahin gegangen, den König zu sehen, und die Weisheit, welche in Persien ihr Feuer und Heerd gehabt, und von den Magiern gelehret wurde, zu untersuchen, ob sie auch dem Ruf den man davon gemachet, gleich komme. Dieses ist alles was wir von den Magiern zu melden für nöthig erachtet haben. Wir wollen nur noch vom Zoroaster etwas anmerken, weil doch dieser Name in den Geschichten der Perser sehr berühmt ist (19).

Sie wurden von den weisesten Leuten besuchet.

§. 40.

(19) „ Ob Zoroaster, spricht Plinius (l. 30. „ c. 1.), der einzige, oder ob nach ihm noch „ ein anderer gewesen, kann mit Gewißheit „ nicht gesaget werden. Eudoxus, der „ die magische Kunst, als die nützlichste „ und berühmteste unter allen Wissenschaf„ ten, aus dem Grund zu verstehen meynte, „ und einer ihrer getreuesten Anhänger „ war, gibt vor, dieser Zoroaster habe „ sechstausend Jahre vor dem Plato gelebet. „ Aristoteles bekräftiget eben dieses. Her„ mippus, der sehr viel von dieser Kunst, „ aufs fleisigste geschrieben, und zwanzig„ mal hundert tausend Verse des Zoroa„ sters in weitläufige Register gebracht, „ auch dieselben mit Auslegungen versehen „ hat,

p) Lib. 15.
q) *Hieron.* adv. Jovian.
r) Lib. 30. c. 1.

Nachricht von dem Zoroaster.

§. 40. Viele halten den Zoroaster, den die Perser Zerduscht oder Zarduscht nennen, für den Stifter der Magier: allein er ist, eigentlicher zu reden, nur der Verbesserer der magischen Lehre gewesen s) (20); indem diese Lehre lange vor dem Zoroaster in Persien bekannt war, ob man schon von ihrem Urheber nichts gewisses melden kann.

Gedachter Zoroaster wird ein berühmter Prophet der Magier genennet. Er soll, der gemeinsten Meynung nach, zu den Zeiten des persischen Königs Darius Hystaspes gelebet, und in seiner Jugend von einem Propheten aus Israel, es sey nun von dem Daniel, als derselbe der Oberste der Weisen gewesen t), oder von einem andern, um die Zeit der babylonischen Gefängniß, einige Nach-

„ hat, gibt den Azonaces zum Lehrmeister „ an, der den Zoroaster in dieser Kunst „ unterwiesen, und fünftausend Jahre vor „ dem trojanischen Krieg gelebet haben soll. „ So viel ich habe finden können, fähret „ Plinius weiter fort, soll Osthanes der „ erste Ausleger dieser Wissenschaft gewesen „ seyn. Er hat den Perser König Xer„ res in dem Kriegszug wider die Griechen „ begleitet, den Saamen dieser wunder„ baren Kunst allenthalben ausgestreuet, und „ alle Orte wo er hingekommen, damit „ angestecket. Diejenigen so diese Dinge „ am fleissigsten untersuchet haben, reden „ noch von einem andern Zoroaster aus „ Proconnesus, der noch vor dem Osthа„ nes gelebet haben soll. So viel ist „ gewiß, daß dieser Osthanes die griechi„ schen Völker zur Erlernung dieser Kunst, „ nicht sowohl begierig als rasend gemacht „ habe. Zu des Alexanders Zeiten, sagt „ eben dieser Schriftsteller noch weiter, hat „ ein anderer Osthanes, der unter dieses „ Königs Gefolge in sonderlichem grosen „ Ansehen gestanden, der magischen Lehre „ einen neuen Anstrich gegeben; und er „ soll, wie jedermann davor gehalten, die „ ganze Welt durchgereiset haben. “

(20) Ammianus Marcellinus (l. 23.) gibt hiervon Nachricht, und setzet, nachdem er aus dem Plato den unverfälschten magischen Gottesdienst beschrieben, darzu: „ Dieser „ Wissenschaft hat Zoroaster aus Bactrien, „ in den alten Zeiten noch gar viel von „ den Geheimnissen der Chaldäer beygesetzet. „ Nachher erwählte sich Hystaspes, der weise „ und kluge Vater des Darius, die Ein„ samkeit in einem schattigten Wald und „ Gebüsche, nachdem er alle Geheimnisse in „ dem obern Theil von Indien ausstudiret „ hatte. Dergleichen stille Einsamkeit ge„ höret nur für die erhabenen Geister der „ Brachmanen. Durch die Unterweisung „ derselben hatte er die Grundursachen der „ Bewegung der Gestirne und der Erde, „ und die Reinigkeit des geheimen heiligen „ Gottesdienstes, aufs möglichste erlernet. „ Diese ihm beywohnende Wissenschaft thei„ lete er den Magiern mit, und dieselben „ haben solche, nebst der Kunst zu weissagen, „ auf ihre Nachkommen, von Zeit zu Zeit, „ fortgepflanzet. Von derselben Zeit an, ist „ ihr zahlreiches Geschlecht durch viele Jahr„ hunderte bis jetzo dem Gottesdienst und „ der Religion geweihet geblieben. “

s) *Prideaux*, Connexion &c. Part. 1. l. 4.

t) Dan. 2, 48.

Nachricht von der wahren Religion bekommen haben. Auch soll er sich zuerst nach Meden begeben, und daselbst die magische Religion zu verbessern angefangen haben.

Die Magier verehrten vorher, bekanntermasen, zwey Grundwesen. Das erstere nennten sie das Licht, oder den guten Gott, von dem alles Gute hergekommen; das andere aber, die Finsterniß, oder den bösen Gott, der alles Böse in der Welt gestiftet: und sie glaubten, daß von der Vermischung dieser zwey Wesen, welche in stätem Streit mit einander stünden, alle Dinge wären hervorgebracht worden. Zoroaster führte ein höheres Grundwesen über gemeldte beyde ein (21), nämlich einen allerhöchsten Gott, welcher beyde, Licht und Finsterniß, erschaffen, und hernach aus diesen zweyen Wesen, nach seinem eigenen Wohlgefallen, alle Dinge in der Welt gemacht hätte (22).

Weiter, ließ er allenthalben wo er hinkam, Feuertempel bauen, damit nicht das heilige Feuer, wie bisher, da die Altäre an umzäunten Orten unter dem freyen Himmel gestanden, oftmals geschehen, von Regen, Sturm und Wetter ausgelöschet, sondern desto besser erhalten, und der Gottesdienst desto bequemer abgewartet werden mögte (23).

§. 41.

(21) Hiermit kann dasjenige verglichen werden, was wir in dem Anhang unsers ersten Theils, in der Abhandlung von der Abgötterey, S. [17] §. 13. und 14., wie auch S. [28] §. 30., von dieser alten Art der Abgötterey und von dem Zoroaster angeführet haben.

(22) Es scheint, daß Zoroaster diese Lehre aus dem Propheten Jesaias (c. 45, 5 - 7.) genommen habe.

(23) Zoroaster soll zu dem Dienst des Mithras am ersten eine Höle erwählet haben, in welche sich Wasserquellen ergossen, und die mit grünen Wasen bedeckt waren.

Die Verehrung des Gottes Mithras oder der Sonne, welche, wie wir oben gesagt haben, auch durch das Feuer vorgestellet worden, soll, nach des Julius Firmic. (de Errore prof. relig. l. 1. c. 5.) Bericht, folgendermasen geschehen seyn: „Die Perser und Magier, auch alle Einwohner der persischen „Länder, spricht er, ziehen das Feuer allen „Elementen vor, und meynen, daß es das „vornehmste sey.“ Bald darauf setzet er darzu: „Dieses nennen sie Mithras. Sie „verrichten die gottesdienstliche Verehrung „desselben in dunkeln Hölen; damit sie in „der schmutzigen Finsterniß beständig versenkt bleiben, und des heitern und hellen „Lichts der Gnade sich nicht erfreuen dürfen.“

Diesem Gebrauch folgten nachher die Römer, und hielten den geheimen Gottesdienst des Mithras in Hölen und Klüften.

Beschluß.

§. 41. Dieses ist dasjenige, was wir von dem alten persischen Volk mitzutheilen für dienlich befunden haben. Wir sind dabey bemühet gewesen, die bey diesem Volk, nach und nach, vorgefallene wichtige Veränderungen, sowohl in dem Staat als in der Religion und in den Sitten, deutlich vorzustellen. Ein aufmerksamer Leser wird Gelegenheit genug finden, das Verderben des menschlichen Herzens in einem Volk zu bewundern, das nicht nur aus dem Geschlecht des frommen Sems entsprossen gewesen, sondern sich auch lange Zeit vor den meisten andern morgenländischen Völkern, in der Reinigkeit, beydes der Religion und der Sitten, gehalten hat; das aber, nachdem dessen äuserliche Umstände ein vortheilhafteres Ansehen gewonnen, sich nach und nach durch den Strom der unordentlichen Begierden dermasen hat hinreissen lassen, daß es seinen Nachbarn, den Babyloniern und Medern, eben so wenig etwas in den Lastern nachgegeben, als es vorher dieselbe in der Gottesfurcht und den Tugenden übertroffen hatte.

Wir wenden uns aber nunmehr weiter gegen Morgen, und wollen unserm Leser von dem alten Zustand Indiens und seiner Einwohner eine zwar kurzgefaßte doch hinlängliche Nachricht ertheilen.

Zweytes

Zweytes Hauptstück.

Von Indien.

Erster Abschnitt.

Beschreibung Indiens und seiner Einwohner.

Inhalt.

§. 1. Alterthum Indiens. §. 2. Vorstellung der Alten davon. §. 3. Warum auch andere Länder also genennet worden. §. 4. Gränzen des eigentlichen Indiens. §. 5. Bevölkerung. §. 6. Eintheilung. §. 7. Beschreibung dieses Landes. §. 8. Witterung. §. 9. Berge. §. 10. Flüsse. §. 11. Der Kophes. §. 12. Der Indus. §. 13. Der Hydaspes, Acesines, Hiarotis, Hypasis. §. 14. Der Ganges. §. 15. Ueberschwemmungen des Indus und Ganges. §. 16. Wirkungen derselben. §. 17. Fruchtbarkeit des Landes. §. 18. Früchte und Gewächse. §. 19. Thiere. §. 20. Gewürze, Metalle, Mineralien und Edelsteine. §. 21. Von den Völkern und Städten in Indien. §. 22. Diesseit des Ganges. §. 23. Jenseit desselben. §. 24. Ursachen der starken Bevölkerung Indiens. §. 25. Leibesgestalt der Indier. §. 26. Aelteste Lebensart derselben. §. 27. Ihre älteste Kleidung. §. 28. Aenderung in derselben. §. 29. Gemüthsart der Indier. §. 30. Ihre Liebe zur Tugend. §. 31. Anmerkung. §. 32. Ihre Liebe zur Ordnung. §. 33. Mäßigkeit. §. 34. Getränke. §. 35. Speisen. §. 36. Zeit und Zubereitung des Tisches. §. 37. Häuser. §. 38. Aufrichtigkeit der Indier bey ihren Verträgen. §. 39. Schlichtung ihrer Streithändel. §. 40. Ihre Liebe zum Frieden. §. 41. Billigkeit und Strenge ihrer Gesetze. §. 42. Ihre Gedanken von dem Tod. §. 43. Gebrauch der Weiber bey Verbrennung ihrer Männer. §. 44. Dieser Gebrauch wurde in ein ausdrückliches Gesetz verwandelt. §. 45. Gesetz wegen der Verstorbenen.

§. 1.

Alterthum Indiens.

Es ist wohl niemals ein Reich berühmter gewesen, noch von den Alten mehr bewundert worden, davon man aber zugleich wenigere Kenntniß gehabt hat, als Indien. Es mag nun seyn, daß die Sydonier und Tyrer, als sie mit den Babyloniern gehandelt, davon reden gehöret, oder selbst, wie es heist, lange Zeit vorher ehe Salomo seine Schiffsflotten ausgerüstet, bis nach den entferntesten Küsten der Morgenländer geschiffet sind *a*); oder, endlich, daß die ägyptischen Kaufleute, ihrer Handlung wegen, in diesen Ländern sich Wohnungen erbauet haben *b*): so glaubt man doch, mit gutem Grunde, daß der Name Indien, schon länger als tausend Jahre vor der Geburt Christi, nicht nur gedachten alten Seefahrern, sondern auch den Griechen, bekannt gewesen sey. Ja, die ältesten Denkmäler in den Geschichten bestättigen die Kriegszüge der Semiramis und des Sesostris in Indien.

Vorstellung der Alten davon.

§. 2. Nichts aber ist wunderlicher und verwirrter, als die Vorstellung, so man sich von diesem Land gemacht hat; obgleich eben hierbey die Natur eines Landes, dem seine Reichthümer und Seltenheiten vor allen andern den Vorzug geben, zum Grunde geleget war. Die gemeine Meynung verwandelte dabey alles in Abentheuer *c*). Man bildete sich ein, es gäbe daselbst keine andere Menschen als Riesen, und der Indus und Ganges, welche, wie wir unten melden werden, die berühmtesten Flüsse dieses Landes sind, wären ganz mit Ungeheuern angefüllt (1). Man

(1) Man glaubte dergleichen Sachen sogar noch zu einer sehr aufgeklärten Zeit. Als die Römer den Lauf des Orontes in Syrien so eingerichtet hatten, daß sie mit ihren Schiffen auf diesem Fluß nach Antiochien fahren konnten: so fand man, nach dem Bericht des Pausanias (l. 8. c. 29.), in den alten Ufern desselben ein Grabmaal von Thon, elf Ellen lang, in welchem die Gebeine eines Menschen sich befanden, die dessen ganze Länge einnahmen. Dieser Anblick machte jedermann bestürzt. Die Syrer reiseten deßwegen nach Klaros in Jonien, um das Orakel des Apollo darüber zu befragen: und dieses gab zur Antwort, es wäre der Körper des Orontes, eines Indiers von Geburt.

Herodotus, Ktesias, Agatarchides, Dionysius Periegetes, Megasthenes, Onesikritus, und selbst Nearchus, der Admiral des grosen Alexanders, haben solche Dinge von Indien erzählet, welche man nur in den fabelhaften Zeiten Griechenlands glauben konnte.

a) *Huet*, Histoire du Commerce & de la Navigation, c. 51.

b) Idem, c. 9.

c) Vid. *Strabo*, l. 1. & 2.

Man darf sich also, nach so handgreiflichen Zeichen der Unwissenheit in Ansehung Indiens, nicht verwundern, daß die wahre Lage und Beschaffenheit dieses Landes den Alten so wenig bekannt gewesen. Der Irrthum davon hat sich so weit erstrecket, daß man den Fluß Indus mit dem Nil vermischet hat (2). Man hielt nämlich den letztern für einen Abfluß des erstern: man sah Indien für den dritten Theil des bewohnten Erdkreises an, und glaubte, der Ganges wäre die äuserste Gränze des vesten Landes gegen Morgen, über welchem keine Menschen mehr wohneten; wie die Kriegsleute des grosen Alexanders ihm fast mit thränenden Augen vorstellten (3).

Warum auch andere Länder also genennet worden.

§. 3. Ehe wir nun von der wahren Lage und Beschaffenheit des alten Indiens eine Nachricht ertheilen; so müssen wir, damit man bey Lesung der Schriftsteller sich nicht irre machen lasse, bemerken, daß die Alten noch verschiedene andere Länder mit diesem Namen beleget haben. Xenophon hat Kolchis, eine Landschaft zwischen dem schwarzen und kaspischen Meer, Indien genennet, und von daher die indischen Gesandten kommen lassen, welche der grose Cyrus, in seinem Krieg mit den Königen von Assyrien, oder vielmehr von Babylon, und Lydien, zu Schiedsrichtern annahm *d*). Andere, und zwar in groser Anzahl, haben Aethiopien den Namen Indiens beygelegt *e*). Eine gewisse Aehnlichkeit zwischen den In-

(2) Nichts ist abgeschmackter, als was Curtius (l. 8. c. 9.) davon erzählet, welcher auch den Ganges von Mittag her laufen läßt.

(3) Strabo, der sich auf die Treue des Eratosthenes verließ, war eben dieser Meynung zugethan; indem er das Weltmeer zur morgenseitigen Gränze Indiens machte (l. 15.): es mag nun seyn, daß er China und Japan mit zu Indien gerechnet; oder, welches wahrscheinlicher ist, daß er keine rechte Kenntniß von diesem Land gehabt hat.

Ptolemäus, der berühmte Erdbeschreiber des zweyten Jahrhunderts nach der Geburt unsers Heilandes, verfällt in eine andere Ausschweifung, indem er ein so umständliches Verzeichniß der Städte und Flecken Indiens liefert (l. 7. c. 1. & 2.), daß man kaum diejenige Landschaften in Deutschland, welche am meisten durchreiset werden, so genau zu kennen vermögend ist. Die Landkarten, welche, nach dem Angeben dieses Schriftstellers, mit groser Sorgfalt sind verfertiget worden, stellen diesen Theil der Welt von seiner wahrhaften Lage sehr verschieden vor, und haben zum Beweis gedienet, daß die Beschreibung so er uns davon hinterlassen, nur einen Schein, und gar nichts Glaubwürdiges, an sich habe.

d) *Xenoph.* Cyropæd. l. 1.

e) *Virgil.* Georg. l. 4. v. 293. Idem, Æneid. l. 6. v. 794. *Ælian.* de animal. l. 6. c. 33. *Procopius* & alii.

Indiern, Kolchiern und Aethiopiern, nebst der Beschaffenheit der Länder so sie bewohnten, haben, ohne Zweifel, Gelegenheit hierzu gegeben (4). Die Griechen hatten nämlich gehöret, daß die mittägigen Indier schwarz oder schwarzbraun von Farbe wären; daher verwechselten sie dieselbe mit den Einwohnern von Aethiopien und Kolchis, und dachten, die Aethiopier wären ein Pflanzvolk, das aus Indien in Aethiopien gezogen wäre (5); so wie die Kolchier, oben berührter masen *f*), ursprünglich äthiopische Soldaten seyn sollen, welche Sesostris in diesem Land zurück gelassen, um seine Eroberungen gegen die Anfälle der mitternächtlichen Völker zu beschützen. Aus dieser Ursache wurden einige indische Völker auch zuweilen Aethiopier genennet *g*); indem diese beyde Völker nur in Ansehung der Sprache und der Gestalt ihrer Haare von einander unterschieden waren. Die Worte Indier und Aethiopier waren demnach manchmal gleichgültige Namen. Zum andern, hat man Indien allezeit für ein Land gehalten, das an allerley Reichthümern einen Ueberfluß habe. Weil nun Kolchis mit Gold gesegnet war *h*); auch in den äthiopischen und ägyptischen Flussen eben diejenige Thiere angetroffen worden, welche sich in den indischen Flüssen befinden *i*): so war diese Uebereinstimmung schon hinreichend, um einigen Schriftstellern Gelegenheit zu geben, so weit von einander entlegene Länder, dergleichen Kolchis, Aethiopien und Indien sind, mit einerley Namen zu belegen, oder gar mit einander zu vermengen *k*).

Gränzen des eigentlichen Indiens.

§. 4. Was nun das eigentliche Indien, nämlich dasjenige Land wovon wir hier zu handeln haben, betrifft; so liegt dasselbe an dem berühmten Indusfluß, von dem es seinen Namen führet, und welcher, nebst dem Kophesfluß, ehe sich derselbe mit ihm vereiniget, die abendseitige Gränze desselben ausmachte. Gegen Mitternacht sties es an den Berg Imaus und

(4) Dieses ist vom Herrn Freret, in einer Abhandlung, die in dem achten Theil der Memoires de l'Academie des Inscriptions stehet, sehr gelehrt ausgeführt worden.

(5) Die Indier selbst hatten, wie Philostratus (Vita Apollonii) von dem indischen Weltweisen Jarchas berichtet, eine alte Ueberlieferung, daß die Schwarzen in Indien ihr Land verlassen und Aethiopien in Africa bevölkert hätten, nachdem sie die Aegypter daraus vertrieben. Eusebius und Syncellus setzen diese Wanderung der indischen Aethiopier, in die Zeit der Regierung des Amenophis, des Vaters des berühmten Sesostris.

f) Th. 1. S. 88.
g) *Herod.* l. 7.
h) *Plin.* l. 33. c. 3. *Xenoph.* Cyrop. l. 1. Siehe auch oben, Th. 1. S. 89.
i) *Strabo*, l. 15.
k) Vid. Martiniére Diction. geogr. art. Inde.

und an Scythien, gegen Morgen an China, und gegen Mittag an das indische Meer *l*) (6).

§. 5. Die ersten Einwohner dieses weitläufigen Landes, sollen aus dem Geschlecht des Sems, nämlich von des Ebers zweytem Sohn, dem Jaketan, und dessen dreyzehn Söhnen, dem Almodad, Saleph, Hazarmaveth, Jarah, Hadoram, Usal, Dikela, Obal, Abimael, Seba, Ophir, Hevilah und Jobab *m*), ihren Ursprung genommen haben *n*). Man sucht aber hierdurch nicht zu behaupten, daß Jaketan oder seine Söhne, in Person sich in Indien niedergelassen hätten. Es ist vielmehr zu vermuthen, daß, da, wie wir anderwärts *o*) schon angemerket haben, die Bevölkerung der Weltgegenden, nur nach und nach, und wie es die Bequemlichkeit und das Verhältniß der Nachbarn nothwendiger Weise erfordert hat, geschehen ist, Jaketan mit seinen Söhnen sich anfänglich nicht weit von seinem ersten Geburtsort entfernet habe (7). Allein, nachdem dieses Land von der ansehnlichen Nachkommenschaft des Chams, die sich vermuthlich schon vorher darin ausgebreitet hatte *p*), so sehr bevölkert worden, daß der Raum für sie zu enge geworden: so waren die Nachkommen des Jaketan gezwungen, sich nach neuen Wohnplätzen umzusehen, und mußten, weil Persien von den Kindern Elams guten Theils schon besetzt gewesen, ihren Weg bis nach Indien, welches in der heiligen Schrift Hodu genennet wird *q*), fortsetzen. Bevölkerung.

§. 6.

(6) Von der abendseitigen Gränze dieses Landes, als wegen welcher die alten Erdbeschreiber sehr verschiedener Meynung sind, wollen wir noch anführen, daß einige dieselbe, in Ansehung der ältesten Zeiten, bis an Arabien gesetzet haben, um dadurch die Heerzüge einiger alten Helden in Indien desto begreiflicher zu machen. Siehe le Clercs Biblioth. univers.

(7) Wir widersprechen also nicht der Meynung derer, welche zu behaupten suchen, daß Jaketan mit seinen Söhnen in dem glückseligen Arabien sich niedergelassen habe (Vid. Bochart, Phaleg. l. 2. c. 15. S. auch oben, Th. 3. S. 2.); zumal, da die Araber selbst, wie wir oben (Th. 4. S. 199.) aus dem Abulfeda angeführet haben, den Jaketan oder den Kahtan, wie sie ihn nennen, für den Stammvater der reinen Araber halten.

l) *Cellar.* Geogr. antiq. l. 3. c. 23.
m) 1. Mos. 10, 25-29.
n) Vid. *Calovius*, Bibl. illustr. ad Gen. 10, 25-30.
o) Th. 1. S. 13. §. 8.
p) S. oben, Th. 2. S. 200. §. 2.
q) Esth. 1, 1.

Eintheilung.

§. 6. Dieses weitläufige Land, welches wohl das gröste in ganz Asien ist *r*), wurde in der Mitte, von Mitternacht gegen Mittag, von dem Gangesfluß durchschnitten. Man nahm daher Gelegenheit, dasselbe in das dies- und jenseitige Indien, oder in Indien zwischen dem Ganges und über dem Ganges, einzutheilen. Jenes erstreckte sich von dem Indusfluß, gegen Morgen bis an den Ganges: das andere aber hatte diesen letztern Fluß zur abendseitigen Gränze, und sties gegen Morgen an China.

Beschreibung dieses Landes.

§. 7. Es fällt schwer, dieses grose Land nach seinem alten Zustand zu beschreiben, weil, auser dem was wir oben wegen der Begriffe der Alten von Indien angeführet haben, die ältesten Erdbeschreiber selbst gestehen, daß man wenig gewisse Nachricht davon habe *s*). Wir wollen uns jedoch bemühen, dem Leser aus den vielfältigen, aber gar oft einander widersprechenden Nachrichten der Alten, von der Beschaffenheit dieses Landes, das Merkwürdigste und Glaubhafteste mitzutheilen.

Witterung.

§. 8. Es gibt nur zwo Jahrszeiten in Indien, nämlich Sommer und Winter. Dieser dauert vier Monate, nämlich unsern Junius, Julius, Augustus und Septembermonat hindurch: in den übrigen Monaten herrschet ein angenehmer und gedeylicher Sommer. Denn, ob es schon in diesem Land sehr heis ist, und dessen Küste fast gänzlich in der sogenannten verbrannten Weltgegend liegt: so wird doch die Hitze durch die häufige Regen und Winde gebrochen; so daß die Luft beständig feucht ist.

Berge.

§. 9. Die vornehmsten indischen Berge befinden sich gegen Mitternacht, und scheiden dieses Land von Scythien. Sie hängen zusammen, indem sie, eigentlich zu sagen, Stücke von dem grosen Gebirg Taurus sind, und nur verschiedene Namen führen *t*). Plinius nennt dieselbe Imaus, Emodus, Paropamisus und Kaukasus *u*) (8).

Mit-

(8) Wir haben oben (S. 7. Anm. 7.) die Ursache angeführet, warum die Griechen den Paropamisus, dessen wir unter Persien schon Erwähnung gethan haben, und der sich auch über Indien hin erstrecket, Kaukasus genennet haben. Wir wollen hier noch beyfügen, daß sie bey dem Alexander vorgegeben, es wäre dieses derjenige Kaukasus, wo Herkules den Prometheus von seinen Banden befreyet. Die Veranlassung zu diesem Vorgeben war, weil sie fanden, daß die Völker daselbst Thierhäute, oftmals auch Löwenhäute, um sich hängen hatten, und den Ochsen mit einem glüenden Eisen das Zeichen einer Keule an die Stirn zu brennen pflegten.

r) *Strabo*, l. 15. init.
s) Ibidem.
t) S. oben, S. 6. §. 7. *Arrian.* de exped. Alex. l. 5. c. 5. *Strabo*, l. c.
u) *Plin.* l. 6. c. 17.

Mitten im Lande, und zwar diesseit des Ganges, lagen auch die apokopischen Gebirge, der Sardoniches, Bettigus, Vindius, Adisathrus, Mallus; und jenseit des Ganges, der Mäandrus, Sepyrus, Damasus, und die semanthinische Gebirge x). Alle diese Berge sind nur dem Namen nach bekannt, und man kann weiter nichts von ihnen anführen. Auch befand sich noch in Indien der Berg Meros, von dem wir unten etwas mehrers anführen werden.

§. 10. Aus den mitternächtlichen Gebirgen dieses Landes, nehmen viele Flüsse desselben, besonders diejenige welche in den Indus und Ganges sich ergiesen, wie auch diese letztere Flüsse selbst, ihren Ursprung y). Die übrigen aber haben ihren eigenen Ausfluß in das mittägige Weltmeer. Flüsse.

Es wird sich die Mühe verlohnen, daß wir die vornehmsten der indischen Flüsse, nach der Ordnung ihres Laufs, hier namhaft machen.

§. 11. Der erste Fluß an der abendländischen Seite dieses Landes, ist der Kophes oder Kophen z). Nachdem derselbe verschiedene andere Flüsse, unter denen der Choaspes der vornehmste ist, zu sich genommen, so ergiest er sich in den Indusfluß *a*). Der Kophes.

§. 12. Was den Indusfluß selbst betrifft, den die Eingebohrnen Sindus nennten *b*), (welchen Namen er noch heut zu Tage auf den Landkarten führet); so entspringt derselbe, gemeldtermasen, in den mitternächtlichen Gebirgen dieses Landes. Seine Quelle ist nicht weit von derjenigen des Gangesflusses entfernet, und sie halten, eine ziemliche Strecke durch das Land, einen gleichen Lauf gegen Mittag mit einander, bis der Indus sich etwas gegen Abend, der Ganges aber etwas gegen Morgen, wendet. Man zählet mehr als vierzig Flüsse, die mehrentheils schiffbar sind, welche theils von der rechten, theils von der linken Seite, sich in den Indus ergiesen; so daß derselbe auf der Landkarte einen mit vielen Aesten und Zweigen versehenen Baum vorstellet. Da nun in den Indus so viele Flüsse zusammen kommen: so kann man von seiner Breite urtheilen, wenn man sich die Breite des Hydaspes, eines Flusses weiter gegen Morgen, der sich Der Indus.

ebem-

x) *Ptolemaus.*
y) *Strabo*, l. 15.
z) Ibidem. *Plin.* l. 6. c. 17. *Arrian.* Ind. l. 4. c. 23.
a) *Strabo* & *Arrian.* l. c.
b) *Plin.* l. 6. c. 20.

ebenfalls in denselben ergieset, vorstellet, die nirgends weniger, als zwanzig Stadien oder etwas über eine halbe deutsche Meile beträgt *c*). Wie gros muß also nicht derjenige Strom selbst seyn, in welchem sich so viele andere verlieren? Es wird gemeldet, daß, wo er am schmälsten ist, die Breite desselben vierzig Stadien, d. i. fünf viertel deutsche Meilen, und wo er am breitesten, zwey hundert Stadien, oder sechs und ein Viertel deutsche Meilen, ausmache *d*). Andere, im Gegentheil, wollen versichern, daß dieser Fluß nirgends breiter als funfzig Stadien, und nur funfzehn Schritte tief sey *e*).

Der Indus stürzet sich endlich durch zween Ausflüsse in das indische Meer, und formiret durch diese Mündungen eine Insel, welche dem ägyptischen Delta ähnlich siehet, und in den alten Zeiten Patala oder Patalena genennet wurde *f*) (9).

Der Hydaspes, Acesines, Hiarotis, Hypasis.

§. 13. Unter denen Flüssen, welche auf der linken Seite, aus dem eigentlichen Indien, in den Indus sich ergiesen, ist der schon erwähnte Hydaspes einer der vornehmsten. Er nimmt den Sinarusfluß zu sich, und fällt endlich selbst in den Acesines g). Nachdem dieser letztere Fluß durch noch verschiedene andere, welche weiter gegen Morgen entspringen, und darunter der Hyarotis oder Hydraotis, und der Hypasis oder Hyphasis (10), die beträchtlichsten sind, vergrösert worden, so vereiniget er sich endlich mit dem Indus *h*).

Der Ganges.

§. 14. Von denenjenigen Flüssen, welche zwischen dem Indus und Ganges, sich in das indische Meer ergiesen, findet man bey den alten Erdbeschrei-

(9) Ptolemäus gibt zwar sieben Mündungen des Indusflusses an, und nennet dieselbe mit folgenden Namen: als Sagapa, Sinthum, Aureum, Chariphi, Saparages, Sabalassa und Lonibare: allein Cellarius (Geogr. antiq. l. 3. c. 23. §. 26.) hält dafür, daß auch Wassergräben, welche man zur Bewässerung des Landes in dieser Gegend gemacht, sich darunter befunden hätten.

(10) Der Hypasis ist deßwegen merkwürdig, weil der grose Alexander, nach dem Bericht des Arrians (de Indic. l. 4.) und des Plinius (l. 6. c. 17), auf seinem Zug in Indien nicht weiter als bis an diesen Fluß gekommen ist, und nur an dem jenseitigen Ufer desselben einige Altäre errichtet hat.

c) *Arrian.* de Expedit. Alexandri. l. 6. c. 4.
d) *Ctesias*, apud Photium, cod. 73.
e) *Plin.* l. 6. c. 20.
f) *Arrian.* de Exped. Alex. l. 5. c. 3. & l. 6. c. 18.
g) Ibidem, l. 5. c. 3.
h) *Strabo*, l. 15. *Arrian.* l. c. Plin. l. c.

beschreibern, auser den Namen, nichts merkwürdiges aufgezeichnet. Wir wollen uns daher auch dabey nicht aufhalten, sondern zu dem Ganges wenden.

So berühmt aber auch dieser Fluß ist, so wenig zuverlässiges läßt sich doch von demselben aus den alten Schriftstellern melden, weil der grose Alexander nicht bis dahin, sondern nur, wie gemeldet, bis an den Hypasisfluß gekommen ist. Nach dem Bericht des Strabo *i*), ist der Ganges der gröste Fluß in der ihm bekannt gewesenen Welt; und nach demselben, der Indus. Sobald der Ganges seine Quelle verlassen und sich noch mit keinem andern Fluß vermischet hat, soll er zwanzig Klafter tief und achtzig Stadien, oder zwey und eine halbe deutsche Meile breit seyn: nachdem sich aber andere Flüsse in denselben ergossen, soll sich dessen Tiefe auf sechzig Klafter, und seine Breite auf vierhundert Stadien oder über zwölf Meilen, belaufen; so daß er alsdann mehr einem grosen See als einem Fluß ähnlich siehet. Man soll sogar Inseln darin angetroffen haben, welche gröser sind als Lesbos und Korsica *k*).

Dieser Fluß nähret Krokodile, und hat auserdem in vielen Stücken mit dem Nil eine Gleichheit. Auch sollen sich Wallfische darin befunden haben *l*). Er führet Gold und Edelsteine (11). Er soll ein und zwanzig Flüsse zu sich nehmen, die sich auf beyden Seiten in denselben ergiesen *m*). Dieselbe sollen alle schiffbar seyn; allein, sie sind nicht einmal dem Namen nach bekannt *n*).

Was

(11) Dieser Umstand hat den jüdischen Geschichtschreiber Josephus (Antiq. l. 1. c. 4.) verleitet, den Ganges für den Pison, einen der vier Flüsse des Paradieses (1. Mos. 2, 11.), zu halten: und seine Meynung ist auch von vielen Alten angenommen worden. Selbst die Indier sind derselben beygefallen, und haben daher Gelegenheit genommen, den Ganges für einen heiligen Fluß zu halten, der ihre Sünden tilge und sie heilige, wenn sie sich darin badeten, und der sie nach ihrem Tod glückselig mache, wenn ihre Leichname darein geworfen würden. Wir glauben nicht nöthig zu haben, den Ungrund der Meynung derer welche, wie itzt gemeldet, den Pison und Ganges mit einander verwechseln, umständlich zu zeigen: es wird derselbe einem jeden von selbst leicht in die Augen fallen, wenn wir nur melden, daß eben diese Ausleger den Gihon, einen andern Fluß des Paradieses (1. Mos. 2, 13.) für den Nilfluß in Aegypten halten. Denn, auf solche Art müßte das Paradies fast so lang als ganz Asien gewesen seyn. S. Huet. de Situ Paradisi terrestris.

i) l. 15.
k) *Ælian*, hist. animal. l. 12. c. 41.
l) Ibidem, l. c.
m) *Plin.* l. 6. c. 18.
n) Vid. Plin. l. c. *Arrian.* Indic. c. 4.

Was den Ausfluß des Ganges in das indische Meer betrifft; so meldet Strabo o), daß er nur eine Mündung habe: Ptolemäus aber gibt fünf bis sechs derselben an, und nennet sie Kambusum, Mega, oder den Grosen, Kamberichum, Tilogrammum, Pseudostomum, oder den falschen Ausfluß, und Antibolen (12).

Ueberschwemmungen des Indus und Ganges.

§. 15. Der gröste Vortheil, den die Flüsse, besonders der Indus und Ganges, diesem Land verschaffen, bestehet darin, daß sie zu gewissen Zeiten, wie der Nil in Aegypten, aus ihren Ufern tretten, und die ihnen benachbarte Felder unter Wasser setzen. Die Ursache dieser Ueberschwemmungen, welche vielleicht noch weit stärker sind als diejenigen in Aegypten, sind die häufigen Regen, welche im Sommer auf den Gebirgen in dem mitternächtlichen Theil Indiens, und auf dem flachen Land, niederfallen *p*), und dann der Schnee auf gedachten Gebirgen, wenn derselbe schmilzet und die Flüsse dermasen aufschwellet, daß sie das Land überströmen *q*).

Wirkungen derselben.

§. 16. Wenn diese Ueberschwemmungen nicht übermäsig sind: so machen sie das Erdreich sehr fruchtbar; indem sie, wie der Nil in Aegypten, einen fruchtbringenden Schlamm hinterlassen *r*).

Aristoteles hält die indischen Flüsse für noch fruchtbarer als den Nilfluß: weil dieser einen langen und schmalen Strich Landes geradeswegs durchlauft, und dabey vielen Abwechselungen der Luft und Himmelsgegend unterworfen ist; jene aber bey ihren Ueberschwemmungen sich sehr weit ausbreiten, und lange Zeit über den Feldern stehen bleiben. Es wird bey der Fruchtbarkeit des indischen Wassers angemerket, daß, wenn fremde Thiere davon trinken, dieselbe ihre gewöhnliche Farbe verändern *s*).

Zuweilen sind diese Ueberschwemmungen so stark, daß sie der Erndte Schaden bringen, und an den Wohnungen grose Verwüstungen anrichten. Gedachte Ueberschwemmungen sind von Zeit zu Zeit auch deßwegen nothwendig, damit die grose Menge Ungeziefers, das in den mittägigen Gegenden durch die Wärme hervorgebracht wird, vertilget werde.

Weil

(12) Heut zu Tage hat der Ganges zween grose, und verschiedene kleine Ausflüsse.

---

o) l. 15.
p) *Arrian.* Ind. c. 6. *Strabo*, l. c.
q) *Arrian.* de exped. Alex. l. 5. c. 9. *Strabo*, l. c.
r) *Strabo*, l. c.
s) Ibidem.

Weil das Erdreich, wegen der grosen Feuchtigkeit welche es durch die häufigen Regen und Ueberschwemmungen erhält, sehr locker ist: so kann es nicht nur durch Erdbeben sehr beschädiget werden, sondern die Flüsse verwandeln auch gar leicht ihren Lauf. Von dem Indusfluß wird angemerket, daß, weil derselbe seinen alten Lauf verändert, und sich weiter zur Linken gewendet hat, mehr als tausend Städte und Dörfer in selbiger Gegend unbewohnet wären angetroffen worden *t*).

Fruchtbarkeit des Landes.

§. 17. Weil nun Indien gegen Mittag liegt, und sowohl durch die Regen, als die Flüsse und derselben Ueberschwemmungen, reichlich bewässert wird: so ist die Luft daselbst ungemein fruchtbar und gedeylich zum Wachsthum *u*). Eben dieses muß man von dem Erdreich und Wasser sagen.

Da Aristoteles dem Nilstrom eine so grose Fruchtbarkeit, in Ansehung der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, zuschreibet, und dabey, wie wir schon angeführet haben, die indischen Flüsse für noch fruchtbarer hält, als gedachten ägyptischen Fluß *x*): so kann solches als eine Ursache mit angesehen werden, warum Indien jederzeit so stark ist bevölkert gewesen. So viel wird versichert, daß die indischen Thiere, sowohl diejenige welche auf dem Land als in dem Wasser leben, wegen des gedeylichen Wassers und Futters, gröser sind als anderwärts.

Indien wurde daher, wegen seiner grosen Fruchtbarkeit und anderer Kostbarkeiten, womit die gütige Natur solches vorzüglich vor vielen andern versehen hatte, das glückseligste Land genennet *y*). Besonders war der mitternächtliche Theil desselben sehr fruchtbar *z*). Die Einwohner säeten und erndeten des Jahrs zweymal *a*), indem das Erdreich, wegen seiner gedeylichen Feuchtigkeit, in beständiger Fruchtbarkeit erhalten wurde *b*).

Früchte und Gewächse.

§. 18. Wir wollen uns hier in keine umständliche Beschreibung der Früchte, Gewächse und anderer Dinge, welche Indien, in den alten sowohl als in den neuern Zeiten, hervorgebracht hat, einlassen; weil wir noch Gelegenheit genug finden werden, von der Beschaffenheit und Fruchtbarkeit

t) *Aristobulus*, ap. Strab. l. 15.
u) *Strabo*, l. 15.
x) Idem, l. c.
y) Idem, l. 1.
z) Idem, l. 2.
a) Idem, l. 15. *Plin.* l. 6. c. 17.
b) *Strabo*, l. c.

barkeit dieses, noch heut zu Tage wegen seiner natürlichen Schätze und Seltenheiten so berühmten Landes, Zeugnisse anzuführen. Wir wollen daher anitzo nur überhaupt folgendes davon melden. Auf den Feldern wuchs das schönste Getreide und allerley Arten der Hülsenfrüchte; nicht weniger vielerley Gattungen kostbarer Baumfrüchte und Obstes, welches einen vortrefflichen Geschmack hatte. Es brachte viele Arzeneymittel hervor, und Wurzeln von Kräutern, welche theils schädlich theils nützlich sind *c*). Auch dürfen wir des in den alten Zeiten so berühmten Ebenholzes, welches dieses Land gleichfalls hervor brachte, und womit ein starker Handel getrieben wurde, nicht vergessen *d*).

Thiere. §. 19. In den Wassern befanden sich die vortrefflichsten Fische im Ueberfluß. Unter dem Federvieh verdienen die schönen grosen Hüner, Papogeyen und Pfauen, dergleichen die Schiffe des Salomo mit sich nach Hause gebracht *e*), einen besondern Preis. An zahmen Thieren, als Ochsen, Kühen, Schweinen, Schafen, Ziegen, Kameelen und besonders Elephanten, hatten die Indier eine grose Menge. Die Elephanten haben sie sehr zahm zu machen, und sich derselben zu allerhand Arbeit, vornehmlich aber im Krieg, mit grosem Vortheil zu bedienen gewust. Mit den weissen Elephanten trieben die indischen Könige einen grosen Staat. Die Pferde waren zwar etwas rar und von mittelmäsiger Güte: doch wurde dieser Mangel aus dem benachbarten Persien reichlich ersetzet.

In den Wäldern, die zugleich Tannen- Fichten- und Cedernholz in solcher Menge hervor brachten, daß Alexander eine Schiffsflotte daraus erbauete, fand man das Wildpret in grosem Ueberfluß, worunter die Nashörner, Löwen, Tiger, wilde Büffel, Affen, Zibeth- und Meerkatzen, besonders zu merken sind. Dagegen dieneten die vielen Raben, Schlangen, Scorpionen, Ratzen, Heuschrecken und Fledermäuse den Einwohnern zu nicht geringer Plage.

Gewürze, Metalle, Mineralien und Edelsteine. §. 20. Auch war dieses Land wegen seiner kostbaren Gewürze und Specereyen bey den Alten schon bekannt *f*).

In den Bergwerken fand man die schönsten Gold- und Silberminen, die sich aber die alten Indier, weil sie sich weder auf die Metalle, noch auf die

---

c) *Strabo*, l. 15.
d) 1. Kön. 10, 11. Ezech. 27, 15.
e) 1. Kön. 10, 22.
f) *Strabo*, l. c.

die Kunst dieselbe zu schmelzen, verstunden, nicht zu Nutz zu machen wusten *g*). In der Landschaft Sopithis soll aus einem Berg so vieles Salz seyn gegraben worden, daß ganz Indien damit versehen wurde *h*); und kein Land soll so fruchtbar an Edelsteinen gewesen seyn, als Indien *i*). Dieselbe wurden theils in den Flüssen, als, obangeführter masen, in dem Ganges, theils in den Bergen, gefunden *k*). Die vornehmsten Edelsteine darin waren die Krystalle, Perlen, Diamanten, Karfunkel, Rubine, Hyacinthen, Granaten, Smaragden, Türkis u. s. w. *l*).

§. 21. Wir wollen unserm Leser mit keiner langen Beschreibung aller derjenigen Völker und Städte, welche Ptolemäus und andere alte Erdbeschreiber, in Indien gesetzet und gezählet haben (der erstern nämlich neuntausend, der letztern aber fünftausend), verdrüßlich fallen; zumal, da, wie wir oben angeführet, die Alten eine sehr verwirrte Vorstellung von diesem Land gehabt, und die Landkarten des Ptolemäus mit der wahren Lage desselben sehr schlecht überein kommen. Wir wollen uns begnügen, nur folgendes von den verschiedenen Völkern, Landschaften und Städten Indiens hier mitzutheilen; und zwar, nach der oben angeführten Eintheilung dieses Landes in Indien diesseit und jenseit des Ganges. Von den Völkern und Städten in Indien.

§. 22. Indien diesseit des Ganges begriff hundert und achtzehen Völker *m*) oder Landschaften in sich, davon einige bey dreyhundert Städte *n*) hatten, wie das Reich des Porus *o*). In andern waren weit wenigere: und das Gebiet einiger Fürsten erstreckte sich kaum über zwo Städte. Zwischen dem Kophesfluß (der, wie wir oben gemeldet haben, nebst dem Indus, die abendseitige Gränze dieses Landes ausmachte), und dem Choaspes oder Choes, wohneten die Arasacier und Thyräer. Diesseit des Ganges.

Ueber dem Choaspesfluß lag die Stadt Nysa. Die Einwohner derselben sollen, der gemeinen Sage nach, ihren Ursprung vom Bacchus haben, der, wie man vorgab, die Stadt Nysa erbauet, und in derselben Gegend den Epheu, Weinstock und Lorbeerbaum zuerst gepflanzet hatte. Diese Fabel ist von einigen Griechen ausgedacht, von weit mehrern

g) *Strabo*, l. c.
h) Ibidem.
i) *Plin.* l. 37. c. 13.
k) *Strabo*, l. 2.
l) Idem, l. 15. *Salmas.* Exerc. Plin. p. 769.
m) *Megasthenes*, apud Arrianum, in Indicis, c. 7.
n) *Strabo*, l. c.
o) *Plinius*, l. 6. c. 20.

rern aber verworfen worden *p*). Nicht weit davon war der vorgebliche Berg Meros, das ist, die Hüfte; welches auf dasjenige zielet, was die Poeten von dem Jupiter erzählten, daß er nämlich den Bacchus, als die Frucht seiner Liebe, so lange in seinem Schenkel eingeschlossen gehalten habe, bis er vollkommen gebildet gewesen.

Die Aspier wohneten in den mittägigen Gegenden dieser berühmt gewordenen Landschaften, davon der Fluß Evaspla die Gränze ausmachte.

Von da an bis an den Indus, war noch ein weit beträchtlicherer Raum, den die Darder, ein gar groses Volk, die Peucelaoter und Assacener, deren Hauptstadt Massaca hies, erfülleten. Weiter gegen Mittag, lagen die Städte Bezira und Ora, wie auch die Vestung, oder vielmehr der Felsen Aornos. Ecbolima war die letzte Stadt dieser Gegend, die sich an dem Indus endigte.

Von diesem berühmten Fluß an bis an den Hydaspes, fand man die Taxiler, die Ariasper, die Sobier, die Asenier, die Sibäer und die Mallier (13).

Alle diese Länder gehöreten zu dem Reich des tapfern Porus, welches sich bis an den Acesines erstreckte. Ein unfruchtbares und fast völlig wüstes Land lag zwischen diesem Strom und dem Hydraotes. Die Brachmanen waren seine vornehmste Einwohner; ob sie schon auch eine berühmte Stadt jenseit des Hydraotes hatten. Von den Ufern dieses Flusses bis an den Hyphasis, war das Land der Sopithöer, der Cathäer, der Gangarider, der Pharasier, der Phegeläer, und der Oxidracäer *q*). Das überaus weitläufige Land des innern Indiens, das sich von der Vereinigung aller obengemeldten Flüsse mit dem Indus, bis unten an die Halbinsel Indiens erstrecket, und heut zu Tage unter dem Namen Mogol berühmt ist, war den Alten fast ganz unbekannt. Sie nennten nur darin die Königreiche der Sabracäer, Sogder, Musikaner, Präster, Sabier, Patalener, Sabaräer, Prasier und Gangaridäer an dem Gangesfluß: und einem Theil dieser Völker legten sie den Namen der Indoscythen bey.

Längst

(13) In dieser Gegend ließ Alexander eine Stadt erbauen, und nannte sie Nicäa, um dadurch das Andenken und die Geschwindigkeit seiner Siege zu verewigen. Jenseit des Hydaspes erbauete er seinen verstorbenen Pferd Bucephalus zu Ehren, die Stadt Bucephale.

p) *Strabo*, l. 15.

q) *Arrian.* de Expedit. Alexandri, l. 4. 5. & 6.

Längst der Küste des indischen Meers, welche itzt unter dem Namen der Küste von Malabar und von Koromandel bekannt ist, waren zwischen dem Indus und Ganges, folgende Handelsstädte berühmt: Monogloſſum, in der Gegend wo der Indus sich in das Meer ergieſet; Barygaza, von welcher der dabey befindliche Meerbuſen der Barygazeniſche genennet wurde; Simylla und Muziris, an der Spitze der Halbinſel r). An dem Ganges, bey dem Ausfluß des Erannoboa in denſelben, lag die Stadt Palibothra; und beſſer unten, bey dem Berg Uxentus, die Stadt Kartinaga, in der Gegend des berühmten bengaliſchen Meerbuſens.

Weil man aber bey den Alten nichts weiter beträchtliches von dieſen Städten antrifft: ſo werden wir in den folgenden Zeiten erſt umſtändlicher davon handeln können Wir kommen demnach nunmehr auf Indien jenſeit des Ganges.

§. 23. Die Beſchreibung, welche Ptolemäus hiervon hinterlaſſen hat, gibt, durch die Namen welche darin den Völkern und Ländern beygelegt werden, deutlich genug zu erkennen, daß es zu ſeiner Zeit wenig bekannt geweſen. Jenſeit deſſelben.

Bey dem Ausfluß des Ganges lag, nach ſeinem Bericht, eine Stadt gleiches Namens. Jenſeit des gangetiſchen Meerbuſens ſetzet er das Silberland, und darnach die Menſchenfreſſer, die Padäer und Leſtäer oder Räuber. Weil vielleicht einigemal den alten Schifffahrern von dieſen Leuten übel begegnet worden; ſo mag etwa ſolches zu dieſem ungewiſſen Namen, aus welchem man ſo wenig von dem Land als ſeinen Einwohnern etwas abnehmen kann, Gelegenheit gegeben haben. Gedachter Verfaſſer läſſet ſodann den Goldcherſones folgen, welcher wohl nichts anders als das heutige Königreich Siam ſeyn kann; worauf ein Fluß Chryſoana, und eine Handelsſtadt, mit Namen Takola, vorkommet (14).

Dieſes iſt das Merkwürdigſte, das wir von der Erdbeſchreibung dieſes weitläufigen Landes, aus den alten Zeiten anzuführen, für dienlich erachtet haben. Wir wollen alſo nunmehr zur Beſchreibung ſeiner Einwohner übergehen.

§. 24.

(14) In dieſer Gegend haben einige Erdbeſchreiber Salomons Ophir geſuchet, wovon wir zu einer andern Zeit eine umſtändliche Nachricht ertheilen werden.

r) *Ptolemaus.*

Ursachen der starken Bevölkerung Indiens.

§. 24. Indien ist jederzeit sehr stark bevölkert gewesen; wie dann, obenberührter masen, sehr viele Völkerschaften darin gewohnet haben sollen. Die Ursache davon ist leicht zu begreifen, wenn man erwäget, daß, wie wir im vorhergehenden Abschnitt umständlich gezeiget, die Luft in diesem Land sehr gesund, Speise und Trank auch sehr nahrhaft und in grosem Ueberfluß vorhanden ist. Nicht weniger trug der Abscheu der Indier vor den innerlichen, sowohl als äuserlichen Zwistigkeiten und Kriegen, davon wir in diesem Abschnitt reden wollen, und wodurch, wie aus der Erfahrung bekannt ist, manche Länder von ihren Einwohnern entblöset worden, sehr vieles zur fruchtbaren und dauerhaften Fortpflanzung und Ausbreitung dieses Volks mit bey. Sie sollen, wegen ihrer gesunden Natur, ihr Leben auf hundert und dreyfig *s*), ja, nach dem Bericht des Ktesias *t*), auf zweyhundert Jahre, gebracht haben.

Leibesgestalt der Indier.

§. 25. Selbst diejenigen, welchen es sonst eben nichts ungewöhnliches ist, diejenige Fabeln zu verwerfen, durch welche die Geschichte der Indier ist verstellet worden, versichern doch, daß dieselbe von einer auserordentlichen Leibesgröse gewesen, und daß ihre Länge meistentheils fünf Ellen betragen habe *u*). Kein einziger leget dem Porus eine geringere Gröse bey *x*) (15).

In den niedrigen Theilen des Landes, längst dem Indusfluß, waren die Leute, schon gemeldtermasen, so schwarz, wie die Aethiopier *y*); mit dem einzigen Unterscheid, daß die Indier, wegen der feuchten Luft, lange und starke, die Aethiopier hingegen, wegen der trockenen Luft, kurze und krause Haare hatten. Sie liessen die Bärte wachsen, und machten einen ihrer Hauptzierrathe daraus *z*). Einige färbten ihn weiß, andere röthlich, einige hochroth oder purpurfärbig: noch andere gaben ihm wohl gar eine grüne oder andere Farbe.

Aelteste Lebensart derselben.

§. 26. Eine alte Ueberlieferung malet die ersten Indier als ein wildes und barbarisches Volk ab, das in vielen Stücken mit den Scythen eine

(15) Wir haben oben (S. 193. §. 17.) angeführet, daß die Thiere dieses Landes, wegen des gedeylichen Wassers und Futters, gröser sind als anderwärts. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß auch die Menschen, aus eben dieser Ursache, andere Völker an Gröse übertroffen haben.

s) *Onesicritus*, ap. Strab. l. 15.
t) In Excerptis.
u) *Arrian.* de exped. Alex. l. 5. c. 4.
x) Ibidem, c. 9. *Plutarch.* in Alex. *Curtius*, l. 8. *Philostratus*, l. 2. c. 4.
y) *Arrian.* l. 5. c. 4. & in Indicis c. 6. *Ctesias*, apud Laurent. Rhodomannum, n. 23. *Herodotus*, l. 3. *Strabo*, l. 15.
z) *Nearchus*, apud Arrian. in Indicis, c. 16. *Pomponius Mela*, l. 3. *Strabo*, l. c.

eine Aehnlichkeit gehabt habe; als ein Volk, das weder einen ordentlich eingerichteten Gottesdienst noch Tempel hatte. Auch war, nach der Griechen Aussage, die Lebensart der alten Indier sehr ungesittet: allein es ist diesen Fabeldichtern sehr wenig zu trauen. So viel aber ist unstreitig, daß Alexander, als er nach Indien kam, diese Völker sehr wohl gesittet gefunden; daß sie schon damals in allen, im gemeinen Leben sowohl nützlichen als nothwendigen Künsten, geübt gewesen; daß ihre Geschicklichkeit sich auch auf den Gebrauch der Waffen erstrecket; daß sie vollkommen wohl bevestigte Städte bewohnet, und endlich auch durch weise Gesetze regieret worden. Das Wenige, was uns von den Geschichtschreibern dieser Zeiten übrig geblieben, wird schon hinreichend seyn, uns eine Vorstellung von diesem Volk zu machen.

Ihre älteste Kleidung.

§. 27. Die Kleidung der Indier war nicht einerley. An einigen Orten hatte man die alte Gewohnheit, Löwen- oder Tygerhäute zu tragen, beybehalten: an andern bedeckte man sich mit einem grosen Stück Tuch, so von dem Kopf bis auf die Knie reichte; und die Soldaten trugen einen Turban und ein sehr leichtes Kleid. Was für eine Form man auch diesen Kleidungen gab, so waren sie doch gemeiniglich weiß, und von Wolle, oder von dem Bast eines Baums, oder vielmehr von einer Baumwolle gemacht, die um einen gewissen Baum wächst, und die von einigen Flachs genennet worden; ohnerachtet diese Pflanze, so wie wir sie in unsern Ländern haben, nicht in Indien zu finden ist. Die reichen Leute erkannte man an ihren elfenbeinernen Ohrgehängen, an ihren purpurfärbigen Kleidern, an ihren weissen und buntgestreiften Schuhen, und an dem Sonnenschirm, den man über ihren Häuptern trug; weil das Land unter dem Wendezirkel lieget, und daher viel heisser ist als das unsrige.

Aenderung in derselben.

§. 28. Als aber die Griechen, so von dem Kriegsheer des Alexanders in diesem Land geblieben waren, ihren Pracht, nebst demjenigen, welchen sie von den Persern angenommen hatten, hieselbst einführeten: so bekam alles ein stolzeres Ansehen, und die Indier verliebten sich mehr, als alle andere Völker in den Morgenländern, in einen prächtigen Putz *a*). Seit dieser Zeit fingen die Indier an, ihre Kleider mit Gold und köstlichen Steinen zu zieren, und alles hierbey anzuwenden, was ihr Land nur an Kostbarkeiten hervor brachte *b*). Von einem einzigen Volk, nämlich den Musikanern, wird gemeldet, daß sie sich weder des Goldes noch Silbers bedienet,

a) *Strabo*, l. 15. *Curtius*, l. 8. c. 9. *b*) *Strabo*, l. c.

dienet, ob sie schon einen Ueberfluß daran gehabt hätten *c*). Nebst der Zierde und Kostbarkeit der Kleider, sahen die Indier auch auf Schönheit: sie waren daher eifrigst bemühet, ein schönes Gesicht zu haben *d*).

Gemüthsart der Indier.

§. 29. Indessen scheinet es doch, die Einführung einer solchen äuserlichen Pracht habe damals nur allein die Augen verderbet, ohne die angebohrne Liebe zur Tugend, die Aufrichtigkeit, die Ordnung, die Gemüthsruhe und Mäsigkeit, als welche den eigentlichen Charakter der Indier ausmachten, zu verändern. Sie erhielten daher bey den Alten ein gutes Lob, und wurden von den Griechen selbst für ein aufrichtiges und wohlgesittetes, ja für das glückseligste Volk gehalten *e*).

Ihre Liebe zur Tugend.

§. 30. Die Wahrheit und Tugend wurden bey ihnen sehr hoch gehalten. Alten Leuten räumeten sie nur in so ferne, als sie mit Klugheit begabet waren, einige Vorrechte ein *f*).

Anmerkung.

§. 31. Unter dem Namen der Tugend verstunden aber die Indier, sowohl als die andern Heiden, nichts anders, als eine gewisse Hoheit der Seele, die alle Gefahr, ja den Tod selbst, verachtet, und nur den zu erlangenden Ruhm in Erwägung ziehet; welche die Ruhe und Bequemlichkeiten des Lebens unter die Füse tritt; welche nichts anders als die Hochachtung und Bewunderung der Menschen suchet; welche einen Abscheu bezeuget vor allen groben Lastern, und sich, im Gegentheil, bestrebet, das Wohl eines Staats zu befördern, oder besondern Gesetzen, die man sich selbst vorgeschrieben hat, nachzuleben. Dieses äuserliche Ansehen ist so beschaffen, daß es einen leicht verblendet: und, wenn man nicht bedenket, daß allein das Herz und eine vollkommene innerliche Neigung zur Tugend diesen Dingen einen Werth beylegen kann; so wird man sich auch gemeiniglich betriegen, und einem nachäffenden Gespenste der Tugend diejenige Ehre erweisen, welche doch nur der Tugend selbst gebühret. Das ist aber nicht nur eine Wirkung der Verblendung, sondern auch eines Unglücks. Daher entstund eine so grose Ehrfurcht der Indier gegen ihre Brachmanen (16), daß sie solche als ihre Orakel ansahen, von denen sie allen Nutzen ihrer Opfer erwarteten, welche

(16) Wir werden von diesen Leuten unten eine umständliche Nachricht ertheilen.

---

c) *Strabo*, l. 15.
d) Idem, l. c.
e) Idem, l. 1. in fin. l. 2. & 7.
f) Idem, l. 15.

welche sie auch in zweifelhaften Fällen um Rath fragten, und sonsten als Götter verehreten (17).

§. 32. Die Indier liebten die Ordnung, und waren von Natur zu allem geneigt, was dieselbe unterhalten konnte. Das Ordentliche so bey ihnen herrschete, hatten sie gar nicht von fremden Völkern gelernet. Denn, da sie gleichsam in einer ganz besondern Welt eingeschlossen waren: so wußten sie auch nicht, was in andern Ländern vorging. Dessen ungeachtet aber, wurden nirgends weisere Gesetze und Verordnungen angetroffen als bey ihnen (18). Ihre Liebe zur Ordnung.

In Indien war sogar die Beschaffenheit und der Preis der Kleidungen für jeden Stand bestimmet; und niemand durfte sich, weder in der Stadt, noch auf der Reise, oder bey einem Aufzug, in einer solchen Kleidung antreffen lassen, welche über seinen Rang gewesen wäre g). Die vornehmsten Herren ritten, wie der König selbst, auf Elephanten: die von dem zweyten Rang sassen auf Kameelen; und das gemeine Volk ritte auf Pferden oder Eseln *h*).

§. 33.

(17) Eben dieser unvollkommene Begriff der Indier von der Tugend, war auch die Ursache, daß sie dem Alexander eine so grose Ehre erwiesen, als sie seine Tapferkeit, seine Siege, und seine Grosmuth gegen die Ueberwundenen, erfuhren. Porus, ein indischer König, widersetzte sich ihm mit einer solchen Edelmüthigkeit, welche des erhabensten Herzens würdig war. Anstatt nun, daß seine Niederlage die Hochachtung der Indier gegen ihn hätte schwächen sollen, so wirkte sie hier gerade das Gegentheil. Die Indier, so von Verwunderung über diese zween Helden ganz eingenommen waren, richteten, wie Philostratus (Vita Apollonii, l. 2. c. 42.) meldet, beyden ein gemeinschaftliches Siegszeichen auf, welches den Ruhm des einen, sowohl als des andern, verkündigte. Nachmals wurden die indischen Könige durch die Geschicklichkeit, oder vielmehr durch die Betriegereyen des Apollonius von Tyana, dermasen verblendet, daß sie denselben für einen göttlichen Mann hielten, und sich es für eine grose Ehre schätzten, wenn sie ihn an ihrer Tafel sehen konnten. Selbst ihre Weisen höreten ihm mit der äussersten Verwunderung zu, und betrachteten ihn als ihren Lehrer, und als ein Beyspiel das sie nachahmen müßten.

(18) Die Aegypter, Griechen und Römer, hatten zwar ausgedacht, wie sie das Volk in gewisse Zünfte eintheilen mögten: allein, sie hatten doch keine so genaue Ordnung gemacht, wodurch ihren Oberhäuptern nichts wäre verborgen geblieben. Noch vielweniger hatten sie es so weit gebracht, daß ihr Staat sowohl wäre eingetheilet gewesen als in Indien.

g) *Cresias*, in Indic. c. 23.

h) *Arrian.* in Indicis, c. 17.

Máſigkeit. §. 33. Obſchon die Indier, wie wir oben geſehen haben, mit allem reichlich verſehen waren, und eben ſo wohl zugerichtete und überflüßig beſetzte Tafeln hätten haben können, als die Perſer immermehr: ſo ſchränkte doch ihre Neigung zur Máſigkeit, und die einmal angenommene Lehrſätze der Brachmanen, den Gebrauch der Speiſen und Getränke ein.

Getränke. §. 34. Sie bedienten ſich zwar einer Art von Bier, das aus Reiß gemacht wurde, oder des Safts vom Kokosbaum *i*): weil aber dieſes Getränk, ſowohl als der Wein, betrunken machen kann; ſo bediente man ſich dergleichen gemeiniglich nur beym Opfern, und bey der Tafel des Königs, doch in geringer Maas. Denn, wenn der König ſo viel trank, daß er darüber die Vernunft verlohr; ſo war es denjenigen Weibern welche ihn bedienten, erlaubt, denſelben in ſeiner Vollheit zu tödten: und diejenige welche ihm den tödlichen Stich beygebracht hatte, wurde, zur Belohnung, die Gemahlin desjenigen Prinzen welcher hierauf den Thron beſtieg *k*). Im übrigen beſtund der Indier gewöhnliches Getränk in Waſſer und Milch *l*).

Speiſen. §. 35. Das faſt durchgehends angenommene Lehrgebäude der Seelenwanderung, ließ nur den Gebrauch der Feldfrüchte zu, und unterſagte hingegen alles Fleiſcheſſen. Diejenige aber, welche ſich nicht ſo enge einſchränken lieſſen, aſſen von Löwen, Tygern, auch andern Thieren, wie auch von Fiſchen: doch wußten ſie nicht, wie eine Speiſe recht niedlich ſollte zubereitet werden *m*).

Zeit und Zubereitung des Tiſches. §. 36. Die Indier hielten nicht mit einander eine gewiſſe Stunde zur Mittags- und Abendmahlzeit; ſondern ein jeder verfuhr hierin nach ſeinem eigenen Wohlgefallen *n*) (19).

Bey dem Eſſen hatten die Indier keine Küſſen, ſondern nur Matten oder Häute von Thieren, welche ſie auf die Erde ausbreiteten *o*); um auch hierbey eine Sparſamkeit zu beobachten.

§. 37.

(19) Die Muſikaner, ein beſonders indiſches Volk, müſſen hiervon ausgenommen werden: denn dieſe pflegten, nach Art der Lacedämonier, öffentlich mit einander zu ſpeiſen; ſie aſſen auch öfters Wildpret. S. Strabo, l. 15.

i) *Strabo*, l. 15. *Athenæus*, Deipnoſoph. l. 12. *Plinius*, l. 6. c. 28. & l. 14. c. 16. *Philoſtratus*, l. 2. c. 7.

k) *Oneſicritus*, apud Strab. l. c.

l) *Cteſias*, in Indicis.

m) *Arrian.* l. 5. c. 4. *Philoſtratus*, l. 3. c. 27. & l. 2. c. 6.

n) *Strabo*, l. 15.

o) *Cteſias*, in Indicis, c. 23.

§. 37. Mit ihren Häusern trieben sie ebenfalls keinen Staat. Dieselbe waren ungemein niedrig, von Brettern und Binsen, ohne die geringsten Zierrathen, gemacht, und mit Schalen von Schildkröten gedecket *p*). Sie fanden auch nicht für nöthig, dieselbe zu verschliessen; weil man unter ihnen sehr wenig von Diebstahl hörete *q*). Häuser.

§. 38. Die bisher von den Indiern angeführte Liebe zur Tugend, Ordnung und Mäsigkeit, machte sie in ihren Handlungen aufrichtig, und unterdruckte in ihnen die Regungen des Stolzes und Eigennutzes; als wodurch fast alle Streitigkeiten in der Welt gezeuget und ernähret werden. Aufrichtigkeit der Indier bey ihren Verträgen.

Diese glückliche Gemüthsfassung nun, verursachte, daß die Indier bey ihren Handlungen und Verträgen scharf darauf sahen, daß Treue und Glaube nicht verletzet wurde: doch mußte sich auch ein jeder vorsehen, wem er trauete, um den daraus erwachsenden Streitigkeiten, so viel als möglich war, vorzubeugen. Sie pflegten sich daher bey ihren Verträgen sehr deutlich und einfältig auszudrucken. Sie bedienten sich dabey keiner Zeugen noch Petschafte: sondern glaubten einander auf gute Treue. Weil sie auch in der Schreibkunst unerfahren waren: so pflegten sie alles ihrem Gedächtniß anzuvertrauen; und es soll ihnen auch, wegen ihrer Aufrichtigkeit, alles wohl von statten gegangen seyn *r*).

§. 39. Aus dem friedliebenden Umgang und aufrichtigen Betragen der Indier gegen einander, ist leicht zu erachten, daß die Streitsachen und Processe nicht Mode bey ihnen gewesen sind. Doch, wenn ia einige Streitigkeit vorfiel: so waren sie verbunden, dem König davon Nachricht zu geben, der dann dieselbe, mit Zuziehung seines Raths, in einem öffentlichen Verhör der streitenden Parteyen, entschied. Man fand bey ihnen weder Advocaten, noch Richter, noch Gerichtsstuben; und folglich auch nichts von demjenigen Haß unter den Familien, welchen die Proeesse und die Bosheit, bey den Christen unterhalten. Schlichtung ihrer Streithandel.

§. 40. Selbst die Könige gingen in der Liebe zum Frieden ihren Unterthanen mit ihrem Beyspiel vor. Denn, ob dieselbe gleich allezeit Völker auf den Beinen hatten: so liessen sie doch gar selten dieselben ins Feld Ihre Liebe zum Frieden.

p) *Arrian.* in Indicis, c. 10. *Plinius*, l. 6. c. 22.

q) *Strabo*, l. 15.

r) Idem, l. c.

Feld rucken. Es wird sogar gemeldet, daß sie niemals Kriegsheere aus dem Land geschicket hätten *s*). Wenn man den König Porns ausnimmt, als welcher im Ruf stund, daß er ein kriegerischer Fürst gewesen, und der auch mit dem Alexander ein Treffen gehalten: so findet man bey den alten Indiern wenig Geschicklichkeit noch Erfahrung im Kriegswesen: blos ihre Menge, ihre Liebe zur Freyheit, und ihr Muth, waren die seltene Waffen, so ihnen den Namen eines kriegerischen Volks zuwege gebracht haben. Die Musikaner suchten sogar, auser der Arzeneywissenschaft in keiner Kunst sich hervor zu thun; sie sahen es vielmehr als ein Verbrechen an, wenn sich einer in der Kriegs- oder einer andern dergleichen Kunst allzuviel übte *t*).

Billigkeit und Strenge ihrer Gesetze.

§. 41. Einige Gesetze der Indier, davon uns Nachricht übrig geblieben ist, beweisen ihre ungemeine Neigung zur Billigkeit, und zugleich ihre grose Strenge in der Beobachtung ihrer alten Verordnungen. Demjenigen, z. E., von welchem man wußte, daß er vor Gericht ein falsches Zeugniß abgeleget hatte, wurden die Finger an den Händen und die Zehen an den Füsen abgehauen. Derjenige welcher einen Bürger des Gebrauchs eines Gliedes beraubt hatte, empfing nicht nur seine Strafe nach dem Wiedervergeltungsrecht, sondern verlohr auch diejenige Hand welche das Böse gethan hatte. Wer aber einem Handwerksmann einen Arm abgehauen, oder ein Aug ausgeschlagen hatte, der wurde mit dem Tod bestraft *u*). Derjenige welcher ein Gift oder sonst etwas Schädliches erfunden hatte, und nicht auch zugleich ein Mittel dagegen ausfindig machen konnte, mußte ebenfalls das Leben hergeben: konnte er aber eins dagegen auftreiben; so hatte er von dem König eine ansehnliche Belohnung zu erwarten *x*).

Ihre Gedanken von dem Tod.

§. 42. Unter allem bisher angeführten ist wenig zu finden, das den Indiern nicht zum Lob gereichen sollte. Im Gegentheil aber wird man es keinesweges entschuldigen können, was einige unter ihnen von dem Tod für Gedanken hegten. Sie sahen, nämlich, denselben mit so gleichgiltigen Augen an, daß die Natur selbst sich darüber entsetzen mußte. Sogar die Brachmanen, ihre Priester und angesehensten Leute, hatten, wie wir unten umständlicher anführen werden, die grausame Gewohnheit, daß sie durch das Feuer ihre Lebensjahre abkürzeten. Diese vorgebliche Stärke des Geistes verführete viele andere Menschen, daß sie sich einen besonderen Ruhm daraus machten, gedachten sogenannten heiligen Leuten darin nachzufolgen.

§. 43.

s) *Strabo*, l. 15.
t) Ibidem.
u) Ibidem.
x) Ibidem.

§. 43. Aus solchem Grund mag es auch gekommen seyn, daß, weil es in diesen Ländern der Gebrauch war, die Todten zu verbrennen, die Weiber sich in eben die Flammen gestürzet haben, von welchen ihre Männer verzehret wurden; um damit ihren Schmerz über dessen Absterben kund zu thun, und ihm dadurch die letzte Versicherung ihrer Treue zu geben. Wenn ein Mann mehr als eine Frau hinterließ; wie dann die Vielweiberey unter ihnen eingeführet war: so eilete diejenige, welche das Ansehen haben wollte, als hätte sie ihn am meisten geliebt, voran, um sich eher als die andern in die Glut zu werfen. Diejenige Weiber aber, welche sich nicht nach diesem gemeinen Gebrauch richten wollten, lebten hernach in der grösten Verachtung, und man überließ, nach ihrem Tod, ihren Leib den wilden Thieren auf dem Felde.

Gebrauch der Weiber bey der Verbrennung ihrer Männer.

§. 44. Dieser grausame Gebrauch, der bisher noch willkürlich gewesen war, soll nachher sogar zu einem Gesetz geworden seyn. Man wurde, nämlich, gewahr, daß viele Weiber so barbarisch gewesen waren, ihre Männer mit Gift aus dem Weg zu räumen, damit sie andere heirathen könnten. Die Nothwendigkeit nun, einem Mißbrauch Einhalt zu thun, der so gemein zu werden anfing, als gottlos er war, machte, daß die Obrigkeit das Gesetz gab: Eine jede Frau, die ihren Mann überlebte, sollte verbunden seyn, ihm auf den Scheiterhaufen zu folgen y). Dergestalt wurde dasjenige, so anfänglich nur ein Zeugniß der Freundschaft oder eines grosmüthigen Herzens war, in der Folge der Zeit, in ein unverbrüchliches Gesetz verwandelt.

Dieser Gebrauch wurde in ein ausdrückliches Gesetz verwandelt.

§. 45. Die oben beschriebene Hochachtung der Indier gegen die Tugend, hatte ihnen endlich zu einem Gesetz Anlaß gegeben, nach welchem ausdrücklich dazu verordnete Leute befehliget waren, sich, nach dem Tod eines jeden Mitbürgers, sogleich in dessen Haus zu verfügen, um die vornehmsten Handlungen, so er Zeit seines Lebens unternommen, nebst seiner Gemüthsbeschaffenheit, aufzuschreiben; damit das Angedenken des Frommen nicht mit dem Andenken des Gottlosen vermenget werden mögte. Das Urtheil mußte nach der grösten Strenge abgefasset werden. Wenn diejenigen, welchen solches abzufassen oblag, überwiesen wurden, daß sie nicht redlich dabey verfahren hatten: so wurden sie öffentlich für unehrlich erkläret, und für

Gesetz wegen der Verstorbenen.

y) *Strabo*, l. 15. *Diod. Sic.* l. 17. *Curt.* l. 8. c. 9. *Pomp. Mela*, l. 3.

für untüchtig gehalten, jemals wieder eine Bedienung zu verwalten z). Allein, nach dem Bericht aller Alten, muß man ihnen das Zeugniß geben, daß es etwas sehr seltenes bey ihnen gewesen ist, daß sie einen falschen Bericht abgestattet hätten.

Die Indier baueten endlich den Todten keine Grabmäler auf; weil sie dafür hielten, daß die erlangte Ehre ihnen statt prächtiger Ehrensäulen dienen müßte *a*).

---

z) *Philostratus*, in Vita Apollon. l. 2. c. 30. a) *Arrianus*, de Indicis, c. 10. *Strabo*, l. 15.

Zweyter Abschnitt.

Von der Religion und den Weltweisen der Indier.

Inhalt.

§. 1. Religion der ältesten Indier. §. 2. Verfall dieses Volks in die Abgötterey. §. 3. Ursache dieses Verfalls. §. 4. Die reine Begriffe von GOtt sind bey ihnen nicht gänzlich verlohren gegangen. §. 5. Erste Gegenstände ihrer Abgötterey. §. 6. Tempel der Sonne. §. 7. Götzenbilder. §. 8. Opfer. §. 9. Aufzüge an den hohen Festtägen. §. 10. Verehrung des Gangesflusses. §. 11. Nachricht von einer morgenländischen Gottheit. §. 12. Wer dieselbe gewesen. §. 13. Beschaffenheit der Geschichte des Buddas. §. 14. Nachricht der Morgenländer davon. §. 15. Zweyfache Lehre desselben. §. 16. Die gemeine. §. 17. Die geheime. §. 18. Ausbreitung derselben in Indien u. s. w. §. 19. Fabel von seinem Tod. §. 20. Von seiner Vergötterung. §. 21. Buddas war ein Fremder. §. 22. Wo er angeländet. §. 23. Wo er hergekommen. §. 24. Zeit seiner Ankunft in Indien. §. 25. Ansehen der indischen Weltweisen. §. 26. Eintheilung derselben. §. 27. Empfängniß und Geburt der Brachmanen. §. 28. Auferziehung. §. 29. Ihre Schulen. §. 30. Inhalt ihrer Lehren. §. 31. Ihre Lebensart. §. 32. Sie konnten dieselbe verändern. §. 33. Ihre Freyheiten. §. 34. Beschäftigungen. §. 35. Sie waren die Opferpriester. §. 36. Die Wahrsager. §. 37. Die andere Gattung der indischen Weltweisen. §. 38. Was vor ihrer Aufnehmung beobachtet werden mußte. §. 39. Untersuchung des Geschlechts und Lebenswandels eines zukünftigen Germanen. §. 40. Lebensart der Germanen. §. 41. Ihre Verrichtungen. §. 42. Lehrsätze der indischen Weltweisen von der Religion. §. 43. Von der Welt. §. 44. Von der Seele. §. 45. Vom Stand der Unschuld. §. 46. Ihre Wissenschaft in den Gesetzen und Gewohnheiten des Landes. §. 47. Ihre Moral. §. 48. Beschaffenheit und Wirkung derselben. §. 49. Ihre Gedanken von dem Tod. §. 50. Unterredung des grosen Alexanders mit einigen indischen Weltweisen. §. 51. Schreiben desselben an den Dindimus. §. 52. Antwort dieses berühmten indischen Weisen darauf. §. 53. Beschluß.

§. 1.

§. 1.

Religion der ältesten Indier.

Die Indier stammten, wie wir oben angeführet haben, von der Nachkommenschaft des Jaketans, und folglich von dem Geschlecht des Sems, ab. Da nun dieses Geschlecht, oftgedachtermasen, die wahren Begriffe von GOtt länger in ihrer Reinigkeit erhalten, als die Abkömmlinge des Chams und des Japhets: so ist zu vermuthen, daß die Indier lange nachher, da die Abgötterey schon allenthalben sich ausgebreitet hatte, den Dienst des wahren GOttes werden beybehalten haben. Diese Muthmasung wird dadurch nicht wenig bestärket, daß die ältesten Indier, wie wir oben gemeldet, sich nicht auser ihrem Land begeben, und folglich mit solchen Völkern keine Gemeinschaft gepflogen haben, welche sie hätten zur Abgötterey verführen können; wie solches in Ansehung der Griechen und andrer von dem Japhet abgestammten Völker, geschehen ist.

Auser diesem, waren selbst ihre Nachbarn, sowohl die Perser, gegen Abend, als auch, wie wir in dem folgenden Hauptstück sehen werden, die Chineser, gegen Morgen, ebenfalls Abkömmlinge von dem Sem, welche sich sehr spät zur Abgötterey haben verführen lassen. Die Indier haben demnach, wenn sie auch in den ältesten Zeiten einige Bekanntschaft mit diesen Völkern gehabt, durch den Umgang mit denselben, mehr zur eifrigern Verehrung des wahren GOttes angefrischet, als zum Abfall von Demselben verleitet werden können.

Verfall dieses Volks in die Abgötterey.

§. 2. Es ging aber den Indiern, wie den andern Völkern in der Welt, welche die reine Begriffe von GOtt und dessen Eigenschaften, nach und nach verlohren, und an deren Statt sich solche Vorstellungen von diesem allerhöchsten Wesen machten, welche sie auf Irrwege verleiteten.

Ursache dieses Verfalls.

§. 3. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Phönicier, Aegypter, und nachher die Griechen, von welchen die Indier, ihrer Reichthümer wegen, von Zeit zu Zeit sind besuchet worden, zum Verfall dieses Volks in die Abgötterey das meiste mit beygetragen haben (1).

§. 4.

(1) Die grose Aehnlichkeit der Sitten und Religion der Indier mit den Grundsätzen der Religion der alten Aegypter ist so gros, daß einige gar zu behaupten gesuchet haben, die ältesten Indier wären Pflanzvölker aus Aegypten gewesen. Denn die Indier verehren drey vornehmste Gottheiten, nämlich den Brama oder Biruma, den Isuren und den Vi-

§. 4. Wir müssen aber, ehe wir von der Abgötterey der Indier selbst reden, noch anmerken, daß, dieses Verderbnisses ungeachtet, die reine Begriffe von GOtt bey diesem Volk nicht gänzlich verloschen sind (2).

Die reine Begriffe von GOtt sind bey ihnen nicht gänzlich verlohren gegangen.

§. 5.

Wistun, so wie die alten Aegypter, die Isis, den Osiris und den Serapis. Ferner erweisen sie, wie die Aegypter, allerhand lebendigen Thieren, sonderlich Kühen und Ochsen, ja sogar einigen Pflanzen und Hülsenfrüchten ihres Landes, göttliche Ehre. Dieser Aberglaube gründet sich, wie derjenige der Aegypter, vornehmlich auf die Lehre von der Wanderung der Seelen aus einem Körper in den andern. Ueber die es pflegen auch die Indier, gleich den Aegyptern, ihren Leib auf eine wunderbare Weise zu kasteyen. S. la Croze, Abbildung des indianischen Christenstaats l. 6. c. 1. Wir werden unten ein mehrers von der Ursache dieser Aehnlichkeit der Indier und Aegypter, in Ansehung der Religion, anzuführen Gelegenheit finden.

Auch wird von dem Dellon (des Divinités des Indiens, T. 3.) und Lafiteau (Mœurs des Sauvages, T. 2.) angemerket, daß man verschiedene Spuren von den Fabeln der Phönicier und Aegypter von ihren Göttern, welche dieselbe in allen Ländern, wo sie hingereiset, ausgebreitet, auch in Indien antrifft. Aus allem diesem, läßt sich, wie gemeldet, nicht unwahrscheinlich schliesen, daß besagte Völker an dem Verfall der Indier in die Abgötterey den grösten Antheil mit mögen gehabt haben. Denn obschon die hiervon angeführten Schriftsteller von der neuern Religionsverfassung der Indier reden: so ist doch gewiß, daß die Aegypter und Phönicier, schon in den ältesten Zeiten, dieses Volk nicht nur besuchet, sondern auch, zum Behuf ihrer Handelschaft, hin und wieder an den Seeküsten, Kaufhäuser und Colonien angeleget haben. Sie werden also nicht gefeyert haben, schon damals den Saamen der Abgötterey unter den Indiern auszustreuen. Auser diesem wird aus der unten vorkommenden Geschichte des Buddas ganz deutlich erhellen, daß dieser Betrieger, etliche Jahrhunderte vor Christi Geburt, nicht nur in Indien, sondern auch in den daran stosenden Ländern, den Grund zu derjenigen Abgötterey geleget hat, welche noch heut zu Tag bey diesen Völkern getrieben wird.

(2) Es soll noch bis auf den heutigen Tag, da doch die gröbste Abgötterey in diesem Land herrschet, die Erkenntniß des wahren GOttes, oder eines unendlich vollkommenen Wesens, bey den Einwohnern sehr herrlich vest gestellet seyn. Siehe la Croze, am angeführten Ort. Vermuthlich haben die Indier diese Wahrheit von ihrem ersten Ursprung an behalten, und auf ihre Nachkommen fortgepflanzet.

Wenn man hierbey annimmt, daß auch die Juden, unter der Regierung des Davids, Salomo und seiner Nachfolger, mit den Indiern Gewerb und Handelschaft getrieben haben: so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Indier, durch den Umgang mit diesem Volk, von dem wahren GOtt und der wahren Religion desselben, sind unterrichtet worden; wodurch dann die reinen Begriffe von ihrem Schöpfer, die sie noch übrig hatten, aufs neue zu einiger Aufklärung mögen gekommen seyn. Denn, man kann sich leicht vorstellen, daß die mit dem Seehandel beschäftigten Juden, bey denenjenigen Völkern wo sie hingekommen, von ihrer Religion und von ihrem Tempel, nicht werden

Erste Gegenstände ihrer Abgötterey.

§. 5. Die ersten Gegenstände der abgöttischen Verehrung der Indier, davon man einige Nachricht findet, waren die Sonne, der Mond, Bäume und noch andere Geschöpfe *a*).

Tempel der Sonne.

§. 6. Sie hatten der Sonne einen der allerprächtigsten Tempel errichtet, die jemals sind aufgeführet worden. Die Mauern dieses Gebäudes waren, wie es heist, von Porphyr, inwendig mit Goldblech überzogen, auf welchem, gegen alle Seiten zu, Strahlen gestochen waren, die, in welcher Stellung man sie auch nur ansah, einen starken Glanz von sich warfen. In dem Innersten des Tempels befand sich ein Bildniß der Sonne, das man aus einer erstaunlichen Menge Edelsteine, in einer so künstlichen Ordnung zusammen gesetzet hatte, daß man es ohne die gröste Verwunderung nicht anschauen, sondern als ein solches Wunderwerk betrachten konnte, welches den menschlichen Verstand überstieg.

Die Anbetung dieses Gestirns bestund darin, daß die Indier in einem Kreis herumtanzeten; gleichsam als wenn sie dadurch den Lauf der Sonne hätten andeuten wollen *b*).

Götzenbilder.

§. 7. Dieses war das einzige Götzenbild, das die Indier hatten, ehe sie von den Helden aus dem fabelhaften Alterthum einige Nachricht bekamen. Hierauf vergötterten sie einen Elephanten, den sie Ajax nannten, nebst zween Bildseulen des Alexanders von Gold, und zween andern von Metall, welche den Porus vorstelleten.

Opfer.

§. 8. Ihre Opfer, sowohl als ihre andere Religionsgebräuche, scheinen, wie wir bereits gemeldet haben, die Lehre der Aegypter und der Pythagoräer

stille geschwiegen haben. Auch ist gar glaublich, daß die Juden, in denenjenigen Ländern wohin sie geschiffet, eben wie die Aegypter, Phönicier und andere Völker, an den Seeküsten werden Handelshäuser errichtet und Leute aus ihrem Volk darin unterhalten haben. Dieses soll die Ursache seyn, warum viele Städte, Flüsse und Inseln, in Indien sowohl als in Spanien, oder in dem Tharsis der Alten, ihre Namen aus der phönicischen und hebräischen Sprache bekommen zu haben scheinen; wie solches, unter andern, Bochart in seiner Geographia sacra zu beweisen gesucht hat. Nach des Mariana Bericht, sollen die Einwohner zu Pegu, einer Landschaft auf der indischen Halbinsel jenseit des Ganges, ihren Ursprung von denjenigen Juden herleiten, welche Salomo zu Schiffe dahin gesandt hat, und welche von dem GOtt Israels in diesen Gegenden geprediget haben. Siehe Caspar Abels hebräische Alterthümer. S. 337.

a) *Phorius*, ex Ctesia. *Curt.* l. 8. c. 9. *Philostrat.* in Vita Apollon. l. 3. c. 35.

b) *Philostratus*, l. 3. c. 24. *Lucianus*, de Saltatione.

räer von der Seelenwanderung, zum Grund gehabt zu haben *c*). Sie waren, nämlich, der Meynung, daß eine Seele, bald in einem Menschen, bald in einem Thier, bald gar in einer Pflanze, sich aufhalte. Daher hatten viele keine andere Opfer, als das Ausgiesen allerhand Getränkes. Einige opferten zwar Thiere, doch schlachteten sie dieselben nicht; weil sie in den Gedanken stunden, daß das Blutvergiesen die Opfer unvollkommen mache: der Priester erstickte daher nur das Thier. Dabey wird, als etwas ganz besonderes angemerket, daß der Priester, während dieser Opferceremonie, sich niemals eines Kranzes bedienet hätte, da doch solches fast bey allen andern Völkern im Gebrauch gewesen *d*).

Aufzüge an den hohen Festtägen.

§. 9. An den hohen Festtägen hielten die Indier Umgänge, wobey sie, derjenigen Gottheit zu Ehren, deren Fest sie feyerten, mit allem dem was das Land nur Seltenes und Kostbares hervor brachte, ein groses Gepränge machten. Eine Menge Elephanten, die insgesamt mit vielerley Zierrathen von Gold und Silber behänget waren, machte bey dergleichen Aufzügen den Anfang. Darauf folgten viele, mit Goldblech überzogene Wägen und Ochsen, die Paarweise mit Jochen zusammen gekuppelt waren. Sodann kamen die Soldaten, in prächtiger und ganz besonderer Kl idung. Dieselbe trugen grose vergoldete Töpfe, Becken, Krüge, Tafeln und Küssen worauf man sich bey dem Essen setzte; welches alles mit Beryllen, Diamanten, Rubinen, Karfunkeln, Perlen, u. s. w., besetzet war. Einige führten Leoparden, oder zahm gemachte Löwen: andere aber trugen Vögel von mancherley Gattungen, deren Gesang, nebst dem Getöse der Trommelschläger und Pfeifer, die ganze Musik bey diesem Volk ausmachte *e*).

Verehrung des Ganges-flusses.

§. 10. Es geben die heidnischen Erdbeschreiber vor, die Indier hätten auch dem Ganges *f*), so wie die Aegypter ihrem Nilfluß, göttliche Ehre erwiesen. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß, wenn der König eines Landes sah, daß das Austretten eines Flusses Schaden drohete, derselbe sich in eigener Person dahin begeben hat, um Buse zu thun, und den Zorn der Götter zu besänftigen. Zuerst opferte er schwarze Pferde und Ochsen; weil dieselbe für die seltensten gehalten und am höchsten geschätzt wurden. Nach diesem, warf er ein goldenes Getreydemaas, von eben der Gröse als dasjenige war womit man die Frucht zu messen pflegte, in den

c) *Herodotus*, l. 3. *Philostratus*, l. 8. c. 7.
d) *Strabo*, l. 15.
e) Ibidem.
f) Ibidem.

den Strom, um dadurch die Erhaltung der Erdfrüchte zu erbitten *g*). Die Griechen aber veränderten nach der Zeit diese Gewohnheit, und führten, an deren Stelle, die Verehrung des Jupiter Pluvialis bey den Indiern ein *h*).

Nachricht von einer morgenländischen Gottheit.

§. 11. Die alten Indier verehrten auch noch eine Gottheit, von welcher wir etwas umständlich zu handeln für nöthig befinden; eines theils, weil dadurch dasjenige was wir oben *i*) von dem Ursprung der Abgötterey bey diesem Volk angeführet haben, noch deutlicher erkläret wird; andern theils aber, weil diese Gottheit nicht nur in Indien, sondern auch in China und andern dortherum gelegenen Gegenden, angenommen worden, und sogar noch heut zu Tage daselbst in der höchsten Verehrung stehet. Wir werden daher, wenn wir in Zukunft, bey der Beschreibung der Religion gedachter Völker, dieses in den Morgenländern so berühmten Götzen Erwähnung thun, uns jederzeit auf die hier von ihm mitgetheilte Nachricht beziehen können.

Diese Gottheit heist bey den Indiern und Chinesern, Fo oder Foe, auch Xekia oder Xaka, bey den Japonern, Fotoque, bey den Siamern, Sammonakodomus, u. s. w.

Wer dieselbe gewesen.

§. 12. Was nun den Ursprung dieser Gottheit anlanget; so erhellet aus der Vergleichung dessen was die Alten von dem Buddas, als einem berühmten indischen Weltweisen, erzählen, mit den Nachrichten von diesem Foe, Xekia, Fotoque, Sammonakodomus, u. s. w. ganz deutlich, daß durch alle diese verschiedene Namen derjenige Betrieger angedeutet werde, welcher das ganze mitternächtliche und morgenländische Asien, nebst einem grosen Stück des mittägigen Theils desselben, mit seinem erdichteten Götzendienst und mit seiner Vielgötterey bezaubert hat.

Beschaffenheit der Geschichte des Buddas.

§. 13. Die Geschichte dieses, bey den morgenländischen Völkern so berühmten Mannes, ist nach seiner Vergötterung, durch so viele Fabeln verstellet worden, daß es fast unmöglich fällt, etwas zuverlässiges davon zu melden. Wir wollen daher aus den Nachrichten dieser Völker, nur das merkwürdigste von seinem Leben und von seiner Lehre anführen, und hernach von der eigentlichen Herkunft und Beschaffenheit dieses Betriegers, unserm Leser die wahrscheinlichste Meynung mittheilen.

§. 14.

---

g) *Philostratus*, l. 4. c. 19.
h) *Strabo*, l. c.
i) S. 208. §. 3.

§. 14. Von der Geburt des Buddas oder Xekia, wird folgende Fabel erzählet. Der Moye, der Gemahlin eines indischen Königes, heist es, träumete einsmals in ihrer Schwangerschaft, daß sie einen Elephanten verschluckt hatte. Als nun die Zeit ihrer Niederkunft herbey gekommen war: so machte sich das Kind durch ihre rechte Seite eine Oeffnung, stellete sich, sobald es aus der Mutter Leib gekommen war, auf seine Füsse, und ging sechs Schritte. Es zeigte dabey mit der einen Hand nach dem Himmel, mit der andern aber auf die Erde, und sprach folgende Worte aus: „ Es „ ist niemand, weder im Himmel noch auf der Erde, der göttliche Ehre „ verdienet, als ich. “ Man nennte dieses Kind Xekia oder Xaka. Diejenige welche die beste Nachricht von der Herkunft dieses Xekia zu haben vermeynen, halten ihn zwar auch für den Sohn eines indischen Königs; sie melden aber nichts von denenjenigen Wundern welche, itztgedachtermasen, bey der Geburt des Buddas oder Xekia, sollen geschehen seyn. Sie erzählen nur, daß, als derselbe siebenzehn Jahre alt gewesen, er drey Weiber geheirathet, und einen Sohn gezeuget hätte. In seinem neunzehnten Jahr habe er seine Weiber, seinen Sohn und alles was er gehabt, verlassen, und sich, zwölf Jahre lang, in der Einsamkeit der Unterweisung vierer Weltweisen übergeben. In seinem dreysigsten Jahr wäre er endlich (nachdem er sich dem Nachsinnen völlig gewiedmet) zur anschauenden Erkenntniß des ersten Grundwesens aller Dinge gelanget: und von dieser Zeit an habe er den Namen Foe, d. i. der kein Mensch ist, angenommen. Hierauf habe derselbe, neun und vierzig Jahre lang, einer unzählichen Menge Schüler eine unter Gleichnissen versteckte Weltweisheit beygebracht; kurz vor seinem Tode aber, den Vertrautesten darunter seine geheime und noch niemals bekannt gemachte Lehre offenbaret. Die Japoner fügen hinzu, Foe habe sich durch eine besondere Leibesstellung, vornehmlich in die Betrachtung der himmlischen Dinge dermasen vertiefet, daß, da das Gemüth von allen äuserlichen Gegenständen abgezogen und in sich selbst geführet worden, der Leib alsdann ganz unbeweglich und fühllos gewesen wäre. Bey dergleichen Entzückungen habe er göttliche Offenbahrungen überkommen, welche er nachher seinen Schülern mitgetheilet hätte.

Nachricht der Morgenländer davon.

§. 15. Aus dem was itzt von der Lehre des Buddas oder Foe, ist angeführet worden, erhellet, und alle seine Verehrer bekräftigen solches auch einmüthig, daß derselbe eine zweyfache Lehre gehabt, nämlich eine gemeine und sinnbildliche, und dann eine geheime, die er aber, itztberührtermasen, nur seinen vertrautesten Schülern bekannt gemacht hat.

Zweyfache Lehre desselben

Die gemeine.

§. 16. In seiner gemeinen und sinnbildlichen Lehre soll er folgendes vorgetragen haben: Es gäbe, nämlich, einen Unterscheid zwischen dem Guten und Bösen. Die Seelen der Menschen und Thiere wären unsterblich, und jene hätten, nach ihrem Tod, entweder Belohnungen oder Strafen zu gewarten. Es wäre ein Unterscheid unter den Göttern, unter den verdienstlichen Handlungen der Menschen, und unter den Stuffen der Glückseligkeit. Ueber die glückselige Wohnungen der Seelen wäre Amida gesetzet, als der Mittler zwischen GOtt und den Menschen: und Foe wäre eben dieser Amida (3).

Zu diesen glückseligen Wohnungen gelangten diejenige, welche den Gesetzen des Xekia gehorchten, nichts Lebendiges umbrächten, nichts entwendeten, der Blutschande, der Lügen und des Weins sich enthielten, dem Rath des Xekia nachlebten, und durch die Kreuzigung des Fleisches ein heiliges Leben zu führen suchten. Die Bösen würden nach ihrem Tod gewisse Arten der Martern ausstehen müssen, aber nicht in alle Ewigkeit: sondern die Tugenden ihrer Anverwandten und Freunde würden ihnen zum Trost gereichen, und die Opfer und Gebether der Priester an den Amida, ihnen nützlich seyn. Durch die Vermittelung dieser Gottheit, werde ihr Strafurtheil gemildert, und sie desto eher in die Welt zurück geschickt werden, um Körper zu beseelen, aber keine menschliche, sondern unreiner Thiere. Doch geschähe diese Wanderung der Seelen aus geringern Körpern in bessere, bis eine solche Seele wieder verdiene einen menschlichen Körper zu beleben, in welchem dieselbe, wenn sie anders ein tugendhaftes Leben führe, zur ewigen Glückseligkeit gelangen könnte.

Diese Lehrsätze hat er in ein Buch zusammen aufgezeichnet, welches alle Indier jenseit des Ganges, für sehr heilig halten, und worüber ihre Weltweisen unzähliche Auslegungen verfertiget haben.

Die geheime.

§. 17. Diejenige Lehre, welche Xekia, seine ganze Lebenszeit hindurch, sehr geheim gehalten, und nur kurz vor seinem Absterben, seinen vertrautesten Schülern geoffenbaret hat, enthält folgende Lehrsätze. Der Anfang und das

(3) Amida ist noch heut zu Tage bey den Japonern ein so geehrter Götze, daß dieselbe sich schon für selig schätzen, wenn sie nur dessen Namen oft anrufen: ja, sie glauben, es wäre zur Seligkeit hinlänglich, wenn sie nur die Worte: Nami Amida, Buth, d. i. Glückseliger Amida, erlöse uns, oft aussprechen. Sie setzen manchmal dessen Bildniß in ein blühendes Rosengebüsch, und zieren dessen Haupt, das wie dasjenige aller japonischen Götzen, mit einer Krone umwunden ist, mit vielen Stralen.

das Ende aller Dinge wäre ein wüstes und leeres Wesen. Aus demselben hätten die ersten Menschen ihren Ursprung genommen, und es würden auch alle dahin zurück kehren; denn dasselbe wäre auch der Ursprung und das Ende der Seelen. Kein Ding wäre von dem andern wesentlich unterschieden, sondern alles machte, ob es schon mit Sinnen und Verstand begabet sey, mit dem Grundwesen ein und ebendasselbe Ding aus. Es wäre unendlich, unsterblich: es hätte weder Tugend, noch Verstand, noch Macht, noch sonst eine Eigenschaft; es verrichte auch ganz und gar nichts. Derjenige welcher dereinsten die Seligkeit erlangen wollte, müsse sich dahin bestreben, wie er diesem seinem Grundwesen ähnlich werden, alle Neigungen unterdrucken, und durch nichts gestöret werden, sondern, gleichsam als ein Entzückter, durch die höchste Betrachtung, ohne einige Ueberlegung der Vernunft, der seligsten Ruhe geniesen möge: in dem Aeuserlichen aber müsse er sich nach seiner (des Xekia) gemeinen Lehre richten.

Ausbreitung derselben in Indien u. s. w.

§. 18. Dieses gottlose Lehrgebäude, welches nach der abergläubischen Lehre von den Entzückungen, als welcher fast alle asiatische Völker anhangen, eingerichtet worden, war nicht nur in den ältesten Zeiten bey den Morgenländern im Schwang, sondern ist es auch noch heut zu Tage daselbst. Und, da einmal die Lehre von dem göttlichen Ausfluß Beyfall gefunden: so ist es gedachtem Betrieger nicht schwer gefallen, auf eine sinnbildliche Lehrart, unzähliche göttliche Ausflüsse zu erdichten, und auf solche Weise endlich den Dienst des abscheulichsten Aberglaubens, mit dem philosophischen Ruhestand der Seligen zu verknüpfen.

Dieser indische falsche Prophet wendete, ohngefähr funfzig Jahre hindurch, nämlich von seinem dreysigsten Jahr bis in das neun und siebenzigste, da er gestorben, alle Mühe an, seine Lehre überall auszubreiten. Er setzte auch wirklich dadurch allenthalben jedermann in Erstaunen, brachte sich die Verehrung des ganzen Landes zuwege, und bekam unzähliche Schüler und Anhänger, die ihm dazu hülfreiche Hand leisteten: kurz, ganz Indien, nebst den daran stosenden Ländern, wurden mit seinen gottlosen Lehrsätzen angestecket.

Fabel von seinem Tod.

§. 19. Nachdem er gestorben, wurden tausenderley Fabeln von seinem Tod in der Welt ausgestreuet. Weil, z. E., die Seelenwanderung den Hauptartikel seiner Lehre ausmachte: so sagten seine Anhänger, daß ihr Lehrmeister acht tausendmal gebohren und gestorben, und, bald unter der Gestalt eines Affen, bald unter derjenigen eines Drachen, Elephanten u. s. w.,

auf

auf der Welt erschienen wäre. Vermuthlich suchten sie durch dieses Vorgeben den Dienst ihrer vermeynten Gottheit unter dem Sinnbild verschiedener Thiere einzuführen. Es gelung ihnen auch hierin: denn dergleichen Thiere wurden nachher in der That bey den Indiern ein Gegenstand der göttlichen Verehrung *k*).

Von seiner Vergötterung.

§. 20. Man darf sich demnach nicht verwundern, daß dieser Betrieger endlich eine der vornehmsten Gottheiten, nicht nur der Indier, sondern auch aller derjenigen Völker welche seine Lehre angenommen hatten, geworden ist: wie wir solches bey der Nachricht von der Religion der Chineser u. a. weiter anführen werden.

Buddas war ein Fremder.

§. 21. Nachdem wir von dem Leben, der Lehre und der Vergötterung des Buddas oder Foe, das vornehmste beygebracht haben: so wollen wir nunmehr von der eigentlichen Herkunft dieses Betriegers noch folgendes anführen. Es sind zwar nur Muthmasungen, die aber nicht gänzlich ohne Grund zu seyn scheinen.

Aus seiner Geschichte, ob dieselbe schon, wie gemeldet, sehr dunkel und mit unzähligen Fabeln vermenget ist, läßt sich einigermasen schliesen, daß derselbe kein gebohrner Indier, sondern ein Fremdling gewesen sey. Die Braminen geben vor, er habe weder Vater noch Mutter gehabt. Es ist auch kein einziges Volk in Indien, das sein Gebiet für dessen Vaterland angeben sollte: sie kommen vielmehr alle darin überein, daß er von der Seeküste, und zwar von der Insel Taprobane, zu ihnen gekommen sey; und in diesen letztern Gegenden selbst, wird er von den Einwohnern für einen Fremdling gehalten.

Wo er angeländet.

§. 22. Hieraus wird sehr wahrscheinlich, daß Buddas aus einem fremden Land gekommen, etwan auf gedachter Insel Taprobane, welche heut zu Tage Ceylan genennet wird, angeländet sey, und, um sich bey dem dasigen dummen und ungesitteten Volk in Ansehen zu setzen, göttlichen Ursprungs zu seyn sich gerühmet habe.

Wo er hergekommen.

§. 23. Ob es nun aber gleich, wegen der vielen Fabeln der Indier von ihrem Propheten Buddas, Xekia, oder Foe, sehr schwer auszumachen ist, wo derselbe eigentlich hergekommen: so wird doch, mit vieler Wahrscheinlichkeit, dafür gehalten, daß er aus Aegypten dahin gekommen sey, und, weil

k) *du Halde*, Histoire de la Chine, T. 2.

weil er in den Geheimnissen der ägyptischen Religion und Weltweisheit sehr wohl bewandert gewesen, sich für einen Hermes und neuen Gesetzgeber ausgegeben, auch nicht nur die Religion und hieroglyphische Lehre der Aegypter, sondern auch die heilige und geheime Theologie derselben, in Indien gelehret habe. Man darf, um hiervon fast völlig überzeuget zu werden, nur betrachten, wie genau die Religion, der Thierdienst, u. s. w. der Aegypter und Indier mit einander übereinstimmen. Auch sind und bedeuten die Namen Buddas und Hermes einerley.

Zeit seiner Ankunft in Indien.

§. 24. Es läßt sich zwar die Zeit, da dieser berüchtigte Betrieger die Welt geäffet hat, wegen der so ungewissen Zeitrechnungen der Indier, unmöglich bestimmen: allein, dem Vermuthen nach, ist derselbe mit einigen Aegyptern, welche in den alten Zeiten, der Handelschaft wegen, nach Indien geschiffet sind, in dieses Land gekommen. Es kann solches auch damals geschehen seyn, als der persische König Kambyses die Aegypter bezwungen, und fast dieses ganze Volk in die Welt zerstreuet hatte; welches in das sechste Jahrhundert vor Christi Geburt einschlägt *l*).

Ansehen der indischen Weltweisen.

§. 25. Wir kommen nunmehr auf die Weltweisen der Indier, oder auf diejenigen Personen, welche bey diesem Volk, nicht nur in Religions- sondern auch in Staatssachen, nächst dem König, die höchste Gewalt besessen haben. Ja die Könige hatten vor diesen Weisen nichts als ihren Scepter und den Glanz des Purpurs zum voraus. Der unermüdete Fleis dieser Leute in den Studien, nebst der Eingezogenheit und Strenge in ihrer Lebensart, hatten ihnen alle diejenige Ehre und Freyheiten zuwege gebracht, deren die Priester bey den Aegyptern, und die Magier in Persien genossen (4).

§. 26.

(4) Wir müssen, ehe wir weiter gehen, anmerken, daß, obschon die Weltweisheit der Indier bey den Alten in sehr hohem Werth gewesen, ja von einigen gar für die Lehrmeisterin der griechischen Weltweisen ist gehalten worden, gleichwohl die Nachrichten, welche man, von dieser Weltweisheit, sowohl als von den indischen Weltweisen, aufgezeichnet findet, einigermasen verdächtig sind; indem diejenige welche uns dieselbe hinterlassen haben, theils die benöthigte Hülfsmittel dazu nicht gehabt, theils aber vieles mit ihren eigenen Lehrsätzen und Begriffen vermischet haben. Wir begnügen uns demnach das merkwürdigste so wir darin angetroffen haben, hier mitzutheilen.

l) Vid. *Bruckeri* Institutiones hist. philosoph. Per. 1. l. 2. c. 4. & Per. 3. part. 2. l. 3. c. 1. §. 5. & seqq.

Eintheilung derselben.

§. 26. Diese indische Weltweisen theilten sich in zwo Klassen oder Sekten: nämlich in die Brachmanen, und in die Germanen oder Samanäer. Die erstere stammeten alle, wie noch heut zu Tage, aus einem besondern Geschlecht her: die andern aber konnten aus einem jeden Stand in Indien genommen werden *m*).

Empfängniß und Geburt der Brachmanen.

§. 27. Sobald das Weib eines Brachmanen empfangen hatte: so hielt man dafür, sie werde einen Sohn zur Welt bringen; und die vornehmsten Brachmanen begaben sich zu ihr und wünschten ihr Glück dazu. Sie knieten sodann vor ihren Fusen nieder, und beteten für die Erhaltung und Gesundheit ihrer Leibesfrucht. Sie gaben ihr auch, die ganze Zeit ihrer Schwangerschaft hindurch, die schönsten Lehren von der Weisheit und der Tugend: und man urtheilete von der Vortrefflichkeit ihres künftigen Sohns, aus der Art mit welcher sie diese Lehren und Ermahnungen anhörete.

Auferziehung.

§. 28. Sobald das Kind gebohren war, wurde es der Aufsicht einiger, insbesondere dazu verordneten Personen, übergeben, welche die Zärtlichkeit der Mutter und Wärterinnen gegen dasselbe, beobachten und zugleich verhindern mußten, daß eine gute Natur, durch die allzu zärtliche Auferziehung nicht weichlich gemacht werden mögte. Wie dergleichen Knaben, nach und nach, im Alter zunahmen, so gingen sie auch verschiedenen Lehrmeistern durch die Hände, welche ihren Geist bildeten, und ihre Gemüthsbeschaffenheit auskundschafteten. Diejenigen nun, bey welchen man, weder Geschicklichkeit, noch sonst einige Neigung, der Strenzigkeit der Brachmanen sich zu unterwerfen, wahrnahm, wurden gar nicht gezwungen diese Lebensart zu erwählen. Diejenigen hingegen, welche einen Trieb zeigten solche zu ergreifen, wurden in den Lehren und Geheimnissen dieser Sekte sehr sorgfältig unterwiesen.

Ihre Schule.

§. 29. Ihre Schule wurde auserhalb der Stadt in einem kleinen Gehölze gehalten. Der Aelteste von ihnen saß allda gleichsam auf einem Thron von Ebenholz; und die Ernsthaftigkeit, mit welcher er seine Lehren vorbrachte, machte einen so tiefen Eindruck von Ehrfurcht in die Gemüther seiner Schüler, daß keiner sich unterstund, währender Lehrstunden zu husten, vielweniger zu reden. Erkühnete sich ja einer dasselbe zu thun; so wurde er auf denselben ganzen Tag aus ihrer Versammlung verstosen, als einer der sich selbst nicht mäsigen kann. Auch mußten die Schüler jederzeit des Abends, von demjenigen was sie des Tags über verrichtet hatten, Rechenschaft

m) *Porphyr.* de abstinent. l. 4. *Strabo*, l. 15.

schaft geben. Diejenigen welche denselben im Müssiggang hingebracht hatten, mußten mit hungerigem Magen schlafen gehen *n*).

§. 30. Die Sachen so in diesen Versammlungen vorkamen, erforderten, daß man seine Gedanken zusammen nehmen und die gröste Aufmerksamkeit anwenden mußte. Hier lernete man die Nothwendigkeit eines beständigen Gebeths, und die Art solches einzurichten; darneben auch alles was den Gottesdienst, die Opfer und die Wahrsagungen betraff. Es wurden an diesem Ort, die Weltweisheit, die Unsterblichkeit der Seele, die Bewegungen der himmlischen Körper, der Bau des menschlichen Leibes, und alle Geheimnisse der Natur gelehret. Man redete daselbst von allem was zur Regierung eines Staats gehöret, und was die Gesetze, die Macht der Fürsten, und die Freyheiten des Volks, anlanget. Endlich gab man auch Lehren und Regeln von den Sitten, damit man lernen mögte, ein hartes und strenges Leben zu führen, welches den Hunger, die Einsamkeit, die Rauhigkeit der Luft und Härte der Witterungen, für keine Beschwerlichkeiten achtet. Inhalt ihrer Lehren.

Gemeiniglich fehlet es dem Menschen nicht am Verstand, wohl aber mangelt es bisweilen den Lehrmeistern an Zuhörern die sich nicht widersetzen, wenn sie ihren Lehren folgen sollen. Allein, bey den Brachmanen war es, einen Lehrsatz anhören und denselben zur Ausübung bringen, nicht mehr als ein und ebendasselbe Ding. Die öftern Wiederholungen, so in ihren Versammlungen vorkamen; das Beyspiel, welches sie einander gaben; die härtesten Verweise, die man, wegen der geringsten Fehler, zu erwarten hatte, und, mehr als alles andere, die Begierde eine Gesellschaft aufrecht zu erhalten, welche als die geehrteste in dem Staat angesehen wurde: alle diese Dinge bewegten sie, auch in den geringsten Kleinigkeiten, zum höchsten aufmerksam zu seyn.

§. 31. Es ist wahr, daß die Lebensart der Brachmanen alles an sich hatte, was erfordert wurde, um die Augen des gemeinen Volks zu verblenden. Sie entfernten sich, um der Weltweisheit desto ungestörter obzuliegen, und das wohllüstige Leben zu fliehen, von dem Geräusch und der Gesellschaft der Menschen, und wohneten auser den Städten unter dicken Bäumen, oder in Hölen. Sie hatten unter sich selbst wenig Umgang, und Ihre Lebensart.

n) *Strabo & Porphyr.* l. c.

und waren einzig und allein mit dem Gebeth oder Opfern, oder auch Studiren beschäftiget. Sie gingen beständig nackend, auch sogar bey der rauhesten Witterung; ausgenommen wenn sie opferten: und deßwegen wurden sie auch von den Griechen Gymnosophisten genennet. Beym Opfern trugen sie, nämlich, eine Art eines Turbans, und einen kleinen leinenen Leibrock: und dieses nenneten sie die heilige oder Ceremonienkleidung. Hierbey befand sich auch noch ein Stab und ein Ring, welchen beyden Stücken sie allerley wunderbare Kräfte zuschrieben o). Sie pflegten, um die Lüste des Fleisches zu dämpfen, auf der harten Erde, oder auf schlechten Thierhäuten zu schlafen; und lebten von nichts anders, als von den Früchten der Erde, oder von Milch. Von ihrer Ernte behielten sie nicht mehr, als sie das Jahr über benöthiget waren; damit sie in der Arbeit nicht nachlassen mögten *p*).

Sie konnten dieselbe verändern.

§. 32. Wenn ein Brachmane sieben und dreyßig Jahre in einer so rauhen Lebensart zugebracht hatte: so war es ihm erlaubt, in einer Stadt zu wohnen, und, wie andere Menschen, eine bequemlichere Lebensart zu erwählen. Er konnte sich alsdann kleiden wie die andern Indier, auch goldene Ohrgehänge und einen andern dergleichen Schmuck tragen; er durfte Fleisch essen, doch nicht von solchen Thieren, deren Arbeit dem Menschen nützlich seyn kann; und endlich auch viele Weiber nehmen, um das Geschlecht der Brachmanen zu vermehren. Allein, in was für einen Stand sich auch dergleichen Leute begeben mogten; so war es ihnen doch hart verboten, ihren Weibern die Lehren und Geheimnisse ihrer Sekte zu entdecken. „ Denn, „ sagten sie, wenn selbige nicht recht verschwiegen sind; so wird dasjenige „ was doch nicht einem jeden bekannt werden soll, überall auskommen: „ können sie aber das Geheimniß bey sich behalten; so ist zu befürchten, „ diese Wissenschaft mögte sie stolz machen, und ihnen Anlaß geben, sich „ von ihren Männern zu trennen. “

Ihre Freyheiten.

§. 33. Ob nun wohl dergleichen Leute ihren vorigen Stand verlassen hatten: so trug man doch deßwegen keine geringere Ehrerbietung gegen sie als vorher. Sie waren, wie zuvor, von allen Steuern und Auflagen, die ein Unterthan seinem Fürsten schuldig ist, befreyet. Sie hatten das Recht, überall die Früchte so ihnen anstunden, zu nehmen, und sich das zur Salbung ihres Leibes benöthigte Oel geben zu lassen. Die Vornehmen waren verbunden, sie in ihr Haus und an ihre Tafel zu nehmen,

o) *Philostrat.* l. 3. c. 15. p) *Strabo*, l. 15.

men, wo sie sogar zu befehlen hatten. Aus ihnen nahm das Volk gröstentheils die Räthe, welche es dem König, zur Verwaltung des Staats, beygab *q*).

§. 34. Wir kommen auf die gewöhnliche Beschäftigungen der Brachmanen. Man sah diese Leute den gröstn Theil des Tages und der Nacht im Gebeth zubringen, wie sie, zum Lob der Gottheit, Lieder und Lobgesänge anstimmeten; wobey sie ihre Hände gen Himmel erhoben, als wohin ihr Gebeth für den König, das Volk und die Güter der Erde gerichtet war. Den Rest des Tages über, waren sie in ihren Cellen, wo sie sich mit Betrachtungen über allerley Wahrheiten, mit Erlernung der Weltweisheit, und mit Anstellung nützlicher und im gemeinen Leben brauchbarer Erfahrungen, beschäftigten. Beschäftigungen.

Wenn sichs bisweilen zutrug, daß sie bey Besuchung und dem Umgang mit ihren Freunden, sich gar zu lange im Unterreden verspätet hatten: so legten sie sich selbsten deßwegen eine Strafe auf, die in einem Stillschweigen von vielen Tagen bestund. Das Fasten und die freywillig erwählte Unbequemlichkeiten, machten eine andere Uebung aus, zu welcher sie sich verbunden zu seyn glaubten.

§. 35. Ein Leben, das ganz mit Gebeth und dem gemeinen Wesen nützlichen Betrachtungen, beschäftiget war, brachte sich gar bald das Vertrauen des gemeinen Volks zuwege. Die Opfer erforderten reine Hände, und einen Priester der die dabey gewöhnlichen Gebräuche wohl inne hatte: diese beyde Stücke befanden sich bey den Brachmanen. Wenn sie sich des geringsten Versehens erinnerten: so wuschen sie ihr Gesicht, ihre Hände und Füse, und zuweilen ihren ganzen Leib, nebst den Kleidern. Den Fleis welchen sie auf die Erlernung des Gottesdienstes wandten, spareten sie auch in Ansehung der Opfer nicht; und es waren ihnen alle Umstände davon, nach Anleitung der Gesetze und Gewohnheiten des Landes, sehr wohl bekannt. Weil sie strenge Beobachter der Lehre von der Seelenwanderung waren; so wurden ihre Altäre zu keiner Zeit mit Blut besprützet: sie opferten nichts anders, als was sie reine Opfer nenneten, das ist, Räuchwerk und andere Specereyen dieser Art *r*). Nur ihnen allein kam es zu, die bey den Opfern gebräuchliche Gebether herzusagen: und, woferne man sie nicht Sie waren die Opferpriester.

q) *Strabo*, l. 15.

r) *Philostratus*, l. 8. c. 7.

nicht eingeladen hatte, um die Aufsicht über die Opfer zu haben; so glaubte man ganz gewiß, dieselben seyen den Göttern nicht angenehm gewesen.

Die Wahrsager.

§. 36. Eben so war es auch mit den Wahrsagungen und Vorherverkündigungen beschaffen. Den Brachmanen allein war es erlaubet, die Ceremonien dabey zu besorgen. Dieses geschah aber nur öffentlicher und wichtiger Angelegenheiten wegen: denn, sie hielten dafür, daß Sachen welche Privatpersonen beträffen, ihre Aufmerksamkeit nicht verdieneten. Wenn sie aber in ihren Vorherverkündigungen sich dreymal nach einander irreten: so wurden sie zu einem immerwährenden Stillesschweigen verdammet; und man konnte, ohne eine schwere Missethat zu begehen, sie nicht nöthigen solches zu brechen *s*)

Die andere Gattung der indischen Weltweisen.

§. 37. Wir nehmen nunmehr die andere Gattung der indischen Weltweisen vor uns, welche, wie oben gemeldet, Germanen oder Samanäer genennet wurden. Dieselben bestunden aus vielen Personen von allerley Geschlechten, welche Verlangen trugen sich zu dieser Sekte zu bekennen *t*).

Was vor ihrer Aufnehmung beobachtet werden mußte.

§. 38. Derjenige welcher diese Lebensart ergreifen wollte, mußte der Obrigkeit seiner Stadt sein Vorhaben kund machen, und derselben zugleich sein ganzes Vermögen übergeben. Die Obrigkeit nahm sodann über sich, seine Frau zu versorgen: für die Kinder aber, woferne einige vorhanden waren, sorgete der König selbst.

Nach dieser ersten Verrichtung, mußte er auch zu den Oberhäuptern der Germanen gehen, und dieselbe bitten, ihn unter sich aufzunehmen. Diese nun befragten ihn, ob seine gefaßte Entschliessung aufrichtig wäre, und ob er in der That ein Verlangen trüge, sich, ohne einigen Vorbehalt und Einschränkung, der Erlernung und Ausübung der Weltweisheit zu ergeben?

Untersuchung des Geschlechts und Lebenswandels eines zukünftigen Germanen.

§. 39. Man durchsuchte hierauf sein Geschlecht bis auf das dritte Glied, um zu sehen, ob etwa jemanden aus demselben, Stolz, Unmäsigkeit oder Wucher, könnte vorgeworfen werden. Wenn sich nun nichts fand, das der Ehre seines Geschlechts nachtheilig seyn konnte: so untersuchte man die eigenen Sitten und Aufführung des Candidaten. Man versuchte, ob er ein gutes Gedächtniß habe; ob seine Sittsamkeit nur verstellt oder wahrhaftig

s) *Arrian.* de Indic. c. 11.

t) *Strabo*, l. 15. *Porphyr.* de abstin. l. 4. *Philostr.* l. 2. c. 30. *Apulejus*, in Florid.

haftig sey; ob er etwa den Wein, oder ein wohllüstiges Leben, liebe; ingleichem, ob seine Gemüthsart nichts thörigtes, kühnes, stolzes oder höhnisches an sich habe, und ob er allezeit gegen seine vormalige Lehrmeister ehrerbietig gewesen sey? Wenn nun die Häupter dieser Sekte, in allen itzt gemeldten Stücken, an einem solchen Menschen nichts auszusetzen fanden: so wurde er von ihnen unter ihre Zahl aufgenommen.

Lebensart der Germanen.

§. 40. Was nun die Germanen selbst betrifft; so waren sie von den sogenannten Brachmanen darin unterschieden, daß sie fast insgesammt jenseit des Flusses Hyphasis, gegen den Ganges zu, wohneten; daß sie auch Häuser und überaus prächtige Tempel hatten, die von dem König unterhalten wurden. Wenn es Zeit zum öffentlichen Gebeth war; so wurde hierzu ein Zeichen gegeben, nach welchem sie sich ungesäumt, entweder in den Tempel oder in andere dazu bestimmte Häuser, verfügten: und bevor wiederum ein Zeichen gegeben worden, daß das Gebeth zu Ende sey, war es nicht erlaubt, aus denselben zu gehen. Sodann aber theilten einige Bediente, auf des Königs Kosten, einem jeden eine kleine Schüssel mit Reis oder andern Hülsenfrüchten aus, welches sie verzehrten, ehe sie aus einander gingen. Ihre Kleidung war von dem Bast oder der Rinde eines gewissen Baumes, oder vielmehr von einer Art Baumwolle, so an demselben wuchs, verfertiget. Sie lebten, wie die Brachmanen, in einer strengen Enthaltung, und trunken niemalen Wein. Auch führeten sie, wie jene, eine ungemeine harte Lebensart.

Ihre Verrichtungen.

§. 41. Weil sie in der Kenntniß der Gesetze und Opfer, eben so gut geübt waren, als die eigentlichen Brachmanen immermehr seyn mogten: so wurden sie gleichergestalt von ihren Fürsten um Rath gefragt; und führten eben sowohl die Aufsicht bey den Opfern der gemeinen Leute. Sie legten sich noch besonders auf die Zauberkünste. Ein Theil von ihnen beflisse sich, dem gemeinen Wesen durch die Heilungskunst zu dienen, die sich aber bey ihnen nur auf gewisse Tränke und nasse Ueberschläge erstreckte. Die Germanen waren aber von den Brachmanen darin besonders unterschieden, daß sie keine Schwerigkeiten machten, ihren Weibern die wichtigsten Geheimnisse zu entdecken.

Lehrsätze der indischen Weltweisen von der Religion.

§. 42. Nachdem wir von der Lebensart und den Verrichtungen der beyden Sekten der indischen Weltweisen gehandelt haben: so wollen wir nunmehr auch von ihren Lehrsätzen eine kurzgefaßte Nachricht ertheilen.

Sie

Sie widmeten der Weltweisheit diejenigen Stunden, welche ihnen von dem Gebeth und dem Gottesdienst übrig blieben. Sie erkannten einen GOtt, den sie für ein verständiges Licht hielten, das aber nur allein von weisen Leuten könnte gesehen werden. Sie glaubten, daß dieser GOtt das ganze Weltgebäude erschaffen habe, alle Veränderungen desselben lenke, und es mit seiner Unendlichkeit erfülle *u*). Doch hatten sie sich dahin verleiten lassen, daß sie, auser diesem höchsten GOtt, auch noch andere geringere Götter verehreten: dieses aber geschah, nicht sowohl durch Opfer, als durch loben, danken, und durch einen tugendhaften Lebenswandel.

Von der Welt.

§. 43. Sie legten der Welt eine kugelrunde Figur bey, und setzten die Erde in den Mittelpunkt derselben. Diese Welt war, nach ihrer Meynung, eine Gattung von einem besonderen Thier, welches alle andere erzeugte. Sie bildeten sich dabey ein, das Wasser wäre der Urstoff der Zusammensetzung der Welt, und glaubten, der Himmel und die Gestirne hätten gar nichts von der Natur der vier Elemente an sich (5).

Von der Seele.

§. 44. Sie bekannten die Unsterblichkeit der Seele, und hielten dafür, daß dieselbe eine Verwandtschaft mit GOtt habe, zu dem sie auch, nach ihrer Absonderung von dem Leibe, den sie als eine Wohnung derselben ansahen, zurück kehre. Sie glaubten daher auch, nach diesem Leben ein Gericht, das den glückseligen und unglückseligen Zustand der Sterblichen auf ewig entscheide.

Vom Stand der Unschuld.

§. 45. Aus dem Gespräch, so einer von ihnen, Namens Kalanus, mit dem Onesikritus, den der grose Alexander an sie gesandt, geführet hat, sollte man schliesen, daß ihnen noch einige Spuren einer Ueberlieferung von dem Stand der Unschuld, in welchem unsere erste Aeltern erschaffen worden, übrig geblieben wären. Denn Kalanus redete von einem glückseligen Zeitlauf, in welchem die Erde von sich selbst ihren Schoos eröffnet, und alles im

(5) Diese und noch verschiedene andere dergleichen Nachrichten von der Naturlehre der Indier, haben wir von den Griechen: es ist aber sehr wahrscheinlich, daß dieselbe den geheimen Sinn der morgenländischen Weltweisen in dieser Lehre nicht verstanden haben. Da auch Megasthenes sagt, daß die Indier in vielen Stücken der Naturlehre mit den Griechen einerley Meynung wären: so muthmaset man, nicht ohne Grund, daß diese, jenen, wie sie in vielen andern Stücken gethan haben, ihre eigene Lehrsätze, durch ungeschickte Vergleichungen, aufgebürdet haben.

u) *Strabo*, l. 15. *Philostrat.* l. c. & l. 3. c. 34. & 35. *Clemens Alexandr.* Strom. l. 3. *Origenes*, c. 24.

im Ueberfluß gegeben habe. Allein, er setzte hinzu, daß GOtt über das menschliche Geschlecht ergrimmet gewesen wäre, als er gesehen, wie dasselbe seine Gaben mißbrauchte; daß darauf die Erde von seinem Fluch erzittert wäre, und ihre vormalige Fruchtbarkeit verlohren hätte. Dieses wäre die unglückselige Quelle alles Uebels, so die Menschlichkeit noch bis auf diese Stunde fühlen müsse.

Ihre Wissenschaft in den Gesetzen und Gewohnheiten des Landes.

§. 46. Einige der Brachmanen legten sich auf nichts anders als auf die Erlernung der Gesetze und Gewohnheiten ihres Volks. Denn, weil selbige nicht aufgeschrieben wurden x): so fanden sich auch, auser iztgemeldten Weisen, gar wenige Personen, welche einige Kenntniß davon hatten. Die Könige wendeten sich daher, in selten vorkommenden und verworrenen Umständen, an sie, um sich bey ihnen Raths zu erholen.

Ihre Moral.

§. 47. Der vornehmste Gegenstand der indischen Weltweisheit betraff die Regeln, nach welchen die Sitten mußten eingerichtet werden. Die Weltweisen machten, ihrer eigenen Aussage nach, den Anfang ihres Studirens damit, daß sie sich selbst, sowohl in Ansehung des Geistes und der Gemüthsneigungen, als in Ansehung des Leibes, erkennen lerneten.

Beschaffenheit und Wirkung derselben.

§. 48. Allein, da in der ganzen Aufführung aller indischen Weisen überhaupt, besonders aber der Brachmanen, nichts anders als eine unerschöpfliche Quelle des Stolzes verspüret wurde: so muß gewiß in diesem Stück ihr Verstand sehr verfinstert gewesen seyn. Sie suchten sich blos, vermittelst dieser Betrachtungen über sich selbst, in der Meynung zu bestärken, daß auser ihrer Sekte nichts als Unwissenheit, Weichlichkeit und Verderbniß, zu finden wäre. Ferner glaubten sie, daß ihnen nicht das geringste, sogar nicht einmal die Gedanken und der Name eines Fremden, verborgen wäre y). Nicht weniger gaben sie vor, daß sie unmittelbare Eingebungen von derjenigen Gottheit hätten, mit welcher sie sich einen vertraulichen Umgang zu haben rühmten z). Sie erhoben sich endlich über alle andere Menschen, und sahen sich selbst als Götter an; wie solches der Brachmane Jarchas dem Apollonius frey unter die Augen sagte.

Hieraus ist zu ersehen, wohin die Weisheit der Heiden führete; und daß, je gröser dieselbe gewesen, desto stärker sie auch die Menschen dahin

x) *Strabo*, l. c.
y) *Philostrat.* l. c. c. 18.
z) *Palladius* & *Ambrosius*, de moribus Brachmanum.

dahin geriſſen habe. Diejenigen welche ſich nicht unterſtunden, ihre Meynung öffentlich zu ſagen, waren, nichts deſtoweniger, in ihrem Herzen gänzlich davon eingenommen, und zweifelten keineswegs an ihrer zukünftigen Vergötterung. Eine Wirkung des unmäſigen Stolzes dieſer Leute war es, daß, wenn ihr König in wichtigen Angelegenheiten ihres Raths bedurfte, ſie nicht zu demſelben gingen: ſondern er war genöthiget, ſich an den Ort ihres Aufenthalts zu begeben. Er muſte daſelbſt mit ihrer gewöhnlichen Koſt, nämlich mit Kräutern, Hülſen- und Baumfrüchten vorlieb nehmen, und durfte nichts eſſen das ein Leben hatte. Der Hochmuth dieſer Leute war, bey dergleichen Gelegenheit, ſo gros, daß ſie um die Sitze looſeten; damit ſie ja ihrem Fürſten von ſich ſelbſt den oberſten Platz nicht einräumen durften. Derſelbe mußte es ſich noch für ein Glück ſchätzen, wenn ſie ihn mit Gütigkeit aufnahmen. Sie lieſſen ihn aber nicht länger als einen Tag bey ſich bleiben, und in der Nacht ertheilten ſie ihm Gehör.

Ihre Gedanken von dem Tod.

§. 49. Die eingebildete Stärke des Geiſtes, wozu ihnen ihre Weltweisheit Anlaß gab, machte, daß ihnen der Tod und das Leben ganz gleichgiltig waren. Sie ſahen das Gute und das Böſe, das Vergnügen und den Schmerz, ſo ihnen irgend verurſachet wurden, für nichts anders, als für Träume an; weil man gar geſchwind von dem einen zu dem andern kann hingeriſſen werden. Hingegen betrachteten ſie die Krankheiten als etwas Böſes; weil ſelbige den Leib abmatteten, und die Wirkungen des Geiſtes ſchwächeten. Das Leben hielten ſie für nichts anders, als für den erſten Augenblick ihrer Empfängniß; und den Tag des Abſterbens, für den erſten Tag ihrer wahrhaften Geburt. Wenn ſie daher von einer ſtarken Leibesſchwachheit überfallen wurden, oder wenn ſie fühlten daß ſie vom Alter entkräftet worden: ſo bedachten ſie ſich gar nicht lange, ihr Leben mit einem freywilligen Tod zu beſchlieſen. Sie errichteten mit eigenen Händen den Scheiterhaufen, der ihnen ſtatt eines Altars dienen ſollte: ſie legten ihre koſtbareſte Zierrathen an, und ſtiegen hinauf. Nachdem ſie einige Lobgeſänge geſungen hatten: ſo legten ſie ſich auf das Angeſicht nieder, und lieſſen ſich in Aſche verwandeln, ohne dabey das geringſte Zeichen einiger Empfindung von ſich zu geben. Wunderliche Weisheit! die einen Menſchen dahin bringet, daß er ſich ſelbſt vernichtet (6).

§. 50.

(6) Ein merkwürdiges Beyſpiel hiervon gibt der, zur Zeit des groſen Alexanders, ſchon gedachtermaſen, ſehr berühmte Weltweiſe Kalanus, welcher, nachdem er dieſem Sieger aus Indien nachgefolget, und in ſeinem hohen Alter von einer Krankheit überfallen wurde, ſich, alles Abmahnens des Alexanders ungeachtet, im Angeſicht des ganzen mace-

§. 50. Diese ganz besondere Leute waren ein Gegenstand, worüber der grose Alexander, bey seinem Kriegszug in Indien, am meisten in Verwunderung gesetzet wurde. Auf die Erzählung, so man ihm von ihren Lehrsätzen und von ihrer Lebensart, gemacht hatte, verlangte er selbst, einige zu sehen. Die Unterredung, welche er mit ihnen hielt, hatte keine andere Wirkung, als daß sie seine Verwunderung und Neugierde noch mehr verstärkte. Daher gab er Befehl, man sollte den berühmtesten aus ihnen, Namens Dindimus, zu ihm kommen lassen. Man brachte ihm aber die Antwort zurücke: der Weise wollte nicht kommen; weil er ein Gesetz habe, das ihm ausdrücklich verbiete, jemanden zu besuchen, von was Stand er auch immermehr seyn mögte (7).

Unterredung des grosen Alexanders mit einigen indischen Weltweisen.

§. 51. Alexander ergriff hierauf das Mittel an den Dindimus zu schreiben, und meldete ihm: Er habe so auserordentliche Dinge von ihren Lehren und von ihrer Lebensart vernommen, daß er ein überaus groses Verlangen trage, von ihm selbst in diesem Stück unterrichtet zu werden: er verspreche ihm hierbey, daß, woferne er in ihren Lehrsätzen alle diejenige Weisheit antreffen würde, davon man ihm so viel Rühmens gemacht hätte, er sich sogleich unter ihre Schüler begeben wolle.

Schreiben desselben an den Dindimus.

§. 52. Dindimus antwortete ihm gleichfalls schriftlich, und zwar folgendermasen: „ Alexander, das Verlangen welches du bezeugest, die „ Weisheit kennen zu lernen, sollte mich fast auf die Gedanken bringen, „ als wenn man dich schon wirklich unter die Weisen rechnen könnte. „ Nichts stehet mir weiter im Weg, dich in der That für weise zu halten, „ als deine unmäsige Begierde das menschliche Geschlecht unter deine „ Füse zu tretten, und die ganze Welt zu beherrschen. Die wahre „ Weltweisheit lehret, wie man sich andern unterwerfen, und ohne Widerspänstigkeit Gesetze annehmen soll. Allein, deine Gemüthsbeschaffenheit „ und dein ehrgeiziges Herz, legen dir, hierzu zu gelangen, eine unüberwindliche Hinderniß in den Weg. Du verlangest von mir, daß ich dich in „ unsern Sitten und Gewohnheiten unterrichten soll: allein, ich unterstehe „ mich nicht, solches zu thun; indem ich gar wenig Beredsamkeit bey „ mir

Antwort dieses berühmten indischen Weltweisen darauf.

macedonischen Kriegsheers, auf einem Scheiterhaufen lebendig verbrennen ließ. Siehe den sicilischen Diodor, l. 17. Strabo, l. 15. Cicero, de Divinat. c. 23. Curtius, l. 10. Arrian, l. 7. und den Valerius Maximus, l. 1. c. 8.

(7) Der Leser wird aus demjenigen was wir oben S. 225. §. 48. angeführet haben, ersehen, woraus dieses Gesetz geflossen ist.

„ mir verspüre, und auch glaube, daß deine beständige Unruhen und „ Uebungen in den Waffen, dir nicht viel Zeit werden übrig lassen, um mich „ anzuhören. Indessen, weil du es doch verlangest: so will ich dir „ auch nicht gänzlich zuwider seyn. Jedoch, glaube nur nicht, daß ich „ dir schmeicheln werde: wir reden die Wahrheit, und wissen nichts von „ Verstellung.

„ Wir befleisigen uns einer so reinen als einfältigen Lebensart. „ Die Ergötzlichkeiten so andere Menschen verführen, haben für uns „ nichts Annehmliches. Die Vernunft ist die einzige Richtschnur unsers „ Verlangens: und, da man jederzeit den Veränderungen unterworfen „ ist; so werden wir, auch in den widrigsten Zufällen, niemals unsern „ Mund zum Murren aufthun. Es gilt uns gleich, wovon wir unser „ Leben erhalten: einen zärtlichen Geschmack kennet man bey uns nur dem „ Namen nach. Es kommt nichts auf unsere Tische, als Kräuter und „ Erdfrüchte, welche die gütige Mutter, die Erde, von sich selbst, und „ ohne den geringsten Beystand der Kunst und Arbeit, hervor bringet. „ Wir wissen deswegen auch nichts von Krankheiten; auser was die „ Klagen und Erfahrungen an andern Menschen uns lehren: und das „ reine Vergnügen, welches wir geniesen, wird durch nichts anders als „ durch ihre Seufzer unterbrochen.

„ Die unter uns eingeführte Gleichheit machet, daß keiner dem „ andern unterworfen ist. Sie verbannet auch von uns allen Neid, „ Eifersucht, Ehrgeiz und Haß. Wir haben keine Gerichte; weil wir „ nichts Strafbares begehen: und die Gerechtigkeit in welcher wir leben, „ hat diejenige strenge Gesetze noch nicht bey uns einführen lassen, nach „ welchen die Uebelthäter bey andern Völkern ihre Strafe finden. Wir „ befürchten sogar, sie mögten das Böse so durch sie verboten wird, erst „ recht bekannt machen. Unser einziges Gesetz ist, daß wir die Gesetze „ der Natur nicht übertretten. Weil wir alles vermeiden, wodurch wir „ einen Verweis verdienen könnten: so sind wir auch nicht genöthiget, „ andern nachzusehen, in der Hoffnung, daß sie einer gleichen Nachsicht „ in Ansehung unserer, sich bedienen würden: noch vielweniger aber dörfen „ wir die Vergebung oder Zurückhaltung der Strafe durch vieles Geld „ erkaufen. Eine solche Begnadigung, die von dem Geiz ihren Ursprung „ nimmt, würde den Richter weit strafbarer machen, als den Uebelthäter „ selbst.

„ Der

„ Der Müssiggang wird bey uns mit einer harten Züchtigung be-
„ strafet. Wir haben einen Abscheu vor der Wohllust, als der ersten
„ Quelle aller Schwächung des Leibes. Wir lieben die Arbeit, welche
„ den Leib in Uebung erhält, und verfluchen alles, was eine böse Begierde
„ in uns erreget. Alle unsere Beschäfftigungen sind nur dahin gerichtet,
„ uns das Benöthigte zu verschaffen: und wir verabscheuen einen jeden
„ andern Endzweck, welchen wir als den Ursprung alles Bösen betrachten.
„ Auf unsern Feldern siehet man weder Gränzen, noch andere Abtheilungen,
„ welche einiges Eigenthum bezeichnen: denn, wir sind völlig überzeuget,
„ daß das eine ungerechte Anmasung ist, welche der Natur zuwider lauft.
„ Ein jeder nimmt daher, wo es ihm gefällig ist, dasjenige, was die
„ Erde für alle Menschen hervor bringet. Wir lassen die Vögel unge-
„ stört die Luft durchstreichen, die Thiere in den Feldern herum laufen,
„ und die Fische durch ihr Element schwimmen. Wir besitzen alles was
„ wir wünschen; weil wir nichts wünschen, als was wir nothwendig
„ haben. Wir fürchten uns vor nichts so sehr, als vor dem unersätt-
„ lichen Verlangen, sich Dinge zum Eigenthum zu erwerben; weil solches
„ sodann dem Menschen noch tausend andere Sachen nöthig machet, sein
„ Herz selbige zu verlangen zwinget, und ihn, von Tag zu Tag, desto
„ ärmer machet, je mehr er siehet daß seine Reichthümer zunehmen.

„ Wir erwärmen uns an der Sonne: der Regen nebst dem Thau,
„ aber erfrischen uns wieder. Die Flüsse löschen uns den Durst. Die
„ Wurzeln und Kräuter im Felde sind unsere Speise. Die Erde dienet
„ uns statt eines Bettes: und unser Schlaf wird durch keine Sorgen
„ unterbrochen. Der Friede im Herzen läßt allezeit unsern Geist in
„ Freyheit: die Ununterwürfigkeit befreyet uns von aller Furcht, und vor
„ aller Herrschaft eines Obern. Wir sehen uns alle als Brüder an,
„ welche die Natur einander gleich gemacht hat; und als Kinder eines
„ höchsten Gottes, unsers gemeinschaftlichen Vaters, welcher unter uns
„ alle eine und eben dieselbe Erbschaft austheilet.

„ Bey uns weis man nicht, was das heise, Wälder verderben
„ und Felsen zersprengen, um Häuser aufzuführen. Warum hat dann
„ die Natur Hölen formiret, wenn wir nicht darin wohnen sollen? In
„ denselben fürchten wir uns, weder vor Winden, noch Regen, weder vor
„ Frost noch Hitze, noch auch vor Donnerwettern. Diese natürliche
„ Zimmer dienen uns, in unserm Leben, zu Wohnungen, und nach dem
„ Tod, statt der Gräber. In unsern Kleidungen vermeiden wir alles

„ was nur einigermasen nach Pracht oder Weichlichkeit schmecken mögte.
„ Die Blätter oder Rinden der Bäume dienen uns dazu, daß wir dasje-
„ nige damit bedecken, was der Wohlstand blos zu lassen verbietet. Un-
„ sere Weiber haben nicht die Freyheit, sich so, wie andere thun, zu schmücken:
„ und, wenn man es ihnen auch erlauben wollte; so haben sie doch solche
„ Grundsätze, welche dem zuwider sind. Denn, sie sind vollkommen
„ überzeuget, daß ein eitler und prächtiger Putz mehr beschwerlich ist, als
„ zieret; und daß alle Kunst von der Welt, die natürliche Schönheit nicht
„ erhöhet; so wie die Häßlichkeit dadurch auch nicht vermindert wird. Der-
„ gleichen vielfältige Bemühungen werden daher, entweder überflüssig, weil
„ sie den Mängeln nicht abhelfen, oder gar strafbar, weil sie ein Werk
„ des weisesten Schöpfers verbessern wollen. So wie unsere Weiber
„ von Natur sind, so schenken wir ihnen alle unsere Zärtlichkeit: und nie-
„ malen wird man bey uns die Laster der Blutschande, des Ehebruchs,
„ oder einiger anderer Untreue, welche die Natur schänden, und das Band
„ der Ehe kraftlos machen, nennen hören.

„ Unsere Gesellschaft ist das Reich der Sanftmuth und des Friedens.
„ Der blose Gedanke von einem Todschlag erwecket schon einen Abscheu in
„ uns. Wir beleidigen keine Fremdlinge: wir wissen auch gar nicht
„ mit Waffen umzugehen; denn die Sanftmuth, und nicht die Stärke,
„ erhält die Einigkeit unter uns und unsern Nachbarn. Unversehens ein-
„ brechende Zufälle, sind unsere einzige Feinde; indem wir mit nichts anders
„ zu streiten haben: allein, gemeiniglich gehen diejenige Schläge fehl, wel-
„ che sie auf uns zuführen. Da sie doch nichts gegen das Schicksal
„ laufendes bewirken können: so geben sie uns selten zu klagen Anlaß.
„ Nichts ziehen wir uns zu Gemüthe, als einen Tod der einem baufälligen
„ Alter zuvorkommt: alsdann aber wohnet der Vater dem Leichenbegängniß
„ seines Sohns nicht bey. Zu welcher Zeit uns aber auch der Tod
„ hinwegreisse, so errichten wir doch keine dergleichen prächtige Grabmäler,
„ die nur deßwegen aufgeführet zu seyn scheinen, damit man den erniedrig-
„ ten Zustand der abgeschiedenen Seelen dadurch trotzen mögte. Was ist
„ doch trauriger und zugleich nichtswürdiger, als diese elenden Ueberbleibsel
„ eines verstellten Körpers, dessen Vernichtung wir durch die Flammen
„ vollenden, um die Erde nicht damit zu verunreinigen!

„ Erzürne dich nicht, wenn ich diesen ersten Zügen unserer Abbildung,
„ diejenige beyfüge, welche dein Bildniß ausmachen. Mit welcher Art
„ von Verwüstung ist dann wohl die ganze Welt von dir verschonet ge-

„ blieben? Wie viel Blut ist nicht durch deine Hände, oder wenigstens
„ auf deinen Befehl, vergossen worden; um nur deinen Durst nach Reich-
„ thum und Ehre zu stillen? Du nimmst den Aeltern ihre Kinder mit
„ Gewalt hinweg, und beraubest sie ihres Leichenbegängnisses. Du ent-
„ heiligest die Gräber. Du laufst, wie ein Rasender, nach dem Ort
„ wo die Sonne aufgehet; eben als wenn du sie mit der Hand aufhalten
„ wolltest. Du wirfst die Thronen übern Haufen, und schleppest die
„ gefangenen Könige mit dir, um dein Siegsgepränge durch sie zu vergrö-
„ sern. Aus einer wunderlichen Neigung, pflegst du aus freyen Bürgern
„ Sklaven zu machen, und hingegen Leibeigenen die Freyheit zu geben.
„ Du bildest dir ein, du eroberteſt die Städte mit Gewalt; da du doch
„ die Befehlshaber derselben mit Geld auf deine Seite bringst. Ohne
„ Zweifel hoffest du, auf gleiche Weise, den Wächter, und endlich den
„ Gott der Hölle selbst, zu bestechen.

„ Ich mag dir jetzt dein Bildniß nicht deutlicher vor Augen stellen;
„ damit ich fortfahren kann, dir ferner von unseren Sitten Nachricht zu
„ geben. Die Zusammenkünfte voller Lärmen, die Spiele und Schau-
„ spiele, die eure gröste Ergötzlichkeit ausmachen, sind uns gänzlich unbe-
„ kannt. Und, was sollten auch wohl eure Komödianten bey einem
„ Volk thun, das ihre Profession ganz und gar verachtet, und das gar
„ nichts thut, was man lächerlich machen könnte? Keine grausame Bege-
„ benheiten fallen bey uns vor, die sich zum Stoff für eure Trauerspiele
„ schickten. Die Brachmanen würden sich entsetzen, wenn sie sähen, daß
„ junge Leute wilden und grimmigen Thieren ausgesetzet würden; oder,
„ wenn starke und tapfere Leute einander ganz kaltsinnig angriffen, sich mit
„ einander herum schlügen, und einer dem andern das Leben nähme. Der
„ Himmel ist unser angenehmstes Schauspiel. Wir bewundern an dem-
„ selben, mit empfindlichster Lust, seine Ordnung, seine schöne Einrichtung,
„ seine Regelmäsigkeit, und seine Bewegungen. Wir werden ganz ent-
„ zückt, wenn wir die Sonne ansehen; wie sie auf ihrem purpurrothen
„ Wagen daher fähret; wie sie ihre Lichtstrahlen nach allen Gegenden aus-
„ breitet, und jährlich an ihren vorigen Ort zurück kommt. Vom An-
„ schauen des Himmels wenden wir unsere Augen auf die Natur, deren
„ Werke uns allezeit gleich schön, gleich wunderwürdig, gleich unbegreiflich
„ vorkommen. Der Gesang der Vögel, die Quellen der Brunnen, eine
„ Blume, ein Fäserchen an einer Pflanze; alles dieses erschöpfet unsere
„ Betrachtungen, und bringet uns auser uns selbst.

„ Wir

„ Wir sind zufrieden mit dem was in unserm Land wächst, und „ suchen nicht, an weit entleg nen Orten, vielerley Seltenheiten, die ein neuer „ Himmel und ein neuer Erdstrich hervorbringt. Daher rühret uns „ nichts so sehr, als was eben für uns gewachsen ist. Wir verachten „ das blühende Wesen in eurer Beredsamkeit, und verwerfen es, als eine „ schädliche Kunst, die gemeiniglich ihre Reichthümer nur zeiget, um den „ Lügen die Farbe der Wahrheit anzustreichen, das Laster zu vertheidigen, „ die Unschuld anzuklagen, und nicht selten Mordthaten zu rechtfertigen. „ Unsere ganze Beredsamkeit besteht darin, daß wir aufrichtig sind, und „ niemals Lügen von uns hören lassen.

„ Hier siehest du, in der Kürze, unsere Sitten: nun sollen die Leh- „ ren folgen, welche wir glauben. Es ist ein Grundsatz bey uns, daß „ wir unsere Opfer nicht mit dem Blut unschuldiger Opferthiere färben. „ Wir zieren nicht unsere Tempel mit Gold oder Silberblech, noch durch „ den Glanz kostbarer Steine. Wir glauben, das würde eben so viel „ seyn, als die Gottheit beschimpfen; gleich als wollte man ihr etwas ge- „ ben, das sie, an und für sich selbst, nicht hätte; oder als ob man zei- „ gen wollte, daß man eben so mächtig wäre, als sie selbst, indem man, „ mit groser Einbildung, alle Reichthümer die sie nur haben kann, zur „ Schau darstellet. GOtt verlanget, daß man ihm eine reine, nicht „ aber eine blutige Verehrung, erweise. Er will sich durch das Gebeth „ und die Demüthigung der Menschen erweichen lassen. Er ist selbst „ dasjenige Wort, durch welches er die sichtbare Welt erschaffen hat, wo- „ durch er sie erhält, alles lenket, und ihr das Leben und die Bewegung „ mittheilet. Er ist nichts anders, als ein Geist; und verlanget daher „ nichts, als die Darlegung unserer guten Werke, unserer Tugenden und „ unserer Danksagungen *a*).

„ Nach dieser Erklärung unserer Religion, stelle einmal zwischen der- „ selben und der deinigen, eine Vergleichung an; oder erlaube mir wenig- „ stens, daß ich solches thue. Ich kann eure Verblendung nicht ertra- „ gen, da ihr nicht erkennen wollet, daß euer Ursprung vom Himmel „ kommt, und euch mit dem höchsten Wesen auf das genaueste vereiniget. „ Ihr glaubet keine Hoheit zu finden, wenn ihr nicht von berühmtem Ge- „ blüte herstammet. Ihr schändet den Adel eurer ersten Geburt. Ihr „ schreibet allen Adel euerm Körper zu; und an ihm suchet ihr all euer „ Ver-

a) Vid. Origenes in Philosophicis, apud Gronovium, græc. Tom. X.

„ Vergnügen. Ihr pfleget desselben mit aller Sorgfalt; ihr verzärtelt
„ ihn, und liebet nur ihn allein: und, welches noch weit sündlicher ist,
„ ihr haltet ihn für würdig, dem unsterblichen Geist als ein Opfer darge-
„ stellet zu werden. Ihr kennet nicht den einzigen GOtt, welcher ist;
„ und betet dagegen eine grose Menge Götter an, welche nicht sind. Ihr
„ setzet einige in den Himmel, denen ihr die Sorge auftraget, den verschie-
„ denen Theilen eures Leibes fürzustehen. Minerva sitzet im Gehirne,
„ als dem Aufenthalt der Weisheit. Juno hält die stürmischen Bewe-
„ gungen des Herzens im Zaum. Merkur, euer Gott der Beredsamkeit, sitzet
„ auf den Lippen. Herkules theilet euern Gliedern seine Stärke mit.
„ Cupido bringt zärtliche Gedanken in euch hervor. Bacchus gibt euch
„ den Geschmack. Ceres läßt die Nahrung auflösen. Venus ver-
„ schaffet euch Fruchtbarkeit. Jupiter eröffnet die Werkzeuge des Athem-
„ holens; und Apollo, der wegen seiner Geschicklichkeit ist berühmt gewor-
„ den, machet eure Finger zu musikalischen Werkzeugen, und andere zarte
„ Dinge auszuarbeiten, geschickt.

„ Was sind das für Gottheiten, deren Macht in so enge Gränzen
„ eingeschränket ist, und davon die eine die Verrichtungen der andern nicht
„ über sich nehmen will, oder vielleicht gar nicht kann. Daß sie einander
„ zuwider sind, das veroffenbahret sich sogar selbst in der Verehrung, die ihr
„ ihnen erweiset. Man soll dem Jupiter einen Stier opfern; der Juno
„ einen Pfau; dem Mars, einen wilden Eber; dem Bacchus, einen Bock;
„ dem Apollo, einen Schwan; der Venus, eine Taube; der Minerva, eine
„ Nachteule; der Ceres, Kuchen; und dem Merkur endlich, Honig. Her-
„ kules verlanget Zweige von Pappelbäumen um seine Bildseulen und auf
„ seine Altäre; und Cupido will nichts als Rosen haben. Diese
„ Ordnung könnet ihr nicht verändern, wo ihr euch nicht ihre Ungnade zuzie-
„ hen wollet. Bedenket, über das, einmal, wie sehr ihre Gemüths-
„ neigungen einander zuwider sind. Sie scheinen sich um deßwillen
„ vereiniget zu haben, damit sie euch recht mit einander ängstigen mö-
„ gen. Der eine locket euch zum Krieg; der andere, zu den Ergötzlich-
„ keiten: der eine will euch zur Kaufmannschaft, der andere, zu einem lustigen
„ Leben anreizen. Alle verlangen von euch, was sie gerne haben mögten:
„ sie bitten euch darum, sie nöthigen euch, sie setzen euch deßwegen sogar
„ mit Drohungen zu, und lassen euch nicht eher Ruhe, bis ihr ihnen Folge
„ leistet. Sind das nun Götter, die das menschliche Geschlecht glückselig
„ machen sollen? Gestehet es doch nur: es sind nichts anders, als eure
„ eigene Leidenschaften, die ihr vergöttert habt. Ihr erkennet solches selbst,

„ an denjenigen Gottheiten, womit ihr eure Hölle angefüllet habt. Es fällt
„ gar nicht schwer, eure eigene begangene Laster, unter ehrbaren Sinnbildern,
„ daselbst wieder anzutreffen. Die Furien sind eure unreine Gedanken:
„ Tisiphone stellet die Bisse eures Gewissens vor, das eure Uebelthaten erken-
„ net: Tantalus aber ist euer unersättlicher Geiz. Am Cerberus erkennet
„ man die Züchtigung der mit dem Mund begangenen Sünden. Die Hydra
„ bezeichnet eure Laster, so jeden Augenblick wieder neu heranwachsen; und
„ die von Schlangen geflochtene Krone, eure abscheuliche Missethaten. Pluto
„ selbst, der des Himmels verlustig gemacht worden, lehret, daß ihr, wie er,
„ aus der Art schlaget; indem ihr das einzige Wesen, dem ihr eueren Ursprung
„ zu danken habt, nicht erkennen wollet. O unglückselige Völker! deren
„ Religion bey eurem Leben nichts als Laster ist, und auch nach eurem Tod
„ eure Strafe ausmachet. “

Alexander antwortete dem Brachmanen hierauf gar nichts, auser, daß er ihn des Hochmuths und der Heucheley beschuldigte *b*).

Beschluß. §. 53. Die Antwort des Dindimus auf den Brief des grosen Alexanders, ist, wegen ihres Inhalts, sehr merkwürdig: wir haben deßwegen auch dieselbe ganz mitgetheilet. Sie gibt uns, nämlich, einen kurzen Begriff von der Sitten- und Glaubenslehre der indischen Weltweisen, nebst einem ungeheuchelten Urtheil von der Gemüthsfassung des grosen Alexanders und von seiner Religion. Wir glauben zwar gar gerne, daß diesem Monarchen die Abschilderung welche Dindimus von ihm gemacht, nicht gefallen habe: doch läßt sich auch, aus demjenigen was wir oben von den Brachmanen angeführet haben, schliesen, daß Alexander den Dindimus, vielleicht nicht ohne Grund, des Hochmuths und der Heucheley beschuldiget habe. Dem sey aber wie ihm wolle, so kann doch der Brief dieses indischen Weisen, in vielen Stücken gar manche Christen beschämen, die, ob sie schon weit vortrefflicherer Hülfsmittel, zur Unterdruckung ihrer sündlichen Laster und Begierden, sich bedienen könnten, nicht einmal die in gedachtem Brief enthaltene Sittenlehre, geschweige diejenige welche die christliche Religion ihnen vorschreibt, in Ausübung zu bringen trachten.

---

b) Anonymus in Collectione londinensi, 1668.

Dritter Abschnitt.

Staatsverfassung und Geschichte von Indien und der Insel Taprobane.

Inhalt.

Eingang. §. 1. Regimentsform in Indien. §. 2. Anzahl der indischen Könige bis auf die Ankunft des Megasthenes in diesem Land. §. 3. Beschaffenheit derselben. §. 4. Mangel der Nachrichten von ihnen. §. 5. Das Recht der Erstgeburt war bey ihnen eingeführet. §. 6. Welche Völker die schöne Leibesgestalt dem Recht der Erstgeburt vorgezogen. §. 7. Mißheirath einer solchen Königin. §. 8. Kriegsmacht einiger indischen Könige. §. 9. Anmerkungen darüber. §. 10. Obliegenheiten der indischen Könige. §. 11. Aufführung derselben. §. 12. Palast des Königs der Taxiler. §. 13. Ansehen des Königs Phraortes. §. 14. Merkwürdige Unterredung desselben mit dem Apollonius. §. 15. Beschreibung der königlichen Tafel. §. 16. Anmerkung über die Aufführung des Phraortes. §. 17. Unterscheid der Sitten. §. 18. Beschreibung eines lasterhaften indischen Königs. §. 19. Gute Ordnung im indischen Staat. §. 20. Besorgung der Regierungsgeschäfte. §. 21. Eintheilung des Staats in sieben Ordnungen. §. 22. Die erste Ordnung. §. 23. Die zweyte. §. 24. Die dritte. §. 25. Die vierte. §. 26. Die fünfte §. 27. Die sechste. §. 28. Redlichkeit der Aufseher. §. 29. Aufseherinnen des weiblichen Geschlechts. §. 30. Eintheilung der Aufseher. §. 31. Das Amt der Aufseher auf dem Land. §. 32. In den Städten. §. 33. Ueber das Kriegswesen. §. 34. Siebente Ordnung. §. 35. Anmerkung wegen der indischen Geschichte. §. 36. Von den ältesten Kriegszügen in Indien. §. 37. Der Semiramis. §. 38. Des Sesostris. §. 39. Des Darius Histaspis. §. 40. Des Alexanders. §. 41. Kriegsverrichtung des Antiochus in Indien. §. 42. Von der Insel Taprobane. §. 43. Reichthümer derselben. §. 44. Staatsverfassung und Gottheiten der Einwohner. §. 45. Die Festtagsfeyer. §. 46. Die königliche Würde. §. 47. Regierungsart. §. 48. Policeyordnung. §. 49. Strafe der Könige. §. 50. Leichenceremonien der Könige. §. 51. Beschluß.

Eingang. Nachdem wir in dem vorhergehenden Abschnitt von der Religion und den Weltweisen der Indier gehandelt haben: so müssen wir auch noch von der bey den Alten so berühmten Staatsverfassung dieses Volks, einige Nachricht ertheilen.

Regimentsform in Indien.

§. 1. Die Regimentsform in Indien ist jederzeit monarchisch gewesen; und es haben daselbst mehr Könige regieret, als bey keinem einzigen Volk in der ganzen Welt.

Anzahl der indischen Könige, bis auf die Ankunft des Megasthenes in diesem Land.

§. 2. Wir übergehen allhier die fabelhaften Ueberlieferungen von den ersten indischen Königen. Der gemeinsten Meynung nach, ist derjenige König, welcher zu der Zeit als Megasthenes in Indien gekommen, regieret, und Sandrokotus geheisen, der hundert drey und funfzigste gewesen, der in gerader Linie, auf dem königlichen Thron gesessen (1).

Beschaffenheit derselben.

§. 3. Von den hundert und achtzehn Völkern, welche man, wie wir schon angeführet haben, in Indien diesseit des Ganges zählete, waren wenige, die nicht ihre besondere Könige gehabt hätten. Einige darunter besassen eine unumschränkte Gewalt: die meisten aber waren andern zinsbar (2).

§. 4.

(1) Die Reise des Megasthenes in Indien, soll zur Zeit des Seleukus Nikanor, gegen die hundert zwey und zwanzigste Olympiade, oder zwey hundert zwey und neunzig Jahre vor Christi Geburt, geschehen seyn. S. den Strabo, l. 1. Clemens von Alexandria, Strom. l. 1. Eusebius, Præp. evang. l. 9. Arrian. de exped. Alex. l. 5. c. 6. & 7. Aelian. Hist. animal. l. 8. c. 41. und den Vossius, Hist. græc. l. 1. c. 11.

Plinius berichtet zwar (l. 6. c. 17.), die Indier zähleten bis auf die Ankunft des grosen Alexanders, hundert drey und funfzig Könige: allein, Arrian (in Indic. c. 8. & 9.), ob er schon im übrigen mit dem Plinius übereinstimmt, meldet doch ausdrücklich, daß die Indier, nicht bis auf die Ankunft des grosen Alexanders, sondern bis auf den Sandrokotus, hundert drey und funfzig Könige gezählet hätten.

(2) Porus, einer von den Nachfolgern desjenigen muthigen Königs, gleiches Namens, welcher von dem Alexander zwar überwunden, nachmals aber, wie es seine Tapferkeit auch verdiente, in grosen Ehren gehalten worden, ließ an den Augustus, als derselbe sich in Antiochien aufhielt, ein Schreiben ergehen, in welchem er ihm, wie Strabo (l. 15.), Florus (l. 4. c. ult.), Suetonius (in August. c. 2.) und Eutropius (l. 7. c. 5.) berichten, seine gegen ihn hegende Hochachtung kund machte, und die Versicherung gab, daß, ob er gleich über sechs hundert Könige seiner Nation herrschte, er dennoch bereit wäre, ihm zu gehorchen, und ihm mit allen seinen Unter-

§. 4. Wie gros aber auch die Anzahl der Könige von Indien gewesen, so hat doch kein Geschichtschreiber ihre ganze Reihe ununterbrochen geliefert: ja, es ist kaum ein Theil ihrer Gesetze und Gewohnheiten bekannt geworden. Wir können demnach von der Beschaffenheit dieses Volks, in Ansehung seiner vormaligen Sitten und Gebräuche, eben so wenig als von der alten Staatsverfassung, und der in diesem Land, von Zeit zu Zeit, vorgefallenen wichtigen Begebenheiten, keine solche Beschreibung ertheilen, daß der Leser, durch die Vergleichung der neuern indischen Nachrichten mit den alten, in den Stand gesetzet werde, von diesem Volk sich einen vollständigen Begriff zu machen. Hierüber wird sich niemand von denenjenigen verwundern, welche wissen, daß man von der ältesten Geschichte dieses Volks noch weniger als von den Persern aufgezeichnet findet. In Indien selbst war niemand der das Andenken der Begebenheiten seiner Nation auf die Nachkommen fortzupflanzen gesucht hätte: und diejenige Fremden welche dahin kamen, waren, wie es noch heutiges Tages zu geschehen pflegt, mehr um die Schätze und Reichthümer der Indier, als um ihre Geschichte bekümmert. Weil auch dieses Volk, wie wir oben gemeldet haben, mit seinen Nachbarn keinen Umgang gepflogen, oder durch Kriege seine Gränzen zu erweitern, noch vielweniger aber, einigen Ruhm in Eroberung weit entlegener Länder gesuchet hat: so findet man ebenfalls in den Geschichten anderer, entfernter sowohl als benachbarter Völker, nur in sofern etwas aufgezeichnet, als diese, zu den verschiedenen Zeiten, feindliche Einfälle in Indien gethan haben. Und dieses ist auch alles was wir von der Geschichte der Indier melden können. Wir wollen das wenige, das man von ihnen aufgezeichnet findet, unserm Leser in diesem Abschnitt mittheilen.

Mangel der Nachrichten von ihnen.

§. 5. Die Indier sind, wie wir itzt gemeldet haben, von den ersten Zeiten an, von Königen regieret worden. Die Königreiche waren erblich, und der älteste unter den königlichen Prinzen hatte, nach dem Recht der Erstgeburt, welches die ersten Könige dieses Volks sollen eingeführet haben, jederzeit den Vorzug vor den andern.

Das Recht der Erstgeburt war bey ihnen eingeführt.

§. 6.

Unterthanen, wohin er es nur verlange, nachzufolgen. Die Abgesandten hatten acht Sklaven bey sich, die fast ganz nackend gingen, wohlriechenden Balsam trugen, und Tyger führeten, welche Porus gedachtem römischen Helden als Geschenke zusandte, und welche, nach dem Bericht des Dio Cassius (l. 54.), die ersten Thiere von dieser Art gewesen, die man in den abendländischen Weltgegenden gesehen hat.

Aus dem Schreiben des Porus ist zu schliessen, daß viele dieser Könige nur etwa über eine Stadt, oder über einen kleinen Bezirk geherrschet haben; wie etwan die siebenzig Könige, die dem Adonibesek unterworfen waren, Richter 1, 7

Welche Völker die schöne Leibesgestalt dem Recht der Erstgeburt vorgezogen.

§. 6. In ganz Indien war nur allein das Land der Gangarider und der Käthäer, zwischen den Flüssen Hydraotes und Hyphasis, wo die Thronfolge nicht erblich war; indem blos die schöne Leibesgestalt, einen in diesen Ländern auf den Thron erheben konnte. Zween Monate hernach, wenn dem König, oder einem jeden andern, ein Sohn war gebohren worden, nahm man dessen Gliedmasen, ganze Leibesgestalt und Bildung, in Augenschein. Wenn nun diejenigen denen diese Verrichtung aufgetragen war, keinen Mangel an dem Kind bemerkten: so urtheilten sie, es verdiene beym Leben erhalten zu werden, und liessen es mit aller Sorgfalt auferziehen. Wenn sie aber, im Gegentheil, etwas ungestaltes und unförmliches an demselben in Obacht nahmen: so wurde das unschuldige Kind zum Tode verdammet *a*).

Mißheirath einer solchen Königin.

§. 7. Da man in diesem Reich, sowohl in Ansehung des Heirathens als des Scepters, nur seine Augen zu Rath zog: so war es auch einer verwittibten Königin keine Schande, daß sie sich mit einem Barbier vermählte, den das Volk, zum Nachtheil aller Prinzen und Grosen des Reichs, für seinen König erkennen mußte. Weil aber derselbe nichts als Leidenschaften und eine niederträchtige Seele mit auf den Thron brachte: so gerieth er auch in eine allgemeine Verachtung; und gab die Zaghaftigkeit seines Gemüths, durch die schimpfliche Unterwerfung, mit welcher er dem Alexander entgegen eilte, genugsam zu erkennen *b*).

Kriegsmacht einiger indischen Könige.

§. 8. Was die Kriegsmacht der indischen Könige betrifft; so meldet Plinius folgendes von einigen dieser Fürsten. Die Gangarider hielten ihrem König eine Macht von siebenzig tausend Mann zu Fus, tausend Pferde, und siebenhundert Elephanten, auf den Beinen. Die Galmodroesier, nebst ihren Bundsverwandten, besoldeten ihrem Prinzen ein Heer von funfzigtausend Mann zu Fus, dreytausend Reitern, und vierhundert Elephanten. Das Land der Andaräer, welches reicher und weitläufiger gewesen, als die übrigen alle, hat zur Beschützung seiner Gränzen, hundert tausend Mann Fusvolks, zweytausend Pferde, und tausend Elephanten gehalten. Die Landschaft der Prasier, in welcher Palibothra die Hauptstadt war, hat sechsmal hundert tausend Mann zu Fus, dreyßig tausend Reiter und neuntausend Elephanten aufbringen können *c*).

§. 9.

---

a) *Oneſicritus*, ap. Strab. l. 15. Diod. Sic. l. 17.

b) *Curt.* l. 9.

c) *Plin.* l. 6. c. 19.

§. 9. Durch die Beyhülfe dieses schwachen Lichtstrahls siehet man doch, erstlich, wie stark Indien müsse bevölkert gewesen seyn; weil die einzige Ordnung der Kriegsleute in jedem Land, eine so grose Anzahl von Soldaten hat abgeben können. Es scheinet, zweytens, hieraus, daß es bey den Indiern nicht gebräuchlich gewesen, daß sie dem König jährliche Steuern und Auflagen bezahlet, sondern vielmehr, daß sie es über sich genommen haben, dessen Hofstaat, Familie und Kriegsmacht, frey zu halten; wie solches auch bey den Persern, ihren Nachbarn, unter den Regierungen des Cyrus und des Kambyses, üblich gewesen. Drittens, ist daraus abzunehmen, wie sehr gemein die Elephanten in diesem Land gewesen, und wie einen grosen Nutzen sie im Krieg geleistet. Viertens, siehet man auch im Gegentheil, daß die Pferde, wie wir auch oben schon gemeldet haben, in Indien rar gewesen; weil die Reiterey bey den Kriegsheeren, gegen das Fusvolk gar keine Verhältniß hatte. Anmerkungen darüber.

§. 10. Die indischen Könige waren verbunden, sich alle Tage öffentlich sehen zu lassen, und die Beschwerden ihrer Unterthanen anzuhören, um die irgend entstandene Streitigkeiten zu entscheiden, und die Sachen welche den Staat betraffen, zu besorgen. Sie durften bey Tage nicht schlafen *d*). Es war ihnen sogar nicht einmal erlaubet, wenn sie sich baden oder speisen wollten, deswegen eine Audienz eher abzubrechen, als bis alles war zu Ende gebracht worden *e*). Sie konnten auch nichts vornehmen ohne Beystimmung ihres Raths. Wenn es auf sehr wichtige Dinge, oder die den Gottesdienst betraffen, ankam: so mußten die Brachmanen mit zu Hülfe genommen werden, die sich dann wiederum bey den andern Weisen Raths erholeten *f*). Obliegenheiten der indischen Könige.

Die Treue welche die indischen Könige in ihren Verrichtungen beobachteten, war unverbrüchlich. Um diese Unverbrüchlichkeit auszudrucken, gaben sie ihren Herolden das Zeichen eines Ankers, als ein Sinnbild ihrer vesten Entschliessung und Standhaftigkeit *g*).

§. 11. Man kann die Sitten und Gemüthsart der indischen Könige nicht besser kennen lernen, als wenn man die Abbildungen einiger dieser Fürsten, wie sie von den alten Schriftstellern sind hinterlassen worden, aufmerksam betrachtet. Wir wollen daher unserm Leser folgende Abschilderung eines löblichen indischen Regenten aus dem Philostratus *h*) mittheilen. Aufführung derselben.

§. 12.

d) *Strabo*, l. 15.
e) Ibidem.
f) *Philostratus*, in Vita Apollon. l. 3. c. 10.
g) Ibid. c. 11.
h) Ibid. l. 2. c. 25. & seq.

Palast des Königs der Taxiler.

§. 12. „ Der erste königliche Palast, meldet dieser Schriftsteller, „ den Apollonius von Thyana antraff, nachdem er über den Indus gekom„ men war, befand sich in dem Reich der Taxiler. Dieser Palast brachte „ ihn, wegen der edeln Einfalt die sich allenthalben daran sehen ließ, fast „ auser sich selbst. Weil er nichts besonders von Bildhauerarbeit daran „ sah, und weder eine Wache, noch gewaffnete Leute daselbst antraff: so „ hielt er ihn nur für die Wohnung eines vornehmen Bürgers. Als „ Apollonius näher hinzu kam: so sah er Sklaven an der Thür, und „ drey bis vier Personen, die mit dem König zu sprechen verlangten. Er „ tratt, nebst ihnen, hinein; und das gemäsigte Wesen, so nicht nur an „ dem gewölbten Gang, sondern auch in den Zimmern selbst, zu bemerken „ war, erweckte in ihm eine weit grösere Ehrfurcht, als die ganze verschwen„ derische Pracht, der Stolz und das zahlreiche Gefolg der Könige von „ Babylon. “

Ansehen des Königs Phraortes.

§. 13. „ Das edle und majestätische Ansehen, so der König Phra„ ortes von sich blicken ließ, als er mit einer sehr mittelmäsigen Begleitung „ zum Vorschein kam, brachte dem Apollonius dasjenige wieder in den „ Sinn, was man ihm von der Weisheit der Brachmanen und ihrer „ Lehrlinge erzählet hatte. Er zweifelte auch nicht mehr, daß die Für„ sten hier eine zweyte Ordnung der Weisen ausmachten. “

Merkwürdige Unterredung desselben mit dem Apollonius.

§. 14. Weil Apollonius nicht glaubte, daß Phraortes die griechische Sprache verstünde: so redete er denselben durch einen Dolmetscher folgendergestalt an: „ Es scheint, mein König, als wenn du an der Welt„ weisheit dein Vergnügen fändest, und dieselbe zur Richtschnur deiner „ Handlungen nähmest. Ich muß dich deßwegen glücklich preisen. Es „ ist wahr, versetzte der König; und ich freue mich, daß ich an dir eben „ diese Meynung wahrnehme. Allein, sagte Apollonius, wie kommt es „ denn, daß an deinem Palast so gar nichts prächtiges und kostbares ist; „ da doch solches gemeiniglich für ein Eigenthum des Thrones und des „ Purpurs gehalten wird? Verbieten es etwa die Gesetze, oder ist es ein „ besonderer Geschmack von dir, der allen Stolz entfernet? Der König gab „ hierauf zur Antwort: Es sind, sowohl die Gesetze als der Geschmack, „ welche diese unnütze Weitläufigkeiten von mir verbannen; indem sie nur „ einen falschen Schein der Ehre gewähren, und gar kein Zeichen einiger „ Verdienste sind. Ich bediene mich mit Maase des wenigen so unsere „ Vorfahren uns zu besitzen erlaubet haben. Und, ob ich gleich vielleicht „ einer der mächtigsten Monarchen bin: so weis ich mich doch mit weni-

„ gem

„ gem zu begnügen, und überlasse den Ueberfluß meinen Freunden. Welch
„ eine glückselige Sparsamkeit! rief hierbey Apollonius aus, die das Geld
„ zu verachten weis, und einen grosen Schatz dafür eintauschet. Aber,
„ sagte Phraortes weiter, ich mache nicht nur meine Freunde meiner Reich-
„ thümer theilhaftig; sondern ich überlasse sie auch, zum Theil, meinen
„ Feinden, damit sie meine Unterthanen in Ruhe leben lassen. Hierin
„ suche ich meinen ganzen Ruhm. “

Apollonius erkundigte sich hierauf nach seiner Lebensart, und bekam vom König folgende Antwort: „ Ich gebrauche keinen Wein, auser nur
„ so viel, als ich der Sonne zu Ehren auf die Erde giese. Ich über-
„ lasse andern diejenige Thiere welche ich auf der Jagd erlege; und bin mit
„ der Leibesübung zufrieden, wozu sie mir Anlaß gibt. Einige Hülsen-
„ Früchte, das Mark und die Früchte des Palmbaums; dasjenige was
„ mein Garten hervorbringt, und was an den Bäumen wächset, die ich
„ selbst pflanze; das sind meine gewöhnlichsten Speisen u. s. w. “

Nach dieser Unterredung, die in Gegenwart der Hofbedienten gehalten wurde, ließ der König sein Gefolge abtretten, und behielt den Apollonius allein bey sich. Er redete hierauf denselben in griechischer Sprache an und fragte ihn: ob er ihm eine Abendmahlzeit geben wollte? Der Weltweise verwunderte sich sehr, daß der König die griechische Sprache verstund, und entschuldigte sich, daß er sich derselben nicht gleich anfänglich bedienet hätte. Er fügte hinzu, daß es einem Fremdling nicht gezieme, den König auf eine Abendmahlzeit zu sich einzuladen. Der König versetzte: „ Es
„ kommt dieses dem Würdigsten zu; und ich überlasse dir diese Ehre.
„ Meine Krone muß ein Beyspiel der Billigkeit sehen lassen. “ Dessen ungeachtet wollte Apollonius seine Einwilligung darzu nicht geben.

Phraortes führte ihn hierauf in seinen Garten, der ein Stadium, oder hundert fünf und zwanzig Schritte, lang war. Es befand sich in der Mitte desselben ein groser Wasserbehälter, dessen Wasser durch eine Quelle beständig erfrischet wurde. Zu den beyden Seiten waren zween grose Spaziergänge, wo man sich im Laufen und Bogenschiesen übte. Nachdem Phraortes sich mit seinem Gast in dem Garten gebadet hatte, so gingen sie zur Tafel.

§. 15. „ Der König, heist es ferner, setzte sich, nach Art der „ morgenländischen Völker, auf ein Küssen, und neben ihm sassen nur „ fünf

Beschreibung der königlichen Tafel.

„ fünf Personen. In der Mitte des Saals stund eine grose Tafel,
„ welche die Gestalt eines Altars hatte, und anderthalb Schuhe hoch war.
„ Man trug Fische, Vögel, ganze Löwen, junge Ziegen, Schenkel von
„ Tygern, Garten- und Baumfrüchte, nebst Brod, auf. Ein jeder
„ nahm sich selbst, wozu er Lust hatte, und setzte sich wieder auf sein
„ Küssen nieder, um solches zu essen. Währender Mahlzeit machten
„ dreysig Musikanten, nebst einigen Trommelschlägern und Pfeifern,
„ eine Tafelmusik. Man streuete auch Aeste von Lorbeerbäumen,
„ Myrthen, oder andern wohlriechenden Gewächsen, in das Gemach, um
„ einen lieblichen Geruch hervor zu bringen. Gegen dem König über
„ stunden junge Indier, die durch allerley geschickte Dreh- und Wendun-
„ gen den König zu belustigen suchten. Als niemand mehr speisete,
„ wurden grose Krüge herbey gebracht, deren einer wohl für zehn Perso-
„ nen genug gewesen wäre, und aus denen man mit völlig niederge-
„ beugtem Haupte trinken mußte. Nach der Mahlzeit fand sich eine neue
„ Bande Musikanten ein, um den König abzuholen, ihn in sein Gemach
„ zu führen, und unter beständig anhaltender Musik einzuschläfern. “

Anmerkung über die Aufführung des Phraortes.

§. 16. Eine so sittsame Hofhaltung, wie diejenige des Phraortes war, ist guten Theils eine Folge der Lehrsätze der Brachmanen gewesen, von welchen dieser König, wegen des Geblütes der Taxiler, hergestammet war *i*). Der Geist des Friedens, der Gerechtigkeit und Mäsigkeit, war auf diesem Thron erblich. Ohngefähr vier hundert Jahre vorher, ehe Apollonius nach Indien reisete, war schon ein König aus diesem Geschlecht dem Alexander entgegen gegangen, dessen Hochmuth er, durch die Weisheit und den Verstand, mit welchem er sein Anbringen vereinigte, zu besiegen wußte *k*).

Unterscheid der Sitten.

§. 17. Man würde sich aber sehr betriegen, wenn man glaubte, daß an allen indischen Höfen so strenge Sitten wären eingeführet gewesen. Es ist auch kein Wunder, wenn in einem so ungemein weitläufigen Land, und bey so vielen Königen, die Gebräuche sehr unterschieden gewesen sind: da man in einer einzigen Stadt, ja oftmals in einer einzigen Haushaltung, so viele entgegen gesetzte Sitten antrifft, daß man sich darüber verwundern muß (3).

§. 18.

(3) Philostratus (l. 3. c. 26.) vergleichet selbst einen andern indischen König, mit dem Phraortes, in Ansehung der Lebensart.

i) *Strabo*, l. 15. *k*) *Plutarchus*, in Alexandro. *Diodorus Siculus*, l. 17.

§. 18. In dem Königreich Musikan, war die Verschwendung und Weichlichkeit so hoch gestiegen, als man sie bey den Persern, in der Verderbniß ihrer letzten Zeiten, immermehr gesehen hat. Der König war beständig von einem ganzen Haufen Weiber umringet, deren Manieren, Handlungen, Singen und Reden, die schändlichsten Wohllüste erregten. So oft der König sich von dem Volk sehen ließ; so trugen seine Bedienten silberne Rauchpfannen vor ihm her, um auf dem ganzen Weg einen guten Geruch in der Luft zu machen. Er lag in einer mit Gold und Perlen ausgeschmückten Sänfte. Seine Kleidung bestund in einem langen leinenen Rock, mit Gold und Silber durchwirket. Seine Beyschläferinnen begleiteten ihn, in einem ihnen gemäsen Staat. Seine Leibwache trug Aeste von Bäumen neben ihm her, auf denen allerley Vögel sassen, deren gar verschiedener Waldgesang bey den Indiern für die angenehmste Musik gehalten wurde. Sodann folgte die Begleitung der Königin, deren Pracht dem Gefolge des Königes im geringsten nichts nachgab.

Beschreibung eines lasterhaften indischen Königs.

Die gröste Bewegung für den König war die Jagd. Wenn er solche in seinem Thiergarten anstellete; so stieg er nicht von seinem Wagen, auf welchem er sich mit seinen Beyschläferinnen befand, die eben so gut schossen wie er selbst: jagte man aber im freyen Felde; so saß er auf einem Elephanten *l*).

Der Eingang zu seinem Palast ruhete auf vielen Seulen von rother Farbe. Eine goldene Weinrebe schlung sich um dieselben her, und zwischen ihnen sah man Figuren vieler Gattungen von Vögeln, die alle aus Silber gemacht, und mit mancherley Farben gemalet waren. Dieser Palast stund jedermann offen, insonderheit zu der Zeit, da Audienzen gegeben wurden. Mittlerweile da der König die Abgesandten anhörete oder Streitigkeiten entschied, befanden sich seine Weiber um ihn her, deren einige ihn kämmeten, andere seine Füse, und wieder andere seine Hände, beräucherten. Man beschor ihm das ganze Gesicht, ausgenommen das Kin, welches niemals beschoren wurde. Die Weiber mußten ihm auch seine Speisen zurichten, und bey der Tafel aufwarten.

Seine Eifersucht ging so weit, daß, wenn jemand sich nur erkühnete, eine dieser Weibspersonen aufmerksam anzusehen, oder ihnen zu nahe zu kommen, selbiger hingerichtet wurde.

Diese

l) *Curt.* l. 8. c. 9. *Onesicritus*, ap. Strab. l. 15.

Diese Fürsten waren so grose Liebhaber ihrer Haare, daß der Tag an welchem sie solche schneiden liessen, in dem ganzen Reich feierlich begangen wurde.

Gute Ordnung im indischen Staat.

§. 19. Betrachtet man nun die Staatsverfassung der indischen Länder: so mögte mancher sich verwundern, wie es doch möglich habe seyn können, daß, ungeachtet die Regenten so weibisch gewesen, nichts destoweniger eine so schöne Verfassung und Zucht in dem Staat erhalten worden, welche sich die Bewunderung der gesittetsten ausländischen Völker zugezogen hat. Allein, auser dem daß, wie das angeführte Beyspiel von dem König Phraortes lehret, diese Ueppigkeit nicht an allen Höfen ohne Ausnahme geherrschet hat, war auch ein jeder König mit weisen und tugendhaften Räthen versehen, welche eigentlich den Staat regierten.

Beforgung der Regierungsgeschäfte.

§. 20. Diese Räthe besorgten alle Regierungsgeschäfte und Staatssachen. Die Glieder des Raths wurden von dem Volk ernennet: der König hatte nur seine Stimme dabey. Wenn dieser Rath eines Fehlers, oder der Hintansetzung seiner Pflichten, beschuldiget wurde: so appellirten die Parteyen an das Volk, welches die Sache nochmals vornehmen ließ, und, wenn es nöthig war, den Ausspruch über den Haufen warf.

Wir wollen nunmehr zeigen, worauf die Wohlfahrt der indischen Königreiche eigentlich ist gegründet gewesen.

Eintheilung des Staats in sieben Ordnungen.

§. 21. Ein jedes Land war in sieben Ordnungen eingetheilet, deren jede ihre Oberhäupter und Aufseher hatte, welche die ihnen Untergebene in ihrer Pflicht erhielten.

Die erste Ordnung machten die Brachmanen oder Weltweisen aus. In der zweyten waren die Ackerleute; in der dritten, die Hirten: die vierte begriff die Handelsleute und Handwerker; die fünfte, die Soldaten; die sechste, die Aufseher, und die siebente bestund aus den Räthen des Königs und des Volks.

Die erste Ordnung.

§. 22 Die Brachmanen machten, wie wir itzt gesehen haben, die erste Ordnung des indischen Staats aus. Weil wir aber oben umständlich von ihnen gehandelt haben: so verweisen wir den Leser dahin, und wenden uns zu der zweyten Ordnung.

Die zweyte.

§. 23. Nach der Gesellschaft der Weltweisen, hatten die Bauern und die Taglöhner in der Landarbeit; kurz, die Land- oder Ackerleute,

leute bey den Indiern den zweyten Rang. Diese Leute machten die zahlreicheste Ordnung im ganzen Staat aus: und die Betrachtung der nützlichen Dienste, so sie dem gemeinen Wesen leisteten, nebst ihrer ungemeinen Redlichkeit, brachte ihnen das gröste Ansehen zuwege. Wenn schon der heftigste Krieg in dem Reich entstund: so konnten diese Leute doch niemals gezwungen werden, die Waffen zu ergreifen. Die Feinde unterstunden sich auch nicht, sie in ihrer Arbeit zu stören, ohne sich des grösten Verbrechens wider das Völkerrecht schuldig zu machen. Es trug sich daher manchmal zu, daß man in einer Ebene auf der einen Seite, das blutigste Treffen sah, auf der andern aber, Menschen erblickte, die ohne die geringste Hinderung ihrer Arbeit abwarteten. Die Hochachtung gegen sie machte auch, daß sie von allen Abgaben und Verrichtungen, die das gemeine Wesen betraffen, befreyet waren: und dieses Vorrecht wurde der Ordnung der Ackerleute einzig und allein zugestanden. Gleichwie aber alle Ländereyen zum Eigenthum des Königs gehöreten: also waren sie auch eigentlich nichts anders, als dessen Pachter, und sie behielten nur den vierten Theil von der Erndte für sich *m*).

§. 24. Die dritte Ordnung machten die Hirten des grosen und kleinen Viehes aus: und diesen allein war es erlaubt, sowohl Vieh zu ziehen und zu verkaufen, als Pferde zu verlehnen. Die dritte.

Die Hirten hatten noch eine andere Handthierung, die von nicht geringerer Wichtigkeit war; nämlich, die Jagd. Indien ist, wie wir oben gemeldet haben, voll von Löwen, Tygern, Elephanten, Raubvögeln und andern schädlichen Thieren. Die Nothwendigkeit, das Land einigermasen davon zu säubern, um den Menschen Sicherheit zu verschaffen, hatte also veranlasset, daß den Hirten, mit Ausschliesung aller andern Personen, das Recht zu jagen ertheilet wurde. Nebst dem Nutzen den sie hieraus zogen, bekamen sie noch alle Jahre von dem König einen gewissen Theil von Getreide, zur Belohnung, daß sie die schädlichen Vögel ausrotteten, welche, ohne ihre Sorgfalt, den grösten Theil der Aussaat würden aufgefressen und die Erndte verwüstet haben. Der gröste Theil der Elephanten war ebenfalls eine Ausbeute ihrer Jagd.

Die immerfort herumschweifende Lebensart der indischen Hirten, war die Ursache, daß sie weder in Städten noch Dörfern wohnen konnten. Sie

m) *Megasthenes*, ap. Strab. l. 15. *Arrian.* de Indic. c. 2. & seq.

Sie hatten daher gemeiniglich ihren Aufenthalt in den Wäldern und Gebirgen, woselbst ihre Heerden dem Anbau des Feldes gar nicht hinderlich seyn konnten.

Die vierte Ordnung.

§. 25. Zur vierten Ordnung gehöreten die Handwerker und Kaufleute. Dieselbe gaben dem König eine Schatzung von ihrem Handwerk oder Gewerbe. Nur diejenigen waren hiervon ausgenommen, welche die Waffen oder andere, zum Dienst des Reichs gehörige Sachen, verfertigten; denn diesen bezahlte der König ihre ganze Arbeit. Dabey hatte ihnen, in Ansehung ihrer Kunst, auch Einrichtung und Anordnung ihrer Arbeit, niemand etwas zu sagen, ausgenommen der über das Kriegswesen u. s. w. bestellte oberste Befehlshaber.

Die fünfte.

§. 26. Die fünfte Ordnung begriff das Kriegsvolk in sich. Da diese einzig und allein zur Erhaltung des Staats und der öffentlichen Sicherheit gewidmet waren: so hatten sie auser diesem gar nichts anders zu thun, noch sich im geringsten um etwas weiter zu bekümmern. Ihre einzige Pflicht war, auf das erste Zeichen die Waffen zu ergreifen. Der König durfte ihnen nichts geben, als die Wohnung: für alles andere, so zu den Nothdürftigkeiten des Lebens gehöret, für den Unterhalt ihrer Familien, wie auch für die Nothwendigkeiten im Krieg selbst, mußten die übrigen Unterthanen sorgen. Ein jeder trug alsdann, nach seinem Vermögen, in Natur diejenige Dinge mit bey, welche zum Krieg erfordert wurden. Einige gaben Elephanten, andere Pferde: der eine Theil sorgte für die Lebensmittel, und der andere, für etwas anders (4).

Nach geendigtem Krieg, zogen die Soldaten wieder in ihre Städte, wo sie sich mit ihren Kriegsübungen beschäftigten; ob sie gleich ihre Waffen und Pferde zurückgeben mußten.

Die sechste.

§. 27. In der sechsten Ordnung befanden sich die Aufseher. Dieselben gaben auf das Thun und Lassen der andern, sowohl in den Städten, als auf dem Lande, fleisig Acht. Sie wandten, ein jeder in seinem Bezirk, ihre Sorgfalt auf die Verbesserung der Künste und der Handlung. Sie erhielten, den einen sowohl als den andern, in seiner Vollkommenheit und Treue. Sie statteten, wenn die Regierungsart monarchisch war, dem

(4) Wir haben oben, da wir von der Kriegsmacht der indischen Könige gehandelt haben, angeführet, wieviel Soldaten und Elephanten einige indische Völker ihren Königen in Bereitschaft gehalten haben. Es wird also unnöthig seyn, hier ein mehreres davon zu melden.

dem König von ihrer Verrichtung den Bericht ab: war es aber in einer Republik; so gaben sie bey dem Magistrat der Städte darüber Rechenschaft.

Redlichkeit der Aufseher.

§. 28. Man würde die Glückseligkeit und Weisheit der Indier nie genug bewundern können, wenn man von der Wahrheit alles dessen was die Geschichtschreiber von diesen Staatsbedienten melden, überzeuget wäre. Es heiset nämlich, unter andern Lobeserhebungen, von denselben, man habe niemals gehöret, daß einer von ihnen seine Pflicht übertretten, den König durch falsche Berichte hintergangen, rechtschaffene Leute verleumdet, und die Boshaften beschützet hätte. Hieraus mögten einige schliesen, es hätte in Indien Menschen ohne Leidenschaften und von solcher Art gegeben, dergleichen der erste Mensch gewesen, als er von GOtt geschaffen worden.

Aufseherinnen des weiblichen Geschlechts.

§. 29. Um diesen Aufsehern ihr Amt einigermasen zu erleichtern, waren auch Weiber verordnet, die auf ihr Geschlecht Achtung geben, der übermachten Pracht und den bösen Gewohnheiten desselben steuern, und dem König davon Bericht abstatten mußten.

Eintheilung der Aufseher.

§. 30. Aus der Eintheilung dieser Staatsbedienten kann man erkennen, daß die Policey im indischen Reich vortrefflich eingerichtet gewesen: denn einige führten die Aufsicht über das Land, andere über die Städte, und wieder andere über die Kriegsleute *n*). Ein jeder verwaltete dabey, nach der besondern darzu erforderten Fähigkeit, sein Amt sehr getreulich. Es wird sich die Mühe verlohnen, daß wir folgendes von den Verrichtungen dergleichen Aufseher hier anführen.

Das Amt der Aufseher auf dem Land.

§. 31. Weil es, z. E., nach dem Ablauf der oben gedachten Ueberschwemmungen der indischen Flüsse, manchesmal sehr schwer fiel, die Gränzen der Ländereyen eines jeden wieder zu bestimmen: so waren, um den Streitigkeiten, die hieraus entstehen konnten, vorzubeugen, in jedem Bezirk gewisse Männer bestellet, welche genau wußten, was dem einen oder dem andern zugehörte, und welche die Gränzen der Felder wieder abtheileten, wenn sie unkenntbar geworden waren.

Gleichwie in Aegypten ein Theil des ausgetrettenen Nilwassers in grosen Seen aufbehalten wurde, um hernach in denen Monaten in welchen es an Wasser gebrach, die Aecker damit zu wässern: also war es auch hier eine

n) *Strabo*, l. 15.

eine Verrichtung eben dieser Aufseher, daß sie die Schleussen zu gehöriger Zeit öffnen, und die benöthigte Menge Wassers auslaufen lassen mußten.

Ihnen war es auch aufgetragen, die Aufsicht über die Arbeiter in den Bergwerken und Wäldern zu führen. Sie erhoben die Auflagen. Sie mußten für die Landstrasen Sorge tragen, auf welchen sie, von einer halben Meile zu der andern, Seulen aufrichten liessen, woran den Reisenden angezeiget wurde, welchen Weg sie zu nehmen hatten, an welchen Orten sie über Nacht bleiben konnten, und wie weit ein Ort von dem andern entlegen war.

In den Städten.

§. 32. Die Aufseher in den Städten waren in sechs Klassen eingetheilet. Einige führeten die Aufsicht über die Künste und Handwerker, deren jedes wieder seine besondere Aufseher hatte. Andere mußten für die Wirthshäuser sorgen; indem sie die Fremden dahin führeten, sich nach der Ursache ihrer Reise erkundigten, und sie nicht länger als drey Tage in einer Stadt bleiben lieffen *o*). Sie gaben Acht, daß nichts vorgenommen wurde so wider den Wohlstand lief. Sie besuchten die Kranken, und forschten nach, ob etwa eine ansteckende Seuche zu befürchten wäre. Ihnen war auch die Sorge für die Verstorbenen und für die Vollstreckung ihrer Testamente aufgetragen. Einige führten ein Verzeichniß von allen gebohrnen und verstorbenen Bürgern. Sie bemerkten dabey, den Ort, die Zeit und andere Umstände der Geburt und des Absterbens ihrer Mitbürger. Andere untersuchten das Maas und Gewicht, wie auch die Beschaffenheit der ganzen Handlung. Einem Kaufmann erlaubten sie nicht, mit zwo verschiedenen Sachen zu handeln, woferne er nicht gleichfalls eine doppelte Schatzung geben wollte. Einige besorgten die Bezahlung der Handwerksleute, und hatten die Aufsicht über alle kostbare Waaren; wobey sie ein jedes Ding mit einem besondern Siegel bemerkten, um alle Verwechslung und Streitigkeiten zu vermeiden. Endlich waren auch einige zu nichts anders angewiesen, als die Einkünfte des Königs einzunehmen.

Es gereichet, in Ansehung der erstaunlichen Schatzungen, womit einige Bürger in der Christenheit beladen werden, den Indiern zum besondern Lob, daß ein Kauf- oder Handwerksmann bey ihnen von nichts anders eine Abgabe entrichten durfte, als von dem was er verkaufte, ohne nur im geringsten den Werth seines ganzen Vermögens dabey in Betrachtung zu ziehen. Man for-

o) *Philostrat.* l. 2. c. 40.

forderte zwar keinen Eid wegen der Treue in den Abgaben: weil aber dieselbe der Billigkeit allerdings gemäs waren, und niemand etwas dargegen einzuwenden hatte; so geschah es auch, daß, wenn jemand eines Betrugs oder einer Verstellung dabey überwiesen wurde, derselbe solches mit dem Leben büsen müssen. Einen solchen Abscheu hatten die Indier vor der Betriegerey, welche aber heut zu Tage unter den Christen fast zur Mode werden will.

Ueber das Kriegswesen.

§. 33. Es wurde von denenjenigen so die zum Kriegswesen gehörige Sachen zu besorgen hatten, eine nicht geringere Aufmerksamkeit erfordert. Einige mußten für die zum Uebergang über die Flüsse benöthigten Schiffe sorgen. Andere mußten allezeit eine gewisse Anzahl Lastviehes zur Herbeyschaffung der Lebensmittel und zur Nachführung der Geräthschaften bereit halten. Einigen war die Sorgfalt für die Waffen und Kriegsgerüste; anderen für die Soldaten; einigen für die Wägen, und wieder andern für die Elephanten aufgetragen.

Siebente Ordnung.

§. 34. Man muß sich bey allem dem verwundern, daß diejenigen Personen welche den Rath des Königs ausmachten, in die siebente und unterste Ordnung sind gesetzet worden. Dem sey aber wie ihm wolle, so wurden dieselbe, weil sie dem Thron des Königes am nächsten sassen beydes seiner Müheseligkeit und seiner Ehre theilhaftig. Sie wohneten allen Berathschlagungen bey: ja ihr Ansehen drang zuweilen gar dem Ansehen des Scepters vor. Sie fälleten die Urtheile über Leben und Tod. Sie besassen endlich auch die höchsten und wichtigsten Bedienungen des Staats. Diese Räthe schienen desto vornehmer und ehrwürdiger zu seyn, weil ihre Geschlechter, von undenklicher Zeit her, in dem Besitz dieser Ehrenämter gewesen waren. Denn in dem ganzen Reich war die Einrichtung gemacht, daß es nicht erlaubt war, von einer Ordnung zu der andern überzugehen, auch nicht einmal durch eine Heirath. Ein Taglöhner durfte, z. E., keinen Handwerksmann abgeben, noch dieser sich in die Handlung einlassen, oder ein Soldat werden. Durch diese Einrichtung machten sich die Kinder der Einsicht ihrer Väter theilhaftig, und konnten ihren Verstand desto mehr erheben. Sie waren, schon von Geburt an, dasjenige was sie werden sollten. Sie konnten ihre Geschlechter vor andern empor bringen, und alle Künste zur Vollkommenheit treiben (s).

§. 35.

(s) Diese Eintheilung des Staats soll noch bis auf den heutigen Tag in Indien vorhanden seyn.

Anmerkung wegen der indischen Geschichte.

§. 35. Wir kommen nunmehr auf die Geschichte der Indier. Wir haben oben schon gemeldet, wie es zu wünschen wäre, daß man von den ältesten Begebenheiten eines Volks, das heut zu Tage so bekannt ist, eine an einander hangende Nachricht haben könnte. Wir müssen uns aber mit einigen besonders merkwürdigen Veränderungen begnügen, die sich, in den verschiedenen Zeiten, in Indien, und zwar nur in den abendländischen Gegenden dieses Landes, zugetragen haben.

Kriegszüge in Indien.

§. 36. Gedachte Landschaften sind zu allen Zeiten ein Gegenstand gewesen, weßwegen die Helden in Asien, Aegypten und Griechenland eine Eifersucht auf einander geworfen haben. Die Alten reden von gewissen Heerzügen, welche schon in den ältesten Zeiten, von dem Osiris, Bacchus und Herkules, bis dahin sollen vorgenommen worden seyn: allein, sie sind in Ansehung derer Helden welche am ersten bis in Indien ihre Siege ausgebreitet haben, so verschiedener Meynung, daß wir dem Leser mit Anführung derselben nicht verdrüßlich fallen wollen *p*) (6).

Der Semiramis.

§. 37. Von der assyrischen Königin Semiramis, welche sich vorgenommen hatte, ganz Asien zu bezwingen, wird erzählet, daß sie eben von dem Tod wäre übereilet worden, als sie bereits alle Anstalten zu einem Einfall in Indien gemacht gehabt hätte *q*). Andere, im Gegentheil, melden, daß dieselbe wirklich mit einem erstaunlich grosen Kriegsheer in Indien eingefallen wäre, von dem damaligen indischen König, Stabrobates, aber eine solche Niederlage erlitten hätte, daß sie nur mit einem sehr geringen Theil ihres Heers aus Indien zurück gekommen wäre *r*).

Des Sesostris.

§. 38. Obgleich Arrian den Kriegszug des Sesostris in diese entfernte Länder, in Zweifel ziehet: so werden doch bey andern Geschichtschreibern so umständliche Zeugnisse davon angetroffen *s*), daß man ihnen unmöglich allen Glauben absprechen kann. Diese Ueberwindung aber der Indier von dem

(6) Von dem Heerzug des Osiris oder Bacchus, kann unser zweyter Theil, S. 318. §. 21. nachgelesen werden.

---

p) Vid. *Lucianus* in Baccho. *Arrian.* de Expedit. Alex. p. 318. 319. & 321. *Diodor. Sic.* l. 2. *Strabo*, l. 15. *Curt.* l. 8. c. 10. *Philostrat.* in Vita Apoll. l. 2. c. 8. & 9. *Plin.* l. 6. c. 16 & 17.

q) *Megasthenes* ap. Arrian. in Indic. c. 5.

r) *Diod. Sic.* l. 2. *Strabo*, l. 15.

s) Vid. *Guyon*, Histoire d'Egypte, p. 218.

dem Sesostris, zog, in Ansehung der Regierung, keine Folgen nach sich. Denn dieser Held machte diejenige Völker welche er durch seine siegreiche Waffen unter das Joch gebracht hatte, sich nicht einmal zinsbar, sondern war damit zufrieden, daß sie dessen Oberherrschaft über sich erkannten. Seine Nachfolger dachten auch nicht einmal daran, wie sie seine Eroberungen erhalten mögten.

Des Darius Histaspis.

§. 39. Der Einbruch des Darius, des Sohns des Histaspis, zog weit wichtigere Veränderungen nach sich. Derselbe wendete sich, um die Schande, daß seine Waffen einen so schlechten Fortgang in den Wüsteneyen Scythiens gehabt hatten, einigermasen auszulöschen, mit seiner Kriegsmacht gegen die Indier, und ruckte in der grösten Geschwindigkeit, und ehe sie sichs versahen, in ihre Länder ein. Er unterwarf sie seinem Scepter, und legte ihnen einen starken jährlichen Tribut auf. Er machte aus diesem eroberten Land, die zwanzigste Statthalterschaft seines Reichs, und die Völker desselben zu seinen Unterthanen *t*). Sie thaten, von selbiger Zeit an, als seine Vasallen, Kriegsdienste unter den persischen Fahnen: und man findet ihrer in dem Verzeichniß dererjenigen Völker, welche mit den Kriegsheeren des Xerxes, Ochus, und Darius Kodomannus, des letzten Beherrschers dieser Monarchie, zu Felde gezogen waren.

Des Alexanders.

§. 40. Es ist glaublich, daß Darius Hystaspis seine Eroberungen nicht weiter, als bis an den Indusfluß ausgebreitet habe. Allein Alexander drang weiter, über diesen Strom, hinein. Dieser Fürst, dem sich, auser seinen eigenen Soldaten, niemalen etwas mit Nachdruck widersetzen konnte, hatte sich, bekanntermasen, vorgenommen, bis an das Ende der Erde fortzuziehen, um sich sein günstiges Glück auch in Indien zu Nutz zu machen. Er war daher eben willens, über den Hyphasis zu setzen, als seine Macedonier auf einmal stutzten, und ihm schlechterdings nicht weiter folgen wollten. Die Alten hatten auch von Indien weiter keine genaue Kenntniß, als nur bis an diesen Fluß. Der gröste Theil von diesem weitläufigen Reich war schon der Herrschaft des Ueberwinders unterworfen. Der Ruf von seiner Tapferkeit und von seinen Siegen über die Perser und Bactrier, war schon lange vor seiner Ankunft in diesen Königreichen erschollen.

t) Vid. *Guyon*, Histoire des Perses, p. 218.

len. Er war also kaum über die Gränzen geruckt, so zog ihm Taxilus, einer der vornehmsten Könige in Indien, schon entgegen, und legte seine Krone zu dessen Füsen. Der macedonische Held war über diese Ehrerbietung sehr vergnügt. Er ließ den Taxilus auf dem Thron seiner Vorfahren, und zeigte ihm, daß die Grosmuth und eine edle Seele, nicht weniger als die Kriegstugenden, die seine Ankunft aus so weiter Entfernung vorher verkündiget hatten, an ihm zu bewundern wären. Fast alle Könige des Landes folgten den Fusstapfen des Taxilus; und alle kehrten auch ganz vergnügt in ihre Reiche zurück (7).

Selbst Porus, der, bis auf den Augenblick da er nicht im geringsten mehr im Stand war sich zu widersetzen, dem Alexander allein widerstanden hatte, wurde, nicht sowohl durch die Waffen, als durch die Leutseligkeit dieses Helden, überwunden. Denn derselbe begegnete ihm als einem Könige, wie er es auch verlanget hatte: er vergröserte sogar die Macht seines Scepters. Er setzte ihn, nämlich, über den gröSten Theil derjenigen indischen Könige, welche sich ihm unterworfen hatten, und verordnete, daß, nach seinem Abzug, Porus die Stelle des Alexanders vertretten sollte *u*) (8).

Kriegsverrichtung des Antiochus in Indien.

§. 41. Die Kriegsverrichtung des grosen Antiochus in Indien, scheinet eben nicht gar zu beträchtlich gewesen zu seyn. Er machte daselbst nur ein Bündniß mit dem Sophagazones, der ihm viele Elephanten und Lebensmittel gab. Weil er nicht weiter in Indien einzudringen verlangte: so nahm er seinen Ruckweg nach Arachosien, und hinterließ nur den Androst-

(7) Von den Gangaridäern, einem sehr mächtigen Volk an dem Gangesfluß, heist es, daß sie sich auch, auf die Nachricht von der Annäherung des Alexanders, unter ihrem König Agramme, stark zum Krieg gerüstet hätten. Sie blieben aber von diesem Helden unangefochten, weil dessen Soldaten, wie wir schon gemeldet, nicht über den Hyphasisfluß ziehen wollten.

(8) Aus demjenigen was wir oben (S. 236. Anm. 2.) von einem Nachfolger dieses berühmten indischen Königs, gleiches Namens, angeführet haben, daß er nämlich dem Augustus zu erkennen gegeben, wie seine Herrschaft sich über sechs hundert Könige erstreckte, erhellet, daß nicht nur Porus, nach dem Abzug des Alexanders, in dem Besitz der ihm untergebenen Königreiche verblieben ist, sondern daß auch dessen Thronfolger eben dieses Recht über gedachte Reiche ausgeübet haben.

u) *Guyon*, Histoire des Macedoniens.

drosthenes von Cyzikus, dem er auftrug, für die Erlegung desjenigen Geldes zu sorgen, welches Sophagazones ihm zu geben versprochen hatte x).

Dieses ist alles, was wir für gut befunden haben, von den alten indischen Königen zu melden. Die neuere Geschichte derselben werden wir bey unsern andern Reisen durch die Welt, mittheilen.

§. 42. Ehe wir aber diesen Abschnitt schliesen, wollen wir noch von der, bey den Alten unter dem Namen Taprobane, sehr bekannt gewesenen Insel, folgende kurze Nachricht anführen. Diese Insel, welche heut zu Tage Ceylon genennet wird, und noch eben so berühmt ist als sie vormals gewesen, wird als die vornehmste und gröste unter allen Inseln in dem indischen Meer betrachtet. Sie liegt an der Spitze der, zwischen dem Indus und dem Ganges sich befindlichen grosen Halbinsel, und ist, wie Strabo y) meldet, nicht kleiner als Britannien oder Engelland. Einige unter den Alten haben sie gar für den Anfang eines neuen Welttheils gehalten z). Von der Insel Taprobane.

Sie wurde in den alten Zeiten auch Palásimundus und Salice, die Einwohner derselben aber, Saläer genennet *a*). Nach dem Bericht des Plinius *b*), soll diese Insel fünfhundert Städte gehabt, und die Hauptstadt, Palásimundus, zwey hundert tausend Einwohner in sich gefasset haben (*9*).

§. 43. Diese Insel ist, wegen ihrer Reichthümer, in den alten Zeiten noch berühmter gewesen als die andern Länder in Indien. Das Gold, die Edelsteine und die Gewürze, daran sie einen Ueberfluß hatte, zogen alle fremde Kaufleute zu sich. Wenn die Römer ihre Waaren dahin brachten; so nahmen die Leute der Insel ihre Schiffe in Besitz: sie Reichthümer derselben.

(9) Von den verschiedenen Nachrichten der alten Schriftsteller, in Ansehung der geographischen Beschreibung dieser Insel, kann des Cellarius Geogr. antiq. l. 3. c. 23. sect. 4. nachgelesen werden.

x) *Polybius*, l. 11. c. 8.
y) l. 2.
z) *Pomp. Mela*, l. 3. c. 7. *Plin.* l. 6. c. 22.
a) *Ptolem.* l. 7. c. 4. *Arrian.* Peripl. mar. erythr. p. 35.
b) l. c.

sie suchten in denselben dasjenige aus was ihnen anstund, und gaben dagegen Gold, Edelsteine, Nägelein, Pfeffer, Zimmetrinden u. s. w. c).

Staatsverfassung und Gottheiten der Einwohner.

§. 44. Dieses Volk war in sieben hundert Dorfschaften oder Flecken eingetheilet, und schien in allen seinen Sitten etwas besonders an sich zu haben. Man betete den Herkules nebst dem Bacchus an, und erzeigte den Königen göttliche Ehre.

Die Festtagsfeyer.

§. 45. Anstatt der ausgelassenen Lebensart, womit die Heiden an ihren Festtägen sich ergötzten, beschäftigten sich die Bewohner dieser Insel an dergleichen Tägen, mit dem Jagen der Tyger und Elephanten, oder mit der Schildkrötenfischerey, mit deren Schaalen sie ihre Häuser deckten. Die andern Tage brachten sie mit dem Feld- und Ackerbau zu; und die Mäsigkeit, die sie sorgsam beobachteten, machte, daß sie gemeiniglich hundert Jahre alt wurden.

Die königliche Würde.

§. 46. Der Thron wurde durch eine freye Wahl besetzet; und nichts konnte einen dazu erheben, als ein hohes Alter, oder ein allgemeines Zeugniß einer besondern Sanftmuth. Wenn der König erwählet wurde, durfte er noch keine Kinder haben: und wenn er derselben einige nach der Zeit bekam; so war er verbunden seine Regierung niederzulegen, weil man in Furchten stund, dieselbe mögte sonst erblich werden.

Regierungsart.

§. 47. Dem König wurden dreysig verständige Männer an die Seite gesetzet, die den Berathschlagungen beywohnen, und durch ihren Rath die Rechte des Volks aufrecht erhalten und beschützen mußten. Obgleich die Uebelthäter nur durch die Mehrheit der Stimmen verurtheilet werden konnten: so hatten sie doch noch das Recht, an das ganze Volk zu appelliren. In diesem Fall ernennete man siebenzig Befehlshaber, um den Proceß nochmals durchzugehen. Wenn nun das erste Urtheil ungerecht befunden wurde: so entsetzte man diejenigen welche es verfasset hatten, mit Schimpf ihrer Aemter.

Policeyordnungen.

§. 48. Keinem Menschen war es erlaubt Sklaven oder Bediente zu halten; sondern ein jeder mußte sich selbst bedienen. Um die Weichlich-

c) *Plinius*, l. c. *Strabo*, l. 15. *Ambrosiaster*, de moribus Brachmanum.

lichkeit und Trägheit zu verbannen, war es verboten zwischen dem Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang zu schlafen. Wenn schon ein groser Mangel, auch an Lebensmitteln, einriß: so wurden dieselbe doch niemals theurer, als sie zur andern Zeit gewesen waren. Unter Privatpersonen verstattete man keine Processe. Kam es ja zu einem Zwiespalt zwischen ihnen: so mußte man alsobald den König davon benachrichtigen. Denn es war kein anderes Gericht auf der ganzen Insel.

Strafe der Könige.

§. 49. Der König selbst konnte sowohl zur Verantwortung gezogen werden, als seine Unterthanen. Wenn er ein groses Verbrechen begangen hatte: so verurtheilte man ihn zum Tode, ohne jedoch diese Strafe körperlich an ihm zu vollstrecken. Sie bestund einzig und allein darin, daß er sich als einen in die Acht erklärten, von jedermann verlassen und verachtet sehen mußte, dem man allen Trost, ja selbst die zur Erhaltung des Lebens benöthigte Dinge, versagte: es war sogar schon ein Verbrechen, wenn man nur mit ihm redete.

Leichenceremonien der Könige.

§. 50. Ein Reisender aus dem neunten Jahrhundert erzählet (10), daß, wenn der König dieser Insel, den er Serindib nennet, mit Tode abgehet, dessen Leichnam auf einem Wagen dergestalt auf den Rucken geleget werde, daß das Haupt beynahe bis auf die Erde hänget, und die Haare in dem Staub schleifen. Hinter diesem Wagen gehet ein Weib her mit einem Besen, womit sie Staub auf das Haupt des Verstorbenen wirft. Zu gleicher Zeit ruft ein offentlicher Bedienter mit lauter Stimme aus: „O, „ihr Menschen, sehet hier euern König, der noch gestern über euch herrschte! „Allein, die Macht so er über euch hatte, ist verschwunden. Hier „sehet ihr nun, in welchem Zustand er ist, nachdem er die Welt verlassen „hat. Der Herr über Tod und Leben, hat seine Seele von ihm ge„nommen. Darum bauet hinführo nicht mehr auf die ungewisse Hoff„nung eines langen Lebens.“ Nachdem dieses und anderes dergleichen, drey Tage nach einander, ist ausgerufen worden: so balsamiret man den Körper des Königs mit Sandelholz, Kampfer und Safran, ein; worauf er verbrannt und die Asche in die Luft gestreuet wird.

§. 51.

(10) Der Abt Renaudot hat zwo arabische Reisebeschreibungen aus dem neunten Jahrhundert, unter dem Titul: Alte Nachrichten von Indien und China, geliefert, aus denen diese Erzählung genommen ist.

sie suchten in denselben dasjenige aus was ihnen anstund, und gaben dagegen Gold, Edelsteine, Nägelein, Pfeffer, Zimmetrinden u. s. w. c).

Staatsverfassung und Gottheiten der Einwohner.

§. 44. Dieses Volk war in sieben hundert Dorfschaften oder Flecken eingetheilet, und schien in allen seinen Sitten etwas besonders an sich zu haben. Man betete den Herkules nebst dem Bacchus an, und erzeigte den Königen göttliche Ehre.

Die Festtagsfeyer.

§. 45. Anstatt der ausgelassenen Lebensart, womit die Heiden an ihren Festtägen sich ergötzten, beschäftigten sich die Bewohner dieser Insel an dergleichen Tägen, mit dem Jagen der Tyger und Elephanten, oder mit der Schildkrötenfischerey, mit deren Schaalen sie ihre Häuser deckten. Die andern Tage brachten sie mit dem Feld- und Ackerbau zu; und die Mäsigkeit, die sie sorgsam beobachteten, machte, daß sie gemeiniglich hundert Jahre alt wurden.

Die königliche Würde.

§. 46. Der Thron wurde durch eine freye Wahl besetzet; und nichts konnte einen dazu erheben, als ein hohes Alter, oder ein allgemeines Zeugniß einer besondern Sanftmuth. Wenn der König erwählet wurde, durfte er noch keine Kinder haben: und wenn er derselben einige nach der Zeit bekam; so war er verbunden seine Regierung niederzulegen, weil man in Furchten stund, dieselbe mögte sonst erblich werden.

Regierungsart.

§. 47. Dem König wurden dreysig verständige Männer an die Seite gesetzet, die den Berathschlagungen beywohnen, und durch ihren Rath die Rechte des Volks aufrecht erhalten und beschützen mußten. Obgleich die Uebelthäter nur durch die Mehrheit der Stimmen verurtheilet werden konnten: so hatten sie doch noch das Recht, an das ganze Volk zu appelliren. In diesem Fall ernennete man siebenzig Befehlshaber, um den Proceß nochmals durchzugehen. Wenn nun das erste Urtheil ungerecht befunden wurde: so entsetzte man diejenigen welche es verfasset hatten, mit Schimpf ihrer Aemter.

Policeyordnungen.

§. 48. Keinem Menschen war es erlaubt Sklaven oder Bediente zu halten; sondern ein jeder mußte sich selbst bedienen. Um die Weichlich-

c) *Plinius*, l. c. *Strabo*, l. 15. *Ambrosiaster*, de moribus Brachmanum.

lichkeit und Trägheit zu verbannen, war es verboten zwischen dem Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang zu schlafen. Wenn schon ein groser Mangel, auch an Lebensmitteln, einriß: so wurden dieselbe doch niemals theurer, als sie zur andern Zeit gewesen waren. Unter Privatpersonen verstattete man keine Processe. Kam es ja zu einem Zwiespalt zwischen ihnen: so mußte man alsobald den König davon benachrichtigen. Denn es war kein anderes Gericht auf der ganzen Insel.

Strafe der Könige.

§. 49. Der König selbst konnte sowohl zur Verantwortung gezogen werden, als seine Unterthanen. Wenn er ein groses Verbrechen begangen hatte: so verurtheilte man ihn zum Tode, ohne jedoch diese Strafe körperlich an ihm zu vollstrecken. Sie bestund einzig und allein darin, daß er sich als einen in die Acht erklärten, von jedermann verlassen und verachtet sehen mußte, dem man allen Trost, ja selbst die zur Erhaltung des Lebens benöthigte Dinge, versagte: es war sogar schon ein Verbrechen, wenn man nur mit ihm redete.

Leichenceremonien der Könige.

§. 50. Ein Reisender aus dem neunten Jahrhundert erzählet (10), daß, wenn der König dieser Insel, den er Serindib nennet, mit Tode abgehet, dessen Leichnam auf einem Wagen dergestalt auf den Rucken geleget werde, daß das Haupt beynahe bis auf die Erde hänget, und die Haare in dem Staub schleifen. Hinter diesem Wagen gehet ein Weib her mit einem Besen, womit sie Staub auf das Haupt des Verstorbenen wirft. Zu gleicher Zeit ruft ein offentlicher Bedienter mit lauter Stimme aus: „O, „ihr Menschen, sehet hier euern König, der noch gestern über euch herrschte! „Allein, die Macht so er über euch hatte, ist verschwunden. Hier „sehet ihr nun, in welchem Zustand er ist, nachdem er die Welt verlassen „hat. Der Herr über Tod und Leben, hat seine Seele von ihm ge„nommen. Darum bauet hinführo nicht mehr auf die ungewisse Hoff„nung eines langen Lebens.“ Nachdem dieses und anderes dergleichen, drey Tage nach einander, ist ausgerufen worden: so balsamiret man den Körper des Königs mit Sandelholz, Kampfer und Safran, ein; worauf er verbrannt und die Asche in die Luft gestreuet wird.

§. 51.

(10) Der Abt Renaudot hat zwo arabische Reisebeschreibungen aus dem neunten Jahrhundert, unter dem Titul: Alte Nachrichten von Indien und China, geliefert, aus denen diese Erzählung genommen ist.

Beschluß.

§. 51. Was wir bisher von der Beschaffenheit Indiens und seiner Einwohner, angeführet haben, wird verhoffentlich hinreichend seyn, von dem ältesten Zustand dieses Landes und Volkes sich einen solchen Begriff zu machen, dergleichen man von einer Materie, davon die Nachrichten, eines Theils, so mangelhaft, andern Theils aber, noch dazu mit so vielen Fabeln vermenget sind, als die indische, nur immer erwarten kann. Wir haben uns nur der bewährtesten Nachrichten bedienet, und, wo wir nichts Glaubhaftes angetroffen haben, lieber stille schweigen als den Raum mit fabelhaften Erzählungen, anfüllen wollen. Die Nachrichten von der neuern Beschaffenheit dieses Landes sind desto fruchtbarer und gewisser, und wir werden noch Gelegenheit genug finden, im Verfolg unserer Reisegeschichte, zu seiner Zeit, ein mehrers von dem heut zu Tage so berühmten Indien anzuführen. Wir wenden uns demnach nunmehr nach China, um auch noch den ältesten Zustand dieses Landes und seiner Einwohner zu betrachten.

Drittes

Drittes Hauptstück.

Von China.

Erster Abschnitt.

Bevölkerung, und älteste Geschichte von China bis auf die Einführung der erblichen Thronfolge.

Inhalt.

§. 1. Bevölkerung von China. §. 2. Gränzen. §. 3. Namen. §. 4. Beschaffenheit der chinesischen Geschichte. §. 5. Uebertriebene Zeitrechnung der Chineser. §. 6. Verlust ihrer meisten Geschichtsbücher. §. 7. Die übergebliebene Schriften werden wieder zusammen gebracht. §. 8. Neuere Werke der chinesischen Geschichte. §. 9. Anfang der zuverlässigen chinesischen Geschichte. §. 10. Eintheilung der Zeiten bey der chinesischen Geschichte. §. 11. Der Chineser Meynung von dem ersten Menschen. §. 12. Geschichte der Chineser von dem Puon-ku, ihrem ersten Beherrscher in den dunkelsten Zeiten, bis auf den Fo-hi. §. 13. Der 2te, Thien-Hoang. §. 14. Der 3te, Ti-Hoang. §. 15. Der 4te, Gin-Hoang. §. 16. Glückselige Zeiten unter demselben. §. 17. Der 5te, Yeus. §. 18. Der 6te, Su-ju. §. 19. Anmerkung. §. 20. Geschichte der Chineser, von dem Fo-hi, dem ersten Kaiser in den mittlern Zeiten, bis auf den Yao. §. 21. Fo hi. §. 22. Der 2te Kaiser, Chin-nong. §. 23. Erster Krieg in China. §. 24. Der 3te Kaiser, Hoang-ti. §. 25. Erfindung des Compasses. §. 26. Der Zeitrechnung nach Cyclen. §. 27. Der Rechnung mit Kugeln. §. 28. Des Maases. §. 29. Verbesserung der Musik. §. 30. Erfindung der Färberey

rey und verschiedener anderer nothwendiger und bequemer Dinge. §. 31. Die Arzneykunst. §. 32. Der Seidenbau. §. 33. Die königliche Kleidung. §. 34. Der Gottesdienst. §. 35. Der 4te Regent, Chao-hao. §. 36. Glückliches Zeichen seiner Regierung. §. 37. Unterscheidungszeichen der Mandarinen. §. 38. Der 5te Regent, Thuen-hio. §. 39. Dessen Ordnung in Religionssachen. §. 40. Einrichtung der Sternkunde. §. 41. Der 6te Regent, Tico. §. 42. Der 7te, Tchi. §. 43. Anfang der gewissern chinesischen Geschichte. §. 44. Löbliche Regierung des Yao. §. 45. Seine Einrichtungen. §. 46. Sein persönliches Ansehen. §. 47. Seine Gemahlin. §. 48. Von der Wahl seines Nachfolgers. §. 49. Er nimmt den Chun zum Mitregenten an. §. 50. Ursprung der dreyjährigen Trauerzeit in China. §. 51. Anlaß zur genauern Beobachtung zwoer Regeln in der Sittenlehre. §. 52. Löbliche Verordnungen des Kaisers Chun. §. 53. Er wählet sich einen Mitregenten und Nachfolger.

§. 1.

Bevölkerung von China.

Das heut zu Tage so berühmte Reich der Chineser, mit dessen Beschreibung wir den bisher mitgetheilten Hauptplan der Welt beschliesen wollen, soll, zufolge der besten Nachrichten welche davon vorhanden sind, eben sowohl als Persien und Indien, von den Nachkommen des Sems zuerst bevölkert worden (1).

Dieselbe nahmen, bey ihrem starken Anwachs, einen Strich dieses Landes nach dem andern ein, bis dasselbe zu einem solchen Reich erwachsen, welches heut zu Tage von einem unglaublichen Umfang ist (2).

Gränzen.

§. 2. Die Gränzen welche dieses Reich umschliesen, sind, gegen Morgen, das morgenländische Weltmeer; gegen Mitternacht, die seltsame lange

(1) Wenn man die Zeitrechnung der Chineser in Betrachtung ziehet; so sollte man fast auf die Gedanken gerathen, als ob ihre Stammväter noch vor dem Peleg, zu dessen Zeit die Welt ist zertheilet worden (1. Mos. 10, 25.), von den übrigen Geschlechtern sich abgesondert hätten. Sie mögen auch in diesen Gegenden, die sie zu ihrem Wohnsitz erwählet hatten, eine lange Zeit für sich, und ohne einigen Umgang mit andern Völkern, gelebet haben. Ihre Sprache gibt uns hiervon einige Muthmasung, weil dieselbe eine Grundsprache, und, wie wir unten weiter zeigen werden, von derjenigen der andern Völker sehr unterschieden ist.

(2) Die übertriebene Vorstellung, so die hochmüthigen Chineser von der Gröse ihres Landes sich machten, indem sie glaubten, daß sie fast den ganzen Erdboden allein bewohnten, litte einen ziemlichen Stos, als der P. Chavagnac ihren neugierigen Gelehrten einsmals eine Weltkarte vorlegte, und dieselbe, mit der grösten Beschämung wegen ihrer Einfalt, befanden, daß ihr geliebtes China ein so kleines Räumchen in der Welt einnehme. Auch thaten ihnen die Europäer dar, daß die Figur ihres Reiches, welche sie vorher steif und vest für ein Viereck gehalten hatten, länglichrund wäre.

lange Mauer, welche China von der Tartarey absondert; gegen Abend, hohe Berge, und öde Sandwüsteneyen; und gegen Mittag, das mittägige Meer und die heut zu Tage sogenannte Königreiche, Tunquin, Cochinchina u. s. w.

§. 3. Gehen wir auf den Ursprung der Benennung des Reichs China zurück; so soll es vormals von den Tartarn, Mangin und Nican-Couru, welches so viel als das Reich der Barbarn heisst, genennet worden seyn: nachdem sie aber desselben sich bemächtiget hatten; so hiesen sie es Toulimpa-Couru, oder das Mittelreich. Die Chineser selbst nennen es Tchong-Kue, d. i. das alte mittelste Kaiserthum (3). Woher aber dieses Reich den Namen China, den wir ihm beylegen, erhalten hat, solches läßt sich so genau nicht bestimmen. Der P. du Halde vermuthet, daß diejenige königliche Dynastie, welche durch ihre Waffen die abendwärts gelegene Theile dieses Reichs besieget, und darin sich ausgebreitet gehabt, Tsin oder Tai-Tsin wäre genennet worden (4); und daß des Kaisers Tsin-chi-Hoang Kriegsvolk zur See, welches, nach dem Bericht der chinesischen Geschichtschreiber, sich bis nach Bengalen gewagt haben soll, den indischen Völkern den Namen Tsin, welcher von den Persern und Aegyptern, seit zwey hundert und dreysig Jahren vor Christi Geburt, zu uns gekommen sey, bekannt gemacht haben müsse (5). Namen.

Soviel soll indessen gewiß seyn, daß der mitternächtliche Theil von China, den Alten unter dem Namen des Landes Serum, oder Serica bekannt gewesen, und daß die Chineser oder Sineser, vormals Seres genennet worden wären (6). Die verschiedenen Aussprachen der Völkern verursachen, daß es bald China, bald Sina, bald gar Tschina benennet wird. Wir werden uns aber allezeit an die gemeine Benennung von China halten (7).

Indessen

(3) Das chinesische Wort Tchong, heisst so viel als die Mitte, oder auch Treue und Eifer gegen die Fürsten. Das Wort Kue, oder Koue, oder auch Kou, bedeutet, sowohl das Alterthum, als ein Königreich oder Kaiserthum.

(4) Tai bedeutet, unter andern, so viel als allerhöchst oder der erste.

(5) Wir müssen hierbey noch anmerken, daß ein jedes regierendes Geschlecht in China, bey Besteigung des Throns, dem ganzen Reich seinen Namen beylege, welchen dasselbe behält, so lange ein solches Geschlecht regieret.

(6) Plinius nennet die Seres, Waldeble, welche aus der Baumwolle eine Art seidene Zeuge webeten.

(7) Wir werden auch, bey Anführung der chinesischen Wörter, die Schreibart der geschickten deutschen Uebersetzung der Beschreibung von China des P. du Halde beobach-

Indessen wird es nicht undienlich seyn, daß wir bey der Benennung des chinesischen Reichs noch ein wenig uns aufhalten, und betrachten, was für Namen die Chineser selbst demselben beylegen. Sie sind, wie wir oben schon erinnert haben, deßhalb sehr verschieden; weil die Geschlechter der Beherrscher veränderlich gewesen sind. Unter der vorhergehenden kaiserlichen Familie führete dieses Reich bey den Chinesern den Namen Taiminque, welches eben so viel heist als ein hell erleuchtetes Reich. Von dem jetztregierenden tartarischen Geschlecht, wird es Taichimque, d. i. das Reich groser Reinigkeit, genennet. Insgemein führet es den Titel Xamque, d. i. das hohe und grosmächtige Reich. Dieses ist der gewöhnliche Ausdruck der Kanzley-Schreibart bey den chinesischen Unterthanen, wenn sie ihrem Monarchen ein Schreiben zu überreichen pflegen. Auf eben diese Art wird China auch in den Büchern genennet.

Die Gelehrten, welche sich in ihren Schriften an die Ausdrücke der Kanzley nicht binden, sondern, entweder aus Unwissenheit derselben, oder auch aus Eigensinn, etwas besonders haben wollen, nennen es Chum-Hoa, d. i. Honigblume. Der älteste Name aber, und die gebräuchlichste Benennung unter den Chinesern, ist diese, daß sie es Chumque heisen, d. i. das Reich in der Mitte. Die Ursache so man hiervon angibt, ist, entweder weil die Chineser glauben, daß ihr Reich in der Welt den Mittelpunkt ausmache; oder, weil der erste ihrer Beherrscher seinen Sitz in der Provinz Houan genommen, welche vormals in der Mitte dieses Reichs lag; oder auch, weil der eitle Hochmuth, welcher, als ein Nationalfehler, allenthalben bey ihnen hervor leuchtet, sie, nach ihrer Meynung, über alle andere Völker so hoch erhebet. Man kann dieses letztere aus dem prahlerischen Titel gar leicht urtheilen, mit welchem sie ihr Reich öfters zu zieren pflegen, wenn sie es Tien-hia nennen, welches so viel bedeutet als: „Das Reich so alles was unter dem Himmel ist, begreifet.“ Es leget sich solches um so vielmehr zu Tage, wenn man ihren gewöhnlichen Ausdruck dagegen hält. Denn, wenn sie sagen wollen: China lebt in Friede; so heiset es nach dem chinesischen prächtigen Ausdruck: Tien-hia-taipim, d. i. alles was unter dem Himmel lebet und schwebet, genieset den Frieden.

Nach dieser kurzen Nachricht von China wollen wir nunmehr die Geschichte dieses Reichs selbst vor uns nehmen.

§. 4.

ten; um dadurch eine Verwirrung zu vermeiden, welche die verschiedenen Aussprachen der lateinischen, französischen und anderer Geschichtschreiber, verursachen mögten.

§. 4. Es ist eine ausgemachte und bekannte Sache, daß es in allen weltlichen Geschichten, wenn man bis zu ihrem Ursprung durchdringen will, kein anderes Ansehen habe, als wie mit dem ersten Zustand bey der Schöpfung der Welt, die uns Moses beschreibet. Man findet, nämlich, alles wüste und leer. Die Ursachen davon sind so leicht zu finden, und so natürlich, daß wir dem Leser verdrüßlich fallen würden, wenn wir ihn damit aufhalten wollten. Beschaffenheit der chinesischen Geschichte.

Es könnte zwar von dem Alterthum der Chineser gar leicht eine vollkommnere Geschichte geliefert werden, als von den andern heidnischen Völkern, von denen wir bisher gehandelt haben, wenn man nur den chinesischen Nachrichten sicher trauen dürfte. Soviel aber ist gewiß, daß kein Volk in der Welt, mehrere Sorgfalt und Aufmerksamkeit in der Aufzeichnung seiner Geschichte erwiesen hat, als die Chineser. Man muß auch zugestehen, daß, nach der schärfsten und genauesten Prüfung, der meiste Theil ihrer Geschichte alle Kennzeichen der höchsten Wahrscheinlichkeit an sich hat, welche den weltlichen Geschichten einigen Beyfall zuwege bringen können.

Wer nur einen Blick auf denjenigen Theil der Welt thun will, auf welchem die ersten Vorfälle derselben geschehen sind, und davon, als von dem Anfang aller Geschichte, die heiligen und von allem Widerspruch vollkommen geretteten Schriften, eine sichere Nachricht ertheilen; der kann mit Grund nicht widersprechen, daß unter den Nachkommen des Noa, diejenigen welche China bevölkert haben, vor allen andern in den äußersten morgenländischen Theil von Asien eingedrungen sind.

Erwäget man hierbey, eines Theils, mit Bedacht die weitläufige Strecke so vieler Landesgegenden, welche dieses Volk hat durchreisen müssen, ehe es vesten Fus gefasset; siehet man auf die Lage des Reichs China selbst; bedenket man die Vermehrung ihrer verschiedenen Abstammungen, seitdem sie dieses Land bevölkert haben: so bringet alles dieses uns auf die Gedanken, daß eine geraume Zeit müsse verstrichen seyn, ehe dieses Volk in Ordnung ist gebracht worden, und das Ansehen einer gesitteten Nation erhalten hat.

Schlagen wir, andern Theils, ein Auge auf die mündlichen und nachher in Schriften verfaßte Ueberlieferungen der Chineser, welche den ersten Zeiten nach der Sündflut nahe kommen: so können wir denselben ebenfalls nicht alle Glaubwürdigkeit versagen.

Bey der Gegeneinanderhaltung dieser beyden Betrachtungen aber, wird man in eine Schwerigkeit verwickelt, die den ersten Zeitpunkt, mithin den Anfang der Geschichte des chinesischen Volks, sehr dunkel und verwirrt macht.

Uebertriebene Zeitrechnung der Chineser.

§. 5. Es kommt bey der Untersuchung des Ursprungs eines Reichs hauptsächlich auf eine wohlbestimmte Zeitrechnung an. Die menschliche Eitelkeit, mit welcher die gesitteten Völker vor den andern sind beflecket gewesen, aus dem Alterthum des Geschlechts ihres Volks einen sonderbaren Vortheil des Vorzugs zu erzwingen, hat insonderheit die Chineser angereizet, die Jahre der Dauer ihres Reichs auf eine ungeheure lange Zeit, nämlich bis auf vierzig tausend Jahre hinauf zu treiben. Es ist daher kein Wunder, daß sie sich endlich selbst darin verloren, und in eine solche Unwissenheit sind verwickelt worden, aus welcher sie sich zu retten, die Kräfte ihrer Vernunft zu schwach befunden haben (8).

§. 6.

(8) Wir wollen zum Beweis der übertriebenen chinesischen Zeitrechnung, folgende Nachricht von fünf Geschlechtern aus ihrer Geschichte anführen.

1. Tchien-Hoang war, heist es, ein berühmtes himmlisches Geschlecht von dreyzehn Brüdern, deren jeder achtzehn tausend Jahre regierete.

2. Ty-hoang, die rühmliche irdische Familie von elf Brüdern, deren jeder ebenfalls achtzehn tausend Jahr regiere e.

3. Gin-hoang, das lobwürdige menschliche Geschlecht von neun Brüdern, deren jeder fünf und vierzig tausend sechs hundert Jahre regierete.

4. Yeus, das fruchtbare Haus, welches die Menschen zur Pflanzung der Bäume anwies, und sie Häuser bauen lehrete.

5. Su-ju, die Familie der feurigen Menschen, welche die Leute durch das Zusammenreiben zweyer Hölzer, Feuer machen lehrete, und sie das Metall zu schmelzen und das Fleisch zu kochen unterwies.

Bey so seltsamen Urkunden, darf man sich demnach über die ungeheure Ausdehnung der chinesischen Zeitrechnung nicht wundern. Indessen geben doch diese verwirrte Begriffe einen Anschein, daß die Ueberlieferungen, so den Chinesern von ihren Stammvätern mögen geschehen seyn, mit den Geschichten vor und nach der Sündflut vermenget, und nachher mit allerhand falschen Zusätzen vermischt worden sind. In diesen alten Nachrichten lieset man auch, daß in den uralten Zeiten eine ungeheure Menge Wasser mit der Erde vermengt gewesen sey, und daß viele Jahrhunderte darnach eine Zertheilung geschehen, welche die Gestalt oder die Ursache aller Dinge hervor gebracht habe. Man findet also von einer allgemeinen Ueberschwemmung oder Wasserflut in den ältesten chinesischen Schriften zwar öfters Meldung: allein von dem Ursprung und den Ursachen derselben herrschet ein allgemeines Stillschweigen. Man kann daher nicht mit Grund sagen, ob sie die Sündflut zu des Noa Zeiten, oder eine besondere grose Ueberschwemmung des chinesischen Reichs, dadurch verstehen. Soviel scheinet wohl gewiß zu seyn, daß die richtigere Geschichtsbeschreibungen dieses Volks, der zu den Zeiten des Noa von GOtt über das ganze menschliche Geschlecht verhängten Sündflut ziemlich nahe kommen; immasen die von ihnen bemerkte Wasserflut auf die dreytausend Jahre vor Christi Geburt, bestimmet und gesetzet wird.

§. 6. Das Gebäude auf welches sie ihre Geschichtsbeschreibung gründeten, litte unter der Beherrschung eines ihrer Kaiser, Namens Tchi-hoam-ti, der ohngefähr im Jahr 246. vor Christi Geburt, den Thron bestieg, einen gewaltigen Stos und beynahe den gänzlichen Umsturz, davon es sich auch bis auf diese Zeit nicht wieder hat erholen können. Dieser, zu grosen und erstaunlichen Unternehmungen, sonst nicht ungeschickte Fürst, würde fähig gewesen seyn, sein Andenken vor vielen chinesischen Beherrschern zu verewigen, wenn ein fast unsinniger Hochmuth ihn nicht selbst daran verhindert hätte. Er war nicht allein ein groser Eroberer der Länder, sondern auch ein mächtiger Beschützer seines Reichs; indem er die wundernswürdige Mauer zwischen China und der Tartarey, wovon wir unten handeln werden, anlegen und mit der grösten Emsigkeit aufführen ließ. Ein stolzer Eigensinn hingegen verführte ihn, daß er sich in den Sinn kommen ließ, das Andenken seiner Vorfahren zu vertilgen, und auf ihre gänzliche Vergessenheit, nur seinem Namen allein zu ehren, einen Tempel für die Nachkommenschaft aufzubauen. Um nun die bey seinem Volk gewöhnliche, nur aber mißtrauischen Fürsten gehässige, Vergleichung zwischen den löblichen und tadelhaften Regenten abzuschaffen, ertheilte er, unter allerhand nichtigen Vorwendungen, einen allgemeinen Reichsbefehl, in welchem er bey Lebensstrafe verordnete, alle Schriften worin die Geschichte des Reichs und die Thaten der vorhergehenden Kaiser aufgezeichnet wären, und welche ihren Nachfolgern zum Muster dienen sollten, auf einmal zu verbrennen, und dabey keiner andern, als der Schriften von der Baukunst und Arzneywissenschaft zu verschonen. Dieser Befehl des Kaisers wurde von allen Statthaltern und Mandarinen (9) durch das ganze Reich mit der äusersten Strenge und mit dem unsinnigsten Gehorsam vollstrecket, so daß man diejenige Gelehrten, welche diese ihnen nützliche und liebe Schriften versteckten oder verheleten, mit dem Tod bestrafte. Ein so barbarischer kaiserlicher Befehl und dessen grausame Vollstreckung, wodurch der Kaiser seinen Namen zu verherrlichen vermeynte, wirkte dagegen in den Gemüthern der vernünftigen Chineser, welche diesen Verlust ihrer Denkmäler des Alterthums noch bis auf den heutigen Tag bedauern, nichts als Fluch und Verachtung.

Verlust ihrer meisten Geschichts-Bücher.

§. 7. Der, viele Jahre darauf, folgende Kaiser Koo-tse mogte vielleicht den löblichen Vorsatz gefaßt haben, die Ueberbleibsele gedachter Schriften wieder zu sammeln, wenn nicht die Unruhen und die kurze Dauer seiner Regierung ihn daran verhindert hätten. Doch ließ der, verschiedene Jahre

Die übergebliebene Schriften werden wieder zusammen gebracht.

(9) Wir werden unten von den Mandarinen eine hinlängliche Nachricht ertheilen.

Jahre nach ihm folgende Kaiser Vou-ti, diese Sammlung sich am meisten angelegen seyn (10).

Man sammelte also mit dem grösten Fleis die geringsten Ueberbleibsele der alten Schriften, und flickte sie zusammen, so gut als es sich nur thun lassen wollte. Daraus entstunden diejenigen neun Bücher, welche man in China als die ächtesten und ältesten Urkunden betrachtet. Fünf derselben führen den Namen King, d. i. heilige oder canonische Bücher, welche Confucius, theils in eine Kürze gebracht, theils mit Auslegungen versehen hat. Die vier übrigen Bücher sind eigentlich Ueberreste von den sittlichen Schriften des gemeldten grosen Weltweisen, ingleichem des Menzius und anderer seiner Schüler (11).

Neuere Werke der chinesischen Geschichte.

§. 8. In den neuern Zeiten, und nachdem man die Ueberreste der alten Bücher zusammen gebracht zu haben vermeynet, sind, auf Anordnung der kaiserlichen Regierungen und der deßwegen verordneten Tribunalien, verschiedene historische Werke von einigen kaiserlichen Geschlechtern, öffentlich mitgetheilet worden; und man ersiehet unter andern aus denselben, daß die vorher auf vierzig tausend Jahre ausgedehnete Zeitrechnung in eine billigere Enge ist gezogen worden.

Diese Schriften sind von den geschicktesten und der chinesischen Sprache mächtigen Männern, getreulich übersetzet, auch zum Theil Auszugsweise in Europa bekannt gemacht worden. Man hat dieselben, mit einander, sowohl als mit der Zeitrechnung der heiligen Schrift, zu vergleichen sich sehr angelegen seyn lassen; so daß ein Liebhaber der Geschichte nunmehr eine ziemlich sichere Nachricht von dem Alterthum des chinesischen Volks erhalten kann (12).

§. 9.

(10) Wir haben wegen des Unterscheids, der sich hier zwischen dem Herrn Freret und dem P. du Halde, in Ansehung der beyden Kaiser so diese Schriften wieder herzustellen sich bemühet haben, keinen bessern Vergleich treffen können. Jener schreibt diese Herstellung dem Kaiser Koo tse, dieser aber dem Kaiser Vau-ti, ungefähr vier und funfzig Jahre nach gemeldter Bücherverbrennung, zu.

(11) Von dem Inhalt gedachter neun Bücher wird unten eine hinlängliche Nachricht gegeben werden.

(12) Der ruhmwürdige Endzweck, dem chinesischen Volk das allgemeine Heil für die Seelen der Menschen zu verkündigen, hat insonderheit einige derer Missionarien, welche von der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts an, bis auf unsere Zeiten in China sich berühmt gemacht haben, angefeuert, die chinesische Sprache, welche eine der schwersten in der Welt ist, gründlich zu erlernen, um bey diesem witzigen und klugen Volk die christliche Religion, und danebst das Aufnehmen der Wissenschaften, sowohl als der europäi-

Anfang der zuverlässigen chinesischen Geschichte.

§. 9. Die Geschichte der Chineser erhält, nach der Beystimmung ihrer gelehrtesten Männer, eine zuverlässige Richtigkeit mit der Regierung des Kaisers Yao. Denn, von dieser Zeit an, stehen die Namen der Kaiser, die Dauer ihrer Regierung, die Veränderungen, die Zwischenregierungen u. s. w., in einer sehr genauen und ungezwungenen Ordnung. Diese Meynung ist bey allen gelehrten chinesischen Geschichtschreibern so vest gegründet und so allgemein, daß sich nicht leicht jemand unterstehen wird derselben zu widersprechen. Man würde auch gewiß, wenn man die Glaubwürdigkeit derselben in Zweifel ziehen wollte, so viele Schwierigkeiten finden, daß man selbige mit Grund nicht wohl würde aus dem Wege räumen können. Wollte man auch gleich die sonderbare Sorgfalt und Behutsamkeit nicht in Betrachtung ziehen, welche die Chineser, wie wir an einem andern Ort melden werden, bey der Beschreibung ihrer Geschichte, in Ansehung der Geschicklichkeit und Gelahrtheit der Personen, anwenden: so würden doch folgende Gründe, der chinesischen Geschichte von gedachtem Yao an, ein unwidersprechliches starkes Gewicht beylegen. Sie ist, nämlich, umständlich und zusammenhangend, von unwahrscheinlichen und der Vernunft zuwiderlaufenden Fabeln befreyet, welche die älteste griechische und römische Geschichte spöttlich und lächerlich machen. Ihre Anmerkungen von dem Lauf und von der Wendung der Sonne und der Gestirne, wie auch ihre astronomische Ausrechnungen, die mit den Anmerkungen der geschicktesten sternkundigen Gelehrten der neuern Zeiten überein stimmen, sind nicht ohne Grund. Die Schriftsteller der Lebensbeschreibungen ihrer Kaiser sind Zeugen, die alles mit Augen gesehen und zugleicher Zeit gelebet haben. Confucius, dessen Redlichkeit sich niemals einigen Verdacht zugezogen hat, gibt ihr seinen ungezweifelten Beyfall. Menzius, der den nächsten Rang nach jenem im ganzen chinesischen Reich, bey allen Gelehrten ohne Widerrede erhalten hat, stimmet ebenfalls mit bey. Endlich aber kommt die Lebenszeit der chinesischen Kaiser, in Ansehung der Dauer, derjenigen bey, welche uns die heilige Schrift von dem Alter der um diese Zeit vorhanden gewesenen Menschen mitgetheilet hat. Diese Gründe sind erheblich genug; obgleich die Zeitrechnung allzuweit ausgedehnt zu seyn scheinen mögte.

§. 10.

europäischen Gelahrtheit, zu befördern. Die mühesame Uebersetzungen der ältesten, sowohl als neuen, im grösten Ansehen unter den chinesischen Gelehrten und den vernünftigsten Personen dieses Volks stehenden Schriften, welche, von dem Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts in Europa bekannt worden sind, setzen uns nunmehr in den Stand, in der chinesischen Geschichte das Wahre von dem Falschen und Fabelhaften in so weit zu unterscheiden, als man es bis auf die höchste Wahrscheinlichkeit aller weltlichen Geschichte bringen kann.

Eintheilung der Zeiten bey der chinesischen Geschichte.

§. 10. Die chinesische Geschichte gibt auch noch eine Liste von Kaisern vor dem Yao, die sie als die ersten Stifter ihres Reichs ansehen, und deren Regierungen sich auf etliche tausend Jahre über die Zeiten des Adam hinaus würden erstrecket haben, wenn man sich auf das sich selbst schmeichelnde chinesische Wort verlassen, und die Dunkelheit mit welcher sie umgeben sind, vertreiben könnte. Sie rechnen, nämlich, noch von dem Kaiser Yao, dessen wir erwähnet haben, verschiedene Regierungen zurück, bis zu dem Kaiser Fo-hi, und von diesem wieder etliche bis auf den Puon-ku, den sie für ihren Stammvater und den Urstifter ihres Staats halten.

Wir werden, bey so bewandten Umständen, so gar unsicher nicht gehen, wenn wir uns die Anmerkung der vernünftigsten chinesischen Geschichtschreiber zu Nutze machen. Sie sagen selbst: man müsse bey ihren Geschichten auf dreyerley Zeiten acht haben. Einige wären finster und fabelhaft; einige glichen einer ziemlich heiteren Demmerung; die übrigen aber wären wie der helle Tag. Diesemnach sind die Zeiten von dem Yao bis auf den zurückstehenden Fo-hi, die Zeiten der Demmerung, welche weder allzu finster, noch auch so helle sind, daß man darin alles richtig unterscheiden könnte. Diejenigen Zeiten aber, welche über den Kaiser Fo-hi bis zu dem Puon-ku, hinauf steigen, kann man nicht anders als Finsterniſſe betrachten. Sie reden zwar von sechs Beherrschern der Chineser: man kann aber nicht unterscheiden, ob die Geschichte derselben mehr in einigen Ueberlieferungen von den Zeiten vor der Sündfluth, oder in leeren Einbildungen bestehen, welche sich mit Erzählung einer goldenen Zeit, da die Erde die besten Früchte ohnbebauet hervor gebracht u. d. g. beschäftiget haben.

Wir wollen unsern Leser, vermittelst der itztgedachten Anmerkung der chinesischen Geschichtschreiber, durch diese dicke Finsterniß in die Demmerung, und von daraus bis zu der hellen Erleuchtung der chinesischen Geschichte führen, und uns angelegen seyn lassen, dessen Aufmerksamkeit mit den merkwürdigsten Vorstellungen zu unterhalten.

Der Chineser Meynung von dem ersten Menschen.

§. 11. Ob die Chineser von den Zeiten vor der allgemeinen Sündfluth, und von dem Zustand der ersten Menschen, einen deutlichen Begriff gehabt, mithin von den Ueberlieferungen der dem frommen Geschlecht der Erzväter bekannten Wahrheiten einige Ueberbleibsel behalten haben; solches kann man so genau nicht bestimmen. Ihre alten Schriften reden zwar von dem ersten Menschen, den sie Puon-ku nennen, so dunkel und so fabelhaft, daß alles dasjenige was sie davon sagen, bloſe Träume und

zusam-

zusammen geflickte Einbildungen zu seyn scheinen. Ihrer Meynung nach, ist dieser Puon-ku aus einem Ey entsprungen, dessen Schale sodann in einen Himmel, das Weisse davon in Luft, und was noch von dem Dotter übrig geblieben, in Erde verwandelt worden. Diese Veränderung habe erstlich die himmlischen Fürsteher, nachmals die Geschöpfe der Erde, sodann die Geister, und zuletzt die übrigen Menschen hervorgebracht. Andere geben vor, Puon-ku wäre aus einer Wüsteney hervor gekommen, und hätte frey bekannt, daß er selbst seinen Ursprung nicht wisse.

Geschichte der Chineser, von dem Puon-ku, ihrem ersten Beherrscher in den dunkelsten Zeiten, bis auf den Fo-hi.

§. 12. Dieser Puon-ku ist derjenige, welchen die Chineser, wie gemeldet, zu ihrem Stammvater und ersten Beherrscher machen. Sie legen ihm grose Wissenschaften in der Mathematik bey: dieselbe müssen aber wohl bey ihm selbst gewachsen seyn, weil keine Spur zu finden ist, von welchem Lehrmeister er, als der erste Mensch auf der Welt, dieselbe erlernet habe (13).

Der 2te Regent, Thien-Hoang.

§. 13. Der zweyte Beherrscher von China, der uns in der Finsterniß der chinesischen Jahrbücher aufstöst, wird Thien-hoang genennet. Dieser soll sein Volk in ihrer ersten Wissenschaft der Mathematik noch mehr unterwiesen und sie die gewöhnliche zweyfache Art der Buchstaben und Zeichen der Stunden, woraus sie nachher ihre Cyklen zusammen gesetzet, gelehret haben (14).

Der 3te, Ti-Hoang.

§. 14. Den Ti-hoang sehen wir als den dritten Regenten an. Er soll sein Volk in der Sternkunde unterrichtet, und die Eintheilung der Monate in dreyßig Tage gemacht haben (15).

§. 15.

Die chinesische Geschichtschreiber bemerken zwar noch mehr als ein Dutzend Fürsten aus dem Geschlecht des Thien-Hoang: sie sind aber dabey selbst zweifelhaft, ob es Nachfolger, oder zur Zeit des bemeldten Kaisers lebende Häupter einiger Stämme, gewesen sind.

(13) Wenn man diesen Puon-ku, aus einer buchstäblichen Vermuthung, für den Noa halten wollte, weil, nach des Herrn Fourmonts Gedanken, Puonku in der chinesischen Sprache so viel bedeuten soll als der älteste im Schiff, der gleichsam einen Menschen anzeiget, welcher aus dem Wasser durch ein Schiff ist gerettet worden: so würde solches eben sowohl von einem der Söhne des Noa gesagt werden können.

(14) Von der Art der Chineser nach Cyklen zu rechnen, werden wir unten handeln.

(15) Nach diesem Kaiser soll abermal eine Anzahl von elf Nachfolgern die Regierung geführet haben; deren Thaten aber, zugleich mit ihren Namen, erloschen sind.

Der 4te, Gin-Hoang.

§. 15. Gin-hoang hat sich sodann, durch die Eintheilung der Landschaften des Reichs, bekannt gemacht. Er soll die hin und her zerstreueten Menschen zur gesellschaftlichen Lebensart gebracht, ihnen Ländereyen angewiesen, den Ackerbau angeordnet, und andere dergleichen löbliche Dinge veranstaltet haben.

Glückselige Zeiten unter demselben.

§. 16. Unter diesem Kaiser soll das chinesische goldene Alter gewesen seyn, wo die Erde alle Gewächse und Früchte ohne viele Mühe von sich selbst hervorgebracht hat, und wo, nach dem Ausdruck des chinesischen Geschichtschreibers, alle Dinge in ihrer richtigsten Ordnung gestanden haben. Das Andenken dieses uralten Fürsten grünet noch bis auf den heutigen Tag bey allen vernünftigen und gelehrten Chinesern: ja er wird noch itzt als ein Muster lobwürdiger Regenten angesehen, welche, durch ihre väterliche Sorgfalt für die Wohlfahrt des Volks, sich eine so zärtliche Liebe desselben erwerben, daß der Glanz ihres herrlichen Namens durch die dickesten Finsternissen auf undenkliche Jahre hinaus strahlet und im Segen bleibet. Unter diesem Regenten haben, wie der Geschichtschreiber ferner saget, Herr und Unterthan die gegenseitigen Pflichten ungezwungen und auf das genaueste erfüllet: alles ist gemein, und die Menschen mit gleicher Liebe und Freundschaft erfüllet gewesen. Man vermuthet hierbey, daß die Vertheilung der Aecker unter diesem Beherrscher, den Ursprung der Feldmessungswissenschaft veranlasset habe.

Der 5te, Yeus.

§. 17. Auf den Gion-Hoang folgete Yeus. Dieser Regent hat die bisher in Klüften und Hölen wohnende Menschen unter Hütten gebracht, die er sie aus Holz aufzubauen, und zugleich die Art und Weise lehrete, wie sie sich gegen die wilden Thiere vertheidigen sollten. Damals herrschete noch unter den Menschen eine grose Unwissenheit in der Kenntniß der nothwendigsten, geschweige der bequemlichen Dinge. Sie wußten nicht, daß man vermittelst Zusammenschlagung der Steine Feuer erzwingen, auffangen und zu mancherley Gebrauch anwenden könnte. Sie assen die Gewächse und das Fleisch der Thiere roh, und tranken das Blut derselben: mit den Häuten aber bedeckten sie ihre Leibesblöse.

Der 6te, Su-ju.

§. 18. Der Nachfolger des vorhergehenden Regenten, Namens Su-ju, war ein groser Sternkundiger. Seine Weltweisheit hatte etwas besonders; denn er lehrete das Volk fünf Elemente der Dinge erkennen, welche, zum Theil, etwas handvestes an sich zu haben scheinen, nämlich:

lich: Wasser, Feuer, Holz, Metall und Erde (16). Er war der Erfinder des Handgriffs, wie man aus dem Zusammenreiben zweyer Hölzer, Feuer machen könne. Die Chineser gebrauchen diese Art noch heut zu Tage, und suchen in den verschiedenen Jahrszeiten die darzu geschicktesten Hölzer zum Vorrath auf; ungeachtet ihnen nicht unbekannt ist, daß man auch mit Stahl und Stein Feuer schlagen könne.

Dieser Kaiser soll auch die Kunst erfunden haben, vermittelst gewisser Knoten und Stricke einem andern seine Gedanken mitzutheilen. Wir werden anderwärts Gelegenheit haben ein mehreres hiervon zu melden. Er ordnete Märkte an, wo man Waaren gegen einander vertauschte; weil man von dem Gelde damals noch nichts wußte. Zu allen seinen Einrichtungen soll er sich des Raths vier ansehnlicher Männer, die er zu Statthaltern der Provinzen ordnete, bedienet haben.

§. 19. Bis hieher haben wir unserm Leser von einigen der chinesischen Oberherrn, deren die Geschichte der Chineser gedenket, und welche, wie wir schon gemeldet haben, in die dunkelsten Zeiten gehören, Nachricht ertheilet. Einige ihrer Geschichtschreiber führen zwar noch verschiedene Obern an: allein, es läßt sich von denselben, wie wir auch schon angemerket haben, nur dieses sagen und vermuthen, daß sie blos Väter und Häupter gewisser Familien gewesen, und demnach nicht als allgemeine Beherrscher des chinesischen Reichs zu betrachten sind. Anmerkung.

§. 20.

(16) Damit wir durch diese Nachricht von den chinesischen Elementen, nicht etwan ein philosophisches Aergerniß anrichten mögen; so wollen wir dem Leser die Erklärung, welche Martinius aus dem kanonischen Buch, Thou-king genannt, anführet, mittheilen, und diese seltsame Philosophie einigermasen vor den Spöttern verwahren. „ Es sind „ fünf Elemente, spricht der Verfasser ge„ dachten Buchs: das Wasser, das Feuer, „ das Holz, das Metall, und die Erde. „ Das Wasser befeuchtet und fällt nieder. „ Das Feuer trocknet und steiget aufwärts. „ Das Holz ist etwas das vest, hart und „ gerade ist. Das Metall ist biegsam „ und nimmt eine Leichtigkeit an sich. Die „ Erde endlich, ist saamenfähig und fruchtbar. „ Was nun befeuchtet und herunter fällt; „ das gibt ein Salz: das trockne und in „ die Höhe steigende Wesen macht Bitter„ keit: das veste, harte und gerade, gibt „ eine Säure: das biegsame und zum „ Poliren geschickte, wird scharf und bei„ send: was fruchtbar und saamenfähig „ ist; das bringt Süsigkeit. Dieses sind „ der fünf Elemente Eigenschaften und ihr „ Geschmack. “ So weit gehen des chinesischen Weltweisen Worte.

Geschichte der Chineser, von dem Fo-hi, dem ersten Kaiser in den mittlern Zeiten, bis auf den Yao.

§. 20. Wir kommen nunmehr aus der historischen Finsterniß der chinesischen Geschichte in eine Demmerung, worin die vorkommenden Gegenstände zwar in etwas heller erscheinen, doch aber noch immer mit einigem Nebel umgeben sind. Dieselbe betrifft nämlich, obengemeldtermasen, die Zeiten zwischen dem Fo-hi und Yao.

Fo-hi.

§. 21. Wir treffen demnach hier zuerst den Fo-hi an. Dieser Regent ist der erste, dem die Chineser den Ehrennamen Tien-tse, der so viel heist als der Sohn des Himmels, beygeleget haben. Er wird von ihnen als ein Hauptstifter ihres Volks betrachtet, der in der Provinz Chen-si soll gebohren worden seyn. Seine Geburtsgeschichte ist sehr fabelhaft. „ Als seine Mutter, heist es, an dem Ufer der See, nahe bey der „ Stadt Lan-thien, einen grosen Mannesfusstapfen in dem Sand eingedruckt gesehen und darauf getretten, ist sie von einem Regenbogen umgeben und dadurch fruchtbar gemacht worden, worauf sie diesen Fo-hi zur „ Welt gebracht hat “ (17).

Die Chineser sehen den Fo-hi als einen Mann von grosen Eigenschaften an, der sich die Religion, sowohl als die menschlichen Einrichtungen, sehr hat angelegen seyn lassen. Von ihm wurde die Schreibart mit langen und halben Linien eingeführet, da man sich bisher der Faden, Stricklein oder Schnüre mit Knoten, bedienet hatte. Er gebrauchte, zur Bestärkung seiner Gesetze, den Kunstgriff, daß er vorgab, er hätte die hieroglyphischen Linien seiner Schrift auf dem Rücken eines Drachen, der aus einem See hervorgekommen wäre, anbemerket. Um nun dieses Wunderding, der Einbildung seiner Unterthanen recht tief einzudrucken, ordnete er gewisse Bedienungen von Mandarinen an, denen er den Namen der Drachen von allerhand Geschäften beylegte. Der fliegende Drache mußte Bücher schreiben: der lauschende Drache verfertigte die Kalender: der Baudrache hatte die Aufsicht über die Gebäude: der Wasserdrache besorgte die Wasserquellen im Lande u. d. m. Diese Drachenordnung hat endlich Anlaß gegeben, daß die Chineser den Drachen für das Bild einer sonderbaren Glückseligkeit gehalten, und denselben, wie etwa die Römer den Adler, zum Reichswappen gemachet haben (18).

Die-

(17) Einige wollen aus dieser Fabel schliesen, daß die Chineser den Noa unter dem Namen Fo-hi verstanden, und dessen Geschichte auf solche verstümmelte Art vorgetragen hätten.

(18) Wir können hierbey nicht unangemerkt lassen, daß der chinesische Reichsdrache, den sie Lom nennen, fünf Klauen haben mußte: die übrigen alle aber, welche den Man-

Dieser Kaiser vertheilte das Reich in Statthalterschaften. Von ihm kam auch der Unterscheid der Kleider unter dem männlichen und weiblichen Geschlecht, welche vorher einerley gewesen waren. Er machte Gesetze wegen des Ehestandes, und verbot darin die Ehen in der Blutsfreundschaft; so daß auch diejenigen Personen einander nicht heyrathen durften, welche einerley Namen führeten; sie mogten übrigens in der Verwandtschaft von einander so weit entfernet seyn als sie wollten. Diese Verordnung wird noch heut zu Tage bey den Chinesern beobachtet. Er unterrichtete ferner, sein Volk im Spinnen und Netzestricken, und lehrete sie die Jagd, den Fisch- und den Vogelfang. Die wilden Gemüther zu bezähmen, soll er die Musik erfunden haben. Die Chineser legen ihm insonderheit die Erfindung des Instruments Kin bey, so mit sechs und dreysig Saiten bezogen ist, und dessen Gestalt Himmel und Erde vorstellen soll, weil es oben rund, unten aber platt ist. Dieser Fürst soll, nach der Chineser Meynung, hundert und funfzehn Jahre regieret haben (19).

§. 22. Der Nachfolger und zweyte Kaiser, Chin-nong, machte sich durch verschiedene Einrichtungen merkwürdig (20). Er ließ sich den Anbau der Felder und Aecker angelegen seyn, und erhielt daher auch denjenigen Namen welchen er führete, und der eben so viel heisset als der himmlische Ackermann. Er war in seiner Aufführung freundlich und gnädig, dabey aber doch majestätisch; so daß er sich beydes die Liebe und Ehrfurcht seiner Unterthanen erwarb. Das Volk selbst bestrafte deßwegen einsmals einen zinsbaren Fürsten, welcher sich diesem Kaiser widersetzet hatte. In die Arzneywissenschaft hatte er eine so grose Einsicht, daß er den Gift vieler Kräu- Der 2te Kaiser, Chin-nong.

Mandarinen zur Bezeichnung ihres Ranges dieneten, und Mam genennet wurden, durften, bey Verlust des Lebens, anders nicht als mit vier Klauen vorgestellet werden.

(19) Die weitläufige Anzahl der Jahre, welche die Chineser, in diesen dunkeln Zeiten, ihren Beherrschern beygeleget haben, geben abermals Anlaß zu der ausgedehnten Zeitrechnung, welche diejenige ungemein weit übersteiget, welche wir in den heiligen Schriften finden Dasjenige was in diesen, der allgemeinen Sündflut sehr nahe kommenden Zeiten, der chinesischen Historie einiges Ansehen geben könnte, wäre dieses, daß die Jahre der Menschen denen nicht ungleich wären, welche uns in den heiligen Büchern von den Nachkommen des Noa beschrieben werden; wiewohl auch dieser Behelf nicht hinreichend seyn mögte.

(20) Ob man wohl in den Nachrichten einiger chinesischen Geschichtschreiber, zwischen dem vorhergehenden und diesem Kaiser, eine Zahl von funfzehn andern Fürsten angemerkt findet: so ist doch die gemeineste Meynung von denselben, daß sie nur kleine und zinsbare Oberherren einiger Völker oder Abkömmlinge dieser ausgebreiteten Nation gewesen sind.

Kräuter bemerkte, und einen Gegengift daraus zu ziehen wußte. Er soll sogar Arzneybücher verfertiget und die Art die Kranken gesund zu machen, gelehret haben. Daher halten ihn die Chineser für den Erfinder der Heilungs- und Arzneywissenschaft. Er unterwies nicht weniger sein Volk in der Handlung und Kaufmannschaft, und errichtete daher öffentliche Märkte, da man kaufen und verkaufen konnte.

Erster Krieg in China.

§. 23. Nachdem dieser Kaiser nach dem Bericht der chinesischen Geschichtschreiber, hundert und vierzig Jahre regieret hatte, so empörete sich ein kleiner Fürst wider ihn. Die Chineser halten den hierbey vorgefallenen Krieg für den ersten in der Welt; ohne Zweifel aus der Ursache, weil sie sich für die einzigen Menschen auf der Welt hielten. In dieser Schlacht, welche auf dem Berge Fan, wo ietzt die Stadt Peking lieget, vorfiel, kam der Kaiser Chin-nong um das Leben.

Einige chinesische Geschichtschreiber bemerken zwar noch sieben Regenten zwischen diesem und dem Kaiser Hoang-ti, davon der letzte Yu-ouang geheisen, aber abgesetzt worden seyn soll: allein, wir wollen der gemeinen Geschichte nachgehen, welche nur die Hauptführer und Regierer anzeiget, unter denen der chinesische Staat ein besonders Ansehen erlanget hat.

Der 3te Kaiser, Hoang-ti.

§. 24. Hoang-ti war demnach der dritte Kaiser nach dem Fo-hi. Er bemächtigte sich, nach der Anmerkung einiger Geschichtschreiber, des Scepters mit Gewalt. Andere, denen auch der P. du Halde folget, sagen, im Gegentheil, er hätte im zwölften Jahr seines Alters den Thron bestiegen, nachdem der gemeldete stolze und strenge Yu-ouang in einem Aufruhr wäre abgesetzet worden. Man zählet ihn unter die lobwürdigen Kaiser, und leget ihm eine besondere Güte und Scharfsinnigkeit bey, so er von seiner Jugend an soll besessen haben.

Erfindung des Kompasses.

§. 25. Das Sonderbareste von diesem Kaiser ist die Erfindung einer Art vom Kompaß, dessen er sich, nach etlichen glücklichen Treffen mit dem unruhigen Fürsten Tchi-yeou, als er sich mit seinen Leuten verirret hatte, bedienete, und, vermittelst desselben, den rechten Weg wieder fand (21).

In

(21) Man beschreibet dieses Instrument als einen Wagen, auf dem eine Platte mit dem Bildniß einer Ratte und eines Pferdes gelegen. Unten sey eine Nadel oder ein Weiser angemacht gewesen, der die Mittagslinie und die Gegenden der Welt angezeiget hätte.

In der Regierung machte er gute Einrichtungen. Er ließ, zur Beförderung der Handelschaft, Berge in Ebenen verwandeln, und Strasen anlegen. Die Gränzen seines Reichs wurden unter ihm erweitert.

§. 26. Er wählete sich vernünftige Staatsräthe; und es soll, auf seine Veranstaltung, einer seiner vornehmsten Mandarinen, Ta-nao genannt, den sechzigjährigen Cyclus, wornach die Chineser ihre Jahre rechnen, verfertiget haben (22). Der Zeitrechnung nach Cyclen.

§. 27. Die Art mit den Kugeln zu rechnen, welche noch heut zu Tage von den Chinesern gebrauchet wird, ist ebenfalls von diesem Kaiser erfunden worden. Der Rechnung mit Kugeln.

§. 28. Er führete ferner das Maas unter seinem Volke ein, und ließ sein Reich ausmessen. Die Erfindung desselben geschah mit einem Hirsekorn, welches das Maas einer Linie bey ihm ausmachte. Zehn Linien betrugen das Maas eines Zolles: zehn Zoll machten das Maas eines Fuses, u. s. f. Weil aber das Hirsekorn nicht gleichförmig ist; sondern in seiner Lage nach der Länge einer Linie, zu- und abnehmen kann: so entstunden in den Provinzen verschiedene kürzere oder längere Maasrechnungen, welche zu einem dreyfachen Maas in dem Reich überhaupt, Anlaß gegeben haben, das noch bis jetzt bey diesem Volk gebräuchlich ist. Des Maases.

§. 29. Die Musik wurde unter der Regierung dieses Kaisers in eine bessere Uebung gebracht; indem er Orgeln, Pfeifen, Trompeten und Trommeln erfand. Verbesserung der Musik.

§. 30.

(22) Es ist hieraus ganz natürlich zu schliesen, daß, von dieser Zeit an, der erste Cyclus in der chinesischen Zeitrechnung seinen Anfang nehmen sollte. Der Pater Martinius hat auch wirklich den Anfang der Cyclen allhier gemachet. Allein, der P. du Halde, der vielleicht die widerstreitende Zeitrechnungen einiger chinesischen Geschichtschreiber wohl eingesehen und erwogen, meynet, daß sich der sechzigjährige Cyclus erst unter die Regierung des Kaisers Yao schickte: denn, ob derselbe gleich unter dem Hoang-ti wäre erfunden worden; so sey doch die Dauer der ersten kaiserlichen Regierungen sehr ungewiß. Man fände vielmehr, daß die chinesische Zeitrechnung vom Kaiser Yao bis auf Christi Geburt sehr wohl zusammen hänge. Andere sind wegen des Anfangs der Cyclen wiederum ganz unterschieden. Wir wollen indessen, bis zu völliger Beylegung dieses Unterscheids, dem P. du Halde folgen, und unsern Leser lieber bey einer wahrscheinlichen Vermuthung lassen, als demselben mit einer leeren und sobald noch nicht zu erörternden chronologischen Streitigkeit verdrüßlich fallen.

Erfindung der Färberey und verschiedener anderer nothwendiger und bequemer Dinge.

§. 30. Bey seiner aufmerksamen Betrachtung der schönen Farben an den Vögeln und Blumen, wurde er auf die Erfindung der Färberey geführet. Er ließ auch allerhand nützliche Haus- Küchen- und vielerley andere Geräthschaften verfertigen. Er legte neue Herrschaften an, bauete Städte, und bahnete Strasen und Wege. Die Brücken über die Flüsse, und die Plätze zur Beerdigung der Toden, rühren ebenfalls von seiner weisen Erfindung her. Pfeile, Bögen, Wägen, Geschirre zu Pferden und Ochsen, sowohl als die Erbauung der Paläste und Häuser, haben ihm nicht weniger ihre Erfindung und Verbesserung zu danken. Er ließ Münzen prägen, die man Kin-tao nennete, weil sie die Gestalt einer Messerklinge hatten. Dadurch beförderte er die Handelschaft; und durch seine kluge Anweisung zur Wirthschaft, vermehrete sich der Reichthum seiner Unterthanen, nach und nach, gar merklich.

Die Arzneykunst.

§. 31. Die Gesundheit seines Volks ließ er sich vornehmlich angelegen seyn, indem er verständige Aerzte anordnete, die eine genaue Untersuchung der Arzeneyen und des menschlichen Körpers anstellen mußten.

Der Seidenbau.

§. 32. Unter ihm wurden die Leute zum Seidenbau angewiesen; nachdem seine Gemahlin denselben erfunden hatte, und selbst die Unterthanen in dem Spinnen und Weben der Seide unterrichtete.

Die königliche Kleidung.

§. 33. Er erfand eine Art von königlichen Kleidern, und einen Hauptschmuck, der ihm zur Krone dienete, und Mien genennet wurde. Derselbe war vorwärts gebogen, hinterwärts aber gerade: in der Breite hatte er sieben Zoll, und in der Länge einen Fus und zween Zoll.

Der Gottesdienst.

§. 34. Die Religion beförderte dieser Kaiser durch Aufrichtung eines ansehnlichen Gebäudes, welches er Ho-kong nennete, worin er selbst, wie es in den patriarchalischen Zeiten gewöhnlich war, als Hoherpriester dem Gott des Himmels Opfer brachte.

Die chinesischen Geschichtschreiber legen ihm, unter andern Lobsprüchen, auch diesen bey, daß seine Tugenden und Gaben dem Himmel und der Erde gleich gewesen wären. Sie halten seine Regierung für verwundernswürdig. Sein Gesetz, sagen sie, war vest, und sein Verhalten unveränderlich. Seine Wohlthaten breiteten sich über das ganze Reich aus, und die Chineser wünschen, daß er noch leben möge.

Seine

Seine Regierung soll hundert Jahre gedauret haben. Unter seinen fünf und zwanzig Kindern bestieg nach ihm einer seiner Söhne den kaiserlichen Thron.

§. 35. Chao-hao war der vierte Kaiser nach dem Fo-hi, und ein recht würdiger Sohn und Thronfolger des Hoang-ti. Seine gelinde und gute Gemüthsart machte ihn bey dem chinesischen Volk sehr beliebt. Der 4te Regent, Chao-hao.

§. 36. Es fanden sich Leute, welche, bey seiner Gelangung auf den Thron, unter das Volk ausstreueten, der Vogel Fou-hoang sey erschienen. Dieses wurde für ein sehr glückliches Zeichen der kaiserlichen Regierung gehalten; indem dieser Vogel, der chinesische Phönix, d. i. etwas seltsames, oder vielmehr etwas eingebildetes und fabelhaftes ist. Die Chineser beschreiben ihn als einen Adler mit wunderschönen Federn. Glückliches Zeichen seiner Regierung.

§. 37. Ein wahrhafter oder auch erdichteter seltsamer Vorfall, hat oftmals klugen Regenten Gelegenheit gegeben, denselben zu ihren Staatsvortheilen anzuwenden. Also veranlaßte diese vorgegebene Erscheinung eines glücklichen Staatsvogels, den Kaiser Chao-hao, fast auf die Art wie der oben gedachte Drache den Fo-hi, daß er einen Unterscheid der Mandarinen unter einander, vermittelst des Zeichens der Vögel und anderer Thiere, so sie auf den Kleidern gestickt führen mußten, machte. Die gelehrten Mandarinen waren mit allerhand Vögeln, die Kriegsmandarinen aber, mit verschiedenen vierfüsigen Thieren bezeichnet, wodurch sie bey dem Volk kenntlich und ehrwürdig gemacht wurden. Unterscheidungszeichen der Mandarinen.

Allerhand gute Verordnungen und Ausbesserungen der bereits gemachten Anstalten, haben die vier und achtzigjährige Regierung dieses Kaisers lob- und ruhmwürdig gemacht. Er hatte zwar fünf Söhne, welche Verdienste genug besassen: dessen ungeachtet zog er ihnen auf dem Todbette seinen Enkel, den Tchuen-hio, als den würdigsten Nachfolger, vor.

§. 38. Tchuen-hio bestieg demnach den Thron, als fünfter Kaiser. Er gab gleich bey dem Antritt der Regierung, sein gutes Naturel dadurch zu erkennen, daß er seinen Vettern, denen er war vorgezogen worden, mit aufrichtigem Herzen, verschiedene wichtige und ihrer Verdienste würdige Reichsbedienungen anvertrauete; ja dieselbe, nachdem er ihrer Treue, mit der Zeit, immer mehr versichert worden, noch weiter erhöhete. Der 5te Regent, Tchuen-hio.

§. 39. In Religionssachen legte dieser Regent den Grund zu einer noch jetzt dauernden Verordnung, daß nämlich das Priesterthum mit der kaiser- Dessen Ordnung in Religionssachen.

kaiserlichen Würde beständig verbunden seyn sollte. Daher ist nur blos allein dem Kaiser, als dem einzigen Hohenpriester, erlaubet im Tempel zu opfern. Wenn etwa derselbe diese priesterliche Verrichtung in Person nicht abwarten kann: so ernennet er einen Fürsten oder andern Grosen des Reichs, der an seiner Stelle dieses Religionsgeschäft besorgen muß. Zu dieser Verordnung gab ein Mißbrauch Anlaß, der sich zu Ende der Regierung des vorhergehenden Kaisers hervorgethan hatte, da nämlich eine jede Familie einen eigenen Priester haben wollte, und sogar das Volk sich unterstund die priesterlichen Handlungen selbst zu verrichten.

Einrichtung der Sternkunde.

§. 40. Die Sternkunde wurde von diesem Kaiser, als der in dieser Wissenschaft vortreffliche Einsichten hatte, auf einen andern Fus gesetzet (23). Unter seiner Regierung wurde der chinesische Kalender verbessert; und man nennet diesen Kaiser insgemein den Vater und Urheber der Tagzeiten. Er starb nach einer acht und siebenzigjährigen Regierung.

Der 6te Regent, Tieo.

§. 41. Kaiser Tico oder Kao, war der sechste unter den ordentlich bemerkten Beherrschern von China. Der Name Kao, welcher eben so viel als das Höchste heiset, wurde ihm wegen seiner hohen Tugenden beygeleget. Er hat bey den Chinesern ein besonderes gutes Lob, weil er sehr vernünftig, leutselig, liebreich, eifrig in der Religion, und überhaupt sehr tugendhaft gewesen ist. Seine ansehnliche und majestätische Person erwarb ihm eine grose Ehrerbietung bey dem Volk, welches er durch besonders dazu verordnete Lehrmeister, in der Tugend unterrichten ließ. Er hat die Vocalmusik erfunden; und ein Poet, Namens Hien-he, mußte die ersten Gesänge verfertigen. Er führte zuerst die Vielweiberey ein, indem er selbst vier Weiber genommen, und mit jeder derselben einen Sohn gezeuget hatte. Er verließ, nach einer siebenzigjährigen Regierung, die Welt und ernennete einen seiner Söhne zum Nachfolger.

Der 7te, Tchi.

§. 42. Tchi, so hies der siebente Kaiser, welcher vor allen seinen Brüdern den väterlichen Thron bestieg. Er machte sich, durch seine unanständige Aufführung, indem er sich den schändlichsten Begierden überließ, beydes der Ehrerbietung des Volks und zugleich des Throns unwürdig. Er wurde endlich, nach vielfältigen fruchtlosen Vorstellungen, vom Thron gestosen

(23) Wir können uns nicht bereden, daß die Sternkundiger in Europa sich jemals sollten in den Sinn kommen lassen, ihre Anmerkungen nach denjenigen der Chineser zu beurtheilen, wenn wir ihnen gleich eine weitläufige Nachricht von der damaligen Beobachtung der Gestirne mittheilen wollten.

gestosen und ins Elend verwiesen; worauf man seinen Bruder Yao der kaiserlichen Würde theilhaftig machte.

§. 43. Nunmehr sind wir in denenjenigen Zeiten, wo die Wahrscheinlichkeit der chinesischen Geschichte ihren Anfang nimmt; welches bey den Chinesern selbst, als eine unwidersprechliche Wahrheit angesehen wird. Anfang der gewissern chinesischen Geschichte.

§. 44. Der Kaiser Yao, als der siebente vom Fo-hi, trennet also endlich die Demmerung in den chinesischen Geschichten. Man siehet ihn in China als den ersten unter den ungezweifelten Gesetzgebern, als ein Muster aller guten Regenten, und als eine wahre Zierde dieser ganzen Nation an. Daher bemühen sich diejenige, welche das chinesische Regimentsruder führen, mit einer edlen Eifersucht, ihm, sowohl als seinem ruhmwürdigen Nachfolger, ähnlich zu werden, und an dem unvergänglichen Ruhm derselben Theil zu nehmen. Wenn auch die Chineser einem ihrer Monarchen den grösten Lobspruch beylegen wollen: so nennen sie ihn einen Yao oder einen Chun. Kurz, wollten oder könnten wir gleich unserm Leser das Lob eines, nach allen ersinnlichen guten Eigenschaften gebildeten Regenten, mit der vollkommensten Wohlredenheit vorstellen: so würde solches nicht hinreichend seyn die hohen Begriffe auszudrucken, welche die Chineser von diesem Kaiser bis jetzt noch in ihren Gemüthern hegen. Er muß allerdings ein Fürst von wunderbarer Tugend, von ungemeinem Verstand, und von den vortrefflichsten Gaben und Eigenschaften gewesen seyn, die man sich nur vorzustellen fähig ist. Er übertraff in seiner Mäsigung und Billigkeit, in Bescheidenheit, Genügsamkeit, Wohlanständigkeit, majestätischer Demuth, Religion und Grosmuth, alle Ausdrücke der Beredsamkeit. Löbliche Regierung des Yao.

§. 45. Die Bemühungen dieses grosen Kaisers gingen vornehmlich auf die Einrichtung der Zeitrechnung, und auf die genaue Beobachtung der Gestirne. Er theilete die zwölf Monate zur ordentlichen Jahrrechnung ein. Er machte neue Gerichtsordnungen, und richtete diejenige Tribunale auf, welche noch bis auf den heutigen Tag in China bestehen. Seine Weisheit und kluge Regierung zogen eine Menge Fremde herbey. Seine Einrichtungen.

Bey Gelegenheit dieses Anwachses des Volks ertheilte Yao einem Mandarin, Namens Quen, den Befehl, das Land wohnbarer zu machen, die überschwemmte Gegenden auszutrocknen, und die Wasser abzuleiten. Dieser Mandarin brachte neun Jahre zu, ohne etwas auszurichten: er mußte aber, entweder seine Nachlässigkeit oder Ungeschicklichkeit, mit

dem Leben büsen. Der kaiserliche Prinz Yu, ließ sich hierauf die Sache besser angelegen seyn, und brachte es, in einer Zeit von dreyzehn Jahren, und durch unermüdete Arbeit, dahin, daß die Hauptflüsse in ihre Ufer gefasset, Seen und Sümpfe ausgetrocknet, und die schnellen Ströme auch die Canäle in ihre Dämme geschlossen waren. Durch diese Anstalt wurden die Landschaften ungemein erweitert, und den anwachsenden Colonien Raum gemachet. Ueberhaupt hat dieser Kaiser das ganze Reich in gute Ordnung gebracht und in einen erwünschten Wohlstand gesetzet.

Sein persönliches Ansehen.

§. 46. Man bemerket, daß Yao von einem sehr schönen persönlichen Ansehen gewesen sey, und daß die Haare seiner Augenbraunen die Farben eines Regenbogens vorgestellet hätten.

Seine Gemahlin.

§. 47. Die Gemahlinnen der alten chinesischen Kaiser haben ebenfalls ihren Ruhm, durch die dem weiblichen Geschlecht höchstanständige Beschäftigungen, weit mehr als durch die erzwungene Eitelkeiten lüsterner Völker, befördert. Die Gemahlin dieses Kaisers Yao, übernahm die Aufsicht des Seidenbaues, wie die oben gedachte Gemahlin des Kaisers Hoang-ti ebenfalls gethan hatte, und unterwies die Weiber, wie sie bessere Zeuge wirken sollten, als bisher geschehen war. Auf solche Art bemühete sich das ganze kaiserliche Haus die Wohlfahrt der Unterthanen zu befördern und die Liebe derselben an sich zu ziehen.

Von der Wahl seines Nachfolgers.

§. 48. Endlich legte dieser lobwürdige Kaiser noch ein sonderbares Zeichen der zärtlichen Empfindung für die Wohlfahrt seines Volks dadurch an den Tag, daß er um einen tüchtigen Nachfolger ernstlich bekümmert war, und dabey nicht einmal dem Trieb und der Regung gegen sein Geschlecht Gehör gab. Er eröffnete sein Vorhaben, einen Reichsfolger zu ernennen, den vornehmsten Räthen, und diese hielten seinen ältesten Sohn der Krone würdig. Insonderheit führte einer unter ihnen, Namens Fang, das Wort und sprach: „Du hast in deinem eigenen Geschlecht denjenigen „welchen du den Chinesern zum Regenten geben kannst. Dein ältester „Sohn, Chou, besitzet vortreffliche Gaben, einen grosen Verstand und „eine scharfe Einsicht; so daß er wohl würdig ist dein Sohn und ein „kaiserlicher Prinz zu seyn. Alle Unterthanen werden in demselben die „vortrefflichen Tugenden seines Vaters und das Geblüt ihres Kaisers ver„ehren. Willst du aber meinen Rath nicht achten: so magst du, „nach deinem Belieben, einem andern die Herrschaft überlassen.“ Der Kaiser fiel ihm hier in die Rede: „Weist du nicht, sprach er, daß ichs

„eben

„ eben so wenig leiden kann, wenn man die Bösen lobet, als wenn man
„ rechtschaffenen Leuten Uebels nachredet? Mein Sohn ist ein Plauderer
„ und Zänker; er redet mehr, als er thut. Er stellet sich an als ob er
„ noch so gut sey: inwendig aber ist er ganz anders beschaffen. “

Einige Zeit darauf, und da Yao nunmehr siebenzig Jahre regieret hatte, ließ er einen seiner Mandarinen, mit Namen Sun-gu, vor sich fordern, in dessen Tugend und Redlichkeit er ein groses Vertrauen setzte. Diesem wollte er die Regierung übergeben: allein der Mandarin lehnete diese Ehre mit allem Ernst von sich ab; weil er sich ganz unfähig erachtete seinen Schultern eine solche Last anzuvertrauen. Yao bewunderte diesen Mann, weil derselbe die standhafte Grosmuth besaß, eine solche Hoheit auszuschlagen, nach welcher andere mit ungezäumter Begierde zu trachten pflegen. Er fragte hierauf diesen Minister, ob er ihm nicht einen andern in Vorschlag zu bringen wüste, welcher dieser Ehre würdig wäre? Sun-gu antworte vor der ganzen Rathsversammlung: „ Es befände sich in dem Reich des Kaisers
„ ein unverheiratheter Land- und Ackersmann, Namens Chun, dessen
„ vernünftige Reden und tugendhafte Aufführung ihm bey allen seinen, weit
„ und breit um ihn herum wohnenden Nachbarn, ein solches Ansehen
„ zuwege gebracht hätten, daß sie ihm ihr ganzes Vermögen zu seinem
„ beliebigen Gebrauch freywillig dargeboten hätten. Er wäre ihr allge-
„ meiner Rathgeber, in dessen Redlichkeit sie ein solches Vertrauen setzten,
„ daß sie nichts thäten oder vornähmen, was er nicht vorher für gut befun-
„ den hätte. Sein Vater wäre nicht recht klug, und die Mutter hätte
„ den gemeinen Fehler der Weiber, doppelt ja vielfach an sich, daß sie
„ gerne schwätzte. Seine Brüder wären stolz und naseweis. Nichts
„ destoweniger hätte er alle diese verschiedene Arten der Thorheit dergestalt
„ unter einander zu mäsigen und zu überwinden gewußt, daß sie ihm die
„ gröste Ehrerbietung erwiesen, nachdem sie durch ihn von ihrer Narrheit
„ glücklich wären befreyet worden. Er sey nicht zufrieden andere zu unter-
„ richten, sondern er wäre auch insonderheit bemühet sich selbst täglich in
„ der Tugend vollkommener zu machen; und deßwegen sey er ein geschwor-
„ ner Feind aller lasterhaften Menschen. “

Er nimmt den Chun zum Mitregenten an.

§. 49. Yao ließ diesen auserordentlichen Bauer vor sich kommen, und machte denselben, nachdem er dessen gerühmte gute Eigenschaften geprüfet und ächt befunden hatte, zum Statthalter über einen gewissen Theil des chinesischen Reichs. Chun ließ bey seiner kleinen Regierung, so viele ungemeine Zeichen der Tugend, Weisheit, Klugheit, Mäsigung, Billigkeit

und

und andere einem Fürsten wohlanständige Eigenschaften, von sich blicken, daß der Kaiser Yao ihn seinen Kindern vorzog, zum Mitregenten im Reich und zu seinem Nachfolger auf dem Thron öffentlich erklärete und annahm. Er legte ihm auch seine beyde Prinzessinnen als Gemahlinnen bey, und lebte mit diesem Collegen acht und zwanzig Jahre in der grösten Vereinigung. Bey seinem Absterben übergab er demselben die ganze Reichsverwaltung, mit der, allen grosen Regenten anständigen Ermahnung, daß er sich des Wohls der Unterthanen annehmen sollte; und verschied im hundert und achtzehnten Jahr seines Alters, unter allgemeiner Betrübniß seines Volks, und mit einem fast ewig dauernden glorreichen Andenken seiner kaiserlichen hohen Eigenschaften.

Ursprung der dreyjährigen Trauerzeit in China.

§. 50. Der Kaiser Chun, den die Tugend allein auf den Thron erhoben hatte, tratt zwar im folgenden Jahr, nach chinesischer Gewohnheit, seine Regierung an: allein, die zärtliche Empfindung über den Verlust seines Wohlthäters und kindlich geliebten Mitregenten, trieb ihn an, seinem Schmerz freyen Raum zu lassen. Er übergab daher den vornehmsten Staatsbedienten das Regiment zur einsweiligen Verwaltung, und verschloß sich drey Jahre in das Grabmaal seines geliebten Schwiegervaters, um denselben desto ungestörter beweinen zu können. Dieses gab Gelegenheit zu der in China noch bis diese Stunde üblichen Gewohnheit, daß die Kinder ihre Aeltern drey Jahre lang betrauren müssen.

Anlaß zur genauern Beobachtung zweyer Regeln in der Sittenlehre.

§. 51. Der überaus vernünftige Gehorsam, mit welchem dieser Kaiser seine unartige Aeltern zur Tugend zu leiten gewußt, hat die chinesischen Weltweisen veranlasset, die beyden Grundsätze ihrer Sittenlehre aufs höchste zu treiben, daß nämlich die Kinder ihren unartigen und lasterhaften Aeltern Gehorsam und Ehrerbietung zu leisten schuldig wären, und daß kein Mensch so böse sey, der nicht durch Tugend und Wohlthaten wieder auf den rechten Weg gebracht werden könne.

Löbliche Verordnungen des Kaisers Chun.

§. 52. Nachdem der Kaiser Chun den Pflichten der Frömmigkeit und Dankbarkeit ein Genüge geleistet hatte: so bezog er den kaiserlichen Palast mit aller anständigen Majestät. Er gab neue Gesetze, und verbesserte die bereits eingeführten Verordnungen. Die Staats- Policey- Religions- und alle andere wichtige Regierungsgeschäfte, verwaltete er mit der äuserstен Sorgfalt und der genauesten Aufsicht. Der Ackerbau, alle Künste und Wissenschaften, wurden durch ihn befördert; und er machte über alles dieses solche Verordnungen, daß die Billigkeit und Weisheit derselben ihm noch bis auf

diese Zeiten, unter dem chinesischen Volk einen unsterblichen Ruhm und ungemeine Bewunderung erwerben (24).

§. 53. Eben dieser Kaiser Chun ahmete, bey seinem herannahenden Alter, das Beyspiel seines ruhmwürdigen Vorfahren nach. Er wählete sich, nämlich, mit Verläugnung der zärtlichen Vaterliebe, einen, Namens Yu, zu seinem Mitregenten und Nachfolger. Mit diesem lebte er noch siebenzehn Jahre in der vollkommensten Liebe und Einigkeit, bis er in einem sehr hohen Alter mit Tode abging. Die Chineser geben vor, dieser Fürst habe in jedem seiner Augen zween Augäpfel gehabt; welches sie für ein auserordentlich glückliches Zeichen in der Gesichtsbildung eines Menschen zu halten pflegen.

Er wählet sich einen Mitregenten und Nachfolger.

(24) Eine dieser Verordnungen ist auch in der That so auserordentlich, seltsam und verwundernswürdig, als jemals, nach unserer Staatsklugheit, etwas Paradoxes ersonnen werden könnte. Sie bestehet darin, daß er einem jeden seiner Unterthanen die Erlaubniß ertheilte, an einer öffentlich ausgestellten Tafel anzumerken, was er an ihm auszusetzen fände. Wie vielen Fürsten würde dergleichen Mode erschrecklich werden? Sie mag sich auch vielleicht nur für den einzigen Kaiser Chun und für die zur selbigen Zeit lebende Chineser allein geschickt haben. Wir finden noch verschiedene sonderbare Eigenschaften an diesem lobwürdigsten Monarchen, welche ihn, nebst andern chinesischen Regenten seines Gleichen, von den Beherrschern vieler andern Völkern besonders unterscheiden. Er pflegte seinen Befehlshabern die Erinnerung selbst zu geben: „ Sie sollten seinen Befehlen nicht anders gehorchen, als wenn dieselben recht und billig befunden würden. “ Zudem hat er die weisen Regeln einer vernünftigen Regierung, und die Vorstellungen seiner staatsklugen Minister, allezeit gütig und leutselig angenommen, und zu seinem Gebrauch angewendet. Der P. du Halde theilet uns, in dem 3ten Theil seiner Beschreibung dieses Reichs, viele merkwürdige Auszüge solcher staatsklugen Reden und Vorschriften mit, welche wir den Lesern mit den Staatslehren anderer Nationen, nach Belieben, zu vergleichen überlassen.

Zweyter Abschnitt.

Fortsetzung der chinesischen Geschichte bis auf die Zeit des Confucius.

Inhalt.

§. 1. Erbliche Thronfolge in China. §. 2. Das erste kaiserliche Geschlecht, Hia. §. 3. Der 1te Kaiser, Yu. §. 4. Eintheilung des Reichs in Provinzen. §. 5. Löbliche Eigenschaft dieses Kaisers. §. 6. Dessen sonderbares Mitleiden bey Ausübung der Gerechtigkeit. §. 7. Hochachtung der Chineser gegen denselben. §. 8.

§. 8. Erfindung des Weins. §. 9. Der 2te Kaiser, Ti-ki. §. 10. Seine Auferziehung. §. 11. Widerwärtigkeit. §. 12. Des 3ten Kaisers, Tai-kang, üble Regierung. §. 13. Er wird abgesetzt. §. 14. Der 4te Kaiser, Thong-kang. §. 15. Merkwürdige Sonnenfinsterniß. §. 16. Der 5te Kaiser, Ti-siang, wird getödet. §. 17. Han-tso bemächtiget sich des Throns. §. 18. Der 6te Kaiser, Chao-kang. §. 19. Uebrige Kaiser aus dem ersten Geschlecht bis auf den Kie. §. 20. Des Kaisers Kie grausame Regierung. §. 21. Tching-tang nimmt sich des Reichs an. §. 22. Endschaft des ersten kaiserlichen Geschlechts. §. 23. Tching-tang, der 1te Regent aus dem zweyten kaiserlichen Geschlecht. §. 24. Dessen sonderbare Bescheidenheit. §. 25. Gottesfurcht. §. 26. Der 2te Kaiser, Tai-kia. §. 27. Sonderbare Bekehrung desselben. §. 28. Regierung von vierzehn Kaisern, bis auf eine Trennung der Thronfolge. §. 29. Der 17te Kaiser, Pouang-keng. §. 30. Der 18te, Siao-sin. §. 31. Der 19te, Siao ye. §. 32. Des 20ten Kaisers, Vou-ting, löbliche Regierung. §. 33. Sein seltsames Stillschweigen. §. 34. Ursachen desselben. §. 35. Fou-yue wird sein vornehmster Staatsbedienter. §. 36. Regierung der übrigen sieben Kaiser bis auf den letzten aus diesem Geschlecht. §. 37. Des 28ten Kaisers, Tcheou, üble Regierung. §. 38. Ursprung der kleinen Füse bey dem chinesischen Frauenzimmer. §. 39. Das Laternenfest. §. 40. Grausamkeiten des Tcheou und seiner Gemahlin. §. 41. Der tugendhafte Ven-vang wird zum Kaiser erwählet. §. 42. Endschaft des zweyten kaiserlichen Geschlechts. §. 43. Löbliche Regierung des Vou, des 1ten aus dem dritten kaiserlichen Geschlecht. §. 44. Des 2ten Kaisers, Tchin-vang, Minderjährigkeit. §. 45. Löbliche Regierung desselben. §. 46. Erfindung des Compasses. §. 47. Des 3ten Kaisers, Kang-vang, löbliche Regierung. §. 48. Der 4te Kaiser, Tchao-vang. §. 49. Der 5te, Mo-vang. §. 50. Der 6te, Kong-vang. §. 51. Schlechte Regierung der vier folgenden Kaiser. §. 52. Der Thron steht ledig. §. 53. Des 11ten Kaisers Suen vang, weise Regierung. §. 54. Der 12te Kaiser, Yeou-vang. §. 55. Der 13te, Ping-vang. §. 56. Der 14te, Houang-vang. §. 57. Der 15te, Tchouang-vang. §. 58. Der 16te, Li-vang. §. 59. Der 17te, Hoei-vang. §. 60. Der 18te, Siang-vang. §. 61. Der 19te, King-vang. §. 62. Der 20te, Quang-vang. §. 63. Der 21te, Ting vang. §. 64. Der 22te, Kien vang. §. 65. Der 23te, Ling vang. §. 66. Zur Zeit seiner Regierung wurde der grose Confucius gebohren.

§. 1.

Erbliche Thronfolge in China.

Nachdem wir in dem vorhergehenden Abschnitt, die Geschichte des chinesischen Reichs bis auf diejenige Zeit angeführet haben, wo die Thronfolge noch nicht erblich gewesen: so wollen wir nunmehr die Geschichte derjenigen Kaiser, welche bis auf diesen Tag in einer ununterbrochenen Reihe und beständigen Erbfolge der Geschlechter und Herrschaften, in China regiert haben, und zwar bis auf die Zeit des grosen Weltweisen Confucius, unserm Leser mittheilen.

§. 2.

§. 2. Der Stammvater der ersten dieser Geschlechtsherrschaften, die den Namen Hia führeten, war der Kaiser Yu, der, wie wir am Ende des vorigen Abschnitts angemerket haben, vom Chun zum Mitregenten und Nachfolger ist angenommen und erkläret worden. Das erste kaiserliche Geschlecht, Hia.

§. 3. Der Kaiser Yu stammete von dem oben rühmlichst gedachten Hoang-ti, dem dritten Kaiser nach dem Fo-hi, ab. Der Antritt seiner Regierung wurde von dem Sohn des verstorbenen Kaisers Chun beunruhiget, welcher einen heftigen Verdruß bezeugte, daß sein Vater ihm einen Fremden vorgezogen hatte. Er konnte aber nichts ausrichten: vielmehr wurde Yu, dessen Tugenden und groser Verstand, sowohl als sein gütiges Regiment, dem Volk bereits bekannt und werth geworden war, dadurch nur desto besser auf dem Thron bevestiget. Yu war ein löblicher Regent; und sein Stamm, welchen die Chineser, wie schon ist gesagt worden, Hia nennen, war der erste, in welchem die erbliche Thronfolge mit der Vereinigung des Hohenpriesterthums, vestgestellet wurde. Er besaß eine grose Kenntniß des Erdbodens, welche er nicht allein in der Speculation behielt, sondern auch wirklich in Uebung zu bringen wußte. Er soll selbst ein nützliches Buch von dem Ackerbau, und insonderheit von der Art solchen wohl zu düngen und zu bestellen, geschrieben haben. Er trug einen grosen Gefallen an der schwarzen Farbe, die er auch in allen Fahnen zu führen pflegte: doch mußten die Opferthiere eine gelbe Farbe haben. Die Höhen und Thäler ließ er im Reich ausmessen, und Wasserleitungen anlegen wo es nöthig war. Der 1te Kaiser, Yu.

§. 4. Seine Staaten theilte er in neun Provinzen ab, und ließ eben so viele grose eherne Gefäse verfertigen, auf deren jedem eine vollkommene Landkarte einer Provinz ausgearbeitet war. Diese Gefäse wurden mit der Zeit, als die grösten Kostbarkeiten, in sehr hohem Werth gehalten, und wer nur eines derselben habhaft werden konnte, der vermeynete das Kaiserthum zu besitzen. Eintheilung des Reichs in Provinzen.

§. 5. Er hatte eine besonders lobwürdige Eigenschaft an sich, welche vielleicht manchem Fürsten sehr tadelhaft vorkommen mögte. Er nahm es, nämlich, wie sein löblicher Vorfahr, als ein Zeichen der Ehrerbietung an, wenn man ihn seines Verhaltens wegen erinnerte. Seine edelste und angenehmste, auch einem Monarchen rühmlichst anständige Beschäftigung war, allen seinen Unterthanen ein freundliches Gehör zu geben, und ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Um nun allen den Zutritt zu erleichtern, ließ er an die Pforten seines Palastes eine Glocke, eine Trommel und drey Löbliche Eigenschft dieses Kaisers.

besondere Tafeln hängen, davon die eine von Eisen, die andere von Stein, und die dritte von Bley gemacht war. Kraft einer besondern Verordnung nun, erhielten alle gelehrte und rechtschaffene Leute die Erlaubniß, vermittelst dieser Instrumente und Tafeln, dem Kaiser dasjenige anzuzeigen was sie zu erinnern für gut befänden. Ein jedes derselben war, in Ansehung der verschiedenen Geschäfte, zu etwas besonderem bestimmet. Betraff es Gerichts- und Justizsachen, so dem Kaiser hinterbracht werden sollten: so zog man an der Glocke. Bey Gesetzen und Religionsangelegenheiten, rührte man die Trommel. Reichssachen bemerkte man durch die bleyerne Tafel. Bey ungerechten Gewaltthätigkeiten der Obrigkeit, wurde an die steinerne; und endlich, bey Gefängnißklagen, an die eiserne Tafel geklopfet.

Wenn jemand diesem Kaiser eine merkwürdige und nützliche Erinnerung gab: so dankte er demselben, auf die verbindlichste Art, dafür, und zwar mit einer Leibesbeugung. Man sagt, daß er in einem Tag zweymal von der Tafel aufgestanden, als er die Glocke rühren hören, um zu vernehmen was man anzubringen habe. Aus eben dieser Ursache soll er an einem andern Tage dreymal aus dem Bade gegangen seyn.

Dessen sonderbares Mitleiden bey Ausübung der Gerechtigkeit.

§. 6. Obschon dieser Herr zum Mitleiden sehr geneigt war: so durfte doch dasselbe der Vernunft und Tugend, in Ausübung der Gerechtigkeit, niemals einigen Eintrag thun. Er zeigete vielmehr dadurch die Empfindungen eines edlen Gemüths, indem er beklagte, daß eine vernünftige Kreatur, durch die leichtsinnige Vergessung ihrer Pflichten, ihn zur Strafe und Züchtigung nöthigte. Einsmals legte er, bey einer ihm unvermuthet aufgestosenen Begebenheit, das Innerste seines grosen Gemüths dergestalt an den Tag, daß man ihn mit Recht unter die erhabensten Geister zählen kann, die durch die höchste Fürsicht zum Regiment sind bestimmet worden. Es begegnete ihm, nämlich, von ungefähr auf dem Wege ein Missethäter, den man zum Gericht führete. Dieser Anblick verursachte, daß er sich selbst des Verbrechens dieses Menschen anklagte: „Ach, ich „Unglückseliger! rief er mit Thränen aus. Unter der Regierung des „Yao und Chun war unser Volk darzu gebohren, daß es auf den Wink „seiner Beherrscher eben so bereit zum Gehorsam war, als es itzt kaum „auf den Befehl geneigt zu seyn scheinet. Was für ein Schicksal, was „für eine Schuld, muß doch wohl bey meinem Regiment obwalten, daß es „die Bürger antreibet, mit so schnöder Verachtung aller Lehren und „Gesetze, ihren unsinnigen Begierden nachzuhängen! Es schmerzet mich, „in Wahrheit nicht ohne Ursache, daß ich Lasterhafte unter meiner Regie-

„rung

„ rung sehen muß; da doch die Frömmigkeit meiner lieben Vorfahren
„ dieselbe entweder auszurotten, oder zu verbessern geschickt gewesen ist.
„ Denn, ich glaube gewiß, daß es meine Schuld ist, wenn bey meinem
„ Leben, die Bösen unter den Guten herum schwärmen. Wer wollte
„ demnach mich wohl bereden, daß ich darüber nicht Ursache zur schmerz-
„ lichen Betrübniß finden sollte? “

Bey einer andern dergleichen Gelegenheit, da sich dieser löbliche Kaiser ebenfalls anklagte, als ob er an den herrschenden Lastern seines Volks Schuld habe, stellete ihm einer seiner vornehmsten Staatsbedienten vor: „ Die Strafen wären einem König eben so unentbehrlich als die Belohnun-
„ gen, wenn die Unterthanen im Zaum gehalten werden sollten. “ „ Gleich-
„ wohl weis ich auch, fuhr der tugendhafte Kaiser in seiner eigenen Anklage
„ fort, daß unter meiner Regierung die Bösen allzu grose Lust und Gele-
„ genheit zu sündigen haben: dahingegen die Tugend der vorigen Beherr-
„ scher einzig und allein kräftig genug gewesen ist, sowohl die Guten zur
„ Tugend anzuspornen, als die Bösen von den Lastern abzuhalten. Und
„ eben dieses ist dasjenige, was mich so sehr kränket. “

§. 7. In dem zweyten der canonischen Bücher, Chu-king genannt, sind viele vortreffliche Reden und merkwürdige Handlungen dieses scharfsinnigen Kaisers aufgezeichnet, welche die Chineser mit der grösten Verehrung betrachten. Es kommt uns daher nicht unwahrscheinlich vor, daß die wohlgegründete Hochachtung, so die Chineser gegen die glückseligen Zeiten der so löblichen Regierung dieses ruhmwürdigen Fürsten geheget, zu der Fabel Anlaß gegeben haben mag, als hätte es in seiner Residenz, die in der Provinz Chen-si, zu Si-gnang, war, drey Tage hinter einander Gold geregnet. Hochachtung der Chineser gegen denselben.

Damit wir aber dem Leser, durch die Erzählung dieser und anderer dergleichen Umstände, nicht mißfallen: so wollen wir nur noch folgendes von dieses grosen Kaisers edelmüthigen Sorgfalt, seine Unterthanen wider alle Versuchungen zu ausschweifenden Begierden zu verwahren, anmerken.

§. 8. Es erfand nämlich einer, Namens Y-tie, oder Y-lie, den chinesischen Wein, der aus Reiß zubereitet wird. Der Kaiser hatte denselben kaum ein wenig gekostet, so bezeugete er sein Mißvergnügen darüber, und gab zu vernehmen, daß dieses lüsterne Getränk viel Uebels im Staat nach sich ziehen könnte. Der Erfinder wurde daher, als ein Uebelthäter, Erfindung des Weins.

aus dem Reich verbannet, die Verfertigung dieses Weins aber unter harter Strafe verboten. Allein, dergleichen verführerische Künste pflegen eher an den Erfindern gestraft zu werden, als daß man sie dadurch ausrotten sollte. Die spitzfindige Schwelgerey der folgenden Zeiten fand den damals versteckten Kunstgriff glücklich wieder; und nunmehr ist dieser Tränk unter die gröste Ehre der chinesischen Tafel gezählet worden.

Der 2te Kaiser, Ti-ki.

§. 9. Vermöge der nunmehr im chinesischen Reich eingeführten und vestgestellten Erbfolge des Kaiserthums, folgte dem grosen Yu ein recht würdiger Sohn. Derselbe hies Ti-ki, und bestieg den Thron seines löblichen Vaters unter einer allgemeinen erwünschten Hoffnung, welche das Volk über den erlittenen Verlust ihres liebens- und verehrungswürdigen Oberhaupts, sattsam trösten könnte.

Seine Erziehung.

§. 10. Bey der tugendhaften Auferziehung dieses Prinzen hatte die kaiserliche Mutter sich einen unverwelklichen Ruhm unter allen ihres Geschlechts erworben, deren Namen aber die undankbaren Geschichtschreiber uns verschwiegen haben. Sie hatte ihre äuserste Sorgfalt angewendet, diesem ersten Erbprinzen eines so mächtigen und grosen Reichs, die Pflichten eines tugendhaften Regenten, sowohl als eines rechtschaffenen Unterthans, wie nicht weniger das Beyspiel seines grosen Vaters, von der zärtesten Kindheit an, recht tief in das Herz zu prägen. Diese so seltene als vernünftige Zucht einer preiswürdigen Mutter, hatte auch einen so glücklichen Erfolg, daß die Chineser alle hohe Eigenschaften ihres unvergeßlichen Yu, in seinem Sohn so lebhaft vor ihren Augen hatten, daß sie ihn nicht für tod halten, oder doch wenigstens keinen sonderlichen Unterscheid zwischen diesen beyden hohen Personen finden konnten.

Widerwärtigkeit.

§. 11. Das Glück schien über die Tugenden dieses Kaisers, oder über das Vergnügen seines Volks, eifersüchtig zu werden. Gleich bey dem Anfang seiner Regierung empörete sich der Fürst Hu, ein undankbarer zinsbarer Schutzverwandter, wider den neuen Kaiser. Dieser stellete sich selbst an die Spitze seines Volks und etlicher anderer zinsbarer Fürsten, und brachte auch endlich den Aufrührer, nach verschiedenen zweifelhaften Feldzügen, zum Gehorsam. Da nun China hierauf die Annehmlichkeiten einer erwünschten löblichen Regierung in Ruhe und Friede zu geniessen vermeynte: so entzog ihm der Tod einen vollkommenen Regenten, den ihm die Fürsehung gleichsam nur von ferne gewiesen hatte. Kaiser Ti-ki starb im neunten Jahr seiner Regierung. Seine fünf Brüder erhielten vorher von ihm ihre Abfindung dergestalt, daß er jedem derselben eine Herrschaft mit einem vesten Schloß

zu

zu regieren übergeben, und ihnen den königlichen Titul beygeleget, auch alle erforderliche Kosten ihren Staat zu führen, ausgesetzet hatte.

Des 3ten Kaisers, Tai-kang, üble Regierung.

§. 12. Tai-kang bestieg, nach dem Tod des Ti-ki, den väterlichen Kaiserthron (1). Er besaß gar nichts von den väterlichen Tugenden, sondern überließ sich seinen Leidenschaften ohne Nachdenken. Man würde es Schwachheiten haben nennen können, wenn nicht eine vorsetzliche Verachtung der weisen Anstalten seiner Vorgänger dabey allzudeutlich hervor geleuchtet hätte. Die löblichen Vorfahren dieses Kaisers hatten sich bemühet, den Acker- und Landbau mit der gröften Sorgfalt ins Aufnehmen zu bringen: dieser hingegen, suchte, zur äußersten Kränkung seines Volks, die Fluhren und Aecker durch Jagen und Hetzen der wilden Thiere mit Gewalt zu verwüsten und auszuwühlen, so daß die Unterthanen sich keiner Ernde erfreuen konnten. Die Gunst lüderlicher Weibspersonen gefiel seinem niederträchtigen Herzen weit besser, als das liebreiche Vertrauen seiner Unterthanen, welche er weit geringer hielt als seine Pferde und Jagdhunde. Die Staatsbedienten erinnerten ihn zwar unabläßig seiner Regentenpflicht; und die Dichter machten allerhand Versuche, um den in ihm etwan noch glümmenden Funken der Menschlichkeit aufzublasen: allein, es war alles vergebens (2).

Er wird abgesetzt.

§. 13. Das Volk wurde endlich der viehischen Unart seines Regenten müde, und es fiel ihnen unerträglich die Befehle von einem solchen

(1) Einige Geschichtschreiber legen diesem Kaiser die Absindung der fünf Brüder bey, welche wir dem vorhergehenden Kaiser Ti-ki zugeschrieben haben. Wir sind dem P. Martinius hierin gefolget, von dem der P. du Halde abzugehen scheinet: davon wir aber keine Ursache finden können, es müßte denn seyn, daß man von diesem Kaiser zum wenigsten nur eine kluge Verrichtung hätte anführen wollen, damit der Ruhm seiner löblichen Vorfahren keinen allzueiligen Abfall leiden mögte.

(2) Wir treffen in dem schon erwähnten kanonischen Buch Chu-king, chinesische Gedichte an, welche diesem unsinnigen Vater des Vaterlandes, nicht eben verblümte, doch sehr sinnreiche Ermahnungen gaben. Als aber das Singen und Reden bey ihm nicht anschlagen wollte: so klagte endlich ein Poet auf folgende Weise: „ Ach! mein Gemüth „ ist keines Trostes mehr fähig, und mein Herz „ kränket sich zu tode! Wie werden wir in „ unsere Wohnung zurück kehren? Tai- „ kang, unser Bruder, ist ein Haß und „ Abscheu des ganzen Volks geworden. „ Wo soll ich Trost und Rath finden! „ Die Traurigkeit fällt mit groser Gewalt „ von oben herab, und zerquetschet mir das „ Herz. Doch, ich leide was ich ver- „ schuldet habe. Ich habe mich von dem „ guten Wege selbst verirret, und meinen „ Führer, die Tugend, aus den Augen „ gelassen. Nunmehr ist mir auch die „ Zeit entwischet. Es ist zu spät! “

chen Kaiser fernerhin anzunehmen. Hohe und Niedere verabscheueten den unvernünftigen Tai-kang. Aller Glanz der Hoheit seines Geschlechts und seiner Würde erblaßte und verlosch in der Person dieses Tyrannen. Die Grosen tratten mit einander in Ueberlegung, um das Volk von der Verzweiflung zu befreyen. Einer der ansehnlichsten Staatsbedienten, Namens Y, der das Vertrauen der Kriegsheere und den Beyfall des Volks in seiner Hand hatte, verfolgte den Kaiser in den Wäldern, wo dieser die wilden Thiere aufsuchte; und bemächtigte sich seiner Person. Er verstieß ihn hierauf ins Elend, und setzte dessen jüngsten Bruder, Tchong kang, auf den Thron. Das ganze Volk, welches neun und zwanzig Jahre die tyrannische Bedruckung des unartigen Tai-kang hatte ertragen müssen, war damit vollkommen zu frieden; so daß niemand auch nur einen Finger regte, um sich des verstosenen Kaisers anzunehmen.

Der 4te Kaiser, Tchong-kang.

§. 14. Tchong-kang bestieg also, an statt seines unartigen und verworfnen Bruders, ganz ruhig den väterlichen Thron. Seine ungemeine Bescheidenheit und grose Staatsklugheit machten ihn ruhmwürdig. So lange sein verstosener Bruder am Leben war, wollte er den kaiserlichen Titul durchaus nicht annehmen; daher zählet man auch nicht diejenige Jahre, welche bis auf den Tod des Bruders verflossen sind, unter seine Regierungszeit. Seine Aufführung gegen den gedachten mächtigen Staatsbedienten, Y, durch dessen Beyhülfe er die Krone erhalten hatte, überzeuget uns von seiner grosen Staatseinsicht. Weil dieser Mann seine ehrgeizige Absicht, die kaiserliche Regierung mit einem Prinzen der ihm so verbunden seyn mußte, gemeinschaftlich zu führen, allzu sehr verrieth: so gab ihm Tchong-kang, unter dem Vorwand daß ein solcher geschickter Staatsbedienter, auf den er sich vollkommen verlassen könnte, ihm unentbehrlich sey, eine der wichtigsten Bedienungen: die Aufsicht über die Kriegsheere aber, welche Y bisher gehabt hatte, die aber mit dessen neuen Bedienung nicht mehr bestehen konnte, wurde einem geschickten und dabey sehr treubefundenen General, dem Tcheau, aufgetragen. Hierdurch wurde die Gewalt des Y sehr entkräftet, die Sicherheit des Kaisers hingegen wider dieses herrschsüchtigen Mannes gefährliche Absichten unterstützet. Die so klüglich hintergangene Hoffnung des Y erweckte Wuth und Rache in ihm; und er versuchte alle Staatsgriffe, den von ihm erhobenen Kaiser mit seiner ganzen Familie zu stürzen und zu vertilgen. Nach vielen vergeblichen Streichen gelung es ihm auch, den Erb- und Kronprinzen durch Schmeicheley, und einige Grosen durch Geschenke, zu gewinnen, um sein bosthaftes Unternehmen zu gelegener Zeit auszuführen. Der Kaiser Tchong-kang, der nach dem, viele Jahre erst erfolgten Absterben seines Bruders,

ders, des Tai-kang, den kaiserlichen Titul angenommen, und eine Zeitlang der Regierung wohl fürgestanden hatte, ging endlich noch in Ruhe mit Tod ab.

Merkwürdige Sonnenfinsterniß.

§. 15. Unter seiner Regierung eräugete sich eine merkwürdige Sonnenfinsterniß (3). Zween Sternseher, denen das mathematische Tribunal aufgetragen hatte, dergleichen Himmelsvorfälle auf das genaueste zu beobachten und anzuzeigen, mußten ihre Nachlässigkeit, daß sie dieselbe nicht vorher angegeben hatten, mit dem Kopfe bezahlen.

Der 5te Kaiser, Ti-siang, wird getödet.

§. 16. Der Kaiser Ti-siang der den von seinem Vater erledigten Thron, als der fünfte aus diesem Geschlecht, in Besitz nahm, hatte die Staatsklugheit seines Vaters nicht mit geerbet. Der verrätherische Y verblendete diesen Prinzen, durch seine falsche Schmeicheleyen, dergestalt, daß er demselben die ihm, gedachtermasen, sehr klüglich entzogene Aufsicht über die Kriegsvölker, wieder übertrug, und ihm hiermit zugleich das Schwerd in die Hände gab, dem Kaiser und dessen Haus den gefährlichsten Stos anzubringen. Y trieb zwar seine Verrätherey sehr verdeckt und listig: allein, da er eben die Früchte seiner Bosheit am sichersten einzuernden vermeynte; so kam ein anderer über ihn, der ihm solche auf einmal sammt dem Leben, aus den Zähnen riß. Einer von seinen Anhängern, mit Namen Han-tso, der an List und Tücke ihm sehr gleich, und von ihm selbst bey dem Kriegsvolk in Macht und Ansehen war gesetzet worden, bediente sich dieser Gewalt wider den untreuen Y mit gutem Erfolg. Er ließ ihn auf der Jagd ermorden, und gab vor, daß solches auf Befehl des Kaisers geschehen wäre. Er stiftete zugleich den Sohn des ermordeten Y, Namens Kiao, zur Rache wider den Kaiser an, und gab ihm selbst einen Theil der unter ihm stehenden Mannschaft zu Hülfe. Kiao ging dem Kaiser in der Geschwindigkeit zu Leibe, überwand ihn in einem Treffen und tödete ihn. Er würde auch das ganze kaiserliche Geschlecht ausgerottet haben, wenn nicht noch die schwangere Kaiserin, mit vieler Beschwerlichkeit, ins Gebirg zu den Hirten entwischet wäre.

Han-tso bemächtiget sich des Throns.

§. 17. Indessen bemächtigte Han-tso sich des kaiserlichen Throns: dem Kaisermörder, Kiao, schenkte er einige Herrschaften, und führte vierzig Jahre

(3) Weder die chinesische Geschichte, noch die Uebersetzer derselben, sind in dem Jahr einig, worin diese Sonnenfinsterniß soll gesehen worden seyn. Jene sind in den Jahren der kaiserlichen Regierung des Tchong-kang unterschieden, und setzen sie ins zweyte, oder ins sechste Jahr derselben: von diesen aber rechnet sie Martinius, welcher den Unterscheid der Chineser bemerket, ins Jahr 1254. oder 1258.; der P. du Halde hingegen, ins Jahr 1127. vor Christi Geburt.

Jahre hinter einander die Regierung. Die flüchtige Kaiserin hatte während dieser Zeit einen Prinzen gebohren, den sie Chao-kang nennete, und in der Stille auferzog. Derselbe hatte bereits seine mannbare Jahre erreichet, als der unrechtmäsige Besitzer des Throns solches erfuhr, und ihn daher allenthalben aufsuchen ließ. Chao-kang nahm hierauf seine Zuflucht zu einem zinsbaren Fürsten, dem er sich endlich entdeckte, und durch dessen Beystand, den Kronenräuber nach Verdienst bestrafte, auch den Thron seiner Vorfahren glücklich wieder einnahm.

Der 6te Kaiser, Chao-kang.

§. 18. Unter diesem Kaiser hatten die Chineser sich wiederum einer weisen Regierung zu erfreuen. Chao-kang stellete die Gesetze, die gute Ordnung und den Wohlstand des Volks, welches alles bisher vielen Eintrag gelitten hatte, wieder her, und schaffte zugleich die eingerissenen Mißbräuche ab. Auf solche Art wurde die unterbrochene Thronfolge wieder fortgeführet.

Wir haben uns bey den ersten Kaisern und Stiftern des chinesischen Reichs etwas lange aufgehalten, weil wir die erstern Geschichten dieses uralten Volks um so viel merkwürdiger befunden haben. Da wir indessen nicht willens sind, unserm Leser eine Kaiserhistorie, sondern eine Völkergeschichte vorzulegen: so wollen wir nunmehr die chinesische Geschichte kürzer fassen; dabey aber, weder die merkwürdigsten Staatsveränderungen dieses grosen Reichs, noch ihre berühmteste Kaiser, gänzlich unberühret lassen.

Uebrige Kaiser aus dem ersten Geschlecht, bis auf den Kie.

§. 19. Das erste kaiserliche Geschlecht, Hia, davon wir die erstern und vornehmsten Regenten bis hieher beschrieben haben, befand sich unter dem zuletzt gemeldeten Kaiser Chao-kang, wieder in seinem Erbrechte eine lange Zeit ruhig.

Von dem Prinzen dieses Kaisers, mit Namen Ti-chu, regiereten, dessen Sohn, Ti-hoai, und die von ihm abgestammten Kaiser, Ti-mang, Ti-sie, und Ti-pou-kiang, in gutem Friede.

Nach dem Hintritt des letztern, wurde die Folge dieser Linie wieder gestöret. Kaiser Ti-pou-kiang ernennete zwar seinen Sohn, Kong-kia, zum Nachfolger: allein sein Vetter Ti-kiang bemächtigte sich des Scepters, vertrieb den Kong-kia, und ließ sich als Kaiser ausrufen. Sein Sohn Ti-kin, erhielt sich nach dem Tode des Vaters, annoch auf dem Thron: da er aber starb, setzte man dem rechtmäsigen, bisher aber vertrieben gewesenen Erben, dem Kong-kia, die Krone auf das Haupt.

Dieser

Dieser Kaiser machte, durch seine ungezäumte Wohllüste, die Herzen des Volks von sich abwendig, indem er ein Sklave seiner Schmeichler wurde, und diesem verderblichen Ungeziefer der Höfe, die Regierungsgeschäfte völlig überließ. Sein Sohn Ti-kao, ahmete die Laster seines Vaters nach, und verkürzte durch die Schwelgerey sein Leben.

Von dem Sohn dieses unwürdigen Vaters, dem Kaiser Ti-fa, wissen die Geschichtschreiber weiter nichts anzumerken, als daß er der Vater des gottlosesten und unwürdigsten Regenten gewesen, der jemals geherrschet hat.

Des Kaisers Kie grausame Regierung.

§. 20. Kie (so hies dieser Schandfleck des kaiserlichen Geschlechts Hia, davon des Yu, als des Stifters desselben, Andenken, bey den Chinesern eben so sehr geehret, als die Bosheit dieses Kie, des letzten aus eben diesem Geschlecht, verfluchet wird) war der chinesische Nero; indem seine Grausamkeiten und Schandthaten, ihn eben so wie jenen zum Ungeheuer machten. Die viehischen Leidenschaften, denen er sich völlig überließ, erstickten sein sonst nicht schlimmes Naturel. Er hatte eine auserordentliche Stärke des Leibes, welche ihn desto wilder machte. Seine Frau (der wir den Titel einer Gemahlin billig versagen; weil dergleichen Unholden aller Ehrennamen ihres Geschlechts und ihrer Hoheit unwürdig sind), war noch gottloser und grausamer als er selbst, und beherrschte ihn völlig. Ihr zu Gefallen vergoß er das Blut seiner Unterthanen wie Wasser. Das eine dieses vortrefflichen Kaiserpaares munterte immer das andere zu solchen Unmenschlichkeiten auf, welche alle zu sagen oder zu beschreiben, der Feder einen Schandfleck zuziehen würden.

Vi-hi war der Name dieses so schändlichen Weibes, als jemals der chinesische Erdboden getragen hat. Sie erzeigte sich in der Geilheit eben so unsinnig, als sie rasend in der Grausamkeit war. Ein kleiner rebellischer und seine boshafte Rache verstellender König, brachte sie dem Kaiser zum Geschenk, um den Fehler den er durch seine Empörung begangen hatte, dadurch wieder gut zu machen. Listiger und giftiger ist kaum jemals eine Rache erdacht und ausgeübet worden. Die Hoffnung dieses Königs, dem Kaiser und dem Reich, durch die reizende Schönheit dieses schändlichen Weibsbildes, einen weit grösern Schaden zuzufügen, als durch das stärkste Kriegsheer, betrog ihn nicht: denn, jenem zog sie seinen und mit ihm des ganzen Geschlechts Hia Untergang über den Hals; dieses aber mußte das erschreckliche Elend, welches dieses eingefleischte Laster angerichtet hatte, noch lange Zeit wehemüthig beseufzen. Die Tugend that, bey diesem allgemeinen Reichsdrangsal, ihr Aeuserstes, den unglückseligen Kaiser wieder zu

sich selbst zu bringen. Die vornehmsten Staatsbedienten liessen es an ihren pflichtmäsigen Vorstellungen nicht ermangeln, und gaben ihm seine Greuel, seine Schandthaten und Grausamkeiten herzhaft zu erkennen: ja, die Wuth welche er darüber bezeugte, verdoppelte gleichsam in ihnen die Begierde von ihren wohlgemeynten Ermahnungen nicht abzulassen. Der vornehmste Staatsbediente, mit Namen Qua-lung, wurde ein Martyrer der Tugend; indem der Tyranne denselben, als er ihm, nach vielen fruchtlosen Erinnerungen, in der Rathsversammlung mit grosem Eifer, die nachdrücklichsten Vorstellungen gethan hatte, auf der Stelle niederhauen ließ (4). Sein Körper blieb lange Zeit, aus Furcht vor dem Tyrannen, unbegraben liegen; bis endlich Tching-tang, ein weiser und tugendhafter zinsbarer Fürst, der seine Herkunft von dem Kaiser Hoang-ti herrechnete, das Begräbniß dieses rechtschaffenen Mannes durch gewisse Personen veranstalten ließ. Der rasende Kaiser legte diesen Fürsten, als er Nachricht davon erhielt, ins Gefängniß, dessen er ihn aber doch, nach einiger Zeit, wieder entledigte.

Tching-tang nimmt sich des Reichs an.

§. 21. Niemand unterstund sich hierauf weiter diesem Wüterich einige Erinnerung zu geben: es erregte sich vielmehr ein allgemeiner Aufstand im Reich. Die täglich anwachsenden Grausamkeiten vereinigten alle Fürsten und

(4) Wir können die nachdrückliche Rede dieses rechtschaffenen Mannes, die ihm das Leben gekostet, nicht übergehen, weil wir nicht zweifeln, unser Leser wird an jedem Volk die Tugend zu schätzen wissen. „Beliebe doch, o Kaiser! sprach er, dich zu „erinnern, daß eines Monarchen höchste „Zierde, die Bescheidenheit sey, mit welcher „er alle Menschen, nach Stand und Würden, ehren und lieben soll. Einem Kaiser „stehet zu, mit seinen Unterthanen eben so, „als wie ein Vater mit seinen Kindern, zu „verfahren, und ihnen eben diejenige Treue „zu erkennen zu geben, welche er von ihnen „zu fordern berechtiget ist. Ein löblicher „Fürst gibt nicht nur seinen Unterthanen „gute Gesetze, sondern er zeiget ihnen auch, „daß er selbst gut ist, wenn er einen dauerhaften Frieden mit denenjenigen unterhalten „will, welche ihm unterworfen sind. Allein, „du vergissest alles dieses. Du gehest mit „denen, deiner Sorgfalt anvertrauten Menschen, wie mit Vieh und Thieren um, „ja nicht einmal wie ein Hirt mit seinen „Schaafen. Du erzeigest dich gegen sie, „nicht nur als ein Räuber, indem du ihnen „Haab und Gut nimmst; sondern auch als „ein Mörder, indem du sie des Lebens „beraubest. Sorge doch, daß dich die „Reue nicht zu spät ankommen möge! „Denn, so wenig du die ermordeten Bürger wieder lebendig machen kannst, eben „so wenig wird es sodann in deiner Macht „stehen die von dir abgewendeten Herzen der „noch lebenden, zum Gehorsam zu bringen. „Ach, Kaiser! ich bitte, und flehe dich demüthig an; ich ermahne dich: erinnere dich „deines Amtes, besinne dich, gehe noch in „Zeiten zurück; weil die Hoffnung zur „Beruhigung deines Reichs noch nicht gänzlich verloren ist.“

und Stände des Reichs. Ihr einmüthiger Schluß fiel endlich dahin aus, den tugendhaften Tching-tang auf den Thron zu setzen, dessen Kie sich selbst unwürdig gemacht hatte. Tching-tang war viel zu tugendhaft und uneigennützig, als daß er diese Ehre hätte annehmen sollen: er bezeugte vielmehr, daß er hierzu gar kein Recht habe. Als man heftig in ihn drang, dem Kaiser den Krieg anzukündigen: so entschloß er sich zwar hierzu; er that aber zugleich die Erklärung, daß solches aus keiner andern Absicht geschähe, als um den Kaiser zu sich selbst und zur Beobachtung seiner Pflicht zu bringen. Die Kriegsvölker wurden hierauf geschwind versammelt, und alle Fürsten im Reich tratten ihm bey. Der Kaiser suchte sich zwar zur Gegenwehr zu setzen: er konnte aber kaum eine Hand voll Mannschaft zusammen bringen. Er nahm daher seine Zuflucht zu den Tartarn, und that denselben die schmeichelhaftesten Vorschläge; allein, sogar auch diese hatten einen Abscheu vor ihm. Endlich fiel er auf den Anschlag aller niederträchtigen Gemüther, welche mit der Verzweifelung ringen. Er bekannte, nämlich, seine Grausamkeit, und bezeugte, aus Verstellung und Heucheley, eine Reue darüber. Er bat dabey um nichts mehr als um die Verschonung seines Lebens. Tching-tang konnte nicht anders als tugendhaft und redlich denken. Er glaubte, die Reue des Kaisers sey aufrichtig: daher schenkte er ihm nicht nur das Leben, sondern er ließ ihm auch die Krone. Er beurlaubte hierauf das vereinigte Kriegsheer, kehrete in sein Fürstenthum zurück, und erweckte, durch seine uneigennützige Mäßigung, die Bewunderung des ganzen Reichs.

Endschaft des ersten kaiserlichen Geschlechts.

§. 22. Der ehrvergessene Kie hatte kaum Luft bekommen, so versenkte er sich wieder in alle vorige Abscheulichkeiten. Er brachte ein Kriegsheer zusammen, ging mit demselben auf den Tching-tang los, und erklärete ihn für einen Rebellen und Verräther. Dieser stellete sich, zu seiner Vertheidigung, an die Spitze seines Heeres. Da nun die beyde Kriegsheere zum Treffen gegen einander bereit stunden, gingen die Völker des Kaisers zum Tching-tang über, legten die Waffen nieder, und riefen ihn zu ihrem Kaiser aus. Kie ergriff, bey diesem unvermutheten Zufall, die Flucht, und mußte sich, durch eine freywillige Verbannung, selbst bestrafen, in welcher er, nach dreyen Jahren, unter dem Fluch eines schändlichen Gedächtnisses, sein lastervolles Leben beschloß, und zugleich dem Geschlecht Hia ein Ende machte. Der Titel eines Kaisers hat den chinesischen Geschichtschreibern viel zu heilig geschienen, als daß sie selbigen diesem Unthier, in den Geschichten hätten beylegen sollen: sie nennen ihn daher nur schlechthin den Räuber. Diese kaiserliche Geschlechtsherrschaft Hia, hatte, in einer Zeit von vier hundert acht und funfzig Jahren, dem

chinesischen Reich siebenzehn Kaiser gegeben, von denen wir unserm Leser das Merkwürdigste erzählet haben.

Tching-tang, der 1te Regent aus dem zweyten kaiserlichen Geschlecht.

§. 23. Wir schreiten nunmehr zu einem neuen Kaisergeschlecht, welches in der chinesischen Geschichte den Namen Chang führet, und ungefähr ums Jahr 1767. vor Christi Geburt, den Anfang genommen haben soll. Der Stifter dieses zweyten kaiserlichen Geschlechts war der rühmlichst gemeldete Tching tang, welcher die kleine Herrschaft Chang, als ein König oder zinsbarer Fürst, regierete, und, nachdem er auf den chinesischen Thron erhoben worden, diesen Namen der kaiserlichen Familie beylegte.

Dessen sonderbare Bescheidenheit.

§. 24. Wir haben oben schon gehöret, was für eine allgemeine Hochachtung das chinesische Volk gegen diesen tugendhaften Fürsten geheget habe. Das ganze Reich und alle Provinzen erkannten ihn daher für ihren Kaiser; indem blos seine wunderbare Mäsigung und Bescheidenheit ihn der Krone und des Throns würdig zu machen schien. Er allein schätzte sich zu schwach zu seyn, dieser höchsten Ehre gebührend fürzustehen. Er ließ daher die sämmtlichen Reichsstände, mehr als einmal, zusammen berufen, und stellete ihnen vor, daß sie einem würdigern, als er sey, die Krone auffetzen mögten. Er begnüge sich mit der Ehre, daß er sein Vaterland von der schändlichsten Tyranney erlöset habe, und suche seine einzige Zufriedenheit darin, daß er seinen ihm vom Himmel bestimmten kleinen Staat in Ruhe regieren könnte. Es würde ihm zum beständigen Verdruß und Vorwurf gereichen, einen Thron zu besitzen, und ein solches Reich zu beherrschen, dazu er keine Rechtsbefugniß aufzuweisen hätte. Die Grosen des Reichs und alles Volk beharreten, aller dieser bescheidenen Ablehnungen ungeachtet, darauf, daß er Kaiser bleiben mußte. Sie sagten zu ihm, sie sähen solches als eine Fürsehung des Himmels an, der, aus Mitleiden gegen das unterdrückte Volk, ihn zum Erretter des Vaterlandes ausersehen hätte; und eben diese Fürsehung rede, durch die allgemeine Uebereinstimmung der Stände anjetzt zu ihm, um kund zu thun, daß niemand als er, ihr würdigster Kaiser seyn und bleiben sollte.

Die weise und löbliche Regierung dieses Kaisers gab ein vollkommenes Zeugniß, daß seine Weigerung zu Annehmung der Krone keine Staatsverstellung gewesen sey. Er verbannete die grausamen Gesetze seines unsinnigen Vorfahren, und führte dagegen billigere und vernünftigere ein. Er wählete sich einen der vernünftigsten Staatsbedienten, Namens Y-yn, und übertrug demselben die Aufsicht über das Kriegsvolk. Dieser schaffte viele bey dem Kriegsstaat eingeschlichene Mißbräuche ab, und führte die genauste

genaueste Manneszucht ein. Allenthalben stiftete dieser glorwürdige Kaiser Erinnerungen der schönsten Sittenlehren, die er auf alle Gefäse im königlichen Palast eingraben ließ.

§. 25. Wir würden von diesem grosen Fürsten sehr vieles beybringen können, wenn es der Raum und unsere Absicht gestatten wollte. Doch können wir nicht umhin folgenden sehr merkwürdigen Umstand von dieses Kaisers Frömmigkeit hier anzuführen. Gottesfurcht.

Als unter seiner Regierung, das Reich durch eine siebenjährige Unfruchtbarkeit in grose Noth gerathen war: so legte er eines Tages seine kaiserliche Kleider ab, und begab sich mit den Vornehmsten des Hofs, auf einen von der Stadt etwas entfernten Berg, wo er mit entblöstem Haupt und Füsen, in der Gestalt des gröften Uebelthäters, sich neunmal vor dem höchsten Beherrscher des Himmels nieder warf und folgendes Gebet verrichtete: „ Herr! alle Opfer die ich dir bisher gebracht habe, um dich zur „ Barmherzigkeit zu bewegen, sind vergeblich gewesen. Ich bin es ohne „ Zweifel, selber, der dieses Unglück über mein Volk gebracht hat. Darf ich „ mich unterstehen, dich zu fragen, was dir an meiner Person mißfällt? „ Ist etwa mein Palast zu kostbar? ist meine Tafel zu wohllüstig und verschwenderisch? habe ich etwa zu viel Beyschläferinnen; die mir doch nach „ den Gesetzen erlaubt sind? Ich will alle meine Fehler ablegen, und das „ Geschehene durch Bescheidenheit, Mäsigkeit und Keuschheit ersetzen. Ist „ dieses nicht genug: so opfere ich mich selbst deiner Gerechtigkeit auf. „ Strafe mich, und schone nur meines Volks! laß einen Blitz auf mich „ herabfallen und töde mich; wenn es nur dabey regnet, und dadurch dem „ Elend meiner Unterthanen ein Ende gemacht wird. “

Die chinesischen Geschichtschreiber fügen hinzu, daß alsobald sein Gebet wäre erhöret, und die Luft mit Wolken überzogen worden; worauf ein durchdringender Regen gefallen und eine gesegnete Ernde erfolget sey.

Der Tod dieses Kaisers, welcher dreysig Jahre löblich und glücklich regieret hatte, setzte das ganze Reich in eine recht ungeheuchelte Betrübniß.

§. 26. Tai-kia, ein Enkel des verstorbenen Kaisers, nahm hierauf den chinesischen Thron in Besitz, und brachte das Reich in nicht geringe Bekümm- Der 2te Kaiser, Taikia.

Bekümmerniß, weil er das Beyspiel seines lobwürdigen Grosvaters im geringsten nicht nachzuahmen Willens zu seyn schien (5).

Sonderbare Bekehrung desselben.

§. 27. Der schon gemeldte kluge und rechtschaffene Staatsbediente Y-yn, brachte diesen Kaiser, nachdem er sich durch seine unvernünftige Aufführung, die Verachtung des ganzen Reichs bereits zugezogen hatte, auf eine seltsame und für einen Minister sehr verwegene und so gefährliche Weise zu rechte, daß solche einem christlichen Minister in Europa schwerlich zur Nachahmung anzurathen seyn dürfte. Dergleichen Beyspiele sind mehr zu bewundern als nachzumachen. Y-yn griff es aber folgendergestalt an. Als er sah, daß alle vernünftige Vorstellungen ganz fruchtlos bey dem Kaiser waren: so bemächtigte er sich seiner Person, verschloß ihn in ein bey dem Grabe seines Grosvaters erbauetes Haus, um daselbst in der Einsamkeit, sein bisheriges unanständiges Verhalten zu überdenken und sich bey der Asche seines grosen Anherrn zu entschliessen, ob er dessen Muster zur Nachahmung erwählen wollte. Tai-kia machte sich diese Einsamkeit auch wirklich zu Nutz: er stellete, in einer Zeit von drey Jahren, die ernstlichsten Betrachtungen an, und gab die aufrichtigsten Zeugnisse einer guten Veränderung von sich. Y-yn, der unterdessen das Reich, als Vormund, mit vielem Ruhm verwaltet hatte, setzte darauf seinen Kaiser wieder an die Stelle wo er ihn weggenommen hatte, that solches dem Reich kund, und erwarb sich dadurch nicht nur einen unvergänglichen Ruhm bey dem Volk, sondern auch die zärtlichste Dankbarkeit bey dem nun wohlgearteten Kaiser selbst, der ihn nicht anders als einen liebreichen Vater betrachtete und ihn bis an seinen Tod liebte.

Regierung von vierzehen Kaisern, bis auf eine Trennung der Thronfolge.

§. 28. Nach dem Tai-kia bestieg dessen Sohn, Vo-ting, den kaiserlichen Thron, und regierte löblich. Der redliche Y-yn vertratt bey ihm eben diejenige Stelle, welche er bey dessen verstorbenem Vater gehabt hatte. Dieser vernünftige Minister wurde ihm etwas zu zeitlich durch den Tod entzogen: doch ersetzte dessen Sohn, Y-pou, diesen Verlust; indem sich in demselben alle gute Eigenschaften des Vaters zeigeten, wodurch er das Vertrauen dieses und einiger folgenden Kaiser an sich zu ziehen wußte.

Nach dem Absterben des Vo-ting regiereten Tai-keng, Siao-kia, und Yong-ki, in ziemlicher Ruhe und mit guter Zufriedenheit der Unterthanen.

Der

(5) Der P. du Halde nennet diesen Fürsten, den jüngsten Sohn des verstorbenen Kaisers, und meldet, daß der ältere Prinz bereits vor dem Vater mit Tode abgegangen gewesen sey. Wir sind dem P. Martinius gefolget, der ihn für einen Enkel des Tching-tang angibt.

Der Kaiser Tai-vou machte unter seiner Regierung, vermittelst eines Gesetzes, die Verordnung, daß eine jede Stadt eine gewisse Anzahl alter Leute, auf Kosten des öffentlichen Schatzes, versorgen mußte.

Die nachfolgenden Kaiser, Tchong-ting, Vai-gin, Ho-tan-kia, Tsou-ye, Tsou-sin, Vo-kia, Tsou-ting, Nan-keng und Yang-kia, führten, zum Theil, ihre Regierungen unter vielen Verwirrungen und Streitigkeiten, so daß unter dem Yang-kia, durch die Trennungen in dem kaiserlichen Hause, und durch die Zerrüttungen im Staat, das ganze Reich dem Umsturz sehr nahe war.

§. 29. Pouan-keng, der Bruder des letztern Kaisers, drang sich zwar, zum Nachtheil des rechtmäsigen Erben, auf den Thron: doch konnte solches endlich, durch den Nutzen welchen das ziemlich wankende Reich durch ihn erhielt, noch einigermasen entschuldiget werden. Er erneuerte die ins Abnehmen gerathene Gesetze des Tching-tang, und wählete sich diesen grosen und löblichen Kaiser zum Muster der Nachahmung. Er bestättigte aufs neue die Thronfolge der Söhne, welche bisher etlichemal von den kaiserlichen Brüdern, ja von ihm selbst, zu nicht geringer Verwirrung im Staat, war unterbrochen worden. Er legte seinem Geschlecht, so bisher Chang geheisen hatte, den Namen Yng bey, und verstarb endlich ohne Kinder. Der 17te Kaiser, Pouan-keng.

§. 30. Siao-sin, der Bruder des vorigen Kaisers, kam an dessen Stelle. Sein wohllüstiges Leben würde alle gute Anstalten seines Bruders über den Haufen geworfen haben, gleichwie er sich auch wirklich solches vorgesetzet hatte, wenn der Tod ihn nicht daran verhindert hätte. Der 18te, Siao-sin.

§. 31. Sein ziemlich wohlgezogener Sohn, Kaiser Siao-ye, der, nach Besteigung des väterlichen Throns, die Hoffnung so man sich von seiner guten Zucht gemachet hatte, auf einmal auslöschte, würde kaum verdienen genennet zu werden, wenn er nicht einen Sohn, Namens Vou-ting, hinterlassen hätte, den China als einen ruhmwürdigen Regenten von dem ersten Rang betrachtet. Der 19te, Siao-ye.

§. 32. Der löbliche Kaiser Vou-ting, zerstreuete durch den Glanz seiner Tugenden die dunkeln Nebel, welche die Unart seines Vaters und Grosvaters über die Regierung ausgebreitet hatte. Er war noch jung, und überließ das Regiment seinem ersten Minister, die drey Jahre hindurch, in welchen er, nach chinesischer Gewohnheit, bey dem Grabe seines Vaters, Des 20ten Kaisers, Vou-ting, löbliche Regierung.

dessen Tod beweinete. Während dieser Zeit sprach er mit keinem Menschen ein einziges Wort: es schien vielmehr, daß er blos allein mit dem Himmel redete, und sich die Weisheit und Tugend von demselben zu erbitten suchte.

Ein seltsames Stillschweigen.

§. 33. Nach der Trauerzeit beobachtete er noch immer ein tiefes Stillschweigen; welches alle Reichsstände in Verwunderung setzte. Sie versammelten sich deßwegen, und einer von ihnen that, im Namen aller, die ehrerbietigste und kräftigste Vorstellung, daß der Kaiser geruhen mögte, seine sonderbare, durch lobwürdige Thaten bisher erwiesene Weisheit und Tugend, den Herzen des Volkes, durch die Reden seines Mundes, desto lebhafter zur Nachahmung einzuprägen.

Ursache desselben.

§. 34. Der Kaiser nahm diese Vorstellung mit allen Zeichen einer leutseligen Gnade an: und ob er gleich noch immer stille schwieg; so gab er ihnen dennoch in einer schriftlichen Antwort folgendes zu erkennen: „ Er „ wisse zwar die Eigenschaften seiner Pflichten mehr als zu wohl: allein, „ die Furcht, aus Schwachheit von der Tugend seiner ruhmwürdigen Vor„ fahren abgeleitet zu werden, habe ihn bisher an dem Reden gehindert. „ Da er den Himmel um Weisheit und Verstand zur Verwaltung der „ Regierung herzinniglich angerufen hätte, wäre ihm im Traum ein Mann „ erschienen, dessen Gestalt er sich so tief eingedrucket hätte, daß, wenn derselbe „ ihm zu Gesicht kommen sollte, er ihn noch sehr wohl kennen würde. Er „ wäre ermahnet worden, denselben zu seinem vornehmsten Rath und Mi„ nister anzunehmen. So lange er nun diesen Mann nicht finden würde, „ habe er sich ein beständiges Stillschweigen von selbst auferleget. “ Der Kaiser übergab hierbey seinen Staatsräthen das entworfene Bildniß dieses Mannes, mit dem Befehl, daß man denselben im ganzen Reich aufsuchen mögte.

Fou-yue wird sein vornehmster Staatsbedienter.

§. 35. Nach vielem Nachsuchen, fand sich dieser Mann in einem Dorf unter den Handwerksleuten. Er hies Fou-yue, und trieb das Maurerhandwerk. Weil er nun dem entworfenen Bildniß vollkommen ähnlich sah: so brachte man ihn vor den Kaiser. Es wurden hierauf diesem Maurer verschiedene wichtige Fragen vom Staat, von den Pflichten und Tugenden eines Regenten, eines Unterthanen, und von allerhand Staatsgeschäften vorgeleget, welche derselbe mit grosem Verstand und vieler Beredsamkeit beantwortete. Der Kaiser unterbrach sodann auf einmal sein bisheriges Stillschweigen, und rief voller Freuden aus: „ Du bist wahrhaftig derjenige, lieber Fou-yue, „ welchen der Himmel erkohren hat, mir mit vernünftigen Lehren beyzuste„ hen!

„ hen! Siehe mich an als einen unpolirten Spiegel, den du ausarbeiten „ sollst! Betrachte mich als einen an dem gefährlichsten Ufer eines „ Flusses hin und herwankenden Mann, den du halten und führen sollst; „ oder als eine ausgetrocknete Erde, welche mit dem heilsamen Wasser „ aus dem Brunnen deines weisen Herzens erquicket werden soll! Schmei„ chele mir nicht: sondern lehre und vermahne mich; damit ich, durch deine „ und meiner andern Minister kluge Vorstellungen, zu den Tugenden meiner „ rühmlichen Vorfahren gelangen möge!“ Fou-yue warf sich hierauf mit der tiefsten Ehrfurcht vor seinem Kaiser nieder, und tratt sein Amt mit allgemeinem Beyfall an. Der Kaiser Vou-ting wurde auch, durch den Beystand dieses vernünftigen Rathgebers, einer der lobwürdigsten Monarchen, dessen guter Ruf sich auch unter den benachbarten Völkern ausbreitete, die deßwegen freywillig seinen Schutz suchten.

Regierung der übrigen sieben Kaiser, bis auf den letzten aus diesem Geschlecht.

§. 36. Der Kaiser Tsou-keng, ein Sohn des vorhergehenden, erhielt, während der sieben Jahre seiner kurzen Regierung, die Ruhe im väterlichen Reich.

Dessen Bruder, Tsou-kia, hätte durch seine Untugenden beynahe diesem Geschlecht den Untergang zugezogen.

Sein Sohn Lin-sin, verkürzte durch die ausschweifende Wohllüste, sein eigenes Leben, und befreyete dadurch das Reich von einem lasterhaften Regenten.

Von seinem Nachfolger Keng-ting, meldet die Geschichte nichts mehr, als daß er regieret habe und gestorben sey.

Kaiser Vou-ye, der Nachfolger des vorigen, wird als ein Bösewicht beschrieben, den endlich ein Wetterstrahl auf der Jagd, zum Trost des Reichs, erschlagen hat.

Von dem folgenden Kaiser, Tai-ting, wurde ein Krieg wider einen zinsbaren Fürsten der Herrschaft Yen angefangen, den er aber nicht zu Ende brachte.

Sein Sohn und Thronfolger, Ti-ye, überwand endlich den gedachten kleinen Potentaten, durch seinen General Ki-lie, den er deßwegen, aus Dankbarkeit, mit dem eroberten Zinsfürstenthum belehnte. Chang, der Sohn dieses Generals, und nunmehrigen Zinsfürsten, legte nachher den Grund zu einem neuen kaiserlichen Geschlecht, davon wir bald reden werden.

Der Kaiser Ti-ye regierte darauf in gutem Frieden. Er hatte drey Söhne; den einen, Namens Tcheou, von der Kaiserin, die andern beyden aber von einer Beyschläferin. Der Kaiser erwählte zwar einen von diesen letztern zu seinem Nachfolger, und erlangte sogar auch die Einwilligung der Kaiserin hierzu: allein, die Minister widersetzten sich dieser Wahl, weil solche den Reichsgesetzen entgegen wäre, als welche ausdrücklich verlangten, daß der von der Kaiserin gebohrne Prinz Tcheou den Thron besteigen müßte. Kaum hat jemals die Befolgung der Reichsgesetze und der denselben gemäse Rathschlag der Minister, ein gröseres Unglück angerichtet, als diesesmal über China ist verhängt worden; wie wir gleich sehen werden.

Unter die Merkwürdigkeiten bey diesem Kaiser ist billig noch diese zu zählen, daß der grose Confucius von demselben abgestammet ist.

Des 28ten Kaisers, Tcheou, üble Regierung.

§. 37. Der Kaiser Tcheou betratt, nach des Vaters Tode, den Thron mit solcher Wohllust, Stolz, Verschwendung, Tyranney und Grausamkeit, welche die Chineser zitternd und erstaunend, die Minister aber alle zusammen, weil sie nämlich mit der grösten Hartnäckigkeit auf seine Nachfolge gedrungen hatten, schamroth machten. Alle Schand- und Lasterthaten, welche wir oben von dem ungeheuern Kie angeführet haben, waren in diesem Schandfleck des Regentenstandes, dem Tcheou, mit vollem Maase vereiniget. Sein Weib, Ta-kia, war zwar die schönste Person ihres Geschlechts im ganzen Reich; dabey aber ein Sammelplatz aller Untugenden: ja, man mögte wohl sagen, daß sie der oben beschriebenen Vi-hi *a*) zwar an Schönheit gleich, an rasender Bosheit aber fast noch überlegen gewesen sey.

Ursprung der kleinen Füse bey dem chinesischen Frauenzimmer.

§. 38. Die Chineser halten dieses Weib für einen bösen Geist in weiblicher Gestalt, mit Geisfüsen, die sie niemals habe sehen lassen. So viel soll gewiß seyn, daß sie überaus kleine Füse gehabt, und daß die Schönheitsmode der kleinen Füse bey dem chinesischen Frauenzimmer von ihr den Ursprung genommen habe. Denn, weil sie diesen Fehler für eine sonderbare Schönheit gehalten wissen wollte: so ahmeten sie die Weiber geschwind nach. Sie zwungen die noch zarten Füse ihrer Töchter mit Pressen und Binden dermasen zusammen, daß dadurch das Wachsthum derselben verhindert wurde. Diese seltsame Fustortur erhält noch bis auf diese Stunde, die Hofart des schönen Geschlechts in China unter dem Joch.

Das Laternenfest.

§. 39. Von eben dieser abscheulich schönen Frau soll auch das in China gebräuchliche Laternenfest, so am funfzehenten Tage des ersten Monats gefeyert

a) S. 403. §. 20.

gefeyert wird, und da alle Einwohner ihre Häuser und Gassen mit Laternen zu behängen pflegen, seinen Ursprung haben. Sie ließ nämlich ihre Zimmer des Nachts mit unzählichen Lichtern erleuchten, um den Abgang des Tageslichts dadurch zu ersetzen (6).

Grausamkeiten des Tcheou und seiner Gemahlin.

§. 40. Dieses Weib reizete, im übrigen, ihren Gemahl zu unaufhörlichen Grausamkeiten an. Sie erfand neue Todesmartern, unter andern auch diese, daß die Verurtheilten eine glüende Seule von Erz so lange umarmen mußten, bis ihnen das Fleisch von den Knochen fiel; welches dann dem kaiserlichen Paar eine angenehme Augenweide verursachte.

Wir wollen unserm Leser durch eine weitläufige Erzählung der vielen Grausamkeiten des Tcheou, worüber endlich das Reich zum Aufstand gegen ihn beweget wurde, keinen Eckel erwecken. Derselbe wird aus dem folgenden Beyspiel der Unmenschlichkeit dieses Kaisers, von den übrigen leicht urtheilen können. Ein schmeichelhafter Minister beschenkte ihn mit seiner schönen Tochter, weil dergleichen Waare seinem viehischen Monarchen gar angenehm zu seyn pflegte. Dieses Frauenzimmer besaß, nebst der Schönheit, mehr Tugend, als der Kaiser, die Kaiserin, und ihr eigener Vater, Laster an sich hatten: sie wollte sich daher den unzüchtigen Zumuthungen des Kaisers durchaus nicht unterwerfen. Der hierdurch aufs äuserste beleidigte Kaiser ermordete daher diese Dame mit eignen Händen, ließ ihren Körper in kleine Stücke zerhacken und dem Vater zur Mahlzeit vorsetzen.

Der tugendhafte Ven-vang wird zum Kaiser erwählet.

§. 41. Die Grausamkeit dieses Kaisers ging endlich so weit, daß diejenigen Minister, welche das Herz hatten ihm die heilsamsten Vorstellungen zu thun, ihre Redlichkeit mit den Köpfen büssen mußten. Ki-tsou, einer von denjenigen Anverwandten dieses Unthiers, welche sich ebenfalls nicht abschrecken liessen ihm seine Untugenden zu Gemüth zu führen, stellete sich närrisch, um nur der Wuth desselben zu entgehen. Endlich wagete es der tugendhafte Zinsfürst Ven-vang, ein Sohn des oben gedachten wohlverdienten Generals Ki-lie, und erster Staatsminister des Kaisers, demselben seine Unthaten mit Nachdruck vorzustellen. Der Tyrann nahm dieses als einen Frevel an: er war aber doch, wider

(6) Man schleppet sich in China mit einer andern Meynung von dem Ursprung dieses Laternenfestes. Man sagt nämlich, es geschehe solches zum Andenken eines grosen Mandarins, dessen Tochter sich selbst ersäuft habe Denn, weil dieser Mandarin bey dem Volk ungemein beliebt gewesen wäre; so hätte dasselbe viele Laternen angezündet, um die verlohrne Tochter wieder aufzusuchen.

wider seine gewöhnliche Art, noch so gnädig, daß er ihn nur ins Gefängniß legte. Ven vang wurde, wegen seiner Tugenden, von dem ganzen Volk geliebet, von den Unterthanen seines kleinen Staats aber, fast angebetet. Diese bemüheten sich daher recht ängstlich, ihren geliebten Vater des Vaterlandes auf freyen Fus gestellet zu sehen. Endlich verfielen sie auf ein Geschenk, davon sie glaubten, daß es dem lasterhaften Kaiser nicht unangenehm seyn würde. Sie überreichten ihm nämlich ein schönes Weibsbild, ein kostbares Pferd, und neun prächtige Wägen mit den vortrefflichsten Pferden und Geschirr gezieret. Dem Kaiser gefiel bey diesem Geschenk das Weibsstück am besten: er gab ihnen daher alles andere zurück, befreyete ihren Regenten des Gefängnisses, und ertheilte ihm mehrere Freyheiten und ansehnliche Vorrechte.

Der tugendhafte Ven vang war froh, daß er losgekommen war, noch mehr aber, daß er sich von dem lasterhaftesten Hof entfernen konnte. Dieser Fürst wurde nicht nur, gemeldtermasen, von dem ganzen chinesischen Volk ungemein geliebet: sondern es verehrten ihn auch alle benachbarte kleine Könige und zinsbare Fürsten, als ein allgemeines Muster der Tugend und als einen Schiedsrichter aller ihrer Streitigkeiten. Sein Ruhm wurde endlich so allgemein, daß vierzig Lehnfürsten sich vereinigten, und ihn zum Kaiser wider den Tyrannen erkläreten. Ven-vang genoß diese Ehre nicht lange, weil er bald darauf mit Tod abging.

Endschaft des zweyten kaiserlichen Geschlechts.

§. 42. Sein ältester Sohn, Tai-pou, welchem, als Erbprinzen, die Nachfolge auf dem kaiserlichen Thron gebühret hätte, war von dem Vater enterbet worden, weil er sich ein Gewissen gemacht hatte, dem Aufstand wider den unartigen Kaiser beyzutretten (7). Sein jüngerer Bruder, Namens Faou, wurde ihm demnach vorgezogen. Derselbe machte mit allen ihm beygetrettenen Reichsständen, die von seinem Vater ins geheim abgemessene Anstalten zum Krieg wider den Wüterich Tcheou, nachdem seine Bundsgenossen

(7) Dieser Tai-pou war ein groser Philosoph, der sich mit seinen etwas übertriebenen Sittenlehren besser ins Kabinet, als auf den Schauplatz der grosen Welt schickte. Confucius und die andern Sittenlehrer loben ihn mit allem Recht. Er nahm die Enterbung seines Herrn und Vaters, mit einer seltenen Verleugung, grosmüthig an. Er wollte weder der Treue gegen seinen, obschon ungerechten, Regenten, noch der Pflicht des Gehorsams gegen seinen Vater zu nahe tretten, und ließ nicht die geringste Klage über das ihm angethane Unrecht von sich hören. Er beneidete auch nicht seinen Bruder Faou, den der Vater, mit Ausschliessung seiner, zum Nachfolger ernennet hatte: er ging vielmehr demselben aus dem Wege, und begab sich jenseit des Flusses Yang-tse-kiang, wo er die zwey kleine Reiche, Yue und Hou, aufrichtete.

nossen viele Mühe hatten anwenden müssen ihn dazu zu bewegen. Er sagte, man müßte vorher den Himmel anrufen, um zu erfahren, ob dieses Unternehmen auch dessen Wille sey. Endlich ließ er bekannt machen, daß er der Genehmhaltung des Himmels versichert wäre; und ging darauf, an der Spitze seines Kriegsheers, dem Kaiser öffentlich auf den Leib. Dieser führete zwar ein weit zahlreicheres Heer in eigner Person an: da es aber zum Treffen kam; so lief der meiste Theil seines Volks zu dem Faou über und legte die Waffen nieder. Tcheou zog sich aus Verzweiflung in seine Residenz zurück, begab sich in ein Zimmer und steckte es in Brand, wodurch mehr als die Hälfte des kaiserlichen Schlosses von der Flamme verzehret wurde. Faou verfolgte den flüchtigen Kaiser. Bey dem Eintritt in die kaiserliche Residenz, kam ihm das schändliche Weib, die Kaiserin Ta-kia, am ersten vor die Augen, welche er mit seinem Schwerd selbst darnieder hieb.

Faou wurde hierauf einmüthig von allen Fürsten und Ständen des Reichs als Kaiser ausgerufen, und legte den Grund zu dem dritten kaiserlichen Geschlecht, nachdem die beyden erstern, wie wir gesehen haben, durch die schändlichsten Fürsten ihres Geschlechts waren geendiget worden. Das letztere von denselben hatte sechshundert vier und vierzig Jahre, unter acht und zwanzig Kaisern, den Thron erblich erhalten.

Löbliche Regierung des Vou, des 1ten aus dem dritten kaiserlichen Geschlecht.

§. 43. Faou machte also, ohngefähr ums Jahr 1060. vor Christi Geburt, auf eine lobwürdige Weise, den Anfang des dritten kaiserlichen Geschlechts, welches den Namen Tcheou führete. Er brachte dem Himmel die schuldigen Opfer, und erneuerte mit groser Sorgfalt alle gute Gesetze und Gewohnheiten, die bisher unter die Füse waren getretten worden. Er berief den Ki-tsou, den Vetter des vorigen Tyrannen, der sich, gemeldtermasen, zur Errettung seines Lebens, närrisch gestellet hatte, nach Hofe zurück, und bediente sich desselben vortrefflicher Einsichten in astronomischen und politisch n Wissenschaften. Er beschenkte ihn auch mit dem Königreich Corea für ihn und seine Nachkommen. Er setzte ferner, viele vornehme Familien wieder in guten Stand, die unter der vorig.n unordentlichen Regierung verunglücket waren. Die kaiserlichen Anverwandten versorgte er mit Herrschaften, und vergaß dabey auch die seinigen nicht. Seinen Namen Faou verwandelte er in Vou, welcher in der chinesischen Sprache etwas kriegerischer klinget. Dieses ist nachher bey einigen Kaisern zur Gewohnheit geworden, daß sie sich, bey Uebernehmung des Regiments, einen andern Namen beygeleget haben.

Der

Der Kaiser Faou oder Vou, mit dem Beynamen Vang, den alle übrige Kaiser des Geschlechts Tcheou führen, erhielt weit und breit den Ruhm eines weisen und grosmüthigen Fürsten. Von allen Orten versammelten sich die Fremden an seinen Hof, ihm die Huldigung zu leisten, und seinen Schutz zu suchen, dessen sie unter der vorhergehenden tyrannischen und gottlosen Regierung sich geweigert oder sich davor gescheuet hatten. Die ängstliche Sorge, welche die Unterthanen öffentlich bezeugten, als dieser Herr, kurz darauf als er den Thron bestiegen hatte, in eine sehr gefährliche Krankheit fiel, gab zu erkennen wie schmerzlich ihnen sein Verlust seyn würde. Man stellete, nämlich, die feyerlichsten Opfer und Gebeter an, den Himmel um dessen Genesung anzurufen: und diese sind, wie die Geschichtschreiber bemerken, auch so kräftig gewesen, daß der löbliche Kaiser in kurzer Zeit darauf wieder völlig gesund geworden. Gleichwohl geschah es, daß er in dem siebenten Jahr seiner ruhmwürdigen Regierung, seinen getreuen Unterthanen durch den Tod entrissen wurde.

Des 2ten Kaisers, Tchin-vang, Minderjährigkeit.

§. 44. Sein Sohn und Nachfolger, Tchin-vang, war noch sehr jung. Daher nahm sein Vetter Tcheon-kong, als Vormund und erster Minister, die Regimentsverwaltung auf sich, und sorgte für die Erziehung dieses jungen Monarchen mit solcher Aufrichtigkeit, welche ihm viele Ehre erwarb. Die Weisheit, das uneigennützige und edle Betragen dieses vornehmen Ministers, brachte ihm die Hochachtung und Verehrung aller hohen Stände im Reich zu wege. Allein, der Neid, welcher auch die Unschuld selbst zu beflecken suchet, bediente sich einiger Mißvergnügten, die ihn bey dem jungen Kaiser verdächtig machten. Sobald Tcheon-kong solches merkte, legte er sein Amt nieder und ging sogleich vom Hofe weg. Der junge Kaiser übernahm zwar hierauf die Regierung mit Lust: er empfand aber gar bald, durch viele verdrießliche Zufälle, wie schwer diese Last seinen Schultern war. Er wollte sich daher aus den geheimen Tagebüchern, die er sich bringen ließ, bey verwirrten Vorfällen Raths erholen. In diesen fand er mit seines Vaters eigener Hand die edelmüthigen Handlungen seines Vetters Tcheon-kong, der ihn und den Hof verlassen hatte, aufgezeichnet. Dieses gab ihm zu erkennen, wie nöthig ihm die Unterweisung eines solchen weisen und verständigen Mannes seyn müsse. Er eilete deßwegen selbst zu ihm, brachte ihn an seinen Hof zurück, und setzte ihn in diejenige ansehnliche Stelle wieder ein, welche derselbe aufgegeben hatte, und die auch dieser vortreffliche Mann, zum Besten des Reichs, mit allgemeinem Beyfall ferner bekleidete.

Löbliche Regierung desselben.

§. 45. Der Kaiser Tching-vang regierete nachher mit vieler Weisheit, wodurch er sich die Hochachtung der fremden Staaten erwarb. Der König von Cochinchina schickte Gesandten mit reichen Geschenken an seinen Hof, und ließ ihm Glück wünschen, daß er an dem Tcheon-kong, einen so klugen Mann unter seinen Unterthanen gefunden habe.

Erfindung des Kompasses.

§. 46. Bey der Rückreise dieser Gesandschaft, beschenkte sie gedachter Minister mit einem Instrument, so die Chineser Tchin-nan nennen, mit welchem Namen sie aniezt den Kompaß andeuten. Dieses Instrument wies auf der einen Seite, nordwärts, und auf der andern, südwärts. Man hält den Tcheon-kong für den Erfinder desselben. Als dieser preiswürdige Staatsminister mit Tode abging, ließ der Kaiser, um seine Hochachtung gegen denselben zu bezeugen, ihn neben seinen Vater begraben, und ihm alle diejenige Ehre anthun, welche einem Kaiser in seinem Tode erwiesen wird. Im übrigen war die Regierung dieses Kaisers eine der glorreichsten.

Des 3ten Kaisers, Kang-vang, löbliche Regierung.

§. 47. Der Kaiser Kang-vang, ein würdiger Sohn und weiser Nachfolger des Tching-vang, betratt die Fusstapfen seines klugen und ruhmwürdigen Vaters. Er ließ sich den Ackerbau sonderlich angelegen seyn. Ein alter Weidenbaum dienete ihm zum Thron, wenn er die Streitigkeiten der Ackerleute beylegte. Dieser Baum, den niemand zu beschädigen sich unterstund, ist von den chinesischen Poeten vortrefflich besungen worden.

Die Treue und Redlichkeit in der Zusage, wurde unter der Regierung dieses Kaisers so genau beobachtet, daß, wenn man den Gefangenen die Erlaubniß ertheilte, des Tags über zur Feldarbeit zu gehen, um sich etwas zu verdienen, dieselbe des Abends freywillig ins Gefängniß zurück kamen. Man sollte sagen, daß damals die chinesische Bauernparole fast eben so viel als in andern Ländern die Cavalierparole gegolten habe.

Der 4te Kaiser, Tchao-vang.

§. 48. Tchao-vang, der Sohn und Nachfolger des vorigen löblichen Kaisers, war ein gewaltiger, für seine Unterthanen aber sehr beschwerlicher Jäger. Er hing dieser Luft so unsinnig nach, daß er sich, wegen des grosen Schadens den er durch die Jagden in den Feldern anrichtete, seine Unterthanen auffätzig machte. Die Bauern wurden endlich so schwürig, daß sie ein betriegliches Fahrzeug zimmerten, auf welchem der Kaiser mit seinem Jagdgefolg, mitten auf dem Fluß ertrinken mußte, weil es aus einander ging.

Der 5te Kaiser, Mo-vang.

§. 49. Mo-vang, der Sohn und Nachfolger dieses Kaisers, liebte Recht und Gerechtigkeit; dabey aber auch die Pferde und einen grosen Staat. Die benachbarten unruhigen Barbaren brachte er durch seinen General, Kao-fou, zum Gehorsam, und beschenkte diesen, zur Dankbarkeit, mit einem Fürstenthum. Endlich kam ihm die Lust an, den Tartarn den Krieg anzukündigen, und er führte sein schönes Kriegsheer, wider den treuen Rath seines Eidams, in eigener Person nach der Tartarey. Die Tartarn zogen sich aber flüchtig tiefer ins Land, wo sie alles wüste und leer gelassen hatten; so daß das chinesische Kriegsheer auf dem Rückmarsch über die Hälfte zu Grunde ging.

Der 6te, Kong-vang.

§. 50. Kong-vang erbte den Thron von seinem Vater. Eine einzige grausame Handlung macht seiner, sonst guten und löblichen Regierung, einen Schandfleck, den er selbst vielmal bereuet hat. Er pflegte, nämlich, öfters am Ufer des Sees Mie spazieren zu gehen. Die schönsten Weibsbilder liessen sich, nach Gewohnheit dieses lüsternen Geschlechts, ebenfalls dabey sehen. Unter denselben fanden sich drey von ausnehmender Schönheit, die dem Kaiser ungemein wohl anstunden: allein die Schönen, als sie solches merkten, entzogen sich einer so vornehmen und gefährlichen Gegenwart. Weil nun der Kaiser dieselbe nicht wieder antraff: so entrüstete er sich dergestalt darüber, daß er alle Einwohner der dasigen Gegend töden ließ.

Schlechte Regierung der vier folgenden Kaiser.

§. 51. Der Sohn dieses Kaisers, Namens Ye-vang, würde in den chinesischen Geschichten eine Nulle vorgestellet haben, wenn nicht die Dichter, welche den unverdienten Ruhm manches Fürsten ums Brod und Geld ausposaunet haben, ihn, wegen seiner schändlichen Nachläßigkeit und Faulheit, durch ihre Spöttereyen und beissende Satiren, berühmt gemacht hätten. Durch seine Nachläßigkeit brachte er auch eine solche Verachtung auf seine Kinder, daß sie die Krone verloren, indem solche ihres Vaters Bruder an sich riß.

Der Kaiser Hiao vang besaß Geschicklichkeit und Verstand genug, sich in dem Besitz der geraubten Krone zu erhalten. Er war fast ein unsinniger Liebhaber von Pferden: daher galt auch einer seiner Bereiter mehr bey ihm als ein Minister. Diesem Menschen, Namens Fi-ki, der aus dem niedern Pöbel entsprossen war, gab er eine Herrschaft in der Provinz Cheng-si, dessen Nachkommen, in den folgenden Zeiten, sogar den Kaiserthron bestiegen haben. Sein Sohn Y-vang, hatte weder Geschicke noch Verstand, ein Kaiser zu heisen, geschweige zu seyn. Der ihm folgende Sohn, Li-vang, zog sich durch seinen unsinnigen Stolz, wie auch durch seine Härtigkeit und

Grau-

Grausamkeit, der Unterthanen Haß und Feindschaft dermasen auf den Hals, daß sie in seinen Palast drungen, und die kaiserliche Familie hinrichteten. Li-vang entwischte noch zum guten Glück, und den jüngsten Prinzen desselben hatte der treue Minister Tchao-kong, wie einen Brand aus dem Feuer gerissen, und in sein eigenes Haus bringen lassen. Der Pöbel, welcher dieses merkte, wollte zwar auch in dasselbe eindringen, und das Kind erwürgen: allein Tchao-kong rettete diesen Ueberrest des kaiserlichen Stammes, durch eine unerhörte Treue; indem er dem rasenden Pöbel sein eigenes Kind heraus gab, welches derselbe, anstatt des Prinzen, vor des Vaters Augen ermordete.

Der Thron steht ledig.

§. 52. Der Thron war hierauf einige Jahre erlediget; indem Li-vang flüchtig herum irrete, und der Minister Tchao-kong die Gemüther des Volks nicht so leicht besänftigen konnte. Endlich starb der flüchtige Kaiser, und der gedachte Minister brachte es endlich dahin, daß der errettete Prinz Suen-vang auf den Thron kam.

Des 11ten Kaisers, Suen-vang, weise Regierung.

§. 53. Tchao-kong und ein anderer Minister, führten, währender Minderjährigkeit des Kaisers, die Vormundschaft, und sorgten für dessen Erziehung mit vielem Beyfall, und mit einem so guten Erfolg, daß Suen-vang einer der weisesten und besten Regenten wurde. Er brachte die Gelehrten, welche sich unter den vorigen Verwirrungen und Grausamkeiten, vom Hofe verloren, und in den Wüsteneyen und Einöden versteckt hatten, wieder herbey, und richtete eine sehr vernünftige Regierung an. Er widerstund auch den streifenden Barbarn in der Nachbarschaft mit glücklichem Fortgang.

Der 12te Kaiser, Yeou-vang.

§. 54. Durch den Tod dieses Kaisers wurde seinem Sohn Yeou-vang der Thron eröffnet, welcher so lasterhaft war, als sein Vater tugendhaft gewesen. Er überließ sich der Liebe einer Beyschläferin, mit Namen Pao-sse, und versties ihrentwegen seine Gemahlin nebst ihrem Prinzen, welcher der rechtmäsige Kronerbe war, um dem Bastart von gedachter Buhlerin Raum zur Nachfolge zu machen. Die Kaiserin nahm mit dem Prinzen ihre Zuflucht zu des Kaisers Vetter, dessen Herrschaft in der Provinz Chen-si lag. Pao-sse war eine melancholische Närrin, die den Kaiser zu mancherley Thorheiten verleitete. Sie hatte ein abgeschmacktes Vergnügen an Zerreissung seldener Zeuge. Der Kaiser zerriß daher, ihr zu Gefallen, täglich eine Menge seidener Stoffe, und suchte sie, durch verschiedene albere Mittel, von ihrer Trübsinnigkeit zu befreyen. Er führte damals Krieg mit den Tartarn. Sein Heer stund daher beständig in Bereitschaft, und hatte Befehl, daß, sobald sie das zur Losung bestimmte Feuer erblicken würden, sie sich unver-

unverzüglich zusammen ziehen und um seine Person versammeln sollten. Dieses Losungsfeuer machte der Kaiser, seiner närrischen Buhlerin zu Gefallen, zum Lustfeuer. Er ließ es öfters ohne Ursache anzünden; indem die Eilfertigkeit der Soldaten, ihr Zusammenlauf und die Verwirrung worin sie waren, wenn sie sich betrogen sahen, dieser seltsamen Frau zu einem abgeschmackten Vergnügen diente.

Der Kaiser verlangte von seinem Bruder, daß er ihm seinen Prinzen, der damals unter dem Schutz dieses Fürsten sich befand, ausliefern sollte. Der Bruder war hierzu, jedoch unter der Bedingung, ganz willig, wenn der Prinz für den rechtmäsigen Kronerben erkläret würde. Den Kaiser verdroß dieses Zumuthen, und kündigte seinem Bruder den Krieg an. Dieser vereinigte sich hierauf mit den Tartarn, und that in der Nacht einen Angriff auf das kaiserliche Lager. Die Losungsfeuer wurden angezündet: allein, die vielmals betrogene Soldaten hielten es für das gewöhnliche Lustfeuer, und blieben zurück. Das Lager wurde also erobert, und der Kaiser Yeou-vang getödet.

Der 13te Kaiser, Ping-vang.

§. 55. Der rechtmäsige kaiserliche Kronerbe, Ping-vang, erhielt zwar die Regierung: allein, die zu Hülfe angerufene Tartarn machten eine solche Verwirrung, daß die zinsbaren Fürsten sich vereinigten und diese ungezogene Gäste aus dem Reich jagten. Unter diesen Fürsten wurden der König von Tsin und von Ouri gros und berühmt. Sie sahen sich als Befreyer ihres Vaterlands an, und wollten nunmehr auch von aller Oberherrschaft los seyn. Die übrigen Fürsten folgten ihrem Beyspiel; und diese Nacheiferung gab im Reich zu vielen Unruhen Anlaß, die einige hundert Jahre hinter einander, bis auf die Zeiten des grosen Sittenlehrers Confucius, fort dauerten.

Der 14te, Houang-vang.

§. 56. Nach des Ping-vang Tode, fiel die Regierung an seines Bruders Sohn, Houang-vang, welcher in dem Krieg wider die unruhigen Fürsten verwundet wurde, und keine Hoffnung sah aus der Verwirrung zu kommen.

Der 15te, Tchouang-vang.

§. 57. Tchouang-vang erhielt, wider des Vaters und der meisten Minister Willen, den Thron, den man einem Bastard des Kaisers, Namens Keou, zugedacht hatte. Bey dieser Gelegenheit, die viele Verwirrung machte, entschütteten sich viele Fürsten des Jochs der Unterthänigkeit.

§. 58.

§. 58. Nach dem Absterben des Kaisers Tchouang-vang, beförderten die Mächtigen des Reichs einen Anverwandten des tributarischen Königs Tsi, Namens Li-vang, zur Kaiserkrone. Dieser war aus dem Geschlecht Tcheou; wodurch also die Enkel des Tchouang-vang von dem Kaiserthum ausgeschlossen wurden. Das Ansehen der kaiserlichen Krone nahm ab. Li-vang nennete sich Pa, d. i. das Oberhaupt der Fürsten: und dieser Titul dauerte unter seinen Nachfolgern ohngefähr hundert Jahre. Der 16te Kaiser, Li-vang.

§. 59. Der Kaiser Hoei-vang, oder Pa, ein Sohn des Li-vang, regierte anfangs ziemlich friedlich: allein der Einfall der Tartarn beunruhigte die Regierung. Der König Tsi, dem Hoei-vang das Kriegsvolk anvertrauet hatte, wurde durch die Verjagung der Reichsfeinde, so mächtig und stolz, daß sein Ehrgeiz endlich bis zur Begierde der Oberherrschaft stieg. Der 17te, Hoei-vang.

§. 60. Weil der Ehrgeiz des Königs Tsi, dem Siang-vang, dem Sohn und Nachfolger des vorigen Kaisers, schon von Jugend auf sehr mißfallen hatte: so suchte er denselben zu demüthigen. Es gelung ihm auch in so weit, daß der König Tsi seine hochmüthige Rolle versteckter zu spielen gezwungen war; worüber er auch endlich starb. Hingegen erregte ein mißvergnügter Sohn des Kaisers, der sich vom Hof entfernet, und unter des gedachten Königs Schutz begeben hatte, einige Widerwärtigkeiten, weßwegen ihn endlich der Vater, nach vielen abwechselnden unglücklichen Veränderungen, selbst um das Leben brachte. Das Reich war und blieb indessen immer vertheilt, und die kleinen Könige und zinsbaren Fürsten, welche in der Hoheit um die Wette eiferten, und ihre Länder nach Belieben regierten, machten den Kaisern die Regierung sehr beschwerlich. Der 18te, Siang-vang.

§. 61. Der Kaiser King-vang bestieg, nach seines Vaters Tod, den Thron. Das Reich erholte sich wieder, und würde unter seinem löblich geführten Scepter glücklich geworden seyn, wenn er nicht zu bald gestorben wäre. Der 19te, King-vang.

§. 62. Der Kaiser Quang-vang erbte von seinem Vater, nebst der Krone, alle gute Eigenschaften desselben. Er würde daher, allem Vermuthen nach, die Wohlfahrt des Reichs befördert haben, wenn er länger gelebet hätte. Der 20te, Quang-vang.

§. 63. Der Kaiser Ting-vang, ein Bruder des vorigen, ersetzte den schleunigen Verlust zweyer löblicher Regenten mit gutem Beyfall. Unter seiner Regierung wurde Tao-kiun zur Welt gebohren. Dieser war ein Philosoph, der, als der Stifter einer der vornehmsten Secten, welche das chine- Der 21te, Ting-vang.

fische Reich am meisten vergiftet haben, zu betrachten ist. Wir werden bey der Abhandlung von der chinesischen Religion ein mehrers davon melden.

Der 22te Kaiser, Kien-vang.

§. 64. Kien-vang, der Sohn und Nachfolger des Ting-vang, erhielt die Majestät des Reichs durch eine weise und ruhmwürdige Regierung.

Der 23te, Ling-vang.

§. 65. Kien-vang überließ, ohngefähr 590. Jahre vor Christi Geburt, die kaiserliche Krone seinem Sohn und Nachfolger Ling-vang, dessen Weisheit und Klugheit ihm unter den lobwürdigen Fürsten eine ansehnliche Stelle verliehen hat. Die Geschichte meldet von ihm, daß er mit Haaren und mit einem Bart zur Welt gekommen sey.

Zur Zeit seiner Regierung wurde der grose Confucius gebohren.

§. 66. Seine löbliche Regierung erhielt einen besondern Glanz durch die Geburt des Confucius, den seine Landsleute, mit vielem Recht den grosen Mann zu nennen pflegen.

Bis hieher haben wir unserm Leser die urälteste chinesische Geschichte, in möglichster Kürze vorgetragen, dabey aber nicht leicht einen der merkwürdigsten Umstände unberühret gelassen. Wir machen aber hier den Beschluß davon, und wollen nunmehr von der Religion der Chineser handeln.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Geschichte der chinesischen Religion, und des Confucius.

Inhalt.

§. 1. Erster Zustand der Religion bey den Chinesern. §. 2. Die Religion ist der Grund der chinesischen Staasverfassung. §. 3. Die Chineser verehreten ein höchstes Wesen. §. 4. Ihre Begriffe von demselben. §. 5. Der äuserliche Gottesdienst. §. 6. Zustand der Religion nach dem Fo-hi. §. 7. Anmerkung über die Religion der alten Chineser. §. 8. Verwirrung in derselben. §. 9. Verdienste des Confucius bey Erhaltung der reinen Religion. §. 10. Ruhm dieses grosen Weltweisen. §. 11. Desselben Geburtsort. §. 12. Aeltern. §. 13. Jugendjahre. §. 14. Ehestand und Nachkommenschaft. §. 15. Er bemühet sich die Sitten zu verbessern. §. 16. Seine Würde. §. 17. Er verläßt den Hof und wird ein Lehrer. §. 18. Leibesgestalt und Character desselben. §. 19. Seine Standhaftigkeit. §. 20. Bescheidenheit. §. 21. Sittenlehren. §. 22. Lebenswandel. §. 23. Seine Schüler. §. 24. Eintheilung derselben. §. 25. Absterben und letzte Worte. §. 26. Lobspruch desselben. §. 27. Hochachtung der Chineser gegen das Andenken desselben. §. 28. Gegen sein Geschlecht. §. 29. Abgöttische Verehrung des Confucius. §. 30. Verdienste desselben bey der Sammlung der fünf kanonischen Bücher der Chineser. §. 31. Inhalt dieser Bücher. §. 32. Schriften des Confucius. §. 33. Auszug aus dessen erstem Buch, Ta-hio. §. 34. Das Elend der Lasterhaften. §. 35. Die Glückseligkeit der Tugend. §. 36. Inhalt der Zusätze zu diesem ersten Buch. §. 37. Auszug aus dem zweyten Buch, Thong-yong. §. 38. Anweisung zum tugendhaften Lebenswandel. §. 39. Ursachen warum so wenige derselben folgen. §. 40. Von der Grosmuth der mittägigen und mitternächtlichen Völker. §. 41. Ein wahrer Weiser und Grosmüthiger. §. 42. Abweichung von der Mittelstrase. §. 43. Die Ausübung der Tugend ist nicht schwer. §. 44. Ein vollkommener Tugendhafter. §. 45. Die Tugendpflichten eines Regenten. §. 46. Die daraus fliesende Vortheile. §. 47. Meynung des Confucius von den Geistern. §. 48. Von dem Dienst derselben. §. 49. Auszug aus dem vierten Buch, Lun-yu. §. 50. Lebenswandel eines tugendhaften Weisen. §. 51. Character eines weisen Mannes. §. 52. Urtheile von der Tugend. §. 53. Eigenschaften der wahren Tugend. §. 54. Tugend im gemeinen Umgang. §. 55. Von der Fürsehung. §. 56. Treue und Glauben. §. 57. Absicht der Tugend. §. 58. Junger Leute Fehler. §. 59. Hassenswürdige Leute. §. 60. Regierung der Weiber und

des

des Gesindes. §. 61. Beschaffenheit eines Weisen. §. 62. Ein weiser Minister. §. 63. Anmerkung von der Weisheit des Confucius. §. 64. Die Secte der Tao-See. §. 65. Ihre Lehren. §. 66. Von dem Geisterdienst. §. 67. Tempel der Schutzgeister. §. 68. Die Secte der Verehrer des Foe. §. 69. Einige Gottheiten der heutigen Chineser. §. 70. Confucius. §. 71. Foe. §. 72. Der Gott der Unsterblichkeit. §. 73. Der Gott der Wohllust. §. 74. Der grose König Kang. §. 75. Beschluß.

§. 1.

Erster Zustand der Religion bey den Chinesern.

Es wird wohl niemand zweifeln, daß die Chineser, als beynahe unmittelbare Nachkommen des Noa, von diesem frommen Erzvater viele Nachrichten von der Erkenntniß des wahren GOttes und von dem ersten Zustand der Welt werden erhalten haben; indem, allem Vermuthen nach, bey den ersten Bewohnern des Erdbodens nach der Sündflut, und also auch bey den Chinesern, die wahren Begriffe von der Macht und Majestät des höchsten Wesens, und von dessen Verehrung, von den Vätern auf die Kinder, durch mündlichen Unterricht, sind fortgepflanzet worden. Man trifft auch in der That, in den alten und ehrwürdigen Schriften der Chineser, welche sie, vorzugsweise, die fünf Bücher, oder die kanonischen Bücher vom ersten Rang, zu nennen pflegen, und welche man, ohne eine Frechheit zu begehen, nicht gänzlich verwerfen kann, von der Erkenntniß des wahren GOttes solche Spuren an, welche die Nachkommen des Noa, als des allgemeinen Stammvaters aller Völker nach der Sündflut, von diesem Patriarchen erhalten haben müssen. Daß aber auch diese mündliche Ueberlieferungen, durch die Folge der Zeit, und da sie, so zu sagen, aus einer Hand in die andere gegangen, theils abgenutzet und unscheinbar, theils aber durch mancherley Zusätze verunstaltet und fabelhaft sind gemacht worden; solches kann man ebenfalls schwerlich in Abrede seyn.

Man muß demnach, wenn man die Religion und den Gottesdienst der alten Chineser in Betrachtung ziehet, allerdings gestehen, daß sie, eines Theils, verschiedene wahre Begriffe von GOtt und einem höchsten Wesen gehabt haben, andern Theils aber, daß, als diese Begriffe verfälschet worden, sie dennoch bey ihrem Götzendienst, niemals in so ausschweifende Thorheiten und ungeheure Gottlosigkeiten, wie andere Völker, verfallen sind.

Damit wir nun unserm Leser von den Religionsbegriffen der uralten Chineser, welche bis zu diesen Zeiten unter denselben beständig fortgepflanzet worden

worden sind, ob sie wohl nach und nach durch allerhand Zusätze oder Auslegungen eine und die andere Veränderung erlitten haben, eine zwar kurze, doch hinlängliche Nachricht ertheilen mögen: so wollen wir ihre Lehrsätze aus den Haupt- und Grundschriften, welche bey den Chinesern den Beyfall der Vernünftigsten und Gelehrtesten erhalten haben, anführen.

§. 2. Der Hauptzweck der chinesischen Staatsverfassung ist jederzeit dahin gegangen, daß, durch die gute Einrichtung der Sitten, und durch die genaue Beobachtung der Gesetze, die Ruhe und der Friede im ganzen Reich möge befördert werden. Dieser Endzweck aber konnte, nach der alten Chineser sehr vernünftigen Meynung, anders nicht als durch die genaue Beobachtung der Religionspflichten, und durch die Ausübung guter Regeln einer vernünftigen Regierung, erreichet werden. Die Religion ist der Grund der chinesischen Staatsverfassung.

Die Klugheit der ersten Stifter dieses Staats gründete aber die Erhaltung guter Sitten und Ordnung, auf den ganz einfältigen Satz: daß, nämlich, diejenigen welche über andere herrscheten, den Himmel nachahmen, und mit ihren Untergebenen als wie mit ihren Kindern umgehen; die Unterthanen hingegen, ihre Fürgesetzten als Väter ansehen und verehren müßten. Das wichtigste Geschäfte der Chineser in Erforschung der natürlichen Dinge, welche ihnen zwar, eines theils, die Geheimnisse der Natur hätte eröffnen und den Weg zur nähern Erkenntniß GOttes bahnen, andern theils aber auch, wie so viele Völker solches durch ihre Beyspiele zur Genüge bezeugen, sie zur abgöttischen Verehrung der prächtigen Himmelskörper hätte verleiten können, bestund blos allein in der Betrachtung des Himmels; und ihre ganze Absicht dabey, ging auf nichts anders, als die Bewegungen und Veränderungen desselben anzumerken. Denn, die Staatsklugheit der ersten chinesischen Regenten widersetzte sich aller tiefer eindringenden Untersuchungen; damit ein so schlaues und witziges Volk, als die Chineser sind, nicht verleitet werden mögte, durch allerhand gefährliche Meynungen und Lehrbegriffe, der allgemeinen Ruhe und der eingeführten Regimentsverfassung nachtheilige Gedanken zu schöpfen.

§. 3. Man findet, daß der Gottesdienst der Chineser, ein höchstes Wesen, und einen unumschränkten Urheber und Beherrscher aller Dinge, zum vornehmsten Gegenstand gehabt hat. Sie verehrten denselben, wie ihre kanonische Bücher ausweisen, seit der Stiftung ihres Reichs, viele Jahrhunderte, und beynahe zwey tausend Jahre hindurch, unter dem Namen Chang-ti, Die Chineser verehrten ein höchstes Wesen.

d. i. höchster Kaiser: sie nenneten ihn auch Tien, welcher Name mit dem vorigen einerley Bedeutung hat (1).

Ihre Begriffe von demselben.

§. 4. In einem ihrer vornehmsten kanonischen Bücher, welches den Namen Chu-king führet, lieset man: „ Daß dieses allerhöchste Wesen, „ und dieser Gegenstand ihrer öffentlichen Verehrung, das erste Grundwesen „ aller Dinge, und der Vater aller Völker sey: daß es ein Wesen sey, „ das ganz allein von keinem andern abhängig ist; das alles vermag; dem „ alle Dinge, auch sogar die verborgensten Heimlichkeiten des Herzens, bekannt sind; das über die Regierung der ganzen Welt sorgfältig wachet; „ von dessen Befehl und Einrichtung alle Begebenheiten in der Welt abhangen: ein Wesen welches heilig ist; das von keiner Parteylichkeit „ etwas weis; das einzig und allein von der Tugend der Menschen gerühret werden kann; das höchst gerecht ist, und die Laster öffentlich „ strafet; das sogar die lasterhafte Regenten vom Thron stürzet, und andere „ darauf erhebet; dessen öffentliche Verhängnisse sichtbare Erinnerungen zur „ Besserung der Sitten, und die Beschliesung solcher Unglücksfälle, nichts „ anders als Wirkungen einer beleidigten Gerechtigkeit sind u. s. w. “

Diese und mehrere dergleichen Begriffe von der Gottheit, werden fast auf allen Blättern der obgedachten kanonischen Bücher angeführet, wodurch sie allenthalben den Herzen eine gerechte Furcht vor dem höchsten Wesen einprägen, und den Menschen einen Zügel anlegen wollen, um die Leidenschaften zurück zu halten und den Lastern zu wehren.

Der äuserliche Gottesdienst.

§. 5. Die chinesischen Kaiser erwiesen sich insonderheit sehr eifrig, die vornehmste Gebräuche der Religion und die Pflichten der Opfer selbst zu beobachten: denn niemand durfte, nach der oben *a*) angeführten Verordnung, das Opfer thun als der Kaiser selbst. Ja, derselbe mußte, gleich nach seiner Erhebung auf den Thron, ein Beyspiel der Demuth dadurch öffentlich darlegen, daß er selbst mit dem Pflug ein Stück Landes pflügete, Saamen aus-

(1) Nach der Meynung der chinesischen Ausleger, ist Tien nichts anders, als derjenige Geist welcher den Himmel regieret; weil der Himmel das vortrefflichste Geschöpf ist, das durch dieses höchste Wesen ist hervorgebracht worden. Eben dieses Wort wird bisweilen auch von dem materialischen Himmel gebraucht: man muß daher, bey desselben Auslegung, auf die Sache sehen davon es gebraucht wird. Nach der Chineser Redensart, heist ein Vater, der Tien seiner Familie; ein kaiserlicher Statthalter, der Tien seiner Provinz, der Kaiser, der Tien seines Reichs u. s. w.

a) S. 387. §. 39.

aussäete, und die davon geerndeten Früchte dem Himmel zum Opfer brachte. Fo-hi führete, der höchsten Gottheit zu Ehren, gewisse Opferfeste ein, welche mit der tiefsten Ehrfurcht gefeyert wurden. Er hielt sechserley Thiere, welche er zum Opfern brauchte. Die nachfolgenden chinesischen Beherrscher haben es nicht ermangeln lassen diese angeordneten Opferfeste zu beobachten. Insonderheit wurden dieselbe zur Zeit der Sonnenwendungen angestellet. Bey der erstern riefen sie den Himmel um Fruchtbarkeit und Seegen für die Früchte an, und bey der andern dankten sie demselben, und opferten ihm die Erstlinge der Früchte.

Zustand der Religion nach dem Fo-hi.

§. 6. Nach den Zeiten des Fo-hi, unter dem Regiment des Chao-hao, verfiel der chinesische Gottesdienst in eine grose Unordnung. Dieser Kaiser vermehrete zwar die Pracht und Herrlichkeit der dem Chang-ti oder dem höchsten Wesen, bestimmten Opfer durch die dabey eingeführte Musik: allein, seine ruhige und friedliche Regierung wurde durch eine dem Staat und der Religion gefährliche Verwirrung unterbrochen. Einige tributarische Fürsten wurden schwürig, und bemüheten sich allerhand Zerstörungen im Regiment anzurichten, und den Gottesdienst ebenfalls in Unordnung zu setzen. Bisher hatte man den Chang-ti allein gefürchtet und verehret. Nunmehr stunden Leute auf, welche auch andere Geister dieser Ehre zugleich mit theilhaftig machen wollten. Man erbauete den bösen Geistern Häuser und Kapellen, und verblendete das Volk mit allerhand Gaukeleyen. Die Verführer gebrauchten dabey vielerley Ränke. Wenn das Volk in dem Tempel versammelt war, wo der Kaiser dem Himmel Opfer brachte: so erfülleten sie diesen Ort mit einem wüsten Geschrey, und forderten mit Ungestümm, daß den Geistern auch sollte geopfert werden.

Dieser Zerrüttung steuerte Tchuen-hio, der Nachfolger des Chao-hao, mit gutem Erfolg, und die Opfer wurden auf den vorigen Fus gesetzet. Er sonderte den Opfertempel von dem Ort der Unterweisung ab, damit das Volk nicht ferner an einem Ort zusammen kommen mögte, als welches zu der vorhin gedachten Verwirrung Gelegenheit gegeben hatte. Er ernennete dabey zween ansehnliche Mandarinen, welche Söhne des verstorbenen Kaisers waren, zu Vorsitzern; davon der eine die gottesdienstliche Ceremonien, der andere aber die Unterweisung des Volks besorgen mußte. Er verordnete auch, von welcher Art, Farbe, Beschaffenheit, Grose und Alter, nach den Jahreszeiten, die Opferthiere seyn sollten.

Diese Einrichtung der Verehrung des Himmels, erhielt sich unverrückt unter den Nachfolgern dieses Kaisers; sie verherrlichte sich ungemein unter dem

Kaiser Yao und dessen ruhmwürdigem Thronfolger, dem Chun, den er, oben gedachtermasen, mit Ausschliesung aller Prinzen vom Geblüte, zu seinem Eidam angenommen hatte: ja, sie ist fast nie herrlicher gewesen als unter itztgedachtem Kaiser Chun und dessen Nachfolger, dem Yu; indem, besonders unter dem letztern, Tugend und Gottesfurcht im ganzen Staat blüheten. Derselbe ordnete weise Männer, die den Kaisern ihre Verbindlichkeit in der Verehrung des Himmels, und die Ausübung der königlichen Tugenden, beständig vorhalten mußten.

Die Unart des grausamen und wohllüstigen Kie, der, wie wir anderwärts angeführet haben, alle gute Ordnungen seiner Vorfahren unter die Füse tratt, würde der Religion gefährlich gewesen seyn, wenn nicht denen, an die Tugend seiner Vorgänger gewöhnten Reichsständen, seine Bosheit unerträglich geworden wäre, so daß sie ihn des Throns unwürdig gehalten, und den Tching-tang, einen Nachkömmling des Hoang-ti, darauf erhoben hätten. Dieser trieb die Religion und die Verehrung des Himmels noch weiter, als es von seinen Vorfahren geschehen war. Die weisen Mandarinen, welche die Erinnerungen der kaiserlichen Pflichten beobachten mußten, und die der grausame Kie von sich gejaget hatte, wurden wieder eingesetzet; und dieser Kaiser legte die vortrefflichsten Zeichen seiner tiefsten Verehrung des Himmels dem Volk öffentlich vor Augen.

Anmerkung über die Religion der alten Chineser.

§. 7. Man ersiehet aus demjenigen was wir bisher angeführet haben, daß das chinesische Volk, von den ältesten Zeiten an, bey der Verehrung eines höchsten Wesens, sowohl von der Abgötterey, als von den fabelhaften poetischen Erfindungen, mit denen die weisen Griechen und die klugen Römer, ihre Religion besudelt haben, ziemlich frey und unbefleckt geblieben sind. Man kann solches, auser allem Zweifel, zweyerley Ursachen zuschreiben. Erstlich, hatten die Chineser, eine lange Zeit seit ihrer Niederlassung in diesem Land, keine Gemeinschaft mit andern Völkern, von welchen sie zu dem Götzendienst oder zur Abgötterey hätten können verführet werden. Zum andern, war von ihren Beherrschern, gleich vom Anfang, unter andern guten Verfassungen und hohen Gerichten, ein Tribunal der Gebräuche aufgerichtet worden, welches eine unumschränkte Gewalt hatte, allen einschleichenden Aberglauben zu verhindern und auszurotten.

Verwirrung in derselben.

§. 8. Man kann jedoch nicht in Abrede seyn, daß die vielen Veränderungen welche sich in dem chinesischen Reich, zu verschiedenen Zeiten, eräuget, sodann die innerlichen Unruhen, und die betriegliche Weisheit ein ger thörichter Menschen, dieser uralten Lehre manchen Stos gegeben haben. Ein Weltweiser, Namens Lao-kiun, der etwa funfzig Jahre vor dem Confucius, unter der Regierung des Kaisers Ting-vang war gebohren wor-

worden, und, wie Epicurus, die höchste Glückseligkeit in der Wohllust suchte, fand sonderlich unter den Grosen einigen Beyfall. Auch machte die Meynung der, zu eben dieser Zeit bekannten Sittenlehrer, des Yang und des Men, davon jener die allgemeine Menschenliebe, dieser aber die Selbstliebe, zum Grund aller Handlungen setzte, die alte Lehre etwas wankend.

Insonderheit scheint es daß Lao-kium die Lehre von der Verehrung der Geister wieder in Gang gebracht habe, welche vor seinen Zeiten war unterdruckt worden. Denn, wir haben bereits angeführet, daß schon unter der Regierung des Kaisers Chao-hao einige Verführer dem reinen Gottesdienst der Chineser dadurch einen gefährlichen Streich zu versetzen gesuchet, daß sie, auser dem Chang-ti, auch den Geistern göttliche Ehre zu erweisen gesuchet, und denselben Häuser und Kapellen erbauet haben. Ob man nun gleich damals, dieser Zerrüttung in der Religion, wie wir dabey gemeldet haben, glücklich gesteuert hat: so erstehet man doch aus der Folge, daß dadurch die einmal gefaßte vortheilhafte Meynung von den Geistern aus den Herzen der Chineser nicht ist verbannet worden. Man weis zwar nicht eigentlich zu sagen, wenn der heut zu Tage in China so stark im Schwang gehende Geisterdienst seinen Anfang genommen habe: doch muß solches schon vor den Zeiten des Confucius geschehen seyn; weil derselbe, wie wir unten melden werden, eine merkwürdige Stelle aus einem der sogenannten fünf kanonischen Bücher, davon anführet. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß gedachter Lao-kiun das unglückselige Werkzeug dazu gewesen; indem dessen Schüler, wie wir unten zeigen wollen, ganz China mit dem Geisterdienst erfüllet haben.

§. 9. Ob nun gleich die reine Verehrung des höchsten Wesens, durch die verwirrten Begriffe gedachter Männer, und insonderheit durch den Geisterdienst, bey den alten Chinesern sehr beflecket worden: so ist doch dieselbe immer noch bis auf den berühmten Weltweisen Confucius, unverdrungen geblieben. Dieser grose Mann gab ihr durch seine sonderbare Gaben einen neuen Schwung, indem er theils die alten kanonischen Bücher durch seinen Fleis wieder in Ordnung und Ansehen brachte, theils aber auch alle Mühe anwandte die Chineser, vermittelst der Tugend, bey der Verehrung des höchsten Wesens zu erhalten. Verdienste des Confucius bey Erhaltung der reinen Religion.

§. 10. Wir verhoffen den Beyfall unsers Lesers zu verdienen, wenn wir allhier bey dem Confucius (2) etwas stille stehen, und von diesem so berühm- Ruhm dieses grosen Weltweisen.

(2) Nach der chinesischen Sprache wird er Cong-Fou-tsee genennet. Das Wort Tsee, bedeutet einen Lehrer oder Doctor: mithin heist dieser Name eben so viel als Doctor Cong-Fou.

berühmten Weltweisen eine umständliche Nachricht ertheilen. Denn derselbe ist, mit allem Recht, unter die grösten Männer zu zählen, welche sich haben angelegen seyn lassen, ganze Völker zu unterweisen, und ihnen die Gesetze der Tugend und einer vernünftigen Lebensart vorzuschreiben. Es wird auch die Geschichte aller Völker wohl schwerlich einen Weltweisen aufzubringen vermögend seyn, welchem man einen rechtmäsigen Vorzug vor dem Confucius einräumen könnte. Der Ruhm seiner Verdienste hat den höchsten Grad erstiegen, und seine Geschichte ist um so merkwürdiger, weil er, beynahe dritthalb tausend Jahre von seinen Landesleuten bis zur Abgötterey ist verehret, und von den gesittetsten Völkern bis auf diese Zeit hochgehalten worden. China, eines der grösten Reiche der Welt, schreibt den Einsichten dieses ungemeinen Mannes sein Ansehen, und den klugen und vernünftigen Lehren desselben, die Dauer seines Staats zu. Die vernünftigen Könige bemüheten sich um die Wette einen so weisen Mann an sich zu ziehen, und das Gute so durch ihn im ganzen Reich ist ausgerichtet worden, bewegte alle andere, ihn gern bey sich zu haben.

Desselben Geburtsort.

§. 11. Die Stadt Kio-feou, in dem Königreich Lou, welches anjetzt die Provinz Tchang-tong oder Conton genennet wird, hatte die Ehre, der Geburtsort dieses berühmten Chinesers zu seyn, woselbst er im ein und zwanzigsten Jahr der Regierung des Kaisers Ling-vang, ohngefähr im Jahr 551. vor Christi Geburt, zur Welt gebohren wurde (3).

Aeltern.

§. 12. Sein Vater hies Tcho-leang-he, und bekleidete die vornehmste Würde in dem Königreich Song. Das wichtigste Erbtheil, so er, in seinem drey und siebenzigsten Jahr, seinen Kindern hinterließ, bestund in der Ehre, daß er von dem sieben und zwanzigsten Kaiser aus dem zweyten Geschlecht Chang, Namens Ti-ye, abgestammet war *b*). Die Mutter, Namens Ching, war aus der berühmten Familie Yen, und lebte noch ein und zwanzig Jahre nach dem Tode ihres Mannes.

Jugendjahre.

§. 13. Confucius war noch ein Kind von drey Jahren, als ihm sein Vater durch den Tod entrissen wurde. Er gab schon in seinen zärtesten Jahren herrliche Merkmäler eines reifen Alters von sich. Kindische Vergnügungen und Spielwerke waren nicht nach seinem Geschmack. Ein so ernst-

(3) Der berühmte griechische Weltweise Pythagoras, lebte mit dem Confucius zu gleicher Zeit; und bald hernach folgte der weise Sokrates.

b) Siehe oben S. 412. §. 36.

ernsthaftes und bescheidenes Betragen erhob frühzeitig sein Ansehen bey allen denen welche ihn kannten, und gab die vortrefflichsten Zeichen von demjenigen was man dereinst von ihm würde zu hoffen haben. Von seinem funfzehenten Jahre an, legte er sich schon auf die Erforschung der alten Schriften. Dieses war seine angenehmste und beständige Beschäftigung: daraus suchte er sein eigenes Herz zu bilden, und seinen Landesleuten eine Liebe zur Tugend beyzubringen.

Ehestand und Nachkommenschaft.

§. 14. In dem neunzehnten Jahre seines Alters verheirathete er sich. Man findet nirgends, daß er mehr als eine Frau gehabt habe, mit welcher er einen Sohn, Namens Pe-yn zeugte, der im funfzigsten Jahre starb, und einen Sohn, mit Namen Tsou-ssee, hinterließ. Dieser tratt in die rühmlichen Fusstapfen seines weisen Grosvaters, und gelangte dadurch zu einer der höchsten Würden des Reichs.

Er bemühet sich die Sitten zu verbessern.

§. 15. Zu den Zeiten des Confucius war das chinesische Reich in viele kleine Königreiche vertheilet, deren Regenten zwar von dem Kaiser abhingen, jedoch dessen Ansehen nicht in behörige Achtung zogen. Eigennutz, Geiz, Hofart, Verstellung, falsche Staatskunst, Schwelgerey und viele andere Staatslaster, hatten an den Höfen dieser Könige die Oberhand. Confucius befand sich, in seinem gesetztern Alter, durch seine weise Einsichten, stark genug, vor den Riß zu tretten. Er wagte es, diese Laster von den Höfen zu verbannen, und die Tugenden auf den Thron zu erheben. Er lehrete auch allenthalben mit grosem Nachdruck; und seine, mit einer unverstellten Tugend verbundene Wissenschaft, machte ihn in dem ganzen Reich bekannt. Die obrigkeitlichen Bedienungen, so man ihm anbot, nahm er aus keiner andern Absicht an, als um seine vernünftige Lehre auszubreiten, und an der Verbesserung der Sitten mit desto gröserm Nachdruck zu arbeiten. Wenn er sah, daß seine Bemühungen fruchtlos abliefen: so gab er seine Würden und Ehrenämter, so beträchtlich sie auch waren, zurück, und suchte anderwärts ein Volk das sich seine Unterweisung in der Tugend besser zu Nutz zu machen suchte.

Seine Würde.

§. 16. Eine der merkwürdigsten Proben hiervon legte er in seinem eigenen Vaterlande ab. Er wurde, im fünf und funfzigsten Jahr seines Alters, zu einer der höchsten Würden im Königreich Lou erhoben. In einer Zeit von drey Monaten, änderte dieses ganze Reich seine Gestalt dermasen, daß weder der König Tchou, der ihn mit einem grosen Vertrauen beehrte, noch die Grosen des Reichs, samt dem ganzen Volk, sich selbst fast

nicht

nicht mehr kannten. Eine so schnelle und glückliche Veränderung machte die benachbarten Fürsten stutzig und eifersüchtig. Sie merkten und begriffen nun wohl, daß ein Staat durch gute Ordnung und Beobachtung vernünftiger Gesetze, gros und mächtig werden könnte. Sie sahen voraus, daß der junge König von Lou, der, nach dem Absterben seines tugendhaften Vaters, den Thron bestiegen hatte, durch Befolgung der getreuen Rathschläge seines weisen Ministers, des Confucius, unfehlbar sehr mächtig und ihnen furchtbar werden würde. Der König von Tsi entrüstete sich darüber am meisten. Er wendete alle seine List und Staatsgriffe an, den jungen König von Lou auf einen andern Weg zu lenken, als den ihm der weise Mann zeigete. Nach vielfältiger Ueberlegung und reifen Berathschlagungen mit seinen Ministern, wurde in diesem listigen Rath beschlossen, daß man, unter dem Vorwand der Freundschaft und des guten Vernehmens, eine Gesandtschaft an den König von Lou absenden müßte. Die Geschenke welche diese Gesandten für den jungen König und für dessen vornehmste Hofbedienten mitbrachten, bestunden in einer Anzahl junger Mägdchen von auserordentlicher Schönheit. Man hatte vorher diese Kreaturen im Singen, Tanzen und allen andern Galanterien, dergestalt reizend abgerichtet, daß man ihres Sieges über die Herzen der Mannspersonen versichert, und also der erwünschten Wirkung des so witzig als boshaft ersonnenen Staatsstreichs gewiß seyn konnte. Man nahm auch in der That, dieses lüsterne Geschenk an dem Hof des Königs von Lou mit ungemeinem Vergnügen an. Der Hof wurde galant, und man sann auf nichts anders, als der Gesellschaft dieser ausländischen Schönheiten alle Tage durch neue Lustbarkeiten gefällig zu werden. Die Aufzüge, Gastmahle, Bälle, Komödien u. d. g. nahmen nunmehr diejenige Zeit weg, welche die Geschäfte erforderten. Der König hatte jetzt mehr zu thun, als die Vorstellungen seiner redlichen Diener des alten Hofs, und den altväterischen Lehren des ehrlichen Confucius Gehör zu geben.

Er verläßt den Hof, und wird ein Lehrer.

§. 17. Die erhabene Tugend dieses grosen Weltweisen konnte nicht lange mit gleichgültigen Augen ansehen, daß ihre Feinde, das Laster und die Eitelkeit, über sie so spöttisch als hochmüthig triumphiren sollten. Confucius fassete daher, nachdem er bey dem wohllüstig gewordenen König alle weise Vorstellungen vergeblich angewendet hatte, den Vorsatz sein ansehnliches Amt niederzulegen. Er verließ nunmehr diesen gänzlich wieder verkehrten Hof samt seinem Vaterland, und suchte andere Länder und Gegenden, welche geschickter seyn mögten, den fruchtbaren Saamen seiner heilsamen Lehren anzunehmen, und in tiefere Wurzeln zu treiben. Anfänglich wendete er sich in die Königreiche Tsi, Gouei, und Tsou. Allein

der,

der an die Süsigkeiten der Welt gewöhnte Gaumen dieser Höfe, scheuete sich vor dem herben Geschmack der gesündesten Arzneyen. Die strenge Tugend des Confucius wurde den Staatsleuten fürchterlich, und die Eitelkeit erzitterte; indem sie ihren Fall voraus sah, wenn ein solcher Mann einen Zutritt und Vertrauen in dem Kabinet der Könige erhalten sollte. Er mußte also seinen Stab weiter setzen, und durchstrich eine Provinz nach der andern. In dem Königreich Ching überfiel ihn die Dürftigkeit mit der äuserstен Gewalt: dieselbe konnte aber an dem, zur Grosmuth und Standhaftigkeit gewöhnten Herzen dieses Weltweisen nicht zum Ritter werden. Sein unermüdeter Eifer die Menschen vernünftig und tugendhaft zu machen, beschäftigte sich unaufhörlich mit allen Arten der Leute: Könige, Minister, Gelehrte und Ungelehrte; kurz, alle Stände ohne Ausnahme, sollten Nutzen und Vortheil aus seinen Unterweisungen ziehen. Dieser Mann machte sich dadurch verwunderungswürdig, daß er anfing die Menschen zu unterrichten, nachdem er, durch eine ruhmwürdige Verwaltung der höchsten Ehrenstelle, sich ein groses Ansehen erworben, und dieselbe, mit gutem Bedacht, eben deßwegen wieder niedergeleget hatte.

Leibesgestalt und Charakter desselben.

§. 18. Wir sind versichert, daß sich in unserm Leser eine edle Neugierde regen wird, die Gestalt und den Charakter eines so seltenen Mannes näher kennen zu lernen; indem sein bisher beschriebenes Betragen sich über alles dasjenige erhöhet, was man in der Welt gros und ansehnlich zu nennen gewohnt ist. Die Chineser stellen uns seine persönliche Gestalt lang und wohlgewachsen vor. Er war breit von Brust und Schultern, und hatte ein majestätisches Ansehen. Die Farbe seines Gesichts war etwas gelblich. Er hatte grose und wohlgespaltene Augen, einen langen und starken Bart, eine etwas breite Nase, und eine sehr laute, vernehmliche und männliche Stimme. Die Natur schien auf einen von ihr gebildeten und sowohl gerathenen Körper, selbst ein wenig eifersüchtig zu seyn, weil sie ihn mit einem kleinen Uebelstand an der Stirn bezeichnet hatte. Dieses war ein Gewächs, welches seinem Vater Anlaß gegeben, ihn Kieou, d. i. den kleinen Hügel, zu nennen. Confucius legte sich oftmals selbst diesen Namen, aus groser Demuth und Bescheidenheit, bey. Man sagt, daß er, wie der Kaiser Yu, einige Merkmäler an seinem Haupt gehabt habe, und seine Stirn soll der Stirn des Kaisers Chun gleich gewesen seyn.

Der Hauptcharakter des grosen Geistes, welcher diesen ansehnlichen Körper belebte, bestund in einer unbeweglichen Gleichheit und ungekünstelten Standhaftigkeit des Gemüths bey den schwereſten Unglücksfällen, welche

durch eine einnehmende Leutseligkeit und Bescheidenheit noch mehr erhöhet wurden. Nichts war vermögend ihn aus dieser Gemüthsfassung zu setzen; weil er sein Glück nicht auf eine stoische Unempfindlichkeit oder auf die verstellte Tugend der Menschen, sondern auf die Fürsehung des alles regierenden Himmels, gründete, dessen gütigen Schutzes er sich, bey dem ersten Anfall des Schreckens und der Bestürzung, zu erinnern gewohnt war. Dieses gibt ihm den Vorzug vor allen heidnischen Weltweisen, deren Tugend, meistentheils, den unerträglichen Stolz einer eiteln Selbstliebe zum Grunde hatte.

Seine Standhaftigkeit.

§. 19. So viele widerwärtige und gefährliche Zufälle ihm in seinem Leben begegneten, so viele Proben seiner Standhaftigkeit legte er auch an den Tag. Nach dem Ableben des Königs Tchou von Lou, von dem wir oben c) geredet haben, wurde dieser grose Weltweise, den sein König bewundert und das ganze Reich hoch geachtet hatte, angeführtermasen, durch die Mißgunst und Eifersucht der unartigen Höflinge, auf einmal das Gespötte der unvernünftigen Hofschranzen und Schmeichler des wohllüstigen jungen Königs. Der allezeit verkehrt denkende Witz nichtswürdiger Grosthuer am Hofe, machte ihn zum Gegenstand tausend sinnreicher Narrenspossen und Schmähschriften. Allein, mitten unter solchen Begegnungen, blieb Confucius in seiner Gemüthsruhe so unbeweglich als ein Felsen, an dem die rasenden Wellen seufzend zurück prallen müssen. Noch mehr aber offenbarte sich seine Standhaftigkeit in der äusersten Gefahr seines Lebens. Ein brutaler Officier, Namens Huan tai, welcher, nach der Gewohnheit der Leute seines Schlags, ein geschworner Feind der Tugend, in der unschuldigen Person des Confucius, war, hatte schon den Säbel aufgehoben, um an demselben einen tödlichen Streich zu vollführen: er wurde aber durch einen Zufall daran verhindert. Bey dem Anblick dieser augenscheinlichen Gefahr konnte niemand an dem Confucius einige Verwirrung, noch vielweniger eine heftige Bewegung von Angst oder Schrecken erblicken. Seine Schüler erschracken und liefen davon. Als nun einige seiner Gönner herzu eileten, um ihn von dem unsinnigen Mandarin zu erretten: so sagte er ganz gelassen zu ihnen: „ Wenn uns der Himmel schützet, wie er jetzt an mir gethan hat: „ was kann uns der Zorn eines Huan-tai thun, wenn er gleich ein Oberster über viele Soldaten ist? “

Bescheidenheit.

§. 20. Seine Bescheidenheit ließ ihm nicht zu, sein eigenes Lob anzuhören. Er beantwortete dasselbe sogleich mit seiner eigenen Anklage, daß er noch allzu-

c) S. 431. §. 16.

allzuwenig über sich wache, und zur Ausübung der Tugend noch viel zu träge sey. Bewunderte man seine Lehren und Grundsätze: so bekannte er frey heraus, daß er dieselben nicht ersonnen habe sondern daß es vielmehr uralte Gesetze der weisen Gesetzgeber, des Yao und Chun, wären (4).

§. 21. Die Grundwahrheiten, die wir in allen Schriften des Confucius antreffen, und darauf derselbe alle Einrichtung und Besserung der Sitten zu bauen pflegte, beziehen sich hauptsächlich darauf, daß er einen ersten Ursprung aller andern Wesen erkannte; daß er den Menschen, Furcht, Liebe und Dankbarkeit gegen dieses höchste Wesen beyzubringen suchte; daß er zeigte, es sey demselben nichts, auch nicht die geheimsten Gedanken des Herzens, verborgen; daß Gott die Tugend nicht unbelohnt und das Laster nicht unbestraft lasse, der Mensch möge sich in einem Zustand befinden, in welchem er nur wolle. Diesemnach war er bemühet, die Menschen zu überzeugen, daß ihrer Natur derjenige Glanz und diejenige Schönheit wieder beygeleget werden müßte, welche sie zuerst von dem Himmel empfangen hätte, die aber durch die Finsterniß der Unwissenheit und durch die ansteckende Seuche der Laster, verderbet worden wäre. Sittenlehren.

Bey jeder Gelegenheit lehrete er, nicht nur dem höchsten Herrn des Himmels zu gehorchen, ihn zu ehren und zu fürchten, sondern auch den Nächsten zu lieben als sich selbst, die bösen Neigungen zu besiegen, d. i. die verderbten Leidenschaften niemals zur Richtschnur seiner Handlungen zu machen, sondern dieselben der Vernunft zu unterwerfen, und ihr in allen Dingen zu folgen; kurz, nichts zu thun und zu reden, ja nicht einmal zu gedenken, was der Vernunft entgegen seyn könnte (5).

§. 22.

(4) Wir haben in der chinesischen Geschichte Gelegenheit gehabt, dieser ruhmwürdigen Kaiser zu gedenken. Confucius hatte die Worte: Sifang yeou ching gin, welche so viel heisen als: Im Abendland findet man den wahren Heiligen; oft von sich hören lassen. Die Chineser wissen nicht was er damit habe sagen wollen. Man kann aber wohl den Weltheiland darunter verstehen, als welcher, den Weissagungen nach, in Judäa, welches China gegen Abend liegt, sollte gebohren werden. Diese Worte gaben dem Kaiser Ming-ti, welcher der funfzehente aus dem Geschlecht Han war, Gelegenheit, daß er gedachten Heiligen, eine lange Zeit nach dem Confucius, aufsuchen lassen wollte, an dessen statt aber die abscheulichste Abgötterey und die abgeschmacktesten Lehren des Foe ins Reich brachte; wie wir davon unten handeln werden.

(5) Diese ziemlich kenntliche Spuren einer reinen Ueberlieferung von den frommen Nachkommen des Noa, geben der Muthmasung einen hohen Anstrich, daß die Chineser von dem frommen Geschlecht des Sems ihren Ursprung genommen haben können.

Lebenswandel.

§. 22. Diese seine Lehren erhielten dadurch die rechte Kraft und Stärke, daß sie mit seinem Leben und Wandel, ja mit allen seinen Handlungen, vollkommen überein stimmeten.

Durch sein ernsthaftes, bescheidenes, leutseliges, genügsames und ehrbares Verhalten, durch seine Verachtung der irdischen Eitelkeiten, durch seine beständige Wachsamkeit über sein Thun; gab er ihnen das Leben, und seine Unterweisungen unterstützte er dermasen durch sein eigenes Beyspiel, daß man in seiner Person die Mäsigkeit, die Uneigennützigkeit, die Redlichkeit, und die Billigkeit vor Augen sehen konnte.

Seine Schüler.

§. 23. Diese und viele andere dergleichen weise Lehren, welche von einem so tugendhaften und unsträflichen Lebenswandel begleitet wurden, erwarben dem Coufucius gar bald eine grose Menge Schüler, welche seine Weisheit begierigst anhöreten. Man zählet derselben bey dreytausend, worunter fünfhundert waren, die in verschiedenen Königreichen die ansehnlichsten Bedienungen verwaltet, und zwey und siebenzig, welche sich durch Ausübung der strengsten Tugenden, sehr berühmt gemacht haben.

Eintheilung derselben.

§. 24. Confucius sah sich endlich genöthiget, seine Schüler in besondere Klassen abzutheilen.

In die erste setzte er diejenigen, welche fähig waren ihren Verstand durch das Nachdenken zu schärfen, und ihr Herz durch die gründlichsten Tugenden zu reinigen.

Zur andern Klasse widmete er diejenigen, welche sich beflissen vernünftig zu denken, und vor andern überzeugend zu reden.

In die dritte nahm er solche auf, welche die Regeln einer vernünftigen Regierungsart lernen sollten; damit sie geschickte Mandarinen werden, oder andre öffentliche Aemter verwalten könnten.

Die in der vierten Klasse richtete er ab, seine Sittenlehre sauber und nett aufzuschreiben.

Absterben und letzte Worte.

§. 25. Endlich wurde dieser ruhmwürdige grose Weltweise, in dem drey und siebenzigsten Jahr seines Alters, unter der Regierung des Kaisers King-vang, ohngefähr ums Jahr 478. vor Christi Geburt, durch den Tod der Welt entzogen. Er starb so wie er gelebet hatte, das ist, ruhig

und

und gelassen. Wenige Tage vor seinem Absterben bezeugte er gegen seine Schüler mit vielen Thränen, wie nahe ihm die im Reich herrschenden Unordnungen an dem Herzen lägen. „ Der Berg hat sich gesenket, sagte er, „ das hohe Gerüste ist zerfallen: man siehet keine Weisen mehr. “ Er wollte hiermit zu verstehen geben, daß das Gebäude der Vollkommenheit, welches nur durch weise, vernünftige und tugendhafte Leute aufgerichtet und unterstützet werde, und daran er aus allen Kräften gearbeitet habe, zerstöret sey. In seiner Schwachheit wendete er sich endlich nochmals zu seinen Schülern, und sagte: „ Die Könige weigern sich, meinen Lehren zu folgen: ich bin daher auf „ der Welt nun nichts mehr nütze; ich werde sie verlassen. “ Hierauf sank er in einen tiefen Schlaf, der sieben Tage anhielt; nach deren Verfliesung er in den Armen seiner Schüler den Geist aufgab.

Sein Tod schien ganz China in Betrübniß zu setzen, und machte seine Schüler fast untröstbar. Der damals regierende König von Lou, konnt sich, bey der davon erhaltenen Nachricht, der Thränen nicht enthalten. „ Der Himmel, rief er aus, muß ungnädig über mich seyn, daß „ er mir meinen Confucius entzogen hat! “

§. 26. Wir wollen hier denjenigen Lobspruch mittheilen, welchen ein Schüler des Confucius, Namens Yen-Yen-iu, seinem unsterblichen Lehrer zum Opfer hinterlassen hat. „ Je weiter wir, sagt er, unsere Augen „ in die Höhe huben, desto erhabener zeigete sich die Tugend des Confucius. „ Je tiefer wir in dieselbe zu dringen uns bemüheten, desto vester und „ undurchdringlicher befanden wir dieselbe. Bey ihrem ersten Anblick „ kam sie uns nahe und gemein vor: augenblicklich aber konnten wir sie „ kaum in einer weiten Entfernung erkennen. Unser Lehrer verfuhr in „ seinen Unterweisungen wunderbar schön und ordentlich. Unser Wissen „ erniedrigte sich und wurde immer geringer, so oft er uns alle edle Gebräuche in einem kurzgefaßten Begriff vortrug. Vielmal fassete ich den „ Endschluß seine Lehren zu verlassen, den ich aber niemals zu bewerkstelligen „ verlangte. Ich strengete alle meine Kräfte an, daß ich etwas davon „ zu begreifen geschickt werden mögte, oder daß ich doch darin weiter fortschreiten könnte. Kein Mensch kann die Tugend des Confucius erreichen, eben so wenig, als man mit der höchsten Leiter den Himmel zu „ ersteigen vermögend ist. “ Lobspruch desselben.

§. 27. Man bauete diesem grosen Mann ein prächtiges Grabmaal, nahe bey seiner Vaterstadt, Kio-feou, bey dem Ufer des Flusses Su, Hochachtung der Chineser

gegen das Andenken desselben.

Su, an dem Ort, wo er sich oft mit seinen Jüngern zu versammeln pflegte (6).

Grose und seltene Männer, welche ihre erhabene Eigenschaften und Gaben zur Wohlfahrt ganzer Völker anwenden, wie Confucius gethan hat, verdienen allerdings die gröste Hochachtung. Sie sind als solche Personen zu betrachten, welche die Fürsehung auf eine besondere Art ausgerüstet hat, den Völkern mit einem ehrwürdigen Nachdruck die wichtigsten Lehren vorzutragen. Man muß es daher den Chinesern zur Ehre rechnen, daß sie das Andenken dieses Mannes mit den höchsten und ausnehmendsten Merkmälern eines lobwürdigen Gedächtnisses besonders auszuzeichnen und preiswürdig zu machen, sich bemühet haben.

Gegen sein Geschlecht.

§. 28. Weil, nach der Reichsverfassung der Chineser, der Adel kein Erbgut ist, das die Söhne stolz machet, und die Einbildung unvernünftiger Abstämmlinge zum Mißbrauch zu reizen und schwindlich zu machen, Gelegenheit geben kann: so machten die Chineser, um auch hierin das Gedächtniß ihres überaus ehrwürdigen Sittenlehrers bey der Nachwelt in dem gröstен Glanz zu erhalten, an dem Geschlecht des Confucius eine ruhmvolle Ausnahme; wie wir solches unten, wenn wir von der Staatsverfassung dieses Volks handeln werden, umständlicher anführen wollen.

Abgöttische Verehrung des Confucius.

§. 29. Indem aber China die Ehrerbietung gegen seinen ungemein ruhmwürdigen Lehrer aufs höchste getrieben: so sollte es sich damit haben begnügen lassen; zumalen, da alle vernünftige Völker sich nicht entbrechen können, ihrem Confucius eine ansehnliche Stelle unter den gröstен und verehrungswürdigsten Männern in der Welt einzuräumen. Allein, welchen abscheulichen Schandfleck haben die Chineser, dieses sonst so scharfsinnige Volk, sich nicht selbst, bey allen andern Völkern, welche sie doch mit Verachtung ansehen, zugezogen, da sie sich, wider ihres weisen Vorgängers eigene Grundlehren, so sehr vergessen, und diese Verehrung in die schändlichste Abgötterey verwandelt haben? Sie verunehreten vielmehr dadurch diesen berühmten Mann, der sich in seinem Leben und Lehren bemühet hatte, ihnen den höchsten Regierer des Himmels und aller Wesen, dem allein alle Ehre gebühret, zu erkennen zu geben.

Wir wollen die Entschuldigung und Vertheidigung, mit welcher man sich bemühet, das chinesische Volk von dem Flecken eines abscheulichen Götzendienstes

(6) Nunmehr ist dieser Raum mit einer nen Stadt nicht ungleich siehet. Mauer eingefasset; so daß er einer klei-

dienstes ihres Lehrers zu reinigen, dahin gestellet seyn lassen, und nunmehr etwas von den Schriften des Confucius anführen; indem sonst die Nachricht, welche wir unserm Leser von diesem hochberühmten chinesischen Weltweisen, als einem der vortrefflichsten Männer, welche durch die Beförderung des Nutzens und Vortheils des menschlichen Geschlechts auf der Welt berühmt geworden sind, mitgetheilet haben, unvollkommen seyn würde.

Verdienste des Confucius bey der Sammlung der fünf kanonischen Bücher der Chineser.

§. 30. Die Schriften dieses erhabenen Mannes werden von den Chinesern noch bis jetzt mit der grösten Hochachtung verehret. Er hat sich angelegen seyn lassen, die uraltesten Urkunden der chinesischen Geschichte in Ordnung zu bringen; und man hat seinem Fleis die Sammlung der fünf bekannten und von uns schon oftmals berührten kanonischen Bücher, grösstentheils zu danken.

Wir wollen daher, ehe wir von den eigentlichen Schriften des Confucius selbst handeln, unserm Leser folgenden kurzen Begriff von den itzt gedachten und bey den Chinesern in der grösten Hochachtung stehenden sogenannten kanonischen Büchern mittheilen.

Inhalt dieser Bücher

§. 31. Sie nennen dieselbe überhaupt King, welches so viel heisst, als eine hohe, gewisse und unumstösliche Lehre.

Das erste dieser fünf Bücher, führet den Namen Y-king. Es ist ein symbolisches Werk, und ein Gewebe von Bildern der Dinge dieser sichtbaren Welt, welche die Eigenschaften und Materie der Geschöpfe ausdrück.n. Der Erfinder dieser Bilder soll Fo-hi gewesen seyn, den man, gedachtermassen, als einen der vornehmsten Stifter des chinesischen Reichs betrachtet.

Das andere führet den Titul Chu-king, aus dem wir den oben angeführten Begriff der Chineser von dem höchsten Wesen mitgetheilet haben. Dieses Buch enthält die chinesische Geschichte unter den Regierungen verschiedener Beherrscher.

Das dritte kanonische Buch heist Chi-king. Da das Wort Chi, so viel als Verse bedeutet; so enthält auch diese Schrift nichts anders als Oden, Lieder und Gedichte, von den Sitten, Gewohnheiten und Staatsregeln der kleinen Könige oder Vasallen der damaligen Kaiser.

Das vierte, Tchun-tsiou genannt, ist weit jünger als die andern, und wurde zu den Zeiten des berühmten Confucius zusammen getragen.

Es

Es ist unter den chinesischen Gelehrten über den Verfasser dieses Buch ein groser Streit geführet worden. Dasselbe enthält eine Beschreibung der Thaten vieler Prinzen, die man als Spiegel der Tugenden und Laster, nach ihren ungleichen Belohnungen und Bestrafungen, vorstellet.

Das fünfte hat den Namen Li-ki, und fasset ein Verzeichniß der Gesetze, Ceremonien und Pflichten des bürgerlichen Lebens in sich, welche Confucius aus den Schriften der Alten zusammen getragen hat. Es wird darin von den gottesdienstlichen und weltlichen Gebräuchen und Ceremonien unter verschiedenen Dynastien gehandelt (7).

Schriften des Confucius.

§. 32. Wir kommen nunmehr auf die eigentlichen Schriften des Confucius. Sein historisches Werk, Tchun-Tsiou genannt, wird bey den Chinesern für eines ihrer vornehmsten Bücher gehalten. Die übrigen Schriften dieses grosen Mannes, bestehen erstlich in dem Buch, Ta-hio, oder die grose Wissenschaft, oder die Schule der Erwachsenen, genannt. Zum andern findet man von ihm das Buch Tchong-yong, d. i. die unbewegliche Mittelstrase zwischen den Abwegen, als worin die Tugend bestehet. Das dritte heist Meng-tsee, d. i. der Lehrer oder Doctor Meng, welches eine Abbildung einer klugen Regierungsart mittheilet. Das vierte wird genennet Lun-yu, d. i. moralische und sinnreiche Sprüche (8).

Wir wollen hier etwas von des Confucius ungemeiner Einsicht und weisen Lehren, aus den itztgemeldten Schriften desselben Auszugsweise anführen; weil wir versichert seyn können, daß der Leser ein Vergnügen finden wird, wenn er daraus selbst urtheilen kann, ob dieser so berühmte Mann bey seinen Landesleuten eine so hohe Verehrung, und bey andern Völkern eine ausnehmende Hochachtung, verdiene.

Auszug aus dessen ersiem Buch, Tahio.

§. 33. Das erste Buch unter den Schriften des Confucius, so den Namen Ta-hio, d. i. die grose Wissenschaft, führet, hat einer seiner berühmtesten Schüler, Tseng-tsee, mit einigen seiner eigenen Anmerkungen heraus gegeben. Dieses Buch stellet gleichsam den Vorhof zum Tempel der Weisheit und Tugend vor. Es begreift zwo Grundlehren, deren erste die Nothwendig-

keit

(7) Aus diesen Büchern, sowohl als aus verschiedenen andern, kann man in dem Werk des P. du Halde von dem chinesischen Reich, weitläufige Auszüge finden, welche die chinesische Religionsbegriffe in ein helles Licht setzen.

(8) Wir haben eine Uebersetzung von dieses Weltweisen Lehren und Schriften, welche der P. Intorceta und andere von der Societät Jesu, im Jahr 1687. besorget, und die der P. Noel verfertiget, so 1711. zu Prag heraus gekommen ist.

keit zeiget, sich selbst zu erkennen und vorher denken zu lernen, ehe man andere regieren will. Die andere enthält eine nachdrückliche Ermahnung, in dem unwandelbaren Entschluß bey dem höchsten Gut zu verharren; welches, seiner Meynung nach, in der Uebereinstimmung aller Handlungen mit der richtig denkenden Vernunft bestehet. Die Hauptpflicht der Fürsten und Regierer des Volks erfordert, nach der Unterweisung des Confucius, daß sie ihre Natur wieder zur ersten Vollkommenheit, zum ersten Licht, und zu derjenigen Klarheit bringen, welche derselben von dem Himmel ist anerschaffen worden, welche aber die Unwissenheit und die Leidenschaften verdunkelt haben; indem sie sodann an der Vollkommenheit anderer desto fruchtbarlicher arbeiten könnten. Man muß, nach der Lehre dieses weisen Mannes, eine gründliche Kenntniß der Natur der Dinge, wie auch des Guten und des Bösen, zu erlangen sich bemühen. Man muß sich in der Liebe zum Guten, und in dem Haß gegen das Böse bevestigen. Man muß die Aufrichtigkeit seines Herzens bewahren, und in seinem ganzen Wandel ordentlich seyn. Diese Erneuerung des eigenen Herzens machet uns sodann geschickt, an der Verbesserung anderer mit gutem Erfolg zu arbeiten. Auf solche Art wird Eintracht und Friede in den Familien befördert: die Gesetze werden vernünftig eingerichtet; und hierdurch genieſen die Reiche eine gute Regierung, und werden durch eine vollkommene Ruhe glücklich gemacht. Die Regenten sind schuldig, sich dieser Pflichten beständig zu erinnern; indem die Wohlfahrt des Volks grösstentheils von der Reinigkeit und Heiterkeit des Geistes seines Beherrschers abhanget.

Alle diese weise Lehren erläutert Confucius und sein Ausleger, mit den schönsten Beyspielen der tugendhaftesten chinesischen Regenten. Wir wollen hiervon einige der merkwürdigsten anführen.

Der Kaiser Tching-tang, der auf alle Gefäse und Geschirre in seinem Palast, die schönsten Sittenlehren eingraben ließ, hatte auf seinem Waschbecken folgenden Spruch stäts vor seinen Augen: „ Wasche und reinige dich alle „ Tage: erneuere dich aber dabey auch täglich. Merke es wohl! schaffe „ daß du alle Tage neu werdest. “

Ven-vang, einer der tugendhaftesten chinesischen Beherrscher, fand einsmals die zerstreueten Gebeine eines toden Körpers auf dem Felde, und gab sogleich Befehl, daß man sie einscharren und begraben sollte. Einige seiner Leute lieſſen sich vernehmen, man wisse nicht, wer dieser tode Körper wäre: wem er angehöre, der möge für dessen Begräbniß sorgen. „ Was!

„ sagte Ven-vang, ich bin König und Herr von diesem Lande: ich habe „ also das Recht diesen Toden begraben zu lassen. “ Bey diesen Worten zog er sein königliches Kleid vom Leibe, und gab Befehl, daß man die Gebeine zusammen suchen, solche damit bedecken und begraben sollte. Die Hofleute verwunderten sich über dieses Betragen. „ Wie gütig, „ sagten sie zu einander, wird ein solcher Fürst nicht gegen die Lebendigen „ sich erweisen, da er gegen die Toden so viel Gnade sehen lässet? “

Das Elend der Lasterhaften.

§. 34. Nachdem Confucius die Glückseligkeit, den Segen und die Ehre, durch diese und mehrere dergleichen Beyspiele, vorgestellet, so denenjenigen zu Theil würden, welche die Tugend ausüben: so zeiget er das Elend derer, die sich von ihren Vorurtheilen und Leidenschaften führen und lenken lassen. „ Ein Gemüth, spricht er, das sich seinen unordentlichen Begierden über„ lässet, ist seiner selbst nicht mehr mächtig. Mit offenen Augen siehet „ ein solcher Mensch gar nichts; isset er, so wird er nicht satt: denn, „ setzt der Ausleger darzu, sehen, hören, essen, sind leibliche Handlungen: „ allein, Empfindungen sind Eigenschaften der Seele. “

Die Glückseligkeit der Tugend.

§. 35. Ferner weiset der Verfasser, daß die Tugend, eines Regenten wesentliches Kennzeichen sey. Reichthum und Ueberfluß sind nur Nebendinge, die ihm niemals mangeln, wenn er nur Tugend besitzet. Diese bringt ihm die Verehrung und Liebe seines Volks zuwege. Dasselbe wird ihm nichts versagen können, weil es seinem Herrn, den es liebet, sein Herz zu eigen gegeben hat.

Das übrige dieses Buchs enthält eine nachdrückliche Rede wider die Härtigkeit der Könige, welche ihr Volk mit allerhand schweren Auflagen belästigen und ausmergeln.

Inhalt der Zusätze zu diesem ersten Buch.

§. 36. Der Ausleger dieses Werks bemühet sich, die Lehren seines Lehrmeisters weiter auszuführen, welches er in zehn Hauptstücken bewerkstelliget.

Das erste Hauptstück enthält verschiedene Beyspiele alter chinesischer Regenten aus den kanonischen Büchern, wie sie, durch die Selbsterneuerung ihrer Natur, sich wieder zu derjenigen Vollkommenheit verholfen, welche sie anfänglich von dem Himmel empfangen hatten.

In dem zweyten zeiget er, wie der Verstand und Wille der Unterthanen zu rechte zu bringen sey.

Das

Das dritte gibt Mittel und Wege an die Hand, wie man zur Vollkommenheit gelangen könne. Ein Gleichniß von einem Künstler, der keinen Fleis sparet, sein vorhabendes Werk geschickt zu vollenden, und die Beyspiele der Kaiser, welche in der Einrichtung ihres Wandels alle Aufmerksamkeit angewendet haben, erläutern diese Lehren.

In dem vierten wird die Vollkommenheit als das beständige Augenmerk angepriesen, wenn man bey andern etwas ausrichten wolle.

In dem fünften erkläret er, was es heise, die Natur der Dinge ergründen, und eine wahre Kenntniß des Guten und Bösen erlangen.

Das sechste ermahnet, daß man sich vor dem Selbstbetrug in Acht nehmen, dagegen aber allen Fleis anwenden solle, sich mit aufrichtigem Herzen zur Erkenntniß und Ausübung der Tugend zu wenden, den Willen in der Liebe zum Guten und in dem Haß gegen das Böse zu bevestigen, gegen beyde aber in eine solche Verfassung sich zu setzen, wie man solches gegen die Schönheit und Häßlichkeit zu thun pflegt, indem man jene liebet und diese verabscheuet.

In dem siebenten wird gewiesen, daß, um einen ordentlichen Wandel zu führen, man sein Herz wohl regieren, und diejenige Begierden bezähmen müsse, welche die stärkste Verwirrung anrichten können. Diese wären zwar, wie der Ausleger saget, von der menschlichen Natur unzertrennlich: doch könnten sie nicht schaden, wer sich nur zum Herrn über sie gemacht hätte. Ein so beschaffenes Herz sey einem Spiegel zu vergleichen, den die vorgehaltene Gegenstände nicht beflecken könnten.

Das achte zeiget die Nothwendigkeit, daß ein Hausvater seiner Leidenschaften mächtig seyn, und nichts aus blinder Neigung, sondern alles nach der reifsten Ueberlegung der gesunden Vernunft thun müsse, wenn anders Friede und Einigkeit erhalten werden solle.

In dem neunten wird erwiesen, daß die vernünftige und klügliche Regierung eines Hauswesens, der Grund einer glücklichen Regierung des Staats sey. Wer seine Aeltern ehre und ihnen gehorche, der werde auch den König ehren und ihm gehorsam seyn. Wenn man in seinen Befehlen an Kinder und Gesinde, Gütigkeit und Leutseligkeit beweise; so werde man gewißlich auch gegen die Unterthanen leutselig seyn. Dieses

sey der gute Rath, den der Kaiser Ven-vang seinem Bruder, dem Könige, gegeben habe, da er zu ihm gesaget: „ Liebet eure Unterthanen, wie eine „ zarte Mutter ihr kleines Kind liebet. “ Diese Liebe sey von der Natur selbst eingepräget, und erfordere daher wenig Kunst. Man habe nie gehöret, daß eine Jungfrau, ehe sie in den ehelichen Stand getretten, sich habe unterweisen lassen, wie sie künftig ein Kind säugen solle. Ein weiser Regent empfange eben dergleichen Neigungen von Natur, und sein Beyspiel sey die Regel, wornach das ganze Volk sich richte. Wie er seine Familie regiere; so werde er es auch mit der Regierung seines Staats halten.

Das zehnte und letzte Hauptstück enthält vernünftige Staatsregeln für einen Regenten. Wenn er glücklich regieren wolle, müsse er andere nach sich selbst urtheilen: und, was ihm an den Befehlen eines andern, der ihm zu gebieten hätte, mißfiele, das solle er auch von denen nicht fordern, welche ihm untergeben sind. Er müsse bemühet seyn, die Herzen der Unterthanen durch Liebe zu gewinnen, und sie durch sein Beyspiel zur Tugend zu reizen. Das Glück eines Staats bestehe nicht in aufgehäuftem Gold und Silber, sondern in einer Menge tugendhafter Menschen. Ein weiser Regent habe, bey Bestellung seiner vornehmsten Bedienten, allezeit eine kluge Wahl zu halten: zu dem Ende müsse er seine Augen auf weise, gerechte und uneigennützige Leute richten. Das Herz der Unterthanen sey ein unerschöpflicher Schatz für einen Regenten, der seine Reichthümer verlieren werde, wenn er sie zu häufen gedenke. Wenn ein Fürst gegen seine Unterthanen sich freygebig erweise, so werde er nimmermehr aufhören reich zu seyn. Er werde endlich, sein wahres Glück nur in so ferne mit Vergnügen schmecken, als er seine Unterthanen glücklich mache, und die allgemeine Wohlfahrt seinem eigenen Vortheil vorziehe.

Auszug aus dem zweyten Buch, Tchong-yong.

§. 37. Das zweyte Buch des Confucius, dem er den Titel Tchong-yong, d. i. die beständige und unveränderliche Mittelstrase, beygeleget hat (9), ist von seinem Enkel, Namens Tsou-ssee, heraus gegeben worden, dessen Lehrer

(9) Das Wort Tchong, drücket so viel aus als, mitten, und yong heist so viel als, ewig. Es herrschet darin diejenige Ordnung nicht, welche der Verfasser in der vorhergemeldeten Schrift beobachtet hat. Man siehet es daher für zertrennte Stücke eines weit grösern Werks an, darin einige Dunkelheit obwaltet. Die Lehrer pflegen es daher ihren Zuhörern erst nach allen andern, als eine höhere Wissenschaft, vorzutragen und auszulegen. Insgemein theilet man dasselbe in drey und dreyßig besondere Artikel ein. Wir wollen unserm Leser etwas von den merkwürdigsten Lehren daraus mittheilen.

Lehrer der oben gedachte Tseng-tsee gewesen ist. Der ganze Inhalt dieses Werks gehet dahin, daß ein weiser Mann, insonderheit aber ein Regent, die Mittelstrase, als worin die Tugend bestehe, beständig beobachten müsse.

Anweisung zum tugendhaften Lebenswandel.

§. 38. Confucius fängt das Werk mit einer solchen Beschreibung an, welche der Weisheit eines Philosophen höchst würdig und anständig ist. „ Dasjenige, spricht er, was in dem Menschen hohes und himmlisches „ angetroffen wird, heist die vernünftige Natur. Was nun mit der Na„ tur und Vernunft überein stimmet; das wird eine Regel oder Richtschnur „ genennet. Die Sittenlehre, oder die Unterweisung in der Tugend, „ ist nichts anders, als eine Herstellung dieser Richtschnur durch unablässige „ Uebung, welche sich beständig mit der Mäsigung seiner unordentlichen „ Leidenschaften und Begierden beschäftiget.

„ Diese Richtschnur ist der vernünftigen Natur so wesentlich, daß sie „ nicht einen Augenblick von dem Menschen entfernet oder getheilet werden „ kann. Denn, würde sie, auch nur auf eine kurze Zeit, ja nur einen „ Augenblick, weg seyn: so wäre sie keine Richtschnur und keine Vernunft „ mehr, welche uns der Himmel eingepflanzet hat. “ Diese Anweisung der Natur oder dieses geheime Licht, sey der sicherste Weg, den man in seinen Handlungen erwählen könne. Von diesem Weg dürfe man sich niemals entfernen. Ein weiser Mann müsse daher über sein Herz und über seine Leidenschaften beständig wachen. Diese müßten in der Mittelstrase erhalten werden, so daß sie weder zur Rechten noch zur Linken auswichen, oder, wenn sie abweichen wollten, bezähmet werden, daß sie mit der gesunden Vernunft übereinstimmeten.

Ursachen warum so wenige derselben folgen.

§. 39. Nachher beklaget Confucius in vielen nachfolgenden Artikeln, den betrübten Zustand der meisten Menschen, deren so wenige die rechte Mittelstrase erwählen, worin die Tugend bestehet. Er untersuchet hierauf einige Tugenden insbesondere und erkläret, welches die rechte Mittelstrase in der Gottseligkeit, Klugheit, Standhaftigkeit u. d. g., sey (10).

Confucius spricht: „ Ein vollkommener Mann beobachtet allezeit den „ Mittelweg aufs genaueste: der Gottlose hingegen, weichet davon ab; so „ daß er der Sache entweder zu viel oder zu wenig thut. Denn, setzet „ Tsou-

(10) Die meisten Artikel fangen sich also an: Confucius saget; woraus man sehen kann, daß sein Enkel immer in der dritten Person seines Grosvaters redet.

„ Tsou-sse darzu, obgleich der Gottlose ebenfalls die Vernunft hat, die ihm „ zur Richtschnur dienet: so besitzet er doch weder Furcht noch Scheu dieselbe „ zu verletzen, und seinen Lüsten zu folgen. “

Confucius spricht ferner: „ Ich weis wohl, warum die meisten Men„ schen die gerade Mittelstrase verlassen, so leicht auch dieselbe erkannt wer„ den kann. Es kommt daher, weil sie die Gelehrten gering achten, „ und sich einbilden, ihre Einsichten erstreckten sich viel weiter über den „ Mittelweg hinaus. Daher sehen sie denselben verächtlich und allzu „ niedrig für sie an. Sie suchen neue und unbekannte Grundlehren, „ und verirren sich dadurch in gefährliche Abwege. Die Unwissenden und „ Einfältigen hingegen, erreichen die Mittelstrase deßwegen nicht, weil sie „ entweder dieselbe nicht kennen, noch die behörige Bedachtsamkeit darauf „ wenden; oder weil sie sich durch die Schwerigkeiten abschrecken lassen, auf „ diesen Mittelweg zu gelangen. “

„ Die Ursache, warum man hierin zum öftern irret, lieget in der „ nachlässigen Untersuchung. Diese Regel ist mit dem Menschen aufs „ allergenaueste vereiniget. Alle natürliche Handlungen würden derselben bey„ stimmen, wenn man sie nur recht kennen wollte. Allein, es pfleget „ dabey meistentheils zu gehen, wie mit dem Essen und Trinken. Man „ isset und trinket alle Tage, spricht Confucius: und dennoch werden wenige „ Leute gefunden, welche in Ansehung des Geschmacks rechte Kenner sind, und „ von der Eigenschaft oder Wirkung der Speisen und des Tranks richtig „ urtheilen, weil sie nicht darauf Acht haben. Würden sie aber mit besserm „ Bedacht essen und trinken: so würden sie von der Richtschnur der Mä„ sigkeit nicht so oft abweichen. “

„ Es gibt Männer, fähret er fort, welche die Kunst ein Reich ruhig „ und friedlich zu regieren, wohl verstehen. Es finden sich Leute, welche „ grosmüthig genug sind hohe Aemter und Bedienungen auszuschlagen. „ Manche besitzen Herzhaftigkeit genug, sich bloßen Schwerdern entgegen zu „ stellen. Allein es wird mehr Mühe und Arbeit erfordert, die Mittel„ strase recht zu kennen, welche, beym ersten Anblick, ganz leicht zu seyn „ scheinet. Ihre Ausübung ist leichter als ihre Erkenntniß. Sie „ ist so gemein, daß sie sich auf die gewöhnlichsten Handlungen des Lebens, „ auf die Ehrerbietung der Kinder gegen ihre Aeltern, auf die Treue der „ Unterthanen gegen ihren Herrn, auf die Liebe des jüngern Bruders gegen „ den Aeltern, und auf die Redlichkeit eines Freundes gegen den andern, „ erstrecket. “

Von der Grosmuth der mittägigen und mitternächtlichen Völker.

§. 40. Die Schüler des Confucius baten einsmals ihren Lehrer, daß er ihnen doch seine Meynung von der Grosmuth oder von einem erhabenen Gemüth sagen mögte. Hierauf erkundigte er sich, ob sie von den mitternächtlichen oder mittägigen Ländern redeten? „ Freygebig, bescheiden, „ gelinde, höflich seyn, fuhr er fort; seine Unterthanen mit Leutseligkeit „ regieren; nicht allzu strenge strafen, wenn die Leute ihre Pflicht nicht „ aufs genaueste erfüllen; die Widerspänstigen mit Geduld ertragen, und „ nicht übermäßig hart mit ihnen verfahren: dieses alles heist bey den Mit„ tagsländern, Grosmuth. Diese Art Menschen suchen die Gemüther „ ganz unvermerkt zur Vernunft zu bringen: und dergleichen Aufführung „ kann sie vollkommen machen. “

„ Sich an die Beschwerlichkeiten des Kriegs gewöhnen; auf der blo„ sen Erde in voller Rüstung schlafen; die Annehmlichkeiten und Bequem„ lichkeiten des Lebens wenig achten; der Gefahr Trotz bieten, und ohne „ Furcht einem gewissen Tod entgegen gehen: solches nennet man in den „ mitternächtlichen Ländern Grosmuth. Diese macht die dasige Einwoh„ ner stark und tapfer. Da aber hierbey meistentheils viel Verwegenheit „ mit unterläuft, und die Richtschnur der Mittelstrase durch dergleichen „ Herzhaftigkeit gar öfters überschritten werden kann: so will ich euch, „ meine liebe Schüler, diese Grosmuth nicht anpreisen. “

Ein wahrer Weiser und Grosmüthiger.

§. 41. „ Ein vollkommener Mann wendet alle Mühe an, sich selbst „ zu überwinden. Ob er sich gleich in die Gewohnheiten anderer zu „ schicken weis: so lässet er sich doch durch weibischer Leute Beyspiele nicht „ verführen; er suchet auch nicht, durch eine niederträchtige und blinde Ge„ fälligkeit ihnen angenehm zu werden. Dieses ist eine vortreffliche Gros„ muth! Befindet er sich mitten unter solchen Leuten, welche von dem rech„ ten und geraden Weg links und rechts abweichen: so bleibet er allezeit „ beständig, und wanket weder auf die eine noch auf die andere Seite. „ Das heist wahre Grosmuth! Lebt er in einem Reich, wo die Tugend „ und die Gesetze in Verfall gerathen sind, und man gibt ihm darin ein „ Amt zu verwalten: so wird die Veränderung seines Standes nicht die „ geringste Veränderung in seiner Aufführung wirken. Er wird bey sei„ nem obrigkeitlichen Amt eben diejenige Gedanken behalten, welche er in „ seinem Privatstande hegete: man wird weder Eitelkeit noch Hochmuth „ bey ihm wahrnehmen. Wie schön ist nicht diese Grosmuth! Kommt „ er in einen verwirrten und zerrütteten Staat, wo die Tugend verachtet „ ist, und die Gesetze unter die Füse getretten werden; wo man ihn ver-

„ folget

„ folget und in das äuserste Elend stürzet: so bleibet er unveränderlich, und „ beharret stäts auf seinen guten Entschliessungen, wenn ihm auch seine „ Standhaftigkeit das Leben kosten sollte. Wie herrlich ist nicht diese „ Grosmuth! indem sie in einem beständigen Triumph bestehet, den er „ über sich selbst erhält. Diese ist es, welche ich wünsche, und welche „ ich von euch, meine liebe Schüler, erwarte. Sie ist es, welche die „ Grosmuth der mittägigen und mitternächtlichen Völker weit übertrifft. “

Abweichung von der Mittelstrase.

§. 42. Confucius fähret ferner fort: „ Es gibt Leute, welche die „ Gränzen der Mittelstrase überschreiten, und, ich weis nicht was für auser„ ordentliche Tugenden ausüben wollen; die sich schmeicheln, solche Wun„ derthaten zu verrichten, von welchen die Nachkommen singen und sagen „ sollen. Ich mag es aber solchen Leuten nicht nachthun: vielmehr will ich „ mich bestreben nichts anders zu thun noch zu wissen, als was nützlich „ und ehrbar zu lernen und auszuüben ist. “

Die Ausübung der Tugend ist nicht schwer

§. 43. Damit unser Weltweiser zeigen möge, wie leicht es allen Menschen falle, tugendhaft zu seyn; so erläutert er die Regel: Man muß andern nicht thun, was man sich selbst nicht will gethan haben. Diesem füget er bey: „ Die Richtschnur der Vernunft, welche uns die Pflichten „ eines Königs gegen die Unterthanen, eines Vaters oder einer Mutter „ gegen die Kinder, eines Mannes gegen sein Weib, alter Leute gegen „ junge, der Freunde gegen diejenige welche mit ihnen Umgang pflegen, und „ aller dieser hinwiederum, gegen jene, anzeiget, kann von allen Menschen gar „ leicht begriffen und ausgeübet werden. Diejenige Grundlehren hingegen, „ welche gewisse Leute recht hoch treiben, die sie für allzu erhaben und „ unsere Kräfte allzusehr übersteigend ausgeben, als daß sie sich auf die itzt „ angeführte fünf Arten von Menschen schicken sollten, können für keine „ Richtschnur der Vernunft gehalten werden. “

Ein vollkommener Tugendhafter

§. 44. „ Ein vollkommener Mann, sagt Confucius weiter, hat vier „ Regeln zu beobachten. Uebe ich aber wohl eine einzige derselben recht aus? „ daß ich nämlich 1. meinem Vater eben den Gehorsam erweise, den ich „ von meinen Kindern verlange: 2. meinem Fürsten diejenige Treue beweise, „ welche ich von denenjenigen verlange, welche in meinen Diensten sind: „ 3. gegen die Alten eben die Hochachtung habe, welche ich von meinen „ jüngern Anverwandten fordere: und 4. zu meiner Freunde Vortheil, „ eben den Eifer sehen lasse, welchen ich von ihnen erwarte, und ihnen mit „ allen Dienstbezeugungen so zuvor komme, wie ich wünschete, daß sie es „ gegen mich thäten.

Ein

„ Ein vollkommener Mann bringt dergleichen Tugenden, alle Tage „ und alle Stunden, ohne Verstellung und ohne allen Zwang, in Uebung. „ Er ist klug und vorsichtig in den gemeinen Unterredungen. Hat er „ in einem Stück seine Pflicht übertretten: so ruhet er nicht, bis er die„ sen Fehler wieder gut gemacht hat. Will ein Strom vieler Worte „ durch seinen Mund ausbrechen: so wird er sich bemühen, solchem einen „ Damm vorzuziehen; weil bey ihm die Worte allezeit seinen Thaten, und „ diese den Worten, gleich seyn müssen. “

„ Ein vollkommener Mann ist mit seinem Schicksal allezeit wohl zu„ frieden. Er schicket sich jederzeit in seine Umstände, und wünschet sich „ nichts, was ihm nicht zukommt. Ist er reich und ansehnlich: so „ richtet er eine, seinem Rang gemäse Haushaltung, an; worin er jedoch, „ weder Ueberfluß und Verschwendung, noch Hochmuth und Eitelkeit, mer„ ken lässet. In der Armuth suchet er sich mit wenigem zu begnügen, „ und nichts zu unternehmen, was einen redlichen und rechtschaffenen Mann „ verunehren möge. Lebt er in der Fremde: so führet er sich als ein „ Fremdling auf. Er schicket sich in die Gewohnheiten und Sitten des „ Landes, ohne mit dessen Lastern sich zu beflecken. Fällt er in Unglück „ und Elend, so erträgt er solches mit Geduld, und läßt sich durch nichts „ aus seiner ruhigen Standhaftigkeit setzen. Kein Zufall, er sey beschaf„ fen wie er wolle, wird ihn unglücklich machen; weil er allezeit sich „ selbst beherrschet: und, da er mit seinen Umständen vergnügt ist; so „ kann ihm nichts widerwärtiges begegnen.

„ Ein vollkommener Mann, der mit einer ansehnlichen Würde bekle„ det ist, wird seine Nachgesetzte niemals hart und verächtlich halten. Im „ niedrigen Stand wird er sich hingegen auch nicht entschliesen, dem Höhern auf „ eine niederträchtige Art zu schmeicheln. Wie er nichts anders in der Welt „ suchet, als nur sich vollkommener zu machen; und wie er nichts von andern „ fordert: also wird er sich auch gegen niemanden verdrießlich bezeugen, viel„ weniger wider den Himmel oder die Erde murren. Er wird sich nie„ mals unterstehen, über die Ungerechtigkeit der Fürsehung zu klagen, wenn „ ihn ein Unglück überfällt. Seine eigene Schuld wird er niemals andern „ aufbürden, noch dieselbe für die Urheber seines Unglücks ausschreyen. Er „ wird sich verhalten wie ein Bogenschütz, der seiner eigenen Hand die „ Schuld gibt, wenn der Schuß gefehlet hat. “

§. 45. Ferner zeiget der weise Confucius, daß, wenn man andere glücklich regieren wolle, man zuvorderst sich selbst müsse regieren können. Die Tugendpflichten eines

Es komme, bey der Einrichtung der Sitten, hauptsächlich auf drey Tugenden an, nämlich auf Klugheit, Redlichkeit und Standhaftigkeit. Die Klugheit werde erfordert, um die Mittelstrase recht zu erkennen; die Aufrichtigkeit, um solche zu betretten; und die Standhaftigkeit, um auf derselben zu beharren. An einem Regenten erfordert dieser grose Weltweise neun Tugenden, welche um so viel merkwürdiger sind, jemehr sie ihren Grund in der vernünftigen Natur des Menschen haben. Ein Fürst muß 1. seinen eigenen Lebenswandel wohl zu regieren wissen: 2. weise Männer in Ehren halten: 3. seine Freunde und Anverwandte zärtlich lieben: 4. die vornehmsten Staatsbedienten werth halten: 5. mit den Mandarinen und allen andern, die sich hervor thun wollen, so umgehen, als er es sich selbsten wünschet: 6. seiner Unterthanen, als wie ein Vater seiner Kinder, sich annehmen: 7. diejenigen in seinem Staat andern vorziehen, welche sich in irgend einer Kunst und Wissenschaft hervor thun: 8. Fremde, und die Abgesandten ausländischer Fürsten, liebreich aufnehmen: und endlich 9. alle Vasallen seines Reichs in Unterthänigkeit und Gehorsam erhalten.

Die daraus fliesende Vortheile.

§. 46. Die Vortheile, so ein Fürst aus der Uebung dieser Tugendpflichten, zu seiner eigenen und seines Volks Wohlfahrt, ziehet, sind, nach des chinesischen Weltweisen Meynung, und aller vernünftigen Menschen Beystimmung, sehr beträchtlich. Denn, wenn seine eigene Aufführung wohl geordnet ist: so wird er ein Muster aller seiner Unterthanen seyn, die sich nach demselben gern und willig richten werden. Ehret er weise und tugendhafte Personen: so wird er aus ihren Erinnerungen die ersprieslichsten Vortheile in der Regierung ziehen können. Liebet er seine Angehörige: so werden dieselben alle Bemühungen anwenden, seine Majestät und Gewalt ohne Eifersucht zu bevestigen. Gehet er mit den Ministern des Reichs anständig um: so werden diese, aus Dankbarkeit gegen ein so gnädiges Bezeigen, ihre pflichtmäsige Treue und Ehrfurcht gegen ihn eifrigst verdoppeln. Nimmt er sich seiner Unterthanen, als seiner Kinder, an: so hat er sich, als ein Vater, die Liebe derselben gewiß zu versprechen. Ziehet er Künstler und geschickte Leute in sein Reich: so werden diese Reichthum und Ueberfluß hinein bringen. Läßt er Fremde eine gütige Aufnahme in seinen Ländern finden: so werden alle andere Welttheile seinen Ruhm verkündigen. Völker werden sodann herbey eilen, um die Zahl seiner Unterthanen zu vermehren, und sich ein Vergnügen machen, die Annehmlichkeiten einer vernünftigen Regierung zu geniesen. Hält er, endlich, die Vasallen seines Reichs in Ordnung: so wird sein Ansehen gros und sein Regiment ruhig, friedlich und glückselig seyn.

Diese

Diese herrliche und vernünftige Staatsregeln, sind keineswegs als ein trockner und von dürren Knochen zusammen gesetzter Körper anzusehen. Confucius, sowohl als sein Ausleger, erläutert selbige, durch und durch, mit Beyspielen aus den Geschichten des chinesischen Volks, welche um so viel eindringender sind, jemehr sie der angebohrnen Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit desselben eigen und gemäs befunden werden.

§. 47. Wir wollen aus diesem zweyten Buche des Confucius noch eine merkwürdige Stelle anführen, woraus der Leser ein Zeugniß von der alten Religion der Chineser, und von der Meynung dieses grosen Weltweisen von den Geistern, erhalten könnte, wenn man nur von der Richtigkeit des in der Uebersetzung gebrauchten Ausdrucks: Geister, versichert wäre. Meynung des Confucius von den Geistern.

Um die Menschen desto mehr zur Beobachtung der Mittelstrase in allen Dingen aufzumuntern, und sie zur Geduld und Standhaftigkeit in der Ueberwindung ihrer Leidenschaften, zu ermahnen, führet ihnen Confucius das Beyspiel der Geister zu Gemüth. Er saget: „ daß es Wesen „ gäbe, deren Vernunft weit lebhafter als die unsrige wäre. Ihre Macht „ und Wirkungen überträffen die menschlichen Kräfte. Sie wären zwar, „ ihrer Natur nach, unsichtbar: gleichwohl könnte man ihre Wirkungen „ einigermasen wahrnehmen. Sie fielen nicht, durch vernehmliche Worte „ und Töne, sinnlich in die Augen und Ohren: jedoch könnte man ihre „ Zusammenstimmung oder, so zu reden, ihren einstimmigen Unterscheid „ auf eine gewisse Art verstehen und merken. Denn sie vereinigten und „ vergesellschafteten sich mit allen Dingen, so innerlich und auf das genaueste, „ daß ohne sie nichts bestehen könnte (11). “

„ Die Geister handeln aber, setzet Confucius hinzu, aus dieser Ur„ sache also, damit die Menschen, welche von Natur eine Erkenntniß be„ sitzen, jezuweilen von den Lastern abstehen, sich reinigen, und sich mit köstli-

(11) Der P. Intorceta, dessen wir oben erwähnet haben, übersetzet die chinesischen Worte: Quei-tchin, Geister. Diese Worte enthalten aber eine Zweydeutigkeit in sich. Bey den neuern Auslegern bedeuten dieselben nur die ersten Grundwesen der Körper, oder die Materie und Form derselben, oder auf Chinesisch zu reden: Yn und Yam, d. i. das Vollkommene und Unvollkommene, als woraus, nach ihrer Meynung, alle Dinge bestehen. Wir werden uns aber hierbey in keine Untersuchung einlassen, ob der Vortrag des chinesischen Weltweisen, nach der Uebersetzung des P. Intorceta, welcher wir hierin gefolget sind, von den Geistern nach unserm Begriff, oder von den obbemeldten ersten Grundwesen der Körper, zu verstehen sey.

„ köstlichen Kleidern bedecken mögen, um auf eine anständige Art, Opfer
„ darzubringen. Sie betrachten sodann die Menge der Geister nicht
„ anders, als ein groses Meer, welches alle Dinge erfüllet, darin sie die
„ Menschen dergestalt beschäftigen und bewegen, als ob sie mit ihnen bald
„ in der Höhe, bald hierunten zu ihrer Seite sich befänden. “

Von dem Dienst derselben.

§. 48. Von dem Geisterdienst und dessen Anrichtung heget Confucius sehr wankende Gedanken. Er bedienet sich folgender Stelle aus dem kanonischen Buch Chi-king: „ Man fraget, heist es in einem Gesang
„ dieses Buchs, ob die Geister den Opfern beywohnen, und die an sie
„ gerichteten Gebeter annehmen? Es fällt sehr schwer, etwas gewisses hiervon
„ zu bestimmen. Erweiset man sich aber in ihrem Dienst nachläßig: so
„ stürzet man sich in eine weit grösere Schwachheit, als daß wir dessen
„ versichert seyn können. Wenn nun diejenigen, welche mit der mög-
„ lichsten Behutsamkeit und mit der tiefsten Ehrerbietung opfern, nicht vest
„ von der Gegenwart derselben versichert und überzeugt sind: was haben
„ sich denn diejenigen zu versprechen, welche solches ohne Bedacht und nur
„ aus Gewohnheit zu thun pflegen? “

Dieses zweyte Buch wird endlich mit grosen Lobreden beschlossen, welche Tsou-ssee seinem Lehrer und Grosvater mit vieler Ehrerbietung ertheilet.

Auszug aus dem vierten Buch, Lunyu.

§. 49. Wir übergehen hier, der Kürze wegen, das dritte Buch, als einen untheilbaren Zusammenhang der Regierungskunst, und wenden uns zu dem vierten. Dasselbe bestehet in einer Sammlung sinnreicher Sittensprüche, welche, zum Theil von dem Confucius, zum Theil aber, von einigen seiner weisesten Schüler herkommen, und die Tugend, die guten Werke, und die Kunst zu regieren, betreffen. Die weisesten Sprüche der grösten griechischen Philosophen können nicht schöner und lehrreicher seyn, als die Aussprüche sind, welche man allhier vor sich findet. Es ist in Fragen und Antworten geschrieben, und enthält, unter andern, einen ganzen Artikel, darin die Schüler das äuserliche Betragen ihres grosen Lehrmeisters, sowohl zu Hause als im Umgang mit Personen allerley Standes und Alters, seine Art zu leben, zu reden, zu gehen, sich zu kleiden, zu essen, zu trinken, zu schlafen u. d. m., anmerken. Unter den Chinesern wird dieses Buch überaus hoch gehalten; ja sie wissen es fast auswendig: sonderlich muß es denenjenigen sehr wohl bekannt seyn, welche Aemter und Ehrenstellen zu bekleiden suchen. Wir wollen unserm Leser auch aus diesem Buch einige merkwürdige Auszüge mittheilen.

§. 50. „ Ein Tugendhafter, spricht Confucius, isset und trinket, „ nicht daß er den Leib mit Wein und Speisen anfülle; sondern, damit „ er leben und seine Kräfte ersetzen möge. Seine Wohnung ist nicht „ prächtig noch kostbar; weil er seine Bequemlichkeit und Gemächlich- „ keit nicht mit groser Begierde suchet. In seinen Geschäften ist er „ fleisig und arbeitsam; in dem Umgang eifrig und getreu, und in den „ Unterredungen bedachtsam und an sich haltend. Niemals wird er eine „ gar zu hohe Einbildung von sich selbsten haben, noch auf seine Einsichten „ trotzen. Er wird allezeit mit weisen Leuten gute Freundschaft halten, „ frommer Leute Rath folgen, und solchen, sowohl als ihr Beyspiel, sich „ zur Richtschnur dienen lassen. Das sind gewiß würdige Eigenschaften „ eines wahren Weltweisen; und wer dieselben besitzet, den kann man mit „ allem Recht in ihre Zahl setzen. Lebenswandel eines tugendhaften Weisen.

§. 51. „ Ein tugendhafter und wahrhaftig weiser Mann, fähret „ Confucius fort, ängstiget sich im geringsten nicht, wenn die Welt ihn „ nicht kennet, noch zu Aemtern ziehet. Darüber aber muß er sich „ betrüben, daß er die Menschen so wenig kennet, und daß er diejenigen „ nicht unterscheiden kann, mit denen er Freundschaft errichten, oder welche „ er meiden soll. Wer fremde Lehren annimmt, spricht Confucius, die „ den Lehren der alten frommen und weisen Männer entgegen stehen, und „ solche andern beybringt; der wird seinen eigenen Schaden und den „ Umsturz des ganzen Staats befördern. Keine andere ist die wahre „ Lehre, als diejenige welche wir von unsern weisen Alten empfangen „ haben; die uns lehret, der gesunden Vernunft zu folgen, aufrichtig zu „ seyn, den Wohlstand in Acht zu nehmen, unsere Fehler zu erkennen, „ und unser Leben zu bessern. “ Charakter eines weisen Mannes.

Das Kennzeichen eines weisen Mannes ist, nach der Lehre des Confucius, folgendes: „ Wollt ihr wissen, schreibt er, ob ein Mann weise „ sey oder nicht: so untersuchet nur seine Handlungen. Sind diese böse „ und lasterhaft; so ist er schon bekannt genug. Sind sie aber gut; „ so bemühet euch den Grund derselben zu erforschen. Gehet mit eurer „ Aufmerksamkeit noch weiter: forschet nach, welches seine Hauptneigungen „ sind, und woran er das meiste Vergnügen empfinde. Er mag sich „ hernach verstellen wie er will: so werdet ihr ihn allemal erkennen können „ wie er ist. “

§. 52. An einem Ort sagt Confucius, man müsse von der Tugend eines Menschen, nicht aus gewissen äuserlichen Handlungen urtheilen, weil solche Urtheile von der Tugend.

solche oft nur den Schein der Tugend hätten; da doch die Tugend im Herzen und in der ungeheuchelten Aufrichtigkeit wohne. Als er sein Urtheil über die Eigenschaften, das Naturel, die Tugenden und Fehler einiger seiner Schüler fället: so lobet er einen darunter, Namens Tsu-uen, welcher, ob er gleich dreymal zur Würde eines ersten Ministers im Königreich Tsou ernennet worden, niemals ein Zeichen einiger Freude an sich spüren lassen; aber auch, da er derselben eben so vielmal entsetzet worden, eben so wenig einige Merkmäler der Traurigkeit von sich gegeben hat. Er urtheilet daraus, daß derselbe ein vortrefflicher Minister gewesen. „ Ob „ er aber tugendhaft gewesen ist, fügt er hinzu; das getraue ich nicht „ zu behaupten. Denn, wenn man dieses letztern gewiß seyn will: so „ muß man in dessen Inwendiges sehen, und die Aufrichtigkeit seines Her„ zens forschen können. “

Eigenschaften der wahren Tugend.

§. 53. Da er die Eigenschaften der wahren Tugend erkläret, führet er einen seiner Schüler an. „ Yen-hoei, spricht er, war in die höchste „ Armuth gesetzet worden. Er hatte zu seinem Unterhalt, weiter nichts „ als Wasser und Reiß. Gleichwohl verlohr er bey diesem Zustand seine „ gewöhnliche Ruhe und Freudigkeit nicht: und das nenne ich einen „ wahren Weisen. Denjenigen nenne ich einen Tugendhaften, der an„ fänglich alle Widerwärtigkeiten die ihm begegnen, standhaft erträget, „ um dadurch tugendhaft gemacht zu werden; und der sich darauf bemü„ het, das Vergnügen zu schmecken, das aus dem wirklichen Besitz der „ Tugend entstehet. Ein tugendhafter Mann kann sich zwar so weit „ hintergehen lassen, daß er erdichtete Dinge für Wahrheit hält: niemals „ aber wird man ihn dahin bringen können, daß er Böses thun sollte. “

„ Wo findet man, sagt Confucius an einem andern Ort, einen „ solchen Mann, der diejenige Unterweisungen, welche ihm ein Unwissender „ ertheilet, geduldig anhöret? Wo findet man einen verachteten und beleidigten „ Menschen, der nicht auf Rache denken sollte? Was mich betrifft; so „ kenne ich niemanden anders von solcher Gemüthsart, als meinen Schüler Yen„ yuen. Ein Weiser muß allemal so begierig seyn etwas zu lernen, als ob er „ noch nichts wüßte; und muß immer fürchten, das gelernte wieder zu „ vergessen. Wir müssen, spricht er ferner, nicht allein die Alten ehren, „ sondern auch eine Achtung gegen die Jungen beweisen. Denn, wie „ kann ich wissen, ob nicht dieser oder jener Jüngling wird weiser und „ tugendhafter werden, als ich bin? “

§. 54. Von der Tugend im gemeinen Umgang, läßt er sich folgendermasen vernehmen: „ Wenn ihr euch unter andern Menschen befindet: „ so verhaltet euch so ernsthaft und bescheiden, als wenn ihr vor einem „ grosen Herrn stündet. Gehet mit andern so um, als ihr es euch „ selbst von andern wünschet. Thut und redet nichts, was andere „ gegen euch entrüsten kann. “ Tugend im gemeinen Umgang.

§. 55. Von der Fürsehung redet er also: „ Leben und Tod hangen „ von dem Gesetz des Himmels ab: und darin kann nichts geändert wer„ den. Armuth und Reichthum kommen gleichfalls von der Einrichtung „ des Himmels; und man kann nichts von ihm erzwingen. Ein Weiser „ verehret dieses Gesetz und diese Einrichtung des Himmels: und das ist „ die Quelle der Ruhe und Zufriedenheit, die er dabey geniesset. Von der Fürsehung.

§. 56. „ Demjenigen, sagt Confucius, welchem das Versprechen „ nicht schwer ankommt, wird gewißlich das Halten desto schwerer fallen. “ Treue und Glauben.

§. 57. Ingleichem spricht er: „ Die Alten übten sich in der „ Weisheit, um ihrer selbst willen; das ist, daß sie zur Erkenntniß der „ Wahrheit und Tugend gelangen mögten. Die Neuern hingegen „ befleisigen sich der Tugend, anderer Leute wegen, um sich, nämlich, „ dadurch einen Namen zu machen, und Ehre und Reichthümer zu „ erlangen. Absicht der Tugend.

§. 58. „ Ein junger Mensch, spricht Confucius, kann in der „ Gegenwart solcher Personen welche, ihres Alters, Amtes und ihrer „ Würden halber, ehrwürdig sind, dreyerley Fehler begehen. Erstlich, „ wenn er redet, ohne daß er gefraget wird: alsdann hält man ihn für „ unbesonnen. Zum andern, wenn er gefraget wird und antwortet nicht; „ so wird er für tückisch und betriegerisch angesehen. Zum dritten, wenn „ er redet ohne zu bedenken was er redet; so hält man ihn für unver„ nünftig. “ Junger Leute Fehler.

§. 59. Es gibt, nach der Meynung des Confucius, viererley Personen, welche man hassen soll. 1. Diejenige boshafte Menschen, welche anderer Leute Fehler mit einer schalkhaften Freude bekannt machen. 2. Die niederträchtigrn Leute, die von ihren Regenten übel reden. 3. Diejenigen Gewaltigen, welche keine Regungen der Menschlichkeit bey sich verspüren lassen. 4. Die Voreiligen und Waghälse, die alles ohne Ueb rlegung thun. Sein Schüler, Tsu-kung, fiel ihm ins Wort und sagte: „ Es sind noch Hassenswürdige Leute.

„ noch dreyerley Leute, die ich nicht wohl leiden kann. 1. Die Unwis-
„ senden und Ungeschliffenen, die doch für gelehrt und geschickt wollen ange-
„ sehen seyn. 2. Die hochmüthigen und schwülstigen Menschen, die
„ lauter Muth und Kühnheit von sich blasen. 3. Die satirischen und beis-
„ senden Spötter, die doch für aufrichtig wollen gehalten seyn. “

Regierung der Weiber und des Gesindes.

§. 60. „ Eins, sagt gedachter weise Mann, halte ich für etwas schwe-
„ res; nämlich Weiber und Gesinde zu regieren. Gehet man gelinde und
„ vertraulich mit ihnen um; so setzen sie die Ehrfurcht aus den Augen:
„ bezeuget man sich aber ernstlich gegen sie; so ist des Klagens und des
„ Empörens kein Ende. “

Beschaffenheit eines Weisen.

§. 61. Von einem Weisen, sagt Confucius: „ Wenn man mit
„ einem wahren Weisen in Unterredung ist: so findet man denselben in
„ einer dreyfachen Gestalt. Siehet man ihn von ferne; so scheinet er
„ uns ernstlich: kommt man näher zu ihm, und unterredet sich mit ihm;
„ so ist er gefällig, höflich und leutselig: höret man ihm, endlich, zu; so
„ freuet man sich über seine gute Gemüthsfassung und Redlichkeit. “

Ein weiser Minister.

§. 62. Den Ministern gibt Confucius einen guten Rath, wenn er spricht: „ Ein weiser Minister muß anfänglich das Volk überzeugen,
„ daß er es liebe, und daß ihm das Wohl desselben an dem Herzen
„ liege. Hat er dieses ausgerichtet: so kann er, ohne Furcht, Abgaben
„ von ihnen fordern; sie werden solches gewißlich für keine Plackerey
„ halten. Hiernächst muß er seinen Fürsten von seiner Treue und
„ Ehrfurcht gegen dessen Person überzeugen; sonst werden alle seine Vor-
„ stellungen für Beleidigungen aufgenommen werden. “

Anmerkung von der Weisheit des Confucius.

§. 63. Wir glauben, daß dieses genug seyn wird, unserm Leser einen Begriff von dem ungemeinen Geist des Confucius, als eines wahrhaftig erhabenen Sittenlehrers zu machen, den man billig nicht ohne Erstaunen betrachten kann. Ist es nicht zu bewundern, daß ein Mann, der vor dem Sokrates, Aristoteles, Plato und Seneka gelebet, die man doch für die Väter der menschlichen Weisheit ansiehet und von jeher recht hoch verehret hat; ein Mann, der in den erstern Zeiten der finstern Unwissenheit aufgewachsen; der weder von der Artigkeit noch von den Einsichten der Griechen und Römer, die doch alles Ausländische für barbarisch hielten, nicht den geringsten Beystand erlanget hatte; daß, sagen wir, ein solcher Mann, eine so reine, vernünftige, und der menschlichen Natur viel gemäsere

Sitten-

Sittenlehre hervor gebracht und auch ausgeübet hat, als Seneca, dem doch die grösten Weltweisen mit ihren scharfsinnigsten Einsichten beständig vor den Augen gelegen haben (12).

Wir beschliesen mit dieser Anmerkung die kurzgefaßte Nachricht von dem Confucius und von dessen Schriften; und wollen nunmehr noch etwas weniges von dem Zustand der Religion in China nach den Zeiten dieses grosen Weltweisen anführen.

Die Sekte der Tao-Ssee.

§. 64. So sehr auch der grose Confucius sich hatte angelegen seyn lassen, durch seine Lehre, sowohl als auch durch sein eigenes Beyspiel, die uralten Begriffe von dem höchsten Wesen und dessen Verehrung in den Gemüthern seiner Landsleute zu erhalten: so entstund doch schon zu seiner Zeit eine Sekte, deren vornehmste Anhänger sich Tao-Ssee, oder Gesetzlehrer, nenneten. Der Urheber dieser Sekte, war der schon oben gedachte Lao-kiun, der etliche funfzig Jahre vor dem grosen Confucius, gebohren worden. Seine Schüler wendeten allen Fleis an, den abergläubischen Lehrsätzen dieses Mannes, welche sie, durch ihre Glossen, vielleicht noch abgeschmackter gemacht hatten, ein Ansehen zu geben. Sie erzählten von seiner Geburt wunderbare Begebenheiten, welche um so vielmehr für fabelhaft zu halten sind, je auserordentlicher dieselben sich zugetragen haben sollen. Seine Mutter, sprechen sie, habe ihn achtzig Jahre unter ihrem Herzen getragen, und endlich sey er durch eine Oeffnung an ihrer linken Seite auf die Welt gebohren worden.

Ihre Lehren.

§. 65. Ihre Sittenlehre gründete sich, wie diejenige ihres Lehrmeisters, auf eine stille und ruhige Wohllust der Seele, welche von allen Leidenschaften und Geschäften frey sey. Dabey legten sie sich auf die Chymie, rühmten sich des Besitzes des Steins der Weisen, trieben allerhand Zauberkünste, beschworen die Geister, besassen, ihrem Vorgeben nach, eine

(12) So tief einsehend und scharfsinnig aber auch dieser chinesische Weltweise gewesen; so verwirrt sind doch dessen Begriffe von der wesentlichen Erkenntniß des wahren GOttes. Man muß also zwar bekennen, daß die Sittenlehren des Confucius schön, erbaulich, und in ihrer Art, so scharfsinnig sind, daß sie die weisen Sprüche der subtilesten griechischen und römischen Philosophen fast übertreffen: allein, wer wollte widerstreiten, daß man nicht, nach dem Ausspruch eines berühmten Mannes, auf manchem Dorfe in Europa, bey einem guten Kinderverhör im Christenthum, eben dergleichen, wo nicht weit schönere, manchmal hören sollte.

eine Kunst die Leute unsterblich zu machen u. d. m. Durch dergleichen Thorheiten machten sie sich unter dem unsinnigen Pöbel, unter den Weibern und andern abergläubischen Leuten, einen Anhang, so daß auch verschiedene blödsinnige Kaiser, denen sonderlich ihr gerühmter Trank der Unsterblichkeit gefallen mogte, in diese Irrthümer gezogen wurden. Ob nun wohl verständige Chineser die Thorheiten dieser Sekte wohl einsahen: so fasseten doch solche unter dem grosen Haufen desto tiefere Wurzeln.

Von dem Geisterdienst.

§. 66. Der gröste Schade aber, den diese Sekte in dem chinesischen Reich anrichtete, war, daß ihre wahnwitzige Lehre dieses Reich mit seiner ungeheuern Menge Geister erfüllete, welche die Unvernunft als Gottheiten verehrete.

Die Chineser erwiesen, nämlich, allen denenjenigen Geistern eine sonderbare Verehrung, welche sie, theils dem höchsten Wesen unterworfen, theils unter sich selbst in gewissen Klassen geordnet zu seyn glaubten. Ihre Schriften reden, hin und wieder, von den guten und bösen Engeln. Jene nennen sie Chin (13): diese aber bemerken sie mit dem Wort Quai. Sie gedenken auch der Schutzengel oder Geister: denn sie glauben, daß alle Landschaften, Städte, Flüsse, Berge u. s. w., einen solchen Schutzgeist, den sie Ching-hoang nennen, über sich hätten (14).

Tempel der Schutzgeister.

§. 67. Eben diese Sekte mag auch wohl die Ursache gewesen seyn, daß man den Schutzgeistern gewisse Tempel erbauet hat. In diesen Tempeln, welche sehr prächtig waren, pflegten die obrigkeitlichen Personen, bey dem Antritt ihrer Aemter, zu ihren Pflichten sich feyerlich zu verbinden, und den Schutzgeist ihrer Stadt zum Zeugen und Rächer anzurufen, wenn sie einige Ungerechtigkeit in der Verwaltung ihrer Aemter begehen würden.

In solchen Tempeln befand sich eine grose Tafel, auf welcher, mit goldenen Buchstaben, folgende Worte in ihrer Sprache geschrieben waren: „ Hier ist der Sitz des geistlichen Schutzhüters dieser Stadt. “ Nachmals wurden diese Tafeln abgenommen, und an deren Stelle gewisse Bil-

der

(13) Dieses Wort hat in der chinesischen Sprache verschiedene Bedeutungen. Unter andern wird es überhaupt genommen, für den Verstand, das Geistreiche und Unerforschliche. In der Arzneylehre der Chineser, druckt es eine dritte Ordnung der Geister aus, welche viel edler, und so materiel nicht sind, als die Lebensgeister.

(14) Sie legen diesen Namen insgemein ihrem Kaiser bey, weil desselben Ausdruck so viel als den heiligen Kaiser bedeutet.

a.R.9. Ths. Pag. 459.

der gesetzet, welche die Figur des Schutzgeistes vorstellen, und in dem Gemüth des schwörenden eine Ehrfurcht erwecken sollten (15).

§. 68. Die andere Sekte, wodurch der Verehrung des höchsten Wesens ein groser Abbruch geschehen, bestehet in den Anhängern des Fo oder Foe. Der Kaiser Ming-ti, welcher im fünf und sechzigsten Jahr nach Christi Geburt in China regierete, gab selbst zur Einführung dieser Sekte und der damit verknüpften Abgötterey Anlaß. Bey Gelegenheit eines Traums erinnerte sich nämlich derselbe, wie, bereits oben angeführter masen, Confucius oft gesagt habe: daß man den wahren Heiligen in einer abendländischen Gegend finden würde. Er schickte daher Gesandten nach Indien, daß sie sich nach diesem neuen Heiligen erkundigen, und das wahre Gesetz, welches er lehrete, mitbringen sollten. Die Abgesandten meyneten, daß sie dasselbe bey den Verehrern des indischen Götzen Fo oder Foe gefunden hätten. Sie brachten also diesen Götzen mit zurück, und zugleich alle Fabeln der Indier von demselben, welche die unsinnigsten Lehren des Aberglaubens, der Seelenwanderung, und einen Wust gottloser Meynungen enthielten (16). Diese neue Lehre fand bey dem Hofe Beyfall, und breitete sich hierauf gar bald in alle Provinzen aus; so daß Zauberey und Ruchlosigkeit im Reich allgemein wurde.

Die Sekte der Verehrer des Foe.

Aus demjenigen, was wir bisher angeführet haben, wird der Leser verhoffentlich eine hinlängliche Nachricht von der Religion der Chineser erhalten haben. Wir haben die alten Religionsbegriffe dieses Volks etwas weitläufig abgehandelt, weil solche den Beyfall der Gelehrten und des vernünftigsten Theils gedachter Nation von jeher, und noch bis itzt erhalten.

§. 69. Wir wollen, zum Beschluß dieses Hauptstücks, noch kürzlich der vornehmsten Gottheiten der Chineser erwähnen, welche zwar, zum Theil, ihrem Ursprung nach, alt sind, und bereits von uns sind angeführet worden; jedoch noch heut zu Tage unter ihnen in der höchsten Verehrung stehen.

Einige Gottheiten der heutigen Chineser.

§. 70.

(15) Auf dem hierneben beygefügten Kupferstich befinden sich nicht nur einige Vorstellungen solcher Schutzgeister, sondern auch noch anderer chinesischen Gottheiten, davon wir unten handeln werden.

(16) Wir haben bey der Religion der Indier, von dem Ursprung und der Lehre des Buddas, welcher nach seinem Tod von verschiedenen morgenländischen Völkern, unter mancherley Namen, göttlich ist verehret worden, und unter andern auch den Namen Foe geführet hat, umständlich gehandelt: weßwegen wir den Leser dahin verweisen.

Confucius. §. 70. Eine der vornehmsten dieser Gottheiten ist der Confucius. Denn, obgleich dieser grose Weltweise in seinen Lehren die Abgötterey auf das schärfste verboten: so hat er doch, wie wir oben gemeldet haben, nicht verhindern können, daß seine Schüler in die gröste Ausschweifungen gegen ihn selbst verfallen sind, indem sie seinem Bildniß noch bis auf den heutigen Tag, eine Art der göttlichen Verehrung bezeugen.

Dieser Götzendienst, den die Chineser ihrem Lehrmeister erweisen, ist im Reich fast allgemein. In einer jeden Stadt ist eine Schule, und neben derselben, ein Tempel, zu Ehren dieses Weltweisen, erbauet, darin eine Tafel hänget (denn sein Bildniß, dessen Vorstellung wir auf beygehendem Kupferstich unserm Leser mittheilen, wird nur in Peking verehret), mit der Aufschrift: „Dieses ist der Thron der Seele des allerheiligsten und allervortrefflichsten Erzlehrers Confucius.“ In diese Tempel stellen sich die Gelehrten jedes Orts zweymal im Jahre ein, nämlich im Frühling und Herbst, wenn Tag und Nacht gleich sind, und der vornehmste Mandarin verrichtet die Opferceremonien.

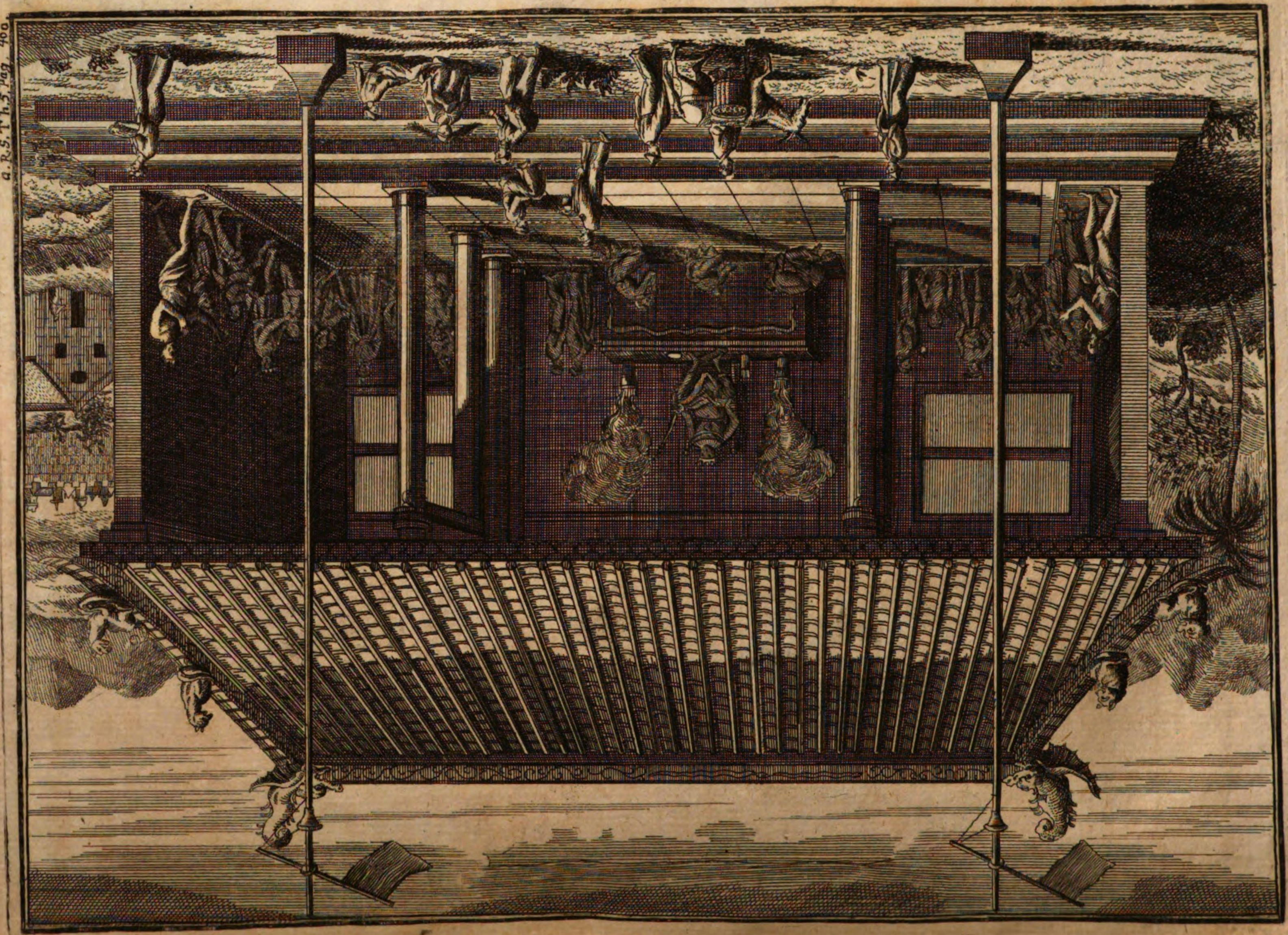
Foe. §. 71. Der obengenannte Fo oder Foe ist auch noch heut zu Tage einer der vornehmsten Götzen in China. Sie nennen ihn sogar den einzigen Gott der Welt. Seine Diener sind die Bonzen, welche ihren reichlichen Unterhalt aus ihrer Betriegerey und des Volkes Aberglauben aufs künstlichste zu ziehen wissen.

Man kann sich, bey dem ernstlichen Mitleiden über die, einer vernünftigen Kreatur höchst schimpfliche Gedenkensart, mit welcher die Chineser ihrem Verstand recht Gewalt anthun, kaum des Lachens enthalten, wenn man die Schelmereyen der Bonzen in Erwägung ziehet, wie sie die Leichtgläubigen durch die Lehre der Seelenwanderung in Angst und Bangigkeit setzen; indem sie ihnen weis machen, daß ihre Seelen in Mauleseln, Postpferden, Katzen, Hunden und anderen verächtlichen Kreaturen mehr, den Aufenthalt nach diesem Leben erlangen würden (17).

Der Gott der Unsterblichkeit. §. 72. Auser diesen beyden alten Götzen verehren die Chineser auch ein Götzenbild, das sie den Gott der Unsterblichkeit nennen. Sie stellen denselben in der Gestalt eines fetten Mannes vor, der auf kreuzweis über einander geschlagenen Beinen sitzet, und einen gewaltig dicken Bauch vor sich

(17) Der P. le Comte hat verschiedene ket, welche er selbst mit angesehen, und die gottlose Schelmereyen dieser Betrieger bemer- man bey dem P. du Halde angezogen findet.

a. R.S. Th.5 Pag. 460.



a.R.g. Th.5. pag. 461.

Dublon fecit. Frankfort.

sich hat. Dieses Götzenbild scheinet seinen Ursprung aus der oben angeführten Sekte der Tao-Ssee oder Gesetzlehrer herzuführen, welche, unter andern ihren Betrügereyen, auch einen Trank der Unsterblichkeit verfertigen zu können, vorgaben.

§. 73. Noch ein anderes Götzenbild nennen sie den Gott der Wohllust, welches die Anhänger itztgemeldter Sekte ebenfalls anbeten. Der Gott der Wohllust.

§. 74. Itztgedachte beyde Bilder haben, wie das oben mitgetheilte Kupfer von den chinesischen Gottheiten, zeiget, noch ein anderes groses Bild in der Mitte, so dreysig Fus hoch seyn und einen König vorstellen soll, den sie den grosen König Kang nennen (18). Der grose König Kang.

§. 75. Anderer kleinern Götzen, welche die Chineser in ihren Häusern, auf den Strasen, und in den Tempeln, anbeten, und denselben opfern, können wir, ihrer Manchfaltigkeit wegen, hier nicht gedenken. Es ist auch unserm Endzweck nicht gemäß, uns mit dem neuern Religionszustand in China zu beschäftigen, weil wir uns voritzt begnügen, den Ursprung der gottesdienstlichen Gebräuche der Völker unserm Leser vorzutragen. Beschluß.

Wir wollen daher diese Abhandlung von der Religion der Chineser, beschliesen, und in dem folgenden Abschnitt von der Beschaffenheit ihres Landes und des Volks selbst, eine kurze Nachricht mittheilen.

(18) Wir wissen nicht eigentlich zu sagen, was für ein König dadurch verstanden wird. Unter allen chinesischen Königen finden wir nur einen einzigen dieses Namens, welcher im Jahr 1077. vor Christi Geburt regieret hat, und unter die löblichen Prinzen zu rechnen ist.

Vierter Abschnitt.

Beschaffenheit von China und seiner Einwohner.

Inhalt.

§. 1. Eintheilung des chinesischen Reichs. §. 2. Zinsbare Länder desselben. §. 3. Witterung in diesem Land. §. 4. Berge. §. 5. Flüsse und Seen. §. 6. Beschaffenheit des Erdbodens. §. 7. Fruchtbarkeit. §. 8. Wälder und Baumfrüchte. §. 9. Bau- und Bevestigungsart der Chineser. §. 10. Die berühmte chinesische Gränzmauer. §. 11. Die innere Mauer. §. 12. Städte.

§. 13. Paläste und Häuser. §. 14. Thürme und Tempel. §. 15. Häven. §. 16. Leibesgestalt der Chineser. §. 17. Gesichtsbildung der Mannspersonen. §. 18. Der Weibsbilder. §. 19. Von ihren kleinen Füsen. §. 20. Gemüthsbeschaffenheit der Chineser. §. 21. Ihre Liebe zur Tugend. §. 22. Sie sind leutselig und sanftmüthig. §. 23. Ihr Gehorsam und Ehrerbietigkeit gegen die Obern und das Alter. §. 24. Sie sind von einem langsamen und kaltsinnigen Wesen. §. 25. Ihre Zucht und Bescheidenheit. §. 26. Ihre Laster und Fehler. §. 27. Sie sind rachgierig. §. 28. Eigennützig und betriegerisch. §. 29. Argwöhnisch und mißtrauisch. §. 30. Hochmüthig. §. 31. Standhaft über ihren Gewohnheiten. §. 32. Geneigt zum Spielen. §. 33. Ihr Witz und Geschicklichkeit, überhaupt. §. 34. Von der Kleidung des chinesischen Volks, überhaupt. §. 35. Von derjenigen des Frauenzimmers, insbesondere. §. 36. Hauptschmuck desselben. §. 37. Ihre Kleidung. §. 38. Kleidung der Männer.

§. 1.

Eintheilung des chinesischen Reichs.

Da wir in dem ersten Abschnitt dieses Hauptstücks, von der Lage des chinesischen Reichs schon gehandelt haben: so wollen wir, ehe wir von der natürlichen Beschaffenheit dieses Landes reden, von der Eintheilung dieses weitläufigen Landes in gewisse Provinzen, folgende kurze Nachricht ertheilen.

Die alten Beherrscher dieses Reichs vertheilten, wie wir in ihrer Geschichte gemeldet haben, dasselbe in gewisse Provinzen; wobey es auch bis auf die itzige Zeiten geblieben ist. Wir finden aber folgende funfzehn Provinzen dieses grosen Reichs.

Die erste Provinz ist Pe-tche-li, oder Tche-li. Diese wird in neun Fou, oder Städte und Gerichtsbarkeiten vom ersten und höchsten Rang abgetheilet (1).

In dieser Provinz liegt die Hauptstadt des ganzen Reichs, darin der Kaiser seinen Sitz hat. Man nennet sie heut zu Tage insgemein Peking, oder, wie es andere aussprechen, Pekin; welches so viel sagen will, als der mit-

(1) Eine jede Provinz hat verschiedene grose Städte, welche Fou genennet werden. Fou bedeutet, unter andern, die höchste Gerichtsbarkeit oder Statthalterschaft: und in diesem Verstand wird es zu allen Namen der Städte vom ersten Rang gesetzet, welche die Gerichte über einen, gewissen, bald grösern bald kleinern Bezirk haben, in welchen sich noch andere dem Fou untergebene Gerichtsstühle befinden. Tcheou heist eine Stadt der zweyten Ordnung, oder vom zweyten Rang. Hien ist der allgemeine Name der Städte vom dritten Rang.

mitternächtliche Hof. Die Chineser pflegen sie auch Chun-tien-fou, oder das Erbgericht der Stadt Peking, zu heisen.

Die zweyte Provinz, mit Namen Kiang-nan (2), hat itzt zur Hauptstadt, Nan-king oder Nan-kin, welches so viel, als den Hof des Mittags bedeutet. Vormals war sie der Sitz des Kaisers. Allhier residirt nunmehr der Tsong-tou, welches eben so viel als der Oberbefehlshaber heiset, der über zwo Statthalterschaften zu gebieten hat.

Die dritte Provinz ist Kiang-si (3), und hat zur Hauptstadt Nantchang-fou, welche andere Kian-si, auch Kiam-si, nennen.

Die vierte heist Fo-kien (4); und die Hauptstadt darin, ist Foutcheou-fou. Andere nennen sie Fo-kien.

Die fünfte Provinz ist Tche-kiang, welche man insgemein Che-kian nennet. Die Hauptstadt heist Hang-tcheou-fou.

Die sechste, ist Hon-quang, oder Hu-quam, auch Hu-guan. Ihre Hauptstadt heist Vou-tchang-fou.

Die siebente Provinz, ist Ho-nan, deren Hauptstadt Cai-fong-fu heiset.

Die achte, Chan-tong, oder Quan-ton auch Quam-ton: darin heist die Hauptstadt, Tsi-nan-fou.

Die neunte Provinz, Chen-si, so andere Xen-si nennen, deren Hauptstadt Tai-yuen-fou heiset.

Die zehnte, Chan-si oder Xan-si. Davon ist die Hauptstadt, Si-gnang-fou.

Die elfte Se-tchuen, auch Su-chuen, deren Hauptstadt Tching-toufou genennet wird.

Die zwölfte Provinz heist Quang-tong, auch Quan-ton und Quantium; deren Hauptstadt ist Quang-tcheon-fou.

Die dreyzehente Quang-si, darin heist die Hauptstadt Quei-ling-fou.

Die vierzehente Yun-nan, deren Hauptstadt ist Yun-nan-fou.

Die

(2) Kiang, bedeutet so viel als stark, oder tapfer; Nan aber Mittag.

(3) Si, heiset der Welttheil gegen Abend.

(4) Fo heist Glück; Kien aber, der Himmel.

Die funfzehnte Provinz, endlich, ist Koei-tcheou, welche andere Queiheou-queycheu aussprechen. Die Hauptstadt derselben heist Koei-yang-fou.

Alle diese Provinzen können, nach ihrer weitläufigen Gröse, sowohl als in Ansehung ihres Reichthums und ihrer Fruchtbarkeit, mehr für Reiche als Provinzen gehalten werden: und man kann hieraus leicht schliesen, wie gros das chinesische Reich seyn müsse (5).

So gros aber auch dieses Reich von jeher an sich selbst gewesen seyn mag; so ansehnlich ist es nachher noch, durch die Vereinigung mit der Tartarey, vermehret worden, wovon uns die neuesten Geschichte des chinesischen Reichs Nachricht geben.

Zinsbare Länder desselben.

§. 2. Auser den itzt angeführten Provinzen, sind noch verschiedene Königreiche, welche dem Kaiser von China zinsbar sind; als Coréa, Tongkin, Cochinchina, Siam, u. a. m. Die Könige derselben ernennet und setzet der Kaiser selbst ein, oder sie müssen doch wenigstens allezeit von ihm die Bestättigung erwarten. Diese Länder haben ihre besondere Staatsverfassung, welche mit dem chinesischen Reich in keine Vergleichung zu ziehen ist. Sie sind, in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit und Fruchtbarkeit, wie auch der Landesart, sowohl als ihrer Religion, Verstand und Sitten, von den Chinesern so sehr unterschieden, daß sie von diesen als Barbaren betrachtet und keinerley Verbindung gewürdiget werden.

Witterung in diesem Land.

§. 3. Wir betrachten nunmehr die natürliche Beschaffenheit dieses Landes. In den, gegen Mitternacht gelegenen Provinzen, empfinden die Einwohner vier Monate des Jahrs hindurch, nämlich vom Anfang unsers Novembers bis zum Anfang des Märzen, einen starken Winter, in welchem die Flüsse und Gräben oftmals so dick mit Eis belegt werden, daß man mit Lastwägen darüber wegfahren kann. Die mittägigen Provinzen hingegen, wissen von keinem Frost noch Schnee. Es eräugen sich aber, sonderlich im Herbst, einige gewöhnliche Stürme, nebst einem duftigen und regnigten Wetter, welches bey den Einwohnern den strengsten Winter ausmacht.

In

(5) Clnver hat zwar achtzehn Provinzen von China angegeben; indem er die Königreiche Tunquin und Cochinchina, darzu gesetzet, als welche zwar ehemals zu diesem Reich gehöret haben, schon lange aber wieder von demselben abgerissen worden sind. So ist es auch mit dem Land Leaotung beschaffen, welches man als eine besondere Provinz angesehen hat; wie es denn auch an sich selbst allerdings gros, und zu einer Provinz ansehnlich genug ist: allein, es ist unter die Gerichtsbarkeit einer andern Provinz gezogen worden.

In den übrigen Jahrszeiten genieſen die Chineſer einer beſtändig heitern Luft und eines guten Wetters. Gegen die Hitze, welche jedoch bey ihnen allzu heftig nicht iſt, können ſie ſich in ihren unterirdiſchen Hölen und ſchättichten Oertern, ganz bequemlich verbergen.

§. 4. Man findet in China verſchiedene hohe Berge, welche beſondere Geſtalten haben. Hierunter ſind inſonderheit der Jai, der Tap, der Fang, der Chanping, der Fung u. d. m., zu rechnen, von denen das gemeine Volk Wunderdinge zu erzählen weis. Es gibt auch mancherley Felſen, davon einige ſehr ſpitzig, andere platt, und verſchiedene oben rund zu laufen. Unter dieſen ſcheinen diejenigen Felſen oder Berge am wunderbareſten zu ſeyn, welche insgemein die fünf Pferdeköpfe genennet werden, weil ſie den Köpfen dieſer Thiere gleich ſehen ſollen. Sie werden aber vornehmlich deßwegen am meiſten bewundert, weil ſie, mit unglaublicher Mühe und Arbeit, aus veſt zuſammen gefügten Steinen aufgeführt zu ſeyn ſcheinen *a*). Berge.

§. 5. Die vielen Flüſſe, Seen und Kanäle, welche dieſes Land durch und durch bewäſſern, machen daſſelbe nicht nur ungemein fruchtbar, ſondern erleichtern auch gar ſehr den Handel und Wandel. Unter dieſen vielen ſchiffbaren Flüſſen aber, finden ſich zween, welche man als die vornehmſten betrachtet. Der eine wird von den heutigen Chineſern Yang-tſe-kiang, d. i. der Sohn des Meeres, genennet, und richtet ſeinen Lauf von Abend gegen Morgen. Er bekommt, nach dem Unterſcheid derer Gegenden welche er durchflieſet, verſchiedene Namen, und iſt ſehr breit, tief und fiſchreich. Der andere Fluß heiſet heut zu Tage, Hoang-ho, oder der gelbe Fluß. Man nennet ihn deßwegen alſo, weil er von der gelben Erde, welche er bey ſeinem ſchnellen Lauf, von den Ufern mit ſich fort reißt, eine gelbe Farbe annimmt. Ob nun gleich dieſer Fluß ſehr breit iſt: ſo wird er doch wenig mit Schiffen befahren, weil man auf demſelben nicht aufwärts zurück kommen kann, wenn man nicht einen auſerordentlich günſtigen und ſtarken Wind hat. Flüſſe und Seen.

Faſt alle Provinzen dieſes Reichs, ſind mit verſchiedenen Seen verſehen. Man gibt aber heut zu Tage, insbeſondere von drey ſehr groſen Nachricht. Der eine wird von den Chineſern Tong-ting-hou genennet, und hat über achtzig

a) Vid. *Br. la Martiniére*, Dict. geogr.

achtzig französische Meilen im Umfang. Der zweyte heiset Hong-se-hon, und der dritte, Po-yang-hon, welcher fast dreysig französische Meilen in sich begreifet.

Man kann hieraus leicht urtheilen, daß die vielen Flüsse und Seen, den Chinesern, durch einen grosen Ueberfluß an mancherley Fischen, sehr wohl zu statten kommen. Ungeachtet aber China ein wasserreiches Land ist: so findet man doch durchgehends, daß das Wasser in diesem Reich schlecht und zum Gebrauch nicht dienlich ist, wenn es nicht vorher gesotten und mit allerhand Kräutern verbessert wird. Daher bedienen sich auch die Chineser desselben niemals roh und kalt zum Trinken.

Beschaffenheit des Erdbodens.

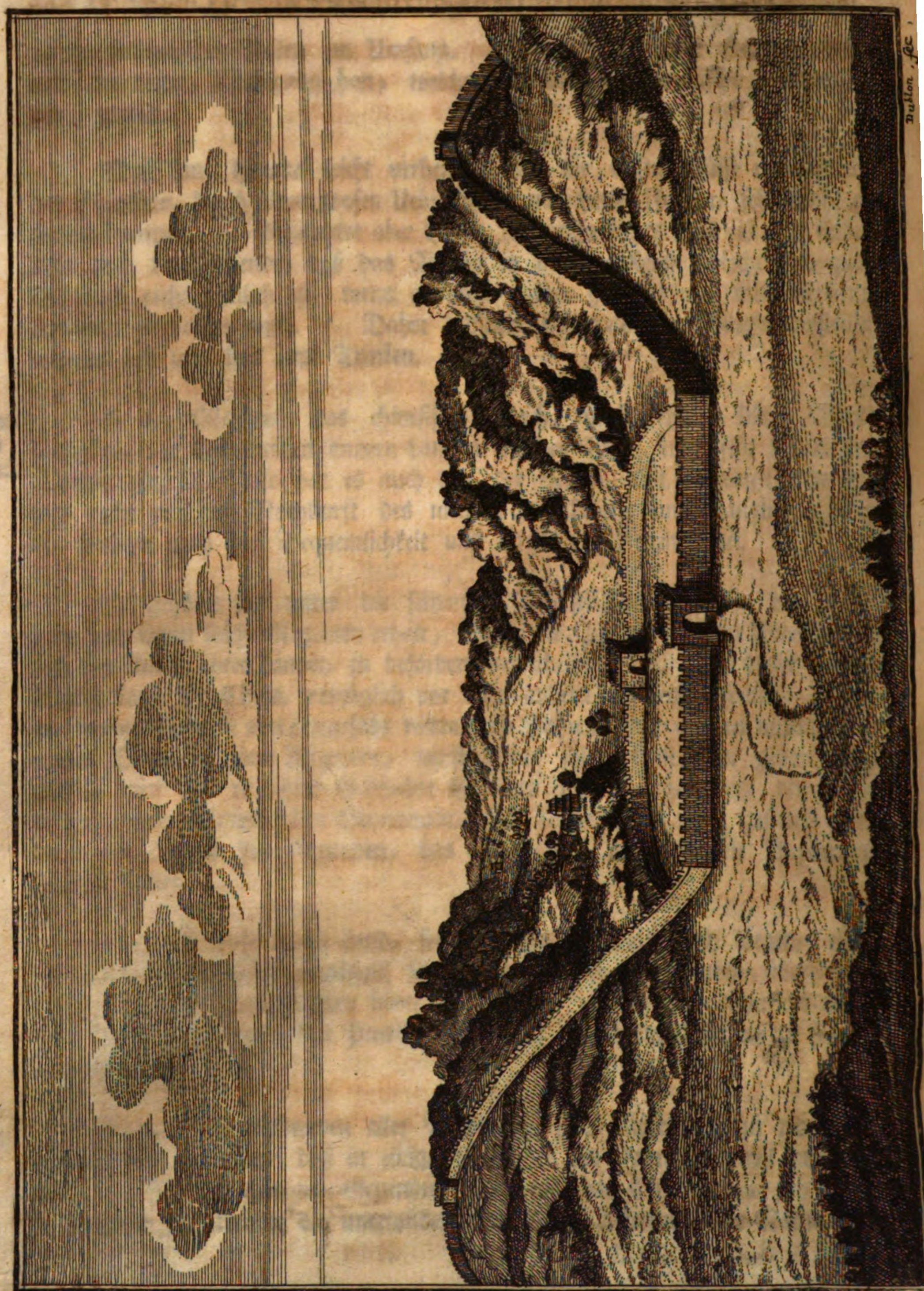
§. 6. Gleichwie das chinesische Reich, in Ansehung seiner Weitläufigkeit, vor den meisten andern Ländern in der Welt, einen sehr kenntlichen Vorzug genieset: also hat es auch von der Natur alles dasjenige erhalten, was nicht nur zur Nothdurft des menschlichen Lebens unumgänglich nöthig ist, sondern auch zur Bequemlichkeit und Ergötzung dienen kann.

Es gehöret mit unter die seltensten Glückseligkeiten, wenn ein Reich dann und wann solche Regenten erhält, welche die Wohlfahrt ihrer Unterthanen und den Anbau ihrer Länder, zu befördern bemühet sind. Eben dieser Glückseligkeit kann sich China, vorzüglich vor allen andern Reichen, erfreuen; indem es, in einer Strecke von ohngefähr viertausend Jahren, und in einer ununterbrochenen Ordnung seiner Regenten, meistentheils solche Gesetzgeber gehabt hat, welche, wie wir in ihrer Geschichte hin und wieder angeführet, durch die weisesten und vernünftigsten Ordnungen, ihre Unterthanen wohl gesittet, und durch den Anbau der Gegenden, das Reich zum angenehmsten Aufenthalt gemacht haben.

Ob nun wohl dieses Land, seiner grosen Weitläufigkeit wegen, nicht an allen Orten gleich gemäsiget seyn kann: so ist es dennoch überhaupt, durch die weisen Einrichtungen seiner Beherrscher, allenthalben dergestalt wohl angeordnet, daß immer eine Provinz der andern mit ihrem Ueberfluß zu statten kommen kann.

Fruchtbarkeit.

§. 7. Die Ländereyen aller Provinzen, sind, überhaupt zu reden, so ergiebig und fruchtbar, daß in einigen Gegenden des Jahrs zweymal geerndet wird. In denenjenigen Gegenden aber, wo das Erdreich an sich nicht so fruchtbar ist, kommt die unermüdete Arbeit der Ackerleute, der Natur des Fel-



Dublon, &c.

QR. 9. Th. 5. Pag. 467.

Feldes dergestalt zu Hülfe, daß es seine Gaben um so viel williger darreichet. Der Fleis dieses gesitteten und witzigen Volkes ist unermüdet, den Feldern die behörige Anfeuchtung auf vielerley Arten zu ertheilen, und die Fruchtbarkeit dadurch zu befördern. Sie wissen die Höhe und Tiefe der Landesgegenden unter einander, in eine solche Gleichheit zu setzen, daß weder die höhern, durch übermäsige Trockenheit, noch die niedrigen, durch überhäufte Feuchtigkeit, unfruchtbar werden mögen *b*).

Wälder und Baumfrüchte.

§. 8. Die vielen Wälder, mit welchen die Berge, zum Theil, bedeckt sind, geben den Chinesern einen genugsamen Vorrath an Holz zu ihrem Schiffbau, und zu andern Bedürfnissen. Die fruchtbaren Bäume reichen ihnen mancherley Obst im Ueberfluß, welches, zum Theil, dem Obst in Europa gleich ist, demselben aber an Güte weit nachstehet, weil den Chinesern die Vortheile solches zu pflegen und zu warten, nicht bekannt seyn müssen: zum Theil aber, der dasigen Landesart besonders eigen ist.

Wir würden allzuweit von unserm Zweck abgehen, wenn wir uns itzt mit Erzählung der manchfaltigen Benennungen der Arten der chinesischen Gewächse, Thiere, Vögel und Fische, aufhalten wollten. Wir werden, unserm Verspruch gemäs, sowohl hiervon, als auch von den Gewächsen und Thieren in den andern Ländern, anderwärts besonders handeln. Wir wollen demnach allhier nur melden, daß es dem chinesischen Reich an dergleichen bequemlichem und ergötzendem Nahrungsüberfluß eben so wenig fehlet, als es dem Erdboden daselbst an ergiebigen Erzgebirgen mangelt.

Alle diese natürliche ungemeine Vortheile, haben denen überhaupt klugen und witzigen Chinesern Gelegenheit an die Hand gegeben, sich derselben, nicht allein zur unvermeidlichen Nothdurft, sondern auch zur Bequemlichkeit, und endlich auch zur Pracht, zu bedienen.

Bau- und Bevestigungsart der Chineser.

§. 9. Dieses veranlasset uns, ehe wir die Beschreibung dieses Landes verlassen, von der Erbauung ihrer Städte, Bevestigungswerke, Paläste, öffentlichen und Privathäuser, unserm Leser noch mit wenigem Nachricht zu ertheilen.

Die berühmte chinesische Gränzmauer.

§. 10. Unter allen diesen Werken, ist wohl diejenige ungeheure Mauer, welche China von der Tartarey scheidet, mit allem Recht, als eins der seltsamsten

b) *P. le Comte*, Memoires sur l'Etat présent de la Chine. T. 1. Let. 4. *Br. la Martiniére*, Diction. Geogr. & Crit.

sten anzusehen. Wir wollen uns begnügen, unserm Leser nur einen kurzen Begriff davon zu geben, und theilen demselben die hier beygefügte Abbildung eines Stückes derselben, zum Beyspiel mit.

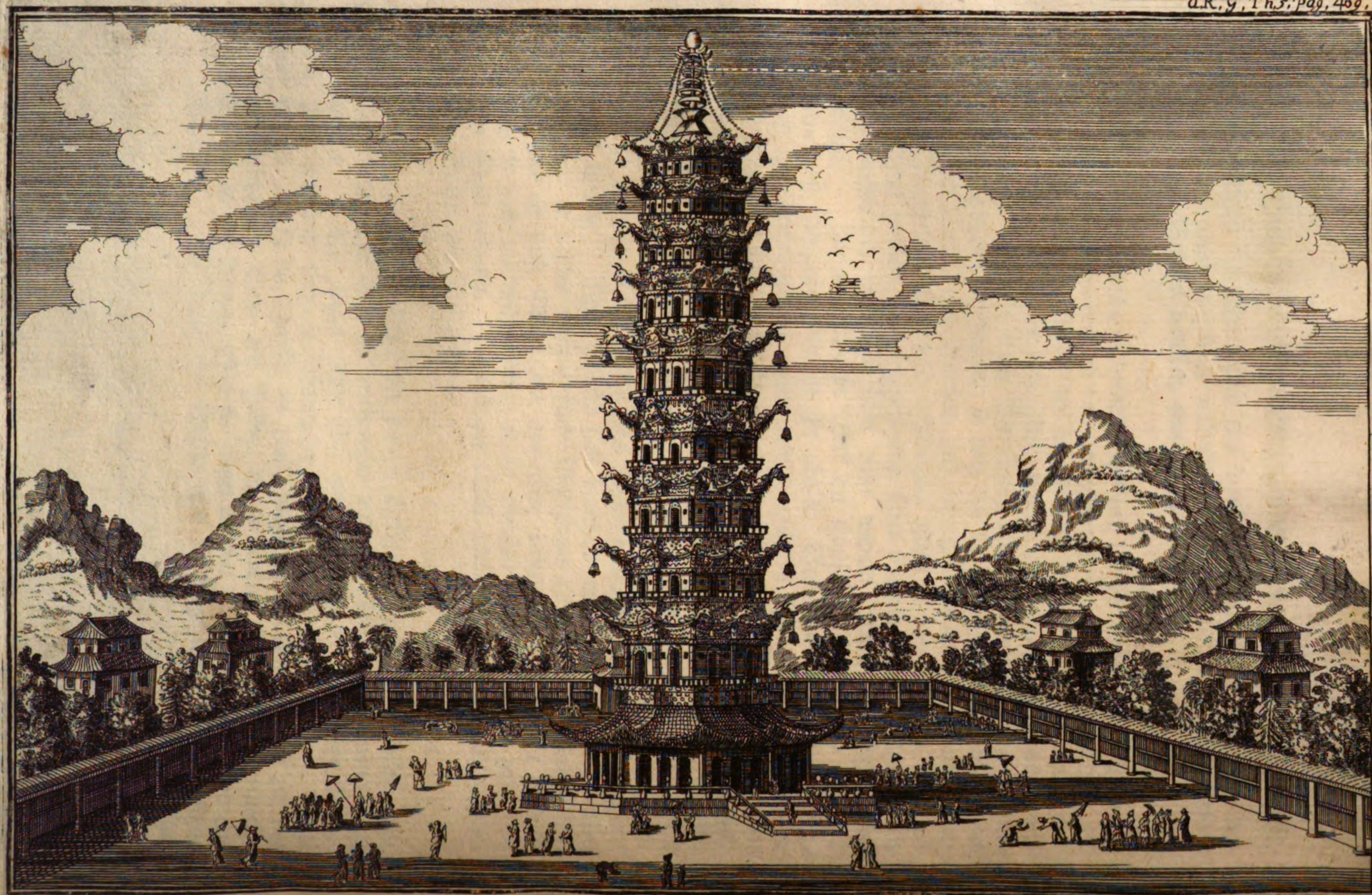
Dieses wunderbare Vertheidigungswerk hat der Kaiser Tchin-chi-hoang, ungefähr im zweyhundert ein und zwanzigsten Jahr vor Christi Geburt, um sein Reich wider die Anfälle der benachbarten Tartarn zu vertheidigen, aufführen lassen. Dieses rohe Volk, welches zur selbigen Zeit, Heerden- und Rottenweise, mithin in keiner Vereinigung eines gesammten Staats, sondern unter verschiedenen Anführern, so wild hin lebte, konnte die Einwohner des chinesischen Reichs, nach Belieben, und von unzählichen Orten her, beunruhigen. Die Vorsichtigkeit trieb daher itztgedachten Kaiser an, den Grund zu einem solchen Werk zu legen, welches, unstreitig, seines Gleichen in der Welt nicht hat, und welches den standhaften Fleis dieses witzigen Volkes bewundernswürdig machet. Dieses erstaunliche Werk der chinesischen Händearbeit, ist durch drey grose Provinzen, nämlich Pe-tche-li, Chan-si und Chen-si, geführet, und auf solche Gegenden, welche ganz unersteiglich scheinen, gebauet worden. Sie fängt mit einem grosen steinernen Bollwerk, in dem morgenländischen Meer von Peking an, und gehet, in einer Höhe, bis in die Provinz Pe-tche-li und so weiter, fort. Sie ist von Ziegelsteinen erbauet, und eben so, wie die Mauern der vornehmsten Städte, nämlich zwanzig bis fünf und zwanzig Fus hoch, angeleget. Sie stehet allenthalben auf einem sehr vesten Grund, und ist so breit, daß fünf bis sechs Reiter gemächlich neben einander darauf reiten können. Ihre Pforten sind innerhalb mit starken Vestungswerken versehen, in welchen jederzeit starke Besatzungen liegen. An einigen Orten aber ist diese Mauer nur von Erde aufgeworfen, auch nicht so breit noch so hoch wie anderwärts; ja in manchen Gegenden ist sie gar unter dem Sand verdecket. Es liegen längst dieser Mauer verschiedene ansehnliche Städte mit Besatzungen.

Die innere Mauer.

§. 11. Die Kaiser der vorigen Geschlechter, hegten die Absicht, ihre Unterthanen noch besser zu vertheidigen und ihre Residenz unüberwindlich zu machen. Sie legten daher noch eine zweyte Mauer an, welche eben so stark und von eben so erstaunlicher Arbeit als die erstere ist. Diese Mauer, welche die Chineser die grose innere Mauer nennen, stöst auf der mitternächtlichen Seite von Peking an die andere Mauer, und erstrecket sich bis an die Provinz Chan-si, allwo sie aber an verschiedenen Orten zerfallen ist. Die Anzahl der Städte und Vestungswerke, welche zwischen

diesen

a R. G. Th. 5. Pag. 469.



a, R, G. Th. 5. Pag. 469.

Dublon. fe. Frankfort.

diesen zwo Mauern sich befinden, geben allen Völkern Anlaß, von der Sorgfalt und Arbeitsamkeit der Chineser sich den vortheilhaftesten Begriff zu machen.

§. 12. Die Städte in China sind insgemein, so ferne es nämlich der Grund hat leiden wollen, ins Viereck erbauet. Die Strasen liegen in gerader Linie, sind breit und wohlgepflastert: es ist aber sehr beschwerlich darauf zu gehen, sonderlich in grosen Städten, wo alle Leute von einigem Ansehen, sich in Wägen oder zu Pferde, mit ihrem Gefolg darauf sehen lassen; so daß alles mit Pferden und Wägen erfüllet ist. In Peking müssen vornehme Herren einen Kerl zu Pferde vor sich her senden, der ihnen Platz machet. Städte.

§. 13. Obschon die chinesischen Paläste, insonderheit der kaiserliche zu Peking, an kostbarem Marmor, an gelben glasurten Ziegeln, welche wie die Sonne glänzen, an Schnitzwerk, Lakirungen, Malereyen, Vergoldungen und vielen andern Zierrathen, keinen Mangel haben: so findet doch ein Kenner der ordentlichen Baukunst diejenige Schönheit nicht daran, welche durch eine wohlpassende Ordnung der Gebäude, weit mehr als die unregelmäsige Zusammenfügung übelangebrachter Zierrathen, ergötzet. Da die vornehmsten Häuser nur ein Stockwerk hoch und auf der platten Erde erbauet sind: so brauchen die Chineser wenig Mühe, tiefen Grund zu graben. Die Wohnungen haben meistentheils einen weiten Umfang, darin verschiedene offene Höfe anzutreffen sind. Paläste und Häuser.

§. 14. Ihre Thürme bauen sie meistentheils auserhalb der Thore ihrer Städte. Nahe an jedem Thurm findet man einen Götzentempel, nebst noch einem andern, der dem Schutzgeist der Stadt geweihet ist. Thürme und Tempel.

Unter den Thürmen ist der, fast in allen Reisebeschreibungen berühmte sogenannte Porcelanthurm zu Nanking, der merkwürdigste im ganzen Reich. Er ist zweyhundert Fus hoch, und soll viele hundert Jahre gestanden, auch noch itzt ein vortreffliches Ansehen haben.

Man findet fast in jeder Stadt, eine Art von Triumphbögen, welche oftmals aus dem feinesten Marmor bestehen, und verdienten Männern zu Ehren aufgeführet worden sind.

§. 15. Nachdem die Chineser, wiewohl etwas spät, gelernet haben, wozu das Wasser in und um ihr weitläufiges Reich, gut sey, und anjetzt Häven.

ein starker Handel in dieses Reich getrieben wird: so findet man auch verschiedene Häven in demselben, welche an Breite und Tiefe sehr beträchtlich sind.

Leibesgestalt der Chineser.

§. 16. Wir wollen nunmehr das chinesische Volk selbst, in Ansehung seiner Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit, betrachten.

Wenn man die Chineser nach denen elenden und abgeschmackten Figuren der menschlichen Gestalten, welche sie auf ihren Porcelanenen und lakirten Geschirren vorstellen, beurtheilen wollte: so würde man sich von diesem Volk eben so lächerliche Begriffe, als von einer Nation der Affen in Indien, machen. Oder, hätte die allweise Hand des Schöpfers sie nicht besser gebildet, als ihre ungeschickte Hände ihr eigenes Bildniß vorstellen: so hätte ihnen ihre Eitelkeit Ursache genug zu ihrer Demüthigung gegeben; wenn sie nicht etwan ihre seltsame Gestalt, wie es fast meistentheils bey vielen Völkern geschiehet, und ihre Unförmlichkeit, als eine vortreffliche Schönheit betrachtet haben würden (6).

Den richtigsten Nachrichten zufolge, welche uns die Reisende von den Chinesern geben, sind dieselbe meistentheils mehr lang als kurz von Person. Sie halten diejenige Mannsperson für ansehnlich und wohlgebauet, welche gros, dick und fett ist. Die Farbe ihres Gesichts ist, nach den Gegenden dieses weitläufigen Reichs, verschiedentlich. In den mittägigen Provinzen findet man meistentheils bräunliche und Olivenfarbene Gesichter, welche die Hitze der Sonne versengt hat: in den andern Provinzen hingegen, sind sie so weiß als die Europäer.

Gesichtsbildung der Mannspersonen.

§. 17. Die Gesichtsbildung der Mannspersonen ist nicht unangenehm. Zur Schönheit derselben gehöret bey den Chinesern, eine breite Stirn, eine kurze Nase, schöne wohlgespaltene und feuerreiche Augen, ein starker Bart, ein breites und viereckigtes Gesicht, lange breite Ohren, ein mittelmäsiger Mund, und schwarze Haare. Weisse und rothe Haare sind ihnen zuwider. Wenn sie die an ihren Fingern in der Länge eines Zolles hervor ragenden Nägel, nicht unter die Schönheiten rechnen: so halten sie dieselben doch wenigstens, für ein Zeichen

(6) Die Begriffe von der Schönheit überhaupt, sind eben so manchfaltig und verschieden, als Völkerschaften, ja beynahe Menschen in der Welt angetroffen werden. Es fehlet nicht viel, daß wir nicht auf die Gedanken gerathen sollten, als ob die Meynung von der Schönheit, ihren Grund in der Nachahmung der Gedenkensart ganzer Völker habe; so gewiß ist es, daß die Schönheit meistentheils in der Einbildung bestehet.

Zeichen des Unterscheids zwischen den vornehmen Leuten und dem Pöbel; indem die letztern, vermuthlich wegen ihrer Handarbeit, solche nicht so lange dörfen wachsen lassen.

Der Weibsbilder.

§. 18. Die Weibspersonen, welche gemeiniglich von mittelmäsiger Gröse sind, haben eine kurze Nase, kleine Augen, einen wohlgebildeten Mund, hochrothe Lippen, lange und etwas hangende Ohren, und meistentheils schwarze Haare. Ihre Gesichtszüge sind ordentlich, lebhaft, munter, und zeigen ein aufgeraumtes Wesen. Sie bedienen sich stark der Schminke, welche ihr Gesicht zwar mit Weiß und Roth gar angenehm mischet, hingegen aber die Haut bald in Runzeln ziehet.

Von ihren kleinen Füsen.

§. 19. Die kleinen Füse werden bey dem chinesischen Frauenzimmer mit zur Schönheit gerechnet. Man bindet sie gleich von Kindheit an so vest, daß sie klein bleiben müssen. Daher ist ihr Gang ungewiß, langsam, und in den Augen der Europäer sehr unangenehm. Man wird von diesem Fuszwang des chinesischen Frauenzimmers, dessen Ursprung wir aus der chinesischen Geschichte anderwärts c) angeführet haben, wohl schwerlich eine andere Ursache als die Mode angeben können; weil die Chineser diejenigen verlachen, welche solchen als einen politischen Kunstgriff ansehen, der zur Eingezogenheit der Damen wäre angewendet worden. So viel ist indessen gewiß, daß die Weibspersonen in China sehr eingesperret leben, und nicht leicht aus ihrem Zimmer, welches meistentheils in dem Innersten des Hauses befindlich ist, zu gehen pflegen.

Gemüthsbeschaffenheit der Chineser.

§. 20. Wer die Gemüthsbeschaffenheit eines ganzen Volks betrachten will; der wird sich sehr irren, wenn er von einigen Personen desselben insbesondere, auf das ganze Volk überhaupt, einen Schluß machen wollte (7).

Ueber

(7) Man kann, unserm Bedünken nach, am allersichersten hierin zurecht kommen, wenn man mehr auf das Betragen des gemeinen Volkes oder des Pöbels einer Nation, ein bedachtsames Auge richten, als nur die Aufführung der Vornehmen beständig in Obacht ziehen will.

Gewohnheit und Auferziehung, Mode und Wohlanständigkeit, legen den Leidenschaften und liebsten Neigungen der Edeln und Vornehmen, wenigstens im gemeinen Umgang, Zaum und Gebiß an, daß man von ihrem äuserlichen Betragen so lange hinter das Licht geführet wird, bis man sie in solchen Umständen ertappet, da sie die schöne glänzende Larve der Verstellung abgeleget haben. Der rohe Pöbel hingegen, der die Knechtschaft seiner Leidenschaften mit der Skla-

c) S. 412. §. 38.

Ueber dieses findet man nicht leicht ein Volk auf der Welt, das nicht gewisse Nationaltugenden und Nationallaster an sich haben sollte: ja, bey vielen Völkern werden die Tugenden und Laster in solcher Mischung angetroffen, daß auch der scharfsinnigste Geschichtschreiber ungewiß bleibt, ob die Tugenden oder die Laster und bösen Neigungen derselben, die Oberhand haben. Wenn wir, nach diesen Betrachtungen, den Charakter des chinesischen Volkes, in welches nunmehr ein groser Theil der rohen und wilden Tartarn eingepropfet ist, ansehen: so dringet uns die Wahrheit, aufrichtig zu gestehen, daß man, bey genauer Prüfung der Kennzeichen der innerlichen Gemüthseigenschaften dieses Volks, verschiedene einander entgegenstehende Neigungen und Leidenschaften bemerket, welche einem aufmerksamen Leser, in der Beurtheilung ihrer Sitten und äuserlichen Aufführung, einen verworrenen Begriff machen können. Wenn man aber dabey erwäget, daß allezeit eine verdringende Leidenschaft den übrigen Maas und Gewicht zuzutheilen pfleget; und dann, daß die eitle Selbstliebe und der Hochmuth, der Stammfleck, mit welchem diese ganze Nation besprützet ist, kann genennet werden: so wird man, ohne Mühe, gewahr werden, daß Eitelkeit und hohe Einbildung den stärksten Grund der chinesischen Sitten und des Umgangs ausmache.

Wir wollen, nach dieser vorgängigen Anmerkung, nunmehr zuerst ihre Tugenden, nachher aber auch ihre Laster vorstellig machen.

Ihre Liebe zur Tugend.

§. 21. Die Chineser sind eine rechte philosophische Nation. Sie lieben die Tugend; sie bewundern dieselbe: ja, die Lasterhaftesten unter ihnen, scheinen eine solche Verehrung gegen sie zu hegen, daß man nicht anders glauben sollte, als ob sie wünschten derselbigen zu folgen, wenn es ihnen nur möglich wäre.

Sie sind leutselig und sanftmüthig.

§. 22. Alle diejenige, welche mit diesem Volk einen genauen Umgang gehabt haben, kommen darin überein, daß die Chineser von einem sanften, biegsamen, und leutseligen Wesen sind. In ihrem Betragen und in ihrer ganzen Lebensart, herrschet viel gefälliges; und man findet wenig Härtigkeit, Erbitterung und grimmige Entrüstungen unter ihnen. Dieser liebenswürdige

Sklaverey der Wohlanständigkeit oder der artigen Mode nicht zu vertauschen suchet, folget seiner natürlichen und ungekünstelten Neigung ohne Verstellung, und gibt sich dadurch, einem nur halb aufmerksamen Nachforscher um so viel leichter, bis auf den innersten Grund seines Herzens, zu erkennen.

dige Charakter muß bey diesem Volk um so viel mehr allgemein seyn, weil er sich, auch sogar unter dem rohen Pöbel, sehr merklich äusert (8).

Ihr Gehorsam und Ehrerbietigkeit gegen die Obern und das Alter.

§. 23. Der Gehorsam und die tiefe Ehrerbietung der Chineser gegen ihren Kaiser, verdienet allerdings auf die Liste ihrer Tugenden geschrieben zu werden. Da sich auch fast allezeit das Bild des Fürsten in die Gemüthsbeschaffenheit des Hofs, dieser aber der Stadt, die Stadt dem Lande, und dieses dem ganzen Volk, einzudrücken pfleget: so geniesen die Chineser, vor den meisten andern Völkern, das sehr seltene Glück, daß sie in der undenklichen und ungestöhrten Reihe ihrer Beherrscher, mehr tugendhafte als böse und schlimme Muster unter denselben zählen können.

Man leget ihnen auch durchgehends das Lob bey, daß sie gegen Aeltern, Lehrmeister, und alle diejenige, welche ihnen zu gebieten haben, wie nicht weniger gegen die Gelehrten ihrer Nation, eine über alle Masen grose und tiefe Ehrerbietung bezeugen. Vornehmlich aber ist die Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen das Alter bey den Chinesern allgemein. Ihre Kaiser selbst beobachten ein so billiges Gesetz, welches die Gewohnheit bey ihnen bevestiget hat.

Sie sind von einem langsamen und kaltsinnigen Wesen.

§. 24. Sie sind von einem langsamen und kaltsinnigen Wesen, und wissen die Heftigkeit ihrer natürlichen Regungen und Gemüthsbewegungen überaus wohl zurück zu halten (9).

Lebhafte Munterkeit können sie nicht vertragen. Es fehlet ihnen zwar nicht an natürlichem Feuer und an Munterkeit: allein die Unterweisung machet, daß sie dieselbe überaus wohl zu mäsigen wissen.

§. 25.

(8) Der P. Fontanay gibt uns hiervon einen Beweis, welchen der P. du Halde (Descript. de la Chine, T. 2.) anführet. „ Ich befand mich, schreibt erstbenannter „ Missionarius, einstens auf einem schma„ len und tiefen Weg, wo in kurzer Zeit „ eine grose Menge Karren zusammen kamen. „ Ich meynete, es würde hier scharf her„ gehen, und die Leute würden einander schim„ pfen, oder sich gar raufen; wie solches „ in dergleichen Fällen unter dem Pöbel des „ gesitteten Europa die Gewohnheit mit sich „ bringt. Ich mußte mich aber recht „ höchlich verwundern, da ich sah, daß „ diese Leute sich freundlich grüsten, und so „ liebreich mit einander redeten, als ob sie „ lange Zeit mit einander bekannt gewesen „ wären. Kurz, sie halfen sich unter „ einander, um aus der Verwirrung zu „ kommen, worein sie gerathen waren. „

(9) Der P. du Halde sagt: die Chineser könnten in einem Monat so viel nicht anhören, als ein Franzose in einer Stunde herplauderte.

Ihre Zucht und Bescheidenheit.

§. 25. Ihre Zucht und Bescheidenheit ist bewundernswürdig. Den Weibespersonen in China scheinet die Schamhaftigkeit angebohren zu seyn. Sie leben beständig in der Einsamkeit, sind über den ganzen Leib bedeckt, und verbergen sogar die Hände unter die langen Aermel ihrer Kleider. Haben sie andern etwas zu geben: so geschiehet solches, auch gegen Brüder und nächste Freunde, mit verdeckter Hand; oder sie legen es auf einen Tisch, da es derjenige dem es gehöret, wegnehmen kann.

Die chinesischen Gelehrten beobachten insonderheit eine ungemeine Sittsamkeit. Sie sehen jederzeit ernsthaft aus; und man findet in ihrem ganzen Betragen auch nicht eine Geberde, die nicht nach den Regeln des Wohlstandes eingerichtet wäre, und bey uns ein schönes Muster der Nachahmung seyn würde.

Ihre Laster und Fehler.

§. 26. Laßt uns nunmehr die Münze umkehren, und die Chineser auch auf der andern Seite betrachten. Wir finden allerdings auch Fehler, die man nicht als grose Schwachheiten vertheidigen kann, sondern als schändliche Laster anklagen muß. Wir können hierbey jedoch unangemerkt nicht lassen, daß, je weiter man in die Zeiten zurück gehet, desto reiner und unschuldiger die von den Chinesern gerühmte Tugenden, und im Gegentheil, desto unbekannter oder doch ungewöhnlicher und ungekünstelter ihre Laster, die wir nunmehr namhaft machen werden, scheinen gewesen zu seyn. Allem Vermuthen nach, haben dieselbe, da sie noch für sich gelebet, ihren guten natürlichen Verstand und Witz mehr zum Guten als zum Bösen angewendet; bis sie, bey dem Umgang mit andern Völkern, und durch die bey ihnen empor gestiegene Handelschaft, Gelegenheit genommen, die gedachte Gemüthsgaben, zur Befriedigung ihrer bisher versteckt gewesenen bösen Neigungen und Begierden, die sich nach und nach immer mehr entwickelten, listiger Weise zu gebrauchen.

Sie sind rachgierig.

§. 27. So artig, sittsam und verträglich die Chineser im gemeinen bürgerlichen Umgang sind, wenn man sie nicht reizet; so zornig und rachgierig werden sie, wenn sie sich für beleidiget halten. Von dem Zweykampf halten sie, aus allzu groser Liebe gegen ihr Leben, gar nichts. Sie rächen sich aber ganz verdeckt, und wissen die rechte Zeit, um ihrer Rache einen guten Nachdruck zu geben, wohl abzulauern. Von aussen beobachten sie gegen ihre bittersten Feinde eine solche Wohlanständigkeit, daß man glauben sollte, sie wären unempfindlich. Sie erzeigen sich aber nur deßwegen ungemein geduldig, um den ihren Feinden zugedachten Streich desto nachdrücklicher anzubrin-

bringen. Je weniger sie, gedachtermasen, auf den Zweykampf etwas halten, desto mehr lieben viele unter ihnen die Processe; so daß sie Aecker, Häuser, Hausgeräthe und alles hingeben, um ihre Lust an einem Proceß zu büsen, und ihrem Feind einen Buckel voll Schläge aufzuladen. Bisweilen geschiehet es aber, daß der Gegenpart, durch eine Summe Geldes, die er dem Richter verehret, der Züchtigung entgehet, und die ihm zugedachte Streiche auf den Rücken seines Gegners wälzet. Hieraus entstehet ein solcher Haß, welchen sie, bey gelegener Zeit, auf das empfindlichste auszuüben wissen; indem sie wohl gar ihrem Feind das Haus des Nachts über dem Kopf anzünden.

Eigennützig und betriegerisch.

§. 28. Der Eigennutz und die Bevortheilung ist einer mit von ihren grösten Fehlern, und das Treibrad ihres Handels. Die Gewinnsucht hält sie in beständiger Bewegung, und sie wissen ihren Vortheil, durch tausenderley Drehungen, Wendungen, Schmeicheleyen und Ränke zu befördern (10).

Argwöhnisch und mißtrauisch.

§. 29. Argwohn und Mißtrauen, welche sich der Gemüther der meisten Chineser bemeistern, sind insonderheit den Fremden und Missionarien oftmals sehr gefährlich und äuserst schädlich gewesen. Man hält sie auch für recht ausstudirte Heuchler, die sich einen sonderbaren Schein der Ehrlichkeit zu geben wissen.

Hochmüthig.

§. 30. Man kann, ferner, die Chineser, mit allem Recht, einer sehr eiteln Hochachtung gegen sich selbst beschuldigen, und sie von einem ziemlich grosen Hochmuth nicht frey sprechen. Vormals hielten sie alle Nationen sehr ver-

(10) Der P. le Comte redet von ihnen, in diesem Stück, nicht viel anders als von spitzbübischen Betriegern. Wir wollen sie aber so gar tief nicht herunter setzen, sondern nur so viel gestehen, daß die Aufrichtigkeit ihre Haupttugend nicht sey; indem sie wohl noch darzu ganz kaltsinnig lachen, wenn sie jemanden im Handel betrogen haben. Ertappet man sie auf dem Betrug; so sind sie wohl noch so treuherzig zu sagen: „ Ich „ bin noch ein dummes Thier, wie ihr sehet; „ ihr seyd geschickter als ich: ein anderes „ mal will ich mich nicht von einem Europäer berücken lassen. “ Der Pöbel leget sich insonderheit auf den Betrug, und erweiset sich darin so geschickt, daß sie einen Kappaunen so künstlich eröffnen und alles Fleisch heraus nehmen können, daß man es nicht gewahr wird, bis man ihn verzehren will. Einen Schunken wissen sie mit Holz und Erde so geschickt zu verfertigen, und mit einer Schweinshaut zu überziehen, daß man schwören sollte, es wäre ein ächter Schunken, bis man mit dem Messer hinein schneidet. Doch diese und andere dergleichen Diebsstreiche üben sie nur gegen die Fremden aus, weil sich ein Chineser von dem andern nicht leicht betriegen läßt.

verächtlich. Sie hatten es sogar zum Gesetz gemachet, mit denselben keinen weitern Umgang zu pflegen, als nur in der Absicht, um von ihnen eine tiefe Ehrerbietung anzunehmen. In dieser Eitelkeit waren sie allerdings von jeher sehr gestärket worden, weil vormals ganz Indien, die Tartarey und Persien, sie als Orakel verehrete. Denn unter den Blinden ist der Schielende König. Sie bildeten sich daher auf die Vorzüge, so sie, in Ansehung ihres feinen Witzes, vor diesen Völkern hatten, allzuviel ein; und diese Einbildung schlich sich bis in die Gemüther des geringsten chinesischen Pöbels. Nunmehr aber haben sie, durch den Umgang mit den Europäern, und insonderheit mit den gelehrtesten Missionarien, eine unwidersprechliche Ueberzeugung erhalten, daß sie die Einbildung von ihrem Witz und ihren Einsichten allzu sehr übertrieben haben.

Standhaft über ihren Gewohnheiten.

§. 31. So sehr aber auch die Chineser überzeugt sind, daß sie von dem Ziel ihrer eingebildeten Vollkommenheiten noch weit entfernet, und den Europäern in den Künsten und Wissenschaften noch nicht einmal nahe kommen sind: so lassen sie sich doch schwerlich darzu bringen, daß sie etwas nach europäischer Art machen sollten (11).

Ihre Paläste, Häuser und Schiffe sind schlecht gebauet. Wenn man sie aber ermahnet, der europäischen Kunst, die sie doch bewundern, zu folgen: so entschuldigen sie sich mit dem Herkommen der chinesischen Bauart. Sagt man ihnen, daß diese nichts tauge: so antworten sie, es liege nichts daran: wenn sie nur Reichsordnungsmäsig sey, so wäre sie gut genug; und es würde für ein Laster gehalten werden, etwas darin zu ändern. Es ist, mit einem Wort, ein bloser Eigensinn, daß sie nichts nach dem Geschmack der Europäer machen wollen; indem es ihren Künstlern und Handwerksleuten an Geschicke nicht fehlet etwas nachzuahmen, wenn sie ihren Vortheil dabey finden.

Geneigt zum Spielen.

§. 32. Ungeachtet die chinesischen Gesetze das Spielen, welches bey vielen wohlgesitteten Völkern für einen edeln Zeitverderb gehalten wird, untersagen: so lassen sie sich doch von einer so unsinnigen Neigung darzu einnehmen, daß sie oft Habe und Gut, Weib und Kind, auf einen Wurfelwurf wagen.

§. 33.

(11) Es kostete, z. E. viele Mühe, den chinesischen Baumeister dahin zu vermögen, daß er die, im kaiserlichen Palast anzulegende Kirche, nach dem, aus Europa gekommenen Muster, aufbauete.

§. 33. Damit wir aber den Chinesern ihr völliges Recht widerfahren lassen: so wollen wir bey der gegenwärtigen Betrachtung ihrer Gemüthsbeschaffenheit, noch folgendes von ihnen anführen. Ueberhaupt ist das chinesische Volk arbeitsam, geduldig und sparsam. Dieses sind Eigenschaften, durch welche verschiedene, bey uns in Europa bekannte Völker, sich zum Wunder ihrer Zeiten gemacht haben. Der chinesische Pöbel, welcher seines Lebens Unterhalt nicht anders als mit der mühesamsten Arbeit erlangen kann, ist dabey unverdrossen. Er arbeitet ganze Tage hindurch mit der Hand in der Erde, und stehet oft den ganzen Tag im Wasser bis an die Knie. Dabey ist er vergnügt, wenn er des Abends eine Schüssel voll Reiß, gekochte Kräuter, und ein wenig Thee findet. Wir müssen hierbey anmerken, daß der im Wasser gekochte Reiß bey den Chinesern die Stelle des Brods vertritt, dessen sie sich ebenfalls nicht überdrüssig essen. Sie werden gleich von Kindheit an, zur Härtigkeit und Arbeit angewöhnet: und eben dieses scheinet allerdings vieles zur Unschuld ihrer Sitten mit beyzutragen.

Ihr Witz und Geschicklichkeit überhaupt.

§. 34. In der Kleidung haben die Chineser vor vielen Völkern, wie in andern Dingen, etwas besonders. Man siehet zwar eine verschiedene Art ihrer Kleider: allein, die Mode bleibet überhaupt einmal wie das andere. Ihre urälteste Geschichte meldet, daß Fo-hi die Geschlechter durch besondere Kleidungsarten zuerst von einander unterschieden habe (12).

Von der Kleidung des chinesischen Volks überhaupt.

§. 35. Wir können es den Damen in Europa nicht sehr verdenken, daß sie ihre Schönheit durch den äuserlichen Schmuck und Aufputz zu erhöhen, beflissen sind. Sie stellen sich der Welt öffentlich vor Augen, und es eräuget sich nicht leicht eine der prächtigsten und wichtigsten Solennitäten, welche nicht ihren herrlichen Glanz durch die Gegenwart des schönen Geschlechts vermehren sollte. Wir wollen so unbillig nicht verfahren, und

Von derjenigen des Frauenzimmers, insbesondere.

(12) Dieses uralte Volk, welches in allen seinen Gebräuchen und Gewohnheiten nicht leicht etwas zu ändern pfleget, hat bis auf den Einfall der Tartarn, welcher um die Mitte des siebenzehenten Jahrhunderts nach Christi Geburt sich eräugete, einerley Tracht behalten. Bey dieser grosen Veränderung der Kaiserfolge, blieb dennoch die ganze Regierungsverfassung unveränder. Die Chineser mußten sich nur blos verpflichten die tartarische Kleidertracht anzunehmen. Und, obgleich ihr Reichthum, durch den Handel, welcher andere Völker zur Ausschweifung in Pracht und Ueppigkeit gereizet, zugenommen: so kann man doch nicht sagen, daß die Chineser von dieser Thorheit wären angestecket worden, auser, was etwan, zur Erhöhung des Putzes und Schmucks, von ziemlich mittelmäsigen Kostbarkeiten dazu gefüget worden.

und solches einer, dem weiblichen Geschlecht überhaupt angebohrnen Eitelkeit, zuschreiben; ob wir wohl sonst keine Ursache anzugeben wissen, warum das chinesische Frauenzimmer, welches doch vor den Augen aller Welt versteckt und verborgen bleibet, und, zum höchsten, nur von ihrem Gesinde gesehen wird, gleichwohl alle Morgen einige Stunden mit ihrem Putz zubringet.

Haupt-schmuck desselben.

§. 36. Ihr Hauptputz besteht gemeiniglich in einigen dicken Haarlocken, die mit goldenen und silbernen Blumen durchflochten sind. Einige bedienen sich der Gestalt eines Vogels, welcher, wie etwan der berühmte Vogel Phönix, sein Wesen in der Einbildungskraft der Träumer erhalten hat, und von den Chinesern Fong-hoang genennet wird, zu ihrem Kopfschmuck (13). Derselbe ist meistentheils von vergoldetem Kupfer. Mit seinen ausgebreiteten Flügeln umschließt er die beyden Schläfe. Der Leib stehet über der Stirn, und der ausgebreitete Schwanz stellet auf dem Kopf einen Federbusch vor. Der Hals mit dem Schnabel senket sich über die Nase; und weil derselbe an den Leib des Vogels mit einer Zitternadel bevestiget ist, so spielet er, bey der geringsten Bewegung des Kopfes, hin und her. Vornehme Damen tragen zuweilen mehrere solcher in einander geflochtenen Vögel, die eine Krone vorstellen, und deren Verfertigung sehr kostbar ist. Junge Weibspersonen tragen Kronen von dinner Pappe, mit schöner Seide überzogen, mit Perlen oder andern Edelsteinen besetzet und mit künstlichen Blumen gezieret. Aeltere Personen dieses Geschlechts vom gemeinen Stande, umwinden den Kopf etlichemal mit einem feinen seidenen Stück, welches sie Pao-teou, oder die seidene Binde nennen.

Ihre Kleidung.

§. 37. Ihre Kleider sind lang und bedecken den ganzen Leib; so daß man an ihnen nur das Gesicht zu sehen bekommt. Ihre Hände verbergen sie unter die langen Aermel. Die Farbe ihrer Kleidung ist gleichgültig; die betagten Matronen aber tragen schwarz oder violet.

Kleidung der Männer.

§. 38. Die Kleidung der Mannspersonen ist derjenigen Ernsthaftigkeit gemäs, welche die Chineser in allen Stücken zu beweisen sich bemühen. Sie bestehet in einem langen Gewand, welches oben mit drey oder vier goldenen oder silbernen Knöpfen bevestiget ist. Die Aermel, welche, von der Schulter an, sehr weit sind, laufen bis an das äuserste Ende der Finger immer enger zusammen. Im Sommer sind ihre Kleidungen leicht; im Winter aber mit

(13) Die Chineser wissen Wunderdinge von diesem Vogel zu erzählen, dessen Alterthum sehr grose Geheimnisse in sich fassen soll. Vermuthlich ist dieser Vogel eben derjenige, dessen wir oben (S. 387. §. 36.) gedacht haben.

mit Pelzwerk gefüttert. Der Leib wird von einem langen seidenen Gürtel umschlossen, an dem gemeiniglich ein Futteral bevestiget ist, darin ein Messer, zwey kleine hölzerne Stäbchen, so sie statt der Gabeln gebrauchen, und ein Beutel, befindlich sind. Vormals trugen die Chineser keine Messer bey sich, wie solches auch die Gelehrten noch itzt beobachten. Die gewöhnliche Farbe der Kleidung ist blau, schwarz oder violet. Der Kaiser und die Prinzen von Geblüt tragen allein die gelbe Farbe. Die vornehmsten Mandarinen haben sich den rothen Atlas an Ceremonientagen zu tragen, zugeeignet. Der Pöbel kleidet sich in Catton, so schwarz oder blau gefärbet ist. Die Tartarn, als ihre Ueberwinder, zwangen sie die Haare abzuscheeren, welches sie, wiewohl mit grosem Unwillen thaten, doch aber noch bis itzt einen langen Schopf im Nacken stehen lassen. Auf dem Kopf tragen die Chineser eine Mütze oder einen Hut, der wie ein Trichter gestaltet, und inwendig und auswendig mit einem feinem Zeug überzogen ist. Oben darauf befindet sich bey den Mandarinen und Gelehrten, als etwas vorzügliches, ein Büschel von leichten Haaren, die hochroth gefärbet sind.

Dieses mag genug seyn, dem Leser von der Gemüthsbeschaffenheit und der äuserlichen Aufführung der Chineser einen Begriff zu machen. Wir wollen also in dem folgenden Abschnitt noch von den Wissenschaften, Künsten, wie auch der Staats- und Policeyverfassung dieses Volks eine kurzgefaßte Nachricht ertheilen, und damit den ersten Hauptplan unsers Werks beschliesen.

Fünfter Abschnitt.

Wissenschaften, Künste, Staats- und Policeyverfassung der Chineser.

Inhalt.

§. 1. Beschaffenheit der Gelehrsamkeit der Chineser. §. 2. Ihre Sternkunde. §. 3. Astronomisches Tribunal. §. 4. Rechenkunst. §. 5. Vernunftlehre und Redekunst. §. 6. Musik. §. 7. Dichtkunst. §. 8. Geschichte. §. 9. Ihr Verfahren bey Aufzeichnung derselben. §. 10. Zeitrechnung. §. 11. Sittenlehre. §. 12. Arzneykunst. §. 13. Sprache. §. 14. Arten ihrer Schriften. §. 15. Papier. §. 16. Dinte. §. 17. Art zu schreiben. §. 18.

§. 18. Buchdruckerey. §. 19. Buchbinden. §. 20. Von ihrem Schiespulver. §. 21. Künstliche Handarbeiten. §. 22. Firnißarbeit. §. 23. Porcelan. §. 24. Seidenmanufacturen. §. 25. Andere künstliche Arbeiten. §. 26. Sie machen alles nach, erfinden aber nicht leichtlich. §. 27. Art ihre Profession zu treiben. §. 28. Armuth der Handwerksleute. §. 29. Anmerkung über ihre Staats- und Policeyverfassung. §. 30. Eintheilung der Stände. §. 31. Vom Adel. §. 32. Von dem Adel der kaiserlichen Geschlechter. §. 33. Vorrechte dieses Adels. §. 34. Merkwürdiger Adel der Familie des Confucius. §. 35. Anmerkung wegen des heutigen Adels in China. §. 36. Die Gelehrten. §. 37. Die Mandarinen und ihre Ordnung. §. 38. Höchste Reichsgerichte. §. 39. Aufseher. §. 40. Zeichen der Würden. §. 41. Beförderung zu den Aemtern. §. 42. Gewehr zu tragen verboten. §. 43. Strasen und Wege. §. 44. Wirths- und Gasthäuser. §. 45. Posten. §. 46. Münzen. §. 47. Ceremoniel. §. 48. Absicht und Nutzen desselben. §. 49. Staatsceremonien. §. 50. Ehestand. §. 51. Ehescheidung. §. 52. Kebsweiber. §. 53. Wahl bey Heirathen. §. 54. Verbotene Heirathen. §. 55. Kinderzucht. §. 56. Trauer.

§. 1.

Beschaffenheit der Gelehrsamkeit der Chineser.

Man findet überhaupt, daß die Chineser, ob sie schon, wie wir in dem vorhergehenden Abschnitt hin und wieder überhaupt angemerket haben, vor vielen andern Völkern von jeher mit einem besondern Verstand und Witz ausgerüstet gewesen, dennoch von uralten Zeiten her, nicht mit speculativischen Hirngespinsten, noch spitzfindigen Grillen eines übertriebenen Verstandes, sich viel zu schaffen gemachet haben. Sie übten sich nicht einmal in einer tiefen Untersuchung der natürlichen Dinge, davon wir bey der Nachricht von ihrer Religion *a*) die Ursache angemerket haben. Ihr Hauptwerk zielete auf die gute Einrichtung des Herzens und Willens.

Ihre Sternkunde.

§. 2. Die meiste Speculation der Chineser beschäftigte sich mit der Sternkunde, darin sie auch bey allen Völkern, in Ansehung ihres unermüdeten Eifers, einen grosen Ruhm erlanget haben. Ihre astronomische Anmerkungen sind so alt als ihr Reich ist. Sie unterhielten beständig Leute, welche Tag und Nacht die Himmelsveränderungen mit der äuserstен Sorgfalt ausspühren mußten. Diese sorgfältige Beobachtung der Gestirne war bey ihnen eine so hochwichtige Sache, daß die Nachlässigkeit dererjenigen,

a) S. 425. §. 2.

gen, welchen sie aufgetragen war, vermöge ihrer Gesetze, die Todesstrafe verdienete, wie wir anderwärts *b*) hiervon ein Beyspiel angeführet haben.

Astronomisches Tribunal.

§. 3. Es war ein besonderes astronomisches Tribunal angeordnet, welches als eines der vornehmsten im ganzen Reich angesehen wurde, und die Kalender besorgen mußte. In diesen sind alle Himmelsbegebenheiten, die Veränderungen der Luft, die Sonnen- und Mondfinsternisse u. s. w., auf das genaueste berechnet und angezeiget. Daher ist auch dieser Kalender das gangbarste Buch unter allen hohen und niedern Chinesern. Es wird alle Jahre mit grosen Feyerlichkeiten ausgetheilet und im ganzen Reich offenbar gemacht. Es darf auch niemand, bey Lebensstrafe, sich eines andern Kalenders bedienen.

Rechenkunst.

§. 4. In der Rechenkunst sind sie ungemein geübt. Sie bedienen sich aber hierzu keiner Ziffern, sondern eines gewissen, auf dem kleinen Kupferstich des Titelblats des gegenwärtigen Theils vorgestellten Instruments, das sie Sonan-pan nennen. Es besteht aus einem kleinen Brett mit eisernen Stäben, an welchen verschiedene bewegliche Kugeln befindlich sind, so die Einheiten bedeuten, und durch deren Absonderung und Zusammensetzung sie mit unglaublicher Geschwindigkeit zählen; so wie man etwa bey uns mit den Zahlpfennigen zu thun pfleget.

Vernunftlehre und Redekunst.

§. 5. Ihre Vernunftlehre und Redekunst ist einfältig und natürlich, ohne Zwang der Regeln. Dessen ungeachtet denken sie doch gründlich und vernünftig: sie reden kurz, nachdrücklich und sinnreich.

Musik.

§. 6. Ihre Musik ist sehr alt; und sie rühmen sich wohl gar die Erfinder derselben zu seyn. Ihr groser Weltweiser Confucius, hat derselben Grundsätze in allen Provinzen, worüber er die Verwaltung geführet, bekannt machen lassen (1).

Dichtkunst.

§. 7. In der Dichtkunst findet man bey diesem Volk ebenfalls viele Proben verschiedener, beydes gereimter und ungereimter Gedichte. Ihre Dichter haben,

(1) Die Chineser bedauern den Verlust derjenigen Bücher, welche von ihrer alten Musik gehandelt haben. Die neuern Schriftsteller aber wollen, dessen ungeachtet, die chinesische Musik gar nicht loben, und die Missionarien haben Gelegenheit gegeben, daß eine Akademie der Musik in China ist errichtet worden.

b) S. 401, §. 15.

haben, sowohl als andere, einen Ansatz zur Entzückung. Wer aber von ihren Gedichten einen rechten Geschmack haben will, der muß ihre Sprache aufs genaueste verstehen.

Geschichte.

§. 8. In der Historie finden wir die Chineser bewundernswürdig. Kein Volk auf der Welt ist, schon berührtermasen, in der Aufzeichnung seiner Geschichte so sorgfältig gewesen als sie. Das rühmlichste an der chinesischen Geschichtsbeschreibung ist dieses, daß sie dem Mangel der Aufrichtigkeit auf das vorsichtigste abzuhelfen sich bemühen; indem sie, ohne Scheu, die guten und bösen Handlungen ihrer Kaiser bemerken.

Ihr Verfahren bey Aufzeichnung derselben.

§. 9. Wir würden einen Fehler begehen, wenn wir nicht unserm Leser von der sonderbaren Art und Weise Nachricht geben wollten, wie die Aufrichtigkeit in den chinesischen Jahrbüchern und Geschichten beobachtet, und alle schmeichelhafte Parteylichkeit vermieden wird. Sie suchen, nämlich, eine Anzahl der redlichsten und uneigennützigsten unter ihren Gelehrten aus, welche alle Worte und Werke der Kaiser bemerken müssen. Ein jeder derselben schreibet daher, ohne sich darüber mit dem andern zu bereden, dasjenige was er gewiß weis, auf ein Blatt, und wirft dasselbe hernach, durch eine oben gelassene Oeffnung, in einen verschlossenen Kasten. Auf diesen Blättern stehet alles beschrieben, was der Kaiser von Tag zu Tag Gutes und Böses, Anständiges und Unanständiges, in wichtigen und geringen Angelegenheiten, geredet, verrichtet und begangen hat. Dieser Kasten wird nicht geöffnet, so lange der Kaiser lebet, oder seine Familie auf dem Thron ist. Sobald aber die Regierung an ein anderes Geschlecht kommt: so werden die verschlossene Nachrichten zusammen genommen, und mit einander verglichen, um aus solchen die Wahrheit zu entdecken; und sodann wird die Geschichte der verstorbenen Kaiser aus solchen Nachrichten verfertiget.

Ein anderer Gebrauch der Chineser trägt zu der Glaubwürdigkeit ihrer Geschichte vieles mit bey. Eine jede Stadt läßt nämlich dasjenige, was sich am sonderbaresten in ihr zuträgt, in Druck verfassen. Die Lage und Beschaffenheit des Landes, die Sitten der Einwohner, die berühmtesten Personen, werden aufs genaueste angezeiget; ja, die Weiber finden sogar darin einen Platz u. s. w.

Zeitrechnung.

§. 10. So viel die Zeitrechnung der Chineser betrifft; so theilen sie dieselbe in gewisse Perioden oder Cyclos ein, deren jeder einen Zeitraum von sechzig Jahren in sich begreifet; so wie wir etwa eine Zeit von hundert

dert Jahren ein Seculum zu nennen pflegen. Diese Rechnung ist unter ihnen von der ältesten Zeit an, gebrauchet worden, und noch bis jezt bey ihnen gewöhnlich. Die Erfindung dieser Zeiteintheilung geschah, wie wir oben c) angeführet haben, unter dem Kaiser Hoang ti, einem der ersten Beherrscher in den dunkelsten Zeiten, durch den Ta-nao; zu welcher Zeit auch ein Kalender eingeführet wurde, den einer, Namens Yong-tchon, verfertigen mußte. Ob man nun wohl, zur Veststellung der Aequinoctien und Solstitien bey dieser cyclischen Zeitrechnung, verschiedene Einschaltungen von Monaten und astronomischen Anmerkungen anwenden mußte: so ist doch diese Rechnung nachher beständig beybehalten und die Verbesserung der Kalender in den nachfolgenden aufgeklärteren und gelehrtern Zeiten, bey den chinesischen astronomischen Tribunalien ein beständiges Geschäfte geworden. Nach den oben gedachten Cyclen von sechzig zu sechzig Jahren nun, rechnen die Chineser die darin fallende Regierungsjahre ihrer Kaiser. Hierbey aber ist noch dieses zu bemerken, daß das Sterbejahr eines Kaisers jederzeit ganz zu seiner Regierung gezählet wird. Wenn also gleich der Thronfolger die Regierung übernommen hat: so werden doch, bis zu Ende des kaiserlichen Sterbejahres, alle Angelegenheiten unter dem Namen des Verstorbenen ausgefertiget.

§. 11. Die Sittenlehre ist eine der wichtigsten Wissenschaften, um deren Ausübung die Chineser eifriger, als um ausstudirte viele Regeln bekümmert sind. Setzet man die alte chinesische Lehre mit den Meynungen der alten Weisen des Heidenthums in einen Vergleich: so wird man unstreitig einen grosen Unterscheid zwischen beyden finden. Die stolze und hochmüthige Tugend der letztern, triumphirte mit dem glänzenden Aufputz einer weitgetriebenen Scharfsinnigkeit und besonderen Auszeichnung des Verstandes, wodurch sie das Andenken ihrer Erhabenheit in den Gemüthern der Menschen bewunderungswürdig zu machen begierig waren. Dahingegen ließ die chinesische Tugend keinen Anstrich spitzfindig ausstudirter Gedanken an sich sehen. Sie zeigte sich in ihrer eigenen Stärke. Die Kaiser und Staatsbedienten waren die Lehrer ihres Volks, und gaben durch ihre selbsteigene Ausübung und durch ihren muthigen Vorgang, ihren Unterweisungen in den natürlichen, leichten und einfältigen Sittenlehren, das stärkste Gewicht. Ihre Beyspiele überzeugten die Unterthanen, daß eine natürliche Sittenlehre.

c) S. 385. §. 26.

liche und ungekünstelte Tugend, der kürzeste Weg zur Wohlfahrt der Menschen und zum Besten des gemeinen Wesens sey.

Die Sittenlehre der Chineser ist uralt, und man kann mit aller Richtigkeit sagen, daß sie von dieser ihrer alten Lehre seit so vielen Jahrhunderten nicht abgegangen sind. Sie begreift fünf Hautpflichten, nämlich: der Aeltern und der Kinder; der Regenten und der Unterthanen; der Männer und der Weiber; der ältern und der jüngern Brüder; und endlich die Pflichten der Freunde gegen einander. Hierbey treiben sie die Bescheidenheit, Höflichkeit, Artigkeit und alle Regeln der Wohlanständigkeit und Gefälligkeit, so weit, daß man unter dem ganzen Volk, ja sogar unter den Bauern, eine Höflichkeit und Sittsamkeit voller Ceremonien antrifft.

Arzneykunst.

§. 12. Da wir oben angemerket haben, daß die Chineser in Erforschung der natürlichen Dinge, denjenigen Eifer niemals bezeuget, mit welchem sie die Dinge so über ihrem Haupte schweben, nämlich den Himmel und die Sterne, ihrer Betrachtung gewürdiget haben: so kann man leicht denken, daß ihre Arzneywissenschaft, welche eine genaue Untersuchung der natürlichen Körper erfordert, und wohin auch der menschliche Leib gehöret, keinen sehr grosen Fortgang werde erlanget haben. Man muß ihnen jedoch das Recht widerfahren lassen, daß sie darin gar nicht nachlässig gewesen sind, sondern, vom Anfang ihres Reichs an, einen grosen Fleis darauf gewendet haben. Man kann solches aus der erstaunlichen Menge ihrer alten Schriften, die von der Arzeneywissenschaft handeln, schliesen. Sie hatten vormals eigene kaiserliche mediciniſche Schulen: und noch jetzt scheinet es, daß sie diese Kunst als ein Erbstück betrachten; indem derjenige Arzt bey ihnen in der höchsten Achtung stehen soll, welcher von seinen Vorältern einen kostbaren Schatz von Recepten ererbet hat. Sie suchen ein groses Geheimniß in dem Pulsschlag eines Kranken: und dieses ist bey ihnen eine Art der Wünschelruthe, die sie auf den rechten Ort führet, wo der Knoten der Krankheit sitzet. Man kann leicht erachten, daß die Herren von dieser Facultät, dem Reichsherkommen gemäse Ceremonien, auch hierbey beobachten müssen. Sobald sie damit zu Stande sind; wenn anders der Patient binnen dieser Zeit, sich im Sterben nicht übereilet: so sagen sie dem Kranken, nicht wie ihm ist, sondern wie ihm nothwendig, nach den unfehlbaren Regeln ihrer Pulswissenschaft, seyn müsse. Sodann fangen sie an zu weissagen, wenn es mit ihm besser werden, wenn er wieder Lust zum Essen bekommen, und wenn die Krankheit gehoben seyn werde. Sie haben

auch

auch den unstreitigen Ruhm erlangt, daß sie hierin etwas Erstaunliches leisten. Zur Cur selbst gebrauchen sie meistentheils die sogenannten Simplicia, oder einfache Arzeneymittel, als in welchen sie die beste Kraft zu finden vermeynen. Wir würden vielleicht nicht einem jeden unserer Leser gefällig werden, wenn wir uns hierbey weiter aufhalten wollten. Wir wollen daher die Neugierde dererienigen welche etwas mehreres hiervon zu wissen verlangen, auf das belobte Werk des P. du Halde verweisen.

§. 13. Wir müssen allhier auch etwas von der chinesischen Sprache anführen. Dieselbe ist um so viel seltsamer, je weniger Gemeinschaft sie mit allen, uns bekannten, sowohl toden als gangbaren Sprachen, zu haben scheint. Alle andere Sprachen gründen sich auf ein Alphabet von einer gewissen Anzahl Buchstaben, deren manchfaltige Zusammensetzung, Sylben und Wörter machet, die uns die Gedanken des andern vorstellen. Die chinesische Sprache hingegen, weis von keinem Alphabet. Sie hat so viele Zeichen und Bilder, als sie Wörter hat. Alle Charactere der Chineser werden ungefähr aus sechs gewissen Zügen gebildet. Sprache.

Die Sprache dieses Volks ist zweyfach. Eine andere Sprache redet der Pöbel, eine andere aber reden die Gelehrten und vornehmen Leute. Man könnte noch eine dritte Art darzu setzen, deren die Kauf- Handels- und andere Leute, welche man nicht zum Pöbel rechnen darf, sich bedienen. Die Sprache der Vornehmen hat sich nunmehr im ganzen Reich ausgebreitet: doch wird sie in einer Provinz besser als in der andern ausgesprochen. Die Aussprache des Hofes behält in dieser Sprache, eben wie in andern Reichen, den Vorrang der Zierlichkeit und des netten Ausdrucks. Sie soll nur drey hundert und dreysig Wörter haben, welche aber, durch verschiedene Accente, Beugungen, Töne, und andere Veränderungen der Stimme, unendlich vermehret werden; so daß sie nothwendig bey den Ungeübten eine grose Zweydeutigkeit verursachen muß (2).

Diese

(2) Man wird uns erlauben, dieses durch ein Exempel aus dem P. du Halde deutlich zu machen. Wenn bey dem chinesischen Wort Tchu, das u lang und hell ausgesprochen wird; so bedeutet es einen Herrn: wird es aber ohne Ausweichung in dem Lautbuchstaben i ausgesprochen; so heiset es ein Schwein. Spricht man es kurz aus: so bedeutet es die Köchin. Wird es endlich mit einem männlichen Ton, der zuletzt ein wenig matt wird, ausgesprochen: so bedeutet es eine Seule. Ueber dieses, erhalten die Worte, durch Beyfügung anderer, unzähliche Bedeutungen. Bey der Betrachtung einer so augenscheinlichen und einem Fremden unüberwindlichen Schwerigkeit, wollen wir zwar dem Werth und der Richtigkeit der vielfältigen Uebersetzungen unzählicher chinesischer Schriften, im geringsten

Diese kurze Nachricht von der Sprache der Chineser, führet uns auf ihre Art zu schreiben, auf ihre Druckerey, und auf die Beschaffenheit ihrer Bücher.

Arten ihrer Schriften.

§. 14. Die Schreibart dieses Volks ist nicht jederzeit einerley gewesen. In den düstersten Zeiten, und vor dem Fo-hi, wußten sie von keinen Buchstaben oder zusammengesetzten Zeichen, ihre Gedanken in Schriften auszudrucken. Sie bedienten sich einer Schnur, an welcher Knoten von verschiedener Gröse geknüpft waren. Die Zahl der Knoten einer Schnur, dienete ihnen zum Zeichen gewisser Ausdrücke ihrer Gedanken; und die Zusammenfügung vieler solcher Schnürchen, vertratt die Stelle eines Buchs, darin sie sich derer Dinge erinnern konnten, weiche sie sich bemerket hatten, und welche ihnen sonst aus den Gedanken würden gefallen seyn (3).

Fo-hi veränderte diese Schreibart. An statt der Schnüre mit den Knoten, machte er gerade, ganze und halbe Striche, welche eben das bedeuten sollten, was die Zahlen der Knoten an den Schnüren ausdruckten (4).

Mit der Zeit versuchten die Chineser diese Art zu schreiben vollständiger zu machen. Sie vermehreten und verwechselten die Figuren; woraus ihre Schrift eine neue Gestalt bekam. Ein altes Kräuterbuch und noch ein anders von dem Geheimniß des Pulsschlags, welches die Leibärzte des Kaisers Chin-nun verfertiget haben sollen, legen hiervon ein Zeugniß ab. Man hält dafür, daß diese Bücher zwey tausend drey hundert Jahre vor Christi Geburt wären verfertiget worden. Diese Schriften sind über alle Masen geschickt, den kabalistischen Geist eines tiefsinnigen Chinesers zu üben; wie sie denn auch wirklich, durch vielfältige Zusammenfügung der darin enthaltenen Linien, gewisse Wahrsagungen und Zeichendeutereyen damit zu treiben pflegen.

sten nichts entziehen: es wird uns aber eine Erinnerung geben, solche Schriften mit Behutsamkeit und Bedacht zu gebrauchen.

(3) Dergleichen Schnurschriften sind auch den alten Aegyptern nicht unbekannt gewesen; und die Spanier haben sie ebenfalls angetroffen, als sie Peru erobert hatten.

(4) Die Chineser zählen noch ein, aus lauter solchen Linien bestehendes Buch, unter die Schätze ihres Alterthums, welches Ye-kin, d. i. das Buch der Veränderung, oder Hervorbringung, genennet wird. Dieses Buch ist das vornehmste ihrer kanonischen Bücher, und soll den Fo-hi zum Verfasser haben. Der König Vou-vang und sein Sohn Tcheou, wie auch Confucius, haben Auslegungen darüber gemachet, welche aber eben so dunkel sind als die Urschrift selbst ist.

pflegen. Endlich führete man, um die chinesische Schrift recht zierlich zu machen, gewisse Zeichen ein, welche, wie ihre Worte, auf weit entfernte Dinge, Gleichnisse und Figuren gingen, so die Chineser oftmals selbst verwirren, und ihre Schrift schwer und unverständlich machen. Die erstaunliche Menge ihrer Zeichen findet man in einem Wörterbuch, so den Titul Hai-pin führet. Es ist eine raisonnirende Sprache, da ein jeder Charakter nicht etwa einen blosen Buchstaben, der auser der Zusammensetzung nichts bedeutete, sondern einen hierogliphischen Abdruck eines Gedankens, vorstellet (5).

Der P. Martinius gibt uns noch von einer uralten chinesischen Schrift Nachricht, in welcher die Buchstaben den ägyptischen Hieroglyphen beykommen, die aber anjetzt auf andere Art bezeichnet werden. Er berufet sich dabey auch auf ein altes rares chinesisches Buch, welches er besessen, und darin die alten Buchstaben denenjenigen nicht ungleich gesehen, welche er oftmals an den Obelisken zu Rom betrachtet habe.

§. 15. In den ältesten Zeiten wußten die Chineser nichts vom Papier. Sie schrieben auf hölzerne Täfelchen und auf Rinden vom Bamboesbaum (6). Hierzu bedienten sie sich eiserner spitziger Griffel. Sie schrieben auch auf Metall, welche Stücke von ihnen als Alterthümer noch fleisig verwahret und aufgehoben werden. Nunmehr ist schon seit langer Zeit, das Papier bey ihnen in Gebrauch gekommen (7). Papier.

Die

(5) Die Beyspiele machen eine Sache begreiflicher. Wir wollen daher unserm Leser nur eines davon vorlegen. Tsai, heisset Elend, Unglück. Dieses Wort Tsai, wird mit den Buchstaben Mien, d. i. ein Haus, und Ho, d. i. Feuer, bezeichnet, weil es das gröste Unglück ist, wenn einem das Haus über dem Kopf abbrennt.

(6) Es ist dieses eine Art von Rohr, welches die Chineser Tchon-tse nennen. Der Stängel ist so hoch, als der Schaft unserer meisten Bäume: und, ob er wohl inwendig hohl und mit Knoten angefüllet ist; so ist er doch dabey sehr hart und vermögend eine schwere Last zu tragen: es wird daher an einigen Orten zu Stützen der Häuser gebraucht. Man hat desselben, in vielen Provinzen, von verschiedener Art in Ansehung der Gröse, Farben und anderer Eigenschaften.

(7) Das chinesische Papier, welches so fein und so zart ist, daß man es ehemals für ein seidenes Gewebe bey uns gehalten hat, wird aus der Rinde des gedachten Bamboes und verschiedener anderer Bäume verfertiget. Auser diesen aber, machet man es aus Baumwolle: und diese Art des Papiers ist das weisseste, schönste und gebräuchlichste. Es ist auch so dauerhaft, als das europäische: dahingegen die erstere Art von den Baumrinden vielen Zufallen unterworfen bleibet.

Die Erfindung des Papiers wissen die Chineser selbst nicht zu bestimmen. So viel ist aber gewiß, daß sie seit der Dynastie Tsin, nämlich zwey hundert sieben und dreysig Jahre vor Christi Geburt, schon auf Papier geschrieben haben. Indessen wird mit dem Papier in China ein beträchtlicher Verkehr und zugleich ein groser Staat getrieben. Auser der erstaunlichen Menge desselben, so die unzählichen Gelehrten und Studenten zu ihren Schriften, ingleichem die Kaufleute und Krämer nöthig haben, ist auch nicht zu beschreiben, wie viel Papier in Privathäusern drauf gehet. Fenster, Decken, Wände, alles in den Zimmern, ist mit Papier überzogen.

Dinte.

§. 16. Die Dinte, mit welcher die Chineser zu schreiben pflegen, und die aus Kühn- und anderm Rus, gemachet wird, ist bey uns unter dem Namen der Tusche bekannt, deren sich die Maler und Zeichenmeister, bey ihren Entwürfen und Zeichnungen, wohl zu bedienen wissen, weil sie die zärtesten Striche damit machen können. Die eigentliche Zeit der Erfindung dieser Dinte wissen die Chineser ebenfalls nicht zu bestimmen. Indessen ist sie von undenklichen Jahren her, nach und nach, immer besser zur Vollkommenheit gediehen.

Art zu schreiben.

§. 17. Zum Schreiben bedienen sich die Chineser eines Pinsels von Kaninchenhaaren. Wenn sie schreiben, haben sie einen glatt polirten Marmorstein auf dem Tisch, der auf beyden Seiten eine Hölung hat, worin sich Wasser befindet. Sie tunken ihre Dintenstange oder die Tusche, in das Wasser und reiben sie auf dem Marmor. Nachdem sie mehr oder weniger aufdrucken, nachdem wird die Dinte mehr oder weniger schwarz. Im Schreiben halten sie den Pinsel ganz gerade. Sie schreiben von oben an unterwärts, und machen den Anfang, wie die Hebräer, von der rechten gegen die linke Seite. Ihre Bücher fangen sich von derjenigen Seite an, wo die unsrigen aufhören. Die Gelehrten halten ihre Schreibezeuge, nämlich Marmor, Dinte, Pinsel und Papier, ungemein sauber und ordentlich, und nennen es Ssee-yao, welchen Namen sie den vier grösten Kostbarkeiten beyzulegen pflegen.

Buchdrukerey.

§. 18. Die Buchdruckerey ist in China von undenklichen langen Zeiten, und also eher als in Europa, im Gebrauch gewesen. Sie ist aber von der unsrigen auch ungemein weit unterschieden. Denn, da die Anzahl der Characteren in China fast unendlich ist: so wäre es auch unmöglich, so viele derselben zu giesen; und es würde doch nichts Vollkommenes daraus werden.

Sie

Sie verfahren aber folgendermasen: Sie lassen ihre Schriften von einem geschickten Schreibmeister auf ein zartes und durchsichtiges Papier schreiben, oder, wie wir oben angeführet haben, malen. Der Drucker oder Kupferstecher, leimet ein jedes Blatt auf eine glatte Tafel von vestem Holz: er zeichnet die Characteren mit einem Griffel nach, und vertiefet diejenigen Oerter, wo keine Schrift stehen soll. Auf solche Weise, gräbet er so viel Tafeln, als Blätter gedruckt werden sollen. Davon druckt er so viele ab, als ihm vorgeschrieben sind; und er kann sodann gleich eine neue Auflage machen, ohne neue Formen zu graben. Die Correctores können sie auch entbehren, weil kein Fehler begangen werden kann, wenn nicht der Verfasser selbst oder der Schreiber einen gemacht hat.

Die Schönheit des Drucks kommt von der saubern Hand des Abschreibers; indem die Holzschneider die Buchstaben so wohl nachzugraben wissen, daß man wenig Unterscheid zwischen dem Holzschnitt und der Handschrift findet. Die Dinte zum Druck ist flüssig und wohlfeiler, als diejenige welche in Stangen verkauft wird; und man machet sie ebenfalls aus Kühnrus. Sie drucken nur auf einer Seite, weil ihr Papier, wie gemeldet, sehr klar und durchsichtig ist.

§. 19. Der Buchbinder richtet sich nach dem, auf jedem Bogen befindlichen schwarzen besondern Zeichen. Die Bücher werden theils in Pergament, theils in feinen Atlas, theils in geblümten Taffet gebunden; einige auch in goldenen und silbernen Brokat, welches eine besondere Reinlichkeit und Zierde ausmachet. Buchbinder.

§. 20. Wir müssen hier auch noch etwas von der Art des Schiespulvers gedenken, dessen Erfindung bey den Chinesern ebenfalls sehr alt ist. Sie haben sich aber vormals desselben zu nichts anders, als zu Lustfeuern bedienet. Man zeigt zu Nanking etliche Büchsen, von deren Alterthum man urtheilet, als hätten die Chineser vor Zeiten eine Wissenschaft in der Schieskunst und der Artillerie gehabt; sie sey ihnen aber nachher wieder unbekannt geworden. Dem sey nun wie ihm wolle; so kann man so viel mit Gewißheit sagen, daß die Chineser den gefährlichen Gebrauch dieser mörderischen Erfindung, nicht eher, als durch den Umgang mit den christlichen Völkern, recht gründlich erlernet haben. Von ihrem Schiespulver.

§. 21. Wir kommen nunmehr auf die Künste und Handarbeiten der Chineser. Ihre bey uns in Europa vielfältig bekannte Arbeit von Firniß, das schöne Porcelan, und die niedlich und fein gewebten seidene Künstliche Handarbeiten.

Zeuge, die wir aus China erhalten, geben Zeugnisse genug von der Geschicklichkeit ihrer Handwerksleute.

Firnißarbeit.

§. 22. Ihre vortreffliche Firnisarbeit, wird, nicht allein wegen ihres Glanzes, sondern auch wegen ihrer Vestigkeit, bey uns in Europa sehr hoch gehalten.

Porcelan.

§. 23. Ihr Porcelan ist weltberühmt, und es ist bekannt, daß das sogenannte alte chinesische Porcelan vormals in sonderbarem hohem Werth gewesen ist. Nachdem aber diese Erfindung auch in Europa, und insonderheit in den sächsischen Ländern, bis zur Verwunderung hoch getrieben worden: so hat man das chinesische in keine sonderliche Achtung mehr gezogen.

Von dem Ursprung und von der Erfindung des Porcelans in China kann man keinen gewissen Zeitpunkt angeben: nur dieses findet man, daß es vor Zeiten auserordentlich weiß und ohne alle Flecken gewesen ist. Das allerfeineste und beste wird nur in dem Flecken King-te-tching, in der Provinz Kiang-si, verfertiget. Es ist bey den Chinesern selbst in groser Achtung, und sie haben, wie oben schon gesagt worden, einen hohen Thurm von Porcelan erbauet, welcher etliche hundert Jahre her, in seiner vollkommenen Schönheit geblieben ist.

Seidenmanufacturen.

§. 24. Die Seidenmanufacturen sind bey den Chinesern ebenfalls, von undenklichen Zeiten her, im Flor gewesen. Wir haben oben *d*) angeführet, daß der Seidenbau, unter dem Kaiser Hoang-ti seinen Ursprung genommen, und daß dessen Gemahlin, Namens Si-ling, denselben nicht nur erfunden, sondern auch das Volk in dem Spinnen und Weben der Seide unterrichtet habe.

andere künstliche Arbeiten.

§. 25. Die Chineser arbeiten auch sehr zärtlich in allerhand Arten von Holz, Muscheln, Elfenbein, Ambra und Korallen. Ihr Schnitzwerk, ihre Bildhauerarbeit, die an den öffentlichen Gebäuden, an den Thoren groser Städte, an den Triumphbögen, Brücken und Thürmen angetroffen wird, hat wirklich etwas Groses und Edles an sich. Es gelinget ihnen, überhaupt davon zu reden, in allen Künsten, die zum Leben unentbehrlich sind, oder die zur Reinlichkeit und Bequemlichkeit desselben etwas beytragen können. Woferne auch die Chineser diejenige Stuffe der Vollkommenheit nicht erreichen, welche man bey vielen europäischen Künstlern antrifft: so rühret solches gewiß von nichts anders, als von ihrer grosen Spar-

d) S. 386, §. 32.

Sparsamkeit her, wodurch sie zurück gehalten, und einem jeglichen in seinem Aufwand gewisse Gränzen gesetzet werden.

§. 26. Die Erfindungskraft ist bey den Chinesern so fruchtbar nicht, als bey einigen europäischen Völkern. Jedoch sind sie im Stande, dasjenige was ihnen gezeigt wird, bald nachzumachen, wenn es ihnen gleich vorher ist unbekannt gewesen, und ihre Werkzeuge weit einfältiger sind, als diejenige der europäischen Künstler. Man findet anjetzo bey den Chinesern, von ihrer eignen Arbeit, die feinsten Uhren, Gläser, Sonnenweiser, Flinten und allerhand andere Schiesgewehre, nebst vielen andern dergleichen Dingen, von denen sie vormals, entweder gar keinen Begriff gehabt, oder doch nur etwas Unförmliches und Unvollkommenes geliefert haben. Sie machen alles nach, erfinden aber nicht leichtlich.

§. 27. In der Art und Weise ihre Profession zu treiben, sind sie von den europäischen Gewohnheiten sehr unterschieden. Etliche arbeiten in ihren Läden und Werkstätten, weil sie ihre Gestühle nicht mit herum führen können: andere aber, als die Schneider, kommen in die Häuser und machen daselbst was man nöthig hat. Die Schmiede ziehen mit ihrem Handwerkszeug herum, und haben ihre Oefen bey sich, um die benöthigte Arbeit zu verfertigen. Die Barbirer laufen in groser Menge, wie die stummen Bettler, mit einem Glöckchen in der Stadt herum, um diejenigen dadurch zu erinnern, welche ihrer Dienste nöthig haben. Auf ihren Schultern tragen sie einen Stuhl: ihr Becken, Wasser, Feuer und Tücher, haben sie bey sich, und nehmen augenblicklich, wo man es haben will, auf der Strase, oder auf einem Platz im Vorhaus, den Bart mit groser Geschicklichkeit ab, und putzen einen, um ein weniges Geld, über und über. Art ihre Profession zu treiben.

§. 28. Es ist wohl nicht leicht eine Erfindung Geld zu verdienen, und sollte es auch auf die unsauberste und verächtlichste Weise geschehen, dazu die Chineser sich nicht entschliesen sollten. Dieses grosen Fleises ungeachtet aber, bringet doch die ungeheure Menge der Menschen, das chinesische Volk in grose Armuth und Dürftigkeit. Daher ist es sehr gemein, daß sie ihre Kinder aus Armuth wegsetzen, und diese unschuldige Kreaturen, in dem Augenblick zum Tode verdammen, da sie zu leben anfangen. Es geschiehet auch oft, daß sie die neugebohrnen Töchter sogleich im ersten Bad ersticken lassen (8). Armuth der Handwerksleute.

§. 29.

(8) Dergleichen trägt sich sonderlich in grosen Städten, als in Peking und in Canton zu. Man muß aber hierbey die Sorgfalt der Missionarien allerdings rühmen, welche eine

Anmerkung über ihre Staats- und Policeyverfassung.

§. 29. Die vortheilhaften Begriffe, welche sich der Leser, aus unserer bisher gegebenen kurzen Beschreibung von den Chinesern, wird gemachet haben, werden, verhoffentlich, in Betrachtung der wohlgeordneten Staats- und Policeyverfassung dieses vernünftigen Volks, keine Minderung leiden. Man muß sich allerdings verwundern, und es den weisen Gesetzen zuschreiben, daß ein so weitläufiges Reich, welches ein unendlich groses Volk umfasset, das von unruhiger Gemüthsart, eigennützig, und unaufhörlich in Bewegung ist reich zu werden, fast beständig der stolzen Ruhe genieset.

Gehen wir auf den Grund derjenigen Gesetze, welche eine solche bewunderungswürdige Glückseligkeit wirken: so finden wir denselben so natürlich und einfältig, daß er auch den spitzfindigsten Statisten eine Schamröthe einjagen muß. Die Regierungsart in China, beruhet auf den Pflichten der Väter gegen ihre Kinder, und der Kinder gegen die Väter. Bey diesem Volk wird der Kaiser der Vater des Reichs genennet: ein kaiserlicher Statthalter, heist der Vater der ihm anvertrauten Provinz; und der Mandarin, ist der Vater derjenigen Stadt worüber er die Aufsicht führet. Auf diese Art, wird durch eine kleine Anzahl Leute, die einer jeden Provinz fürgesetzet sind, alles in genauer Zucht und Ordnung erhalten. Glückselige Zeichen einer Regierungsform, wo nur der blose Schatten des kaiserlichen Ansehens, in den Gemüthern der Unterthanen alles ausrichten kann!

Eintheilung der Stände.

§. 30. Gleichwie nun der Staat von China, fast in allen Dingen, einen beträchtlichen Unterscheid vor allen Völkern hat: also finden wir auch, in Ansehung der Eintheilung der Stände, etwas, welches der vernünftigen Einsicht dieses scharfsinnigen Volks, und der wahren Hoheit einer Gesellschaft vernünftiger Kreaturen, würdig ist. In diesem Reich siehet man die wahre Ehre wesentlich, welche man in vielen andern, beynahe wie ein Gespenst, nur in seiner fruchtbaren Einbildungskraft, sich als einen schönen Gedanken vorstellen muß. Tugend und Verdienste sind nur in China die Schwungfedern, wodurch ein vernünftiger Mann auf den Gipfel der Ehre und Hochachtung geführet wird. Die, in eines jeden vernünftigen Menschen eigner Macht stehende Bemühung, seine natürliche gute Fähigkeiten, zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft, rühmlich anzuwenden, erheben also daselbst allein, einen Mann in den Stand des Adels, welcher eben dadurch niemals mit schändlicher Verachtung besprützet werden kann. Dahingegen sind anderwärts, Geburt und Reichthum, die prächtige Treppe zur Ehre, welche

grose Anzahl Catecheten halten, die, in denen Taufe dieser unglückseligen Kinder eifrig unter sich getheilten Quartieren, die heilige besorgen müssen.

welche das eigensinnige Glück nur seinen stolzen Lieblingen aufzubauen pfleget, von der sie mit verächtlicher Mine ins Tiefe zu sehen sich vergnügen.

Die Eintheilung der Unterthanen in China, bestehet in den Gelehrten, in den Mandarinen, und in dem Pöbel.

§. 31. Der Adel ist demnach, wie man aus dem itztangeführten von selbst leicht schliesen kann, in China nicht erblich, und auch nicht als eine Kramwaare ums Geld feil und zu erhandeln. Nur Fähigkeit und Verdienste machen, wie wir schon gemeldet haben, den Rang unter den Chinesern. Je klüger, vernünftiger, tugendhafter und gelehrter also ein Mann ist, desto vornehmer ist er unter diesem Volk. Einem ungezogenen chinesischen Faullenzer hilft es eben so wenig, daß sein Vater der ansehnlichste Mandarin gewesen, als es einem Maulthier nutzet, welches seinen Ursprung von einem spanischen Hengst herschreibet. Die väterlichen Güter fallen zwar den Kindern zu: allein Würde, Vorzüge und Rang, müssen sie selbst, durch Fleis und Geschicklichkeit, nach dem Beyspiel ihres Vaters, erwerben, wenn sie nicht, wie die von den Zahlen abgesonderte Nullen, unter dem verachtetsten Pöbel herum kriechen, und wohl gar, durch die schlechteste Handthierung, sich wider den Hunger vertheidigen wollen. Vom Adel.

§. 32. Nur allein die Hoheit der kaiserlichen Geschlechter, hat hierin einen Vorzug. Doch müssen sich auch diese nur mit der Ehre begnügen, daß sie das Glück aus dem Geblüt der Monarchen hat lassen gebohren werden. Man weiset ihnen standesmäsige Einkünfte an, und leget ihnen, mit dem Fürstenrang, einige Titul bey, die den Adelsstufen in Europa zwar gleich kommen, dabey aber von aller Macht und Gewalt eben so leer sind, als ein in dem Kleiderschrank hangender kaiserlicher Talar. Von dem Adel der kaiserlichen Geschlechter.

§. 33. Das Alterthum des Adels, mit dem man in vielen Ländern fast eine Art der Abgötterey zu treiben gewohnt ist, stehet den Gewohnheiten der Chineser ganz entgegen. Der sechste Abkömmling eines Prinzen vom Geblüt, hat oftmals in seiner Armuth und Dürftigkeit keinen andern Trost, als das gelbe Band seines Geschlechtszeichens, welches er, nach Beschaffenheit seiner äuserlichen Umstände, entweder sehen lassen oder verstecken kann. Vorrechte dieses Adels.

Jedoch hat der fürstliche Titularadel fünf besondere Stuffen: und es kann ein Prinz, durch gute Verdienste, dieselben nach Belieben besteigen,

gen, wenn der Kaiser, wie es oft geschiehet, solche zu belohnen würdig findet (9).

Merkwürdiger Adel der Familie des Confucius.

§. 34. Von der Regel, daß kein Adel, auser demjenigen der kaiserlichen Geschlechter, in China erblich ist, finden wir in den Geschichten dieses Volks, eine einzige sehr merkwürdige Ausnahme. Die Familie des gelehrten und weisen Confucius wird, nämlich, für die edelste in ganz China gehalten: sie kann auch wirklich in der ganzen Welt dafür passiren; indem der Adel, den dieser Weltweise (welchem die Chineser schon bey seinen Lebzeiten beynahe göttliche Ehre erwiesen haben), auf seine Familie gebracht hat, von seinen Nachkommen, in gerader Linie, seit zweytausend Jahren, ist erhalten worden. Dieses ist ein Zeitraum, da gewißlich der Hochmuth unzählicher anderer, auf das prächtige Ahnengeblüt stolzierender Geschlechter, noch auf sein erstes Nichts zurück zu sehen beschämet wird. Der vornehmste dieses Hauses, wird Ching-gin-tchichi-el, oder der Enkel des grosen Mannes, genennet. Ihm wird allezeit die Würde eines Cong beygelegt, welches einen König oder Herzogen bedeutet. Es ist auch ein beständiges Recht dieser Familie, daß ein Gelehrter aus derselben allemal zum Statthalter in der Vaterstadt des Confucius, nämlich zu Kio-feou, in der Provinz Canton, ernennet werden muß. Alle Personen dieses Geschlechts geniesen die herrlichsten Freyheiten und Vorzüge. Das Seltsamste hierbey ist, daß, ungeachtet der vielen und grosen Veränderungen im Reich, diese Freyheiten der Familie des Confucius allezeit vest und unveränderlich geblieben sind. Dergleichen Denkmäler übertreffen die prächtigsten von Erz und Marmor aufgethürmte Wunderwerke der Baukunst. Denn wenn diese, durch die alles verzehrende Zeit, niedergerissen werden, so bleiben doch jene in den Herzen der Nachkommen unveränderlich. Diese von uns angeführte vorzügliche Ausnahme des Geschlechts des grosen Confucius, gibt uns Anlaß, noch folgendes von dem chinesischen Adel zu melden. Der Kaiser pflegt manchmal die ausnehmenden und wichtigsten Verdienste eines Mannes, auf einige Geschlechter hinaus mit dem Adel zu belohnen. Es hat auch der chinesische Adel dieses vor allem Adel der Welt besonders, daß eine sich auserordentlich verdient gemachte Person, ihre in der Grube ruhende Aeltern und Voräeltern zugleich mit adeln kann (10).

§. 35.

(9) Es sind Zeiten in China gewesen, da sich bey dreytausend fürstliche Familien in Peking gefunden, davon die meisten betteln gegangen, endlich aber, bey der Ueberrumpelung dieser Residenz, ausgerottet worden sind.

(10) Eines der neuesten Beyspiele hiervon, gibt uns der berühmte Jesuit, P. Ferdinand Verbiest. Derselbe hatte, durch seine Geschicklichkeit in der Sternkunde und in der Mathematik, ein solches Ansehen in China, und so viele Gnade bey dem Kaiser Cang-

hi

§. 35. Damit wir aber in unserer Beschreibung unparteyisch verfahren: so müssen wir auch zugestehen, daß die eitle Selbstliebe, heut zu Tage, in China unter der Hand Mittel und Wege suchet, um sich aus der Tiefe des Pöbels zu erheben, und sich, durch Geld und gute Freunde, einen Ehrentitul zu verschaffen. Allein diese Würde, wenn sie mit keinen persönlichen Verdiensten unterstützet ist, bringt einem solchen keinen grösern Vortheil, als daß er von dem Strafgerichte des Mandarins befreyet ist, und die Ehre genieset, demselben, dann und wann, seine Aufwartung machen zu dürfen. Anmerkung wegen des heutigen Adels in China.

§. 36. Wir kommen nunmehr auf die eigentliche Eintheilung der Stände in China. Nirgends wird man ein Reich finden, in welchem die Gelehrsamkeit in so groser Hochachtung, und die Gelehrten in so hohem Ansehen stehen, als in China, als woselbst sie zu den höchsten Aemtern steigen können. Es ist ein besonderes Tribunal für die Gelehrten in Peking angerichtet. Alle drey Jahre muß sich alles was zu den Kiugin oder Licentiaten des Reichs gehöret, nach dieser Hauptstadt begeben, um daselbst die Doktorwürde zu erlangen. Diese Kandidaten werden, dreyzehen Tage nach einander, scharf examiniret: unter ihnen aber erhalten nicht mehr als dreyhundert die Doktorwürde. Aus diesen suchet man die verständigsten und fähigsten aus, welche in dieses Tribunal als Glieder aufgenommen werden. Es stellet dieses die Art einer Akademie vor, deren Mitglieder die gelehrtesten und witzigsten Köpfe des Reichs sind, aus welchen die Colao, oder höchste Staatsbedienten, gewählet werden. Die Gelehrten.

§. 37. Es ist schon angemerket worden, daß bey diesem Volk die urältesten Verordnungen, immer noch bis auf diese Zeiten genau erhalten und beobachtet worden sind. Wir finden sonderlich, daß die, von undenklichen Jahren her, eingeführte Subordination der Obrigkeiten, zur genauen Beobachtung der guten Policey, im ganzen Reich von ungemeinem Nutzen ist. Die vornehmsten Befehlshaber werden insgemein Mandarinen genennet. Sie sind, von Alters her, in neun Ordnungen oder Klassen abgetheilet, deren immer Die Mandarinen und ihre Ordnung.

hi erlanget, daß derselbe ihn nicht nur zum Präsidenten des mathematischen Collegii am kaiserlichen Hof zu Pekin ernennete, sondern ihm auch einen besondern Adelsbrief mit dem Ehrenwort: Des grosen Mannes, ertheilete. Diese Ehre ist um so viel beträchtlicher, weil sie diesem als einem Fremden ist erwiesen worden, welches doch bey den Chinesern eine Eigenschaft zur Verachtung zu seyn pfleget. Zu gleicher Zeit wurden auch absonderliche Adelspatente für seine Aeltern und Grosältern beyderley Geschlechts, gleichsam zur Dankbarkeit, ausgefertiget, daß sie einen Sohn erzeuget, der dem Staat so ersprieliche Dienste geleistet habe.

immer eine der andern eine unglaubliche Ehrerbietung und Unterthänigkeit bezeuget; welches Beyspiel bey dem Volk einen besondern Eindruck zur Nachahmung machen muß.

Die erste und oberste Ordnung der Mandarinen, begreift die Colao in sich, welches die höchsten Staatsbedienten, die Präsidenten der höchsten Gerichte, und die Feldherrn vom ersten Rang sind. Dieses ist die höchste Stuffe, zu welcher die Gelehrten gelangen können. Jedoch kann der Kaiser solchen Personen, wenn sie dem Reich besondere Dienste geleistet haben, einen höhern Ehrentitul beylegen, welcher mit dem Titul eines Grafen, Fürsten, oder Herzogs einige Gleichheit hat. Meistentheils aber, geschichet solches erst nach dem Tod eines solchen Mannes. Die Anzahl der Colao beruhet auf dem Gutbefinden des Kaisers, der dieselben, nach Belieben, aus andern Reichsgerichten aussuchet.

Höchste Reichsgerichte.

§. 38. Dieser höchsten Reichsgerichte sind verschiedene, und die Mandarinen haben darin vielerley untergeordnete Verrichtungen zu verwalten, welche, theils die Staats- Gerichts- und Finanzen, theils aber, die Kriegs- Policey- und andere Geschäfte, zum Gegenstand haben. Sie sind aber alle dergestalt eingeschränkt, daß ihre in Händen habende Gewalt, weder dem Ansehen des Kaisers Eintrag thun, noch sonst einige Verwirrung, auf irgend eine Weise, veranlassen kann.

Aufseher.

§. 39. Es sind gewisse Personen bestellet, welche Acht haben, was in den Collegien vorgehet. Sie müssen daher den Versammlungen beywohnen, und dem Hof von allem Nachricht ertheilen. Ihrer Aufmerksamkeit entgehet nichts: ja sie schonen selbst der Person des Kaisers nicht, wenn er etwas strafbares begehet.

Zeichen der Würden.

§. 40. Die Staats- Kriegs- und alle andere Mandarinen, haben gewisse äuserliche Zeichen ihrer Würde, dadurch sie, nicht allein von dem Pöbel, sondern auch von andern Gelehrten, und unter sich selbst, nach ihren Subordinationen, unterschieden werden. Einige führen Drachen, andere Adler, andere das Bild der Sonne. Die Kriegsmandarinen tragen Bildnisse von Tiegern, Löwen, Bären u. d. g. auf einem viereckigten Stück Stoff an der Brust (11).

§. 41.

(11) Von dem Ursprung dieser Unterscheidungszeichen, kann der Leser dasjenige was wir oben (S. 382. §. 21. und S. 387. §. 37.) angeführet haben, nachsehen.

§. 41. Ihre Bedienungen erhalten sie folgendergestalt. Wenn einer von den drey Stufen der Gelehrsamkeit zwo zurück geleget hat: so ist er fähig ein öffentliches Amt anzutretten. Zu diesen drey Stufen gehören 1. die Si-eou-tsai oder Baccalaurei; 2. die Kiu-gin oder Licentiaten, und 3. die Tsing-ser oder die Doktores. Bey Eröffnung einer Bedienung, begeben sie sich nach Hofe, und erwarten von dem Tribunal Lü-pou, welches die Bedienungen nach Verdiensten vergibt, und alle andere Belohnungen austheilet, ihren Beruf. Beförderung zu den Aemtern.

Die Anzahl der im ganzen Reich hin und her zerstreueten Mandarinen, soll sich auf dreyzehn tausend und sechs hundert belaufen. Viermal im Jahr wird ein genaues Verzeichniß ihrer Namen, Titel, Aemter, und die Zeit wenn sie dieselbe erlanget, gedrucket.

Alle Jahre wird über diese Mandarinen eine Generalmusterung gehalten. Ein jeder Obermandarin untersuchet die Aufführung seiner Subalternen, und setzet unter ihre Namen und Titel gewisse Zeichen, welche die guten oder bösen Eigenschaften desselben ausdrücken, und sendet sie nach Hofe. Dem Befinden nach, werden die Mandarinen entweder etliche Stufen erhöhet oder erniedriget; und sie müssen in ihren, an die Unterthanen auszufertigenden Befehlen, ihre Erhöhung oder Erniedrigung einrucken. Auf solche Art erfähret das ganze Volk die Aufführung der Mandarinen.

In den Städten hat ein jedes Quartier von einer Anzahl Häuser, einen Aufseher, der dem Mandarin von allem sogleich Nachricht ertheilen muß. Die Hausväter müssen über dieses, von dem Verhalten ihrer Kinder und Hausgenossen Rechenschaft geben.

§. 42. Niemanden als den Soldaten, ist Gewehr zu tragen erlaubet; und auch diesen nicht eher als wenn sie wirkliche Dienste thun. Gewehr zu tragen verboten.

§. 43. Die Wege und Strasen halten die Chineser meistentheils ordentlich, und sie haben dieselben fast allenthalben zur Bequemlichkeit der Reisenden wohl eingerichtet und angeleget. Strasen und Wege.

§. 44. Auf den Strasen befindet sich eine grose Menge Wirthshäuser und Gasthöfe, wo man wohl bewirthet wird, wenn man seine Betten und Kost selbst mit sich führet. Wirths- und Gasthäuser.

§. 45. Man findet in China eine Art von Posten, über welche ein Mandarin die Aufsicht hat. Die Postpferde gehören insgesamt dem Kaiser, und es darf sich derselben niemand bedienen, als die kaiserlichen Couriers und Abgesandten. Die Postilions haben ihr Felleisen auf dem Rucken: es ruhet aber dasselbe auf einem Küssen, so dem Pferd auf dem Kreuz lieget. Es sind keine andere Sachen Posten.

als die Briefe des Kaisers und der Tribunalien darin: doch nehmen die Postilions heimlich Briefe an Privatpersonen mit sich, dabey sie einen kleinen Vortheil machen.

Münzen. §. 46. Es ist bekannt, daß die Völker anfänglich ihren Handel durch den Tausch getrieben haben. Ohne Zweifel ist diese Art bey den alten Chinesern, ehe sie mit andern Völkern gehandelt haben, ebenfalls üblich gewesen. Nachher aber haben sie sich auch der Münzen bedienet. Sie haben Silber und Kupfer. Jenes wird nicht gemünzet, sondern nach dem Gewicht, wie eine Waare, stückweise verkauft; daher führen die Chineser beständig kleine Wagen und Gewicht bey sich. Die Kupfermünze hat ein Gepräge, und wird sonderlich im kleinen Handel gebraucht. Von den geprägten Silbermünzen findet man in den alten Zeiten keine Spur.

Ceremoniel. §. 47. Wir haben in dem vorhergehenden Abschnitt gemeldet, daß die Chineser ein leutseliges und im Umgang sehr höfliches Volk sind. Wir wollen hier noch etwas von ihrem Ceremoniel insbesondere anführen; woraus erhellen wird, daß die oben gerühmte Artigkeit der Chineser, mehr ein gezwungenes als freynatürliches Wesen sey.

Es kann, nämlich, das Ceremoniel dieses Volks, bey verschiedenen Umständen und unter Personen gleiches Standes, ein der vernünftigen menschlichen Freyheit unerträgliches Joch, in dem Umgang mit Höhern aber, eine fast niederdruckende Last, mit allem Recht, genennet werden. Was dasselbe noch furchtbarer macht, ist daß es durch gewisse Gesetze und obrigkeitliche Verordnungen ist vestgestellet und vorgeschrieben worden; so daß jedermann demselben genau nachleben muß. Sogar Kaufleute, Handwerker, Schiffer, Bauern, bis auf die niedrigsten Leute, haben einen solchen gesetzmäsigen Schlendrian oder Bocksbeutel, in dem alle Minen und Gebärden gegen einander, geordnet sind. Es kann sich daher einer leicht eines Verbrechens wider die Gesetze schuldig machen, wenn er einen Finger der Hand nicht an die rechte Stelle leget, oder in der Neigung des Leibes einen Zoll verfehlet. Bey Besuchung eines Freundes, und wenn sie zusammen speisen, müssen nicht nur die Reden und Antworten richtig und gesetzmäsig auf einander passen: sondern das Sitzen, Stehen und alle Bewegungen des Leibes, haben ihre besondere Züge und Stellungen: ja es würde eine Sünde wider das obrigkeitliche Gesetz seyn, wenn einer über Tische seinen Mund eher öffnen und seinen Bissen vor dem andern dahin führen wollte. Alles muß Tactmäsig und zugleich, wie die Handgriffe der geübtesten europäischen Soldaten, geschehen *e*). So unerträglich nun die Erlernung dieses Ceremoniels, einem Europäer fallen würde, so geläufig wird solche den Chinesern, die von Kindheit an, wie wir zur französischen Artigkeit, darzu angeführet werden.

§. 48.

e) l'Etat présent de toutes les nations, du Cap. Salmon. T. 1. ch. 3.

§. 48. Die Absicht dieser gesetzmäsigen Wohlanständigkeit, welche man wohl eine Ceremonialfolter nennen mögte, wissen die Chineser mit einen scheinbaren Mantel zu bedecken, wenn sie sagen, daß solche die gute Ordnungs- Friedens- und Freundschaftsbeförderung im Staat, zur Absicht führe. Das Lobwürdigste dabey ist dieses, daß alle Verspottung, anzügliche und unflätige Redensarten, Flüche und andere Unanständigkeiten, auf das schärfste untersaget sind. Wir wollen unsern Leser auf den vollständigen Bericht des P. du Halde *f*) verweisen, wo derselbe von jeder Gattung des chinesischen Ceremoniels eine weitläufige Nachricht finden kann. Absicht und Nutzen desselben.

§. 49. Es ist leicht zu erachten, daß, da die Chineser in dem gemeinen Umgang so viele Ceremonien haben, sie auch in höhern und wichtigern Vorfällen, die insonderheit den Staat und den Hof betreffen, sehr genau auf das Ceremoniel sehen werden. Den Gesandten auswärtiger Höfe macht dieses Ceremoniel, oftmals mehr als ihre ganze Verrichtung, zu schaffen. Das ausdrücklich hierzu verordnete Ceremonieltribunal verfähret auf das ernstlichste, und übersiehet nicht leicht etwas in den geringsten Stellungen (12). Staatsceremonien.

§. 50. Was den Ehestand der Chineser betrifft; so sind die Vornehmen und Wohlhabenden unter ihnen, über den Mangel ihrer Nachkommenschaft eben so sorgfältig und bekümmert, als die Armen über ihre Fruchtbarkeit betrübt und leichtsinnig zu seyn pflegen. Die Landesgesetze verordnen, daß ein Chineser nur eine rechtmäsige Gemahlin oder Frau haben darf: sie erlauben hingegen dem Mann, verschiedene Kebsweiber zu nehmen. Die Ehen so auf eine feyerliche Art sind geschlossen worden, bleiben, ordentlicher Weise, auf Lebenslang von unauflöslicher Verbindlichkeit. Ehestand.

§. 51. Die Ehescheidung findet jedoch in gewissen Fällen auch statt. Dahin gehören: Ehebruch, der aber, wegen der grosen Eingezogenheit der Weiber, etwas sehr seltsames ist; natürliche Widerwärtigkeit, Ungleichheit der Gemüthsneigungen, Eifersucht, Unbescheidenheit, Ungehorsam, Unfruchtbarkeit und ansteckende Krankheit. Ehescheidung.

§. 52. Die Kebsweiber sind der rechten Frau unterthänig, und müssen ihr, als der Gebieterin, den Vorrang lassen. Ein gemeiner Mann hat sich der Erlaubniß, ein Kebsweib zu nehmen, nicht zu erfreuen; indem ein ausdrückliches Gesetz Kebsweiber.

(12) Ein gewisser Grosfürst von Moscau ersuchte den chinesischen Kaiser in seinem Credenzschreiben, er mögte es nicht übel deuten, wenn sein Gesandter im chinesischen Ceremoniel etwas versehen würde. Dessen ungeachtet antwortete gedachtes scharfsichtige Tribunal, im Namen des Kaisers: „ Euer Gesandter hat „ sich in vielen Stücken wie ein Bauer aufge„ führet. “ Vielleicht haben die Missionarien, welche diese Uebersetzung gemacht, der chinesischen Höflichkeit zu Liebe, diesen Ausdruck noch zu gelinde gegeben.

f) Ausführliche Beschreibung des chinesischen Reichs, Th. 2. Abth. 1. Absch. 12.

Gesetz ihnen solches verbietet, es sey dann, daß seine rechtmäsige Frau vierzig Jahre alt und noch niemals eine Mutter gewesen ist.

Wahl bey den Heirathen.

§. 53. Bey der erstern Verheirathung, ist ein Chineser nach den Gesetzen verpflichtet, in der Wahl seiner Ehegattin auf die Gleichheit des Standes und des Alters zu sehen. Will er aber, nach dem Tod seiner ersten Frau, zur andern Ehe schreiten: so hat er die völlige Freyheit eine Wahl nach Belieben zu treffen.

Verbotene Heirathen.

§. 54. Personen die einerley Namen führen, sie mögen in der Verwandtschaft so weit von einander entfernet seyn als sie wollen, dürfen, nach dem oben g) angeführten Gesetz des Fo-hi, einander eben so wenig heirathen, als nahe Anverwandten. Man gestattet auch nicht, daß zween Brüder zwo Schwestern, noch zusammen gebrachte Kinder, einander heirathen.

Kinderzucht.

§. 55. Die Kinderzucht der Chineser gründet sich hauptsächlich auf diejenige grose Hochachtung der Kinder gegen die Aeltern, worzu man die erstern, von der zärtesten Jugend an, gewöhnet. Gleichwie auch die Gelehrsamkeit in diesem Reich sehr hoch geachtet wird: also waren vor Alters zween Orte zur Schule und Unterweisung der Jugend im ganzen Reich bestimmet. Der Kaiser Hoang-vang legte derselben noch mehrere an, und ordnete Schulen auf dem Lande (13).

Trauer.

§. 56. Die Chineser betrauern ihre Todten sehr tief. Beym Absterben ihrer Aeltern währet die Trauer drey Jahre; und in dieser Zeit, wird auch kein Staatsbedienter der in der Trauer ist, sein Amt verwalten (14). Die weisse Farbe ist die Trauerfarbe, vom Kaiser an bis zu dem Bauer. Auf die Leichensärge verwenden die Chineser vieles Geld. Der geringste Handwerksmann schaffet sich dergleichen noch bey seinen Lebzeiten an, und zählet ihn mit unter seine kostbarsten Geräthe. Weil die Särge gemeiniglich sehr dick, wohl verpicht und lakiret sind; so behält mancher Sohn seines Vaters Leiche etliche Monate hindurch bey sich, ehe er ihn begraben läßt. Die Gräber werden fast für heilig gehalten, und die geringste Verletzung derselben ziehet eine grose Strafe nach sich.

Ende des ersten Hauptplans der Welt, so viel, nämlich, zur Einleitung einer allgemeinen Reise- und Weltgeschichte zu wissen nöthig ist.

(13) Die heutigen Chineser selbst klagen, daß in den neuern Zeiten, sowohl bey den Stadt- als Landschulen, grose Unordnungen eingerissen, und daß die Unterweisungen in Verfall gerathen wären.

(14) Von dem Ursprung dieser dreyjährigen Trauerzeit haben wir oben (S. 392. §. 50.) gehandelt, auch in der chinesischen Geschichte hin und wieder angeführet, daß sogar auch einige Kaiser ihre Vorfahren vorher drey Jahre in in der Einsamkeit betrauret, ehe sie die Regierung angetretten haben.

g) S. 383. §. 21.

Abhandlung.

Von der
Zeitbestimmung
der
Geschichten.

Inhalt.

§. 1. Warum man diese Abhandlung für nützlich erachtet. §. 2. Allgemeine Betrachtung über die Streitigkeiten der Schriftsteller, wegen der Zeitbestimmung. §. 3. Ueber den Scaliger und den Pater Petau. §. 4. Von dem julianischen Perioden. §. 5. Die andere Zeitrechner verwerfen denselben. §. 6. Dodwell greift den Pater Petau an, wie es dieser mit dem Scaliger gemacht hatte. §. 7. Dodwell wird widerlegt. §. 8. Anmerkung über die englische und französische allgemeine Geschichte der Reisen. §. 9. Nachlässigkeit des Scaligers und des Pater Petau, in Ansehung der ersten Geschichten. §. 10. Unterschiedene Ausrechnung des Marshams und des Pater Pezrons. §. 11. Verschiedene Meynungen von dem Alter des Sesostris. §. 12. Von der Zeitrechnung der Hirtenkönige. §. 13. Streitige Zeitrechnung von verschiedenen Königen. §. 14. Anmerkungen.

§. 1.

Weil verschiedene, wegen des Streits der Gelehrten über die genaue Zeitbestimmung einer oder der andern Geschichte, irre gemacht worden; so haben wir für nützlich erachtet, folgende Erklärung, aus des Herrn Fourmonts Betrachtungen über den Ursprung der Völker, mitzutheilen; damit ein jeder ersehen möge, daß dergleichen

Warum man diese Abhandlung für nützlich erachtet.

Streitigkeiten nicht den Grund der Sache selbst, sondern nur die Art, selbige vorzutragen, betreffen.

Allgemeine Betrachtung über die Streitigkeiten der Schriftsteller, wegen der Zeitbestimmung.

§. 2. Es schien zwar anfänglich, als ob eine Untersuchung der Zeitbestimmungen der Geschichten nur den eigentlichen Kunstrichtern zukäme: allein man hat, bey Durchlesung der vornehmsten Schriftsteller, welche dieses vorgenommen haben, (1) befunden, sagt der Herr Fourmont, daß die Wichtigkeit der Sache eine Erklärung nothwendig erforderte. Verschiedene haben sich mehr angelegen seyn lassen, ihre Wissenschaft zu zeigen, als den Lesern einen wahren Nutzen zu verschaffen; daher rühret es, daß dergleichen Critiken in den wenigsten Stücken mit einander überein kommen. Es wird nicht undienlich seyn, folgende wenige Beyspiele von Streitigkeiten hier anzuführen.

Ueber den Scaliger und den Pater Petau.

§. 3. Es ist bekannt, daß, nach dem eigenen Geständniß der Gelehrten, Scaliger und der Pater Petau (2) sich in den Zeitbestimmungen der Geschichten dergestalt hervor gethan haben, daß man meynen sollte, die von so grosen Männern verfertigte Folianten müßten alle nöthige Erläuterungen in sich halten. Allein, der Fehler hiebey ist, daß solche Bücher nur von den Regeln handeln: diese aber schwer, und, wenn man es sagen darf, zur Sache selbst nicht sehr dienlich sind; denn bey tausend Begebenheiten oder Geschichten, wird man kaum einmal den Tag und das Jahr, geschweige die Minute und viertel Stunde recht sicher und genau anzeigen können; und sollte man es auch so weit bringen, so würde solches nicht mehr zur Wissenschaft der Geschichte, sondern zur Sternkunst gehören, nach welcher die Kalender verfertiget werden.

Von dem julianischen Perioden.

§. 4. Es scheint auch diese Kunst, so, wie Scaliger und der Pater Petau uns solche vorlegen, mehr Zierlichkeit, als Gewißheit, in sich zu fassen. Scaliger hatte den julianischen Perioden zum Grunde seiner ganzen Zeitrechnung genommen, und sich eine fast unerhörte Mühe gegeben, desselben Nutzen und Nothwendigkeit darzuthun. Zwanzig Jahre hernach widerlegte der Pater Petau diese Arbeit mit grosem Fleis, und, seinem Vorgeben nach, in allen Stücken. Es war wenig-

---

(1) Hieher gehören die Herrn Newton, Freret, der Pater Tournemine, der Pater Souciet, Marsham, der Pater Pezron, Usser, Sinson, Riccioli, der Pater Petau, Codoman, Capella, Sethus Calvisius, Scaliger, Genebrard, Tornielle, Salian, auch Vignier, ja selbst der Dom Peter von Sanct Romuald, u. s. w.

(2) Ersterer durch sein herausgegebene Werk De Emendatione Temporum, oder von der Verbesserung der Zeitbestimmung, letzterer aber durch seine Doctrina Temporum, oder seinen Unterricht der Zeiten,

wenigstens dieses sein Vorsatz, wie er solches auf jedem Blatt seines, in Folio heraus gegebenen Werks, von dem Unterricht der Zeiten, selbst wiederhohlet und versichert. Dessen ungeachtet, findet man auf dem ersten Blatt seines ersten Theils, folgende merkwürdige Worte: Das beste und nützlichste in dem ganzen Werke des Scaligers, von der Verbesserung der Zeiten, ist, daß er sich des julianischen Perioden, zum Grunde und zu Bestättigung seiner Zeitrechnung, bedienet hat. Der Pater Petau macht darauf eine umständliche Beschreibung von diesem Perioden. Mit einem Wort, dieser Pater will behaupten, daß alles, was in des Scaligers chronologischen Büchern enthalten, zu verwerfen, und daß nur allein der julianische Periode, den er einen künstlichen Zirkel nennet, und der von demselben gemachte Gebrauch der Zirkelrechnungen, seiner Lobeserhebungen würdig wären.

§. 5. Wenn aber unser Petau hierin Recht gehabt; woher kommt es dann, daß andere Schriftsteller, und, nach diesen, der Pater Tournemine, den julianischen Perioden nur vor eine artige und sinnreiche Erfindung des Scaligers gehalten; und vorgegeben haben, daß man durch denselben unmöglich, die Zeiten abmessen oder ausrechnen könne; weil er nicht selbst ein Maas der Zeit wäre? Denn, sagen sie, man muß ja das Maas besser wissen und kennen, als die Sache, die man damit messen will. Nun wollen diese Schriftsteller (1), daß die Jahre der Welt oder das Weltalter, weit besser bekannt seyen, als der julianische Periode von 7980. Jahren, welches ein Zwischenraum ist, der, ihrer Meynung nach, sich zu nichts schicket weil er nirgends angebracht werden kann. Wir pflichten der Meynung dieser Herrn nicht bey; und wer sich auch nur die Mühe geben will, die Ausrechnungen von dreyen oder vieren derselben durchzugehen, der wird gleich gestehen müssen, daß Scaliger und der Pater Petau hierin recht haben. Dieses ist aber auch das einzige Stück, worin diese beyde mit einander überein kommen, und weßwegen die andern Zeitrechner mit diesen niemals einstimmig sind.

Die andere Zeitrechner verwerfen denselben.

§. 6. Was noch mehr ist, so wird der Pater Petau selbst, wegen der so gepriesenen Zirkelrechnung, vom Dodwell angegriffen. Dieser gibt zwar zu, daß Scaliger oft geirret: er zeiget aber auch, daß der Pater Petau ihm sehr oft unrecht gethan habe.

Dodwell greift den Pater Petau an, wie es dieser mit dem Scaliger gemacht hatte.

Eine neue Quelle solcher mannigfaltigen Meynungen ist auch, daß die Zeitrechner dann und wann, ohne Grund, gewisse Sachen ganz verächtlich angesehen haben, als da sind die erste griechische und egyptische Zeiten.

§. 7. Dodwell will, was die Zeitrechnung betrifft, nur an dasjenige sich halten, was ihm gewiß vorkommt. Er verwirft daher, wie er selbst gesteht, alles,

Dodwell wird widerlegt.

(1) Insonderheit Salian am Ende über den Menochius.

alles, was vor dem trojanischen, ja selbst vor dem peloponnesischen Krieg hergegangen ist.

Dieses gefällt zwar Anfangs: allein was hat es nicht für üble Folgen? wie würde man mit der allgemeinen Geschichtsbeschreibung zurechte kommen, wenn wir die erste Zeiten nicht zum Grundstein legen, um darauf die folgende zu bauen: und wenn unter dem Vorwand, daß es sehr schwer sey die erste Geschichten in Ordnung zu bringen, wie der Pater Petau und Dodwell gethan haben, wir uns entschuldigen wollten. Man hat ja genugsame Mittel die Fabel von der Historie zu unterscheiden, wenn man dazu die Mühe nicht sparet und die morgenländische Sprachen versteht.

Wo findet man aber eine Geschichtsbeschreibung, auch von den neuen Zeiten, worin nicht eine Menge erdachtes, widersprechendes und sonst mangelhaftes Wesen befindlich ist? Es geschieht wirklich selten, daß zween engelländische oder französische Geschichtschreiber, in Erzählung einer erst in den letzten Zeiten vorgegangenen Begebenheit, übereintreffen.

Anmerkung über die englische und französische allgemeine Geschichte der Reisen.

§. 8. Die neue Geschichte der Reisen dienet hier zum Beyspiel. Dieses Werk ist in Frankreich auf eine andere Art, als in Engelland, beschrieben worden. Es ist aber, zum Ruhm des Fleises und der Aufrichtigkeit der Deutschen, nicht selten geschehen, wie, unter andern, die Herrn Professores Mascow und Baumgarten gezeiget, daß die deutsche Gelehrte die Wahrheiten der Geschichte am besten an den Tag zu legen gewust haben. Es fehlet zwar den Fremden vielmals nicht an der Geschicklichkeit, dem gemeinen Wesen zu dienen: allein man scheuet vielleicht die schwere Arbeit, und bedienet sich alsdann bald dieser, bald jener Ausflüchte, sich dadurch von solcher Mühe zu entledigen; gleichwie die Engelländer gethan haben, um keine vollständige allgemeine Reisegeschichte, sondern nur etliche schon bekannte Reisebeschreibungen zu Wasser, ihren Landsleuten mitzutheilen. Wir leben in einer Zeit, wo der Leser immer besser, als vorhin, die Sachen ausgearbeitet haben, und sich mit dem alten Schlendrian, und mit solchen Büchern nicht mehr begnügen will. Ob es gleich darin gute Materialien gibt; so ist es doch kein ganzes oder vollständiges Wesen. Ein solches Werk mag sich also für Gelehrte und Büchersäle wohl schicken; andern Lesern aber zu weniger Ergetzung gereichen.

Nachlässigkeit des Scaligers und des Pater Petau, in Ansehung der ersten Geschichten.

§. 9. Die Verfasser bemeldter Reisegeschichte sind in eben den Fehler verfallen, als wie Scaliger und der Pater Petau, von welchen man sich wundert, daß sie, als so tief einsehende und in den alten Geschichten so erfahrne Männer, auf den Grund der Sachen keine Acht gehabt haben. Scaliger rühmte sich, im Stande zu seyn, alle die Geschichten, welche Apollodorus angeführet, zu erklären und derselben Grund und Zusammenhang zu beweisen; welches gewiß etwas schö-

nes

nes gewesen wäre, wenn er es ins Werk gerichtet hätte. Er hat zwar die Dynastien des Manethons, die Auszüge des Julius Africanus, die Chronik des Nicephorus ꝛc. heraus gegeben, und seine darüber aufgesetzte Anmerkungen sind gewiß auch sehr gut: er hätte aber, bey seiner grosen Gelehrsamkeit, dem gemeinen Wesen einen noch weit grösern Nutzen verschaffen können.

Was den Pater Petau anlanget; so kommt dasjenige, was er (1) von den Dynastien schreibt, sehr schlecht und verwirrt heraus. Nachdem er dem Scaliger sehr verdacht, daß derselbe die 5354. Jahre, welche die 31. egyptische Dynastien ausmachen, mit beygenommen: so nimmt er den Fall, daß das Regiment der Egypter mit der Regierung der Chaldäer zugleich oder ein wenig später seinen Anfang genommen habe, und rechnet von der Sündfluth an, bis auf das fünfte Jahr des Cambyses 1803. Jahre. Endlich saget er, man müsse die Dynastien der Egypter in diesen Zwischenraum einschliesen; vor allen Dingen aber die 152. Jahre, welche, nach seiner Meynung, von der Sündfluth bis auf die Verwirrung der Sprachen, verflossen seyn sollen, davon abziehen. " Es werden, spricht er, "von dem Ursprung der Egypter an, bis auf das fünfte Jahr des Cambyses und "der Perser Regierung 1650. Jahre überbleiben, durch welche man alles, was "von der Ordnungsfolge der Dynastien in dem Africanus zu lesen ist anbringen könte". Doch versetzet er geschwinde darauf, gleich als ob er sich selbst bestrafen wollte, zu viel gesagt zu haben: halte ich solches nur für unnütze. Er verspricht auch darauf nur die Fehler des Scaligers, die letzte egyptische Könige betreffend, zu untersuchen.

Heist das nicht eine schwere Sache oder Frage, die man nicht auflösen will, stillschweigend übergehen, weil man nicht glaubet, dieselbe entscheiden zu können? und woher kommt es dann, daß der Pater Petau, welcher, seinem Vorgeben nach, den Scaliger in der Zeitrechnung so weit übertroffen hat, sich nicht die allergeringste Mühe gegeben, gedachte Dynastien in einige Ordnung zu setzen? Es läßt sich zwar leicht sagen, daß dieselbe erdacht sind: allein wird man es auch deßwegen so leicht glauben? und, nachdem Julius Africanus, Eusebius, Syncellus u. a. m. dieselbe für wahr gehalten, und, derselben Ordnungsfolge anzuzeigen, sich so sehr befleisiget haben, kein Bedenken tragen noch zu behaupten, daß nichts damit gedienet, und es Schade um die Zeit sey, welche man darauf verwendet; solches möchte zwar wohl heisen, den Kopf aus der Schlinge ziehen, und anderer Gelehrten Urtheil und Wissenschaft trotz bieten: keineswegs aber seine eigene darthun. Marsham hat

(1) In seinem Buch von dem Unterricht der Zeiten. I. 9. pag. 36.

sich auch über diese Redensart des Pater Petau entrüstet, und dieselbe einem übermäsigen Stolz zugeschrieben.

Unterschiedene Ausrechnungen des Marshams und des Pater Pezrons.

§. 10. Wie wenig aber erwähnte Schriftsteller, in Ansehung der Jahre der Welt, mit einander übereinstimmen; solches erhellet, unter andern, gar handgreiflich aus des Pater Tournemine, am Ende des Menochius befindlichen Ausrechnung. Der Pater Pezron setzet von der Sündfluth bis auf Abrahams Zeiten 1257. Jahre. So sehr nun dieser die Zeit verlängert; so sehr verkürzet hingegen dieselbe Marsham, und rechnet bis zur Zeit der babylonischen Gefängniß nur 2900. Jahre. Von diesem wird Sesostris und Sesack für eine Person gehalten: nach dem Pater Pezron aber lebte Sesostris zu der Debora Zeiten. Nach des einen Ausrechnung, hat Amutantheus, der letzte Fürst des eratosthenischen Canons, den Amosis zum Nachfolger in Theben gehabt, welcher der erste aus den 18. Dynastien des Manethons, oder des Julius Africanus, gewesen. Nach des andern Ausrechnung, hat Amosis nicht in dem grosen Diospolis oder in Theben regieret: sondern, wie es auch wahr ist, in klein Diospolis in Niederegypten. Marsham will endlich, daß Smendes ein Nachfolger des Assis gewesen: da andere im Gegentheil behaupten, daß Assis zu des Moses Zeiten gestorben sey, und daß Smendes erst 4. oder 600. Jahre hernach gelebet habe. (1)

Was soll man nun von allem diesem urtheilen? Marsham hat unbedachtsamer Weise eine allzukurze, und der Pater Pezron, aus keinem bessern Grund, eine allzulange Eintheilung der Zeiten, gemacht.

Verschiedene Meynungen von dem Alter des Sesostris.

§. 11. Es fällt die Uneinigkeit der Zeitrechner noch mehr in die Augen, wenn sie das rechte Alter des Sesostris darthun wollen. Man lese nur die Schriften der vier gelehrten Jesuiten, nämlich des Pater Petau, des Pater Souciet, des Pater Abram und des Pater Tournemine. Die zween erstere suchen zu beweisen, daß Sesostris mit dem Roboam zu gleicher Zeit gelebet habe, und in der Heil. Schrift Sesack genennet werde: nach der beyden letztern Meynung aber, hat Sesostris schon vor Moses Zeiten gelebet, und ist derjenige Pharao gewesen, welcher die Kinder Israel zu verfolgen angefangen. Auf diesem Grund allein beruhet des Pater Tournemine ganze Zeitrechnung. Unterdessen hat doch das Vorgeben, daß Sesostris der Sesack gewesen, beym Marsham sowohl, als vorher beym Pater Petau, Beyfall gefunden, und nun hat auch der Pater Souciet eben denselben Fehler, zu welchem eine Schriftstelle des Josephs lediglich Anlaß gegeben, begangen. Sollte Perizonius wohl geirret haben, wenn er wider den Mars-

(1) Siehe Pezron, Antiq. des Tems p. 198.

Marsham behauptet, daß die Schriftstelle des Josephs von dem Sesostris dasjenige nicht sage, was er daraus darthun will? Man weis zwar wohl, spricht Perizonius, " daß Tornielle, Scaliger, Charpentier, Bochart und Stillingfleet " gedachter Stelle des Josephs, zu Behauptung ihrer Meynungen, sich bedienet " haben: es beweiset aber dieselbe vielmehr, daß Sesostris und Sesack nicht einer- " ley gewesen ". Der Pater Souciet muß diese Anmerkung des Perizonius entweder vergessen, oder den Joseph anders, als derselbe, ausgelegt, oder endlich neue Ursachen gehabt, haben, aus diesen zween egyptischen Helden nur einen zu machen.

Es scheint, daß sie hierin allesamt dem Tornielle nachgefolget sind, und daher, mit demselben, ein ganz unverantwortliches Versehen begangen haben. Es führet nämlich derselbe aus dem Plinius eine Stelle an, in welcher von dem Sesack die Rede seyn soll, an welchen doch Plinius gewiß wenig gedacht; indem ihm sogar dieser Name unbekannt gewesen seyn mag. " Eben dieses Königes Sesacks, " schreibt Tornielle, hat auch Plinius L. 6. zu Anfang des 29. Hauptst., unter dem " Namen Sesostris, Erwähnung gethan, da er von demselbigen hinzusetzet, daß " er unter allen der erste gewesen, welcher den Vorsatz gehabt, einen schiffbaren " Strom aus dem rothen Meer in den Nilfluß, welches einen Zwischenraum " von 62000. Schritten ausmacht, zur Bequemlichkeit der Schifffahrt, leiten zu " lassen". Wenn Sesack von dem Plinius wäre genennet worden; so würde Tornielle haben sagen können, daß derselbe vom Sesostris habe sprechen wollen; indem ein dergleiches Unternehmen diesem egyptischen Beherrscher anderswo zugeschrieben wird. Allein nichts weniger als dieses. Die weltliche Geschichtschreiber haben des Sesacks niemals anders, als unter dem Namen Sesonchosis oder Sesonchis, Erwähnung gethan. (1)

§. 12. Was für Ungewißheit, was für einen Anstos, verursachet nicht der eratosthenische Canon, und wo soll man eigentlich mit dem Amuthantäus, dem Sistosikermes, und mit dem Sirius hin? Marsham ist der erste, welcher die Zeit dieses Fürsten bestimmet hat: er hat es aber nur so hin gewaget. Der Pater Pezron und die übrigen sind auch darin nicht glücklicher gewesen. Gleiche Bewandniß hat es mit den Hirtenkönigen. Es ist ganz unglaublich, wie vieles von gedach- Von der Zeitrechnung der Hirtenkönige.

(1) Wie hat demnach Marsham sagen dürfen: " Die Zeit, da Sesostris gelebet, " welche den Griechen gänzlich unbe- " kannt, ist in den hebräischen heiligen " Büchern Diphderais angemerket zu fin- " den. (pag. 22.) Dieser griechische Seso- " stris wird von den Egyptern Sethosis " und von den Hebräern Sesak, genennet? Marsham ist hierin dem Pater Petau blindlings gefolget: er hat aber dadurch sein eigenes Gebäude selbst umgestosen.

gedachten Zeitrechnern darüber geschrieben worden: und doch ist noch nichts rechts davon ausgemacht worden. Die Zeit des trojanischen Krieges und des Sesostris hätte man zugleich bestimmen können, wenn man die Denkmale, die man davon hat, zu nutzen gewust hätte: es ist aber solches niemanden eingefallen. (1)

Streitige Zeitrechnung von verschiedenen Königen.

§. 13. Man könnte hier auch noch anführen, daß die richtige Zeitbestimmung der Könige von Juda und von Israel, mit derjenigen von den assyrischen, und babylonischen Königen, ins besondere aber des Sardanapals, des Arbaces und seiner Nachfolger, sowohl Meder als Assyrer, noch nicht ins Licht gesetzet ist. Mit einem Wort, es wird, ohne Zweifel, aus demjenigen, was von den Egyptern, Hebräern, Assyrern, Medern und von allen kleinen griechischen Staaten und Königen vorkommt, leicht zu ersehen seyn, daß die Zeitbestimmung der Fürsten und anderer in den alten Zeiten berühmten Männer, gewisser massen, mangelhaft ist. Mit critischen Weitläuftigkeiten allein kommt man nicht zu recht; weil bey den besondern Umständen die Widersprüche dadurch nicht gehoben werden. Es wird aber, nebst einer allezeit gegenwärtigen Fürsichtigkeit und Klugheit, hauptsächlich auch eine grose Wissenschaft in den Sprachen, und eine ungemeine Scharfsinnigkeit in Fällung seines Urtheils, erfordert: widrigenfalls ist alle Bemühung vergebens.

Anmerckungen.

§. 14. Dasjenige, worüber die Zeitrechner gleich anfangs uneins geworden sind, ist die in den drey unterschiedenen Uebersetzungen der H. Schrift befindliche ungleiche Zeitbestimmung. Die Zeit der Erzväter ist in der hebräischen Uebersetzung kürzer als in den andern. Unter denjenigen aber, die sich bemühet haben, die Zeiten zu verlängern, und, so zu sagen, auszudehnen, gibt es zweyerley Meynungen. Die eine will, daß man den samaritanischen Text, die andere aber, daß man die Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher nehmen soll. Die Gelehrte hätten hier billig alle Vorurtheile und Hartnäckigkeit bey Seite setzen sollen: es ist aber das Widerspiel geschehen, wie man solches bey denjenigen merket, die es mit der griechischen Uebersetzung gehalten haben. Andere, welche die egyptische Rechnungen, die chaldäische Sares u. s. w. nicht verstanden, haben die Zeiten auf eine lächerliche Art hinaus gedehnet. Ingleichem hat die Unwissenheit, worin man wegen des chinesischen Reichs gewesen, und die geringe Nachrichten, die man aus ihren Jahrbüchern erlanget, einige bewogen, die chinesische Geschichte, insonderheit die alte, ohne daß sie solche einmal recht untersucht gehabt, für Fabeln auszugeben. Dem

(1) Die berühmte Seulen des Seths, die Terra Seriadica des Manethons, und Josephs Terra Seirotha, sind solche Dinge, welche die Pedanten und unbesonnene Kunstrichter noch nicht untersucht haben, und deßwegen verachten.

Dem sey aber wie ihm wolle; so geschieht es oft, daß, weil ein jeder Zeitrechner in Bestimmung der Zeiten, einen gewissen Satz nothwendig annehmen, und die Gründe derjenigen Meynung, welcher er beypflichten soll, untersuchen muß, er sich derselben unvermerkt ganz ergibt. Er pflegt gemeiniglich diejenige Meynung anzunehmen, die zu seinen eigenen und besondern Absichten am meisten behülflich ist: wie solches vielfältige Beyspiele erweisen.

Warum rechnet der Pater Pezron (1) von dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten, bis zur Erbauung des Tempels zu Jerusalem 800. Jahre? warum bedienet er sich der längsten aus zweyen Ausrechnungen der vor und nach der Sündfluth verflossenen Zeit?

Andere Zeitrechner sind ebenfalls, was den Aufenthalt der Israeliten in Egypten betrift, nicht einstimmig. Es kommt darauf an, daß man fest setze, daß die Hebräer eine Zeit von 430. Jahren darin geblieben. Etwas wunderliches aber ist es, daß unter denjenigen, welche zum Zweck gehabt haben, die Zeiten länger hinaus zu ziehen, der Pater Pezron den Israeliten nur einen Aufenthalt von 230. Jahren in Egypten gestatten will. Er nimmt im Gegentheil, und zwar wider einen deutlichen Text, die 430. von der Zeit des Abrahams an, und dehnet seine 800. Jahre der Richter und der Könige bis auf den Salomon mit solchen Anarchien aus, wovon der Grund nirgends anzutreffen ist.

Dieses sind vorurtheile, welche die Zeitrechner bey Seite setzen solten: denn wo will jetztbemeldter Schriftsteller so viel hernehmen, daß er die 14. oder 1500. Jahre ausfülle, die er von dem Abraham bis auf den Salomon rechnet? Wo hat Genebrard u. a. m. her, daß die Kinder Israel sich ganzer 430. Jahre in Egypten aufgehalten haben? und aus was Ursache hat man in die Zwischenzeit von dem Jacob bis zum Auszug seiner Nachkommen aus Egypten, niemals gewesene Geschlechter und erdachte Zwischenräume, wider welche die heilige Schrift zum Beweiß dienet, eingeschoben? Mit dem Geschlechtsregister der Assyrer und der Meder hat es gleiche Beschaffenheit; warum will man aus einem Fürsten verschiedene machen, und sagen, daß er zu verschiedenen Zeiten geherrschet habe, da doch derselbe nur über verschiedene Landschaften regieret hat? Wenn man die Anzahl der Könige deßwegen abkürzet, weil einige darunter fast einerley Namen geführet, wie auch, wenn man die Könige von Frankreich und die Könige von Navarra in verschiedene Zeiten setzte, oder, wenn in den künftigen Zeiten ein übel aufgeräumter Grübelkopf, wegen der Namen Ludwig, behauptete, daß nur ein oder

(1) Antiq. retabl. c. 4. & 16.

zween Könige dieses Namens in Frankreich gewesen, und darauf die Folge dieser Könige bestimmen wollte: Wäre eine solche Unordnung wohl zu entschuldigen? Dannoch hat einer der berühmtesten Männer unserer Zeit einen dergleichen Fehler fast allenthalben begangen, nämlich der Herr Newton welcher unter den Zeitrechnern eine Secte gestifftet hat. Er war in der That ein seltsamer Mann, der zwar einer der grösten Weltweisen, und einer der vornehmsten Rechenmeister, so jemals gelebet, gewesen, der sich aber auf die Erdmeßkunst weit besser als auf die Geschichtsbeschreibung verstanden, wozu man ihn doch zum Anführer nimmt. Sein erwähntes Buch von der Verbesserung der Zeiten, bedürfte in vielen Stücken eine grose Verbesserung, indem zu dessen Widerlegung fast alle Denkmale des Alterthums dienen können. Sein neuer Zusammenhang der Zeitbestimmung zeiget, daß er entweder allzuviel oder allzuwenig nachgegrübelt hat. Des Herrn Newtons Ruhm aber hat seine Meynungen bey Herrn Freret u. a. m. in Ansehen gebracht: und ich, saget der Herr Fourmont, meines Orts halte dafür, daß sie der gelehrten Welt einigen Nutzen bringen werden, nicht zwar, daß ich sie an sich selbst dazu für tauglich ansehe: sondern, weil die Fehler und das Versehen eines so berühmten Schriftstellers, andern Gelegenheit gegeben haben, genauere Untersuchungen anzustellen, und der Welt mitzutheilen.

Marsham ist von einer andern Gattung; der meiste Theil der Engländer nennet ihn vorzüglich den Zeitrechner, und er hat auser diesen, noch eine grose Menge Anhänger. Man läßt ihm den, durch seine Gelehrsamkeit, erworbenen Ruhm, welchen ihm niemand absprechen kann; allein, sein Versprechen hat er nicht erfüllet: daß er die verwirrte Dynastien in eine gewisse Ordnung bringen wollen. Haben ihn nicht Witzius, Perizonius, der Pater Pezron, der Pater Turnemine, Owen, Bianchini und fast die übrigen alle, recht gründlich widerleget?

Die Streitigkeit wegen des Sesostris, wie schon angeführet worden, ist etwas ganz auserordentliches. Was soll man aber anders daraus schliesen, als daß die Zeitrechner vergebene Mühe angewendet, die richtige Zeiten des Sesostris und anderer mehr zu bestimmen? Alle Zeitrechner haben sich geirret, und zwar in einem Umstand, der nicht allein in der weltlichen Geschichtsbeschreibung sattsam berühmt, sondern auch durch die H. Schrift bestättiget und bestimmet ist.

Was für eine wunderliche und nie erhörte Sache ist nicht dieses! Die Heil. Schrift zeiget uns den Namen, und das Vaterland des grosen Sesostris, deutlich genug an, und niemand hat es wahrnehmen wollen. Ein gleiches können wir von dem eratosthenischen Canon sagen; der Pater Pezron will, daß sich derselbe vor Mosis Zeiten geendiget habe: Marsham hingegen sucht darzuthun, daß

Amu-

Amuthantäus, der letzte Fürst dieses Canons, bis in die Mitte des eilften Jahrhunderts regieret habe, und daß Troja im zwölften Jahrhundert eingenommen worden seye. Es ist Misphragmuthosis, nach dem Vorgeben aller alten Geschichtsschreiber, der Pharao, welcher im rothen Meer ersoffen ist: weil aber Marsham denselben nach dem Amosis, dem vorgegebenen Nachfolger des Amuthantäus, setzet, so müßte derselbe mit dem Agamemnon fast zu gleicher Zeit gelebet haben. Man siehet also hieraus, wie vergeblich der Pater Pezron und Marsham um eine gewisse Zeit davon anzugeben oder vestzusetzen gestritten haben.

Man wird sich demnach nicht über eine ganz neue Meynung verwundern, welche die Hirtenkönige betrifft, und die der Herr Fourmont ausser allen Zweifel setzen, dieselbe zugleich beweisen, und zur Auflösung verschiedener schweren Fragen angeben will. Diese Hirtenkönige sind weder Israeliten, wie Herr Boivin der ältere, Perizonius, und vorher viele andere davor gehalten haben, noch herum schweifende Menschen gewesen, welche sich in Wüstarabien geflüchtet, wofür sie Marsham ausgegeben hat(1). Was waren es dann für Leute? Fourmont, von dem das Meiste, was wir in dieser Abhandlung angeführet, hergenommen ist, behauptet, daß es egyptische Könige waren, welche bis in die Zeiten des Ezechias gelebet haben, und daß Sesostris selbst, und eine grose Menge seiner Nachfolger, Hirtenkönige gewesen. Er sagt auch, daß die Stelle des Manetho, welche Joseph anführet (2) zwar zeiget, daß die Egypter die hebräische Geschichte verfälschet haben: aber nicht, daß sie ihre Könige, die Hirten genennet worden, nicht zu unterscheiden gewust hätten.

Es erhellet aus allem dem vorhergehenden, daß wir den Lesern einen sehr geringen Dienst erweisen würden, wenn wir unser Werk mit dergleichen verdrießlichen Streitigkeiten anfüllen wollten. Wir haben uns daher vorgenommen, nur da, wo es die höchste Noth erfordert, einige Erklärungen mitzutheilen. Weil aber bey einer allgemeinen Reisegeschichte, alle Mittel angewendet werden müssen, um nicht allein einen geographischen, sondern auch hauptsächlich einen historischen Zusammenhang der Geschichte zu beobachten; so wollen wir eine Zeitfolgerung derselben hier beyfügen. Denn gleichwie man dem Gedächtniß, bey Erlernung der Lage der Oerter, dadurch zu statten kommt, daß man gewisse Hauptstädte behält, und den übrigen um dieselbe her, ihre Stellen, in gehöriger Ent-

(1) Siécle 12. p. 325.
(2) Contr. Appion. L. 1. p. 1040.

fernung, anweiset; so muß man bey der Ordnung der Jahrhunderten gewisse, durch einige grose Begebenheiten ausgezeichnete Zeiten anmerken.

Es würde, sagt der berühmte Bischoff Bossuet, einem jeden ehrliebenden Menschen eine Schande seyn, das menschliche Geschlecht und die merkwürdige Veränderungen nicht zu kennen, welche die verschiedene Zeiten in der Welt hervor gebracht haben. Wenn man aber in der Geschichte die Zeiten nicht unterscheiden lernt, so wird man die Menschen unter dem natürlichen und unter dem geschriebenen Gesetz sich eben so vorstellen, wie sie unter dem evangelischen beschaffen sind; man wird von den durch Alexander bezwungenen Persern auf gleiche Art denken, wie von den sieghaften Persern unter dem Cyrus; man wird Griechenland zu den Zeiten des Philippus eben so frey, als zu der Zeit des Themistocles oder Miltiades; das römische Volk, unter den Kaisern eben so beherzt, als unter den Burgermeistern; die christliche Kirche unter dem Diocletian eben so ruhig, als unter dem Constantin machen wollen.

Diesen Mißverstand zu vermeiden, ist es nothwendig, erstlich die Geschichte des Volks GOttes, welche den Grund der Religion ausmachten, sich in seiner Folgerung lebhaft vorzustellen, und dabey, was ohngefähr zu gleicher Zeit bey den andern Völkern vorgefallen ist, zu bemerken. Um dieses sich ohne Verwirrung einzuprägen, achten wir folgendes Meisterstück des obermeldten berühmten Bischoffs am allerdienlichsten.

Kurzer Begriff

Von dem

Historischen Zusammenhang

der vornehmsten

Begebenheiten

Von der Sündflut an bis auf Constantin.

Die Nachricht von der allgemeinen Sündfluth findet sich durchgehends in der ganzen Welt (1). Die Arche, wodurch sich der Ueberrest des menschlichen Geschlechts gerettet, ist jederzeit in Asien, sonderlich an demjenigen Ort, wo sich dieselbe nach der Sündfluth niedergelassen, berühmt gewesen. Verschiedene andere Umstände dieser merkwürdigen Begebenheit, sind in den Jahrbüchern und fortgepflanzten Nachrichten der alten Völker anzutreffen. Die Zeiten stimmen mit einander überein, und es passet alles sowohl auf einander, als man es bey einem so entfernten Alterthum immer hoffen mögte. Jahr der Welt. 1656. Vor Christi Geburt. 2348.

Bald nach der Sündfluth folget die Abkürzung des menschlichen Lebens, die Veränderung der Lebensart, die Erwählung einer neuen Kost, anstatt der Erdfrüchte, einige dem Noa nur mündlich gegebene Gebote, die Verwirrung der Sprachen bey dem babylonischen Thurn, als dem ersten Denkmal der mensch-

(1) Berof. Chald. Hist. Chald. Hieron. Aegypt. Phoen. Hist. Mnas. Nic. Damasc. lib. XCVI. Abyd. de Med. & Assyr. Ap. Joseph. Antiqu. lib. 1. cap. 4. & lib. 1. cont. Apion. & Euseb. lib. IX. Præpar. Evang. cap. 11. 12. Plutarch. Opusc. Plusne solert. terr. an aquat. Lucian. de Dea Syr.

Jahre der Welt 1757. Vor Christi Geburt. 2247.

lichen Hoffart und Schwachheit; die Trennung der drey Söhne Noa, und ihre Ausbreitung auf dem Erdboden. Das Andenken dieser drey ersten Stiffter der Völker hat sich unter den Menschen erhalten. Japhet, welcher den grösten Theil der Abendländer bevölkert, ist allda unter diesem berühmten Namen im Ansehen geblieben; Cham und sein Sohn Canaan sind unter den Egyptiern und Phöniciern nicht weniger bekannt gewesen; und das Gedächtniß Sems hat bey dem hebräischen Volk, so von ihm abgestammet, beständig fortgedauert.

Kurz nach dieser ersten Theilung des menschlichen Geschlechts, wurde Nimrod, ein wilder Mensch, durch seine gewaltthätige Gemüthsart der erste Beherrscher; und dieses ist der Anfang der Eroberungen. Er stifftete sein Königreich zu Babel, an eben demjenigen Ort, wo der Thurn angefangen und bereits sehr hoch (1) doch nicht so weit, als es die menschliche Eitelkeit wünschte, aufgeführet worden. Fast um eben diese Zeit wurde Ninive gebauet, und einige alte Königreiche errichtet. Diese waren in den ersten Zeiten gar klein, und man findet in dem einzigen Egypten vier Dynastien oder Fürstenthümer, nemlich zu Thebe, zu Thin, zu Memphis und zu Tanis, welches die Hauptstadt in Niederegypten war. Man kan auch den Anfang der egyptischen Gesetze und Policey, den Ursprung ihrer noch vorhandenen Pyramiden, wie auch der astronomischen Anmerkungen sowohl dieser Völker, als der Chaldäer, in selbige Zeiten setzen. Wie man dann siehet, daß die Anmerkungen so die Chaldäer, als die ersten Beobachter des Gestirns, dem Callisthenes zu Babylon hinterlassen, von diesem an den Aristoteles gekommen (2), und bis auf diese Zeit, fortgesetzet sind.

1771. 2233.

Alles hat seinen Anfang; man findet keine Geschichte, worinnen sich nicht, sowohl in diesen ersten Zeiten, als auch lange hernach, augenscheinliche Merkmale von der Neuigkeit der Welt zu Tage legen. Man siehet, wie die Gesetze aufkommen, wie die Sitten verbessert und wie die Staaten errichtet werden. Das menschliche Geschlecht entreisset sich allmählig der Unwissenheit, die Erfahrung unterweiset dasselbe, und die Künste werden entweder erfunden oder vollkommener gemacht. Je mehr die Anzahl der Menschen wächset, je mehr wird der Erdboden bevölkert: man übersteigt Berge und steile Klippen: man setzet über Flüsse und beschifft das Meer, um neue Wohnplätze anzulegen. Die Erde, welche anfänglich ein ungeheuerer Wald bedeckte, bekommt eine andere Gestalt, die niedergehauene Wälder werden zu Aeckern, Wiesen, Angern, Dörfern und Städten.

Man

(1) 1 B. Mos. 10, 9. 10. 12.
(2) Porphyr. Simpl. l. 3. de cœlo.

Man lernet gewisse Thiere fangen, andere aber zahm machen und zum Dienst gewöhnen. Indem man anfänglich mit den wilden Thieren zu streiten hatte, thaten sich die ersten Helden in dieser Art zu kriegen hervor. Dieses gab Anlaß zur Erfindung der Waffen, welche die Menschen hernach wider ihres gleichen gebrauchten; Nimrod, der erste Kriegsmann und erste Sieger, wird in der Heil. Schrift (1) ein starcker Jäger genannt. Nicht allein die Thiere, sondern auch Früchte und Gewächse lernte der Mensch gelinder machen; er beugte sogar die Metalle zu seinem Gebrauch, und endlich muste ihm die ganze Natur dienen. Wie nun mit der Zeit auch die Erfindungen in vielen Dingen wuchsen, also musten hingegen andere, wenigstens bey den meisten Menschen, wieder in Vergessenheit gerathen. Die ersteren Künste, welche Noa erhalten hatte, und welche in den Ländern, wo das menschliche Geschlecht sich zuerst niedergelassen hatte, noch immer im Schwange giengen, verlohren sich immer mehr und mehr, nachdem man sich von dieser Gegend entfernte; es war also nöthig, daß man solche mit der Zeit wieder lernen, oder daß diejenigen, welche sie behielten, selbige denen andern wieder zubringen musten: daher siehet man alles aus diesen jederzeit bewohnten Ländern herkommen, wo die Grundsätze der Künste stets in ihrer Vollkommenheit geblieben, und täglich viel wichtige Sachen erlernet worden. Die Erkänntniß GOttes und das Andenken der Schöpfung erhielt sich daselbst, wiewohl solche nach und nach immer schwächer wurden. Die alten Nachrichten geriethen in die Vergessenheit, und wurden verdunckelt; die an ihre Stelle kommende Fabeln behielten weiter nichts, als grobe Begriffe: die falschen Gottheiten vermehrten sich, und dieses gab Anlaß zu dem Beruf Abrahams.

Jahre der Welt und Jahre vor Christi Geburt.

Da 436. Jahre nach der Sündfluth verflossen waren, wandelten die Völker ihre eigene Wege, und vergassen ihres Schöpfers. Der HErr aber um dem Fortgang eines so grosen Ubels vorzubeugen, begonte mitten in der Verderbnis ein auserwehltes Volk für sich abzusondern. Abraham wurde zum Stammvater aller Gläubigen auserkohren. GOtt berief ihn in das Land Canaan, allwo er seinen Dienst einführen, und die Kinder dieses Patriarchen, die er wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Meer zu vermehren beschlossen hatte, festsetzen wolte. Er that ihm nicht allein die Verheissung, dieses Land seinen Nachkommen zu geben, sondern fügte noch etwas weit herrlichers hinzu, dieses war der grose Segen, welcher aus seinem Geschlecht in JEsu Christo über alle Völker des Erdbodens kommen solte. (2) Diesen verehrete Abra-

2083. 1921.

(1) 1 B. Mos. 10, 9.
(2) Hebr. 7, 1. 2. 3. sqq.

Jahre der Welt und Jahre vor Christi Geburt.

Abraham in der Person des Hohenpriesters Melchisedech, welcher ihn vorgestellet; diesem reichet er den Zehenden von der Beute, welche er den überwundenen Königen abgenommen: und durch diesen wird er gesegnet. Indessen behielte Abraham bey den grösten Reichthümern, und bey einer Macht welche der Königlichen gleich kam, die alten Sitten; er führte stets ein einfältiges Hirtenleben, wiewohl dieses auch seine Schätze mit sich führte. Der Patriarch ließ hauptsächlich
2148. seine Gastfreyheit gegen alle Menschen blicken. Der Himmel schickte ihm
1856. Gäste, die Engel verkündigten ihm die Rathschläge GOttes, er nahm solche mit Beyfall an, und ließ in allen Stücken seinen Glauben und seine Gottseligkeit spüren. Zu seiner Zeit stifftete Inachus, der älteste unter allen bekannten griechischen Königen, das Königreich Argos. Dem Abraham folgte sein Sohn Isaac und sein Enkel Jacob sowohl im Glauben, als in der Einfalt des Hirtenlebens. GOtt wiederholte ihnen auch eben diese Verheissungen, die er ihrem Vater gethan, und
2245. führte sie, wie ihn, in allen Dingen. Isaac segnete Jacob zum Nachtheil sei-
1754. nes ältern Bruders Esau; und ob er gleich dem Schein nach betrogen war, so vollstrecket er doch in der That die Rathschläge GOttes. Jacob wurde von GOtt beschützet, und bekam in allen Stücken einen Vorzug vor Esau. Ein Engel, mit dem er einen Geheimnißvollen Kampf hielte, gab ihm den Namen Israel, von welchem seine Kinder Israeliten genennet worden. Er zeugte die zwölf Patriarchen und Väter der zwölf Stämme des hebräischen Volks: unter andern den Levi, von welchem die Diener der heiligen Sachen herkommen solten: den Juda, dem die Ehre beschieden war, das königliche Geschlecht, und Christum, den König aller Könige und HErrn aller Herren, hervor zu bringen: und den Joseph, welchen Jacob lieber hatte, als alle seine übrige Kinder. Hier entdeckten sich neue Geheimnisse der göttlichen Vorsehung: man bemerket dabey vornemlich die Unschuld und Weisheit des jungen Josephs, womit er den Lastern allezeit widerstehet, und solche an seinen Brüdern bestrafet; seine Geheimnisvolle und prophetische Träume; seine neidische Brüder, und wie der Neid abermahl zu einem Bru-
2276. der-Mord verleitet; die Verkauffung dieses grosses Mannes; seine Treue gegen sei-
1728. nen Herrn und seine bewundernswürdige Keuschheit; die Verfolgungen, so ihm diese
2287. zugezogen; seine Gefangenschafft und seine Standhaftigkeit; seine Weissagungen;
1717. seine wunderbare Befreyung; die merkwürdige Auslegung der Träume des Pha-
2289. rao; die belohnte Verdienste eines so grossen Mannes; sein erhabenes und recht-
1715. schaffenes Gemüth, und den Schutz GOttes, welcher ihm allenthalben, wo er sich befunden, zu statten gekommen; seine Vorsicht, seine weise Rathschläge und
2298. unumschränckte Gewalt in dem Königreich Niederegypten, wodurch er seinen
1706. Vater Jacob und seine ganze Familie erhalten. Diese von GOtt geliebte Familie

bekam

bekam also ihre Wohnung in demjenigen Theil von Egypten, worin Tanis die Hauptstadt war, und dessen Könige allesamt Pharao hiesen. Jacob stirbt, nachdem er kurz vorher die berühmte Prophezeyung gethan, worin er seinen Kindern den Zustand ihrer Nachkommen, und insonderheit dem Juda die Zeiten des Meßias, welcher aus seinem Stamm hervor kommen solte, entdecket. Das Haus dieses Patriarchen wird in kurzer Zeit zu einem grosen Volk. Diese erstaunliche Vermehrung erwecket den Neid der Egypter: die Hebräer werden ohne Ursache gehasset, und unbarmherziger Weise verfolget. GOtt erwecket ihnen einen Erlöser an dem Moses, welchen er aus dem Wasser des Nils errettet, und in die Hände der Tochter des Pharao liefert: diese erzieht ihn als ihren Sohn, und läßt ihn in aller Weisheit der Egypter unterrichten.

Jahre der Welt, und Jahre vor Christi Geburt.
2315. 1689.
2433. 1571.

Um selbige Zeit haben sich die egyptischen Völker an verschiedenen Orten in Griechenland niedergelassen. Die Colonie, welche Cecrops aus Egypten mit sich genommen hatte, legte zwölf Städte, oder vielmehr zwölf Flecken an, woraus er das athenienſische Königreich errichtete, und allda, nebst den Gesetzen seines Landes, die daselbst verehrte Götter einführte. Nicht lange hernach ereignete sich die deucalionische Ueberschwemmung in Thessalien (1), welche die Griechen mit der allgemeinen Sündfluth vermischet haben. Hellen, ein Sohn des Deucalion, regierte in Phtia, einer thessalischen Landschaft, und theilte seinen Namen dem ganzen Griechenland mit. Die Einwohner desselben, welche vorher Griechen hiesen, bedienten sich hernach des Namens Hellenes, wiewohl ihnen die Lateiner ihren alten Namen aufbehalten haben.

2448. 1556.

Fast um eben diese Zeit führte Cadmus, des Agenors Sohn, eine Colonie Phönicier nach Griechenland, und bauete die Stadt Thebe in Böotien. Mit diesem kamen die syrische und phönicische Gottheiten in Griechenland.

Unterdessen nahm Moses an Alter zu. Im vierzigsten Jahr verachtete er die Reichthümer des egyptischen Hofes, und weil ihm das Elend seiner Brüder, der Israeliten, zu Herzen ging, so setzte er sich selbst in Gefahr, um ihnen zu helfen. Diese machten sich seinen Eifer und Heldenmuth so wenig zu Nutze, daß sie ihn dem Grimm des Pharao blos stellten, welcher seinen Untergang beschloß. Moses nahm seine Zuflucht aus Egypten nach Arabien, in das Land Midian, allwo ihn seine Tugend, welche den bedrängten sehr zu statten kommt, einen sichern Aufenthalt finden ließ. Dieser grose Mann der die Hoffnung verlohr, sein Volk in Freyheit zu setzen, oder vielmehr eine bequemere Gelegenheit erwartete, hatte vierzig Jahre die Heerden seines Schwiegervaters Jethro geweidet, als

2473. 1531.
2513. 1491.

(1) Marm. Arund. seu Aera Att.

Jahre der Welt, und Jahre vor Christi Geburt.

er in der Wüste den brennenden Busch erblickte, und die Stimme des GOttes seiner Väter vernahm, der ihn wieder nach Egypten gehen hies, um seine Brüder aus der Dienstbarkeit zu erlösen. Hier sieht man die Demuth, die Herzhaftigkeit, und die Wunderwerke dieses göttlichen Manns; die Verstockung des Pharao, und die schreckliche Strafen, so GOtt demselben zugeschicket; das Osterfest, und den des folgenden Tags geschehenen Zug durch das rothe Meer, worauf Pharao und die Egypter im Wasser umkommen, die Israeliten aber ihre völlige Freyheit erlangen.

Die Zeiten des geschriebenen Gesetzes nehmen ihren Anfang. Selbiges wurde dem Moses 430. Jahre nach dem Beruf Abrahams, und 856. Jahre nach der Sündfluth, gegeben, welches in eben demselben Jahr geschah, da das hebräische
2513. Volk aus Egypten zog. Dieses Jahr ist merkwürdig, weil man sich dessen be-
1491. dienet, um die ganze Zeit, welche von dem Moses bis auf JEsum Christum verflossen ist, auszurechnen. Dieser ganze Zeitstrich wird die Zeit des geschriebenen Gesetzes genennet, um dieselbe von der vorhergehenden zu unterscheiden, welche man diejenige des natürlichen Gesetzes heisset, weil sich die Menschen damals lediglich nach der gesunden Vernunft, und nach den Lehrsätzen ihrer Voreltern richten musten haben.

Nachdem also GOtt der HErr sein Volk von der egyptischen Tyranney erlöset hatte, um dasselbe in das Land, wo es ihm dienen solte, zu führen; so legte er demselben, währender Reise, das Gesetz vor, nach welchem es daselbst leben solte. Der Schöpfer stellet selbst seinem Diener Moses oben auf dem Berg Sinai zwo steinerne Tafeln zu, worein der Grund dieses Gesetzes, nämlich die Zehen Gebote gegraben waren, welche die ersten Grundsätze des Gottesdienstes, und der menschlichen Gesellschaft in sich fassen. Eben dieser Moses empfängt von GOtt die übrigen Gebote. Hierdurch verordnet der HErr die Stiftshütte (1), als das Bild der künftigen Zeit; die Bundeslade, wobey die göttliche Gegenwart sich durch Aussprüche zu erkennen gab, und worin die Gesetztafeln verschlossen waren; die Erhebung Aarons, des Bruders Moses; das Hoheprieſterthum, als die einzige Würde, welche ihm und seinen Kindern verliehen worden; die Ceremonien ihrer Einweyhung, und die Form ihrer geheimnißvollen Kleider; die Verrichtungen der Priester, der Söhne Aarons, wie auch der Leviten, samt den übrigen Religionsgebräuchen; nicht weniger lehret Er, die Regeln guter Sitten, die Policey und die Regierung seines auserwählten Volks, dessen Gesetzgeber er selbst

seyn

(1) Hebr. 9, 9. 13.

seyn wolte. Dieses ist dasienige, was in dem Zeitstrich des geschriebenen Gesetzes zuerst bemerket wird. Ferner sieht man die in der Wüste fortgesetzte Reise; die Empörungen, Abgöttereyen, Züchtigungen und Tröstungen des Volks GOttes, welches der allgütige Schöpfer hiedurch nach und nach in Ordnung bringt; die Einweyhung des Hohenpriesters Eleazar, und den Tod seines Vaters Aaron; den Eifer des Pinehas, des Sohns Eleazars, und die durch eine besondere Verheissung geschehene Versicherung des Priesterthums für seine Nachkommen.

Jahre der Welt, und Jahre vor Christi Geburt.

2552. 1452.

Mittlerweile fahren die Egypter fort, ihre Colonien an verschiedenen Orten vestzusetzen, sonderlich in Griechenland, wo sich Danaus, ein Egypter, zum König von Argos aufwirft, und die vom Inachus abstammende alte Könige vertreibt.

Gegen das Ende der Reisen des Volks GOttes in der Wüste, sieht man Feldschlachten vorgehen, welche durch das Gebet des Moses einen glücklichen Ausgang nehmen. Er stirbt und hinterläßt den Israeliten ihre ganze Geschichte, welche er, durch göttliche Eingebung von dem Anfang der Welt, bis auf die Zeit seines Todes ausgeführet hatte. Diese Geschichte wird, auf Befehl des Josua und seiner Nachfolger, fortgesetzet. Man theilte selbige hernach in verschiedene Bücher; und daher haben wir die Bücher Josua, das Buch der Richter, und die Bücher der Könige bekommen. Die Geschichte, welche Moses geschrieben, und worin das ganze Gesetz enthalten war, wurde gleichfalls in fünf Bücher getheilet, die man nach seinem Namen nennet, und welche den Grund der Religion ausmachen. Nach dem tödtlichen Hintritt dieses Freundes des HErrn, findet man die Kriege des Josua, die Eroberung und Theilung des gelobten Landes, und wie das Volk, wegen seiner Empörungen verschiedene mal gezüchtiget und wieder hergestellet worden ist. Hier zeigen sich die Siege des Othoniels, welcher dasselbe von der Tyranney des Chusans, des Königs in Mesopotamien, befreyet, und achzig Jahre hernach, des Ehuds über den moabitischen König Eglon. Um diese Zeit regieret Pelops ein Phrygier, des Tantalus Sohn, auf dem Peloponnes, und theilet dieser berühmten Halbinsul seinen Namen mit. Bel, der König der Chaldäer, empfängt von diesen Völkern göttliche Ehre. Die undankbaren Israeliten verfallen wieder in die Dienstbarkeit; Jabin, der König in Canaan, bringt sie unter das Joch: allein Debora, die Prophetin, welche das Richteramt über das Volk führete, und Barac, ein Sohn Abinoams, besiegen den Sissera, dieses Königs Feldhauptmann. Dreyßig Jahre hernach sieget Gideon ohne Schwerdtstreich; er verfolget und schlägt die Midianiter. Sein Sohn Abimelech bringt durch den Mord seiner Brüder die höchste Gewalt an sich, bedienet sich derselben auf eine tyrannische

2553. 1451.

2559. 1445.

2599. 1405.

2682. 1322.

2719. 1285.

2759. 1245.

2768. 1236.

Jahre der Welt. 2817. Jahre vor Christi Geburt. 1187. 2737. 1267. 2752. 1252. 2820. 8141.

Art, und verliert solche endlich mit dem Leben. Jephta beflecket seinen Sieg mit einem blutigen Opfer, welches nur allein durch einen geheimen Befehl GOttes, wovon Ihm nicht gefallen, uns einige Eröffnung zu thun, entschuldiget werden kann.

In währender Zeit haben sich unter den Heyden gar wichtige Dinge zugetragen. Denn, wenn man der Zeitrechnung des Herodotus (1), welche die richtigste zu seyn scheint, nachgehen will; so muß man in diese Zeiten, 514. Jahre vor Erbauung der Stadt Rom, und in die Zeit der Debora, den Ninus, Bels Sohn, und die Stiftung des ersten Reichs der Assyrer setzen. Der Sitz desselben wurde zu Ninive, einer alten und schon berühmten Stadt, angeleget, welche Ninus ausgezieret und noch herrlicher gemacht hat. Diejenigen, welche den ersten Assyrern 1300. Jahre beylegen, gründen sich auf das Alterthum der Stadt, und Herodotus, welcher ihnen nur 500. einräumet, , redet nur von der Dauer des Reichs, welches sie unter dem Ninus, dem Sohn des Bels, in dem obern Theil von Asien, auszubreiten angefangen haben (2). Kurz hernach, und unter der Regierung dieses Siegers, setzet man billig die Erbauung oder Erneuerung der alten Stadt Tyrus, welche durch ihre Schifffahrt und Colonien so berühmt geworden ist (3). Ferner findet man einige Zeit nach dem Abimelech, die merkwürdige Kriege und Thaten des Hercules, des Amphitryons Sohnes, wie auch des athenienſischen Königs Theseus, welcher aus den zwölf Flecken des Cecrops eine einzige Stadt gemacht, und der Regierung zu Athen eine bessere Form gegeben hat. Indem zu Jephta Zeiten des Semiramis, des Ninus Wittwe, und des Ninyas Vormünderin, das assyrische Reich durch ihre Eroberungen erweiterte, wurde die berühmte Stadt Troja, welche die Griechen schon einmal unter dem Laomedon, ihrem dritten König, erobert hatten, noch einmal unter dem Priam, des Laomedons Sohn, nach einer zehenjährigen Belagerung, von den Griechen eingeäschert. Die Zerstörung Troja, welche sich gegen den Ausgang des zwölften Jahrhunderts nach der Sündfluth zugetragen, ist allerdings merkwürdig, sowohl wegen der Wichtigkeit eines so grosen Vorfalls, der von den zween grosen Dichtern in Griechenland und Italien beschrieben worden, als auch weil man in diesen Zeitlauf alles dasjenige bringen kann, was in den sogenannten helden Zeiten zu merken ist. Denn um die Zeit des Laomedons, des Priams Vater wie oberwähnt, erschei-

(1) Herod. l. 1. c. 26.
(2) Jos. 19, 29.
(3) Joseph. antiqu. l. 2. c. 8.

erscheinen alle Helden des güldenen Vlieses, insonderheit Jason, Orpheus, Castor, und Pollux u. a. m. Unter der Regierung des Priams selbst, und bey der letztern Belagerung der Stadt Troja, erblicket man den Achilles, Agamemnon, Menelaus, Ulysses, Hector, Sarpedon, des Jupiters Sohn, Aeneas, welchen die Römer für ihren Stifter erkennen, und so viele andere, von welchen vornehme Familien, und ganze Völker sich eine Ehre machen, ihren Ursprung herzuleiten. Hievon hat man viele zuverlässige und schöne Nachrichten.

Jahr der Welt, und Jahre vor Christi Geburt.

Dasjenige aber was man in der heiligen Geschichte wahrnimmt, ist allerdings weit merkwürdiger: hier findet man die Wunderstärke eines Simsons und seine erstaunliche Schwachheit; den, wegen seiner Frömmigkeit, ansehnlichen, und durch die Bosheit seiner Söhne unglückseligen Hohenpriester Eli; den unsträflichen Richter, und zur Einweyhung der Könige von GOtt erwählten Propheten Samuel; den ersten König des Volks GOttes den Saul, seine Siege, seine verwegene Unternehmung, ohne die Priester zu opfern, seinen, durch Vorschützung der Religion, gar schlecht entschuldigten Ungehorsam, seine Verwerfung, und seinen traurigen Fall.

2887.
1117.
2888.
1116.
2909.
1095.

Um diese Zeit geht der athenienſische König Codrus, für die Wohlfahrt seines Volks in den Tod, und bringt demselben dadurch den Sieg zuwege. Seine Söhne, Medon und Nileus, zankten mit einander um den Thron. Bey dieser Gelegenheit schafften die Athenienser die königliche Würde ab, und erklärten den Jupiter zum einzigen König des athenienſischen Volks. Sie bestellten gewisse Statthalter oder beständige Vorsteher, welche aber von ihrer Verwaltung Rechenschaft thun musten. Diese obrigkeitliche Personen wurden Archontes genennet. Medon, des Codrus Sohn, war der erste, welcher diesem Amt fürstund, und es ist selbiges lange Zeit bey seiner Familie geblieben. Die Athenienser breiteten sich mit ihren Colonien in demjenigen Theil Kleinasiens aus, welchen man Jonien zu nennen pflegte. Die aeolischen Colonien wurden fast zu gleicher Zeit angeleget, und ganz Kleinasien mit griechischen Städten angefüllet.

2949.
1055.

Nach dem Saul erscheint David, der vortrefliche Schäfer, der Besieger des stolzen Goliaths und aller Feinde des Volks GOttes; ein groser König, ein groser Kriegsheld, und ein groser Prophet, der würdig war, die Wunder der göttlichen Allmacht zu besingen; endlich, ein Mann nach dem Herzen GOttes, wie Er ihn selbst nennet, und der so gar wegen seiner Missethat eine solche Busse gethan, die zur Ehre seines Schöpfers gereichet. Diesem frommen Kriegsmann folgte sein Sohn Salomon, ein weiser, gerechter, und friedfertiger König, dessen von Blut reine Hände würdig geachtet worden, ein Gebäude aufzuführen, worin der liebreiche Schöpfer seine Wohnung bey den Menschen haben wollte.

2970.
1034.
2990.
1014.
2992.
1012.

Jahre der Welt, und Jahre vor Christi Geburt.

Es waren ohngefähr 3000. Jahre nach Erschaffung der Welt, 488. nach dem Ausgang aus Egypten, und, wenn wir die Zeit der heiligen und weltlichen Geschichte mit einander vergleichen, 180. nach der Eroberung von Troja, 250. vor Erbauung der Stadt Rom, und 1000. vor Christi Geburt, verflossen, als dieser bewundernswürdige Tempel fertig wurde. Salomon beging die Einweyhung desselben mit auserordentlicher Andacht und Pracht. Auf diese herrliche Verrichtung folgen die übrigen Wunderdinge unter seinem Regiment, welches aber leider mit schändlichen Schwachheiten beschlossen wird. Er überläßt sich der Weiberliebe, sein Verstand wird verdunkelt, sein Herz geschwächet, und seine Gottseligkeit in Abgötterey verkehret. GOtt der HErr, welchen dieses Betragen in gerechten Zorn gebracht, verschonet desselben in Ansehung seines Knechts Davids; doch wolte er seinen Undank nicht ganz ungestraft lassen: er theilte sein Königreich, nach seinem Tode, unter seinem Sohn Rehabeam. Der unbesonnene Hochmuth dieses jungen Prinzen brachte ihn um zehen Stämme, welche Jerobeam von ihrem König und von ihrem GOtt abriß. Dieser, aus Furcht daß sie sich wieder zu den Königen in Juda wenden mögten, verbot ihnen, des Opfers halben, nach Jerusalem in den Tempel zu gehen; er richtete ihnen güldene Kälber auf, welche er den GOtt Israels hieß. Damit aber solche Aenderung desto weniger Auffehen machen mögte, so behielt er auch das Gesetz Mosis bey, welches er zwar nach seiner Art erklärte; doch fast alle policey, bürgerliche und gottesdienstliche Verrichtungen desselben beobachten ließ (1); daß also die fünf Bücher Mosis bey den abgesonderten Stämmen jederzeit im Ansehen blieben.

3000.
1004.
3001.
1003.
3029.
975.

Solchergestalt wurde das Königreich Israel wider das Königreich Juda aufgerichtet. In jenem Königreich herrschte die Ruchlosigkeit und die Abgötterey. In dem andern aber erhielt sich die Religion, ob sie schon zuweilen verdunkelt wurde. Zu diesen Zeiten waren die Könige in Egypten sehr mächtig. Ihre vier Königreiche hatten sich in dem Reich von Thebe vereiniget. Der egyptische König Sesac war derjenige, dessen sich GOtt bedienete, um des Rehabeams Bosheit zu strafen. Unter der Regierung des Abia, des Sohns Rehabeams, findet man den herrlichen Sieg, welchen dieser fromme Fürst über die abgetretenen Stämme erfochten hatte. Sein Sohn Assa, dessen Gottseligkeit in der Schrift sonst gerühmet wird, kommt allda vor, als ein Mann der in seinen Krankheiten mehr auf die Hülfe der Arzney, als auf die Güte seines GOttes, sein Vertrauen setzte. Zu seiner Zeit bauete Amri, der König in Israel, Samaria, wo er den Sitz seines Königreichs anlegte. Auf diese Zeit folgte die

3033.
971.
3080.
924.
3087.
917.
3090.
914.

(1) 3 Buch der Könige 12, 32.

die vortreffliche Regierung Josaphats, unter welcher die Gottseligkeit, die Gerechtigkeit, die Schifffahrt und die Kriegskunst geblühet haben. Indem er nun in dem Königreich Juda einen andern David vorstellte, fügten Ahab und sein Weib Jesabel, welche in Israel herrschten, zu der Abgötterey des Jeroboams alle heydnische Greuel. Sie kamen beyde jämmerlich ums Leben: GOtt der HErr, welcher ihre Abgöttereyen lange erduldet hatte, beschloß das Blut Naboths an ihnen zu rächen, welchen sie deßwegen hatten umbringen lassen, weil er sich, nach der Vorschrift des mosaischen Gesetzes, geweigert hatte, ihnen das Erbgut seiner Väter auf ewig zu verkaufen. Es ward ihnen ihr Urtheil durch den Mund des Propheten Eliä angedeutet. Ahab ward einige Zeit hernach erwürget, ob er gleich alle Vorsicht, um sich zu retten, gebrauchet hatte.

Jahre der Welt, und Jahre vor Christi Geburt.

3105. 899.

In diese Zeiten ist die Erbauung der Stadt Carthago zu setzen. Selbige ward von der Dido, nachdem sie Tyrus verlassen, an einem solchen Ort aufgeführet, wo sie, nach dem Beyspiel der Tyrer, mit Vortheil Handlung treiben, und nach der Herrschaft auf dem Meer streben konte. Es ist schwer zu melden, um welche Zeit Carthago ein freyer Staat geworden sey: allein die Vermischung der Tyrer und Africaner war die Ursache, daß diese Stadt sich zugleich dem Krieg und der Kaufmannschaft ergab. Die alten Geschichtschreiber, welche ihren Ursprung vor der Zerstörung der Stadt Troja setzen, bringen uns auf die Gedanken, daß Dido dieselbe vielmehr erweitert und bevestiget, als den Grund dazu geleget habe.

3107. 897. — 3112. 892. 3116. 888.

Der Zustand des Königreichs Juda bekam eine andere Gestalt. Athalia, des Ahabs und der Jesabel Tochter, brachte das gottlose Wesen mit sich in das Haus Josaphats. Joram, eines so frommen Königs Sohn, wolte lieber seinem Grosvater als seinem Vater nachahmen. Die Hand des HErrn war schwer über ihm: sein Königreich dauerte nicht lange, und sein Ende war erschrecklich. Mitten unter diesen Züchtigungen, ließ GOtt sogar, zum Vortheil der Israeliten, welche er zur Buse rufen wolte, unerhörte Wunder geschehen. Sie sahen die Wunderthaten des Elia und Elisa, welche unter der Regierung Ahabs, und fünf seiner Nachfolger geweissaget haben: sie bekehrten sich aber nicht.

Um diese Zeit hat Homerus, und dreyßig Jahre vor ihm, Hesiodus gelebet(1). Die von ihnen vorgestellte alte Sitten, und die Merkmale der alten Einfalt, welche sie annoch mit einer erhabenen Art beybehalten, sind uns gar diensam, die weit höhere Alterthümer, und die göttliche Einfalt der Schrift zu erkennen. Es gingen in den Königreichen Juda und Israel erschreckliche Dinge vor. Jesabel wurde, auf des Jehu Befehl, von einem Thurn herab gestürzet. Es half ihr nichts,

3120. 884

daß

(1) Marm. Arund.

Jahre der Welt, und Jahre vor Christi Geburt.

daß sie sich geschmücket hatte; Jehu ließ sie von Pferden zertreten. Joram, der König in Israel, Ahabs Sohn, kam durch ihn ums Leben, das ganze Haus Ahabs wurde ausgerottet, und es fehlte wenig, so wäre das Geschlecht der Könige in Juda mit untergegangen. Der König Ahasia, Jorams, Königs in Juda, und der Athalia Sohn, wurde zu Samaria, als ein Bundsgenoß und Freund der Kinder Ahabs, nebst seinen Brüdern, erwürget. Sobald die Nachricht hiervon zu Jerusalem eingelaufen war, beschloß Athalia, alles, was von dem königlichen Hause noch übrig war, hinrichten zu lassen, und ihrer eigenen Kinder dabey nicht zu schonen, damit sie, nach Ermordung aller der Ihrigen, das Regiment führen mögte. Der einzige Joas, des Ahasia Sohn, welcher noch in der Wiege lag, wurde dem Grimm seiner Grosmutter entrissen. Josabeath, des Ahasia Schwester, und des Hohenpriesters Jojada Eheweib, verbarg ihn in dem Hause GOttes, und errettete diesen schätzbaren Ueberrest des Hauses Davids. Athalia, welche dafür hielt, daß er mit allen den übrigen umgekommen wäre, lebte nunmehr ohne Sorgen.

Lycurg gab zu Lacedämon Gesetze (1). Man tadelt an ihm, daß er dieselbe, nach dem Beyspiel des Minos, dessen Verordnungen er nachgegangen, allesamt auf den Krieg gerichtet, und für die Sittsamkeit der Weiber wenig Sorge getragen: da er im Gegentheil die Männer zu einer so mühsamen und mäsigen Lebensart angeführet, um gute Soldaten aus ihnen zu machen.

In Juda regte sich niemand gegen die Athalia, und sie glaubte sich durch eine sechsjährige Regierung vestgesetzet zu haben. Allein GOtt der HErr zog für sie in dem heiligen Aufenthalt seines Tempels einen Rächer auf. Als derselbe das
3126. siebende Jahr seines Alters erreichet hatte, machte ihn Jojada einigen der vor-
878. nehmsten Häupter des königlichen Kriegsvolks, welche er mit vieler Sorgfalt auf seine Seite gebracht, bekannt, und krönte den jungen König unter dem Beystand der Leviten im Tempel. Das ganze Volk erzeigte sich bereit, den Erben Davids und Josaphats anzunehmen. Athalia, welche zu dem Getümmel eilte, um die Verschwörung zu hindern, wurde aus dem Bezirk des Tempels hervorgezogen, und bekam den Lohn, welchen ihre Frevelthaten verdienet hatten. So lang Jojada lebte, hielt Joas über dem Gesetz Mosis: allein nach dem Tode dieses heiligen Hohenpriesters ließ er sich durch die Schmeicheleyen seiner Hofleute verführen,
3164. und ergab sich, nebst ihnen, der Abgötterey. Der Hoheprieſter Zacharia, des Jo-
840. jada Sohn, wolte ihn bestrafen: allein Joas dachte so wenig an dasjenige, was er seinem Vater zu danken hatte, daß er ihn steinigen ließ. Die Rache blieb nicht

(1) Plat. de rep. l. 8. de leg. l. 1: Aristot. Polid. lib. 11. c. 9.

nicht lange aus. Im folgenden Jahr wurde Joas von den Syrern geschlagen, wodurch er in solche Verachtung gerieth, daß ihn die Seinigen des Lebens beraubten: hingegen wurde sein Sohn Amazia, welcher ihn weit übertraff, auf den Thron gesetzet. Das Königreich Israel, welches durch die Siege der Syrischen Könige, und durch innerliche Kriege ganz herunter gekommen war, erholte sich wieder unter dem Jeroboam II. welcher viel frömmer war als seine Vorgänger. Jahre der Welt. 3179. Jahre vor Christi Geburt. 825.

Usia, sonst auch Azaria genannt, des Amazia Sohn, herrschte mit keinem geringern Ruhm in dem Königreich Juda. Dieses ist der bekannte Usia, welcher den Aussatz gehabt, und in der heiligen Schrift so vielfältig getadelt worden, weil er sich in seinen letzten Tagen erkühnet, das Priesteramt zu verrichten, und wider das Verbot des Gesetzes auf dem Rauchaltar zu opfern. Man mußte ihn, seiner königlichen Würde ungeachtet, nach dem Gesetz Mosis absondern, und sein Sohn Jotham, der ihm auf dem Thron gefolget, regierte das Königreich mit vieler Weisheit. Unter des Usia Regierung machten die heiligen Propheten, worunter damals Hosea (1) und Jesaia (2) die vornehmsten waren, ihre Weissagungen schriftlich, und in besondern Büchern, bekannt, und legten die Urkunden derselben im Tempel bey, damit sie der Nachkommenschaft zu Denkschriften dienen mögten. Die geringere und nur mündlich geschehene Prophezeyungen wurden, gewöhnlicher massen, in die Archive des Tempels nebst den Zeitgeschichten eingetragen. 3194. 810.

Die olympischen Spiele, welche einer, mit Namen Hercules, angestellet, und eine lange Zeit unterblieben waren, kamen wieder in Schwang. Von dieser Wiederherstellung rühren die Olympiaden her, wornach die Griechen ihre Jahre gezählet. Mit diesem Ziel höret diejenige Zeit auf, welche Varro die fabelhafte nennet, weil bis dahin die weltlichen Geschichten mit Verwirrung und Fabeln angefüllet sind. Hingegen fangen hier die historische Zeiten an, worin die Welthändel weit zuverläßiger und genauer erzählet werden. Die erste Olympiade wird durch den Sieg des Corebus bemerket. Gedachte Spiele wurden alle fünf Jahre, daß ist, nachdem vier Jahre verflossen waren, gefeyert. Wenn sich nämlich ganz Griechenland, erstlich zu Pisa und hernach zu Elis, versammlet hatte, so geschahen diejenige berühmte Wettkämpfe, wobey die Sieger mit unglaublichem Frohlocken gecrönet wurden. Die Leibesübungen wurden also in hohen Ehren gehalten; Griechenland wurde dabey von Tage zu Tage mächtiger und wohlgesitteter. Italien befand sich damals noch in einem rohen Zustand. Die lateinischen 3228. 776.

(1) Hosea 1, 1.
(2) Jesaia 1, 1.

Jahre der Welt, und Jahre vor Christi Geburt. 3233. 771.

Könige von des Aeneas Nachkommenschaft herrschten zu Alba. Phul war König in Assyrien. Man hält ihn für den Vater des Sardanapalus, welcher, nach der morgenländischen Gewohnheit, Sardan Pul, das ist, Sardan Phuls Sohn, geheissen. Man glaubet auch, daß dieser Phul oder Pul der König zu Ninive, welcher auf die Predigt des Jonas mit seinem ganzen Volk Busse that, gewesen sey. Dieser Fürst ließ sich durch die Unruhen des israelitischen Königreichs bewegen, daß er dasselbe mit Krieg überzog: nachdem ihn aber Menahem zufrieden gestellet hatte, bevestigte er ihn auf dem Thron, dessen sich derselbe mit Gewalt bemeistert hatte, wofür er zur Vergeltung einen Tribut von tausend Talente empfieng. Zur Zeit des Sardanapalus, lebte der Alcmäon, welcher der letzte beständige Archon zu Athen war. Sein Volk, welches unvermerkt zu einer freyen Regierung Lust bekam, verminderte die Gewalt seiner Obrigkeiten, und schränkte die Herrschaft der Archonten auf Zehen Jahre ein. Der erste von dieser Art war Charops. Romulus und Remus, welche durch ihre Mutter Ilia von den alten Königen in Alba abstammten, setzten ihren Grosvater Numitor, welchen sein Bruder Amulius verdrungen hatte, in das Königreich Alba wieder ein; und gleich darauf legten sie den Grund zu der Stadt Rom, zur Zeit, da Jotham in Judäa herrschte.

Jahre der Welt. 3250. Jahre vor Christi Geburt. 754. Der Erbauung der Stadt Rom. 1.

Diese Stadt, welche die Beherrscherin der Welt und hernach der Hauptsitz der Religion werden solte, ward gegen das Ende des dritten Jahrs der sechsten Olympiade, ohngefähr 430. Jahre nach der Eroberung der Stadt Troja, von welcher die Römer ihre Voreltern hergeleitet, und 753. Jahre vor Christi Geburt erbauet. Weil Romulus bey den Hirten gar hart erzogen, und jederzeit mit Kriegsübungen umgegangen war; so widmete er diese Stadt dem Kriegsgott, welchen er seinen Vater nennte. Gegen diese Zeit, da Rom erbauet ward, ging das erste Reich der Assyrier durch die Wollust des Sardanapalus zu Grunde. Die Meder, eine kriegerische Nation, wurden durch das Zureden ihres Statthalters Arbaces aufgemuntert, und erweckten bey allen Unterthanen dieses weibischen Fürsten eine Verachtung gegen denselben. Alles empörte sich wieder ihn, und er kam endlich in seiner Hauptstadt um, allwo er sich mit seinen Weibern, Verschnittenen und Schätzen verbrannte. Aus dem Verfall dieses Königreichs siehet man drey grosse Königreiche hervor kommen. Arbaces oder Orbaces, welchen auch einige Pharnaces nennen, setzte die Meder in Freyheit, welche nach einer

3256. 748. 6.

3257. 747. 7.

ziemlich langen Anarchie sehr mächtige Könige gehabt. Ausserdem erscheinet gleich nach dem Sardanapalus ein zweytes assyrisches Reich, worin Ninive die Hauptstadt blieb, ingleichen ein Königreich zu Babylon. Diese zwey letztere Königreiche

nigreiche sind den weltlichen Schriftstellern nicht unbekannt, und in der heiligen Schrift sehr berühmt. Das zweyte Königreich zu Ninive ward von Thilgath oder Theglath, Phalasars Sohn, welcher eben deßwegen Theglathphalasar genennet wird, sonst aber auch Ninus der Jüngere heisset, errichtet. Baladan, welchen die Griechen Belesus heissen, stiftete das babylonische Königreich, worin er unter dem Namen Nabonassar bekannt ist. Daher kommt die bey dem Ptolomäus und den alten Sternkündigen, welche ihre Jahre nach der Regierung dieses Prinzen gerechnet, so berühmte Aera Nabonassaria. Man hat hiebey zu erinnern, daß dieses Wort Aera eine Jahrrechnung bedeute, welche von einem gewissen Punct, der wegen einer grossen Begebenheit merkwürdig ist, sich anfänget. Da Achas, ein gottloser und böser König in Juda, von dem syrischen König Rezin, und von Pekah, dem Sohn Remalja, König in Israel, sehr bedränget ward, nahm er seine Zuflucht nicht zu GOtt, welcher ihm diese Feinde zur Strafe erwecket hatte, sondern rufte den Teglathphalasar, den ersten König von Assyrien oder Ninive, um Hülfe an, worauf dieser das Königreich Israel in die gröste Noth brachte, und das syrische gänzlich zerstörte. Indessen wurde zugleich das Königreich Juda, welches ihn um Beystand angerufen, von ihm verheeret. Also lernten diese assyrische Könige den Weg nach dem heiligen Lande, und faßten den Schluß, dasselbe zu erobern. Sie machten den Anfang mit dem Königreich Israel, welches von Salmanassar, Teglathphalasars Sohn und Nachfolger, zu Grunde gerichtet wurde. Es hatte Hosea, König in Israel, auf die Hülfe des Sabacon, sonst auch Sua oder Sons genannt, Königs in Ethiopien, welcher Egypten bezwungen hatte, sein Vertrauen gesetzet: allein dieser mächtige Kriegsheld war nicht im Stande, ihn aus Salmanassars Händen zu retten. Die zehen Stämme, bey welchen der Gottesdienst verloschen war, musten nach Ninive wandern, und verlohren sich dergestalt nach ihrer Zerstreuung unter den Heyden, daß man nicht die geringste Spur mehr davon entdecken kan. Einige derselben blieben zurück; diese vermischten sich mit den Stämmen Juda und Benjamin und machten einen geringen Theil des Königreichs Juda aus.

Jahr, der Welt, Jahre vor Christi Geburt und nach der Erbauung der Stadt Rom.

3264. 740. 14.

3283. 721. 33.

Um diese Zeit erfolgte der Tod des Romulus. Er war immer in Krieg verwickelt, und siegte beständig; doch legte er mitten in den Kriegen den Grund zu der Religion und den Gesetzen. Sein Nachfolger Numa erlangte durch einen langwierigen Frieden, Mittel und Gelegenheit, das Werk hinaus zu führen. Er brachte die Religion in Ordnung, und milderte die rauhen Sitten des römischen Volks. Zu seiner Zeit erbaueten die von Corinth und einigen andern griechischen Städten abgegangene Colonien, Syracus in Sicilien, Croton, Tarent und vielleicht noch mehr andere Städte in diesem Theil von Italien, wel-

3289. 715. 39.

3292. 712. 42.

Jahre der Welt. 3294. Jahre vor Christi Geburt. 710. nach Erbauung der Stadt Rom. 44.

welchem bereits ältere griechische Colonien, die sich im ganzen Lande ausgebreitet, den Namen Grosgriechenland mitgetheilet hatten. Mittlerweile regierte in Judäa Ezechias, welcher der frömmste und gerechteste unter allen Königen nach David gewesen. Sennacherib oder Sanherib, Salmanassars Sohn und Nachfolger, belagerte ihn in Jerusalem mit einer grosen Kriegsmacht, welche durch die Hand eines Engels in einer einzigen Nacht vertilget wurde. Ezechias diente, nach einer so wunderbaren Befreyung, GOtt dem HErrn, nebst seinem ganzen Volk, weit getreuer als jemals. Da aber dieser König mit Tode abgegangen, und sein Sohn Manasse auf den Thron gelanget war, vergaß das undankbare Volk des HErrn, und die Unordnungen nahmen unter demselben überhand.

Damals entstund die Herrschaft des gemeinen Volks unter den Athenienfern, und sie begunten auf jedes Jahr Archontes zu erwehlen, von welchen Cräon der erste war. Indem das gottlose Wesen im Königreich Juda zunahm, wuchs die Macht der assyrischen Könige, welche solches rächen solten, unter dem Assar-

3323. 681. 73. haddon, Sennacheribs Sohn. Dieser vereinigte das babylonische Königreich mit dem zu Ninive, und gelangte in Grosasien zu der Macht der ersten Assyrier. Unter seiner Regierung wurden die Lutheer (1), eine assyrische Nation, welche man

3327. 677. 77. hernach Samariter (2) genannt, nach Samaria geschicket, um dasselbe zu bewohnen. Diese verknüpften den Dienst des wahren GOttes mit dem Götzendienst, und erhielten vom Assarhaddon einen israelitischen Priester, welcher sie in dem Gottesdienst des Landes, nämlich in den Gebräuchen des mosaischen Gesetzes, unterwieß. GOtt wolte nicht, daß sein Name (3) in einem Lande, welches er seinem Volk gegeben, gänzlich erlöschen solte, und ließ allda sein Gesetz zum Zeugniß. Es gab ihnen aber ihr Priester nur allein die Bücher Mosis, welche die zehen abtrünnige Stämme bey ihrer Absonderung behalten hatten. Die, von denen im Tempel opfernden Propheten, hernach verfaßte Schriften wurden von ihnen verworfen; daher die Samariter noch heutiges Tags weiter nichts, als die fünf Bücher Mosis, annehmen.

Indem Assarhaddon und die Assyrier in Grosasien ihre Macht so gewaltig ausbreiteten, fingen die Meder gleichfalls an, sich furchtbar zu machen. Dejoces, ihr erster König, welcher in der Schrift Arphaxad genennet wird, bauete die prächtige Stadt Ecbatana, und legte den Grund zu einem grosen Reich.

(1) 2. oder 4 Buch der Kön. 17, 24.
(2) 1 B. Esdr. 4, 2.
(3) 2. oder 4 B. der Könige 17, 27. 28. ꝛc.

Jahre der Welt, vor Christi Geburt, und nach Erbauung der Stadt Rom.

Reich. Man hatte ihn zur Belohnung seiner Tugend, und zu Abstellung der Unordnungen, welche aus der Anarchie entstanden waren, auf den Thron gesetzet. Die Meder erhielten sich unter der Anführung eines so grosen Königs gegen ihre Nachbaren: doch breiteten sie sich nicht weiter aus.

Rom bekam einen Zuwachs, wiewohl es damit noch gar langsam hergieng. Unter ihrem dritten König Tullus Hostilius, und durch den berühmten Kampf der Horatier und Curiatier wurde Alba besieget und zerstöret, worauf deren Einwohner in die sieghafte Stadt gezogen, und zu deren Erweiterung und Bevestigung nicht wenig beytrugen. Romulus hatte zuerst dieses Mittel, die Stadt zu vergrösern, ins Werk gesetzet, nachdem er die Sabiner und andere überwundene Völcker in selbige aufgenommen. Sie vergassen ihrer Niederlage und wurden getreue Unterthanen. Rom setzte bey der Erweiterung seines Gebiets das Kriegsvolk auf guten Fus, und begunte unter dem Tullus Hostilius die schöne Wissenschaft, welche selbige hernach zur Beherrscherin der Welt gemacht, zu erlernen. Das Königreich Egypten, welches durch seine langwierige Spaltungen geschwächet worden, erholte sich wieder unter dem Psammetichus. Weil dieser Fürst den Jöniern und Cariern seine Wohlfahrt zu danken hatte; so nahm er sie in Egypten auf, welches bis dahin den Ausländern verschlossen gewesen. Bey dieser Gelegenheit gelangten die Egyptier zur Handlung und Gemeinschaft mit den Griechen; und von dieser Zeit an beginnet auch die egyptische Historie, nach Herodoti (1) Zeugniß, eine Gewißheit zu haben, welche bis dahin durch die List der Priester mit prächtigen Fabeln war vermischet worden. Unterdessen setzten sich die assyrischen Könige in den Morgenländern mehr und mehr in Ansehen. Saosduchin, assarhaddons Sohn, welcher im Buch Judith Nabuchodonosor heisset, schlug den medischen König Arpharad in einem Treffen. Dieser glückliche Erfolg machte ihn so hochmüthig, daß er sich vornahm, den ganzen Erdboden zu bezwingen. In dieser Absicht ging er über den Euphrat, und verheerte alles bis in Judäa. Die Juden hatten GOtt erzürnet und sich, nach des Manasse Beyspiel, der Abgötterey ergeben, sie thaten aber nebst diesem König Busse, worauf sie GOtt in seinen Schutz nahm. Die Siege des Nabuchodonosors und seines Generals Holophernes, wurden auf einmal durch die Hand eines Weibes gehemmet. Obgleich Dejoces von den Assyriern eine Niederlage erlitten hatte, so ließ er doch sein Königreich in solchem Stande, daß es unter seinen Nachfolgern wieder zunehmen konte. Mittlerweile daß sein Sohn Phraortes, und Cyaxares, des Phraortes Sohn, sich Meister von Persien machten und ihre

3333. 671. 83.

3334. 670. 84.

3347. 657. 97.

3348. 656. 98.

3361. 643. 111.

(1) Herod. l. 1, c. 91.

Jahre der Welt, vor Christi Geburt, und nach Erbauung der Stadt Rom.

re Eroberungen in Kleinasien bis an den Fluß Halys fortsetzten, sah Judäa die gottlose Regierung Amons, des Sohns Manasse, zu Ende gehen: hingegen bemühete sich Josias, Amons Sohn, ein weiser König, von seiner Jugend an, die Unordnungen abzustellen, welche unter seinen gottlosen Vorgängern eingerissen waren. Die Römer, über welche damals Ancus Martius regierte, bezwungen einige Lateiner unter seiner Anführung, und nahmen solche noch ferner in ihre Mauren auf, um aus Feinden Mitbürger zu machen. Die Vejenser, welche Romulus bereits geschwächet hatte, büßten von neuem ein. Ancus trieb seine Unternehmungen bis an das benachbarte Meer, und bauete die Stadt Ostia an dem Einfluß der Tiber. Um diese Zeit wurde das babylonische Königreich von dem Nabopolassar angegriffen. Dieser Verräther, welchen Chinaladan, sonst Sarac genannt, zum General seiner Kriegsmacht gegen den medischen König Cyaxares bestellet hatte, schlug sich zu des Cyaxares Sohn, Astyages, nahm den Chinaladan in Ninive gefangen, zerstörte diese grose Stadt, welche so lange die Morgenländer beherrschet hatte, und setzte sich auf den Thron seines Herrn. Unter einem so herrschsüchtigen Prinzen wurde Babylon hochmüthig.

Das Land Judäa, dessen Bosheit ohne Ziel und Maase zunahm, hatte
3380. alles zu befürchten. Der gottseelige König Josias hielt die Züchtigung, welche
624. sein Volk verdienet hatte, durch seine tiefe Demuth, noch eine kleine Weile auf:
130. es vermehrte sich aber das Uebel unter seinen Söhnen.

3394. Nabuchodonosor II. welcher noch schrecklicher war als sein Vater Nabo-
610. polassar, folgte demselben in der Regierung. Dieser im Uebermuth erzogene und stets
144. im Krieg geübte Prinz machte solche erstaunliche Eroberungen gegen Morgen und
3397. gegen Abend, daß Babylon dem ganzen Erdboden mit der Dienstbarkeit zu
607. drohen schien.
147. Das Volk GOttes muste die Wirkung davon in kurzem empfinden; Jerusalem wurde diesem stolzen Sieger blos gestellet, welcher es dreymal in seine Gewalt brachte: erstlich bey dem Anfang seines Regiments, und im vierten Jahr der Regierung Jojakims, von welchem die von dem Propheten Jeremia bemerkte siebenzig Jahre (1) der babylonischen Gefängniß anheben; das zweyte mal unter dem Jechonia oder Jojachin, Jojakims Sohn, und das letzte mal unter dem
3405. Zedekia, wobey die Stadt bis auf den Grund zerstöret, der Tempel eingeäschert
599. und der König samt dem Hohenpriester Seraja und dem ansehnlichsten Theil des
155. Volks gefangen nach Babylon geführet wurde. Die berühmtesten unter den Gefangenen, welche in verschiedenen Zeiten nach Babylon geführet worden, waren die Propheten Ezechiel und Daniel, wie auch die drey Jünglinge, welche Nabuchodonosor weder zu der Anbetung seines Bilds bewegen, noch durch die Flamme aufreiben konte.

3406. 598. 156.

Grie-

(1) Jerem. 25, 11. 12. 29, 2.

Griechenland stund damals in grossem Flor, und die sieben Weisen machten sich berühmt. Einige Zeit nach der letzten Zerstöhrung Jerusalems gab Solon, einer von diesen Weisen, den Athenienſern Gesetze, und gründete die Freyheit auf die Gerechtigkeit. Die Phocenſer in Jonien führten ihre erste Colonie nach Marsilien.

Jahre der Welt. 3410. Jahre vor Christi Geburt. 594. nach Erbauung der Stadt Rom. 160.

Tarquinius der Alte, König zu Rom, ging mit Tode ab, nachdem er einen Theil von Tuscien unter seine Botmäßigkeit gebracht, und die Stadt Rom mit prächtigen Werken gezieret hatte. Zu seiner Zeit bemächtigten sich die Gallier, unter ihrem Anführer Bellovesus, in Italien der ganzen Gegend um den Po, da indessen sein Bruder Segovesus mit einem andern Schwarm dieser Nation ziemlich tief in Teutschland hinein gieng. Servius Tullius, des Tarquins Nachfolger, führte den Censum, oder die Schätzung der in gewisse Classen abgetheilten Bürger, ein, wodurch diese grose Stadt, wie eine besondere Familie, eingetheilet wurde. Nabuchonodosor setzte Babylon, welches sich von der Beute Jerusalems und Asiens bereichert hatte, in den schönsten Stand, wiewohl sie dessen nicht gar lange genosse. Dieser König, welcher sie auf so prächtige Art gezieret, sah schon bey seinem Tode den bevorstehenden Untergang dieser herrlichen Stadt. Sein Sohn Evilmerodach, welchen sein unmäsiges Leben verhaßt machte, regierte nicht lange, und ward von seinem Schwager Neriglissor umgebracht (1), worauf dieser das Königreich an sich zog. Pisistratus bemächtigte sich auch in Athen der höchsten Gewalt, welche er ganzer dreyssig Jahre unter vielen Abwechselungen behauptet, und sogar seinen Söhnen hinterlassen. Neriglissor sahe die Macht der Meder, welche in Asien sehr überhand nahm, mit neidischen Augen an, und überzog sie mit Kriege. Indem nun Astyages, Cyaxares I. Sohn, sich zum Widerstand anschickte, ward er vom Tode übereilet, und lies die Ausführung dieses Kriegs seinem Sohn Cyaxares II., welcher, bey dem Daniel, Darius der Meder heisset. Dieser setzte den Cyrus, einen Sohn der Mandane, seiner Schwester, und des persischen Königs Cambyses, welcher dem medischen Reich unterworfen war, zum Haupt über das Kriegsvolk. Cyrus hatte sich bereits in verschiedenen Feldzügen unter seinem Grosvater Astyages dermasen hervor gethan, daß sein Ansehen die meisten Könige in Asien unter des Cyaxares Heerfahne vereinigte. Er nahm den lydischen König Crösus in seiner Hauptstadt gefangen, und brachte dessen erstaunliche Schätze in seine Gewalt: er bezwang die übrigen Bundsgenossen des babylonischen Königs, und breitete seine Herrschaft nicht allein über Syrien, sondern auch

3426.
578.
176.
3442.
562.
192.
3444.
560.
194.
3445.
559.
195.
3456.
548.
306.
3461.
543.
211.

(1) Abyd. ap Euseb. Præp. Evang. cap. ult.

Jahre der Welt, 3466. vor Christi Geburt, 538. nach Erbauung der Stadt Rom. 216.

auch ziemlich weit in Kleinasien aus. Endlich ging er auf Babylon los, nahm die Stadt ein, und brachte selbige unter die Botmäßigkeit seines Vetters Cyaxares, welcher ihm, wegen seiner Treue und grosen Thaten, seine einzige Tochter und Erbin zur Ehe gab. Unter der Regierung des Cyaxares geschah es, daß Daniel, welcher bereits unter den vorigen Königen einige himmlische Erscheinungen gehabt, und die Veränderungen so vieler Könige und Reiche, in so klaren Bildern voraus gesehen hatte, durch eine neue Offenbarung die siebenzig berühmte Wochen erblickte, worin die Zeiten Christi und das Schicksal des jüdischen Volks angezeiget werden. Es waren solches Jahrwochen, und enthielten vier hundert und neunzig Jahre; denn diese Art zu zählen war bey den Juden gebräuchlich, als welche das siebende Jahr so wohl, als den siebenden Tag, mit einer andächtigen Ruhe zu beobachten pflegten. Einige Zeit nach diesem Gesichte starb nicht allein Cyaxares, sondern auch Cambyses, des Cyrus Vater, worauf dieser grose Held beyden in der Regierung folgte, und das bisher nicht sonderlich berühmte persische Königreich mit dem medischen, welches er durch seine Siege so gewaltig erweitert hatte, zusammen zog. Er sah sich also in ruhigem Besitz des ganzen Morgenlandes und stiftete das gröste Reich, so jemals in der Welt gewesen. Was man aber, wegen der Folge dieser Zeiten, am meisten zu merken hat, ist dieses, daß bemeldter grose Kriegsheld, gleich im ersten Jahr seiner Regierung, einen Befehl, wegen Wiederherstellung des Tempels zu Jerusalem und der Juden in das Land Judäa, ausgehen lassen.

3468. 536. 218.

Wir müssen uns bey diesem Umstand ein wenig aufhalten, weil derselbe wegen der Schwierigkeit, die weltliche mit der biblischen Geschichte zu vereinigen, in der ganzen alten Zeitrechnung die gröste Verwirrung macht. Viele Leser werden ohne Zweifel schon bemerket haben, daß dasjenige, was wir hier von dem Cyrus erzählet haben, mit dem, was Justinus von ihm meldet, gar nicht überein komme; daß dieser weder von dem zweyten assyrischen Königreich, noch von den berühmten assyrischen und babylonischen Königen, deren in der heiligen Geschichte so vielfältige Meldung geschicht, gar nichts erwehne; und daß endlich diese Erzählung mit demjenigen gar nicht übereinstimme, was dieser Scribent von den drey ersten Monarchien, von der assyrischen, so mit dem Sardanapal, und der medischen, so mit dem Astyages, des Cyrus Grosvater, aufgehöret, wie auch von der persischen, welche Cyrus angefangen und Alexander zerstöret, uns hinterlassen hat.

Man könte dem Justinus annoch den Diodorus, nebst den meisten griechischen und lateinischen Schriftstellern, deren Schriften uns übrig geblieben sind, bey-

beyfügen, welche diese Geschichte auf eine andere Art, als hier geschehen ist, erzehlen.

Was den Cyrus anbetrift, so sind die weltlichen Scribenten wegen seiner Geschichte nicht einig: wir haben aber geglaubet, daß man vielmehr dem Xenophon, nebst dem heiligen Hieronymo (1) hierin folgen müste, als dem fabelhaften Ctesias, welchen die meisten Griechen, gleichwie Justinus und die Lateiner die Griechen ausgeschrieben, ja vielmehr als dem Herodotus, obschon derselbe eine gute Beurtheilungskraft gezeiget. Was uns zu dieser Wahl bewogen hat, ist dieses, daß die Geschichte des Xenophon nicht allein an sich selbst weit ordentlicher und wahrscheinlicher ist, als anderer ihre, sondern auch noch diesen Vorzug hat, daß sie mit der H. Schrift besser übereinkommt, welche, wegen ihres Alterthums und der Beziehung der jüdischen auf die andere morgenländische Begebenheiten, allen griechischen Geschichten vorgezogen zu werden verdienet, wann man auch gleich nicht wüste, daß selbige durch den heiligen Geist eingegeben worden.

Was die meisten Griechen von den drey ersten Monarchien geschrieben, ist bereits den weisesten Leuten in Griechenland zweifelhaft vorgekommen. Plato zeiget (2) überhaupt, unter dem Namen der egyptischen Priester, daß die Griechen in den Alterthümern eine gar schlechte Wissenschaft gehabt; und Aristoteles (3) hat diejenige, welche die assyrische Geschichte beschrieben, unter die Fabelschmiede gerechnet.

Dieses kommt daher, weil die Griechen gar spät geschrieben, und da sie das neugierige Griechenland mit den alten Geschichten belustigen wolten, solche aus verwirrten Nachrichten aufgesetzet, und sich daran begnüget, daß sie solche in eine angenehme Ordnung gebracht, ohne sich um die Wahrheit derselben allzuviel zu bekümmern.

Es ist auch die Art und Weise, wie man die drey ersten Monarchien insgemein vorträgt, augenscheinlich fabelhaft. Denn, nachdem man das assyrische Reich unter dem Sardanapal zu Grabe gehen lassen, bringt man die Meder und hernach die Perser auf den Schauplatz, gleich als wann die Meder alle Macht der Assyrer erlanget, und die Perser ihre Herrschaft auf den Verfall der Meder gebauet hätten.

(1) Hieron. in Dan.
(2) Plat. in Tim.
(3) Aristot. Polit. l. 5. c. 10.

Im Gegentheil aber ist gewiß, daß Arbaces, als er die Meder gegen den Sardanapal aufgewiegelt, weiter nichts gethan, als daß er selbige frey gemacht, ohne ihnen das assyrische Reich zu unterwerfen. Herodotus (1), welchem hierin die geschicktesten Zeitrechner folgen, bringt ihren ersten König Dejoces 50. Jahre nach ihrer Empörung zum Vorschein; und es ist auch sonsten durch das einstimmige Zeugniß dieses grosen Geschichtschreibers und des Xenophon, anderer hier nicht zu gedencken, eine ausgemachte Sache, daß in der Zeit, welche man dem medischen Reich beyleget, in Assyrien sehr mächtige Könige gewesen, vor welchen sich das ganze Morgenland gefürchtet, und deren Reich Cyrus, durch die Eroberung von Babylon, zu Grunde gerichtet.

Wenn also die meisten unter den Griechen, wie auch unter den Lateinern, welche jenen gefolget, von diesen babylonischen Königen keine Meldung thun; wenn sie diesem grosen Königreich unter den ersten Monarchien, die sie nach einander beschreiben, keinen Platz anweisen; und wenn wir endlich in ihren Werken fast gar nichts von den berühmten Königen Teglathphalasar, Salmanassar, Sennacherib, Nabuchodonosor und so vielen andern, die in der heiligen Schrift und den morgenländischen Geschichten so bekannt sind, zu sehen bekommen: so muß man solches entweder der Unwissenheit der Griechen, die nicht so sorgfältig in ihren Untersuchungen, als beredt im erzehlen, gewesen, oder dem Verlust desjenigen, was in ihren Geschichtbüchern den besten Grund und die meiste Richtigkeit gehabt, beymessen.

In der That hatte Herodotus (3) eine besondere assyrische Geschichte versprochen, welche nicht vorhanden ist; es sey nun, daß dieselbe verlohren gegangen, oder daß ihm die Zeit zu deren Verfertigung gefehlet habe. Man kan sich leicht vorstellen, daß ein so verständiger Geschichtschreiber die Könige des zweyten assyrischen Reichs um so viel weniger darin würde vergessen haben, da sogar Sennacherib, einer derselben, in den Büchern (4), die wir von diesem grosen Schriftsteller haben, als König der Assyrer und Araber, angeführet wird.

Strabo (5), welcher zu des Augustus Zeiten lebte, erzehlet dasjenige, was Megastthenes, ein alter und den Zeiten Alexanders nahe kommender Scribent, von den berühmten Eroberungen des Nabuchodonosors, Königs der Chaldäer, schriftlich hinterlassen, da er nämlich erzehlet, wie derselbe durch Europa einen Zug gethan, in Hispanien eingedrungen, und seine Waffen bis an die Seulen des

(1) Herod. lib. 1. c. 26. 27.
(2) Idem lib. 1. Xenoph. Cyrop. V. VI. &c.
(3) Idem lib. 1. c. 28. 47.
(4) Idem lib. 2. c 91.
(5) Strab. lib. 15.

des Hercules geführet habe. Aelianus (1) nennet einen assyrischen König Tilgamus, welches vermuthlich der in der biblischen Geschichte vorkommende Tilgath oder Teglath ist; und wir finden bey dem Ptolomäus ein Verzeichniß der Prinzen, welche die grosen Reiche beherrschet, worunter man eine lange Reihe der den Griechen unbekannten assyrischen Könige antrift, welche man leichtlich mit der biblischen Historie vergleichen kan.

Wann wir alles dasjenige, was die syrische Jahrbücher, ein Berosus, ein Abydenus, ein Nicolaus von Damascus erzehlen, beybringen wolten, so würden wir allzuweitläuftig seyn. Josephus (2) und Eusebius von Cäsarea haben uns die schätzbare Ueberbleibsel aller dieser Schriftsteller, und vieler anderer, die man zu ihrer Zeit noch ganz hatte, aufbehalten, und deren Zeugniß bestättiget dasjenige, was uns die heilige Schrift von den morgenländischen Alterthümern, und sonderlich von den assyrischen Geschichten erzehlet.

Was die medische Monarchie anbelanget, welche die meisten weltlichen Scribenten, bey Herrechnung der grosen Reiche, für das zweyte, und als abgesondert von dem persischen, darstellen, so ist gewiß, daß die heilige Schrift selbige stets mit einander verbinde, und die Leser sehen, wie, auser dem Ansehen der heiligen Bücher, die Ordnung der Begebenheiten schon allein zu erkennen gebe, daß man sich an selbige halten müsse.

Die Meder waren zwar vor dem Cyrus schon mächtig und ansehnlich, ihre Macht wurde aber durch die Hoheit der babylonischen Könige verdunkelt. Nachdem aber Cyrus ihr Königreich, durch die wieder vereinigte Macht der Meder und Perser, erobert, und hernach, wie wir nach dem Xenophon angemerket, durch eine rechtmäßige Thronfolge die Herrschaft über selbige bekommen: so scheinet es, als wann das grose Reich, welches er gestiftet, von beyden Nationen benennet werden sollen. Folglich ist das medische und persische Reich einerley, wiewohl der Ruhm des Cyrus dem persischen Namen den Vorzug zuwege gebracht.

Man kann auch die Meynung annehmen, daß, weil die medische Könige ihre Siege gegen die griechische Colonien in Kleinasien fortgesetzet, sie daher bey den Griechen berühmt gewesen, und diese ihnen das Reich von Grosasien beygeleget, weil sie ihnen unter allen morgenländischen Königen allein bekannt gewesen. Inzwischen sind die Könige zu Ninive und Babylon, welche zwar mächtiger, den Griechen aber unbekannt waren, in den noch vorhandenen griechi-

 schen

(1) Aelian. lib. 12. Histor. Anim. c. 21.
(2) Joseph. Ant. lib. 9. c. ult. 10. c. 11. lib. 1. cont. App. Euseb. Præp. Evang. l. 9.

schen Geschichtbüchern fast gänzlich übergangen worden; und man hat die ganze Zeit, die vor dem Sardanapal bis auf den Cyrus verflossen, den Medern allein zugetheilet.

Diesemnach darf man sich nicht mehr so grose Mühe geben, die weltliche Geschichte in diesem Stück mit der biblischen zu vereinigen. Denn was das erste assyrische Königreich betrifft, so gedenket die heilige Schrift desselben nur beyläufig mit einem Wort, und nennet weder den Ninus als Stifter dieses Reichs, noch einen von seinen Nachfolgern, auser den Phul, weil ihre und des Volks GOttes Geschäfte nichts mit einander zu thun hatten. So viel aber die zweyte Assyrer anlanget, so haben die meisten Griechen entweder von ihnen gar nichts gewust, oder selbige, weil sie ihnen nicht genugsam bekannt gewesen, mit den ersten vermischet.

Wolte man uns also diejenigen griechischen Scribenten entgegen stellen, welche die drey ersten Monarchien nach ihrem Gefallen einrichten, und die Meder auf das alte assyrische Reich folgen lassen, ohne von dem neuen, welches die heilige Schrift so mächtig vorstellet, etwas zu gedenken, so dienet darauf nur dieses zur Antwort, daß sie diesen Theil der Historie nicht gewust, und den Schriftstellern ihrer Nation, welche am besten davon unterrichtet gewesen, eben sowohl, als der heiligen Schrift, widersprechen.

Was aber mit einem Wort die Schwierigkeit hinweg nimmt, ist dieses, daß die heilige Scribenten, welche, den Zeiten und Orten nach, den morgenländischen Königreichen weit näher gewesen, und die Geschichte eines Volks, dessen Begebenheiten mit diesen grosen Reichen so sehr vermischet sind, beschrieben, wenn sie auch nur dieses voraus hätten, sowohl die Griechen, als die ihnen nachfolgende Lateiner, zum Stillschweigen bringen könten.

Wolte man aber diese berühmte Ordnung der drey ersten Monarchien durchaus behaupten, und, damit man den Medern allein den ihnen beygelegten zweyten Rang erhalten möge, ihnen die babylonische Könige unterwürfig machen, jedoch dabey gestehen, daß diese sich, nach einer etwa hundertjährigen Unterwürfigkeit, durch eine Empörung frey gemacht: so rettet man einigermassen die in der heiligen Geschichte bemerkte Folge; man vergleichet sich aber dannoch gar schlecht mit den besten weltlichen Scribenten, welchen die biblische Historie dadurch besser zu statten kommt, daß sie beständig das medische Reich mit dem persischen verknüpfet.

Wir müssen noch eine Ursache entdeken, warum diese alte Geschichten so dunkel sind. Weil nämlich die morgenländische Könige verschiedene Namen, oder vielmehr, Titel annahmen, welche ihnen hernach zu eigenen Namen dienten, und von den

Völkern,

Völkern, nach den Mundarten jeder Sprache, verschiedentlich übersetzet, oder ausgesprochen wurden: so haben dergleichen alte Geschichte, wovon so wenig gute Nachrichten mehr vorhanden sind, hierdurch sehr verdunkelt werden müssen. Die Verwirrung der Namen hat ohne Zweifel einen starken Einfluß in die Sachen selbst und in die Personen gehabt; und daher kommt es, daß man so grose Mühe hat, für die Könige, die den Namen Ahasverus geführet, welcher bey den Griechen eben so unbekannt, als bey den Morgenländern bekannt gewesen, in den griechischen Geschichten einen Platz zu bestimmen.

Wer solte wohl glauben, daß Cyaxares einerley Name mit Assuerus sey, welcher aus dem Wort Ky, das ist Herr, und dem Wort Axarus, das augenscheinlich auf Axuerus oder Assuerus hinaus läuft, zusammen gesetzet ist? Drey oder vier Prinzen haben diesen Namen geführet, ob sie gleich deren noch andere gehabt. Wäre man nicht unterrichtet, daß Nabuchodonosor, Nebucodrosor und Nabocholassar, einerley, und eines einzigen Mannes Name sey, so würde, man es kaum glauben können; und gleichwohl hat es seine vollkommene Richtigkeit. Sargon ist Sennacherib, Ozias ist Azarias, Sedekias ist Mathanias; Joachas hies auch Sellum; Assarhaddon, welchen man ohne Unterscheid Esar-Haddon oder Asorhaddan ausspricht, wird von den Cuthäern (1) Asenaphar genennet; und man findet, daß Sardanapalus, ohne daß man davon den Grund weis, von den Griechen mit dem Namen Tonos Concoleros beleget werde. Man könte ein grofes Verzeichniß von morgenländischen Personen beybringen, deren jede in den Geschichten unterschiedene Namen gehabt: es ist aber genug, wenn man überhaupt von dieser Gewohnheit unterrichtet ist. Selbige ist den Lateinern nicht unbekannt, unter welchen die Titel und Annehmungen an Kindesstatt, die Namen so vielfältig vermehret haben. Also sind die Ehrentitel Augustus und Africanus, dem Cäsar Octavianus und den Scipionen eigene Namen geworden, und die Nero sind Cäsar gewesen. Die Sache ist keinem Zweifel unterworffen, und eine längere Ausführung eines so wichtigen Umstands würde den Lesern unnüzlich seyn.

Wir gedenken uns künftighin nicht weiter mit den Schwierigkeiten der Zeitrechnung aufzuhalten. Diese aber, , war so wichtig, daß wir solche an diesem Ort erläutern müssen; und nachdem wir davon so viel, als zu unserm Vorhaben erfordert wird, gesaget, wenden wir uns wieder zu der Fortsetzung unserer Zeitbegriffe.

(1) 2 Buch Esdr. (Nehem.) 4, 2. 10.

Jahre der Welt, 3468. Jahre vor Christi Geburt. 536. Der Erbauung der Stadt Rom. 218.

Es geschah demnach 218. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, 536. Jahr vor Christi Geburt, nach Verlauf der siebenzigjährigen babylonischen Gefangenschaft, und in eben demjenigen Jahr, da Cyrus das persische Reich gestiftet, daß dieser von GOtt, zur Befreyung seines Volks, und zur Wiederherstellung seines Tempels, auserschene Monarch die Hand an dieses grose Werk legte. So bald seine Verordnung ausgegangen war, führete Zorobabel, in Begleitung des Hohenpriesters Jesu, des Sohns Josedec, die Gefangenen zurück, welche den Altar wieder aufbaueten, und die Grundlegung zum neuen Tempel vornahmen. Die Samariter (1) wolten aus Ruhmbegierde, an diesem grosen Werk Theil nehmen, und, nachdem sie den Vorwand gebrauchet, daß sie den GOtt Israels verehreten, wiewohl sie den Dienst ihrer falschen Götter damit verknüpften, baten sie den Zorobabel, er mögte ihnen erlauben, daß sie, nebst ihm, den Tempel GOttes wieder aufrichteten: allein die Kinder Juda, welche vor ihrem vermischten Gottesdienst einen Abscheu trugen, verwarfen ihr Gesuch. Die dadurch verbitterte Samariter hinderten hierauf ihr Vorhaben durch allerhand listige Ränke und gewaltsame Unternehmungen. Um diese Zeit faßte Servius Tullius, nachdem er die Stadt Rom erweitert, den Schluß, dieselbe in einen freyen Staat zu verwandeln: er wurde aber mitten unter diesen Gedanken, auf Anstiften seiner Tochter, und auf Befehl des Tarquinius des Hochmüthigen, seines Eidams, ermordet. Dieser Tyrann riß das Königreich an sich, worin er lange Zeit allerhand Gewaltthaten verübte. Unterdessen nahm das Königreich der Perser immer mehr und mehr zu: denn auser den weitläuftigen Provinzen in Grosasien, stund das ganze feste Land von Niederasien unter ihrem Gebiet: die Syrier und Araber wurden von ihnen bezwungen, und Egypten, welches sonst so fest über seine Gesetze hielt, muste die ihrige annehmen. Die Eroberung dieses Landes geschah durch den Cambyses, des Cyrus Sohn. Dieser Wüterich lebte nicht lang nach seinem Bruder Smerdis, welchen er wegen eines zweydeutigen Traums heimlich hinrichten lassen. Der Magus Smerdis regierte einige Zeit unter dem Namen des wahren Smerdis, Bruders des Cambyses: sein Betrug wurde aber gar bald entdecket. Die sieben vornehmsten Herrn verschworen sich wider ihn, und einer derselben wurde auf den Thron gesetzet. Dieses war Darius, des Hystaspes Sohn, welcher sich den besten und schönsten unter allen Menschen (2) zu nennen pflegte. Aus vielen Merkmalen erkennet man ihn für den Ahasverus im

3469. 535. 219.

3471. 533. 221.

3479. 525. 229.

522. 232.

3483. 521. 233.

Buch

(1) 1 Buch Esdr. 4, 2. 3.
(2) Herod. l.b. 4. c. 155.

Buch Esther; wiewohl man darüber nicht recht einig ist. Im Anfang seiner Regierung wurde der Tempelbau, welchen die Samariter auf verschiedene Weise gehemmet hatten, zu Ende gebracht. Es entstund ein unversöhnlicher Haß zwischen beyden Völkern, und es war nichts einander mehr zuwider, als Jerusalem und Samaria. Zur Zeit des Darius nimmt die Freyheit der Städte Rom und Athen, und der grose Ruhm Griechenlands, seinen Anfang. Harmodius und Aristogiton, zwey Athenienser, befreyen ihr Vaterland von dem Hipparchus, des Pisistratus Sohn, und werden durch seine Wache umgebracht. Hippias, des Hipparchus Bruder, suchet sich vergebens zu behaupten, und wird verjaget, die Tyranney der Pisistratiden aber gänzlich ausgerottet. Die befreyeten Athenienser richteten ihren Erlösern Ehrensеulen auf, und führten die Regierung des Volks wieder ein. Hippias warf sich dem Darius in die Arme, welchen er schon geneigt fand die Eroberung Griechenlands vorzunehmen, und setzet alle Hofnung auf seinen Schuz. Um die Zeit als er vertrieben ward, machte sich Rom gleichfalls von seinen Tyrannen los. Tarquin der Hochmüthige, hatte die königliche Würde durch seine Frevelthaten verhaßt gemacht: die Unkeuschheit seines Sohns Sextus half dieselbe vollends zu Grunde richten. Die geschändete Lucretia brachte sich selbst um: ihr Blut und die Anreden des Brutus entzündeten die Römer zur Rache. Man verbannte die Könige, und führte das bürgermeisterliche Regiment, nach des Servius Tullius Absichten, ein, wiewohl solches in kurzem durch die Eifersucht des Volks geschwächet wurde. Gleich nach dem ersten Consulat gerieth der durch seine Siege berühmte P. Valerius bey seinen Mitbürgern in Verdacht, und man muste zu ihrer Beruhigung ein Gesetz machen, vermög dessen einem jeden vergönnet ward, in allen Sachen, wo es auf die Bestrafung eines Bürgers ankam, von dem Rath und den Bürgermeistern an das Volk zu appelliren. Die Tarquinier fanden ihre Verfechter; die benachbarten Könige sahen ihre Verbannung als eine allen Königen zugefügte Schmach an, und Porsenna, der König der Clusier, eines hetrurischen Volks, ergriff die Waffen wider die Römer. Als die Stadt in die äuserste Noth gebracht und bey nahe erobert war, so wurde selbige durch die Tapferkeit des Horatius Cocles errettet. Die Römer thaten Wunderdinge für ihre Freyheit; Scävola, ein junger Römer, verbrannte seine Hand, weil sie den Porsenna den er tödten wolte, verfehlet hatte; Clälia, eine junge Weibsperson, setzte diesen König durch ihre Kühnheit in Erstaunen: Porsenna lies Rom mit Frieden, und die Tarquinier hatten weiter keinen Beystand zu hoffen. Hippias, für welchen sich Darius erkläret hatte, konte sich

Jahre der Welt. 3491. Jahre vor Christi Geburt. 513. nach Erbauung der Stadt Rom. 241.
3493. 510. 244.
3495. 509. 245.
3498. 507. 247.

(1) 1 Buch Esdr. 5. 6.

Jahre der Welt, 3511. Jahre vor Christi Geburt, 493. und nach Erbauung der Stadt Rom. 261.

sich bessere Hofnung machen. Ganz Persien kam seinetwegen in Bewegung, und Athen wurde mit einem schweren Kriege bedrohet. Mittlerweile als Darius hierzu die Anstalten vorkehrte, wäre die Stadt Rom, welche sich wider die Ausländer so wohl vertheidiget hatte, bey nahe selbst in Verfall gerathen. Die Eifersucht war zwischen den vornehmen Geschlechtern und dem Volk wieder ausgebrochen. Obgleich die Gewalt derer Bürgermeister bereits durch das Gesetz des P. Valerius eingeschränket war: so schien doch dieselbe diesem auf seine Freyheit allzusehr erpichten Volk noch von einem allzugrosen Umfang zu seyn. Es begab sich auf den aventinischen Berg: die gewaltsame Rathschläge waren vergeblich; das Volk ließ sich durch nichts als durch die friedfertige Vorstellungen des Menenius Agrippa, besänftigen: doch muste man ein Mittel erfinden, und dem Volk Zunftmeister geben, welche sich desselben wider die Bürgermeister annehmen mögten. Das Gesetz, welches diese neue Obrigkeit einführte, wurde das heilige Gesetz genennet, und damals nahmen die Zunftmeister ihren Anfang. Darius hatte endlich den Krieg wider Griechenland unternommen. Nachdem sein Eidam

3514. 490. 264. Mardonius, durch Asien fortgerücket war, gedachte er die Griechen durch die Menge seiner Soldaten zu bezwingen; allein Miltiades, welcher nur zehen tausend Athenienser bey sich hatte, schlug diese ungeheure Armee in der Ebene bey Marathon. Rom siegete über alle seine umliegende Feinde, und hatte, dem Ansehen nach, sich blos vor sich selbst zu fürchten. Coriolanus, ein eiferiger Patricius, und der gröste unter den römischen Kriegshelden, wurde, seiner geleisteten Dienste ungeachtet, von dem Anhang des Pöbels aus der Stadt verjaget. Dieser suchte sich mit dem Untergang seines Vaterlands zu rächen, führte die Volsciер

3515. 489. 265. gegen selbiges an, brachte die Stadt Rom in die äuserste Noth, und konte nur allein durch seine Mutter besänftiget werden. Griechenland hatte sich der durch die marathonische Schlacht erlangten Ruhe nicht lange zu erfreuen.

3516. 488. 266. Xerxes, der Sohn und Nachfolger des Darius, und ein Enkel des Cyrus wegen seiner Mutter Atossa, suchte sich wegen der dem persischen Reich und seinem Vater zugefügten Beschimpfung zu rächen, und ging den Griechen mit

3524. 480. 274. 1100000. Mann, welche Zahl von andern bis auf 1700000. Mann vergrösert wird, zu Leibe, ohne seine Seemacht von 1200. Schiffen zu rechnen. Leonidas, der Spartaner König, welcher nur 300. Mann bey sich hatte, schlug ihm bey dem Paß Thermopylä 20000. der Seinigen todt, und blieb selbst nebst seinen Leuten. In eben demselben Jahr wurde des Xerxes Flotte, unweit Salamis, durch die Klugheit des Athenienſers Themistocles, vernichtet. Der König kehrte

3525. 479. 275. voller Schreken über den Hellespont zurück; und im folgenden Jahr ward sein Kriegsheer zu Lande, welche Mardonius anführte, bey Platäa von dem lacedämonischen

monischen König Pausanias und dem Athenienser Aristides, mit dem Zunamen, der Gerechte, aufs Haupt geschlagen. Das Treffen geschah des Morgens. Auf den Abend dieses merkwürdigen Tages erlegten die jonischen Griechen, welche das persische Joch abgeschüttelt hatten, unter Anführung des Leotychides, 30000 Perser in der Schlacht bey Mycale. Dieser Feldherr machte seinen Soldaten einen Muth, indem er vorgab, daß Mardonius in Griechenland geschlagen wäre. Diese Nachricht befand sich, durch eine wunderbare Wirkung des Gerüchts, oder vielmehr durch einen glücklichen Zufall, in der Wahrheit gegründet, und alle Griechen in Kleinasien setzten sich in Freyheit. Sie erhielten darauf allenthalben grose Vortheile; und nicht lange vorher wurden die damals mächtigen Karthaginenser in Sicilien besieget, allwo sie, auf Anstiften der Perser, ihre Herrschaft ausbreiten wolten. Dieses widrigen Erfolgs ungeachtet unterliesen sie nicht, hernachmals neue Anschläge auf eine Insel zu machen, welche so wohl gelegen war, um sich der Herrschaft zur See, wornach ihre Republik strebte, zu versichern. Die Griechen hatten selbige eingenommen; sie musten aber damals lediglich auf Morgenland und auf die Perser ihre Aufmerksamkeit richten. Pausanias befreyete die Insel Cypern von ihrem Joch, als er selbst damit umging, sein Vaterland in die Sclaverey zu stürzen. Alle seine Anschläge wurden zu Wasser, ob ihm gleich Xerxes die grösten Verheissungen gethan hatte. Der Verräther sahe sich durch denjenigen, welchen er am meisten liebte, verrathen, und seine schändliche Wollust kostete ihm das Leben. In eben diesem Jahr wurde Xerxes von dem Artaban, dem Hauptmann seiner Leibwache, ermordet; es sey nun, daß dieser Treulose den Thron seines Herrn zu besteigen gedacht, oder daß er sich vor der Strenge eines Fürsten, dessen grausame Befehle er nicht geschwind genug vollzogen, gefürchtet hatte. Sein Sohn Artaxerxes, mit der langen Hand, trat die Regierung an, und empfing bald hernach ein Schreiben von dem Themistocles, welcher von seinen Mitbürgern war verbannet worden, worin ihm dieser seine Dienste wider die Griechen antrug. Weil er nun einen so berühmten Feldherrn nach Würden zu schätzen wuste, gab er ihm einen beträchtlichen Unterhalt, ob gleich die Grossen seines Reichs gar übel damit zufrieden waren. Dieser grosmüthige König nahm das jüdische Volk in Schutz (1) und ertheilte in seinem zwanzigsten Jahr, welches die Folgen erst berühmt machen, dem Nehemias (2) die Erlaubniß, die Stadt Jerusalem samt ihren Mauren wieder aufzubauen. Diese Verordnung des Artaxerxes ist von derjenigen, die Cyrus ausgehen

Jahre der Welt; vor der Geburt Christi; und nach Erbauung der Stadt Rom.

3528. 476. 278.
3530. 474. 280.
3531. 473. 281.
3537. 467. 287.
3550 454. 300.

(1) [1] Buch Esdr. 7.

(2) 2 Buch Esdr. [Nehem.] 2.

gehen lassen, darin verschieden, daß diese den Tempel, jene aber die Stadt betraff. Mit diesem Befehl, welchen Daniel (1) vorher wuste, und in seiner Weissagung angezeiget, nehmen die 490. Jahre seiner 70. Wochen ihren Anfang. Diese wichtige Zeitrechnung hat ihren guten Grund. Die Verbannung des Themistocles wird in des Eusebius Chronik auf das letzte Jahr der 76sten Olympiade und in das 280ste der Stadt Rom gesetzet. Die anderen Zeitrechner setzen dieselbe ein wenig später an; doch ist der Unterscheid gering, und die Umstände der Zeit bestätigen, daß Eusebius recht habe. Man zieht gedachte Umstände aus dem Thucydides (2), einem zuverläßigen Geschichtschreiber, welcher fast zu gleicher Zeit mit dem Themistocles gelebet, und sein Mitbürger gewesen. Dieser meldet, daß er bey dem Anfang der Regierung des Artaxerxes sein Schreiben an ihn hätte abgehen lassen. Cornelius Nepos (3), ein alter, und so vernünftiger als zierlicher Schriftsteller, erfordert, daß man bey dem Zeugniß des Thucydides an der Richtigkeit der angegebenen Zeit nicht mehr zweiflen solle. Und dieses Urtheil ist um so gegründeter, weil ein anderer Schriftsteller, der noch älter ist als Thucydides, damit übereinstimmet. Es ist der von dem Plutarchus (4) angeführte Charon von Lampsacus; und eben dieser Schriftsteller selbst füget hinzu, daß die Jahrbücher, nämlich die persischen, mit diesen beyden Scribenten übereinkämen. Gleichwohl folget er ihnen nicht, und führet auch davon weiter keine Ursache an. Die Geschichtschreiber, so die Regierung des Artaxerxes acht oder neun Jahre später anfangen, sind allzuneu und von keinem so grosen Ansehen. Es scheint demnach auser Zweifel zu seyn, daß man den Anfang derselben gegen das Ende der 76sten Olympiade, und nahe bey das 280. Jahr der Stadt Rom setzen müsse, auf welche Art das zwanzigste Jahr dieses Monarchen in das Ende der 81sten Olympiade und um das 300. Jahr der Stadt Rom einfallen muß. Ubrigens sehen sich diejenigen, welche den Anfang des Artaxerxes später ansetzen wollen, genöthiget, wenn sie anderst die Geschichtschreiber vergleichen wollen, sich mit der Muthmassung auszuhelfen, daß sein Vater ihn wenigstens zu der Zeit, als Themistocles sein Schreiben abgelassen, zum Mitregenten angenommen gehabt habe. Es mag nun dem seyn, wie ihm wolle, so behält unsere Zeitrechnung doch ihre Sicherheit. Wenn man dieses zum Grund leget, so ist die übrige Rechnung leicht zu machen, wie aus der Folge erhellen wird. Sobald Artaxerxes seinen Befehl ausgehen lassen, waren die Juden geschäftig, ihre Stadt und deren Mauren wieder aufzubauen, gleichwie

(1) Dan. 9, 26.
(2) Thucyd. lib. 1.
(3) Corn. Nep. in Themist.
(4) Plut. in Themist.

wie Daniel (1) vorher verkündiget hatte. Nehemias führte das Werk mit groser Klugheit und mit standhaftem Muth hinaus, ohne sich an den Widerstand der Samaritaner, Araber und Ammoniter zu kehren. Das Volk that sein äusserstes; und der Hoheprieſter Eliasib frischte dasselbe durch sein Beyspiel an. Mittlerweile vermehrten die neuen Obrigkeiten, so man dem römischen Volk zugestanden hatte, die Spaltungen in der Stadt; und weil Rom unter Königen seine Einrichtung bekommen, so fehlete es an Gesetzen, die zur guten Verfassung einer Republik erfordert werden. Das Ansehen der Griechen, welche sich durch ihre Regierung noch berühmter als durch ihre Siege gemacht, erweckte die Römer, sich nach ihrem Beyspiel zu richten. Sie schickten also Abgeordnete ab, die Gesetze der griechischen Städte, sonderlich die zu Athen, welche dem Zustand ihrer Republik am gemäsesten waren, aufzusuchen. Nach diesem Muster entwarfen zehen obrigkeitliche Personen, welche man in dem folgenden Jahr unter dem Namen der Zehener erwählte, die Gesetze der zwölf Tafeln, welche den Grund des römischen Rechts ausmachen. Das Volk war über die Billigkeit, womit sie solche verfasset, so vergnügt, daß es ihnen die höchste Gewalt in den Händen ließ, deren sie sich aber auf eine tyrannische Art bedienten. Damals entstunden grose Bewegungen über die Unkeuschheit des Appius Claudius, eines Zehners, und über den Tod der Virginia, welche ihr Vater lieber mit eigener Hand umbringen, als dem geilen Willen des Appius überlasen wolte. Das Blut dieser zweyten Lucretia brachte das römische Volk dermasen auf, daß die Zehener verjaget wurden. Indem die römischen Gesetze solchergestalt unter den Zehenern zu Stande kamen; so schaften Esdras (2), ein Schriftgelehrter, und Nehemias, als Vorsteher des ohnlängst in Judäa wieder eingesetzten Volks GOttes, die Misbräuche ab, und brachten das Gesetz Mosis (3) wieder in Schwang; wobey sie andern mit ihrem Exempel vorgingen. Einer der vornehmsten Artikel ihrer Reformation war dieser, daß sie dem ganzen Volk, vornehmlich den Priestern, auflegten, die ausländische Weiber, die sie wider das Gesetz geheirathet hatten, von sich zu thun. Esdras brachte die heiligen Bücher in Ordnung, durchsahe selbige mit grosem Fleis, und sammlete die alten Nachrichten des jüdischen Volks, um daraus die zwey Bücher der Chronik zu verfertigen, welchen er die Geschichte seiner Zeit beyfügte; wiewohl selbige Nehemias vollends ausgeführet hat. Mit diesen ihren Büchern endiget sich nun die lange

Jahre der Welt; vor Christi Geburt; und nach Erbauung der Stadt Rom.

3552. 452. 302.
3453. 451. 303.
3554. 450. 304.
3555. 449. 305.

(1) Dan. 9, 25.
(2) 2 B. Esdr. [Nehem.] 13.
(3) 5 B. Mos. 23, 3.

Geschichte, die Moses angefangen, und die folgende Verfasser bis auf die Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem ununterbrochen fortgesetzet haben. Der Ueberrest der Historie des Volks GOttes ist nicht in gleichmäßigem Zusammenhang aufgeschrieben worden. Mittlerweile daß Esdras und Nehemias den letzten Theil dieses grosen Werks zu Stande brachten, fing Herodotus, welchen die weltliche Scribenten den Vater der Geschichte nennen, an, seine Geschichtbücher zu schreiben. Also treffen die letzten Verfasser der heiligen Geschichte mit dem ersten Verfasser der griechischen Historie in einer Zeit zusammen; und da die letztere ihren Anfang nahm, faßte die Geschichte des Volks GOttes, nur von Abraham an zu rechnen, bereits funfzehen Jahrhunderte in sich. Herodotus gab sich in den Geschichtbüchern, die er uns hinterlassen, keine Mühe, von den Juden etwas zu melden; denn die Griechen bekümmerten sich weiter um keine andere Völker, als um solche, die ihnen durch den Krieg, durch die Handlung, oder ihr groses Ansehen bekannt geworden waren. Judäa, welches sich von seinem Verfall kaum ein wenig zu erholen anfing, schien keine Aufmerksamkeit zu verdienen. Zu diesen unglückseligen Zeiten hörte der gemeine Gebrauch der hebräischen Sprache auf. Die Juden lernten in währender Gefangenschaft, und hernach durch das Gewerbe, das sie mit den Chaldäern haben musten, die chaldäische Sprache, welche der ihrigen sehr nahe kam, und fast einerley Mundart hatte. Sie nahmen daher Anlaß, die alte Gestalt der hebräischen Buchstaben zu ändern, und das Hebräische mit chaldäischen Lettern zu schreiben, welche unter ihnen gebräuchlicher, auch leichter zu machen waren. Diese Aenderung ging zwischen zwey benachbarten Sprachen, deren Buchstaben von einerley Bedeutung, und nur in der Figur unterschieden waren, mit leichter Mühe von statten. Von dieser Zeit an findet man die heilige Schrift bey den Juden blos mit chaldäischen Lettern; hingegen behielten die Samaritaner beständig die alte Schreibart. Ihre Nachkommen sind bey diesem Gebrauch bis auf unsere Zeiten verblieben, und haben uns daher den Pentateuchum, welchen man den samaritanischen nennet, mit alten hebräischen Lettern, wie man solche auf Münzen und allen ihren Denkmalen der alten Zeiten antrifft, aufbehalten.

Die Juden genossen unter der Herrschaft des Artaxerxes einer ungekränkten Ruhe. Nachdem dieser Monarch durch den athenienfischen Feldherrn Cimon, des Miltiades Sohn, zu Schliesung eines schimpflichen Friedens war genöthiget worden; so verlohr er alle Hoffnung, die Griechen mit Gewalt zu bezwingen, und gedachte nur darauf, wie er sich ihre innerliche Zwistigkeiten zu Nutze machen mögte. Diese nahmen sonderlich zwischen den Athenienfern und Lacedämoniern überhand. Diese beyde mit Eifersucht gegen einander erfüllte Völker theilten

ganz

ganz Griechenland in zwey Parteyen. Pericles, ein Athenienser, fing den peloponnesischen Krieg an, worin sich Theramenes, Thrasybulus und Alcibiades, lauter Athenienser, berühmt gemacht; hingegen die Lacedämonier, Brasidas und Mindarus, die für ihr Vaterland stritten, umkamen. Dieser Krieg währete 27. Jahre, und endigte sich zum Vortheil der Lacedämonier, welche des Artaxerxes Sohn und Nachfolger, den Darius, mit dem Zunamen der Bastard, auf ihre Seite gezogen hatten. Lysander, der Admiral über die lacedämonische Seemacht, nahm Athen in Besitz und führte allda eine andere Regirungsform ein. Doch merkten die Perser gar bald, daß sie die Lacedämonier allzumächtig gemacht hätten. Denn diese unterstützten den jungen Cyrus bey seinem Aufstand wieder seinen ältern Bruder Artaxerxes, wegen seines herrlichen Gedächtnisses, Mnemon genannt, welcher des Darius Sohn und Nachfolger war. Nachdem dieser junge Prinz, durch Vorschub seiner Mutter Parysatis, dem Gefängniß und dem Tode entgangen war, dachte er auf Rache; nahm die Gemüther der Grosen durch seine Liebkosungen ein, zog durch ganz Kleinasien, lieferte dem König, seinem Bruder, mitten in seinem Reich eine Schlacht, verwundete ihn mit eigener Hand; muste aber, da er sich allzufrühe mit dem Siege geschmeichelt, seine Verwegenheit mit dem Leben büssen. Die 10000 Griechen, welche ihm gedienet, zogen sich auf eine erstaunliche Art zurück; wobey zuletzt Xenophon, ein so groser Weltweiser als Kriegsmann, der die Geschichte davon beschrieben, der Anführer war. Die Lacedämonier fuhren fort, dem persischen Reich zuzusetzen, wie dann der spartanische König Agesilaus demselbe in Kleinasien einen harten Stos anbrachte: er muste aber wegen der griechischen Händel nach Hause kehren. Um diese Zeit wurde die Stadt Veji, welche der Stadt Rom an Herrlichkeit fast gleich kam, nach einer zehenjährigen Belagerung und verschiedenem Glückswechsel, von den Römern, unter des Camillus Anführung, erobert. Seine Großmuth brachte ihm noch eine andere Eroberung zuwege. Die Falisser, welche er belagert hielt, ergaben sich an ihn, weil er ihnen ihre Kinder, die ihm ein Schulmeister in die Hände liefern wollen, wieder zugeschicket hatte. Rom wolte nicht durch Verrätherey siegen, noch sich die Treulosigkeit eines Bösewichts, welcher den Gehorsam eines unschuldigen Alters mißbrauchte, zu Nutze machen. Nicht lange hernach fielen die senonischen Gallier in Italien ein, und belagerten Clusium. Die Römer verloren wider sie die berühmte Schlacht bey Allia; worauf ihre Stadt erobert und in Brand gesteckt wurde. Indem sie sich auf dem Capitolio noch zur Gegenwehr setzten, brachte Camillus, welchen sie verbannet gehabt, ihre Sachen wieder in guten Stand. Die Gallier blieben ganzer sieben Monate Meister

Jahre der Welt,	Jahre vor Christi Geburt,	und nach Erbauung der Stadt Rom.
3573.	431.	323.
3600.	404.	
3603.	401.	
3608.	396.	
3610.	394.	
3613.	391.	
3614.	390.	

Jahre der Welt, 3633. Jahre vor Christi Geburt. 371. Der Erbauung der Stadt Rom. 383.

von der Stadt Rom, und zogen mit Beute wohl beladen wieder zurück, um ihren Angelegenheiten anderswo nachzugehen (1).

In währenden griechischen Unruhen that sich der Thebaner, Epaminondas, sowohl durch seine Billigkeit und Gemüthsmäßigung, als durch seine Siege, hervor. Man bemerket, daß er sich die Regel gemacht, niemals eine Unwahrheit, auch nicht einmal im Scherz, vorzubringen. Seine gröste Thaten sind in den Jahren des Mnemons, und in den ersten des Ochus vorgefallen. Unter einem so grosen Heerführer siegten die Thebaner, und die Macht der Lacedämonier bekam einen harten Stoß. Die Könige in Macedonien hoben das Haupt empor, wozu Philippus, Alexanders des grosen Vater, den Grund legte. Obgleich die persischen Könige Ochus und dessen Sohn Arses sich ihm widersetzten, und die Beredsamkeit des Demosthenes, eines starken Verfechters der Freyheit, ihm zu Athen noch grösere Hindernisse in den Weg legte; so gelung es dennoch diesem

3666. 338. 416. siegreichen Prinzen, daß er in Zeit von zwanzig Jahren ganz Griechenland unter seine Botmäßigkeit brachte, und sonderlich durch die Schlacht bey Chäronea, welche er den Athenienſern und ihren Bundsgenossen abgewann, die völlige Herrschaft erhielt. In diesem berühmten Treffen hatte er zu gleicher Zeit, als er die Athenienſer übern haufen warf, das Vergnügen, zu sehen, wie sein Prinz Alexander in einem Alter von achtzehen Jahren, unter die thebanische Völker von des Epaminondas Kriegszucht, und sonderlich in die heilige Schaar, welche man die Schaar der Freunde nennte, und die sich für unüberwindlich hielt, heldenmüthig eindrang. Da er sich also Meister von Griechenland und durch einen Sohn von so groser Hofnung unterstützet sah, ging er mit weit höhern Anschlägen um, und gedachte wenigstens die Perser, gegen welche er zum Oberfeldherrn erwählet

3667. 337. 417. ward, zu Boden zu legen. Allein dieser Sieg war seinem Sohn, dem Alexander, vorbehalten. Philippus wurde, mitten unter dem Gepränge eines neuen Beylagers, durch den Pausanias, einen Jüngling von gutem Herkommen, dem

3668. 336. 418. er keine Gerechtigkeit hatte widerfahren lassen, meuchelmörderischer Weise entleibet. In eben diesem Jahr erwürgte der Verschnittene, Bagoas, den persischen König Arses, und verhalf dem Darius, des Arsames Sohn, mit dem Zunamen Codomannus, zu der Krone. Er verdienet wegen seiner Tapferkeit, daß man der wahrscheinlichsten Meynung derjenigen beypflichte, die ihn aus der königlichen Familie herleiten. Also traten zwey heldenmüthige Prinzen zu gleicher Zeit die Regierung an, nämlich Darius, des Arsames, und Alexander, des Philippus, Sohn. Sie betrachteten einander mit neidischen Augen, und schienen darzu gebohren zu seyn, daß sie einander die Herrschaft der Welt streitig machen

(1) Polyb. l. 1. c. 6. l. 2, c. 18. 22.

chen solten. Doch befand Alexander für gut, sich vorher vestzusetzen, ehe er gegen seinen Nebenbuhler etwas unternahm. Er rächte den Mord seines Vaters, bezwang die aufrührische Völker, welche ihn wegen seiner Jugend gering schätzten, schlug die Griechen, welche sich vergeblich bemüheten, das Joch von sich abzuwerfen, und zerstörte die Stadt Thebä, allwo nur allein das Haus und die Nachkommen des Pindarus, dessen Oden Griechenland bewunderte, verschonet wurden. Nach so vielen Heldenthaten ging der mächtige und sieghafte Alexander an der Spitze der Griechen auf den Darius los, besiegte ihn in drey offenbaren Feldschlachten, zog im Triumph zu Babylon und Susa ein, zerstörte Persepolis, den alten Sitz der persischen Könige, setzte seine Siege bis in Indien fort, und starb zu Babylon in einem Alter von drey und dreysig Jahren.

Zu seiner Zeit erregte Manasses, des Hohenpriesters Jaddus Bruder, einige Zänkereyen unter den Juden. Selbiger hatte die Tochter des Samaritaners Saneballat, welchen Darius zum Landvogt über selbige Gegend gemacht, zur Ehe genommen. Da ihn nun der Rath zu Jerusalem und sein Bruder Jaddus zwingen wolten, diese Ausländerin von sich zu thun; so schlug er sich lieber zu der samaritanischen Secte. Einige Juden nahmen seine Partey, damit sie dergleichen Auflagen entgehen mögten. Er faßte von selbiger Zeit an den Schluß, ohnweit Samaria auf dem Berge Garizim, welchen die Samaritaner für heilig hielten, einen Tempel zu bauen. Sein Schwiegervater, welcher bey dem Darius in sonderbarer Gnade stund, versicherte ihn des Schutzes dieses Königs, und die folgenden Umständen kamen ihm noch besser zu statten. Da Alexander die Oberhand bekam, verlies Saneballat seinen Herrn, und führte den Siegern bey der Belagerung der Stadt Tyrus einige Mannschaft zu. Hierdurch erhielt er alles, was er nur wünschte: der Tempel zu Garizim wurde aufgeführet, und dem Ehrgeiz des Manasses geschahe ein Genügen. Unterdessen weigerten sich die Juden, welche den Persern noch immer treu geblieben waren, dem Alexander die begehrte Hülfe zu leisten. Er ging also nach Jerusalem und gedachte sich deßwegen zu rächen; jedoch änderte er seinen Sinn bey Erblickung des Hohenpriesters, da ihm dieser nebst den Priestern, welche allesamt ihre Feyerkleider anhatten, unter Vortretung des ganzen Volks, in weisser Kleidung entgegen kam. Man zeigte ihm Weissagungen, wodurch seine Siege vorher verkündiget waren, nämlich des Daniels. Er verwilligte den Juden alles, was sie begehrten, und sie erwiesen ihm eben die Treue, welche sie jederzeit den persischen Königen erzeiget hatten.

Die Römer geriethen unterdessen mit ihren Nachbaren, den Samniern, in einen Streit, und fanden grose Mühe, selbige zu bezwingen, ungeachtet ihr vornehmster Feldherr, Papyrius Cursor, alle ersinnliche Tapferkeit und Klugheit gebrauchte.

Jahre der Welt.	Jahre vor Christi Geburt.	nach Erbauung der Stadt Rom.
3669.	335.	419.
3670.	334.	420.
3671.	333.	421.
3673.	331.	423.
3674.	330.	424.
3677.	327.	427.
3680.	324.	430.
3671.	333.	421.
3672.	332.	422.
3678.	326.	428.

Jahre der Welt, 3681. Jahre vor Christi Geburt, 323. nach Erbauung der Stadt Rom. 431.

gebrauchte. Nach des Alexanders Tod wurde sein Reich getheilet. Perdiccas, Ptolemäus, des Lagus Sohn, Antigonus, Seleucus, Lysimachus, Antipater, und sein Sohn Cassander, mit einem Wort, alle seine Generals, welche unter einem so grosen Sieger zum Kriege angeführet waren, suchten sich desselben durch die Waffen zu bemeistern; sie opferten ihrer Herrschsucht die ganze Familie des Alexanders, seinen Bruder, seine Mutter, seine Gemahlinnen, seine Kinder, und so gar seine Schwestern auf: man sah nichts als blutige Schlachten und erschreckliche Staatsveränderungen. Indem es so verwirrt herging, setzten sich

3680. 324. 430.

verschiedene Völker in Kleinasien und selbiger Gegend in Freyheit, und errichteten die Königreiche Pontus, Bithynien und Pergamus. Die Güte des Landes machte, daß selbige hernach reich und mächtig wurden. Armenien warf zu eben dieser Zeit das macedonische Joch von sich, und wurde ein groses Königreich. Die beyden Mithridates, Vater und Sohn, stifteten das in Cappadocien. Doch waren unter den Reichen, die damals aufkamen, zwey vor andern mächtig, nämlich das egyptische, so Ptolemäus, des Lagus Sohn, gestiftet, von welchem die Lagiden herkommen; und das asiatische oder syrische, welches den Seleucus, von dem die Seleuciden abgestammet, zum Urheber hatte. Das letztere begrif nebst Syrien alle die weitläuftigen und reichen Provinzen in Oberasien unter sich, welche das persische Reich ausmachten. Also erkannte das ganze Morgenland die griechische Herrschaft, und lernte die griechische Sprache. Griechenland selbst wurde von den Feldherrn des Alexanders unterdrücket. Macedonien, sein altes Königreich, welches dem Orient Beherrscher gab, muste dem zuerst kommenden zum Raub dienen. Die Söhne des Cassanders vertrieben einer den andern aus diesem Königreich. Der epirische König Pyrrhus, welcher sich einen

3708. 296. 458.

Theil davon zugeeignet, muste solchen dem Demetrius Poliorcetes, des Antigonus Sohn, überlassen; doch wurde dieser von jenem wieder verjaget. Dem Pyrrhus widerfuhr solches noch einmal durch den Lysimachus, und diesem

3715. 289. 465.

durch den Seleucus, welchen der von seinem Vater Ptolemäus I. aus Egypten verbannte Ptolemäus Ceraunus, der von ihm empfangenen Wohlthaten ungeachtet, verrätherischer Weise entleibte. Kaum hatte dieser Treulose sich auf den macedonischen Thron geschwungen, so griffen ihn die Gallier an; und als es zum Treffen kam, blieb er selbst auf dem Platz. Gedachte Gallier machten sich die morgenländischen Unruhen zu Nutze; gingen, unter Anführung ihres Königs Brennus, in Kleinasien; setzten sich in Gallogräcien oder Galatien, welches von ihnen diese Benennung erhielt; und fielen von da in Macedonien ein, allwo sie alles verheerten, und ganz Griechenland mit Schrecken erfüllten. Da aber dieselben sich unterfingen, den Tempel zu Delphis zu plündern, ging ihr Heer

zu

zu Grunde. Diese Nation konnte nicht ruhen, zog aber allenthalben den Kürzern. Einige Jahre vor dem Handel mit Delphos, wurden die Gallier in Italien, welche sich durch ihre beständige Kriege und öfters erfochtene Siege, bey den Römern furchtbar gemacht hatten (1), von den Samnitern, Brutiern und Hetruriern aufgereizet, daß sie abermals auf dieselbe losgingen und sie bekriegten. Sie erhielten anfänglich einen neuen Sieg, besudelten aber den dabey erworbenen Ruhm durch die Hinrichtung der römischen Gesandten. Die Römer gingen deswegen erbittert auf sie los, jagten sie aus einander, drungen in ihr Land, wo sie eine Colonie anlegten, und schlugen sie noch zweymal: sie machten sich auch einen Theil derselben unterwürfig, und zwangen die übrigen um Friede zu bitten. Nachdem die morgenländische Gallier aus Griechenland vertrieben waren, brauchte Antigonus Gonatas, des Demetrius Poliorcetes Sohn, welcher seit zwölf Jahren, wiewohl mit vieler Unruhe, in Griechenland regieret hatte, keine sonderliche Mühe, Macedonien einzunehmen. Pyrrhus hatte anderswo beyde Hände voll zu thun. Da er aus diesem Königreich weichen muste, gedachte er seine Herrschsucht durch die Eroberung Italiens, wohin er von den Tarentinern gerufen war, zu vergnügen. Die Schlacht, welche die Römer gegen sie und die Samniter gewonnen hatten, ließ ihnen kein anderes Rettungsmittel übrig. Pyrrhus erhielt einige Siege über die Römer, welche ihn selbst beynahe aufrieben. Seine Elephanten brachten die Römer in Bestürzung: allein der Consul Fabricius zeigte gar bald, daß Pyrrhus überwunden werden könnte. Dieser König und gedachter Consul schienen mit einander mehr um den Ruhm der Großmuth, als der Waffen, zu streiten. Pyrrhus gab dem Consul alle Gefangene ohne Lösegeld zurück, und sagte, daß man mit dem Schwerdt, und nicht mit Geld, Krieg führen müste: und Fabricius lieferte dem König seinen treulosen Leib-Arzt aus, welcher sich erboten hatte, seinen Herrn mit Gift hinzurichten. Um diese Zeit begonte die jüdische Religion und Nation unter den Griechen bekannt zu werden. Dieses Volk wurde von den syrischen Königen wohl gehalten, und lebte ganz ruhig nach seinen Gesetzen (2). Antiochus, welcher den Beynamen Gott führte, des Seleucus Enkel, vertheilte sie in Kleinasien, von da sie sich bis in Griechenland ausbreiteten, und allenthalben gleicher Rechte und Freyheit mit andern Bürgern genossen. Ptolemäus, des Lagus Sohn, hatte sie bereits in Egypten aufgenommen. Unter seinem Sohn Ptolemäus Philadelphus wurden ihre Schriften in die griechische Sprache übersetzet, und man sah die berühmte Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher ans

Jahre der Welt; vor der Geburt Christi; und nach Erbauung der Stadt Rom.

3722. 282. 472.
3727. 277. 477.
3724. 280. 474.
3725. 279. 475.
3726. 278. 476.
3727. 277. 477.

(1) Polyb. L. II. 20.
(2) Joseph. Antiq. XII. 3.

Jahre der Welt, Jahre vor Christi Geburt, und nach Erbauung der Stadt Rom.

Licht treten. Dieses waren alte gelehrte Männer, welche der Hoheprieſter Eleazar dem König, auf sein Verlangen, zuschickte. Einige geben vor, daß sie nur die fünf Gesetzbücher übersetzet hätten (1). Es könnten also die übrigen biblischen Bücher hernachmals, zum Gebrauch der in Egypten und Griechenland zerstreueten Juden, ins Griechische gebracht worden seyn; weil selbige in besagten Ländern nicht allein ihre alte hebräische, sondern auch die chaldäische Sprache; die sie in ihrer Gefangenschaft erlernet, vergessen hatten. Sie machten sich eine mit hebräischen Redensarten vermischte griechische Sprache, welche man die hellenistische nennet: die Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, und das ganze neue Testament sind in derselben geschrieben. Bey dieser Zerstreuung der Juden wurde ihr Tempel in der ganzen Welt berühmt, und alle Könige im Orient opferten daselbst
3729. ihre Gaben. Die Abendländer richteten ihre Aufmerksamkeit auf den Krieg des
275. Pyrrhus mit den Römern. Dieser König ward endlich von dem Consul Curius
479. aufs Haupt geschlagen, und kehrte nach Epirus zurück. Er blieb daselbst nicht lange ruhig, sondern gedachte sich wegen des schlechten Erfolgs in Italien, an
3730. Macedonien zu erholen. Antigonus Gonatas ward in Thessalonich eingeschlos-
274. sen und genöthiget, dem Pyrrhus das ganze übrige Königreich abzutreten. Doch
480. fassete er wieder einen Muth, als der unruhige und herrschsüchtige Pyrrhus die
3732. Lacedämonier und Argier bekriegte. Beyde feindliche Könige wurden zu gleicher
272. Zeit von zwey widrigen Partheyen, durch zwey unterschiedene Thore in Argos
482. eingeführet. Es kam in der Stadt zu einem harten Gefecht: eine Mutter, die ihren Sohn von dem Pyrrhus, welchem er eine Wunde beygebracht, verfolget sah, brachte diesen Prinzen durch einen herabgeworfenen Stein ums Leben. Antigonus, welcher sich hierdurch von seinem grösten Feind befreyet fand, nahm Macedonien wieder in Besitz, welches, nach einigen Veränderungen, ganz ruhig bey seiner Familie verblieb. Das Bündniß der Achäer hinderte ihn, seine Macht auszubreiten. Dieses war die letzte Schutzmauer der griechischen Freyheit, und brachte die letzte griechischen Helden samt dem Aratus und Philopömen hervor. Die Tarentiner, welche Pyrrhus mit Hoffnung unterhalten hatte, riefen nach seinem Tode die Carthaginenser zu Hülfe. Dieser Beystand gereichte ihnen zu schlechtem Vortheil, indem sie nebst den Brutiern und Samnitern, ihren Bundsgenossen, geschlagen wurden. Die letzteren sahen sich, nach einem 72. Jahre hindurch fortgesetzten Kriege, genöthiget, das römische Joch zu übernehmen. Tarent folgte ihnen bald nach; die angränzenden Völker hielten nicht Stand; daß also die alten Völker in Italien allesamt überwältiget wurden. Die Gallier hatten

(1) Joseph. Ant. L. I. c. 1. lib. XII. c. 2.

ten so viele Stösse bekommen, daß sie sich nicht mehr regen durften. Nachdem die Römer 480. Jahre mit Kriegen zugebracht(1), sahen sie sich Meister von Italien, und begonten nunmehr auf die auswärtigen Sachen ihre Betrachtung zu wenden. Sie faßten eine Eifersucht gegen die Carthaginenser, weil diese durch ihre in Sicilien gemachte Eroberungen in ihrer Nachbarschaft allzumächtig wurden, und von da den Tarentinern wider sie Hülfe geleistet hatten. Die Republik Carthago war Meister der beyden Küsten des mittelländischen Meers. Ausser der africanischen, welche sie fast ganz besaß, hatte sie sich auch auf der spanischen Seite durch die Meerenge ausgebreitet. Da sie also die Herrschaft des Meers und die Handlung an sich gebracht, fiel es ihr nicht schwer, die Inseln Corsica und Sardinien unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Sicilien konnte sich kaum mehr derselben erwehren, und Italien erblickte die Gefahr schon so nahe, daß man sich billig zu fürchten hatte. Hieraus entstunden die punischen Kriege, und ob es gleich zu Verträgen kam, so wurden doch selbige von beyden Theilen schlecht gehalten. In dem ersten lernten die Römer auf der See fechten. Sie behielten gleich anfangs in einer Kunst, welche sie nicht verstunden, die Oberhand; und der Consul Duilius, welcher die erste Seeschlacht lieferte, trug den Sieg davon. Regulus unterhielt diesen Ruhm, und that eine Landung in Africa, allwo er mit der erstaunlichen Schlange, wider welche er seine Armee brauchen muste, zu streiten bekam. Alles wich vor ihm: Carthago gerieth in die äusserste Noth, und ward allein durch die Hülfe des Lacedämoniers Xantippus gerettet. Der römische General verlohr die Schlacht, und fiel seinen Feinden in die Hände: doch machte ihn seine Gefangenschaft berühmter, als seine Siege. Nachdem er auf sein Wort zurück gesandt worden, um die Auswechselung der Gefangenen zuwege zu bringen, so beharrete er im Rath auf demjenigen Gesetz, welches denen, die sich fangen liessen, alle Hoffnung benahm, und kehrte zu seinem gewissen Tode nach Carthago zurück. Zwey erschreckliche Schiffbrüche nöthigten die Römer, den Carthaginensern die Herrschaft des Meers von neuem zu überlassen. Der Sieg blieb zwischen beyden Völkern lange zweifelhaft, und es war schon an dem, daß die Römer weichen sollten: wie sie aber ihre Seemacht wieder in Stand gesetzet, so gab ein einziges Treffen den Ausschlag, und der Consul Lutatius machte dem Krieg ein Ende. Carthago sah sich genöthiget, einen Tribut zu zahlen, und, nebst Sicilien, alle zwischen demselben und Italien gelegene Inseln abzutretten. Die Römer nahmen ganz Sicilien in Besitz, bis auf dasjenige, was Hiero, der König zu Syracus, ihr Bundsverwandter, inne hatte(2). Nach geendig-

Jahre der Welt; Jahre vor Christi Geburt; nach Erbauung der Stadt Rom.

3744. 260. 494.
3748. 256. 498.
3749. 255. 499.
3763. 241. 513.

(1) Polyb. L. I. 11. 1.
(2) Idem lib. I. c. 62. 63. lib. II. c. 1:

Jahre der Welt; vor Christi Geburt; und nach Erbauung der Stadt Rom.

geendigtem Kriege geriethen die Carthaginenser durch die Empörung ihrer Armee in grose Noth. Sie hatten selbige, ihrer Gewohnheit nach, aus fremden Kriegsvölkern aufgerichtet, und diese drungen mit Gewalt auf ihre Bezahlung. Ihr grausames Regiment war Ursache, daß fast alle Städte ihres Gebiets sich zu diesen aufrührischen Völkern schlugen; und Carthago wurde so hart belagert, daß es ohne den Hamilcar, mit dem Beynamen Barcas, verloren gegangen wäre. Dieser hatte allein den vorigen Krieg hinaus geführet. Seine Mitbürger hatten ihm nunmehro auch den Sieg, welchen sie über die Rebellen erhielten, zu danken: doch verloren sie darüber Sardinien(1), worzu der Aufruhr der Besatzung den Römern die Thüre geöfnet hatte. Weil Carthago in Furchten stund, mit ihnen in neue Händel verwickelt zu werden, so trat es eine so wichtige Insel, wiewohl ungerne, ab, vermehrte den bisherigen Tribut, und war nur darauf bedacht, ihre durch die Empörung zerrüttete Herrschaft in Spanien wieder herzustellen. Hamilcar begab sich mit seinem neunjährigen Sohn Hannibal dahin, und blieb daselbst in einem Treffen. In den neun Jahren, worin er den Krieg mit eben so groser Klugheit als Tapferkeit allda führte, fand sein Sohn Gelegenheit, sich unter einem so grosen Feldherrn geschickt zu machen; wobey er zugleich einen unversöhnlichen Haß gegen die Römer einsog. Sein Vetter Asdrubal wurde zum Nachfolger seines Vaters verordnet. Dieser stund dem Regiment in seiner Provinz mit vieler Klugheit vor, und bauete daselbst Neucarthago, wodurch Spanien im Gehorsam erhalten wurde. Die Römer hatten mit dem Krieg wider die illyrische Königin Teuta zu thun, welche auf der ganzen Küste ungescheuet Seeräuberey treiben ließ. Die Beute, die sie den Griechen und Epirern abnahm, verleitete sie zu solchem Uebermuth, daß sie die Römer verächtlich hielte und ihren Gesandten des Lebens beraubte. Sie ward in kurzem besieget: die Römer liessen ihr nur ein kleines Stück von Illyrien und eroberten die Insel Corfu, deren sich diese Königin angemasset hatte. Damals machten sich die Römer durch eine feyerliche Gesandtschaft ein Ansehen in Griechenland; und dieses war das erste mal daß man daselbst ihre Macht kennen lernte. Die grose Fortgänge des Asdrubals erweckten zwar bey ihnen einige Eifersucht (2); allein die in Italien wohnende Gallier waren Ursache, daß sie an die spanischen Angelegenheiten nicht viel gedenken konnten. Besagte Gallier hatten sich nun bey 45. Jahre her ganz ruhig verhalten (3). Die Jugend, welche mittler Zeit herangewachsen war, dachte nicht mehr an die erlittene Niederlagen, und begonte den Römern mit einem Angriff zu drohen.

3766. 238. 516.

3775. 229. 625.

Damit

(1) Polyb lib. I. c. 79. 83. 88.
(2) Id. lib. II. c. 12 22.
(3) Id. eod. lib. c. 21.

Damit man nun diesen unruhigen Nachbaren desto sicherer zu Leibe gehen könnte, so setzten sich die Römer mit den Carthaginensern. Der Vertrag wurde mit dem Asdrubal zum Stande gebracht, und dieser versprach, nicht über den Fluß Iberus zu gehen. Der Krieg zwischen den Römern und Galliern erfolgte mit gröster Wuth von beyden Seiten; die Transalpiner schlugen sich zu den Cisalpinern: sie zogen aber allesamt den Kürzern. Concolitanus, einer der gallischen Könige, ward in der Schlacht gefangen; Anerostus, ein anderer König, brachte sich selber um. Die sieghaften Römer setzten zum erstenmal über den Po, mit der Entschliessung, den Galliern die um diesen Fluß gelegene Länder, welche sie so viele hundert Jahre im Besitz gehabt, zu entreissen. Der Sieg folgte ihnen allenthalben; die Stadt Mayland wurde erobert, und das Land grösstentheils zum Gehorsam gebracht. Um diese Zeit ging Asdrubal mit Tode ab, und Hannibal kam an seinen Platz, ob er gleich noch nicht 25. Jahre alt war. Nunmehr sah man voraus, daß es zum Kriege kommen würde. Der neue Statthalter unterstund sich öffentlich, ganz Spanien, ohne einige Rücksicht auf die Verträge, unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Rom gab damals den Klagen der Stadt Saguntus, ihrer Bundsgenossin, Gehör. Die römische Gesandten gingen nach Carthago. Die Carthaginenser, welche sich wieder erhohlet, hatten keine Lust mehr zum nachgeben. Es lag ihnen sehr am Herzen, daß ihnen Sicilien war aus den Händen gerissen, Sardinien unbefugter Weise entzogen, und der Tribut gesteigert worden. Also befand sich diejenige Parthey zu schwach, welche dafür hielt, daß man sich des Hannibals nicht annehmen solte. Dieser General hatte auf alles ein wachsames Auge. Er war durch geheime Botschafter von den Galliern in Italien versichert, welche, weil sie durch ihre eigene Macht nichts mehr unternehmen konnten, diese Gelegenheit, sich wieder empor zu bringen, mit Freuden ergriffen. Hannibal zog über den Fluß Iberus, über die pyrenäische Gebirge, durch das ganze transalpinische Gallien, über die Alpen, und fiel gleichsam in einem Augenblick in Italien ein. Die Gallier waren nicht säumig, seine Armee zu verstärken, und thaten das äusserste für ihre Freyheit. Vier verlorne Feldschlachten gaben die Vermuthung, daß Rom fallen würde. Sicilien nahm die Parthey des Ueberwinders: Hieronymus, König zu Syracus, erklärte sich wider die Römer: fast ganz Italien tratt von ihnen ab; und das letzte Hülfsmittel der Republik schien in Spanien mit den beyden Scipionen zu verschwinden. In dieser äuserstен Noth hatte Rom drey grosen Männern seine Wohlfahrt zu danken. Die Standhaftigkeit des Fabius Maximus, welcher sich an die Reden des Pöbels nicht kehrte, und im Weichen den Vortheil des Krieges fand, gereichte seinem Vaterland zu einer Vormauer. Marcellus, welcher

Jahre der Welt, Jahre vor Christi Geburt.

3780. 224. Der Erbauung der Stadt Rom. 530.

3784. 220. 534.

3785. 219. 535.

3786. 218. 536.

Jahre der Welt; vor Christi Geburt; nach Erbauung der Stadt Rom.

die Belagerung vor Nola aufhob, und Syracus einnahm, machte den Kriegsvölkern durch diese Tapferkeit wieder einen Muth. So sehr aber Rom diese beyde grose Männer bewunderte; so glaubte es doch in dem jungen Scipio etwas gröseres zu erblicken. Die wundervolle Folgen seiner Rathschläge bestätigten die gefaßte Meynung, daß er einen göttlichen Ursprung hätte, und mit den Göttern in Gemeinschaft stünde. In einem Alter von 24. Jahren erkühnte er sich, nach Spanien zu gehen, wo sein Vater und Vetter umgekommen waren: er griff Neucarthago an, gleich als wenn er darzu eine göttliche Eingebung gehabt, und seine Soldaten machten sich alsofort Meister davon. Alle diejenigen, welche ihn sahen, wurden für das römische Volk gewonnen. Die Carthaginenser wichen vor ihm aus Spanien; bey seiner Ankunft in Africa ergaben sich die Könige an ihn; Carthago zitterte und sah seine Kriegsheere aufs neue schlagen; Hannibal, welcher sechzehen Jahre gesieget hatte, ward vergebens zurück berufen, und konnte sein Vaterland nicht schützen: Scipio gab demselben Gesetze und ward dafür mit dem Beynamen Africanus belohnet. Nachdem das römische Volk die Gallier und Africaner zu Boden geleget, fand es nichts mehr zu fürchten, und stritte nunmehro ohne Gefahr.

3793. 211. 543.

3793. 211. 543.

3798. 206. 548.

Um die Mitte des ersten punischen Krieges nahm Theodotus, Statthalter in Bactriana, dem Antiochus, mit dem Beynamen Gott genannt, des syrischen Königs Antiochus Soter Sohn, tausend Städte ab. Fast der ganze Orient folgte diesem Exempel. Die Parther empörten sich unter der Anführung des Arsaces, des Stifters der Arsaciden und eines Reichs, welches sich allmählig in ganz Oberasien ausgebreitet.

3754. 250. 504.

Die Könige in Syrien und Egypten geriethen mit einander in grose Uneinigkeit, und gedachten weiter auf nichts, als wie einer den andern mit Gewalt oder durch List aufreiben mögte. Damascus und dessen Gebiet, Cölesyrien genannt, welches an beyde Königreiche stieß, gab Anlaß zu ihren Kriegen. Uebrigens waren die asiatischen Händel von den europäischen ganz abgesondert.

Diese ganze Zeit hindurch blühete die Weltweisheit in Griechenland. Die Secte der italienischen und jonischen Philosophen erfüllte selbiges mit grosen Männern, unter welche sich auch viele Thoren mit einmischten, welchen dennoch das neugierige Griechenland den Namen der Philosophen beylegte. Um die Zeit des Cyrus und Cambyses legte Pythagoras in Grosgriechenland bey Neapolis den Grund zu der italienischen Secte. Fast zu gleicher Zeit stiftete der milesische Thales die jonische Secte. Hieraus entstunden die grosen Philosophen: Heraclitus, Democritus, Empedocles, Parmenides, Anaxagoras,

welcher kurz vor dem peloponnesischen Krieg die Erschaffung der Welt durch einen ewigen Geist, auf die Bahn gebracht hat. Socrates, welcher bald hernach die Weltweisheit in die Ausübung guter Sitten setzte, und der Vater der moralischen Philosophie war. Plato, sein Schüler, das Haupt der academischen Secte. Aristoteles, des Plato Schüler, und des Alexanders Lehrmeister, das Haupt der Peripatetiker. Unter den Nachfolgern Alexanders Zeno, genannt Cittiäus, von seiner Geburtsstadt auf der Insul Cypern, das Haupt der Stoiker: und Epicurus von Athen, das Haupt der Philosophen, die seinen Namen führten; wofern man anders diejenige Philosophen heissen kann, welche die göttliche Vorsehung öffentlich läugneten, und bey der Unwissenheit, in Ansehung ihrer Pflicht, die Tugend durch die Wollust beschrieben. Man rechnet billig unter die grösten Philosophen den Hippocrates, den Vater der Arzneywissenschaft, welcher in diesen glücklichen Zeiten Griechenlands sich unter andern hervor that. Die Römer hatten zu gleicher Zeit eine andere Art von Weltweisheit, welche nicht in Streitreden noch in mündlichem Vortrag, sondern in der Mäßigkeit, Armuth, und den Beschäfftigungen des Landlebens und des Krieges bestund, da man in dem Ruhm des Vaterlands und des römischen Namens seine Ehre suchte; wodurch die Römer endlich Italien und Carthago unter den Fuß brachten.

Jahre der Welt; vor Christi Geburt; nach Erbauung der Stadt Rom.

Im Jahr 552. nach Erbauung der Stadt Rom, ohngefehr 250. Jahre nach der Aufrichtung der persischen Monarchie, und 202. Jahre vor Christi Geburt, wurde Carthago von den Römern bezwungen. Hannibal hörte nicht auf, ihnen unter der Hand, wo er nur konnte, Feinde zu erwecken: er richtete aber damit weiter nichts aus, als daß seine alte und neue Freunde in sein und seines Vaterlandes Unglück mit verwickelt wurden. Durch die Siege des Consuls Flaminius wurde Philippus, König in Macedonien, der Carthaginenser Bundsgenoß, geschwächet, die macedonischen Könige in die Enge gebracht, und Griechenland von ihrem Joch befreyet. Die Römer faßten den Schluß, den Hannibal, welchen sie nach seiner Niederlage, noch immer fürchten musten, aus dem Wege zu räumen. Als dieser grose Kriegsmann sich genöthiget sah, sein Vaterland zu verlassen, wiegelte er den Orient wider sie auf, und zog ihre Waffen nach Asien. Durch seine nachdrückliche Vorstellung schöpfte Antiochus, mit dem Beynamen der Grose, eine Eifersucht über ihre Macht, und kündigte ihnen den Krieg an: wiewohl er bey der Ausführung desselben den Rathschlägen des Hannibals, welcher ihn darzu veranlasset, kein Gehör gab. Nachdem er zu Wasser und zu Lande eingebüsset hatte, muste er sich von dem Consul Lucius Scipio, des Scipio

3806. 202. 552.

3806. 198. 556.

3811. 193. 560.

Africa-

Jahre der Welt; vor Christi Geburt, nach Erbauung der Stadt Rom.

Africanus Bruder, Gesetze vorschreiben lassen, und den Berg Taurus zur Gränze seines Königreichs annehmen. Hannibal, welcher sich zu dem Prusias, König in Bithynien, gewendet, entging den Römern durch genommenes Gift. Diese machten sich bey der ganzen Welt furchtbar, und wollten keine andere Herrschaft, als die ihrige, mehr gelten lassen. Die Könige wurden gezwungen, ihnen ihre Söhne, als Geiseln ihrer Treue, zuzuschicken. Antiochus, nach der Zeit Epiphanes genannt, des syrischen Königs Antiochus des Grosen, zweyter Sohn, hielt sich in solcher Eigenschaft lange in Rom auf: er wurde aber bey dem Ende der Regierung seines ältern Bruders Seleucus Philopator, in Freyheit gesetzet, und die Römer wollten den Demetrius Soter, des Königs Sohn, welcher damals zehen Jahre alt war, an seine Stelle haben. Zu dieser ungelegenen Zeit ging Seleucus mit Tode ab, und Antiochus entzog das Königreich seinem Vetter. Die Römer hatten mit den macedonischen Händeln zu thun, indem Perseus seinen Nachbaren beschwerlich fiel, und an die dem König Philippus, seinem Vater, aufgelegte Bedingungen nicht mehr gebunden seyn wollte.

3822. vor Christi Geburt, 182. nach Erbauung der Stadt Rom. 572.

3828. 176. 478.

3829. 175. 579.

3831. 173. 581.

Damals nahmen die Verfolgungen des Volks GOttes ihren Anfang. Antiochus Epiphanes regierte wie ein Unsinniger, wandte allen seinen Grimm gegen die Juden, und nahm sich vor, den Tempel, das Gesetz Mosis und diese ganze Nation auszurotten. Das Ansehen der Römer hielt ihn ab, daß er Egypten nicht überwältigen durfte. Sie überzogen den Perseus mit Krieg, und weil dieser sich hurtiger erwies, etwas anzufangen, als hinaus zu führen, so verlohr er seine Bundsgenossen durch seinen Geiz, und seine Armeen durch sein feiges Betragen.

3833. 171. 583.

3836. 168. 586.

Nachdem ihn der Consul Paulus Aemilius bis aufs Haupt geschlagen, ward er genöthiget, sich in seine Hände zu liefern. Gentius, König in Illyrien, sein Bundsgenoß, welchen der Prätor Anicius in dreysig Tagen besieget, hatte sich einem gleichmäßigen Schicksal unterwerfen müssen. Das Königreich Macedonien, welches 700. Jahre gestanden, und von welchem seit 200. Jahren nicht allein Griechenland, sondern auch der ganze Orient seine Beherrscher empfangen, wurde nunmehr weiter für nichts, als für eine römische Provinz angesehen. Die Wuth des Antiochus vermehrte sich gegen das Volk GOttes. Man siehet, wie sich damals der Priester Matathias, aus dem Geschlecht Pinehas, ein Nachfolger seines Eifers, ihm widersetzet; die Verordnungen, die er vor seinem Tode, zum besten seines Volks, gemacht; die Siege seines Sohns Judas Maccabäus, welche er bey der weit ihm überlegenen Anzahl seiner Feinde davon getragen; die Erhebung der Familie der Hasmonäer oder Maccabäer; die neue Einweyhung des Tempels, welchen die Heyden entheiliget hatten; das Hohepriesterthum des Judas und die Herrlichkeit der wiederhergestellten priesterlichen Würde; den Tod

3837. 167. 587.

des

des Antiochus, welchen er mit seinem Frevel und Hochmuth verdienet; seine falsche Bekehrung in seiner letzten Krankheit, und den unversöhnlichen Zorn GOttes über diesen übermüthigen König. Sein Sohn Antiochus Eupator folgte ihm bey noch zartem Alter, und bekam den Lysias, seinen Hofmeister, zum Vormund. Bey seiner Minderjährigkeit gedachte Demetrius Soter, welcher als Geisel zu Rom war, den Thron wieder zu besteigen; er konnte aber von dem Rath die Zurücksendung in sein Königreich nicht erlangen, weil die römische Staatsklugheit lieber mit einem unmündigen König zu thun hatte. Unter dem Antiochus Eupator nahmen die Verfolgungen des Volks GOttes und die Siege des Judas Maccabäus ihren Fortgang. In dem syrischen Königreich entstunden Spaltungen. Demetrius entfloh aus Rom: die Unterthanen erkannten ihn für ihren König, und der junge Antiochus wurde nebst seinem Vormund Lysias erschlagen. Unterdessen gieng es den Juden unter dem Demetrius nicht besser, als unter seinen Vorgängern; es betraf ihn auch ein gleiches Schicksal: seine Feldherren wurden von dem Judas Maccabäus geschlagen; und die Hand des stolzen Nicators, womit er dem Tempel so oft gedrohet, ward an denselben fest genagelt. Doch geschah es nicht lange hernach, daß Judas von der Menge übermannet, und, nachdem er mit erstaunlicher Tapferkeit gefochten, erschlagen wurde. Sein Bruder Jonathas folgte ihm in seinem Amt, und ließ seinen Ruhm nicht sinken: Ob er gleich in die äuserste Noth gerieth, behielt er doch einen unverzagten Muth. Die Römer, welchen lieb war, daß sie Gelegenheit bekamen, die syrische Könige zu demüthigen, versprachen den Juden ihren Schutz, und das Bündnis, warum Judas bey ihnen ansuchen lassen, ward ihnen, jedoch ohne einige Hülfe, zugestanden. Indessen gereichte der römische Name dem bedrängten Volk zu keiner geringen Stütze. Die Unruhen in Syrien wuchsen von Tage zu Tage. Alexander Balas, welcher sich für einen Sohn des Antiochus Epiphanes ausgab, wurde von den Antiochiern auf den Thron gesetzet. Die egyptische Könige, welche stets Feinde von Syrien waren, mischten sich in ihre Spaltungen, um daraus für sich einen Vortheil zu ziehen. Ptolemäus Philometor unterstützte den Balas. Der Krieg war sehr blutig. Demetrius Soter kam in demselben um, und hinterlies zu Rächern seines Todes nur zwey junge minderjährige Prinzen, nemlich den Demetrius Nicator und Antiochus Sidetes. Solchergestalt verblieb Balas in ruhigem Besitz, und der König in Egypten gab ihm seine Tochter Cleopatra zur Ehe. Da er nun alles überstiegen zu haben glaubte, ergab er sich den Wollüsten, und fiel dadurch bey allen seinen Unterthanen in Verachtung. Um diese Zeit sprach Philometor das Urtheil in der bekannten Klage, so die Samaritaner (1) gegen die Juden angestellet hatten. Gleichwie diese Abtrinnige

Jahre der Welt:	Jahre vor Christi Geburt:	nach Erbauung der Stadt Rom.
		3841.
		163.
		591.
3842.		
	162.	
	592.	
3843.		
	161.	
	593.	
3850.		
	154.	
	600.	
3854.		
	150.	
	604.	

h

(1) 2 Macc. 6, 2. Jos. Ant. XII. 7.

Jahre der Welt, 3837. Jahre vor Christi Geburt, 167. und nach Erbauung der Stadt Rom. 537.

nige dem Volk GOttes beständig zuwider waren; so schlugen sie sich auch hier zu ihren Feinden, und damit sie sich bey dem Antiochus Epiphanes, ihrem Verfolger, desto beliebter machen mögten, hatten sie ihren Tempel auf dem Berge Garizim dem Jupiter Hospitalis gewidmet. Dieser Entheiligung ungeachtet erkühnten sich diese Bösewichter, einige Zeit hernach zu Alexandria vor dem Ptolemäus Philometor zu behaupten, daß dieser Tempel dem zu Jerusalem vorzuziehen wäre. Beyde Partheyen führten ihren Proceß vor dem König, und machten sich beyderseits bey Lebensstrafe anheischig, ihr Vorgeben durch die Worte des Gesetzes Mosis zu rechtfertigen (1). Die Juden gewannen ihre Sache, und die Samaritaner wurden dem Vergleich gemäß am Leben gestrafet. Eben dieser König erlaubte dem Onias aus hohenpriesterlichem Geschlecht, in Egypten den Tempel zu Heliopolis, nach dem Modell des Tempels zu Jerusalem, aufzuführen (2): welches Unternehmen vor dem jüdischen Rath, weil es dem Gesetz zuwider war, gemisbilliget wurde. Unterdessen regte sich Carthago wieder, und suchte sich der von dem Scipio Africanus aufgelegten Gesetze zu entschütten. Die

3856. 148. 606. Römer beschlossen ihren völligen Untergang, und der dritte punische Krieg ward von ihnen unternommen. Als der junge Demetrius Nicator die Minderjährigkeit zurück geleget hatte, ging er damit um, wie er wieder auf den Thron seiner Voreltern gelangen mögte; wobey ihm das wollüstige Leben des unrechtmäßigen

3858. 146. 608. Besitzers zu einem guten Erfolg Hoffnung gab. Seine Annäherung machte den Balas bestürzt: sein Schwiegervater Philometor erklärte sich wider ihn, weil Balas demselben sein Königreich nicht einräumen wolte: die herrschsüchtige Cleopatra, seine Gemahlin, verließ ihn, um seinen Feind zu heyrathen; und als er eine Schlacht verlohren hatte, brachten ihn die Seinigen ums Leben. Philometor starb wenig Tage hernach an den empfangenen Wunden, und Syrien sah sich von zwey Feinden befreyet. Um eben diese Zeit erblickte man den Untergang zweyer grossen Städte. Carthago ward überwältiget und von dem Scipio Aemilianus eingeäschert, welcher durch diesen Sieg den Namen Africanus in seinem Hause bestätigte, und sich als einen würdigen Erben des grosen Scipio, seines Grosvaters, erwies. Corinth hatte ein gleiches Schicksal, und die Republik der Achäer ging mit derselben zu Grunde. Der Consul Mummius zerstörte diese Stadt, welche die artigste, aber auch zugleich die wollüstigste in Griechenland war. Er führte die unvergleichlichen Statuen aus derselben nach Rom, ohne den Werth derselben zu kennen. Die Römer wusten damals noch nichts von den griechischen Künsten, sie waren vergnügt, daß sie den Krieg, die Staatskunst und den Ackerbau verstunden.

Bey

(1) Jos. Ant. Lib. XIII, 66. (2) Ib.

Jahre der Welt; vor Christi Geburt; nach Erbauung der Stadt Rom.

Bey den syrischen Unruhen kamen die Juden wieder zu Kräften: Jonathas wurde von beyden Partheyen um Beystand ersuchet; und der sieghafte Nicator begegnete ihm, wie einem Bruder. Die Belohnung blieb nicht lange aus; denn als ein Aufruhr entstund, liefen die Juden herbey und retteten ihn aus den Händen der Rebellen. Jonathas wurde mit Ehrenbezeigungen überhäufet: da aber der König sich genugsam versichert hielt, suchte er die Anschläge seiner Voreltern wieder hervor, und die Juden wurden auf gleiche Art, wie vorhin, gequälet. In Syrien gab es neue Unruhen: Diodorus, mit dem Beynamen Tryphon, erhob einen Sohn des Balas, welchem er den Namen Antiochus Theos gab, und über ihn in seiner Minderjährigkeit die Vormundschaft führte. Der Hochmuth des Demetrius machte die Unterthanen schwürig: ganz Syrien stund im Feuer: Jonathas wuste sich diese Umstände zu Nutze zu machen, und erneuerte das Bündnis mit den Römern. Da ihm nun alles nach Wunsch von statten ging, lies ihn Tryphon auf treulose Art nebst seinen Söhnen ermorden. Sein Bruder Simon, der klügste und glücklichste unter den Maccabäern, kam an seinen Platz; und die Römer erwiesen sich gegen ihn eben so geneigt, als gegen seine Vorgänger. Tryphon begegnete seinem Pflegbefohlnen, dem Antiochus, eben so treulos, als er dem Jonathas gethan hatte. Er lies den jungen Prinzen durch Hülfe der Aerzte, unter dem Vorwand, ihn am Stein, welchen er doch nicht hatte, zu schneiden, aus dem Weg räumen, und brachte einen Theil des Königreichs in seine Gewalt. Simon ergrif die Parthey des Demetrius Nicator, als des rechtmäßigen Königs, und da er bey ihm die Freyheit seines Vaterlands ausgewirket, suchte er solche gegen den Rebellen Tryphon mit den Waffen zu behaupten. Die Syrer wurden aus der Vestung, welche sie zu Jerusalem besetzt hielten, und hernach aus allen Plätzen in Judäa verjaget. Nachdem also die Juden durch Simons Tapferkeit von dem heidnischen Joch befreyet worden, verwilligten sie ihm und seiner Familie die königliche Rechte; und Demetrius Nicator lies sich diese neue Einrichtung gefallen. Allhier nimmt das neue Königreich des Volks GOttes und die Herrschaft der Hasmonäer, welche stets mit dem Hohenpriesterthum verknüpft gewesen, ihren Anfang. Um diese Zeiten wurde das parthische Reich durch die Siege des Mithridates, des tapfersten unter den Arsaciden, bis in Bactriana und Indien erweitert. Indem nun derselbe gegen den Euphrat anrückte, gedachte Demetrius Nicator, welchen die Völker dieser von dem Mithridates angegriffenen Gegend um Hülfe anruften, die Parther, als welche von den Syrern noch immer für Rebellen geachtet wurden, wieder zum Gehorsam zu bringen. Er trug auch verschiedene Siege davon; wie er aber nach Syrien zurücke, und allda dem Tryphon zu Leibe gehen wollte, gerieth er in einen Hinterhalt, welchen ihm ein Feldherr des

3860. 144. 610.

3861. 143. 611.

3862. 142. 612.

3863. 141. 613.

Jahre der Welt; vor Christi Geburt; nach Erbauung der Stadt Rom.

Mithridates gestellet hatte: Er blieb also ein Gefangener der Parther. Tryphon glaubte zwar, durch den Unfall dieses Prinzen aller Gefahr entgangen zu seyn; muste sich aber auf einmal von denen Seinigen verlassen sehen. Diese konnten seinen Hochmuth nicht länger erdulden, und ergaben sich in währender Gefangenschaft des Demetrius, ihres rechtmäßigen Königs, an dessen Gemahlin Cleopatra, und an seine Kinder; weil aber diese noch minderjährig waren, muste man für sie einen Beschützer suchen. Dieses Amt gehörte natürlicher Weise dem Antiochus Sidetes, des Demetrius Bruder: Cleopatra lies ihn im ganzen Königreich dafür erkennen. Sie ging aber noch weiter. Phrahates, des Mithridates Bruder und Nachfolger, erwies dem Nicator königliche Ehre, und gab ihm seine Tochter Rodogune zur Gemahlin. Damit sich nun Cleopatra an dieser Nebenbuhlerin, welche ihr nebst ihrem Gemahl die Crone entzog, rächen mögte, vermählte sie sich mit dem Antiochus Sidetes, und faßte den Schlus,

3865. 139. 615. sich mit allerhand Freveltaten auf dem Thron zu behaupten. Der neue König ging auf den Tryphon los: Simon leistete ihm in dieser Unternehmung Beystand, und als man den Tyrann aus allen seinen festen Plätzen verjaget hatte, ging derselbe zu Grund, wie er es verdiente. Da sich Antiochus Meister von dem Königreich sah, vergaß er gar bald, wie grosse Dienste ihm Simon in diesem Kriege geleistet, und lies ihn ermorden. Indem er nun alle syrische Kriegsmacht gegen die Juden zusammen rafte, erhielt Johann Hyrcan, Simons Sohn, die hohepriesterliche Würde seines Vaters, und ward von dem ganzen Volk zum Regenten angenommen. Selbiger hielt die Belagerung der Stadt Jerusalem mit grosser Tapfferkeit aus; und weil Antiochus mit einem Krieg wider die Parther, zu Befreyung seines gefangenen Bruders, umging, so gab ihm solches Anlaß, den Juden erträgliche Bedingungen einzugehen. Um eben diejenige Zeit, als dieser Friede geschlossen ward, bekamen die Römer, welche sehr reich zu werden anfingen, an der erstaunlichen Menge ihrer Sclaven die furchtbarsten Feinde. Eunus, welcher selbst ein Sclave war, verleitete sie in Sicilien zum Aufruhr; und man muste zur Bezwingung derselben die ganze römische Macht aufbieten. Nicht lange hernach erweckte die Nachfolge in dem Reich des pergamischen Königs, Attalus, welcher das römische Volk im Testament zum Erben eingesetzet hatte, eine Uneinigkeit in der Stadt. Die Unruhen der Gacchier nahmen ihren Anfang. Die aufrührische Verwaltung des Zunftmeisteramts brachte den Tiberius Gracchus, einen der vornemsten Männer zu Rom, ins Unglück: der ganze Rath räumte ihn durch die Hand des Scipio Nasica aus dem Wege, und sahe kein ander Mittel vor sich, der gefährlichen Geldaustheilung, womit dieser beredsame Zunftmeister den Pöbel an sich zog, zu steuren. Scipio Aemi-

3869. 135. 619.

3871. 133. 621.

lianus

lianus setzte die Kriegszucht wieder auf guten Fuß; und wie dieser grose Mann Carthago zerstöret hatte, so verwandelte er auch noch in Spanien die Stadt Numantia, welche ein zweyter Schrecken der Römer geworden, in einen Steinhaufen. Die Parther befanden sich zu schwach gegen den Sidetes: ob gleich seine Kriegsvölker durch eine ausserordentliche Schwelgerey verderbet waren, so machten sie dennoch solche Fortgänge, daß man darüber erstaunte. Johannes Hyrcanus, welcher ihm in diesem Krieg mit seinen Juden gefolget war, that sich mit seiner Tapferkeit ungemein hervor, und brachte der jüdischen Religion ein groses Ansehen zuwege, als das Kriegsheer stehen blieb, damit sie ihm Zeit lassen mögte, den Sabbath oder Ruhetag zu feyern. Alles ging nach Wunsch von statten, und Phraates konnte nicht hindern, daß sein Reich wiederum in seine alte Gränzen gebracht wurde. Inzwischen fiel ihm hiedurch der Muth so wenig, daß er vielmehr glaubte, es solte ihm sein Gefangener darzu dienen, selbige wieder herzustellen und Syrien anzugreifen. Bey diesen Umständen betraf den Demetrius ein wunderliches Schicksal. Er wurde oftmals auf freyen Fuß gestellet, und eben so oft wieder aufgehalten, nachdem die Hofnung oder Furcht in dem Gemüth seines Schwiegervaters überhand nahm; endlich setzte ihn ein glücklicher Augenblick in Freyheit, da nämlich Phraates sich nicht anders, als durch eine Unruhe, welche er durch ihn in Syrien machen wollte, zu helfen wuste. Auf einmal wendete sich das Glück: Sidetes, welcher seine gewaltige Ausgaben nicht anders, als durch unerträgliche Erpressungen bestreiten konnte, ward plötzlich durch einen allgemeinen Aufstand der Unterthanen überrumpelt, und ging mit seinem Kriegsheer, welches so manchen Sieg erfochten, zu Grunde. Phraates lies dem Demetrius vergebens nachsetzen; es war aber nicht mehr Zeit, indem dieser Prinz sich schon wieder in seinem Königreich eingefunden hatte. Seine Gemahlin Cleopatra, welcher es nur um die Regierung zu thun war, söhnte sich bald wieder mit ihm aus, und Rhodogune ward völlig hindan gesetzet. Hyrcanus machte sich diese Zeiten zu Nutze: er nahm den Samaritanern Sichem ab, und zerstörte den Tempel zu Garizim bis auf den Grund, nachdem derselbe vor zweyhundert Jahren von dem Sannabalat erbauet worden. Der Verfall dieses Gebäudes hielte die Samaritaner nicht ab, ihren Gottesdienst auf diesem Berge fortzusetzen, und beyde Völker hegten beständig einen unversöhnlichen Haß gegen einander. Im folgenden Jahr empfing Idumea, welches durch die Siege des Hyrcanus mit dem Königreich Judäa verknüpfet war, das Gesetz Mosis, nebst der Beschneidung. Die Römer fuhren fort, dem Hyrcanus Schutz zu leisten, und liesen ihm die Städte, so ihm die Syrer abgenommen hatten, wieder einräumen. Demetrius Nicator erzeigte sich so übermüthig, und gewaltsam,

Jahre der Welt; vor der Geburt Christi; und nach Erbauung der Stadt Rom.

3872. 132. 622.
3874. 130. 624.
3875. 129. 625.
3876. 128. 626.

Jahre der Welt; vor Christi Geburt; und nach Erbauung der Stadt Rom.

daß Syrien nicht lange ruhig bleiben konnte. Die Unterthanen empörten sich, das feindselige Egypten stärkte sie in ihrem Aufstand, und gab ihnen einen König, nemlich den Alexander Zebinna, des Balas Sohn. Demetrius verlohr die Schlacht, und Cleopatra, welche weit unumschränkter unter ihren Kindern, als unter ihrem Gemahl, zu herrschen gedachte, lies ihn ums Leben bringen. Sie machte es ihrem ältesten Sohn Seleucus nicht besser, als derselbe wider ihren Willen das Regiment führen wollte. Ihr zweyter Sohn Antiochus, mit dem Beynamen Grypus, hatte die Aufrührer geschlagen, und kam siegreich nach Hause: Cleopatra überreichte ihm bey vollem Gepränge einen vergifteten Trank; weil aber ihr Sohn von ihren schädlichen Absichten Wind bekommen hatte, zwang er dieselbe solchen selbst zu verschlucken. Sie hinterlies bey ihrem Tode zwischen den Kindern, welche sie mit den zwey Brüdern, Demetrius Nicator und Antiochus Sidetes erzeuget, einen ewigen Saamen der Zwietracht. Syrien sah sich bey diesen Zerrüttungen nicht mehr im Stande, die Juden zu beunruhigen. Johannes Hyrcanus machte sich Meister von Samaria; konnte aber die Samaritaner nicht bekehren. Er starb fünf Jahre hernach: seine beyden Söhne, Aristobulus und Alexander Jannäus blieben in dem ruhigen Besitz von Judäa, und regierten nach einander, ohne daß sie von den syrischen Königen gekränket wurden. Die Römer liesen geschehen, daß sich dieses reiche Königreich durch sich selbst aufrieb, und breiteten ihre Herrschaft gegen Abend aus. Mittlerweile daß Demetrius Nicator und Zebina mit einander Krieg führten, fingen sie an, sich über die Alpen zu ziehen; und Sextius, von welchem die sogenannten salischen Gallier, besieget worden, legte in der Stadt Aix eine Colonie an, welche noch seinen Namen führet. Die Gallier thaten schlechte Gegenwehr. Fabius bezwang die Allobroger und alle angränzende Völker; und in dem Jahr, da Grypus seine Mutter das für ihn bereitete Gift aussaufen lies, empfing das in eine Provinz verwandelte narbonnesische Gallien den Namen einer römischen Provinz. Es vergrösserte sich also das römische Reich, und brachte nach und nach alle Länder und Meere der bekannten Welt unter seine Botmäßigkeit. So schön aber die Gestalt der Republik äusserlich wegen ihrer Eroberungen zu seyn schiene, so sehr ward selbige durch die unbändige Herrschaft ihrer Bürger, und durch ihre einheimische Kriege verstellet. Die vornemsten und edelsten Römer wurden die allerschädlichsten für das gemeine Wesen. Die beyden Gracchier, welche sich bey dem Volk beliebt machten, legten den Grund zu solchen Spaltungen, welche nicht eher, als mit dem Untergang der Republik, ihre Endschaft erreichten. Cajus, des Tiberius Bruder, konnte nicht verdauen, daß man einen so grosen Mann auf so jämmerliche Art hinrichten lassen. Nachdem er durch gewisse Triebe, deren

3880.	
124.	
630.	
3883.	
121.	
633.	
3895.	
109.	
645.	
3900.	
104.	
650.	
3899.	
105.	
651.	
3879.	
125.	
629.	
3881.	
123.	
631.	
3883.	
121.	
633.	

Jahre der Welt; Jahre vor Christi Geburt; Der Erbauung der Stadt Rom.

Eingebung man dem Geist des Tiberius zuschrieb, zur Rache bewafnet worden, so brachte er alle Bürger gegen einander in den Harnisch: und als es an dem war, daß er alles vernichten wollte, kam er auf eben solche Art, als derjenige, welchen er rächen wollte, ums Leben. Das Geld vermogte alles zu Rom. Der numidische König Jugurtha, welcher sich mit dem Blut seiner von dem römischen Volk in Schutz genommenen Brüder beflecket hatte, wehrte sich länger mit seinen Geschenken, als mit seinen Waffen; und Marius, welcher ihn vollends unter den Fuß brachte, konnte nicht eher zur Befehlshaberstelle gelangen, als bis er das Volk gegen den Adel aufhetzte. Die Sclaven griffen in Sicilien noch einmal zum Gewehr, und ihr zweyter Aufstand kostete den Römern nicht weniger Blut, als der erste gekostet hatte. Marius schlug die Teutonen, Cimbrer und übrige nordische Völker, welche in Gallien, Spanien und Italien eindrungen. Die Siege, so er über sie befochte, gaben Anlaß, neue Theilungen des Erdbodens in Vorschlag zu bringen. Metellus, welcher sich solchem beginnen widersetzte, ward genöthiget, sich in die Zeit zu schicken, und die Zwistigkeiten konnten nicht anders, als durch das Blut des Zunftmeisters Saturninus, getilget werden. Mittlerweile daß Rom Cappadocien wider den pontischen König Mithridates beschützte, und daß ein so groser Feind nebst Griechenland, welches auf seine Seite getretten war, der römischen Macht weichen muste, setzte Italien, welches durch so viele wider die Römer, oder nebst ihnen, geführte Kriege in den Waffen geübet worden, das römische Reich in die Gefahr eines allgemeinen Aufstandes. Rom sah sich zu eben dieser Zeit durch die Rasereyen des Marius und Sulla, unter welchen der estre die mittägige Länder und den Norden zittern gemacht, der letztere aber Griechenland und Asien bezwungen hatte, in die gröste Zerrüttung gesetzet. Sulla, welchen man den glücklichen nennte, war es in der That mehr als zu viel gegen sein Vaterland, welches durch sein tyrannisches Dictatoramt in Fesseln geleget wurde. Er konnte zwar die höchste Gewalt freywillig niederlegen, aber die Wirkung des gegebenen bösen Exempels keineswegs verhindern. Ein jeder strebte nach der Herrschaft. Sertorius, ein eiferiger Anhänger des Marius, setzte sich fest in Spanien, und schloß mit dem Mithridates ein Bündniß. Gegen einen so grosen Kriegsheld war die öffentliche Gewalt vergeblich angewandt; und Pompejus konnte diese Parthey nicht eher zu Boden legen, als bis er dieselbe getrennet hatte. Es fand sich keiner bis auf den Fechter Spartacus, welcher nicht berechtiget zu seyn glaubte, nach der Herrschaft zu streben. Dieser Sclave machte denen Prätors und Consuls nicht weniger, als Mithridates dem Lucullus, zu schaffen. Der Fechterkrieg wurde der römischen Macht fürchterlich: Crassus fand grosse Mühe dabey und man muste den grosen

Jahre der Welt; Jahre vor Christi Geburt; Der Erbauung der Stadt Rom.
3885.
119.
635.
3890.
114.
640.
3891.
113.
641.
3898.
106.
648.
3901.
103.
651.
3916.
88.
666.
3930.
74.
680.

Pom-

Jahre der Welt; vor Christi Geburt, nach Erbauung der Stadt Rom.

Pompejus wider diese Aufrührer ins Feld schicken. Lucullus bekam im Orient die Oberhand. Die Römer gingen über den Euphrat: so unüberwindlich aber ihr Feldherr gegen die Feinde gewesen, so wenig vermogte er seine eigene Soldaten im Zaum zu halten. Mithridates, welcher zwar viele Niederlagen erlitten, aber niemals den Muth sinken lassen, erholte sich wieder, und das Glück des Pompejus schien zu der Endigung dieses Kriegs nöthig zu seyn. Dieser hatte das Meer von den Seeräubern, welche dasselbe von Syrien an bis an des Herc-

3936. vor Christi Geburt, 68. nach Erbauung der Stadt Rom. 686.

cules Seulen unsicher machten, gereiniget, als er gegen den Mithridates ausgeschicket wurde. Sein Ruhm schien damals auf den höchsten Gipfel gelanget zu

3937. 67. 687.

seyn. Er brachte diesen mächtigen König vollends unter den Fuß; er bezwang Armenien, wohin jener seine Zuflucht genommen; Iberien und Albanien, welche ihn unterstützten; Syrien, welches durch innerliche Spaltungen zerrüttet war; Judäa, worin die Zwietracht der Hasmonäer dem Hyrcanus II. des Alexander Jannäus Sohn, einen blosen Schatten der Herrschaft übrig lies; und endlich den ganzen Orient: er hätte aber keinen Ort gehabt, wo er wegen so vieler Feinde einen Triumph halten können, wenn der Consul Cicero nicht gewesen wäre, indem dieser die Stadt vor dem Brand bewahrte, welchen Catilina und sein Anhang aus dem vornemsten römischen Adel derselben bereitet hatte. Diese fürchterliche Rotte ward mehr durch die Beredsamkeit des Cicero als durch die Waffen seines Amtsgehülfen, C. Antonius, zu Grunde gerichtet. Die Freyheit des römischen Volks war dadurch nicht mehr versichert worden. Pompejus herrschte in dem Rath, und sein groser Name brachte es dahin, daß er alle Berathschla-

3946. 58. 696.

gungen nach eigener Willkühr lenken konte. Julius Cäsar bezwang die Gallier, und verschafte seinem Vaterlande die nützlichste Eroberung, deren sich dasselbe jemals zu erfreuen gehabt. Ein so herrlicher Dienst gab ihm Gelegenheit, seine Herrschaft in seiner Provinz vestzusetzen. Er wolte anfänglich dem Pompejus gleich seyn, und hernach den Rang über ihn haben. Crassus gerieth wegen sei-

3950. 54. 700.

ner erstaunlichen Reichthümer auf die Gedanken, daß er an dem Ruhm dieser beyden grosen Männer, gleichwie an ihrem Ansehen, Theil haben müste. Er lies sich unbedachtsamer Weise in den Krieg wider die Parther ein, welcher für ihn und für sein Vaterland sehr unglücklich ausfiel. Die sieghaften Arsaciden ermangelten nicht, die Herrschaft der Römer und den unersättlichen Geldgei; ihres Feldherrn mit empfindlichen Spottreden durchzuziehen. Doch war die Beschimpfung des römischen Namens nicht die schlimmste Folge der Niederlage, so Crassus erlitten hatte. Seine Macht war gleichsam das Gegengewicht, welches den Pompejus und Cäsar wider ihren Willen in der Eintracht erhielte. Durch seinen Tod wurde der Damm, welcher dieselben aufhielt, zerrissen. Die

beyden

beyden Nebenbuhler hatten die ganze Kriegsmacht der Republik in ihrer Gewalt, und entschieden ihren Streit bey Pharsalus durch ein blutiges Treffen: der obsiegende Cäsar kam sogleich in der ganzen Welt, in Aegypten, in Asien, in Mauritanien, in Spanien, zum Vorschein: da er auf allen Seiten gesieget, wurde er zu Rom und in dem ganzen Reich als Oberherr erkannt. Brutus und Cassius vermeynten ihre Mitbürger frey zu machen, da sie ihn, seines gnädigen Betragens ohngeachtet, wie einen Tyrannen, aus dem Wege räumten. Rom verfiel wiederum in die Hände des Marcus Antonius, Lepidus und des jungen Cäsar Octavianus, welcher des Julius Cäsar Enkel und von ihm an Sohns statt angenommen war, drey unerträglicher Tyrannen, deren Triumphirat und Verbannungen noch jetzo, wann man sie lieset, einen Abscheu erwecken. Doch war ihr Verfahren so gewaltsam, daß es nicht lange dauren konnte. Diese drey Männer theilen das Reich. Der junge Cäsar behält Italien, und weil er seine vorige Grausamkeiten alsobald in lauter Sanftmuth verwandelt, glaubte jedermann, daß er durch seine Mitgehülfen darzu verleitet worden. Die Ueberbleibsel der Republik gehen mit dem Brutus und Cassius zu Grunde. Nachdem Antonius und Cäsar den Lepidus zu Boden geleget, gehen sie einander selbst zu Leibe. Die ganze römische Macht begibt sich auf das Meer: Cäsar sieget in der Schlacht bey Actium; die von dem Antonius aus Egypten und dem Orient gesammlete Kriegsmacht wird zerstreuet, alle seine Freunde verlassen ihn, ja sogar seine Cleopatra, für welche er sich aufgeopfert hatte. Herodes der Idumäer, welcher ihm alles zu danken hatte, wird genöthiget, sich dem Sieger in die Arme zu werfen: und behauptet sich dadurch in dem Besitz des Konigreichs Judäa, welches die Hasmonäer durch die Schwäche des alten Hyrcans gänzlich verlohren hätten. Alles weichet dem Glück des jungen Cäsars; Alexandria öfnet ihm die Thore; Egypten wird eine römische Provinz; Cleopatra, welche an dessen Erhaltung verzweifelt, bringet sich nach dem Antonius, durch einen Selbstmord ums Leben; Rom reichet dem Cäsar die Hände, und dieser bleibet unter dem Namen Augustus und mit dem Titel Kayser, der einzige Beherrscher des ganzen Reichs. Er bezwinget bey den pyrenäischen Gebirgen die aufrührischen Cantabrier und Asturier; Aethiopien bittet ihn um Frieden; die erschrockenen Parther schicken ihm die dem Crassus abgenommene Fahnen, samt allen römischen Gefangenen freywillich zurück; die Indianer verlangen mit ihm ein Bündniß zu schliessen; seine Waffen geben sich den Rhetiern oder Graubündern, welche ihre Gebirge nicht schützen mögen, nachdrücklich zu erkennen; Pannonien unterwirft sich; Teutschland fürchtet sich vor ihm, und die Weser nimmt seine Gesetze an. Nachdem er zu Wasser und zu Lande gesieget, wird der Tempel des Janus von ihm geschlossen die

Jahre der Welt; vor Christi Geburt; nach Erbauung der Stadt Rom.

3955. 49.
705.
3973. 31.
723.
3974. 30.
724.
3977. 27.
727.
3997. 7.
747.

ganze Welt lebet unter seiner Herrschaft in Frieden, und JEsus Christus wird im Fleisch geboren.

Jahre der Welt, 4004. Jahr nach Christi Geburt, 1.

So kommen wir dann endlich zu den Zeiten der Erscheinung des Meßias, wornach unsere Voreltern sich so sehr gesehnet haben. Dieser Name bedeutet so viel als Christus, oder der Gesalbte des HErrn, und JEsus Christus verdienet denselben, als Hoherpriester, als König und als Prophet. Man stimmet in Ansehung des eigentlichen Jahrs, da er zur Welt gekommen, nicht überein, Einige setzen selbige ein wenig vorher, andere ein wenig hernach, und noch andere gerade in dieses Jahr; welche Ungleichheit sowohl von der Ungewisheit der Jahre von Erschaffung der Welt, als des Jahrs der Geburt unsers HErrn herrühret. Man ist darinn einig, daß seine wahre Geburt einige Jahre vor unserer gemeinen Zeitrechnung vorher gegangen; es ist also genug, daß wir wissen, daß sich solche um das Jahr der Welt 4000. ereignet habe. Es war ohngefehr im tausensten Jahr nach der Einweihung des Tempels und im Jahr 754. nach Erbauung der Stadt Rom, da JEsus Christus, GOttes Sohn in der Ewigkeit, Abrahams und Davids Sohn in der Zeit, von einer Jungfrau geboren wurde. Dieser Zeitbegriff ist der merkwürdigste unter allen, nicht allein wegen der Wichtigkeit einer so grosen Begebenheit, sondern auch deswegen, weil die Christen von selbiger seit vielen Jahrhundert ihre Jahre zu rechnen angefangen haben. Diese Zeitrechnung ist auch deshalb gar merkwürdig, weil sie beynahe mit der Zeit, da Rom unter der friedlichen Herrschaft des Augustus wiederum in eine Monarchie verwandelt worden, eintrifft. Alle Künste stunden zu seiner Zeit im Flor, und die lateinische Dichtkunst wurde durch den Virgil und Horaz zu ihrer höchsten Vollkommenheit gebracht, indem dieser Prinz dieselben nicht allein durch seine Wohlthaten aufmunterte, sondern ihnen auch den freyen Zutritt zu seiner Person vergönnete. Nicht lange nach der Geburt JEsu Christi ging Herodes mit Tode ab. Sein Königreich wurde unter seine Söhne getheilet, und der ansehnlichste Theil davon gerieth in die Hände der Römer. Augustus beschloß seine Regierung mit grossem Ruhm. Tiberius, den er an Sohns statt angenommen, folgte ihm ohne Widerspruch, und das Reich ward für erblich in dem Hause des Cäsars erkannt. Rom hatte von der grausamen Staatsklugheit des Tiberius viel auszustehen; übrigens genoß das Reich einer ziemlichen Ruhe. Germanicus, des Tiberius Bruders Sohn, besänftigte die aufrührische Kriegsvölker; schlug die kayserliche Würde aus; besiegte den stolzen Arminius; setzte seine Eroberungen bis an die Elbe fort, und als er sich nebst der Liebe dieser Völker die Eifersucht seines Vetters zugezogen, ließ ihn dieser Wüterich vor Kummer oder durch Gifft um-

4012. 8.

4018. 14.

umkommen. Im funfzehenten Jahr des Tiberius erscheinet Johannes der Täufer: JEsus Christus läßt sich von diesem göttlichen Vorläufer taufen: der ewige Vater erkannte seinen geliebten Sohn durch eine Stimme, so vom Himmel erschallte: der heilige Geist kommt unter der friedfertigen Gestalt einer Taube auf den Heiland herab: die ganze Dreyeinigkeit offenbaret sich. Damals nahm das Predigamt JEsu Christi mit der siebenzigsten Woche Danielis ihren Anfang. Diese letzte Woche war die wichtigste und merkwürdigste. Daniel hatte selbige von den andern abgesondert, als die Woche, worin der Bund bestätiget worden und die alten Opfer ihre Kraft verlieren solten; wir können dieselbe die Woche der Geheimnisse nennen. JEsus Christus bestärkte in selbiger seine Sendung und Lehre durch unzehliche Wunderwerke, und endlich durch seinen Tod. Dieser erfolgte in dem vierten Jahr seines Amts, welches auch das vierte Jahr der letzten Woche Daniels war; daß also diese grose Woche durch solchen Tod gerade in der Mitte zerschnitten wurde.

Jahre der Welt; 4032. Jahr nach Christi Geburt; 28. 4037. 33.

Auf solche Weise ist die Rechnung der Wochen leicht zu machen, oder sie ist vielmehr schon gemacht. Man darf nur zu den 453. Jahren, welche sich von dem dreyhundertsten Jahr der Stadt Rom, und dem zwanzigsten des Artaxerxes bis auf den Anfang der gemeinen Zeitrechnung finden werden, die dreisig Jahre dieser Zeitrechnung, welche man bis auf das funfzehente Jahr des Tiberius und die Taufe unsers HErrn gehen siehet, hinzufügen, so werden aus diesen beyden Summen 483. Jahre erwachsen. Von den sieben Jahren, welche noch übrig sind, um 490. vollzumachen, ist das vierte oder mittelste dasjenige, in welchem JEsus Christus gestorben, und alles, was Daniel geweissaget, in dem Ziel, welches er sich vorgesetzet, augenscheinlich enthalten. Man hätte nicht einmal nöthig, es so genau zu rechnen; und wir finden keine Ursach, warum man die vom Daniel bemerkte Mitte in solcher äusersten Schärfe nehmen müsse. Die allerbedenklichsten würden zufrieden seyn, wenn sie solche nur an einem Ort zwischen dem Anfang und Ende anträfen. Ich sage dieses zu dem Ende, damit diejenigen, welche etwa glauben, daß sie Bewegungsgründe hätten, den Anfang des Artaxerxes oder den Tod unsers HErrn etwas höher oder niedriger zu setzen, sich in ihrer Ausrechnung nicht allzusehr binden, und diejenigen so eine klare Sache durch chronologische Schwierigkeiten zu verwirren suchen wollten, von ihrer unnützen Scharfsinnigkeit abstehen mögen.

Die Finsterniſſen, welche am hellen Mittage und in dem Augenblick, da JEsus gecreuziget ward, die ganze Oberfläche des Erdbodens bedeckten (1), werden von den heidnischen Geschichtschreibern (2), welche diese denkwürdige Begebenheit bemer-

(1) Matth. 27, 45. (2) Phleg. 13. Olymp. Tall. hist. 3. Tertull. apolog. 21. Orig. cont. Cels. & Tr. 35. in Matth. Euseb. & Hieron. in Chron. Jul. Afric. ibid.

Jahre der Welt; Jahr nach Christi Geburt;

bemerket, für eine ordentliche Sonnenfinsterniß angenommen. Allein die ersten Christen, welche davon mit den Römern, als von einem nicht nur durch ihre Schriftsteller, sondern auch durch die öffentliche Jahrbücher bemerkten Wunderzeichen geredet, haben klärlich dargethan, daß weder zu der Zeit des Vollmonds, da JEsus Christus gestorben, noch in dem ganzen Jahr, worin diese Finsterniß wahrgenommen worden, sich eine andere, als eine übernatürliche, ereignen können. Wir haben die eigenen Worte des Phlegon, Hadrians Freygelassenen, welche zu einer Zeit angeführet werden, da sein Buch, nicht weniger als die syrische Geschichte des Thallus, der ihm nachgefolget, in jedermanns Händen gewesen; und das in den Jahrbüchern des Phlegon bemerkte vierte Jahr der 202. Olympias ist das Jahr, worin unser Heiland gestorben.

Zu Vollendung der Geheimnisse gehet JEsus Christus am dritten Tage aus dem Grabe hervor; er erscheinet seinen Jüngern; er fähret in ihrer Gegenwart gen Himmel; er sendet ihnen den heiligen Geist; die Kirche wird errichtet; die Verfolgung nimmt ihren Anfang; der heilige Stephanus wird gesteiniget;
4041. und St. Paulus wird bekehret. Nicht lange hernach stirbt Tiberius. Caligula,
37. sein Urenkel, angenommener Sohn und Nachfolger, setzet die ganze Welt durch seine grausame und viehische Thorheit in Erstaunen: er läßt sich anbeten und befiehlet seine Bildseule in den Tempel zu Jerusalem zu setzen. Chäreas befreyet die Welt von diesem Ungeheuer. Claudius gelanget, seiner Einfalt ohngeachtet, auf den Thron. Er wird von seiner Gemahlin Messalina verunehret, und begehret selbige wieder, nachdem er sie hinrichten lassen. Man vermählet ihn wieder mit Agrippina, des Germanicus Tochter. Die Apostel halten die Kirchenversammlung zu Jerusalem, wobey St. Petrus (1), wie er sonst jedesmal gethan, zuerst redet. Die bekehrten Heiden wurden damals von den Cäremonien des Gesetzes frey gemacht. Das Urtheil hievon wird im Namen des heiligen Geistes und der Kirche ausgesprochen. St. Paul (2) und Barnabas überbringen den Schluß der Versammlung an die Kirchen, und lehren die Gläubigen, sich demselben zu unterwerfen. Dieses war die Form der ersten Kirchenversammlung. Der einfältige Kayser enterbte seinen Sohn Britannicus, und nahm den Nero, der Agrippina Sohn, an Kindsstatt an. Zur Belohnung
4058. räumte sie diesen allzuwillfährigen Gemahl aus dem Wege. Allein die
54. Regierung ihres Sohns gereichte ihr nicht weniger, als dem übrigen ganzen Staat, zum Verderben. Corbulo brachte derselben durch die Siege, so er über die

(1) Apostg. 15. (2) Apostg. 16, 4.

die Parther und Armenier davon trug, noch allein einige Ehre zuwege. Nero fing zu gleicher Zeit den Krieg wider die Juden und die Verfolgung wider die Christen an. Dieses ist der erste Kayser, welcher die Kirche verfolget hat. Er lies den heiligen Petrus und den H. Paulus zu Rom hinrichten. Weil er aber zugleich das ganze menschliche Geschlecht verfolgte, so lehnte man sich allenthalben wider ihn auf: er vernahm, daß ihn der Rath verdammet hätte, und brachte sich selbst ums Leben. Jedes Kriegsheer warf einen Kayser auf: der Streit wurde bey Rom und in Rom selbst durch erschreckliche Schlachten entschieden. Galba, Otho und Vitellius büßten dabey ihr Leben ein: das zerrüttete Reich erholte sich wieder unter dem Vespasianus: hingegen wurden die Juden in die äuserste Noth gebracht, auch Jerusalem erobert und eingeäschert. Titus, des Vespans Sohn und Nachfolger, machte der Welt eine kurze Freude, und seine Tage, die er für verlohren hielt, wann sie nicht durch einige Wohlthat bemerket waren, gingen allzuschnell vorüber. In der Person des Domitians sahe man den Nero wieder aufleben. Die Verfolgung erhob sich von neuem. Nachdem der H. Johannes dem siedenden Oel entgangen, ward er auf die Insel Pathmos verbannet, wo er seine Offenbarung schrieb. Nicht lange hernach schrieb er sein Evangelium, da er neunzig Jahr erreichet hatte, und verband also die Eigenschaft eines Evangelisten mit dem Amt eines Apostels und Propheten. Von dieser Zeit an wurden die Christen beständig, sowohl unter den guten als schlimmen Kayserm, verfolget. Diese Verfolgungen geschahen bald auf Befehl der Kayser, und aus besonderm Haß der Obrigkeiten, bald bey einem Aufruhr der Unterthanen, und bald vermöge eigner Schlüsse, so auf die Schreiben der Fürsten, oder in ihrer Gegenwart, bey Rath förmlich abgefasset worden. Damals griff die Verfolgung viel weiter um sich, und war viel blutiger; ja der Haß der Unglaubigen, welcher die Kirche zu vertilgen bedacht war, erweckte sich selbst von Zeit zu Zeit zu neuen Rasereyen. Nach diesen Erneuerungen der Wuth zehlen die Kirchenscribenten zehen Verfolgungen unter zehen Kayserm. Bey so langwierigen Drangsalen schritten die Christen niemals zu der geringsten Empörung. Unter allen Gläubigen wurden die Bischöffe jederzeit am meisten angefochten. Unter allen Kirchen wurde die Römische mit der grösten Heftigkeit verfolget; und dreysig Päbste bestätigten mit ihrem Blut das Evangelium, welches sie der ganzen Welt verkündigten. Domitian wird ermordet: das Reich beginnet sich unter dem Nerva wieder zu erholen. Diesem Kayser verstattet sein hohes Alter nicht, die Sachen wieder herzustellen: um aber dem öffentlichen Ruhestand eine Dauer zu verschaffen, erwehlet er den Trajan zu seinem Nachfolger. Das inwendig ruhige und auswärts triumphirende Reich bewundert ohne Unterlaß einen so löblichen

Jahre der Welt; 4066. nach Christi Geburt, 62.

4083. 79.

4097. 93.

4099. 95.

4100. 96.

4101. 97.

Jahre der Welt; nach Christi Geburt;

Regenten, auch hatte derselbe die Grundregel, daß seine Bürger ihn also finden müßten, wie er, wenn er ein schlechter Bürger gewesen, den Kayser zu finden gewünschet hätte. Dieser Prinz bezwang die Dacier und ihren König Decebalus,
4106. 102. führte seine Eroberungen in Orient weiter fort, gab den Parthern einen König, und erhielt sie in Furcht vor der römischn Macht. Er würde glücklich gewesen seyn, wenn die Trunkenheit und seine schändliche Liebeshändel, welche Laster an einem so grossen Prinzen zu beklagen waren, ihn nicht verleitet hätten, etwas
4120. 116. wider die Gerechtigkeit vorzunehmen. Auf diese dem gemeinen Wesen so zuträgliche Zeiten folgten die Regierungsjahre des Hadrians, worinn das Gute mit dem Bösen vermischet war. Dieser Prinz hielt sehr stark über die Kriegszucht, lebte selbst auf Soldatenart und gar sparsam, gab den Provinzen Erleichterung,
4124. 120. und brachte die Künste samt Griechenland, derselben Mutter, in Flor. Die Barbaren wurden durch seine Waffen und durch sein Ansehen in Furcht erhalten. Er bauete Jerusalem wieder auf, und legte derselben seinen Namen bey, daher selbige Aelia genennet worden: er verjagte aber die Juden daraus, weil sie sich beständig wider das Reich empörten. Diese Halstarrige fanden an ihm einen unbarmherzigen Rächer. Er verunehrte eine so glorreiche Regierung durch seine Grausamkeiten und unzüchtige Ausschweifungen. Sein ehrloser Antinous, den er zu einem Gott machte, beschimpfet seinen ganzen Lebenslauf. Doch schien der Kayser seine Fehler zu verbessern, und seinen erloschnen Ruhm wieder herzu-
4165. 161. stellen, da er Antonin, den Frommen, an Sohns statt annahm, welcher hernach mit Marcus Aurelius, dem Weisen und Philosophen ein gleiches that. In diesen beyden Fürsten zeigen sich herrliche Eigenschaften. Der Vater befindet sich stets im Frieden, und stehet immer in Bereitschaft, wann es nöthig, Krieg zu führen: der Sohn befindet sich stets im Kriege, ist aber allemal geneigt, seinen Feinden und dem Reich den Frieden zu schenken. Sein Vater Antonin hatte ihn gelehret, daß es besser sey, einen einzigen Bürger zu erhalten, als tausend Feinde zu erlegen. Die Parther und Marcomannen empfunden die Tapferkeit des Marcus Aurelius: die letztern waren Teutsche, welche dieser Kayser kurz vor seinem Tode vollends bezwang. Die Tugend der beyden Antonius machte, daß dieser Name den Römer zum Vergnügen gereichte. Der Glanz eines so schönen Namens wurde so wenig durch die Wollust des Lucius Nerus, welcher des Marcus Aurelius Bruder und Mitregent war, als durch das viehische Betragen des Commodus, seines Sohns und Nachfolgers, ausgetilget. Dieser unwürdige
4196. 192. Sohn eines solchen Vaters setzte dessen Lehren und Exempel aus den Augen. Der Rath und die Unterthanen verfluchten ihn: seine eifrigste Hofleute und seine Beyschläferinen liesen ihn hinrichten. Sein Nachfolger Pertinax, welcher nachdrücklich

über

über die Kriegszucht hielt, mußte dem Grimm der unbändigen Soldaten, welche ihn kurz vorher wider seinen Willen zu der höchsten Gewalt erhoben, zum Schlachtopfer dienen. Das Kayserthum ward von der Armee öffentlich feil geboten, und fand einen Käufer. Der Rechtsgelehrte Didius Julianus wagte diesen kühnen Kauf: es kostete ihn aber das Leben: Severus Africanus lies ihn tödten, rächte den Pertinax, zog aus dem Orient nach dem Occident, und siegte in Syrien, Gallien und in Grosbritannien. Dieser Kriegsheld machte sich durch den schnellen Lauf seiner Siege dem Cäsar gleich: er folgte ihm aber nicht in der Gnade; und konte seinen Kindern keinen Frieden stiften. Bassianus und Caracalla, sein ältester Sohn, welcher ein anderer Alexander seyn wollte, entleibte gleich nach dem Tode seines Vaters seinen Bruder Geta, der nebst ihm Kayser war, auf dem Schoos der Julia, ihrer beyder Mutter, brachte sein Leben mit Grausamkeit und Blutvergiesen zu, und zog sich selbst ein trauriges Ende über den Hals. Severus hatte ihm durch Beylegung des Namens Antonin das Herz der Soldaten und der Unterthanen zu gewinnen gesuchet; er wuste aber den Ruhm desselben nicht zu behaupten. Obgleich dem Syrer Heliogabal, oder vielmehr Alagabal, seinem Sohn, oder der wenigstens dafür gehalten wurde, der Name Antonin anfänglich die Neigung der Soldaten und den Sieg über den Macrin zuwege gebracht hatte; so ward er doch bald hernach wegen seiner schändlichen Thaten ein Greuel des menschlichen Geschlechts, und stürzte sich selbst ins Verderben. Alexander Severus, der Mammea Sohn, sein Anverwandter und Nachfolger, lebte allzukurz für die Wohlfahrt der Welt. Er beklagte sich, daß er mehr Mühe hätte, seine Soldaten im Zaum zu halten, als seine Feinde zu überwinden. Seine Mutter, welche über ihn die Herrschaft führte, war Ursach an seinem Untergang, gleichwie sie zu seiner Erhebung das meiste beygetragen. Unter ihm entleibte der Perser Artaxerxes seinen Herrn Artaban, den letzten König der Parther, und richtete das persische Reich im Orient wieder auf.

Jahre der Welt; nach der Geburt Christi;
4198. 194.
4216. 212.
4222. 218.
4226. 222.
4237. 233.

Um diese Zeiten erfüllte die noch wachsende Kirche den ganzen Erdboden (1), und nicht allein den Orient, wo sie ihren Anfang genommen, nemlich Palästina, Syrien, Aegypten, Kleinasien und Griechenland; sondern auch im Occident, ausser Italien, die verschiedene Nationen der Gallier, alle spanische Provinzen, Africa, Teutschland, Grosbritannien, an den Orten, wohin die römische Waffen nicht gelanget waren, wie auch ausserhalb des Reichs Armenien, Persien, Indien, die allerwildesten Völker, die Sarmaten, Dacier, Scythen, Mohren, Getulier, und sogar die unbekannteste Inseln. Das Blut ihrer Märtyrer

machte

(1) Tertull. Adv. Ind. 7. Apolog. 37.

Jahre der Welt; 4511. nach Christi Geburt; 107. 4167. 163. 4181. 177. 4206. 202. 4178. 174.

machte sie fruchtbar. Unter dem Trajan wurde der H. Ignaz, Bischoff zu Antiochien, den wilden Thieren vorgeworfen. Marcus Aurelius hatte sich durch die Verläumdungen, wodurch man das Christenthum anschwärzte, unglücklicher Weise einnehmen lassen, und befahl den H. Justin, den Philosophen und Schutzredner der christlichen Religion, hinzurichten. Der H. Polycarp, Bischof zu Smyrna, des Heil. Johannes Jünger, ward in einem Alter von 80. Jahren unter eben diesem Kayser zum Feuer verdammet. Die heiligen Märtyrer zu Lion und Vienne mußten, nach dem Exempel des H. Photins, ihres neunzigjährigen Bischoffs, unerhörte Marter ausstehen. Die gallische Kirche machte sich in der ganzen Welt berühmt. Dem heiligen Irenäus, des Polycarps Schüler und des Photins Nachfolger, ging es, wie seinem Vorfahr, indem er nebst einer grosen Anzahl Gläubigen seiner Kirche, unter dem Severus, als Märtyrer starb. Bißweilen lies die Verfolgung ein wenig nach. Bey einer heftigen Dürre, so Marcus Aurelius in Teutschland ausstund, erhielt eine christliche Legion einen so starken Regen, daß sein ganzes Kriegsheer den Durst löschen konnte; und die damit verbundene Donnerschläge setzten seine Feinde in Schrecken. Wegen dieses Wunderwerks wurde selbiger der Name, Donnerlegion, beygeleget, oder bestätiget. Der Kayser fand sich also dadurch gerühret, daß er zum Vortheil der Christen ein Schreiben an den Rath abgehen lies. Endlich überredeten ihn seine Priester, seinen Göttern und seinem Gebet ein Wunderwerk beyzumessen, welches die Heiden sich nicht einmal in den Sinn kommen lassen zu wünschen. Andere Ursachen mehr verschoben oder milderten zuweilen die Verfolgung auf eine kurze Zeit: allein der Aberglaube, welches Laster Marcus Aurelius nicht vermeiden konnte; der öfentliche Haß, und die böse Nachreden, so man den Christen zur Last legte, bekamen bald wieder die Oberhand. Die Wuth der Heiden regte sich von neuem, und das ganze Reich wurde vom Blut der Märtyrer besudelt. Die Lehre zog das Leiden auf dem Fuß nach sich. Unter dem Severus, und einige Zeit hernach, erleuchtete Tertullian, ein Priester zu Carthago, die Kirche mit seinen Schriften, vertheidigte selbige durch eine herrliche Schutzschrift, und trat endlich von derselben ab, nachdem er sich durch eine stolze Ernsthaftigkeit verblenden, und durch die Erscheinungen des falschen Propheten Montans verführen lassen. Fast um eben diese Zeit entdeckte der heilige Priester Clemens von Alexandrien die Alterthümer des Heidenthums, um dasselbe zu Schanden zu machen. Origenes, des heil. Märtyrers Leonides Sohn, machte sich von seiner ersten Jugend an in der ganzen Kirche berühmt, und lehrte grose Wahrheiten, welche er jedoch mit vielen Irrthümern vermengte. Der Philosophe Ammonius bediente sich der platonischen Philosophie zu der Religion, und kam sogar bey den

Heiden

Heiden in groses Ansehen. Unterdessen bestritten die Valentinianer, die Gnostiker und andere Secten, das Evangelium durch falsche Grundsätze: allein der heilige Irenäus u. a. m. (1) bedienten sich vortrefflich wider dieselbe der von Hand zu Hand überlieferten Lehrstücke, Gebräuche und der rechtmäßigen Gewalt (2) sonderlich der römischen, als welche letztere durch die Apostel, Petrum und Paulum, gestiftet worden, und vor allen den Vorzug hatte. Die Kirche wurde weder durch die Ketzereyen, noch durch die Spaltungen, noch durch den Fall ihrer berühmtesten Lehrer erschüttert. Die Heiligkeit ihrer Sitten war so ausnehmend, daß sie auch sogar das Lob ihrer Feinde erwarb.

Jahre der Welt; Jahr nach Christi Geburt;

Die Sachen des Reichs geriethen in eine schreckliche Verwirrung. Nach Alexanders Tode, machte sich der Tyrann Maximin, der ihn ermordet hatte, Meister von dem Thron; ob er gleich aus einem gothischen Geschlecht war. Der Rath setzte ihm vier Kaiser entgegen, welche allesamt, ehe noch zwey Jahre verflossen, ums Leben kamen. Unter diesen befanden sich die zwey Gordians, Vater und Sohn, welche bey dem römischen Volk sehr beliebt waren. Der junge Gordian, ihr Sohn, zeigte in dem zartesten Alter, eine vollkommene Weisheit, und hatte genug zu thun, daß er das, durch so viele Spaltungen, zerrüttete Reich wider die Perser beschützte. Er hatte ihnen viele wichtige Plätze wieder abgenommen. Allein Philipp, der Araber, brachte einen so vortrefflichen Prinzen um; und, weil er in Sorgen stund, es mögten ihm die zwey Kaiser, welche der Rath nach einander erwählet, allzuschwer fallen, so schloß er mit dem persischen König Sapor, einen schimpflichen Frieden. Dieses war der erste unter den Römern, welcher, durch einen Friedensschluß, einige Länder des Reichs abgetretten. Man saget, er habe zu einer Zeit, da er auf einmal sich zu bessern schien, die christliche Religion angenommen; und es ist nicht zu läugnen, daß er den Christen gewogen gewesen (3). Es geschah auch aus Haß gegen diesen Kaiser, daß Decius, der ihn umbrachte, die Verfolgung gegen dieselbe weit heftiger, als jemals, fortgehen ließ. Die Kirche breitete sich allenthalben, sonderlich in Gallien (4), aus, und das Reich verlohr bald hernach den Decius, welcher dasselbe, nachdrücklich vertheidiget hatte. Gallus und Volusianus regierten eine sehr kurze Zeit; und Aemilian zeigte sich nur. Die höchste Gewalt wurde dem Valerian aufgetragen, und dieser alte

4239. 235. 4246. 242. 4248. 244. 4253. 249.

(1) Iren. Lib. 3. c. 1. 2. 3.
(2) Tertull de præc. adv. Hær. c. 36.
(3) Eusеb. Lib. 17. cap. 39.
(4) Greg. Turon. Lib. 1. Hist. Franc. c. 28.

Jahre der Welt; nach der Geburt Christi;

Greis gelangte zu derselben durch alle Ehrenstufen. Er bezeigte sich, nur gegen die Christen grausam. Unter ihm empfingen der Pabst St. Stephanus, und der H. Cyprianus, Bischof zu Carthago, welche, bey allem unter sich gehabten Streit, die Gemeinschaft nicht unterbrochen hatten, alle beyde die Martyrerkrone. Der Irrthum des H. Cyprianus, welcher die von den Ketzern verrichtete Taufe verwarf, gereichte weder ihm noch der Kirche zum Schaden. Die Lehre des heiligen Stuls erhielt sich durch ihre eigene Kraft gegen die Scheingründe und gegen das Ansehen eines so grosen Mannes; ob gleich andere grose Leute eben

4261. diese Lehre zu behaupten suchten. Ein anderer Streit richtete gröser Unheil an. Sa-
257. bellius vermischte die drey göttliche Personen mit einander, und erkannte in GOtt nur eine einzige Person unter drey Namen (1). Diese Neuerung machte die Kirche bestürzt; und der heilige Dionysius, Bischof zu Alexandrien, entdeckte dem heil. Pabst Sixtus II. die Irrthümer dieses Hauptketzers. Dieser heilige Pabst gelangte bald, nach seinem Vorgänger dem heil. Stephanus, zu der Martyrerkrone: ihm wurde der Kopf abgeschlagen, und sein Diaconus, der heilige Laurentius, mußte einen weit härtern Kampf ausstehen. Um selbige Zeit nahmen die

4262. Einfälle der Barbaren ihren Anfang. Die Burgundier und andere
258. deutsche Völker, die Gothen, sonst auch die Geten genannt, nebst andern Nationen, welche gegen das schwarze Meer und jenseit der Donau wohnten, drungen aller Orten ein: der Orient wurde von den asiatischen Scythen und von den Persern angefallen. Diese besiegten den Valerian, welchen sie hiernächst auf treulose Art gefangen bekamen; und nachdem sie ihn sein Leben in einer beschwerlichen Sclaverey zubringen lassen, schunden sie ihn gar, damit seine abgezogene

4265. Haut zum Denkmaal ihres Sieges dienen mögte. Gallienus, sein Sohn und
261. Mitregent, verlohr vollends alles durch seine weibische Aufführung. Dreysig Tyrannen theilten das Reich unter sich. Odenat, König von Palmyra, einer alten syrischen Stadt, welche Salomo erbauet, war der berühmteste unter allen: er befreyete die Provinzen im Orient aus der Gewalt der Barbaren, und ließ sich in selbigen für einen König erkennen. Seine Gemahlin, Zenobia, stellte sich mit ihm an die Spitze der Armeen, welche sie nach seinem Tod allein anführte. Sie machte sich in der ganzen Welt berühmt; weil sie die Klugheit mit der Schönheit, und die

4272. Wissenschaft mit der Tapferkeit verknüpfet hatte. Claudius II. und nach ihm
268. Aurelianus, setzten die Sachen des Reichs wieder auf guten Fus. Mittlerweile selbige die Gothen nebst den Deutschen, durch ansehnliche Siege, zu Boden legten, erhielt Zenobia ihren Kindern die Eroberungen ihres Vaters. Diese

Fürstin

(1) Euseb. histor. eccl. Lib. 7. c. 6.

Fürstin war zu dem Judenthum geneigt (1). Um selbige auf seine Seite zu ziehen, lehrte Paulus von Samosata, Bischof zu Antiochien, ein hochmüthiger und unruhiger Mann, seine jüdische Meynung von der Person JEsu Christi, welchen er zu einem blosen Menschen machte. Nachdem er eine so neue Lehre lange Zeit verhölet hatte, ward er auf der Kirchenversammlung zu Antiochien überwiesen und verdammet. Die Königin Zenobia führte den Krieg wider den Aurelian fort, welcher sich eine Ehre daraus machte, über eine so berühmte Frau zu triumphiren. Er wuste unter beständigen Schlachten die Soldaten bey der römischen Kriegszucht zu erhalten, und zeigte, daß man durch Beobachtung der alten Ordnung und Vergnügsamkeit, grose Armeen in und auserhalb Landes brauchen könnte, ohne dem Reich zur Last zu seyn (2). Die Franken fingen damals an sich furchtbar zu machen. Dieses war ein verbundener Haufe von deutschen Völkern, welche längst dem Rhein wohnten. Ihr Name zeiget, daß sie sich aus Liebe zur Freyheit vereiniget hatten. Aurelian hatte sie, vor seiner Erhebung auf den Thron, geschlagen, und hielt sie als Kaiser in der Furcht. Ein so groser Prinz machte sich durch seine blutdürstige Handlungen verhaßt. Die allzugrose Furcht vor seinem Zorn brachte ihn ums Leben. Diejenigen, welche in Gefahr zu stehen glaubten, kamen ihm zuvor, und sein Secretär, welchem er gedrohet hatte, stellte sich an die Spitze der Zusammenverschwornen. Weil ihn die Armee durch die Verbindung so vieler Häupter umkommen sah, so weigerte sie sich, einen Kaiser zu wählen, aus Beysorge, daß sie einen von des Aurelians Mördern auf den Thron setzen mögte: worauf der Rath, welcher sich seines alten Rechts bediente, den Tacitus zu der kaiserlichen Würde erhob. Dieser neue Kaiser stund, wegen seines Alters und wegen seiner Tugend, in grosem Ansehen: er zog sich aber durch die Gewaltthätigkeiten eines Anverwandten, dem er das Commando der Kriegsheere anvertrauet hatte, solchen Haß über den Hals, daß er nebst demselben bey einem Aufruhr, im sechsten Monat seiner Regierung, erschlagen wurde. Seine Erhöhung diente also weiter zu nichts, als zur Verkürzung seines Lebens. Sein Bruder Florianus machte Anspruch auf das Kaiserthum, und wollte als der nächste Erbe, seines Bruders Nachfolger seyn: alleindieses Recht wurde nicht für gültig erkannt; Florianus büßte sein Leben ein, und Probus ward von den Soldaten zur Annehmung der höchsten Würde gezwungen, ob er ihnen gleich zu verstehen gab, daß er sie in der Zucht halten würde. Unter einem so grosen Kriegshelden

Jahre der Welt; nach Christi Geburt.

4277. 273.

4279. 275.

4281. 277.

(1) Euseb. hist. eccl. Lib. cit. c. 27. & seq. Athanas. ad Solit. Theod. Lib. 2. Hær. fab. 8. Niceph. Lib. 6. cap. 27.

(2) Hist. Aug. Aurelian. c. 7. Flor. c. 2. Prob. c. 11. 12. Firm. c. 13.

Jahre der Welt; Jahr nach Christi Geburt;

legte sich alles zum Zweck: die Deutschen und Franken, welche in Gallien eindringen wollten, wurden zurück getrieben, und alle Barbaren, sowohl im Orient als Occident, bezeugten eine Ehrfurcht vor den römischen Waffen. Indessen sehnte sich dieser furchtbare Prinz nach dem Frieden, und machte dem Reich Hoffnung, daß es keiner Kriegsleute mehr nöthig haben würde. Das Kriegsheer rächte sich, wegen dieser Zusage und wegen der strengen Zucht, worzu sie ihr Kaiser anhielt. Kaum war solches geschehen, so erschrack selbige über die gewaltsame That, welche sie an einem so grosen Prinzen verübet hatte, und bezeigte seinem Andenken die gröste Ehre. Sie erwählte hierauf den Carus zu seinem Nachfolger, der ihm an Eifer für die Kriegszucht nichts nachgab.

4287. 283. Dieser tapfere Prinz rächte den Tod seines Vorgängers, und bezwang die Barbaren, welche durch den Tod des Probus wieder einen Muth bekommen hatten. Er begab sich mit seinem zweyten Sohn Numerianus nach dem Orient, um die Perser zu bekriegen, und schickte seinen ältesten Sohn Carinus, den er zum Cäsar ernennet, auf der nördlichen Seite gegen die Feinde. Die Würde eines Cäsars war die zweyte, und zugleich die nächste Stuffe, auf den kaiserlichen Thron zu gelangen. Der ganze Orient zitterte vor dem Carus: Mesopotamien unterwarf sich, und die zertheilte Perser konnten ihm nicht widerstehen. Indem nun alles vor ihm sich

4288. 284. beugte, that ihm der Himmel durch einen Donnerschlag Einhalt. Diesen Fall beweinte Numerianus dergestalt, daß er darüber beynahe das Gesicht verlohr. Was vermag nicht die Begierde zu herrschen über die Gemüther! Sein Schwiegervater Apar, welchen sein Unfall zum Mitleiden bewegen sollen, brachte ihn mörderischer Weise um: allein Diocletianus rächte seinen Tod, und gelangte endlich zum Kaiserthum, wornach jener so eifrig gestrebet hatte. Carinus ermunterte sich, ob er gleich von weichlicher Gemüthsart war, und brachte dem Diocletianus eine Schlappe bey: da er aber den Flüchtigen nachsetzte, ward er von einem der Seinigen, dessen Ehefrau er gemisbrauchet hatte, entleibet. Auf diese Art sah sich das Reich von dem gewaltsamsten und lasterhaftesten Menschen befreyet. Diocletianus regierte mit Nachdruck, ließ aber zugleich eine unerträgliche Eitelkeit von sich spüren. Damit er so vielen Feinden, welche sich auf allen Seiten in und auserhalb des Reichs hervor thaten, begegnen mögte, ernennte er den Maximianus zu seinem Nebenkaiser, und wuste sich nichts destoweniger bey einem vorzüglichen Ansehen zu erhalten. Jeder von diesen Kaisern machte einen Cäsar. Constantius Chlorus und Galerius wurden zu dieser Ehrenstufe erhoben. Diese vier Prinzen hatten genug zu thun, daß sie die Last so vieler Kriege ertrugen. Diocletianus verließ die Stadt Rom, welche ihm allzufrey vorkam, und erwählte Nicomedien zu seinem Sitz, allwo er sich auf morgenländische Weise verehren ließ.

Unter-

Unterdessen wurden die Perser von dem Galerius dermasen gedemüthiget, daß sie den Römern grose Provinzen und ganze Königreiche abtraten (1). Nach so glücklichem Erfolg, wollte Galerius nicht mehr unterworfen seyn, und hielt den Titel Cäsar für verächtlich. Er machte damit den Anfang, daß er den Maximianus in Furcht setzte. Eine langwierige Krankheit hatte den Geist des Diocletianus gewaltig niedergeschlagen: und ob gleich Galerius sein Eidam war; so zwang er ihn doch, sich der kaiserlichen Würde zu begeben. Diesem Exempel mußte Maximianus, wider seinen Willen, Folge leisten. Solchergestalt sah sich das Reich in den Händen des Constantius Chlorus und des Galerius. Es wurden auch von den abdankenden Kaisern zwey neue Cäsars, nämlich Severus und Maximius, an deren Stelle ernennet. Gallien, Spanien und Grosbritannien befanden sich unter dem Constantius Chlorus, jedoch auf gar zu kurze Zeit, in beglücktem Zustande. Er war den Gelderpressungen feind, obgleich man ihm vorwarf, daß er bey dem guten Willen seiner Unterthanen unermeßliche Reichthümer fände. Die übrige Theile des Reichs mußten unter so vielen Kaisern und Cäsarn grose Drangsalen empfinden: die Bedienten vermehrten sich mit den regierenden Häuptern: die Ausgaben oder Forderungen hatten weder Ziel noch Maas (2). Der junge Constantin, des Constantius Chlorus Sohn, erwarb sich grosen Ruhm: er befand sich aber in des Galerius Gewalt, welcher ihn aus Eifersucht alle Tage neuer Gefahr blos stellte. Er mußte gleichsam zur Lust mit wilden Thieren kämpfen: er hatte aber nicht weniger Ursache, sich vor dem Galerius, als vor jenen, zu fürchten. Da Constantinus endlich seinen Händen entrunnen war, fand er seinen Vater auf dem Todbette. Um diese Zeit warf sich Maxentius, des Maximianus Sohn und des Galerius Eidam, zu Rom, wider seines Schwiegervaters Willen, zum Kaiser auf: und die innerliche Spaltungen vermehrten das Elend, womit der Staat geplaget war. Als das Bild des Constantius, welcher seinem Vater in gleicher würde gefolget, gewöhnlicher masen nach Rom gebracht worden, mußte man es, auf des Maxentius Befehl, verwerfen (3). Die Aufnehmung der Bildnisse war die ordentliche Form, wodurch man die neue Prinzen in solcher Würde erkannte. Man rüstete sich auf allen Seiten zum Krieg. Der Cäsar Severus, welchen Galerius gegen den Maxentius ausschickte, machte diesen zu Rom zittern. Damit er sich nun in diesem Schrecken einigen Beystand verschaffen mögte; so ließ er seinen Vater Maximianus zu sich rufen. Dieser

Jahre der Welt; nach Christi Geburt.

4308. 304.

4310. 306.

4311. 307.

(1) Eusеb. l. c. Lib. 8. c. 13. Orat. Const. ad Sanct. cœt. 25 Lactant de mort. persec. c. 17. 18.

(2) Lact. ibid. c. 24.

(3) Id. ibid. c. 26. 27.

Jahre der Welt, nach Christi Geburt.

herrschsüchtige Greis machte sich aus seinem Aufenthalt, wo er nur mit Verdruß gelebet, wieder hervor, und gab sich vergebliche Mühe, seinen Collegen Diocletian gleichfalls zu bewegen, daß er den Garten, mit dessen Bau er zu Salona beschäftiget war, verlassen mögte. So bald Maximianus zum zweytenmal als Kaiser ausgerufen war; so tratten die Soldaten von dem Severus ab. Der alte Kaiser ließ ihn hinrichten, und gab, damit er sich wider den Galerius vestsetzen mögte, dem Constantin seine Tochter Fausta zur Gemahlin. Weil nun Galerius, nach des Severus Tod auch wiederum einer Stütze bedurfte (1), so entschloß er sich, den Licinius zum Kaiser zu ernennen: allein diese Wahl verdroß den Maximius um so vielmehr, weil er, als Cäsar, weit näher zu dieser höchsten Würde zu seyn glaubte. Er war also durch nichts dahin zu bewegen, daß er sich dem Licinius unterworfen hätte, sondern maßte sich der höchsten Gewalt im Orient an. Galerius hatte fast nichts mehr, auser Illyrien übrig, wohin er sich, seit dem er aus Italien vertrieben worden, gewendet hatte. Die übrige Provinzen des Occidents, stunden unter dem Gehorsam des Maximianus, dessen Sohns Maxentius und

4314. 310.

dessen Eidams, Constantinus. Allein dieser Maximianus wollte so wenig seine Kinder, als fremde, mehr zu Mitregenten haben. Er suchte seinen Sohn Maxentius aus Rom zu vertreiben, welcher ihn selbst hinaus jagte. Constantinus nahm ihn in Gallien auf, befand ihn aber eben so treulos. Nach verschiedenen Unternehmungen, fing Maximianus die letzte Meuterey an, und glaubte, seine Tochter Fausta, wider ihren Gemahl, mit darein gezogen zu haben. Diese führte ihn hinters Licht, und als Maximianus, in der Meynnng den Constantin zu tödten, den in sein Bette gelegten Verschnittenen umgebracht hatte, fand er sich genöthiget,

4316. 412.

zum Selbstmord zu schreiten (2). Hierauf entstund ein neuer Krieg: Maxentius erklärte sich, unter dem Vorwand, seines Vaters Tod zu rächen, wider den Constantin; und dieser zog mit seinen Kriegsvölkern auf Rom. Er ließ um eben diese Zeit, die Bildseulen des Maximianus übern Haufen werfen; und des Diocletianus seinen, welche dabey stunden, erging es nicht besser. Diese Beschimpfung störte den Diocletianus nicht wenig in seiner Ruhe, wie er dann bald hernach, sowohl aus Kummer, als wegen Alters, mit Tod abging.

Zu diesen Zeiten that Rom, welches dem Christenthum jederzeit feind gewesen, sein äuserstes, dasselbe auszutilgen; brachte es aber dadurch vollends in die Höhe (3). Galerius, welchen die Geschichtschreiber für den Urheber der letzten Verfol-

---

(1) Lactant. l. c. c. 28. 29. 30. 31. 32.
(2) Ibid. c. 42. 43.
(3) Euseb. l. c. c. 16. de Vit. Const. I, 57. Lact. ibid. c. 9. & seq.

Verfolgung angeben, nöthigte, zwey Jahre vorher ehe er den Dioeletianus zwang die Kaiserkrone abzulegen, eben diesen Kaiser, das blutige Edict ausgehen zu lassen, wodurch befohlen ward, die Christen weit heftiger, als jemals, zu verfolgen. Maximianus (1), welcher ihnen gehässig war, und sie ohne Unterlaß gequälet hatte, frischte die Obrigkeiten und Henker darzu an: doch machte er es, bey aller seiner Gewaltthätigkeit, nicht so arg, als Maximinus und Galerius. Man erfand alle Tage neue Arten der Marter. Die Keuschheit der christlichen Jungfrauen wurde, nicht weniger als ihr Glaube, angefochten. Man suchte die Bücher der heiligen Schrift mit auserordentlicher Sorgfalt auf, um das Gedächtniß derselben auszurotten; und die Christen durften selbige weder in ihren Häusern haben, noch darinnen lesen. Solchergestalt wurde, nach einer dreyhundertjährigen Verfolgung, der Haß der Verfolger noch heftiger. Die Christen machten selbige durch ihre Geduld müde. Die Unterthanen, welche durch ihr heiliges Leben gerühret wurden, bekehrten sich Haufenweise. Galerius verlohr alle Hoffnung, dieselbe unterdrücken zu können. Nachdem ihn eine auserordentliche Krankheit überfallen, wiederrief er seine Verordnungen, und starb auf solche Art, wie Antiochus, mit einer eben so falschen Buse. Maximinus setzte die Verfolgung fort: allein Constantin der Grose, ein weiser und sieghafter Prinz, bekannte sich öffentlich zum christlichen Glauben.

Jahre der Welt; 4306. nach Christi Geburt; 302.

4315. 311.

Diese berühmte Erklärung des Constantins geschah im dreyhundert und zwölften Jahr nach Christi Geburt. Indem er den Maxentius in Rom belagerte, erschien ihm, vor aller Augen, in der Luft ein hellleuchtendes Kreuz mit einer Ueberschrift, welche ihm den Sieg versprach: eben dieses wurde ihm in einem Traum bestätiget. Des folgenden Tags gewann er die merkwürdige Schlacht, welche Rom von einem Tyrannen, und die Kirche von einem Verfolger, befreyete. Das Kreuz wurde darauf als der Schutz des römischen Volks und des ganzen Reichs aufgerichtet. Nicht lange hernach wurde Maximinus durch den Licinius, welcher mit dem Constantin einig war, überwunden, und nahm eben dergleichen Ende wie Galerius. Der Sieg folgte dem Constantin auf dem Fus, wo er hinkam: die abgöttische Völker wurden, sowohl durch ihn, als durch seine Söhne, zu Wasser und zu Land bezwungen. Also gelangte die Kirche zum Frieden, und siegte endlich dermasen über die Abgötterey, daß die christliche Lehre hin und wieder sich ausbreitete, und die Tempel und andere Merkmäler des Götzendiensts fast überall, wo dieser grose Fürst seine Herrschaft ausge-

4316. 312.

4317. 313.

(1) Lact. de mort. persec. 6. & sqq.

ausgebreitet hatte, abgeschafft wurden. Allein, gleichwie der Messias ausdrücklich spricht, daß er nicht in die Welt gekommen sey, um Friede zu bringen, sondern das Schwerd (1); daß die Aergerniſſe in seiner Kirche nöthig wären (2); daß die Christen durch das Feuer der Trübsal müßten geläutert werden, und nicht eher die Siegskrone empfangen würden, als bis sie gehörig gefochten hätten: also hatte auch kaum das Kreuz Christi über den offenbaren Dienst des Teufels gesieget; so nahm der böse Geist die Gestalt eines Engels des Lichts an, und erregte die gröste Aergerniſſe in der Kirche. Denn, nicht nur der abtrünnige Julian und andere Kaiser, vergossen strohmweise das Christenblut; sondern es machten auch falsche Brüder, insonderheit die Arrianer, durch ihre spitzfündige Lehrsätze und List, einen solchen Fortgang, daß die Kirche Christi in eine eben so sichtbare Gefahr ihres gänzlichen Untergangs gerieth, als wie vormals das Schifflein, worauf sich der Heiland bey einem heftigen Sturm mit dem heil. Petrus und seinen Mitgesellen, auf dem Meer befand (3). Die Ketzerey der Arrianer wurde in der That so allgemein, daß der heilige Chryſostomus und einige wenige andere, welche neben ihm mit dem römischen Stul vereiniget blieben, fast noch die einzige Fürsteher des wahren Glaubens waren. Diese mußten auch sogar solche Verfolgungen ausstehen, daß es das Ansehen bekam, die falsche Lehre würde die völlige Oberhand bekommen.

Nichts ist nach den Zeiten des Constantins merkwürdiger in den Geschichten der Völker, als die sonderbaren Wege der göttlichen Fürsehung und Langmuth des Schöpfers gegen das menschliche Geschlecht. Denn, nachdem derselbe auf die Vevestigung des Reichs des Weltheilandes, alles so wunderbar zubereitet, und die Grundlage desselben durch den Constantin befördert hatte: so muß man über die Leichtsinnigkeit und Undankbarkeit der Christen erschrecken, daß sie sich so unbesonnen auf Irrwege gewendet, und mit so steifer Hartnäckigkeit darauf beharret, auch sich und andere in einer selbstgefälligen Blindheit mit fortgeschleppet haben. Daher darf man sich nicht wundern, daß zu unsern Zeiten, so viele seicht- halb- und schein-Gelehrten gegen die Lehren des Heils so gleichgültig geworden sind; indem sie die Mühe scheuen, dem hellen Licht der Geschichte sich zu nähern, welches ihnen doch den Betrug ihrer Leidenschaften deutlich entdecken würde.

Also diente damals die Gelehrsamkeit, eben so wie vorher, die Anhängigkeit an den Sinnlichkeiten, und an dem darauf eingeriſſenen Aberglauben und der Abgötterey, den wahren Begriff von dem göttlichen Wesen

(1) Matth. 10, 34. u. f.
(2) Ebendas. 18. Luc. 17, 7. 1.
(3) Matth. 8, 23. u. f.

sen und dem ihme gefälligen Dienst, einige Jahrhunderte hindurch zu verdunkeln. Ja, obschon der Erlöser seiner Kirche verheisen, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollten, und daß Er bis an das Ende der Welt bey derselben verbleiben wollte: so schien es doch, als wenn, schon gedachtermasen, die Ketzerey dieselbe über den Haufen werfen würde. Allein, dieser Mißbrauch der Wissenschaften blieb nicht lange ungestraft. Es kamen aus den morgenländischen und mitternächtigen Gegenden barbarische Völker in groser Menge hergezogen, welche, gleich einem schnellen Strom, der von einem hohen Gebirg sich herunter stürzet und alles verwüstet, viele Länder überschwemmeten. Sie machten sich überhaupt alle gesittete Völker unterwürfig. Sie zerstöreten nicht nur die Kirchen und Klöster; sondern sie liessen sich besonders angelegen seyn, die Bücher und Wissenschaften zu unterdrucken. Es gerieth ihnen auch hierin dermasen, daß viele Jahrhunderte hindurch die Wissenschaften nur noch in einigen Klöstern getrieben wurden; bis die Reisen der Europäer nach Indien, die Christen zur Erlernung derselben aufs neue ermunterten.

Die Spanier und Portugiesen waren die ersten unter den europäischen Nationen, welche durch ihre Schifffahrten nach Indien, in den andern eine Lust zu reisen erweckten; weil sie sich dadurch mit Schätzen bereicherten. Die Künste und Wissenschaften fanden dabey die grösten Vortheile, nachdem sie, durch die Erfindung der Magnetnadel und die Anmerkungen der Sternkunde, die förderlichsten Hülfsmittel in die entferntesten Gegenden zuschiffen, ihrer Seits beygetragen hatten. Die Neugierde der Menschen zu weitern Untersuchungen wurde durch die Seltenheiten so man aus den entlegensten Ländern nach den europäischen Küsten zurück brachte, ungemein gereizet, Witz und Verstand geschärfet, und die Gelehrsamkeit durch die Handlung empor gebracht. Die Kunst Bücher zu drucken, machte endlich die durch die Barbarey verjagten, und in die Klöster verkrochenen Wissenschaften, allgemein. Der Kompaß, die Ferngläser, die Kunst nach allen Winden zu segeln, verminderten die Gefahr zu reisen, und machten die Gelehrten beherzt, daß sie sich wagten, die Denkmäler des Alterthums und die Wunder der Natur aufzusuchen. Mächtige Beherrscher der Staaten wurden durch eine rühmliche Begierde gereizet, unbekannte Länder und Gegenden, mit Aufwand beträchtlicher Geldsummen, durch die geschicktesten Leute ausforschen zu lassen.

Ende des allgemeinen Entwurfs
der merkwürdigsten Begebenheiten bis auf die Schifffahrten der Spanier nach Ostindien,

welche bey der Fortsetzung der allgemeinen Reisegeschichte, nebst den Nachrichten von den Reisenden und den Beschreibungen der Länder, umständlich sollen ausgeführet werden.

Kurzer Begriff

von denenjenigen

Entdeckungen welche bey den neuern Reisen sind gemacht worden.

Die neuere Reisenden haben durch ihre Reisen und Schifffahrten, so viele nutzbare Merkwürdigkeiten in Europa bekannt gemacht, daß ein bloses Verzeichniß derselben den Raum eines ganzen Buchs einnehmen würde. Wir begnügen uns demnach, allhier nur folgende neue Entdeckungen zu berühren. Man entdeckte, nämlich, nicht nur einen neuen Erdstrich, und eine neue Art der Menschen welche denselben bewohnen: sondern die Länge und Breite der Länder wurde aufs genaueste abgemessen und bestimmet. Man bemerkte die Veränderung des Klimats und den Unterscheid deffelben; ingleichem das Verhältniß des einen gegen das andere, nach dem Lauf der Sonne auf den Sonnenzeigern, zwischen dem so genannten Thierkreis, oder auf dem Wendekreis, wo sie sich drehet u. s. w.

In Ansehung der Luft, wurden die verschiedenen Grade der Wärme, der Trockenheit und der Feuchtigkeit, beobachtet; ob sie leicht oder schwer, dick oder dinne, rein oder unrein sey? ferner, ihre Veränderungen nach den Jahreszeiten, von einem Tag zum andern, vom Morgen zum Mittag, und vom Mittag zum Abend, nebst der Dauer dieser Veränderungen. Man hat auch acht gegeben, was die Luft für Luftzeichen verursache, in welcher Ordung und zu welcher Zeit; welchen Winden dieses oder jenes Land mehr oder weniger ausgesetzet ist, ob dieselbe an gewissen Orten, zu gewisser Zeit im Jahr, allemal wehen oder nicht; ingleichem, auf was Art man die Winde genau beobachten müsse, ob ansteckende Seuchen hier und da regieren, und wie diese beschaffen sind, wenn sie von der Luft verursachet werden; in wie ferne die Luft gesund oder ungesund ist, und welche Arten derselben der Eigenschaft des menschlichen Leibes zuträglich oder schädlich sind.

Bey dem Wasser hat man die Tiefe und Schwere des Meerwassers, und ob es an einem Ort mehr oder weniger gesalzen sey, als an dem andern, genau erwogen. Man hat, ferner, die Pflanzen, das Ungeziefer und die Fische, welche im Meer angetroffen werden, untersuchet; das verschiedene Fallen und Anwachsen des Meers, in Ansehung der verschiedenen Ufer; die Ströme und Wirbel im Wasser, nebst allen ordentlichen und auserordentlichen Zufällen der Ebbe und Fluth, z. E., zu welcher Zeit sie, nicht nur in dem Meer, sondern auch in den Flüssen, an den Vorgebirgen und Klippen, vorgehen; welchen Weg der Strom nimmt, welche Entfer-

nung nach der Senkschnur zwischen der höchsten und niedrigsten Fluth, und also alle zufällige Begebenheiten, welche bey der Fluth, nahe an den Häven, oder um die Inseln, können beobachtet werden: alles dieses hat man angemerket; auch den Strom, das Ergiesen und den salzigen Geschmack einiger Flüsse; die Ursachen der Fruchtbarkeit, welche sie auf dem Lande verursachen; ihren Lauf unter der Erde u. s. w.; die stillestehenden Wasser, Seen, Teiche, Weiher und Pfützen, deren Quellen und Ursprung untersuchet; ingleichem bey den erzhaften Wassern, wie das Erdreich wodurch sie fliesen, beschaffen, welche Eigenschaften und welchen Nutzen sie haben; welche Gattungen von Fischen in den verschiedenen Wassern sind, wie selbige beschaffen, was sie für Jahrszeiten halten, wie sie gefangen werden u. s. w.

Die Erde hat man betrachtet, und auf alles dasjenige gesehen, was sie aus- und inwendig hervorbringt. Man hat die Beschaffenheit des Erdreichs untersuchet, ob es leimig oder sandig ist; woran es einen Ueberfluß, und welche besondere Eigenschaften es habe. In Ansehung eines besondern Erdreichs, hat man desselben Länge und Breite, Höhe und Tiefe, Lage und Gestalt, bemerket; auch, ob seine Oberfläche eben oder bergig ist; ferner, die Höhe solcher Berge, sowohl gegen der Fläche des Meers, als derer Thäler welche daran stosen; ob diese Berge neben einander oder abgesondert, hier oder dort vertheilet liegen; ob sie sich gegen Norden oder Süden erstrecken; von welcher Seite man dieselbe besteigen oder übersteigen kann u. s. w.; wie die Vorgebirge der Erde beschaffen sind, woher die Erdbeben entstehen, nicht weniger, was auf den Inseln, sowohl als auf dem vesten Lande, zu betrachten; wie die Magnetnadel vom Nordpol abweichet, wie sie verändert, wodurch das Abweichen derselben verursachet wird, woher dasselbe entstehet u. d. m.

Alles dieses gab die vortheilhaftesten Gelegenheiten, die Künste und Wissenschaften empor zu bringen, und nach und nach, auf denjenigen Grad der Vollkommenheit zu setzen, auf welchem wir sie zu unsern Zeiten billig mit Verwunderung betrachten können.

Diese so nutzbare Wissenschaften nun zu erlangen, geben die allgemeinen Reisegeschichten die beträchtlichsten Vortheile an die Hand. Sie stellen die Welt nicht nur überhaupt vor, sondern betrachten dieselbe auch nach ihren verschiedenen Altern. Es wird folglich dieses Werk dergestalt eingerichtet, daß dasselbe von Weltalter, zu Weltalter, nach der Maase, als die Länder und Völker ein anderes Ansehen bekommen haben, in verschiedene Sammlungen, jede zu etliche Bände, so wie der jetzt herausgegebene Hauptplan der Welt abgetheilet seyn wird.

Nachricht der Verleger.

Der aufmerksame Leser wird an gegenwärtigen fünf Theilen ohne Zweifel bemerket haben, daß weder Fleis noch Kosten dabey sind gesparet worden. Besonders aber werden diejenigen, welche sich auf dergleichen Arbeit verstehen, gar leicht ermessen, daß dieselbe noch weit mehr, als das prächtige äuserliche Ansehen des Buchs auserordentlich kostbar ist, und demnach der Preiß von vier Rthlr., worauf jeder Band gestellet wird, den Werth nicht erreichet. Kurz, wir glauben nicht nöthig zu haben, die Lesern anders, als auf das Werk selbst zu weisen, sie zu überzeugen, daß wir bey dieser Unternehmung mehr auf das Vergnügen der Pränumeranten, als auf unser Interesse gesehen haben. Allein wir erkennen auch mit Dankbarkeit, daß der Vorschuß, welcher uns von den anwachsenden Liebhabern dieser **deutschen allgemeinen Reisegeschichte** willig und mit grosen Vertrauen geschiehet, nebst der fleisigen Ablangung der herausgekommenen Theile, uns beherzt gemacht, im voraus schwere Kosten anzuwenden, um bey der Fortsetzung dieses grosen Werks, mit dem göttlichen Seegen, eine so **vollständige Sammlung der merkwürdigsten Nachrichten von allen Ländern und Völkern bis auf den heutigen Tag** zu liefern, daß ein jeder Nutzen daran finden, und dasselbe mit Recht als eine ordentliche Bibliothec von der Sittenlehre eben sowohl, als von den angenehmen und schönen Wissenschaften, welche die Welt- Geschichts- und Reisebeschreibungen mit sich führen, nicht ohne fruchtbarliches Vergnügen gebrauchen könne.

Bey obgedachte Gebrüderen van Düren Buchhändlern in Frankfurt am Mayn sind nachfolgende neue Bücher verlegt und um beygesetzte Preise zu bekommen.

Sammlung von Schriften und Auszügen welche zu einer näheren Erkenntniß der einzigen wahren Religion und zur Vereinigung der Christen Anleitung geben können; dem Herrn Hofrath von Loen zugeeignet, und mit einer Einleitung die Gleichgültigkeit, im Glauben sowohl als im Gottesdienst, betreffend, versehen. 8. Frankf. 1751. 2 fl.

Geschichte des Gaudentio di Lucca: oder merkwürdige Nachricht seiner sonderbaren Reise durch die Sandwüsteneyen des innern Amerika nach Mezzoranien, nebst der Einwohner Ursprung, Religion, Regierungsart, Sitten, Gewohnheiten u. s. w. mit gelehrten Anmerkungen des Hrn. Rhedi. In das Deutsche übersetzt von Joh. Bernhard Nack. 2 Theile. 8. Frf. 1751. 1 fl.

Des Herrn Claudii le Beau neue Reise unter die Wilden in Nordamerika; oder merkwürdige Nachricht von den alten und neuen Gebräuchen und Sitten samt der Lebensart dieser Völker nebst der Beschreibung seiner sonderbaren Begebenheiten: mit Kupfern und einer Landkarte In das Deutsche übersetzt von Johann Bernh. Nack. 2 Theile, 8. Frankf. 1752. 1 fl. 30 kr.

Auch geben dieselben Catalogi aus, von französisch, lateinischen und deutschen Büchern, welche alle um billigen Preis zu bekommen sind.

Ver-

Verzeichniß
von
Benennungen aus der heiligen Schrift, nach der Schreibart der Vulgata, wie dieselbe in den Registern dieses Werks zu finden.

A.

Abesan; siehe Ebzan.
Abiron; s. Abiram.
Abiu; s. Abihu.
Abram; s. Abraham.
Accaron; s. Ekron.
Achab; s. Ahab.
Achaz; s. Ahas.
Achias und Ahias; s. Ahia.
Achimaas; s. Ahimaaz.
Achimelech; s. Ahimelech.
Achinoam; s. Ahinoam.
Achitob; s. Ahitob.
Achitophel; s. Ahitophel.
Adad; s. Hadad.
Adarezer; s. Hadadeser.
Adonias; s. Adonia.
Adonibezec; s. Adonibesek.
Aelam; s. Elam.
Agar; s. Hagar.
Aman; s. Haman.
Amasias; s. Amazia.
Amorrhäer; s. Amoriter.
Anna; s. Hanna.
Aod; s. Ehud.
Aran; s. Haran.
Arapha; s. Rapha.
Areuna; s. Arafna.
Asa; s. Assa.
Asael; s. Asahel.
Asaph; s. Assaph.
Aseneth; s. Assenat.
Aser; s. Asser.
Aseroth; s. Astaroth.
Asor; s. Hazor.
Assuerus; s. Ahasverus.
Axa; s. Achsa.
Azarias; s. Asaria..

B.

Baalpharasim; s. Baalprazim.
Baana; s. Baena.
Bala; s. Bilha.
Bala; s. Bela.
Balaam; s. Bileam.
Baldad; s. Bildad.
Banaias; s. Benaja.
Bathuel; s. Bethuel.
Beelphegor; s. Baalpeor.
Benadad; s. Benhadad.
Berzellai; s. Barsillai.
Beseleel; s. Bezaleel.
Bethsabee; s. Bathseba.
Bethsames; s. Bethsemes.
Bethsamiter; s. Bethsemiter.
Bezek; s. Besek.
Booz; s. Boas.

C.

Caath; s. Kahath.
Cain; s. Cain und Kain.
Cariathaim; s. Kiriathaim.
Cariatharbe; s. Kiriatharbe.
Cariathsenna; s. Kiriathsanna.
Cariathsepher; s. Kiriathsepher.
Cedar; s. Kedar.
Ceila; s. Kegila.
Cetura; s. Ketura.
Chamos; s. Kamos.
Chananäer; s. Cananiter.
Chodorlahomor; s. Kedorlaomor.
Chusai; s. Husai.
Chusan rasathaim; s. Cusanrisathaim.
Cinäer; s. Keniter.
Core; s. Korah.
Cozbi; s. Casbi.

D.

Dabir; s. Debir.
Dalila; s. Delila.

E.

Elcana; s. Elkana.
Eleazar; s. Eleasar.
Eliezer; s. Elieser.
Eliphaz; s. Eliphas.
Eliseus; s. Elisa.
Eliu; s. Elihu.
Emor; s. Hemor.
Ethai; s. Ithai.
Ezechias; s. Hiskia.

G.

Gabaon; s. Gibeon.
Gabaoniter; s. Gibeoniter.
Galaad; s. Gilead.
Galgal; s. Galgala und Gilgal.
Garizim; s. Grisim.
Gazer; s. Gaser.
Gedeon; s. Gideon.
Gerasener; s. Gergesiter.
Gersam; s. Gerson.
Geth; s. Gath.

H.

Hai; ſ. Ai.
Hazael; ſ. Haſael.
Hebal; ſ. Ebal.
Heli; ſ. Eli.
Her; ſ. Ger.
Hethäer; ſ. Hethiter.
Heväer; ſ. Heviter und Avim.
Horrhäer; ſ. Horiter.

J.

Jabel; ſ. Jabal.
Jchabod; ſ. Jcabod.
Jdumäa; ſ. Jdumäa und Edom.
Jdumäer; ſ. Jdumäer und Edomiter.
Jebuſäer; ſ. Jebuſiter.
Jectan; ſ. Jaketan.
Jeroboam; ſ. Jerobeam.
Jezabel; ſ. Jſebel.
Joachin; ſ. Jojachin.
Joacim; ſ. Jojakim.
Joathan; ſ. Jotham.
Job; ſ. Hiob.
Jochabed; ſ. Jochebed.
Joſue; ſ. Joſua.
Jſaias; ſ. Jeſaias.
Jſmahel; ſ. Jſmael.
Jſſachar; ſ. Jſaſchar.

L.

Lebna; ſ. Libna.
Lia; ſ. Lea.
Lobna; ſ. Libna.
Luza; ſ. Lus.

M.

Maceda; ſ. Makeda.
Machat; ſ. Maachath.
Madian; ſ. Madian und Midian.
Madianiter; ſ. Midianiter.
Mambre; ſ. Mamre.
Manue; ſ. Manoah.
Maria; ſ. Mirjam.
Maſpha; ſ. Mizpa.
Melcha; ſ. Milka.
Michol; ſ. Michal.
Miphiboſeth; ſ. Mephiboſeth.
Moyſes; ſ. Moſes.

N.

Naas; ſ. Nahas.
Nabuchodonoſor; ſ. Nebucadnezar.
Nachor; ſ. Nahor.
Nemrod; ſ. Nimrod.
Nephtali; ſ. Naphtali.
Noe; ſ. Noa.
Noema; ſ. Naema.

O.

Ophni; ſ. Hophni.
Othoniel; ſ. Athniel.
Oza; ſ. Uſa.
Ozias; ſ. Uſia.

P.

Phaleg; ſ. Peleg.
Phanuel; ſ. Pnuel.
Phenenna; ſ. Peninna.
Pherezäer; ſ. Phereſiter.
Philiſtäer; ſ. Philiſter.
Phinees; ſ. Pinehas.
Phithom; ſ. Pithon.

R.

Rachel; ſ. Rahel.
Raſin; ſ. Rezin.
Razon; ſ. Reſon.
Rechab; ſ. Rechob.
Reſpha; ſ. Rizpa.
Reu; ſ. Rehu.
Roboam; ſ. Rehabeam.

S.

Sadoc; ſ. Zadok.
Sale; ſ. Salah.
Salmana; ſ. Zalmona.
Salphaad; Zelaphehad.
Samſon; ſ. Simſon.
Sarephta; ſ. Sarepta oder Zarpath.
Sedecias; ſ. Zedekias.
Sehon; ſ. Sihon.
Semei; ſ. Simei.
Semma; ſ. Samma.
Sennacherib; ſ. Sanherib.
Sephora; ſ. Zipora.
Siba; ſ. Ziba.
Siceleg; ſ. Ziklag.
Siſara; ſ. Siſſera.
Socoth; ſ. Sucoth.

T.

Thare; ſ. Tharah.
Thou; ſ. Thoi.

Z.

Zabulon; ſ. Sebulon.
Zambri; ſ. Simri.
Zara; ſ. Serah.
Zeb; ſ. Seb.
Zebee; ſ. Sebah.
Zelpha; ſ. Silpa.
Ziph; ſ. Siph.
Ziphäer; ſ. Siphiter.
Zomzommim; ſ. Samſummim.

Regiſter

des II. III. und IVten Theils.

A (das heilige,) was es bedeutet, Theil II. Abhandl. I, Seite 48.

Alarakul Thoran, bedeutet den Jſmael. IV, 210.

Aaron, war aus dem Geſchlecht der Kahathiter. Er und ſeine Nachkommen, verwalteten das hohe Prieſterthum und alle prieſterliche Geſchäfte. IV, 53. Er empfieng eine göttliche Erſcheinung, II, 164; begab ſich in aller Eil an den ihm von GOtt angewieſenen Ort, ſeinem Bruder Moſes entgegen, 164; erzählte demſelben ſeinen ihm von GOtt geoffenbahrten, Befehl 168; gieng mit dem Moſes zurück nach Aegypten; verſammlete die Häupter der Familien der Jſraeliten; kündigte ihnen den Ausgang aus Aegypten an; hielt eine Rede an die Jſraeliten. 165; und ſollte im Reden des Moſes Stelle vertreten. 160. Deſſen Stab war ein Denkmaal der Art wie ihm GOTT die Hoheprieſter-Würde, und die Bundstafeln übergeben hätte; ingleichem eine Bekräftigung alles deſſen, was von dem Ceremonial-Geſetz angeführt wird. 33. Er ſtreckte ſeinen Stab über die Waſſer in Aegypten, daß Fröſche hervor kamen. 177. Er ſchlug mit ſeinem Stab in den Staub der Erde; und der Staub wurde in Läuſe verwandelt. 179. Deſſen Geſchlecht genoß beſondere Vorrechte. (35.) Er geht mit Moſes auf den Berg Sinai, in Begleitung der 70 Aelteſten des Volks. 225 Er bequemte ſich zur Verfertigung des goldenen Kalbs. (31.) (226, 99.) Seine 4 Söhne wurden zu Prieſtern eingeweyhet Er verrichtete die erſten Opfer. 238. Er, als Hoherprieſter, und die Fürſten, halfen dem Moſes das Volk zählen. 239. Sein Prieſterthum wurde durch ein neues Wunder beſtätiget; ſein Stab grünte, blühete, und trug Mandeln. 251. Sein Geſchlecht bekam durchs Loos 13 Städte, von den Stämmen Juda, Simeon und Benjamin, III, 288; da es ſich vermehrt, wurde es in 24 Claſſen eingetheilt: eine jede ging den Sabbath ab, eine andere trat ein. IV, (181.) Aaron gab in ſeinem 123. Jahr ſeinen Geiſt auf; ſein Tod wurde 30 Tage von dem Volk beweint. III, 253.

Aaſaa, ein Sohn des Mo'avvie. IV. 227.

Abana oder Amana, und Pharphar, waren Aerme des Chryſorrhoas, Fluſſes. II. 5.

Abarim, (Gebirg) ſonderte die Ebene Sodoms von dem Emim, 6; lag in dem Lande der Moabiter, IV. 47; und erſtreckte ſich von dem Berg Gilead, bis an die Gränze der Midianiter und der Edomiter. III, 255.

Abas, ein Sohn des Aagaid, eines Arabers, ſtammte vom Kais ab. IV. 227.

Abdelbaram, einer von den Göttern der Araber. II, 211.

Abdaſtartus, ein tyriſcher König, wurde hinterliſtiger Weiſe ums Leben gebracht. II. 77.

Abd-Shams, ein Sohn des Abd-Menaf. IV. 239.

Abdemonus, ein ſehr geſchickter tyriſcher Jüngling

Jüngling, II. 65; bey was vor Gelegenheit er sich besonders hervorgethan. 76.
Abdo'ldas, ein Sohn des Kasa. IV. 235.
Abdo'llah des Abdo'l. Metallebs Sohn. IV. 241.
Abdo'llah, ein Sohn des Ma'sud. IV. 229.
Abdolkais, ein arabischer Stamm. IV. 229.
Abdon, ein Sohn des Hillels, eines Pireathoniters, hatte 40 Söhne, war 8 Jahre lang Richter, und wurde zu Pireathon begraben. III, 331.
Abd-Menah, ein Sohn des Kenana. IV, 230.
Abd-Menaf, ein Sohn des Kasa, wurde eigentlich Al-Mephaire genennet. Er führte, heist es, mit der einen Hand des Nasars Fahne, und mit der andern, den Bogen des Ismaels. IV, 236.
Abdol'-Ozya, ein Sohn des Kasa. IV. 235.
Abdol-Raman, ein Sohn des Avef. IV, 236.
Abel, bemühete sich keine fernere Strafe über sich und das menschliche Geschlecht zu ziehen. IV, (XVI.) Er hegte bey seinen Opfern heilige und glaubige Gedanken von dem verheissenen Meßias. (XXVII.); wurde von seinem Bruder erschlagen. II, 19. IV, (XVIII.) (239.)
Abel, eine Stadt der Ammoniter, die nicht weit von Näboth gegen Morgen lag; IV. 70. Abel der Weinberge genannt. 71. und eine der zehen Städte. 84.
Abelbeth Maacha, eine Stadt zwischen dem Liban und Antiliban, III. 28. an dem mitternächtigen Ende von Palästina. Seba, der Aufrührer, hatte sich hinein geworfen. Sie wurde vom Joab belagert. Eine weise Frau daselbst sagte zum Joab: Wer guten Rath bedarf, der gehe nach Abel. 462.
Abel Sittim, ein Theil des moabitischen Gefildes; die Gegend wo die Israeliten sich der Hurerey und Abgötterey der Midianiter ergaben. IV, 87.
Abendmahls (des heiligen) Geheimniß, durch Melchisedechs Darbringung des Brods und Weins vorgestellet. IV. 161.
Aberglaube, woher es gerühret daß er so allgemein geworden? I. Abh. I, 20. Er hat die gröste Macht über das menschliche Geschlecht; man achtet nichts so heilig, so kostbar, das man ihm nicht aufopfern sollte. 227. Er mußte das Amt der Vorsteher des heidnischen Gottesdienstes einträglich machen IV. (5.)
Abgötterey ist die Widersetzlichkeit gegen die Befehle des HErrn. III, 370; ist ein zu allen Gottlosigkeiten Anlaß gebendes Verbrechen. IV. 96; hat dem Licht der Wahrheit die Oberhand lassen müssen. III. 33. Die Abgötterey der ersten Völker des Alterthums III, 549; sie stund in der gröstem Macht und Ansehen, als die Geschicklichkeit der Völker aufs höchste gestiegen war. Woher sie ihren Ursprung genommen. III, 550. Die Abgötterey der Aegypter hatte bey den Israeliten tiefe Wurzel geschlagen. IV, (52.) III, 550. 552.
Abgötterey, wird oft Hurerey genennt. IV, (156.) Die Abgötterey der Israeliten in Verehrung der Götzenbilder des Baals und des Baalberith. III, 321. war viel strafbarer als die Blindheit der Heiden. 552.
Abgötterey und Abgötter sollten die Israeliten ausrotten. IV. (96.)
Abgötterey und Gottlosigkeit wird durch die Religions- und gottesdienstliche Gesetze unterdruckt. IV. (190.) Sie machte sich durch die Reizung des Wohllebens und der Unzucht, bey den Israeliten am meisten beliebt. III, 551.
Abgötterey des Salomo, griff immer weiter um sich. IV, (73.)

Abgötterey. Sie trieb ihren Greuel nach des Hiskias Ableben, bis zum Tempel des HErrn. IV. (71.) Die Israeliten verbannten sie nach der babylonischen Gefangenschaft. (115.)

Abia und Joel, Samuels Söhne, wurden als Richter nach Berseba gesetzet. III, 354.

Abia, solte sterben, sobald die Gemahlin des Jerobeams nach Hause kommen würde. Er sollte der einzige seyn der von Jerobeams Geschlecht zu Grabe kommen sollte; der HErr hatte noch etwas gutes an ihm gefunden. III, 546.

Abibal, ein tyrischer König. II, 72.

Abida, ein Sohn des Midians. III, 32. IV, 133.

Abieser, hatte die Stadt Ophra, und die benachbarten Länder innen. III, 315. 316.

Abigail, des Nabals Frau, suchte ihres Mannes Sache gut zu machen. III 390; entdeckte dem Nabal, was sich mit dem David zugetragen; nahm den Vortrag des Davids wegen seiner Heyrath mit der grösten Demuth an. III. 319.

Abigail, Davids Gemahlin, gebahr den Chileab. III, 406.

Abihu, geht mit dem Moses und Aaron, und in Begleitung der 70 Aeltesten des Volks, auf den Berg Sinai III. 225.

Abihu, ein Sohn des Aarons, brachte fremdes Feuer zum Altar; und wurde gestraft. IV. (153.)

Abjathar, der letzte Hoheprieser aus dem Geschlecht des Eli- III, 348.

Abiathar, ein Sohn des Ahimelechs, war dem Blutbad des Sauls entgangen, und erzählte dem David die Grausamkeit des Sauls. III, 386.

Abjathar, von Davids Partey, wurde zum Hohenpriester erklärt; verwaltete sein Amt zu Jerusalem; schlug sich aber zum Adonia; verlohr seine Würde. III, 412. und mußte, auf Befehl des Salomo, auf seine Landgüter nach Anathoth sich begeben. 485.

Abimelech, war der allgemeine Name der alten philistischen Könige. Drey dieses Namens sind sonderlich merkwürdig II. 192. Der I. regierte als Abraham nach Gerar kam; der IIte lebte zu den Zeiten des Isaacs. Der IIIte zu den Zeiten des Davids. III, 15.

Abimelech der erste, nahm die Sara zu sich in seinen Palast. III. 15. GOTT drohete ihm den Tod in einen Traum; er erschrack über des Herrn Wort, 16; fand in dem Umgang mit dem Abraham, daß der HErr mit ihm war; bewarb sich um dessen Freundschaft; beschenckte ihn mit Schaafen und Rindern; bat ihn, sich in seinem Lande einen Auffenthalt zu wählen; sagte zur Sara, daß er ihrem Mann 1000 Silberlinge, um einen Schleyer für sie zu kaufen, zugestellt hätte.

Abimelech, der zweyte, ließ den Isaac vor sich kommen, und fragte ihn um die Ursache, warum er die Rebecca für seine Schwester ausgegeben hätte? III, 34. Er ging mit dem Ahusath, mit dem Phichol, und mit dem Isaac, nach Berseba; erkannte daß der HErr mit dem Isaac war, und ihn segnete; machte einen Bund mit ihm, und suchte seine Freundschaft 35.

Abimelech, ein Sohn des Gideons, den er mit einem Kebsweibe von Sichem erzeugte hatte. Dieser wollte sich für einen Fürsten erklären lassen. Er wurde dafür erklärt; bekam aus dem Tempel des Baal, berihts 70. Seckel Silbers, und ließ seine 70 Brüder zu Ophra auf einen Stein erwür-

gen. Er belagerte Sichem, bemeistert sich derselben, ließ alles niederhauen, schleifte die Stadt; und ließ den Ort, wo sie gestanden, mit Salz bestreuen. Er zog vor die Stadt Thebez, und nahm sie ein. III, 321-325.

Abinadab, Sauls Sohn. III, 368; wurde von den Philistern getödet. 398.

Abinadab, Einwohner von Kiriath Jearim, in dessen Hause die Bundeslade gebracht wurde III, 313.

Abiram, nebst dem Dathan und Korah, verschwuren sich wider den Moses. III, 248.

Abisai, des Joabs Bruder. III, 105. und Davids Schwester Sohn, ging mit dem David in der Nacht in des Sauls Lager, und wollte den Saul durchspiesen. David verwies ihm solches, und nahm nur des Sauls Spieß und Wasserbecher III, 392. Er erschlug 18000. Edomiter. III, 429. Er kam dem Philister Jesbi zuvor, und erlegte ihn. 465.

Abital, Davids Gemahlin, gebahr den Saphatja. III 406.

Abner, der Sohn Neers, des Sauls Feldherr. III, 368; ging mit einen zahlreichen Heer über den Jordan, und ruckte bis nach Gibeon; hatte den Isboseth, den noch übrigen Sohn des Sauls, über den Jordan geführt, und ihn zu Mahanaim zum König ausrufen lassen. III, 404. Er zog in dem Treffen mit den Joab den kürzern; vermahnte den Asahel daß er von ihm weichen sollte; er durchbohrte ihn mit seinem Spieß; wurde von dem Joab und Abisai verfolgt, 405; ließ sich in einen strafbaren Umgang mit der Rizpa, Sauls Kebsweib, ein. 406. machte sich bey dem David anheischig, ganz Israel unter dessen Gehorsam zu bringen, 407; versammlete ganz Israel, daß es den David für seinen König erkennen sollte, und schloß mit dem David im Nahmen des Volks ein Bündniß. 407.

Abram oder Abraham war ein Sohn des Tharah, ein Enkel des Nahor, und Urenkel des Sarug, ein Bruder des Aran, des Nahor, und der Sarai. III, 3. Dieser Mann empfing, nach dem Tode seines Vaters Tharah, in der Stadt Haran in Mesopotamien, den Befehl von GOtt, das Hauß seines Vatters und seiner Freunde zu verlassen. Er war schon mit seiner Schwester, der Sarai, verheyrathet als er mit Tharah nach Haran zog. Er führte den Lot, den Sohn seines verstorbenen Bruders Aran, mit sich nach Mesopotamien. Er reisete mit seinen Vieh-Heerden in das Land Canaan und kam nach Sichem. Dessen Gehorsam gegen den Befehl GOttes, wurde durch die Verheissung belohnt, daß er das Land Canaan zum Eigenthum haben sollte. Er setzte seine Reise nach Lus fort. 4. zog weiter gegen Mittag in dem Land Canaan hin und wieder. Eine Theurung nöthigte ihn sich nach Aegypten zu begeben; soll verschiedene Wissenschaften in Chaldäa erlernt haben; reiset als ein weiser Mann; GOTT hatte sich ihm selbst zu erkennen gegeben. Er wuste von den Wegen des HErrn, und von dem wahren Gottesdienst wohl zu reden; hatte ein Anliegen wegen seiner Frau; gab seine Frau an dem ägyptischen Hof für seine Schwester aus. 5. Dessen Reichthum hatte durch die Geschenke des Pharao sich vermehrt. Er reisete nach Canaan zurück; sein Zug ging wieder nach Lus; er fand für rathsam sich von dem Lot zu trennen. 6; lebte darauf in dem Thal Mamre ruhig und vergnügt; brauchte keine andere Gesetze sich und sein Haus zu regieren, als den

Willen

Willen und Wohlgefallen seines GOttes; war zugleich der Hausvater, und unumschränkte Obrigkeit seiner Familie und seines Gesindes. 7; ersuchte den HErrn um einen Erben. Der HErr verhies ihm einen Sohn, der sein Erbe seyn sollte. Sein Saame sollte sich vermehren wie die Sterne am Himmel. Er mußte auf Befehl GOttes aus seinem Zelt gehen und ein Opfer zubereiten. Dessen Bund mit dem HErrn. 12. Er legte sich zur Hagar, der Sara Magd, und zeugte den Ismael. 14. Er hatte viele Zärtlichkeit gegen den Ismael. Er mußte, auf Befehl des HErrn, der Sara gehorchen. IV. 117; bittet den HErrn um Gnaden, daß Ismael vor ihm leben möchte. III. 18. Er wird von GOTT versucht, und dessen Glaube geprüft. Er war ein Muster des vollkommenen Gehorsams gegen GOTT. 20. Er mußte das Thal Mamre verlassen, und in dem Land herumziehen, das der HErr ihm und seinem Saamen verheissen hatte. Er legte seinem Sohn den Namen Isaac bey; beschnitte ihn an dem 8ten Tage seiner Geburt, 19; ließ die Hagar mit ihrem Sohn von sich ziehen, und gab ihnen Mundvorrath mit auf den Weg. 20. Er bauete einen Altar zum Opfer des Isaacs, und legte denselben auf das Holtz um ihn zu schlachten. 21, mußte aber einen Widder, an statt seines Sohns, opfern, und nannte daher diesen Ort die göttliche Fürsehung. Dessen Saame sollte wie die Sterne am Himmel, und wie der Sand an dem Ufer des Meers vermehrt werden; seine Nachkommen die Städte ihrer Feinde besitzen, und durch seinen Saamen alle Völcker auf Erden gesegnet werden. III, 22. Er beklagte die verstorbene Sara, und beweinte sie lang; ging an das Thor der Stadt Hebron, bath von den Kindern Heth um Erlaubniß seine Frau Sara zu begraben 23, und zahlte dem Ephron, vor den Augen der Kinder Heth, den Preis, nämlich 400 silberne Seckel für seinen Acker. Er machte mit dem König Abimelech einen Bund; schlug alda seine Zelten auf; pflanzte Bäume, und lehrte den Namen des HErrn, des ewigen GOttes. 24. Er sendete seinen Diener Elieser nach Mesopotamien, in das Haus seines Bruders Nahor; denn er wollte nicht daß eine Cananiterin seinem Sohn sollte vermählt werden 28. Er legte sich 3 Jahre nach dem Absterben der Sara, die Ketura zur Frau bey, und zeugte mit derselben 6 Kinder. Er starb 34 Jahre nach seiner Vermählung mit der Ketura, in einem Alter von 175 Jahren. III, 32. Er sonderte seine mit der Ketura erzeugte Söhne von seinem Sohn Isaac ab, gab einem jeden derselben ansehnliche Geschenke, und schickte sie von Bersaba in die weiter gegen Morgen gelegene Länder. IV, 129. Seine Söhne von der Ketura breiteten sich in dem wüsten Arabien, dem Land Canaan gegen Morgen aus. 130; ihre Nachkommen haben sich mit andern Völkern vermischt. 112.

Abraham erhielt eine nähere Offenbahrung von dem Meßias; wohnte in dem Land das ihn verheissen war, als ein Fremdling, und unter Zelten. IV, (XXXIV); hielt die Beschneidung als ein sinnliches Zeichen des Bundes, den GOTT mit ihm geschlossen hatte, und als ein Siegel zur Bestättigung der Gerechtigkeit, welche ihm sein Glaube schon

vor seiner Beschneidung zuwege gebracht hatte. (248.) Dessen Grosmuth, Tapferkeit und Weisheit. 9. Er verfolgte das elamitische Kriegsheer, und griff in der Nacht, zu gleicher Zeit und an allen Ecken, die Feinde an. Er war versichert daß er nichts zu fürchten hätte, wenn er für GOTT und die Gerechtigkeit die Waffen ergreifen würde. 10. Er gab dem Melchisedech den 10ten Theil von der Beute der 4 vereinigten Könige, und begab sich mit seinen Leuten, nach geendigtem Krieg mit den 4 vereinigten Königen, wieder in das Thal Mamre. 17. Er bewirthete 3 Engel, und bath den Engel des Herrn wegen der wenigen Gerechten in Sodom, dieser Stadt zu verschonen und die Strafe abwenden. 22. Er war nicht allein ein Vater der Israeliten, sondern, durch den Glauben, ein Vater der Völker, IV. (250) und das Muster aller Glaubigen. Sein Glaube wurde ihm zur wahren Gerechtigkeit gerechnet. IV. (XXXVI.) Er bekam nachher das Gesetz der Beschneidung; IV. (XXXVII.) dessen Kinder führten seinen Namen; Wie solches zu verstehen? IV. (211.) Abrahams Kinder nach dem Glauben, hatten die Erkenntniß der Eigenschaften des göttlichen Wesens, auf eine weit vollkommnere Art als die sinnlichen Israeliten, (105.) und waren zur Versicherung der Begnadigung und der Zuverläßigkeit der Gerechtigkeit, allein durch den Glauben geschickt. (249.)

Absalom, des Davids Sohn, von der Maacha, des Königs Thalmai zu Gesur, Tochter. III. 406; flohe zu seinem Grosvater; wie lang er sich bey ihm aufgehalten; II, 44. gab seinen Bedienten Befehl, einige von des Joabs Gerstenfeldern anzuzünden. 440. Er schaffte sich einen prächtigen Aufzug an; hielt Pferde und Wagen nebst 50 Trabanten; hielt sich oft vor des Königs Palast auf, redete freundlich mit denen die etwas bey dem König zu suchen hatten, zog die Liebe und Hochachtung des Volks an sich, reisete nach Hebron, und ließ sich alda zum König ausrufen. 441; hielt seinen königlichen Einzug zu Jerusalem, 444. schändete, unter einem Zelt auf dem Dach des Königlichen Palasts, des Davids Kebsweiber, 446; ließ dem Jonathan und Ahimaaz durch Kundschafter nachsetzen 449; verlohr 20000 Mann von seinem Heer in dem Treffen bey Mahanaim; suchte darauf, vermittelst eines Maulthiers, durch die Flucht zu entkommen, wurde aber mit den Haaren in den Aesten eines Eichbaums verwickelt, daß sein Thier unter ihm fortlief und er zwischen Himmel und Erde hangen blieb. 451. Joab tödete ihn; seinen Leichnam nahm man von dem Eichbaum herab, warf ihn in den Wald, und bedeckte ihn mit einem Steinhaufen. 452. Sein Grab im Thal Josaphat. 453.

Abu Ames, ein Sohn Ommaia IV 239.

Abubekr stammte von den Tasemittern, einem arabischen Geschlecht, ab. IV, 234.

Abus Dhavveib, ein Sohn des Dollah IV, 229.

Abulas, ein Sohn des Ommasa. IV, 239.

Abu-Moaib, ein Sohn des Abu-Amru. IV. 239.

Abu-Obaidah, ein Sohn des Ab Gjarah. IV, 231.

Abu-Safian, ein Sohn des Harb. IV, 239.

Abul-Aswads Geschlecht, stammte von den Droilitern ab. IV, 230.

Abydus, eine berühmte ägyptische Stadt. II, 396.

Abyla, siehe Kalbe.

Abyßinien, Lage dieses Landes. II, 405.

Abyßinier, Beschreibung dieses Volcks. II. 413.

Abyßinier, Ableitung dieser Benennung. II, 417.
Acantha, die thebaische. II. 389.
Acanthus, eine ägyptische Stadt. II, 389.
Acc, ein Sohn des Adnans, von welchem die Acciter hergekommen. IV. 217.
Acciter, kamen von Acc, dem Sohn des Adnans, her, IV, 217.
Aecaron, siehe Ekron.
Achad, ob es mit Adad einerley sey? II, 29.
Ace, fiel von den Tyrern ab, und ergab sich dem Salmanasser II, 79.
Acencheres, König in Aegypten. III, 169.
Acerbas, so nennet Justin den Sicheus; II, 78.
Achan, hatte bey der Eroberung von Jericho unter der Beute einen babylonischen Mantel, 200 Seckel Silbers, und eine Platte von Gold, in sein Gezelt verborgen, wurde nebst seinen Söhnen und Töchtern in ein nicht weit von Gilgal und Jericho gelegenes Thal gebracht, und daselbst gesteiniget, verbrannt, und ein groser Steinhaufen über ihm zusammen getragen. III, 277. IV, (55.)
Achas, dessen Baalspriester. II, 96.
Achboba, Nachricht von diesem wunderbaren Vogel; ist bey Arabern in groser Achtung II, 223.
Achis, der Philister König zu Gath, nahm den David wohl auf; gab ihm die Stadt Ziklag zum Eigenthum III, 393; bot die tapfere Mannschaft des Davids auf. III. 394; mußte dieselbe zurück schicken; ließ aber den David zu sich kommen, versicherte ihn, daß er kein Mißtrauen in seine Treue setze, bat ihn sich friedlich nach Ziklag zurück zu begeben! und setzte hinzu, daß er in seinen Augen wie ein Engel GOttes wäre. III, 396.
Achor, ein Thal, wo es gelegen II, 157.
Achmin, so wird diejenige Stadt genennet welche auf den Platz des alten Panopolis gebauet worden. II. 395.
Achoris, König in Aegypten. III, 169.
Achsa, des Calebs Tochter, bekam den Athniel zum Mann; da sie, dem Athniel, unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, zugeführet wurde, suchte sie, auf Angeben ihres Mannes, noch ein gewisses Stück Feld von ihrem Vater zu erhalten, und erhielt auch dasselbe. III, 284.
Achsib, eine Stadt, wo sie gelegen, und wie sie mehr genennet wird? II, 146.
Aetisanes, ein äthiopischer König, II. 414. stieß den ägyptischen König Amasis vom Thron, und machte sich dessen Reich unterwürfig. 338. Dessen löbliche Regierung in Aegypten. Wie er gegen die Diebe und Strasenrauber verfahren. 339.
Ad, ein Sohn des Amalecks, ein berühmter arabischer Fürst. Von diesem sollen die Aditer herstammen. IV, 169.
Ada, ein Sohn des Caads auser der Geschlechtslinie. IV, 233.
Adad, oder Adod, eine Gottheit der Syrer, was darunter zu verstehen sey. II, 29.
Adam, wo er aus der Erde soll seyn gebildet worden. II. 19; was er den Thieren für Namen beygeleget. 257. Ursache seines Falls. IV, (VIII.) (XII.) Beschaffenheit und Folge seiner Ubertretung des göttlichen Gesetzes (IX. XI. XIV. XV, XVIII) Er hat das menschliche Geschlecht mit allen Arten von Ubeln erfüllet IV. (239.)
Adam und Eva, hielten den Seth für den Stammvater des verheissenen Meßias. IV, (XXVIII.)
Adam, dessen fromme Nachkommen IV. (XIV.) bemühten sich keine fernere Strafe über sich und das menschliche Geschlecht zu ziehen.

ziehen. (XV.) Wo die Juden dessen Grabstätte angeben. II. 162.

Adama, könig. Wohnsitz, lag zwischen Gomorra und Zeboim. IV, 7; wurde durch einen Feuer- und Schwefel-Regen in Asche verwandelt. 27.

Adbeel, Ismaels Sohn. IV, 120.

Adadi, eine arabische Stadt. II. 222.

Adel, dessen Hoheit worinnen sie besteht, III, 8.

Adiker, sollen vom Wind umkommen seyn. IV. 197. kamen von dem Ada her. 233. Sie ergaben sich der Abgötterey. IV. 195.

Adnan, soll einer von des Ismaels Nachkommen seyn. IV. 209. Er war ein Sohn des Oddo. 210. Das prophetische Licht des Abgesandten Gottes, heist es, war auf seinem Gesicht zu sehen. 217.

Adovan, ein Sohn des Amru, IV. 228.

Adod, siehe Adad.

Adonai, der Nahme GOttes IV, (91.)

Adonia, Davids Sohn, von der Hagit, III, 406; wollte sich der Krone versichern; er schaffte sich einen grosen Aufzug von Wägen, Reutern und Trabanten an; er brachte den Joab und den Abjathar auf seine Seite, versammlete seine Freunde zu Sohebeth. 473. kam zu der Bathseba, that ihr eine einzige Bitte, 483. und begehrte die Abisag von Sunem zur Gemahlin. 484.

Adonis, wer seine Mutter gewesen II. 88. erscheinet zu Byblus bey Hof. Astarte oder Venus wird heftig in ihn verliebt; er kommt durch ein wildes Schwein ums Leben; was im Reich des Pluto mit ihm vorgegangen. II, 88. Wahre Geschichte von diesem Prinzen und der Astarte. II, 89.90. Wo er besonders verehret worden. 50. Verehrung desselben in den benachbarten Ländern, und sonderlich in Griechenland. 92. 93. die Täge, an welchen man das Adonisfest in Griechenland feyerte, wurden als Unglückliche angesehen; 94. Von der Verwandlung desselben in eine Blume; 95. von den Mahlzeiten welche man ihm zu Ehren angestellet 96. Unter dessen Namen verehrte man die Sonne. 98.

Adonis, ein Fluß in Phönicien, welcher zu gewissen Jahrszeiten eine blutrothe Farbe annimmt. II, 47.

Adonibesech, König zu Besech, wurde von dem Stamm Juda und Simeon geschlagen; verlohr 10000. Mann; Josua ließ ihm die äuserste Theile seiner Hände und Füsse abhauen; er hatte 70. Königen die Hände und Füsse auf solche Art verstümmeln lassen; er starb zu Jerusalem. III. 294. IV. (229)

Adonizedeck, König zu Jerusalem, belagerte Gibeon. III, 279.

Adoniram, des Davids Schatzmeister. IV. (64)

Adoniram, der Sohn Abda, war Salomons Rentmeister, III, 292.

Adoraim, eine Stadt, Rehabeam ließ dieselbe befestigen. III. 547.

Adromiter, die Nachkommen des Tajem. IV. 232.

Adrumetum, eine Stadt. II, 453.

Adullam oder Odollam, eine alte cananitische Stadt. II. 167.

Adullam, eine Stadt, ließ Rehabeam befestigen. III, 547.

Adullam, eine Höhle, nach welcher sich David auf seiner Flucht begab. Allhier bestärkten ihn seine Brüder, und seines Vatters Hauß. III, 385.

Adullam, ein Gebirg; David begab sich darauf. III, 413.

Aea, daselbst soll man Reisekarten der Aegypter gefunden haben; II, 333.

Aeas, ein ägyptischer Berg. II, 397.

Aegy-

Aegyptaner, wo sie gewohnet, II, 470.
Aegypten, von den verschiedenen Namen, welche dieses Land geführet, II, 227. Von wem dessen Benennung eigentlich herrühret, 228. wer dasselbe zuerst bevölkert, 226. von dem blühenden Zustand dieses Reichs zu der Zeit des Abrahams, Abh. II, 56. III, (8.) Pracht desselben zu Jacobs Zeiten; von desselben Macht in den ersten Zeiten, II, Abh. II, 59. Beschaffenheit zur Zeit des Sesostris. Es geräth in Verfall, 60. wurde in den alten Zeiten als die Pflanzschule der Künste und Wissenschaften der Völker angesehen, 250. Gränzen und Gröse dieses Landes, 229. Beschaffenheit desselben in Ansehung des Himmelsstrichs, worunter es liegt, ebendas. Wie dieses Land eingetheilet worden, 228. das obere, wie es beschaffen gewesen, 394. das untere, siehe Delta. Von dessen Fruchtbarkeit. Es war gleichsam die Kornkammer der andern Völker. Von den vortreflichen Steingruben in diesem Reich, 237. Es hatte einen unvergleichlichen Boden zum Flachs und Hanfbau, 236. Von dem ersten Zustand des Ackerbaues, und dem schnellen Wachsthum des Getreides in diesem Land, 252. Von der Anzahl seiner Einwohner, 397. Von den mancherley und schönen Thieren dieses Landes, 237. Von dem vielen und mancherley Geflügel in diesem Land, 239. Es wurde Aethiopien unterworfen, 338. Weissagung wider dieses Land, 364. Es gerieth unter des Nebucadnezars Botmäßigkeit, 363. und unter das persische Joch, 367.

Aegypter, von ihren Künsten und Wissenschaften, zur Zeit der Israeliten unter ihnen. II. Abh. II, 57. Ob sie Gottesverläugner gewesen, 300. Von ihrem Geheimnis einer Dreyeinigkeit; Lehrbegriff dieses Volcks von der Unsterblichkeit der Seele, 302; von dem Ursprung der Welt, 303. Von ihrem Gottesdienst überhaupt, 326. Von den Verrichtungen bey ihren Opfern, 327. Von den Quellen ihrer groben Abgötterey, Abh. I, 25. Von ihren Gottheiten überhaupt ebend. Von der eigentlichen Beschaffenheit ihrer Wissenschaften, 297. Sie waren in der Astronomie, in der Magie, in der Geometrie, in der Arithmetik, in der Arzneykunst, in der Musik, in der hieroglyphischen Schreibart ungemein erfahren, III, 138. Sie lehrten, daß die Welt von Ewigkeit her sey; Sie schrieben alles dem Gestirn und ihren seltsamen Gottheiten zu. (20.) Sie waren die Lehrmeister der ganzen Welt, 134. Von ihrer geheimen Lehrart, 296. Sie änderten ihre Meynung von der Vielheit der Götter, II. 137. Sie haben den schändlichen Irrthum von zweyen Grundwesen zuerst in die Welt gebracht Abh. I, 28. Ihre Meynung von Ursprung der Menschen, 241. Ob sie den Thieren wirklich göttliche Ehre erwiesen, Abh. I, 36. Sie beteten den Nilfluß an, III, 175. hatten vor dem Moses die Geschichte durch Sinnbilder aufgezeichnet, (10); bedienten sich sonst keiner unvernünftigen Art die Träume zu deuten, 733; verehrten den Jupiter unter der Gestalt eines Widders, und den Apis unter der Gestalt eines Stiers, hielten die Opfer der Israeliten für einen Greuel, IV. (156); hatten einen Abscheu vor den Viehhirten, III. 82; hielten es für ein groses Verbrechen ein Thier zu schlachten. 176. Ein groser Hause derselben wurde durch die erste Plage des Moses weggeraffet, 177. Sie geriethen in grose Furcht wegen der Vermehrung der Israeliten, IV. (11.) sahen die Israeliter als Gottesverächter an; suchten sie bey der Regierung wegen ihrer Religion verdächtig zu machen; ihre Priester schalten sie für Aufrührer und Meutmacher, III, 116. Sie durften das Brod

nicht mit den Hebräern essen; sie beteten diejenige Thiere an, welche Jene schlachteten, 79; fanden Gelegenheit sich an den Israeliten zu rächen, 611. Sie lobten die Klugheit ihres Königs. 119. Viele hatten sich von der Abgötterey zu dem israelitischen Glauben bekehret, und zogen mit den Israeliten, 195. Sie gaben alle ihre Kostbarkeiten denen Israeliten mit vieler Bereitwilligkeit, weil sie glaubten, daß dieselbe nur 3 Tage reissen würden, 187. Sie wollten nicht mit den Griechen essen, hielten ihre Messer für unrein; küßten auch nicht auf den Mund, 79. derselben Abscheu vor dem Meer, II, 329. ihre erste Schiffarth, 330. auf was Art sie ihre Todten beygesetzet haben, 10*. derselben Trauer-Gebräuche dauerten bis der Verstorbene in den Sarg gebracht wurde, die Anverwandten enthielten sich des Weins, es wurden Trauer-Lieder dabey abgesungen, III, 112. sie erwiesen der Thermutis nach ihrem Todt göttliche Ehre, unter dem Namen der Isis, 143. sie beobachteten das Gesetz, nach welchen einer seines verstorbenen ältern Bruders Wittib heirathen sollte, IV, (226) befliessen sich sehr der Reinigkeit, liessen sich sowohl Manns- als Weibs-Personen beschneiden, II, 242. die Unterweisung ihrer Jugend, die Weiber führeten im Haußweesen das Regiment, 243 ihre bürgerliche Gesetze, 246. wie sie den Ehebruch sonderlich an den Frauens-Personen bestrafet? 247. ihre Gesetze, wegen des Handels und Wandels; wegen der Diebe, 248. wegen des Ehestandes; wegen Erhaltung der Gesundheit; 249. ihre alte Lebensweise; ihre Speisen und Getränke, 240 ihr Gewerb; die Haupt-Tugend dieses Volks war die Dankbarkeit, 243. Von der Lebensart ihrer alten Könige, 244. von ihren Bedienten; von den öffentlichen Beambten und Gerichten dieses Volks, 245. Von der gemeinschaftlichen Regierung der zwölf Könige, 352. sie erbauen das Labyrinth, 353. gemeinschaftliches Opfer derselben; sie schliessen den Psammetichus von ihrer Gemeinschaft aus; Endschaft ihrer Regierung, 354; sie fallen von ihrem König den Psammetichus ab, 355. ihr Geschmack in der Baukunst, 388. wie sie die jährlichen Winde anfänglich bemerket, 253. 254. ihre Wochenrechnung, Benennung der Tage, Abh. II, 71. ihre Tage und Stundenrechnung, 72. sie zehlen von Alters her die Tage durch sieben, III. (14.) ihre Jahrrechnung, II, Abh. II. 70. von ihrem bürgerlichen und sogenannten Kirchenjahr, Abh. II, 71. woher es gekommen, daß sie sich ein so übermäßiges Alterthum zugeschrieben haben, Abh. II, 69.

Aegyptios, Bedeutung dieses Worts, II, 228.

Aelana oder Elath, Nachricht von dieser Seestadt, II. 222.

Aeli, eine Stadt, II. 221.

Aeltesten in Israel, wer sie bestätigt? derselben Pflichten, IV, (48.) (56) sie begleiteten den Moses auf den Berg Sinai; sahen den Herrn, III, 225. bekommen von dem Herrn einen Theil des prophetischen Geistes des Moses, sie fangen darauf an zu weissagen, 243. begehren von dem Samuel einen König, 255. hielten zu Babylon ihre Versammlung in der Gefangenschaft, IV. (76.)

Aeneas solle einen Gränzstein, woran 12. Männer würden zu tragen gehabt haben, aus der Erde gerissen, und nach den Turnus geworfen haben, IV, 97. bringt die Penoten nach Italien, II, 103.

Aennum an dem rothen Meer, wie es von andern genennet wird, II, 393.

Aeria, welche Insel diesen Namen in den alten Zeiten geführet, II, 76.

Aertzte, waren in Aegypten für eine jede Kranckheit bestellt, worzu sie bey dem Gebrauch

brauch der Genesungs-Mittel verpflichtet waren? III, 109.
Aesculap, wurde von den Karthaginensern verehret, II, 465. 466.
Aethiopien, Lage, Gränzen und Beschaffenheit dieses Landes, II, 405. 406. wie es in der H. Schrift genennet wird? 421. Jahreszeiten dieses Landes; Gebirge, Metallen und Mineralien desselben, 407. von den Flüssen, Salzgruben, 408. von der Fruchtbarkeit. Edelsteinen, 409. von ihren Trauben und Feigen, nähret vortreffliches Vieh, 410. erste Einwohner dieses Landes, 411. Beschaffenheit der Einwohner, 412, und 414. das hesperitische, 435. wie diese Gegend heutiges Tages genennet wird; von den Jahrszeiten und Früchten, 437. von den Thieren, Vögeln, Fischen, Metallen, kostbaren Steinen, u. s. w, 438. 439.
Aethiopier, derselben Lebensart, II, 421. wie sie den Teufel mahlen; ebendas. ihre Weltweisheit, ihre sogenannten Gymnosophisten, 415. philosophirten in dunkeln Ausdrücken und Räthseln. ihre Sittenlehre und Gestirnkunde; Nachricht von ihrem Gottesdienst. 416. Sie beunruhigten die ägyptischen Lande, erhielten einen Sieg über sie, plünderten in Aegypten, III. 139.
Aetna, der feuerspeyende Berg, IV. 38.
Africa, wer dieses Welttheil anfänglich bevölkert, Ableitung dieses Namens; II. 455. Beschreibung der morgenländischen Küsten von Africa, bis an das Vorgebirg der guten Hofnung, 419. 432. von den abendländischen Küsten dieses Welttheils, 435. ob die Alten die mittägige Spitze dieses Welttheils umschiffet haben, 431. ist zuerst von dem Cham bezogen worden. III, (47.)
Affen, ein Sohn des Aelas, IV. 239.
Agag, der Amalekiter König, wurde gefangen und in das israelitische Land gebracht, IV. 185. Saul schenkt ihm wider den Befehl des HErrn, das Leben, III. 369 wurde von dem Samuel in Stücke zerhauen, IV. 185. alle Könige der Amalekiter sollen diesen Nahmen geführet haben, 171.
Agai, so nennen die 70 Dollmetscher die Stadt Ai, II, 155.
Agamemnon lässet sich zu den Geheimnissen der Cabiren einweihen, II, 101.
Agathodämon, was er gewesen, II, Abh. I. 41.
Agathocles, zwey Inseln, wo sie gelegen, II. 218.
Agenor, ein sidonischer König, II. 67. schicket seine drey Söhne aus, wo sie sich bey dieser Gelegenheit niedergelassen; 70.
Aglibolus und Melaphalus, was sie vor Götter abgebildet, II. 30. 31. 32.
Aglal, ein arabischer Stamm. IV. 226.
Agli, Bedeutung dieses Ausdrucks. II. 31.
Agrippa, der jüdische König, wie er zuerst den Ursprung des Jordans entdecket, II. 140.
Agrostis, eine wässerigte Pflanze, II, 241.
Ahab, der israelitische König, suchte Ramoth den Syrern abzureissen; er richtete aber nichts aus; er starb an einer von den Syrern empfangenen Wunde IV, 90.
Ahalibama, oder Basmath, eine Tochter des Ana, des Seirs Sohns, eines der Weiber des Esaus, IV. 152.
Ahas, der jüdische König, locket den Tiglathpileser in Palestina, II. 41. ließ die Kinder durchs Feuer des Molochs gehen, IV. (99.)
Ahia, ein Prophet, nahm seinen Mantel, riß denselben vor dem Jerobeam in 12. Stücke; er weissagete, daß der HErr das Königreich Israel in 12 Theile zertheilen, würde

würde, und Jerobeam solte 10 Stämme davon bekommen, III, 526. ließ dem Jerobeam durch seine Gemahlin sagen: daß er mehr Übels gethan, als alle die, so vor ihm gewesen waren, 545.

Ahia, Hoherprieſter, aus dem Geſchlechte des Eli, III, 348.

Ahilud, deſſen Sohn Joſaphat war Davids Cantzler, III, 421.

Ahimaaz, des Zadocks Sohn, III. 444. nahm einen kürzern Weg, kam dem Chuſi vor, er brachte dem David allzeit gute Botſchaft, 454.

Ahimelech, der Hoheprieſter zu Nobe, hatte den David mit Lebensmitteln und Waffen verſehen, III, 384 386. ſeines Vaters ganzes Hauß ließ Saul durch den Doeg hinrichten, 386. 421.

Ahinoam, eine von den Weibern des Davids. ſie war von Jeſreel, einer Stadt in dem Stamm Ephraim. IV, gebahr den Ammon, III, 406.

Ahiſar, war Oberhofmeiſter des Salomo, III, 492.

Ahitob, Hoherprieſter aus dem Geſchlecht Eli, III, 348.

Ahitophel, ein Staatsrath des Davids, mußte aus der Stadt Gilo zum Abſolon nach Hebron kommen, III, 442. will den David entgegen gehen, ihn greiffen und hinrichten, 446. ſuchte durch ſeine verkehrte Rathſchläge ſich bey dem neuen König in einen hohen Ehrenſtand zu ſchwingen. 447. faßte den Entſchluß ſich ſelbſt ums Leben zu bringen. er gieng in die Stadt Gilo zurück und erhenkte ſich alda, 449.

Ahu-Gehel, ein Sohn des Heshams, IV, 234.

Ahuſath, der vertraute des Abimelechs, Königs zu Gerar, III, 35.

Ai, eine Stadt, Bethel gegen Morgen, und nahe bey Jericho, wurde von den Iſraeliten belagert, III, 276. wie ſie vertilget worden; wiedieſelbe von andern genennet wird, II, 155. wurde mit Feuer und Schwerdt verheert, die Aiter alle niedergehauen, ihr König wurde an den Galgen gehenkt, III, 278.

Aiter ſchlagen die 3000 Iſraeliten in die Flucht, III. 276.

Aja, ein Sohn des Zibeon, IV, 152.

Ajalon, in Sebulon, Elon wurde daſelbſt begraben, III, 331. ließ Rehabeam befeſtigen, 547. alda ſtunde der Mond ſtille, 280.

Ajath, Benennung der Stadt Ai, II, 155.

Aicheera, einer von den himmliſchen Göttern der Araber II, 211.

Ain, in dem Thal Jeſreel, woſelbſt der Iſraeliter Lager, III, 396.

Akan, ein Sohn des Ezers, IV, 152.

Ako, eine berühmte Seeſtadt im Land Canaan, II, 146. wie ſie nachher genennet worden, Ebene bey dieſer Stadt, 147.

Al-Afra, ein Gjophaniter, wohnte in der Stadt Nagjran, ein arabiſcher Weiſer, IV, 219.

Al-As, ein Sohn des Ommaja. IV, 239.

Alabaſter, der ſyriſche, II, 7.

Alata, eine arabiſche Stadt. II, 215.

Alchimiſten, trachten nach dem Balſam, der die Unſterblichkeit mittheilen ſoll, III, (22)

Al-Chologo, deſſen Kinder entſproſſen von dem Al-Hareth, IV, 232.

Al-Dais, ein arabiſcher Stamm, kam von Havven her, IV, 229.

Aleppo, wie es vormals geheiſen, II, 16.

Alexander Jannäus, ein jüdiſcher König, wurde von dem Obadas, dem König der Rabatäer geſchlagen. IV. 121. ſetzte den Antipater, zum Landpfleger über Idumäa, 164.

Alexander der grose, war mit Ehrfurcht gegen den GOTT Israels eingenommen, IV. (122.) hatte im Sinn Jerusalem zu belagern; er war auf den Hohenpriester sehr erbittert, er wurde besänftiget als ihn der Hoheprieſter Jaddi in seinem Pracht vor die Stadt entgegen ging, er ließ dem grosen GOTT Israelis für sich Opfer bringen, er begnädigte die Israeliten mit Freyheiten, (179.) unterwarf sich die Araber, 143. bot sich den Arabern an ihre dritte Gottheit abzugeben, II. 210. hat die Stadt Theben zerstöret, dessen 3 Siege, III. 4. erneuret durch seine glückliche Feldzüge die alte Verbindung des menschlichen Geschlechts, (14.)

Alexandrien, wo und von wem es erbauet worden, II. 376.

Algier, Lage dieser Stadt, II, 452.

Al-Habasch, das Haupt der Al-Ahabishitern, ein Sohn Amru, IV, 231.

Al-Hareth, ein Sohn des Fehr, ausser der Geschlechts-Linie des Mahomeths, IV, 232.

Al-Hareth, ein Sohn des Lvvoa, ausser der Geschlechts-Linie, IV, 233.

Al-Hareth, Kinder, stammten von dem Abd-Manah ab, IV. 230.

Al-Havvn, ein Sohn des Kiazaimah, IV. 229.

Al-Homaisa, ein Sohn des Salaman. IV, 210.

Allilat oder Allitta, Göttin der Araber. II, 97.

Abilat, oder Mylitta, nennten die Araber die Urania, II. 210.

Allerheiligste der Stiftshütte, der Theil gegen Abend des Heiligen, III, 233. wurde von dem Heiligen durch eine Mauer abgesondert, dessen Thür war von Oliven-Holz, 500. vor diesem hieng ein Vorhang, 501.

Al-Lohazen, arabischer Stamm, IV, 226.

Allmacht, der Mensch findet vor der Allmacht, und vor den Gerichten GOttes keine Sicherheit, wenn er denselben entfliehen wollte, IV. 164.

Allophyli, so übersetzten gemeiniglich die 70 Dollmetscher das Wort Philistim, II, 175.

Aloe, wo man dieselbe sonderlich antrift. II, 207. 218. u. 429.

Almamon, ein Kalif, läst die grose Pyramide eröffnen, II, 11.

Alman-Diblathaim, Lager daselbst der Israeliten, III, 355.

Al-Motalleb ein Sohn des Abd-Menaf, IV. 239.

Al-Motallabiter, entsprossen von dem Al-Metalleb, IV, 240.

Al-Nabega, ein berühmter Poet, IV, 228.

Al-Nadhre, ein Sohn des Al-Harethts, IV, 237.

Al-Nadhr, ein Sohn des Kenana, IV. 230.

Alphabeth, wie es entstanden, und bey den verschiedenen Völkern auch verschieden gewesen, II, 272.

Al-Sakhab, ein Sohn des Amru des Nahditer, IV. 200.

Altar, an dem Berge Sinai von Mose errichtet zum Brand- und Dankopfer. III, 225 einer von ausnehmender Gröse von den Stämmen, die über den Jordan zurück giengen, errichtet, 289. wurde der Altar des Zeugnisses, daß der HErr der GOTT Israels sey, genannt, 290. von Gideon erbaut, den er den HErrn des Friedens nannte, 314. zu Ramoth von Samuel 354. von Israel errichtet, da es den Stamm Benjamin bey nahe ausgerottet hatte, 303.

Alter der Menschen, nach der Sündflut verkürzt. III, (5.)

Alus, daselbst lagerten sich die Israeliter, III, 152.
Alwan, ein Sohn des Sobals, IV, 152.
Allwissenheit, die Christen, die Juden, und alle die eine Gottheit erkennen, zweiffeln nicht an der Allwissenheit des HErrn, IV, 19.
Alyas; ein Sohn Madharo; Die Ar aber verehrten ihn als einen grosen Liebhaber der Weisheit, IV, 226.
Al'-Yesa, ein Sohn des Al-Homaisa, IV, 210.
Al-Yesa, ein Sohn des Salaman, IV, 212.
Al-Yeboir, ein Sohn des Al-avvam, IV, 237.
Amalek, ein Sohn des Eliphas, der Stammvater der Amalekiter, IV, 166. ein Fürst aus dem Hause Edom, 259. ein Enckel des Esau, 9. war ein Stifter eines alten arabischen Stamms, 168. wird von den Arabern für einen Sohn des Chams, und Enckel des Noah gehalten, 160.
Amalekiter, stammen von dem Amaleck ab, bewohnten ein eigenes Land, IV, 166. sie sind von den Nachkommen des edomitischen Amalecks wohl zu unterscheiden, der Stammvater der ältern Amalekiter könne nicht bestimmet werden; sie werden mit Recht für Nachkommen des Esaus gehalten, 167. werden genennt, da Amaleck noch nicht gebohren, 169. sie machten zur Zeit des Auszugs der Israeliten aus Aegypten ein eigenes Volck aus, 170. sie wohnten in den mittägigen Gränzen von Palestina, gegen Aegypten zu David streifte in ihre Läuder, stammten von Esau ab, III, 397. waren dem Götzendienst ergeben, ihre Regierungsart war monarchisch, IV, 171. erwiesen sich am ersten gegen die Israeliten bey ihren Auszug aus Aegypten als Feinde derselben, 171. sie waren ein kriegerisches Volk, sie machten sich der grösten Züchtigung würdig, 172. der HErr hatte sie verflucht, III, 368. wurden von den Israeliten geschlagen, sie suchten ihnen den Durchzug durch ihr Land zu verwehren, oder sie gar zu vertilgen, 217. breiteten ihre Gränzen aus; einige derselben wohnten in den Gründen, und auf den Gebürgen Ephraim, IV, 170. kamen von den Gebürgen herunter, und schlugen die Israeliten mit grosen Verlust, III, 248. vereinigten sich mit den benachbarten cananitischen Völkern wider die Kinder Israel, besiegten die Israeliten; sie versäumten keine Gelegenheit sich als geschworne Feinde der Israeliten zu erweisen. sie dienten dem moabitischen König Eglon, gegen die Israeliten, sie plagten dieselbe mit den Midianitern, zur Zeit des Gideons, sie wurden von dem Gideon, und Saul überwunden, wurde derselben gänzliche Vertilgung von dem Erdboden von dem HErrn beschlossen, IV. 178. sollte Saul auf Befehl des Samuels ausrotten, III, 368. wurden von den Israelitten unter Anführung des Sauls, von Hevila bis nach Sur verfolget, IV, 184. hatten sich auf dem Feld zerstreut, sie wurden von David plötzlich überfallen, und geschlagen, III, 397. IV, 168. ruckten vor Ziklag und legten es in die Asche, sie werden jederzeit mit den Cananitern und Philistern, niemahls mit den Edomitern vereiniget, 168. wurden unter dem Hiskias, von einem kleinen Kriegshauffen aus dem Stamm Simeon gänzlich ausgerottet, 187.
Amana, ein Theil des Bergs Hermons, IV, 86.
Amana, siehe Abana.
Amanthes, was dieses für ein Ort gewesen, II, 302. 303.
Amanus oder Omanus, II, Abh. I, 26.

Amasa, erhielt von Absolon die oberfeldherrn Stelle, war ein Sohn der Abigail, Davids Schwester, wurde von Joab erstochen, III, 455. 461.
Amazia, demüthigte die Edomiter, IV. 161.
Amasis, unter diesem König hat sich Aegypten in einem sehr blühenden Zustand befunden, II. 366. zieht den Apries entgegen und schlägt ihn, 364. von den Bild-Säulen, welche er vor dem Tempel des Vulcans aufrichten lassen, 388. schafft die Menschen-Opfer zu Heliopolis ab, 339. von dem Tempel und der Kapelle, welche dieser König der Minerva errichten lassen, 379. wie er sich die Verehrung des Volks zuwege gebracht, 365. von seiner Gemüthsart, ebendas. Begebenheit desselben mit seiner Gemahlin; löbliche Verordnung, welche er in Aegypten gemacht, 366. bemächtiget sich der Insel Cypern, 367. wodurch er sich die Perser über den Hals gezogen, ebendas. wird von dem Actisanes von dem ägyptischen Thron gestossen, 298.
Ambe, eine arabische Stadt, II, 221.
Ambra, im glückseeligen Arabien, II. 207.
Amelah, ein Sohn des Saba, IV. 200.
Amenah, des Abgesandten GOttes Mutter, IV, 236
Amenophis, hätte die Götter sehen wollen, III, (3.)
Amer, ein Sohn des Lavva, ausser der Geschlechts-Linie, IV. 233.
Amer, ein Sohn des Kanana, IV. 230. dessen Kinder kommen von Kais her, 227.
Americaner, wußten vermittelst der Sinnbilder die Geschichte verschiedener Jahrhunderte, III. (101.)
Ammaus, von den warmen Bädern, II. 142. sie wurden von den Kranken den Sommer hindurch sehr stark besucht, ebendas.
Ammi, der Sohn der jüngsten Tochter de Loths, IV, 31.
Ammianus Marcellinus, war mit dem Kayser Julianus in die Gegend von Babylon gekommen, III, (46)
Ammihud, König zu Gesur, II, 43.
Aminadab, des Isai Sohn, III, 371.
Ammon, Jupiter, dessen Tempel und Sonnenbrunnen, Orakel dieses Götzen, II. 468. wie er seine Ausspräche ertheilet, 469. wer er gewesen, ebendas.
Ammon No, siehe No.
Ammoniter, deren Land liegt dem Land der Moabiter gegen Mitternacht, dessen Gränzen, IV. 69. mußten das Riesen-Geschlecht die Susim, aus der Gegend Ammon vertreiben; die Israeliten sollten ihnen nichts von ihrem Lande abnehmen, 71. sind von Anfang her durch Könige beherscht worden, 72. sollten die Israeliten verschonen, III, 255. thaten den ersten feindseeligen Versuch gegen die Israeliten, sie thäten 200. Jahr hernach einen Einfall in das Gebiet der Stämme Israels, jenseits des Jordans, sie setzten auch über den Jordan, sie ängstigten die Stämme Juda, Benjamin und Ephraim mit vielen Streifereyen und Plündereyen. sie schlugen ihr Lager in Gilead auf, IV, 72. 73.
Ammoniter und Moabiter werden meistens in der Heil Schrift zusammen gesetzt, sie waren Israels abgesagte Feinde, sie hatten an der Meinung des Bileams Theil genommen, sie waren über das Glück der Israelitten erbittert, IV, 71. waren von der Versammlung der Israeliten bis auf die zehente Geschlechtsfolge ausgeschlossen, 13. deren Frieden oder Glückseeligkeit sollte Israel nicht suchen, sie hatten beyde einerley Schicksaal, 72. hatten die Stämme Ruben, Gad, und Manasse unterdruckt, sie richteten 1000ley Verwüstungen in den Stämmen Judä, Benjamin und Ephraim

an, III, 326. hatten der Susim Land in Besitz genommen, IV. 8. hatten sich in dem Land Gilead gelagert, um dasselbe gänzlich wegzunehmen, III. 327. sie wurden von dem Jephtah geschlagen, verlohren Städte, IV. 73. ihr Land von Aroer an, bis nach Mennith, bis nach Abel wurde verheert, III, 328. werden von Saul an drey Orten angegriffen, sie erleiden ein groses Blutbad, und werden in die Flucht geschlagen, 362. übten hernach ihre Wuth aus in den Gileaditischen Gebirgen, IV. 80. mußten die aufgebrachte Wuth des Davids empfinden, und die härtesten Leibes-Strafen ausstehen, ihre Städte wurden zerstört, 76. giengen mit dem Lande Gad um, wie mit ihrem Erbtheil, sie setzten sich in den Städten dieser Stämme vest, 77. Jeremias weissaget unter andern Völkern auch ihnen, sie errichteten mit andern Völkern ein Bündnis, 77. zerstreut Nebucadnezar, III. 555. Nebusaradan führt sie nach Babylonien in die 70 jährige Gefangenschaft, IV, 79. wurden wieder ein ansehnliches Volk; sie waren den Persern unterworfen, sie wurden von dem Landpfleger von Syrien und Palestina regieret; sie unterwarfen sich darauf dem grosen Alexander, sie stunden nach dessen Todt unter den ägyptischen Königen, nachher geriethen sie unter die Botmäßigkeit der Syrer; sie zogen den Judas der Maccabäer unter der Anführung des Timotheus entgegen, 80. thaten mit den Moabitern und andern benachbarten Völkern einen Einfall in das Reich Juda, sie wurden hernach von dem Ussia überwunden, und musten einen jährlichen Tribut zahlen, 76. wurden oft von den heldenmüthigen Judas geschlagen; sie wurden von den maccabäischen Fürsten, und von den Herodianern beherrschet, sie haben sich, wie die Moabiter, unter den Arabern verlohren. 80. ihre Religion bestund in der Abgötterey. 81.

Ammoniter und Moabiter finden sich mitten in dem Schoos der Kirchen. sie freuen sich über das Unglück der Heiligen, 78.

Amoriter, wo sie gewohnet; sie wurden eins der mächtigsten und gottlosesten Völker unter den Cananitern, sie stifteten jenseit des Jordans zwey ansehnliche Königreiche, II, 135. wohnten an dem abendseitigen Ufer des todten Meers, in der Gegend Hazezonthamar, oder Engeddi, IV. 82. wohnten auf dem Gebirg. III, 246.

Amoritisches Gebürg sonderte die Ebene von Sodom von den Amoritern, IV. 6. sie eroberten einen Theil des Landes der Moabiter und Ammoniter, 37. bemächtigten sich des Abendländischen Theils der Kinder Ammon, 69. hatten die Moabiter aus Hesbon und andern Städten vertrieben. 88.

Amnar, der jüngste von des Nasars Kindern. gieng nach Stemen, VI, 226.

Amnon, des Davids erstgebohrner Sohn, den Ahinoan von Jesreel zu Hebron gebohren. III. 406. entbrannte in heftiger Liebe gegen die Thamar, des Absalons Schwester, 432. zog sie aufs Bett und nothzüchtigte sie, er befahl ihr hernach aus seinen Augen zu gehen, 434.

Amphipolis, so nannten die Macedonier die Stadt Thapsacus in den folgenden Zeiten, II. 18.

Amram, aus dem Stamm Levi. III. 124 der Vater des Moses und Aaron, war ein Sohn des Kahats, 131. unterrichtete seinen Sohn, den Moses in seiner Religion. 130. er übergab den Moses der Thermutis. III. 131.

Amraphel, König von Sinear, vereinigte sich mit Kedor Laomor, IV. 8.

Amri, ein Nachfolger des Jerobeams, erbaute Samarien, III, 536.

Amru, ein Sohn des Al-As, IV. 233.
Amru, ein Sohn des Abdud, ein arabischer Ritter, IV, 233.
Amru, ein Sohn des Kenana, IV. 230.
Amruiter, entsprossen von dem Amru, IV. 231.
Amtleute, wurden nach der Besitznehmung des Landes Canaan bestätiget, auch ihnen ihre Gerichtsbarkeiten angewiesen, IV. (56.)
Amtsschild auf der Brust des Hohenpriesters, war mit 4 Reihen gesetzter Steine von hohen Werth versehen. IV, (179)
Amulete, oder Angehenge der Aegypter, II. 16*. 18*.
Ana, ein Sohn des Seirs, ein tapferer Eselshüter, er soll die Emim, die in das Land gefallen waren überwunden haben; soll der Erfinder der Maul-Esel seyn, IV, 154.
Ana, ein Sohn des Zibeon, IV, 152.
Ana, wurde von den Karthaginensern göttlich verehret, II, 466.
Ananalius, ein babylonischer Priester, erhielt von Herodes Demeristes das jüdische Priesterthum. IV, (77.)
Anathoth, war eine Stadt der Priester, lag drey vierthel Meilen von Jerusalem, III. 485.
Andropolis, eine Stadt in dem Unter-Aegypten, II, 380.
Anemone, sinnbildliche Bedeutung derselben, II, Abh. I, 44.
Aner, ein Bruder des Mamre und Escol, IV. 9.
Anf-Alhagiar, ein Vorgebirg, II, 45.
Ange, ein Flecke, II, 216.
Angelo, soll ihrer Mutter, der Juno, die Schminke weggenommen und der Europa gegeben haben, II, 69.
Angesicht (göttliches) dessen Erklärung, IV. (16.)
Anmar, ein Sohn des Nasars, IV. 219.
Anna, eine Tochter des Metin, II. 78.
Anscharius, sonderbare Begebenheit, welche sich zur Zeit der Ankunft dieses Heiligen in Norden soll zugetragen haben, II. 39.
Ansola oder Jesine, ein schlechtes Dorf, wo Antinaopolis gestanden, II, 394.
Antäopolis, eine Stadt in Aegypten, woher sie diesen Namen geführet haben soll, II. 395.
Antäus, soll ein Riese gewesen seyn, IV. 97. wird von dem Hercules umgebracht, II, 395. Fabel von diesem Riesen, und wie er den Atlas verfolget, und von dem Hercules erleget worden, 443. 446.
Antara, ein Sohn des Kais, IV, 228.
Antaradus, eine sehr alte Stadt, wer sie erbauet haben soll, II, 11.
Antilopen, wo sie gefunden worden, II. 223.
Antinaopolis, eine Stadt in Aegypten, wie sie vormahls soll seyn genennet worden, II, 393. wer sie erbauen lassen, 394.
Antinous, ein Liebling des Kaiser Hadrians, II, 394.
Antiochene, II, 5.
Antiochia, die Hauptstadt und der Sitz der syrischen Könige; warum sie Tetrapolis genennet worden; ingleichen Theopolis. Sie war nachher der Siz der obersten Patriarchen der christlichen Kirchen in Asien; wenn und wodurch sie ihr blühendes Ansehen verloren; die Einwohner dieser Stadt verehrten den Triptolemus, II, 12.
Antiochier, verehrten den Triptolemus, II, 12.
Antiochus der grose, bemächtigte sich der Hauptstadt Rabboth der Ammoniter, IV. 80.

Antipater, ein tyrer, II, 65.
Antipater, des grosen Herodias Vater, zum Landpfleger über Idumäa gesetzt, war ein Sohn des Antipas von Ascalon, IV, 164.
Antoninus, Marc. Aur. woher er den Beynamen Heliogobalus, oder Elagabalus geführet; von dessen unanständiger Aufführung, II. 11. 30.
Antoninus Marcus, warum er die Christen verfolget, II, 40.
Anubis, wer dadurch vorgestellet, II. Abh. I, 27. warum der Horizont so genennet worden. 35. Abbildung desselben, 5. 6. 18*. wo er besonders verehret worden, 394.
Anverwandten, Unreinigkeit, und Verbitterung zwischen denselben; deren Ursachen, IV, 5.
Anysis, ein ägyptischer König, von dessen Regierung, II, 350.
Anzah, ein Sohn des Asod, IV, 225.
Apamea, eine der Vierstädten in Syrien, II, 11. in dieser Stadt wurden die abgelebten macedonischen Soldaten auf Lebenslang verpfleget; an diesem Ort waren auch sehr grose Studereyen, II, 12.
Apamene, eine vortrefliche Stadt in Syrien, II, 11.
Aphaca, eine berühmte syrische Stadt sie war wegen des schändlichen Diensts des Orakels der Venus im Alterthum sehr berühmt, II, 21. soll in einem See untergangen seyn. 22.
Aphanismos, so wurde der Anfang der Feyerlichkeiten beym Adonisfest genennet, II, 91.
Aphek, ein Ort, wo der Philister Lager war, III, 396.
Aphroditopolis in Aegypten. II, 393.
Apis, Ursach der Verehrung dieses heiligen Ochsen; desselben Eigenschaften, sollen ihre Beziehung auf die Sonne und den Mond gehabt haben, II, 323. von den Festen des Apis, der Kost, womit man ihn verpfleget, und von seinem Aufenthalt, 324. wurde auch als ein Orakel verehret: Gebräuche wenn man ihn um Rath fragte, und in der Stadt herumführte, 327. von der Unterhaltung desselben in der Nilstadt. 325. Abbildung desselben, 18*. wurde von den Griechen auch Epaphus genennet. 354.
Apis und Muevis, waren Sinnbilder der Sonne. II, Abh. I, 34.
Apollinopolis, eine berühmte ägyptische Stadt, II. 402. 403. Erklärung der Münze, welche diese Stadt hat prägen lassen, 20*.
Apollo, wer er gewesen, und wie er auf einer Münze vorgestellet worden, II, 20. wer dessen Säugamme gewesen seyn solle, 375. soll das Schwein aufgebracht haben, welches den Adonis umgebracht hat, 89. wo er in Aegypten verehret worden, 405. zu Carthago, 465.
Apollo, ein Vorgebürg, II, 451.
Apollonius, ein Tyrer, II, 65.
Apologeten, Anmerkung über das Verhalten der christlichen, gegen das Heidenthum, II, 39*.
Apostel, derselben Zeugnis von der Lehre, Leiden, Todt, Auferstehung, Himmelfart Christi und Sendung des Heiligen Geistes, hat GOtt selbst bestättiget, IV. (252.)
Apries, oder Pharao Hophra, wird wegen seinen Eroberungen hochmüthig; fällt von den Babyloniern ab, und sucht vergebens Jerusalem zu entsetzen, II, 362.

fängt

fängt neue Unruhen in Aegypten an, und wird erdrosselt; 364. Weissagung wider diesen König und ganz Aegypten, 326. die Aegypter empören sich wider ihn; er wird verjagt, 363.

Apulejus, was er vor eine Beschreibung des heiligen Buchs gemacht, worinn die Gebräuche bey den Geheimnissen der Isis verzeichnet stunden; in was vor einer Absicht er seine Verwandlung soll geschrieben haben, II, 282.

Ar, die Hauptstadt des Landes der Moabiter; sie lag an dem Fluß Arnon; sie hieß auch Rabboth Moab, auch hieß sie Kir, oder Kirhareseke, hernach Areopolis genannt, IV, 47.

Ar, oder Aroer, eine Gränzstadt der Gaditer; an dem Fluß Arnon, 88.

Ar, eine Stadt, die vor Rabbath der Ammoniter lag. 88.

Arabath, eine Gränzstadt der Edomiter gegen Juda; allda überfiel Judas der Maccabäer die Edomiter; sie lag an dem Berg Akrabbim nicht weit von den todten Meer, IV, 150.

Arab, Bedeutung dieses Worts, II, 202.

Araber, waren verschiedenes Ursprungs, IV. 112. 194. 199. sind ein kriegerisches, räuberisches und herumschweifendes Volk 114. sollen noch heutiges Tages in 12. Stämme eingetheilet seyn; Sie haben sich nicht mit andern Völkern vermischet, 125. halten noch gegenwärtig Register von allen ihren Geschlechtern; haben einen Wohlgefallen am alten Adel, III, (11.) derselben Gewohnheit, in Benennung der Personen mit einem Beynahmen, (10.) Namen der Kinder derselben waren die Namen der Thiere, IV, 234. sie pflegen ihre Kinder in den 13ten Jahr zu beschneiden. 116. haben die in der Natur befindliche Weesen zu Gottheiten gemacht, III, (15.) verehreten den Mond, IV. 137. beteten auch 2 goldene Ziegen an. Viele derselben bekandten in den ersten Jahrhunderten der Kirche sich zum Christenthum, 192. Opfer, II, 211. Sprache, 212. Regierungsart dieses Volks, 208. ihre Richter wurden für Könige gehalten, wen sie darzu wehlten, IV, 339. sie hielten sich in Städten und in Zelten auf, sie raubten und plünderten; die so in dem mitternächtigen Theil des glückseeligen Arabiens, gegen den rothen Meerbusen zu, sich aufhielten, wurden unter den Nahmen der Saracenen berühmt, wolten unbeschränket leben, 190. die Scenitische wohnten unter Zelten, haben sich am wenigsten mit andern Völkern vermischt, haben ihre alte Gewohnheiten und Sitten beybehalten, III. (11.) bemächtigten sich des Landes um Sodom, sie besitzen es noch heutiges Tages, IV, 43. was sie vor Waaren nach Tyr gebracht, II, 124. liebten den äusserlichen Pracht bey ihren Zelten; sie sammleten Schätze; und vergruben sie in die Erde, sie waren beständige Feinde der Israeliten; wurden von Gideon überwunden, waren dem Götzenbienst ergeben, IV. 192. pflegten ihr gegebenes Wort unverbrüchlich zu halten; wie sie ihre Bündnisse geschlossen; von ihren Göttern; und wann sie in die Abgötterey verfallen, ist ungewiß; II. 209. 210. 211. wurden von den assyrischen und persischen Königen oft überwunden, der grose Alexander unterwarf sich dieselbe; führten zu den Zeiten des Sauls mit den Stämmen Israels jenseits des Jordans, Krieg; zu den Zeiten Achsa fielen sie mit einer gewaltigen Heeresmacht in Judäa ein.

zu den Zeiten Jorams verwüsteten sie das ganze Land, wie auch zu den Zeiten Usia; haben unter der Griechen und Römer Herrschaft, die Israeliten oft mit Krieg überzogen; mußten unter der Regierung des Augusts und Trojans der Römer Botmäßigkeit erkennen; sie rissen sich in 7ten Jahrhundert, auf Anstiften des Mahumets los, IV, 193. haben niemahls von keinem Volk ausgerottet werden können, 115.

Arabia, eine sehr berühmte Handelsstadt, von der das ganze Land seinen Namen bekommen hat, II, 117. VI, 132. Ableitung dieses Namens, und wie dieses Land abgetheilet worden, II, 202. Lage und Gröse desselben, 199. wer es bevölkert, 200. Jaketans Nachkommen sollen sich meistentheils in Arabien ausgebreitet haben, III, 2. das glückseelige, Lage und Grund der Benennung desselben, II, 206. Vortrefliche Beschaffenheit dieses Lands. Von den herrlichen Gewächsen, Edelsteinen, und dem gepriesenen Gold dieses Landes, verschiedene Lebensart der Völker dieser arabischen Landschaft, desselben Thiere, II. 207. 208. das felsigte, Lage und Benennung desselben, Beschaffenheit dieser Landschaft, 203. 223. Lage und Beschaffenheit des wüsten, 202.

Arabier, müssen die in demselben übrig gebliebene Israeliten wegen der Verfolgung des Mahomets verlassen, IV. Bischofs Versammlung darinne wider die Ketzer, 192.

Arabistan, so nennen die Araber die Stadt Kyriacopolis, II, 203.

Arad oder Eder, eine Stadt, wo sie gelegen, II, 160. die Keniter eroberten dieselbe und liessen sich darinnen häußlich nieder, III, 295.

Arad, König der Cananiter, schlug die Israeliten zuruck, nahm ihrer viel gefangen, III, 253.

Araber, legten sich stark auf das Seewesen, waren auch gute Soldaten, II. 11.

Aradus, eine Stadt und Insel, wo sie gelegen, II, 10. die Stadt war sehr alt, von wem sie soll seyn erbauet worden, 11. die Insel hatte ehmahls ihre eigene Könige, ebendas.

Arafna, oder Arnan, der letzte jebusitische König, II. 135.

Arafna, ein Fürst der Jebusiter, erblickte mit seinen 4 Söhnen den Würgengel, III, 740.

Aram, so wird Syrien in der H. Schrift genennet, II, 3.

Aramäer, was dieses Wort in der Bibel bedeutet; so wurden einmahls die alten Einwohner Syriens genannt, II. 23.

Aramäus, wie dieses Wort in der syrischen Uebersetzung des neuen Testaments gebraucht wird, II, 25.

Aran, ein Sohn des Thara, Bruders des Nahors, Abrams, und der Sarai, dessen Wohnung, III, 3. ein Sohn des Disan, IV. 152.

Ararat, Gebürg, auf welchen der Kasten Noah sich niedergelassen, III. (45.)

Arathos eine Insel in dem persischen Meerbusen, II, 214.

Ararena, eine arabische Stadt, II, 215.

Arba, der Aeltervater der enakitischen Riesen; was die Juden von ihm geträumet, II, 162.

Arbaces, ob er mit dem Tiglathpileser eine Person gewesen; II, 42.

Arca, eine Landstadt in Phönicien, wer sie erbauet haben soll, II, 49. 50. hier wurde die architische Venus sehr prächtig verehret, ebendas.

Areopagus, ob dieses ehrwürdige und fürtrefliche Gericht von dem Solon zuerst errichtet worden, II, 42*.

Aretas, ein König der Nabatäer, wolte den treulosen Hohenpriester, Jason nicht dulten, IV; 121. Der II., führte mit den Juden und Syrern einen schweren Krieg, 122. Der III. eroberte die Stadt Damascus; dessen Tochter war mit dem Herodes Antipas vermählt, IV. 102.

Arga, eine arabische Stadt, II. 221.

Argob, eine Landschaft, in welcher sich 60. veste Städte befanden, IV. 83. sie wurde Jairs genennet, 84.

Argob, eine Stadt des halben Stamms Manasses, sie war die Hauptstadt, die von dieser Landschaft den Namen führte, sie wurde hernach von dem Jair, Havoth Jair gegenennt, IV, 93.

Argonauten, ihre Schiffarth, II, 116.

Arioch, König von Elassar, vereinigte sich mit Kedar Laomor, IV, 8.

Aristobulus, der Nachfolger des Hircans, Königs in Judäa, überwand die Ituräer, IV. 124.

Aristokratie, was sie seye, IV. (40.) wird in der jüdischen Republik nach der Errichtung des grossen Sanhedrins eingeführt, (70)

Aristophanes, ein tadelsüchtiger griechischer Schauspieldichter, II, 42*.

Arki, welche Gegend er bevölkert, II, 54.

Arkiten, die Nachkommen des Arki, wo sie gewohnet, II, 54.

Armais, wird von seinem Bruder Sesostris zum Regenten von Aegypten bestellet, II, 332. wie er seinen Bruder hinterlistiger Weise nachgestellet, 334. wo er hingeflohen, 335.

Armen, soll man Barmherzigkeit erweisen, IV. (199) genossen bey den Israeliten alle Früchte des Sabbath-Jahrs, den Zehenden von allem, was in selben Jahr hervorgebracht wurde, (129. 192.) Gesetz wegen derselben, ebend. derselben Mittel wieder in ihre Erbschaft einzutreten, (132.) Reiche sollen an dem Elend der Armen Theil nehmen, 301.

Armuth, die göttliche Fürsehung erleichtert dadurch vielen Menschen den Weg zum Himmelreich, ist eine der unerträglichsten Trübsahlen, Hiobs Mittleiden gegen das Armuth, 299 300.

Armoni ein Sohn des Sauls, wurde von David den Gibeonitern übergeben, III. 464.

Aran, siehe Arafna.

Arnon, ein Fluß, in dem Lande der Moabiter, IV. 8. 46. 85. wird auch der Bach Gad genennt, ergos sich in der Ebene von Sodom in den Jordan, 6.

Arnon, ein Berg, ein Theil des Bergs Hermon, IV. 86.

Aranota, Küste von diesem Vorgebirg bis an die Linie, II, 426.

Arpa, heyrathete den Chilson, ein Sohn des Elimelechs, III, 339.

Arphara, eine Insel, in dem persischen Meerbusen, II. 214.

Arphaxad, ein Haupt des Geschlechts Sems, III. 2.

Arraditer, oder Araditer, wo sie sich niedergelassen, II. 22.

Arsinoe, oder Crocodilenstadt, in Unter-Aegypten an der Spitze des rothen Meerbusens, II, 373. wie sie heutiges Tages heissen soll, ebendas. wie sie von den Hebräern genennet, und woher der Haß der Einwohner derselben mit denjenigen von Heraclea entstanden, 392. wie sie heutiges Tags

Tags genennet wird; ebendas. Münze von dieser Stadt, 20*.
Artaxerxes nimt den Aegyptern ihre Jahrbücher weg, Abh. II, 69.
Asobinus, die vornehmste Gottheit der Aethiopier, II, 417.
Asad, ein Sohn des Rabiah, IV. 225.
Asahel, Joabs Bruder, konte sehr geschwind laufen, verfolgte den Abner, III, 405.
Asama, ein Sohn des Lavva, ausser der Geschlechts-Linie, IV, 233.
Asar, der Sohn des Zadoks, war über die Amtleute gesetzt, war des Salomons geheimer Schreiber, III. 493.
Asaria, der Hoheprieſter, dessen standhaftes Betragen gegen das Kirchen-Weesen; derselbe widersetzte sich dem König Usia mit dem grösten Nachdruck, als derselbe den Tempel entheiligen wollte, IV. (74.)
Asarmoth, oder Hazarrmaveth, soll der Urheber der arabischen Sprache seyn, II, 212.
Asca, eine arabische Stadt, II, 217.
Ascalon, eine im Alterthum sehr berühmte philistische Stadt; II. 183. sie hatte einen köstlichen Wein und unterhielt eine grose Menge heiliger Tauben, ebendas. eroberten die Stämme Juda und Simeon, III, 294. daselbst soll der älteste Tempel der Venus gestanden haben, II. 96.
Ascalonia, Bedeutung dieses Worts, II, 183.
Asche der verbrannten rothen Kuh wurde sorgfältig gesammlet, und an einen reinen Ort aufbehalten, wurde das Spreng-Wasser damit gemacht, IV. (164.)
Aschenhause, eine Art der Straffe, IV, (230.) derselbe ware jederzeit bey den Alten eine unvergleichliche Freystadt für die, so ihre Zuflucht dahin nahmen, daher erwehlte ihn Hiob zu seinem Schauplatz seines Leydens, 350.
Asdod oder Azoth, Nachricht van dieser philistischen Stadt, II, 182. derselben Götzentempel, ebendas. die Riesen darinne blieben übrig, III, 282.
Aseka, und Makeda, allwo Josua die 5 Könige der Cananiter hin verfolgte, III. 280. ließ Rehabeam befestigen; 547. lag an den Gränzen von Damin, III. 373.
Ashera oder Asherim, eingentliche Bedeutung dieses Worts, wen man darunter verehret, II, 88.
Asherim, so wurden die geheiligten Haine genennet, worinnen man die Astarte verehrte, wie der H. Hieronymus dieses Wort in seinen Auslegungen übersetzet, II, 96.
Asgjaiter, von des Gatfans Nachkommenschaft, IV. 228.
Asien, Beschreibung und Geschichte dessen mitternächtigen Theils, von Klein Asien, I. von dem abendländischen Theil Gros-Asiens, oder Canaan und Arabien, II, III. und IV.
Asimah, eine syrische Gottheit, II, 28.
Asitus, soll die Geschichte einiger Phönicier ins Griechische übersetzet haben, II, 66.
Asod, ein Sohn des Khazaimah, IV, 229.
Asphaltitis, ein See, II 158.
Aspis, ein Haven, II, 453.
Assa, des Amazia Sohn, befestigte die Stadt Elath, IV, 161.
Assahoe, ein vortrefliches Kraut in Aethiopien, II, 410.
Assaph, ein Musieverständiger, that sich hervor, da die Bundeslade in den Palast des Davids geführet wurde, III, 415.
Assenat, eine Tochter des Potiphera, wird dem Joseph verheirathet; soll von der Buhlschaft des Sichem mit der Dina abgestammt seyn, III, 74.

Asser, Stamm dessen Loos, dessen Gränzen, III, 286. dessen Weissagung, bekam eines der fruchtbarsten Länder in Canaan, 92.
Assidäer, waren keine Essäer, IV. 80.
Assur, ein Haupt des Geschlechts Sems, III, 2.
Assurim, stammten von Dedan ab, III, 32.
Assyrer, überziehen die Einwohner von der Gegend Sodoms mit Krieg, zerstören ihre Städte und führen sie in die Gefangenschaft, IV, 38.
Astaboras, ein äthiopischer Fluß, II, 409.
Astarimus, wird vom Pheles umgebracht, II, 77.
Astaroth Karnaim, eine an dem Galiläischen Meere gegen Morgen gelegene berühmte Stadt; Kedor Laomor bemächtiget sich derselben, und plündert sie. IV, 8. eine der Zehnstädte, 84. eine Stadt des halben Stamms Manasse, der Wohnsitz des Ogs, Königs zu Basan, 92.
Astaroth, so wird die Astarte in der H. Schrift genennet, II, 87. die 70 Dollmetscher haben zuweilen das Wort Astarte statt Astaroth gebraucht, 88. soll zu Tyrus gebohren und mit dem Adonis in Syrien geherrschet haben; ebendas.
Astarte, war eine der vornehmsten Gottheiten der palästinischen Völker, II, 87. von ihrer Vergötterung und Verehrung, 95. 97. wie sie auf den tyrischen Münzen abgebildet worden, ebendas. ist mit der Venus Urania der Griechen einerley 98. Tische, welche man dieser Göttin aufgestellet; 96. wahre Geschichte von ihr und dem Adonis, 89. 90.
Astartus, bringt die tyrische Krone wieder auf sein Geschlecht, II, 77.
Asterius, ihm wird die Europa zugeführet, dessen Kinder, II, 63.
Astoa, ein Flecke, II, 216.
Astronomie, wurde von den Aegyptiern weit getrieben, III, 138. sie gründeten ihre Wahrsagerey darauf, ebendas.
Asuja, so wurde der untere Teich bey Siloha genennet, II, 166.
Asychis, von dessen Gesetz, wegen Verpfändung der väterlichen Grabmäler, und der von ihm errichteten Spitzseulen. II, 347.
Atabyrion, siehe Itabyrion.
Atad, eine Tenne, war bestimmt zum Treschen des Getreides; die Trauerbegleitung des Jacobs lagerte sich daselbst, beweinte und beklagte den Jacob 7 Tage, dieser Ort wurde daher der Aegyptier Klage genannt, III, 94.
Athalia, eine gottlose Königin, derselben Söhne hatten das Geld und die Gefässe aus dem Tempel geraubt, IV, 73.
Atharid, einer von den himmlischen Göttern der Araber, IV. 211.
Athenienser, von ihren Gesetzen, wegen Einführung fremder Religionen, II, 42*. schicken ihre Kinder nach Samothracien, 101.
Athulla, eine arabische Stadt, II, 217.
Athniel, des Kenas Calebs Bruders Sohn, eroberte die Stadt Debir, so unter des Calebs Erbtheil begriffen war, bekam Calebs Tochter Achsa zur Gemahlin, III, 284. wurde mit dem Geist des HErrn erfüllet und der HErr war mit ihm, 307. er bekam einen ausdrücklichen Befehl von dem Herrn, sich seines bedrängten Volks anzunehmen, er grif den Cusan Risathaim an, ebendas. erhielt die Israeliten im Gehorsam gegen den HErrn, 308.
Athribis, eine ägyptische Stadt, II, 382.
Atlanten, eine wilde Völkerschaft in dem innern Africa; verfluchten die Sonne bey ihrem Auf- und Untergang, II, 472.
Atlas, Fabel von diesem berühmten Sternseher, II, 445.

Audus, ein Berg, II, 452.
Auferstehung Christi, IV, (251.) siehe JEsus Christus. der Glaube an dieselbe wird aus dem Beyspiel des Hiobs und seiner Kinder bestätiget, III, 348.
Auflegung der Hände ist eine alte Gewohnheit; diese Ceremonie ist jederzeit bey den Hebräern beobachtet worden; ist von den christlichen Königen angenommen worden, unser Heyland bediente sich derselben bey den Kindern, III, 87.
Aufrichtigkeit gegen den Nächsten wird geboten, wer solche übertreten kan, in den Gerichten, IV, (218)
Auge, was es symbolisch bezeichnet, II, Abh. I, 38. GOttes, beobachtet der Menschen Handlungen, IV, (XVIII.)
Augeas, der König in Elis, war ein Prinz, und ein Hirt, III, 8.
Augilen oder Augiliten, wo sie gewohnet, II, 470.
Ausara, eine Stadt am erythräischen Meer, II, 216.
Aussätzige, derselben Opfer, IV. (160).
Ausiter, ein arabisches Volk, IV. 261.
Ausititis, liegt dem Lande Canaan gegen Morgen; es gränzt an die Sabäer, ingleichen an die Chaldäer, IV. 262.
Aven, so wird in der H. Schrift die Stadt Heliopolis genennet, II, 382.
Avim, waren die ältesten Bewohner des Philisterlandes, II, 173. wenn sie Philister genennet worden, 176.
Auzate, siehe Auza.
Auza, oder Auzata, wer diese Stadt erbauet, II, 78.
Awith, oder Jith, eine Stadt der Edomiter, allwo der König Hadad Hof hielt; sie wurde hernach Eboda genennt, IV, 150.
Aza, oder Uza, von Azig, ein Götze der Araber, IV 192.
Ayad, der Stammvater der Ayaditer von des Maads Nachkommenschaft, 225. ein Sohn des Nasars, IV, 219.
Azania oder Barbarey, Beschreibung der Küste dieser Gegend, II. 426. wie es heutiges Tags genennet wird, ebendas.
Azoth siehe Asdod.

B.

Baal, war in den ersten Zeiten eine allgemeine Gottheit der Morgenländer, II, 98. wer darunter verehrt worden, 99. wird zuweilen mit den assyrischen Belus verwechselt, 100.
Baal und Astaroth werden nebst andern falschen Göttern von den Israeliten verehrt; demselben wurden Bilder aufgerichtet, III. 296.
Baal, der letzte tyrische König, II. 85.
Baalberith, der Phönicier, II. 100. unter was vor einen Namen er von den Carthaginensern soll seyn verehret worden, II. 464.
Baalgadar, an den äussersten Gränzen gegen Mitternacht, erobert Josua, III, 283.
Baal Hanan, ein Sohn des Achbors, König der Edomitter, IV, 158.
Baalhazart eine Stadt nahe bey Ephraim, III. 435.
Baalis, der Ammoniter König, nahm die alle auf, so der Wuth des Nebucadnezars entgehen wollten, er nahm einen aus königlichen Geblüt mit Nahmen Ismael in Schutz, III. 78. suchte den Rest des jüdischen Volks vollends aufzureiben, er rieth dem Ismael den Gedalja aus dem Weeg zu räumen, 79 denselben nebst seinen Volk führt Nebucadnezar in die Gefangenschaft. IV. 79.
Baal-Peor, ein Gott auf dem Berg der Moabiter, er soll der Priapus seyn, III, 257. IV. 67. die Araber sollen ihn verehrt haben, II, 211.

Baal-Prazim, der Ort, wo David über die Philister einen zweyfachen Sieg erfochte, III, 413.
Baal-Thamar, eine Stadt in welcher das Hauptheer der Israeliten sich verborgen hielte, da sie Chibea verheerten, III, 302. woher diese Stadt ihren Namen bekommen, II, 156.
Baaltis, wer darunter zu verstehen, II, 97.
Baalzephon, gegen über Phihahiroth, III, 198. soll ein ägyptischer Abgott gewesen seyn, dessen Tempel auf einen Berg gestanden, und die Gestalt eines Hundes gehabt haben, 199.
Babel hatte ihre Könige, da Abraham noch keinen Sohn hatte, III, (8.) dessen Gegend und Gärten, (45. 46.) siegte über alle andere Städte; der Hammer der ganzen Welt, wurde zerbrochen, 556.
Babylas, ein christlicher Martyrer, wird nach Daphne gebracht, diesen Ort von dem heydnischen Aberglauben zu reinigen, II, 13.
Babylon in Aegypten, woher es diesen Namen bekommen, und wie es vormals genennet worden, II, 384. wer es erbauet haben soll, 385.
Babylonier, was ihnen in Aegypten für ein Ort zu ihrem Wohnsitz angewiesen worden, II, 385.
Bachanalien, werden in Rom und Italien verboten; II. 45*.
Bachides, der Stadthalter von Mesopotamien und Feldhauptmann des syrischen Königs, Demetrius Soter, ließ nebst andern jüdischen Städten, auch Jericho stark befestigen, III, 276.
Bachus, von den Festen dieses Gottes, II, Abh. I. 12. III, 551.
Badeo, eine Königliche Stadt, II, 220.
Badezor, ein tyrischer König, II, 78.
Bäder, beym See Genezareth, II, 142.
Baleath, eine Stadt in Syrien, ließ Salomo befestigen, III, 518.
Baena, ein Sohn des Rimon, ermordet den Isboseth, überreicht dem David den Kopf des Isboseths, III, 410.
Bär, der grose, wie er entdeckt worden, II. 112 113. wie ihn die phönicische Steuerleute genennet, 113. woher dieser Name entstanden; 114. Bemerkung, des Kleinen, 114.
Bagad, Deutung dieses Ausspruchs, II, 26.
Bagoas, gibt den Aegyptern ihre Jahrbücher wieder zurück, II, Abh. II, 69.
Bahar Kolzoum oder Kalzem, was die Araber so zu nennen pflegen; II, 393.
Bahela, stammten von Kais ab, IV, 227.
Bahurim, ein Flecken, lag nahe bey Jerusalem, III, 445.
Bajeth, Ableitung und Bedeutung dieses Worts, II, 317. 16. ib. Abh I, 33.
Balack, der Sohn Zippor, König der Moabiter, gerieth über die Ankunft der Israeliten in die äuserste Verwirrung, er hatte ihnen den Durchzug durch sein Land abgeschlagen, er hielt mit den Fürsten der Midianiter einen Rath, ließ den Bileam den Propheten von Mesopotamien berufen, daß er Israel fluchen sollte, IV, 49. schickte dem Bileam eine vornehmere Gesandschaft, 51. zog den Bileam entgegen auf die Gränze der Moabiter; er führte ihn auf die Höhe Baals, 54. beklagte sich über den Bileam, daß er an statt den Israeliten zu fluchen, dieselbe seegnete, er führte ihn auf den Berg Pisga um daselbst zu fluchen, 55. wurde äuserst über den Bileam erzürnt, 56.
Balbek, siehe Heliopolis.
Baleastratus, ein grausammer Regent, folgt auf seinen Vater den Hiram, II, 76.
Balsam, im glückseeligen Arabien, II, 207.

bey Jericho, war in dem Alterthum sehr berühmt, II, 196. in der Gegend des Landes Sodom, war er im Ueberfluß zu haben, IV, 44.

Bambyce, eine berühmte syrische Stadt, II, 16. Sie würde nachher Hierapolis genennt, von wem und warum, 16.

Bamoth, Lager der Israeliten allda, II, 255.

Bann, eine bey den Israeliten gewöhnliche Strafe, auf was vor Verbrechen er gesetzt war, dreyerley Arten des Banns, IV, (227.)

Barack, Abinoams Sohn, der zu Kedes, einer Stadt im Stamm Naphthali wohnte, wurde zur Debora gerufen, mußte auf Befehl des HErrn 10000. Mann aus den Stämmen Sebulon und Naphthali versammlen, und sie auf den Berg Thabor führen, III, 310. fiel des Siffera Heer mit Gewalt an, 311.

Babarey, was darunter für Landschaften begriffen, II, 454 was die Einwohner derselben für Götter verehrt, 462.

Bare, ein Sohn des tyrischen Königs Mactin, II, 78.

Barebeter, woher sie gekommen, und wo sie sich niedergelassen haben, II, 456.

Barmherzigkeit (Göttl.) reiniget von den abscheulichsten Beflecknngen und Irrthümern, IV, (252.)

Barroab, so nennen die Araber die Stadt Kyriacopolis. II, 203.

Barsillai, von Reglim, III, 450.

Basan, ein Königreich, wurde das Land der Riesen genennet, IV, 94 ein Land der Amoriter, bekam der halbe Stamm Manasse, III, 261.

Bashim, so nannten die Aegyptier den Lotus, II. 236.

Basmath, die Tochter Elan, eines Hethiters, Esaus Frau, III, 36. IV. 146. oder Mahalarth die Tochter des Ismaels, IV, 120.

Batanäa, das alte Land Basan, das Erbtheil des halben Stamms Manasse, IV. 84. eine Landschaft, gegen Morgen am Ende des wüsten Arabiens, die Saccäer wohnten darinnen, 134.

Bathseba, die Gemahlin des Urias des Hethiters, III, 426. gebahr dem David den Salomon, 432. ging auf dem Rath des Nathans zum David, berichtete ihm, daß Adonia sich bewarb die Krone an sich zu bringen, 473. bath den Salomo dem Adonia, die Abisag von Sunem zu geben, 484.

Battus, von der Verehrung desselben in Cyrenaica, II, 467.

Baum, der Erkenntnis des Guten und Bösen, dessen Frucht war verbotten, III, 2.

Bec, oder Beccos, sollen die natürlichste Sprachtone seyn, und was es in der phrygischen Sprache bedeutet, II, 357.

Becher, sinnbildliche Bedeutung desselben, II. Abh I. 46 (goldene) waren 100 in dem Tempel, III, 205.

Beelphegor oder Baalpeor, wie dieser Götze verehret worden, II, 100.

Beelsamen, wer darunter zu verstehen, und was dieser Name eigentlich bedeute, II, 99.

Beelsebub, oder Bealzebis, Nachricht von diesem ekronitischen Götzen, II, 179. Abbildung und Verehrung desselben, 180.

Beer und Beeroth, Bedeutung dieser hebräischen Ausdrücke, II, 52.

Beer, ein Sohn des Havvazen, IV, 227.

Beer, ein Sohn des Waiel, IV, 225.

Beersuba, eine berühmte alte cananitische Stadt, II, 161.

Begierden, (unreine) werden verboten, IV, 218.

(28) des Fleisches, wozu sie verleiten, IV. (XVI.)
Begräbnis des Abrahams, sahen die Hebräer als ein ihnen zuständiges Eigenthum an, III. 24. sie begruben den Jacob, der in Aegypten gestorben war, dahin, 24. der Hebräer, III, 449.
Begriffe, welche unserer Seele natürlich und wesentlich eigen, IV. (V.) aller Völker, von der Gütigkeit, Freundlichkeit, Wohlthat und Dankbarkeit der Gottheit, (V.) der Weltweisheit der Chaldäer veranlaßten die Menschen die erste Einfalt der Verehrung des Schöpfers in einen prächtigen Gottesdienst zu verwandeln, (4) von der Gottheit, wie die Alten sie vorgestellt 44. von der Gottheit, bey den Erzvätern, siehe Erzväter.
Bel, ist mit dem Baal, der Bedeutung nach, einerley, II, 99. 100.
Bel, der assyrische, wird unrichtig mit dem Baal verwechselt; II, 100.
Bela, oder Goar, lag an der mittägigen Gränze von Sodom, IV. 7. des Beors Sohn, zum König über das Land Edom erwehlt, IV. 15. hatte den Jobab zum Nachfolger in der Regierung, 295.
Belus, ein Bruder des Agenors, II. 67. ein tyrischer König; 78.
Belus, Nachricht von diesem Fluß, II. 149. wie er noch mehr genennet worden, ebendas.
Benaja, des Jojada Sohn, ward der Oberste bey der Leibwache des Davids, II, 194. der Königlichen Trabanten, oder der Kerethiter und Plethiter, III. 421. 462. IV. (63) muste auf Befehl des Salomo den Adonia das Leben nehmen, III, 434. bekam von Salomo die durch den Tod des Joabs erledigte Oberfeldherrnstelle, 485.
Benhadad I ein mächtiger und ansehnlicher Damascenischer König, II. 36. von dessen Händeln mit den israelitischen und jüdischen Königen, ebendas. Der zweyte, von dessen Geschichte, Schicksal und erfolgten Vergötterung, II. 36. 37. 38. Der dritte, ein schlechter und unglücklicher König, 40. wird von den Syrern vergöttert, 32. ist mit der alten Gottheit Adad nicht einerley gewesen, ebendas.
Benhinnom, siehe Hinnom.
Benjamin, des Josephs Bruder, III. 75. der Stamm wird von Jacob gesegnet, die Weissagung des Jacob zeigte die Tapferkeit, und die Stärke dieses Stammes an, derselbe führte ganz allein wider alle die übrige Stämme in Israel einen blutigen Krieg, nahm sich der Stadt Gibea auf eine sehr hartnäckigte Art an, 93. dessen Loos, 286. dessen Gränze, ebendas Erschlägt 23000 Mann Israeliten; und wieder 18000. Mann, 301. erlitte ein sehr groses Blutbad von den Israeliten, 302. blieb, nach erlittenen bey nahe gänzlichen Verlust, jederzeit mit dem Stamm Juda verbunden, that sich durch tapfere Thaten hervor, 304.
Benjamiten, die auf den Felsen Rimmon sich geflüchtet, wurden zur Versammlung nach Silo entboten, sie bekamen die 400 Jungfrauen von Jabes zu Weibern, III. 303. und Erlaubnis die Töchter der Israeliten mit Gewalt wegzunehmen, nach dem Rath der Aeltesten, sie nahmen 200 Jungfrauen weg, zogen damit in ihr Land, 304. sie erbauten die zerstörten Städte wieder auf, und ihr Stamm erholte sich wieder, ebendas.
Bera, König zu Sodom, lehnte sich wider den König von Elam auf, IV. 7.
Beradin, ein Sohn des Aarakol Charam, IV. 210.
Berenice, eine berühmte Handelsstadt der Troglodyten, II. 422. ihre Lage und Namen, ib. 222. 453.

Berge, welche die sieben Brüder genennet werden, II. 454.
Beroa, eine Stadt in Syrien, wer sie erbauet, II, 10. sie soll das heutige Alepo seyn, ebendas.
Bersaba, der Brunn der Fülle, oder des Eydes, wurde eine ansehnliche Stadt, lag an der mittägigen Gränze des gelobten Landes, III. 35. allwo Samuels Söhne zu Richtern gesetzt wurden, 354.
Beryll, im glückseeligen Arabien, II. 207.
Beryter und Hieropolitaner, hatten eine berühmte Handlungs Gesellschaft zu Putcoli aufgerichtet, II, 20.
Berytus, eine berühmte Seestadt in Phönicien, II, 50. woher sie ihren Namen haben soll, ebendas. sie war des Sanchuniathons Geburthsstadt, und hatte eine berühmte hohe Schule, ebendas.
Besa, so soll die Stadt Antinopolis vormals seyn genennet worden, II, 393.
Beschneidung, sollte statt des Siegels und Bundes seyn, den GOTT mit dem Abraham und seinen Saamen errichtete, III, 18. wurde als ein Zeichen gebrauchet, und sie diente als ein Siegel zur Bestätigung der Gnade, IV, (248.) war auf der 40 jährigen Reise der Israeliten unterlassen worden, sie wurde erneuret, III. 273. behielten die Israeliten zu allen Zeiten bey, IV, (XXXIIX.) war allen Nachkommen des Abrahams und auch den Söhnen der Ketura bekannt, 258. ob dieselbe bey den Phönicien üblich gewesen, II, 59. war bey den Aegyptern gebräuchlich, 242. ist bey den Christen in die H. Taufe verwandelt worden, IV. (122.)
Besek, eine Stadt, deren König von den Stämmen Juda und Simeon geschlagen wurde, III. 294 bestimmte Saul zum allgemeinen Sammelplatz der Israeliter, 362.
Besor, ein Bach, II, 191.
Bessatin, ein Flecken nicht weit von Alt Cairo, an der Morgenseite des Nils, mitten auf einer sandigen Ebene, III, 194.
Bestraffung der Missethäter bey den Israeliten, was vor Gebräuche dabey beobachtet wurden, IV. (224.) des Nechsten, soll nicht aus einer Rache sondern zur Besserung desselben geschehen, (199.)
Bethabora, eine Stadt des Stamms Ruben, die Fuhrt über den Jordan war bey derselben, IV, 88.
Bethaven, so wurde Bethel in den folgenden Zeiten genennet; II, 154. so wurde auch ein Theil der Wüste bey Jericho genennet, 157. Ursach dieser Benennung, 179.
Bethbaalmeon oder Baalmeon, eine Stadt des Stamms Ruben, die Moabiter hatten sie an sich gezogen, IV, 88.
Bethharan, eine Stadt der Gaditer, sie lag an dem Jordan, IV, 89. wurde von Herodes Antipas bevestiget, der sie Livia nennte, 89.
Bethel, eine berühmte Stadt im Land Canaan, II, 154. woher sie so genennet worden, 157. wurde erbaut wo Lus gestanden, III, 47. wie sie nachher genennet worden, II, 154. belagerte das Hauß Joseph, deren Innwohner erwürgte dasselbe, III, 295.
Beehjesimoth, eine Stadt des Stamms Ruben, die Moabiter hatten sie an sich gezogen, IV, 88.
Betheimra, oder Nimrim, eine Stadt der Gaditer, hatte in der Gegend viele fruchtbare Wasserquellen, IV, 89.
Beth-Horon, auf dem Wege nach Beth-Haran verfolgte Josua die 5 Könige der Cananiter, 280. Salomo ließ sie befestigen, III. 518. ein Haufen Volks der Philister wurde dahin geschickt, IV, 365.

Bethlehem, ein kleines Städtlein, wo es gelegen, und warum es besonders merkwürdig ist, II, 161. hieß zuvor Ephrata, III, 63. siehe Ephrata. des Ebzans Vatterstadt, allwo er begraben, 330. nahmen die Philister weg, legten eine Besatzung darein, 413. ließ Rehabeam befestigen, 547. wie es heut zu Tag beschaffen, II, 164.

Beth Peor, dem Thal der Moabiter gegen über, in welchen Moses begraben, III, 267.

Bethsan, eine Stadt, die ohngefehr drey Meilen von dem See Genezareth gegen Mittag lag, III, 399. sie wurde nachher Scythopolis genennt, ebendas. hatte eine Uberfart über den Jordan, II, 144.

Bethsemes, ein Ort, an welchen die Philister die Lade des Bundes führen liessen, III, 352.

Bethsemiter, zerschlagen den Wagen und tödten die Kühe, die die Bundeslade geführt, zünden sie den HErrn zum Brandopfer an, III, 353.

Bethsemes oder Irheres, so nennten die Hebräer die Stadt Heliopolis, II, 387.

Beth Sitta Zerratha, allwo die Midianiter ihre Flucht hinrichteten, III, 318.

Bethuel, ein Sohn des Nahors; des Abrahams Bruder, ein Bruder des Uz, ꝛc. der Vatter der Rebecca, III, 28. IV, 248.

Bethzur, eine Stadt, ließ Rehabeam befestigen, III, 547.

Bett- und Lagerstädte von Metall, waren bey den alten gebräuchlich, IV, 70.

Bevölkerung der Länder: die Verwirrung der Sprache gab darzu Gelegenheit, II, 46.

Beute, die Gewohnheit einen Theil der den Feinden abgenommenen, GOTT zu widmen, ist sehr alt, IV, 17.

Bhabeit, so wird Busiris heutiges Tags genennet, II, 381.

Bewegung, kan keine einzige Leibes Gestalt, oder eine Art von Pflanzen, oder Thieren verewigen, III, (19.)

Bezaleel, und Ahaliab, machten den Anfang zur Stiftshütte, III, 231.

Bezer, eine Freystadt unter den Rubenitern, III, 263.

Bezoar, wo er am besten gefunden wird, II, 440.

Bilbana, eine Arabische Stadt, II, 214.

Bild GOttes, wornach der Mensch geschaffen, III, (21.)

Bildad, von Surah, Hiobs Freund stammt von dem Serah dem 6ten Sohn Abrahams von der Ketura her, IV, 134. 338 wohnte in Arabien, 262. gab den Hiob Anlaß zur Verzweiffelung, IV, 344.

Bilder der Götter der Abgöttischen Völker, sollten die Israeliten ins Feuer werfen IV. (96.) sie waren dem HErrn ein Greuel. (98)

Bilderschrift, von dem alten und anfänglichen Gebrauch derselben, II, 263. 276. waren vor der Erfindung der Schreibkunst durch Buchstaben gebräuchlich, III, 9. (10.) sie ist anfänglich keine geheime Schrift gewesen, sondern es nachher erst geworden, II, 266. von der nachmaligen Veränderung derselben, 277. wenn und von wem sie den Namen der Hieroglyphen bekommen, 273. warum dieselbe nur in Aegypten im Gebrauch geblieben, 286.

Bilder; der Hieroglyphischen Figuren, da der geheime Sinn derselben unbekannt war wurden göttlich verehrt, IV, 5.

Bildhauer, siehe Maler.

Bildnisse, Erklärung einiger ägyptischen, II, 16*.

Bildsäule des Apollo zu Daphne, wie dieselbe beschaffen gewesen, II, 13. soll durch den Donner seyn zerschlagen worden, 14. was die Heyden vor eine Gegenwart der Gottheiten in denselben geglaubet, 32*. und 34*. vom schwarzem Marmor, was sie vorgebildet, Abb. I, 52. welche den Sesostris vorstellig machten, 333.

Bilha, der Rahel Magd, des Jacobs Kebsweib, gebahr den Naphthali, III, 50.

Bilhan, ein Sohn des Ezers, IV, 152.

Bileam, ein Prophet, oder Wahrsager in Mesopotamien, wurde von Balack dem König der Moabiter berufen, IV, 49. er ersuchte den HErrn nochmahls um Rath! 51. ließ die Gesandten des Balacks das Nachtlager bey sich nehmen; er hatte sich durch ihre Geschencke einnehmen lassen; er erhielt Befehl das Volk Israel nicht zu verfluchen; er schickte des Balacks Gesandten unverrichteter Dinge nach Hause; der HErr bestrafte sein unbedachtsames Gebeth; ritte auf einer Eselin zu dem Balack, sah den Engel nicht, wohl aber dessen Eselin, 52. bekannte aus Schrecken seine Sünde; er erbot sich wieder zuruck zu kehren, 54. mußte wider seinen Willen die seegnen, die er zu verfluchen willens war, 53. die Augen wurden ihm eröfnet daß er den Engel des HErrn mit einem blosen Schwerd im Weeg stehen sahe; er wurde auf die Höhe Baals geführt von dem Balack, IV, 45. er befahl dem Balack 7 Altäre auf der Höhe des Baals aufzubauen und darauf zu opfern, IV, 55. er verfluchte die Moabiter, 56. dessen Geist war von einer höheren Macht gebunden, III, 256. gab den Balack Rath die Israeliten mit List ins Garn zu locken, 260. er büßte schändlich sein Leben ein; er wurde mit den Midianitern erschlagen, IV, 56.

Bisa, König zu Gomorra, IV, 7. lehnt sich wider den König von Ekla auf, 7.

Blätter, von Bäumen, derselben bediente man sich im Alterthum zum schreiben, II, 269.

Blattern, die 6te Plage in Aegypten, III, 181.

Blemmyer, wo sie gewohnet und was es für Menschen gewesen seyn sollen, II, 470.

Blumen, was sie vor ein Sinnbild gewesen, II, Abh. I, 44.

Blut des Sohnes GOttes, war das Siegel des neuen Bundes, IV, (25) ist für die Vergebung der Sünden vergossen worden, (163.)

Blutschande, wurde unter der Strafe des Verbrennens verbotten, IV, (207. 231.)

Boas, ein naher Anverwandter des Elimelechs, gab der Ruth 6 Maas Gersten auf die Schultern, III, 341. gieng zu seinen Schnittern, er fragte wer die Ruth wäre; er redete sie an, 340. ließ sie essen, setzte sich unter das Stadtthor; ließ seinen Vetter zu sich kommen, und 10 von den Aeltesten der Stadt, 342. trug ihnen die Sache der Naemi vor, dessen Vetter wollte die Ruth nicht ehligen, tritt dem Boas sein Recht ab, Boas nahm die Versammlung zu Zeugen, heyrathete die Ruth, 342. ohne Opfer und Priester, und ohne geheiligten Ort, IV. (210.)

Boas, eine Säule zum Zierrath, an dem Eingang der Halle des Tempels, III. 501.

Bochoris, ein weiser ägyptischer König, II, 348.

Bochs Raser, bezwang Arabien, bemächtigte sich des Maads, er gab ihm seine Freyheit wieder, sandte ihn in das Land Themah, wo Mecca liegt, IV, 214.

Bochim, das Thränen-Thal, ein Ort bey Gilgal, wo der Engel des HErrn der Israeliten Boßheit bestrafte, und sie darüber weinten, III, 305.
Bock, was er vor ein Sinnbild gewesen, und wie er genennet worden, II, Abh I, 37.
Böcke und Ziegen, eine Art der Opferthiere, IV, (154.)
Böses, läßt GOTT zu, zum Nutzen der Creatur, IV. 112. Ursprung des Bösen, IV, (VIII.) warum GOTT dem Menschen die Fähigkeit zum Bösen gelassen, ebendas. GOTT verhängt nach seinem Wohlgefallen, sowohl über Gerechte als Ungerechte, das Böse, 343.
Bondus, ein Sidonier, II, 65.
Bogaidh, ein Sohn des Raithi, IV, 227.
Bolbitine, eine alte Stadt in dem unter-Aegypten, II, 375.
Bomilcar, wird von denen Karthaginensern göttlich verehret, II, 464.
Bonanni, ist auf die Gedanken verfallen, daß eine Materie, wann sie in Bewegung gesetzt worden, zureichend sey, Pflanzen oder Thiere hervorzubringen, III, (18.)
Bonni, ein ägyptischer Fisch, II, 234.
Boreum, ein Vorgebirg, II, 453.
Bosra, Bedeutung dieses Worts, II, 460.
Botrys, eine Stadt in Phönicien, wer sie erbauet, und weswegen sie berühmt gewesen, II, 50. 78.
Bozra oder Bazra, die Hauptstadt der Edomitter gegen Moab zu, Jobab der König war aus derselben gebürtig, IV, 149. in welcher Hiob soll gebohren seyn, wird von Josua Beser genennt, war eine der 6 Freystädte; soll auch Idema, als ein Hauptstadt in Edom genennt worden seyn, 159.
Brandopfer, (das erste) wurde von einem Feuer vom HErrn aus, angezündet, das das Brandopfer verzehrte, IV. (154.) machten den äusserlichen Gottesdienst der frommen Sethiten aus, (XXIV,) derselben Beschaffenheit, 153. mit demselben gab die erste Nachkommenschaft des Noah ihre Verehrung des Schöpfers zu erkennen, (4) wurden einige im Namen des ganzen Volks gebracht, (152.) war bis auf die Ankunft des Meßias unter allen Opfern das vollkommenste, (153.)
Brandopfers Altar und das eherne Handfaß befand sich in den Vorhof, IV. (147.) er war von Schittim Holtz, inwendig hohl, auswendig mit Kupferblech überzogen, III, 236.
Briefe, byblinische, II, 99. welche Salomo und Hiram mit einander gewechselt, 73 74.
Brod, (ungesäuert) bey dem Osterfest, III. 189. zum Speißopfer, IV, (165.)
Brod und Wasser bedeutet in der H. Schrift die nöthigen Lebensmittel, IV, 118.
Brode der Erndte gehörten den Priestern und Leviten, (184.) der Betrübnis sollten die Israeliten während der 7 Tage der Ostern essen, (136.) der Phönicier, wie sie es zubereitet, II, 57.
Brücke, die Jacobsbrücke über den Jordan zwischen dem See Mecom und Genezareth, II, 44.
Bruder, den soll man in seinem Herzen nicht hassen, IV, (199.)
Brunn, im Thal Eskol, II, 163. an demselben soll Philipp den Kämmerer der Kandaces getauft haben, ebendas. Er soll daher auch den Namen Philippsbrunn erhalten haben, ebendas. der Drachenbrunn, warum der Brunn Siloha so genennet worden, 166.
Brunn des Nehemias, woher er diesen Beynahmen geführet, 166. bey Elim, 204.

Brustschild des Hohenpriesters, übertraf alle menschliche Einbildungen, IV, (178.) was nach einiger Meynung darzu Anlaß gegeben haben soll, II, 246.

Bubastus, eine berühmte ägyptische Stadt, von dem Tempel und Fest der Diana in dieser Stadt, II, 372.

Buccinum, wozu sich die Araber desselben bedienen, II, 220.

Buch, wie es die Alten genennet, II, 269. und 270.

Bücher Moses, deren Innhalt, III, (33.) sind nach Mose geschrieben, (34.) (36) derselben Endzweck. (48.) sie sind das älteste Geschichtsbuch, (7.) des N. Testaments, sind zu allen Zeiten für göttliche Schriften gehalten worden, (58.) ohne Nahmen, deren Verfasser jetzo bekannt sind, wie sie in künftigen Zeiten zuergründen, 381.

Buchstaben, Ursprung derselben, II, 266. Einige berühmte heidnische Schriftsteller haben geglaubt, daß dieselben ein Geschenk der Götter gewesen, ebend. von dem Alterthum derselben, ebendas. besonders der hebräischen, wie sie gestaltet gewesen, 268. woher die grose Unähnlichkeit zwischen den phönicischen und alten jonischen herrühret, 56. die Erfindung derselben, wird von einigen den Phöniciern zugeschrieben, ebendas. die phönicischen haben eine grose Aehnlichkeit mit den Characteren einiger anderer Sprachen, sonderlich den alten jonischen und Samaritanischen, 55.

Bündnis, (göttl) mit dem Noa vor der Sündflut, IV. 7. mit Abraham, dessen Absichten, 9. mit seinem Saamen sollte ein ewiger Bund seyn, III, 18. 91. derselbe wird befestiget, 14. was durch selbigen versprochen worden, ebendas. mit den Israeliten auf dem Berge Sinai errichtet, 223. was dabey beobachtet wurde, (24. 25. 26.) wurde in den Gebirgen Ebal und Grisim erneuret, III. 278. Vergleichung des Alten mit dem Neuen, IV, (236.) der Neue ist heiliger, als der Alte, (242.) Jeremias weissaget von demselben, ebendas. und 16. der neue wurde durch das Siegel des Blutes des Sohnes GOttes bekräftiget, (25.)

Bündnisse (göttliche) sind nicht wie die Verträge der Menschen beschaffen, IV. (244.) menschliche sind nach Errichtung der Staaten, unter den Völkern zur Nothwendigkeit geworden, (24.) was sie sind, was darzu erfordert wird, ebendas. Abimelechs Königs der Philister mit dem Isaac, III, 35.

Bundeslade, in derselben wurden Denkmähler der Wunderwerke GOttes aufbehalten, III, (33. 34.) 234. IV, 42. sie mußte bis auf die ruhige Regierung des Davids an der Bewegung der Israeliten Theil nehmen, IV, (70.) 51. sie stunde unter einem Zelt von Thierhäuten, III, 418. in dem Allerheiligsten, 234. sie war ein Zeichen den Israeliten ihres Aufbruchs an dem Jordan, 272.

Bundeslade und die Stiftshütte, sind die Grundsäulen der Jüdischen Religion, III, (34.) sie war 2000 Elen weit von dem Lager der Israeliten entfernt, IV, (125.) von Silo in das Israelitische Lager gebracht, III, 350. die Philister erobern die Bundes-Lade, 351. lassen dieselben nach Bethsemes bringen, 352. kam seit der Zeit da sie die Philister zuruck brachten, nicht mehr in den Stamm Ephraim, noch nach Silo, 353. Samuel hatte sie nach Mitzpa bringen lassen, 361. die Urkunde über die Wahl des Sauls, und über den Eyd der Treue, die die Fürsten des Volks geschworen hatten, legte der Prophet in dieselbe, ebendas. sie wurde nach

nach Kiriath Jearim gebracht, in Abinadab Hauß, 353. sie wurde von dar gehohlt, und nach Jerusalem in das Hauß Obed-Edoms eines Leviten gebracht, 414. allwo sie 3 Monath blieb, 415. wurde in den Palast des Davids gebracht, 415. bekam ihren gewissen Sitz zu Jerusalem, 416. sie wurde von den Priestern in den Tempel Salomonis getragen, 508. wurde unter die Flügel der 2 grosen Cherubim niedergesetzt. 509.

Bus, ein Sohn des Nahors, des Abrahams Bruder, III, 28. IV, 246. wohnte mit seinem Geschlecht unter den arabischen Völkern, zu nechst an dem Lande Hz, 248.

Bus, eine Landschaft in Arabien, führte den Nahmen von dem Bus, einen von des Nahors Söhnen, IV. 262.

Buse, wie sie beschaffen seyn soll, IV, (161.)

Busen, álamitischer, II, 221. heropolitischer, ebendas. der Magorum, I, 214. der gerraische, ebendas.

Busiris, wie diese Stadt heutiges Tages genennet wird, was man noch hier für Trümmer von dem daselbst gestandenen Isis-Tempel antrift, II, 381. Beschreibung einer Münze dieser Stadt, 20*.

Busiris, woher die Fabel von der Grausamkeit dieses Königs gegen die Fremden entstanden, II. 356.

Butus, wo diese Stadt gelegen, warum sie sonderlich berühmt gewesen? II. 375.

Byblus, eine Stadt in Phönicien, war sehr berühmt, II, 30. wie solche in der H. Schrift genennet wird, ihre Einwohner waren im Schifbau sehr geschickt, ebendas.

Byrsa, so nennten die Griechen das Schloß Karthada, II, 460. Bedeutung dieses Worts, was daher für eine Fabel entstanden, ebendas.

Bisacium, eine africanische Stadt, II, 452.

Byssus, war die feinste ägyptische Leinwand, II, 236.

C.

Caab, ein Sohn des Mamah, IV, 225.

Caaba, ein Gebeude zu Mecca, der Tempel so nachher Beity-Allah genennet wurde, IV, 213. 234.

Cabar, siehe Cubar.

Cabiren, wo sie anfänglich verehret worden, II. 100. Ableitung dieser Benennung, so wurden des Sydicks Kinder genennet, ebendas. was vor Götter unter dem Namen Cabiren verehret worden? 101. von der Einweihung zu ihren Geheimnissen, warum man sich so sehr um die Gunst dieser Götter bemühet, 101 die Priester dieser Götter pflegten sich einer fremden Sprache bey ihren feyerlichen Handlungen zu bedienen, 102. von wem ihre Geheimnisse sollen angeordnet seyn worden, 102. warum die Geheimnisse dieser Götter für sehr verdächtig gehalten, 103. wer sie nach Athen gebracht haben soll, Hochachtung, welche die Alten gegen ihre Geheimnisse hatten, 102. wurden auch oft Camillen genennet, 103.

Cadmea, Karthago soll anfänglich so seyn genennet worden, II, 459.

Cadmus, woher dieser Name entstanden seyn soll, II. 139. mußte vor dem Josua fliehen, führte die Schreibkunst in Griechenland ein, III, (7.) bringt die Cureten mit nach Griechenland, II, 63. von der Reise und den Begebenheiten desselben in Africa, soll den Grund zu der Stadt Karthago geleget haben, 459.

Cäleste, eine Gottheit der Mauren, II, 466.

Cäsarea, in Mauretanien, wie diese Stadt vormahls geheisen, II, 452.
Cäsarea Philippi, von wem sie erbauet worden, und wie sie diesen Namen bekommen, 145.
Caheliter, stammten von dem Asad ab, IV, 230.
Cahlan, ein Sohn des Saba, IV. 200.
Cain, dessen Brudermord, II, 19. IV. (XVIII,) dessen Strafe, ibid.
Cainiter, womit sie sich beschäftiget, IV, (XIX,)
Calb, ein Sohn Wabrá, IV, 200.
Calbiter, kamen von Hodzoa her, IV, 200.
Caleb, Jephune Sohn, das Haupt des Stammes Juda, wurde nach Josua der Führer des ganzen Israelitischen Volks, III, 294. wird mit unter den Kundschaftern nach Canaan geschickt, 246. verlangte von Josua, das von Mose ihm zugeschworne Land, besonders das Gebirg Hebron nebst der dabey liegenden Gegend, 283. bewafnete seinen Stamm, zur Eroberung des von dem HErrn ihm angewiesenen Erbtheils, nahme Hebron ein, rottete die Riesen von Geschlecht Enacks aus, 284. zog von Hebron aus gegen Debir, der Vatter der Achsa schenkte ihr das obere und untere Feld, ebendas.
Callirhoe, eine Stadt des Stamms Ruben, war wegen seiner vortreflichen Gesundbrunnen und warmen Bäder berühmt, IV, 87.
Cambyses, König in Persien, Cyrus des grosen älterer Sohn, wodurch er wider Aegypten aufgebracht worden, II, 367. spottet und verlachet die Bildsäule des Vulcans, und der Pygmäen, 389. stößt den Apis übern Haufen, 325.
Camillen, so wurden auch die Cabiren und Corybanten genennet, II, 105.
Canaan, Chams Sohn, IV, 152. hatte die besten Gegenden in der Nachbarschaft des Landes Sincar eingenommen, III. 2. sechs Geschlechter von seinen Nachkommen liessen sich ausser den Gränzen Canaans nieder, II, 133. Lage des eigentlich so genannten Canaans, 130. verschiedene Namen, welche dieses Land geführet, 131. 132. 133. und Beschaffenheit der Luft dieses Landes, 126. war ein fruchtbares und anmuthiges Land, 128, 129. desselben Gränzen, 130. Es erstreckte sich von Sidon bis nach Gaza, von Gaza bis nach Lasa, IV, 35. unter diesem Namen wurde Phönicien in den ältesten Zeiten mit begriffen, II, 46. von den alten Städten, 145. und Gewässern dieses Lands, 130. wurde dem Abraham, dem Isaac und Jacob versprochen, dieser vermachte es seinen Söhnen, III, 91. die Könige des mitternächtigen Canaans, machten Bündnis unter einander wider die Israeliten, III, 281. dessen Vertheilung mußte nach dem Loos geschehen, 262. 283. es wird als ein Vorbild des himmlischen Canaans betrachtet, IV, (XXXV.)
Canana, eine Landschaft in den glückseeligen Arabien, IV, 133.
Cananiter, die alten, waren in eilf Familien vertheilet, II, 53. ihre Lebensart und gewöhnlichen Beschäftigungen, 168. sittliche Beschaffenheit derselben, 169. bürgerliche Verfassung dieses Volks, 171. ihr Land dem Abraham versprochen, III. 14. gaben dem Abraham und seinem Geschlecht, den Nahmen Heber, Hibrim, oder Hebräer, (11.) wo sie gewohnet, II, 137. warum sie diesen allgemeinen Namen behalten. ebendas. geriethen über den Durchgang der Israeliten durch den Jordan in die änserste Bestürzung, III, 273. kamen von

von Gebürg mit den Amalekitern herunter, und schlugen die Israeliten, 248 hatten die Städte in der Ebene Sephala mit eisernen Streitwägen verwahrt, 295. sollen durch den Verlust des Hiobs alles ihres Schutzes und Trostes beraubt worden seyn, IV, 257. sie wurden wegen der Abgötterey ausgerottet, (96.) retteten sich nach den abendländischen Küsten von Africa, richteten daselbst Säulen auf, II, 458. schrieben darauf ihren Ursprung und die Ursache ihrer Flucht, III, (71.) haben sich zum Theil auch in Syrien niedergelassen, II, 22.

Canaria, eine von den glückseeligen Inseln, II, 447.

Cane, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, IV, 133.

Caphthor, wo diese Insel gelegen, II. 175. Beweis, daß Creta die Insel Caphthor gewesen, ebendas.

Caphthorim, siehe Crenthim.

Cappadocia, von dieser Insel sollen die Philister gekommen seyn, II, 174. wie es von den heiligen Schriftstellern genennet wird, 124.

Cappadocier, werden auch Syrer genennt; II, 2.

Cardamom, im glückseeligen Arabien, II. 207.

Carl der grose soll 9 Fuß hoch gewesen seyn, IV. 98.

Carman oder Carna, die Hauptstadt der Minäer, II, 215.

Carmel, Beschreibung dieses anmuthigen Berges, II, 149, Pythagoras und andere haben sich auf demselben aufgehalten, ebendas. befindet sich in dem mittägigen Theil des Landes Juda, III, 369. ein anderer liegt in dem mittelländischen Meer, 369.

Casluhim, wo sie gewohnet, II, 173. sollen ein Pflanzvolk auf die Insel Creta geschickt haben, ebendas.

Carmeliterorden, wo er seinen Ursprung herleitet, II, 149.

Carnäer, ein äthiopisches Volk, was ihnen die phönicischen Kaufleute vor Waaren zugeführet, und dagegen wieder mit zurückgenommen, II, 120.

Carniol, im glückseeligen Arabien, II, 207.

Carpasia, auf der Insel Cypern, wer diese Stadt erbauet haben soll, II, 79.

Casbi, eine Tochter eines midianitischen Fürsten, kam mit dem Simri in das Lager, wurde von dem Pinehas mit dem Spieß durchstochen, III, 258 IV. 141.

Casia, verführten die Phönicier nach Griechenland, II, 121. im glückseeligen Arabien 207.

Casiotis, die Gegend um den Berg Casius in Aegypten, II, 370.

Casius, ein berühmter Berg auf den ägyptischen Gränzen, II. 370. Ableitung der Benennung desselben, 371. Berg in Syrien, welcher für einen der allerhöchsten gehalten wird, 9. Jupiter wurde auf demselben verehrt, was er daher vor einen Beynamen erhalten, ebendas. auf diesem Berg feyerten die Antiochier dem Triptolemus ein besonderes Fest, 12.

Castor und Pollux, lassen sich zu den Geheimnissen der Cabiren einweihen, II, 102.

Catara eine arabische Stadt, II, 214.

Cato, wo er gestorben, II, 452.

Cavana, eine arabische Stadt, II. 215.

Cedernholz, zu opfern, IV. (152).

Cendevia, ein Sumpf oder See, II, 149.

Cephron der Gemahl der Thermutis, besaß ein kleines Land oberhalb Memphis, hielt sich an dem Hof des Pharao beständig auf, III, 123. dessen Staatslist gegen den Mosen, 140. II, 345.

Cepheus, soll die Stadt Joppe erbauet haben II, 177.

Ceremoniel und bürgerliche Gesetzeber Israeliten,

liten empfing Moses auch auf dem Berge von GOTT, III, 224.
Ceremonien, und Gebräuche bey der Einweihung des Hohenpriesters waren Vorbilder der Pflichten der Diener GOttes Neuen Testaments, IV. (175.) Die Auflegung der Hände wurde von Moses als ein Zeichen des Seegens und des Fluchs gebraucht, (36.) des ungesäuerten Brods, derselben Bedeutung, bey den Opfern und Reinigungen, III, (34.) bey der Reinigung der Aussätzigen, IV. (160.) der Opferung der rothen Kuh begriff das Geheimnis des Todes des Sohnes GOttes in sich, (163.) die Haupt-Ceremonie des Jüdischen Gottesdienstes war die Beobachtung des Sabaths, (124.) des äusserlichen Gottesdiensts wurde bey dem Ehebindnis der Israeliten nicht gebrauchet, (210.) sie deuteten einen grosen Theil der Wunder des Mosis an; III. 33.) des alten Bundes haben in den Zeiten des neuen Bundes weiter nichts wesentliches, 564.
Ceres, soll eine von den cabirischen Gottheiten gewesen seyn, II, 101. von den Festen dieser Göttin, Abh. I. 13. soll mit der Isis einerley gewesen seyn, ebendas. unter diesem letzten Namen soll sie von den alten Schwaben seyn verehret worden, ebendas. wurde von den Karthaginensern verehret, 465. wie sie auf einer Münze vorgestellet worden 27*.
Cerethim oder Caphthorim, was sie ursprünglich vor ein Volk gewesen seyn sollen, II, 173. war der eigentliche Name der Philister, 173. wie die 70 Dollmetscher dieses Wor. übersetzet, 176.
Cetes, ein berühmter ägyptischer König, II. 340. wie er sonsten genennet wird, ebendaselbst.
Chabalon, siehe Kabul.
Chätus, soll die Geschichte einiger Phönicier ins griechische übersetzet haben, II, 66.
Chafagja, Kinder kommen von Kais her, IV, 227.
Chalcidene, eine fruchtbare Landschaft in Syrien, II, 5.
Chalcis, die Hauptstadt in der Landschaft Chalcidea, in Syrien, II, 17.
Chalcol, hatte eine ausserordentliche Kenntnis von vielen Dingen, und eine wunderbare Geschicklichkeit in der Dichtkunst, III, 495.
Chaldäa oder Chasdim wurde vorher Sinear genannt, IV, 248.
Chaldäer, III, 4. derselben Wissenschaften, Abraham soll sie erlernt haben, 4. sie hielten die Weltweisheit in besonderer Hochachtung, bedienten sich der Eigenchaften der himmlischen Cörper, der Thiere der Pflanzen, um die Begriffe der Gottheit vorzustellen, IV, (4) derselben Ausschweiffungen bey dem Gebräuchen des äusserlichen Gottesdienstes, III, (22) haben die in der Natur befindliche Wesen zu Gottheiten gemacht, (15.) hatten vor dem Moses die Geschichte durch Sinnbilder aufgezeichnet, (10.) bemächtigten sich der Heerden und Knechte des Hiobs, sie überfielen seine Cameele und Treiber, mitgewafneter Hand, IV, 325.
Chalybon, die Hauptstadt in der Landschaft Chalybonitis in Syrien, II, 17. Sie war ihres Weinwachses wegen sehr berühmt, ebendas.
Chalybonitis, II, 5.
Cham, Noa Sohn, IV, 152. dessen Geschlecht zur Knechtschaft gesetzt, (XXXI.)
Chamiten wurden von GOTT gewarnt, wegen ihrer Bekehrung, III. 4.
Chamma, Bedeutung dieses Worts, II, Abh. I, 26.

Charchemis, wird von dem Pharao Necho, und hierauf von dem Nebucadnezar erobert, II, 360. 361.
Charon, Geschichte desselben, II, 390.
Charybdis, eine unterirrdische Klufft, worein sich der Bontes stürzet, II. 7. Charybdis und die Scylla, war den Alten sehr fürchterlich, 116.
Chatsre Elon, II. 150.
Che, Bedeutung dieses Ausdrucks, II. Abh. I, 34.
Cheleb, Bedeutung dieses Worts, II. 48.
Chemi, so nennen die Kopten noch heut zu Tag Aegypten, II, 227.
Chemia oder Chamia, soll Aegypten in den ältesten Zeiten seyn genennet worden, II, 227.
Chemmis, so wurde vormahls die Stadt Panopolis von den Aegyptern genennet, II, 395.
Chenanja, mit seinen Söhnen von David zum Werk draussen über Israel zu Amtleuten und Richtern bestellt, IV. (64)
Chenoboscia, eine ägyptische Stadt, II, 396.
Chenosiris, so nennten die Aegyptier die Gans, II, Abh. I, 33.
Cheops, warum dieser ägyptische König in den Geschichten so übel beschrieben worden, II, 345. soll der Erbauer der grösten Spitzseule bey Memphis gewesen seyn, ebendas. Begebenheit mit seiner Prinzessin, ebendas. dessen buhlerische Prinzessin läßt die zweyte Spitzsäule aufbauen, 7*.
Cherem die 2te Art des Bannes bey den Israeliten, wem er auferlegt wurde? worinnen er bestanden, wer ihn auflegte, IV, (228.)
Chersonesus, der grose, in der Gegend Darnis, II, 453.
Cherubim, in dem heiligen und Allerheiligsten, III, 233. 500. derselben Gestalt, sie bedeckten mit ihren Flügeln die Bundes-Lade des HErrn, wurden als ein Vorbild der unermeßlichen Liebe JESU Christi angesehen, 505.
Chesed, ein Sohn des Nahors, des Abrahams Bruder, der Vatter des Kasdim, oder der er, so disseits Babylonien wohnten, III. 28 dessen Nachkommen ruckten in das Land Sinear, das Land Chasdim, oder Chaldäa genennet, begab sich in das wüste Arabien IV, 248.
Chidor, eine Art der Straffe gegen die Könige, IV. (233)
Chilab, Bedeutung dieses Worts, II. 148.
Chileab, Davids Sohn, sonst Daniel genannt, von der Abigail, III, 406.
Chilion, ein Sohn des Elimelechs, und der Naemi, zog mit seinen Aeltern in das Land der Moabiter, er heyrathete die Arpa ein moabitisches Weib, III, 339.
Chilosen, wer sie eigentlich gewesen, und was sie für eine Lebensart geführet, II, 456.
Chineser, von ihren verschiedenen Arten der Schrift, II, 280.
Chiväer, siehe Heviter.
Chna, so wurde Phönicien in den alten Zeiten gennet, II. 46
Chnai, wer darunter verstanden worden, II, 54.
Chafragia, Kinder sind noch heut zu Tag Herrn in der Landschaft Enack, IV, 227.
Charagin, eine der Zehenstädte, IV, 84.
Chorma, siehe Horma.
Christen, wie sie den Fall Adams zu betrachten haben, IV. (IX.) worzu sie verbunden (106. 115. 136. 190. 197.) woher ihr Abscheu vor der heydnischen Religion herrühret, II, 36*. viele sind Nachahmer der Heyden in der Tugend, sie reden ihren Leydenschaften das Wort, IV. (6.) können

nen die nicht hochachten, die GOTT verachten, sollen die nicht als Götter verehren, die GOTT nebst ihren Anbetern zu Schanden machen will, IV, 295.
Christenthum, bekannten die Araber in den ersten Zeiten der Kirche, 192. wessen es von den Heiden sonderlich beschuldiget worden, II, 10*.
Christus, das Lamm ohne Fehler, das Lamm GOttes, daß der Welt Sünde weggenommen, das wahrhafte Osterlamm, III, 191. siehe JESUS.
Chrysorrhoas, war ein ansehnlicher Fluß in Syrien, II. 8. warum er von den Alten Pactolus genennet worden, ebendas. er führet heut zu Tag den Parady, ebendas. wie einige Aerme desselben in der Schrift genennet werden, ebendas. wie die Hebräer diesen Fluß genennet, 20.
Chusi, überbrachte dem David die Nachricht von dem Todt des Absaloms, III, 454.
Chuinaloph, ein Fluß, II. 451.
Chus, der erstgebohrne Sohn, des Chams, der erste Bewohner Arabiens, IV. 112. welche Gegenden seine Nachkommen bevölkert, II, 200. 411.
Chusiten, von ihnen wurde der Strich Landes der sich von Chaldäa, und dem persischen Meerbusen, bis oben an den arabischen Meerbusen hinzog, Cuschäa oder das Asiatische Mohrenland, und die Einwohner Mohren genennet, IV, 112.
Cicero, dessen Begrif von dem Gesetz der Natur, IV. (VII.) von der Religion, (87.) daß er seine Werke geschrieben und verfaßt, weiß man aus dem einhelligen Zeugnis aller Menschen, III. (38.)
Cilix, ein Sohn des Agenors, II, 67. wo er sich niedergelassen, (70.)
Cinneroth oder Kinneroth, ein See, woher er diesen Namen soll bekommen haben, II, 141. wurde auch Genesar oder Genezareth genennet, ebendas.
Cynira, ein musicalisches Instrument bey den Phöniciern und Syriern, II. 60. wie es von einigen andern genennet worden, wer es erfunden haben soll, ebendas.
Cyniras, ein König zu Byblus, II. 65. wo er seinen königlichen Hoffitz gehabt, 50. beschläfet aus Unwissenheit die Myrrha, 88. u. 91.
Circammon, ein Verschnittener, läst verschiedenes an dem Labyrinth ausbessern, II, 391.
Cirta, die königliche Hauptstadt in Numidien, II, 452.
Cleomades, stürzet die Schule zu Astypaläa ein, II. 188.
Cleopatra, Selene, des Juba Gemahlin, II, 26*.
Closter, der Heil. Catharina, erbaut an den Ort, wo Moses den brennenden Busch, unten an dem Berg Horeb gesehen, griechische Mönche halten sich darinnen auf, III, 222.
Cobasa, eine Stadt in dem Unterägypten, II. 375.
Cocos, eine besondere Art indischer Nüsse, II, 437.
Cocytus, ein Arzt, welcher den Adonis geheilet haben soll, II, 91.
Cölesyrien, Lage des eigentlichen, II, 17. 18. Es wurde von den Griechen Paradisus genennet, 19.
Cöna, eine ägyptische Stadt, II. 396.
Cohen, wird sowohl einen Printzen als einen Priester beygelegt, IV. (183)
Colaib, ein Sohn des Colaib, ein König der Waieliter, IV, 225.
Commagene, ein Landstrich in Syrien, II. 15.
Concha imbrica, wozu sich die Araber desselben bedienen, II, 220.

Cor, war das gröste Maas der Hebräer, hielt ohngefehr ein Malter, III, 492.
Corinther, bauen der hellotischen Minerva einen Tempel auf, II. 701.
Coromanis, eine Stadt in Arabien, II, 214.
Coribanten, die Priester der prygischen Cybele, II, 103.
Cassus, ein Sohn des Saadah, IV, 225.
Castabarus, ein vornehmer Edomiter, der des Herodis Schwester Salome zur Ehe hatte, war ein Priester des Götzen Noza, IV, 136.
Crates, der Weltweise, kleidete sich mit Sindon, III, 62.
Creatur, (vernünftige) soll mit GOTT wieder verbunden werden, sie war mit demselben auf eine gewisse Art, ehe sie ihr Weesen erhalten vereiniget, IV. (87.)
Creaturen, sind durch die blose Vernunft nicht vermögend, sich von dem Schöpfer Himmels und der Erden einen richtigen Begrif zu machen, (91.)
Crethi und Plethi, waren das streitbarste Volk unter den Philistern, II, 194. wusten sehr geschickt mit den Pfeilen und Bogen umzugehen, 193.
Crith, ein berühmter Bach bey Jerusalem, II, 167.
Crocodil, ausführliche Beschreibung dieses Thiers, II, 231. 232. welche Thiere und Menschen ihm sehr gefährlich sind, ebendas. Crocodilsthränen, 232. was es vor ein Sinnbild gewesen, Abh. I, 34. wo es besonders verehret worden, 404. wo sie sich sonderlich aufzuhalten pflegen, 232 von was vor Leuten ihr Fleisch gegessen wird, ebendas. von den verschiedenen Arten wie dieses Thier gefangen wird, 233.
Crocodilenfluß; II, 150.
Crystalle, II, 7.
Cubar, oder Cabar, eine arabische Gottheit, von der die Cabiren ihren Ursprung haben sollen, II, 101.
Cureten, waren geschickte Erzarbeiter, II, 63.
Cusa, eine oberägyptische Stadt, II, 394.
Cusan Risathaim, König in Mesopotamien erhielt die Israeliten 8. Jahr in seiner Botmäßigkeit, III, 307. von Athniel überwunden, ebend.
Cuschäa, der Strich Landes, der sich von Chaldäa, und dem persischen Meerbusen bis oben an den arabischen Meerbusen hinzog, IV. 112.
Cuthäer, in was vor Achtung dieses Volk bey den Juden stund, II, 26.
Cybele, soll die Hauptgöttin unter den Cabiren gewesen seyn, II. 103.
Cydonier und Caphthorim sollen einerley gewesen seyn, II. 167.
Cydonium, wo diese Landschaft gelegen, II. 176.
Cymbel, sonderbarer Gebrauch derselben bey den Aegyptern, II. Abh I. 46.
Cyrene, eine Stadt, II, 453.
Cyriacopolis, oder Mons Regalis, neuere Benennung der Stadt Petra, II, 203.
Cyrrhestica, eine Landschaft in Syrien, II, 16.
Cyrrhus oder Cyrus die Hauptstadt in der von ihr so genannten Landschaft Cyrrhestica, II, 16. 18.
Cyrus der grose, persische Monarch, mußte dem israelitischen Volk eine Erleichterung in dem Tempelbau verschaffen, IV, (76.)

D.

Dännemarck, soll von den Riesen bewohnt worden seyn, IV, 99.
Dag, Bedeutung dieses Ausdrucks, II, 189.
Dagon, der Philister Götze, III. 338. wurde sonderlich zu Goha verehret, wo einer seiner

seiner prächtigsten Tempel stund, II, 188. wi diese Gottheit abgebildet worden, 189. eigentliche Bedeutung dieses Namens, ebend. soll mit der Derareto einerley gewesen seyn, II, 185. lag vor der Lade des HErrn auf seinem Gesicht, des folgenden Tags war ihm der Kopf und die Hände abgerissen, und lage vor der Thürschwelle des Tempels, III, 351. hatte auch einen Tempel zu Asdod, II, 182.

Damascener, was sie vor Waaren nach Tyr gebracht, II, 12. 17. 124.

Damascus, eine berühmte Stadt in Syrien, III, 924. wie sie im hebräischen genennet worden, ebendas. macht sich David unterwürfig, III, 420. Beschaffenheit der Erde um diese Stadt, II, 19. wer sie erbauet haben soll, ebendas. Schicksale und Abwechslungen dieser Stadt, ebendas. ihre Handlung, ebendas. die Wolle dieser Stadt war sehr berühmt, 20. wie sie der Kayser Julian zu nennen pflegete, ebendas. von dem Ursprung dieses mächtigen Reichs, 35 wird gänzlich zerstört, von seinen Königen, 36. 43. 44. die Einwohner desselben, werden von den Tiglathpileser nach Kir in Meden verpflanzet, 42. die Stadt erobert Arras, 111. der Nebadäer König, IV, 122.

Damasek, Darmesek und Dumesek, hebräische Benennungen, der Stadt Damascus, II, 19.

Damrah, Kinder stammten von Abd. Manahab, IV. 220.

Dann, sollte sein Volk regieren, wie ein anderes Geschlecht in Israel, war nicht zahlreich, hatte nur einen einzigen Sohn gezeugt, sollte den Simson herfür bringen, III, 92. 286. dessen Loos, dessen Gränzen, 286. konte sich nicht in den Besitz aller ihm zugefallenen Länder setzen, er suchte andere Eroberungen zu machen, 287. 298. dessen Ausgesandte 600 Mann kamen in des Micha Hauß, raubten demselben seinen Götzen, und den den Leibrock dessen Priesters, sie schickten den Micha zurück, ebendas.

Dan, ein sehr altes Städtlein, wo es gelegen, II, 145. und wie es nachher genennet worden, II. 4. III. 293. 538.

Dan, an der mitternächtigen Gränze des Landes Canaan, II. 4. IV. 10. Abraham erreichte die 4 siegreiche Könige allda, IV, 10.

Daniter, 600. Mann stark, langten zu Lais an, legten die Stadt in Asche, sie erbauten eine neue Stadt dahin, nennten sie Dann, III, 298. sie stellten die Götzen des Micha mit dem Leibrock darinnen auf, die benachbarten Israeliten gingen nach Dann, an statt nach Silo zu gehen den HErrn um Rath zu fragen, 538.

Daniel, wurde mit der Gabe richtige Urtheile zu fällen ausgerüst, IV, (115.) der Ruhm von dessen Weisheit war durch das ganze Morgenland erschollen, II, 84. mußte das Volk zur Frömmigkeit anleiten und ermahnen, IV, (76.) machte Königen und, Völkern ihr entsetzliches Schicksaal kund III, 556.

Dankopfer, wurden nach allen andern gebracht, IV, 162. Endzweck derselben, was dabey geopfert wurde, ebendas. konten in dem Tempel, und ausser dem Tempel verzehret werden, ebendas

Daphne, ein sehr berühmtes Dorf, oder Vorstadt vor Antiochien, II, 12. 15. woher es diesen Namen bekommen, 13. von dem hier befindlichen heiligen Wald, in dessen Tempel stund eine sehr kostbare Bildsäule, des Apollo, ebendas. von dem hier befindlichen Orakel dieses Götzen, ebendas von der kastalischen Quelle, 14. es war gleichsam

sam ein vortreflicher Lustgarten der Natur, kam aber nachher in einen sehr üblen Ruf, ebendas. der römische Feldherr Cassius verbietet seinen Soldaten bey Strafe der Abdanckung diesen Ort zu besuchen, 15. die Fabel von ihr wird angeführt und erklärt, 13.

Darades oder Nigerfluß, II, 440.

Darda, ein groser Dichter, III, 495.

Daraid, ein Sohn des Al-Semma, IV, 227.

Darius, darf sein Bild nicht über die Bildsäule des Sesostris setzen, II. 336.

Dathan, aus dem Stamm Ruben empört sich wider Mosen, III, 248. 249. und Abiram werden von der Erde verschlungen, (26)

Davvdaniter, kamen von den Asad her, IV, 230.

David, wurde von dem Samuel zum Könige gesalbet, IV, (63.) heyrathete die Michal, eine Tochter des Sauls, (210) suchte seine Zuflucht bey den Moabitern auf seiner Flucht, er wurde wohl von ihnen aufgenommen. Da er König war, überwand er die Moabiter, machte dieselben sich zinsbar, (59) nahm an dem Hofe des Achis eine verstellte Unsinnigkeit an, III, 385. er erfochte einen zweifachen Sieg über die Philister, eroberte die Götzen der Philister, er ließ sie verbrennen, 413 wollte der Stiftshütte und der Bundeslade eine ruhige Städte zubereiten, IV. (70) dessen Vergnügen machte die Einholung derselben feyerlich, ebendes. bestellte den Chananja mit seinen Söhnen, zum Werk, draussen über Israel zu Amtleuten und Richtern, ordnete eine Schatzkammer an, (64.) bestellte die Aemter zum Kriegs- und Friedensstaat, (63.) brachte das Gerichte wieder in Ordnung, (64.) hielte geheime Räthe, Canzler und Schreiber, (63.) behielt sich die wichtigsten Fälle in Regierungs Sachen zuvor, er bestellte aus den Leviten 6000 Amtleute und Richter, (64.) machte Verordnungen in geist- und weltlichen Geschäften, (67.) gelangte nach dem Tod des Isboseths zum völligen Besitz des Reichs Israels, er machte neue Verordnungen, die die Policey des Reichs erleichterten, (63) Heyrathet die Maacha, II, 43. 44. von dessen Freundschaft mit den Hiram, 72. nahm das Land Edom ein, er bemeisterte sich der 2 berühmten Seestädte, Ewangobar und Elath, so den Edomitern gehörten, IV, 151. machte das ganze Edomitische Reich den Israeliten unterwürfig, 160. schlägt den Hadadeser und seine Bundsgenossen, II. 35. bemächtiget sich der Hauptstad der Ammoniter, er ließ die Einwohner mit eisernen Sägen durchschneiden, mit Egen zerreissen, und mit Aexten zerhauen, (234.) beklagt das allgemeine Verderben des menschlichen Geschlechts zu seiner Zeit, sehnt sich nach dem Elieser, der die Menschen aus den Banden der Sünden erretten sollte, III, 33. befiehlt den Messias zu hören, IV, (240) dessen ordentliche Geschichtbeschreibung und Erklärungen, III, 372. 478.

Debir, eine alte königliche Stadt, wo sie gelegen, und wie sie vormals geheisen, II, 160.

Debir, König zu Eglon, III. 279.

Debir, sonst Kiriath Sepher genannt, erobert Athniel, des Kenas, Calebs Bruders Sohn, gehörete mit zu des Calebs Erbtheil, III, 284. nahm Josua ein, 281.

Debora eine Prophetin, Lapidoths Eheweib, Richterin in Israel, IV, (57.) wohnte auf dem Gebirg Ephraim, zwischen Rama und Bethel, unter einem Palmbaum, sie war mit dem Geist der Weissagung erfüllt, ihre Gerichtsbarkeit war frey und willkührlich, sie

sie ließ den Barack zu sich rufen, 310. deren Danclied über den erfochtenen Sieg, 92. 312. kam nebst dem Barak nach Kedes, befahl dem Barak den Sissera muthig anzugreifen, 311. ruckt in ihren Lied denen von Ruben und Gilead vor, daß sie ihren Brüdern nicht zu Hülf kommen, 310.

Decke Moses, derselben geistliche Bedeutung, IV, (23). umhüllte einige geoffenbahrte Wahrheiten, (116)

Decapolis, ein nicht weit von dem Galiläischen Meer gelegener Strich, IV, 84.

Dedan, Jacksans Sohn, IV, 132. wo er seinen Wohnsitz genommen haben soll, II, 201 dessen Nachkommen, III, 32.

Dedan, eine Gränzstadt gegen Abend, IV, 150.

Dedanim, was es vor ein Volk gewesen, und was es den Tyrern vor Waaren zugeführet, II, 24. IV, 133. 150.

Delila, wo sie gewohnet, II, 183.

Delos, eine grose und reiche Handelsstadt, wo die phönicischen Kaufleute eine Handlungsgesellschaft errichtet hatten, II, 120.

Delphin ist dem Crocodil sehr gefährlich, II, 231.

Delta, so wurde Unterägypten genennet, warum, II, 228. wie diese Landschaft soll entstanden seyn, ebendas Beschreibung davon, 373. soll ein Geschenck des Meers seyn, 377.

Democratie, was sie sey, IV. (40.)

Demonap, ordnet den Dienst des Battus, II, 467.

Demuth, eine Tugend, die die frommen Nachkommen des Adams beobachteten, IV, (XVII.) der Christen verwandelt sich bald in Stoltz, 107.

Dendrophoren, oder Baumträger, II. 96.

Denckseulen, welche Sesostris errichten lassen, II, 333.

Derceto oder Atergatis, wo sie verehrt und wie sie abgebildet worden, II, 184. soll mit den Dagon einerley gewesen seyn, 185. ob sie mit der Astarte einerley gewesen, Sie wird in einen jungen Priester heftig verliebt, und wer die Frucht ihrer vertrauten Liebe gewesen, 186. 187.

Dernis, eine Stadt, II, 453.

Diamant, im glückseeligen Arabien, II, 207.

Diana, wer ihre Seugamme gewesen seyn soll, II, 375. von der Verehrung dieser Göttin zu Daphne, 13.

Dibla, woher diese Stadt ihre Benenung erhalten, II, 157.

Diblath, Bet Diblathaim, Alman-Diblathaim, eine Gränzstadt der Moabiter, in der Wüste Moab, woselbst die Israeliten ihre 40te Lagerstädte hatten, IV, 47.

Dhobian, ein Sohn des Bogaid, dessen Kinder stammten von Kais ab, IV, 228.

Dhoul-Ashaa, ein Poet, IV, 228.

Dibon Gad, eine Stadt der Moabiter, am Gebirg Abrim, sie war der Israeliter Lagerstadt, III, 255. IV, 47.

Dichtkunst, der alten heydnischen Weltweisen wieß den berühmtesten unter ihren Vorältern ihre Ehrenstellen in dem Himmel an, sie machte die Unsterblichkeit der alten heydnischen Weltweisen zu einem Glaubens-Artickel, IV, 5.

Dictinne der Creter, unter was vor Namen sie bey den Persern und andern Morgenländern verehret worden, II, 186.

Dido, unter diesem Namen ist die Elisa bey den Alten berühmt, II, 78. von ihrer Flucht nach Africa, in wie fern sie als die Stifterin von Karthago kan angesehen werden, 459. 460. Sie erbauet das Schloß Kartha-

Karthada, 460. wird von den Karthaginensern vergöttert, 466.
Dienstbarkeit, (ägyptische) hatte den 14ten des Monats Niesan ein Ende, III, 191.
Dina, des Jacobs einzige Tochter von der Lea, begab sich in die Stadt Sichem, der Prinz von Sichem verliebte sich in dieselbe, sie verlohr das Kleinod ihrer Keuschheit, III, 60. wurde mit Gewalt aus der Sichemiten Hände gerissen, und in ihres Vaters Hauß gebracht, 61.
Dinhaba, die Residenzstadt des Bela, Königs der Edomiter, IV, 158. die Geburthsstadt des edomitischen Königs Bela, 250.
Diodotus, ein Sidonier, II. 65.
Dialkos, einer von den unächten Ausflüssen, des Nils, II, 374.
Dionysus, oder Bachus, von dessen berühmten Eroberungen, II, 319.
Dionysius, der Areopagit, wo er sich zur Zeit des Leydens Christi soll aufgehalten haben, II, 382.
Dioscoridis, eine Insel, wo sie gelegen, II, 218.
Diospolis, das grose, warum die Griechen die Stadt Theben so genennet haben, II, 396. 397. das kleine, 396.
Disan, des Seirs 7ter Sohn, IV. 153.
Disan, ein Sohn des Ana, IV. 152.
Dis, siehe Pluto.
Dius, wo dessen Uberbleibsel von seiner phönicischen Geschichte anzutreffen, II, 66.
Dobeb, oder Dube, so nannten die phönicischen Steuerleute den grosen Bär, II, 113.
Darg, ein Edomiter, verrieth den David bey dem Saul, III, 384. tödtet den Ahimelech und alle Priester zu Nobe, auf Sauls Befehl, 386.
Doiliter stammten von den Kindern von Beke ab, IV. 230.
Dollmetscher, die ägyptischen, II, 355.
Doliche, eine Stadt, II. 122.
Donner und Blitz, der von Himmel auf die harzigte Gegend von Sodom fiel, IV, 28.
Dothaim oder Dothan, eine Stadt, wo sie gelegen, und weswegen sie merkwürdig ist, II. 147. III, 67.
Drachenblut, im glückseeligen Arabien, II, 207.
Dreyeinigkeit, das Geheimnis derselbigen wurde denen Israeliten nicht entdeckt, IV. (92.)
Dreschwägen, der Alten, IV, (234.)
Dromedarien, eine Art der Camele, gab es sehr viel in Aegypten, II, 237. im Land der Midianiter, IV. 136.
Duckelaiten, was sie vor einen Götzen verehrt, II. 211.
Duldung, Aufhebung der Duldungs-Gesetze, in dem Heidenthum, II, 38*. 39*. woraus die allgemeine unter den Heiden geflossen, 34*. der Religionen im Heidenthum, 30*.
Dudaim, darunter haben einige die indianische Feigen verstehen wollen, II. 410. eine Frucht, oder Blume, reitzte die Lüsternheit der Rahel, III, 80.
Dumar, des Ismaels Sohn, soll der Stammvater der Dumathener seyn, IV. 122.
Dumathener, stammten von dem Dumar ab, IV, 122.
Dumatha, eine Stadt in dem wüsten Arabien hatte ihren Nahmen von dem Dumar, des Ismaels Sohn, IV, 122.
Dusarener, ein arabisches Volk, II, 210.
Dusarus, ein arabischer Götze, II, 210.
Dynastien, in Aegypten, III, 169.

Dzohara, eine von den himmlischen Gottheiten der Araber, II. 211.
Dzohl, einer von den himmlischen Göttern der Araber, II, 211.

E.

Ebal oder Hebal, ein Berg, II, 152. warum der Hebal und Grisim sonderlich merkwürdig sind, ebendas. III. 278.
Ebal, ein Sohn des Sobals, IV, 152.
Ebbe und Flut, des Meers, sie hätte den Israeliten und Aegyptiern nicht unbekannt seyn können, III, (30)
Ebenbild des Schöpfers, kan der Mensch aus den Eigenschaften seiner Seele erkennen, IV, (V.)
Ebenezer, Stein, zwischen Mizpa, und Senn von Samuel aufgerichtet, III, 354.
Eber, ein Sohn des Sehaleckh, IV, 115.
Ebzan, ein Bethlehemiter folgte dem Jephtah, hatte 30 Söhne, und 30 Töchter, richtete 7 Jahr in Israel, wurde zu Bethlehem in seiner Vater Stadt begraben, III. 330.
Ecdippa, so wurde auch die Stadt Achsib genennet, II, 146.
Echinen, wo selbe zu finden, II, 224.
Eder, ein Thurn und Flecken, wo er gelegen, II. 164.
Edom, so wird Esau der Stammvatter der Edomitter genennet, III, 36. IV, 145.
Edom, das Land, dessen Grenzen, hieß sonst das Gebürge Seir, IV. 148. 149. hatte fast gar keine Flüsse, 149. war mit arabischen Völkern umgeben, 114.
Edomiter, waren ein kriegerisches unruhiges und mächtiges Volk, III, 39. 158. sie verweigerten den Israeliten den Durchzug, III, 252. IV, 64. 159. sollten das Gebirg Seir besitzen, nach der Verheissung des HErrn, breiteten sich immer mehr aus, einige lebten von raub en und plündern, andere legten sich auf die Handelschaft, liessen das Heydenthum unter sich einreissen, 156. sie vermehrten sich starck in dem Lande der Horiter, sie solten sich ihres Schwerdts nähren, 155. die neben Philistea nahmen ein groses Stück des gelobten Landes ein, 148 sie waren bis auf das 3te Glied von der Gemeine des HErrn ausgeschlossen, 64. 165. David machte sie den Israeliten unterwörfig, musten die Beschneidung annehmen, unter diesen Joch blieben sie bis Jerusalem zerstört wurde, III, 39. 420. sie fielen von den Joram ab, erwehlten sich ihren eigenen König, IV. 161. 164. wurden von Saul besiegt, (67.) 160. König der Edomiter, ein Vasall des Königs Josaphats, stieß zu dem Heer des Jorams wider die Moabiter, IV, 60. ihr König machte ein Bündnis mit dem Zedeckia, König von Juda, wider die Chaldäer, 162. Nebucadnezar zerstreut sie, III, 555. sind wegen der Religion den Arabern zugezehlt worden, IV, 157.
Edomitische Reich, wann es zertheilet worden, IV. 158.
Edrei, eine der zehen Städte, IV. 54.
Edrei, eine Stadt des halben Stamms Manasse, der Wohnsitz des Ogs, Königs zu Basan, IV, 92.
Eetion, wessen Sohn er gewesen, II, 102.
Egla, Davids Gemahlin, gebahr den Jethoram, III, 406.
Eglon, König der Moabiter, stritte wider die Israeliten, IV. 57. 178. verband sich mit den Königen der Ammoniter und Amaleckiter, schlug die Israeliten, eroberte die Palmenstadt, behielt das israelitische Volk 18 Jahr unter seiner Botmäßigkeit, III, 305.

308. IV, 58. er wurde von den Ehud ermordet, ebendaſ.
Eglon, eine Stadt, erobert Joſua in einen Tag, III, 281.
Ehebruch, wer ſolchen begeht, IV, (216.) zerreiſet das Band der Ehe, (XXIII,) wurde in dem Alterthum als ein gros Verbrechen angeſehen, III, 34. der Araber, worin er beſtanden, und wie er beſtraft worden, II, 208 wird in den Geſetzen GOttes verbotten, IV, (29.) (201.) wurde bey den Iſraeliten mit dem Leben beſtraft, (204.) wie er itzt betrachtet wird, 32.
Ehebrecherin, wofür man ſie gehalten, IV. (204.) mußten das bittere Waſſer trincken, (205.)
Eheſcheidung, warum ſie erlaubt, IV. (213) (215.) was ſie nach ſich ziehet, (216.)
Eheſtand, zu was Ende er eingeſetzt, IV, (203.) (214.) was davon abhanget, (204.) verehrten die Heyden ſehr würdig, (XVII.) der Iſraeliten Erleichterung, (211.) die Einſetzung deſſelben erneurete Chriſtus JESUS, er ſchaft die Verordnung des Moſis ab, (216)
Eheverlöbnis, bey den Iſraeliten, IV, (210.)
Ehre, wird durch den Eigennutz verletzt, III, 48.
Ehrfurcht, gegen die Eltern gebotten, IV, (196.)
Ehud, des Gera Sohn, aus dem Stamm Benjamin, erlößte die Iſraeliten, war rechts und lincks, überbrachte den Eglon den Tribut, erſtach den Eglon mit einem Dolch, III, 304. 308. 309.
Eiferer, eine Secte, that ſich kurz vor der Zerſtörung Jeruſalems unter den Juden hervor, man ſahe ſie zu Zeiten des Römiſchen Kriegs als Banditen und Meuchelmörder an, man kan ſie für eifrige Phariſäer halten, IV, (81.)
Eigenliebe der Menſchen, wo ſie herrühret, IV, 319.
Eigennutz, ſetzt die Redlichkeit beyſeite, III. 48.
Eigenthum, von Menſchen und Vieh wurde bey den Arabern höher als Gold und Silber gehalten, IV. 297.
Eimer, was er angedeutet, II. Abh I, 45.
Einfalt, (die heil.) macht die Menſchen allein der göttlichen Offenbahrung, und des Unterredens mit dem HErrn würdig, III, 13.
Einkünfte der Prieſter und Leviten, wurden von GOTT ſelbſt angewieſen, IV. (184.) des Römiſchen Volks, beſtand im Vieh, III, 12.
Eiſen, kan mit den andern Eiſen nicht vereinigt werden, wann es nicht durch die Hitze des Feuers erweicht wird, IV, 340.
Ekron, oder Accaron, Lage und Urſach der Benennung dieſer Stadt, II, 79. bezwangen die Stämme Juda und Simeon, III, 294 wurde mit einer groſen Plage wegen der aufgenommenen Bundeslade des HErrn geſtraft, 351.
Elaa. oder Elana, eine berühmte Stadt an den arabiſchen Meerbuſen, IV, 134.
Elagabalus, Nachricht von dieſer ſyriſchen Gottheit, und ihrer Bildſäule, II, 29. 30. von dieſem Götzen führte der Kayſer M. A. Antonin den Namen Heliogobalus, ebendaſ.
Elam, ein Haupt des Geſchlechts Sems, III, 2.
Elam, wurde hernach Perſien genannt, IV, 8.
Elaſſar, deſſen König Arioch, IV, 8. ſoll die Landſchaft Thelaſſar, oder Thalaſſar nahe bey Aſſyrien in dem Land Eden ſeyn, IV. 8. befeſtiget Aſſa, die Edomiter nahmen ſie wieder ein, 161.

Elath, oder Elana, heut zu Tag Aila genannt, ein Haven an dem rothen Meer, IV. 151.
Elath, siehe Aelana,
Elbasus, ein König zu Beryt, dem Sanchuniathon seine Geschichte gewidmet, II, 65.
Elbo, Nachricht von dieser seltsamen Insel, II., 350.
Elldaa, ein Sohn des Midians, III. 32. IV, 133.
Eleasar, ein Sohn des Aarons, dessen Amt und Beschäftigung, III. 250. 253. 258. 283. er bestellte an seine Stadt den Pinehas, seinen Sohn zum Obersten über die Leviten, IV. 37. (52) starb kurtz nach dem Josua, III. 292.
Eleasar, Abinadabs Sohn, wurde zum Vorsteher der Bundeslade zu Kiriath Jearim bestellt, III, 353.
Elephanten, des Seleucus, fünfhundert, wo er sie unterhalten, II, 11. bey Ptolemais Ferarum gab es viele, II. 425. und 428.
Elephantine, eine berühmte Stadt und Insel, auf den oberägyptischen Gränzen, II, 454.
Elethyja, eine ägyptische Stadt, II, 403.
Eleutherus, Fluß, der falsche, in Phönicien, II. 47.
Elhanan, der Sohn des Jäere Oegim, erlegte einen Anverwandten des Goliaths, III, 166.
Eli, Richter und Hoherpriester in Israel, III. 343. 353. IV, (51.) dessen Söhne kamen ums Leben, III, 350.
Eliada, Davids Sohn zu Jerusalem gezeugt, III, 412.
Eliab, des Isai ältester Sohn, III, 371.
Elias, wurde mit Eyfer der Gerechtigkeit ausgerüst, IV, (115.) hielt sich in Sarepta auf, II, 52. 167. mußte vor der Königin Jesebel fliehen, dessen Höhle auf dem Berg Horeb, III, 222. that Wunderwerke, 554. 555. hielte zu Jericho Schule 276.
Elieser, von Damascus, Abrahams Hausvogt, III, 12. holet die Rebecca dem Isaac zum Weibe, 29. 30.
Elieser, Moses jüngster Sohn, III. 163. war nicht beschnitten, seine Mutter hatte ihn vor den ersten 8 Tagen der Beschneidung mit auf die Reise genommen, 164. besucht mit seiner Mutter seinen Vater Moses, 218.
Elihu, von Bus, ist aus dem Buch Hiobs bekannt, III. 28. sein Betragen gegen den Hiob, IV, 345.
Elim, dessen Brunnen und 70 Palmbäume, sind merkwürdig, III, 210. 211. wo es liegt, ebendas.
Elimelech, ein Mann von Bethlehem im Stamm Juda, III, 339.
Eljon, oder Eljonberuth, was es für eine Gottheit gewesen, II, 100.
Eliphaleh, Davids Sohn, zu Jerusalem gezeugt, III. 412.
Eliphas, Esaus Sohn mit der Judith, IV, 146.
Eliphas, von Themam aus Edom gebürtig, des Hiobs Freund, stammte von Esau, seine Aufführung gegen den Hiob, IV, 339. 341. 342. 343.
Elisa, der Prophet, verschafte dem Heer des Jorams Wasser, an der Moabitischen Gränze, IV, 60. wurde mit der Gabe die Todten zu erwecken ausgerüßt, (115.) 64.
Elisa, eine Tochter des Metin, heyrathet den Sichäus, fliehet vor ihren grausamen Bruder Pygmalion, unter was für einem Namen sie bey den Alten berühmt ist, II. 78.
Elisabeth, wo sie von der Jungfrau Maria besuchet worden, II, 163.

Elisama, Davids Sohn, zu Jerusalem gezeugt, III. 412.
Elisua, Davids Sohn, zu Jerusalem gezeugt, III, 412.
Elizaphan, der Sohn Usiel, war zum Haupt der Kahathiter erwehlt worden, und dem Khorah vorgezogen, III. 249.
Elkana, des Samuels Vatter, III, 345.
Elle, die heilige, von ihrer sinnbildlichen Bedeutung. II, 47. Abb. I, 47.
Elon, wer er gewesen, III, 331.
Eluläus, ein tyrischer König, will die Stadt Gath wieder zu ihren vorigen Gehorsam bringen, II, 79.
Embis, kleine Vögel, welche die Entiengen bekleiden, II, 438.
Emesa, eine berühmte Stadt in Syrien, soll mit dem Hemath in der H. Schrift einerley seyn, II, 11. 12.
Emim, eine Art Riesen, II, 139. stammten von Canaan ab, IV. 8. ihre Wohnung, 46.
Empori, so nennet Sophilas die Phönicier, II, 108.
Enak, ein Rieß, und dessen Kinder in Canaan, II, 139. III, 246. IV, 95.
Enareenser, eines der vortreflichsten äthiopischen Völker, II, 413.
Endor, ein Brunnen, II. 130.
Eneglaim, ein Brunn II, 130.
Engaddi, eine Stadt, wo sie gelegen, II, 159. IV, 9. Wüsten bey dieser Stadt, ebendas. II, 160.
Engeddi, eine Wüste, in welcher David in einer Höhle den Saul den Rock beschnitt, III, 389.
Engel des HErrn, that einen Verweiß an den Bileam, IV. 54. der HErr sandte drey nach Sodom, die Einwohner in Sodom, Gomorra zu straffen, 17. sie zogen den Loth bey der Hand in sein Hauß, 23. erschien der Hagar, der sie zuruck zu Abraham kehren hieß, er versprach ihr, daß ihr Saame sollte vermehrt werden, 114 ein Heer Engel begegneten dem Jacob auf seiner Reise, III, 55. einer redete mit dem Moses, der ihn eben also antwortete, als wenn GOTT selbst ihm geantwortet hätte, IV, (19.) erschien dem Gideon, verkündiget, daß er durch seine Tapferkeit Israel von der Gewalt der Midianiter erlösen sollte, III, 314. erschien der unfruchtbaren Frau des Manoah, 331. verkündigte ihr die Schwangerschaft, zeigte dem Manoah an, was der Knab nicht essen noch trincken sollte, 332.
Ensemes, oder Sonnenbrunnen, II, 167.
Enthauptung mit dem Beil, war keine Gerichtsstrafe vor der babylonischen Gefängniß unter den Israeliten, IV, (229.)
Entiengen, ein sehr rarer und kostbarer africanischer Vogel, II, 438.
Epaphus, soll in der tyrischen Regierung auf den Pygmalion gefolget seyn, II, 79.
Epha, eim Sohn des Midians, III, 132. IV, 130.
Epha und Midian, waren Nachkommen des Abrahams und der Kethura, III, 161.
Ephästos, warum Vulcan diesen Namen geführet, II, 387.
Epher, ein Sohn des Midians, III, 32. soll einen Einfall in Lybien gethan, und dasselbe nach seinen Nahmen Africa genennet haben, IV. 133.
Ephialdes und Orian, Söhne des Ephimedius, sollen Riesen gewesen seyn, IV, 97.
Ephad, zu Ophra, machte gantz Israel von dem HErrn abwendig, III, 321.
Ephraim, Josephs Sohn, wird von den Jacob an Kindes statt angenommen, III, 86. erhielt den Vorzug des Seegens des

Jacobs

cobs, 88. dessen Loos und Gränzen, 284.
Ephraimiter, nebst dem halben Stamm Manasse beklagten sich bey dem Josua, wegen ihrer verringerten Erbschaft, III. 285. waren über den Gideon erbittert, wurden aber von ihm besänftiget, 320. mißgönneten den Jephtah den Sieg über die Ammoniter, 329. droheten ihm, ihn und sein Hauß zu verbrennen, wurden von Jephthah geschlagen, Kennzeichen woran man sie erkannte, 42000 von denselben kamen ums Leben, 330. wurden so ansehnlich, daß man die 10 Stämme, die sich nach dem Tode des Königs Salomo von dem Königreich Juda abgerissen, Ephraim nennten, 88 89. Gebirg, welches diesen Namen geführet, II. 153.
Ephrath oder Ephrata, so wurde auch Bethlehem genennet, II, 164. Jacob reißte dahin, allda gebar die Rahel den Benjamin, an den Weg Ephrat war die Rahel begraben, Denckmahl derselben daselbst von Jacob errichtet, wurde hernach Bethlehem genennet, III, 63.
Ephron, der Sohn Zoar, schenckte dem Abraham in Gegenwart seines Volks, den Acker, nebst der darauf befindlichen Höhle, um die Sarah darauf zu begraben, III, 23.
Ephron, ein Berg, II, 158.
Epicur, Meynung dieses Weltweisen, von der Verwandlung der Erde in Wasser, und des Wassers in die Erde, II. 377.
Erbarkeit, welche die Natur den Menschen einflöset, erfordert die Keuschheit gegen andere, IV, (258)
Erbsünde, Verderbnis der menschlichen Natur, durch dieselbe, IV, (IX.)
Erbtheil der Priester und Leviten, siehe Priester.
Erdbeben, des Sodomitischen Erdreichs, IV. 29. soll in Syrien nichts seltsames seyn, II, 21.
Erdkreiß, desselben Beschaffenheit vor der Sündflut, IV. (8.)
Erdrosselung mit dem Strang, die Abgötter und Gotteslästerer wurden mit dieser Strafe belegt, IV. (233.)
Erebus, siehe Pluto.
Erimanthes, soll sich über die Buhlerey der Venus aufgehalten haben, und was ihm deswegen widerfahren, II, 89.
Erichthonius, soll der Erfinder des Silbers seyn, II, 408.
Erkenntnis der Wahrheit, worinnen sie bestehet, IV. (7.) GOttes ist der edelste Gegenstand der Wissenschaften, (XIX.) wie solche vor der Errichtung des Mosaischen Gottesdienstes sich bey den frommen Männern befunden hat, (3.)
Erlösung, die Nothwendigkeit derselben, durch den Meßias, IV. (IX.)
Erndfest, der Tag der Kornerndte, IV. (130.)
Erschaffung der Welt, konte Moses nach der Wahrheit beschreiben, III. (9)
Erstgebohrne, müssen sich mit 5 Seckeln des Heiligthums lösen, III. 240.
Erstgeburtsrechte, konte kein Vatter einem andern Kinde geben, IV. (197.)
Erstgeburt, wird in Aegypten geschlagen, III, 186 188. 191. der Israeliten männlichen Geschlechts wurde dem HErrn geheiliget, III, 197. des Viehs von männlichen Geschlecht wurde nicht gelöst, sondern geopfert, des unreinen Viehes mußte vermittelst eines reinen Thiers gelöset und dem dem HErrn geopfert werden, IV. (186.)
Erstlinge, die unter dem Namen der grosen Hebe bekant waren, gehörten den Priestern, Leviten, IV. 184. waren dreyerley Arten der

der Garben, der neuen Brode, und von allerley Früchten, (185.)
Erylus, ein alter König zu Byblus, II, 65.
Erythra, ein König, wo dessen Grabmal befindlich gewesen, von dem ein Theil des grosen Weltmeers das erythräische soll seyn genennet worden, II. 212. u. 216.
Erz, wusten die alten Sydonier sehr geschickt zu verarbeiten, II. 63.
Ertzvätter, derselben Begriffe von den Eigenschaften GOttes, III. 10. IV. 89. wie sie ihre Kinder hierinnen unterrichteten? ebendas. derselben Gehorsam, III, 84. und Einfalt, IV. 89. wornach sie ihre Handlungen eingerichtet, IV. (VIII) folgten bey den Opfern dem Gesetz der Natur, und der Offenbahrung, (149.) verrichteten, als Väter ihres Hauses, ihre Opfer selbsten, welches nach dem mosaischen Gesetze nicht erlaubt war, 263. legten sich insonderheit auf die Geschichte, auf die Gottesgelehrsamkeit, und auf die Weltweisheit, III, 9. achteten die Erwartung des Meßias an sich und ihr Geschlecht gebunden, IV. (XXXII) übten die Gastfreyheit, wird allen Christen zum Muster fürgestellt, 23.
Esau, der erstgebohrne Sohn des Isaacs, der Stammvatter der Edomiter, IV, 445. war röthlich und rauch wie ein Ziegenfell, wurde ein Jäger, schwört seinem Bruder daß er ihm vor ein Linsengericht, seine Erstgeburt abtreten wolle, III. 36. hatte wegen seiner Gemüthsart, und durch seine unerlaubte Verheyrathungen mit den Cananitern das geseegnete Geschlecht fortzupflanzen sich unfähig gemacht, 37. faßt wegen des entzogenen Seegens gegen den Jacob einen heimlichen Groll, will ihn erwürgen, 39. war der Stammvatter der Edomiter, dessen Söhne wurden Fürsten genennet, machten sich durch ihre Gewalt die Länder unterthänig, 64 erwehlte sich wegen seines Jagens das Gebirg Seir, IV. 146. 147.
Esbaal, Sauls Sohn, III, 308.
Esban, ein Sohn des Disan, des Seirs Sohns, IV, 152.
Escol, ein Bruder des Mamre und Aner, IV, 9
Escol, Bach oder Thal, war in der Landschaft, die der Stamm Juda durchs Los bekam, wo die Kundschafter des Moses den grosen Trauben mit sich zuruck nahmen, III, 91. II, 155.
Esdrelom, ein Feld, wie es mehr genennet worden, II, 150.
Eselin des Bileams erblickte den Engel, IV. 52. redete ihn an, sie bekam keine vernünftige Seele, 53
Essäer oder Essenier, eine besondere Secte unter den Juden, ihr Lebenswandel und Lehren, sie waren schon vor der Zerstörung Jerusalems berühmt, sollen ein Gewinn der Rechabiten seyn, IV (80).
Etham, eine Stadt, ließ Rehabeam befestigen, III, 547.
Etham, war der Ort, wo das 2te Lager der Israeliten aufgeschlagen wurde, III. 198.
Ethan, ein groser Weiser, III, 495. ein Musikverständiger, 415.
Ethbaal, so wird Ithobal der 1ste in der H. Schrift genennet, II, 77.
Eudoxius, ein Ketzer, wo er vorher Bischof gewesen, II. 15.
Eunuchus, bedeutet öfters eine vornehme Stelle bey Hof, keiner soll in die Gemeine des HErrn kommen, III, 70.
Euprosopon, Vorgebirg, II, 48.
Europa, eine Tochter des Agenors, Geschichte von dieser Schöne, II. 67. 68. warum ihr der Beynahme Hellotis gegeben worden, 70. Ableitung dieses Worts nach dem Bochart, 69.

Europäer, haben niemahls vergessen, daß sie von dem Japhet ihren Ursprung haben, sie nennen ihn ihren allgemeinen Stammvater, III, (47).

Eurinome, wo sie verehrt, und wie sie abgebildet worden, II. 184.

Evangelium (erstes) wem es gegeben, und worinnen es bestanden, IV. (XV.)

Evi, ein midianitischer Fürst, wurde von dem Pinehas geschlagen, IV, 141.

Eycäer, werden vom Hiram wieder zum Gehorsam gebracht, II, 76.

Eydschwur, (fremder,) durften sich die Phönicier nicht bedienen, II, 60.

Eziongeber, eine berühmte Stadt und Haven, an dem älanitischen Busen, II. 221. sie war in dem Alterthum wegen der Schiffarthen des Salomo sehr berühmt, und ist es auch noch heut zu Tag, wie sie nachher genennet worden, 222.

F.

Fabelen, die ältesten, II. 258. 259. sie haben das Andencken der ersten Begebenheiten verdunckelt, III, (12.)

Fall Adams, Ursache und Folge davon, IV. (VIII, XI)

Farbe, die punicische oder punische, II, 70.

Fäulung, kan keine eintzige Leibesgestalt, oder eine Art von Pflanzen oder Thieren hervorbringen, III, (19.)

Faunen und Satiren, wo sie sich sonderlich aufhalten sollen, II, 443. Abb. I, 13.

Fazara, Kinder, stammten von den Kindern des Dhobian ab, IV. 228.

Fehr, ein Sohn des Malecks, führte den Zunahmen Koraisch, IV. 231.

Feigen, werden in Aethiopien sehr häufig und gut angetroffen, II, 410.

Feinde, das Gesetz seine Feinde zu hassen, war zu Hiobs Zeiten erlaubt, IV. 294. war eine Menschen-Satzung, (199.)

Felle, marocciſche, II, 442.

Felsen, aus welchem Moses Wasser geschlagen, wird noch heutiges Tages gezeigt, dessen Beschreibung, III. 216.

Fehrs Kinder, entsprossen von dem Maleck, IV, 231.

Ferratus, ein Gebirg, II, 452.

Ferro, eine der berühmtesten unter den glückseeligen Inseln, II, 447. 22.

Feste der Israeliten, IV, (120.) derselben Absicht, ebend. der Posaunen, dessen Feyrung, (126) der Pfingsten, wie solches gefeyret, (138.) der Trometen, Absicht derselben, (139.) der allgemeinen Versöhnung des ganzen Israelitischen Volks, (140.) der Lauberhütten, (120.) des Looses, von Menschen, und Gedächtnis der Befreyung des Volks durch die Esther und den Mardochai eingeführt, (140.) der Versamlnng oder der Vereinigung, (143.) woran man GOTT danckte, wegen des heil. Feuers, GOTT wegen des Siegs wider den Nicanor zu dancken, Eukönia genennet, oder das Fest der Einweyhung des Altars, und der Reinigung des Tempels, durch den Judas Maccabäus, (144.) Absichten der heydnischen, II, Abh. I 11. Ursprung derselben, Abh. I, 3. von den dabey ausgestellten Figuren, II. 4.

Feuer, ging vom HErrn aus, verzehrte auf dem Altar das Brandopfer, dasselbe wurde auf dem Brand-Altar mit der äussersten Sorgfalt unterhalten, und das heilige, oder immerwährende Feuer genennet, III. 238 ist ein Vorbild der Liebe, (155.) wurde von vielen Völkern als die vollkommenste Abbildung der Gottheit angesehen, II, Abh. I. 15.

Feuerbusch, in welchem der HERR dem Moses erschien, war mit einem ausserordentlichen Licht und Glanz versehen, er war eine Abschilderung von allem dem, was den Israeliten begegnen sollte, (15.)

Feuerregen, über Sodom, Gomorra, Adama, und Zeboim, verwandelte diese Städte in Asche, IV, 27.

Feuerstrafe, an den Töchtern der Priester, war auf alle Arten der Blutschande gelegt, IV. 231.

Figuren, symbolische, von ihrem hohen Alterthum, II. Abh I. 3. von denjenigen welche bey den ägyptischen Festen ausgestellet worden, 4 warum man solche an den Festen ausgestellet, Abh I, 15. wie die bey den Festen ausgestellte zu verstehen sind, Abh. I, 17. 18.

Finsterniß in Aegypten, III. (26.) 185.

Fisch, was es vor ein Sinnbild gewesen, II Abh. I, 38. darunter beteten die Morgenländer mancherley Gottheiten an, 189. warum sich verschiedene Völker des Essens dieser Wassergeschöpfe enthalten, 184. 185. ganze Völker nährten sich davon in Aegypten, sonderlich im Delta, 234 von den Sternfischen im arabischen Meerbusen, 219. 220.

Fischfresser, siehe Ichthyophagen.

Fium, oder Phioum, woraus sie erbauet worden, II, 392.

Fliegen, sollen den Jupiter ernähret haben, II, 182. was darunter verstanden wird, ebendas.

Flügel, symbolische, Bedeutung derselben, Abh: I. 38.

Foltern der Missethäter bey den Israeliten, IV. (225.)

Frau, soll dem Mann unterthänig seyn, eine von ihrem Mann angeklagte, und um eines todeswürdigen Verbrechens überzeugte, sollte gesteiniget werden, IV. (214.)

Fremdlinge, die Israeliten sollten sie als sich selbst lieben, sie konnten mit den Israeliten kein nahes Bündnis errichten, IV. (191.) die sich zum Gottesdienst der Israeliten bekannt, sollten auch dem HErrn Passah halten, (105.)

Freund, ein wahrer, ist nie getreuer und aufrichtiger, als wenn dessen Freund unglücklich, er liebet ihn allezeit, er ist ein Bruder in der Noth, IV. 340. derselben Liebe wird nach drey unterschiedenen Stuffen der Seele gewürket, (119.)

Freygeister, derselben Absichten, gegen die H. Schrift, Vorwitz und Gewissen, III, (40) werden überführt von dem wahren Grunde der Bildung aller Dinge, III. (18.)

Freystädte, derselben Bestimmung, III (34) derselben Mißbrauch bey andern Völkern, ihr Gebrauch wurde eingeschränckt, IV. (193)

Freystadtsrecht, fande man unter den Griechen, (193.)

Friedensopfer, war einerley mit dem Danckopfer, IV. (162.)

Fromme, GOTT verhängt über dieselben und seine Freunde empfindliche Leyden, so äusserliche und leibliche Trübsaalen, als geistliche und schwere Anfechtungen, IV. 270. dessen Absichten dabey, 271. haben mehr Theil an den Gütern, und an der Ehre dieser Welt, als die Gottlosen, 298. haben Hofnung, zu einer zu erwartenden Glückseeligkeit, (VI.)

Frömmigkeit, wie man sie erlangt, III, (41.) die innerliche ist der vornehmste Theil des Christenthums, IV. 309. deren äusserliche Ausübung, III, (22.)

Frosch, was er für ein Sinnbild gewesen, II, Abh. I, 38. Abbildung desselben, 18*

waren die 2te Plage in Aegypten, III, 177.
Frucht (die verbotene) zeiget an die Pflicht der Mäßigung der Begierden, der Sinne und des Geistes, IV, (IV.)
Fungus, Aussehen dieses Seegewächses, II, 219.
Furcht GOttes, ist der Grund der wahren Weisheit, IV, 293. 345.
Furien, Deutung des Namens dieser drey quählenden Frauen, II, Abh. I, 10.
Fürsehung, die Beweggründe der göttlichen sind dem Menschen unerforschlich, IV, 343.
Fürst des Volcks, so aus Irrthum gesündiget, konte durch das Sündopfer Vergebung der Sünden erlangen, IV. (157.)
Fürsten (Israelitische), derselben Gewalt, IV. (69.)
Fürstenthümer, wie sie in der Welt entstanden, II, 66.

G.

Gaal, ein Sohn Ebeds, that sich am meisten hervor unter den Sichemitern, wollte den Abimelech ausrotten, wurde von demselben in die Flucht geschlagen, III, 323.
Gaas, ein Berg, wo er gelegen, II, 168.
Gabeln, bey dem Brandaltar, waren von Kupfer, III, 503.
Gad, soll gerüstet vor dem HErrn herziehen, III, 92. dessen Erbtheil war grösser als des Stamms Ruben, dessen Gränzen, IV, 88.
Gad, eine sehr alte Gottheit der Syrer, II, 26. 27. diese Gottheit nahmen die Juden in den folgenden Zeiten an, 27. was die Araber in ihrem Astronomischen Lehr-Gebäude vor einen Planeten darunter verstanden, ebendas.
Gad, eine Stadt der Philister, wurde mit vielen Plagen wegen der aufgenommenen Bundeslade des HERRN gestraft, III, 351.
Gad, der Prophet, war des Davids Hauß-Prophet, der in allen wichtigen Vorfällen den HErrn um Rath fragen mußte, III, 468.
Gadalja, von Nebucadnezar dem Volk von Juda vorgesetzet, IV, 78.
Gadara oder Gahara, eine philistische Stadt, Nachricht von dem wunderbaren Pfuhl bey derselben II, 182. war zur Zeit des Syrischen Königs Antiochi des grosen die stärckste Festung in Peräa, wurde nachher zerstöret, Pompejus ließ sie wieder in guten Stand setzen, eine ansehnliche bischöfliche Stadt, 92.
Gade, ein altes deutsches Wort, was darunter zu verstehen seyn soll, II, 28.
Gades, daselbst soll man dem phönicischen Hercules zwey Säulen errichtet haben, II, 105.
Gadir, eine Insel, deren sich die Phönicier bemächtiget, und warum sie ihr diesen Namen beygeleget, II, 118.
Gärten zu Babylon, die auf ein Mauerwerck von Ziegelsteinen gebauet waren, III, (45.)
Gätulien, Lage dieser Landschaft, II. 442.
Gätulier, von ihren ersten Wohnsitzen, 456. beteten die Planeten an, 462.
Gaetham, ein Fürst aus dem Hausse Edom, IV. 259. ein Sohn des Eliphas, 146.
Gafar, Kinder stammten von dem Abd-Manah ab, IV, 230.
Gahan, ein Sohn der Rehuma, des Nahors Kebsweibes, III, 88. IV, 248.

Galgala, oder Gilgal, eine Abwältzung der Schande durch die Beschneidung, III, 273.
Galeb, ein Sohn des Jehr, IV, 231.
Gallus, ein Bruder des Kayser Julians, läßt den Leichnam des Babylas nach Daphne bringen, III, 13.
Gamala, eine der Zehenstädte, IV, 84.
Gamaliel, ein berühmter Pharisäer, Paulus lernte von ihn das Gesetz, IV, (XVI.)
Gamphasanter, Nachricht von diesem Volk, II, 471.
Ganges, ein äthiopischer König, soll zehn Ellen hoch gewesen seyn, IV, 98.
Gans, war ein Sinnbild der Sonne II, Abh. I, 33.
Garama, Hauptstadt der Garamanten, II, 471.
Garamanter, wo sie sich aufgehalten, II, 471.
Garamantites, eine Art Edelgesteine, II, 471.
Garben von den Erstlingen der Erndte, wurden allein geopfert, IV, (152.)
Garizim, siehe Grisim.
Gasa, die Riesen in Gasa blieben übrig, III, 282.
Gaser, eine alte cananitische Stadt, III, 154. eine philistische Gränzstadt, III, 414. allwo Sibechni von Husath den Riesen, Saph erschlug, 466. hatte denen Cananitern gehört, Salomo bekam sie zum Heyrathsguth von dem König in Aegypten, er bauete sie auf, sie wurde nachher sehr berühmt, 487. 518.
Gastfreyheit, der Tochter des Raguels oder Jethro, III, 150.
Gatsan, ein Sohn des Sa'ads, IV. 227.
Gatsan, Kinder stammten von Kais ab, IV. 227.
Gath, Nachricht von dieser Stadt, II, 178. in welcher David sich aufhielt, III, 339. ließ Rehabeam bevestigen, 547.
Gathiter, rufen den Salmanasser zu Hülfe, II, 79.
Gathrimmon, siehe Rimmon.
Gaulan, oder Golan, eine Stadt des halben Stamms Manasse, ihre Gegend Golanitis genannt, IV, 93
Gaulanitis, in Basan, 84.
Gaza, eine der vornehmsten fürstlichen Städten im Philisterland, II. 188 nahmen die Stämme Juda und Simeon denselben ab, III. 294 hier hatte der Marnas einen prächtigen Tempel, II, 189. wie viel Tempel man noch im 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt hier gezehlet, 190 von den abwechselnden Schicksaalen und endlichen Zerstörung dieser Stadt, ebendas. von der Wüste zwischen derselben und dem Sirbonsee, ebendas.
Gebal, so wird Byblus in der H. Schrift genennet, II, 50.
Gebet, was es zum Grund hat, IV. (XXII.) durch das Gebet kan man seine Fehler mehr erkennen, als durch alle Prüfung des Verstandes, 306. des Gerechten vermag viel, 286. wird erhörlich, wenn man damit anhält, 174.
Gebirg, der Amoriter, wo es gelegen, und wie es die Talmutisten nennen, II, 158. sonderte die Ebene von Sodom, von den Amoritern, IV. 6. das sodomitische, II. 157. IV, 6. die melanische, in Arabien, II. 215. das Alabaster- und Porphirgebürg, am arabischen Meerbusen, 393. das cassanitische, 221. Beschreibung der atlantischen, 442. 443. die schwarzen, 223.
Gebote, die X. wurden von GOTT auf dem Berge Sinai gemacht, nachher in 2 Tafeln eingegraben, und zum Grund der ganzen jüdischen Religion geleget, III, 224. 226. sind keine Schreckbilder um den gemeinen Pöbel im Zaum zu halten, IV, (202.)

Gebräuche im Gottesdienst, die den Eigensinn der Nachkommen des Noe schmeichelten, wurden beybehalten, IV. (4.) Griechische führte Jason, der das Priesterthum erkauft hatte, in dem jüdischen Gottesdienst ein, (77)

Geder oder Gederah. Giderothaim, eine cananitische Stadt, wo sie gelegen, II. 168.

Gedult, die wahre, worinnen sie bestehe, IV, 271.

Gefangenschaft babylonische, was darauf erfolgte, IV. (73.)

Gefängnis, war keine Strafe, IV, (226.)

Geheimnis, Ursprung und Bedeutung dieses Worts, II. Abh. I. 16. 17. 18. der Cabiren und von den Gebräuchen bey der Einweyhung derselben, II, 102.

Gehirnstein, ein Seegewächs, II, 219.

Gehorsam, Grund desselben, IV. (VII) gegen die Befehle GOttes, wird reichlich belohnt, III, 4.

Geisel, wie sie angezeiget, II, Abh. I, 47.

Geisselung, war bey den Israeliten gemein, IV, (225.) was dabey beobachtet wurde, (226.)

Geist GOttes beseelte die Propheten des A. Testaments. III, 93. böser, ängstte den Saul mit bangen Schwärmereyen und Schreckbildern, 372.

Geister, wie sie ihre Gedancken einander mittheilen, IV. 316 der Welt bekam eine Kenntnis von den Wahrheiten der Heilsordnung durch das Leyden des Hiobs, 324.

Gelboa oder Gelbus, ein Flecken oder Städtlein, II. 151.

Gelübden, waren beyden frommen Israeliten nichts unbekanntes, IV, (168.) sie durften weder dem Gesetz der Natur noch dem Gesetz GOttes widerstreiten, (169) einer Standtsperson, (171.) eines unverheyratheten Kindes, (170.) einer geheyratheten Frau, einer Mannsperson, der Nazaräer. (171.)

Genezareth, (See) gegen Morgen, III. (262.) an welchem Gandara lag, IV. 91.

Genezareth, oder Genesar, siehe Cinneroth.

Genubath, des Hadad Printz, III, 525.

Geometrie, in derselben waren die Aegyptier erfahren, III, 138.

Ger, ein Sohn des Juda, heyrathete eine Cananiterin, IV. (205)

Gerar, eine im Alterthum sehr berühmte philistische Stadt, II, 194. auf den Gränzen Philistäa, am steinigten Arabien, III, 15.

Geraritis, so wurde die Gegend um Gerar genennet, II, 191.

Gerechtigkeit GOttes, betrachten die wahren Kinder des Abrahams Tag und Nacht, IV, (106.) war jederzeit eine unveränderliche Tugend, 291. so in Israel zerfallen, und die zerrüttete Policey mußte Samuel auf Befehl des HErrn wieder aufrichten, (58) des Mosaischen Ceremonial-Gesetzes war nur ein Schatten des wahren Gottesdienstes, (188.) die Verwaltung derselben hat keine wichtigere Beschäftigung als die Befestigung des wahren Gottesdienstes desselben, (XIX.) muß in allen Ständen zur Maasregel genommen werden, 303.

Gerichte (Göttl.) wie sie zu beobachten, IV. (X) der Israeliten sollen zweyerley gewesen seyn, einige hatten die Geldstrafen, andere die Lebensstrafen, unter ihrer Aufsicht gehabt, (56.) derselben Anordnung, (68.) (72) burgerliche, wer sie versehen, geistliche, woraus sie bestanden, (72.)

Gerichtsbarkeit, (geistliche) worinnen sie bestanden, IV, (54. 68.). wurde nach der Besitznehmung des Landes Canaan, den Ael-

Aeltesten, Richtern und Amtleuten angewiesen, (56.)
Gerichtssal, bey dem Grabmal des Memnons, II, 401.
Gerichtstag GOttes, IV. 314. an welchem alle Menschen von ihren Handlungen Rechenschaft geben sollen, 19.
Germanicia, eine Stadt in Syrien, warum sie in den folgenden Zeiten berühmt worden, II. 15.
Gerra, eine berühmte arabische Stadt, welche die Hauptstadt der reichen Gerräer war, II, 214. 215.
Gerräer, was sie den Phöniciern vor kostbare Waaren überlassen, II, 121.
Gergesiter, ihr Land war dem Abraham versprochen, III 14. wohnten in den mitternächtigen Gränzen von Palästina gegen Aegypten zu, David streifte in ihre Länder, 393.
Gerson, ein Sohn des Levi, von dem die Gersoniter entsprossen, III, 240. Moses ältester Sohn, 163. besucht mit seiner Mutter denselben, 218
Geschenck, (freywilliges) der Israeliten zu Erbauung der Stiftshütte, III, 231.
Geschichte (heil.) wie sie zu betrachten, III, (40 47.) (weltl.) derselben Absichten, was sie enthalten, (41. 42. 43.) derselben Seele, ebend. der Welt, ist von Hand zu Hand durch Zeugen auf Mosen gebracht worden, III, (5.) des menschlichen Geschlechts, legt Moses den Israeliten vor Augen, in welcher Absicht, III, (9.) des Moses ist nicht verderbt, der Chaldäer, und der Aegyptier, waren von dem Moses durch Sinnbilder aufgezeichnet, III, (10) Morgenländische haben die Priester durch ihre verwegene Zusätze verfälscht, 103.
Geschichtsbuch, brauchte man vor den Zeiten des Mosis nicht, wegen des langen Lebens der Menschen, III. 41.
Geschichtschreiber, (weltliche) verdienen nicht daß sie mit dem Mose in Vergleich gestellt werden, III, (24.)
Geschlechter, die ältesten, wurden in Kinder GOttes und Kinder der Menschen eingetheilt, IV. XXIX. derselben Vortheil hängt von der klugen Einrichtung der Gesetze des Ehestands ab, (204)
Geschlechtskunde, die von des Mosis Vater, Amram bis auf den Adam zuruck gieng, III, (12.)
Geschlechtsregister, zeichnete man bey jedem Geschlecht der Israeliten sorgfältig auf, IV. (211.) des Hiobs, von dem Esau und dem Abraham, 259.
Geschöpfe, Unterscheid derselben in Ansehung ihrer Güte, IV. (IX.) enthalten in sich selbst den Saamen, der die Kraft hat eben dieselbe Arten wieder hervor zubringen, III, (17.)
Gesellschaft (menschliche) wird durch die Lügen umgestossen, IV, 219.
Gerstenerndte, fieng sich nach Ostern an, IV, (137)
Gersem, ein Araber, widersetzt sich der Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem, IV. 193.
Gesetze, allgemeine Erklärung des Ursprungs derselben, IV, (II.) Göttliche, derselben Unterscheid gegen die menschliche, (191.) müssen aus dem Licht der Natur und der Offenbahrung, als aus den reinsten Quellen hergeleitet werden, (VII.) worzu sie verbinden, (89.) des alten Bundes, worzu die Wissenschaft derselben dienlich ist, IV, (III.) weltliche in der jüdischen Republic, derselben Nutzen, (43.) das alte, war das Gesetz der Furcht, das neue ist das Gesetz der Liebe, dreyfacher Unterschied desselben, das Gesetz der Furcht macht Knechte, das Gesetz der Liebe Freye, (237.) es rechtfertiget Niemanden, (249.) der Zwang des Gesetzes ist für die, so ihre wahrhafte Wohl-

Wohlfart nicht erkennen, nöthig, (VII.) des alten Testaments hat bey den Gerechten weder den Gehorsam, noch die Gerechtigkeit zuwege gebracht, (247.) das Alte war schwer, das Neue verschaft Erleichterung, (237.) es wurde in dem mosaischen der Besitz des Landes Canaan versprochen, (243) das jüdische wurde durch das Gesetz JESU abgeschaft, es führte keine Merckmahle einer beständigen Dauer, (243.) der Ehescheidung erklärte JESUS am besten, (215.) Gesetz GOttes, von dem innerlichen Todschlag, (198.)

Gesetzgeber (menschliche) richten bey ihren Verordnungen ihre Absichten auf die Ruhe und Ausbreitung ihrer Staaten, IV, (191.)

Gesur, eine Landschaft in Syrien, II 4. IV 93. es führten diesen Namen verschiedene Gegenden, II. 5. zunächst an Basan, an der Nord-Grenze, oder an dem Berg Hermon, hieß sonst das Land Gessuri und Maachati, es war dem halben Stamm Manasse zugefallen, eine syrische Nation wohnte in diesem Lande, IV, (209.) ein kleines syrisches Königreich, II, 43. 55. von den Königen desselben, ebendas.

Gesuri und Gersi, waren Uberbleibsel der alten Cananiter, II, 393.

Gessuriter, wohnten an der mittägigen Gränze von Palästina gegen Aegypten zu, David streifte in ihre Länder, 393. gehörten nicht unter die 7. heydnische Völker die der HErr gänzlich auszurotten befohlen hatte, IV, (209)

Gestirne, ihnen hat man aus Irrthum die Begebenheiten des Lebens zugeschrieben, III, (14.) zum Dienst der Menschen eingerichtet, (21.) warum man dieselben mit Abbildungen der Thiere bezeichnet, II. Abh. I, 16.

Gestirndienst, der morgenländischen Völker, II, Abh. I, 22.

Gewässer (ägyptische) verwandelt Moses in Blut, III, (26.)

Gewalt, die höchste der Staaten, worinnen sie bestehet, IV, (42.) bey den Israeliten, war von der höchsten Gewalt der andern Völker sehr unterschieden, (41.)

Gewissen, aus der Empfindung eines reinen Gewissens kan der Mensch von dem was Recht ist, überzeugt seyn, IV, (V.) desselben Kraft, ebendas.

Giadisiter, ein Geschlecht der alten Araber, IV, 194.

Gibeon oder Gibea, eine alte cananitische Stadt, II, 164. der Stamm Benjamin nahm sich derselben an, deren Einwohner hatten ein levitisches Weib gemishandelt, III, 93. 299. 300 wird mit Feuer verheert, 302. hielten die Philister besetzt, Jonathan belagert sie, schlug sie heraus, 364. die Stiftshütte mit dem ehernen Altar so Moses erbauet, befand sich auf der Höhe dieser Stadt, III, 488.

Gibeoniter machten ein Bündnis mit den Israeliten, III, 278. hintergiengen den Josua, zu Erhaltung des Lebens und Guts, mit List, IV, (55) wurden zu Holtz- und Wasserträgern, bey dem Hauß des HErrn verdammt, III, 279 creutzigten sieben von dem Geschlecht Sauls, vor dem HErrn, auf einem bey Gibea gelegenen Hügel, III, 465. derselben Abkömmlinge waren die Nethinim, IV, 71.

Gibliten, waren sehr geschickte Leute in Holtz und Steinarbeiten, II, 63.

Gideon ein Sohn des Joas, des Haupts des Geschlechts Eser, demselben erschien der Engel des HErrn, III, 314. wurde durch Wunder von GOTT bestimmt, die Israeliten von den Midianitern zuerlösen, 316. brachte demselben unter der Eiche der Esriter ein Opfer, 314. wurde Jerubbaal genannt,

nannt, 315. führte die Israeliten an den Brunnen Harad, 316.
Gjadailahain, Sohn des Asad, IV, 225.
Gjadis, ein Bruder des Thamud und Stammvater der Gjadisiter, IV, 198.
Gjannabi, und Ahmed-Ben-Joseph melden von den Uberbleibsel der Aditer, IV, 196.
Giasin, ein Sohn des Mo'avvie, dessen Stamm entsproß von den Havvazen, IV, 227.
Gjemah, Kinder, kamen von dem Hosais her, IV. 233.
Gihon, so wurde auch der Brunn Siloha genennet, II, 166.
Gilboa, ein sehr fruchtbares Gefilde, II, 151. wie es mehr genennet worden, ebendaselbst hinter dasselbe hatten sich die Midianiter gelagert, III, 316.
Gilead, Gebirge, wovon es seinen Nahmen bekommen, III, 55. IV, 86.
Gilead, der Vater des Jephtha, III, 327.
Gilgal, eine Stadt in der Gegend zwischen den Jordan und Jericho, wurde berühmt, da die Lade des Bundes lange Zeit darinnen stunde, III, 273.
Gimso, wovon diese Stadt ihren Namen geführet, II, 157.
Gingras, siehe Adonis.
Gingris, eine Art Flöten, bey den Phöniciern, II. 60.
Giorhan, der erste unter den alten Arabern, der Arabien gleich nach der Sündflut bewohnet, er war ein Nachkommen des Seths, ein Sohn des Adams, IV, 194.
Gjohainiter, kamen von den Hadhaa her, IV, 200.
Giri, ein Berg in Garamantien, II, 471.
Girgositer, wo sie gewohnet, II, 136. ihre alte Wohnplätze werden von einigen unrichtig am See Genezareth ausgegeben, ebendas.
Gize, ein ägyptischer Flecken, woraus er entstanden seyn soll, II. 386.
Glassand, wer ihn zuerst entdecket und verarbeitet, II, 62. wo er gefunden und verarbeitet worden, 48. welchen der Belusfluß mit sich führet, 150.
Gläser, wer die ersten verfertiget haben soll, II, 62 wo sie zuerst seyn verfertiget worden, 123.
Glaube ist allein der Sieg über die Welt, der stärckste Schild gegen alle Anfechtungen dieses Lebens, IV, 325. ist das Leben einer gerechten Seele, dessen Beschaffenheit, (XIII) an den zukünftigen Heyland fande erstlich nach dem Falle statt, (IV.) der Ertzväter wurde bey den Israeliten durch den äuserlichen Gottesdienst unterhalten, wurde dem Abraham zur Gerechtigkeit gerechnet, (248.) die ältesten Glaubigen hatten eine umständliche Kenntnis der Gottheit und Menschheit des Meßias, (XXVI.)
Glaubens-Geheimnisse, wie sie zu betrachten seyn, IV. (X)
Glücksgüter, kommen von der Hand GOttes, IV. 337.
Gnade GOttes, zielet dahin, daß das menschliche Hertz dadurch zur Liebe gegen GOTT geleitet werden soll, IV. (118.)
Gnade Christi, derselben Gewalt, IV. (252.)
Gnadenwahl, Geheimnis derselben, und der Verstossung, durch den freyen Rathschluß GOttes, IV. (X)
Gobar, ein Riese, wurde zur Zeit des Kaysers Claudius nach Rom gebracht, IV, 98.
Golan, in Basan, eine Freystadt unter den Manaßiten, III. 263. 287.
Gold, grosser Uberfluß desselben im glückseeligen Arabien, II, 207. wird in grosser Menge in Aethiopien gefunden, II, 408.

war vor dem Moses bekannt, man hielt es zu Zeiten Hiobs in hohen Werth, IV, 297.

Goliath, ein Riese, der von Gad gebürtig, trat aus dem Lager der Philister hervor, und will mit einen Israeliten allein kämpfen, schlägt Bedüngnisse vor, III, 373. IV, 96.

Gom oder Gon, so wurde Hercules in der ägyptischen Sprache genennet, II, 392.

Gomor voll Manna, in einen goldenen Gefäß, wurde in dem Gezelt aufgehoben, bey welchem man sich vor dem HErrn zu versammlen pflegte, III, 215.

Gomerer, wo sie sich aufhalten, II, 457.

Gomorra, dessen König, IV, 7. durch einen Feuer- und Schwefelregen in Asche verwandelt, 27.

Gortyna, Einwohner dieser Stadt, was sie vor eine Münze auf die Europa geschlagen, II, 69.

Gosen, Ableitung dieses Namens, II, 393. Lage dieses Landes, 392. war eine herrliche Gegend, III, 85. wird von der Finsterniß verschont, (26.)

Gosen oder Gessen, nahm Josua ein, III, 218.

GOTT ist der HERR, der allmächtige, der alles auszuführen was er beschlossen hat vermögend, der Adonai, das allerhöchste Weesen, dessen Nahme unaussprechlich, IV, (91.) dessen Barmherzigkeit gegen das gefallene menschliche Geschlecht, (XII.) hat an allen seinen Wercken und an allen Guten einen Wohlgefallen, (108.) kan durch seinen ausdrücklichen Willen allein eine wilde und grobe Materie in einen ordentlichen und lebendigen Cörper verwandeln, III, (19.) ihn soll man um sein selbst willen lieben, er ist unser Schöpfer, Erhalter, unser Wohlthäter, IV, 319. ob derselbe Ursach an dem Übel, oder an der Sünde sey, (VIII.) hatte die Israeliten vor allen andern Völkern zu seinen Lieblingen erwehlt, III, (32.) hatte die höchste Gewalt in der jüdischen Republic sich vorbehalten, IV, (45.) war der Ausleger seiner Gesetze in zweifelhaften Fällen, und in den Kirchengebräuchen, (44.) fordert auch wie andere Könige den Tribut von den Israeliten, fällte selbst als Richter die Urtheile über die Irrungen und Streitigkeiten, Einsetzung der Obrigkeit und Bestellung der Gerichte allein, er wurde der König des Volks Israel genennet, (45.)

Götter des Alterthums, waren cörperliche Figuren, die man mußte sehen und greiffen können, III, 551. der Cananiter; der Chaldäer; fremde, 291. von ihrem Hauptschmuck, II, Abh. I, 51. 52. die ägyptitische, Abh. I, 39. samothracische, so nennten die Griechen die Cabiren, 101.

Götterlehre, der Heyden ruhte auf einen falschen Grund, IV, (149).

Götzen, und gegossene Bilder, sind dem HErrn ein Greul, IV, 98. mußten durchs Feuer vertilgt werden, (97.) bey derselben Opfern ging es lustig her, III, 551. des Micha, wurden ihn von den Danitern abgenommen, und zu Dann aufgerichtet, 296. der Aegyptier wurden zerbrochen, 192.

Götzendienst, war den Ertzvättern unbekannt, IV, (89.)

Götzendiener, ihr Glückszstand, brauchen ihre Erhöhung und Reichthümer zur Weichlichkeit, Schwelgerey und zu Befriedigung ihres Ehrgeitzes, III, 106.

Gottesdienst, wo dessen Grund gelegt wurde, IV, (52.) hat von den Menschen niemals können noch sollen vergessen werden, III, (21.) der frommen Sethitern bestunde nur in

in den Brandopfern, IV, (XXIV.) gesetzlicher, dessen Haupt-Absicht, (6. 7.) der unter den Israeliten in Aegypten verfallene, wurde durch Mosen wieder hergestellt, (XXXX.) (ceremoniesler) wo er seinen Anfang genommen, III, 238. (äusserlicher) ob dessen Gebräuche von der heydnischen Weltweißheit ausgedacht, III, (22.) wie er von den Freygeistern bestürmt, (40.) der äusserliche, kan GOTT nicht gefallen, wenn solcher nicht mit einem reinen Hertzen verrichtet wird, 504. sollte die Israeliten von dem Dienst der Abgötterey abhalten, IV. (122.) des Hiobs hat mit dem Gottesdienst der Ertzväter bis auf den midianitischen Priester Jethro, des Moses Schwiegervater, eine grose Aehnlichkeit, 263. (levitischer) dessen Beschaffenheit unter Davids und Salomons Regierung, (72. 73.) jüdische, wird mit griechischen Gebräuchen vermischt, (77.) des N. Testaments vereinigte alle Völker, (98.) die Heyden erkannten aus dem Licht der Natur, daß nicht ein jeder Gottesdienst, GOTT gefallen könte, 307.

Gottesfurcht, derselben Ursprung, IV. (XXII.) Nutzen derselben, (XII) Merckmahl der wahren, und eines unerschrockenen Heldenmuths, 311.

Gottesgelehrsamkeit, der Aegypter, wie sie eingetheilet worden, und beschaffen gewesen, II, 297. von ihrer geheimen Theologie, 300. Verbesserung derselben, 302. der alten Ertzväter wurde mit der Geschichten zugleich erlernt, III, 10.

Gottheiten, beseelte und natürliche, II, 98. Begriffe vorzustellen bedienten sich die Chaldäer, der Eigenschaften der himmlischen Cörper, IV, 4.

Gottlosen, geniessen in der Welt Glückseeligkeit, IV, 312.

Grabmäler, wurden von den Aegyptern sehr sorgfältig erbauet und ehrerbietig gehalten, II, 2. 3.

Graphein, eigentliche Bedeutung dieses Worts, II, 266.

Granatapfel, was es vor ein Sinnbild gewesen, II. Abh. I. 43.

Griechen, haben den Gebrauch der Buchstaben von den Phöniciern bekommen, II 55. wenn und was sie für Verwirrungen in den morgenländischen Götterlehren angerichtet, Abh. 23. haben ihre Lehrsätze geändert, so bald sie nach Aegypten gekommen, III. 137. waren dem Götzendienst ergeben, 549. sie sollen die Urheber der Maulesel seyn, IV. 155. kommen den Psammetichus zu Hülfe, II, 354. 355. hatten ein vollkommenes Recht die Sclaven zu tödten, IV, (134.) hielten die Fruchtbarkeit sehr hoch in Zeugung der Kinder, 211.

Griffel, oder Stile der Alten, wie sie beschaffen gewesen, II. 269.

Grisim, Nachricht von diesem Berg, II, 152. die Samari- oder Garizimter bauten in den folgenden Zeiten einen Tempel auf denselben, ebendas.

Grube, in welche die Israelitischen Missethäter gelassen worden, IV. (226.)

Grundwarheiten, alle Menschen gründen ihr Bejahen und Verneinen samt den Schlüssen, die sie machen, auf gewisse allgemeine, IV, (V.)

Guighime, so nennten die Nigriter den allmächtigen GOTT, II, 442.

Gummi, im glückseeligen Arabien, II. 207.

Gute, alles so wir geniessen, kommt von GOTT, dasselbe kan uns ohne seinen Willen nicht entzogen werden, IV, 329.

Güte des HErrn, erregte in den Herzen der frommen Nachkommen des Adams die

Danckbarkeit und Liebe, IV, (XV) der Geschöpfe, siehe Geschöpfe.
Güter, der Besitz zeitlicher, kan mit der Gottseeligkeit wohl vereinigt seyn, IV, 298.
Gybelin, oder Gollin, eine beträchtliche Vestung, welche die Christen in Palästina angeleget, II, 161.
Gymnasium, ein phönicisches, soll zu Kiriathsepher befindlich gewesen seyn, II, 64.
Gymnosophisten, äthiopische, von ihren Lehrsätzen und Ubungen, II, 415.
Gynäcopolis, eine Stadt in dem Unterägypten, II, 330.

H.

Haare, die Abschneidung derselben bey denen Israeliten, IV, (227.)
Hadad, ein edomitischer Printz, nahm seine Zuflucht vor den Joab nach Midian, IV, (135) schlug die Midianiter in dem Gefilde Moab, 139. entkam den Joab, er flohe nach Aegypten, er suchte sein Reich vergeblich wieder einzunehmen, IV, 160. des Königs in Idumäa Sohn, flüchtete nach Aegypten, vermählte sich daselbst, kam wieder nach Idumäa, verursachte grose Verwirrung, III, 421.
Hadadeser, ein König von Zoba, Nachricht von demselben, und dessen unglücklichen Kriegen mit dem David, II, 35. 42. verliehrt sein Reich, III, 420. hetzte die Assyrer und andere Völker auf wider die Israeliten, 425.
Hadar, ein König der Edomiter, dessen Wohnsitz zu Pog, versagte den Israeliten den Durchzug, IV, 158.
Hadeiliten, was sie vor einen Götzen verehret, II, 211.
Hader, erwächst aus den Eigensinn und Hoffart, IV, (195.)
Haderwasser, floß aus den Felsen, den Moses zweymahl geschlagen, III, 252.
Hadrian, der Kayser, liest sein künftiges Schicksal auf einem in den kastalischen Brunnen getunckten Lorbeerblat, II. 14.
Hämmel, die äthiopische, führten auserordentliche schwere Schwänze, II, 426.
Hafedah, ein Götze der Araber, der ihnen Schutz wider die Unglücksfälle auf ihren Reisen leisten sollte, IV, 192.
Hagar, die Magd der Sara, wurde von Abraham schwanger, gebahr den Ismael, III, 14. IV. 113. wird über die Geburt des Isaacs sehr beunruhiget, III, 26. wurde stolz und hochmüthig, sie konte sich mit der Sara nicht vertragen, IV. 113. sie ging heimlich davon, hielt sich eine Zeitlang in der Wüste auf, es erschien ihr ein Engel, der ihr befahl zuruck zukehren, 114. entschloß sich mit dem Ismael in der Wüste Kharan zu bleiben, 120. nennte den Brunnen bey welchem sie sich befand, den Brunnen des Lebendigen, der sie angesehen hatte, sie kehrte zu ihrer Frau zuruck, 116. wande sich mit ihrem Sohn nach der Wüste Pharan, sie irrte in der Wüste herum, sie verließ ihren für Durst schmachtenden Sohn unter einen Baum, nnd fieng an bitterlich zu weinen, erquickte ihren halb erstorbenen Ismael, 119. ein Vorbild der jüdischen Kirche, 120. starb zu Meera, 212.
Hagarener, oder Hagaritten, die Geschlechter der Ismaeliten, von der Hagar also genannt, IV, 124.
Hagel, die 7te Plage über Aegypten, III, 182.
Hagith, Davids Gemahlin, gebahr den Adonai, III, 406.

Hai-

Hai, so nennet die Vulgata die Stadt Ai, II, 155.
Hajjemim, hat verschiedene Bedeutungen, IV, 154.
Halloth, Bedeutung dieses phönicischen Worts, II, 69.
Ham, Ableitung dieses Worts, und wer darunter zu verstehen, II, Abh. I, 26. wie er vorgestellt worden, ebendas.
Ham oder Cham, hat sich mit den Seinigen gegen Mittag und nach Africa gewendet, III, (47)
Ham, bevölkert mit seinen Nachkommen Africa, II, 226. wie er diesen Welttheil unter zwey seiner Söhne, den Phut und Mihraim, vertheilet haben soll, ebendas.
Hama, von wem diese alte Gottheit verehret worden, II, Abh. I, 20.
Ham, soll unter dem Jupiter Ammon seyn verehret worden, II, 469.
Hamel, ein Sohn des Hidar, wurde zur Zeit als Jacob lebte gebohren, erzeugte einen Sohn mit Namen Nabot, IV, 217.
Haman, wurde an den Galgen gehenckt, IV, (231)
Haman, ein Thonkünstler, that sich hervor, da die Bundeslade aus des Obed-Edoms Hauß in den Palast Davids gebracht wurde, III, 415.
Hamiar, ein Sohn des Saba, IV, 200.
Hamilcar, wurde von den Karthaginensern göttlich verehret, II, 464.
Hand des HErrn, druckte die Leute zu Asdod, und brachte sie in die äusserste Verzweiselung, sie schlug dieselbe mit einer Plage an den heimlichen Theilen, daß eine grose Anzahl derselben das Leben einbüßten, III, 351. symbolische Bedeutung derselben, II, Abh. I, 38.
Handfaß (das eherne) stund bey dem Eingang in das heilige, woraus solches verfertiget, III, 234. dessen Gebrauch, IV, (143.)
Handelschaft, ist von den Syrern frühzeitig getrieben worden, II, 33. Waaren womit dieselben gehandelt, ebendas.
Handlung in Aegypten, befindet sich unter dem König Amasis, in einem sehr blühenden Zustand, II, 366. der Aegypter mit den Fremden, wer sie besonders befördert, II, 356.
Handlungen, (menschliche) derselben Regel, IV, (XIII.)
Hanna, des Elkana Frau, hatte keine Kinder, gerieth über den Vorwurf der Penina wegen ihrer Unfruchtbarkeit in die äusserste Betrübnis, sie ging in die Stiftshütte um darinnen ihr Hertz vor dem HErrn auszuschütten, that ein Gelübd, III, 345.
Hanoch, ein Sohn des Midians, III, 32. IV, 133.
Hanon, ein König der Ammoniter, war mit David in einen Krieg verwickelt, II, 35. ließ die Abgesandten des Davids in Verhaft nehmen, ihnen die Hälfte des Barts, die Helfte ihrer Röcke bis an die Schenckel abschneiden, und schickte sie zurück, III, 423. miethete von den benachbarten Königen ein Kriegsherr, von 33000 Mann, 424.
Haran, die Stadt in Mesopotamien, deren Bedeutung, Ptolomäus nennt sie Charra, Plinius Charrä, war die älteste Stadt in Mesopotamien, Nahor des Abrahams Bruder, von dem Laban, und Rebecca abstammten, hat sein Geschlechte darinnen ausgebreitet, dahin zogen die Kinder des Thara, Aran, Nahor, Abram, und Sarai, III, 3.
Haran, der Vater des Loths, war ein leiblicher Bruder des Abrahams, IV, 2.
Harb, ein Sohn des Ommaja, IV, 239.
Hareth, ein Wald, nicht weit von Jerusalem, III, 385.

Harmonia, wo sich Cadmus mit ihr verheyrathet, II. 459.
Hormosia, ein Vorgebürg, II, 213.
Haroarer, wo sie sich aufhalten, II. 457.
Harad, ein Brunn, II, 152. allwo Gideon die Israeliten hinführte, entspringt unten am Gebürg Gilboa, fält in den Jordan, III, 316.
Harokel, was dieses Wort im phönicischen bedeutet, II. 105.
Haroseth der Heiden, wo es gelegen, II, 147.
Hartz, des todten Meers, brauchten die Juden zum Rauchwerck in dem Heiligthum, es diente zur Einbalsamirung, IV. 44.
Hasael, wird von den Syrern vergöttert, II. 32.
Hasaja, und seine Brüder waren von dem David über das Amt Israel disseit des Jordans bestellt, IV. (64)
Hasham, des Abd-Menafs Sohn, des Propheten Grosvater, IV, 237. er brachte sein Volk zum höchsten Gipfel der Ehre, IV, 238.
Haso, ein Sohn des Nahors von der Milca, IV, 248.
Haß, ist eine Art des Todtschlags, IV, 198. dessen Straffe, soll man aus seinen Herzen vertilgen, IV. (199)
Hausvatter, war die Obrigkeit seiner Kinder und seines Gesindes bey den Erzvätern, III, 7.
Haußvätter, unterrichteten ihre Kinder und Gesinde in den Geschichten, III. 9.
Haven, Beschaffenheit der Gegend an dem soterischen, II, 423.
Haven, der grose, und Götterhave, II, 452.
Havozeniter, Stämme, kamen von dem Kaisher, IV, 227.
Hayne, geheiligte, der Astarte, wo sie gemeiniglich befindlich gewesen, II, 96.
Hazar, eine Stadt, deren Josua sich bemeistert, wurde angezündet, deren Einwohner niedergehauen, III, 282.
Hazaroth, eine Stad der Amalekiter, IV. 170. bedeutet einen Ort vieler Dörfer, III. 244.
Hazehonthamar, woher diese Stadt ihren Namen erhalten, II. 156. die Ammoniter hatten ihren Wohnsitz da, IV. 9.
Hazor, eine ansehnliche Stadt, wo sie gelegen, und wie sie hernach genennet worden, II, 147. desselben König Jabin rottete sich mit den mitternächtigen König Canaris zusammen, III. 281. wurde von Josua zerstört, von den Cananitern wieder erbaut, war der königliche Wohnsitz, 310.
Hebe, (die grose) gehörte den Priestern und Leviten, IV. (184).
Heber, zeugte den Peleg, und den Jaketan, dessen Nachkommen sollen sich meistentheils in Arabien, und in Indien ausgebreitet haben, III. 2. zu dessen Wohnung, nahm Sissera seine Zuflucht, war ein Keniter von dem Geschlecht des Gether, wohnte im Thal Zaanaim, bey Kedes, unter Zelten, 311. dessen Vatter hatte sich von den Kenitern abgesondert, hatte im Stamm Naphthali seinen Sitz bey Kedes, 312, hieß bey den Syrern und Arabern so viel als die andere Seite des Flusses, (11.)
Hebräer, machten zu Abrahams Lebzeiten noch ein kleines Volck aus, III. 87.
Hebron, eine sehr alte und berühmte Cananitische Stadt, wo sie gelegen, und wie sie vormahls geheisen, II. 162. wer sie erobert und wem sie zutheil worden, ebend eine königliche Stadt, II. 158. II', 23. wurde nebst der dabey liegenden Gegend von Caleb eingenommen,

nommen, zu seinen Erbtheil, 283. soll heut zu tag ein offener Ort seyn, II, 163.

Hecate, gehöret mit zu den cabirischen Gottheiten, II, 102. Mahlzeiten dieser Göttin, 96. man pflegte ihr in einer Höhle auf der Insel Samothracien Hunde zu opfern, 102.

Heilige (das,) der Stiftshütte, der Theil gegen Morgen der Stiftshütte, der Theil gegen Abend das Allerheiligste III, 233.

Heyland, mußte für die Sünde der Menschen genug thun, dessen Reich war ein geistliches, IV, 116.

Hekatombyles, so nennet Homer die Stadt Theben, II, 397.

Helal, Kinder entsprossen von dem Kais, II, 227.

Helden, die trojanischen, lassen sich zu den Geheimnissen der Cabiren einweihen, II, 102. von ihrer Vergötterung, 43*. derselben Gräber waren bey den Heyden eine Zuflucht aller Missethäter, IV, (193.)

Helena, wo der Räuber derselben mit ihr gelandet, II, 375.

Heliopolis oder Baalbek, eine sehr berühmte syrische Stadt, II, 20. wie die um diese Stadt gelegene Gegend genennet worden, 382. von der schmalen Spitzsäule, bey dieser Stadt, von wem dieselbe aufgebauet worden, 384. und den darauf befindlichen hieroglyphischen Zeichen, 382. 383. warum sie die Blutstadt genennet worden, 321. von den Merckwürdigkeiten dieser Stadt, 381. wie die Aegypter und Hebräer dieselbe genennet haben, ebendas. warum die Einwohner dieser Stadt einen so grosen Abscheu vor dem Crocodil gehabt, 323. die Hauptstadt in Unterägypten, II, 382. wie diese Stadt in der H. Schrift genennet wird, 364.

Heliopolitaner, waren zur Zeit des Kayserß Theodosius noch eifrige Götzendiener, II, 22.

Helketh Hazurkim, der Ort, wo 12. Jünglinge von Stamm Juda mit 12 Benjamittern stritten, III, 405.

Hellotes, Bedeutung dieses Worts, II, 69. (32.)

Helotia, so wurde das Fest genennet, welches die Creter der Europa zu Ehren feyerten, II, 69. von dem Ursprung dieser Benennung, 69.

Heman, ein Sohn des Lothans, IV, 152. ein groser Weiser, III, 495.

Hemath, eine Landschaft in Syrien, II. 3. 4. von dem Ursprung des Königreichs dieses Namens, 42. von den Königen desselben, ebendas. scheinet unter Damascenische Botmäßigkeit gerathen zu seyn, 43.

Hemathiter, wo sie ihren Wohnsitz genommen, II. 22.

Hemdan, ein Sohn des Dison, des Seirs Sohns, IV. 152.

Hemor, der Landesherr von Sichem, kam zu Jacob, bot demselben sich mit seinem Hauß zu verschwägern, und in seinem Land beständig zu wohnen, III, 60. Hemor ließ sich beschneiden, 61.

Hemoriter, verkaufen den Jacob ein Stuck Ackers, III. 60.

Hamphtha oder Emeph, eine der vornehmsten Göttinnen, II, Abh. I, 37. 41.

Hencken, soll bey den Israeliten nicht gebräuchlich gewesen seyn, IV. (233.)

Hend, eine Tochter der Okba, die Mutter des Moabia, IV, 239.

Henrian und Tilladel haben die Würcklichkeit der Riesen zu behaupten gesucht, IV. 100.

Henater, wo sie wohnen, II, 457.
Henna oder Hanna und Alcana oder Alcanna, ein ägyptisches Gesträuch, II, 237.
Henne des Pharao, II, Abh. I, 37.
Heptanomis, so wurde das mittlere Aegypten genennet, und woher, II, 228.
Herabstürtzung von einem Felsen, war eine Art der Steinigung, IV, (230.)
Heraclerpolis, in Aegypten, II, 392.
Heracleum, wo diese Stadt gelegen, und warum sie berühmt gewesen, II, 376.
Hercules, demselben machten die Phönicier auf der Insel Gadir einen Tempel, II, 118. Nachricht von dem phönicischen, 104. soll die ersten Versuche in der Schiffarth gemacht haben, 205. vom Ursprung seines Namens, ebendas. von dessen göttlicher Verehrung, ebendas. läßt sich zu den Geheimnissen der Cabiren einweihen, 102. Vorstellung desselben auf einer Münze, 28*. dessen Hund soll zu Erfindung des Purpurs Anlaß gegeben haben, 48 dessen Dienst breitete sich auch zu Karthago und mehrern Orten aus, 106. Myodes oder Myagron, 179. erlegt den Antäus, 395. schlägt denselben mit einer Keule todt, 446. der thesiche, 105. wurde von den Aethiopiern verehret, 417. von den Seulen, welche von ihm ihren Nahmen geführet, 452. der tyrische wurde auch von den Karthaginensern verehret, 465. u. 466. von dem ägyptischen, 376. 392.
Hermes Trismagistus, der die Eintheilung der Tage in Stunden soll eingerichtet haben, II, Abh. II, 72.
Hermon, in der Landschaft Galilea, ist von den andern Hermon zu unterscheiden, bedeutet auch so viel als Osten oder Morgen, IV. 86 der kleine, ein anmuthiger Berg, wo er gelegen, II, 148. wie dessen Hügel genennet worden, ebendas.
Hermopolis, eine Stadt in dem Delta, II, 380. Erklärung einer Münze dieser Stadt, 21*.
Hermontis, eine ägyptische Stadt, II, 405.
Herodes, der grose, warum er oft der Ascalonier genennet worden, II, 184. ließ den Bethlehemitischen Kindermord ausüben, stellte sich den gebohrnen Heyland als als einen weltlichen König der Juden vor, III, 97. war von jüdischen Stamm und Geblüte, er konte also zum allerhöchsten Ehren-Amt gelangen, 165.
Herostratus, ein berühmter Seefahrer, II, 366.
Herrlichkeit des HErrn, schien dem Moses wie ein verzehrendes Feuer, ließ sich vor allen Israeliten sehen, III, 225 kam in einer Wolcke auf die Stiftshütte, erfüllte sie vor dem israelitischen Volk, 238. welche Moses auf den Josua legen mußte, war das Ansehen und die Gewalt über das ihm anvertraute Volk, IV. (37.)
Herbor und Basan, zwey Königreiche der Amoriter, jenseit des Jordans, II, 135. eine Stadt des Stamms Ruben, war der Wohnsitz des amoritischen Königs Sihon, die Moabiter bemächtigten sich derselben, IV, 88.
Hesion, ein Damascenischer König, II, 36.
Hesu, wurde ein Muselmann, nach der Zeit fiel er wieder ab, IV, 228.
Hethiter, ein altes cananitisches Volk, wo es gewohnet, II, 134. wurden von den Israeliten nicht gäntzlich vertilget, ebendas. wohnten auf den Gebirg, III, 246. ihr Land

Land dem Abraham versprochen, 14. nimmt Josua ein, 282.
Heucheley, eine verwerfliche Art der Lügen, IV, (219.)
Hevila, welches Land er soll bevölkert haben, II, 200. ein Gräntzort der Amalekiter, gegen die Philister, ist von einem andern Hevila zu unterscheiden, IV, 170.
Heviter, siehe Kadmoniter.
Heviter oder Chiväer, wo sie gewohnet, II, 136. man muß sie nicht mit den Avitern oder Avim verwechseln, ebendas. derselben Land nimt Josua ein, III, 282.
Hevresis, so wurde das End des Adonis Fests genennet, II, 91.
Heyden, hatten die Merckmahle des alten mündlichen Berichts beybehalten, III, (21.) wusten nichts von der wahren Religion, wendeten ihre Weißheit nur auf Dinge, die den Leib und die Sinne angiengen, 550. deren Gesetze gebieten die Selbstrache, oder mit dem Feind nach Bewegung des Zorns und des Hasses zu verfahren, IV, (193.) die indostanische, wie sie ihre Religion zu vertheidigen suchen, II, 35*. haben die Seele für etwas irrdisches gehalten, III. (16.) Verhalten derselben gegen die Jüden, vor und nach der babylonischen Gefangenschaft, II, 36*. gegen die Christen, 37*. verehrten verschiedene Laster als Gottheiten, was sie dazu verleitet, die klugen, erkannten das Geheimnis der Bosheit ihrer Priester, und die Schönheit der Tugend, IV, 5. konten durch ihre Weltweisheit sich nicht aus ihren Verderben retten, (238) wurden an statt des wegen seines Unglaubens verworffenen Geschlechts der Juden, des göttlichen Gnadenbundes theilhaftig gemacht, (223.)
Heydenthum, unter den Edomitern eingerissen, IV, 156. erlaubt die Heyrath der Geschwister, (208.)
Heyland, Bestimmung desselben, IV. (XII) würckte die Versöhnung des menschlichen Geschlechts mit der beleidigten Majestät des Schöpfers, (252.)
Heyls-Ordnung, derselben Zweck, IV. (17.) der frommen Sethiten, (XXIV.)
Heyrath der Rebecca mit dem Isaac, war ein bürgerlicher Vertrag, es wurde nicht dabey geopfert, kein Priester gebraucht, IV. (210.)
Heyrath der Israeliten, war mit keinen Ceremonien des äusserlichen Gottesdienstes begleitet, die Freunde machten alles aus, IV, (210.)
Heyrathsguth, gab man in Mesopotamien den Aeltern und den Töchtern, III. 29.
Heg'r, ein Land, allwo die Thamuditer Höhlen in die Felsen gehauen, IV. 198.
Hertz, Verderben des menschlichen Hertzens, IV, 51. Kenntnis davon, wo sie zu erlangen, III, (43.)
Hiacynth, im glückseeligen Arabien, II. 207.
Hidar, ein Sohn des Ismaels, V. 210.
Hiel, ein Mann der zu Bethel wohnte, unterfing sich Jericho wieder zu bauen, sein Sohn Abiram starb da er den Grund legte, sein jungster Sohn Segub starb, als die Thore eingehengt wurden, III, 276.
Hieropolis, wie diese Stadt vorher geheissen, II, 16. 18. wer daselbst verehret worden, 16.
Hieroglyphen, die scientifischen, wenn sie erfunden worden, II. Abh. II. 53. nach welcher Zeitrechnung dieser Umstand zu bestimmen, ebendas. Verwandlung derselben in die gemeine Schrift, II. 273. Ursprung dieser Benennung, ebendas. was sie vor Veränderungen erlitten, als sie zu Sinnbildern

bildern geworden, 278. die ältesten Hieroglyphen waren den Zeichen der Mexicaner ähnlich, ebendas. von der geschwinden oder gangbaren hieroglyphischen Schrift, 279. wo sie noch besonders angetroffen worden, 2*. sollten die Eigenschaften der Gottheit ausdrucken und vorstellen, IV, (5.)
Hierogrammatik, II, 282.
Hierographik, was es vor eine Art der Schrift gewesen, II. 280.
Hieronymus, der Kirchenvater, wo er in Palästina gewohnet, II, 164.
Hierophant, Rede desselben an den Menas Musäus, II. Abh I, 19. was Hierophanten bey den Aegyptern gewesen, II. 295.
Hierosolyma, Ursprung dieses Namens nach dem Joseph, II. 165.
Himmel, verkündigen die Gerechtigkeit des Herrn, IV. (111.) dessen Bau wie er zu betrachten, III. (16.)
Himmelsleiter, Jacob sahe sie, III. 46.
Hinnom, oder Benhinnom und Bnehinnom, ein berühmtes sehr anmuthiges Thal bey Jerusalem, II. 165.
Hiob, ein Araber, redet von der Schreibkunst, als von einer zu seiner Zeit bekannten Sache, III, (7.) die Wircklichkeit der Geschichte, kan nicht mit Grund geläugnet werden, IV. 251. enthält viel lehrreiches, 252, 354.
Hippo, oder Hippone Lage dieser Stadt, II. 452.
Hippos, Stadt und Berg, an den älanitischen Busen, II, 221.
Hippopotamus, oder Wasserpferd, Nachricht von diesem Ungeheuer, II, 232. wo es sonderlich angetroffen wird, ebendas wie es sich aderlässet, 234. die Zähne dieser Thiere, worzu sie sonderlich dienlich sind, ebendas.
Hiram, schickt dem Salomo einen vortreflichen Künstler, II, 75. und schiest demselben eine sehr ansehnliche Summe vor, ebendas was ihm Salomo dafür angeboten, und wie sich Hiram dabey verhalten, ebendas. Anmerkung über diesen Handel, ebendas. ein tyrischer König und vortreflicher Regent, 72. lebte mit dem David und Salomo in einer vertrauten Freundschaft ebendas. verschiedene Schreibarten seines Namens, ebendas. erneuret und befestiget das Freundschaftsband zwischen ihm und dem Salomo, durch Briefe, 73 Anmerkungen über ihre Briefe, ebendas. Hiram und Salomo, wegen diese beyde Könige im Alterthum sehr berühmt sind, 76. Hiram bringt die Euräer wieder zum Gehorsam, ebendas womit er sich um die Stadt Tyr sonderlich verdient gemacht, ebendas wird von einigen für einen jüdischen Proselyten gehalten, ebendas.
Hiram, ein vortreflicher Meister in Arbeit der Metalle, dessen Vatter war ein Tyrer, die Mutter eine Jüdin, III, 497. machte auch ein ehernes Gefäß, darinnen befand sich das Wasser in dem Tempel zum Gebrauch der Priester, 501.
Hirten, wo ihnen die Geburt des Weltheilandes soll seyn verkündiget worden, II, 164.
Hirtenleben der Ertzvätter darf nicht nach denjenigen beurtheilet werden, welches die heutigen Hirten führen, die alten Hirten waren Könige, III. 7.
Hiskia, des Ahas Sohn, IV, 56.
Hiskia, der König in Juda, schrieb das Passah zu halten aus, IV. (69.) bemühte sich in Aufrichtung des Kirchenwesens die eingerissene Mißbräuche abzuschaffen, (73.)
Hoba, wo es gelegen, II, 3.
Hochmuth, ist gemeiniglich der Fallstrick des eitlen Hertzens der Hohen dieser Welt, IV. (63.) eines beleidigten Menschen beharrt nicht in den Schrancken die die Vernunft vorschreibt, (200.)
Hodar, ein Sohn des Ismaels, IV, 120.
Hodhad, ein Sohn des Malec, der Stammvater der Hodhaiter, er war König über das Land Chagr, IV. 200.
Hadhaifa, ein Sohn des Beda, IV, 228.

Hodhais, ein Sohn des Modercai, IV, 229.
Hodhaiter, ein Volk von dem Hodiha fortgepflantzet, IV. 200.
Hörner, was sie vorgebildet, II, Abh. I, 38.
Hofnung der Christen, verwandelt sich in ungerechte Furcht, IV. 107.
Hofleute, suchen den Grosen nur um ihres eigenen Nutzens willen zu gefallen, III, 145.
Hoham, König zu Hebron, belagert Gibeon, III, 279.
Hohen dieser Welt, werden gemeiniglich schwach dem Hochmuth ihres Hertzens standthaft zu widerstehen, IV. (60)
Hoja, des Kosa Weib gebahr 3 Söhne, IV, 235.
Homer, fabelt von den Alaiten, und den Polyphemus, IV, 96. verändert seine Meinung von der Vielheit der Götter, da er nach Aegypten kam, III, 137.
Homoritter, von Jacksan entsprossen, die Beschneidung wurde am 8ten Tage unter ihnen vorgenommen, wohnten in Arabien, IV, 132.
Homaisa, ein Sohn des Salomon, IV, 217.
Honig, zum Brand- und andern Opfern angewendet, IV. (165.) stellt die Wollust der Sinnen vor, es wurde bey den Götzendienst gebraucht, (166.)
Hophni und Pinehas, brachten die Lade des Bundes in das Israelitische Lager, III, 359.
Hor, ein Berg in dem Lande Edom, auf welchen Aaron gestorben, IV, 149. ein Gebirge, wo es gelegen, II, 205.
Horä, Ursprung dieses Worts, II, Abh. II, 72.
Horam, König zu Geser, kam Lachis zu Hülfe, er und sein Heer wurde von Josua geschlagen, III, 281.
Horeb, wo dieser Berg eigentlich gelegen, II, 222. liegt nahe an dem Sinai, 205.
Horeb und Sinai, waren der Schauplatz, auf welchen sich der allmächtige Schöpfer, durch eine besondere Gegenwart, zu seiner Creatur herunter ließ, IV. (14.) darauf zeigt man jetzo noch die Höhle des Propheten Elias, der vor der Isebel, der Königin in Israel fliehen mußte, III, 222.
Horaid'gad, oder Gudegada, gewisse Oerter in Edom, IV. 149.
Hori, ein Sohn des Lothans, IV, 152.
Hori, Hivi Sohn, IV, 152.
Horiter, auf dem Gebirg Seir, werden von dem Kedor Laomor angegriffen, IV, 8. stammten von dem Seir dem Horiter ab, ihr Land nahmen die Edomiter ein, 8 152, 153.
Horizont, um die Welt und Himmelskugel, II, 115.
Horrma oder Chorma, eine königliche Stadt, wo sie gelegen, und wie sie vormals geheisen, II, 160.
Hornissen, wieder die Cananiter von GOTT gesandt, III, 291.
Horraisiter, kamen von dem Seor her, IV, 225.
Horus, wenn er eingehüllet gewesen, was er vorgestellet, II, Abh. I. 8. überwindet den Typhon, 320.
Horus oder Orus, König in Aegypten, der die Israeliten so grausam verfolgte, wird von einigen Cenchres Pharao genannt, III, 169.
Hosais, ein Sohn des Ca'abs, ausser der Geschlechts Linie, IV, 233.
Hud, soll der Eber seyn, IV, 195.
Hund, wessen Sinnbild dieses Thier bey den Aegyptern gewesen, II Abh. I, 27. 35.

Hunde, wie sie der Hecate geopfert worden, II, 102.

Hundstern, wurde von den Agyptern vergöttert, II, Abh. I, 6.

Hüner, kalecutische oder indische, giebt es viele auf den abendseitigen Küsten, des arabischen Meerbusens, II, 419.

Hungersnoth in Israel, 3 Jahr, III, 463.

Hur, begab sich mit Moses und Aaron auf die Spitze des Berges Hur, als Israel mit Amaleck stritte, war aus dem Stamm Juda, der Grosvater des Bezaleels, III, 217. soll die Mirjam des Moses und Aarons Schwester zur Frau gehabt haben, 218.

Hur, ein midianitischer Fürst, wurde von dem Pinehas geschlagen, IV, 141.

Huram, Abif, wird dem Salomo von Hiram zugeschickt, II, 75.

Hurerey, hat GOTT der HERR im A. und N. Testament ausdrücklich untersagt, IV, (201.) wollen viele Menschen vor unschuldig angesehen wissen, (202.)

Husai, der Arachiter, kam zu David auf dem Oelberge, er wurde von ihm nach Jerusalem geschickt, III, 444. 445.

Husam, ein Themaniter, von Geburt ein Edomiter, ein König der Edomiter, IV, 158. ein Nachfolger des Königs Jobabs, oder Hiobs in Edom, 260.

Hydromantie, soll Pharao verstanden haben III, 175.

Hydrus, diese Wasserschlange soll dem Crocodil sehr gefährlich gewesen seyn, II, 231.

Hypsale, eine Stadt in Aegypten, II, 395.

Hypsicrates, ein phönicischer Geschichtschreiber, II, 66.

Hyrcanus, der Hohepriester, brachte die Edomiter unter der Israeliten Joch, III, 39.

J.

Ja, der Nahme GOttes, der von den Juden für den heiligsten gehalten wird, IV. (91.)

Jaas, das Haupt des Geschlechts Eser, der Vornehmste in der Stadt Ophra, III, 314. hatte einen Sohn Gideon, 314.

Jabal, ein Sohn des Lamechs, lehrte den Gebrauch der Zelten bey den Hirten, III, 9.

Jabes in Gilead, dessen Burger waren nicht gen Mizpa kommen, hatten an den Krieg wider Benjamin keinen Theil genommen, III, 303. wurde von Nahas dem Ammoniter König belagert, 361. deren Abgeordnete kamen nach Gibea zum Saul, 361. dessen Einwohner entführten den Leichnam des Sauls und seiner Söhne von den Mauren zu Bethsan, hielten ein ansehnliches Leichenbegängnis mit einem 7tägigen Fasten, 399.

Jabin, der König zu Hazar, hatte an alle Könige des mitternächtigen Canaans Botschafter gesandt, und ihnen ein Angrifs, und Vertheidigungs-Bündnis wider die Israeliten antragen lassen, brachte den König zu Medan, zu Simron, und Achsaph auf seine Seite, diese Fürsten stiessen mit ihren Kriegsheer zusammen, lagerten sich an dem See Meran, III. 281. hatte seinen Wohnsitz zu Hagor, dessen Hauptmann war Sissera, III, 310.

Jabri, eine arabische Stadt, II, 215.

Jabock, ein Fluß entspringt in den Gileaditischen Gebirgen, er fällt in den Jordan, IV, 69. an welchem die Stadt Manahaim lag, III, 450

Jacenia und Jobne oder Jobniel, wo diese Stagt gelegen, II, 175. hier hatten die Juden eine berühmte hohe Schule, 178. 179.

Jachin, eine Säule zum Zierrath an dem Eingang der Halle des Tempels, III, 501.

Jacob, ein Vatter des Levi, ein Sohn des Isaacs, III, 131. hielt mit der Hand die Verse seines Bruders, ward ein Untertreter genannt, ein frommer und einfältiger Mann, der ein stilles Leben liebte, III, 36. führte des Abrahams Lebensart, IV, (XXXIV.) hatte ein Linsengericht, verkaufte dasselbe seinem Bruder Esau um die Erstgeburt, III, 36. dessen Geschichte 37, 95.

Jaddi, der Hohepriester gieng mit seinem Pracht dem Alexander dem Grosen entgegen, IV, (179.)

Jadmon, von dessen berühmten Sclaven, II, 345.

Jael, des Hebers Frau, nahm den Sissera in ihr Zelt, schlug ihn einen Nagel durch den Kopf, III, 312.

Jaelam, Esaus Sohn, mit der Jasmoth, IV. 146.

Jaelam, ein Fürst aus dem Hausse Edom, IV. 259.

Jaeser, ein Fluß ohnweit der Stadt Jaeser, IV, 85. ein See, 85.

Jaezer, eine Stadt der Gaditer, 4 Meilen von Hesbon an einem See, IV, 89.

Jaffe, siehe Joppe.

Jahr (das weltliche) der Hebräer, nahm mit dem Monath Tißri gegen dem Herbst seinen Anfang, III, 188 von denselben bey den Aegyptern, II Abh. I, 70. das grose ägyptische, Abh. II, 71. Ungleichheit derselben bey den Alten, Abh. II, 68.

Jahrbücher, der Aegypter, und deren Beschaffenheit, II, Abh. II, 69. der Phönicier, 66.

Jahza, eine Stadt des Stamms Ruben, ist wegen der Niederlage des Sihons merckwürdig, IV, 88.

Jair, ein reicher Mann aus Gilead, war 22 Jahr Richter in Israel, wurde zu Ramon begraben, er hatte 30 Söhne, die Häupter über so viel Städte waren, III, 325. nahm die Städte Gesur und Aram ein, IV. (209)

Jaketan, von Heber gezeugt, zweene dessen Nachkommen sollen sich meistentheils in Arabien und in Indien ausgebreitet haben, III, 2.

Jaksan, Abrahams Sohn von der Ketura, III, 32, seine Söhne wurden die Stammväter verschiedener Arabischen Völker, IV, 132.

Jambia, eine arabische Stadt, II, 221.

Jamres, ein berühmter Zauberer zur Zeit des Auszugs der Israeliten aus Aegypten, (102.)

Jamres und Mambres 2 berühmte Weisen, die von den Aegyptiern erwählet wurden, sich dem Musäus zu widersetzen, der der Juden Anführer war, und unerhörte Plagen über Aegypten gebracht hatte, III, 136.

Janus, der zweyköpfigte, woher er entstanden seyn soll, II, Abh. I. 6.

Japhet, dessen Nachkommenschaft sollte an dem Reich des Meßias mit Theil haben, IV, (XXXI.) der Ursprung der Europäer, III, (47.) dessen Geschlecht zum Miteinwohner in den Hütten des Sems gemacht, IV. (XXXI.)

Japhia, ein König zu Lachis, belagert Gibea, III, 279.

Jarad, hat nicht nur mit dem Adam, sondern auch mit dem Sem gelebt, III, (5.)

Jarmah, ein Fluß, ergoß sich nicht weit von der Stadt Gadara, in das Meer Tiberias, IV, 85.

Jarmuth, eine königliche Stadt, II, 168.

Jason, erkaufte von dem Antiochus Epipha-

nes das Hoheprieſterthum, er führte griechiſche Gebräuche im Gottesdienſt ein, IV, (77.)

Javanäer, was ſie vor Waaren nach Tyrus gebracht, II, 121. was vor ein Volk darunter zu verſtehen, ebendaſ.

Ibis, Beſchreibung dieſes Vogels, II, 239. warum die Aegypter dieſen Vögeln ſo groſe Hochachtung erwieſen, eben daſ. war ein Sinnbild des Monds, Abh I, 35.

Ibrahim, verwieß den Iſmael mit der Hagar ſeiner Mutter nach Mecca, der Engel Gabriel befahl ihm dieſes, IV, 211. er und Iſmael, bauten einen Tempel zu Mecca, 213.

 Icabod, des Pinehas Sohn, d. i. wo iſt der Ruhm? III. 350.

Ichneumon, iſt dem Crocodil ein ſehr gefährlich Thier, II. 231. Beſchreibung dieſes Thiers, und wovon es ſich nähret, 238. warum es in Aegypten ein ſehr nützliches Thier geweſen, ebendaſ.

Ichthyophagen, oder Fiſchfreſſer, von dem troglodytiſchen, II. 423.

Icoſium, eine Stadt in Mauretanien, II. 452.

Idithya, war wegen der unvernünftigen Menſchenopfer berühmt, II, 339.

Idumäa, nebſt den angränzenden Ländern, wurde dem David zinsbar, III, 420. entſtund ein doppeltes, das groſe und das kleine, IV, 148.

Idumäer, verfügten ſich zur Zeit der letzten Belagerung der Stadt Jeruſalem zu den Widerſpenſtigen wider die Römer, ſie erlitten ein gleiches Schickſahl mit den Jüden von den Römern, ſie wurden zuletzt unter die Araber und Saracenen vermengt, IV, 135.

Jebehar, Davids Sohn zu Jeruſalem gezeugt, II, 412.

Jebus, eine alte cananitiſche Stadt, II, 164. 165. ſonſt Jeruſalem, in welcher der Knecht des Leviten einkehren wollte, deſſen Frau die zu Gebea mißbrauchten, III, 299.

Jebuſiter, wohnten auf dem Gebirg, II, 135. III, 246. hatten ein gewiſſes Vertrauen auf ihre Veſtungswerker der Stadt Jeruſalem geſetzt, ſie lieſſen dem David eine ſpöttliche Antwort ſagen, III, 411.

Jodidja, der Beynahme des Salomo, den ihm Nathan gab, III, 432.

Jadlaph, ein Sohn des Nahors, ein Bruder des Uz, des Bus, des Kemuel, des Cheſed, Haſo, Poldas, Jeſaph, und Bethuel, III, 28.

Jehovah, der Nahme GOttes, der von den neuen Auslegern gebraucht wird, IV. (91.)

Jehovah Nißi, ein Altar, den Moſes zum Andencken des Siegs, über die Amalekiter erbaute, IV, 176.

Jehu, zum König geſalbet, ermordet den Joram, IV, 91.

Jehus, Eliſäus Sohn, mit der Basmath, IV, 146.

Jemini, (Kinder) beſtraft Saul, III, 385.

Jenyſus, ſo wurde auch Gaza genennet, II, 191.

Jephthah, deſſen Geſchichte, III, 327, 330. deſſen Tochter beklagte ihre Jungfrauſchaft, IV, (213.) aus was Urſach ſolches geſchach (213.)

Jephthael, ein Thal, wo es gelegen, II, 147.

Jerameel, des Hetzrons älteſter Sohn, von dieſen ſtammten die Jerohmeliter, beſaſſen ein anſehnliches Land in den Loos des Stamms Juda, III, 394.

Jeremias, versprach den Israeliten die Befreyung aus der Gefangenschaft, III, 556. warnte das Volk zu Babylon vor der Verführung der falschen Propheten, IV, (-6.) weissagte über die Ammoniter, 77. dessen Weissagung über die Edomiter, 172.

Jericho, eine berühmte cananitische Stadt, II, 155. wie sie Moses nennet, ebendas. von dem bey dieser Stadt befindlichen Thal, ebendas eigentliche Bedeutung des Namens Jericho, 156. bey dieser Stadt war die berühmte Uberfarth über den Jordan, 144. von der fruchtbaren und lustigen Ebene, bey dieser Stadt, 155. weswegen dieselbe in den Alterthum sonderlich berühmt gewesen, 156. Wüste bey dieser Stadt, 157. von dem Balsam um diese Stadt, 156. war die erste Stadt die Josua erobern sollte, was von derselben zu bemerken, III, 270. 276. der Brunn oder das Wasser bey dieser Stadt, II, 156.

Jerja, aus dem Geschlecht der Hebronniten, ein Fürst und Aeltester, verwaltete mit seinen Brüdern die geistl. und weltliche Angelegenheiten, IV, (65)

Jerobeam, der Sohn Nebat, Salomons gefährlichster Feind, er war von Salomo zum Aufseher über die beyden Stämme Ephraim und Manasse gesetzt, und was sich mit ihm zugetragen, III, 525. 546. IV, (73.) (156.)

Jerusalem, von welcher Zeit an dieser Name beständig gebraucht worden, Ursprung dessen nach den Joseph, II, 165 was von dieser Stadt zu bemercken, III, 294. 411. 412. 548. 556. IV, (76.)

Jesaias, predigte und ermahnte das Volck im Lande, IV, (76.) er ließ seine Ermahnungen an die Gefangene nach Babel abgehen, (76)

Jesbak, Abrahams Sohn von der Ketura, III, 32. IV, 128. von dem der Fluß Joback seinen Nahmen hat, 134.

Jesdi, ein Bruder des Goliaths, aus dem Geschlecht Rapha, IV, 96. einer von dem Geschlecht der Riesen der Philister, kam auf den David los, um ihn zu tödten, III, 465.

Jesine, siehe Ansola.

Jesreel, eine Stadt in dem Stamm Ephraim, IV, (210) Ahinoam eine von des Davids Weibern war aus derselben, IV. (210.)

Jesreel, Thal, war das fruchtbarste im ganzen Lande, lag nahe an dem Stamm Manasse, III, 315.

Jesur, besetzte nach der babylonischen Gefangenschaft das hohe Priesterthum, IV, (76)

JESUS Christus, ist der Hohepriester, rein, heilig, unbefleckt, und von den Sünden abgesondert, III. 26. IV. (15.) 139. 241. 153 161. 180. 199 239. 274.

Jether, des Gideons ältester Sohn, fürchtete sich das Schwerdt gegen den Sebah und Galmuna zu ziehen, III, 319.

Jethro, Mosis Schwäher, war Priester und Regent zu Midian, IV, 135.

Jethraim, Davids Sohn von der Egla, III, 406.

Jethron, ein Sohn des Disan, des Seirs Sohns, IV. 152.

Jetur, ein Sohn des Ismaels, IV, 120.

Jeus, ein Fürst aus dem Hause Edom, IV, 259.

Jezira, ein Buch von der Schöpfung, soll Abraham geschrieben haben, III. 33.

Jie-Abarim, Lager der Israeliten daselbst, III. 255.

Ilpha, siehe Alpha.

Iman Al Safri, stammt von den Al-Mohallabitern ab, IV, 240.

Imbra, auf dieser Insel wurden die Cabiren verehret, II, 102.

Imilco, wird von den Karthaginenſern göttlich verehret, II, 464.
Indothyrſus, was er dem Darius vor eine Antwort ertheilen laſſen, II. 261. 262.
Indien, Jaketans Nachkommen, ſollen ſich meiſtentheils darinnen ausgebreitet haben, III, 2.
Indus, ſoll der Erfinder der Silbers ſeyn, II, 408.
Inſchrift des Tempels der Minerva zu Sais, II, 277.
Inſel, in dem See Möris, II, 389. Schlangeninſel, Beſchreibung derſelben und ihrer Einwohner, 420. die Zenobiſchen, wo ſie gelegen, 217. die drey Racconatiſche, 218. die mauretaniſchen, 446. die glückſeelige, 446. glückſeelige, wie viel Ptolomäus derſelben erzählet und ſie nennet, 447. ſind unſere heutige canariſche, 448.
Inſtrumente, muſicaliſche der Phönicier, II, 60.
Joab, Oberſter über einen Haufen des Davids, III, 404. 405. 408. 412. 420. 424. 426. 454. 461 468. 485. IV, 160.
Joas, verbeſſerte den Tempel, und richtete den Gottesdienſt wieder auf, IV, (73.) brachte die von Moſe geordnete Beyſteuer wieder in Gang, (74.)
Jobab, ein Sohn des Serah von Batzra, König der Edomiter, IV. 158.
Joch, muſten die Verbrecher bey denen Iſraeliten am Halſe tragen, IV. (226.)
Jochebed, des Moſes Mutter, aus dem Geſchlecht Levi, III, 124. wird zur Säugamme berufen, 128. mißrieth der Thermuthis, daß ſie das Kind Moſes nicht in ihren Palaſt auferziehen laſſen ſolte, I, 730.
Joctan oder Jaketan, ſoll der Urheber der arabiſchen Sprache ſeyn, II, 212.
Joel und Abbia, des Samuels Söhne, er ſetzte ſie zu Richtern nach Berſeba, an die mittägigen Gränzen des iſraelitiſchen Landes, verlieſſen die Fußſtapfen ihres gerechten Vaters, nahmen Geſchencke und beugten das Recht, III, 354.
Johannes, in welcher Wüſte er erzogen und geprediget hat, II. 160.
Johannes des Jonathans, der Maccabäer Bruder, wurde von den Einwohnern zu Medaba getödtet, IV. 121. Hyrcanus brachte die Edomiter wieder zu dem jüdiſchen Reich, 164.
Joſada, der Hoheprieſter heyrathete des Königs Joram Tochter, IV, (177.) half den Joas zum königlichen Thron befördern, (73.)
Jol, eine Stadt in Mauretanien, II, 452. wie ſie vorher genennet worden, ebendaſ.
Jonadab, des Simea, Davids Bruders Sohn, des Ammon Vatter, ein kluger Mann, III, 432. berichtet dem David den Todt des Ammons, 435. ein Sohn Rechabs, war der Urheber des Ordens der Rechabiten, er lebte zur Zeit des Jehu, und des Propheten Eliſä. IV, (173.)
Jonas, wo er ſich zu Schiff begeben, II, 177.
Jonathan, erklärt die Weiſſagung des Jacobs, über den Judam von den Meßias, III, 97. was von ihm zu mercken und ſeine Freundſchaft mt David, 364-398.
Jonathan, des Simea, Davids Bruders Sohn, tödtete einen Rieſen der Philiſter, III. 466.
Jonathan, des Abſathars Sohn, kam zum Adonai, berichtete, daß Salomo auf Befehl des Davids zum König wäre geſalbet, von dem ganzen Volck, unter groſen Freudengeſchrey dafür erkennt, und auf den Thron geſetzt worden, III, 474.
Jonathan, der Maccabäer, richtete das Kirchenweſen wieder auf, IV, (77.)
Jonathas, der Maccabäer, ſchickte ſeinen Bruder

Bruder Johannes zu den Nabatäern, dieselben tödteten ihn, IV, 121.
Jonier, von wem sie ihre Buchstaben bekommen, II, 55.
Joppe, oder Japha, eine berühmte und alte Seestadt, woher sie ihren Namen bekommen, und wer sie erbauet haben soll, von dem Haven bey dieser Stadt, II, 177.
Jopes, wer sie gewesen, II, 177.
Joram oder Hadoram, König zu Hemath, II, 43. dem Könige in Israel muste Mesa der Moabiter König, jährlich Wolle zinsen, III, 12. vereinigte sich mit dem Josaphat, König in Juda, wider die Moabiter, IV, 59. 90. 149.
Jordan, Nachricht von diesem ansehnlichen Fluß in dem Land Canaan, II, 152. wo er seinen Ursprung nimmt, ebendas. u. 143. ist der vielen Begebenheiten wegen, welche sich an seinen Ufern zugetragen, in der H. Schrift sehr berühmt, ebendas. wo er der kleine und grose genennet wird, 143. soll sich in den rothen Meerbusen ergiesen, ebendas. umständlichere Beschreibung der Beschaffenheit desselben, ebendas. von seinen Fuhrten und Brücken, von der grosen Ebene bey diesen Fluß, 144, wie sie Joseph nennet und beschreibet, ebendas. Gegend desselben, wo Sodom und Gomorra lagen, wählt sich Loth zur Wohnung, III, 6. bewässerte die Ebene von Sodom, IV, 6. stunde still in seinen Fluß, daß Israel durchziehen konte, 272.
Josaphat, Ahiluds Sohn, war Davids Cantzler, III, 421. ingleichen des Salomons 492.
Josaphat, König in Israel, gerieth in die äuserste Bestürtzung über den Einfall der Moabiter in sein Land, und was von ihm zu sagen, IV, 64. 68. 69. 73.
Joseph, mußte die Schafe hüten, und was mit ihm vorgegangen, II. 102. 56. Abh. I, 56. 67. 147. 186. III. 70 - 84. IV, 136.
Josia, wird von dem Pharao Necho überwunden, II, 360.
Josia, ein Printz in dem Hausse des Davids, sollte gebohren werden, der auf dem Altar des Jerobeams die abgöttischen Priester desselben opfern würde, III, 540. 544. IV, 73. 75.
Josua, der von dem Mose bestellte Feldherr über die Israeliten, war aus dem Geschlecht Ephraim, ein Sohn des Nun, IV, (37) (55) 231. 217. 225. 246. 292.
Jotham, der jüngste unter den Söhnen Gideons, hatte das Glück der Wuth des Abimelechs zu entkommen, überwand die Ammoniter, sie mußten ihm den jährlichen Tribut zahlen, IV. 76.
Ira, des Jairs Sohn, wurde von David zu seinen Priester gemacht, III, 462.
Irheres, siehe Bethsemes.
Irrgeister, derselben Erfindungen, III (40.) haben sich aus allen Kräften bestrebt, in den Büchern Mosis Schwierigkeiten zu entdecken, ohne solche zu finden, (37.)
Irrthümer, die Nestorianischen, wo sie ihren Ursprung genommen, II, 15.
Isaac, dem Abraham verheissen, IV, 17. wird zu Gerar gebohren, am 8ten Tage seiner Geburt beschnitten, der Nahme Isaac bedeutet ein Lachen, III, 19. was von ihm zu merken, 19. 63. 371. 372. IV, (239.) (XXXVII) unter dem Opfermesser des Abrahams, war er ein Vorbild auf den Meßias, (239.) das Vorbild aller wahren Kinder Abrahams, (XXXVII.)
Isaschar, sollte in den Gränzen seines Erbtheils bleiben, dieser Stamm besaß den schönsten und fruchtbarsten Theil des Landes Canaan, ließ sich oft aus Liebe zum Frie-

Frieden, besonders zur Zeit der Richter von seinen Nachbarn zinsbar machen, III. 91. 286.

Isboseth, des Sauls übrig gebliebener Sohn, III, 404. 407. 410. IV, 63 91.

Isabel, des Ithobals Tochter heyrathet der israelitische König Ahab, II. 77. führet den Dienst der Astarte in Israel ein, 96.

Isis, wer sie eigentlich gewesen seyn soll, II, 318. Kleidung derselben, Abh. I, 51. soll schwanger auf die Welt gekommen seyn, Abh. I, 29. unter der Thermutis göttlich verehret. III, 143. Abbildung derselben mit ihrem Sohn Orus, II. 6*. 17*. wie sie die zerstreueten Glieder ihres Gemals aufgesucht, 319. Isis und Osiris warum man sie göttlich verehret, 223. hatte einen prächtigen Tempel zu Busiris, 387. was sie bey den Aegyptern vorgestellet haben soll, Abh. I, 5. wurde von den Aethiopiern verehret; 417 Isis und Osiris, waren die vornehmsten Gottheiten in Aegypten, Abh. I. 25. Isis, hierunter verehrten die Aegyptier den Mond, Abh. I. 22. ist von der Astarte und Osiris von dem Adonis verschieden gewesen, 90. soll mit der Minerva u. a m. einerley gewesen seyn, 380. wenn sie eine Schlange und einen Löwen bey sich hatte, was sie bedeutet, Abh. I, 8. 9. stellte den Mond vor, Abh I, 29. wenn der Mond so genennet worden, Abh. I, 35.

Ismael, wird dem Abraham von der Hagar, der Magd der Sara, einer Aegyptiern, gebohren, III. 14. IV, 113. 115. 116. (XXXVII.) 120. 125.

Ismaeliten, haben sich sehr frühzeitig auf die Handlung geleget, II, Abh. II. 56. und Midianiten führten ihre Handlung gemeinschaftlich, daher die H. Schrift diesen Nahmen ohne Unterscheid braucht, sie wohnten meistentheils untereinander, sie waren arabische Völker, die ihren Auffenthalt unter den Chusäern hatten, oder so genannten Arabern, III. 68.

Israeliten, machten kaum 70 Personen aus, und mehrten sich sehr, III, 8. 82. 91. 115. 118. 120. 187. 196. 197. 209. 252. IV, 37. 242. was einige vor eine Ursach ihrer starken Vermehrung in Aegypten angeben, II. 240.

Istriona, eine arabische Stadt, II, 224.

Itabyrion oder Atabyrion, so nennten die Griechen den Berg Thabor, II, 148.

Ithai, das Haupt der Gathiter, er wollte sein Leben für den David aufsetzen, III, 443.

Itacaus, ein Haven, II, 214.

Ithar, eine arabische Stadt, II, 214.

Ithobal, der erste, gelanget auf den tyrischen Thron, und läst den Pheles beyseit räumen, II, 77. zu seiner Zeit stund Sidon unter tyrischer Beherrschung, wie er in der heiligen Schrift genennet wird, unter seiner Regierung äussert sich eine ausserordentliche Dürre, ebendas. was er vor Städte erbauet haben soll, 78. der II. ein tyrischer König, 83. unter seiner Regierung eroberte Nebucadnezar nach einer dreyzehenjärigen Belagerung die Stadt Tyr, 84.

Ituräa, war in sehr enge Gränzen eingeschlossen, das niedere und obere Ituräa, IV. 123. Ituräer waren ein böses Volck, 123. sienahmen die jüdische Religion an, 124.

Juba, wo er seinen Wohnsitz gehabt, II, 452. wurde von den Mauren göttlich verehret, 466. wo er den götulischen Purpur färben lassen, 448. Münze, welche diesem

sem König zu Ehren geschlagen worden, 26*.
Jubal, was er vor ein musicalisches Instrument soll erfunden haben, II, 60.
Jubeljahr, hatte seine Absicht auf die Freylassung der hebräischen Sclaven, IV. (131.) es wurde alle 50 Jahr gefeyert, (132.)
Juda, ein Sohn des Jacobs von der Lea, III, 50. 89. 294.
Juda, das Königreich wurde mit Abgötterey angefüllt, es konnte wenig fromme Könige zehlen, IV, (73.)
Juda, ein Prophet des HErrn, erschien dem Jerobeam, weissagte und that Wunder vor ihm, richtete seine Rede nicht an den Jerobeam, sondern an den Altar, III, 539.
Judäa, wurde mit arabischen Völkern umgeben, IV. 114. mußte Nebucadnezar Tribut zahlen, III. 555.
Judas, der Maccabäer überwand die Ammoniter in vielen Treffen, richtete die Kirchenordnung der Juden wieder auf, IV. (77.) wurde wohl von den Nabatäern aufgenommen, 121. überfiel bey Arabath die Edomiter, 150. brachte die Edomiter wieder zum jüdischen Reich, 164.
Juden, derselben falscher Begriff von dem Meßias, III. 97. hatten den Wahn, der Meßias würde sie zu Beherrschern der ganzen Welt machen, 560. haben die Bücher des alten Bundes jederzeit für göttliche Schriften gehalten, (38.) derselben Eifer vor die Bücher Moses rührte von einer Überzeugung deren Untrüglichkeit her, (24.) was es mit ihrer Abgötterey vor eine Bewandniß gehabt, II, 35*. was sie vor Waaren nach Tyrus gebracht, 124. hielten nach der Gefangenschaft vester an den wahren Gottesdienst, sie liessen endlich von aller Abgötterey, 557. blieben nach der Gefangenschaft auch in der Fremde treu, sie breiteten unter den Heyden den Nahmen und die Herrlichkeit des GOttes Israels aus 557. erlangten von den ägyptischen und syrischen Königen die höchste Gewalt ihres Staats wieder, bis auf den König Antiochus Epiphanes, IV. (77.) haben zu Cairo bey Bessatin ihr Begräbnis von undencklichen Zeiten her gehabt, sie glaubten ihre Vätter hätten in dieser Gegend gewohnt, III, 195. verlohren ebenfalls durch die Unordnung der Hohenpriester die Oberherrschaft und Gewalt, IV, (77.) Bekehrung derselben scheinet nicht weit mehr zu seyn, 120.
Judenthums Zernichtung, IV, 16.
Judith, die Tochter Beri, eines Hethiters, Esaus Frau, III, 36 IV. 16. gebahr dem Esau den Eliphas, 146.
Julianus der Abtrünnige, warum er den Christen befohlen, den Leichnam ihres vormaligen Bischofs Babylas von Daphne wegzuschaffen, II, 13.
Julius, eine der Zehenstädte IV 84.
Jungfrauen, der Einwohner der Stadt Jabes, in Gilead, brachten die Israeliten mit sich aus derselben, sie wurden den Benjamitern zu Weibern gegeben, III. 303.
Jungfrauschaft, wird den Christen angepriesen, IV. (177.)
Juno, wurde von den Karthaginensern göttlich verehret, II. 465. dieser Göttin wurden in den alten Zeiten Menschen zu Heliopolis geopfert, 339.
Jupiter Casius, II. 9. (14) der cretische, unter was für einem Namen er zu Gaza verehret worden, 189. Myodes oder Myogron, 179. was er den Fliegen, welche ihn ernähret für eine Erkänntlichkeit soll erzeiget haben, 182. woher es gekommen, daß es so viele verschiedene Gottheiten dieses Nahmens gegeben, 31*. der capitolinische und donnernde Jupiter gerathen miteinander in Streit, 32*. Ammon oder Hammon soll

die älteste Gottheit der Aegypter gewesen seyn, Abh. I, 26. der äthiopische, 417. Casius, wie er in Aegypten vorgestellet worden, 370. von dem grosen Tempel und den darinn befindlich gewesenen Sinnbildern, 398. 399. wer unter demjenigen zu verstehen, welcher die Europa entführet, 68. aus welcher Stadt er die Europa entführet, 52. wem zu Ehren er die Geheimnisse der Cabiren soll angeordnet haben, 102. übergibt den Ausspruch wegen des Adonis der Kalliope, 89.

Jupiterstern, wie die Juden dieses Gestirn genennet, II, 27.

K.

Kaaba, von den Bildsäulen, welche sich um dieselbe herum befinden, II, 24.

Kaab, ein Sohn der Levva, veränderte am ersten den Namen des 6ten Tags in der Woche, IV, 232.

Kabathmen, eine kleine Völkerschaft, wo sie gewohnet, und was sie für Gottheiten verehret, II. 471.

Kabul Coder habalon, Benennung eines Strich Landes, und woher demselben dieser Name beygeleget worden, II, 75.

Kabul, das Land der Verachtung oder der Unfruchtbarkeit, III, 517.

Kades, wo der Bruun Misbath ist, IV. 8.

Kades, eine Stadt in der Wüste Sinn, Mirjam starb daselbst, III, 252. Moses und Aron versündigten sich daselbst an dem HErrn, ebendas.

Kadesbarnea, eine Wüste, II, 160. eine Stadt der Amaleckiter, IV, 170.

Kadmei, stammten von dem Kadma ab, sie stunden den Hagarenern bey wider die Israeliten, IV, 124.

Kadmoniter, oder Kadmonim, sollen mit den Hevitern einerley gewesen seyn, II, 138. wo sie gewohnet und warum sie Kadmonim oder Morgenländer sind genennet worden, 139. ihr Land dem Abraham versprochen, III, 14

Käfer, Abbildung desselben, II, 18*. wird von den Aegyptern göttlich verehret, 182 war bey den Aegyptern ein Sinnbild der Sonne, Abh. I, 33. warum ihm die Kriegsleute auf ihren Siegeln und Ringen geführt, ebendas.

Kayser, derselben Ehrensäulen, waren bey den Heyden eine Zuflucht aller Missethäter, IV, (193.)

Kämmerer-Titul, führten vornehme Bediente an denen Höfen der Könige von Juda und Israel, waren also eine gewisse Würde und Ehrenstelle, III. 70.

Kahath, ein Sohn des Levi, daher die Kahathiter, III, 240. erhielten den Vorzug, daß Aaron, und dessen Nachkommen das Hohepriesterthum und alle priesterliche Geschäfte verwalteten, IV, (53.)

Kathan, ein Sohn des Eber, der Stammvater der reinen Arabier, IV, 199.

Kain, brachte dem HERRN ein Opfer, von den Früchten des Feldes, er wurde neidisch über seinen Bruder, da der HERR des Abels Opfer gnädiger aufnahm, er wurde ermahnt von dem HERRN fromm zu seyn, er erschlug den Abel im Zorn, IV, (XVIII.)

Kainiter, fielen aus einer Thorheit in die andere, sie hiengen der Sinnlichkeit nach, sie erbauten Städte und erfunden viele Künste, IV, (XIX.)

Kais, ein Sohn des Modhar, durch grose Thaten berühmt, Stämme desselben, IV. 227.

Kalb, das goldene, wovon es eine Nachahmung gewesen, II. 381. der Kinder Israel ihres in der Wüsten, 314.

Kalb, bey der Einweihung des Hohenpriesters geopfert, IV, (175.)
Kalender, der ägyptische, wie er beschaffen gewesen seyn soll, II, Abh. I, 6.
Kalliope, was sie vor einen Ausspruch wegen des Adonis gethan, II. 89.
Kallitechniten, so nennet Eustathius die Phönicier, II, 63.
Kalpe und Abyla, so wurden auch die Herculischen Säulen genennet, II, 452.
Kameele, gehören unter die brauchbarsten Thiere, sie brauchen wenige und schlechte Nahrung, können den Mangel des Wassers lange aushalten, IV, 296. giebt es viele in den Wüsten Arabien, II, 202.
Kameleon, Beschreibung dieses seltsamen Thiers, II, 238.
Kamelote, wo und woraus sie verfertiget werden, II, 42.
Kamos, der vornehmste Götze der Moabiter, IV, 67.
Kana, die grose, wo diese Stadt gelegen, II, 145.
Kana, ein Vorgebirg und berühmte Handelsstadt, II, 217.
Kandace, eine tapfere äthiopische Königin, II, 415. von ihr haben alle folgende äthiopische Königinnen ihren Nahmen geführet, ebendas.
Kanopus, Beschreibung desselben, II. 15*. was damit angezeugt werden sollte, ebendas. wie er beschaffen gewesen, und vorgebildet wird, Abh. I. 46.
Kanopus, eine alte Handelstadt in dem Unterägypten, II. 376. Nachricht von einer Münze dieser Stadt, 21*.
Käpeli, so werden die Phönicier von den Sophocles genennet, II, 108.
Kapelle, wunderbare in dem Tempel der Latona zu Butus, II. 376. bey dem Tempel der Minerva zu Sais, 379.
Kapsa, eine africanische Stadt, II, 452.
Kardamumen, wo sie häufig gefunden wurden, II, 125.
Karmud, oder Phagrus, ein ägyptischer Fisch, II, 234.
Kartenna, eine alte berühmte Stadt auf den mauretanischen Küsten, II. 452.
Karthada, ein Schloß, wer es erbauet, II, 460. wie es die Griechen genennet, 460.
Karthedon, so nennten die Griechen die Stadt Karthago, II, 462.
Karthagena, II, 452.
Karthago, Grundlegung dieser Stadt, II, 460. Regierungsverfassung und steigende Macht von Karthago, Abtheilung, Erweiterung und vormalige Benennung dieser Stadt, 462. wie diese Stadt anfänglich soll seyn genennet worden, 459. 16 u. 462. das neue, 451.
Karthaginenser und Phönicier unterhielten jederzeit eine grose Gemeinschaft, II. 461. von wem sie ihre Götter bekommen, 463. Ursach der Vermischung derselben mit den griechischen und römischen, 463. der Carthaginenser Todesstrafen, IV. (235.) was sie für ein Thier in ihren Wappen geführet, II, 27*.
Kastala, Bedeutung dieses hebräischen Worts, II, 14.
Katabanum, eine arabische Stadt, II, 217.
Katanier, derselben Stammvater Katan, oder Jaksan, IV. 132. wohnten in dem wüsten Arabien, ohnweit dem Euphrat, in der Nachbarschaft der Cauhabener, IV, 132.
Kaufleute, ismaelitische, die aus Gilead kamen, führten auf ihren Kameelen Gewürz, Balsam, und Myrrhen, nach Aegypten, die Brüder Josephs verhandelten denselben,

an andere Kaufleute, die ihn um 20 Silberlinge mit nach Aegypten nahmen, III. 68.
Katze, Abbildung derselben, II. 18*. wessen Sinnbild sie gewesen, Abb. I, 35.
Kebsweiber zu halten, war im alten Testament erlaubt, sie musten den rechtmäßigen Weibern unterwürfig seyn, IV, (214.) derselben Recht im alten Testament, ihre Heyrathen geschahen ohne Ceremonien, die Kinder dieser Ehen hatten kein Recht zur vätterlichen Verlassenschaft, sie genossen nur die Rechte ihrer Mutter, 130.
Kedar, Ismaels zweyter Sohn, der Stammvatter der Caderer, oder Kaderener, IV, 122.
Kedar, das gantze wüste Arabien, IV, 122.
Kedemoth, eine Stadt des Stamms Ruben, soll dem Kedma, den jüngsten Sohn des Ismaels zum Stifter gehabt haben, IV. 87.
Kedes, eine Stadt wo sie gelegen, II, 145. eine Freystadt, disseits des Jordans, III, 287.
Kedma, der jüngste Sohn des Ismaels, soll Kademath erbauet haben, IV, 87.
Kedor Laomor, König der Persier von Elam, IV, 7. hatte sich viele kleine Königreiche unterwürfig gemacht, III. 6. vereinigte sich mit dem Amraphel, dem König von Sinear, mit dem Arion, dem König von Elassar, und mit dem Thideal, König der Heyden, IV. 8. 9. 71.
Kedron, ein Thal, wo es gelegen, II, 165. wenn es voll Wasser stund, so wurde es der Bach Kidron genennet, 166.
Kedumim, so wurde auch der Kison genennet, und warum, II, 150.
Kegila, eine Stadt von den Philistern belagert, von David entsetzt, hielte sich darinnen auf, mußte vor den Saul daraus fliehen, von Saul belagert, III, 387.
Kelab, des Morra Sohn, in der Geschlechts-Linie, IV, 230.
Kelap, von welchen die Herrn von Haleb, oder Aleppo entsprossen, IV, 227.
Kelibiten, was sie vor einen Götzen verehret, II, 211.
Kemuel, ein Sohn des Nahors, des Abrahams Bruder, in Mesopotamien, des Arams Vatter, III, 28. IV, 248.
Kenana, ein Sohn des Khozaimah, er war der Beschützer und die Zuflucht seines Volks, IV, 229.
Kenas, ein Sohn des Eliphas, IV, 146, ein Fürst aus dem Hausse Edom, 259.
Keniter, von wem sie abgestammet, und was es mit diesem Volk vor eine Bewandnis hat, II, 138. III, 14 295. 369. IV, 138.
Kennzeichen, woran man das Volck GOttes erkennen würde, III, (15.) der Betrügerey, (27.)
Ketura, soll die Hagar seyn, die Abraham nach dem Tode der Sara habe zurück berufen, IV. 128.
Keuschheit, derselben Pflichten, IV, (201.) der israelitischen Weiber wurde auf eine besondere Probe geprüft, (217.)
Khadigja, eine Tochter des Chavvailed, das Weib des Propheten, IV. 237.
Khaled, des Al-Welick Sohn, IV. 234.
Khendaiter, wurden von der Lili also benennt, IV. 229.
Khozaimah, ein Sohn des Maderca, IV. 229.
Khozaiter, blieben ungestöhrt in dem Besitz den Tempels zu bewahren, IV. 235.
Kibbroth Hallavah, Lustgräber der lüsternen Israeliten, III, 244.
Kidar, ein Sohn des Ismaels, IV. 216. heyrathete die Tochter des Königs der Gjorghami-

hamiter, zeugte mit ihr einen Sohn, Nahmens Hamal, 218.
Kidron, ein Bach, wo er entspringet, und worein er sich ergiesst, II, 167. ergoß sich zur Rechten der Gegend von Sodom in den Jordan, IV, 5.
Kinder, derselben Pflichten, IV, (89.) derselben Ungehorsam, wird mit der Steinigung zum Tode gestraft, (197.) deren Vielheit machte bey den Alten den grösten Reichthum aus, 327. werden in der H. Schrift als eine Gabe GOttes vorgestellt, die Ertzvätter hielten sie für eine Glückseeligkeit, 296. sollen bey ihrer Heyrath den Willen ihrer Eltern folgen, III, 27. deren Annehmung an Kindesstatt, wann die unfruchtbaren Weiber ihre Mägde ihren Männern zum Beyschlaff gaben, III, 14.
Kinneroth, siehe Cinneroth.
Kiniśiter, ein altes cananitisches Volk, II, 138. ihr Land dem Abraham versprochen, III, 14.
Kinnor, Kinnora oder Kinnara, ein musicalisches Instrument, II, 60.
Kiniras, Bedeutung dieses griechischen Wortes, II, 62.
Kir, eine Stadt im obern Moden, II, 42 die Hauptstadt der Moabiter, Mose befand sich mit seinen Volk darinnen, sie wurde von dem Joram und Josaphat belagert, IV, 61. sollte zufolg der Weissagung des Jesaias zerstört werden, 66.
Kiriatharba, oder Hebron, eine Freystadt, auf den Gebirgen des Stamms Juda, disseits des Jordans, III, 287.
Kirche, (Christliche) verordnet den Sonntag und andern Tagen zu feyren, IV, (144.) daß die Priester ihr Amt nicht eher als im 30sten Jahr antreten sollen, (180.)
Kirchenjahr der Israeliten, sollte zu Anfang des Monaths Nisan seinen Anfang nehmen, III, 188.
Kirchenpolicey der Israeliten, wurde bey der durch den Jerobeam angerichteten Staats und Kirchentrennung in grose Zerrüttung gesetzt, IV, (73.)
Kirchenstaat, bekam durch die Einsetzung des Königs in Israel eine neue Verfassung, IV, 52.
Kirchenversammlung zu Nicäa, IV, 36.
Kirchenweesen, das jüdische, verfiel nach des Hiskias Ableben in den beklagenswürdigsten Verfall, befande sich zur Zeit des Königs Usia in guter Verfassung, mußte der Stamm Levi versehen, IV, (44.) dessen Beschaffenheit unter der babylonischen Gefängnis, (75.) unter dem israelitischen Staat erhielt es nach der babylonischen Gefängnis ein gutes Ansehen, IV, (77.)
Kircher, Athanas. von dessen Dreistigkeit in Erklärung der Hieroglyphen, II, 273.
Kiriathaim, eine Stadt, gehörte dem König Sihon, IV, 8. eine Stadt des Stamms Ruben, die Moabiter hatten sie an sich gezogen, 88.
Kiriath Arbe, ein Fluß, ergoß sich zur Rechten der Gegend von Sodom in den Jordan, IV, 6.
Kiriath Sepher, ein Fluß, ergoß sich in den Jordan, IV, 6.
Kiriathsanna oder Kiriathsepher, wie diese Stadt vormals geheisen, II, 160. 162. Bedeutung dieser Wörter, 64.
Kis, ein reicher und angesehener Mann aus dem Stamm Benjamin, der Vatter des Sauls, III, 358.
Kison, ein Bach, woher er diesen Namen geführet, II, 150.
Kleydung der Priester und Leviten, ordnete der HERR, sie mußte einerley seyn, IV, (182.)

Klugheit, wem sie eigen, III, 432. muß mit der Einfalt verknüpft werden, solches haben die heydnischen Weltweisen unterlassen, ohne dieselbe ist sie eine falsche Politic, 42.

Klysma, oder Kalzem, eine ägyptische Stadt, wo sie gelegen, II, 393.

Klystire, Gebrauch derselben, wie sie erfunden worden, II, Abh. I, 35.

Knechte der Israeliten, erlangten in dem Freyjahr ihre Freyheit wieder, oder auch in dem Jubeljahr, IV, (133.) wurden bey den andern Völkern unter das unvernünftige Vieh herabgesetzt, sie hatten bey den Israeliten den 7ten Tag zur Ruhe, das Recht über ihr Leben und Todt war bey den Israeliten eingeschränckt, (192.)

Kneph, was und wie diese Gottheit vorgestellt worden, II, Abh. I, 28.

Kochom, so wurde die Landschaft Heracleopolites von den Aegyptern genennet, und warum, II, 391. 393.

Kodha'ah, ein Sohn des Maada, ausser der Geschlechts-Linie. IV, 218.

Kodaiter, kamen von dem Kodha'ah her, dem Sohn des Maads, IV, 218.

Könige, die ältesten. was man sich in Ansehung ihrer Gewalt vor einen Begriff zu machen, II, 65. GOttes ausdrückliche Beystimmung wurde bey der Wahl der Könige in Israel erfordert, IV, (61)

König in Israel von Samuel eingesetzt, IV, (52.) derselben Rechte, (67.) Könige herrschen allein durch die Weisheit in der Welt glücklich, (65) die Einsetzung der Könige in Israel war nicht sowohl eine Erwählung, als vielmehr eine Huldigung, (65.) Könige in Israel, schätzten es sich für eine Ehre die Abgaben der Erstlinge und den dazu bestimmten Körben in eigener Person zu überreichen, 168. waren verbunden eine Abschrift von dem Gesetze mit eigener Hand zu verfertigen, (222) der Philister führten den Nahmen Abimelech, III, 15 der heydnischen Völcker, erhielten ihre Würde durch die Wahl oder durch das Recht der Erbschaft, die Könige der Israeliten hatten diesen Gebrauch nicht, IV, (61.) führten willkührliche und ungerechte Gesetze ein, (67.)

Königreich, (ein priesterliches) sollte die Israelitische Republic seyn, IV, (46.)

Königsthal, wo es gelegen und diesen Nahmen erhalten, II, 157. nicht weit von Jerusalem, und dem todten Meer, gehörte dem Melchisedech, Absolon hatte eine Denckſäule darinnen errichtet, IV, 11.

Kola, eine Frucht einer besondern Art Africanischer Bäume, II, 438.

Koli oder Keli Opeh, Bedeutung dieses Ausdrucks, II. Abh. I, 8.

Koloe, eine See in Aethiopien, II. 409.

Kolpitis, Benennung von Syrien, II, 46.

Kolzim, so nennen die Araber ein Gebirg in den abendländischen Küsten des rothen Meers, II, 393.

Koes oder Kões, so wurde der Priester der Cabiren genennet, II. 103.

Kopar, ein arabischer Flecke, II, 121.

Kopten, woher sie diesen Namen bekommen, II. 397.

Koptos, eine alte berühmte ägyptische Handelsstadt, II. 397. Beschreibung einer Münze dieser Stadt, 21*.

Korah, ein Vetter des Moses und des Aarons, war der Urheber einer Zusammenverschwörung wider sie, dessen Nachkommen hatten an dem Priesterthum keinen Antheil bekommen, 249. diese Rotte wurde von dem dem Feuer des HERRN verbrannt, IV, (231)

Korah der II. ein Fürst aus dem Hausse Edom, IV, 259.

Koraishiter, stammten von dem Koraish ab, IV, 231.

Korb,

Korb, des Osiris und der Isis, was er bedeutet, II, Abh. I, 45.
Kornstadt, woran die Israeliter frohnden müssen, II, 382.
Kosa, ein Sohn des Kelabs, in der G. K. IV. 234. verlangte von dem Halil seine Tochter zum Weibe, 235. zog die Regierung und die Oberaufsicht des Tempels an sich, er nahm den königlichen Titel an, 236.
Kottana, eine Art Feigen, II, 56.
Kothon, Have von Karthago II, 462.
Koza, der vornemste Götze der Edomiter, dessen Priesterschaft bekleideten die vornehmsten des Volcks, IV, 156.
Krach de Montreal, II. 203.
Kranckheiten als die schmertzhafte Folgerungen des unmäsigen Gebrauchs der Nahrungs-Mittel, hatten vor der Sündflut nicht so viele Gewalt über den Menschen als nach der Sündflut, IV, (8) 9.
Krähe, was sie vor ein Sinnbild gewesen, II, Abh I 37.
Kreph Ableitung dieses Worts, II, Abh. I, 41. wo er verehret worden, Abh I 25.
Kreise, halbe, was die Aegypter dadurch vorgestellet, II Abh. I. 50.
Krethiter und Plethiter, waren fremde Philistische Seevölcker, dienten dem David zur Leibwacht, III, 421.
Kriege musten die Richter auf ausdrücklichen Befehl führen, IV, (55.)
Kriegsdienste, wer bey den Israelitten davon befreyet war? IV, (44)
Kriegs-Rechte zu geben war der Gewalt der Könige nicht entgegen, IV, (67.)
Kreutz mit einem Ohr oder Ring, was es bedeutet? II, Abh. I, 49.
Kreutzigung geschah an einem Pfahl von Holtz, sie war bey den Syrern, Aegyptiern, Persern, Africanern, Griechen, Römern und den Juden gebräuchlich, IV, (231.)
Kryptus, ein Have, II, 216.
Kuchel, so nennten die Aethiopier das Stibium. II, 409.
Kuchen zum Opfer, IV, (152.)
Kugel, sinbildlicher Gebrauch derselben, II, Abh. II, 48. Kugel mit Flügeln und einer Schlange, was sie vorgebildet, ebendas.
Kullu, eine Stadt in Mauretanien, II, 452.
Kundschafter werden von Mose ins Land Canaan geschickt, III, 245. des Josua schwören der Rahab, daß ihr und ihrem Hause Barmhertzigkeit wiederfahren sollte, sie nahmen ihren Weeg über das Gebürge, sie statteten dem Josua ihren Bericht ab, 271.
Künste, der Phönicier, II, 63.
Kupartos, Bedeutung dieses Namens, II, 176.
Küsadir, ein Vorgebirg, II, 451.
Küsten, die Mauretanische, II, 452. des eigentlichen Africa, 452.
Kynocephalus, Abbildung desselben II. 18*.
Kynocephalen, eine gewiss. Art Affen in Aegypten, II, 239
Kynopolis, eine Stadt in Aegypten, woher sie so genennet worden, II 394 Erklärung der Müntze dieser Stadt, 21*.

L.

Laban der Bruder der Rebecca ritte dem Elieser entgegen, bediente ihn und seine Kamele mit aller Ehrerbietigkeit, dessen fernerweites Verhalten gegen den Elieser, III. 31. war mehr dem Eigennutz als der Redlichkeit ergeben, 48. 49. 53. 55.
Labyrinth, von wem es erbauet worden, II, 353. Beschreibung dieses berühmten Wundergebäudes, 390. von wem es zerstöret worden, 391.
Lachis, eine Königliche Stadt, II, 161. eroberte Josua, hielt sich nur 2 Tage II. 281. ließ Rehabeam befestigen, 542.

Lachman, eine Art Brods bey den Phöniciern II, 57.
Lacedämonier begaben sich in den Areopagum zum Altar des Eumenides und erhielten Gnade daselbst, IV, (193.)
Ladice, wer sie gewesen, und wie es ihr mit ihrem Gemal ergangen, II 366. schenckt der Venus zu Cyrene eine Bildseule, eben das.
Länder, deren Boden mit schwefelhaften und hartzigten Materien angefüllet ist, sind öfteren Entzündungen unterworffen, IV, 38. schöne, werden insgemein von den ruchlosesten und lasterhaftesten Menschen bewohnet, II, 7.
Lahemi, ein Riese aus dem Geschlecht Rapha, ein Bruder des Goliats, IV. 96.
Lager der Griechen in Aegypten, so wurde eine gewisse Gegend in diesem Land genennet, II. 355.
Lais oder Lesem, wo diese Stadt gelegen, und wie sie nachher genennet worden, II. 145.
Lais, wurde von den Danitern überfallen, und in Asche geleget, III, 298.
Lampen-Fest zu Sais, II, 380.
Landplagen haben eine gewisse Absicht GOttes zum Grund, III. 463.
Landtäge des Josuä zur Einrichtung der Israelitischen Policey, IV, (56)
Laodicea am Meer, eine beträchtliche Stadt in der Landschaft Seleucis in Syrien, II, 10. sie war eine von den berühmten vier Syrischen Städten, ebendas. wer sie erbauet und nach wessen Namen sie genennet worden, ebendas. Cobiosa, eine Stadt in dem eigentlichen Cölesyrien, 18.
Laodicene eine sehr lustige und angenehme Gegend in Niedersyrien, II, 19.
Larmnum, ein kostbares arabisches Gewächs, II, 215.
Lasa, eine Stadt des Stams Ruben an dem todten Meer, IV, 87.
Lasmiter, Geschlecht der alten Arabier, IV. 194.
Laster verehrten die Heyden als Gottheiten. IV. (5.) (6.)
Lästerer handeln dem Gebot der Aufrichtigkeit entgegen, IV, (218.)
Lath, oder Allath, ein Götze der Araber, IV, 192.
Lathrippa, eine arabische Stadt, II, 221.
Latona, eine ägyptische Stadt, II, 385. Göttin dieses Namens, wer sie gewesen seyn soll, 385. wo sie ihr Orakel gehabt, 375.
Latopolis, eine ägyptische Stadt, 402.
Latos, ein groser und guter Fisch in Aegypten, II, 234. wie er mehr genennet worden, eben daselbst.
Latus, ein gewisser Fisch, welchen die Aegypter göttlich verehrten, II, 403.
Lauberhüttenfest der Israelitten, III, 551. daran im Sabbat-Jahr die Gesetze des HErrn bey der allgemeinen Versammlung vorgelesen werden, 265. solches wurde unmittelbar nach der Einweyhung des Tempels gefeyret, 508.
Läuse die dritte Plage in Aegypten bedeckte Menschen und Vieh, III. 79.
Lea soll bey der Niederkunft ihrer Magd Silpa die Sprache der Abergläubigen geredet haben, II, 26. 27.
Labans Tochter hatte blöde Augen, III, 48. hatte den Rang vor ihrer Schwester in der Fruchtbarkeit, gebar den Jacob, 4. Söhne den Ruben, Simeon, Levi, und Juda, 50.
Leben geistliches, ist eine Würckung der Göttliche Liebe, IV. (253.)
Lebens-Zeit nahm von der Sündflut an bis auf des Moses Zeiten allmählich ab, IV. (9.) der Menschen bestimt David auf 70. bis 80. Jahr, vor der Sündfluth war sie 10mahl gröser, III, 32.
Leibrock des Hohenpriesters, dessen Oeffnungen konten mit dem kostbarsten Schmuck von Edelgesteinen zusammen geheftet werden, IV, (171.)

(171.) war von Gold, Hyacinth, und Purpur gemacht, (178.)
Leichensärge, Beschaffenheit der Aegyptischen, II. 9*.
Leichtgläubigkeit der Menschen verdamt die Unschuld anderer, IV, 20.
Leinwand, den köstlichen, verfertigten die Syrer, II, 33.
Leontos, oder Löwenfluß, siehe Tamyras,
Leontopolis, eine ägyptische Stadt, II, 371. Nachricht von einer Müntze dieser Stadt, II, 21*.
Lepidotus, ein sehr schmackhafter ägyptischer Fisch, II, 234.
Leptis, das grose, eine von den drey berühmten Städten der Landschaft Tripolis, II, 453.
Lete oder Letopolis, welche Stadt diesen Namen vormals geführet, II, 384.
Lethäusfluß, an diesem soll Jupiter unter einem Ahornbaum zuerst mit der Europa der Liebe gepflogen haben, II, 68.
Leycosyrer, II, 2.
Leuchter, goldene, ließ Salomo 10. verfertigen, III. 205. die Arbeit war vortrefflicher als die Materie, deren Eigenschaften, 215.
Leyden dieser Welt ist kein gewisses Zeichen, daß der, so solches empfindet, mißhandelt habe, IV, 343. ist nicht werth der ewigen Herrlichkeit, 361.
Leydenschafften berauben dem Menschen sein recht, III, (21.) vergötterter Menschen wurden von den Heydnischen Dichtern geheiliget, IV. (5.)
Leyer, die phönicische, II, 60.
Levi des Kahaths Vatter, ein Sohn des Jacobs, III, 131. von der Lea, 50. 90. hatte 3. Söhne, den Kahath, Gerson und Merari, 288.
Levi, dessen Geschlecht, besonders des Arons, ward durch die Wahl des HErrn zu der Würde des Priesterthums berufen, IV, (174.)
Levi und Simeon, der Dina leibliche Brüder, ergriffen ihre Schwerdter, fielen in die Stadt Sichem, stiessen alles, was sie männliches darinnen fanden, voller Wut nieder. III, 61.
Levitten wurden zum Dienst, und zur verwahrung der Stifftshütte bestellt, mußten sich um die Stifftshütte herumlagern, ihre Verrichtungen, III, 239. 240. 262. 287. 288.
Liban und Antiliban, zwey vortrefliche syrische Gebirge, II, 8. wird in der H. Schrift Libanon genennet, und woher? 12.
Liber, so nannte man bey den Alten die Rinden, worauf sie schrieben, II, 269.
Libra eine Königliche Stadt, II, 168.
Libna von Josua eingenommen, III, 281.
Libya, die Mutter des Agenors, II, 67.
Libyen, wer es bevölckert, II. 455. die alten Schriftsteller begreiffen unter diesem Namen gantz Africa, ebendas. das innere machte einen Theil von Nigritien aus, 440. von dem obern, 467. Nachricht von dem wüsten, 467.
Libyer, verehrten die Gestirne, I, 462. sollen zuerst die Pferde zahm gemacht haben, 27*.
Libyphonicier, welche so genennet worden, II. 55
Licht der Natur, wie weit dessen Kräfte sich erstrecken, IV, (XII.) die Vernunft oder die Krafft des Gewissens war die Richtschnur der menschlichen Handlungen vor dem Sündenfall, (IV.) Verbindlichkeit zur Beobachtung derselben, (VIII.) vereiniget alle mit Vernunft begabte Creaturen, (194.)
Licht und Gesetz, wornach die Menschen von Anfang her ihre Handlungen einzurichten sind verbunden gewesen, IV, (II.)
Lili eine Tochter des Halevan, IV, 229.
Lilienöl, das Sidonische, II. 123.
Liebe was sie ist, IV. (XXI.) der Menschen gegen GOtt, wie sie beschaffen seyn soll, (119.) derselben Früchte, (120) Anmerkungen bey demselben, III, 507. IV, 118. 120. 159. 190. 200. 293.

Lithoproſopen, Vorgebürg, II. 48.
Lockmann, ein groſer Mann unter den Aditern, er lebte 7. Alter eines Adlers, IV, 196.
Löſegeld der Erſtgeburt war dem Stamm Levi, der den Platz der Erſtgebohrnen aus den andern Stämmen vertreten mußte, zum Unterhalt beſtimt, IV. (186.)
Löwen, ſchwartze, in Syrien, II, 7. bey Ptolomais Ferarum, 425. war ein Sinnbild der Sonne, Abb I, 33.
Loth ein Sohn des Haran, kam mit ſeinem Groß-Vatter Tharah aus Ur in Chaldäa, nach Haran in Meſopotamien III, 3. 6. IV, 2. 5. 30. 31. 32.
Lothan, ein Sohn des Seirs, IV, 152.
Lothophagen, wo ſie gewohnet, und woher ſie dieſen Namen bekommen, II. 454.
Lotus, ein ſehr berühmtes und nützliches Waſſergewächs in Unterägypten, II. 236. was dieſe Pflantze vor ein Sinnbild geweſen, Abb I. 44.
Lovva ein Sohn des Seleb, IV, 232.
Lucian, von deſſen Geburtsſtadt und Schreibart, II, 16. ſol jämmerlich umgekommen ſeyn, ebendaſ.
Lucifer und ſein Anhang ſündigte aus Hochmuth und Frevel, IV, (XII.)
Lucina, wer darunter zu verſtehen und was ſie für eine Gottheit geweſen, II, 403.
Lud, der älteſte Sohn des Miſſaim, wo er ſich hingewendet haben ſoll, II, 226. 227. wo er ſich niedergelaſſen, 411.
Lud ein Haupt des Geſchlechts Sems, III, 2.
Luft, deren Umfang wird mit Gewäſſern angefüllt, III, (17.)
Lügen ſind die Laſter der Zunge, IV, (218.)
Lügen Urſprung kommt vom Teufel, ſie ſtoſſen die menſchliche Geſellſchafft um, IV. (213.)
Lügner ſchwärtzt durch ſeine Verläumdungen eine unſchuldige Perſon an, IV, 21.
Lus, woher dieſe Stadt ihren Namen erhalten, II. 157. wird Bethel, oder das Hauß GOttes genennet, Abraham kam auf ſeiner Reiſe dahin, III. 4. bedeutet einen Mantelbaum, war zur Zeit des Jacobs ein Flecken, nachgehends wurde eine anſehnliche Stadt daſelbſt erbaut, 47.
Luſtgräber der Iſraelitten, III, 244.
Lycopolis, eine Stadt in Aegypten, woher ſie dieſen Namen geführet, II. 394. Beſchreibung einer Müntze dieſer Stadt, 22.
Lycus, die Araber nennen ihn den Hundsfluß, und warum, II. 47. oder der Wolfsfluß in Phönicien, 47.

M.

Maacha, eine Landſchaft lag vermuthlich zwiſchen dem Liban und Antiliban, III, 28.
Maacha, ein Sohn der Rehuma, des Nahors Kebsweib, V, 28.
Maacha, ein Sohn des Nahors von der Rehuma, IV, 248.
Maacha, des Thalmai Tochter, wird an den David vermählet, II. 43. 44. gebahr den Abſalon und die Thamor, III, 406.
Maadein, Sohn des Adnons, er pflantzte das Geſchlechtsregiſter des Propheten fort, er machte ſich durch ſeine Streiferey gegen die Kinder Iſrael berühmt, IV, 217. 218.
Maachath, eine Landſchaft in Syrien, II. 5.
Maagſame, was er vor ein Sinnbild geweſen, II, Abb. I. 43.
Macedo, ein Gehülfe des Oſiris, II, Abb. I, 42.
Machärus, ein Bergſchloß, IV, 87.
Machir, von Lodabar, III, 450.
Machpela, welche Abraham von den Hethitern kaufte, II, 163. in welche die Sara begraben war, III, 24.
Macoraba, eine arabiſche Stadt, II, 215.
Madera, eine Inſel, II. 448.
Madian, eine arabiſche Stadt an dem älanitiſchen

tischen Busen, II, 221. die Hauptstadt der Midianiter, die unter den Moabitern in der Gegend des todten Meers, lag an dem Fluß Arnan, IV, 47.
Madoce, eine arabische Handelsstadt, II, 217.
Madreporen, Nachricht von diesem Seegewächs im arabischen Meerbusen, II, 219.
Mäcenas, warum er den August beredet haben soll die Duldungsgesetze aufzuheben, II, 39.*
Maecha, ein Sohn des Nahors, von diesem stamte eine Syrische Nation ab, die in dem Lande Gesur wohnte, IV, (209.)
Mäntel, sidonische, II, 123.
Mäpha, eine arabische Stadt, II, 217.
Märchen, für die Gecken, II, 14.
Mäuse, wie sie in Aegypten aus dem Schlamm entstehen sollen, II, 241.
Magdenes, ein Tyrischer König, II, 78.
Magia, der Aegypter, II, 298. und alle Wissenschaften der geheimen Philosophie wurden in Aegypten aufs höchste getrieben, III, 73.
Magunda, so soll die Königin aus Saba, die den Salomo zu Jerusalem besucht, geheisen haben, II, 411.
Mahlon, ein Sohn des Elimelechs, und der Narmi, zog mit seinen Aeltern in das Land der Moabiter, heyrathete ein Moabitisches Weib, die Ruth, III, 339.
Mahanaim, eine jenseit des Jordans, an dem Fluß Jaback gelegene Stadt, David kam in dieselbe, III 450.
Majestät (beleidigte) Verbrechen wider dieselbe, III, 406. die Göttliche stellte sich den Augen der Israeliten bey Eröfnung des Gesetzes auf dem Berge Sinai auf das prächtigste vor, IV, (14.) des allerhöchsten Beherrschers spiegelte sich in den Glantz des Angesichts Moises, (23.)
Majestäts, Recht über die Israeliten besassen die Richter nicht, sondern allein GOtt der HErr, IV, (46.)
Majuma, war der Haven der Stadt Gasa, II, 187.
Makeda wird von Josua eingenommen, eine Stadt in deren Gegend die 5. Könige der Cananiter auf der Flucht sich in eine Höhle versteckt, III, 289.
Malachbelus, siehe Aglibolus.
Malchiseka, Sauls Sohn, III, 368.
Malchom der vornehmste Götze der Ammoniter, oder Moloch, IV, 81.
Malchus, König der Nabatäer wurde von dem Herodes bekriegt, IV, 122.
Maleagris, was er vor ein Sinnbild gewesen, II, Abh. I, 37.
Malek ein Sohn des Kanana, IV, 230. des Al-Nadhes Sohn, IV. 231.
Maler und Bildhauer haben viel zur Abgötterey beygetragen, II, 25.
Malkan, ein Sohn des Kenana, IV. 230.
Malkaniter kommen von dem Malkan her, IV. 230.
Malloda, eine arabische Stadt, II. 214.
Malva, ein mauretanischer Fluß, II 452.
Mambres und Jamres 2. berühmte Weisen, die von den Aegyptiern erwehlet wurden, sich dem Musaus zu widersetzen, der der Juden Anführer war, III, 136.
Mamphula, eine Art Aschenkuchen, II, 57.
Mamre, ein lustiger Hain, wo sich Abraham aufgehalten, II. 163. war fruchtbar und schön, auf dessen Höhen wuchs ein köstlicher Wein, in dessen Gründen waren die fettesten Weyden, Abraham lebte darinnen ruhig und vergnügt, III. 7. Isaac hatte sich nach dem Todt seines Vatters allda aufgehalten, 34.
Mamre, ein Bruder des Estol, und Aner, IV, 9.
Manahath, ein Sohn des Sobals, IV. 152.
Manambis, eine Königliche Stadt im glückseligen Arabien, II. 221.
Manasse, Josephs Sohn, wird von Jacob an Kindesstatt aufgenommen, III, 86. wurde

von Jacob gesegnet, III, 87. Stamm Manasse, dessen Gräntzen, 284. hatte der HErr in die Stelle des Stamm Levi gesetzt, ebendas.
Manasses, König in Juda, ließ die Kinder durchs Feuer des Molochs gehen, IV, (99)
Mandelstab des Aarons verrichtete Wunder, IV, (177.)
Manen oder Höllengötter, verehrten die Augiliten und Nasamonen, II, 470.
Manethon, dessen ägyptische Geschichte von dem Ocus und Amenophis, III, 31. wo dieser berühmte Geschichtschreiber gebohren worden, 375.
Maen, ein altes deutsches Wort, was darunter zu verstehen seyn soll, II, 28.
Manna, oder Himmelbrod, ein Vorbild des Heil. Abendmahls, III, 12. 13. IV, 16.
Manoah, ein Mann zu Zareo, im Stamm Dann, dessen Frau war unfruchtbar, ein Engel erschien ihm, III, 331. des Simsons Vater, 337.
Manufacturen der Phönicier, II, 61.
Maoc, eine Wüste, in der David auf seiner Flucht von dem Saul umrungen wurde, III, 388.
Maocosmus oder Maoscopus, eine berühmte arabische Stadt, II. 215.
Maraba oder Mariaba, die Hauptstadt der Sabäer, II, 215.
Maraco, eine arabische Handelsstadt, II, 217.
Marahiter kommen von denen Hadhoa her, IV, 201.
Marathus eine vormals berühmte Stadt in Syrien, II, 10.
Mareotis, ein See, wie er entstanden seyn soll, II, 378.
Maria empfieng durch die Allmacht des Heiligen Geistes, daß sie eine Mutter wurde, ohne aufzuhören eine Jungfrau zu seyn. IV, (161.) wo sie sich nebst Joseph und JEsu in Egypten aufgehalten haben solle, II, 382.
Marmor, der Granitmarmor, wo er häufig anzutreffen und woher er diese Benennung bekommen, II, 205. warum er auch thebischer genennet worden, ebendas. dessen haben sich die Aegypter zu ihrem Obelisken und andern prächtigen Wercken bedienet, 206. von den vielen und mancherley Arten, von Marmor in dem felsigten Arabien, 206.
Marmorsteine von Arundel, III, (47.)
Marnas, Nachricht von dieser Gottheit, und wen die Philister zu Gaso darunter sollen verehret haben, II, 189. von dem Tempel, desselben, 190.
Marnion, so wurde der Tempel des Marnas zu Gasa genennet, II. 190.
Marna, Abbildung einer Müntze dieser Stadt, II, 22*.
Maroeco, ein neueres Königreich, wie es vormals geheisen, II, 442.
Mars bedienet sich aus Eifersucht der Beyhülfe der Diana den Adonis aus dem Weg zu raumen, II, 89. wurde von den Karthaginensern verehret, 465.
Marsyas, ein syrischer Fluß, II. 8.
Martern der Missethäter bey denen Israeliten, IV, (225.)
Marus, siehe Mendes.
Masa, Ismaels Sohn, der Stamvatter der Masaner, IV. 123.
Masaner stamten von Masa des Ismaels Sohn ab, ein Volck in der Wüsten Arabien, IV, 123.
Mäßigung, dieses ist das erste und Haupt-Gesetze, IV, (VIII. XVI.)
Masol tob, was die Juden darunter verstanden, II, 27. diese Worte pflegten sie auf einen Ring einzugraben und ihren verheyratheten Töchtern mitzugeben, ebendas.
Masreck des Königs Samla Geburtsstadt, IV. 150.
Maßa und Meriba, d. i. Versuchung und Zank, der Ort, wo Moses Wasser mit seinem Staab aus dem Felsen schlug, III, 216.
Massäsyler, wo sie gewohnet, III, 457.

Materie, wenn sie in Bewegung gesetzt werde, ob sie zureichend, Pflantzen, oder Thiere hervorzubringen, III. (18.)
Matyrnus, siehe Metinus.
Mathana, eine Stadt der Moabitter, allwo die Israeliten die 4te Lagerstadt hatten; soll einerley seyn mit dem Ort Nahes in der Gegend Supha, nechst dem Fluß Arnan, IV, 47.
Matharna, ein bekanntes ägyptisches Dorf, II, 382.
Mathematic habe Abraham mit aus Chaldäa gebracht, III, 23.
Mauren, von ihren Göttern, II, 466.
Mauretanien, von der natürlichen Beschaffenheit dieses Landes; II, 454. wie es von den Römern eingetheilet worden; 450. Lage dieses Landes und wie es heutiges Tags genennet wird, 442. das tingitanische, woher es diesen Namen bekommen; 446.
Mauretanier, was sie für ein Thier in ihren Wappen geführet, II. 27*.
Maulesel wurden zur Zeit des Davids in dem gelobten Land bekannt, sie wurden in Menge auf die Messe nach Tyrus gebracht, IV, 115.
Mariminianus wurde mit einem stinckenden Geschwür wegen seiner Hurerey angegriffen, IV, (203.)
Mecca, eine berühmte arabische Stadt, II, 221. wurde zur Zeit des Ismaels von den Gorhamitern bewonet, III, 211.
Medaba, dessen Einwohner tödteten den Johannes der Maccabäer, IV, 121.
Medan, Abrahams Sohn von der Ketura, III, 32.
Medaniter, oder Midianiter, Nachkommen, der Ketura haben verschiedene Landschaften bevölckert, sie werden auch Mohren genennet, IVI, 135.
Meer, das erythräische II, 216. die verschiedenen Meynungen wegen Benennung dieses Meers werden angeführet, 216. das hercu-
lische, 452. am Gefilde, 89. des rothen, III, (13.) dessen Theilung thürnte sich zu beyden Seiten als Mauren auf, verschlang das Heer der Aegyptier, (26.) das Saltzmeer, woher es diesen Namen bekommen, II, 158. das todte, ursach dieser Benennung, 159. wie es bey den weltlichen Schriftstellern genennet wird, ebendas. woher es entstanden, wird der Asphaltitische See, oder das Saltzmeer genennet, IV, 28. ist schiffbar, dessen Hartz brauchten die Juden in ihrem Rauchwerck in dem Heiligthum, IV, 44.
Meerbusen, Lage des persischen, II, 213 warum er diesen Namen führet, und wie er heut zu Tag genennet wird, ebendas. Beschaffenheit desselben, ebendas. die Ebbe und Fluth soll sich des Tages ordentiich zweymahl mit groser Heftigkeit darin äusern, ist nicht gut zu beschiffen, 214. von den verschiedenen darin gelegenen Inseln, ebendas. warum er auch das Schlangenmeer genennet wird, 214. der sachalitische woher er seine Benennung erhalten; 216. vom arabischen, 218. einige nennen diesen Busen und den persischen das rothe Meer, und woher dieses gekommen, ebendas. wie die Araber heut zu Tag diesen See nennen, arabischer, von den Gewächsen und andern Naturfeltenheiten, welche in demselben angetroffen werden, 219.
Meerenge, die gaditanische, II, 450.
Meerigel, von den verschiedenen Arten derselben in dem arabischen Meerbusen, II, 219.
Megalia, so wurde auch die Stadt Karthago genennet, II, 462.
Megará oder Magar, so wurde die Stadt Karthago anfänglich von den Phöniciern genennet, II, 462.
Megiddo, ein Thal, worin Josia vom Pha-

Pharao Necho überwunden worden, II, 360. von der Ebene bey dieser Stadt, 151.
Melchisua, des Sauls Sohn wurde von den Philistern getödtet, III. 398.
Melchizedek, wo er seinen Königlichen Wohnsitz gehabt, II, 164. soll nach dem Joseph die Stadt Salem oder Solyma erbauet haben, ebendas. er wieß dem Abraham eine Ehre, die ihm angenehmer war, als alle Schätze, IV, 12. 13. 14. 15. 16.
Mehola, allda flüchteten sich die Midianiter, III, 318.
Melambolus, so nennten die Griechen auch Aegypten, II. 228.
Melanogätulier, wo sie gewohnet, II, 457.
Melas, siehe Melo.
Melcatus oder Melicertes, so soll der phönicische Hercules anfänglich seyn genennet worden, I, 104.
Melibóa, eine Insel, II. 7. soll eine Nymphe gewesen seyn. ebendas.
Melo oder Melas, so nennten die Griechen den Nil, II. 228.
Memnon, von dessen Grabmaal und wunderbaren Bildseulen, II, 400. Vorstellung der Heldenthaten desselben, und wer er gewesen seyn soll, 401.
Memnorium, eine ägyptische Stadt, II, 402.
Memphis, eine im Alterthum sehr berühmte ägyptische Stadt, II. 386. wie es in der H. Schrift genennet wird, 364. wie sie sonst noch mehr genennet worden, und Bedeutung dieser Namen, 386. hier wurde Vulcan für andern sonderlich verehret, 387. war die Niederlage der phönicischen Kaufleute in Aegypten, 120. Nachricht von einer Müntze dieser Stadt, 22.
Menander, von dessen Uberbleibsel seiner phönicischen Geschichte, II, 66.
Menat von Menan, ein Austheiler der Wohltaten, ein Götze der Araber, IV, 192.
Mendes, eine berühmte Stadt in dem Unterägypten, II, 375 Erklärung einer Müntze dieser Stadt, II, 22*.
Menelaus, wo er seine ihm geraubte schöne Helena wieder abgeholet, II, 375 Menelaus der 3te Bruder der beyden Hohenpriester des Jasons und Onia, erkaufte das Hoheprieſterthum, IV, (77.) war die Ursache der gröſten Verwirrungen seiner Zeit in dem Jüdischen Land, dessen Todt, (230.) eine Stadt in dem Unterägypten, II, 380. Beschreibung und Vorstellung einer Müntze dieser Stadt, 22*.
Menes Musäus, was er abgebildet, II, Abb. I, 6.7. wer hierunter zu verstehen seyn soll, 321. was er gewesen seyn soll, Abb. I, 6.7. Bedeutung dieses Namens, ebendas. wo er seinen Wohnsitz gehabt und wer er gewesen seyn soll. 386.
Mendes oder Marus, wie er auf den ägyptischen Thron gekommen, II, 340.
Menf, siehe Menuph.
Meni, eine Gottheit, was darunter zu verstehen, II, 27. 28.
Menilesek, von diesem leiten die äthiopische Kaiser ihr Geschlecht her, und warum, II, 411. wessen Sohn er gewesen seyn soll, ebendas.
Mennin, eine Insel, II. 453.
Mensch nach dem Bilde GOttes geschaffen, soll auf der Erde die Oberherrschafft ausüben, ist ein Erdmesser, ein Künstler, ein Sterndeuter ein Schiffmann, ein Weltweiser, ein Redner, ein Schäfer, III, 20. 21. Unterschied zwischen demselben, und andern Geschöpfen bey der Schöpfung der Welt, IV. (IX.) derselbe war in dem Stand der Unschuld gegen alle Unglücksfälle gesichert, (II.) dessen Leibes- und Seelen-Gaben waren sehr gros. (III.)
Menuph oder Menf, welche Stadt so genennet wird, II, 386.

Menuthias, oder Madagabar, eine sehr grose africanische Insel, II, 329. ist in den neuern Zeiten von allen europäischen Völckern besucht worden, eben das

Mephiboseth, ein Sohn des Jonathans, in Machirs Amiels Sohns Hause, er erschien vor dem David, gab ihm die Landgüter des Sauls, seines Grosvatters, muste beständig bey dem David an der Tafel speisen, er zog mit seinem Sohn Micha nach Jerusalem, III, 422.

Merari, Sohn des Levi, daher die Meroriter, sie trugen die Bretter, die Seulen, die Füse, und die Schnüre, der Stiftshütte, III, 246. bekamen für ihren Antheil 12. Städte, aus was vor Stämmen, III, 288.

Mercur, von seinen Verrichtungen und Abbildungen, II, Abh I, 27. soll die Europa an das Ufer des Meers gelocket haben/ 68. soll einer von den cobirischen Göttern gewesen seyn, 101. wurde zu Athen auf eine schandbare Art vorgestellet, 103. unter was vor einem Namen er von den Karthaginensern verehret worden, 465.

Mercuribis oder Hermanubis, was es vor eine Gottheit gewesen, III, Abh. I. 40.

Merob des Sauls älteste Princeßin, bestimt zur Gemahlin des Davids, Saul gab sie dem Adriel von Meholath zur Gemahlin, III, 377.

Meroe, eine auserordentlich grose Insel und Stadt in Aethiopien. II. 411, 412. von wem sie diesen Namen bekommen, und wie sie vormals geheisen, ebendas.

Meroe, die Hauptstadt der Insel gleiches Nahmens, belagert Moses, hat vor dem Saba geheisen, ist heut zu Tage unter dem Nahmen Baroa, oder Barna, bekant, II, 142.

Merom, ein See, woher er diesen Namen geführet, II, 141. wurde auch Samachonites genennet, ebendas.

Mesa, der Moabiter König, hatte viele Schaafe, muste dem Israelitischen König Joram jährlich viele Wolle zinsen, III. 12. opferte seinen erstgebohrnen Sohn auf der Stadtmauer seinen Göttern in dem Angesicht der Belagerer, damit richtete er so viel aus, daß die Belagerer abgezogen, IV. 62.

Mesa, oder Mesada, eine Stadt in dem wüsten Arabien, IV. 123.

Mesech, siehe Thubal.

Mesr, so nennen die Araber und andere Morgenländer, Aegypten, II, 228. eben also, oder Mestràa nennen auch die Griechen Aegypten, II, 228.

Mesri, so nennten die Araber die Stadt Memphis, II, 386.

Meßias war der Gegenstand aller Wünsche der Juden, III, 559. er sollte die Juden zu Beherrschern der gantzen Welt machen 560. dessen Reich sollte an dem Geschlechte des Sems haften, IV, (XXXI.) wurde durch die Hauptgeschichte des A. Testaments vorgebildet, (239.)

Metagonium, ein altes Vorgebirg auf den mauretanischen Küsten, II, 451.

Metelis, Erklärung einer Müntze dieser Stadt, II, 23*. eine Stadt in dem Unternägypten, 375, wie sie heutiges Tags genennet werde, ebendas.

Metheg Amma, so wurde auch die Stadt Gath genennet, II, 178.

Methusalem heisset so viel als in dem Gewässer der Sündflut umkommen, III, (10)

Metinus, oder Matgenus, ein tyrischer König, wie seine Kinder geheisen, II, 78.

Mettinäus, ein tyrischer König, II, 78.

Meüsel Könige, entsprossen von den Stämmen von Okail, IV. 227.

Meyneid kan bey der allzugrosen Leichtsinnigkeit zum Schwören erfolgen, IV, (95.)

Mibsan, ein Sohn des Jsmaels, IV, 120.
Micha, ein Mann aus dem Stamm Ephraim, stellte zuerst ein Götzenbild in seinem Hause auf, III, 296.
Michal, eine Tochter des Sauls, heyrathete David, IV, (210.) II', 377. 378. 379 391. 416. 417.
Michmas, eine Stadt, die die Philister besetzt hielten, III, 364. allda schlugen sie ihr Lager auf, ebendas.
Midbar, was eigentlich vor Gegenden durch dieses Wort angezeiget werden, II, 128. Ableitung desselben, ebendas.
Midian, ein Sohn des Abrahambs von der Kettura, die Nachkommen Midians führten den Nahmen Ephan Epher, Hanoch, Abida, und Eldaa, III, 32. eine Hauptstadt der Midianiter, sie lag an dem rothen Meerbusen, IV, 135. Jethro Moses Schwäher war darinnen Priester und Regent, 135.
Midianiter werden auf Befehl des HErrn von den Jsraeliten bekriegt, III, 258. 313. 315. 318. IV, 45. 136. sqq.
Migdal an dem rothen Meer, III, 198.
Mildigkeit des HErrn, in Austheilung seiner Gnadengaben ist sehr reichlich, IV, (115.)
Milicus, wer darunter zu verstehen seyn soll, II, 464.
Milka, Nahors, des Abrahams Bruders Frau, III, 28.
Millo, ein merkwürdiger Ort bey Sichem, II, 153. zwischen dem alten Jebus oder Jerusalem, und der Stadt Davids erbauet von Salomon, III, 525.
Minäer, ein arabisches Volck, II, 215.
Minerva oder Pallas tritogenia, wer hierunter verehret worden, II. Abh. II, 71. warum sie Hellotis genennet worden, 70. von dem Lampenfest dieser Göttin zu Sais 380. von dem Tempel und der dabey befindlichen Kapelle dieser Göttin, 379. soll mit der Jsis einerley gewesen seyn, 380. die tritonische wurde von den Africanern verehret, 466.
Mimnith, eine Stadt der Ammoniter, IV, 71.
Minos, ein Sohn des Asterius und der Europa, I', 68.
Miphlezeth, wie die Vulgata dieses Wort übersetzet, II. 100.
Mirjam des Moses Schwester, des Amrams Tochter, heißt eine Schmertzens-Mutter, II. 126. 205. 244. 245. 252.
Misma, ein Sohn des Jsmaels, IV, 120.
Mispat, der Brun des Gerichts, IV, 9.
Miβa, ein Sohn des Reguel, IV, 146.
Missah, ein Fürst aus dem Hauße Edom. IV. 259.
Missethäter, liessen die alten in Asche umkommen, IV, (230.) hatten bey den Heyden eine Zuflucht zu den Tempeln und Altären, (193.)
Mistar und Mysterion, Ableitung und Bedeutung dieser Ausdrücke, II. Abh. I. 17.
Mitres oder Möris, soll zuerst schmale Spitzsäulen haben erbauen lassen, II, Abh. II, 58.
Mizpa heißt eine Anhöhe, Laban nennte verschiedene Städte mit den Nahmen Mizpa, ist auch eine Landschaft unten an dem Berg Hermon, IV, 90. eine Stadt an den Grentzen Juda, und Benjamin, das Volck Jsrael hielt öftere Landtäge daselbst, III, 300. aus welcher Jephthah gebürtig, 323. allwo Jephthah begraben, 330.
Mizraim, bevölckert mit seinen Söhnen Aegypten, II. 226. wie Plüche die Namen dieser Stammväter verstanden wissen will, ebendas. unter was vor einem Namen er vergöttert und verehret worden, II. Abh. I. 26. so nennen die Hebräer Aegypten, 227.
Mnevis, dieser heilige Stier hatte einen Tempel zu Heliopolis, II, 381. wessen Sinnbild er gewesen seyn soll, 325.
Moab, der Sohn der ältesten Tochter des Loths, IV, 31.
Moabiter wuchsen bald zu einer starcken Macht,

Macht, vertreiben die Emim, sie bemächtigten sich ihres Landes, IV, 46. 47. 48. 59. 67. 114. III, 309. 368. 420. 555.
Moavvin ein Sohn des Beer, IV, 227.
Moahvvieh, ein Sohn des Abu-Sofian, IV. 239.
Moderka, ein Sohn des Ak-Ras, IV. 228.
Modhar, ein Sohn des Nasars, er war in der Ordnung des Geschlechtregisters des Propheten, zum Fürsteher des Tempels gemacht, IV, 219. zeugte, da er alt war, einen Sohn, Aluhas, 226.
Mohgrebin, welche Araber so genennet worden, II. 202.
Mohareb, ein Sohn des Sehr ausser der Geschlechts Linie, die Kinder von Shaiban kommen von Mohareb her, IV. 232.
Mohren an den atlantischen Gebirgen sind dem Aberglauben sehr ergeben, II, 443. von der grausamen Art, wie sie zum GOttesdienst eingeweihet worden, 444. von ihrer viehischen Unempfindlich- und Fühllosigkeit, ebendas von ihrer Faulheit und herumschweifenden Lebensart, 445.
Mohrenland, Asiatisches, wurde Eusthen genannt, IV. 112.
Moloch der Götze der Ammoniter, er hieß so viel als der Königl. Götze, IV, (99.) von den Opferkindern, und was hierzu soll Anlaß gegeben haben, II, 196. von der Beschaffenheit der Bildseule dieses Götzen, 197. was durch die Bildseule desselben vorgestellet worden, 198. Ausbreitung dieses Götzendiensts, ebend. unter was vor einem Namen er von den Karthaginensern soll seyn verehret worden, 463. 464. vergleichung desselben mit dem Saturn, 197. Nachricht von demselben, 195. unter ihn verehrte man die Sonne, 195. 196. von den Opfern, welche man demselben darbrachte, 198.
Momphtha, was es für eine Vorstellung gewesen, II. Abh. I, 41.
Monarchien, wie sie in der Welt entstanden, II. 66. Israeliten, wie derselben Beschaffenheit. IV, (65.) (67.) Theocratische war der Israelitische Staat, sie nahm ein Ende da die Israeliten die Regierung GOttes verwarffen und einen König sich erwehlten. (49.) Persische, derselben Umsturtz durch Alexander dem Grosen, III, (4.)
Mond, Sinnbilder dieses Planeten, II, Abh. I, 35. wie dieser Planet bey verschiedenen Völckern verehret worden, 97. 98.
Moph oder Noph, so wird das alte Memphis in der H. Schrift genennet, II, 386.
Mopsus, wurde von den Africanern angebetet, II, 466.
More, ein Hain, II, 153.
Moresa, eine Stadt, ließ Rehabeam befestigen, III, 547.
Morgenländer zogen ihren Freunden, die von der Reise zurück kamen, mit Nahrungsmitteln und Erfrischungen entgegen, IV, 13. machen sich einen erhabenen Begriff von den Verdiensten u. Eigenschafften des Salomons, legen den Nahmen Salomon, oder Solimann allen den Königen bey, von denen sie glauben, daß sie die gantze Welt beherrscht haben, III. 531.
Morya, der Berg, soll der Ort gewesen seyn, wo Abraham seinen Sohn als ein Opfer, GOtt schlachten wollen, auf welchen der Tempel des Salomons gebaut worden, III, 21. 499.
Möris, siehe Mitres, was er an dem Tempel des Vulcans zu Memphis gebauet, II, 388. See, Beschreibung dieses auserordentlichen Kunstwerks, und wer der Urheber davon gewesen, II, 389.
Morpheus und Morphen, was sie gewesen, II, Abh. I, 15.
Morra, ein Sohn des Caabs, IV, 233.
Morrakes 2. Poeten, IV, 225.
Mosailainah, ein falscher Prophet, ein Feind

und Nacheiferer des Muhameds, IV, 225.
Moses Vatter war Amram, aus dem Stamm Levi, seine Mutter die Jothebed aus dem Geschlecht Levi, was von ihm zu mercken: II, 386. III, (6.) (15.) (28.) 124. 267. IV, (12) (19) (21.) 23. sq. 47*. (XXXX.) 129 140. 175.
Moscha, ein Haven, II, 216.
Moschus oder Mochus, ein berühmter Sidonier, II, 64. 65. von seiner phönicischen Geschichte, 66.
Moschtara, einer von den himmlischen Göttern der Araber, II, 211.
Mostaraber Geschlechts-Register, IV, 209.
Moalammes ein Poet, IV, 226.
Mothana, Lager der Israeliten allda, III, 255.
Motmutin, siehe Portulaba.
Mozambique, eine Insel, II, 427. 428.
Muhamed hatte sich das Ansehen eines Propheten des wahren GOttes erzwungen, III, (27.) IV, 214. 308. 240. sq.
Muhamedaner durchstrichen mit ihren Streifereyen den grösten Theil von Asien und Africa, ja verschiedene Provintzen in Europa, IV, 245. sie haben die 4. grose Reiche gestift, das Türckische, das Persische, das Mogolische, das Marockische, 246.
Mum, Bedeutung dieses Worts, II, 14.
Mumien, von den vermeynten Götzenbilderchen auf der Brust derselben, II. 14*. von den Kästchen an den Füsen derselben, 13*. von den kleinen Bildern rings um die Mumienkasten, ebendas. Beschaffenheit der Ableitung desselben Worts Mumie, 14*.
Müntzen, worauf etwas von dem Verbott zu erblicken: daß der Mensch nicht von der Frucht eines gewissen Baumes essen sollte, III, (152.) Erklärung und Vorstellung verschiedener, welche einige alte ägyptische Städte schlagen lassen, II, 19*. Erklärung einiger in Africa gesammleten alten, II. 26* u.f. tyrische, worauf ihre Venus abgebildet zu sehen, 97.
Musamuder, wo sie gewohnet, II. 457.
Musäus soll so viel als Moses heissen, der Juden Anführer, hatte unerhörte Plagen über Aegypten gebracht, der Lehrmeister des Orpheus, III, 136.
Muselmänner glauben, sie allein wären wahre Glaubige, IV, 245.
Muscheln, welche man in dem felsigten Arabien antrift, II, 223. 224. von den verschiedenen Gattungen derselben im arabischen Meerbusen, 220. kostbare Art, deren man sich in Africa statt des Geldes bedienet, 440.
Music des Davids that ihre erwünschte Wirckung bey dem Saul, II, 372.
Muza, eine berühmte Handelsstadt, II, 220,
Myager, ein Fliegengötze, II, 179
Mycerinus, ein sehr beliebter ägyptischer König, II, 345. was er seiner Prinzessin vor ein Grabmahl zurichten lassen, ebendas. Begebenheit desselben mit dieser seiner Tochter, 346. mit dem Orakel zu Butus, ebendas.
Myodes, wo und wenn man diesem Götzen geopfert, II, 180.
Myoshormus, ein berühmter Seehaven, II, 345.
Myriandrus, eine berühmte Handelsstadt an dem istischen Meerbusen in Syrien, II, 15, wer sie erbauet haben soll, ebendas.
Myrrha, des Adonis Mutter, flüchtet nach Arabien, und schicket ihren Sohn nach Tyblus, II, 88. 89. was ihm daselbst begegnet, ebendas.
Myrrhen, im glückseligen Arabien, II, 207. brachten die Phönicier nach Griechenland, II, 121.
Mysterion, siehe Mister.

N.

R.

Rabla, ein musicalisches Instrument bey den Phöniciern, II, 60.

Rabatäa, so wurde das Land, und die Hauptstadt des felsigten Arabiens anfänglich genennet, II, 203.

Rabatäer, so wurden die Einwohner des felsigten Arabiens genennet, II, 203. bewohnten die Gegend um Arlana, 222. von ihrer Lebensart und gesellschaftlichen Gebräuchen, 209. stammen von Nebajoth, dem ältesten Sohn des Ismaels, sie setzten sich im dem felsigten Arabien vest, IV, 121.

Rabal, ein reicher Mann, wohnte in der Nachbarschaft der Wüste Maon an dem Berg Carmel, III, 390. sq.

Rabel, ein Sohn des Hamels, er war ein Liebhaber von der Jagd, und folgte den Fusstapfen seiner Vätter nach, es wurde ihm ein Sohn gebohren mit Nahmen Salaman, IV, 217.

Rachal, was dieses Hebräische Wort vor ein Thal bezeichne, II, 128.

Racht, Eintheilung derselben bey den Hebräern, IV, 27.

Rachteule, was sie vor ein Sinnbild gewesen, II, Abh. I, 36. 37.

Radab geht mit dem Moses und Aaron, in Begleitung der 70. Aeltesten des Volcks, auf den Berg Sinai, III, 225. und Abihu setzten den Göttlichen Befehl kein fremdes Feuer vor den HErrn zu bringen, ausser Augen, 238. werden auf der Stelle getödtet, 239. IV, (153.)

Raema, die Mutter des Rehabeams, aus dem Geschlecht der Ammoniter, III, 533.

Raemi, die Frau des Elimelechs, zog mit ihrem Mann, und 2. Söhnen in das Land der Moabiter, III, 139.

Ragara, eine berühmte arabische Stadt, II 215.

Rahaliel, ein Ort im Feld der Moabiter, die Israeliten hatten ihre 42ste Lagerstadt alda, IV, 47.

Rahas, der Ammoniter König ruckte vor die Stadt Gabes in Gilead und belagert dieselbe, III, 361 bey welchen David Zuflucht fande, da er bey Saul in Ungnade war, 422 David vertraute ihm seine Aeltern an, IV, 47.

Rahditer stamten von Hedhäe her, IV, 200.

Rahme GOttes, dessen Mißbrauch verbotten, IV, (89) auf des Hohenpriesters Stirn gegraben, (91.) dessen Verehrung, (95. 105.)

Rahmen der Hebräis. Kinder hatten eine Verwandschaft mit den Geschichten der Zeit, da sie gebohren, III, 126. der 12. Stämme Israels waren in die Steine des Amtsschilds des Hohenpriesters eingegraben, IV, (179.) wahre Rahmen der Städte wurden sehr geheim gehalten, wegen der Beschwerungen der Feinde, 49.

Rahor, ein Sohn des Tharah, ein Enckel des Rahor, der von Sarug gezeugt, ein Bruder des Aaron, Abrams und der Sarai, dessen Wohnung, III, 28.

Rajoth, nahe bey Ramoth, wo Samuel den David hinführte, III, 381. 2. haufen Propheten weissagen daselbst, 382.

Rapegus, eine Stadt an den Küsten des arabischen Meerbusens, II, 220.

Raphtali Stamm, dessen Weissagung, soll in dem Parack erfüllet worden seyn, III, 92.

Raphis, ein Sohn des Ismaels, IV, 120.

Rapia, Davids Sohn, zu Jerusalem gezeugt, III, 412.

Rarden, im glückseligen Arabien, II, 207.

Rasamoner, vertreiben die Psyllier, II, 467.

Rasar, ein Sohn des Maad, er übertraf an Schönheit und Verstand alle die zu seiner Zeit lebten, IV, 218. dessen Testament, 219.

Nathan, ein Prophet, ein bescheidener, und verständiger Mann, wurde von dem David geehrt, III, 419. 430. 473. 474.

Naturalisten, d. i. die verblendete Verehrer der Heydnischen Weltweisen bemühen sich, uns ihre Lehrmeister, als Beyspiele einer erhabenen Gemüths-Beschaffenheit in den empfindlichsten Trübsalen abzumahlen, IV, 327.

Naucratis, eine sehr berühmte ägyptische Handelsstadt, II, 366. 376.

Naütilus, wozu sich die Araber dieses Seefisches bedienen, II, 220.

Naveel, ein Sohn des Abd Merafi, IV, 239.

Nazaräer, deren Gelübde war das feyerlichste, machten eine Art eines Ordens. IV, 171. 172.

Nebajoth, ein Sohn des Jsmaels, IV, 120. Stammvatter der Nabatäer, 121.

Nebo ein Theil des Gebirgs Abarim, II, 267 eine Babylonische Gottheit, wie die 70. Dollmetscher dieselbe ausgedrucket haben, II, 176.

Nebucadnezar erobert Aegypten, II, 363. und zerstöret die Stadt Tyr, 84. bezwang grose Länder, Wuth gegen die Ammoniter, IV, 78.

Nebusaradan, des Nebucadnezars Feldhauptmann, fiel den Ammonitern in das Land, verstörte dasselbe, und die Stadt Rabboth IV, 79.

Necos, siehe Pharao Nechs.

Nemr Stamm, IV, 226.

Nemreim, ein kleiner Fluß, floß in dem Jordan, IV, 6.

Neogilla, ein Have, II, 216.

Nepheg, Davids Sohn, zu Jerusalem gezeugt, III, 412.

Nepthys, wenn der Körper des Monds so genennet worden, II, Abh. I, 35.

Neptun, wurde von den Africanern verehret, II, 466. und 463. des Agenors Vater, 67.

Neso, ein arabischer Götze. II, 211.

Nethinim wurden bey dem Tempeldienst, mit den Leviten zugleich, in den geringsten Diensten gebraucht, waren Abkömmlinge von den Gibeoniten, IV, (71.)

Nicäa, allgemeine Kirchenversammlung allda gehalten, IV, 36.

Niciä, eine ägyptische Stadt, II, 381.

Niddui, die erste Art des Banns, worinnen er bestanden, IV, (227.) wer solchen auflegte, (228)

Nigerfluß, siehe Daradus.

Nigriten, in Africa, wo sie ursprünglich hergekommen seyn sollen, II, 411. 412. woher gewisse africanische Völker diesen Nahmen führen, 441. warum sie auch Sabathäer genennet worden, 455.

Nigritien, Lage und Beschaffenheit dieses Landes, II, 440. Beschaffenheit der Einwohner, 441.

Nil, von dem Ursprung und Lauf dieses vortrefflichen Flusses, II, 229. 230. sein Lauf wird auf vierhundert Meilen gerechnet, ebendas. Quellen dieses Flusses, 407. war überaus fischreich, 234. anfängliche Verwüstung der Felder durch die Austretung dieses Flusses, 253. Ursache der Uberschwemmung desselben, 406. von den Wasserfällen dieses Wasserflusses und dem gräßlichen Schauspiel. welches die Einwohner daselbst zu machen pflegen, ebendas. von der ungemeinen Fruchtbarkeit, welche das Wasser dieses Flusses verursachte, 240. wie er sich in das mittelländische Meer ergiesset, 230. Ausflüsse desselben, 374.

Nilopolis in Aegypten, II. 393.

Nilstadt, hier wurde der neuentdeckte Apis vierzig Tage unterhalten, II, 325.

Nilometer, wo er heutiges Tags seinen Stand hat, II. 386.

Nimrod soll ein Riese gewesen seyn, IV, 100.

hatte

hatte die beste Gegenden in der Nachbarschaft des Landes Sinear eingenommen, III, 2. dessen Botmäsigkeit über die Nachkommenschafft des Pelegs, 3.
Ninive, die Residenz des Aßyrischen Königs zerstört, III, 556.
Ninyas schaft seine Mutter bey Seit, II, 187.
Nisan der erste Monat des Kirchen-Jahrs, wurde auch Abib genennet, fiel im Mertz, oder Aprilmonat, war der 7te im weltlichen Jahr, III, 188.
Nitocris, soll die dritte unter den grosen Pyramiden haben aufbauen lassen, II, 7*.
Nivaria, eine von den glückseligen Inseln, II, 447.
No und Amon No, so wird Theben in der H. Schrift genennet, II, 397.
Noa war aus dem Geschlecht des Seths, IV, (XXXI.) fand Gnade bey dem HErrn bey der allgemeinen Uberschwemmung des Erdbodens. (7.) brachte dem HErrn nach der Sündflut ein Danckopfer, (XXXIII.) dessen Kinder waren die Stammvätter aller Innwohner der Welt, III, (9.) 45. wie er von den Heyden genennet worden, II, Abh I, 26.
Noba, und Jagbeha, allwo die Midianiter sich erfrischten, III, 319.
Nobe, wo die Stiftshütt sich befande, Gibea, wo die Stiftshütte hingebracht wurde, IV, (98.)
Noga, Davids Sohn, zu Jerusalem gezeugt, III, 412.
Nohath ein Sohn des Reguel, IV, 146. ein Fürst aus dem Hause Edom, 259.
Nomaden, so wurden die Einwohner des wüsten Arabiens genennet, und warum? II, 202.
Nomair, Kinder, stammten von Kais ab, IV, 227.
Nomarchen, was sie eigentlich gewesen, II, 332.
Nomus, der castitische, II, 396.
Nonnus, ein griechischer Dichter, wo er her gewesen und wenn er gelebet, II, 395.
Noph, siehe Moph.
Nubien, von der Beschaffenheit dieses Landes, II, 469. Sitten der Einwohner, 470.
Numenius, ein pythagoraischer Weltweiser, war aus der Stadt Apamea gebürtig, III, 136.
Numidier, waren eins der tapfersten africanischen Völcker, II, 457. was sie für ein Thier in ihrem Wappen geführet, 27*.
Nürnberg, von ihrem seltsamen Uhrwerck, II. Abh. II, 69.

O.

Oasis, das kleine, eine Stadt in Aegypten, II, 394. das grose oder obere, 396.
Obadas, ein König der Nabadäer, IV, 121.
Obadas der zweyte, König der Nabadäer lebte mit dem Herodes in Feindschaft, IV. 122.
Obba, ein Sohn des Chalafs, IV, 233.
Obed, des Boas Sohn, von der Ruth, wurde der Vatter des Isai, und des Königs Davids Groß-Vatter, III, 343.
Obed Edom, ein Levit, in dessen Hauß zu Jerusalem die Bundeslade des HErrn gebracht wurde, III, 474.
Obelisken oder Spitzseulen, von dem gewönlichen Inhalt ihrer Aufschriften, II, 276.
Oberherrschafft des Menschen auf Erden, III, (21.) über die andern Geschöpfe hat Adam durch den Sündenfall verlohren, IV, (XV.)
Oberrock des Hohenpriesters mit Schellen, oder Cymbelen, IV, (178.)
Obodan, ein arabischer Götze, II 211.
Obyth, im Lande Edom, eine Stadt, ein Gräntzort gegen Moab, die 36te Lagerstadt der Israeliten, IV, 149.
Obrigkeit über die Familien der Ertzvätter war der Haußvatter, II, 7.

Ocelis, eine Handelsstadt, an der Mündung des arabischen Meerbusens, II, 220.

Ochsen und Esel, verirrete, soll man seinem Feind wieder zuführen, IV, (199.)

Odadein, Sohn des Alvese, übertraf alle in der Schreibkunst, zeugte den Od, IV, 217.

Odad, ein Sohn des Zeid, IV, 210.

Odd, ein Sohn des Odad IV, 210.

Odallon, einer von den verschiedenen Oannes, II, 186.

Odollam, siehe Abullam.

Oel zu Brand und andern Opfern angewendet, IV, 165.). welches von den Aussätzigen für ihre Reinigung gebracht wurde, gehöret den Priestern und Leviten, (181.)

Oelbäume, gab es sehr viele in der Gegend Sais, II, 234.

Oenussa, so wurde auch die Stadt Karthago von den Griechen genennet, II, 462.

Offenbahrung, derselben Grund, IV, (XXI.) dieselbe und das Licht der Natur führt die Menschen zur Erkenntnis ihrer Pflichten, IV, (VII.) (XXI.)

Og, König zu Basan war der letzte aus dem Geschlecht der Riesen in dieser Gegend, dessen Gröse, III, 256. zog den Israeliten entgegen bey Edrei, wurde von ihnen geschlagen, verlohr sein Land und die darinnen liegende Städte, III, 256. IV, 49.

Ogyris, Lage dieser Insel, II, 217. auf derselben soll des Königs Erythia Grabmal befindlich gewesen seyn, ebendas.

Ohrgehänge der Morgenländer ein alter Gebrauch, IV, 144.

Okail Stämme davon, von denen die Könige von Meüsel entsprossen, IV, 227.

Okba, ein Sohn des Rabia, auch des Abu Moais, IV, 236.

Omar, ein Sohn des Eliphas, IV, 146. ein Sohn des Al-Chettab, 233. ein Fürst aus dem Hause Edom, IV, 259.

Omanum, eine berühmte Handelsstadt, II, 216.

Omanus, siehe Amanus.

Ombi, eine berühmte ägyptische Stadt, II, 403.

Ombi und Tentyra, von den Religionswisligkeiten dieser ägyptischen Städten II, 33*.

Omm-Salama eine von den Weibern des Propheten GOttes, IV, 210.

Omaje, ein Sohn des Chalafs, IV, 233.

Ommajah, oder Omniahem Sohn des Abed-Shems, IV, 239.

Ommajaider, oder Ommioder entsprossen von dem Ommiah, IV, 239.

Omer, ein Sohn des Saba, IV, 200.

On, so nannten die Aegypter die Stadt Heliopolis, II, 381. verschwört sich nebst dem Dathan, und Abiram unter Anstiftung des Korah widerden Moses, III, 248.

Ona, eine von den drey berühmten Städten in der Landschaft Tripolis, II, 453.

Onan, ein Sohn des Sebals, IV, 152. ein Sohn des Juda, IV, (205.) mußte seines erstgebohrnes Bruders Frau heyrathen, wurde von dem Erdboden weggeraft, (206.) verhinderte die Fortpflantzung, und stillte doch seine Wollust, (207.) dessen Sünde ist ein Seel- und Leib verderbliches Laster, Warnung dafür, IV, (207.)

Onies der 3te, ein jüdischer Hoherpriester nimmt seine Zuflucht in den Tempel zu Daphne, II, 13.

Onia, Hoherpriester, dessen Bruder Jason erkaufte von dem Antiochus Epiphanes das Hoheprieſterthum, IV, (77.)

Onias, wo er seinen Tempel in Aegypten aufgebauet, II, 382.

Onkelos, erklärt die Weissagung Jacobs, über den Judam, von dem Meßias, III, 97.
Onuphis, eine ägyptische Stadt. II, 371.
Onyx, im glückseeligen Arabien, II, 207.
Opfer, war die älteste Art des äusserlichen Gottesdienstes unter den Menschen, III, 34. 55. IV, 24. 43. 98. 148. (165.) (XXI.) (XXXV.) 263. 291. 307. (650.)
Opfer-Priester, eine ehrwürdige Benennung, IV, (183.)
Opfer der Heyden, rührten aus der uralten Gewohnheit der ersten Völker der Welt her, IV, (169.) der Kinder dem Moloch zu Ehren, geschah auf zerley Art, IV, (99)
Ophra, eine Stadt, in dem Stamm Manasse disseits des Jordans, III, 313. der Engel des HERRN setzte sich alda unter einer Eiche, 314. die Stadt hatte das Hauß Abieser innen, 316. in dieser Stadt in des Gideons Hauß erwürgte Abimelech alle Söhne des Gideons, auf einen einzigen Stein die Philister schickten einen Haufen Volcks nach Ophra, 1365.
Opyrpuchus eine Stadt in Aegypten, woher sie diesen Nahmen geführet, II, 394. Beschreibung einer Münze dieser Stadt, II, 23*.
Orakel, (Göttl) mußte in schwehren Sachen von dem Hohenpriester befragt werden, IV, (182.) des Apollo, zu Daphne, II, 13. weswegen es soll aufgehöret haben zu weissagen, 13. auf was Art es zerstört worden, 14. der Venus zu Aphaca, 21.
Oran, auf den mauretanischen Küsten, II, 452.
Oreb, ein midianitischer Fürst, die Ephraimiter hatten ihn den Kopf abgeschlagen, III, 320.
Orontes, der berühmteste Fluß in Syrien, II, 7.
Orontes, soll sich in die Meliböa verliebt gehabt haben, II, 7. warum dieser Fluß Ophites genennet worden, natürliche Beschaffenheit desselben, 8.
Orpheus, da er in Aegypten kommen, hat die Meynung von der Vielheit der Götter verlassen, III, 137. läßt sich zu den Geheimnissen der Cabiren einweihen, II, 102.
Orthosia, eine Seestadt in Phönicien, II, 49.
Orthasier, von wem sie abstammen sollen, II, 54.
Orus, Abbildnng desselben, II, 16*. 17*. wer er gewesen, II, Abh. I, 29. hätte die Götter sehen wollen, III, 3.
Osiris, unter diesem Namen verehrten die Aegypter die Sonne, II, Abh. I, 22. 29. darunter verstunden die Aegyptier das gute Grundwesen, Abh I, 28. sinnbildliche Bedeutung des Barts dieses Gottes, Abh I. 52. warum er Chinosiris genennet worden, Abh I, 34. Vorstellungen dieses Götzen, 16*. wer eigentlich hierunter zu verstehen seyn soll, 321. von dessen Herkunft, Feldzügen und Eroberungen, 318. wie er von dem Typhon beyseite geräumet worden, 319. wie Isis die zerstreueten Glieder desselben aufgesucht, 519. von den verschiedenen Grabmälern, welche man denselben zugeeignet, 320. Ursachen der Zwistigkeiten mit dem Typhon, 322. was er bey den Aegyptern vorgestellet haben soll, Abh. I, 5.
Osterfest, sollten die Israeliten feyern, zum Gedächtnis der Befreyung in Aegypten, III, 188. 189. 191. 197. der Israeliten 2tes Fest, IV, (123.)
Osterlamm, dessen Einsetzung, III, 189. Absicht

ſicht bey deſſen Gebrauch, IV, (134)(136) was es vorſtellte, ibid. und das Opfer des Verſühnbocks waren Vorbilder des blutigen Opfers des Welt Heylandes, (240)
Oſtracine, Lage dieſer Stadt, II, 369.
Othmann, ein Sohn des Aſſra, IV, 239.
Oue, eine arabiſche Stadt, an dem älanitiſchen Buſen, II, 121.

P.

Pagida, ſo wurde auch der Belusfluß genennet, II, 150.
Pagu, der Wohnſitz des Königs Hadar, IV, 151.
Palábyblus, eine phöniciſche Landſtadt, wer ſie erbauet haben ſoll, II, 51.
Paläſtina, Ableitung dieſes Namens, II, 173. ſo wurde auch das Land Canaan genennet, ebendaſ.
Palätyrus, wie es entſtanden, II, 84. 85.
Pallas, wer darunter zu verſtehen ſeyn ſoll, II, 403. oder Minerva, wo ſie gebohren ſeyn ſoll, 452.
Palmen, im Land Canaan, waren im Alterthum ſehr berühmt, II, 129.
Palmbaum, ſinnbildliche Bedeutung deſſelben, II, Abh. I, 43. wurden in der Gegend Ptolemais Ferarum häufig gefunden, 45.
Palmenſtadt, verlieſſen die Keniter, des Jethro Nachkommen, III, 295.
Palmzweige, wer dadurch auf Münzen ſoll ſeyn vorgeſtellet worden, II, 28*.
Palmyra, eine Stadt in Syrien, ließ Salomo befeſtigen, III, 318. ſiehe Thadmor.
Palmyrene, eine Landſchaft in Syrien, II, 17. ſie hatte gegen Mittag eine ſchreckliche Wüſteney, welche die Palmyreniſche genennet wurde, ebendaſ.
Pan, warum er bey den Aegyptern in ſo groſer Hochachtung geſtanden, II, 395. wurde von den Aethiopiern verehret, 417.
Paneas, wie dieſe Stadt anfänglich geheiſſen, und wer ſie weiter ausgebauet, II, 145.
Panephyſis, eine Stadt in dem Unterägypten, II, 375.
Panopolis, eine ägyptiſche Stadt, weswegen ſie ſonderlich berühmt iſt, II, 395. wie ſie vormahls geheiſen, und heutiges Tages genennet wird, ebendaſ. was ſie für ein Sinnbild auf ihren Münzen geführet, 23*.
Pantins, in Franckreich, was ſie vorgeſtellet, II, 320.
Pantomimen, was es vor Leute geweſen, II, 257.
Paphus, in Cypern, wer dieſe Stadt erbauet haben ſoll, II, 79.
Pappeln, gab es bey Ptolemais Ferarum eine groſe Menge, II, 425.
Papyrius oder Byllus, Beſchreibung und Gebrauch dieſer Pflantze, II, 235. wie man ſich derſelben zum Schreiben ſoll bedienet haben, 236. Beſchreibung dieſer Pflantze, 270.
Papier, von der Erfindung und Zubereitung deſſelben bey den Alten, II, 270. wie lang ſich die Europäer deſſelben bedienet haben ſollen, ebendaſ.
Paradies, der perſiſchen Könige, II, 19.
Paradiſus, eine Stadt in der Landſchaft Laodicene in Syrien, II, 19 welche Gegenden die Griechen mit dieſem Namen zu belegen pflegten, ebendaſ.
Parack, gab die Furcht eines Hirſches zu erkennen, machte ſich hernach durch ſeine Tapfferkeit berühmt, III, 92.
Paran, oder Pharan, eine Wüſte, II, 205. das Gebirg zieht ſich zwiſchen der Wüſte Sinai, und Edom, bis an das rothe Meer, allwo

allwo es zwischen Ezrongeber, und Eloth, ein groses Vorgebirg macht, III, 222.
Paritina, eine berühmte Stadt auf den mauretanischen Küsten, II, 452.
Paris, ein Printz und ein Hirt, III, 8.
Parrasis, welches Gestirn die phönicischen Steuerleute so nennten, II, 113.
Passah, sollte des Abends an der Stätte, die der HERR erwählet, geschlachtet werden, wer solches halten sollte, wenn solches zu halten, Strafe derer die es nicht hielten, III, 199. 274. IV, (135.)
Passalon, eine in dem Alterthum berühmte Stadt in Aegypten, II, 395.
Patarbemis, wird schändlich von dem Apries gemishandelt, II, 363.
Pathros, Lage dieser Landschaft, II, Abh. II. 55. was darunter zu verstehen ist, 364.
Patoeken, Nachricht von diesen Götzen und deren Gebrauch, II, 110. Ableitung dieser Benennung, ebendas. sie sahen den Cabiren und Penaten ähnlich, ebendas.
Paulus, von Samosata, II, 15. warum er zu Athen vor das Gericht Areopagus geführet wurde, 42*. wurde 5mahl gegeisselt, 3mahl gestäupet, IV, (226.) redet von Christo als ein treuer Zeuge, (252.) wodurch er den Hochmuth der Juden stürtzte, woher er die Unzulänglichkeit des Gesetzes erkannt, IV, (XVI.) vermahnt den Timotheus zur Keuschheit, (262.) dessen Zeugnis von einem zukünftigen Leben, (XIX.)
Pechsee, vom Pech und Hartz so genennet, II, 158.
Pelasger, sollen die Geheimnisse der Cabiren nach Athen gebracht haben, II, 103.
Peleg, von Heber gezeugt, dessen Nachkommenschaft, vermehrte sich sehr langsam, muste unter des herrschsüchtigen Nimrods Botmäsigkeit eine Zeitlang verbleiben, III, 3.
Pekin, die Hauptstadt in China, derselben Thore sollen die Riesen bewahren, IV, 99.
Pelos, Bedeutung dieses Ausdrucks, II, 371.
Pelusium, eine sehr beträchtliche Gränzvestung von Aegypten, II, 371. wie sie in der Heil. Schrift genennet wird, ebend. Erklärung einer Münze dieser Stadt, 24*.
Penaten, sollen von den Cabiren nicht verschieden gewesen seyn, und wie sie nach Italien gekommen, II, 103.
Peninna, des Elkanna Frau, hatte Kinder gezeugt, war eyfersichtig gegen die Hanna, warf ihr ihre Unfruchtbarkeit vor, III, 345.
Pentopolis, so wurde die Gegend genennet wo vormahls die fünf sodomitische Städte gestanden, II, 159. die Landschaft der 5 Städte, IV, 7. wo das rothe Meer entstanden, die Sodomitische Landschaft, ein Theil davon wurde zum Erbtheil des Stamms Juda geschlagen, 37. so wurde auch das Philisterland genennet, II, 173.
Peräa, oder Bithron, das Land jenseit des Jordans, begreift das alte Königreich des Sihons unter sich, IV, 84. liegt zunechst an den Jordan, 85.
Peren Ufa, der Ort wo Ufa von dem HERRN zu Boden geschlagen wurde, III, 414.
Pergamo, Bischof daselbst, hielte Leute die die schändliche Lehre des Bileams trieben, IV, 141.
Persea, was er gewesen, und wem er gewidmet war, II, Abh. I, 44.
Pestilentz, zog David den Krieg und der Hungersnoth vor, III, 469. über Israel, riß anfänglig von Dan an, bis nach Berseba, 70000. Menschen hin, 470.
Petra, die Hauptstadt im felsigten Arabien wovon das Land seinen Namen hat, II,

203. wie sie vorher geheisen, und noch heut zu tag genennet wird, ebend. die Hauptstadt der Nabatäer, IV, 121.

Petrus, der Apostel, wo er seinen ersten Brief soll geschrieben haben, II, 385. wurde mit dem Kopf unten gecreutziget, IV, (232.)

Pfand und Darlehn, Verordnung darüber, IV, 192.

Pfeffer, im glückseeligen Arabien, II, 207.

Pferde, die ägyptischen, waren vortreflich, II, 237. 238.

Pfingstfest der Israeliten, III, 551. 3tes Fest, IV, (123.) Befehl des HERRN wegen der Pfingstfeyer, (137.)

Pflantzen, hatten bey den Aegyptern ihre symbolische Bedeutung, II, Abh. 1, 42. sind von GOTT, durch eine unveränderliche Ordnung eingeschränckt worden, III, (18.)

Pflichten, (natürliche) derselben Ursprung, III, 48. der Nachkommen des ersten Sünders, nach der Wiedererlangung des Friedens und der Reinigkeit des Geistes sich zu bestreben, IV, (IV.) die Beobachtung derselben gegen GOTT und die Menschen, wurde von den ersten Bewohnern der Welt aus den Augen gesetzt, (8.) gegen GOTT und den Nechsten lehret das mosaische Gesetz unter aller andern Völker Gesetzen am vollkommensten, 191. der Liebe gegen den Nechsten haben dit Liebe gegen sich selbsten zur Richtschnur, (194) gegen GOTT uud den Nechsten sind jederzeit unveränderlich gewesen, 290. der Unschuld und Gerechtigkeit, der Liebe gegen den Nechsten sind in den 10 Geboten umständlicher erklärt und verbindlich gemacht, (88) 200.

Phacusa, ein berühmter ägyptischer Flecke, II, 372.

Phagroriopolis, eine ägyptische Stadt, II, 373.

Phagrus, siehe Kormud.

Phalis, ein sydonischer König, II, 70.

Phallus, Abbildung desselben, II, 18*. was er gewesen, 320.

Phalti, des Lais Sohn, von Gallim, hatte in Abwesenheit des Davids die Michal geheyrathet auf Anstiften des Sauls, III, 391.

Phanim, Bedeutung dieses Worts, II, Abh. 1, 13.

Pharan, siehe Paran, die Wüste liegt dem Gebirge Sinai gegen Mitternacht und erstreckt sich von der Wüste Sinai bis an das Gebürg der Amoriter, III, 242. in dem felsigten Arabien, IV, 8.

Pharao Hophra, siehe Aprias, der blinde, lächerliche Begebenheit mit demselben, II, 337. 338. Necho, läßt Africa durch die Phönicier umschiffen, 359. überwindet den jüdischen König Josia, 360. oder Necos, sucht den rothen Meerbusen durch einen Canal mit dem Nil zu vereinigen, 358. wird durch ein Orakel von der Vollendung dieses Wercks abgehalten, 359. schlägt die Babylonier, 360. belegt das jüdische Land mit einem schweren Tribut, ebendas. und macht den Jojakim zum König, desjenigen zur Zeit des Moses, wo sein königlicher Palast soll gestanden haben, 386. warum die ägyptischen Traumdeuter nicht vermögend gewesen, diesen König seine Träume auszulegen, 288 289. III, 5. 73. 74. 82. 94. 122. 133. 143. 169. 182. 199. 204 206.

Phara, eine Stadt, wo sie gelegen, II, 223.

Pharisäer, was dieser Name eigentlich bedeutet, II, 113. die größte Secte unter den Juden, derselben Beschreibung, sie sonderten sich von den andern Juden ab, ihre Grundlehren kamen mit den Lehren der Stoickern überein, hatten unter den Juden die vornehmsten Aemter und Ehrenstellen, IV. (83.) setzten bey ihren Geliebten Menschen-Satzungen an die Stelle der Göttl. Gesetze, (169.) wollten die Verordnung des Moses, der Ordnung GOttes entgegen setzen, (216.)

Pharphar, siehe Abana, so nannten die Hebräer den Chrysorrhoas, II, 20.

Pharusien, macht einen Theil von Nigritien aus, II, 440.

Pharusier, wo sie hergekommen und sich niedergelassen haben, II, 456.

Pheles oder Phelus, wird beyseite geraumt, II, 77.

Pherecydes, ein Phönicier, II. 65.

Pheresiter, eines von dem cananitischen Völkern, wo es sich am meisten aufgehalten, II, 136. ihr Land dem Abraham versprochen, III, 14.

Phibeseth, so wird Bubestus in der Heiligen Schrift genennet, II, 372.

Phichol, der Hauptmann des Abimelechs, Königs zu Gerar, III, 35.

Philänen, werden von den Karthaginensern göttlich verehret, II, 464. deren Altäre, 453.

Philition, ein Hirte, soll die zwey grössere Spitzsäulen aufgebauet haben, II, 7*. bey den Aegyptern sehr verhaßt, 345.

Philippus, lässet sich zu den Geheimnissen der Cabiren einweyhen, II, 101.

Philistäa, II. 173. Lage und Gröfse desselben, 172. von seinen verschiedenen Benennungen, 173. Beschaffenheit dieses Landes, 177. wozu es endlich gerechnet worden, 194.

Philister, von der Herkunft dieses Volcks, II, 173. von ihren verschiedenen Benennungen, haben dasjenige Land, welches von ihnen den Nahmen geführet, mit Gewalt eingenommen, ebendas. die Meynung derjenigen, welche behaupten, dieses Volck wäre aus Cappadocien gekommen, wird vorgetragen und wiederleget, 174. von ihrer Regierungsform, 192. von ihrer Sprache, von ihrer Lebensart, welche mehrentheils in Ubungen in der Kriegskunst bestund, 193. 194. von der Abgötterey und dem Aberglauben dieses Volks, 194. sie waren der Zauberey, Wahrsagung und andern dergleichen schönen Künsten sehr ergeben, 195. wurden von Samgar geschlagen, III, 309. was von ihnen zu mercken, 331. 314.

Philo, der Uebersetzer des Sanchoniathons, woher er gebürtig gewesen, II. 50. der Verfasser des Buchs der Weisheit, III, 529.

Philoterä, eine ägyptische Stadt, II, 397.

Philotera und Philotaris, so wird auch Aennim von einigen genennet, II, 393.

Phiola, eine See, woraus der Jordan entspringt, II, 140.

Phönicien, Lage dieses Landes, und was davon zu bemercken, II, 45. 46. 48. 55. 70. 122. 123. 362.

Phönicier, Ursprung dieses Volcks, die 70 Dollmetscher bedienen sich dieses Worts sehr oft an statt der Cananiter, II, 53:66. 108:121. 359. 434.

Phönicites, ein Edelstein, II, 45.

Phönikon, eine ägyptische Stadt, II, 397.

Phönicker, Ableitung dieses Namens, nach dem Salmasius, II, 122. in Sicilien, 120.

Phönix, ein Sohn des Agenors, II, 67. eigentliche Bedeutung dieses Worts, 122. ein musicalisches Instrument, 60. folgt auf seinen Vater, als König in Phönicien, 70. diesem König wird die Erfindung der Scharlachfarbe zugeschrieben, ebendas.

Phtha, woraus es geflossen, II, Abh. I, 28. 41. 42.

Phunon, war eine Gränzstadt gegen Rabatäa, Lager der Israeliten daselbst, III. 225. war von dem Pinon, einem Fürsten der Edomiter erbaut worden, sie hatte berühmte Ertz- und Metallgruben, sie war die 35ste Lagerstadt der Israeliten, IV. 150.

Phut, wo er sich mit den Seinigen niedergelassen, II, 455.

Phycus, ein Vorgebürg, II. 453.

Phygale, was vor ein Tempel in dieser Stadt gestanden, II, 184.

Phylace, eine ägyptische Stadt, II, 394.

Pichenos, Bedeutung dieses Worts, II, Abh. I, 34.

Pildas, Nahors Sohn, des Abrahams Bruder in Mesopotamien, III, 28. von der Milca, IV, 248.

Pieria oder Pierien, ein Berg und eine Landschaft in Syrien, II, 10.

Pilatus, ließ den Meßias tödten, IV. (250.)

Pilgersee, bey Matharea in Aegypten, II, 382.

Pinehas, der Sohn des Hohepriesters Eleasars, durchstach mit einem Spieß den Simri, nebst dem bey sich habenden midianitischen Weibsbild, dessen Saame erhielte die Anwartung auf die hoheprieſterliche Würde vor diese That, III, 258. 289. 344. 348. 350. IV, (51.) (141.)

Pineptini, einer von den unächten Ausflüssen des Nils, II, 574.

Pinon, ein Fürst der Edomiter, erbaut Phunon, IV, 150.

Piream, ein cananitischer König zu Jarmuth II, 168. belagert Gibeon, III, 279.

Piremon, was sie gewesen, und dieses Wort bedeutet, II, 399.

Pireathon, auf dem Gebürg der Amalekiter, in den Erbtheil Ephraims, alda wurde Abdon begraben, III, 331.

Pisga, war ein Stück von dem Gebürg Abarim, III, 255.

Pissaopalton, so nennt Discorides die Mumie, II, 14*.

Pistacien, eine Art Nüsse, sind ein Gegengift, III, 78.

Pithon, eine Stadt, worinnen die Schätze des Königs von Aegypten waren, von den Israeliten erbaut, III, 120.

Planeten, hat man einen Tag in der Woche zugeeignet, man hat ihnen die Begebenheiten des Lebens zugeschrieben, III. (14)

Planetensteller, der Aegypter, II, 296.

Plato, faßte eine andere Meynung von der Gottheit da er nach Aegypten kam, III, 137. wird der griechische Moses genennt, 138.

Platonicker, wie sie dem Verfall des Heydenthums haben zuvor zu kommen gesucht, II, 282.

Plinii Bericht von den Essäern, IV. (80.)

Plüche, warum man dessen Erklärung von den ägyptischen Sinnbildern mitgetheilet, II, Abh. I, 1.

Pflug, kam nicht eher bey den Völkern in Gebrauch, bis die Handelschaft und das Gewerb eingeführet wurde, IV, (8.)

Plutarchs Mangel der Bescheidenheit in Beurthei-

urtheilung der Religions-Gebräuche des Volcks GOttes, IV, (142.)
Pluto, wird für einen von den cabirischen Göttern gehalten, II, 102. Dis oder Erebus, wurde auch von den Karthaginensern verehrt, 465.
Pnuel, eine erbaute Stadt, wo Jacob mit dem Engel des HERRN gekämpfet, III. 58. dessen Thurn ließ Gideon übern Haufen werfen, die vornehmste Einwohner dieser Stadt hinrichten, 319. an dem Fluß Jabock, hatte ihren Ursprung den Jacob zu dancken, Jerobeam ließ sie sehr befestigen, IV. 80.
Poeten, (griechische) derselben Lehre von GOtt, IV. (XX.)
Pönier, wie dieses Wort zuweilen von den lateinischen Schriftstellern gebraucht worden, II, 118.
Pol, Nutzen von der Kenntniß der Höhe desselben, II. 115. von dem Unterscheid, welche die Höhe des Pols in dem Lauf der Sterne zu machen scheinet, 116.
Polen, die Weltpolen, II. 114. Anmerckungen uber dieselben, 115.
Polstern, Entdeckung desselben, II. 154. wie ihn die Seefahrer nennen, ebendas.
Policey der Israeliten, woher sie zu erkennen, IV, 56. bekam nach der Besitznehmung des Landes Canaan, ein noch höheres Ansehen, ebendas. so in Israel zerrüttet war, mußte Samuel auf Befehl des HERRN wieder aufrichten, (58.) blieb unter den Samuel noch immer in guter Verfassung, (63) Zustand derselben unter der Königlichen Regierung, (62.) der geist- und weltliche Policey wurde durch die babylonische Gefangenschaft der allerbetrübteste Fall zugezogen, (75.) der menschlichen Gesellschaft bestimmen die Sterndeuter, die Policey und die Religion sind zu allen Zeiten der Gegenstand des Calenders aller Völcker gewesen, (17.)
Pollux, siehe Castor.
Polydädalen, so nennet Homer die Sidonier der Phönicier, II, 63.
Polytchniten, so nennet Strabo die Phönicier, II, 63.
Pompejus, wo er sein Leben eingebüsset, II, 370.
Porphyr, dessen Ausschweiffung bey den äusserlichen Gottesdienst, II, (22.)
Porphyrogeniten, warum die morgenländischen Kayser so genennet worden, II, 49.
Portulaca oder Motmuten, was es gewesen, II, Abh. 1, 43.
Porus, ein indianischer König, war ein Riese, IV, 98.
Posaunenschall vom Berge Sinai, sollte ein Zeichen seyn, daß sich die Israeliten nunmehr den Berg Sinai nähern könnten, III. 223.
Posthumius, Anführung der Rede desselben, wegen Aufhebung der geheimen Gottesdienste, u insonderheit der Bachanalien, II, 44*. 45*.
Potiphar, des Pharao Kämmerer und Hauptmann der Leibwacht, er handelte den Joseph von den Ismaeliten, III, 70. des Josephs Schwäher, wo er gewohnet, II. 382.
Potiphars Weib, wurde in die gröste Wuth gegen den Joseph gesetzt, III, 7.
Potiphera, der Vatter der Assenat, III. 14.
Prasum, ein Vorgebirg, II, 427. Beschaffenheit der Küste dieses Vorgebirgs, 428. Canal zwischen diesem Vorgebirg und der Insel Manuthias, II, 429,
Priamus hatte 50. Kinder, IV, (212.)
Priapen, wie sich der H. Hieronymus dieses Worts bedienet, II, 96.

Priapus,

Priapus, siehe Phallus.
Priap, unter was für einem Namen dieser Götze in den paläſtiniſchen Gegenden verehret worden, II, 100.
Prieſter, der hohe, war das Oberhaupt aller andern Prieſter und Leviten. IV, 53. 186.
Prieſterorden, Urſprung und erſte Beſchäftigungen deſſelben in Aegypten, II, Abh. I. 16. die ägyptiſche, waren in gewiſſe Ordnungen abgeteilet, 295. Lebensart dieſer Leute, 296. die ägyptiſchen, haben zum Thierdienſt in Aegypten viel beygetragen, 315. warum ſie die Fabel von dem Typhon erdacht, 316 Erklärung derſelben, 317. von ihren Verrichtungen bey den Opfern, 327.
Prieſter, ägyptiſche, hatten dem Pharao geweiſaget, es würde ein hebräiſch Kind gebohren werden, das ſein Volck in andere Verfaſſung ſetzen würde, III, 120. ſuchten den Moſen aus dem Weg zu raumen, 133. dieſes Wort bezeichnete in Aegypten, auch ihre Vorſteher der Weißheit, 295. der aphacitiſchen Venus, und von ihren heiligen Betriegereyen, II, 21. die phöniciſchen, zeichneten die merkwürdigſten Begebenheiten und Veränderungen ſehr ſorgfältig auf, 66. der Cybele, des Baals, III, (22.) heydniſche ſind jederzeit gewohnt geweſen, ihren blinden Religions-Eyfer bey ihren einträglichen Götzendienſt, auf das höchſte zu treiben, 116.
Probierſtein der wahren Tugend, von der eingebildeten, die wahre Redlichkeit von der falſchen, des ehrlichen Manns, von den hinterliſtigen zu unterſcheiden, III, 46.
Prophet zu Bethel, III, 541. 542. was die Aegypter vor Leute unter dieſer Benennung verſtanden, II, 295. 296. befanden ſich unter den Prieſtern und Leviten, auch unter dem Volck, ſie hatten zum Theil einen aufſerordentlichen Beruf, zum Theil in den Schulen die Schrift erlernet, IV. (72.) was ihnen der HERR in den Mund legte, III. 93. verrichteten eifrig ihr Amt, giengen im Elend und Armuth herum, mußten alle Drangſal empfinden, 553. weiſſagen zu Nasjoth, 383.
Propheten, falſche, prangen mit dem Deckmantel der Religion, IV, (180.)
Prophezeyungen, derſelben Gegenſtand, IV, (XXXIX.) alle Prophezeyungen wurden in den Schulen der Juden alle Sabbathe geleſen, ſie waren alle durch den erſchienenen Meßias in ihre Erfüllung geſetzt, (250.)
Proſerpina, ſoll eine von den cabiriſchen Gottheiten geweſen ſeyn, II, 101. verliebt ſich in den Adonis, 89. wurde von den Karthaginenſern verehret, 465.
Proſopis, eine ägyptiſche Stadt, II, 382. Beſchreibung einer Müntze dieſer Stadt, 24*.
Proteus, warum er von den Alten ſo verſchieden abgemahlet worden und woher die Fabel von deſſen Verwandlung entſtanden, II. Abh. II, 62. 63. ſo ſoll der ägyptiſche König Cetes von den Griechen ſeyn genennet worden, 340. Urſprung der Fabel, wegen ſeiner mancherley geſtalten und Verwandlungen, ebendaſ.
Pſalmen Davids liefern uns vortrefliche Begriffe von der hohen Erkenntnis der Göttlichen Eigenſchafften, IV, (106.)
Pſammetichus wird von ſeinen Mitregenten ausgeſchloſſen, II, 353. Schickſale dieſes Fürſten, 354. auf was Art er der Regierung der eilf Könige ein Ende gemacht, ebendaſ. Erkenntlichkeit deſſelben gegen den Vulcan, den Apis und die Griechen, war den Griechen ſehr gewogen, 355. 356. läßt dem Apis einen koſtbaren Saal erbauen, 324. ſeine ägyptiſche Soldaten verlaſſen ihn auf dem Feldzug wider die Aſſyrer, 355. verſtat-

verstattet den Aegyptern und den Fremden eine freye Handlung, 356. was er für einen Versuch angestellet, zu erfahren, welches das älteste Volk in der Welt sey, 357.

Psammis, ein ägyptischer König, II. 362.

Pseudofluor, eine Art Kalk, II, 206.

Psyllier, besondere Eigenschaft dieses Volks, II. 467.

Ptolemais, wie diese Stadt vormals geheisen und von wem sie diesen Nahmen erhalten, II, 146. 147. Ferrarum, Nachricht von der dasigen Gegend, 424.

Ptolomeus scheidet die Ebene von Mesopotamien an dem Gebürg Sinear gegen dem Tigris zu, III, (45.)

Pua, eine Wehmutter die die Niederkunft der hebräischen Weiber pachtete, III, 121.

Puani, eine Stadt, II. 221.

Pudel, eine Stadt, II, 221.

Purpur, Erfindung dieser kostbaren Farbe, II, 48. 49. wurde einem ungefähren Zufall zugeschrieben, ebend. der tyrische, wurde auch der sarranische genennet, 62. der tyrische, war der kostbarste, und brachte diesem Volk unsägliche Reichthümer zuwege, 28. 62. 122. der gätulische, wo und wer denselben zuerst färben lassen, 448. unser heutiger soll von dem alten sehr verschieden seyn, 49. der tyrische wurde durchgängig für den besten und schönsten gehalten, ebendas.

Purpurarii, II, 123.

Purpurfärberey der Tyrer, wurde bey den Alten in grosen Ehren gehalten, II, 122. die Kaufleute desselben waren sehr reiche und angesehene Leute, 123.

Purpurati, welche Personen in dem Alterthum diesen Namen geführet, II, 122.

Puteoli, daselbst hatten die Phönicier eine Niederlage und berühmte Handlungsgesellschaft, II, 120.

Pygmarn, deren Vorstellungen sind dem Cambyses lächerlich, II, 389.

Pygmalion, wessen Sohn er gewesen, II, 78. wird auf den tyrischen Thron erhoben, 78. bringt den Sichäus, seiner Schwester Gemal, ums Leben, ebendas. was er vor eine Stadt in Cypern soll erbauet haben, 79. zwischen diesem König und dem Eluläus ist eine Lücke in der tyrischen Geschichte, 79.

Pygmalionäer, II, 55.

Pyramiden, verschiedene Beschreibung von denselben, II, 3*. von der Höhe der grosen Pyramide, 4*. keine unter den Pyramiden ist völlig ausgebauet worden, ebend. die Gänge, wozu sie bestimmt gewesen, 7*. die grose hat vermuthlich zu einem Tempel dienen sollen, 78*. die zweyte und dritte Pyramide sollen auch nicht zu Grabmälern bestimmt gewesen seyn, 8*. der Kasten in der grosen Pyramide diente zu einem gottesdienstlichen Gebrauch, ebendas.

Pythagoras, hat sich oft auf dem Gebirg Carmel aufgehalten, II. 149. verließ die Meynung von der Vielheit der Götter, da er nach Aegypten kam, III, 137.

Pythagoräer, wie sie dem Heidenthum zu Hülfe zu kommen gesucht, II 281. derselben Ausschweiffung bey den Gebräuchen des äusserlichen Gottesdienstes, III, (22.)

Pytho, woher die Fabel von dieser Schlange entstanden seyn soll, II, 321.

Q.

Quechachthus, ein tugendhafter ägyptischer König, II, 348.

Quarantene, ein Berg, wo er gelegen, II. 156.

R.

Rabba, die Hauptstadt der Ammoniter, belagert Joab, III. 426. lag an dem Fluß Jabock,

bock, war wegen der grosen eisernen Bettstädte des Ogs, Königs in Basan, berühmt. IV, 70. erobert David, sie wurde zur Plünderung Preiß gegeben, II, 428. ließ der ägyptische König Ptolomäus Philadelphus kostbar aufbauen, nennte sie Philadelphia, IV. 70. der Ammoniter Hauptstadt zerstört Nebusaradan, des Nebucadnezars Feldhauptman, 79.

Rabbab Kinder entsprossen von dem Labeha, IV. 229.

Rabiah ein Sohn des Nasars, IV, 218. er war ein getreuer Muselmann in der Religion des Ibrahims, 219. hatte 2. Söhne; den Asad und Dhobasa, 225.

Rabia ein Sohn des Amer, V, 227. Kinder des Rabbia entsprossen von den Havvazen, ebendas. ein Sohn des Abd-Shems, IV, 239.

Rache sollte nach der Beschaffenheit des erlittenen Unrechts abgemessen seyn, IV, (200.) ist verbotten, (199.)

Rachgier erwächst aus dem Eigensinn und Hofart, IV, (195.)

Rad, sinnbildliche Bedeutung desselben, II, Abh. I, 47. das Rädern in den Büchern der Maccabäer zuerst anführet, IV, (228.) wie diese Marter geschehen, (229.)

Raema oder Rhezma, wo er sich mit seinen Söhnen soll niedergelassen haben; II, 200. siehe Saba.

Raguel und Jethro, dessen Töchter beschützte Moses, III, 150.

Rahab, eine Gastwirthin zu Jericho, bey derselben kehrten des Josua Kundschafter ein, III. 270. sie ließ sie an einem Seil über die Stadtmauren, 271. sie ehelichte einen aus dem Stamm Juda, Nahmens Salomon, 275.

Rahel, Labans jüngste Tochter, war schön und liebreich, III, 48. wurde über ihrer Schwester Fruchtbarkeit eifersüchtig, gab ihren Mann ihre Magd die Bilha zum Kebsweibe, 50. stahl bey ihrem Abzug den Laban seine Hauß-Götzen, 52. gebahr auf dem Weege nach Ephrata den Benjamin ihren letzten Sohn, starb, ward an dem Weeg von Ephrata begraben, Jacob ließ ihr daselbst ein Denckmahl aufrichten, 63.

Raith, ein Sohn des Gabsan, IV, 227.

Ramas, beym Hesychius, was dieser Ausdruck, bedeutet, II, 28.

Ramasses, Miamum soll der vornehmste unter den Königen des neuen Geschlechts gewesen seyn, der sich durch die Priestrr gegen die Israeliten aufhetzen lassen, daß er sie ihrer Freyheit beraubte, war in der Staatskunst ungemein erfahren, die Heil. Schrift nennt ihn Pharao, III, 117. hatte keine Religion, 118.

Ramses oder Rameses, warum die Gegend um Heliopolis so genennet worden, II, 382. ein Theil des Landes Gosen, die Kinder Israels mußten, während ihrer Dienstbarkeit, eine Stadt dieses Nahmens daselbst bauen, III, 82. worinnen die Königl. Schätze von Aegypten waren, 120. stunde in der Gegend des Landes Gosen, wo jetzo der Flecken Bessatin liegt, der Platz, wo sich die Kinder Israel in Aegypten versammleten bey ihrem Auszug, 194.

Rameses, siehe Sesostris.

Ramath Levi, der Ort, wo Simson 7000. Philister erschlug, III. 336. eine der zehen Städte, IV, 84. wird auch Ramoth Mizpa genannt, eine Stadt der Leviten, und eine Freystadt: die Syrer nahmen sie weg, 90 ward von Jerobeam wieder zum Israelitischen Reich gebracht, IV, 91.

Raphaim, siehe Rephaim.

Rapha 5. Riesen aus diesem Geschlecht, die von den Helden in Israel getödtet worden, IV. 96.

Ratabathmus, ein Vorgebirg, II, 453.

Rathschlüsse GOttes sind von der Menschen ihren unterschieden, IV, 343. Raths-

Rathsversammlung des Königs in Aegypten bestunde gröstentheils aus Priestern, III, 118.
Räuber rottirten sich Haufenweiß um die Viehhirten der Ertzvätter, wohnten in Wüsteneyen, III, 8.
Rauchaltar stund in dem Heiligen, ausserhalb des Allerheiligsten, war von Schittim Holtz III, 234. dessen Beschaffenheit, 235. deren wurden fünf verfertiget, 502.
Rauchfas, ein ägyptisches, II, 25*.
Razoia, ein Götze der alten Araber, der ihm den nöthigen Lebens Unterhalt schaffen solte, IV, 192.
Reaumur, ein erfahrner Naturkündiger, dessen Lehre von der Welt, III, (19.)
Reba ein Midianitischer Fürst wurde von dem Pinehas geschlagen, IV, 141.
Rebecca, eine Tochter des Bethuels, und Enckelin des Nahors, des Abrahams Bruders, III, 30. 47. wurde dem Isaac verheyrathet, nach einem bürgerlichen Vertrag, ohne daß Opfer dabey gebracht worden, oder ein Priester dabey gewesen, IV, (210.)
Rehab stammte von den Kenitern, dessen Nachkommen die Rehabiter, waren zu einem besondern Gelübde verbunden, IV. 139. (173)
Rechenkunst, wer sie zuerst soll erfunden haben, II. 64.
Rechob, ein Sohn des Rimon, ermordet den Isboseth, III, 410.
Recht, das natürliche, die allgemeine Begriffe, von dem was recht und billig ist, nennt man das natürliche Recht aller Gesetze, IV. (VI.) Gesetze zu geben behielt sich GOtt vor, (44.) unter den Fürsten entschied zu Abrahams Zeiten die Gewalt der Waffen, III, 6. über Leben und Todt der Knechte hatten die Israeliten, und alle andere Völcker, dasselbe gründete sich auf das Kriegsrecht, (133.) eines HErrn über Leben und Todt, seiner Knechte, war bey den Israelitten auf eine vernünftige Weise eingeschränckt, (192.) der Erstgeburt konte ein Mann der verschiedene Weiber hatte, keinem andern geben, als dem solches gebührt Der Kinder, hielte die Gewalt der Aeltern in Schrancken, (197.)
Rechtfertigung erhielt Abraham vor der Beschneidung, durch den Glauben, IV. (248.) komt allein von dem Glauben, und nicht von der Beschneidung, (247.)
Rechtshändel, derselben Ursprung, sie sind als eine der grösten Plagen des menschlichen Geschlechts anzusehen, IV, 4.
Redlichkeit findet bey dem Eigennutz nicht statt, III, 48.
Regeln, durch welche sich das erste menschliche Geschlecht zum Gottesdienst geschickt machte, III, (22.)
Regen, der Morgen, und Abendregen in Palästina, was es damit vor eine Bewandniß gehabt, II, 127. welcher bey der Linie fällt sieht roth aus und ist sehr schädlich, 437.
Regenbogen, ein Zeichen der Gnaden, und der dem Noa geschehener Verheissung gesetzt, IV. (XXXIV.)
Regenten und Vier-Fürsten des Jüdischen Volcks und die Römischen Landpfleger schmälerten die priesterliche Gerechtsame, IV, (78.)
Regierung GOttes in Israel hatte etwas ungewöhnliches, und war allen Regiments-Arten der Welt eine ausnehmende Vorschrift, IV, (40.) in Israel bekam nach des Sauls Todte durch die Bewegungen seiner Nachfolger eine andere Gestalt, (63.) die Königliche führte unter den Israeliten eine andere Policey ein, (62.) wurde durch die Babylonische Gefangenschafft aufgehoben, (73.) deren Gewalt, wodurch sie sich äussert, IV. (42.)

Regiment, Göttliches, dessen Einrichtung, IV, (19.) und warum es aufgehört? IV. (46.)
Reguel Esaus Sohn verehlichet mit der Maheloth, IV, 146.
Rehabeam, der Sohn und Nachfolger des Salomo, ließ seinen Vatter begraben, begab sich nach Sichem, ließ sich zum König allda erklären, III, 533. 534. 548.
Rehob, eine ansehnliche Stadt in dem Land Canaan, II. 146. eine Landschaft in Syrien, 4.
Rehoboth, der Nahme des Brunnens in dem Thal Gerar der Philister, III. 35.
Rehu, der Sohn Pelegs, zeugte den Sarug, III, 3.
Rehuma ein Kebsweib des Nahors, III, 28.
Reichthümer der Erzvätter bestunden lange Zeit in Viehheerden, III, 12. die Reichen betrachtet man, als hätten alle grose Eigenschafften ihren Wohnplatz bey ihnen aufgeschlagen, IV, 297.
Reinigung der Creaturen ist nothwendig, IV. (147.) des Gerichts wird bey der Unterhandlung mit GOtt voraus gesetzt, IV, 309. der Aussätzigen, (160) und Verbesserung des Tempels auf Verordnung des Josias, welcher durch den Götzendienst des Baals des Astaroth war verunreiniget worden, (74)
Reinigkeit, äusserliche, des Leibes bey dem Gottesdienst mußte wohl beobachtet werden, IV, (190.) mißfällt der Unreinigkeit, (108)
Rekem, ein Midianitischer Fürst wurde von dem Pinehas geschlagen, IV, 141.
Religion war in ihrem Grundwesen beständig einerley, worinnen sie besteht, III, 41. 504. ist eine allen Menschen eigene, und natürliche Freyheit, 119 ruhige und wahre Religion in ihrem Ursprung, in ihrem Fortgang, und in ihrer Vollkommenheit, IV. (6.) auf der Religion ruhet der Grund aller Gesetze, die wahre Religion der Ertzvätter hatte unter den Israeliten in Aegypten ziemlichen Schiffbruch gelitten, Moses stellte sie wieder ans Licht, IV, (XXXX.) Gesetze der Athenienser und Römer. wegen Einführung fremder Religionen, II, 42*. 43*. Ursach der Verschiedenheit derselben in dem Heidenthum, 29*. Dultung derselben 30*. irrige Meynung einiger neuern Schriftsteller von dieser Sache, ebendas. Beschaffenheit der Vielgötterey des alten Heidenthums, 31*. warum die verschiedene Gottesdienste der Heiden einander nicht aufgehoben, 32*. woher die Mängel und Unrichtigkeiten der heidnischen Religion entstanden, 33*. Beschaffenheit des Religionsstreits der Städte Ombi und Tentyra, ebendas. woraus die allgemeine Religionsduldung unter den Heiden geschlossen, 34*. Unterschied zwischen der herrschenden Landesreligion und den geduldeten Gottesdiensten bey den Römern, 45*.
Religionsverfassung der Israeliten, wie sie in Aegypten beschaffen gewesen? IV, (XXXIIX.)
Religion bedeutet den Gottesdienst, den wir zum Zeugnis unsers Glaubens erweisen, IV. (87.) setzt die Weltklugheit bey Seite, III, 48. ist allein vermögend uns mit einem wahren Heldenmuth auszurüsten, vermittelst derselben triumphirte Hiob über alle Anfälle des Teufels, IV, 349.
Religionsbegriff der Freygeister, III. (3.)
Religionskrieg der Israeliten wider die Midianiter, IV, 140.
Remphis, siehe Rampsinit.
Rephaim oder Raphaim, wohnten zu Gad, daher das Thal Raphaim, oder Riesenthal, II, 139. IV, 95.
Republick, Israelitische, wurde nach dem Todt des Josua, und des Eleazars in grose Verwirrung gesetzt, IV, (51.) bey der Errichtung

tung des grosen Sanhedrins in eine Art der Aristokratie verwandelt, (70.)

Reson der Stifter des mächtigen damascenischen Reichs, II, 35. der erste König zu Damascus, Salomons Feind, III, 525.

Rezin der lezte damascenische König, setzet das zinsbare Reich wieder in Freyheit, und ist in seinen Unternehmungen glücklich, II, 41. wird aber von dem Tiglatpileser geschlagen, und dem damascenischen Königreich das End gemacht, 41. 42. der Syrische König kam den Edomitern zu Hülfe, sie nahmen die Stadt Elath wieder ein, IV, 161.

Rhabbothis, alte Benennung von Phönicien, II, 46.

Rhadamanthus, ein Sohn des Asterius und der Europa, II, 68.

Rhampsinit, oder Rhemphis, war einer der reichsten Könige in Aegypten, II, 340. seltsame Geschichte von einem Diebe der seine Schatzkammer bestohlen hatte, 341. von der vermeynten Höllenfahrt dieses Königs, 343. was er an dem Tempel des Vulcans zu Memphis gebauet, 388.

Rhegama, eine Stadt, wo sie gelegen, II, 200. 225.

Rhegma, siehe Keema,

Rhinocolura, Ursach dieser Benennung und ihrer Erbauung, II, 339 die Einwohner dieser Stadt legten sich starck auf den Wachtelfang, ebendas. wo diese Stadt gelegen und von wem sie bewohnet worden, 369

Rhodope, ob sie die Prinzeßin des Cheochs gewesen, II, 344. verdienet sich durch ihre Liebhabereyen ein ziemliches Stück Geld, ebendas. von ihren Geschenken zu Delphis, 345. diese Hure soll die kleinste Spitzseule haben erbauen lassen, 7.*

Richter waren die Helden, deren der HErr sich bediente, sie waren die Häupter des Volcks, sie hatten die höchste Gewalt III, 306. besassen keineswegs die Majestätsrechte, IV. (46.) derselben Amt, (47.) (50.) (55.) (56.) (57.) (159.) (193) (218.) (316.)

Richtschnur, nach welcher man die Liebe gegen den Nechsten abmessen kan, und soll, ist die Liebe und die Pflichten gegen uns selbst, IV. (19*.)

Riesen sollen solche Leute gewesen seyn, die verwegener und kühner als andere Menschen gewesen, deren Wircklichkeit beweiset die H. Schrifft; die Fähigkeit der Natur hat solche hervor bringen können, IV. 107. Gründe vor die Würcklichkeit derselben, 108. vor der Sündflut, 95. 97. die Riesen in Gasa, Gath und Asdoth, III, 282. vom Geschlecht Enacks rottete Caleb zu Hebron aus, 283. 284.

Riesen-Nahme, soll ein Ehren-Nahme seyn, IV. 102.

Riesenvolck solle die Erbauung des Babylonischen Thurns vorgenommen haben, IV, 97.

Riesenknochen scheinen keine wahrhafte Menschengebeine, IV. 110.

Riman, der Berothiter, dessen 2. Söhne ermorden den Isboseth, III. 410.

Rimmon, eine Gottheit der Syrer, II. 27. 33. was darunter zu verstehen seyn soll, II, 28. oder Rimono, Ursach dieser Benennungen, 157. ein Felsen, auf welchen die Benjamiter sich flüchteten, III, 302.

Rinden von Bäumen, wie man dieselben zubereitet, und sich derselben im Alterthum zum Schreiben bedienet, II, 269.

Rithma, dessen Benennung, III, 245. eine Stadt der Amalekiter IV, 170

Rizpa, Sauls Kebsweib, Abner ließ sich in einen strafbaren Umgang mit ihr ein, III. 406. die Mutter des Armani und Mephibosech nahm eine Decke, breitete sie über den Felsen, auf welchen ihre Söhne gecreutziget, 465.

Rochamach, ein arabiſcher Vogel, II, 223.
Rod, ein erfahrner Naturkündiger, deſſen Meynung von der Welt, III, (19.)
Rogel, ein Brunn bey Jeruſalem, II, 167. von dem Königsgarten bey dieſem Brunn, ebendaſ.
Rohr, ſymboliſche Bedeutung deſſelben, II, Abh. I, 43.
Rom, die Stadt, kam ſeit dem Verfall der Republik in groſſe Unordnung, IV, (217.)
Römer gaben den 10ten Theil von Getreyde, und den 5ten von den Früchten, III. 85. waren Abgötter 549. hatten ein vollkommenes Recht die Sclaven zu tödten, IV, (134.) der Römer Todtesſtraffen, (233.)
Roſe, war der Venus oder Aſtarte heilig, II. 97. bey Jericho, 156.
Roſette, wie dieſer Ort vormals genennet worden, II, 375.
Ruben, ein Sohn des Jacobs von der Lea, brachte ſeiner Mutter die Dudaim aus dem Felde, III, 50. beſchlief ſeines Vaters Kebsweib die Bilha, 63. 67. 68. wo er mit derſelben Blutſchande getrieben, II, 164. Erbtheil des Stamms Ruben war ſehr gering, deſſen Gräntzen, ſie zogen ſich zu Davids Zeiten weiter hinaus, IV, 87. der Stamm war jederzeit unter den Kindern Iſrael ſeines Vorzugs der Erſtgeburt beraubt, III, 89. 288. 326.
Ruhe GOttes nach der Schöpfung am ſieben, den Tag, III, (13.) und Vergnügen findet der Menſch, wenn er ſich nach der Gottesfurcht richtet, IV, (IV.)
Ruhm, worinnen der wahre eines Menſchen beſtehe? IV, 294.
Ruſicade, eine Stadt in Mauretanien, II, 452.
Ruſubirbis, eine Mauretaniſche Stadt, II. 452.
Ruſucurrium, eine mauretaniſche Stadt, II. 452.
Ruth zog mit der Naemi nach Bethlehem, las Aeren auf des Boas Acker, dem Boas verheyrathet, nach einem Bürgervertrag, ohne Opfer und Prieſter, IV. (210.) zeugte dem Boas einen Sohn, 343.

S.

Sáad, ein Sohn des Lavva, auſſer der Geſchlechts-Linie, IV, 233. ein Sohn des Kais-Ailan, 227. ein Sohn des Beers, 227. ein Sohn des Abu-Wakkas, 230.
Saaſáa Kinder kommen von Kais her, IV, 227.
Saba, Königin von Saba, welche den Salomo zu Jeruſalem beſuchet, wo ſie, der Aethiopier Meynung nach, ihren Wohnſitz gehabt haben ſoll, II, 411. ihre Nachfolger leiten ihr Geſchlecht von dem Salomo ab, und warum, 411. fande ein vollkommenes Vergnügen über des Salomons Weisheit, ſie betrachtete alles ſehenswürdige zu Jeruſalem, ſie verehrte dem Salomo 120. Centner Goldes, Specereyen und Edelgeſteine, III, 520.
Saba und Raema, was ſie den Tyrern vor Waarrn zugeführet, II, 125. die Hauptſtadt der Sabäer, 225. aus dieſer Stadt ſoll die Königin geweſen ſeyn, welche den Salomo beſucht hatte, ebendaſ. die Hauptſtadt des glückſeligen Arabiens, wie ſie heut zu Tag genennet wird, 201. ſo ſoll die Inſel Meroe vormals geheiſen haben, II, 411. ein Sohn des Haarab, er nennte ſich Abd-Schems, IV, 199.
Sabäer ein Volck des obern wüſten Arabiens, IV, 262. Sabäer und Chaldäer, wohnten nicht weit von dem Lande Uz, 261. war ein ſehr ausgebreitetes Volk, II, 201. von ih-

rer Lebensart, Handlung und grosen Reichthümern, 215. giengen auf Streiffereyen aus, plünderten die benachbarten Länder, IV, 325. überfielen des Hiobs Rinder und Eselinnen, 324. stamten von Seba ab, des Jarksans Sohn, 132.

Sabacus, ein äthiopischer König, II, 414. soll der in der H. Schrift gemeldete So seyn, II, macht sich Aegypten unterwürfig, 349. soll der Diana zu Ehren zu Babustes einen Tempel haben aufführen lassen, 350. hatte einen seltsamen Traum, und wozu er sich entschlossen, ebendas.

Sabbath das erste Fest der Israeliten, sollte ein Bild der Ruhe des HErrn seyn, in der Stille und in der Ruhe von aller Arbeit geheiliget werden, IV, (123.) Heiligung desselben sollte bey den Israeliten das Andencken der Schöpfung erneuern, (120.) geht zu Ende, wenn man 3. Sterne am Himmel siehet, war ein Zeichen, wodurch das Volck GOttes unter allen Völckern, als ein besonderes Volck erkennet werden sollte, (125.) des 7ten Jahrs war aus verschiedenen Ursachen verordnet, (128.) der Entzweck desselben, (129.)

Sabath-Jahr ein Zeichen des stets fortdaurenden Wunderwercks der göttlichen Fürsehung zum Besten der Israeliten IV, (172.) war eigentlich als eine nachdrückliche Feyrung desjenigen Festes, das jeden 7ten Tag gehalten wurde, zu betrachten, (128.) war ein Erlaß-Jahr der Sclaven, (130.)

Sabatha, eine berühmte Arabische Stadt, II, 220. wo sie gelegen, 200.

Sabatha, wo er sich mit den Seinigen niedergelassen, II, 455.

Sabbathion, oder Sabbatfluß, Mährchen, welches von diesem Fluß angeführet wird II, 47.

Saba, eine Stadt in den Nachbarschaft des Landes Uz, sie hatte ihre Benennung von dem Seba des Jacksans Sohn, IV, 132.

Sabier haben die Ordnung der Wochen von allen Zeiten her gehalten, III, (14)

Sabrata, eine von den drey berühmten Städten in der Landschaft Tripolis, II, 453.

Sabtacener, so nannten die Griechen anfänglich die Saracenen, II, 201.

Sabtha, wo er seinen Wohnplatz soll genommen haben, II, 200.

Sabtecha, wo er sich mit seinen Nachkommen soll niedergelassen haben, II, 201. was vor ein merkwürdiges Volck von ihnen abgestammet seyn soll, ebendas.

Sachaliter, ein altes arabisches Volck, II, 216.

Sacramente des Neuen Bundes sind solche Geheimnissen, die unverletzlich erhalten werden müssen, sie gehören zur Rechtfertigung der Menschen ꝛc. IV. (XXV.)

Sadack ein Jude und unartiger Jünger des Artigenus, der Urheber der Sadducäer, IV. (83)

Sadducäer, eine merckwürdige Secte unter den Juden, sie führten den Nahmen von einem Juden, dem Sadock, IV. (83.)

Sänger, bey den Aegyptern, II, 296.

Sahamiten entsprossen von dem Hosais, IV. 233.

Said, ein Sohn des Zaid, IV, 233. ein Sohn des Al, As, IV, 239.

Sair, Gebirge, ohnweit demselben wird der Wohnsitz der Amalekier gesetzt, IV, 170.

Sais, eine im Alterthum sehr berühmte ägyptische Stadt, II, 378. Ableituug dieses Namens, ebendas. was diese Stadt für ein Sinnbild auf ihren Müntzen geführet, 24*. von dem Tempel der Minerva in dieser Stadt 379. von dem Wunderteich bey dieser Stadt, 380.

Saith, Bedeutung dieses Worts, II, 378.

Sakeah, ein Götze der Arabier, der ihnen den Regen verschaffen sollte, IV, 192.

Salacus, ein Berg auf den mauretanischen Küsten, II. 451.
Salaman, ein Sohn des Nabet, IV, 210.
Salachia, ein ägyptischer Flecke, II, 370.
Salah, ein Sohn des Arphavals, zeugte den Heber, III, 2.
Salbung, doppelte, bey der Einweyhung des Hohenpriesters, IV, (175.)
Saldä, in Mauretanien, II, 452.
Saleh, ein Sohn des Mordus, IV, 227. an die Thaneditер gesandt, war ein Sohn Obaids, er predigte die Einigkeit GOttes, 197.
Salem, eine sehr alte und eben so berühmte cananitische Stadt, II, 164. wer sie erbauet haben soll, ebendas. was sie noch mehr vor Namen geführet, II, 165.
Salmanesser geht auf Phönicien los, II, 36.79. fast das gantze Land, ausgenommen Tyrus, ergibt sich an diesem Sieger, ebendas. ruckt vor Tyr, und wird geschlagen, 80. schliesset diese Stadt eng ein und schneidet ihr die Wasserleitungen ab, ebendas. die Belagerung wird aufgehoben, ebendas. fiel in das Israelitische Reich ein, führte die Israeliten in die Gefangenschaft, bemächtigte sich zuvor des Landes der Moabiter, IV, 66.
Salmon, siehe Zalmon.
Salomo, Davids Sohn, zu Jerusalem gezeugt, bediente sich vornemlich der Phönicier zu seinem Tempelbau, II, 63. von dessen Freundschaft und Briefwechsel mit dem Hiram, 72. 73. schickte an den Hiram, König zu Tyrus, um Holtz und Arbeitsleute zum Tempelbau, III, 495. was er dem Hiram zur Erwiederung für die ihm erwiesene Gefälligkeiten jährlich abzugeben beschlossen, 75. Abdemorus soll ihm unauflösliche Knoten vorgeleget haben, 76. warum die äthiopische Kaiser ihr Geschlecht von ihm ableiten, 411. III, 412. 432, 478. 490. 491, 522. 527. 528. 532. 575. IV. (115.) (151.) (156.)
Salpeter, wird in groser Menge in Aegypten angetroffen, II, 237.
Salsen, bittere, bey dem Osterlamm, III, 189.
Saltz, rothes, in Aethiopien, ist von sehr gutem Gebrauch, II, 408. das sodomitische, 158. muste nach einem ausdrücklichen Befehl des HErrn bey allen Opfern mitgeopfert werden, verhinderte die Fäulung, würtzte die Speisen, (155.) des todten Meeres ist bitter und zum Gebrauch so gut als das gemeine, 44.
Saltz, oder tote Meer, die morgenseitige Gränze des Stams Juda, IV, 37.
Saltzhandel der Einwohner der Gegend des todten Meers, IV, 43.
Saltzstadt der Israeliten in dem Thal des todten Meers, IV, 44.
Saltzseule des Lots Weibes soll noch in den letzten Jahrhunderten, an dem mittägigen Ufer des todten Meers zu sehen gewesen seyn, IV, 32. sey nichts anders, als eine Begräbnissäule von Steinsaltz, 129. eine Menschengestalt, da das gantze Wesen des Lots Weibes in einen saltzigten Stein verwandelt worden, 30.
Saltzthal, in dem Lande Edom, allwo die Edomiter eine grose Niederlage erlitten, IV, 149.
Salu, dessen Sohn Simri, der eine Midianitern mit ins Lager brachte, III, 257.
Salud, der Sohn des Nathans, war des Salomons Liebling, II, 492.
Samaräer, wer sie gewesen, II, 54.
Samaria, wer und wo diese Stadt gebauet worden, II, 151. erbaut Amri, III, 536. Schwester von Jerusalem, war die Hauptstadt des Königreichs Israel? IV, 38. wurde eher als Sodom und Jerusalem bestraft, 40.
Samaritaner haben das A. Testament zu allen Zeiten vor Göttliche Schriften gehalten, III. 38. suchten die Bücher Moses mit aller Sorgfalt zu erhalten, III, 563. 564. verunreinig-

unreinigten den wahren Dienst des HErrn, mit ihren heydnischen Abgöttereyen, suchten die aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückgekommene Juden an der Wiedererbauung der Stadt und Errichtung des Tempels zu hindern, IV, (79.)

Samaritaner haben das Alte Testament zu allen Zeiten für Göttliche Schrifften gehalten, III, (381.)

Samachonites siehe Mecom.

Samanutha oder Somnoyti, ist die koptische Benennung der Stadt Sebeuytus, II, 392.

Sambuca, sollen die Phönicier erfunden haben, und was dieses Instrument noch vor mehrere Namen geführet, II, 60.

Samgar, Anaths Sohn, erlöste die Israeliten von den Philistern, er schlug aneinem Tag 600. Philister, III, 309.

Samla, von Masreck gebürtig, ein König der Edomiter. IV, 158.

Samir, eine Stadt, in welcher Thola, ein Richter in Israel wohnte, und darinnen begraben, III, 425.

Samma des Isai Sohn, III, 371. ein Sohn des Reguel, IV, 146. ein Fürst aus dem Hause Edom, 259.

Sammanud, so nennten die Araber die Stadt Sebennytes, II, 392.

Samosota, eine grose Stadt in Syrien an dem Euphrat, II, 15. 17. einige berühmte Männer, welche aus dieser Stadt gebürtig gewesen, 15.

Samsummin, eine Art Riesen, II, 159.

Samothracien, wie der Dienst der Cabiren auf diese Insel gekommen, II, 101.

Samuel der Prophet und letzte Richter, dessen Vater hieß Elkana, und was von selbigen merkwürdig, III, 345. 395. IV, 52. 58. 59. 185.

Sanchoniathon, dessen Geburtsstadt, II, 51. wem er seine Geschichte gewidmet, 65. woraus er seine Jahrbücher genommen, 66.

Sanhedrin, oder der hohe Rath der Juden soll erstlich nach der Babylonischen Gefängnis errichtet worden seyn IV, (49.)

Sanherib, des Salmanaßers Sohn, IV, 66.

Sanina, eine arabische Handelsstadt, II, 217.

Sanna, siehe Kiriathsepher.

Saph, ein Riese der Philister wurde von Sibehai vom Husath erschlagen, III, 466.

Saphar, die Hauptstadt der Samariter, II, 217.

Saphatja, Davids Sohn, von der Abital, III. 406.

Saphtha, eine arabische Stadt, II, 200.

Sar, siehe Syr, so wurde Tyrus in der Punischen Sprache genennet, II, 62.

Sarai, eine Tochter des Tharah, Enckelin des Nahor, der von Sarug gezeugt, was von ihr zu merken, III, 3. 5. 17. 25. IV, 113. 117.

Saracenen, verschiedentliche Ableitung dieses Worts, II, 201. heißt so viel als Morgenländer IV, 212. wessen Abkömmlinge sie seyn sollen, II, 201. wie sie die Griechen anfänglich genennet, ebendas. ein Geschlecht der Araber haben gantze Reiche bezwungen, IV. 190.

Saraka, Bedeutung dieses arabischen Worts, II, 201. von einigen Uberbleibseln aus den Gräbern bey diesem Ort, 12*.

Sarapidis, eine Insel, wo sie gelegen, II, 217.

Sarcoa, eine arabische Stadt, II, 215.

Sardanapal, warum er ein syrischer König genennet worden, II, 2.

Sardonich, im glückseligen Arabien, II, 207.

Sared oder Zered ein Bach gegen Mittag in dem Lande der Moabitter, IV, 47.

Sarepta, eine wegen ihren Schmeltzhütten berühmte phönicische Stadt, II, 51. wie sie die Hebräer genennet, ebendas. bey dieser Stadt wuchs ein vortrefflicher Wein, 52. warum sie aus der Heil. Schrift bekant ist, ebendas. von hier soll Jupiter die Europa entführet haben, ebendas.

Saron, ein schönes und sehr fruchtbares Feld, wo es gelegen, II. 146. wurde von einem eigenen König beherrschet, ebendas. weßwegen diese Gegend sonderlich berühmt gewesen, ebendas.

Sarrâ, so nennten die Römer die Stadt Tyr, II, 52.

Sarug, von Rehu, dem Sohn Pelegs gezeugt, zeugte den Mahor, III, 3.

Satiren, II, Abh. I, 13. wo sie befindlich gewesen seyn sollen, 479. 471.

Saturn, von den Menschenopfern, welche man ihm darbrachte, und wie lange diese unmenschliche Gewonheit gedauret, II, 198. soll Palâbyblus erbauet haben, 51. wird von den Karthaginensern verehret, 464. wer darunter zu verstehen seyn soll, ebendas.

Saturnusfest der Griechen und Römer, IV, (141.)

Sauerteig, desselben Bedeutung, IV, (155.) nach Verschiedenheit seiner Eigenschaften wird bald in gutem, bald in bösem Verstand genommen, (160.)

Saul der erste Israelitische König, war aus dem Stamm Benjamin, III, 304. 399. IV, (61.) (63.) (160) (178.)

Savian, wo und woraus er verfertiget wird, II. 442.

Savan, ein Sohn des Egers, IV, 152.

Sceniter, so wurden die Einwohner des wüsten Arabiens genennet, und warum, II, 202.

Scepter, sinnbildliche Bedeutung desselben, II. Abh. I. 47.

Scincus, Beschreibung dieses Thiers, II, 238. wo es sich soll aufgehalten haben, 207.

Sclaven wurden von den Griechen und Römern getödtet, IV, (134) auf der Stelle todt zu schlagen war nicht erlaubt, IV, (133)

Scoridis, eine Insel, wo sie gelegen, II, 217.

Scorpionen eine Art Geißel, oder Peitschen, die wie spitzige Dornen die Haut zerrissen, III, 534.

Scuwak, ein arabischer Götze, II, 211.

Scylla, siehe Charybdis.

Scylax, woraus er seinen Periplum zusammen getragen, II, 117.

Schadenfroh, der über anderer Unglück spottet, da er Mitleyden haben sollte, IV, (219.)

Schammatha, der gröste Bann bey den Israeliten, IV. (228.) desselben Beschaffenheit, ebend.

Schan oder Schano, neuere Benennung der Stadt Tanis in dem Unternägypten, II, 374.

Scharlachfarbe, wer sie zuerst soll erfunden haben, II. 70.

Scharlotten, woher sie zuerst sollen bekant seyn worden, II, 153.

Scharkûn, Bedeutung dieses arabischen Worts, II, 201.

Schaubrode waren 12. Brode nach der Zahl der Stämme Israel, III, 235. waren Tag und Nacht in der Gegenwart des HErrn auf den goldenen Tisch ausgesetzt, IV, (152.) wann sie vom Tisch genommen wurden, gehörten sie den Priestern und Leviten, IV, (184.)

Schatz, der heilige, dessen Gebrauch, es waren 2. Arten desselben, was zu der ersten gehörte, und was zur andern, IV, (71.)

Schätze des Tempels wurden nach der Babylonischen Gefangenschafft angeordnet, IV, (76.)

Schatzmeister über die heilige Schätze war aus den Leviten verordnet, IV, (71.) des Heiligthums giengen unter einer ansehulichen Begleitung denen, so die erstlinge überbrachten, entgegen (186.) nach der babylonischen Gefangenschaft bestellt, (76.)

Schead, ein Sohn Ads, herrschte nach dem Todte seines Vaters über die Aditer, IV. 195.

Scheba, oder Saba, wo er sich soll niedergelassen haben, II, 200. 201.

Scheidebrief, den der Mann der verstossnen Frau gab, befreyte sie von dem Band der Ehe, IV. (215) war ein Menschen Rath aber kein Geboth GOttes, (216.)

Schilo, wenn er kommen, sollte das Scepter des Stamms Juda entwendet werden, III. 90. der Heyland der Welt aus dem Stamm Juda entsprossen, 91. 97.

Schittim Holtz, dessen Beschreibung, die Aegyptier sollen grose Lastschiffe daraus erbaut haben, III, 231.

Schiff, worauf die Europa entführet worden, wie es ausgesehen und geheisen, II, 68. wie die ersten beschaffen gewesen, 108. 109. wer den Gebrauch der verschiedenen Ruderschiffe zuerst eingeführet, ebendas. von Tarsis, welche so genennet worden, 117.

Schifffahrt, Beschaffenheit derselben vor und nach Entdeckung des Polsterns, III, 116. von dem herrlichen Nutzen derselben in gesellschaftlichen Leben der Menschen, 118 in Aegypten, wer sie besonders zu befördern bemühet gewesen, 356 358. 359. in Aegypten befindet sie sich unter der Regierung des Amasis in einem sehr blühenden Zustand, 366. des Salomons, und der Könige Juda, IV, 151.

Schildkröten, werden mit leichter Mühe in dem Eleutharusfluß in Phönicien gefangen, II, 47.

Schlachtopfer eine Gattung der mosaischen Opfer, IV, (152.) bey dem Sündopfer, war, nach der Verschiedenheit der Personen unterschieden, (157.)

Schlange des Moses, verschlang die Schlangen der Aegyptischen Zauberer, III, 174. feurige waren geflügelt, ihre Bisse verursachten brennende Geschwär, 252. eherne richtete Moses auf, die ihre Augen darauf richteten, wurden von den feurigen Bissen geheilet, III. 254. war ein Vorbild des Messias, (239.) um oder in einem Kreis, was sie vorgebildet, II, Abh. I, 48. in Syrien, 7. dadurch stellten die Aegypter zuweilen die Sonne vor, Abh. I, 32.

Schlösser in Arabien auf den Bergen, zu welchen die Araber in Kriegszeiten ihre Zuflucht nahmen, IV. 191.

Schmeichler übertretten das Gebott der Aufrichtigkeit, IV, (218.)

Schneckenleser, hatten ihre besondere Zünfte zu Tyrus, II, 122.

Schomer, siehe Semer.

Schomerim oder Samaritaner, II, 54.

Schöpfer wollte durch das Gesetz nicht so wol die Verehrung seiner Majestät, als die Glückseligkeit der Menschen besorgen, IV, (190.)

Schöpfung, Nachricht von derselben kam fast unmittelbar auf den Sem, III, (5.) von ihm bis auf Mosen, (6.) 44.)

Das Andencken derselben sollte die Heiligung des Sabbaths erneuern, IV, (12.)

Schophetim, Bedeutung dieses Worts, I. 86.

Schreibekunst, wenn sie erfunden? wer sie im Griechenland eingeführt? wenn sie in Phönicien bekant worden? wann in Syrien? in Arabien? sie war dem Hiob bekant, war in Griechenland vor des Cadmus Ankunft unbekannt, III, (7.).

Schreiberey, worin sie anfänglich bestanden, II. Abh. I, 16.

Schreibrohr, sinnbildliche Bedeutung desselben, II. Abh. I, 47.

Schreibzeug der Alten, II, 269.

Schrift, heil., derselben Göttlichkeit, III (38.) (39.) wird bestritten, (40.) ist die Richtschnur menschlicher Pflichten, und Wohlfart (41.) derselben Haupt-Absicht, ebendas derselben Wahrheit, (43.) verdient wenigstens so viel Hochachtung, als eine gemeine Geschichts-Beschreibung, (4) betrachten viele spitzfindige Köpfe, als andere Geschichtsbücher, (3.) allein belehret uns, daß die Welt die,

die wir bewohnen, neu sey, sie zeuget die Ursache der jetzigen Beschaffenheit des Erdbodens, (12.)

Schrift Moses und der Propheten enthalten, gantz deutliche Weissagungen von dem Leyden des Meßias, von der Schmach seines Todtes, und von der Herrlichkeit seiner Auferstehung, IV, (138)

Schrift, Buchstabenschrift der Aegypter war nicht einerley, II, 272. die hierographische oder hierogrammatische, 273. die Erfindung derselben wird von einigen den Phöniciern zugeschrieben, 56. von den verschiedenen Arten der chinesischen, 280. verschiedene andere Arten derselben, 255. von der Briefschrift der Aegypter, 282. 16. 17. von der geheimen symbolischen Thierschrift, 278.

Schriftstellen, so die Verheissung, und Ankunft des Meßiä bestättigen, III, 98. 99. 100.

Schuh dessen Uberreichen war eine Gewonheit, wordurch die Verzicht oder Abtrettung eines Rechts angezeiget wurde, III, 342.

Schuldopfer für wissentliche Sünden, IV, (152.) verordnete GOtt in dem Israelitischen Kirchen-Gesetz, IV, 308.

Schule der Phönicier zu Kiriathsepher, II, 64. zu Jerusalem für die ausländische Juden, darinnen die unterwiesen wurden, die ihren Landsleuten als Lehrer vorgesetzt werden sollten, IV, (78)

Schutz GOttes ist mächtig über die Menschen, IV. 320.

Schwaben, sollen die Ceres unter dem Namen Isis verehret haben, II, Abh I, 13.

Schwein, das wilde, welches den Adonis umgebracht, wer es erlegt haben soll, II, 89. hielten dir Phönicier für unrein, 60. wozu sich die Aegypter derselben anfänglich sollen bedienet haben, 230.

Schweinefleisch assen die Aegypter nicht, II, 241.

Seb ein midianitischer Fürst, dem die Ephraimiten den Kopf abgeschlagen, III, 320.

Sebah, und Zalmuna, Fürsten der Midianiter, wurden von Gideon bis nach Sucoth verfolgt, erfrischten sich bey Noba, und Jageha, wurden von Gideon plötzlich überfallen, und in die Flucht geschlagen, mit Zalemuna gefangen, III. 319.

Sebennytus, wo diese Stadt gelegen, und was sie berühmt gemacht, II, 375. Erklärung einer Müntze dieser Stadt, 24*. woher diese Stadt den Namen geführt, und wie sie heutiges Tags noch genennet wird, 392.

Sebon oder Chus, darunter soll Typhon zu verstehen seyn, II, 321.

Sebulon wird an dem Ufer des Meers, und an der Anfurt der Schiffe wohnen, er wird sich ausbreiten bis an Sidon, III, 91. dessen Land erstreckte sich gegen Abend von dem mittländischen Meer, bis an den See Genezareth gegen Morgen, und gegen Mitternacht bis an Phönicien, welches nach der ehemaligen Hauptstadt dieses Landes, auch manchmahl Sidon, und die Einwohner desselben Sidonier genennet wurden, 92. dessen Loos und Gräntzen, 286.

Seele, derselben Ursprung, IV, (XIX.) aus den Eigenschafften derselben kan der Mensch erkennen, daß der weise Schöpfer sein Ebenbild darein geprägt, das Vermögen vernünftig zu dencken, und zu urtheilen gehöret zu dem Weesen einer vernünftigen Seele, (V.) derselben Kräfte, worinnen sie sich beweisen solten, (XVI.) Unsterblichkeit derselben, und was die Aegypter davon gelehret, II, 302. soll ihren Schöpfer als ihren HErrn und Ehegemahl verehren, sie wird durch den Götzendienst eine Ehebrecherin, IV, (156.) derselben Reinigkeit wurde den Israeliten angewiesen, (190.) haben die

die Heyden für etwas irrdisches gehalten, III, (16)
Seefahrt, siehe Schiffahrt.
Seegen GOttes schließt die Ordnung der Arbeit und den Gebrauch seiner Kräfte nicht aus, IV, 321. des vierten Gebots vor die Kinder, (196.) des sterbenden Moses über einen jeden Stamm des Volcks enthält meistentheils eine Bekräftigung desjenigen was der sterbende Ertzvatter seinen Söhnen gewünschet und prophezeyet, (30.) des Stamms Benjamin drucket die Liebe des HErrn sonderbar aus, (32.)
Seeschnecken auf den phönicischen Küsten, II, 48.
Segor, eine Landschafft um Sodom, war reich an Palmbäumen, und Balsam, IV. 6.
Sehra ein Fürst aus dem Hause Edon, IV, 259.
Seir, ein Berg, II, 158. wo er gelegen, 205. sonderte die Ebene von Sodom von den Horitern, IV, 6. hatte der HErr den Edomitern zum Besitz bestimmt, 155. Esaus Wohnplatz, III, 59. des Hori Sohn, der Vatter der 7. Fürsten der Hariter, 152. lebte zur Zeit des Abrahams und des Kedorlaomor, 153.
Selah, ein Sohn des Juda, IV, (205.)
Selbstmörder erhielten kein Begräbnis bey den Hebräern, III, 449.
Selbstmord wollen einige entschuldigen, IV, (198.)
Seleucia, das pierische, eine berühmte Stadt in Syrien, II, 15. wem sie ihr Aufnehmen zu dancken gehabt, ebendas.
Seleucis, eine der ansehnlichsten Landschaften in Syrien, II, 10. Lage dieser Landschaft, 5.
Selinus, ein Haven, II, 453.
Sem, der Ertzvater des merkwürdigsten Stam-Volcks unter allen Geschlechtern, hielt sich in dem Land Sinear auf, III, (2.) des Geschlechts der Juden und der meisten morgenländischen Völcker, (409.) dessen Geschlecht bestund in 5. Stämmen, wurde zum Stammvatter des Meßias bestimmt, IV, (XXXI.)
Semata, Bedeutung dieses Worts, II, 266.
Semaja, ein Prophet, muste dem Rehabeam auf Befehl des HErrn verkündigen, daß er nicht wieder die Israeliten streiten solte, III, 535.
Samitten wurden genöthiget sich hin und wieder auszubreiten, aus was Ursach, II, 2.
Semua, Davids Sohn, zu Jerusalem gezeugt, III, 412.
Semeber, König zu Zeboim, IV, 7. lehnt sich wieder den König Elam auf, 7.
Semmelmehl zum Opfern, IV, (152.) zum Brand- und andern Opfern angewendet, 165.)
Semer oder Schomer, ein Berg, wo er gelegen, II, 151. auf demselben wurde nachher die berühmte Stadt Samaria erbauet, ebendas.
Semiramis, wird von ihrer Mutter ausgesetzt, und vom Simma erzogen, II, 186. 187. Ursprung und Bedeutung ihres Namens, und was daraus vor eine Fabel entstanden, ebendas. Es soll drey berühmte Personen dieses Namens im Alterthum gegeben haben, 187.
Seneca, ein Heydnischer Weltweiser giebt Lehren von der Klugheit, III, 42.
Senegal oder Gambra, so wird heutiges Tags das alte hesperidische Aethiopien genennet, II, 435.
Sephaba, Ebene nimt Josua ein, III, 282.
Sephela, ein groses und fruchtbares Feld, II, 191. wurde auch das Feld Edom genennet, und warum, 27. 191.
Sepho, ein Sohn des Sobals, IV, 152.
Septentrio, welche Sterne man mit diesem Namen benennet, II, 113.
Serah, ein Sohn des Reguel, IV, 146. Hiobs Vatter, 259. der Mohren, Kö-

König, war so mächtig und muthig, daß er mit einer ungeheuern Kriegsmacht ins Land Juda einfiel, wurde aber geschlagen, 112.

Seraja, Davids oberster geheimer Schreiber, III. 421. hatte die Oberaufsicht über die, Kriegs- und Staats-Cantzley des Davids, IV. (64)

Serapis, von dessen Tempel und Bildseule, II, 389.

Serbes, ein maure tanischer Fluß, II. 452.

Sermasi, ein groser Fisch, dessen sich die Araber zum Speisen vorzüglich vor andern bedienen, II, 214.

Sesack, König in Aegypten, ruckte vor Jerusalem, nahm diese prächtige Stadt ein, plünderte sie, III, 548. entblößte den Tempel und den Pallast des Rehabeams, von ihren Reichthümern, ebendas.

Sesostris oder Ramasses von dessen Eroberungen und Denckmälern, II. Abh. II, 60. 61. dessen Erziehung und ersten Heldenthaten, 330. seine unersättlichen Ländersucht, 331. Anstalten die er vor seinem Wegzug in Aegypten gemacht, ebendas wie er Aegypten eingetheilet, von seiner fürchterlichen Kriegsmacht, und Flotten, 332. Eroberungen desselben, ebendas. von seinen errichteten Bild- und Denckseulen und deren Aufschriften, 333. soll ein Pflanzvolck in Colchis zurück gelassen haben, ebendas. von den Bildseulen und Obelisken desselben, 335. führt Friedensgedancken, ebendas. er schenckt den Gefangenen aufrührischen Babyloniern die Freyheit, ebendas. von dem Übermuth dieses Monarchen, 336. von seinen löblichen Verrichtungen, 337. soll sich selbst entleibet haben, ebendas. von den zwey schmalen Spitzseulen, welche er errichten lassen, 384.

Seth wurde für den Stammvatter des verheissenen Meßias gehalten, IV. (XXVIII.) erhielte den Zunahmen eines göttl. Stamms der Kinder GOttes, (XXIX.)

Sethon, ein ägyptischer König, unter dem die Assyrer in die Flucht geschlagen werden, II, 350. 351. was er dem Vulcan für eine Bildseule aufrichten lassen, ebendas.

Sever, der Kaiser, soll in Africa göttlich seyn verehret worden, II, 466.

Seulen des Hercules bey Gades, II, 105.

Shaiba, Kinder, entsprossen von dem Abdoldar' IV, 237.

Shaibaniter von dem Beer, des Waiel Sohn, entsprossen, IV, 225.

Schihor, so nennten die Hebräer den Nil, II. 228.

Sibehai, von Husath, erschlug einen Riesen, Saph. III, 466.

Sicilien soll größten Theils von Riesen bewohnt worden seyn, IV, 99.

Sichäus heyratet die Elisa des Pygmalions Schwester, und wird von ihm umgebracht, II, 78. wie ihn Justin nennet, ebendas. soll seiner Geliebten im Schlaf erschienen seyn; 79. soll von den Karthaginensern seyn göttlich verehret worden, 466.

Sichelwägen, siehe Streitwägen.

Sichem, eine alte cananitische Stadt, welche der Ertzväter wegen sonderlich merckwürdig geworden, II, 153. bey dieser Stadt war ein Brunn, wo sich JEsus mit einem Samaritischen Weib in ein Gespräch einließ, ebend. Abrahams Reise dahin, III, 4. eine Stadt, in welcher Dina ihre Keuschheit verlohr, Printz von Sichem verliebte sich in dieselbe III, 60. allda versammlete Josua das Volck Israel vor dem HERRN, 290. deren Einwohner machten den Abimelech zu ihrem König, 322. von Abimelech belagert, geschleift, der Ort, wo sie gestanden, mit Saltz bestreuet, 324.

Sichor Libnath, ein Bach, II, 150.
Siddim, ein Thal, wo es gelegen, II, 159.
Sidene, eine kleine cappadocische Landschaft, II, 174.
Sidon erbauet eine Stadt gleiches Namens und sein Geschlecht machte das angesehnste unter den eilf cananitischen aus, II, 53. der Stifter und erste König der Sidonier, 67.
Sidon die älteste und eine berühmte Seestadt in Phönicien, II, 51. sie war die Mutterstadt von Tyrus, ebendas. fällt von dem Tyrern ab, und ergibt sich an den Salmanasser, 79. wird von dem Apries eingenommen, II, 361. die ehmalige hauptstadt deß Landes des Stamms Sebulon, III, 92. ihre Inwohner Sidonier, 92.
Sidonier, unter diesem Namen wurden lange alle Phönicier verstanden, II, 54. sollen zuerst den Glassand entdecket und verarbeitet haben, 62. waren sehr geschickte Künstler in Ertzarbeiten, 63. Verfassung und Schicksal ihres gemeinen Wesens, 71. von ihren eigenthümlichen Waaren, 123. vermischten den Dienst der Europa mit demjenigen der Astarte, 69.
Sieg, GOtt kan denselben sowohl durch wenige, als viele geben, komt vom HErrn, IV, 10.
Siegel des alten Bundes war das Blut der Opfer-Thiere des neuen Bundes, das Blut des Sohnes GOttes, IV, (25.)
Sihon, der König der Amoriter zu Hesbon schlug den Israeliten den Durchzug ab, zog ihnen mit einem grosen Kriegsheer entgegen, III, 255. wurde von den Israeliten bezwungen, IV, 49.
Sihor, Nachricht von diesem Fluß, II, 369.
Silber, ob es auch in Aethiopien zu finden, II, 408. wer der Erfinder davon seyn soll, ebendas.
Silberling war bey den Hebräern allerhand Silbergeld, und war so viel als ein Seckel von gleichem Gewicht und Werth, III, 8.
Silo, eine berühmte und merckwürdige Stadt, II, 154 in dem Stamm Ephraim, in derselben wurde die Stifftshütte aufgerichtet, III, 285.
Siloha, ein Brunn im Thal Josaphat, woher er sein Wasser bekommt, und wie sich solches ergiesset, II, 166.
Silpa, der Lea Magd, des Jacobs Kebsweib, gebar den Gad und Aser, III, 50.
Simei, einer von Sauls Geschlecht, kam aus dem Flecken Bahurim, dem David entgegen, III, 444. er griff den David mit Schelten und Fluchen an, 445. muste auf Salomons Befehl ein Hauß zu Jerusalem bauen, ohne jemahlen aus der Stadt zu gehen, er überschritt des Salomons Befehl, wurde von dem Benaja getödtet.
Simeon, ein Sohn des Jacobs von der Lea, III, 50. und Levi, der Dina leibliche Brüder, fielen in die Stadt Sichem, stiessen alles, was sie männliches darinnen fanden, voller Wuth nieder, 7.
Simeon, Stamm, erhielt von dem Moses keinen Seegen, IV, (30.)
Simeon, des Josephs Bruder, wird zur Geissel zurück behalten, dieser war der boshafteste und unbarmherzigste gewesen, III, 76.
Simia, Bedeutung dieses Worts, II, 166.
Simon, der Maccabäer richtete das Kirchenwesen mit Standhaftigkeit und mit tapferer Hand wieder in die Höhe, IV, (77.) Simon, der H Apostel, wo er soll gekreutziget und begraben seyn worden, II, 369.
Simyra, eine Stadt in Phönicien, wo sie gelegen und wer sie erbauet haben soll, II, 49.
Simri, einer der vornehmsten Männer aus dem Stamm Simeon hatte die Freyheit, eine Midianitterin mit sich in das Lager zu nehmen,

men, III, 257. war ein Sohn des Salu, und ein Oberhaupt eines vornehmen Geschlechts der Simeoniter, 258. von Pinehas getödtet, IV, (51.) Könige von Simri, sollen von dem Simeon, dem ersten Sohn des Abrahams von der Ketura abstammen; sie wohnten zu nechst an Chaldäa oder dem glückseeligen Arabien, 131.

Simron, Abrahams Sohn von der Ketura, III, 32. dessen Nachkommenschafft wird von dem Propheten Jeremia durch die Könige von Simri angedeutet, 131.

Simson, des Manoah Sohn, III, 332. seine Liebe mit der Delila und Händel mit den Philistern, II, 183. III, 333. 334. 339. IV, (155.) stürtzet den Tempel des Dagons ein, II, 188. Vergleichung dieser auseroreentlichen That mit derjenigen des Eleomedes, welcher die Schule zu Astypoläa umgestürtzet, ebendas.

Sin, so wird die Stadt Pelusium genennet, II, 371. eine alte zerstörte Stadt, wer sie erbauet, 54. die Nattern in dieser Wüste sind sehr gefährlich, II, 204. 205.

Sina oder Sina, wo dieser berühmte Berg eigentlich gelegen, II, 222. von der eben so berühmten Wüste dieses Namens, ebendas. der Berg ist bey den Muhammedanern in grosem Ansehen, 222. ist eine Spitze von einem grosen Gebürg, an welches der Berg Horeb stieß, der Sinai ist um $\frac{1}{3}$. höher als der Horeb, auf demselben redete Moses mit dem HErrn, auf selbigem empfieng er das Gesetz für die Israeliten, III, 222. war mit dem Horeb in einem Gebürg begriffen, führete den Nahmen von dem Gebüsch, womit er angefüllet war, er wurde wegen der Offenbahrung des Gesetzes auf demselben der Berg GOttes genannt, IV, (15.) hierunter haben einige den Berg Casius verstehen wollen, II, 371. wovon einige die Benennung dieses Bergs ableiten wollen, 205. Wüste hatte ihren Nahmen von dem vornehmsten Berg, der darinnen liegt, und Sinai genannt wird, III, 221. voller hoher und grosser Gebürge, die Kinder Israel hielten sich ein Jahr darinnen auf, 222.

Sinn, Wüste, wird die Wüste Kades genennt, III, 251.

Sindon, eine feine kostbare Leinwand, II, 61. wo und woraus sie verfertiget worden, 123.

Sineas, König zu Adama, lehnt sich wider den König von Elon auf, IV, 7.

Sinear, allda hielt sich der Ertzvatter des merkwürdigsten Stammvolcks auf, III, 2. dessen König Amraphel vereinigte sich mit Kedor Laomor, IV, 8. bewohnten die Nachkommen des Chesed, es wurde hernach Chasdein genannt oder Chaldäa, 248. ist Babylonien, IV, 8.

Singas, ein Fluß in Syrien, II, 7. wie ihn Plinius nennet, ebendas.

Sini und seine Nachkömmlinge, wo sie sich niedergelassen, II, 54.

Sinna, ein Raubnest, wer es erbauet haben soll, II, 54.

Sinnbilder, von den vornehmsten egyptischen, II, Abh I, 11. welche die Sonne abgebildet, 32. räthselhafte, 278. derselben Nutzen, III, (10.)

Siph, eine Stadt, ließ Rehabeam befestigen, III, 547. eine Wüste, in der David sich aufhielt, da er vor dem Saul flüchtete, 387.

Siphiter kamen zu dem Saul nach Gibea, verriethen den David bey dem Saul, sie wolten denselben ihm in seine Hände liefern, III, 383. gaben dem Saul Nachricht, daß David in der Wüste Siph sich aufhielt, 391.

Siphra, und Pua, 2. Weiber pachteten die Niederkünfte der hebräischen Weiber, die andern Wehmütter stunden unter ihnen, III, 131.

121. gaben dem König eine schöne Antwort, III, 122.
Sirbon, See, Nachricht davon, II, 370. heutige Beschaffenheit desselben, ebendas.
Siris, so nennten die Aethiopier den Nil, II, 228.
Sirius, siehe Aicheera.
Sis, Bedeutung dieses Worts, II, 317.
Sißera, der Feldhauptmann über die Völcker des Jabins, wohnte zu Haroseth der Heiden, an dem See Merom, III, 310. 311.
Sittenlehre der Weltweisen gebietet und erlaubet die Selbstrache, oder mit dem Feind nach Bewegung des Zorns und des Hasses zu verfahren, IV, (193.)
Sittim, ein kleiner Fluß, floß in den Jordan, III, 6.
Smaragdgebirg in Aegypten, II, 397.
Smaragd, im glückseligen Arabien, II, 207 wurde vormals sehr schön in Oberägypten gegraben, 237.
So, siehe Sabacus.
Sobab, Davids Sohn, zu Jerusalem gezeugt, III, 412.
Saccäer, wohnten in der Landschaft Batanäa gegen Morgen, am Ende des wüsten Arabiens, IV, 134.
Sochis, was er für schmale Spitzseulen aufführen lassen, II, 384.
Socho, und Aseka, an den Gräntzen von Damim, wo sich die Philister lagerten, III, 373. eine Stadt, ließ Rehabeam befestigen, 547.
Sochor, eine arabische Stadt, II, 217.
Sodom, Loth wehlte diese Gegend zu seinem Auffenthalt, sie war schön, und fruchtbar, sie wurde einem Lustgarten verglichen, IV, 5.
Sodom und Gomorra lagen in der Gegend des Jordans, Loth wohnte in der ersten, III, 6. Beschreibung davon, IV, 19, 43.
Sodomiter Verderben war allgemein, IV, 23. wurden von den 2. Engeln mit Blindheit geschlagen, 24. sollen durch die Weissagung Ezechiels in die Gefangenschafft geführt werden, sie sollen wieder zurück gebracht werden, zwo Arten der Züchtigungen zu verschiedenen Zeiten über dieselben, 39. der Sodomiter Gefangenschafft geschahe vor der Zerstörung Jerusalems, 40. Strabonis Nachricht davon, 41.
Sohail, einer von den himmlischen Göttern der Araber, II, 24.
Soldaten, die abgelebten macedonischen, wo sie verpfleget worden, II, 12.
Solain Stämme von Kais, IV, 228.
Soloman, ein Sohn des Nobet, zeugte den Homaise, IV, 21*.
Solon, warum man ihn gemeiniglich für den ersten Stiffter des Arropagus gehalten, II. 42*. was er für eine löbliche Verordnung des Amasis seinen Gesetzen einverleibet, 366. nahm eine andere Meynung von der Gottheit an, da er nach Aegypten kam, III, 137.
Someron, Gebirg, II, 54.
Sommervogel, was er vor ein Sinnbild gewesen, II, Abh. I, 38.
Somnnoyti, oder Sam, so wurde Hercules in der ägyptischen Sprache genennet, II, 392.
Sonne, wie sie zu betrachten? III, (15. (16.) und der Mond waren die erste und fast allgemeine Gegenstände der Verehrung in dem Morgenland, II, Abh. I, 22. mit dem Mond stunde zu Gibeon und zu Ajalon stille, 280. derselben fluchten einige Aethiopier, von den andern aber wurde sie göttlich verehret, 416. 417. wurde von den Atlanten verflucht, und warum? 472.
Socpedo, ein Sohn des Asterius und der Europa, II. 68.
Sophar, Aphar, oder Taphera, die Hauptstadt der Hameriten, soll von dem Epher ihren Nahmen haben, IV, 133.
Sophim, siehe Zophim.

Sophir oder Sophola, Beschreibung dieser Lanschaft, II, 430.

Sothis, so nanten die Aegypter ihren ersten Monat im Jahr, II, Abh. II, 70. ingleichem auch den Hundsstern, Abh. I, 28.

Soubachi, ein Türckischer Unterbassa, II, 163.

Speißopfer Darbringung geschah auf vielerley Art, IV, (165.)

Sperber, war bey den Aegyptern in groser Hochachtung, und warum, II, 239. 240. wie ihn die Kopten nennen ebend. warum die Aegypter diesen Vogel zum Sinnbild der Sonne gemacht, Abh. I, 33. ingleichem der Seele, ebendas Abbildung desselben, II, 18*.

Sperlinge, eine Art der Opferthiere, IV, (154.) in einem irrdenen Geschirr über einem lebendigen Wasser zu opfern, (160.)

Sphinx, wie er beschaffen, und was er vor ein Sinnbild gewesen, II, Abh. I. 41. an dem Pilgersee, 382. von den Löchern in demselben, 11*. sie hatten vermuthlich eine Gemeinschaft mit den Pyramyden, 12*.

Spitzseulen, woher sie ursprünglich entstanden, und was man vor Abbildungen auf denselben wahrgenommen, II, Abh. I, 3. 2*. 3*. Abh. II, 58. 60. 63. 66. 276. 344, 382.

Sprachen derselben Mannigfaltigkeit und Entzweck. III, (45. 46.) Beschaffenheit der ersten Sprache, II, 255. 256. durch Gemälde, von ihrem Ursprung und Gebrauch, 262 derselben Verwirrung bey dem Thurnbau, III, (45.) die syrische wird von einigen noch für älter gehalten als die hebräische, II, 23. von was vor Völckern sie geredet worden, 24. durch Gemälde, erste Art seine Gedancken vermittelst derselben vorzustellen, 263. zweyte Art derselben, ebendas. erste Gattung dieser zweyten Art, 264. zweyte und dritte Gattung derselben, ebendas. Grund derselben, ebendas. Ursprung der zweiten Art, die Gedancken durch Gemälde vorzustellen, aus der ersten, 265. dritte Art der Schrift, 266. die Koptische, woher sie diese Benennung bekommen, 397. von der Heiligen der Priester, 284. Beschaffenheit derselben, 285. die armenische, woraus sie entstanden, 24. der Phönicier ist sehr alt, 55. die punische, hat eine grose Aehnlichkeit mit der phönicischen, II, 56. durch Handlungen, 257. der Aethiopier, die asdodische, II. 193.

Sprengwasser wurde aus der Asche von der verbrannten rothen Kuh verfertigt, IV. (164.) diejenigen, welche sich an einem Todten unrein gemacht hatten, wurden damit gereiniget, IV, (164.)

Sprüchwort, auf daphnische Art leben, II, 15. ein Schalck sucht den andern zu betriegen, oder ein Syrer ist über einen Phönicier, 23. 34. 40. auf phönicische und lesbiche Art leben, 57. pacta Phœnicum, 58. fraus punica, ebendas. die Lämmer von Hebron, und die Widder aus Moab, 163.

Staaten der Welt, und derselben höchste Gewalt beruhet bey einer Person allein, oder bey den Vornehmsten, oder bey dem gantzen Volck, IV, (40.) (42.) derselben Ruhe und Ausbreitung ist aller menschlichen Gesetzgeber bey ihren Verordnungen die höchste und wichtigste Absicht, (191.) der Israelitische war eine theokratische Monarchie, (49.) desselben Absichten, (24.) wie dessen Grund gelegt? (67.) unter den Königen, wie lange er gedauert? (69.) Veränderung des Israelitischen nach der Theokratie, (61.)

Staatsverbrechen führte auch in den Morgenländern die Einziehung der Güther mit sich, III, 444.

Stab, sinnbildliche Bedeutung desselben, II, Abh. I, 47.

Stände, derselben Ungleichheit, war in dem Israelitischen Staat unbekannt, IV, (191.)
Städte, Morgenländische, hatten ihre Könige, da Abraham noch keinen Sohn hatte, III, (8.) in denen Stämmen, so den Priestern und Leviten angewiesen wurden, IV, (51.)
Steine des Moses, was sie vorstellten, IV, (24.) das Amtsschild des Hohenpriesters, die Nahmen der 12. Stämme Israels waren in dieselbe gegraben, (179.) bacheramische, im glückseligen Arabien, II, 207. Kieselsteine, Beschaffenheit derselben in dem felsigten Arabien, 223. Mondenstein in dem felsigten Arabien, 206. auf Steine pflegten die Alten ihre Beobachtungen und Nachrichten einzugraben, 269.
Steinigung war bey den Israeliten sehr gemein, die Verbrechen, auf welche solche gesetzt, IV, (229.) sie wurde auf zweyerley Art verrichtet, die Juden wolten im Tempel den Heyland steinigen, (230.) war auf das Opfer des Molochs gesetzt, (99.)
Steinsaltz, ein Stein, der sehr hart und dauerhaft ist, daß man in den Morgenländern die schwerste Gebäude damit verfertigte, IV, 29.
Stern, vom Ursprung der Benennung des Hund- und Nilsterns, II, 254.
Sterndeuter sind in dem Besitz, die Policey der menschlichen Gesellschaft, und die Ordnung des Gottesdienstes zu bestimmen, III. (17.)
Sterndeuterey der Aegypter, II, 298.
Sternkunde, wer sie zuerst soll erfunden haben, II, 64. Abraham hat sie mit aus Chaldäa gebracht, III, 33.
Stibium oder Stimme, ein bey den Aethiopern angenehmes Minerale, II, 409.
Stier, war ein Sinnbild der Sonne, II. Abh. 1, 34. Stiere und Kühe waren eine Art der Opferthiere, IV, (154.)
Stifte, deren sich die Alten zum Eingraben bedienten, II, 269.
Stiftshütte wurde von Josua, zu Silo, einer Stadt des Stams Ephraim aufgerichtet, sie blieb daselbst bis zu den Zeiten des Samuels, III, 238. 285. 416. IV, 54. 70. 90.
Stirnblatt des Hohenpriesters, IV, (178.) war von Golde verfertigt, in welchen der grose Nahme GOttes eingegraben war, (179.)
Staicheia, Erklärung und eigentliche Bedeutung dieses Worts, II, 288.
Stockschläge auf die Fussohlen, war eine Art der Folter bey denen Israeliten, IV, (225.)
Stolisten, ägyptische, II, 296.
Strafen, derselben Gewißheit, III, (41.) derer die die Todten um Rath fragten, IV, (101.) GOttes, derselben Nutzen, der Obersten in Israel, derer die am Sabbath Holtz lasen, der Gotteslästerer, 43.
Strafgerichte, Göttliche, über die Abgötterey und Bosheit der Israeliten schreckten sie endlich, IV, (57.) menschliche bey den Alten (224.)
Strato, ein arabischer König, wenn er geherrschet, II, 11.
Streit der Weisheit, der Wahrheit, und der Tugend, mit der Wuth, den Leydenschaften, den Irrthümern, den Lastern, III. 33.
Streitigkeiten soll man nach dem Beyspiel des Abrahams und Loths vorbeugen, IV, 3. was man bey Streitigkeiten bemerckt, ebendas. derselben Entscheidung geschahe von den Priestern, (181.)
Streitwägen, derselben Gebrauch, ist sehr alt, III, 200. sollen Sichelwagen gewesen seyn, ebend. der Alten, wie sie beschaffen gewesen, II, 171. derselben bedienten sich die Philister, 194.
Stürtzung ins Meer, mit einem angehenckten

Stein wurde bey gantz auserordentlichen Fällen ausgeübt, IV, (230.)
Stutereyen, sehr grose bey Apamea, II, 12.
Styrax, II, 6.
Suah, Abrahams 6ter Sohn, von der Ketura, III. 32. von dem Bildad von Suah, Hiobs Freund, herstammt, IV, 134. eine Cananiterin, wo sie Juda zum Weibe genommen, II, 167.
Sucoth, eine Stadt der Gaditer, lag in der Ebene an dem Jordan, Jacob ließ sich in dieser Gegend nieder, Gideons Rache über die Einwohner dieser Stadt, IV, 89. allda schlug Jacob Hütten auf, III. 60. war der erste Ort, wo die Israeliten auf ihrer Reise, ihr Lager aufschlugen, 196. eine Stadt, deren Einwohner Gideon um Lebensmittel ersuchte für sein Volck, die sie aber verweigerten, 319.
Suez, wie es vormals geheisen, II, 373.
Suffeten, tyrische, was es vor eine Bewandniß damit gehabt, und wie lange sie gedauret, II, 86. Ableitung dieses Worts, ebendas.
Sumes, unter diesem Namen verehrten die Karthaginenser den Mercur, II, 465.
Sunna, siehe Kiriathsepher.
Sünde, ob GOtt Ursache daran sey? Grund der Zulassung derselben, IV, (VIII.) des Stillschweigens wider einen Unschuldigen, wider den Richter, wider die Republick, (159.) und Laster der Menschen schreyen zum Himmel, 18 hat das menschliche Hertz verderbt, durch die Sündflut bestraft, III, (9.) besondere Sünden, und die Opfer vor dieselben, IV, (157) des VIten Gebots belegt GOtt mit dem Wehe und dem ewigen Verderben, (202.) soll man als das gröste Uebel fürchten, 311. die verborgenste des Hertzens verursachen bey GOtt eine Schuld, 308.
Sünder sollen aus dem Beyspiel Pauli, die Würckung der Göttlichen Barmhertzigkeit erkennen, IV, (252.)
Sündfluth, was sie gewürcket? IV. (8.) wusste Moses wohl nach der Wahrheit zu beschreiben, III, (9.) war ein Weg, um das neue menschliche Geschlecht, durch das Andencken dieses Strafgerichtes, in den Schrancken ihrer Pflichten zu erhalten, IV, (7.)(8.)
Sündopfer, was sie vorstellten? IV. (157.) wurden nicht für alle Arten der Sünden gebracht, (157.) für den Hohenpriester, für das gantze Volck, worinnen es bestanden, (160.) für einen Fürsten, für einen aus dem gemeinen Volck, (160.) was der Priester dabey zu beobachten hatte, (158.)
Sulnen, ein Ort, wo der Philister Lager, III, 396.
Suphis, soll die erste Pyramide erbauet haben, II, 7*.
Sur, eine Wüste, II, 205. oder Schur, eine ägyptische Gräntzstadt an Arabien, IV, 114.
Suron, II, 72.
Susim, eine Art Riesen, II, 139. waren die alten Sammesumim, deren Land die Ammoniter in Besitz nahmen, sie wurden bey Harr, oder Kamon, einer alten Stadt dieses Landes geschlagen, IV, 8. die älteste Bewohner des Landes der Ammoniter sind von Kedorlaomor geschlagen worden, 71.
Swaken, eine Stadt an dem soterischen Haven, II, 423.
Syagros, oder Syagrum, ein grose und berühmtes Vorgebirg, II, 216.
Sydik, wie dessen Kinder genennet werden, II, 101.
Syene, eine berühmte ägyptische Stadt, II, 404.
Synagogen ausserhalb Jerusalem in verschiedenen

denen Jüdischen Provinzen, IV, (78.) was darinnen vorgieng, ebendas.
Syrachs Urtheil von Salomo, III, 528.
Syr oder Sar, Benennung der Stadt Tyrus, II, 52.
Syrer, wenn und von wem dieser Name aufgekommen, II, 23. von ihrem Gottesdienst und Abgötterey, 25. 26. legten sich starck auf den Ackerbau und die Gartenarbeit, 33. waren auch in allerhand künstlichen Arbeiten wohl geübt, ebendas. trieben starcke Handlung mit den Phöniciern und sonderlich den Tyrern, ebendas. natürliche und sittliche Beschaffenheit dieses Volcks, 23. wie sie ihre Todten zu betrauren pflegten, ebend. wo sie ihr Gold herbekommen, 33. sie scheinen unter der Benennung der phönicischen Kaufleute mit begriffen gewesen zu seyn, 34. ihre Waaren, womit sie gehandelt, ebendas. waren im Handel sehr listig und betriegerisch, ebendas. von ihrer Regierungsart und Königen, 34. was sie vor Waaren zu Tyrus zum Verkauf ausgelegt, 124. waren dem Hanan, König der Ammoniter zu Hülfe kommen, IV, 76.
Syrien, Ursprung und Ableitung dieses Namens, II, 3. vornehmste Landschaften desselben nach den weltlichen Schriftstellern, 5. Lage und verschiedene Gräntzen dieses Landes, 2. natürliche Beschaffenheit dieses Landes, 6. von wem es bevölckert worden, 3. wie es in der H Schrift genennet wird, ebendas. von wem es zuerst bevölckert worden, 22. Metalle und Edelsteine dieses Landes, 6. das bibonische, 17. wie es die Griechen genennet, ebendas. von welcher Zeit an das Land diesen Namen beständig geführet, 3. Eintheilung desselben nach der H Schrift, Maacha eine Landschaft in Syrien, III, 28. eroberte Alexander, (4.)
Syrische Nation, die von Maecha, dem Sohn Mahor, herstammte, wohnte in dem Lande Geßur, IV, (209.)
Syrus, was seine Landsleute von ihm geglaubet, und wer er gewesen seyn soll, II, 3.
Syrophönicier, welche Phönicier so genennet worden, II, 55.
Syrte, von den kleinen und grosen, II, 452. 453.

T.

Tabea eine Stadt in Peräa, III, 28.
Tabeera, die Gegend, wo der HErr ein Feuer anzündete in dem Lager der Israeliten, das auf Mosis Fürbitte wieder verschwand, III, 242.
Tabor bedeutet Westen oder Abend, IV, 86.
Tabrimon, ein damascenischer König, II, 36.
Tafeln, steinerne, des Zeugnisses, worauf die X. Gebote mit dem Finger GOttes geschrieben waren, III, 226. Tafel, erste, der Gebote GOttes begreift die Vorsehung GOttes, IV, (89.), die 2te Tafel des Gesetzes enthält die Liebe des Nechsten, (193.) der Geschlechtsfolge bis auf den Moses, III, (6.)
Tage, Ungleichheit derselben, II. Abh. II, 69.
Taglib ein Sohn des Maiel, IV, 225.
Tagem, ein Sohn des Galebs ausser der Geschlechts Linie, IV, 232.
Tajem, ein Sohn des Morro ausser der G. L. IV, 234.
Tajef eine Stadt, so die Thakisiter bewohnten, IV, 227.
Talent, ägyptisches, macht 80. attische Minen, eine Mine ohngefehr 15. Rthlr. unsers Geldes aus, III, 109.
Tamarinden, eine Art Hülsenfrucht, trifft man häufig im felsigten und den andern Landschafften Arabiens an, II, 224.

Tamim, Kinder, entsprossen von den Bar-Becha, IV, 229.
Tamna, die Hauptstadt der Kataban er in Arabien, II, 217.
Tamyras, oder Leontos, ein Fluß in Phönicien, II, 47.
Tanis, eine alte berühmte Stadt in Unterägypten, II, 374. wie sie in der H. Schrift, und heutiges Tags genennet wird, ebendas. Anführung einer Müntze dieser Stadt, 25*. wie es in der H. Schrift genennet wird, 364.
Tapeten sehr schöne und prächtige, wirckten die Syrer, II, 33.
Targum von Jerusalem erklärt die Weissagung des Jacobs über den Judam von dem Messias, III, 97.
Tarquinius, lässet sich zu den Geheimnissen der Cabiren einweihen, II, 101.
Tarsis odder Tartessus, alter Name des bätischen Spaniens, II, 117.
Tartessus, was die Phönicier daselbst vor Waaren einzuladen pflegten, II, 121.
Tasem, ein Sohn Luds, der Stammvater der Tasmiter, IV, 198.
Taufe, was sie sey? IV, (122.)
Tava, eine Stadt in dem Unterägypten, II, 380.
Tecupha Thamus, so nannten die Juden den Eintritt der Sonne in den Krebs, II, 93.
Teff, daraus machten die Aethiopier ihr Brod, II, 409.
Teiche bey Siloha, waren sehr berühmt, II. 166.
Tempel Salomons sollte ein Wunderwerck der Grösse, Pracht, und Schönheit werden, III, 475. zu Jerusalem, an dessen prächtigen Einrichtung haben die phönicischen Künstler grosen Antheil gehabt, II, 63. wurde nach dem Muster der Stiftshütte eingerichtet, IV. (147.) nahm die gantze Oberfläche des Bergs Moria ein, hatte 2000. Ellen ins Gevierte im Umfang, III, 499. der eigentliche war ein bedecktes Gebäude, dessen Grösse war gegen Morgen offen, ebend. Kammern um den Tempel herum, 500. die Einweyhung des Tempels geschah im Jahr der Welt 3000. es wurden alle Fürsten der Stämme, und Häupter der Familien darzu eingeladen, 508. war ein Vorbild des Tempels Christi, und dessen Kirche, 498. wurde auf den Berg Moria gebaut, 499.
Tempelbau, neuer, zu Jerusalem nach der babylonischen Gefangenschaft, IV, (76.) wurde verbrannt, (75.) des Apollo zu Daphne soll vom Donner seyn zerschlagen worden, II, 14. der Venus zu Aphaca und Heliopolis läst der Kaiser Constantin zerstören, 22. des Antäus, 395. des Hercules zu Tyrus, 105. von den darin befindlichen Bildseulen, ebendas.
Tempel und Altäre waren bey den Heyden eine Zuflucht aller Bösewichter und Missethäter, IV. (193.)
Teneriffa, eine Insel, wie sie vormals genennet worden, und wie sie heutiges Tags genennet wird, II, 447.
Tentyra, eine berühmte ägyptische Stadt, II, 396. Beschreibung einer Müntze dieser Stadt, 25*
Tentyriten, wie sie den Crocodilen nachgestellet, II. 231.
Terio, eine Art groser Walzen bey den Römern, II, 113.
Testament der Altväter wurde in besonderer Hochachtung gehalten, man hielt es für eine Weissagung und glaubte, daß sie von einem übernatürlichen Licht begleitet wären, III, 89.
Tetramnestus, ein sidonischer König, zieht mit dem Xerxes in Griechenland, II, 71.

Teufel der Vatter der Lügen, IV, (219.) ließ bey seinem Götzendienst sich Honig opfern, (166.) dessen Macht und seine Werckzeuge der Zauberer, kan wohl aus Zulassung GOttes Schaden thun, um die Menschen zu strafen, der Teufel kan keine warhafte Wunderwercke verrichten, (108.)

Thaas, ein Sohn der Rehuma, des Nahors Kebsweib, III, 28. IV, 248.

Thabatha, ein Fluß, II, 191.

Thabor, ein hoher und anmuthiger Berg, wo er gelegen, II, 147. woher er diesen Namen bekommen haben soll, ebendas. wie er von den Griechen genennet wird, 148. auf demselben ist Christus verkläret worden, ebendas. Berg, auf denselben muste Barack 10000. Mann aus den Stämmen Sebulon, und Naphthali führen, III, 310.

Thachpenes, eine ägyptische Princeßin, Gemahlin des Hadad, III, 525.

Thadmor, Thamar oder Palmyra, war eine berühmte Stadt in Niedersyrien, II, 18. wenn und woher sie so berühmt geworden, ebendas.

Thagu, siehe Thoi,

Thakif, von dem die Thakifiter herkommen, IV, 227.

Thal, das Salzthal, woher es diesen Namen bekommen, und warum es sonderlich merkwürdig ist, II, 158. Josaphat, oder Lobethal, wo es gelegen, 166. Merckwürdigkeiten desselben, ebend. das Riesenthal, 161. Naphidim, die Israeliten zogen durch selbiges, solches reichte bis an den Berg Horeb, III, 215. der Moabitter, wo die Israeliten sich lagerten, an dem Fus des Bergs Puga, 255.

Thäler, was vor Oerter die Hebräer so nennen, II, 128.

Thales, was er vor ein Landsmann gewesen, II, 65.

Thalloi, was sie gewesen, II, Abh. 1, 43.

Thalmai, ein König in Gesur, und des Absaloms Grosvater von der mütterlichen Seite, II, 43. der Jüdische König David heyrathete seine Tochter, ebend. Absalon, sein Enckel, nimmt seine Zuflucht zu seinem Grosvater, 44.

Thamar, eine Cananiterin des Ger Weib, IV, (205.) Davids Tochter wird von dem Ammon genothzüchtiget, sie wurde darauf von ihm verachtet und verstossen, 434.

Thambes, ein Berg, II, 452.

Thamud der Stammvatter der Thamuditer, ein Sohn Arams, seine Kinder ergaben sich der Abgötterey, IV, 197. sie gruben sich Wohnungen in hohle Felsen, ebendas. ein Geschlecht der alten Arabier. 194.

Thamus, wer unter dieser Gottheit zu verstehen ist, II, 93. warum der Prophet Ezechiel den Adonis Thamus nennet, ebendas.

Thappuah, woher diese Stadt ihren Namen bekommen, II, 157.

Thapsacus oder Tipsoh eine berühmte Stadt am Euphrat, wo man über diesen Fluß zu setzen pflegte, II, 17. bis an diese Stadt erstreckte sich die Herrschaft des Salomo gegen Mitternacht, 18. wie sie die Macedonier nachher genennet, ebendas.

Tharacus oder Tirhaka, ein äthiopischer König, II, 414.

Tharah ein eintziger Sohn des Nahors, war 205. Jahr als er mit dem Abraham, nach Haran in Mesopotamien gezogen, III, 3. Tharah der Grosvatter des Loths, kam mit seiner Familie aus Ur in Chaldäa, nach Haran in Mesopotamien, IV, 2.

Tharbis, oder Tharmis, die Tochter des Aethyopischen Königs hatte Moses Helden, thaten vernommen, sie wurde in ihn verliebt, III, 143. ließ sich dem Moses zur Gemahlin anbie-

anbieten, und statt des Heyrathsguts, den Besitz der von ihm belagerten Stadt versprechen, sie wurde seine Gemahlin, ebendas.

Thare ein Sohn des Hur, IV, 173.

Thaustus, so nannten die Aegypter den Sperber, II, Abh I, 33.

Thau, dessen Nutzen, III, (18)

Thaut oder Hermes der Aegyptier soll die Wissenschaft besessen haben Koth in Gold zu verwandeln, einen Körper zu zerstücken, und daraus lebendige Wesen zu bilden, III, (20.)

Thebä, eine arabische Stadt, II, 221.

Thebah von der Rehuma, dem Kebsweib des Nahors gebohren, III, 28.

Thebaner in Aegypten, sollen keine Götzenknechte gewesen seyn, II, Abh I, 25.

Thebais, woher Obe rägypten diesen Namen geführet, II, 228.

Theben, eine in dem Alterthum sehr berühmte ägyptische Stadt, II, 397. was diese Stadt noch mehr für Namen geführet, ebendas. wie es in der H. Schrift genennet wird, 364. zerstört Alexander von Macedonien, warum solches geschehen, (4)

Thekoa, eine Stadt, ließ Rehabeam befestigen, III, 547.

Themasa, siehe Thmuis.

Thema, ein Sohn des Ismaels, IV, 120. von welchem das Land Thema seinen Nahmen bekommen, aus welchen Eliphas Hiobs Freund gebürtig, 23. eine Stadt in dem Wüsten Arabien, gegen den Chaldäischen Gebürgen über, ebendas.

Theman, oder Mittagsland eine Gränzstadt der Edomiter gegen Morgen, die Einwohner dieser Stadt waren wegen ihrer Weisheit berühmt, IV, 150. aus welchem Eliphas gebürtig, 338. der Wohnsitz der Nachkommen des Theman, des Sohns Eliphas, IV, 162.

Themaus Weissagungen konten die Vollführung der Göttlichen Gerichte über die Edomiter nicht verhindern, 164.

Themistocles wegen seines erlangten Ruhms aus dem Vatterland vertrieben, setzte sich auf einen Aschenheerd, IV, 351.

Thenus, siehe Thoi.

Theodotus, ein phönicischer Geschichtschreiber, II, 66.

Theocratie, worinnen sie bestanden? wie vielerley sie war, IV, (50.) wo derselben Grund gelegt? wie sie ihre Endschaft erreicht; III, 241. 356. bestund in 2. verschiedenen Verfassungen, die erste unter Mose und Josua, die 2te unter den Richtern, (49.) (50.) (54.) (58.) (61.)

Theraphim setzte Micha in seine Cappelle, zu seinem Götzenbild, III, 297. waren Haußgötzen von menschlicher Gestalt, ist eine Chaldäische Art von Götzen, die Götzen der Rahel, die sie ihrem Vatter entwandt, wurden ebenfalls also genant, ebendas.

Thermutis, eine Princeßin des Pharao, kam an den Nil, erblickte das Kästchen zwischen dem Rohr, ließ dasselbe herausziehen, eröfnete es, III. 26. erblickte ein Kind von göttlicher Schönheit darinnen, befahl eine Säugamme herbey kommen zu lassen, 127. hatte keine Kinder mit dem Cephrones, ihren Gemahl gezeugt, ebendas. wurde am heftigsten von der Schönheit des Moses eingenommen, sie erkannte ihn für ihren Sohn, nennte ihn Moses, 132. wurde unter dem Nahmen Isis nach ihrem Todt Göttlich verehrt, 143. II, Abh I, 41.

Theuprosopon, Vorgebirg, II, 48.

Theurung in dem Lande Canaan, III, 4 in dem Philister, Lande 34. überfiel das gantze Aegypten, 75.

Theutonus, König der Theutonier, und Cimbrier, der zu Rom im Triumph aufgeführet worden, soll von einer ausserordentlichen Gröse gewesen seyn, IV, 98.

Thiasim, Bedeutung dieses Ausdrucks, II. Abh. I, 13.

Thideal, König der Heyden, IV, 8.

Thiere sind von GOtt, durch eine unveränderliche Ordnung, eingeschräncket worden, III. (18.) kein fetter Koth, keine Wärme, keine Fäulung, keine Bewegung kan selbige hervorbringen, noch verewigen, (19.) konten nicht aus dem leimigten Satz, so von den Überschwemmungen übergeblieben, ausgebrütet werden, (18.) führen ihren Nahmen von den Menschen, (21.) ob ihnen von den Aegyptern wircklich Göttliche Ehre erzeiget worden, II, Abh. I, 36. die Heiligen, wie sie in Aegypten verpfleget worden, 306. Ansehen, worin die Verpfleger derselben stunden, 307.

Thierdienst, von dem Ursprung und Alterthum desselben, II. 309 310. warum die Aegypter eine so wunderbare Vermischung der Thiere bey Abbildung der Menschen vornahmen, 311. von der Verschiedenheit bey dem Thierdienst, 312 erster Gegenstand dieses Dienstes; es wurden anfänglich die Bildnisse der Thiere nur angebetet, 313. wie die Aegypter durch die Bilderschrift zu dem Thierdienst sind verleitet worden, 315.

Thierkreis, Beobachtung und Benennung desselben, II, 252, die Zeichen desselben haben die Aegypter nicht zuerst erfunden, Abh. I, 3. den Gestirnen desselben legten die Aegypter die Nahmen ihrer Götter bey, Abh. II, 71.

Thimna, des Eliphas Kebsweib, gebahr den Amaleck, IV, 146.

Thimnath, eine Stadt der Philister, in welcher des Simsons Liebste wohnte, III, 333. Sera, eine Stadt an dem Gebirg Gaas, in dem Stamm Ephrain, Josua erhielt sie zu seinem Erbtheil von den Kindern Israel, 287. wo Josua begraben worden, II. 168.

Thine, ein Schloß in Aegypten, II, 371.

Thirza, eine Stadt, in welcher Jerobeam seinen Königl. Sitz hatte, III, 536.

This oder Thinite, eine alte ägyptische Stadt, II, 396. Vorstellung einer Müntze dieser Stadt 21*.

Thmuis oder Themasa, eine berühmte Stadt in dem Unterägypten, II, 375.

Thöniker bey dem Scilylax, wie dieser Nahme verbessert worden, II, 120.

Thogarma, was es den Syrern vor Waaren zugeführet, I., 124. was vor ein Land darunter zu verstehen, ebendas.

Thoi, oder Thogu und auch Thenus, ein hematitischer König, II 42. schicket seinen Sohn Hadoram mit Geschencken an den David ab, ebendas.

Thola, vom Stamm Isaschar, der zu Samir auf den Ephraimitischen Gebirgen wohnte, wurde Richter in Israel, III, 325. er regirte 23. Jahr, wurde zu Samir begraben, ebendas.

Thophet, woher dieses Thal seinen Namen bekommen, II. 196.

Thor, oder Thur, der 13te Sohn des Ismaels, IV, 212.

Thot, wird für den Urheber der symbolischen Schrift in Aegypten gehalten, II. 263.

Thoyt, der erste, oder Hermes, Nachricht von ihm, als dem Urheber der ägyptischen Weisheit, II 291. von den Erfindungen desselben, ebendas. von dem andern dieses Namens, und was ihm vor Erfindungen beygeleget worden, 292. 294. von den vielen Büchern, welche ihm zugeschrieben werden, und was davon zu halten, 293. soll die Aufschriften des ersten Toyt oder Hermes in die

die griechische Sprache übersetzt haben, 294.
Thoyt, ihm schreiben die Aegypter die Eintheilung des Jahrs nach zwölf Monaten zu, II, Abh.. II, 70.
Thronen, wie sie in der Welt aufkommen, II, 66.
Thronfolge der Israelitischen Könige, was dabey zu beobachten? IV, (65.)
Thubal und Mesech, was sie den Tyrern vor Waaren zugeführet haben, II, 124. was vor Völcker hierunter zu verstehen, ebendas.
Thyasen, was sie gewesen, II, Abh. I. 13.
Thymiateras, eine Pflantzstadt der Phönicier, II, 117.
Tiberias, bey dieser Stadt war eine berühmte Ueberfahrt über den Jordan, II, 144. das Meer, II, 142.
Tigana, eine Stadt auf den mauretanischen Küsten, II, 451.
Tiger, sollen dem Crocodil sehr nachstellen, II, 231.
Tigisis, eine Stadt in Numidien, II, 458.
Tiglathpileser, wie er in die palästinischen Gegenden gelocket worden, II, 41 ob er mit dem Arbaces einerley Person gewesen, 42. ob gantz Meden unter seiner Botmäßigkeit gestanden, II, 42.
Tigrenser, eines der schlimmsten arabischen Völcker, 413.
Tigrisfluß, wo er sich mit dem Euphrat vereiniget, III, (45.)
Tillabet und Henrian haben die Frage von der Würcklichkeit der Riesen zu vertheidigen gesucht, IV, 100.
Timotheus wird von dem Apostel Paulo zur Keuschheit angemahnt, IV. (262.)
Tinodes, ein Sandgebirg, II, 396.
Tisch der Schaubrode stund auf der rechten Seite des Rauchaltars, III, 235 dessen Beschaffenheit, ebendas.
Tische, welche man der Astarte aufstellte, II, 96.
Tiseri der Monat, in welchem die 7te Monats-Feyer gehalten wurde, IV, (126.)
Titanen, wurden von den Africanern verehret, II, 466.
Tob, eine syrische Landschaft, II, 4.
Tobias heyrathete die Sara, ohne Opfer und Priester, und ohne geheiligten Ort, IV, (210.) Lehre, die er seinem Sohn gab, begreift die Lehre der 7. letztern Gebote in sich (90.)
Todt, Ursache desselben, IV, (VIII.)
Todten, Ehrerbietung der Aegypter gegen die Körper derselben, II. Abh. 1, 2. warum sie dieselben einbalsamiret, 3.
Todtschlag wurde nach der Sündflut von GOtt ausdrücklich verbotten, wird von dem Gesetz der Natur bestraft, IV, (XXXIII.) geschicht auch mit der Zunge durch Reden, (198.) in dem Gesetz GOttes verbotten, (189.)
Todschläger, der seinen Bruder hasset, IV. (198.)
Todtesstraffen der alten Teutschen, IV. (235.)
Topas, wo dieser Edelstein eigentlich wächst, und wie er beschaffen ist, 420.
Tor, Tur und Tyr, so nennten die Syrer die Stadt Tyrus, II. 52.
Trajan, verfolget die Christen, II, 40*. Brustbild desselben auf einer Müntze, 28*.
Trauergedichte des Davids, über den Todt des Sauls, und des Jonathans, III, 400.
Träume, was sie sind und wie sie eingetheilet werden, II. 286. stellen oft nur Bilder und Gleichnisse vor, oft sind es deutliche Vorwürfe, und die Sachen selbst, man soll sie nicht allezeit in Wind schlagen, II, 72.
Isaac empfieng einen Befehl von GOtt im Traum, 34.

Traum des Königs Pharao, II, 73. der Hofleute des Königs in Aegypten in ihrer Gefangenschaft, 72. legte Joseph aus, dessen Auslegung wurde in Erfüllung gebracht, ebendas.

Traumdeuterey, war denen Israeliten verbotten, IV, (102.) woher sie ihre Kunst entlehnet gehabt, II, 289. ägyptische, 296.

Traumdeutungskunst, Grund und Beschaffenheit derselben, II. 287. sie wurde als eine sehr hohe und heilige Wissenschaft bey den alten Aegyptern gehalten, 287. Alterthum dieser Kunst, 288. 289.

Treue gegen GOtt muß man auf die Probe stellen, wenn man versichert seyn will, daß sie beständig sey, IV, 311. der Eheleute gegen einander, (XVII.)

Tribut der Israeliten forderte GOtt wie andere Könige, IV. (15.) der alten Völcker wurden mit Vieh abgetragen, III, 12. auf die Vermehrung des menschlichen Geschlechts gelegt, solcher verhindert den Staats-Corper in seinem ersten Wachsthum, III, 121.

Tripolis, eine Landschaft, woher sie diesen Namen geführet, II, 453.

Tripolis, eine sehr berühmte Stadt, woher sie diesen Namen bekommen, II, 50.

Triptah wird von den Antiochiern verehret, II, 12.

Tritonsee, Lage und Feyerlichkeiten bey denselben, II, 452.

Traglodyten, von den äthiopischen an der Abendseite des arabischen Meerbusens, II, 420. 421. Ursach dieser Benennung, ebendas. Bestimmung der Lage ihres Landes, ebendas. von den Sitten und Gebräuchen derselben, 422. sie liessen sich beschneiden, ebendas.

Trogylus, oder Saksak in Aegypten, II, 239. wie er das Crocodil bedienet, II, 232.

Trübsaal, es ist dem Menschen nicht schädlich noch GOtt unanständig, wenn er durch viel Trübsahl in das Reich GOttes eingehen muß, IV, 279.

Trulla, ein Haven am erythräischen Meer, II, 217.

Tsor, siehe Zor.

Tubianer, wer sie sind? II, 4.

Tugend, wie sie zu erlangen? IV, (XII.) deren Begriffe und die Pflichten gegen GOtt und dem Menschen wurden im Anfang blos durch die Ueberlieferung der Väter mündlich fortgepflantzet, Moses setzte sie schriftlich auf, 290. der Heyden, derselben Ursprung (s.) hatten nur einen falschen Schein vom Guten, (XVI.) derselben Obliegenheit, wird von den Freygeistern bestritten, III, (40.) derselben Belehrung. (41.)

Tunis, wie sie die Kartaginenser zu einer Seestadt gemacht, II, 462.

Thuphium, eine ägyptische Stadt, II, 403.

Tur, siehe Tor.

Türcken, als Nachkommen der Araber, verehren den Mond in ihren Standarten, Thürmen, und Moscheen, IV, 137.

Turteltauben, und junge Tauben, eine Art der Opferthiere, IV, (154.)

Tylos, eine Insel in dem persischen Meerbusen II, 214.

Typhon, was die Aegypter darunter verstanden, II, Abh. I, 28. soll höher als die höchste Berge gewesen seyn, IV, 97. Fabel von diesem vermeynten Wiederich, II, 316. 317. Anmerckungen über die Erzählungen von Typhon, 320. wer darunter eigentlich zu verstehen seyn soll, ebendas. Ursach der Zwistigkeiten mit dem Osiris, 322. sinnbildliche Vorstellung desselben, 322. wie er den Osiris beyseite geräumet, 319. von wem er überwunden worden, 320. wie er um das Leben gekommen seyn soll, 321. wie er von den Heiden angesehen wurde, 323.

Typhonier, wer sie gewesen und woher sie so genennet worden, II, 339.
Tyranney, woher sie erfolgt, IV, (40.)
Tyr, siehe Tor.
Tyrer schlagen die Flotte des Salmanassers, II, 79. 80. werden in ihrer Stadt eng eingeschlossen und graben neue Brunnen, ebend. worauf die Belagerung wieder aufgehoben wird, ebendas. von den auswärtigen Städten, wo sie ihre Niederlagen gehabt, 120. von ihren Handlungsgesellschaften, ebend. von ihren Pflantzstädten, 119. von ihrer vortreflichen Verfassung, 80.
Tyrus, Beschreibung der alten und neuen Stadt dieses Namens, II, 52. Ableitung dieser Benennung, ebendas. wie sie von den andern Völckern genennet worden, ebendas. war zu der Zeit, da die Handlung der Sidonier noch im Flor stunde, von geringem Ansehen, 72. Geschichte der Könige dieser Stadt, ebendas. u. f die Ursachen ihrer Zerstörung werden angeführet, so sie war die Beherrscherin des Meers und der Mittelpunct der Handelschaft in der gantzen Welt, ebendas. ihre Kaufleute werden Fürsten genennet, ebendas Weissagung wider diese Stadt, 82. Beschreibung der Macht und herrlichen Pracht dieser Stadt, 123. von den verschiedenen Völckern, welche mit ihren Einwohnern Handelschaft getrieben, und auswärtige Waaren zugeführet haben, 124. wird vom Nebucadnezar belagert, erobert und zerstöret, 82. und 84. die Einwohner flüchteten währender Belagerung auf die nahgelegene Insel, ebendas. sie bauen daselbst die neue Stadt dieses Namens auf, 85. wie diese Stadt in der H. Schrift wegen ihrer Handlung genennet wird, 119. von der Purpurfärberey daselbst, 62. Anmerkung über die Handlung dieser Stadt, 125.

U.

Ubel, ob GOtt Ursache daran sey? IV. (VIII.)
Uberschwemmung, allgemeine des Erdbodens, wodurch das erste sündhafte menschliche Geschlecht vertilget wurde, IV. (7.)
Ucotalt, oder Bacchus, so nennten die Araber den Dionysius, II, 210.
Ulysses, lässet sich zu den Geheimnissen der Cabiren einweihen, II, 101. erhielt von den Phöniciern den benöthigten Vorschub in sein Vatterland zurückzukehren, er hatte sich auf einen Heerd voller Asche gesetzt, wurde als ein Erbarmenswürdiger Mensch betrachtet, IV, 351.
Unfruchtbarkeit war die gröste Schande des weiblichen Geschlechts, und eine Art des Fluchs, III, 417.
Ungehorsam der Kinder gegen ihre Aeltern, soll mit der Steinigung oder andern Todesstrafe gerochen werden, IV. (197.)
Ungerechtigkeit, GOtt ist erschrecklich in seinen Gerichten wider dieselbe und wider die die Unbarmhertzigkeit gegen ihren Nebenmenschen ausüben, IV, 179.
Ungeziefer die 4te Plage in Aegypten, III, 179.
Unkeuschheit, ist dem Leibe und der Seelen nachtheilig, IV, 201.
Unschuld war jederzeit eine unveränderliche Tugend, IV, 290. Stand der Unschuld, Begriffe davon (II.) was aus der Fortpflantzung der Menschen im Stand der Unschuld erfolgt seye, in Ansehung der Seele, in Ansehung des Leibes und der Nahrung, (III.) der Mensch würde im Stande der Unschuld dem Geiste nach den Engeln gleich gewesen seyn, ob er schon in Ansehung des Leibes das natürliche Leben gehabt, (IV.)

Unsterblichkeit wurde von der Dichtkunst zu einem Glaubens-Artickel gemacht, IV, (5.)

Ur, eine Stadt in Chaldäa, oberhalb Babylon, darinnen wohnten Thara, und dessen Kinder, Aran, Nahor, und Abram, mit ihrer Schwester Sarai, III, 3. Tharah der Grosvatter des Loths zog mit seiner Familie daraus, 2. rabbinische Fabel von dieser Stadt, II, 197.

Ur-appa, Bedeutung dieses phönicischen Worts, II, 69.

Urias, der Hethiter, der Bathseba Gemahl wurde von David aus dem Lager zurück berufen, III, 426. in der Belagerung der Stadt Rabba an die Spitze gestellt, allwo er umkam, 427.

Urim, und Thumim auf dem Brüstschild des Hohenpriestes, IV. (176. (179.) muste der Hohepriester für den Josua befragen, (54.)

Urkunde von dem erneuerten Bündnis GOttes mit den Israeliten wurde in der Bundeslade in Verwahrung aufbehalten, III, 265. über die Wahl des Sauls, und über den Eyd der Treue, die die Fürsten des Volcks geschworen hatten, legte der Prophet in das Heiligthum bey die Bundeslade, III, 361.

Ursprung der Dinge haben die grosen Geister des Alterthums durch das Licht der Vernunft erforschen wollen, III, (12.) wird dem Volcke GOttes gezeigt, (14.) des Volcks GOttes ist nicht von Mose zu weit hinaus geführt worden, (8.) doppelter des Menschen ist eine Wahrheit, die den Heyden selbst bekannt gewesen, (21.)

Usa, und Abia, Abinadabs Söhne, regirten den Wagen, worauf die Bundeslade nach Jerusalem gebracht wurde, Usa wollte sie halten, wurde aber von dem HErrn geschlagen, daß er vor der Lade auf der Stelle todt zur Erde niederfiel, III, 414. IV. (70.)

Usia, König in Juda überwand die Ammoniter, IV, 76.

Utica, eine berühmte Stadt in Africa, II, 452.

Uz, der erstgebohrne Sohn des Nahors mit der Milka, des Abrahams Bruder, III, 28. IV. 48. und dessen Geschlecht ließ sich nicht weit von Syrien und dem Euphrat in der Gegend die nach seinem Nahmen das Land Uz genennt worden, nieder, begab sich in das wüste Arabien, 248. ein Sohn des Disan, von welchen das Land Uz, in dem steinigten Arabien, an den Gräntzen des gelobten Landes seinen Nahmen bekommen, 253. ein Sohn des Arams ist vor den Hiob gehalten worden, 257. ist der, welcher Ausitis, oder das Land Uz bevölckert, III, 28. soll den Grund zu der Stadt Damascus geleget haben, II, 19. eine Landschaft in dem mitternächtigen Theil des wüsten Arabiens, sie wird Ausitis genennt, Hiob wohnte in derselben, IV, 261.

V.

Venus, wer darunter zu verstehen seyn soll, II, 393. die aphacitische, wo und wie sie verehret worden, 21. die architische, wurde zu Arca von den Phöniciern verehret, 50. die paphische, 79. verläst ihren Aufenthalt zu Cythera, Amathonta und Paphos, 89. bittet sich vom Jupiter die Zurückkunft ihres geliebten Adonis aus, ebendas. soll den Frihanthes geblendet haben, 89. von einigen ihrer Tempel, 96. die architische, scheinet mit der Astarte einerley zu seyn, 97. wie sie abgebildet worden, ebendas. ascalonitische, 97. zu Cyrene, bekommt eine Bildseule von der Labdice geschencket, 366. war eine der vornehmsten Gottheiten der Karthaginenser, 495.

Verbot wegen dem Opfer des Molochs, IV, (99.) wegen des Todtschlags; die Nothwendigkeit desselben findet der Mensch in sich selbst, und in der eigenen Begierde seiner Selbsterhaltung, (198.) der Rache, (199.) wegen der Ehe mit den Heyden erstreckte sich auf die 7. heydnische Völcker, (209.) daß sie sich nicht mit den Völckern des Landes Canaan in eine Eheverbündnis einlassen solten, (209.) der unreinen Gedancken und Begierden, (218.)

Verbrechen, auf welches keine gewisse Strafe gesetzt war, wie solches bestraft wurde, IV, (41.) der Israeliten wurden auf die unmittelbare Beleidigung GOttes, als den obersten Beherrscher derselben gezogen, (48.)

Verbrennung, wie solche geschehen, der Grund derselben, woher er genommen, IV, (231.)

Verderben des alten Menschen, dessen unglückseelige Wirckungen, IV. (XVI.)

Verehrung des Schöpfers gaben die Nachkommen des Noä durch die Brandopfer zu erkennen, IV. (4.) war jederzeit eine unveränderliche Pflicht, 290. in den 3. ersten Geboten oder auf der ersten Tafel enthalten, (89.)

Verfluchung, Formul derselben, IV, 50.

Verfolgungen der Heiden wider die Christen, wo sie eigentlich hergerühret, II, 38*. 42*.

Verheissungen waren unter Vorbildungen, die den Glauben anfeuren, und lebhafter machten, vorgestellt, IV. (250.) des Abrahams waren nicht die Belohnung seiner Wercke, sondern seines Glaubens, (249.) des Messias wurden dem Isaac und Jacob wiederhohlt, als eines Heylandes aller Völcker des Erdbodens, IV. (XXXV.)

Verheyrathungen des Esaus mit den Cananitern, machten ihn des Göttlichen Seegens unfähig, III, 37.

Verläumder übertretten das Gebott der Aufrichtigkeit, IV. (218.) tödten ihre eigene Seele, IV. 21.

Vernunft, siehe Licht der Natur.

Vernunftschlüsse, und die spitzfindige Auslegungen des Wortes GOttes haben viele Menschen von dem rechten Wege abgezogen, III, 21.

Versöhnungstag, groser, an demselben mußte der Hohepriester in das Heiligthum gehen, um das Volck und sich selbst mit dem HErren zu versöhnen, IV. (176.)

Versotina, wurde von den Mauren verehret, II, 466.

Verstand, desselben Kräffte, und alle Bemühungen reichen nicht hin ein zuverläßiges Licht von dem Ursprung der Dinge zu finden, III. (12.)

Versuchungen soll man vorher sehen und sich rüsten denselben standhaft zu begegnen, IV. (109.) der Gerechten haben theils die Bosheit des Teufels, theils die Ungerechtigkeit und Blindheit der Menschen zum Grund 313.

Vesta, was sie bedeutet, II. Abh. I, 15.

Verträge der Alten wurden geschlossen in Gegenwart der Vornehmsten unter dem Volck III, 24.

Vertrauen zu der Gnade und Liebe GOttes wird durch die Vereinigen aller Tugenden gestärckt, IV. (XXII.)

Vieh war bey den Alten, besonders bey den Arabern, im hohen Werth, IV, 296. der Ertzvätter Reichthum bestund darinnen, 264.

Vielgötterey, Beschaffenheit derselben in dem alten Heidenthum, II, 31*.

Vielweiberey war den Israeliten erlaubt, IV. (177.) der Alten duldete GOtt, sie war vor der Sündfluth eingeführt, sie ist allezeit der Einsetzung des Ehestandes zuwider gewesen, (213.)

Vierstädte in Syrien wer sie erbauet und ihnen ihre Namen beygeleget hat, sie wurden auch Schwestern genennet, II, 10.

Vödona, eine arabische Stadt, II, 216.

Völcker, derselben Zerstreuung konte Moses nach der Wahrheit beschreiben, III. (9.) Morgenländische haben sich sehr bemühet, das Andencken der ersten Begebenheiten beyzubehalten, (12.) abendländische schienen die allgemeine Gewonheit die Tage durch die Zahl von sieben zu zehlen verlohren zu haben, (14.) alle haben einen äusserlichen Schein der Religion gehabt, sie kamen meistentheils darinnen überein, daß sie Opfer darbrachten, (21.) hatten in Betracht der Knechte und Sclaven fast die menschliche Natur verläugnet, und sie unter das unvernünftige Vieh herab gesetzt, IV, (192.)

Völckergeschichte, die ersten, warum sie so dunckel und verwirrt sind, II, 87.

Vollkommenheiten des Göttlichen Wesens werden auf den Glauben gegründet, durch die Hoffnung gestärckt, und durch die Liebe über alles bis in den höchsten Himmel erhoben, IV. (88.)

Volumen, was es bey den Alten gewesen, II, 269.

Vorgebirg, facies Dei, wo es gelegen, II, 48. mehrere Benennungen desselben, ebendas. Ist durch ein Erdbeben vom Land abgerissen und ins Meer versencket worden, ebendas. der Sonne, in Arabien, 215. Asaborum, ebendas. das weisse, 452. des Mercurs, 452. das Nataönische, 453.

Vorhof der Stifftshütte, war ein offener Platz ohne Dach, dessen fernere Beschreibung, II, 232 der Priester, oder der Leviten, in dessen Umfang war das Heilige, das Allerheiligste, der Eingang in das Heilige, und der Brandopfer-Altar, 499

Vorhersehung GOttes betrachteten die Ertzväter Tag und Nacht, IV. (106.)

Vorzüge der Jüngstgebohrnen vor den Erstgebohrnen waren ein deutlich Vorbild auf die Vorzüge des neuen Bundes vor dem Alten, IV. (XXXIIX.)

Vulcan, von der Verehrung und Tempel desselben zu Memphis, II, 387. warum er Ephastos genennet worden, ebendas. von dem Vorhof dieses Tempels und den darin befindlichen Bildseulen, 388. Beschaffenheit desselben, ebendas. Cambyses treibt sein Gespött über die Bildseule dieses und anderer Götter, 389.

Vuadd, ein arabischer Götze, II, 211.

W.

Waaren, fremde, womit die Phönicier gehandelt, II, 121. welche nach Tyrus verführet wurden, ebendas.

Wachteln, gab es viele in Aegypten, II. 339. vermehren sich am allerstärcksten in den warmen Ländern, werden in Lybien, Aegypten, Arabien, besonders an dem rothen Meere, in unbeschreiblicher Menge angetroffen, III, 212. was sie vor ein Sinnbild gewesen, II. Abh. I, 37.

Wadaler, ein Thal, wird für den vormaligen Schorfluß gehalten, II, 370.

Waffen, derselben Gewalt, entschieden von des Abrahams Zeiten unter den Fürsten das Recht, III. 6. der Hirten waren ihr Hirtenstab, Pfeil, Bogen und Schläuderen, 8.

Wahrheit, Göttliche, derselben Licht war vor Mose aller Orten verloschen. III. (9.) der Göttlichen Bücher, (39.) buchstäbliche der Heil. Schrift, die sie bestreiten, (39.) derselben Gründe, (40. (41.) der Religion, erkenntnis derselben, von dem Verhalten GOttes ist zur Beförderung des rechtmäßigen Bezeugens bey seinem eigenen und anderer Leyden nöthig, IV, 241. soll man nicht

mit

mit Worten zu nahe treten, 291. geoffenbarte wurden unter dem Mosaischen Gesetz mit einer Decke umhüllet, (116.)
Wahrhafftigkeit GOttes betrachteten die Ertzvätter bey Tag und Nacht, IV. (106)
Wahrsager und Traumdeuter der Aegyptier' II, 296. III, 73.
Waiel, ein Sohn des Gjodailoh, IV, 225.
Wallfische, im persischen Meerbusen, II, 214.
Wärme kan keinem Weesen die Gestalt noch das Leben geben, III. (13.)
Wasser springt in der Wüßte aus dem Felsen, III. (26.) in Aegypten verwandelt Moses mit seinem Staab in Blut, III, 175. das von Abana oder Amana, und Parplar, siehe Abana, bitteres brachte die verborgene Ausschweiffungen der Weiber an den Tag, IV, (205.) kam wenig Jahre vor der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem im Abgang, (205.)
Wasserfälle des Nils, II, 406.
Wasserpferd, siehe Hippopotamus, was es vor ein Sinnbild gewesen, II. Abh. I, 38.
Webebrode, von den 2. zehenden Semmelmehl gesäuert und gebacken, IV, (137.)
Webegarbe, wen sie gebracht worden? IV, (137.)
Weesen GOttes, ob die blose Vernunft sich einen Begrief davon machen könne? IV, (91.) dessen Eigenschaften, (92.) Erkenntnis davon ist im Gesetz gebotten, (100.) dessen unveränderlichkeit, (107.) das unsichtbare kan man sich allenthalben in der Welt begreiflich machen, III, 11.
Wehmütter, Aegyptische lassen sich weder durch die vorgegebene Wohlfart des Staats, noch die Bedrohung des Todes noch die Hoffnung groser Belohnnng bewegen, die Werkzeuge eines grausamen Tyrannen zu werden, sie faßten den Entschluß lieber zu sterben, als den unschuldigen Kindern das Leben zu nehmen, III, 122.
Weibsbilder, die unfruchtbar waren, wurden für die unglücklichsten geschätzt, IV, (212.)
Weiberliebe bethört die Weisen, sie stürtzt in die gröste Sünden und schändlichste Arten der Abgötterey, III. 522.
Wein, einige syrische waren im Alterthum sehr berühmt, II, 6. gewöhnliche Farbe derselben, ebendas. der sareptanische, 52. der mareotische, 378. chalybonitischer, 122. zu opfern, IV. (152) zu Brand- und andern Opfern angewendet, (165.) der mit Gewürtz, Myrrhen, und andern Specereyen vermischt war, wurde denen Missethäter bey denen Israeliten gereicht, wann sie zum Todte geführt wurden, (225.) dessen geistliche Bedeutung, (172.)
Weinstöcke bey Sodom und Gomorra trugen böse Früchte, IV. 35.
Weisheit GOttes vermischt bey ihrer Regierung das Gute mit dem Bösen, IV, 337. die die Versuchungen des Teufels zuläßt, setzt der Macht desselben solche Schrancken, die er nicht überschreiten kan, 323. beglücket die Regierung der Könige in der Welt, (63) sonderbahre leuchtete in den Gottesdienstlichen Gesetze hervor, (190.) menschliche in Beurtheilung der Weege des HErrn, 313. der Heyden ist eine wahrhafte Thorheit, (XVI.)
Weissagung GOttes über die Nachkommen des Abrahams, was ihnen in Aegypten widerfahren sollte, III, 13. des Jacobs bey dem seinen Söhnen ertheilten Seegen, 89. wegen seines Sohns Juda, ist die beträchtlichste unter allen andern, 96. von dem Leyden des Meßias, von der Schmach seines Todtes, von der Herrlichkeit seiner Auferstehung, IV. (238.) des Propheten Esaias von Meßias, (240.) des Propheten Jeremias von der Errichtung des neuen Bun-

Bundes, (242.) Ezechiels über die Edomiter gieng in Erfüllung, 164. durch den Propheten Nathan, von dem Salomo, III, 418. von dem Meßias wurden von den Schriftgelehrten verfälscht, IV. (84.)

Weitzen, wuchs in groser Menge in dem Land Canaan, II, 129.

Welt wird von einem allerhöchsten Wesen regiert, IV, 336. ob sie ewig? II. (9.) (12.) daß sie neu sey. (13.) (15.) ob diese die beste sey, IV, (VIII.) derselben Eintheilung des Mosis, III, (47.) wie sie von den Aegyptern vorgestellet worden, II, Abh. I, 50.

Weltklugheit derselben Blindheit in der Religion, sie suchet die, so ihr die Göttliche Strafgericht, predigen, auf ihre Seite zu ziehen, III, 541. setzt die Religion aus den Augen, 48.

Weltweisen gründen sich auf Vernunftschlüsse, verfallen dadurch auf Abwege, III (19.) die heidnischen, wie sie dem Heidenthum haben suchen zu statten zu kommen, II, 231. derselben Sittenlehre erlaubet und gebietet die Selbstrache, mit dem Feind nach Bewegung des Zorns und des Hasses zu verfahren, IV, (193.) von den ägyptischen, II, 295. was sie von der Erschaffung der Pflantzen und Thiere geglaubet, III, (29.)

Weltweißheit der Ertzvätter führte ihre Kinder zu der Erkänntnis des Schöpfers, sie zeugte viel weisere Leute, als die heydnische Weltweisen waren, sie erkannten GOtt aus den Geschöpfen, III, 11. Beschaffenheit der ägyptischen, II, 297. von der Ungewisheit und Dunckelheit der Geschichte von der ägyptischen, 290. die heydnische hat die Gebräuche des äusserlichen Gottesdienstes nicht ausgedacht, (22.) hatte bey den Chaldäern ein groses Ansehen, IV, (4.)

Weyrauch allein geopfert, IV, (152.) ist eine Vorstellung des Gebets, (166.) vom sachalitischen, II, 216. die Gegend, wo diese Weyrauchbäume stunden, war höchst ungesund ebendas.

Widder und Schaafe eine Art der Opferthiere, IV, (154.) bey der Einweyhung des Hohenpriesters geopfert, 175.

Widerwärtigkeiten sind zu den Absichten der Göttlichen Weisheit mit behülfflich, eine beständige wirfft die Menschen zu Boden, der Mensch soll die Widerwärtigkeiten von der Hand GOttes demüthig annehmen, von welcher er die Glücksgüter begierig annimmt, kommen von der Hand GOttes, IV, 337. Beweggründe, warum der Mensch in den grösten Widerwärtigkeiten dem Göttlichen Willen sich unterwerffen soll, IV, 336.

Wiedehopf, was er vor ein Sinnbild gewesen, II, Abh. I, 17.

Wille des Menschen, dessen Beschaffenheit, IV, XII.

Winde, die etesischen, woher sie ihren Namen haben, II, 218. wenn sie anfangen und auch wieder aufhören zu wehen, ebendas. in welchen Ländern man sie spüret, und woher sie entstehen, ebendas. warum sie bey Tage wehen und des Nachts stille sind, 219. sollen ihren Ursprung aus den carpathischen Gebirgen nehmen, ebendas.

Wissenschafft hat keinen edlern Gegenstand als die Erkenntniß GOttes, IV. (XIX.) von dem Alterthum derselben in Aegypten, II, 286. der Ertzvätter, die Geschichte, die Gottesgelahrtheit, die Weltweißheit, III, 9.

Wochen, derselben Ordnung ist ein Denckmahl der Schöpfung, III, (14.)

Wohlfahrt, worin solche bestehet, IV, (VI.)

Wohlgefallen GOttes an seinen Wercken und Guten, IV. (108.) gründet sich bey GOtt auf eine ewige unwandelbare Weisheit, III, 88.

Wolf, war ein Sinnbild der Sonne, II, Abh. I, 33.

Wolcke des HErrn erfüllte den Tempel Salomons, war das Zeichen der Gegenwart des HErrn

HErrn, der seinen Tempel in Besitz nahm, und ihn durch seine Gegenwart heiligte, III, 509.

Wolckensäule, hatte die Form einer gewundenen Säule, warf bey Nacht einen hellen Glantz von sich, leuchtete den Israeliten, bedeckte des Tags das Lager der Israeliten, war ein Göttliches Geleit, III, 197. bliebestehen, wo sie sich aufhalten solten, war das Zeichen GOttes zum Aufbruch, leuchtete auf der Stifftshütte, 198. stellte sich hinter die Israeliten, damit die Aegyptier die Bewegung der Israeliten nicht wahrnehmen möchten, verfinsterte auf Seiten der Aegyptier die Nacht noch mehr, 201. ließ sich vom Berg Sinai herunter, stund an der Thür der Hütte der Versammlung, 229. 230.

Wolle, die damascenische war im Alterthum sehr berühmt, II, 20. 122. zum Opfern, IV. (152.)

Wunden des der uns liebt sind besser, als die Küsse derer die uns hassen, IV, (III.)

Wunderwercke, Göttliche, derselben Absichten IV. (9.) sind die Stimme Gottes, deren er sich bedient, III, 159. geschahen zu Befreyung der Israeliten und zur Bestrafung ihrer Feinde, waren eine plötzliche Veränderungen der Natur, (27.) worüber die Unglaubige und sogenannte starcke Geister sich am meisten aufhalten, IV, 52. das gröste des HErrn war, da die Sonne und Mond stille stunden, 280. des Moses sind nach seinem Todte eingerückt worden, (35.)

Würgengel ging durch gantz Aegypten, tödte te alle Erstgeburt, III. 191.

Wüste, in dem Lande Canaan, was darunter zu verstehen, II, 128. bey Jericho, 157. die sandigte zwischen Gaza und dem Sirbonsee, 191.

Wüsteney, die palmyrenische, II, 17. 20.

X.

Xois, eine Aegyptische Stadt, II, 371.

Y.

Yaamer, ein Sohn des Avvskenans, wurde zum Schiedsrichter zwischen dem Kasa, und den Khozaitern und Bekriebern erwählt, IV, 236.

Yaarab, ein Sohn des Kahtan, IV, 199. der Stammvatter der Arabier, so das Land Yenen bewohnten, ebendas

Yaman, so nennen die Araber das glückselige Arabien, II, 201.

Yatees, oder Jatrippa, hernach Methymna Tallnabia genennt, von den Mahumedanern Modina, Talnabi, im glückseeligen Arabien, bey dem Fluß Laatie, sie soll des Muhameds Geburts-Ort seyn, IV, 201.

Yatreb ein Berg nahe bey Mecca, IV, 241.

Yksos, Bedeutung dieses Worts, II, 285.

Yokdha, ein Sohn der Morra ausser der G. L. IV, 234

Ysop zum Opfern, IV. (152.) (165.)

Z.

Zabram, eine arabische Stadt, II, 221 an dem rothen Meerbusen, soll von dem Simeon ihren Nahmen haben, IV, 131.

Zacharias der Priester, wo er gewohnet haben soll, II, 161. 163.

Zadock, Hoherpriester zu Davids Zeiten, verwaltete sein Amt zu Gibeon, da Abjagar zum Adania sich schlug wider den Salomon, das Hoheprieſterthum wurde ihm allein überlassen, war von des Sauls Partey zum Hohenpriester befördert, behielt es, da David König wurde, III, 421. erhielte das Amt, die Könige in Israel zu crönen, IV, (176.)

Zagout, oder Zaug, ein arabischer Götze, II, 21.

Zahlen, siehe Ziffern.

Zahra ein Sohn des Kelab ausser der G. L. IV. 236.

Zaide, ein Sohn des Haretha des Calbiter, IV. 200.

Zair, eine Stadt in dem Lande Edom, eine Gräntzstadt gegen Judäa, Joram der König zog durch selbige und schlug die Edomiter, IV, 149.

Zaire, einer der vornehmsten Flüsse in Unteräthiopien, II, 441.
Zalmon oder Salmon, ein schattigter Wald bey Sichem, II. 153.
Zalmona, ein Gräntzort der Edomiter gegen Morgen, IV, 151. war die 34. Lagerstadt der Israeliten, 151.
Zamareiner, ein Volck in dem glückseeligen Arabien, sollen von dem Simran abstammen, IV, 131.
Zanguebar, so wird heutiges Tags Azania genennet, II, 426.
Zared, ein kleiner Fluß, floß in den Jordan, IV, 6.
Zarega, eine Stadt, ließ Rehabeam befestigen, III. 547.
Zarpath, so nennten die Hebräer die Stadt Sarepta, II, 51.
Zärtlichkeit eines ehrlichen Mannes gegen seine Frau, II, 5.
Zauberer, die ägyptische, was es vor Leute gewesen, II. 269. verwandelten auch Stäbe in Schlangen, III, 174. verwandeln die Wasser in Aegypten auch in Blut, 176. brachten durch ihr Beschwören auch Frösche hervor, thaten auch einen Versuch aus Staub Läuse hervor zu bringen, ihre Kunst schlug ihnen fehl, 179. sollten mit der Todtesstrafe ausgerottet werden, IV, (101.) die Beschaffenheit ihrer Künste, sie sind heutiges Tags nicht mehr anzutreffen, der heutigen Zauberer ihre Kunst bestehet in Blendwercken, IV, (102.)
Zauberey in den Augen GOttes ist der Ungehorsam, III, 370.
Zauberin zu Endor, bringt den todten Samuel hervor, III, 395
Zeboim, dessen König, an der Mitternächtigen Gräntze von Sodom, IV, 7. durch einen Feuer- und Schwefelregen in Asche verwandelt, IV, 27. ein Thal, wo es gelegen, II, 157. in welches die Philister einen Haufen Volcks schickten, III 365.
Zebra, eine sehr schöne Art von Maul- oder Waldesel, II, 438.
Zedekias, König in Juda ließ sich zum Abfall von den Aßyrern durch die Moabiter verleiten, IV, 60. war von Nebucadnezar zum König über Jerusalem gesetzt, 77. machte einen Bund mit dem König von Edom wider die Chaldäer, 162.
Zehnten von den Einkünften der Israeliten, sollte zum Unterhalt der Diener des HErrn eingebracht werden, war viererley Art, IV, (187.) gehörte zur ersten Art des Heil. Schatzes, (71.) von der Haabe der Israeliten wurde den Priestern und Leviten abgegeben, (185.)
Zeid, ein Sohn des Berodi, IV, 210.
Zeitrechnung, Nothwendigkeit derselben, II, Abh. II, 67. von den Mängeln und Schwierigkeiten derselben, 68. der siebenzig Dollmetscher, Abh. II, 70. Hebräische, III, (5.)
Zelaphehad, dessen 5. Töchter aus dem Stamm Manasse, hielten um ein Erbtheil an, hatten keine Brüder, damit der Name ihres Vatters nicht verlöschen möchte, sie bekamen es unter ihres Vatters Brüdern, III, 259.
Zelten der Araber, derselben Beschaffenheit, die Zelten Kedar sollen prächtig gewesen seyn, IV, 191. derselben Gebrauch bey den Hirten, III. 9.
Zemaraim, ein Berg, II, 161.
Zemari, wo er sich niedergelassen haben soll, II, 54.
Zemariten, oder Samareer, II, 54.
Zemzem ein Brunnen, den der Engel Gabriel dem Ismael zeigte, IV, 211. ein Brunn, den Amru verstopfte, wurde wieder von dem Abdol-Motaleb entdeckt, 216
Zeno, was er vor ein Landsmann gewesen, II, 65.
Zephath, alter Name der Stadt Horma, II, 160. griffen die Stämme Juda, und Simron an, sie nennten sie Harma, III, 294.
Zephata, ein Thal bey der Stadt Adullam, II, 167.
Zepho, ein Sohn des Eliphas, IV, 146. ein Fürst aus dem Hause Edom, 259.

Zered, ein Fluß, so aus dem Gebirg Abarim entspringt, Thal und Lager der Israeliten allda, III, 255.
Zertrettung mit den Füssen der Elephanten, eine Strafe, die Ptolomäus Philopator, König in Aegypten, den Juden anthun lassen wollte, IV, (235.)
Zerynthus, eine Höle auf der Insel Samothracien, wem sie gewidmet gewesen, II. 102.
Zeugen, erste der historischen Wahrheiten, III, (5.) falscher Ubertritt das Gebott der Aufrichtigkeit vor Gericht, IV, (218.)
Zeugenverhör Israelitische, was dabey zu beobachten? IV, (224.)
Zeugnisse gelehrter Leute von der gründlichen Wissenschafft des Moses, III, (20.) falsche werden verbotten, IV, (218.)
Zeuge, seidene, wirckten die Syrern und verhandelten sie den Tyrern, II, 33. welche zu Tyr und Beryt verfertiget wurden, 123.
Zeugma, eine wegen ihrer Brücke über den Euphrat berühmte Stadt, II, 16. wer der Erbauer dieser Brücke gewesen seyn soll, ebendas.
Zevs, so wurde auch der Jupiter genennet, II, Abh. I, 26. Aldemios, wo er verehret worden, 190.
Zib, so wird die alte Stadt Achsib heut zu Tag genennet, II, 146.
Ziba, Mephiboseths Knecht, brachte den David in der Wüste Erfrischungen, III, 444. baute alle Aecker des Mephiboseths, IV, (214.) (110.)
Zibeon, ein Sohn des Seirs, IV, 152.
Ziehagier, wo sie wohnen, II, 457.
Ziffern oder Zahlen, sollen die Phönicier erfunden haben, II, 64. des Voßius und Perizonius Meynungen von der Erfindung der Ziffern, ebendas.
Zigeuner, von wem dieses Gesindel ursprünglich herstammen soll, II, 243 von ihrer Wahrsagerey 45.*
Ziklag, eine Stadt der Philister, so Achis, dem David zum Eigenthum überlies, sie wurde von den Königen in Juda, als des Davids Nachfolgern mit unumschränckter Hoheit besessen, III, 393. hatten die Amalekiter, bey des Davids Abwesenheit in einen Steinhaufen verwandelt, 396. zerstören die Amalekiter, IV, 186.
Zimmet, im glückseligen Arabien, II, 207.
Zin, eine Wüste, II, 205.
Zipora, des Moses Frau besucht mit ihrem Vatter, und ihren Kindern ihren Ehegemahl, III, 218. zeigt ihren Unwillen gegen den Moses, da er Abschied von ihr nehmen wollen, 161. folgt dem Moses, wurde gewahr, daß ein Engel den Moses töden wolte, 163. beschnitt den Elieser, 164. blieb mit ihren beyden Söhnen in Israel, 220. wird von der Mirjam beneidet, von derselben und dem Aron die Mohrin genannt, 244.
Zirkel, sinnbildliche Bedeutung desselben, II, Abb. I, 47. 48
Zoan, so wird Tanis in dem Unteragypten in der H. Schrift genennet, II, 374.
Zoar, ein Städtgen, hieß sonst Bela, sie lag Sodom gegen Mittag, gegen die Edomitische und Moabitische Gebirge hin, IV, 25.
Zoba, ein mächtiges syrisches Königreich, und von dessen Königen, II, 34. 35.
Zoba, eine Landschaft in Syrien, II, 3.
Zobair, ein Sohn Hababs des Calbiters, IV, 200.
Zohori, Bericht von den Kindern des Maads, IV, 218.
Zophar von Naema, des Hiobs Freund, IV, 338. Rede an den Hiob, 343. wolte den Hiob zur Verzweiffelung veranlassen, 344. Meynung desselben von dem Glück, und der Strafe der Gottlosen, 345.
Zophim oder Sophim, Bedeutung dieses Worts, II, 86.
Zor oder Tsor, so nannten die Hebräer die Stadt Tyrus, II, 52.
Zorn, erwächst aus dem Eigensinn und Hoffart, IV, (19.) GOttes komt über die Kinder des Unglaubens, (203.) ist eine Art des Todtschlags, (198.)
Zoroaster, ob er den Feuerdienst unter den Persern eingeführet, II, Abh. I, 15.
Züchtigungen der Missethäter bey denen Israeliten, IV, (225.)
Zunamen der Haußväter der alten Patriarchen bezog sich auf eine merckwürdige Begebenheit, III, (10)
Zunge deren Laster, IV, (218.)
Zur der Vatter der Princeßin Cazbi, ein Midianitischer Fürst wurde von dem Pinehas geschlagen, IV, 141.
Zwiebel, was sie vor ein Sinnbild gewesen? II, Abh. I, 45. warum die ägyptischen Priester keine gegessen, ebendas.
Zwietracht erwächst aus dem Eigensinn und Hoffart, IV, (198.)

Register

der in dem fünften Theil befindlichen vornehmsten Sachen.

Die mit einem * bezeichnete Zahlen weisen auf die Abhandlung von der Zeitbestimmung der Geschichten ꝛc.

A.

Aaron, des Moses Bruder, erhielt das Priesterthum; 18*.

Abderiten, gaben dem Xerxes ein herrliches Gastmahl; 110.

Abendländer, den grösten Theil derselben bevölkerte Japhet; 14*.

Aberglaube der Indier und Aegypter gründete sich auf die Seelenwanderung; 209.

Abgötterey, wie die meisten Völker darzu verleitet worden; 156. sie wurde endlich fast überall, wo Constantin der grose seine Herrschaft ausgebreitet hatte, von der christlichen Lehre verdrungen; 79*. der Perser, war nicht von so grober Art als diejenige der andern heidnischen Völker; 155. der Indier, wer sie dazu verleitet; 208. erste Gegenstände derselben; 210.

Abia, des Rehabeams Sohn, erfochte einen herrlichen Sieg über die abgefallenen zehn Stämme; 22*.

Abimael, ein Sohn des Jaketans; 187.

Abimelech, ein Sohn des Gideons, brachte, durch die Hinrichtung seiner Brüder, die höchste Gewalt an sich; 19*.

Abradates, ein babylonischer Statthalter zu Susa, ging zu dem Cyrus über; 20.

Abraham, was zu dessen Beruf Anlaß gegeben; er wurde zum Stammvater aller Glaubigen auserkohren; aus dessen Geschlecht sollte der Seegen in JEsu Christo über alle Völker des Erdbodens kommen; 15*. seine Gastfreyheit gegen Menschen und Engel; er ließ in allen Stücken seinen Glauben und seine Gottseligkeit verspüren; seine Macht war einer königlichen gleich; er behielt die alten Sitten bey; er verehrte den Messias in der Person des Priesters Melchisedech; 16*.

Abstammung der Indier; 208.

Abulites, ein persischer Satrape, wurde von dem grosen Alexander hingerichtet; 89.

Acesines, ein indischer Fluß; 190.

Achäer, derselben Bündniß hinderte den Antigonus Gonatas, seine Macht auszubreiten; 50*. ihre Republik ging zu Grunde; 58*.

Achämenes, ein alter persischer König; 3. sein Stamm war sehr ansehnlich; 20.

Achämenia, siehe Persien.

Achämenier, so nannte Kambyses sein Volk; 3.

Achas, ein gottloser König in Juda, wurde von dem syrischen König Rezin, und vom Pekah, dem Könige in Israel, sehr bedränget, und rief den Teglathphalasar um Hülfe an; 27*.

Achilles, ein Held zur Zeit des Priams; 21*.

Ackerbau, in China, wer denselben beförderte; 392. davon soll der chinesische Kaiser Yu ein Buch geschrieben haben; 395.

Actium, in der Schlacht allda siegete Cäsar Octavianus; 65*.

Adel in China; 438. 492. des kaiserlichen Geschlechts und der geadelten; Vorrechte desselben; 493. des Confucius und seines Geschlechts; 494.

Adisathrus, ein Berg in Indien; 189.
Adler, ein mit den Flügeln ausgebreiteter, war bey den Persern das stumme Zeichen zum Treffen; war insgemein die Hauptfahne der persischen Kriegsheere; 54. dessen Bildniß ist ein Unterscheidungszeichen der chinesischen Mandarinen; 496.
Advocaten, deren fand man keine bey den Indiern; 203.
Aegypten erholte sich wieder unter dem Psammetychus; 29*. mußte die persischen Gesetze annehmen; 38*. dessen Könige geriethen mit den syrischen in Uneinigkeit; 54*. wurde eine römische Provinz; 65*. die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.
Aegypter, wurden dem Kambyses unterwürfig; 132. Xerxes I. brachte sie wieder zum Gehorsam; 134. fielen von dem Darius Nothus ab; 135. sollen die Indier zur Abgötterey verführet haben; 208. ihr Regiment soll mit der Regierung der Chaldäer seinen Anfang genommen haben; 5*. sie sollen die hebräische Geschichte verfälscht haben; 11*. ihre Astronomie; 14*. ihr Neid gegen die Israeliten; sie liessen sich in Griechenland nieder; 17*. setzten ihre Colonien in Griechenland fort; 19*. gelangten zur Handlung und Gemeinschaft mit den Griechen; wenn ihre Geschichte eine Gewißheit erhalten; 29*.
Aelia, siehe Jerusalem.
Aeltern, Ehre derselben, nach der Lehre des Confucius; 443. Ehrerbietung der Chineser gegen dieselbe; 473. wie lange sie in China müssen betrauert werden; 500.
Aemilian, zeigte sich kaum in der Regierung; 73*.
Aeneas, wurde von den Römern für ihren Stifter erkannt; 21*.
Aera nabonassaria; 27*.
Aerzte, Strafe derselben in Persien beym Versehen einer Kur; 98. wer sie in China angeordnet; 386. worauf sich das Ansehen der chinesischen gründet; 484.
Aethiopien, wurde von einigen Indien genennet; 185.
Aethiopier, fingen das Treffen mit Pauken an; 53. so wurden auch einige indische Völker genennet; sie wurden von den Griechen für ein Pflanzvolk aus Indien gehalten; 186.
Africa, die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.
Agamemnon, ein Held unter der Regierung des Priams; 21*. riß sich für Leid die Haare aus, und wurde deßwegen vom Bion verspottet; 151.
Agesilaus, der spartanische König, brachte dem persischen Reich in klein Asien einen harten Stos bey; 45*. schlug den Tissaphernes; 53.
Agiem, siehe Persien.
Aglaophontis, ein Kraut dessen die Magier sich bedienet, wenn sie haben Geister beschwören wollen; 178.
Agramme, ein König der Gangaridäer, zur Zeit des grosen Alexanders; 252.
Agrippina, des Germanicus Tochter, und zweyte Gemahlin des Claudius, raumte den letztern aus dem Wege; 68*.
Ahab, König in Israel, fügte zu der Abgötterey des Jerobeams, alle heidnische Greuel; 23*.
Ahasia, des Jorams Sohn, wurde zu Samaria, nebst seinen Brüdern erwürget; 24*.
Ahasverus, hielt zu Susa ein groses Gastmahl; 11. soll mit dem Darius Hystaspes einerley seyn; 38. Siehe auch Kambyses und Xerxes.
Ahornbaum, goldener, der persischen Könige; 123.
Ajax, ein vergötterter Elephant bey den Indiern; 210.
Aix, die Stadt, Sextius, legte eine Colonie darin an; 62*.
Akademie der Perser, 25. der Musik in China; 481.

Akanthier wurden vom Xerxes mit einem medischen Kleid beschenkt; 82.
Alba, die lateinischen Könige von des Aeneas Nachkommen herrschten allda; 26*. wurde von den Horatiern und Curiatiern zerstöret; 29*.
Albanien, wurde vom Pompejus bezwungen; 64*.
Alcibiades, ein Athenienser, machte sich im peloponnesischen Krieg berühmt; 45*.
Alexander Balas, gab sich für einen Sohn des Antiochus Epiphanes aus; wurde von den Antiochiern auf den Thron gesetzt; 57*.
Alexander der grose, tratt die Regierung zu gleicher Zeit mit dem Darius Kodomannus an; 46*. er rächete den Mord seines Vaters; schlug die Griechen; zerstörte die Stadt Theben; besiegte den Darius in dreyen Feldschlachten; 47*. nahm die persischen Gebräuche an; seine tapfern Macedonier sollten ihm göttliche Ehre erweisen; 106. wie weit er in Indien eingedrungen; 190. 191. warum er von den Indiern so sehr verehret worden; 201. seine Unterredung mit den indischen Weltweisen; dessen Schreiben an den Dindimus; 227. Abbildung welche Dindimus von ihm machte; 227. 230. 231. er unterwarf sich Indien; 251. u. f. dessen Grosmuth gegen die indischen Könige; 252. er starb zu Babylon; 47*.
Alexander Severus, der Mammea Sohn, worüber er klagte; 71*. nach dessen Tod machte sich Maximin Meister von dem Thron; 73*.
Alexander Zebinna, des Balas Sohn, war König in Syrien; 62*.
Alexandria, eine ägyptische Stadt, allda war die medicinische Facultät in einem grosen Ruf; 99. öfnete dem Octavius die Thore; 65*.
Alexandria, eine persische Stadt in Margiana; Antiochus Soter erbaute auf die Trümmern derselben die Stadt Antiochia Margiana; 14.
Alkmäon, war der letzte Archon zu Athen; 26*.
Allia, allda verlohren die Römer eine Schlacht wider die Gallier; 45*.
Allobroger, wurden vom Fabius bezwungen; 62*.
Almodad, ein Sohn des Jaketans; 187.
Altäre, verabscheuten die Perser; 164.
Alter (goldenes), der Chineser; 380.
Alter Leute Versorgung in China, durch ein öffentliches Gesetz verordnet; 409. Ehrerbietung der Chineser gegen dieselbe; 473.
Amarus, ein Statthalter zu Babylon, ließ sich bey der Tafel von hundert und funfzig Sängerinnen und Saitenspielerinnen bedienen; 112.
Amasis, war der erste aus den achtzehn Dynastien des Manethons; regierte in Klein Diospolis in Niederägypten, 6*.
Amazia, des Joas Sohn, wurde auf den Thron gesetzt; 25*.
Amestris, des Artaxerxes Mnemons Tochter und Gemahlin; 143.
Amida, ein sehr geehrter Götze bey den Japonern, war, nach der Lehre des Buddas, der Fürsteher der glückseligen Wohnungen der Seelen, und der Mittler zwischen GOtt und den Menschen; 214.
Ammonius, bediente sich der platonischen Philosophie in der Religion; 72*.
Amon, der Sohn Manasse, regierte gottlos; 30*.
Amutanthäus, der letzte Fürst des eratosthenischen Kanons, hatte den Amasis zum Nachfolger in Theben; 6*. dessen Zeitbestimmung ist ungewiß; 7*.
Amyntas, ein macedonischer König, warum er unter der Perser Scepter sich bücken müssen; 52. Friedenshandlung zwischen ihm und dem Darius; 139.
Anarchien des Pezron, haben keinen Grund; 9*.
Anaxagoras, ein Weltweiser; 54*.
Ancus Marcius, ein König der Römer; 30*.

Andaräer, ein indisches Volk, Kriegsmacht derselben; 238.
Andrastadaransalanen der Perser, wer dieses Amt bekleidet; 97.
Androsthenes von Cyzikus, dessen Verwaltung in Indien; 252. u. f.
Anerostus, ein gallischer König, brachte sich selber um das Leben; 53*.
Angorá, Benennung der persischen Postilions; 96.
Anicius, ein römischer Prätor, besiegte den Gentius, König in Illyrien; 56*.
Anker, das Zeichen desselben war bey den indischen Königen ein Sinnbild der vesten Entschliessung und Standhaftigkeit in ihren Verrichtungen; 239.
Antalcidas, bekam vom Artaxerxes Mnemon die Krone geschenkt, die er dem König Lakon abgenommen hatte; 84.
Antibolen, eine Mündung des Gangesflusses; 192.
Antigonus, ein General des grosen Alexanders, suchte sich dessen Reichs zu bemeistern; 48*.
Antigonus Gonatas, des Demetrius Poliorcetes Sohn, nahm Macedonien ein; 49*. tratt dem Pyrrhus Macedonien ab; nahm es wieder in Besitz; 50*.
Antinous, beschimpfte des Hadrians Lebenslauf; 70*.
Antiochien, Kirchenversammlung allda wider die Ketzereyen des Paulus von Samosata; 75*.
Antiochus Epiphanes, wurde als Geisel zu Rom aufbehalten; wandte allen seinen Grimm gegen die Juden; 56*.
Antiochus der grose, dessen Kriegsverrichtung in Indien; 252. kündigte den Römern den Krieg an; büßte zu Wasser und zu Lande ein; 55*.
Antiochus, Gott zu genannt, des Seleucus Enkel, vertheilte die Juden in klein Asien; 49*.
Antiochus Grypus, der Cleopatra zweyter Sohn, bekam von ihr einen vergifteten Trank: 62*.
Antiochus Sidetes, des Demetrius Nicators Bruder, vermählte sich mit der Cleopatra; ließ den Simon ermorden; 60*.
Antiochus Theos, ein Sohn des Balas, wurde vom Diodorus Tryphon erhoben; 59*.
Antipater, ein General des grosen Alexanders, suchte sich desselben Reichs zu bemeistern; 48*.
Antonin, wurde vom Hadrian an Sohns statt angenommen; that dem Marcus Aurelius ein gleiches; dessen Grundregel; 70*.
Antonius (C.) des Cicero Amtsgehülfe; 64*.
Antonius (M.) ein unerträglicher Tyran, legte den Lepidus zu Boden; ermordete sich selbst: 65*.
Antosaces, warum er getödet worden; 101.
Aornos, eine Vestung oder ein Felsen in Indien; 196.
Aper, des Numerians Schwiegervater, brachte diesen um; 76*.
Apollonius von Tyana, warum er nach Indien gereiset; 179. dessen Ansehen bey den Indiern; 201.
Apostel, hielten eine Kirchenversammlung zu Jerusalem; 68*.
Appius Claudius, ein Zehner, dessen Unkeuschheit machte grose Bewegungen; 43*.
Araber stammen gröstentheils von dem Sem ab; 22. wurden von den Persern bezwungen; 38*.
Arachosien, eine persische Landschaft; 4.
Arachotus oder Arachosia, eine Stadt, wo sie gelegen, und wer sie erbauet; 15.
Arasacier, ein indisches Volk, wo es gewohnet; 195.
Araspa, ein berufener Spion der Perser; 56.
Aratus, einer von den letzten griechischen Helden; 50*.
Araxes, ein persischer Fluß, dessen Ursprung und Ausfluß; 8.
Arbaces, ein medischer Statthalter, bewegte die Meder zum Abfall von dem Sardanapal;

napal; 26*. unterwarf ihnen aber das assyrische Reich nicht; 34*.
Arbaces, ein Meder, und Ueberläufer, was Artaxerxes ihm für eine Strafe auferleget; 55.
Arbis, oder Arabis, ein berühmter persischer Fluß; 8.
Arche Noâ ist jederzeit in Asien, an dem Ort wo sie sich niedergelassen, berühmt gewesen; 13*.
Archive der Perser, befanden sich bey dem königlichen Schatz; 96.
Archon, der letzte war Alkmäon; 26*.
Archontes, der Athenienser Statthalter; 21*.
Ard, oder Art, Bedeutung dieses persischen Worts; 3.
Argos, Königreich in Griechenland, wenn es gestiftet worden; 16*.
Aria, eine persische Landschaft; 4.
Ariasper, ein indisches Volk; 196.
Arimanes, eines von den zwey höchsten Grundwesen der Perser; 157.
Ariochus, ein persischer Fürst, commandirte die Melophoren; 60.
Aristides, ein Athenienser, schlug des Xerxes Kriegsheer; 41*.
Aristides setzte die persischen Könige mit den nomadischen Scythen in Vergleichung; 120.
Aristogiton, ein Athenienser, befreyete sein Vaterland von dem Hipparchus; wurde von seiner Wache umgebracht; 39*.
Aristoteles, des Plato Schüler, und des grosen Alexanders Lehrmeister; 55*. dessen Abschilderung von der Eitelkeit der persischen Könige; 122.
Arizoes, ein persischer Stein, wurde von den Magiern hochgeachtet; 150.
Armenien, erwuchs zu einem grosen Königreich; 48*. wurde vom Pompejus bezwungen; 64*. die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.
Armenier, wurden vom Corbulo besieget; 69*.
Arminius, wurde vom Germanicus überwunden; 66*.
Armuth der Handwerksleute in China; 491.
Armuza, oder Armuzum, eine persische Stadt; 15.
Arpharad, ein medischer König, wurde vom Saosduchin geschlagen; 29*. Siehe Dejoces.
Arrianer, und ihres gleichen, setzten die christliche Kirche in grose Gefahr; 80*.
Arsaca, siehe Persien.
Arsaces, siehe Artaxerxes Mnemon.
Arsaces, der Stifter der Arsaciden, unter dessen Anführung empörten sich die Parther; 54*.
Arses, ein persischer König, widersetzte sich dem Philippus von Macedonien; 46*.
Arses, der jüngste Sohn des Artaxerxes Ochus; wer ihn auf den Thron gesetzet; 136. wurde hingerichtet; 62.
Arsona, Xerxes, ihr Gemahl, setzte ihr die Krone selbst auf; 72.
Artabanus, des Darius Hystaspis Bruder, wurde zum Schiedsrichter zwischen dessen Söhnen erwählt; wie er ihren Streit entschieden; 69. wurde genöthiget die königliche Kleider anzulegen, und sich auf den Thron zu setzen; 66.
Artabanus, der Hauptmann der Leibwache des Xerxes, ermordete denselben; 41*.
Artabanus, der letzte König der Parther, wurde von dem Artaxerxes entleibet; 71*.
Artobazanes verfiel mit dem Xerxes, seinem Bruder, in Streit über die Nachfolge ihres Vaters; 69.
Artäer, siehe Perser.
Artagerses, dessen Sohn erhielt vom Artaxerxes kostbare Geschenke; 54.
Artamenes, des Xerxes Bruder; er war der nächste nach demselben; 81.
Artaxerxes der Langhändige, wird in der heiligen Schrift Arthasastha genannt; er war ein Sohn des Xerxes I; dessen Geschichte; 134. nahm das jüdische Volk in Schutz, und ertheilte dem Nehemias die Erlaubniß, die Stadt Jerusalem mit Mauern wieder aufzubauen; 41*. was er für eine Gewohnheit bey der Jagd aufgehoben; 67.

Artaxerxes Mnemon, der älteste Sohn des Darius Nothus; dessen Geschichte; 135. heirathete seine Töchter, Atossa und Amestris; 143. was er demjenigen Karier, welcher seinem Bruder eine tödliche Wunde beygebracht hatte, für eine Gnade erwiesen; 54. womit er seinen grosen Durst gestillet; 108. überließ den königlichen Thron dem Darius, seinem Sohn, bey seinen Lebzeiten; 69.

Artaxerxes Ochus, der jüngste Sohn des Artaxerxes Mnemon, dessen Geschichte; 135. setzte den Darius Kodomannus zum Statthalter über Armenien; 136. wurde hingerichtet; 62.

Artaxerxes, ein Perser, entleibte seinen Herrn, Artaban, den letzten König der Parther, und richtete im Orient das persische Reich wieder auf; 71*.

Artaxerxes siehe Smerdis.

Artemisium, ein Vorgebirg auf der Insel Euböa, allda schlug Themistokles den Xerxes I; 134.

Arthasastha; siehe Artaxerxes der Langhändige.

Arthasastha, siehe Smerdis.

Artystona, des Cyrus Tochter, eine Gemahlin des Darius; 71.

Aryantes, ein persischer Landpfleger in Aegypten, ließ silberne Münzen prägen; 21.

Arzneykunst, wer sie bey den Chinesern anfänglich geübet; 386. Beschaffenheit derselben; 484.

Asdrubal, des Hamilcars Bruder, wurde zu dessen Nachfolger verordnet; 52*.

Asenier, ein indisches Volk; 196.

Asiatisches oder syrisches Reich, stiftete Seleucus; 48*.

Asien, das grose, dessen Provinzen und das ganze veste Land von Niederasien, stund unter dem Gebiet der Perser; 38*. wenn es in das dieß- und jenseitige des Taurus getheilt worden; 6.

Asinäus und Aniläus, zween berühmte Räuber; 37.

Aspier, ein indisches Volk; 196.

Assa, ein Sohn des Abia, setzte sein Vertrauen mehr auf die Hülfe der Arzney, als auf die Güte GOttes; 22*.

Assacener, ein indisches Volk; 196.

Assarhaddon, Sennacheribs Sohn, vereinigte das babylonische und ninivitische Reich; 28*.

Assis soll zu des Moses Zeiten gestorben seyn; 6*.

Assyrer, wenn ihr erstes Reich gestiftet worden; 20*. brachten die Perser, Babylonier und Meder unter das Joch; 19. führten die Heirathen der Brüder mit den Schwestern bey den Persern ein; 143. ihr Geschlechtsregister, wie sie beschaffen; 9*. ihr Reich ging durch die Wohllust des Sardanapals zu Grunde; 26*. setzten sich nachher in ein gröseres Ansehen; 29*.

Assyrien, hatte in derjenigen Zeit welche man dem medischen Reich beyleget, mächtige Könige; 34*.

Astandä, Benennung der persischen Postillons; 96.

Astronomie, der Aegypter und Chaldäer, deren Alterthum; 14*. der Chineser, kommt mit den Anmerkungen der Sternkunde in den neuern Zeiten überein; 377.

Asturier, bezwingt Cäsar Octavianus; 65*.

Astyages, des Cyaxares I. Sohn, König der Meder, widersetzte sich dem Neriglissor; 31*. dessen Tochter wurde mit dem Kambyses vermählet; 20. Siehe auch Darius der Meder.

Athalia, des israelitischen Königs Ahabs und der Jesabel Tochter; brachte das gottlose Wesen mit sich in das Haus Josaphats; 23*. ließ alles, was vom königlichen Hause übrig war, hinrichten; bekam den Lohn ihrer Frevelthaten; 24*.

Athen, derselben Freyheit nahm zu des Darius Zeit ihren Anfang; 39*. wurde vom Lysander eingenommen, und bekam eine neue Regierungsform; 45*.

Athenienser breiteten ihre Pflanzvölker in Jonien aus; schafften die königliche Würde

de ab, und erklärten den Jupiter zum einzigen König der athenienſiſchen Völker; 21*. bekamen zu einer freyen Regierung Luſt, und ſchränkten die Herrſchaft der Archonten auf zehn Jahre ein; 26*. Herrſchaft des gemeinen Volks bey ihnen; 28*. erhielten vom Solon neue Geſetze; 31*. führten die Regierung des Volks wieder ein; 39*. verbrannten die Stadt Sardis nebſt dem Tempel der Cybele; 164. ſchlugen das Kriegsheer der Perſer bey Marathon; 40*. ihre Eiferſucht gegen die Lacedämonier; 44*. verabſcheuten die ſclaviſche Schmeicheley gegen die perſiſchen Monarchen; 105.

Atoſſa, des Cyrus Prinzeſſin, vermählte ſich mit dem Pharnaces, König in Kappadocien; 21.

Atoſſa, des groſen Cyrus Tochter, heirathete ihren Bruder, den Kambyſes; 143. und nachher den Darius Hyſtaspes; 71. war des Xerxes I. Mutter; 40*.

Atoſſa, des Artaxerxes Mnemon Tochter und Gemahlin; 143.

Attalus, ein pergamiſcher König, ſetzte das römiſche Volk im Teſtament zum Erben ein; 60*.

Aufputz der Perſer, beſtund in goldenen Ketten und Armbändern; 149.

Aufrichtigkeit der Indier; 203.

Aufſeher in Indien, derſelben Amt; 246. Redlichkeit; 247. Eintheilung; das Amt der Aufſeher auf dem Land; 247. in den Städten; 248. 497. über das Kriegsweſen; 249. in den Collegien; 496.

Aufſeherinnen in Indien, Amt derſelben; 247.

Augen der Perſer, was ſie darunter verſtanden; 95.

Auguſtus, ſiehe Octavianus.

Aurelianus, ſetzte die Sachen des Reichs auf einen guten Fus; wurde von der Zenobia bekriegt; 74*.

Aureum, eine Mündung des Indusfluſſes; 190.

Ausſätzige, die Perſer ſchloſſen ſie von allem Umgang aus; 146.

Azonaces, ſoll der Lehrmeiſter des Zoroaſters geweſen ſeyn; wenn er gelebet; 180.

B.

Babylon, die Hauptſtadt des dritten aſſyriſchen Reichs; 26*. bereicherte ſich von der Beute Jeruſalems und Aſiens; 31*. wurde vom Cyrus eingenommen; 32*. war die Herbſt- und Winterreſidenz der perſiſchen Könige; 120. Alexander der groſe zog allda in Triumph ein; ſtarb daſelbſt; 47*.

Babylonien vereinigte Cyrus mit Perſien; 132.

Babylonier wurden unter das aſſyriſche Joch gebracht; 19. Darius Hyſtaspes brachte dieſelbe, durch die Liſt des Zopyrus, wieder zum Gehorſam; 134.

Bachus, ſoll einen Kriegszug in Indien vorgenommen haben; 250. ſoll die indiſche Stadt Nyſa erbauet und bevölkert haben; 195. wurde auf der Inſel Taprobane göttlich verehret; 254.

Bactra, die Hauptſtadt in Bactrien; 14.

Bactrien, eine perſiſche Landſchaft; 4.

Bär, deſſen Bildniß iſt ein Unterſcheidungszeichen der Kriegsmandarinen in China; 496.

Bäume, waren einer der erſten Gegenſtände der Abgötterey in Indien; 210.

Bagoas, des Artaxerxes Ochus Verſchnittener, raumte ihn mit Gift aus dem Weg; 136. erwürgte den Arſes; ebendaſ. und 46*.

Bagrada, ein perſiſcher Fluß, ſoll mit dem Cyrus einerley ſeyn; 8.

Baladan, Beleſus, oder Nabonaſſar, ſtiftete das babyloniſche Reich; 27*.

Balſamirung der Perſer, wurde hoch gehalten; 150.

Bamboes, eine Art von Rohr, wozu die Chineſer vormals der Rinde deſſelben ſich bedienet haben; 487.

Barak, ein Sohn Abinoams, besiegte den Sissera; 19*.
Barbaren, wurden durch des Hadrians Waffen in Furcht erhalten; 70*. wenn derselben Einfälle ihren Anfang genommen; 74*.
Barbier, wurde Könige in Indien; 238. wie sie in China ihre Profession treiben; 491.
Barce, eine Stadt in Cyrenaica, belagerten die Perser neun Monate lang vergeblich; 57.
Barnabas, überbrachte den Schluß der Kirchenversammlung an die Gemeinden; 68*.
Barygaza, eine indische Stadt; 197.
Bassianus, und Caracalla, des Severus Africanus ältester Sohn, entleibte seinen Bruder Geta; 71*.
Bauart der Chineser; 467.
Bauer, wurde Kaiser in China; 391. 392.
Bauernstand in Indien, Beschreibung desselben; 244. 245.
Baumfrüchte in China; 467.
Becins, ein Gebirg in Drangiana; 8.
Begräbnisse, die Perser liessen dabey vielen Pracht und Glanz sehen; 152.
Begriffe (reine) von GOtt, sind bey den Indiern nicht gänzlich verlohren gegangen; 209. (verwirrte) von dem höchsten Wesen, hatten die heidnischen Völker verdüstert; 157.
Bel, ein König der Chaldäer, empfing göttliche Ehre; 19*.
Belesus, siehe Baladan.
Bellovesus, bemächtigte sich, mit Hülfe der Gallier, der Gegend um den Po in Italien; 31*.
Belohnung und Strafe, sind zwo Grundseulen eines Staats; 78.
Belsazar, siehe Nabonadius.
Berberi, eine Muschel die kostbare Perlen hatte; 149.
Beredsamkeit der Griechen, Meynung des Dindimus davon; 232.
Bereiter, galt mehr als ein Minister bey dem chinesischen Kaiser Hias-vang, und wurde der Stammvater eines kaiserlichen Geschlechts; 418.
Berge in Persien; 6. u. f. in Indien; 188. 189. in China; 465.
Bergvestungen der Perser; 59.
Bescheidenheit, sonderbare des chinesischen Kaisers Tching-tang; 406. des Confucius; 434.
Bessus, ein Bedienter des Darius Kodomannus, brachte ihn ums Leben; 136.
Betriegereyen, der Magier; 178.
Bette, persische, waren mit prächtigen Vorhängen und Decken gezieret; 141.
Bettgeräthe, persisches, war von Gold und Silber; 141.
Bettigus, ein Berg in Indien; 189.
Bettmeister, persische, verstunden die Kunst der Schlafbequemlichkeit wohl; 141.
Beylager der persischen Monarchen wurde mit höchster Pracht vollzogen; 71.
Beyschläferinnen, der persischen Monarchen; 106. leisteten den Persern beym Trinken Gesellschaft; 138.
Bezira, eine indische Stadt; 196.
Bier, der Indier, wenn sie sich desselben bedienten; 202.
Bigthan, ein Verschnittener, dessen Verschwörung; 79.
Bilderabgötterey, wurde von den Persern verabscheuet; 156.
Bildhauerarbeit der Chineser; 490.
Bildniß der persischen Könige wurde in den Thoren zu Babylon vorgehalten, allwo man es anbeten mußte; 101.
Bildnisse der Gottheiten, verabscheuten die Perser; 164. der römischen Kaiser, derselben Aufnehmung war die ordentliche Form, wodurch man die neuen Prinzen in solcher Würde erkannte; 77*.
Bildseulen des grosen Alexanders und des Porus, bey den Indiern; 210.
Biruma, siehe Brama.
Bischöfe, wurden unter den zehn Verfolgun-

gungen der Christen am meisten angefochten; 69*.
Bithynien, Errichtung dieses Königreichs; 48*.
Blutschänderey der Perser und anderer Völker; 142.
Bollwerke der Perser zur Bevestigung der Städte; 57.
Bonzen, Name der Diener des Foe; Betriegereyen derselben; 460.
Brachmanen, die Gelehrten in Indien; 175. und eine Sekte der indischen Weltweisen; 218. wo sie gewohnet; 196. Ursache der Ehrfurcht der Indier gegen dieselbe; 200. kürzten ihre Lebensjahre durch das Feuer ab; 204. derselben Empfängniß und Geburt, Auferziehung, Schulen; 218. Inhalt ihrer Lehren, Lebensart; 219. Sie konnten dieselbe verändern; ihre Freyheiten; 220. Beschäftigungen; sie waren die Opferpriester; 221. die Wahrsager; 222. ihre Wissenschaft in den indischen Gesetzen und Gewohnheiten; ihre Moral; von dem Stolz derselben; 225. sie mußten in wichtigen Staats- und Religionssachen, zu Rath gezogen werden; 239. sie machten die erste Ordnung in den indischen Staaten aus; 241.
Brama oder Biruma, eine indische Gottheit; 208.
Brasidas, ein Lacedämonier, kam im peloponnesischen Krieg um; 45*.
Brennus, ein König der Gallier, ging in Kleinasien; 48*.
Britannicus, des Claudius Sohn, wurde enterbt; 68*.
Brod, Krügers Anmerkung darüber; 110.
Brücken, wußten die Perser über die gröstten Flüsse zu schlagen; 58.
Brutier, reizten die Gallier wider die Römer an; 49*. wurden von den Römern geschlagen; 50*.
Brutus, entzündete die Römer zur Rache gegen die Könige; 39*.
Brutus räumte den Julius Cäsar, als einen Tyrannen, aus dem Wege; 65*.
Bucephale, eine vom grosen Alexander in Indien erbauete Stadt; 196.
Buchbinder in China; 489.
Buchdruckerey in China; 488. u. f.
Buddas, hat den Grund zu der Abgötterey der heutigen Indier geleget; 209. war ein berühmter indischer Weltweiser, der einen grosen Theil von Asien mit seinem erdichteten Götzendienst und seiner Vielgötterey erfüllet hat; Beschaffenheit seiner Geschichte; 212. Nachricht der Morgenländer davon; 213. seine Lehren; ebend. u. 214. woranf dieselbe sich gegründet; Ausbreitung derselben in Indien u. s. w.; Fabel von seinem Tod; 215. seine Vergötterung; eigentliche Herkunft desselben; 216.
Bundeslade, bey derselben gab sich die göttliche Gegenwart durch Aussprüche zu erkennen; die Gesetztafeln waren darin verschlossen; 18*.
Burgermeister der Römer, derselben Gewalt wurde durch das Gesetz des P. Valerius eingeschränket; 40*.
Burgunder, drangen aller Orten in Italien ein; 74*.

C.

Cäsar (Julius), bezwang die Gallier, setzte seine Herrschaft in seiner Provinz vest; 64*. besiegte den Pompejus bey Pharsalus; wurde in Rom und in dem ganzen römischen Reich als Oberherr erkannt; wurde ermordet; 65*.
Cai-fong-fou, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Ho-nan; 463.
Cajus, des Tiberius Bruder, brachte die römischen Burger gegen einander in den Harnisch; kam ums Leben; 62*.
Caligula, des Tiberius Nachfolger, setzte die ganze Welt durch seine Thorheit in Erstaunen; 68*.
Calvisius (Sethus), untersuchte die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*.

Camillus, ein römischer Feldherr, eroberte die Stadt Veji; belagerte die Falisker; 45*.
Canaan, des Chams Sohn, war unter den Aegyptern und Phöniciern bekannt; 14*.
Canaan, das Land, GOtt berief den Abraham in dasselbe; 15*.
Cantabrier, dieselbe bezwang Cäsar Octavianus; 65*.
Capella, untersuchte die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*.
Carinus, des Carus ältester Sohn, wurde gegen Norden geschickt; 76*.
Carus, des Probus Nachfolger, bezwang die Barbaren; 76*.
Cassius, räumte den Julius Cäsar, als einen Tyrannen, aus dem Wege; 65*.
Catilina, und sein Anhang, bereitete der Stadt Rom einen Brand; 64*.
Cavaliergarde der Perser; 59.
Cchang-tong oder Conton, eine chinesische Provinz, deren alter Name; 430.
Cho-leang-he, der Vater des grosen Confucius; dessen Abstammung; 430.
Cekrops brachte ein Pflanzvolk aus Aegypten nach Griechenland; errichtete das athenienfische Königreich; führte, nebst den Gesetzen seines Landes, die daselbst verehrte Götter ein; 17*.
Ceremoniel, Nachricht von dem chinesischen; 498. u. f.
Ceremonien bey der persischen Königswahl; 70.
Ceylon, itziger Name der Insel Taprobane; 253.
Chäreas, befreyete die Welt von dem Caligula; 68*.
Chäronea, allda gewann Philippus von Macedonien den Athenienfern eine Schlacht ab; 46*.
Chaldäer, mit derselben Regierung soll das Regiment der Aegypter seinen Anfang genommen haben; 5*. derselben Astronomie; 14*.
Cham, der Stammvater von Africa; 18. war unter den Aegyptern und Phöniciern bekannt; 14*.
Chamiten, bemächtigten sich der fruchtbarsten Gegenden; 23.
Chanarangen der persischen Könige, führten die Aufsicht über die Gränzen; 97.
Chang, eine Herrschaft in China, welche Tching-tang vor seiner Gelangung auf den kaiserlichen Thron, regieret, und nach welcher derselbe seine kaiserliche Familie nannte; 406.
Chang, das zweyte kaiserliche Geschlecht in China; 406. verschiedene Kaiser aus diesem Geschlecht; 408-414. dieser Geschlechtsname wurde in Yng verwandelt; 409.
Chang, der Sohn des Ki-lie, legte den Grund zu einem neuen kaiserlichen Geschlecht in China; 411.
Chang-ti, d i. höchster Kaiser, unter diesem Namen verehrten die Chineser, GOtt; 425. u. f.
Chanping, ein Berg in China; 465.
Chan-si oder Xan-si, die zehnte chinesische Provinz; 463.
Chan-tong, Quan-ton oder Quam-ton, die achte chinesische Provinz; 463.
Chao-hao, ein löblicher chinesischer Kaiser; 387. unter dessen Regierung gerieth der Gottesdienst in eine grose Unordnung; 427.
Chao-kang, der verjagte Prinz des chinesischen Kaisers Ti-siang, bemächtigte sich des väterlichen Throns, und regierte löblich; 402.
Characene, eine Gegend in Susiana; wovon sie also benennt worden; 10.
Charakter, der Indier; 200. des Confucius; 433. eines vollkommenen Mannes, nach der Lehre des Confucius; 445. 449. eines Gottlosen; 445. eines Grosmüthigen; 447. eines weisen Mannes; 453. eines wahren Weisen; eines Tugendhaften; 454.
Charax, eine persische Stadt, welche Alexander Alexandrien nannte; 10. Antiochus

tiochus stellte sie wieder her, und nannte sie Antiochia; 11.
Chariphi, eine Mündung des Indusflusses; 190.
Charops, der erste der zehnjährigen Archonten; 26*.
Che-kian, siehe Tche-kiang.
Chen-si oder Xen-si, die neunte chinesische Provinz; 463. Fo-hi ist darin gebohren worden; 382.
Chi-king, Name des dritten der kanonischen Bücher der Chineser; Inhalt desselben; 439.
Chiliarchen der persischen Könige, derselben Amt; 97.
Chin, Benennung der guten Engel in China; verschiedene Bedeutungen dieses Worts; 458.
China, wer es bevölkert; desselben Umfang und Gränzen; 370. Ursprung dieser Benennung; 371. wer dasselbe in Provinzen getheilet; 395. dieses Reichs Eintheilung; 462. u. f.
Chinaladan oder Sarac, bestellte den Nabopolassar zum General seiner Kriegsmacht gegen den Cyaxares; wurde in Ninive gefangen; 30*.
Chineser, derselben Nachrichten aus ihren Jahrbüchern halten viele für Fabeln; 8*. glaubten, ihr Reich mache in der Welt den Mittelpunkt aus; derselben Hochmuth ist ein Nationalfehler; 372. ihre Sorgfalt bey ihren Geschichten; sie sind erst nach langen Zeiten eine gesittete Nation geworden; 373. derselben Sorgfalt bey Beschreibung ihrer Geschichte; 377. ob sie von den Zeiten vor der allgemeinen Sündflut, und von dem Zustand des ersten Menschen, einen deutlichen Begriff gehabt; 378. wo sie den Ursprung des Feuers herleiten; wem sie solchen zuschreiben; 381. derselben Gehorsam unter ihren Kaisern, dem Yao und Chun; 396. Ursprung derselben; 435. ihre Hochachtung gegen den Confucius und dessen Geschlecht; ihre abgöttische Verehrung desselben; 438. ihr Fleis, das Land fruchtbar zu machen; 467. sie sind zu allen Künsten aufgeleget; 490. 491.
Ching, die Mutter des grosen Confucius; 430.
Ching-gin-tchichi-el, Name des Vornehmsten aus dem Geschlecht des Confucius; 494.
Ching hoang, Benennung der Schutzgeister in China; 458.
Chin-nong, des Fo-hi Nachfolger, wodurch er sich berühmt gemacht; dessen Einsicht in die Arzneywissenschaft; 383. kam im Krieg um; 384.
Choaspes, ein persischer Fluß, dessen Wassers bedienten sich die Könige der Perser; 107. Siehe auch Euläus.
Choaspes, ein indischer Fluß; 189.
Chou, der älteste Prinz des Kaisers Yao, Lob desselben; 390.
Christen, wurden von der Zeit Johannes an, beständig verfolgt; 69*. des Marc. Aurelius Schreiben zum Vortheil derselben an den römischen Rath; 72*. machte die Verfolgungen durch ihre Geduld müde; 79*.
Christenthum, dessen Grundlehren kommen mit dem Lichte der Natur überein; 103. wurde durch Verleumdungen angeschwärzt; 72*. Rom wollte dasselbe vertilgen; 78*.
Chronick, die Bücher der Chronick wurden verfertigt; 43*.
Chrysoana, ein indischer Fluß; 197.
Chrysostomus und wenige andere, waren zu ihrer Zeit fast noch die einzigen Fürsteher des wahren Glaubens; 80*.
Chu-king, Name des zweyten der kanonischen Bücher der Chineser; Inhalt desselben; 439.
Chum-hoa, ein Beyname von China; 372.
Chumque, der gebräuchlichste Beyname von China; 372.
Chun, ein Bauer, wurde ein löblicher Kaiser in China; 391. 392. dessen gute Verordnungen und Einrichtungen im chinesi-

schen Reich; 392. war ein weiser chinesischer Gesetzgeber; 435.
Chun-tien-fou, eine andere Benennung der Stadt Peking; 463.
Chusan, König in Mesopotamien, dessen Tyranney über die Israeliten unter dem Othoniel; 19*.
Cicero, römischer Consul, bewahrte Rom vor des Catilina angelegtem Brand, damit Pompejus einen Triumph halten konnte; 64*.
Cidaris, siehe Citaris.
Cimbrer, drangen in Gallien, Spanien, und Italien ein, wurden von dem Marius geschlagen; 63*.
Cimon, des Miltiades Sohn, nöthigte den Artaxerxes mit der langen Hand zu einem schimpflichen Frieden; 44*.
Citaris, der königliche Hauptschmuck der Perser; 116.
Clélia, ein römisches Weibsbild, setzte den Porsenna in Erstaunen; 39*.
Claudius, gelangte auf den römischen Thron; 68*.
Claudius II. setzte die Sachen des Reichs auf einen guten Fus; 74*.
Clemens von Alexandrien, entdeckte die Alterthümer des Heidenthums; 72*.
Cleopatra, des Ptolemäus Philometors Tochter, wurde mit dem Alexander Balas vermählt; 57*. verließ denselben; 58*. ließ ihren zweyten Gemahl, den Demetrius, ums Leben bringen; 62*.
Cleopatra, des Antonius Gemahlin, verließ ihn; brachte sich ums Leben; 65*.
Clusier, ein hetrurisches Volk, derselben König Porsenna, ergriff die Waffen wider die Römer; 39*.
Clusium, wurde von den Galliern belagert; 45*.
Cochin-china, ein König dieses Reichs, schickte Gesandten an den chinesischen Kaiser Tching-vang; 417. war ein zinsbares Königreich von China; 464.
Codomann, untersuchte die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*.
Colao, Name der höchsten chinesischen Staatsbedienten; 495. 496.
Colonien (korinthische), erbauen Syracus, Croton und Tarent in Italien; 27*.
Commissarien der Perser, derselben Amt, Belohnung und Bestrafung; 91. 92.
Commodus, des Marcus Aurelius Sohn und Nachfolger; 70*.
Concolitanus, ein König der Gallier, wurde von den Römern in der Schlacht gefangen; 53*.
Confucius, brachte die fünf kanonischen Bücher in eine Kürze, und versah sie mit Auslegungen; er hinterließ noch vier Bücher von einer Sittenlehre; 376. Geburt dieses grosen Weltweisen der Chineser; 422. wie ihn die Chineser nennen; Ruhm dieses grosen Weltweisen in China; 429. u. f. dessen Geburtsort, Aeltern, Jugendjahre, Ehestand und Bedienung; 430. u. f. er wird ein Lehrer der Weltweisheit; 432. dessen Leibesgestalt und Charakter; 433. u. f. dessen Sittenlehren; 435. dessen Lebenswandel, Schüler und Absterben; 436. Lobspruch desselben; 437. Hochachtung der Chineser gegen dessen Geschlecht, und abgöttische Verehrung desselben; 438. u. f. seine Schriften; Auszug der Sittenlehren aus denselben; 440. u. f. Auslegung der Lehren desselben; 442. u. f. Anmerkung über seine Sittenlehre; 456. er hat Auslegungen über das chinesische Buch Yekin gemacht; 486. ist eine der vornehmsten Gottheiten in China; Verehrung derselben; 460.
Cong, Name eines der vornehmsten Staatsbedienten; 494.
Cong-fou-tsee, Name des Confucius in der chinesischen Sprache; 429.
Constantin der grose, des Constantius Chlorus Sohn, erwarb sich einen grosen Ruhm; dessen Bild wurde verworfen; 77*. bekannte

kannte sich öffentlich zum christlichen Glauben; siegete allenthalben; 79*.
Constantinus Chlorus, römischer Kaiser; 76*.
Consulat der Römer wurde eingeführt; 39*.
Conton, siehe Echang-tong.
Corbulo, siegte über die Parther und Armenier; 69*.
Corea, ein chinesisches Königreich, womit Ki-tsou beschenket wurde; 415. 464.
Corfu, die Insel, eroberten die Römer; 52*.
Coriolanus, ein römischer Patricius, und einer der grösten Kriegshelden, wurde von dem Pöbel aus der Stadt Rom verjagt; brachte, mit Hülfe der Volsciер, Rom in die äuserste Noth; 40*.
Crassus, fand grose Mühe bey dem Fechterkrieg; 63*. wollte, wegen seiner Reichthümer, dem Pompejus und Julius Cäsar gleich seyn; erlitte eine grose Niederlage; 64*.
Crösus, ein lydischer König, wurde in seiner Hauptstadt vom Cyrus gefangen; 31*.
Curiatier und Horatier zerstören Alba; 29*.
Curius, ein römischer Consul, schlug den Pyrrhus; 50*.
Curtius, Urtheil von dessen Reden; 53.
Cyaxares I. des Phraortes Nachfolger, führte den Krieg wider die Assyrer glücklich, zerstörte Ninive; 20. machte sich Meister von Persien; 29*.
Cyaxares II. ein Sohn des Astyages, wird vom Daniel, Darius der Meder genannt; setzte den Cyrus zum Haupt über sein Kriegsvolk; 31*. brachte Babylonien unter seine Bothmäsigkeit; 20.
Cybele, derselben Tempel zu Sardis wurde von den Athenienfern verbrannt; 164.
Cyclen, Zeitrechnung der Chineser darnach, wenn sie bey denselben aufgekommen; wenn der erste in der chinesischen Zeitrechnung seinen Anfang nehmen sollte; 385. Nachricht davon; 482. 483.
Cyprianus, Bischof zu Karthago, war ein Martyrer unter dem Valerian; 74*.
Cyrus, ein persischer Fluß; 8.
Cyrus, der grose, dessen Geschlechtregister; 20. er wurde von dem Cyaxares II. zum Obersten seines Kriegsvolks gesetzt; dessen Geschichte; 31*. folgte dem Cyaxares II. und Kambyses in der Regierung; vereinigte das persische Königreich mit dem medischen; 32*. stiftete die persische Monarchie; 38*. ließ, im ersten Jahr seiner Regierung, einen Befehl von der Wiederherstellung des Tempels zu Jerusalem ausgehen; 32*. ließ die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft in ihr Land zurück ziehen; 132. Zeugniß von seiner Ehrfurcht gegen den GOtt Israels; 167. wie stark dessen Kriegsheer gewesen; pflegte bey dem Anfang des Treffens ein martialisches Loblied anzustimmen; 53. dessen Losungsworte zum Treffen; 54. legte in den eroberten Städten Vestungen an; 59. dessen Rede an seine Prinzen auf seinem Todenbette; 38. dessen Testament; 88. dessen Grabschrift; 130. dessen Leichensarg soll von Gold gewesen seyn; 130. soll in dem Krieg wider die Massageten umgekommen seyn; 132.
Cyrus, ein aufrührischer Bruder des Artaxerxes Mnemon; 135. wurde von den Lacedämoniern unterstützt; 45*.

D.

Darien, die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.
Damascus und Cölesyrien gab Anlaß zum Krieg der Syrer und Aegypter; 54*.
Damasus, ein Berg in Indien; 189.
Danaus, ein Aegypter, warf sich zum König von Argos auf, und vertrieb die vom Inachus abstammenden Könige; 19*.
Daniel, wurde in die Gefangenschaft nach Babylon geführt; 30*. soll königlicher Statthalter zu Susa gewesen seyn, und das Schloß nebst einem königlichen Begräb-

niß allda haben erbauen lassen; 11. 20. hatte eine himmlische Erscheinung, und erblickte durch eine neue Offenbahrung die siebenzig berühmte Wochen; 32*. zeigte in seiner Weissagung den Befehl des Artaxerres mit der langen Hand, an; 42*. dessen Weissagungen von Alexanders Siegen wurden diesem Sieger vorgewiesen; 47*. dessen Woche der Geheimnisse wurde bestättiget; 67*.

Darder, ein indisches Volk; 196.

Darici, persische Ducaten, deren Werth; 21.

Darius, der Meder, dessen Statthalter soll dem Nabonedius das babylonische Reich abgenommen haben; 87. Siehe auch Cyaxares II.

Darius Hystaspes, einer aus den sieben vornehmsten Persern, wird für den Ahasverus gehalten; 38*. kündigte den Scythen den Krieg an; dessen Verfahren mit des Oeobazus Söhnen; 41. handelte im Krieg aufrichtig und redlich; 56. dessen Gemahlinnen; 71. dessen Geschichte; 133. 134. Friedenshandlung zwischen ihm und dem Amyntas; 139. machte sich Indien unterwürfig; 251. dessen Grabschrift; 130.

Darius Nothus, dessen Geschichte; 135.

Darius, verschwor sich wider seinen Vater, den Artaxerxes Mnemon, worüber ihm das Leben abgesprochen wurde; 77.

Darius, des Arsames Sohn, Kodomannus genannt, tratt zu gleicher Zeit mit dem Alexander von Macedonien die Regierung an; 46*. wurde von dem grosen Alexander in dreyen Schlachten besieget; 47*. dessen Geschichte; 136.

David, war der Besieger des Goliaths, und aller Feinde des Volks GOttes; 21*.

Debora, die Prophetin und Richterin über Israel, besiegte den Sissera; 19*.

Decebalus, der Dacier König, wurde vom Trajan bezwungen; 70*.

Decius, dessen Verfolgungen gegen die Christen waren heftig; 73*.

Decken und Vorhänge, persische, wurden an statt der Tapeten gebraucht; 141.

Dejoces, der Meder erster König, kam funfzig Jahre nach ihrer Empörung zum Vorschein; 34*. bauete Ecbatana; 28*. dessen Verordnung, was sie mit sich brachte; 65.

Delphis, dessen Tempel plünderten die Gallier; 48*.

Demaratus, König der Lacedämonier, war vom Reich vertrieben; bekam vom Xerres verschiedene Gebiete und Städte eingeräumt; 83. leistete dem Xerxes grose Dienste; was er sich dafür bey demselben ausbat; 115. weinte für Freuden; 123.

Demetrius Nicator, besiegte die Parther; 59*. wurde ihr Gefangener; 60*. wurde von seiner Gemahlin Cleopatra ums Leben gebracht; 62*.

Demetrius Poliorcetes, des Antigonus Sohn, wurde von dem Pyrrhus verjagt; 48*.

Demetrius Soter, wurde von den Römern zur Geisel verlangt; 56*. entfloh aus Rom; 57*.

Democedes, ein Arzt aus Kroton, befreyte den Darius Hystaspes von einer gefährlichen Krankheit; wurde mit goldenen Ketten beschenkt; stellte die Atossa von einer Brustkrankheit her; 80. wurde persischer Leibarzt; 98.

Demokritus, ein Weltweiser; 54*.

Deutschen, die alten, handelten beym Trinken die wichtigsten Geschäfte ab; 140.

Deutschland, wurde von den Galliern überfallen; 31*. fürchtete sich vor dem Augustus; die Weser nahm dessen Gesetze an; 65*. die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.

Dichter bey den Persern, besungen das Lob der Götter, und den Ruhm ihrer Könige; 144. chinesische, Beschaffenheit derselben; 481. 482.

Dichtkunst der Chineser; 481. u. f.

Didius Julianus, ein Rechtsgelehrter, erkaufte das Kaiserthum; es kostete ihm das Leben; 71*.
Dido, verließ Tyrus, und erbaute oder erweiterte Karthago; 23*.
Diebstahl, davon hörete man wenig bey den Indiern; 203.
Dikäron, ein kleiner indischer Vogel, dessen Auswurf war ein Gift, der für ein kostbares Geschenk bey den Persern gehalten wurde; 128.
Dikela, ein Sohn des Jaketans; 187
Dindimus, ein indischer Weltweiser, dessen Antwort auf des grosen Alexanders Schreiben; 227. u. f.
Dinte der Chineser; 488.
Diocletianus, rächte des Numerians Tod; 76*.
Diodorus Tryphon, erhob einen Sohn des Balas, nannte ihn Antiochus Theos; 59*.
Dionysius, Bischof zu Alexandrien, entdeckte dem Pabst Sixtus II. die Irrthümer des Sabellius; 74*.
Diospolis, das grose, eine Stadt in Theben; 6*.
Diospolis, das kleine, eine Stadt in Niederägypten; 6*.
Dodwell, greift den Petau an; hält es mit dem Scaliger; wird widerlegt; 3*.
Dolmetscher, siebenzig, übersetzten der Juden Schriften in die griechische Sprache; 49*. wer sich ihrer Uebersetzung in Bestimmung der Zeiten bedienet; 8*.
Domitianus, in seiner Person, sah man den Nero wieder aufleben; wurde ermordet; 69*.
Donnerlegion des Marc. Aurelius in Deutschland; 72*.
Drache, dessen Bildniß ist ein Unterscheidungszeichen der Mandarinen in China; 496.
Drachen, derselben Namen legte Fo-hi den Mandarinen bey allerhand Geschäften bey; derselben Bild hielten die Chineser für eine sonderbare Glückseligkeit; sie machen es zum Reichswappen; 382.
Drangiana, eine persische Landschaft; 4.
Dreyeinigkeit offenbarte sich bey der Taufe des Heilandes; 67*.
Ducaten (persische) warum sie Darici genennt worden; 21.
Duilius, ein römischer Consul, lieferte die erste Seeschlacht der Römer, mit Erhaltung des Siegs; 51*.
Dynastien (ägyptische) wie viel sie Jahre ausmachen; des Petau Meynung davon; 5*. vier in Aegypten, waren Fürstenthümer; 14*.

E.

Ebenholz, gab es in Indien; 194.
Edelsteine in Indien, welche die vornehmsten darunter gewesen; 195.
Eglon, König der Moabiter, wurde vom Ehud ermordet; 19*.
Ehebruch der Perser, wurde aufs schärfste bestraft; 143. warum er in China etwas seltsames ist; 499.
Ehescheidung, in welchen Fällen sie bey den Chinesern erlaubt war; 499.
Ehestand der persischen Könige; 71. der Perser, hatte viele unvernünftige Gesetze und Gewohnheiten; 141. der Chineser; 499. des Fo-hi Verordnung deßwegen; 383.
Ehre, die wahre, findet man in China; 492. u. f.
Ehud, dessen Sieg über den moabitischen König Eglon; 19*.
Eid, der Perser bey dem Mithras, zog die gröste Verbindlichkeit nach sich; 86.
Eifersucht der Perser, war ein Geschlechtsfehler; 143.
Eigennutz der Chineser; 475.
Eigensinn, menschlicher, zeigte sich bey allen Völkern, in Ansehung der Religion; 155.

Einkünfte der Könige in Persien, wie hoch sie sich belaufen; 94.
Ekbatana, die Hauptstadt in Meden, wer sie erbauet? 20. 28*. war die Sommerresidenz der persischen Monarchen; 120.
Ekbolima, eine indische Stadt; 196.
El, die Sonne, in persischer Sprache; 160.
Elam, ein Sohn des Sems, bevölkerte Elam; 2.
Elam, siehe Persien.
Elamiter, Elams Nachkommen, bevölkerten Persien; theilten diesem Land den Namen Elam mit; 4. Siehe auch Perser.
Eleazar, wurde zum Hohenpriester eingeweyhet; 19*.
Eleazar, der Hohepriester, schickte dem Ptolemäus Philadelphus, auf dessen Verlangen, die siebenzig Dolmetscher; 50*.
Elemente, wurden von den Persern göttlich verehrt, und als der Ursprung aller Dinge angesehen; 163. der Chineser, waren fünf, derselben Eigenschaften; 381.
Elend der Lasterhaften, nach den Sittenlehren des Confucius; 442.
Elephanten, indische, mit den weissen wurde ein groser Staat getrieben; 194. der König und die Vornehmsten in Indien ritten auf denselben; 201. Menge und Gebrauch derselben in Indien; 194. 239. des Pyrrhus seine brachten die Römer in Bestürzung; 49*.
Eli, war wegen seiner Frömmigkeit ansehnlich, wegen der Bosheit seiner Söhne aber, unglücklich; 21*.
Elia, der Prophet, kündigte dem Ahab und der Isabel ihr Urtheil an; that Wunder unter den Israeliten; 23*.
Eliasib, der Hohepriester, frischte die Juden, bey Erbauung der Stadt Jerusalems, mit seinem Beyspiel an; 43*.
Elis, allda versammlete sich ganz Griechenland; 25*.
Elymais, ein Beyname von Persien: 3.
Elymais, eine persische Stadt an dem Fluß Euläus; 12.
Emodus, ein Berg an Indien; 188.
Empedokles, ein Weltweiser; 54*.
Engel, verkündigten dem Abraham die Rathschläge GOttes; 16*. hält mit dem Jacob einen Kampf; 16*.
Entzückungen, der Lehre davon hangen fast alle asiatische Völker an; 215.
Epaminondas, ein Thebaner, that sich in den griechischen Unruhen durch seine Siege hervor; 46*.
Epikurus von Athen, ein Weltweiser; 55*.
Erannoboa, ein indischer Fluß; 197.
Erbrecht war im persischen Reich eingeführt; dessen Gesetze wurden gebeugt; 69.
Erbthronfolge der Perser, was für eine Begebenheit zur Veränderung derselben Anlaß gegeben; 69.
Erdbodens Beschaffenheit in China; 466.
Erde, wurde anfänglich von einem ungeheuern Wald bedeckt; 14*. Geschenk damit, was es bey den Persern vorstellte; 51. bewahrten die Perser vor der Unreinigkeit; 163.
Erdreich in Indien, Beschaffenheit desselben; 193.
Erstgeburt, das Recht derselben galt bey den indischen Königen; 237.
Erstlinge der Speisen, opferten die Perser ihren Göttern; 171.
Erzväter, derselben Zeitrechnung ist in der hebräischen Uebersetzung kürzer als in andern; 8*.
Esel, opferten die Perser; 167.
Esra, wurde von dem persischen König und dessen Gerichtsrath gesandt, um Juda, und Jerusalem zu besuchen; 77. wurde von dem Arthasastha zum Statthalter über Jerusalem gesetzt; 134. brachte das Gesetz Mosis wieder in Schwang; verfertigte die zwey Bücher der Chronik; 43*.
Esther, ein Beyspiel des prächtigen Beylagers der Perser; 72. befand sich unter dem königlichen Frauenzimmer des Xerxes; 107.

107. wurde die Gemahlin des Xerxes I. 134.
Evangelium, wurde von vielen Sekten bestritten; 73*.
Evaspla, ein indischer Fluß; 196.
Evilmerodach, des Nabuchodonosors Sohn, wurde vom Neriglissor umgebracht; 31*.
Euläus, ein persischer Fluß, soll mit dem Choaspes einerley seyn; 7. dessen Ursprung; 8.
Eunus, ein Sklave, verleitete die Sklaven in Sicilien zum Aufruhr wider die Römer; 60*.
Ezechias, der frömmste und gerechteste König in Juda, nach dem David; 28*.
Ezechiel, wurde in die Gefangenschaft nach Babylon geführet; 30*.

F.

Fabeln, haben die ersten Nachrichten verdunkelt; sie behielten nur die groben Begriffe; 15*. Mittel sie von der Historie zu unterscheiden; 4*. machen die griechische und römische Geschichte lächerlich; 377. die phönicische und ägyptische von den Göttern, trifft man auch in Indien an; 209.
Fabius, bezwang die Allobroger; 62*.
Fabius Maximus, gereichte den Römern zur grosen Stütze; 53*.
Fabricius, römischer Consul, lieferte dem Pyrrhus seinen treulosen Leibarzt aus; 49*.
Facultät, (die medicinische) war in Aegypten und in Alexandria in einem ungemeinen Ruf; 99.
Färberey in China, wer sie erfunden; 386.
Falisker, wurden vom Camillus belagert; 45*.
Fan, ein Berg in China, bey demselben kam der Kaiser Chin-nong in einer Schlacht ums Leben; 384.
Fang, ein Berg in China; 465.
Fang, einer der vornehmsten Räthe des Kaisers Yao; dessen Rede an seinen Kaiser; 390.
Faou, der erste chinesische Kaiser des Geschlechts Tcheou, verwandelte seinen Namen in Vou; regierte löblich; 414. u. f.
Farbe, schwarze, daran trug der chinesische Kaiser Yu einen grosen Gefallen; 395.
Fehler, junger Leute; 455.
Feldfrüchte, die gewöhnliche Speise der Indier; 202.
Feldmessungswissenschaft, derselben Ursprung bey den Chinesern; 380.
Feldschlachten der Israeliten, nahmen durch das Gebet des Moses einen glücklichen Ausgang; 19*.
Felsen, wunderbare, in China; 465.
Feste der Perser, wurden mit vieler Feyer begangen; 171. auserordentliche der Perser; 173.
Festtäge, womit die Bewohner der Insel Taprobane sich an denselben beschäftigten; 254.
Feuer, wurde von den Persern göttlich verehret; 156. 160. sie opferten demselben Holz; 166. wo die Chineser desselben Ursprung herleiten; 381.
Feuer (ewiges) unterhielten die Perser beständig; 162. es verlosch auf allen Altären und in allen Häusern, bey dem Tod ihrer Monarchen; 68. 169.
Feueranbeter, waren von den Sabiern oder Bilderanbetern unterschieden; 157.
Feuertempel in Persien, wer dieselbe zuerst erbauen lassen; 181.
Fi-ki, ein Bereiter des chinesischen Kaisers Hiao-vang, dessen Nachkommen den kaiserlichen Thron bestiegen haben; 418.
Finsternisse bey dem Tode JEsu Christi, sollen den Heiden eine ordentliche Sonnenfinsterniß seyn; 67*. die Christen haben bewiesen, daß sie übernatürlich gewesen; 68*.
Firnißarbeit, chinesische; 490.
Flaminius, ein römischer Consul, schwächte der Karthaginenser Bundsgenossen; 55*.
Fleckstein, persischer, wurde von den Griechen Telikardios genannt; 150.

Fleischessen, war den Indiern verboten; 202.
Florianus, des Tacitus Bruder, machte Anspruch auf das Kaiserthum; 75*.
Flüsse in Persien; 7. die indische; 189. u. f. Ueberschwemmungen und Nutzbarkeit derselben; 192. warum sie ihren Lauf leichtlich verändern; 193. warum viele in Indien und Spanien, phönicische und hebräische Namen führen; 210. in China; 465.
Fo, Bedeutung dieses chinesischen Worts; 463.
Fo oder Foe, einer der vornehmsten Götzen in China; 460. dessen Verehrer machten eine besondere Sekte in China aus; wer zur Einführung dieser Sekte Gelegenheit gegeben; 459. Siehe auch Foe.
Foe oder Fo, eine berühmte chinesische und indische Gottheit; wie sie bey andern Völkern heise; Ursprung derselben; 212. Siehe Buddas.
Fo-hi, ein chinesischer Kaiser; 378. war der erste Regent, dem die Chineser den Ehrennamen Tien-tse beygelegt haben; soll in der Provinz Chen-si gebohren worden seyn; dessen Geburtsgeschichte und Eigenschaften; 382. vertheilte das Reich in Statthalterschaften; dessen Gesetze wegen des Ehestandes und weitere Verordnungen; 383. führte gewisse Opferfeste in China ein; 427. soll die Geschlechter in China zuerst durch besondere Kleidungsarten von einander unterschieden haben; 477. veränderte die Schreibart der Chineser; 486.
Fo-kien, die vierte chinesische Provinz; Name der Hauptstadt dieser Provinz; 463.
Fong-hoang, ein chinesischer Vogel, dessen Gestalt dienet dem Frauenzimmer in China zum Hauptschmuck; 478.
Fotoque, eine Gottheit der Japoner; 212.
Fou, Benennung der chinesischen Städte vom ersten Rang; 462.
Fou-hoang, der chinesische Phönix; 387.
Fourmont, dessen Betrachtungen über den Ursprung der Völker; dessen Urtheil über die Zeitverbesserer; 2*. über Newtons Schriften; 10*.
Fou-tcheou-fou, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Fo-kien; sie wird auch Fokien genennet; 463.
Fou-yue, ein Maurer in China, wurde des Kaisers Vou-ting vornehmster Staatsbedienter; 410. u. f.
Franken, fingen an sich furchtbar zu machen; derselben Sitz; 75*.
Frauenzimmer der Perser, dessen Tugend belohnten die Könige; des Cyrus Gesetz hiervon; 78. derselben Art zu reisen; 144. hielt das Spinnen für einen Schimpf; 151. Schamhaftigkeit und Eingezogenheit des chinesischen; 474.
Freret, untersuchte die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*.
Freudenfeuer der Perser bey glücklichen Begebenheiten; 151.
Friede, Liebe der Indier dazu; 203.
Fruchtbarkeit in Indien; 193. in China; 467.
Früchte in Indien; 194.
Frühlingszeit, erwählten die Perser zu ihren Vermählungen; 143.
Fürsehung, was Confucius davon saget; 455.
Fürsten, sollen langsam zu strafen, und schnell zu belohnen seyn; 75. worzu sie gesetzt sind; 103.
Füse, kleine der Chineserinnen; 471. Ursprung derselben; 412.
Fung, ein Berg in China; 465.
Fusangeln, derselben bedienten sich die Perser bey Eroberungen der Städte; 58.
Fusschemel der persischen Könige, was man darunter verstanden; 93.
Fusvolk der Perser; 45.

G.

Gärten der persischen Könige; 124. der Perser, waren prächtig; 145.

Cätulier, die Lehre des Evangelii wurde ihnen bekannt; 71*.
Galatien, siehe Gollográcien.
Galba, büßte in der Schlacht sein Leben ein; 69*.
Galerius, ein römischer Kaiser; 76*. demüthigte die Perser; 77*.
Gallien, in selbigem siegte Severus Africanus; die Lehre Christi breitete sich darinnen aus; 71*.
Gallien, das narbonnesische, empfing den Namen einer römischen Provinz; 62*.
Gallienus, des Valerians Sohn und Mitregent, verlohr alles durch seine weibische Aufführung; 74*.
Gallier, bemächtigten sich, unter der Anführung des Bellovesus, der Gegend um den Po in Italien; andere gingen nach Deutschland; 31*. die senonischen fielen in Italien ein, und belagerten Clusium; 45*. nahmen Rom ein; 46*. schlugen den Ptolemäus Ceraunus; machten sich die morgenländischen Unruhen zu Nutz; setzten sich in Gallatien; 48*. gingen abermals auf die Römer los; richteten die römische Gesandten hin; wurden von den Römern geschlagen; die morgenländische wurden aus Griechenland vertrieben; 49*. bedroheten die Römer mit einem Angriff; 52*. zogen den kürzern; 53*. die salischen wurden vom Sextius besiegt; 62*.
Gollográcien, warum es also genennet worden; 48*.
Gallus, regierte eine kurze Zeit; 73*.
Galmodroesier, ein indisches Volk; Kriegsmacht derselben; 238.
Gangabá, die persischen Träger; 145.
Gangaridäer, ein indisches Volk; 196. rüstete sich vergeblich gegen den grosen Alexander; 252.
Gangarider, ein indisches Volk; 196. bey ihnen machte blos die schöne Leibesgestalt einen des Throns fähig; ihre Kriegsmacht; 238.
Ganges, einer der berühmtesten Flüsse in Indien; 184. wurde von den Alten für die morgenländische Gränze des vesten Landes angesehen; 185. durchschneidet Indien in der Mitte; Eintheilung dieses Landes darnach; 188. warum er von den Indiern für einen heiligen Fluß gehalten wird; Beschreibung dieses Flusses; 191. 192. soll von den Indiern göttlich verehret worden seyn; 211.
Ganges, eine indische Stadt; 197.
Garde der Perser, wurde die Unsterbliche genannt; 59. bestund aus gebohrnen Persern; 60.
Garizim, ein Berg unweit Samaria, Manasses baute einen Tempel darauf; 47*. dieser Tempel wurde dem Jupiter hospitalis geweihet; 58*. und von dem Hyrkanus zerstöhrt; 61*.
Garten des Phraortes, Beschreibung desselben; 241.
Gastfreyheit des Abrahams; 16*. der Perser; 85.
Gastmahle, persische, waren niedlich und prächtig; 140.
Gaza, der Perser Schatzkammer; 93.
Gebirge, persische, derselben Beschaffenheit; ihr Nutzen; 6. die apokopischen und semanthinischen, in Indien; 189.
Gebote, zehn, waren in zwo steinerne Tafeln gegraben; fassen die Grundsätze des Gottesdienstes und der menschlichen Gesellschaft in sich; 18*.
Geburtsfest der persischen Könige; der gemeinen Perser; 171.
Geburtstäge der persischen Monarchen, wie sie gefeyert wurden; 68.
Gedanken, darüber wollten die Monarchen der Perser ihre Herrschaft erstrecken; 63.
Gedrosien, eine persische Landschaft; 4.
Gefäse eherne, auf welchen die chinesischen Provinzen befindlich waren; 395.
Geheimnisse der Perser, wurden mit einer bewundernswürdigen Verschwiegenheit geheim

heim gehalten; 65. des Mithras; 176. 177. der Magier; 177.
Geister, des Confucius Meynung von denselben; 451. und deren Dienst; 452.
Geisterdienst, von dem Ursprung desselben; 429. wer denselben in China eingeführet; 458.
Geisterlehre bey den Chinesern; 427. 429.
Gelehrsamkeit, Mißbrauch derselben, was er der christlichen Kirche geschadet; sie wurde von den barbarischen Völkern, welche die abendländische Gegenden überschwemmet hatten, unterdrucket; wurde viele Jahrhunderte hindurch nur noch in einigen Klöstern fortgesetzet; was dieselbe wieder in Aufnahme gebracht; 80*. 81*. Stufen derselben bey den Chinesern; 497.
Gelehrte, Ehrerbietung der Chineser gegen die ihrigen; 473. chinesische, Betragen derselben; 474. Ansehen derselben in China; 495.
Gemahlin des Kayfers Yao in China, ließ sich die Seidenfabrik angelegen seyn; 390.
Gemahlinnen der persischen Monarchen wurden auch gekrönt; der König setzte der Königin die Krone selbst auf; groser Aufwand, der zur Unterhaltung ihres Putzes erfordert wurde; die Furcht vor der Strafe hielt sie in den Schranken der Keuschheit; 72.
Gemüthsart der Indier; 200.
Gemüthsbeschaffenheit der Chineser; eines ganzen Volks, was bey Erforschung derselben zu beobachten; 471. 472.
Gemüthsruhe des Confucius, war unbeweglich; 434.
Genebrard, untersuchte die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*. dessen Zeitbestimmung der Kinder Israel in Aegypten; 9*.
Gentius, König in Illyrien, wurde vom Prätor Anicius besiegt; 56*.
Gerechtigkeitsverwaltung, mitleidige des Kaisers Yu in China; 396. 397.
Gerichtsordnungen, neue chinesische, wer dieselbe gemacht; 389.
Gerichtsrath der Perser, aus was für Leuten er bestanden; 76. u. f.
Gerichtssaal der persischen Könige, wie er eingerichtet gewesen; 74.
Germanen oder Samanäer, eine Sekte der indischen Weltweisen; 218. was vor ihrer Aufnahme beobachtet werden mußte; Untersuchung ihres Geschlechts und Lebenswandels; 222. ihre Lebensart und Verrichtungen; 223.
Germanicus, des Tiberius Bruders Sohn, besiegte den Arminius; 66*.
Gesänge, chinesische, wer die ersten verfertiget; 388.
Gesandten auswärtiger und freyer Völker, mußten den persischen Monarchen göttliche Ehre erweisen; 104.
Geschenke der Perser bey der Reise ihrer Könige; 67. der persischen Könige; 81. der Perser; 82.
Geschichtbeschreibung, die ersten Zeiten müssen zum Grundstein derselben gelegt werden; was an der neuen zu tadeln; 4*.
Geschichtbücher der Perser, machten einen Theil der königlichen Bibliothek aus; 96.
Geschichte, derselben Zeitbestimmung bestreiten die Gelehrten; was sie für Schaden erlitten; 1*. bey vielen wird man das Jahr nicht bestimmen können; was nicht zu derselben Wissenschaft gehört; 2*. die ersten sind schwer in Ordnung zu bringen; derselben Wahrheiten wissen die deutschen Gelehrten am besten an den Tag zu legen; der Reisen, Anmerkung über die englische und französische, sind von einander unterschieden; 4*. des Volks GOttes, machen den Grund der Religion aus; 12*. die weltlichen sind bis auf die Olympiaden von Fabeln verwirrt; 25*. die indische ist sehr mangelhaft; 250. chinesische, derselben Ursprung ist wüste und leer; 373. was dieselbe dunkel und verwirrt macht; der Chineser von ihren Stammvätern,

scheinen mit denenjenigen der heiligen Schrift, vor und nach der Sündflut vermischt zu seyn; sie enthalten Spuren von der Sündflut, von der Zertheilung ꝛc. 374. Verlust ihrer Geschichtsbücher; 375. die ältesten bestehen in neun Büchern; die neuern ziehen die Zeitrechnung näher zusammen; Anfang der Zuverläßigkeit derselben; 377. ihre Eintheilung; 378. deren wahrscheinlicher Anfang; 389. wie die Chineser in deren Aufzeichnung verfahren; 482.

Geschichtschreiber, wer bey den Persern diese Verrichtung versehen mußte; 95. chinesische, beobachten dreyerley Zeiten bey ihren Geschichten; 378. ihre Lobsprüche von dem Kaiser Hoang-ti; 386. engelländische kommen nicht mit den französischen überein; 4*.

Geschicklichkeit der Chineser; 477.

Geschlecht (menschliches) entriß sich der Unwissenheit; 14*.

Geschlechter, die niemals gewesen, hat man in die hebräische Zeitrechnung eingeschoben; 9*.

Gesetz (das geschriebene) wenn es gegeben worden; 18*. der Indier wegen der Verstorbenen; 205.

Gesetze, ägyptische, derselben Anfang; 14*. wurden in Athen eingeführt; 17*. der Indier, waren die weiseste; 201. Billigkeit und Strenge derselben; 204. auf die Erlernung derselben legten sich die Brachmanen; 225. des Tching-tang, wer dieselbe erneuert; 409. die gute in China, wurden erneuert; 415.

Gesichtsbildung der Chineser; 470. der Chineserinnen; 471.

Gesinde, dessen schwere Regierung, nach des Confucius Meynung; 456.

Geta, wurde von seinem Bruder Caracalla auf dem Schos der Julia, ihrer beyder Mutter, entleibet; 71*.

Getränke der Indier; 202.

Gewächse in Indien; 194.

Gewehr, wem solches in China zu tragen erlaubet ist; 497.

Gideon, siegte, ohne Schwerdstreich, über die Midianiter; 19*.

Gift, brauchten die persischen Könige bey ihrem Absterben; 128. die Erfindung desselben, in wie ferne sie bey den Indiern bestraft worden; 204.

Giftmischerey, verstunden die Perser vortrefflich; 147.

Gihon, einer der vier Flüsse des Paradieses, wurde für den Nilfluß gehalten; 191.

Gin-hoang, ein Geschlecht von neun Brüdern, wie lang sie regieret; 374.

Gin-hoang, ein Regent in China in den finstern Zeiten, dessen Verordnungen; 380.

Gnadenbissen der Könige in Persien; 115.

Gnostiker, bestritten das Evangelium mit falschen Grundsätzen; 73*.

Götter (ägyptische) wurden in Athen eingeführt; 17*. derselben Bildnisse sah man in einem hellen Lichte in den persischen Gerichtsstuben strahlen; 74. die Perser dichteten ihnen anfänglich keine Gestalt an; 164. wie die Perser dieselbe verehret; 166. der Griechen, Meynung des Dindimus davon; 233. 234.

Göttinnen der Rache, unter was für einem Sinnbild die Perser dieselbe vorgestellet; 75.

Götzenbilder der Indier; 210.

Gold soll es in China drey Tage nach einander geregnet haben; 397.

Goldchersones in Indien; 197.

Gordians, Vater und Sohn, kamen unter dem Maximin ums Leben; 73*.

Gothen, drangen aller Orten in Italien ein; 74*.

GOtt der HErr, erlöste sein Volk von der ägyptischen Tyranney; legte ihm sein Gesetz vor; stellte dem Moses zwo steinerne Tafeln zu; 18*. Gedanken der indischen Weltweisen von dessen Verehrung; 232. wurde bey den Chinesern unter dem

Namen Chang-ti verehret; 425. der Chineser Begriffe von demselben; 426.
Gott der Unsterblichkeit, der Wohllust, Benennungen zweyer chinesischen Götzen; 460. 461.
Gottesdienst der Perser, war Anfangs der Semiten ihrer; 22. 23. woher dessen mancherley Arten entsprungen; 156. wurde geändert; 165. der Chineser und derselben Hoherpriester; 386. erhielt neue Verordnungen; 387. äuserlicher, der Chineser; 426. war unter dem Kaiser Yao, Chun und Yu sehr herrlich; 427. 428.
Gottesfurcht, sonderbare des chinesischen Kaisers Tching-tang; 407.
Gottheiten (falsche) vermehrten sich; 15*. syrische und phönicische, wer sie in Griechenland gebracht; 17*. vornehmste der Indier; 208. der chineser; 459. u. f.
Grabmaal des Confucius, wo es errichtet worden; 437.
Grabmäler der persischen Könige; 121. waren sehr prächtig; 129. warum die Indier ihren Verstorbenen keine erbauet; 206.
Grabschriften der persischen Könige; 130.
Gracchier, derselben Unruhen; 60*. legten den Grund zu den römischen Spaltungen; 62*.
Gracchus, ein römischer Zunftmeister, warum der Rath ihn aus dem Weg räumen lassen; 60*.
Gräber der Verstorbenen, werden bey den Chinesern fast für heilig gehalten; 500.
Granis ein persischer Fluß, soll mit dem Cyrus einerley seyn; 8.
Graubünder, siehe Rhetier.
Grausamkeit, eine einzige verstellte die löbliche Regierung des chinesischen Kaisers Kong-vang; 418.
Griechen, nennten sich Hellenes; 17*. hatten in den Alterthümern eine schlechte Wissenschaft; 33*. schüttelten das persische Joch ab; 41*. hatten sich berühmter durch ihre Regierung als durch ihre Siege gemacht; 43*. derselben merkwürdiger Zurückzug, unter Anführung des Xenophon; 45*. nannten die Perser Barbaren; 128. schlossen die Götter in die Tempel ein; derselben Rache gegen die Perser; 165. sollen die Indier zur Abgötterey verleitet haben; 208. führten bey denselben die Verehrung des Jupiter pluvialis ein; 212.
Griechenland, die Aegypter liessen sich darin nieder; 17*. versammlete sich zu Pisa und Elis; wurde mächtiger und gesitteter; 25*. dessen sieben Weisen wurden berühmt; 31*. dessen Ruhm nahm zu des Darius Zeit seinen Anfang; 39*. wurde von dem Darius mit Krieg überzogen; dessen Sieg; wurde vom Xerxes bekrieget; 40*. Philippus von Macedonien brachte es unter seine Botmäsigkeit; 46*. wurde von den Feldherrn des grosen Alexanders unterdrückt; von den Galliern mit Schrecken erfüllet; 48*. von dem Joch der macedonischen Könige befreyet; 55*. vom Hadrian in Flor gebracht; 70*. die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.
Grosbrittanien, Severus Africanus siegte in selbigem; die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.
Grosmüthiger, Character desselben; 447.
Großmuth der mittägigen und mitternächtlichen Völker, nach dem Sinn des Confucius; 447. u. f.
Grundwesen, zwey, der Magier; 181. aller Dinge, Beschaffenheit desselben, nach der Lehre des Buddas; 214. u. f.
Grus, persischer, bestund in einem Kuß; 146.
Gymnosophisten, warum die indischen Brachmanen also genennet worden; 220.

H.

Haarputz der persischen Könige; 117. der Perser; 150.

Hadoram, ein Sohn des Jaketans; 187.
Hadrian, bey dessen Regierung wechselte das Gute mit dem Bösen ab, 70*.
Häuser der Indier, Beschaffenheit derselben; 203.
Häven in China; 469.
Hai-pin, ein chinesisches Wörterbuch; 487.
Halsgerichte über Tod und Leben pflegten die Könige der Perser sich vorzubehalten; 75.
Halys, ein Fluß in klein Asien; 30*.
Haman, wie er die erste Stelle beym Ahasverus erhalten; 81.
Hamilkar Barkas, errettete Karthago; 52*.
Handarbeiten der Chineser; 489. u. f.
Handelschaft, deren Beförderung unter dem chinesischen Kaiser Hoang-ti; 385. 386. Beschaffenheit der ältesten in China; 498.
Handlungen der Indier, Beschaffenheit derselben; 203.
Handmühlen, goldene, waren das wichtigste Geschenk der persischen Könige; 84.
Handwerksleute in Indien, Nachricht von ihnen; 246.
Hang-tcheou-fou, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Tche-kiang; 463.
Hannibal, des Hamilkars Sohn; 52*. suchte Spanien unter seine Botmäsigkeit zu bringen; wurde von den Galliern unterstützt; 53*. erweckte den Römern neue Feinde; 55*. entging denselben durch genommenes Gift; 56*.
Han-tso bemächtigte sich des chinesischen Throns; 401. wurde von dem Chaokang nach Verdienst bestraft; 402.
Harmamaxen, eine Art persischer Sänften; 144.
Harmodius, ein Athenienser, befreyte sein Vaterland von dem Hipparchus; wurde von seiner Wache umgebracht; 39*.
Hasmonäer, derselben Herrschaft war stäts mit dem Hohenpriesterthum verknüpft; 59*. Siehe auch Maccabäer.
Haß, welche Leute denselben, nach des Confucius Meynung, verdienen; 455. u. f.
Hauptküssen der persischen Könige, was darunter verstanden worden; 93.
Hauptschmuck des chinesischen Frauenzimmers; 478.
Haushähne, sollen aus Persien in die Welt verführet worden seyn; 9.
Hausväter, müssen in China von dem Verhalten ihrer Kinder und Hausgenossen Rechenschaft geben; 497.
Hauswesen, dessen vernünftige Regierung, nach des Confucius Meynung; 443.
Hazarmaveth, ein Sohn des Jaketans; 187.
Hegai, ein Oberaufseher des königlichen Frauenzimmers am persischen Hof; 107.
Heiden, die bekehrten, wurden von den Ceremonien des Gesetzes frey gemacht; 68*. derselben Wuth gegen die Christen; 72*.
Heirathen, persische, waren blutschänderische Verbindungen; 142. 143. worauf die Chineser dabey sehen müssen; verbotene; 500.
Hekatompylos, die Hauptstadt in Parthien; 13.
Hektor, ein Held, unter der Regierung des Priams; 21*.
Helden, wurden von den Heiden für Halbgötter angesehen; wurden von dem Persern göttlich verehret; 164.
Helianthe, ein Kraut, dessen die persischen Könige sich bedienten; 129.
Heliogabal, oder Alagabal, des Caracalla Sohn, dessen Name Antonin, brachte ihm die Neigung der Soldaten, und den Sieg über den Makrin zuwege; 71*.
Hellen, ein Sohn des Deukalions, regierte in Phtia; theilte seinen Namen ganz Griechenland mit; 17*.
Hephästion, dessen Tod verehrte Alexander der grose; 151.
Heraklitus, ein Weltweiser; 54*.
Herkules, des Amphitryons Sohn, wenn dessen Kriege und Thaten berühmt geworden; 20*.

Herkules, stellte die olympischen Spiele an; 25*.
Herkules, soll einen Kriegszug in Indien vorgenommen haben; 250. wurde auf der Insel Taprobane göttlich verehret; 254.
Hermolaus, ein Macedonier, hatte nebst andern dem Alexander den Tod geschworen; 106.
Herodes, der Idumäer, warf sich dem Octavianus in die Arme; behauptete den Besitz des Königreichs Judäa; 65*. ging mit Tode ab; 66*.
Herodotus, der Vater der weltlichen Geschichte, wenn er seine Geschichtbücher zu schreiben angefangen; 44*.
Herrschsucht, ist die Treibfeder der Kriegsunternehmungen; 18.
Hesiodus, wie lang er vor dem Homer gelebet; 23*.
Hetrurier hetzten die Gallier wider die Römer auf; 49*.
Hevilah, ein Sohn des Jaketans; 187.
Herenmeister, so wurden die Magier von den Griechen genennet; 177.
Hia, erstes kaiserliches Geschlecht in China; 395. diese Geschlechtsfolge in China wurde unterbrochen; Benennung etlicher Kaiser aus demselben; 402. 403. Endschaft dieses Geschlechts; 405.
Hiao-vang, ein chinesischer Kaiser, war ein unsinniger Liebhaber der Pferde; 418.
Hien, Benennung der chinesischen Städte vom dritten Rang; 462.
Hien-he, ein chinesischer Poet, hat die ersten Gesänge verfertiget; 388.
Hiero, der König zu Syracus, war der Römer Bundsverwandter; 51*.
Hieronymus, König zu Syracus, erklärte sich wider die Römer; 53*.
Himmel, wurde von den Persern göttlich verehret; 163.
Hipparchus, des Pisistratus Sohn, dessen Tyranney; 39*.
Hippias, des Hipparchus Bruder, wurde verjagt; flüchtete zum Darius; 39*. brachte ganz Persien in Bewegung; 40*.
Hippokrates, einer der grösten Philosophen, der Vater der Arzneywissenschaft; 55*. war von der Insel Kos gebürtig; Artaxerxes wollte denselben von seinen Mitbürgern ausgeliefert haben; 52. wurde zum Artaxerxes berufen; 82.
Hirsche, opferten die Perser; 167.
Hirtenkönige, derselben Zeitrechnung ist ungewiß; 7*. wer sie, nach Fourmonts neuen Meynung, gewesen; 11*.
Hirtenleben der Patriarchen, führte auch seine Schätze mit sich; 16*.
Hirtenstand in Indien, Beschreibung desselben; 245. u. f.
Hoang-ho, einer der vornehmsten chinesischen Flüsse; Ursache dieser Benennung; 465.
Hoang-ti, ein chinesischer Kaiser; wie er zur Regierung gekommen; 384. dessen gute Einrichtungen und Erfindungen; 385. Lobsprüche von dessen guter Regierung; 386. unter demselben wurde die Zeiteintheilung in Cyclen erfunden; 483. unter ihm hat der Seidenbau seinen Ursprung genommen; 490.
Hoang-vang, ein chinesischer Kaiser, legte mehrere Schulen an; 500.
Hochmuth der Chineser; 475. 476.
Hochzeitgebräuche, persische; 143.
Hodu, Name Indiens in der heiligen Schrift; 187.
Hoei-vang oder Pa, ein chinesischer Kaiser, wurde von den Tartarn beunruhiget; 421.
Hölen, darin verehreten die Perser und Römer den Mithras; 181.
Hofceremoniel der persischen Monarchen; 104. 105.
Hoflager der persischen Monarchen, wurde oft verändert; 120.
Hofmarschälle der Perser, derselben Amt; 99.
Ho-kong, ein gottesdienstliches Gebäude in China, wer es errichtet; 386.
Holophernes, des Saosduchin Generals, Siege wur-

wurden durch die Hand der Judith gehemmet; 29*.
Homerus, Nutzen seiner Schriften; 23*.
Homotimi der Perser, was sie bedienten; 98.
Hom-iso, ließ den Y ermorden; 401.
Ho-nan, die siebente chinesische Provinz; 463.
Hong-se-hon, einer der vornehmsten chinesischen Seen; 466.
Hon-quang, Hu-quam, oder Hu-guan, die sechste chinesische Provinz; 463.
Horatier und Curiatier, zerstörten Alba; 29*.
Horatius Cocles, errettete durch seine Tapferkeit die Stadt Rom; 39*.
Hosea, machte unter des Usia Regierung seine Weissagung bekannt; 25*.
Hosea, König in Israel, setzte sein Vertrauen auf die Hülfe des Sabakon; 27*.
Ho-tan-kia, ein chinesischer Kaiser; 409.
Houan, eine Provinz, die vormals in der Mitte des Reichs der Chineser lag; 372.
Houang-vang, ein chinesischer Kaiser, unruhige Regierung desselben; 420.
Hu, ein chinesischer aufrührischer Fürst, wurde vom Kaiser Ti-ki zum Gehorsam gebracht; 398.
Huan-tai, ein chinesischer Officier; Aufführung desselben gegen den Confucius; 434.
Hülsenfrüchte, die Indier erweisen einigen derselben göttliche Ehre; 209.
Hu-guan, siehe Hon quang.
Hu-quam, siehe Hon-quang.
Hyarotis oder Hydraotis, ein indischer Fluß; 190.
Hydaspes, ein indischer Fluß, Breite desselben; 189. 190.
Hydraotis, siehe Hyarotis.
Hyndarmes, des Xerxes Statthalter der asiatischen Küsten; dessen Beweggründe die Spartaner auf des Königs Seite zu ziehen; 78.
Hypasis oder Hyphasis, ein indischer Fluß; 190.
Hyrkania, die Hauptstadt in Hyrkanien; 14.
Hyrkanien, eine persische Provinz; 4. war ein an Wein, Früchten ꝛc. gesegnetes Land; 9.
Hyrkanier, wurden bey den Persern zu Ehrenämtern gelassen; 35.
Hyrkan (Johann), Simons Sohn, wurde von den Juden zum Regenten angenommen; hielt die Belagerung der Stadt Jerusalem aus; 60*. zerstörte den Tempel auf dem Berg Garizim bis auf den Grund; brachte der jüdischen Religion ein groses Ansehen zuwege; nahm den Samaritern Sichem weg; 61*. machte sich Meister von Samaria; 62*.
Hyrkanus II. des Alexander Jannäus Sohn; die Zwietracht der Hasmonäer ließ ihm einen Schatten der Herrschaft übrig; 64*.
Hystaspes, der Vater des Darius, soll die geheime Wissenschaften erlernet, und den Magiern mitgetheilet haben; 180.
Hystaspes, des Artaxerxes des Langhändigen Bruder, machte demselben die Krone streitig, wurde von ihm überwunden; 134.

J.

Jabin, der König in Canaan, brachte die Israeliten unter das Joch; 19*.
Jacob hatte einen Vorzug vor dem Esaü; wurde von einem Engel wegen eines Kampfes, Israel genannt; war der Vater der zwölf Patriarchen; 16*. wohnte mit seinen Söhnen in demjenigen Theil von Aegypten, worin Tanis die Hauptstadt war; starb nach seiner Prophezeyung; 17*.
Jagd bey den Persern und deren Verhalten dabey; 31. der Könige in Persien; 125. der Parther; 126. in den Thiergärten; Cyrus der grose hielt sie für verächtlich; 127. in Indien, wem dieselbe, mit Ausschliesung aller andern Personen, ertheilet worden; 245 die allzu grose Neigung

darzu war dem Kaiser Tchao-vang in China gefährlich; 417.
Jagdhunde, indische, hielten die Perser; 126.
Jagdzüge der Perser; 125. kamen den Kriegsübungen sehr nahe; wurden mit grosem Gepränge angestellt; 126.
Jahrbücher der Chineser, siehe Chineser.
Jahre der Welt, siehe Weltalter.
Jahreszeiten in Indien; 188.
Jai, ein Berg in China; 465.
Jaketan, ein Sohn des Ebers, aus dem Geschlecht Sems; 187. er und dessen dreyzehn Söhne, sollen die Stammväter der Indier seyn; 187. 208.
Janus, dessen Tempel schloß Augustus zu; 65*.
Japhet, der Stammvater der Europäer; 18. bevölkerte den gröSten Theil der Abendländer; 14*.
Jarah, ein Sohn des Jaketans; 187.
Jason, ein Held des goldenen Vlieses; 21*.
Jaxartes, ein persischer Fluß, machte die mitternächtige Gränzen von Sogdiana; 9.
Iberien, wurde vom Pompejus bezwungen; 64*.
Ichtyophagen, Fabel von denselben; 16.
Idumäa, wurde durch die Siege des Hyrkanus mit dem Königreich Judäa verknüpft; empfing das Gesetz Mosis, nebst der Beschneidung; 61*.
Jechonia oder Jojachim, Jojakims Sohn, unter dessen Regierung brachte Nabuchodonosor II. Jerusalem das zweytemal unter seine Gewalt; 30*.
Jehu, ließ die Jesabel von einem Thurm herab stürzen; 23*. und von den Pferden zertretten; 24*.
Jephta befleckte seinen Sieg mit einem blutigen Opfer; 20*.
Jerobeam, riß zehn Stämme von dem Rehabeam und von GOtt ab; 22*.
Jerobeam II. war frömmer als sein Vorgänger; 25*.
Jerusalem, brachte Nabuchodonosor II. dreymal unter seine Gewalt; 30*. dessen Tempelbau verhinderte Kambyses und Smerdis; 133. dessen Haß gegen Samaria; 39*. wurde vom Antiochus Sidetes belagert; 60*. die erste Kirchenversammlung der Apostel wurde allda gehalten; 68*. wurde unter dem Vespasianus eingeäschert; 69*. vom Hadrian wieder aufgebauet, und nach dessen Namen Aelia genannt; 70*.
Jesabel, des Ahabs Weib, fügte zu der Abgötterey des Jerobeams alle heidnische Greuel; 23*. wurde von einem Thurm herab gestürzet; 23*. und von den Pferden zertretten; 24*.
Jesaia, machte unter des Usia Regierung, seine Weissagung bekannt; 25*.
Jesu, ein Sohn des Hohenpriesters Josedeks, kam aus der Gefangenschaft zurück; 38*.
Jesus Christus wurde gebohren; war Hoherpriester, König und Prophet; 66*. wurde vom Johannes getauft; Anfang seines Predigamts; Sein Tod; 67*. ging aus dem Grabe hervor; fuhr gen Himmel; sendete den heiligen Geist; 68*.
Jethro des Moses Schwiegervater; 17*.
Ignaz, Bischof zu Antiochien, wurde unter dem Trajan den wilden Thieren vorgeworfen; 72*.
Ilia, eine Tochter des Numitors, und die Mutter des Romulus und Remus; 26*.
Imaus, ein Berg in Indien; 188.
Inachus, der älteste griechische König, stiftete zu Abrahams Zeiten, das Königreich Argos; 16*.
Indathyrsus, ein scythischer König, wurde von dem Darius aufgefordert; dessen Antwort auf dieses königliche Schreiben; 51.
Indien, Alterthum dieses Landes; Vorstellung der Alten davon; 184. warum die wahre Lage und Beschaffenheit dieses Landes den Alten unbekannt gewesen; wurde von denselben für den dritten Theil des bewohnten Erdkreises angesehen;

hen; welche Länder diesen Namen geführet; 185. u. f. Lage und Gränzen desselben; Ursprung seines Namens; 186. die Beschreibung des ältesten Zustandes desselben ist schwer; 188. 237. Eintheilung desselben; 188. Ursache von dessen starken Bevölkerung; 193. 198. 239. warum viele Städte, Flüsse und Inseln daselbst, phönicische und hebräische Namen führen; 210. Eintheilung der Staaten dieses Landes in gewisse Ordnungen; 244. Kriegszüge in dieses Land; 250. u. f. Beschaffenheit der alten Nachrichten von diesem Land; 256. die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.

Indier, Ursprung derselben; 187. sollen sehr alt geworden seyn; 198. hatten bey den Alten ein gutes Lob; 200. sollen Pflanzvölker aus Aegypten seyn; 208. sind vermuthlich, bey ihrer Handelschaft mit den Juden, in der wahren Religion unterrichtet worden; 209. ihre Meynung von den Seelen; 211. scheinen ihren Königen keine jährliche Steuern und Auflagen bezahlet zu haben; 239. wurden dem persischen Reich unterwürfig; 251. verlangten mit dem Augustus ein Bündniß zu schliessen; 65*.

Indoscythen, Benennung einiger indischen Völker; 196.

Indus, einer der berühmtesten Flüsse in Indien; 184. wurde mit dem Nil vermischet; 185. Beschreibung desselben; 189. 190.

Inseln, warum viele in Indien und Spanien, phönicische und hebräische Namen führen; 210.

Joas, des Ahasia Sohn, wurde in der Wiege dem Grimm der Athalia entrissen; vom Jojada und den vornehmsten Häuptern des königlichen Kriegsvolks, unter dem Beystand der Leviten, im Tempel gekrönt; hielt über dem Gesetz Mosis; ließ den Zacharias, den Hohenpriester, steinigen; wurde von den seinigen umgebracht; 24*.

Jobab, ein Sohn des Jaketans; 187.

Johannes, der Täufer; 67*.

Johannes, der Evangelist, Apostel und Prophet, wurde auf die Insel Pathmos verbannt, schrieb allda seine Offenbarung; 69*.

Joachim, siehe Jechonia.

Jojada, der Hohepriester, krönte den Joas, unter dem Beystand der Leviten, im Tempel; 24*.

Jojakim, von dem vierten Jahr seiner Regierung huben sich die siebenzig Jahre der babylonischen Gefängniß an; 30*.

Jonathas, des Judas Maccabäus Bruder, ließ seinen Ruhm nicht sinken; 57*. erneuerte sein Bündniß mit den Römern; wurde vom Tryphon ermordet; 59*.

Jonier, verfluchten diejenige welche die von den Persern eingeäscherte Tempel wieder aufbauen würden; 165.

Jopolis, allda soll Perseus dem Feuer zu Ehren einen Tempel erbauet haben; 160.

Joram, ahmete lieber seinen Grosvater Ahab als seinen Vater Josaphat nach; 23*.

Josabeath, des Ahasia Schwester und des Hohenpriesters Jojada Eheweib, verbarg den Joas in dem Hause GOttes vor dem Grimm der Athalia; 24*.

Josaphat, die Schifffahrt und Kriegskunst blüheten unter dessen Regierung; 23*.

Joseph, ein Sohn des Jacobs, dessen Unschuld, Weisheit, Träume, Treue ꝛc.; seine Auslegung der Träume des Pharao; seine Gewalt in Niederägypten; er erhielt seinen Vater und Familie; 16*.

Josias, Amons Sohn, ein weiser König; 30*.

Josua, dessen Kriege, Eroberung und Theilung des gelobten Landes; 19*.

Jotham, des Usia Sohn, regierte weislich; 25*. zu seiner Zeit wurde der Grund zur Erbauung der Stadt Rom gelegt; 26*.

Iran, so wird Persien von den morgenländischen Schriftstellern genennet; 3.

Irenäus, des Polycarps Schüler und des Photius Nachfolger, war unter dem Severus ein Martyrer; 72*. welcher Mittel er sich wider die Sekten bedienet; 73*.
Isaac, folgte dem Abraham im Glauben und in der Einfalt des Hirtenlebens; er segnete den Jacob zum Nachtheil des Esau, und vollstreckte dadurch die Rathschläge GOttes; 16*.
Isis, eine ägyptische Gottheit; 209.
Ismenias, dessen List bey Beobachtung des persischen Hofceremoniels; 105.
Isogäus, der Sohn des langhändigen Artaxerxes, demselben wurde der unächte Darius durch einmüthige Wahl vorgezogen; 69.
Isokrates lobte die Jonier; 165.
Ispahan, die jetzige Haupt- und Residenz-Stadt der persischen Könige; 14.
Israel, siehe Jacob.
Israel, das Königreich, wurde wider das Königreich Juda aufgerichtet; in jenem herrschte die Ruchlosigkeit und Abgötterey, in diesem erhielt sich die reine Religion; 22*. war durch die Siege der Syrer, und durch innerliche Kriege, ganz herunter gekommen; erholte sich wieder unter dem Jerobeam II.; 25*. Teglathphalasar brachte dasselbe in die gröste Noth: Salmanaser richtete es zu Grunde; die zehn Stämme wurden von ihm nach Ninive in die Gefangenschaft geführet; 27*.
Israeliten, derselben Aufenthalt in Aegypten ist ungewiß in der Zeitbestimmung; 9*. Zug derselben durch das rothe Meer; 18*. ihre Empörungen, Abgöttereyen, Züchtigungen und Tröstungen; verfielen wieder in die Dienstbarkeit; 19*.
Isuren, eine indische Gottheit; 208.
Italien, befand sich zur Zeit der olympischen Spiele noch in einem rohen Zustand; 25*. tratt von den Römern ab; 53*. setzte das römische Reich in die Gefahr eines allgemeinen Aufstandes; 63*.
Juda, ein Sohn des Jacobs, sollte das königliche Geschlecht des Messias hervorbringen; 16*.
Juda, Kinder, trugen einen Abscheu vor dem vermischten Gottesdienst der Samariter; 38*.
Juda, Königreich, dessen Könige führten die Abgötterey der Perser ein; 160. wurde vom Teglathphalasar verheeret; 27*. mit demselben wurde Idumäa verknüpft; 61*. wurde vom Pompejus bezwungen; 64*. dessen Besitz behauptete Herodes der Idumäer; 65*.
Judas Maccabäus, ein Sohn des Matathias, dessen Siege über den Antiochus Epiphanes; dessen Hohespriesterthum wurde wieder hergestellt; 56*. dessen Siege nahmen ihren Fortgang unter dem Antiochus Eupator; wurde erschlagen; 57*.
Juden, haben zu des Davids, Salomons und dessen Nachfolger Zeiten mit den Indiern Handelschaft getrieben; Vortheil so den Indiern in Ansehung der Religion daraus erwachsen; 209. verabscheueten die sclavische Schmeicheley gegen die persischen Monarchen; 105. Cyrus ließ sie aus der babylonischen Gefangenschaft in ihr Land zurück ziehen; 132. Arthasastha erwies sich gegen dieselbe gnädig; 134. blieben den Persern getreu; erwiesen nachher dem grosen Alexander eben diese Treue; 47*. wurden in klein Asien vertheilt; breiteten sich bis in Griechenland aus; wurden in Aegypten aufgenommen, und ihre Schriften in die griechische Sprache übersetzt; 49*. ihr Tempel wurde in der ganzen Welt bekannt; 50*. derselben Verfolgung unter dem Antiochus Eupator und dem Demetrius; der römische Name gereichte ihnen zu einer Stütze; wurden von den Samaritern angeklagt; 57*. kamen bey den syrischen Unruhen wieder zu Kräften; erretteten den Nikator aus den Händen der Rebellen; wurden aufs neue gequälet; verwilligten dem Simon

und

und seiner Familie die königliche Rechte; das neue Königreich derselben fing an; 59*. die ganze syrische Kriegsmacht wurde wider sie zusammen gebracht; Antiochus ging mit ihnen erträgliche Bedingungen ein; 60*. wurden unterm Vespasian in die äuserste Noth gebracht; 69*. Hadrian vertrieb sie aus dem neuerbauten Jerusalem; 70*.

Judith hemmete die Siege des Saosduchin und des Holophernes; 29*.

Jugend bey den Persern, deren Unterweisung und Eigenschaften; 26-30.

Jugurtha, der numidische König, wehrte sich länger mit seinen Geschenken als mit seinen Waffen; 63*.

Julia, die Mutter des Caracalla und Geta; 71*.

Julian, der abtrünnige, vergoß sehr vieles Christenblut; 80*.

Julius Africanus, dessen Auszüge hat Scaliger herausgegeben; 5*.

Jungfrauen (christliche) derselben Keuschheit und Glaube wurde von den römischen Kaisern angefochten; 79*.

Jünglinge, die drey in Feuerofen, liessen sich nicht von dem Nabuchodonosor zur Anbetung seines Bildes bewegen; 30*.

Jupiter, wurde für den Vater der Scythen gehalten; 51. die Perser opferten ihm Ochsen; 166.

Jupiter Hospitalis, der Tempel der Samariter auf dem Berge Garizim wurde ihm geweihet; 58*.

Jupiter pluvialis, dessen Verehrung wurde bey den Indiern von den Griechen eingeführet; 212.

Justin, der Schutzredner der christlichen Religion wurde vom Marcus Aurelius hingerichtet; 72*.

Justizverwaltung der persischen Könige; 74. 76. des Kaisers Kang-vang in China; 417.

Juwelen, waren bey den Persern in groser Hochachtung; 149.

K.

Kabades, wurde dem ältern Bruder Kosroes in der Regierung vorgezogen; 69.

Kadmus, des Agenors Sohn, führte ein phönicisches Pflanzvolk nach Griechenland; bauete Theben; 17*.

Kämmerer, (sieben) ob sie die Gerichtsräthe der Perser gewesen; 77. der Perser, derselben Amt und Ansehen; 97. 98.

Kaiser, chinesische, erwiesen sich sehr eifrig beym Gottesdienst; sie allein brachten die Opfer; 426. was sie nach ihrer Erhebung auf den Thron beobachten mußten; 427.

Kaiserinnen, chinesische, wodurch sie ihren Ruhm befördert; 390.

Kaiserthum, römisches, wurde von den Soldaten feil geboten; 71*.

Kalanus, ein indischer Weltweiser, Gespräch desselben mit dem Onesikritus; 224. u. f. ließ sich auf einem Scheiterhaufen verbrennen; 226.

Kalender, was zur Verfertigung desselben gehöret; 2*. Ansehen des chinesischen; 481. Einführung desselben in China; 483.

Kalenderverbesserung in China; 388.

Kamberichum, eine Mündung des Gangesflusses; 192.

Kambusum, eine Mündung des Gangesflusses; 192.

Kambyses, ein persischer König, war dem medischen Reich unterwürfig; 31*. er war des Cyrus Sohn; 20. vermählte sich mit der Mandane, des Astyages Prinzessin; 21.

Kambyses, ein Sohn des grosen Cyrus, wird in der heiligen Schrift Ahasverus genennt; desselben Geschichte; 132. eroberte Aegypten; ließ seinen Bruder Smerdis hinrichten; 38*. Versehen desselben bey seinem Feldzug wider die Aethiopier; 48. überschritt im Weintrinken die Mäsigkeit; dessen Grausamkeit an dem Sohn

des Preraspes, der ihn zur Mäsigkeit ermahnte; 109. heirathete die Atossa, seine Schwester; 143.
Kanäle, wurden in China angelegt; 389.
Kandys, ein persisches Unterkleid; 148. Siehe auch Talar.
Kang der grose König, Name eines chinesischen Götzenbildes; 461.
Kang-vang, ein chinesischer Kaiser, dessen Justizverwaltung; 417.
Kannaees, eine Art persischer Kleider; 149.
Kanon (der eratosthenische) dessen Ungewißheit; 7*. wird in heiliger Schrift gezeigt; verschiedene Meynungen von demselben; 10*. dessen letzter Fürst; 11*.
Kanonische Bücher der Chineser, enthalten Spuren von der Erkenntniß des wahren GOttes, welche dieses Volk von dem Noa muß erhalten haben; 424. wer dieselbe wieder in Ordnung und Ansehen gebracht; 429. wer dieselbe gesammelt; 438. Inhalt derselben; 439. u. f.
Kanzler der Perser, derselben Staatsgeschäfte; 89. 95.
Kanzley der Perser, derselben Formulare; 95.
Kao, siehe Tico.
Kao-sou, der General des chinesischen Kaisers Mo-vang, wurde mit einem Fürstenthum beschenket; 418.
Kappadocien, dessen Königreich stifteten die Mithridates, Vater und Sohn; 48*. wurde von den Römern wider den pontischen König Mithridates beschützet; 63*.
Karmana, eine alte Stadt in Karmanien, ist heut zu Tage unter dem Namen Khirman berühmt; 14.
Karmanien, eine persische Landschaft; 4.
Karthaginenser, wurden in Sicilien von den Griechen besiegt; 41*. wichen vor dem jungen Scipio aus Spanien; 54*.
Karthago, Erweiterung dieser Stadt von der Dido; wurde ein freyer Staat; 23*. was sie besassen; brachte die Insel Corsica und Sardinien unter ihre Botmäsigkeit; wurde von dem Regulus in die äuserste Noth gesetzet, durch die Hülfe des Xantippus aber gerettet; 51*. wurde belagert, und von dem Hamilkar Barcas errettet; 52*. wurde von den Römern bezwungen; 55*. suchte sich der von dem Scipio Africanus auferlegten Gesetze zu entschütten; wurde von dem Scipio Aemilianus eingeäschert; 58*.
Kartinaga, eine indische Stadt; 197.
Kassander, des Antipaters Sohn, suchte nebst seinem Vater sich des grosen Alexanders Reichs zu bemeistern; dessen Söhne vertrieben einer den andern aus Macedonien; 48*.
Kastellane der Perser, derselben Amt; 92.
Kastor, ein Held des goldenen Vlieses; 21*.
Kathäer, ein indisches Volk; 196. bey denselben machte blos die schöne Leibesgestalt einen des Throns fähig; 238.
Kaufleute in Indien, Nachricht von ihnen; 246.
Kaukasus, diesen Namen führte der Taurus in einer gewissen Gegend; 7. 188.
Kebsweiber, diejenige der persischen Monarchen, mußten der rechtmäsigen Königin die tiefste Ehrerbietung erweisen; sie stunden unter der Aufsicht der Verschnittenen; 106. 107. in China; 499. 500.
Kedorlaomor, ein König von Elam, lebte zu Abrahams Zeiten; hatte ein ansehnliches Reich; breitete seine Herrschaft über die fünf Könige von Pentapolis aus; 16. 17. war aus dem Geschlecht Sems; dessen Bündnisse und Siege; 18. 19.
Keng-ting, ein chinesischer Kaiser; 411.
Keou, ein Bastard des chinesischen Kaisers Houang-vang; 420.
Ketzerey der Arrianer, Beschaffenheit derselben zur Zeit des heiligen Chrysostomus; 80*.
Kiang, Bedeutung dieses chinesischen Worts; 463.
Kiang-nan, die zweyte chinesische Provinz; 463.

Kiang-si, die dritte chinesische Provinz; 463.
Kian-si oder Kiam-si, siehe Nan-tchang-fou.
Kiao, der Sohn des Y, überwand, mit Beyhülfe des Han-tso, den Kaiser Ti-siang, und tödete denselben; 401.
Kie, ein Schandfleck der chinesischen Kaiser, dessen üble Aufführung und gottlose Frau; 403. u. f.
Kien, Bedeutung dieses chinesischen Worts; 463.
Kien-vang, ein ruhmwürdiger chinesischer Kaiser; 422.
Kieou, Name des Confucius; Bedeutung dieses Worts; 433.
Ki-lie, ein General des chinesischen Kaisers Ti-ye, wurde von demselben mit dem Fürstenthum Yen belehnet; 411.
Kin, ein chinesisches Instrument, Fo-hi soll es erfunden haben; 383.
Kinder, eine grose Anzahl derselben wurde bey den Persern für eine grose Ehre gehalten; 142. die natürliche der persischen Könige hatten keine Hoffnung zur Regierung; 69.
Kinderzucht in China; 500.
King, die fünf heilige oder kanonische Bücher der Chineser; Confucius verbesserte sie; 376. 439.
King-te-tching, ein Flecken in der chinesischen Provinz Kiang-si; daselbst wird das feinste und beste Porcelan verfertiget; 490.
King-vang, ein chinesischer Kaiser; 421. unter demselben starb Confucius; 436.
Kin-tao, eine chinesische Münze, wer sie zuerst prägen lassen; 386.
Kio-feou, eine Stadt in dem chinesischen Königreich Lou; sie war der Geburtsort des Confucius; 430. daselbst ist das Grabmaal des Confucius; 437. darüber ist jederzeit ein Gelehrter aus des Confucius Geschlecht, Statthalter; 494.
Kirche Christi wurde errichtet; 68*. die römische wurde mit der grösten Heftigkeit verfolgt; 69*. die wachsende, erfüllte den ganzen Erdkreis; 71*. die gallische, machte sich in der ganzen Welt berühmt; 72*. die Gewalt der römischen hatte vor allen den Vorzug in den Streitigkeiten der Sekten; die christliche, wurde durch nichts erschüttert; die Heiligkeit derselben erwarb sich das Lob ihrer Feinde; 73*. sie besiegete endlich, unter Constantin dem grosen, die Abgötterey; 79*. die Aergernisse in derselben sind nöthig; 80*.
Ki-tsou, ein redlicher Anverwandter des Tchou, warum er sich närrisch gestellet; 413. wurde nach Hofe zurück berufen, und mit dem Königreich Corea beschenket; 415.
Kiugin, Name der Licentiaten in China; 495. 497.
Kleid (medisches) die Beschenkung mit demselben war eine der wichtigsten Ehrenbezeugungen bey den Persern; wann sie in Persien Mode geworden; 82.
Kleidertracht, persische; 148. tartarische, wenn die Chineser dieselbe haben annehmen müssen; 477.
Kleidertrachten, königliche, erste Erfindung derselben in China; 386.
Kleidung, der persischen Könige, derselben Heiligkeit; 66. Semiramis soll die Erfinderin derselben gewesen seyn; 117. älteste der Indier; Aenderung in derselben; 199. die Beschaffenheit und der Preis derselben war in Indien bestimmet; 201. derselben Unterscheid unter dem männlichen und weiblichen Geschlecht wurde von dem Fo-hi eingeführt; 383. der Chineser; 477. des Frauenzimmers, ebendas. u. f. der Männer; 478. u. f.
Kleinasien, wurde mit griechischen Städten angefüllt; 21*. die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.
Knechte (leibeigene) waren die morgenländischen Unterthanen; 63. die persischen wurden an ihrem Sakfest mit kostbaren Kleidern geziert; hatten die Freyheit fünf Tage ihren Herrn zu befehlen; 172.
Kodrus, ein athenienſischer König, ging für die

die Wohlfahrt seines Volks in den Tod; 21*.
Köche der Perser; 110.
Koei-tcheou, oder Quei-heou-queycheu, die funfzehnte chinesische Provinz; 464.
Koei-yang-fou, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Koei-tcheou; 464.
Könige, in Aegypten wurden mächtig; ihre vier Königreiche vereinigten sich in dem Reich von Theben; 22*. der Perser, bestrebten sich ihre Unterthanen glücklich zu machen, und ihre Länder in einem blühenden Stand zu erhalten; 73. bezeugten ihre Erkenntlichkeit gegen diejenige so sich um ihre Person verdient gemacht hatten; 79. liessen die Wasser aus den entlegensten Flüssen ihres Königreichs herbey bringen; 108. die indische durften sich nicht betrinken; 202. liebten den Frieden; 203. Anzahl derselben bis auf die Regierung des Sandrokotus; Beschaffenheit derselben; 236. Kriegsmacht einiger derselben; 238. ihre Pflichten; 239. die Sitten derselben waren nicht einerley; 242. auf der Insel Taprobane; ihre Unterthanen erzeigten ihnen göttliche Ehre; 254. wie ihre Verbrechen bestraft wurden; Leichenceremonien derselben; 255.
Königreich des Salomons, wurde zertheilet; 22*.
Königreiche, die ersten waren sehr klein; 14*.
Kokosbaum, dessen Saft diente den Indiern zum Getränk; 202.
Kolchier, sollen ursprünglich Aethiopier seyn; 186.
Kolchis, wurde von einigen Indien genennet; 185.
Kompaß, desselben Erfindung bey den Chinesern; Beschreibung desselben; 384. 417.
Kong-kia, der Sohn des Kaisers Ti-poukiang; wurde vom Ti-kiang vertrieben; gelangte endlich auf den Kaiserthron; 402. machte die Herzen seines Volks von sich abwendig; 403.
Kong-vang, ein chinesischer Kaiser, schändete durch eine einzige grausame Handlung, seine löbliche Regierung; 418.
Koo-tse, ein chinesischer Kaiser, ließ die übrig gebliebene Schriften der Chineser wieder sammeln; 375.
Kopfputz der Perser; 150.
Kophen, siehe Kophes.
Kophes oder Kophen, ein indischer Gränzfluß; 186. 189.
Korebus, mit dessen Sieg wurde die erste Olympiade bemerkt; 25*.
Kores, siehe Cyrus.
Korinth, die artigste und wohllüstigste Stadt in Griechenland, wurde von dem Consul Mummius zerstöret; 58*.
Kos, eine Insel, von ihren Einwohnern verlangte Artaxerxes, daß sie ihm den Hippokrates ausliefern sollten; 52.
Kosroes, dessen jüngerer Bruder Kabades, wurde ihm in der Regierung vorgezogen; 69.
Kost, neue, wurde nach der Sündflut anstatt der Erdfrüchte erwählet; 13*.
Koue, Bedeutung dieses chinesischen Worts; 371.
Kraon, der erste unter den einjährigen Archonten; 28*.
Kreuz, wurde als ein Zeichen des Schutzes des römischen Volks aufgerichtet; 79*.
Krieg, trojanischer und peloponnesischer, was vor denselben hergegangen, verwirft Dodwell; 4*. wie die Zeit des trojanischen zu bestimmen; 8*. von wem der peloponnesische angefangen worden; 45*. erster in China; 384.
Kriege, die punischen; 51*.
Kriegsheere, deren sollen die indischen Könige keine aus dem Land geschicket haben; 204.
Kriegskunst, Abscheu der Musikaner davor; 204.
Kriegslist und Ränke, derselben bedienten sich die Perser nicht in ihren Kriegen; 56.
Kriegsmacht einiger indischen Könige; 238.
Kriegsordnungen der Perser; 39.
Kriegsstand in Indien, Nachricht davon; 246.

Kriegswesen, darin hatten die Indier wenig Geschicklichkeit noch Erfahrung; 204. das Amt der indischen Aufseher über dasselbe; 249.
Krönung, derselben durfte kein persischer König sich entziehen; die Grosen ihres Reichs verrichteten solche an einigen Königen wider derselben Willen; 71.
Krokodile, befinden sich in dem Ganges; 191.
Kroton, wurde von den griechischen Kolonien erbauet; 27*.
Krotonier, nahmen sich des Democetes, ihres Arztes, an; 81.
Krügers Anmerkung über das Brod, als die gesündeste Speise; 110.
Ktesias, von Knidus, wurde von dem Artaxerxes mit Geschenken beehret; 55. wurde persischer Leibarzt; 98.
Kühe, die Indier erweisen denselben göttliche Ehre; 209.
Künste, derselben Ursprung; 14*. des Noa, haben sich hier und da verlohren; wo derselben Grundsätze in ihrer Vollkommenheit geblieben sind; 15*. griechische, waren den Römern unbekannt; 58*.
Künste und Handwerker bey den Persern; 145. wenn viele bey den Chinesern ins Aufnehmen gekommen; 386. wer dieselbe befördert; 392.
Kugeln, Art damit bey den Chinesern zu rechnen, wer sie erfunden; 385.
Kunstrichter, ob ihnen die Untersuchung der Zeitbestimmung der Geschichten eigentlich zukomme; viele zeigen nur ihre Wissenschaft, und bringen den Geschichten keinen Nutzen; 2*.

L.

Lacedämonier, derselben Eifersucht gegen die Athenienser; 44*. endigten den peloponnesischen Krieg mit Vortheil; 45*. ihre Macht bekam von dem Epaminondas einen harten Stos; 46*. sie verloren die in Asien gelegene Städte; 135. speiseten öffentlich mit einander; 202.
Lagiden, stammten von dem Ptolemäus, des Lagus Sohn, ab; 48*.
Lan-thien, eine Stadt in der Provinz Chen-si, in welcher Fo-hi soll gebohren worden seyn; 382.
Lao-kiun, ein chinesischer Weltweiser; 428. worin er die höchste Glückseligkeit gesuchet; brachte die Lehre von der Verehrung der Geister wieder in den Gang; 429. war der Stifter der chinesischen Sekte Tao-Ssee; Fabel von seiner Geburt; Grund seiner Sittenlehre; 457.
Laster, Confucius suchte dieselbe zu verbannen; 431.
Laster und Tugenden der Chineser, Anmerkung darüber; 474. u. f.
Laster Untergang, ein Fest der Perser; 173.
Lasterhafte, Elend derselben, nach der Lehre des Confucius; 442.
Laternenfest in China, dessen Ursprung; 412. 413.
Laurentius, des Sixtus II. Diaconus, ein Märtyrer; 74*.
Leben, menschliches, wurde nach der Sündflut verkurzt; 13*.
Lebensart, menschliche, wurde nach der Sündflut verändert; 13*. älteste der Indier; 198. 199. der indischen Weltweisen, nach dem Bericht des Dindimus; 228. u. f.
Lebenswandel, des Confucius; 436. Anweisung desselben zu einem tugendhaften; 445. Ursachen, warum wenige derselben folgen; ebendas. und 446.
Lehrmeister, der königlichen Prinzen in Persien; 73. Ehrerbietung der Chineser gegen dieselbe; 473.
Leibesgestalt der Indier; 198. des Confucius; 433. der Chineser; 470.
Leibesübungen der Perser; 30. u. f.
Leibwache der Perser, war stark; 59.
Leichenbestattungen der Perser; 128. 129.
Leichensärge, darauf verwenden die Chineser sehr vieles; 500.
Leichname der Perser, wurden mit Wachs übergossen, und also begraben; 152.

Leonidas, ein König der Spartaner, schlug den Xerxes bey dem Paß Thermopylä; wurde nebst seinen Leuten erschlagen; 40*. 134. an dessen Leichnam verübte Xerxes eine grose Grausamkeit; 55.
Leontiades, ein Thebaner, wurde von dem Xerxes gebrandmarket; 55.
Leotychides, erlegte, mit Hülfe der jonischen Griechen, dreysig tausend Perser in der Schlacht bey Mykale; 41*. 134.
Lepidus, ein unerträglicher Tyrann, wurde von dem Antonius und Cäsar erlegt; 65*.
Lestäer, ein indisches Volk; 197.
Levi, ein Sohn des Jacobs, von welchem die Diener der heiligen Sachen herkamen; 16*.
Leviten, derselben Amt; 18*.
Licinius, wurde zum Kaiser ernannt; 78*. überwand den Maximinus; 79*.
Lii-pou, ein Tribunal in China, dessen Amt; 497.
Li-ki, Name des fünften der kanonischen Bücher der Chineser; Inhalt derselben; 440.
Ling-vang, ein ruhmwürdiger chinesischer Kaiser; unter seiner Regierung wurde der grose Confucius gebohren; 422.
Linien, hieroglyphische, bey der chinesischen Schreibart; derselben Ursprung; 382.
Lin-sin, ein lasterhafter chinesischer Kaiser; 411.
List, sich mit guter Art aus stachelichten Umständen zu ziehen; 105.
Li-vang, ein chinesischer Kaiser, wurde wegen seiner Laster vom Thron gejaget und starb im Elend; 418. 419. nennte sich Pa; 421.
Löwe, dessen Bildniß ist ein Unterscheidungszeichen der Kriegsmandarinen in China; 496.
Lom, der chinesische Reichsdrache, mußte fünf Klauen haben; 382.
Lonibare, eine Mündung des Indusflusses; 190.
Losungsfeuer, gemißbrauchtes, war dem chinesischen Kaiser Yeou-vang gefährlich; 420.
Lot, dessen Gefangenschaft und Befreyung; 19.
Lou, ein chinesisches Königreich, in welchem der grose Confucius gebohren worden; dessen heutiger Name; 430. Confucius verwaltete darin eines der höchsten Aemter; 431. glückliche Veränderung dieses Königreichs durch denselben; warum er es verlassen; 432.
Lucius Nerus, des Marcus Aurelius Bruder und Mitregent; 70*.
Lucius Scipio, römischer Consul, und des Scipio Africans Bruder, schrieb dem grosen Antiochus Gesetze vor; 55*.
Lucretia, die geschändete, brachte sich selbsten um das Leben; 39*.
Lucullus, bekam im Orient die Oberhand; 64*.
Lüste, unnatürliche, erlernten die Perser von den Griechen; 142.
Luft, wurde von den Persern rein gehalten; 163. in Indien; 193.
Lun-yu, Name eines Buchs des Confucius; 440. Inhalt dieses Buchs; Hochachtung der Chineser gegen dasselbe; 452. Auszug aus demselben; 453. u. f.
Lustschlösser der persischen Monarchen; 121.
Lutatius, ein römischer Consul, endigte den Krieg mit den Karthaginensern; 51*.
Lutheer, eine assyrische Nation, wurde unter des Assarhaddons Regierung nach Samaria geschickt; bekamen von dem Assarhaddon einen israelitischen Priester, und behielten die funf Bücher Mosis bey; 28*.
Lydien, vereinigte Cyrus mit Persien; 132.
Lykurg, gab zu Lacedämon Gesetze; 24*.
Lysander, ein lacedämonischer Admiral, nahm Athen ein, und änderte derselben Regierungsform; 45*.
Lysias, der Vormund des Antiochus Eupator; 57*.
Lysimachus, ein General des grosen Alexanders, suchte sich dessen Reichs zu bemeistern; vertrieb den Pyrrhus; 48*.

M.

Maaserfindung in China; 385.

Maasrechnungen, chinesische, warum sie verschieden sind; 385.

Maccabäer, die Erhebung ihrer Familie; 56*.

Macedonien, dessen Könige hoben das Haupt empor; 46*. mußte den Feldherrn des grosen Alexanders zum Raub dienen; 48*. wurde vom Antigonus Gonatas eingenommen; 49*. wurde für eine römische Provinz angesehen; wie lange dieses Königreich gestanden; 56*.

Macedonier, derselben Eifersucht über die Ehre, welche Alexander den persischen Anverwandten erwies; 61.

Mäandrus, ein Berg in Indien; 189.

Mäßigkeit, der Perser, verwandelte sich in ein unmäßiges Leben; 138. der Magier; 178. 179. der Indier; 202.

Magier, persische, verknüpften die Verwaltung des Gottesdienstes mit der Unterweisung der Jugend in den Wissenschaften; 23. mußten das Grab des grosen Cyrus bewachen; 130. vermischten sich mit ihren Müttern; 142. derselben Leichenbegängnisse; 152. ihre Grausamkeit gegen die Armen; 153. sie sollen keineswegs das Feuer selbst, sondern GOtt in demselben angebetet haben; 161. sie hatten die Aufsicht über das ewige Feuer; 162. frischten die Perser zur Einäscherung der griechischen Tempel an; 164. mußten um diejenige stehen, welche die Opfer zubereiteten; sie waren beständig um die Konige; 167. sie konnten mit ihren Ausflüchten, aus schwarz weiß, und aus weiß schwarz machen; derselben Orakelsprüche; 174. ihr Ansehen und Vermehrung; 175. ihre Lehren und Einweyhung; 176. ihre Geheimnisse; 177. Beschaffenheit ihrer Lehren; ebendas. u. 178. ihre Betriegereyen; mäsige Lebensart; ebendas. sie wurden von den weisesten Männern besuchet; 179. sie verehreten zwey Grundwesen; 181.

Mahlzeiten der Perser waren sehr kostbar; 114.

Mallier, ein indisches Volk; 196.

Mallus, ein Berg in Indien; 189.

Mam, Name der Drachen der Mandarinen; sie hatten nur vier Klauen; 383.

Manasse, ein Sohn des Ezechias, unter ihm nahmen die Unordnungen überhand; 28*.

Manasses, des Hohenpriesters Jaddus Bruder, erregte Zänkereyen unter den Juden; schlug sich zur samaritischen Sekte; 47*.

Mandane, die Gemahlin des Kambyses; 21.

Mandarinen, chinesische, derselben Bedienungen ordnete Fo-hi an; 382. der Unterscheid derselben wurde durch Vögel bemerket; 387. ihre Ordnungen; 495. u. f. Anzahl derselben; Untersuchung ihrer Aufführung; 497.

Mandrokles, ein Samier, dessen Geschicklichkeit im Brückenschlagen; 58.

Manes, wurde auf Befehl des persischen Königs, ins Gefängniß geworfen und zum Tode verdammt; 75.

Manethon, dessen Dynastien hat Scaliger herausgegeben; 5*.

Mangin, ein Beyname von China; 371.

Marathon, in dessen Ebene schlug Miltiades die Perser; 134. 40*.

Marcellus, belagerte Nola, und nahm Siracus ein; 54*.

Marcus Aurelius, der Weise, wurde vom Antonin an Sohnes statt angenommen; bewies seine Tapferkeit gegen die Parther und Marksmannen; 70*.

Mardachai, entdeckte die Verschwörung der Verschnittenen, des Bigthan und Theres; 79. konnte nicht dahin gebracht werden, den persischen Monarchen göttliche Ehre zu erweisen; 105.

Mardonius, des Darius Eidam, wurde bey Marathon mit seinem ungeheuern Kriegsheer geschlagen; 40*. in dessen Zelt wurden Pferdekrippen von Metall gefunden;

den; 49. dessen Tafelgeräthe erbeutete Pausanias, nach der Schlacht bey Platäa; 141.
Margiana, eine persische Landschaft; 4. sie führte ihren Namen von dem Fluß Margus; 8.
Margus, ein persischer Fluß; 8.
Marius hetzte das römische Volk gegen den Adel auf; 63*.
Markomannen, waren Deutsche; wurden vom Marcus Aurelius bezwungen; 70*.
Marktplatz bey den Persern; 25.
Marsham, untersucht die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*. dessen Zeitrechnung von der Sündflut an bis auf die babylonische Gefängniß; 6*. wird von den Engelländern der Zeitrechner genannt; hat viele Anhänger; hat die Dynastien nicht in Ordnung gebracht; wird widerlegt; 10*.
Martern, bey der Einweihung der Priester des Mithras; 176.
Märtyrer, derselben Blut machte die Lehre des Evangelii fruchtbar; zu Lion und Vienne; 72*.
Mascanus, ein dorischer Statthalter, dessen Treue belohnte Xerxes und Artaxerxes; 78.
Masistius, ein persischer Feldherr, dessen Verlust verursachte bey den Persern einen grosen Lermen; 151.
Massageten, der grose Cyrus soll in dem Krieg wider dieselbe umgekommen seyn; 132.
Massaka, die Hauptstadt der Assacener in Indien; 196.
Matathias, ein jüdischer Priester, aus dem Geschlecht Pinehas, widersetzte sich der Wuth des Antiochus Epiphanes; 56*.
Mauer, die grose, zwischen China und der Tartarey, ließ Tchi-hoamti aufführen; 375. Beschreibung derselben; 467. u. f.
Mauer, die innere, in China; 468.
Maurer, wird ein geschickter Staatsminister in China; 410. 411.
Maxentius, des Maximinianus Sohn, warf sich zu Rom zum Kaiser auf; 77*.
Maximin, der Tyran, machte sich Meister von dem Thron des Alexanders; war aus einem gothischen Geschlecht; diejenige Kaiser so sich demselben entgegen gesetzt, kamen alle ums Leben; 73*.
Maximinianus, des Diocletianus Nebenkaiser; 76*. wurde zum zweytenmal ausgerufen; 78*.
Maximinus, wurde von dem Licinius überwunden; 79*.
Maximius, wurde zum römischen Kaiser erwählt; 77*.
Meden, Königreich, dessen Ursprung; Ninive blieb darin die Hauptstadt; 26*. Cyrus vereinigte dasselbe mit Persien; 132.
Meder, wie derselben Geschlechtsregister beschaffen; 9*. waren eine kriegerische Nation, empörten sich, auf Anstiften des Arbaces, wider den Sardanapal; 26*. machten sich furchtbar; 28*. wurden unter das assyrische Joch gebracht; 19. begleiteten Ehrenämter bey den Persern; 35.
Medon, ein Sohn des Kodrus, zankte mit seinem Bruder um den Thron; 21*.
Meer, wird beschifft; 14*. erythräisches; 7.
Meerbusen, der persische; 7. der barygazenische und bengalische, in Indien, 197.
Mega, eine Mundung des Gangesflusses; 192.
Megabyzus, wurde von dem Xerxes mit einer goldenen Handmühle beschenkt; 84. warum er des Landes verwiesen wurde; 127. stellte sich als hätte er den Aussatz; 146.
Megakreon, ein vornehmer Abderite; 110.
Megasthenes, Zeit seiner Reise nach Indien; 236.
Megistanä der Perser, worzu sie bestellt gewesen; 98.
Megistanus, ein parthischer König, stellte beym Absterben des Germanicus die Jagden ein; 126.
Megophonia, ein persisches Fest; 171.
Melchisedech, ein Hoherpriester und Vorbild des Messias, segnete den Abraham; 16*.

Melophoren der Perser, waren die schönsten und tapfersten Perser unter der Garde; sie hatten die beständige Leibwache; die Könige würdigten sie ihres Umgangs; Alexander bediente sich, nach der Ueberwindung des Darius, derselben; 60.
Memnon, wurde im trojanischen Krieg von den Thessaliern erschlagen; 11.
Memnonia, siehe Susa.
Memphis, Dynastie allda; 14*.
Men, ein chinesischer Sittenlehrer, was er zum Grund aller menschlichen Handlungen gesetzet; 429.
Menahem befriedigte den Pful; 26*.
Menander, nennte die Regenten, ein lebendiges Bild des unsichtbaren Gottes; 103.
Menelaus, ein Held unter der Regierung des Priams; 21*.
Menenius Agrippa, besänftigte das römische Volk; 40*.
Meng-tsee, Name eines Buchs des Confucius; 440.
Menschenblut, was Regenten bey dessen Vergiesung beobachten sollen; 75.
Menschenfresser in Indien; 197.
Menzius, ein Schüler des Confucius, dessen Sittenlehre; 376.
Meroe, des Kambyses Schwester und Gemahlin; 132.
Meros, ein berühmter Berg in Indien; 189. 196.
Mesopotamien, unterwarf sich dem Carus; 76*.
Messalina, des Claudius Gemahlin, wurde hingerichtet; 68*.
Messias, Abraham hat Ihn in der Person des Hohenpriesters Melchisedech sich vorgestellt; 16*. sollte aus dem Stamm Juda gebohren werden; 17*.
Metellus, widersetzte sich dem Beginnen des Marius; 63*.
Meyland, eroberten die Römer; 53*.
Midianiter, wurden von dem Gideon ohne Schwerdstreich besieget; 19*.
Mien, ein königlicher Hauptschmuck in China, wer ihn erfunden; 386.
Milch und Wasser, waren das gewöhnliche Getränk der Indier; 202.
Miltiades, schlug mit zehntausend Athenienssern das ungeheure Kriegsheer der Perser; 40*. 134.
Mindarus, ein Lacedämonier, kam im peloponnesischen Krieg um; 45*.
Ming-ti, ein chinesischer Kaiser, führte die Verehrung des Foe in China ein; 435. 459.
Minister, ein weiser, Pflichten desselben, nach der Lehre des Confucius; 456.
Mirrhanes, ein persisches Hofamt; 97.
Misphragmuthosis, soll derjenige Pharao seyn welcher im rothen Meer ersoffen; 11*.
Missethäter, wie die Perser dieselbe verurtheilen; 75. 76.
Missionarien, Sorgfalt derselben für die armen Kinder in China; 491. u. f.
Mithras, denselben hielten die Perser für einen göttlichen Mittler; 23. war die vornehmste Gottheit der Perser; der Mittler der beyden persischen Gottheiten; 157. dessen Denkmäler und Gottesdienst führten die Römer bey sich ein; 158. an dessen Fest hatte der König besondere Freyheiten; 172. barbarische Einweihung der Priester zu dem Dienst desselben; 176. wie und wo er verehret worden; wer zu dem Dienst desselben zuerst eine Höle soll erwählet haben; 181.
Mithridates, Vater und Sohn, stifteten ein Königreich in Kappadocien; 48*.
Mithridates, der tapferste unter den Arsaciden, erweiterte das parthische Reich bis in Bactriana und Indien; 59*.
Mithridates, ein pontischer König, bekriegte Kappadocien; mußte der römischen Macht weichen; machte dem Lucullus zu schaffen; 63*. erlitte viele Niederlagen; 64*.
Mitra, derselben Unterscheid von der Tiara; 116.
Mitraus, warum er getödet worden; 101.

Mittelstrase wird vom Confucius angepriesen; 444. u. f.
Mohren, die Lehre Christi wurde ihnen bekannt; 71*.
Monarchen der Perser, erliessen bey ihren Beylagern den Unterthanen gewisse Auflagen; 72.
Monarchie, persische, wenn sie aufgerichtet worden; 20. derselben Eintheilung; 87.
Monarchien, die drey ersten, sind sehr zweifelhaft; 33*.
Monate im Jahr, wurden bey den Chinesern eingetheilet; 389.
Mond, wurde von den Persern göttlich verehret; 162. war einer der ersten Gegenstände der Abgötterey der Indier; 210.
Mondsfinsterniß, machte die Perser furchtsam; 174.
Monima, eine Milesiern, Xerxes, ihr Gemahl, setzte ihr die Krone selbst auf; 72.
Monoglossum, eine indische Stadt; 197.
Moral der Brachmanen, Beschaffenheit und Wirkung derselben; 225.
Moses, wurde von GOtt zum Erlöser der Israeliten erwecket; er verachtete die Reichthümer des ägyptischen Hofs; wollte den nothleidenden Israeliten helfen; nahm seine Zuflucht aus Aegypten nach Arabien; weidete vierzig Jahre die Heerden seines Schwiegervaters; 17*. empfing das Gesetz auf dem Berge Sinai auf zwo steinern Tafeln; 18*. starb und hinterließ den Israeliten ihre ganze Geschichte, welche auf Josua Befehl fortgesetzt wurde; 19*. dessen Bücher blieben bey den abgesonderten zehn Stämmen in ihrem Ansehen; 22*.
Mo-vang, ein chinesischer Kaiser, dessen unglücklicher Kriegszug gegen die Tartarn; 418.
Moye, eine indische Königin, die Mutter des Xekia; 213.
Mündungen des Indusflusses; 190. des Ganges; 192.
Münzen, persische, goldene und silberne, wenn sie in Gebrauch gekommen; 21. in China; 498.
Mummius, römischer Consul, zerstöhrte die Stadt Korinth; 58*.
Mundschenken der Perser, waren mit goldenen Ketten behängt; 111.
Musik, lieben die morgenländische Völker; besonders die Perser; 112. war der Perser angenehmste Ergötzlichkeit; 144. die Chinesische soll Fo-hi erfunden haben; 383. wer sie in bessere Uebung gebracht; 385. Einführung der Vocalmusik in China; 388. wer die Musik bey den Opfern in China eingeführet; 427. Nachricht davon; 481.
Musikan, ein indisches Königreich, daselbst war die Verschwendung und Weichlichkeit sehr hoch gestiegen; Beschreibung eines lasterhaften Königs daselbst; 243.
Musikaner, ein indisches Volk; 196. haben sich nicht, wie alle andere indische Völker, des Goldes und Silbers auf den Kleidern bedienet; 199. speiseten, wider die Gewohnheit der andern indischen Völker, öffentlich mit einander; 202. übten sich blos in der Arzeneywissenschaft; sie verabscheueten die Kriegskunst als ein Verbrechen; 204.
Muziris, eine indische Stadt; 197.
Mykale, ein Vorgebirg in Jonien, allda erlitte Xerxes I. von dem Leotychides eine grose Niederlage; 134.
Myriade der Perser, wie viel sie ausgemacht; 52.

N.

Nabonadius, des Nebucadnezars Enkel, wer ihm das babylonische Reich abgenommen; 87.
Nabonassar, siehe Baladan.
Nabopolassar, griff das babylonische Königreich an; 30*.
Naboth, dessen Blut wurde am Ahab und der Isabel gerächet; 23*.
Nabuchodonosor I. siehe Saosduchin.

Nabuchodonosor II. ein Sohn des Nabopolassars, dessen Eroberungen; er brachte Jerusalem dreymal unter seine Gewalt; 30*. setzte Babylon in die gröste Pracht; 31*.
Nachläßigkeit in der Regierung, brachte dem chinesischen Kaiser Ye-vang Verachtung, und seinen Kindern den Verlust der Krone zuwege; 418.
Namen, denselben veränderten die persischen und chinesischen Monarchen nach dem Antritt ihrer Regierung; 71. 415.
Nan, Bedeutung dieses chinesischen Worts; 463.
Nan-keng, ein chinesischer Kaiser; 409.
Nan-king, die itzige Hauptstadt der chinesischen Provinz Kiang-nan; Bedeutung dieses Worts; 463. Porcelanthurm daselbst; 469.
Nan-tchang-fou, Hauptstadt der chinesischen Provinz Kiang-si; sie wird auch Kian-si und Kiam-si genennet; 463.
Naphtha, eine Art Gummi, aus welchem ein brennendes Oel bereitet wurde; 58.
Natur, vernünftige, was sie, nach der Lehre des Confucius, ist; 445.
Naturforschung, Einschränkung derselben bey den alten Chinesern; wozu viele andere Völker dadurch verleitet worden; 425.
Naturlehre der Indier, Anmerkung darüber; 224.
Nehemias, wurde von dem Arthasastha zum Statthalter über Jerusalem gesetzt; 134. erhielt von dem Artaxerres mit der langen Hand die Erlaubniß, die Stadt Jerusalem mit Mauern wieder aufzubauen; 41*. brachte das Gesetz Mosis wieder in Schwang; führte die zwey Bücher der Chronik vollends aus; 43*.
Neriglissor, brachte den Evilmerodach ums Leben; 31*.
Nero, der Agrippina Sohn, wurde vom Claudius an Kindes statt angenommen; dessen Regierung gereichte dem Staat zum Verderben; 68*. er bekriegte die Juden und verfolgte die Christen zu gleicher Zeit; nahm sich selbst das Leben; 69*.
Nerva, unter dessen Regierung erholte sich das Reich wieder; 69*.
Netz der Perser, dessen sie sich bey Eroberung der Städte bedienten; 58.
Neukarthago, wer es erbauet; erhielt Spanien im Gehorsam; 52*. der junge Scipio griff diese Stadt an; 54*.
Newton, untersucht die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*. was er für einen Fehler in der Zeitrechnung begangen; 9*.
Nicäa, eine vom grosen Alexander in Indien erbauete Stadt; 196.
Nican-Couru, eine alte Benennung von China; 371.
Nicephorus, dessen Chronik hat Scaliger heraus gegeben; 5*.
Nikator, dessen Hand wurde an den Tempel zu Jerusalem genagelt; 57*.
Nileus, ein Sohn des Kodrus, zankte mit seinem Bruder um den Thron; 21*.
Nimrod, ein wilder Mensch, wurde der erste Beherrscher; er stiftete sein Königreich zu Babel; 14*. 16. war der erste Jäger und Kriegsmann; 15*.
Ninive, wurde zu des Nimrods Zeiten erbauet; 14*. war die Hauptstadt des zweyten assyrischen Reichs; 26*.
Ninus, Bels Sohn, wenn er gelebet; 20*. dessen Grabschrift; 130.
Ninus der jüngere, siehe Thilgath.
Ninyas, soll Kedorlaomor seyn; 17.
Noa, Trennung dessen dreyer Söhne; derselben Ausbreitung; 14*. er soll die Welt unter seine drey Söhne vertheilt haben; 18. seine Nachkommen, welche China bevölkert, sind in das äuserste von Asien eingedrungen; 373. er soll unter den Namen Fo-hi bey den Chinesern bekannt gewesen seyn; 382.
Nola, wurde vom Marcellus belagert; 54*.
Nosola, eine Insel; 15. 16.
Numa, des Romulus Nachfolger, führte dessen Werk hinaus; 27*.

Numantia, eine spanische Stadt, wurde vom Scipio Aemilianus in einen Steinhaufen verwandelt; 61*.
Numerianus, des Carus zweyter Sohn, bekriegte die Perser; 76*.
Numitor, König in Alba, der Grosvater des Romulus und Remus; 26*.
Nysa, eine indische Stadt, soll von dem Bacchus erbauet und bevölkert worden seyn; 195.

O.

Obal, ein Sohn des Jaketans; 187.
Oberräthe in Persien, derselben Ursprung; nach deren Gutachten wurden alle Reichsgeschäfte der Perser abgehandelt; 133.
Obrigkeit, die Pflichten gegen dieselbe lehret das Licht der Natur; 103.
Obst in China, Beschaffenheit desselben; 467.
Ochsen, die Indier erweisen denselben göttliche Ehre; 209. die schwarzen wurden bey den Indiern für die seltensten und kostbarsten gehalten; 211.
Ochus, ein persischer Fluß; 8.
Ochus, ein Bruder des Sogdianus, Statthalter in Hyrkanien; 135. wurde wider seinen Willen zum König gekrönt; 71.
Ochus, ein persischer König, war wegen seines Geizes berüchtiget; 79.
Octavianus Cäsar, des Julius Cäsars Enkel, ein unerträglicher Tyrann; Rom reichte ihm die Hände; er blieb, unter den Namen Augustus und mit dem Titel Kaiser, der einzige Beherrscher des ganzen römischen Reichs; 65*. beschloß seine Regierung; 66*.
Odenat, König von Palmyra, war der berühmteste unter den dreyßig Tyrannen; 74*.
Oebarus, beredete den Cyrus zum Reisen; 91.
Oel eines indischen Wurms, worzu die Perser solches gebraucht; 57.
Oeobazus, ein vornehmer alter Perser, dessen Bitte an den König; seine drey Söhne ließ Darius Hystaspes ermorden; 41.
Ogyris, eine Insel in dem persischen Meerbusen; 15.
Ohren der Perser, was dieselbe darunter verstanden haben; 95.
Ohrengehänge der Perser, waren kostbar; 149.
Olympiaden, wornach die Griechen ihre Jahre rechneten; die erste wird durch den Sieg des Korebus bemerkt; 25*.
Onias, aus dem hohenpriesterlichen Geschlecht, sollte den Tempel zu Heliopolis in Aegypten, nach dem Model des Tempels zu Jerusalem aufführen; 58*.
Opfer, der Perser ihre bey glücklichen Begebenheiten; 151. welche die Perser dem Himmel und der Sonne gebracht; 166. worin die Opfer der Perser bestanden; 170. der Indier, worauf sie sich gründet; 210. u. f. Beschaffenheit derselben; 211. wer dieselbe verrichtete; der Brachmanen; 221.
Opferfeste, führte Fo-hi in China ein; Zeit und Endzweck derselben; 427.
Opfergesänge der Perser; 171.
Opferthiere der Perser, wurden mit Kränzen gezieret; 170.
Ophir, ein Sohn des Jaketans; 187.
Ophir, wo einige dieses Land gesuchet; 197.
Ora, eine indische Stadt; 196.
Ordnung, Liebe der Indier zu derselben; 201.
Ordnungen in den indischen Staaten; 244. niemand durfte von der einen zu der andern übergehen; 249.
Oretes, ein persischer Satrape in Lydien und Jonien; 89.
Orgeln, chinesische, wer sie erfunden; 385.
Orient, brachte Pompejus unter der Römer Herrschaft; 64*. wurde von den asiatischen Scythen und Persern angefallen; 74*.
Origenes, des Leonides, eines Martyrers Sohn, machte sich in der Kirche berühmt; 72*.
Ormus, ein Vorgebirg und eine Insel; 15.
Oroates, ein persischer Fluß; 8.
Oromasdes, oder Oromazus, eines der zwey höchsten Grundwesen der Perser; 157.

Oromazus, siehe Oromasdes.
Orontes, gefundenes groses Grabmaal in diesem Fluß; 184.
Oroondates, bezeugte dem Hystaspes, nach persischer Art, seine Ehrerbietung; 103.
Orosangen der Perser, so sich um die Person des Königs besonders verdient gemacht; derselben Namen mußten in die öffentlichen Geschichts- und Jahrbücher genau verzeichnet werden; 79.
Orpheus, ein Held des goldnen Vlieses; 21*.
Ortolanen, werden für eine grose Delicatesse gehalten; 147.
Orrines, hatte die persischen Tempel beraubt, dessen Strafe; 90.
Osiris, eine ägyptische Gottheit; 209. soll einen Kriegszug in Indien vorgenommen haben; 250.
Osterfest eingesetzt; 18*.
Osthanes, soll der erste Ausleger der magischen Künste gewesen seyn, und dieselbe allenthalben ausgebreitet haben; soll die Griechen zur Erlernung der magischen Künste mehr rasend als begierig gemacht haben; 180.
Osthanes, ein anderer dieses Namens, hat der magischen Lehre einen neuen Anstrich gegeben; 180.
Ostia, eine Stadt an den Ausfluß der Tiber, wurde von dem Ancus erbauet; 30*.
Otanes, einer von den sieben edelen Persern, dessen Nachkommen wurden jährlich mit einem medischen Kleid beschenkt; 82.
Othoniel, befreyete die Israeliten von der Tyranney des Chusans; 19*.
Otto, büßte in der Schlacht sein Leben ein; 69*.
Ovarizes, ein persisches Hofamt; 97.
Ouri, dessen König wurde unter der Regierung des chinesischen Kaisers Ping-vang, gros und mächtig; 420.
Oxathres, des Darius Bruder, wurde vom Alexander dem grosen, unter die Garde der Melophoren genommen; 60.
Oxatres, ein persischer Satrape, wurde von dem Alexander hingerichtet; 89.
Oxidracäer, ein indisches Volk; 196.
Oxus, ein persischer Fluß, scheidet Margiana von Sogdiana; 9.

P.

Pa, ein Titel einiger chinesischen Kaiser; 421.
Padäer, ein indisches Volk; 197.
Palästmundus und Salice, Namen der Insel Taprobane; 253.
Palästmundus, die Hauptstadt der Insel Taprobane; 253.
Paläste der persischen Könige; 122. Beschaffenheit der chinesischen; 469.
Palästina, die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.
Palast, Beschreibung des königlichen bey den Tarilern; 240. u. f.
Palibothra, eine indische Stadt; 197. war die Hauptstadt der Prasier; 238.
Pannonien, unterwarf sich dem Augustus; 65*.
Pao-sse, eine Beyschläferin des chinesischen Kaisers Yeou-vang, verleitete denselben zu mancherley Thorheiten; 419.
Pao-teou, Name eines gewissen Hauptschmucks des chinesischen Frauenzimmers; 478.
Papier der Chineser; 487. u. f.
Papyrius Cursor, ein römischer Feldherr gegen die Samnier; 47*.
Paradies, soll den Ursprung seiner Benennung aus der persischen Sprache haben; 124.
Paradiese der persischen Könige; 124. 125.
Paras, siehe Persien; Bocharts Meynung davon; 3.
Pardes, ein von den Hebräern aus der persischen Sprache angenommenes Wort; dessen Bedeutung; 124.
Parmenides, ein Weltweiser; 54*.
Parmys, des Cyrus Enkelin, und Gemahlin des Darius; 71.
Paropamisus, eine persische Landschaft; 4.
Paropamisus, ein Berg an Indien; war-

um die Griechen ihn Kaukasus genennet; 188.
Parsis, die Hauptstadt in Gedrosien; 15.
Parther, verstunden den Bogen wohl; 43. die Thronfolge war bey ihnen erblich; 62. derselben Gebrauch bey Betheurungen; 87. sie empörten sich unter der Anführung des Arsaces; 54*. ihr Reich wurde bis in Bactriana und Indien erweitert; 59*. der Krieg mit denselben fiel für den Crassus sehr unglücklich aus; 64*. sie schickten dem Augustus die dem Crassus abgenommene Fahnen; 65*. wurden vom Corbulo besieget; 69*. erhielten vom Trajan einen König; mußten die Tapferkeit des Marcus Aurelius empfinden; 70*.
Parthien, eine persische Landschaft; 4.
Paryfatis, des Artaxerxes Mnemons Mutter; 45*. und der Statira Schwiegermutter; 147.
Pasagarda, siehe Pasargada.
Pasargada, eine alte persische königliche Stadt; Tempel der Göttin des Kriegs daselbst; 13. die persischen Könige wurden daselbst eingeweihet und gekrönet; ebendas. und 70. persisches Lustschloß daselbst; 121. das Grabmaal des grosen Cyrus befand sich allda; 129.
Pasines, ein arabischer König; 11.
Patala oder Patalena, eine Insel an dem Ausfluß des Indus in das Meer; 190.
Patalena, siehe Patala.
Patalener, ein indisches Volk; 196.
Patirampha, des Xerxes Kutscher; 46.
Paulus Aemilius, römischer Consul, schlug den Perseus aufs Haupt; 56*.
Paulus der Apostel, wurde bekehret; überbrachte den Schluß der Kirchenversammlung an die Gemeinden; 68*. wurde vom Nero zu Rom hingerichtet; 69*.
Paulus von Samosata, Bischof zu Antiochien, dessen Ketzerey; wurde bey der Kirchenversammlung zu Antiochien überwiesen; 75*.
Pausanias, ein Jüngling, der den macedonischen König Philippus, den Vater des grosen Alexanders, entleibet; 46*.
Pausanias, ein König der Lacedämonier, schlug des Xerxes Kriegsheer, und befreyete die Insel Cypern; 41*. 134.
Pegu, eine Landschaft in Indien; deren Einwohner leiten ihren Ursprung von den Juden her; 210.
Pekah, der Sohn des Remalia, Königs in Israel, bedrängte den Achas; 27*.
Pekin, siehe Peking.
Peking oder Pekin, die itzige Hauptstadt der chinesischen Provinz Pe-tche li; Bedeutung dieses Worts; 462. 463. daselbst wird des Confucius Bildniß göttlich verehret; 460.
Pelopidas, ein Gesandter der Thebaner, sollte den Artaxerxes zur gegenseitigen Gastfreyheit bewegen; 86.
Peloponnes, eine Halbinsel; Pelops regierte auf derselben; 19*.
Pelops, ein Phrygier, des Tantalus Sohn, regierte auf dem Peloponnes; 19*.
Pentapolis, die fünf Könige darin waren dem Kedorlaomor zinsbar; 16.
Pentateuchus, der samaritische, ist mit den alten hebräischen Buchstaben von den Samaritern aufbehalten worden; 44*.
Perdiccas, ein General des grosen Alexanders, suchte dessen Reichs durch die Waffen sich zu bemeistern; 48*.
Pergamus, Errichtung dieses Königreichs; 48*.
Perikles, ein Athenienser, fing den peloponnesischen Krieg an; 45*.
Periode, julianischer, wer ihn zum Grunde seiner Zeitrechnung genommen; 2*. Petau nennt denselben einen künstlichen Zirkel; wer ihn für eine sinnreiche Erfindung des Scaligers gehalten; daß er kein Maas der Zeitbestimmung sey; 3*.
Perlen, waren bey den Persern in groser Achtung; 149.
Persepolis, die Hauptstadt in Persis; 13. daselbst

daselbst wurden die königlichen Schätze aufbehalten; 93. es war ein persisches Lustschloß daselbst; 121. allda befand sich eines der vornehmsten Begräbnisse der persischen Könige; 129. warum diese Stadt von dem Alexander soll verbrannt worden seyn; 166.

Perser, derselben Ursprung und verschiedene Namen; ihr Wohnsitz; 3. wo sie sich ausgebreitet; 4. sie haben frühzeitig einige benachbarte Könige unter ihre Botmäsigkeit gebracht; 17. ihre Geschichte von dem Kedorlaomor bis auf den grosen Cyrus, ist ungewiß; sie wurden nach dem Umsturz der assyrischen Monarchie, den Medern unterwürfig gemacht; 19. ihre Könige aus verschiedenen Stämmen; 21. ihre Policey; 24. gute Eigenschaften und Neigungen; 27. u. f. Eintheilung ihrer Kriegsheere; 50. was ihre Herolden bey der Kriegsankündigung ausrufen mußten; 51. ihre grose Kriegsheere; 52. ihre Könige befanden sich bey den Treffen in der Mitte; 53. sie verpflegten die Kinder derer so im Treffen umgekommen waren; 54. sie setzten Belohnungen auf die Köpfe der feindlichen Feldherren; ihre Könige verfuhren allzu grausam gegen die Ueberwundenen; 55. ihre Seemacht; 58. derselben Betragen gegen ihre Könige; 63. ihre Staatsregeln wegen der Bevölkerung ihrer Länder; 79. derselben Schmuck und Zierrathen; 83. sie erwiesen ihren Monarchen göttliche Ehre; 103. woraus derselben groses Reich entstanden; 132. sie hatten, nach den Zeiten des grosen Cyrus, sich sehr geändert; Ursache dieser Veränderung; 137. sie wichen nicht so frühzeitig, als die Chamiten und Japhiten, von dem wahren Gottesdienst der Erzväter ab; 155. die sieben vornehmsten verschworen sich wider den Magier Smerdis; 38*. ihr Reich erlitte von dem Agesilaus in klein Asien einen harten Stos; 45*. Philippus von Macedonien gedachte sie zu Boden zu legen; 46*. sie konnten dem Carus nicht widerstehen; 76*.

Perseus, soll zu Jopolis dem Feuer zu Ehren einen Tempel erbauet haben; 160.

Perseus, wollte an die, dem König Philippus, seinem Vater, von den Römern aufgelegte Bedingungen nicht gebunden seyn; wurde von den Römern mit Krieg überzogen und geschlagen; 56*.

Persien, dessen Lage; 2. 5. Bevölkerung und Namen; 3. erwuchs nach und nach zu einem mächtigen Reich; Eintheilung dieses Landes; 4. Witterung; 4. u. f. Flüsse; 7. Beschaffenheit des Erdbodens; 9. es soll in den alten Zeiten fruchtbarer gewesen seyn als es heut zu Tage ist; 10. desselben Beschaffenheit in den ältesten Zeiten; 16. es soll zu Kedorlaomors Zeiten eines der mächtigsten Reiche gewesen seyn; 17. gehörte zu Daniels Zeiten den Babyloniern; wurde mit dem medischen Reich verbunden; 20. Cyrus vereinigte Meden, Lydien und Babylonien damit; 132. die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.

Persiken, eine Frucht so in Persien ihren Ursprung erhalten; 9.

Pertinax, des Commodus Nachfolger, wurde von den Soldaten zur höchsten Gewalt erhoben, und von ihnen umgebracht; 71*.

Petau, untersucht die Zeitbestimmung der Geschichte; dessen Versehen; widerlegt des Scaligers Zeitrechnung; 2*. dessen Unterricht der Zeiten und Beschreibung von dem julianischen Perioden; worin er Recht hat; worin er mit dem Scaliger überein kommt, und von andern Zeitrechnern abgeht; wird vom Dodwell angegriffen; 3*. hat auf den Grund der alten Geschichte keine Acht gehabt; 4*. schreibt sehr schlecht von den Dynastien; verspricht die Fehler des Scaligers zu untersuchen; setzt die Dynastien in keine Ordnung; 5*.

Pe-tche-li, oder Tche-li, die erste Provinz in China; 462.
Petrus, führte in der Kirchenversammlung zu Jerusalem das Wort; 68*. wurde vom Nero zu Rom hingerichtet; 69*.
Petschafte, die Indier gebrauchten keine bey ihren Verträgen; 203.
Peucelaoter, ein indisches Volk; 196.
Pe-yn, der Sohn des Confucius; 431.
Pezron, untersucht die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*. dessen Zeitrechnung von der Sündflut bis auf Abrahams Zeiten; hat eine allzu lange Eintheilung der Zeiten gemacht; 6*. dessen Zeitbestimmung von dem Auszug der Kinder Israel aus Aegypten bis zur Erbauung des Tempels zu Jerusalem; 9*.
Pfand der Treue bey den Persern, bestund in Gebung der rechten Hand; 86.
Pfeifen, chinesische, wer sie erfunden; 385.
Pferde in Persien; 42. weisse, opferten die Perser der Sonne; 159. nisäische, wer die Aufsicht über dieselbe gehabt; sie mußten den Wagen des Jupiters ziehen; 177. schwarze, wurden bey den Indiern für die seltensten und kostbarsten gehalten; 211. in Indien; 239. der chinesische Kaiser Hiao-vang war ein fast unsinniger Liebhaber derselben; 418.
Pferdeköpfe, Benennung einiger wunderbaren Felsen in China; 465.
Pflanzen, die Indier erweisen einigen derselben göttliche Ehre; 209.
Pharao, der im rothen Meer ersoffen, soll der Misphragmuthosis seyn; 11*. dessen Verstockung und Strafen; 18*.
Pharasier, ein indisches Volk; 196.
Phars, wer er gewesen; 3.
Pharsalus, daselbst fiel das blutige Treffen zwischen dem Pompejus und Julius Cäsar vor; 65*.
Phedima, des Otanes Tochter, und Gemahlin des Darius; 71.
Phegeläer, ein indisches Volk; 196.
Philipp, ein Araber, brachte den Gordian um das Leben; schloß mit den Persern einen schimpflichen Frieden; 73*.
Philippus, des grosen Alexanders Vater, brachte ganz Griechenland unter seine Botmäsigkeit; wurde vom Pausanias entleibet; 46*.
Philippus, König in Macedonien, der Karthaginenser Bundsgenoß, dessen Macht wurde von dem Consul Flaminius geschwächt; 55*.
Philopömen, einer von den letzten griechischen Helden; 50*.
Philosophen, italienische und jonische; 54*.
Phocenser in Jonien, führten die erste Kolonie nach Marsilien; 31*.
Phönicier, sollen die Indier zur Abgötterey verleitet haben; 208.
Photius, ein neunzigjähriger Bischof zu Lion und Vienne, wurde ein Martyrer; 72*.
Phraortes, des Dejoces Sohn, machte sich Meister von Persien; 20. 29*.
Phraortes, ein König der Tapiler, Beschreibung seines Palastes; dessen Ansehen; seine Unterredung mit dem Apollonius von Tyana; 240. u. f. dessen Lebensart; 241. Beschreibung seiner Tafel; ebendas. und 242.
Phtia, eine thessalische Landschaft; Hellen regierte darin; 17*.
Phul, König in Assyrien, der Vater des Sardanapals; 26*.
Phylargus, bekam von den Persern viele Aecker geschenkt; 79.
Pindarus, dessen Oden bewunderte Griechenland; dessen Haus und Nachkommen in der Stadt Theben verschonete Alexander der grose; 47*.
Pinchas, des Eleasars Sohn, dessen Nachkommen wurden des Priesterthums versichert; 19*.
Pinvang, ein chinesischer Kaiser, unter dessen Regierung wurden die Zinsfürsten mächtig; 420.
Pisa, allda versammlete sich ganz Griechenland; 25*.

Pisagá, so nennten die Perser die Aussätzigen; 146.
Pisistratiden, derselben Tyranney wurde gänzlich ausgerottet; 39*.
Pisistratus, bemächtigte sich in Athen der höchsten Gewalt; 31*.
Pison, einer der vier Flüsse des Paradieses, wurde für den Ganges gehalten; 191.
Platäa, eine Stadt in Böotien, allda schlug Pausanias den Xerxes I; 134.
Plato, des Sokrates Schüler, war das Haupt der akademischen Sekte; 55*.
Plinius, dessen Abschilderung der Pflichten eines rechtschaffenen Regenten; 91.
Policey, ägyptische, derselben Anfang; 14*. die persischen Regenten ordneten die ihrige mit vielem Bedacht und Vorsichtigkeit an; 74.
Policeyen der Völker, worauf man dabey zu sehen; 24.
Pollux, ein Held des goldnen Vlieses; 21*.
Polykarp, Bischof zu Smyrna, wurde unter dem Marcus Aurelius, in einem Alter von achtzig Jahren, zum Feuer verdammt; 72*.
Pompejus trennte des Sertorius Partey; 63*. reinigte das Meer von den Seeräubern; brachte den Mithridates unter den Fus, und bezwang viele Länder; er konnte im Rath alle Berathschlagungen nach eigner Willkühr lenken; 64*.
Pontus, Errichtung dieses Königreichs; 48*.
Porcelan in China; 490.
Porcelanthurm zu Nanking; 469.
Porsenna, der Clusier König, ergriff die Waffen wider die Römer; 39*.
Porus, ein tapfrer indischer König, wie viele Städte dessen Reich gehabt; 195. Lage und Provinzen seines Reichs; 196. Gröse seiner Person; 198. Hochachtung der Indier gegen denselben; 201. er widersetzte sich allein dem grosen Alexander, und wurde, nach seiner Ueberwindung, von demselben in einen noch mächtigern Stand versetzet; 204. 252.
Porus, ein indischer König, herrschte über sechshundert Könige seiner Nation; 236.
Postilions in China; 497. u. f.
Postwesen der Perser; 96. in China; 497. u. f.
Pouan-keng, der Bruder des chinesischen Kaisers Yang-kia, drang sich auf den Thron; erneuerte die guten Gesetze des Kaisers Tching-tang, bestättigte die unterbrochene Thronfolge der Söhne, und verwandelte seinen Geschlechtsnamen Chang, in Yng; 409.
Po-yang-hon, einer der vornehmsten chinesischen Seen; 466.
Präster, ein indisches Volk; 196.
Prasier, ein indisches Volk; 196. ihre Kriegsmacht; 238.
Preraspes, ein redlicher Hofbedienter des Kambyses, wie er um seinen Sohn gekommen; 109.
Priester, der israelitischen geheimniß-volle Kleider; Ceremonien bey ihrer Einweihung; ihr Amt; 18*. des Mithras, was für Martern dieselbe auszustehen hatten, wenn sie eingeweihet wurden; 176.
Priesterthum, das hohe, wurde dem Aaron und seinen Kindern verliehen; 18*. wurde den Nachkommen des Pinehas aufgetragen; 19*.
Priesterwürde, wurde mit der kaiserlichen in China verbunden; 387. 395.
Prinzen, persische, der älteste hatte allezeit das Vorrecht zur persischen Krone; 68. derselben sorgfältige Erziehung; 72. 73.
Probus, wurde von den Soldaten zur Annehmung der höchsten Würde gezwungen; 75*.
Processe, waren nicht Mode bey den Indiern; 203 waren den Bewohnern der Insel Taprobane verboten; 255. Liebe der Chineser zu denselben; 475.
Proviantcommissarien der Perser; 47.
Provinzen in China, Eintheilung derselben in Städte von verschiedenem Rang; 462. u. f.

Psammetychus, nahm die Jonier und Karier in Aegypten auf; 29*.
Pseudostomum, eine Mündung des Gangesflusses; 192.
Ptolemäus Ceraunus, entleibte den Seleukus; 48*.
Ptolemäus, des Lagus Sohn, ein General des grosen Alexanders, suchte dessen Reichs durch die Waffen sich zu bemeistern; stiftete das ägyptische Reich; 48*.
Ptolemäus Philadelphus, unter ihm wurden die Schriften der Juden ins Griechische übersetzt; 49*.
Ptolemäus Philometor, ein ägyptischer König, unterstützte den Balas; 57*.
Pulswissenschaft der chinesischen Aerzte; 484.
Puon-ku, Name des ersten Menschen bey den Chinesern; 378. dessen Ursprung und Wissenschaften; 379.
Puon-ku, der Stifter des chinesischen Staats; 378.
Purpurrock der persischen Könige, wer denselben zuerst soll eingeführet haben; 117.
Purpurschnecken, wo die besten gefunden worden; 118.
Purpurtuch, das mit Meerschnecken gefärbte, war in hohem Werth; 118.
Pylä, enge Pässe des Taurus; 7.
Pyramiden, derselben Ursprung in Aegypten; 14*.
Pyrathea, Behältnisse des ewigen Feuers der Perser; 162.
Pyrrhus, ein epirischer König, eignete sich einen Theil von Macedonien zu; 48*. wollte Italien erobern; siegte über die Römer; 49*. wurde von dem römischen Consul, Curius, aufs Haupt geschlagen; kehrte nach Epirus zurück; 50*.
Pytarchus, aus Cyzicus, genoß von dem Cyrus die Einkünfte aus sieben Städten; 83.
Pythagoras, legte in Grosgriechenland, bey Neapolis, den Grund zur italienischen Sekte der Weltweisen; 54*.
Pythius, ein Lydier, womit er den Darius Hystaspes beschenket; 124. dessen Söhne ließ Xerxes töden; 41. bewirthete das Kriegsvolk des Xerxes; 52. erhielt von demselben ansehnliche Geschenke; 85.

Q.

Quai, Benennung der bösen Engel in China; 458.
Qua-lung, wurde, unter dem chinesischen Kaiser Kie, ein Martyrer der Tugend; dessen Rede an diesen Wüterich; 404.
Quam-ton, siehe Chan-tong.
Quang-si, die dreyzehnte chinesische Provinz; 463.
Quang-tcheon-fou, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Quang-tong; 463.
Quang-tong, Quan-ton und Quan-tium, die zwölfte chinesische Provinz; 463.
Quang-vang, ein chinesischer Kaiser; 421.
Quan-tium, siehe Quang-tong.
Quan-ton, siehe Chan-tong und Quang-tong.
Quei-heou-queycheu, siehe Koei-tcheou.
Quei ling fou, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Quang-si; 463.
Quei-tchin, Bedeutung dieses chinesischen Ausdrucks; 451.
Quen, ein chinesischer Mandarin, warum er getödet worden; 389.

R.

Rache der Chineser, wie sie beschaffen; 474.
Räthe des indischen Staats, Verrichtung derselben; 244. königliche in Indien, derselben Amt und Ansehen; 249.
Rangordnung der Perser; die linke Hand war bey ihnen vornehmer als die rechte; 114.
Rechenkunst der Chineser; 481.
Rechnungen, ägyptische, verstehen viele nicht; 8*.
Rechnungsart mit Kugeln bey den Chinesern; 385.
Redekunst der Chineser; 481.
Regen, wo er sehr selten; 6.

Regenbogen, woher er entsteht, und wo er sich nicht zeigt; 6.
Regenbogen, ein persischer Edelstein; 150.
Regenten, Pflichten derselben, nach der Lehre des Confucius; 441. 445. 449. u. f. wesentliches Kennzeichen derselben; 442. chinesische, Sorgfalt derselben für die Wohlfahrt ihrer Unterthanen; 466. Ehrerbietigkeit der Chineser gegen dieselbe; die Chineser können mehr tugendhafte als lasterhafte unter den ihrigen zählen; 473.
Regierung, patriarchische, sollen die Perser eine Zeitlang beybehalten haben; 16.
Regierungsart, der Perser ihre war despotisch; 63. auf der Insel Taprobane; 254. chinesische, worauf dieselbe beruhet; 492.
Regierungsjahre der chinesischen Kaiser, Beobachtung bey Zählung derselben; 483.
Regierungslehren des Confucius; 444.
Regiment der Perser bey Abwesenheit der Könige; 69.
Regimentsform in Indien; 236.
Regulus, ein römischer Feldherr, that eine Landung in Africa, und setzte Karthago in die äuserste Noth; 51*.
Rehabeam, ein Sohn des Salomo, verlohr zehn Stämme; 22*.
Reich, chinesisches, war unter dem Kaiser Yang-kin, seinem Umsturz sehr nahe; 409. Unruhen in demselben; 420. Beschaffenheit desselben zur Zeit des Confucius; 431.
Reichsgerichte, höchste in China; 496.
Reichswappen der Chineser, war ein Drachenbild; 382.
Reisegeschichte, die Engelländer bedienen sich vieler Ausflüchte bey Verfertigung der ihrigen; es sind nur Reisebeschreibungen zu Wasser; 4*. was für Mittel darzu erfordert werden; 11*.
Reiter, gab es die besten in Persien; 144.
Reiterey der Perser; 44. war in Indien, in Ansehung des Fusvolks, sehr gering; 239.
Religion, die jüdische, wurde unter den Griechen bekannt; 49*. die patriarchische bey den Persern, wurde durch die Magier verderbet; 142. der Indier, Aehnlichkeit derselben mit der ägyptischen; 208. der indischen Weltweisen, nach dem Bericht des Dindimus; 232. u. f. erster Zustand derselben bey den Chinesern; wahre Begriffe der Chineser von der Erkentniß GOttes; 424. 426. ist der Grund der chinesischen Staatsverfassung; 425. Zustand derselben in China nach des Fo-hi Zeiten; 427. Anmerkung über die alte Religion der Chineser; 428. Verwirrung derselben; Verdienste des Confucius in derselben Erhaltung bey den Chinesern; 429.
Religionsgebräuche, verordnete GOtt; 18*. der Perser; 164.
Remus, stammte durch seine Mutter, die Ilia, von den alten Königen in Alba ab; setzte seinen Grosvater, den Numitor, in das Königreich Alba wieder ein; 26*.
Residenzen der persischen Monarchen; derselben Pracht und Kostbarkeit; 120.
Rezin, ein syrischer König, bedrängte den Achas; 27*.
Rhakoces, aus Meden, warum er zum Mitglied des Gerichtsraths der persischen Könige ernennet worden; 77.
Rhetier, oder Graubünder, empfanden des Augustus Waffen; 65*.
Rhyntaces, ein Vögelchen in Persien, wurde für das beste Leckerbißchen gehalten; 147.
Riccioli, untersucht die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*.
Ring der persischen Könige, wurde anstatt des Siegels gebraucht; 96.
Rock der persischen Könige, war mit Bildnissen von Thieren und Vögeln gezieret; 118.
Rodogune, des Phrahates Tochter, und des Nikators Gemahlin, entzog der Cleopatra die Krone; 60*.
Römer bezwangen unter dem Ancus Martius einige Lateiner; 30*. verbanneten ihre Könige; führten das bürgerliche Regiment

giment ein; derselben Gesetz, kraft dessen von dem Rath und den Burgermeistern an das Volk zu appelliren erlaubt war; 39*. schickten Abgeordnete nach Griechenland, um die Gesetze der griechischen Städte aufzusuchen; 43*. verlohren wider die Gallier die Schlacht bey Allia; 45*. geriethen mit den Samniern in einen Streit; 47*. machten sich Meister von Italien; 50*. u. f. mußten den Karthaginensern die Herrschaft des Meers überlassen; nahmen Sicilien in Besitz; 51*. setzten die ganze Welt in Furcht; 56*. versprachen den Juden ihren Schutz; 57*. unternahmen den dritten punischen Krieg; 58*. bekamen an der erstaunlichen Menge ihrer Sklaven die furchtbarsten Feinde; 60*. liessen dem Hyrkanus die abgenommene Städte wieder einräumen; 61*. die Vornehmsten und Edelsten wurden die schädlichsten für das gemeine Wesen; sie breiteten ihre Herrschaft gegen Abend aus; zogen über die Alpen; 62*. gingen über den Euphrat; 64*. hatten vieles von der persischen Religion angenommen; 164.

Rom, wurde erbauet, und von dem Romulus dem Kriegsgott gewidmet; 26*. setzte das Kriegsvolk auf guten Fus, und erlernte die schöne Wissenschaft zu herrschen; 29*. wurde vom Tarquinius mit prächtigen Werken gezieret; wurde durch die Einführung des Census, wie eine besondere Familie eingetheilet; 31*. wurde vom Servius Tullius erweitert; 38*. derselben Freyheit nahm zu des Darius Zeit ihren Anfang; machte sich von seinen Tyrannen los; wurde durch die Tapferkeit des Horatius Cocles errettet; 39*. dessen Eifersucht zwischen den Geschlechtern und dem Volk; siegte über seine Feinde; verjagte den Coriolanus; kam in Noth; 40*. wurde von den Galliern eingenommen; 46*. dessen Reich brachte alle Länder unter seine Botmäsigkeit; 62*. beschützte Kappadocien wider den pontischen König Mithridates; 63*. erkannte den Julius Cäsar als Oberherrn; verfiel in die Hände des M. Antonius, des Lepidus, und des Cäsar Octavianus; dessen Republik geht zu Grunde; 65*. hatte von der grausamen Staatsklugheit des Tiberius vieles auszustehen; 66*. war dem Christenthum jederzeit feind; 78*.

Romulus, stammte durch seine Mutter Julia, von den alten Königen in Alba ab; setzte seinen Grosvater, den Numitor, in das Königreich Alba wieder ein; 25*. legte mitten in den Kriegen den Grund der Religion; 27*.

Ruthe, goldene, der persischen Könige; 119.

S.

Sabacon, Sua, oder Sons, König in Aethiopien, bezwang Aegypten; konnte den Hosea nicht von des Salmanassars Gewalt erretten; 27*.

Sabalassa, eine Mündung des Indusflusses; 190.

Sabaräer, ein indisches Volk; 196.

Sabellius, vermischte die drey göttliche Personen mit einander; 74*.

Sabier, die Bilderanbeter der abgöttischen Völker; 157.

Sabier, ein indisches Volk; 196.

Sabiner, nahm Romulus in Rom auf; 29*.

Sabracäer, ein indisches Volk, 196.

Sagapa, eine Mündung des Indusflusses; 190.

Sakfest der Perser, an selbigem spielten die Perser das Königsspiel, und zierten ihre Knechte mit kostbaren Kleidern; 172.

Saläer, alter Name der Einwohner auf der Insel Taprobane; 253.

Salamin, eine Insel, allda schlug Themistokles den Xerxes I; 134.

Saleph, ein Sohn des Jaketans; 187.

Salian, untersucht die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*. verwirft den julianischen Perioden; 3*.

Salice, siehe Paläsimundus.

Salmanassar, Teglathphalasars Sohn, richtete das Königreich Israel zu Grunde; 27*.
Salomo, erbauete den Tempel; 21*.
Samaria, wurde vom israelitischen König Amri erbauet; 22*. dessen Haß gegen Jerusalem; 39*. Hyrkanus machte sich Meister davon; 62*.
Samariter, deren Ursprung; 28*. ihr Gesuch, an dem neuen Tempelbau zu Jerusalem Theil zu nehmen, wurde verworfen; 38*. hielten den Berg Garizim für heilig; 47*. verklagten die Juden bey dem Philometor; 57*. erfrechten sich, vor demselben zu behaupten, daß ihr Tempel dem zu Jerusalem vorzuziehen wäre; ihre Strafe; 58*. setzten ihren Gottesdienst auf dem Berg Garizim fort, ob schon ihr Tempel zerstöret worden; 61*.
Sammonakodomus, eine Gottheit der Siamer; 212.
Samnier, derselben Streit mit den Römern; 47*. sie reizten die Gallier wider die Römer; 49*. wurden von den Römern geschlagen; 50*.
Samuel war ein unsträflicher Richter; 21*.
Sandoces, ein persischer Richter, wurde wieder vom Galgen befreyet; 75.
Sandrokotus, ein indischer König; 236.
Saneballat, ein Landvogt über Samaria; 47*.
Sanherib, siehe Sennacherib.
Saosduchin, Assarhaddons Sohn, wird im Buch Judith Nabuchodonosor genannt; schlug den Arpharad in einem Treffen; 20. 29*. dessen Siege wurden durch die Hand der Judith gehemmet; 29*.
Saparages, eine Mündung des Indusflusses; 190.
Sapor, ein persischer König, hielt nichts von den Kriegsstreichen; 56.
Sapor, ein König der Perser, mit ihm schloß Philipp, ein Araber, einen schimpflichen Frieden; 73*.
Sarac, siehe Chinaladan.
Sardanapalus, ein assyrischer König; 19. ein Sohn des Phul; kam in seiner Hauptstadt um; 26*. dessen Grabschrift; 130.
Sardes, allda legte der jüngere Cyrus ein Paradies mit eigener Hand an; 125. wurde von den Athenienfern verbrannt; 164.
Sardinien, wurde den Karthaginensern von den Römern abgenommen; 52*.
Sardoniches, ein Berg in Indien; 189.
Sares, chaldäische, verstehen viele nicht; 8*.
Sarmatien, die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.
Sarpedon, ein Held unter der Regierung des Priams; 21*.
Satrapen, der Perser Landpfleger; derselben Amt und Bestallungen; sie waren zugleich königliche Räthe; derselben Hofhaltung und Bestrafung; 87. u. f.
Satrapeyen, die den Landpflegern der Perser anvertraute Landschaften; derselben Anzahl; 87. wer das persische Reich zuerst in Satrapeyen vertheilet; 94.
Saturninus, ein römischer Zunftmeister, dessen Blut mußte die Zwistigkeiten des Metellus und des Marius tilgen; 63*.
Saul, der erste König in Israel; 21*.
Scävola, ein Römer, verbrannte seine Hand; 39*.
Scaliger, untersucht die Zeitbestimmung der Geschichte; dessen Fehler; hatte den julianischen Periodum zum Grund seiner Zeitrechnung genommen; seine Arbeit widerlegt Petau; 2*. worin er recht hat; worin er mit dem Petau überein kommt, und worin er von andern Zeitrechnern abgeht; 3*. hat auf den Grund der alten Geschichte keine Acht gehabt; er rühmte sich die Geschichte des Apollodorus zu erklären; 4*. was er herausgegeben; 5*.
Scepter, der persischen Monarchen, was dessen Darreichung vorstellte; 65.
Scepter, goldener, der persischen Könige; 119.
Scepterträger der Perser; 99.
Schätze der Perser, worin sie bestunden; 145.
Schahistan, was dieses Wort für ein Land bedeutet; 3.

Schamhaftigkeit des chinesischen Frauenzimmers; 474.
Schatoullengelder der persischen Könige; 93.
Schatzmeister der Perser, derselben Amt; 93.
Schauspiele, Meynung des Dindimus von den griechischen; 231.
Schenktische, persische, waren auf das prächtigste ausgezieret, und mit Bechern belästiget; 141.
Schiespulver in China; 489.
Schiffe, der Perser ihre bestunden in verschiedenen Gattungen; 58.
Schildwachen der Perser, liessen sich bey der Nacht durch einen Gesang hören; 56.
Schlaf der Perser, löblicher Gebrauch dabey; 99.
Schmiede in China; 491.
Schminke, war bey den Persern gebräuchlich; 150. woraus sie dieselbe bereitet; 129.
Schneken, wo sie sich gerne aufhalten; 120.
Schneider in China; 491.
Schnitzwerk der Chineser; 490.
Schnurschrift der Chineser; 486.
Schönheit, darauf sahen die Indier; 200. welche Stücke bey den chinesischen Mannspersonen dazu gehören; Urtheil von den Begriffen der Schönheit; 470.
Schreibkunst, die Indier waren darin unerfahren; 203.
Schreibart, chinesische, führte Fo-hi ein; 382. Nachricht davon; 488.
Schrift, heilige, worzu deren drey unterschiedene Uebersetzungen, in Ansehung der Zeitbestimmung, Gelegenheit gegeben; 8*. die Lesung derselben wurde den Christen verboten; 79*.
Schriften des Confucius; 440. der Chineser; 486. u. f.
Schüler des Confucius, Anzahl und Eintheilung derselben; 436.
Schuhe, persische, wurden ausgestopft; 148.
Schulen der Perser; 26.
Schutzgeister in China, Tempel derselben; 458.
Schweizer, alte, fochten mit aufrichtigem Muth und Tapferkeit; 56.
Scipio Aemilianus, äscherte Karthago ein; 58*. setzte die Kriegszucht auf guten Fus; verwandelte die spanische Stadt Numantia in einen Steinhaufen; 61*.
Scipio, der junge, griff Neukarthago an; wurde Africanus genannt; 54*.
Scorpionenjagd, wenn die Perser dieselbe anstelleten; 90.
Scythen zogen mit ihren Heerden hin und her; 120. besiegten den Valerian, und schunden ihn; 74*.
Scythien, die Lehre Christi wurde darin bekannt; 71*.
Seba, ein Sohn des Jaketans; 187.
See, kaspischer; 7.
Seele, Meynung der indischen Weltweisen davon; 224.
Seelen, welche, nach der Lehre des Buddas, zu den glückseligen Wohnungen gelangten; böse, derselben Martern und Wanderung; 214.
Seelenwanderung, die Lehre davon verbot den Indiern das Fleischessen; 202. darauf gründeten sich die Opfer der Indier; 210. 211. sie machte den Hauptartikel des Lehrgebäudes des Buddas aus; 215. die Brachmanen waren strenge Beobachter der Lehre von derselben; 221.
Seen in China; 465.
Seeräuber, machten das Meer von Syrien an bis an des Herkules Seulen unsicher, wurden vom Pompejus vertrieben; 64*.
Segovesus, ein Bruder des Bellovesus, drang mit einem Schwarm von Galliern tief in Deutschland; 31*.
Seidenbau, wurde in China erfunden und geübet; 386.
Seidenmanufacturen in China; 490.
Sekten bey den Chinesern, der Tao-See oder Gesetzlehrer, deren Lehren; 457. u. f. die Verehrer des Foe; 459.
Selbsterkenntniß, Nothwendigkeit derselben; 440.
Seleukus, ein General des grosen Alexanders, suchte dessen Reichs sich zu bemeistern; stiftete

tete das asiatische Reich; vertrieb den Lysimachus; 48*.
Seleukus Philopator, des grosen Antiochus Sohn; 56*.
Seleukus, des Demetrius Nikators Sohn, wurde von seiner Mutter Cleopatra ums Leben gebracht; 62*.
Sem, der Stammvater Asiens; 18. dessen Gedächtniß hat bey dem hebräischen Volk beständig fortgedauert; 14*.
Semiramis, des Ninus Witwe und des Ninias Vormünderin, zu welcher Zeit sie das assyrische Reich erweitert; 20*. saß oft auf dem Richterstuhl; 74. soll die Erfinderin der persischen Kleidung gewesen seyn; 117. ließ die Knaben am ersten entmannen; 143. von ihrem Kriegszug nach Indien; 250.
Semiten wurden von den Cananitern vertrieben; 18.
Sennacherib oder Sanherib, Salmanassers Sohn, belagerte den Ezechias in Jerusalem; dessen Macht wurde durch einen Engel in einer Nacht vertilget; 28*.
Sepyrus, ein Berg in Indien; 189.
Seraja, der Hoheprieſter, wurde nach Babylon in die Gefangenschaft geführt; 30*.
Serapis, eine ägyptische Gottheit; 209.
Seres, so sollen die Chineser oder Sineser genennt worden seyn; 371.
Serindib, Name der Könige auf der Insel Taprobane; 255.
Sertorius, ein Anhänger des Marcus, setzte sich in Spanien vest; schloß mit dem Mithridates ein Bündniß; 63*.
Serubabel, auf was Art er die erste Stelle beym Darius erhalten; 81.
Servius Tullius, des Tarquins Nachfolger, führte den Censum in Rom ein; 31*. erweiterte die Stadt Rom; wurde ermordet; 38*.
Serum oder Serica, sollen die alten Namen von China seyn; 371.
Sesak und Sesostris werden von dem Marsham für eine Person gehalten; 6*. die andern halten den Sesak für den Sesonchosis; 7*. er bestrafte des Rehabeams Bosheit; 22*.
Sesonchis oder Sesonchosis, siehe Sesak.
Sesonchosis oder Sesonchis, siehe Sesak.
Sesostris und Sesak, werden von dem Marsham für eine Person gehalten; Pezron setzt den Sesostris in die Zeiten der Debora; verschiedene Zeitbestimmungen von dessen Alter; 6*. die Streitigkeiten der Zeitrechner über denselben sind etwas ausserordentliches; dessen Name und Vaterland zeigt die heilige Schrift an, ohne daß es jemand wahrgenommen hat; 10*. er war ein ägyptischer Hirtenkönig; 11*. von dessen Kriegszug nach Indien; 250. u. f.
Se-tchuen oder Su-chuen, die elfte chinesische Provinz; 463.
Seths Seulen, hat man noch nicht untersucht; 8*.
Severus Africanus, ließ den Didius Julianus töden; 71*.
Severus, wurde zum römischen Kaiser erwählt; machte Rom zitternd; 77*.
Sextius, besiegte die salischen Gallier; legte in der Stadt Aix eine Kolonie an; 62*.
Sextus, des hochmüthigen Tarquins Sohn, dessen Unkeuschheit; 39*.
Si, Bedeutung dieses chinesischen Worts; 463.
Siam, ein zinsbares Königreich von China; 464.
Siang-vang, ein chinesischer Kaiser, brachte seinen Prinzen um das Leben; führte eine beschwerliche Regierung; 421.
Siao-kia, ein chinesischer Kaiser; 408.
Siao-sin, ein wohllüstiger chinesischer Kaiser; 409.
Siao-ye, ein wohlgezogener Sohn des Kaisers Siao-sin, allein ein unartiger Kaiser; 409.
Sibäer, ein indisches Volk; 196.
Sichelwägen, wurden von den Persern stark im Krieg gebraucht; sie jagten dem Feind einen grosen Schrecken ein; 46. wie viel Pferde daran gespannt gewesen; Semiramis bediente sich derselben in dem

Krieg mit den Bactriern; die Assyrer sollen dieselbe erfunden haben; 47.
Sichem, wurde den Samaritern von dem Hyrkanus weggenommen; 61*.
Sicilien, nahmen die Römer in Besitz; 51*. die Sklaven daselbst griffen zum Gewehr; 63*.
Si-eou-tsai, Name der Baccalauren bey den Chinesern; 497.
Si-gnang, eine chinesische Stadt in der Provinz Chen-si, und die Residenz des Kaisers Yu; 397.
Si-gnang-fou, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Chan-si; 463.
Silberland, eine indische Landschaft; 197.
Si-ling, die Gemahlin des Kaisers Hoang-ti, ihre Verdienste bey der Seidenarbeit; 490.
Simon, des Jonathas Bruder, war der glücklichste unter den Maccabäern; ergriff die Partey des Demetrius Nikators; 59*. leistete dem Triphon Beystand; wurde vom Antiochus ermordet; 60*.
Simplicia, starker Gebrauch derselben bey den chinesischen Aerzten; 485.
Simson, dessen Wunderstärke und erstaunliche Schwachheit, 21*.
Simylla, eine Stadt in Indien; 197.
Sinai, der Berg auf welchem GOtt dem Moses die zwo steinerne Tafeln zustellte; 18*.
Sinarus, ein indischer Fluß; 190.
Sindus, Name des Indusflusses; 189.
Sineta, eine persische Magistratsperson; 67.
Sinson, untersucht die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*.
Sinthum, eine Mündung des Indusflusses; 190.
Sirius, dessen Zeitbestimmung ist ungewiß; 7*.
Sisamnes, ein persischer Richter, warum ihm die Haut abgezogen worden; 77.
Sisigambis, die Mutter des Darius Kodomannus; 135.
Sissera, des Jabins Feldhauptmann, wurde von der Debora und dem Barak besieget; 19*.
Sistosikermes, dessen Zeitbestimmung ist ungewiß; 7*.
Sitten der Perser; 26. u. f. der Indier, Aehnlichkeit derselben mit der Aegypter ihren; 208. der indischen Weltweisen; 231. 232. was Confucius zur Einrichtung derselben hauptsächlich erfordert; 450.
Sittenlehre, Ursprung zweyer Grundlehren der chinesischen; 392. auf welche Art der chinesische Kaiser Tching-tang dieselbe im Andenken zu erhalten gesuchet; 407. auf welche Grundwahrheiten Confucius die seinige gegründet; 435. Begriff dieses Weltweisen davon; 445. der Chineser; Vergleichung derselben mit der Sittenlehre der andern heidnischen Weltweisen; 483. Hauptpflichten derselben; 484.
Sixtus II. Pabst, ein Martyrer: 74*.
Smendes, soll ein Nachfolger des Assis gewesen seyn; 6*.
Smerdis, des grosen Cyrus Sohn, mit ihm ging der männliche Stamm des Cyrus aus; 21. wurde von seinem Bruder Kambyses hingerichtet; 38*.
Smerdis, der Magier, regierte einige Zeit unter dem Namen des wahren Smerdis; 38*. wird in der heiligen Schrift Arthasastha, auch Artaxerxes, genannt; er wurde bald ermordet; 82. 133.
Sobier, ein indisches Volk; 196.
Sogder, ein indisches Volk; 196.
Sogdiana, eine persische Landschaft; 4.
Sogdianus, ein Bruder des Xerxes II., er ermordete diesen; 134. dessen verübte Grausamkeiten; er wurde in einem Aschenhaufen erstickt; 135.
Sokrates, ein Weltweiser, war der Vater der moralischen Philosophie; 55*.
Solon, gab den Athenienfern Gesetze; 31*.
Sonan-pan, ein Instrument dessen die Chineser beym rechnen sich bedienen; 481.
Sonne, schien den Persern eine würdige Vorstellung des unsichtbaren GOttes zu seyn; wurde der Gegenstand ihrer vornehmsten Verehrung; 156. 159. derselben Bildniß wurde von den Persern überall abgemalt; sie verehrten ihre Pferde und Wägen;

gen; derselben Opfer; 159. war einer der ersten Gegenstände der Abgötterey der Indier; wie sie dieselbe verehret; prächtiger Tempel derselben; wunderbares Bildniß derselben; 210. ihr Bildniß ist ein Unterscheidungszeichen der chinesischen Mandarinen; 496.
Sonnenfinsterniß, machte die Perser furchtsam; 174. merkwürdige in China; 401.
Sons, siehe Sabacon.
Sophagazones, ein indischer König, dessen Bündniß mit dem grosen Antiochus; 252.
Sopithis, eine indische Landschaft, worin viel Salz gegraben worden; 195.
Sopithöer, ein indisches Volk; 196.
Souciet, untersucht die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*.
Spanien, warum viele Städte, Flüsse und Inseln darin, phönicische und hebräische Namen führen; 210. die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.
Spartacus, ein Fechter, strebte nach der Herrschaft in Rom; 63*.
Speisen, der Indier; 202.
Spiel, Neigung der Chineser dazu; 476.
Spiele, olympische, stellte Herkules an, kamen in Schwang; 25*.
Spielwerke der persischen Könige, Alexander verachtete sie; 124.
Spionen der Perser; 56.
Sprache, derselben Verwirrung wenn sie nach der Sündflut erfolget seyn soll; 5*. 13*. hebräische, derselben Gebrauch hörte zu des Herodotus Zeiten auf; die chaldäische lernten die Juden in der Gefangenschaft, und änderten die Gestalt der alten hebräischen Buchstaben; 44*. griechische, die mit hebräischen Redensarten vermischte, wurde die hellenistische genannt; 50*. der Chineser; 485.
Sprachen, morgenländische, derselben Nutzen; 4*. wo derselben Wissenschaft besonders nöthig; 8*.
Ssee-yao, Name des Schreibzeugs der chinesischen Gelehrten; 488.
Staat, desselben Seele; Ursachen der Zerrüttung desselben; 74. wodurch derselbe gros und mächtig werden kann; 432. worin dessen Glück bestehet; 444.
Staatsabsichten, sollen die grösten und ungereimtesten Thorheiten rechtfertigen; 105.
Staatsbedienten der Perser, derselben Benennung und Amt; 94.
Staatsmaxime, vornehmste der Chineser; 425.
Staatsregeln der Perser; 85.
Staatssecretarien der Perser, derselben Amt; 95.
Staatsverfassung in Indien; 244 der Chineser, Hauptzweck derselben; 425. Anmerkungen darüber; 492.
Staatsverordnung, besondere, in China; 393.
Stadtpfleger der Perser, derselben Amt; 92.
Städte, in Persien; 10. u. f. in Indien; 195. u. f. warum viele in Indien und Spanien, phönicische und hebräische Namen führen; 210. Eintheilung der chinesischen; 462. wie sie gebauet sind; 469. Aufseher in denselben; 497.
Stände in China, Eintheilung derselben; 493.
Stand der Unschuld, davon scheinen die indischen Weltweisen einige Spur gehabt zu haben; 224.
Standhaftigkeit des Confucius; 434.
Statern, persische, derselben Werth; 21.
Statira, des Artaxerxes Mnemons Gemahlin, ließ sich oft unter dem Volk herum tragen; 102. derselben Hinrichtung; 147.
Statthalter der Athenienser, mußten von ihrer Verwaltung Rechenschaft geben; 21*.
Statthalterschaften der Perser, derselben Verfassung; 87.
Statuen aus Korinth, wurden nach Rom gebracht; 58*.
Stephanus wurde gesteiniget; 68*.
Stephanus, ein Papst, war ein Martyrer unter dem Valerian; 74*.
Sternkunde der Chineser; 480. erhielt ein neues Ansehen; 388.
Sternseher, zween, die in China eine Son-

nenfinsternis nicht vorher angezeiget, verlohren die Köpfe; 401.
Stiftshütte, verordnete GOtt als das Bild der zukünftigen Zeit; 18*.
Stilleschweigen, wunderbares des Kaisers Vouting in China; dessen besondere Ursachen; 410.
Stoffe, seidene, deren Zerreissung war ein kaiserlicher Zeitvertreib; 419.
Stolz der indischen Weisen; 225. 226.
Strafe und Belohnung, sind zwo Grundseulen eines Staats; 78.
Strafen, verschiedene bey den Judiern; 204.
Strafen in China, Beschaffenheit derselben; 497.
Streithändel, Schlichtung derselben bey den Judiern; 203.
Streitigkeiten, Quellen derselben; 203.
Stundenbemerker der Perser; 99.
Su, ein chinesischer Fluß, an dessen Ufern das Grabmaal des Confucius sich befindet; 437.
Sua, siehe Sabacon.
Su-chuen, siehe Se-tchuen.
Sünden der Zunge, wurden bey den Persern mit der grösten Strenge bestraft; 65.
Sündflut, wie viele Jahre von derselben bis auf die Verwirrung der Sprache sollen verflossen seyn; 5*. Nachricht davon ist in der ganzen Welt bekannt; was darauf erfolget; 13*.
Suen-vang, einer der weisesten und besten Regenten in China; 419.
Su-ju, eine chinesische Familie der feurigen Menschen; 374.
Su-ju, ein Regent der Chineser in den finstern Zeiten; lehrte fünf Elemente; 380.
Sulla, hatte Griechenland und Asien bezwungen; 63*.
Sun-gu, ein Mandarin, lehnete die von dem Kaiser Yao ihm aufgetragene Thronfolge von sich ab; wen er dazu vorschlug; 391.
Surena, eine der vornehmsten persischen Magistratspersonen; 70. dessen königliche Bedienung bey der Krönung der persischen Könige; er war die höchste Person nach dem König im Reich; Plutarchs Nachricht von denselben; 71.
Susa, die Hauptstadt in Susiana; 11. 12. allda befand sich die königliche Schatzkammer; 93. war die Frühlingsresidenz der persischen Monarchen; 120.
Susan, ein Thor an der Morgenseite des Tempels zu Jerusalem; woher es diesen Namen erhalten; 11.
Susiana, darin breiteten sich die Elamiter aus; 4. wird für das Land Hevila am Fluß Pison gehalten; 11.
Syloson von Samus, hatte dem Darius einen Rock geschenkt; wie er dafür belohnet worden; 80. 83.
Syracus in Sicilien, wurde von den korinthischen Kolonien erbauet; 27*. Marcellus nahm diese Stadt ein; 54*.
Syrer, wurden von den Persern bezwungen; 38*. wurden aus Judäa verjagt; 59*.
Syrien, dessen Könige geriethen mit den ägyptischen in Uneinigkeit; 54*. Unruhen in demselben; 57*. wurde vom Pompejus bezwungen; 64*. allda sietzte Severus Africanus; die Lehre Christi breitete sich darin aus; 71*.
Syrisches oder asiatisches Reich, wer es gestiftet; 48*.

T.

Tabá, eine persische Stadt in den Gebirgen Parátacene; Antiochus Epiphanes starb daselbst; 13.
Tacitus, wurde zur kaiserlichen Würde erhoben, und im sechsten Monat seiner Regierung erschlagen; 75*.
Tafeldecker der persischen Könige; 111.
Tafelgüter wurden verdienten Personen bey den Persern in verschiedenen Städten angewiesen; 83.
Tafeln, die Gesetze der zwölf Tafeln, machten den Grund des römischen Rechts aus; 43*.
Ta-hio, Name eines Buchs des Confucius; wer dasselbe mit Anmerkungen heraus gegeben; Inbegriff desselben; Auszug aus diesem Buch; 440. u. f.

Tai, Bedeutung dieses chinesischen Worts; 371.
Taichimque, diesen Namen führt China von dem jetzt regierenden tartarischen Geschlecht; 372.
Tai-kang, unlöblicher chinesischer Kaiser; wurde abgesetzt; die Dichter gaben ihm Ermahnungen; 399.
Tai-keng, ein chinesischer Kaiser; 408.
Tai kia, ein Enkel des Kaisers Tching-tang, wurde von einem redlichen Minister seltsamer Weise zur Tugend gebracht und regierte löblich; 407. u. f.
Taiminque, diesen Namen führete China unter der vorhergehenden kaiserlichen Familie; 372.
Tai-pou, ein kaiserlicher Prinz in China, zeigte sich als einen grosen Philosophen; 414. u. f.
Tai-ting, ein chinesischer Kaiser; 411.
Tai-vou, ein chinesischer Kaiser; löbliche Verordnung desselben; 409.
Tai-yuen-fou, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Chen-si; 463.
Ta-kia, schandbare Gemahlin des Kaisers Tcheou; Meynung der Chineser von dieser Kaiserin; 412. wurde ermordet; 415.
Takola, eine Stadt in Indien; 197.
Talar der persischen Könige, wurde Kandys genennet; wie er beschaffen gewesen; 118.
Ta-nao, einer der vornehmsten Mandarinen bey dem chinesischen Kaiser Hoang-ti, soll den sechzigjährigen Cyklus erfunden haben; 385. 483.
Tanis, die Hauptstadt in Niederägypten; Dynastie allda; 14*.
Tao-kiun, ein berühmter chinesischer Philosoph, und der Stifter einer der vornehmsten Sekten welche das Reich vergiftet haben; 421. u. f.
Tao-Ssee, Name einer chinesischen Sekte; Grund ihrer Sittenlehre; worauf sie sich geleget; 457. Schade, den sie in China angerichtet; 458.
Tap, ein Berg in China; 465.
Tapferkeit, ist die gröste Zierde eines Fürsten, die ihn in den Stand der Helden erhebt; 73.
Taprobane, die vornehmste und gröste Insel in dem indischen Meer; derselben Lage, Namen und Städte; war in den alten Zeiten, wegen ihrer Reichthümer, sehr berühmt; 253. Eintheilung der Bewohner dieser Insel; ihre Gottheiten; Staatsverfassung, Festtagsfeyer, königliche Würde, Regierungsart; 254. Policeyverordnungen; ebendas. und 255. Strafe und Leichenceremonien ihrer Könige; 255.
Tarent, wurde von den griechischen Kolonien erbauet; 27*.
Tarentiner, beriefen den Pyrrhus aus Macedonien nach Italien; 49*. riefen, nach des Pyrrhus Tod, die Karthaginenser zu Hülfe; wurden von den Römern geschlagen; 50*.
Tarquinius, König zu Rom, brachte einen Theil von Tuscien unter seine Botmäsigkeit; 31*.
Tarquinius der hochmüthige, ließ den Servius Tullius, seinen Eidam, umbringen; verübte grose Gewaltthätigkeiten; 38*. machte den Römern die königliche Würde verhaßt; 39*.
Tartarey, durch die Vereinigung derselben mit China, ist letzteres sehr vergrösert worden; 464.
Tartarn, richteten des chinesischen Kaisers Mo-vang Kriegsheer zu Grunde; 418. Krieg derselben mit dem chinesischen Kaiser Yeou-vang; machten nach der Ueberwindung dieses Kaisers eine grose Verwirrung in China; wurden daraus verjaget; 420.
Tauris, eine Stadt in der mitternächtigen Gegend Persiens; 10.
Taurus, ein Berg in Asien, Antiochus der grose mußte ihn zur Gränze seines Königreichs annehmen; 56*. ein Stück dieses Gebirgs macht den vornehmsten Berg in Persien aus; vielerley Benennungen desselben; 6. u. f. dessen enge Pässe wurden Pylä genennet; 7. die indischen Berge sind Stücke von demselben; 188.
Tariler, ein indisches Volk; 196. Beschreibung des Palastes ihres Königes; 340.
Tarilus, ein indischer König, unterwarf sich dem Alexander; 252.

Tchao-kong, rettete den Prinzen des Kaisers Li-vang von der Wuth des Pöbels, und büsete darüber seinen eigenen Sohn ein; 419.
Tchao-vang, ein chinesischer Kaiser, war ein unmäßiger Liebhaber der Jagd, und wurde deßwegen von seinen Unterthanen aus dem Wege geräumet; 417.
Tcheau, bekam von dem chinesischen Kaiser Tchong-kang die Aufsicht über die Kriegsheere; 400.
Tche-kiang, oder Che-kian, die fünfte chinesische Provinz; 463.
Tche-li, siehe Pe-tche-li.
Tcheon-kong, ein redlicher chinesischer Staatsminister; 416. u. f.
Tcheou, ein grausamer und lasterhafter chinesischer Kaiser; 412. u. f. dessen schandbare Gemahlin; 413. dessen verzweifeltes Ende; 415.
Tcheou, Name des dritten kaiserlichen Geschlechts in China; 415.
Tcheou, ein Sohn des chinesischen Kaisers Wou-vang, hat Auslegungen über das chinesische Buch Ye kin gemacht; 486.
Tcheou, Benennung der chinesischen Städte vom zweyten Rang; 462.
Tcheuen-hio, ein chinesischer Kaiser, dessen löbliche Verordnungen in Ansehung des Gottesdienstes; 427.
Tchi, ein chinesischer Kaiser, war ein tadelhafter Regent, und wurde verstosen; 388.
Tchien-hoang, ein berühmtes Geschlecht von dreyzehn Brüdern; wie lang sie regieret; 374.
Tchin-chi-hoang, ein chinesischer Kaiser, hat die grose Mauer zwischen China und der Tartarey aufführen lassen; 375. 468.
Tching-tang, ein weiser und tugendhafter chinesischer Fürst; nahm sich der Wohlfahrt des Reichs an; 404. 405. wurde zum Thron genöthiget; war der Stifter und erste Kaiser des zweyten kaiserlichen Geschlechts Chang in China; seine sonderbare Bescheidenheit; 406. besondere Gottesfurcht; 407. 428. er hatte auf alle Geschirre in seinem Palast die schönsten Sittenlehren eingraben lassen; was für einen Spruch derselbe an sein Waschbecken zeichnen lassen; 441.
Tching-tou-fou, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Se-tchuen; 463.
Tchin-nan, ein chinesischer Kompaß, wer der Erfinder desselben soll gewesen seyn; 417.
Tchin-vang, ein Kaiser in China, war ein löblicher Regent; 416. u. f.
Tchong, Bedeutung dieses chinesischen Worts; 371. 444.
Tchong-kang, ein tugendsamer chinesischer Regent; setzte sich gegen die herrschsüchtigen Absichten des Y in Sicherheit; 400.
Tchong-kue, Bedeutung dieses chinesischen Worts; 371.
Tchong-ting, ein chinesischer Kaiser; 409.
Tchong-yong, Name eines Buchs des Confucius; 440. Eintheilung desselben; Auszug aus diesem Buch; 444. u. f. Inhalt desselben; 445.
Tchon-tse, eine Art von chinesischem Rohr; 487. Siehe Bamboes.
Tchou, ein König in dem chinesischen Königreich Lou; 431.
Tchouang-vang, ein chinesischer Kaiser, unter dessen Regierung machten sich viele Fürsten von der Unterthänigkeit los; 420.
Thuen-hio, ein Kaiser in China, ein gütiger Regent; 387.
Tchun-tsiou, das vierte der kanonischen Bücher der Chineser; 439. Inhalt desselben; 440.
Tchun-tsiou, ein historisches Werk des Confucius; 440.
Telikardios, siehe Fleckstein.
Tempel, verabscheueten die Perser; 164. des Confucius in China; 460.
Tempel zu Jerusalem, dessen Einweihung vom Salomo; 22* wurde vom Nabuchodonosor II. eingeäschert; 30*. wurde auf Befehl des Cyrus wieder hergestellet; 32*. dessen neue Grundlegung; 38*. wurde von den Heiden entheiliget; dessen neue Einweihung; 56*. der Schutzgeister in

in China; 458. der Sonne bey den Indiern; Beschreibung desselben; 210.
Tempelbau zu Jerusalem, wurde im Anfang der Regierung des Ahasverus zu Ende gebracht; 39*.
Terra Seirotha des Josephs, und Seriadica des Manethans, ist noch nicht untersucht worden; 8*.
Tertullian, ein Priester zu Karthago, erleuchtete unter dem Severus die Kirche; ließ sich durch den Montan verführen; 72*.
Testament des Cyrus; 88.
Teuta, eine illyrische Königin, machte den Römern zu schaffen; wurde von ihnen überwunden; 52*.
Teutonen, drangen in Gallien, Spanien und Italien ein; wurden von dem Marius geschlagen; 63*.
Thales von Miletus, stiftete die jonische Sekte der Weltweisen; 54*.
Theangelis, ein Kraut dessen die Magier sich bedienet, wenn sie haben propheceyen wollen; 178.
Thebaner, Grausamkeit des Xerxes gegen dieselben; 55. warum sie als der Perser Wohlthäter angesehen worden; 80.
Thebe, eine ägyptische Stadt, Dynastie allda; 14*. in dessen Reich vereinigten sich die vier ägyptischen Königreiche; 22*.
Theben, eine Stadt in Böotien, wer sie erbauet; 17*. wurde von dem grosen Alexander zerstöret; 47*.
Theglathphalasar, brachte das Königreich Israel in die gröste Noth; 27*.
Themistokles, schlug den Xerxes I. bey Artemisium, und bey der Insel Salamin; 134. 40*. auf dessen Kopf setzte Artaxerxes der Langhändige zweyhundert Talente; 55. bot dem Artaxerxes seine Dienste wider die Griechen an; 41*. dessen Verbannung; 105. 42*. wie er sich zum persischen König tragen ließ; 66. genoß die gröste Ehre am persischen Hof; 82.
Theodotus, Statthalter in Baetriana, nahm dem Antiochus, des syrischen Königs Antiochus Soters Sohn, tausend Städte ab; 54*.
Theombrotios, ein Kraut so für ein sonderbares Gesundheitsmittel gehalten worden; 129.
Theramenes, ein Athenienser, machte sich in dem peloponnesischen Krieg berühmt; 45*.
Theres, ein Verschnittener, dessen Verschwörung; 79.
Thermopylä, in der Landschaft Lokris, daselbst erlitte Xerxes I. eine grose Niederlage; 134.
Theseus, ein atheniensischer König, gab der Regierung zu Athen eine bessere Form; 20*.
Thessalien, Ueberschwemmung allda; 17*.
Thessalion, des Mentors Abgesandter, begehrte von dem Artaxerxes Ochus die Betheurung seiner Treue durch ein Handgelübde; 86.
Thien-hoang, ein Regent der Chineser in den finstern Zeiten; dessen Wissenschaft; 379.
Thiere, in Indien; 193. u. f. die Indier erweisen einigen göttliche Ehre; 209. Ursprung dieser Verehrung; 215. u. f.
Thiergärten der persischen Könige, siehe Paradiese.
Thilgath, oder Theglath, Phalasars Sohn, oder Theglathphalasar, ingleichem Ninus der jüngere, errichtete das zweyte assyrische Königreich zu Ninive; 27*.
Thin, Dynastie allda; 14*.
Thrasybulus, ein Athenienser, machte sich im peloponnesischen Krieg berühmt; 45*.
Thron der persischen Könige; 123. desselben Heiligkeit; 66. kaiserlicher in China, stund ledig; 419.
Thronerbe der persischen Könige, wurde der Aufsicht der vornehmsten Verschnittenen übergeben; 72.
Thronfolge der persischen Könige, war erblich; 62. in Indien, war erblich; 237. wo sie nicht erblich gewesen; 238. erbliche, wurde in China eingeführet; 394. der Söhne in China wurde bestättiget; 409.
Thucydides, lebte fast zu gleicher Zeit mit dem Themistokles; 42*.

Thürhüter der persischen Könige; 97.
Thürme, hölzerne, ließ Cyrus auf die Sichelwägen setzen; 47. in China; 469.
Thurm, babylonischer, war das erste Denkmaal der menschlichen Hofart und Schwachheit; 13*.
Thyräer, ein indisches Volk, wo es gewohnet; 195.
Tiara, der Perser Hauptbund; derselben Unterscheid; 115. derselben Ursprung wird von der Königin Semiramis hergeleitet; 148.
Tiberius, den Augustus an Sohns statt angenommen, folgte ihm in der Regierung; that Rom viel Drangsal an; 66*.
Ti-chu, ein chinesischer Kaiser; 402.
Tieger, dessen Bildniß ist ein Unterscheidungszeichen der Kriegsmandarinen in China; 496.
Tien, was dieses Wort in der chinesischen Sprache bedeutet; 426.
Tien-hia, eine hochmüthige Benennung von China; Bedeutung derselben; 372.
Tien-tse, der Ehrenname des Fo-hi, heist so viel als ein Sohn des Himmels; 382.
Ti-fa, ein chinesischer Kaiser, und der Vater des gottlosen Kie; 403.
Ti-hoai, ein chinesischer Kaiser; 402.
Ti-hoang, ein Regent der Chineser in den finstern Zeiten; er war ein Sternkundiger; 379.
Ti-kao, der Sohn und Nachfolger des Kong-kia, verkürzte durch die Schwelgerey sein Leben; 403.
Ti-ki, ein Kaiser in China, wurde von seiner Mutter wohl erzogen; starb bald; 398.
Ti-kiang, bemächtigte sich des chinesischen Scepters; 402.
Ti-kin, der Sohn und Nachfolger des chinesischen Kaisers Ti-kiang; 402.
Tiko, ein Kaiser in China, wurde wegen seiner Tugenden Kao genennet; 388.
Tilogrammum, eine Mündung des Gangesflusses; 192.
Timagoras, erhielt von dem König Artaxerres Mnemon ein ansehnliches Geschenk; 84.
Ti-mang, ein chinesischer Kaiser; 402.
Ting-vang, ein chinesischer Kaiser; unter seiner Regierung wurde Tao-kiun gebohren; 421.
Ti-pou-kiang, ein chinesischer Kaiser; 402.
Ti-siang, ein Kaiser in China; Staatsfehler desselben, worüber er das Leben einbüset; 401.
Ti-sie, ein chinesischer Kaiser; 402.
Tithon, der Vater des Memnon; 11.
Ti-ye, ein chinesischer Kaiser, von demselben ist der grose Confucius abgestammet; 430.
Tod, Gedanken der Indier von demselben; 204. Meynung der indischen Weisen davon; 226.
Toden in Indien, wurden verbrennt; 205.
Todesurthel konnten die persischen Könige nicht wiederrufen; 76.
Tong-kin, ein zinsbares Königreich von China; 464.
Tong-ting-hou, einer der vornehmsten chinesischen Seen; 465.
Tornielle, untersucht die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*. dessen Versehen in der Zeitrechnung; 7*.
Toulimpa-couru, das Mittelreich von China; 371.
Tournemine, untersucht die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*. hält den julianischen Perioden für eine sinnreiche Erfindung des Scaligers; 3*. dessen Ausrechnung am Ende des Menochius, zeiget, wie wenig die Jahre der Welt überein stimmen; 6*.
Trajan, wurde von Nerva zum Nachfolger erwählet; 69*. dessen Grundregel; 70*.
Trauer der Chineser; 500.
Trauerfarbe der Chineser; 500.
Trauerzeit, dreyjährige in China; Ursprung derselben; 392.
Treue und Glaube durfte bey den Indiern nicht verletzet werden; 203. dieselbe zu halten, ist, nach des Confucius Meynung, schwer; 455.
Tribunal, der Gebräuche, Endzweck und Nutzen derselben in China; 428. astronomi-

sches bey den Chinesern; 481. der Gelehrten in China; 495.
Tribunale der Perser; 26. mit welchen Leuten dieselbe besetzt gewesen; 76. Aufrichtung derselben in China; 389.
Trinken, bey solchem handelten die Perser die wichtigsten Geschäfte ab; ingleichem die alten Deutschen; 140.
Triumpfbögen in China; 469.
Triumvirat zu Rom, das letzte war erschrecklich; 65*.
Troja, soll im zwölften Jahrhundert eingenommen worden seyn; 11*. die Griechen hatten dasselbe unter dem Laomedon erobert, und unter dem Priam eingeäschert; 20*.
Trommeln, chinesische, wer sie erfunden; 385.
Trompeten, chinesische, wer sie erfunden; 385.
Trunkenheit der persischen Könige; 138. der Perser, Gesetze wider dieselbe; 139.
Tsee, Bedeutung dieses chinesischen Worts; 429.
Tseng tsee, ein Schüler des Confucius, hat desselben Buch, mit Namen Ta-hio, mit seinen eigenen Anmerkungen heraus gegeben; 440.
Tsi, ein König in China, der unter dem Kaiser Hoei-vang die Tartarn aus China vertrieben; strebte nach der Oberherrschaft; 421.
Tsi, ein Königreich in China, List dessen Königs, den jungen König von Lou von den weisen Lehren des Confucius abwendig zu machen; 432.
Tsin, oder Tai-tsin, eine königliche Dynastie in China; 371.
Tsin, dessen König, wurde unter der Regierung des chinesischen Kaisers, Ping-vang, gros und mächtig; 420.
Tsi-nan-fou, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Chan-tong; 463.
Tsin-chi-hoang, ein Kaiser der Chineser; dessen Kriegsvolk zur See soll sich bis nach Bengalen gewagt haben; 371.
Tsing-ser, Name der Doktoren bey den Chinesern; 497.
Tsong-tou, Benennung eines Oberbefehlshabers über zwo chinesische Statthalterschaften; 463.
Tsou-keng, der Sohn und Thronfolger des Kaisers Vou-ting; 411.
Tsou-kia, ein lasterhafter chinesischer Kaiser; 411.
Tsou-sin, ein chinesischer Kaiser; 409.
Tsou-ssee, ein Enkel des Confucius, hat das Buch des Confucius, mit Namen Tchong-yong, heraus gegeben; 431. 444.
Tsou-ting, ein chinesischer Kaiser; 409.
Tsou-ye, ein chinesischer Kaiser; 409.
Tsu-kung, ein Schüler des Confucius; welche Leute derselbe nicht leiden konnte; 455. u. f.
Tsu-uen, Urtheil des Confucius von demselben; 454.
Tugenden, wurden von den Indiern sehr hoch gehalten; was sie darunter verstanden; 200. Confucius suchte dieselbe empor zu bringen; 431. des Confucius, Lob derselben; 437. deren Glückseligkeit, nach dem Sinn des Confucius; 442. bestehen, nach der Lehre des Confucius, in Beobachtung der Mittelstrase; 445. die Ausübung derselben ist nicht schwer; Abriß eines Tugendhaften; 448. u. f. welche Confucius von einem Regenten fordert; Vortheile derselben; 450. Urtheile des Confucius von denselben; 453. deren Eigenschaften; 454. im gemeinen Umgang; Absichten derselben; 455. der Chineser; 472. u. f. Anmerkung über die Tugenden und Laster der Chineser; 474.
Tugendhafter, Regeln welche derselbe, nach dem Sinn des Confucius, zu beobachten hat; 448. Aufführung desselben; 449. Charakter desselben; 453. 454.
Tullus Hostilius, der dritte römische König; 29*.
Tusche, ist die Dinte der Chineser; 488.
Ty-hoang, eine Familie von elf Brüdern; wie lang sie regieret; 374.

Tyrannen, dreyßig theilten das römische Reich unter sich; 74*.
Tyrer, waren mit den Africanern vermischt; 23*.
Tyrus, eine alte Stadt, derselben Erneuerung; sie wurde durch ihre Schifffahrt und Kolonien berühmt; 20*.

U.

Ueberläufer der Perser, wurden hart bestraft; 55.
Ueberlieferungen der Chineser, die den ersten Zeiten nach der Sündflut nahe kommen, verdienen einige Glaubwürdigkeit; 373. mündliche von GOtt, sind bey den Chinesern nach und nach verderbet und fabelhaft gemacht worden; 424.
Ueberschwemmung, deukalionische in Thessalien, haben die Griechen mit der Sündflut verwechselt; 17*.
Ueberschwemmungen der indischen Flüsse, sollen noch fruchtbarer seyn als diejenige des Nils; 192. was die indischen Könige vornahmen, um den bevorstehenden Schaden derselben abzuwenden; 211. u. f.
Ulai, die persischen Könige tranken kein anderes Wasser als aus diesem Fluß; 8. Siehe auch Euläus.
Ulysses, ein Held zur Zeit des Priams; 21*.
Umgänge der Indier an hohen Festtägen, Beschreibung derselben; 211.
Unsterblichkeit, wer sich gerühmet einen Trank der Unsterblichkeit verfertigen zu können; 458. 461.
Unsterblichkeit, Name eines chinesischen Götzen; dessen Vorstellung; 460. Ursprung; 461.
Unterhändler der persischen Könige; 97.
Unterkleider der persischen Könige, wie sie beschaffen gewesen; 119.
Urkunden, chinesische, sind sehr übertrieben; 374. Tchi-hoamti ließ dieselbe verbrennen; die gesammlete neun Bücher werden als die ächtesten und ältesten Urkunden angesehen; 375. der ältesten chinesischen Geschichten, wer dieselbe in Ordnung gebracht; 439.
Usal, ein Sohn des Jaketans; 187.
Usia, oder Azaria, des Amazia Sohn, herrschte in Juda; dessen Aussatz; 25*.
Usser, untersucht die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*.
Urentus, ein indischer Berg; 197.

B.

Vai-gin, ein chinesischer Kaiser; 409.
Valentinianer, bestritten das Evangelium mit falschen Grundsätzen; 73*.
Valerian, erhielt die höchste Gewalt des römischen Reichs; 73*.
Valerius, P., verfiel durch seine Siege bey den Römern in Verdacht; 39*.
Vang, ein Beyname des Kaisers Faou, denselben führeten alle übrige Kaiser aus dem Geschlecht Tcheou; 416.
Vasthi, die verstoßene Gemahlin des Xerxes; 107.
Vejer wurden von den Römern geschlagen; 30*.
Veji, eine Stadt, kam Rom an Herrlichkeit fast gleich; wurde von dem Camillus erobert; 45*.
Ven-vang, ein Sohn des Generals Ki-lie, wurde zum Gegenkaiser des Tcheou erkläret; 314.
Veng-vang, ein chinesischer Kaiser, Betragen desselben gegen die zerstreueten Gebeine eines gefundenen todten Körpers; 441. was er seinem Bruder für einen Rath gegeben; 444.
Venus, wurde von den Persern göttlich verehret; 162.
Verehrung, göttliche, der persischen Monarchen; 104.
Vermählungen, persische, geschahen im Frühling; 143.
Vernunftlehre der Chineser; 481.
Verordnungen der Indier, waren die weiseste; 201. löbliche des Kaisers Chun; 392.
Verschnittene, derselben Ursprung wird den Assyrern und Medern zugeschrieben; 143. der Perser, verwalteten die wichtigsten und gröſten Aemter bey Hofe; 72.
Verträge der Indier, Beschaffenheit derselben; 203.

Verwandte, königliche der Perser, eine Leibwache; 61.
Vespasianus, brachte die Juden in die äuserste Noth; 69*.
Vesta, der Scythen Königin; 51.
Vielweiberey, der morgenländischen Völker; der Perser; 142. wurde in China eingeführet; 388.
Vignier, untersucht die Zeitbestimmung der Geschichte; 2*.
Vi-hi, eine schändliche Kaiserin in China; 403. u. f.
Vindius, ein Berg in Indien; 189.
Virginia, wurde vom Appius Claudius geschändet; 43*.
Vistun, eine indische Gottheit; 208.
Vitellius, büste in der Schlacht sein Leben ein; 69*.
Vlies, goldenes, dessen Helden waren zu Laomedons Zeiten berühmt; 21*.
Völker, Fourmonts Betrachtungen über derselben Ursprung; 1*. indische, wie viele derselben gewesen seyn sollen; 195. mittägige und mitternächtige, Charakter ihrer Grosmuth; 447.
Vogel, Erscheinung eines fremden und ungewöhnlichen, ist eine gute Vorbedeutung in China; gab Anlaß zu einer Staatsverordnung; 387.
Vo-kia, ein chinesischer Kaiser; 409.
Volscier, wurden vom Coriolanus gegen Rom angeführet, und brachten es in die äuserste Noth; 40*.
Volusianus, regierte eine kurze Zeit; 73*.
Vo-ting, ein Sohn und löblicher Thronfolger des Kaisers Tai-kia; 408.
Vou, siehe Faou.
Vou-tchang-fou, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Hon-quang; 463.
Vou-ti, ein chinesischer Kaiser, ließ die Sammlung der übrig gebliebenen Schriften der Chineser sich sehr angelegen seyn; 376.
Vou-ting, ein löblicher chinesischer Kaiser; 409.
Vou-vang, ein chinesischer Kaiser, hat Auslegungen über das chinesische Buch Ye-kin, gemacht; 486.
Vou-ye, ein gottloser chinesischer Kaiser, wurde von einem Wetterstrahl getödet; 411.

W.

Wägen der persischen Könige wurden von weissen Pferden gezogen; 102.
Wälder in China; 467.
Waffen, was zur Verfertigung derselben Anlaß gegeben; 15*. der Perser; 42. u. f.
Wagen des Jupiters und der Sonne in Persien, geheimnißvolle Bedeutung desselben; 177.
Wahrheit, wurde von den Indiern sehr hoch gehalten; 200.
Wahrsager, wer dieselbe in Indien gewesen; 222.
Wallfische, sollen sich in dem Gangesfluß befunden haben; 191.
Wasser, Geschenke desselben, was die Perser darunter verstanden; 51. das goldene, welches also genennt wurde; 107. wurde von den Persern rein gehalten; 163. was sie demselben für Opfer brachten; 166. in Indien, Beschaffenheit desselben; 193. und Milch, war das gewöhnliche Getränk der Indier; 202. Meynung der indischen Weltweisen von ersterm; 224. in China, ist ungesund; 466.
Wege in China, Beschaffenheit derselben; 497.
Wehrgehäng der persischen Könige; 119.
Weiber, ausländische, so die jüdischen Priester geheirathet hatten, wurden verstosen; 43*. persische, wurden nicht zu den Gastereyen gezogen; 138. indische, stürzten sich zu ihren toden Männern in die Flamme; Ursprung dieses Gebrauchs, der hernach in ein ausdrückliches Gesetz verwandelt worden; 205. die Brachmanen durften den ihrigen die Geheimnisse ihrer Sekte nicht entdecken; 220. deren Regierung, nach dem Sinn des Confucius; 456.
Weiberhaven, eine Handelsstadt in Gedrosien; Ursache dieser Benennung; 15.
Weibspersonen in China, leben sehr eingesperret; deren kleine Füse; 471.

Wein, der chalybonische in Syrien, war der königliche persische Mundwein; 109. dessen Erfindung in China; 397. wurde verboten; 398.
Weinberge der Perser; 145.
Weinstock, goldener, dessen Trauben waren aus Smaragd, Rubinen ꝛc. verfertigt; 123.
Weisen, die sieben griechische, wurden berühmt; 31*.
Weiser, dessen tugendhafter Wandel und Charakter, nach dem Confucius; 453. 456. ein weiser Minister; ebendas.
Weisheit, Anmerkung von derjenigen des Confucius; 456. u. f.
Weizenbrod der persischen Könige, wurde von dem besten Weizen aus Assos gebacken; 110.
Welt, Merkmäler von der Neuigkeit derselben; 14*. Meynung der indischen Weltweisen davon; 224.
Weltalter ist besser bekannt als der julianische Periode; 3*.
Weltheiland, Weissagung des Confucius von demselben; 435.
Weltweisen, persische, vertauschten die patriarchische Religion mit der Magier ihrer; 142. waren die Urheber des Götzendienstes ihres Volks; 157. indische, die Nachrichten von ihnen sind verdächtig; ihr Ansehen; 217. Eintheilung; 218. ihre Lehrsätze von der Religion; von der Welt, der Seele, dem Stand der Unschuld; 224 heidnische, worauf sich deren Tugend meistens gegründet; 434. der Römer, worin ihre Sätze bestanden; 55*.
Weltweisheit, persische, worzu sie angewendet wurde; 155. der Indier, war bey den Alten in sehr hohem Werth; die Nachrichten davon sind verdächtig; 217. blühete in Griechenland; 54*.
Wende- oder Drehhälse, was für Vögel also genennt wurden; was sie vorstellten; 74.
Wettkämpfe der Griechen bey den olympischen Spielen; 25*.
Widder der Perser, bey Belagerungen; 51.
Wiedervergeltungsrecht bey den Indiern; 204.
Winterquartiere liebten die Perser; 59.
Wirthshäuser in China; 497.
Wissenschaften, verborgene, Urheber derselben; 178. der Chineser; 480. u. f. wer dieselbe befördert; 392.
Witterung in Persien; 4. u. f. in Indien; 188. in China; 464.
Witz der Chineser; 477.
Woche der Geheimnisse des Daniels, was sie sey; Christus bestärkte in derselben seine Sendung und Lehre, durch unzählige Wunderwerke und durch seinen Tod; 67*.
Wochen, siebenzig, des Daniels, sind Jahr, Wochen, und enthalten vierhundert und neunzig Jahre; 32*. wenn sie ihren Anfang genommen; 42*.
Wohllust der persischen Könige; 112. 113. Mittel wider derselben Ausschweifungen; 137.
Würden und deren Zeichen in China; 496.
Wurfgerüste der Perser bey dem Angriff der Vestungen; 57.

X.

Xaka, siehe Xekia.
Xamque, ein Beyname von China; 372.
Xan-si, siehe Chan-si.
Xantippus, ein Lacedämonier, rettete die Karthaginenser; 51*.
Xekia oder Xaka, eine berühmte indische Gottheit; 212. Siehe Buddas.
Xenophon, dessen Geschichte kommt besser mit der heiligen Schrift überein, als alle andere Scribenten; 31*. dessen merkwürdiger Zurückzug mit den Griechen; 45*.
Xen-si, siehe Chen si.
Xerxes I. ein Sohn des Darius Hystaspes, wird in der heiligen Schrift Ahasverus genennet; desselben Geschichte; 134. dessen prächtiges Gastmahl auf dem Schloß Susan; 113. er versprach demjenigen Belohnungen, der neue Wohllüste erdenken konnte; 112. verachtete alle gute Rathschläge; kündigte aus einem hochmüthigen Eigensinn den Griechen den Krieg an; dessen Anrede an seine Statthalter in Asien; 64. dessen grau-

grausames Verfahren mit des Pythius Söhnen; 41. er ging mit einer grosen Macht auf Griechenland los; 40*. dessen groses Kriegsheer übersteigt alle Einbildung; 52. wie gros dessen Seemacht gewesen; 53. er sah, auf einem goldenen Stul sitzend, dem Seetreffen mit den Griechen zu; 123. ließ die Tempel zu Athen verbrennen; 164. wie er die Verdienste der Abderiten belohnet; 81. seine Flotte wurde von dem Themistokles, bey Salamis geschlagen; 40*. wurde von dem Artaban, dem Hauptmann seiner Leibwache, ermordet; 41*.

Xerxes II. ein Sohn des Artaxerxes, wurde von seinem Bruder Sogdianus ermordet; 134.

Y.

Y, ein chinesischer Staatsbedienter, versties den tyrannischen Kaiser Tai-kang vom Thron, und setzte dessen Bruder Tchong-kang darauf; suchte diesen, von ihm erhobenen Kaiser mit seiner Familie zu vertilgen; 400. wurde ermordet; 401.

Yang, ein chinesischer Sittenlehrer, was er zum Grund aller Handlungen gesetzet; 429.

Yang-kia, ein chinesischer Kaiser; 409.

Yang-tse-kiang, einer der vornehmsten chinesischen Flüsse; 465.

Yao, ein chinesischer Kaiser, mit dessen Regierung bekommt die Geschichte der Chineser eine zuverlässige Richtigkeit; 377. er war einer der löblichsten Regenten in China, und der erste chinesische Gesetzgeber; 389. 435. dessen Sorgfalt für die Wohlfahrt seines Volks, in Erwählung eines tüchtigen Nachfolgers; sein persönlich schönes Ansehen; 390.

Ye-kin, ein aus lauter Linien bestehendes kanonisches Buch der Chineser, wer Auslegungen darüber gemacht haben soll; 486.

Yen, eine chinesische Herrschaft, dessen Fürst mit dem Kaiser Tai-ting Krieg geführet, und der endlich von dem folgenden Kaiser Ti-ye überwunden worden; Ki-lie wurde damit belehnet; 411.

Yen-hoei, Urtheil des Confucius von demselben; 454.

Yen-Yen-iu, ein Schüler des Confucius; Lohspruch welchen derselbe seinem Lehrer gegeben hat; 437.

Yen-yuen, Urtheil des Confucius von demselben; 454.

Yeou-vang, ein lasterhafter chinesischer Regent; 419. 420.

Yeus, das fruchtbare Haus in China, worin es sich hervor gethan; 374.

Yeus, ein Regent der Chineser in den finstern Zeiten; lehrte die Baukunst; 380.

Ye-vang, ein chinesischer Kaiser, brachte sich durch seine grose Nachlässigkeit in Verachtung, und seine Kinder um die Krone; 418.

Y-king, Name des ersten der kanonischen Bücher der Chineser; Inhalt desselben; 439.

Y-lie, siehe Y-tie.

Yng, siehe Chang.

Yong, Bedeutung dieses chinesischen Worts; 444.

Yong-ki, ein chinesischer Kaiser; 408.

Yong-tchon, verfertigte den ersten chinesischen Kalender; 483.

Y-pou, ein würdiger Sohn des Y-yn; 408.

Y-tie oder Y-lie, der Erfinder des chinesischen Weins; wie er deßwegen von dem Kaiser Yu angesehen worden; 397.

Yu, der Prinz des chinesischen Kaisers Yao; dessen nützliche Verrichtungen im Reich; 390.

Yu, wurde vom Kaiser Chun, zu dessen Mitregenten und Nachfolger erwählet; 393. von wem er abgestammet; dessen löbliche Regierung; er war der erste chinesische Kaiser aus dem Geschlecht Hia; seine löbliche Eigenschaft; 395. sonderbare Art, Gehör zu geben; mitleidige Gerechtigkeitsverwaltung; 396. 397. löbliche Verordnung desselben; 428.

Yun-nan, die vierzehnte chinesische Provinz; 463.

Yun nan fou, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Yun nan; 463.

Yu-ouang, ein chinesischer Kaiser, wurde abgesetzt; 384.

Y-vang, ein chinesischer Kaiser; 418.

Y-yn, ein redlicher Staatsbedienter des chinesischen

schen Kaisers Tching-tang; 406. dessen sonderbare Art, den Kaiser Tai-kia auf den guten Weg zu bringen; 408.

Z.

Zacharias, des Joiada Sohn, bestrafte den Joas wegen seiner Abgötterey; wurde von demselben gesteiniget; 24*.

Zarbá, oder Barzá, der Perser Sängerinnen; 112.

Zarduscht, siehe Zerduscht.

Zariaspe, siehe Bactra.

Zedekia, unter dessen Regierung zerstörte Nabuchodonosor II. die Stadt Jerusalem nebst dem Tempel; er wurde, samt dem Hohenpriester Seraja, nach Babylon geführet; 30*.

Zehener der Römer, wurden erwählt; sie bedienten sich der höchsten Gewalt nicht wohl; wurden verjagt; 43*.

Zeit, die fabelhafte, wenn sie aufgehöret hat; 25*.

Zeitbestimmung der Geschichte, Streit der Gelehrten darüber; 1*. was sie erfordert; wer dieselbe untersucht; wer sich darin hervor gethan; Bücher, so nur von den Regeln derselben handeln; Scaliger will dieselbe auf die julianischen Perioden gründen; 2*. des trojanischen Kriegs und des Sesostris, wie sie zu finden; der Könige von Juda und Israel mit der assyrischen und babylonischen, ist noch nicht ins Licht gesetzt; der ältern Fürsten ihre ist mangelhaft; wie sie in Richtigkeit zu bringen; der heiligen Schrift, ist ungleich wegen dreyer unterschiedenen Uebersetzungen; 8*.

Zeitrechner, verwerfen den Petau; sie haben die griechische und ägyptische Zeiten verächtlich angesehen; 3*. derselben Uneinigkeit; 6*. was dazu Gelegenheit gegeben; 8*. derselben Versehen; sie sollen die Vorurtheile bey Seite setzen; 9*. in was für einem merkwürdigen Umstand sie geirret; 10*.

Zeitrechnung der Chineser; 482. u. f. dieselbe ist übertrieben; 374. wird bey den Chinesern eingerichtet; 389. Siehe auch Zeitbestimmung.

Zeno, Cittiäus, das Haupt der Stoiker; 55*.

Zenobia, die Gemahlin des Odenat, stellte sich mit ihm an die Spitze der Armeen; 74*. sie war zum Judenthum geneigt; 75*.

Zerduscht oder Zarduscht, Name des Zoroasters bey den Persern; 180.

Zeugen, die Indier gebrauchten keine bey ihren Verträgen; 203.

Zeugniß, falsches, wie es die Indier bestrafet; 204.

Zinsfürsten in China, wurden mächtig; 420. u. f.

Zioberis, ein persischer Fluß, soll einer seltsamen Natur seyn; 8.

Zirkelrechnungen des Scaligers, Urtheil des Petau von denselben; 3*.

Zopyrus, durch dessen List brachte Darius Hystaspes die Babylonier wieder zum Gehorsam; 134.

Zoroaster, Lebensart desselben; 177. ob nur einer oder mehrere gewesen; wenn er gelebet; 179. u. f. wie ihn die Perser nennen; er war nur der Verbesserer der magischen Lehre; von wem er einige Nachricht von der wahren Religion erhalten; 180. u. f. wo er zuerst die magische Lehre soll verbessert haben; er führte ein höheres Wesen über die zwey Grundwesen der Magier ein; ließ Feuertempel bauen; 181.

Zoroaster aus Preconnesus; 180.

Zorobabel, führte die Gefangenen, in Begleitung des Hohenpriesters Jesu, nach Jerusalem zurück; 38*.

Zoronisius, ein persischer Stein, wird in dem Indusfluß gefunden; 150.

Züchtigungen, sinnbildliche, der Perser; 76.

Zunftmeister des römischen Volks, wurden eingesetzt, sollten sich desselben wider die Burgermeister annehmen; deren Gesetz wurde das heilige genennet; 40*.

Zweykampf, Abscheu der Chineser vor demselben; 474. 475.

Neue Vorstellun
von
INDIEN
und
CHINA,
Zur Erklärung
der älteſten Reiſ
geſchichten.

I. E N

D I E N

Ganges fl.

Agara

Palibothra

Achmadurum

Bengale

Daona fl.

Calydna

Maandrus

Kurtinaga

Gænga

Agonagora

Adamus fl.

Sabaraer

Cocala

Catabeda fl.

Patura

Maliarpha

Pegu

Padaer

Sabariſche od. Pequiſcher Meer

Mareara

Jomala Vorgeb.

Lestaer

Agiana

BENGALISCHER MEERBUSEN

E Y

Peche
liſcher
Meer-
Buſen

Lachen

KÖNIGREICH KOREA

Kang
Tatau

I. Quelpaert

Nanking

I. Ysong ming

I. Cheu-chan

Inſeln Liqueo

I. Kelang

Formoſa

Philippi =

Teutsche Meilen zu 6000 Geometr. Schritt.

30. 20. 30. 40 50

N° 14

85 90 95

45

40

O M A D E N Z

Jaxartes Fl.

Cyreschata

Caspische Gebirge

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Loen, Johann Michael von, 1694-1776

Neue Sammlung der merkwürdigsten Reisegeschichten Insonderheit der bewä hrtesten Nachrichten von den Ländern und Völkern des ganzen Erdkreises

Bd.: 5

Frankfurt (1752)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Gs 2020 -5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11212230-4
VD18 80434932-001